

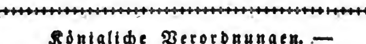
Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 28. —

Berlin, Sonnabend den 4ten Januar 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)



Königliche Verordnungen. —

Dislocationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 10. Dec. den Obrist v. Sohr des 3ten Hus.-Regts. zum Direktor der militairischen Reit-Anstalt zu ernennen.

den 16. Dec den Pr.-Lt. v. Wangenheim von der 1sten Garde Pionier-Komp. zum 3ten Adjut. des General Major v. Rauch zu ernennen.

den Kapt v. Olzewski v. d. 3ten Ing.-Brig. zum Platz-Ingenieur in Saarlouis, den Pr.-Lt. Siemon von der 7. Pionier-Abtheilung zum Kommandeur der 2. Komp. der 8. Pion-Abth, den Kapt. v. Salvigny der 2ten Ing.-Brig. zum Kommandeur der 2. Komp. der 7 Pionier-Abth. zu ernennen und ihn in die 3te Ing.-Brig. zu versetzen.

die Pr. Lts. Büttner und Braue von der 1. Ing.-Brigade, die Pr.-Lts. v. Studnitz und v. Scheel 1. von der 2ten Ing.-Brig., die Pr.-Lieuts. Simon, Haack, v. Lamprecht und Schültzki von der 3ten Ing. Brig. zu Kapts. 2. Klasse, die Sk-Lts. Angel, Eisner, Gallecke der 1sten Ing-Brig., den Sek-Lt. Leitzmann der 2ten Ing. Brig, die Sk-Lts. Schönermark, Peters, Hedemann der 3. Ing-Brig. zu Pr.-Lieuts., die Pionier-Unteroffiziere v. Ziemietzki, Serre, Blumenthal, Gärtner, Pilz, Lange, Krüger, Schnackenburg und Engelhart zu Port.-Fähnr. zu befördern.

Bei der vereinigten Artillerie- und Ing.-Schule.

den 19. Dec. den Gen.-Major v. Strampff zum 1sten Direktor,

den Ob Lt. v. Rode vom Ingenieur-Korps zum 2ten Direktor zu ernennen.

Vom Kaiser Alexander Gren-Regt.

den Kap. v. Schönermark als aggreg. Major zum 15ten Inf.-Regt.,

den Pr.-Lt. v. Kornatzki als Kpt. ins 9te If. Rgt.,

den Sk Lt. v. Brandenstein des Kais. Franz Gren.-Rgt. als Pr.-Lt. ins 26ste Inf-Rgmt. zu versetzen.

den Pr Lt. v. Hatten I. des 4ten Inf.-Rgts. dem Landwehr-Inspecteur zu Danzig zur Dienstleistung als 2ten Adjutanten,

den 20. Dec den Sk-Lt. v Keoszeghy des 3ten Hus Rgmts. dem Obrist v. Sohr in der Eigenschaft als Direktor der milit. Reit-Anstalt zur Dienstleistung als Adjutant zu bewilligen.

den im Großherzogl. Hessenschen 4ten Ldw.-Rgt. gestandenen Pr. Lt. Stephan Joanvahrs als Port. Fähnr. beim 11ten Hus.-Regt anzustellen.

Beim 32sten Inf-Regt.

den 2 . Dec. den Sk-Lt. Bussenius zum Pr.Lt., die Port.-Fähnr. v. Eler, v. Gülich,

Beim 11ten Huſ.-Regt.
den Port. Fähnr. v. Plettenberg zu Sek.-Lts. zu befördern.

den 23. Dec. den Gen.-Major v. Natzmer zum wirklichen Brigade-Chef,
die Obriſt. v. Alvensleben und v. Knobelsdorff zu interimiſtiſchen Brig.-Chefs beim Garde- und Grenadier-Korps zu ernennen.

B) An Verſetzungen.

den 16. Dec. den Sek.-Lt. Cascorby des 2ten Pom. Landw.-Regts. beim 2ten Inf.-Regt. zu aggregiren.
den Sek.-Lt. Blecken v. Schmeling von der 2ten Pionier-Abtheilung zur 1ſten, den Sek.-Lt. Rochs von der 2ten Pionier-Abtheil. zur 2ten Garde-Pion.-Komp., den Sk.-Lt. Heiſe von der 3ten Ing.-Brig. zur 2ten Ing.-Brig. zu verſetzen.
den ag Sk.-Lt. Düring des 8. Inf.-Regts., den Ing.-Geograph Fiſcher II. als Sek.-Lt. beim Ing.-Korps zu aggregiren.

den 19. Dec. den Major v. Engeſtröm von der Poſenſchen Landw. beim Garde-Ulanen-Regt. zu aggregiren.
den Sk.-Lt. Gr. Schwerin des Garde-Jäger-Bataill. zum 2ten Jäger-Bataillon,
den Kapt. v. Dieſt des 9ten Inf.-Rgts. ins Kaiſer Alexander Gren.-Regt.
den Pr.-Lt. Wißmann des 26ſten Inf.-Regts. ins Kaiſer Franz Gren.-Regt.

den 21. Dec. den Lieut. Prinz zu Schönaich-Carolath vom 2ten Kür.-Rgt. als aggr. zum Garde-Drag.-Regt.,

den 22. Dec. den aggr. Rittmſtr. v. Münchhauſen des 8ten Ulanen-Regts. als aggreg. zum 3ten Küraſſ.-Regt. zu verſetzen.

C) An Belohnungen. —

den 21. Dec. dem Kapt. v. Maſſow vom Generalſtabe und
dem Pr.-Lt. v. Maſſow vom 1ſten Rgt. Garde zu Fuß den St. Johanniter-Orden zu verleihen.

den 22. Dec. dem Kpt. v. Rothenburg vom 15ten Schleſ. Ldw.-Inf.-Rgt. das eiſerne Kreuz 2ter Kl. auf dem Wege der Vererbung zuzuerkennen.

D) An Dienſtentlaſſungen.

den 16. Dec. den Plaz-Ingenieur zu Stralſund, Ob.-Lt. Schurich als Oberſt mit Penſion zu verabſchieden.
den Ing.-Geograph Mäber als Sek.-Lt. aus dem akt. Dienſt ausſcheiden zu laſſen.

den 21. Dec. dem im 11ten Schleſ. Ldw.-Inf.-Rgt. geſtandenen Sk.-Lt. Pohler Penſ. zu bewilligen.

den 22. Dec. den Kapt. v. Scharlach aggr. dem 15ten Inf.-Regt. mit Ausſicht auf Anſtellung bei Garniſon-Truppen auf Wartegeld zu ſetzen.

Erläuterung.

Die im 25ſten St. des Militair-Wochenblatts sub D. angeführte Verſetzung des General-Majors v. Steinmetz in den Ruheſtand iſt dahin zu berichtigen:

daß Sr. Maj. der König dem Wunſche des Gen.-Maj. v. Steinmetz, in den Ruheſtand überzugehen zu wollen, zwar nicht entgegen ſind, das Weitere darüber zu beſtimmen, ſich aber noch vorbehalten haben.

Notizen.

Vaterlandsliebe und Wohlthätigkeit.

Von einem ungenannten Wohlthäter aus Braunſchweig ſind am Jahrestage der Völkerſchlacht bei Leipzig dem hieſigen Königlichen General-Kommando Siebenzig Reichsthaler in Friedrichsd'or zur Unterſtützung für verwundete Krieger und für die Wittwen der Gebliebenen eingeſandt, welche das Letztere dem Königlichen Kriegs-Miniſterio übergeben hat. Eben ſo ſind bei dem Krieges-Miniſterio ein Dukaten und drei Thaler 13 Gr. Courant, welche in einer Geſellſchaft zu Zinna zu gleichem wohlthätigen Zweck geſammelt worden ſind, eingegangen.

Das unterzeichnete Departement ermangelt nicht, den edlen Gebern Namens der Theilnehmer hierdurch verbindlichſt und mit der Verſicherung zu danken, daß dieſe Geſchenke ihrer Beſtimmung gemäß gewiſſenhaft werden verwendet werden.

Berlin, den 14ten December 1816.

Königl. Preuß. Krieges-Miniſterium. Viertes Departement.

Jaski. Weſtphal.

Zum Besten der freien Werkschule in Marienwerder wird eine kleine Schrift verkauft, unter dem Titel: Litterärisch-kritische Nachrichten über die Kriegsspiele der Alten und Neuern. Preis 12 Gr. Cour. In Kommission bei allen Königl. Preuß. Postämtern.

Um von dem Interesse derselben eine Vorstellung zu geben, heben wir als Probe die folgenden Bemerkungen über das Schachspiel heraus:

Das Schachspiel, ein Kriegsspiel.

Das Schachspiel wurde, schon seinem indischen Namen nach ein Kriegsspiel, von den Braminen erfunden. Sein von Günther Wahl sehr überzeugend nachgewiesener Name ist indisch Tschaturangka, d. h. die vier Theile des Heers, Hasty der Elephant, Aswa das Pferd oder der Reuter, Rata oder Roth der Streitwagen und Patadam das Fußvolk, es ist mithin ein förmliches Kriegsspiel. — Die Evolutionen sind mannigfaltig, und die Ordnung des Heers und dessen Leitung ganz den orientalischen Sitten gemäß. Der Schach oder Scheikh an der Spitze des Heers, unterstützt vom Wezir, persisch Ferge oder Fierge, woraus man in Frankreich Vierge, Virgo, Regina, Dame etc. machte, auf den beiden Flügeln der Fil (Elephant) der Arasp (Reuter) und der Roch (Streitwagen), voran die Peada (Fußvolk). Der Schah ist das passive, der Wezir das aktive Prinzip; der gemeine Soldat kann, wenn er sich gut beträgt, Wezir werden. An die sich mit Orientalischer Granzezza bewegende Person des Schah ist der Verlust des Spiels geknüpft.

So ward das Spiel in Indien gebildet und in den Jahren 550 — 560 unter der Regierung des Königs Anushirvan mit dem Buche Kelila Wa Dimna von dem Indischen Usurpator Portabchand nach Persien gesandt, wofür dieser das Nerd oder Dame-Brettspiel zum Gegengeschenk erhielt. Portabchand selbst hatte es nicht erfunden, sondern es war in frühern Zeiten wahrscheinlich von den Braminen erdacht. In dem Bawish'ia Puran, den W. Jones in seiner Abhandlung on the indian Game of Chess mittheilt und die in dem Asiatik Researches übersetzt ist, steht eine Unterredung eines Braminen Wiassi mit einem Fürsten Indischtira, worin der erstere die Regeln und den Gang des Schachspiels erklärt. Die Nachricht von der Art, wie es sodann nach Persien kam, ist aus Tarrik Myrchond genommen, der Bibliothekar des Fürsten von Chorassan, Emir ali Scheik war, und im 15ten Jahrhundert lebte.

Verbessert wurde das Schachspiel durch Timurlengk, vielleicht auch durch Attila und erweitert. Die Chinesen erweiterten dasselbe nach ihrer Kriegsart, und gaben dem Terrain einen Fluß in der Mitte, der beide Partheien trennt.

Das beste Werk über die Theorie und die Praxis des Schachspiels dürfte wohl das sein, welches der Prediger an der St. Joh.-Kirche zu Magdeburg Herr Joh. Fried Wilh. Koch 1801 bis 1803 bei Keil in Magdeburg herausgab und den Titel führt:

> Die Schachspiel-Kunst nach den Regeln und Musterspielen des Gustav Selenus, Philidor, G. Greco Calabrois, Phil. Stamma und der Pariser Klubs.

Ueber die Geschichte des Schachspiels wird wahrscheinlich das Traktätchen von Günther Wahl das beste seyn, welches im Jahre 1798 erschienen ist. Es führt den Titel: der Geist und die Geschichte des Schachspiels bei den Morgenländern von G. F. Günther Wahl. Halle, bei Curt 1798.

In dieser Geschichte führt Wahl von Seite 1 bis 18 den Beweis, daß das Schachspiel ein Kriegsspiel sey und führt unter andern auch Friedrich den Großen als Zeugen dieser Behauptung an.

Verzeichniß
einiger auf früher eingereichte und gesammelte Vorschläge an Königl. Preuß. Offiziere rc. verliehene Russisch-Kaiserliche Orden.

Charge.	Name.	Orden.
Hof-Marschall Sr. K. H. des Prinzen Wilhelm v. Pr.	Graf v. d. Gröben	Anna 2ter Kl. in Dia.
Major und Platz-Major von Berlin	v. Gontard	desgleichen ohne
Kapitain und Adjutant	Freiherr v. Bohlen	Woladimir 4ter Kl.
Hofwundarzt	Doktor Pollau	desgl. ohne Schleife.
Major und Adjutant	Freiherr v. Dursting	Anna 2ter Klasse.
Major und Kammerherr	Gr. v. Wartensleben	desgleichen

Charge.	Namen.	Orden.
Feldjäger im Gefolge Sr. K. H. des Prinzen Heinrich v. Pr.	Schmidt	Anna 3ter Klasse.
Ober-Staabs-Arzt	Doctor Seegert	Woladimir 4. K. o. Schl.
Rittmeister	Baur	Woladimir 4. K. m. Schl.
Kommissions-Rath	Krahmer	desgl. ohne Schleife.
Regiments-Chirurgus	Doctor Curts	desgl. ohne Schleife.
Oberst Lieutnant	v. Treskow	Anna 2ter Klasse.
Major von der Garde du Korps . . .	Gr. v. Tauenzien	desgl mit Diamanten.
Rittmeister	Freiherr v. Kleist	Anna 2ter Klasse.

Zugabe.

Biographie des Lords Wellington.

Nicht durch die Schlacht bei Belle-Alliance, (von den Engländern bei Waterloo genannt) allein, sondern auch durch seine merkwürdigen Feldzüge in Portugall und Spanien hat der Lord Wellington einen Rang unter den neueren Feldherren Europens eingenommen, der ihm das Interesse aller in den letzten Kriegen mit Frankreich verwebt gewesenen Nationen verbürgt. Es sind auch mehrere Biographien des brittischen Helden bekannt geworden; allein sie begreifen größtentheils die Reihenfolge seiner spätern Kriegsthaten in sich, und lassen seine Jugendgeschichte und frühere Dienstverhältnisse meistens unberührt. Um so interessanter dürfte folgende aus englischen Originalblättern treu übersetzte Darstellung des Lebens dieses so hochgefeierten Mannes seyn, welche uns ausserdem in den Stand setzt, die brittischen Originalbiographen zu beurtheilen, in wiefern auch sie die Kunst, Weirauch zu streuen, verstehen, oder — sich streng an die nakte Wahrheit bindend — denjenigen Karakter der Unpartheilichkeit behaupten, den sie bei jeder Gelegenheit als ihre alleinige Richtschnur angeben.

„Während ganz Europa von dem lauten Schalle seiner Großthaten wiederhallt, und der Glanz der brittischen Waffen durch die Kraft und das Talent dieses ausgezeichneten Feldherrn zu einer beispiellosen Höhe gediehen ist, wollen wir den angenehmen Versuch machen, unsern Lesern ein richtiges und treues Bild von Lord Wellington's militairischem Karakter zu entwerfen, den er in den bedeutenden, seinem Vaterlande geleisteten, Diensten entwickelt hat. Seine Herrlichkeit auf seiner glänzenden Laufbahn begleitend, werden wir eine Gelegenheit haben, die Motive zu entfalten, welche sein Verhalten unter Umständen von nicht gemeinen Schwierigkeiten gehaben; und wir sind im Stande diese Aufgabe zu lösen, da wir uns in dem Besitz der möglichst authentischen Quellen, über jeden, sowohl seiner früheren Indischen als späteren Spanischen Feldzüge betreffenden Punkt, befinden."

„Arthur, der dritte lebende Sohn von Garrat, verstorbenen Grafen (Earl) von Mornington, wurde auf dem Schlosse zu Dangan in der Grafschaft Meath den 1sten Mai 1769 geboren. Er erhielt seine erste Erziehung zu Eton und kam von dort auf die Militair-Akademie zu Angers in Frankreich. Nachdem er daselbst einen kurzen Zeitraum gewesen war, trat er in die Armee und durchlief sehr schnell die unteren Grade des militairischen Ranges, denn schon im Jahre 1794 sehen wir den Edlen (the Honorable) Arthur Wellesley, als Ob.-Lt. des 33sten Inf.-Rgts. und als Brigade-Kommand. während des merkwürdigen Rückzuges des Grafen (Earl) Moira durch Flandern*)."

„Bald nach seiner Zurückkunft von dem festen Lande begleitete er sein Regiment nach Indien, und ward zu der vorhabenden Expedition gegen Manilla beordert, welche zufolge der französischen Intriguen mit Tippoo-Saib späterhin unterblieb."

„Der Gen.-Lieut. Harris hatte den Befehl über die Madras-Armee übernommen, welche bestimmt war, gegen Tippoo zu agiren und in das Mysore-Land einzudringen; Obrist Wellesley befehligte die Nizamischen Hülfstruppen, als ein für sich aus beinahe 15000 Eingebornen bestehendes Korps. Bei der Einnahme von Seringapatam, den 4ten Mai 1799, erhielt der Obrist Wellesley eine im

*) Am 25sten Decbr. 1787 wurde er Fähnrich beim 41sten Regiment und den 23sten Januar 1788 Lieutnant. Am 25sten Juni wurde er Lieutnant beim 18ten leichten Dragoner Regmt.; den 30sten Juni 1791 Hauptmann beim 58sten oder Rutlandshire Regmt. Den 30sten April 1793 Major und den 30sten Septbr. Ob.-Lt. beim 33sten Inf.-Rgt.

Tagesbefehle enthaltene öffentliche Belobung vom General Harris für sein tapfres und unerschrocknes Verhalten bei Befehligung der Reserve. Nächstdem ward er einer der Kommissarien bei der Theilung des Mysore-Landes, und bei der Distribution der ungeheuren Schätze, welche in der Hauptstadt des Tippoo vorgefunden wurden; ausserdem ward er für einige Zeit zum Kommandanten dieser Stadt ernannt."

„Der ausgezeichnete Gegenstand dieser Biographie hatte bis dahin unter den Befehlen Anderer gehandelt: nun aber ward ihm selbst eine Expedition gegen den Freibeuter Dhoudia Waugh anvertraut, an welchem man ein ernsthaftes Beispiel statuiren wollte, als Wiedervergeltung für die Exzesse welche er an die Besitzungen der Ostindischen Kompagnie verübt hatte. – Den 3ten September 1800 betrat er das Nizamische Gebiet, und nach einer Reihe rascher Bewegungen stieß er auf Dhoudia Waugh bei Conaghull, wo derselbe in einer starken Position stand, deren Rücken und linke Flanke durch den Felsen und dieses Dorf selbst gedeckt war. Ungeachtet blos die Kavallerie seines Korps heran war, beschloß der Obrist Wellesley sofort einen Angriff, und indem er sich selbst an die Spitze des 19ten und 25sten leichten Dragoners, und des 1sten und 2ten Regts. der Kavallerie der Eingebornen setzte, welche er alle in einem Treffen aufmarschiren ließ, um nicht überflügelt zu werden, griff er den Feind an. Dhoudia's Truppen zeigten viele Besonnenheit, konnten aber der Schnelligkeit und Furie (fury) des Chocqs nicht widerstehen. Sie wichen und wurden mehrere Meilen weit verfolgt — Dhoudia selbst, und viele der Seinigen wurden getödtet, der ganze Hause aber vollständig zerstreut. Obrist Wellesley ärntete den Dank vom General Braithwate (Befehlshaber der Kriegsmacht zu Madras) und von dem General-Gouverneur für die große und angestrengte Thätigkeit ein, welche er in diesen Operationen gezeigt hatte."

„Nachdem der Mahratta-Krieg (1802) angefangen hatte, versammelte Lord Clive, damals an der Spitze des Madras-Gouvernements, eine Armee von 19000 Mann, deren Oberbefehl dem General-Lieutenant Stuart anvertraut wurde. Es kam darauf an, einen Theil dieser Macht gegen Poonah, die Hauptstadt des Peischwa unsers Alliirten, zu detaschiren, welche durch Schindia und Holkar bedroht ward."

„General-Major Wellesley (diesen Rang bekleidete er seit den 29 April 1803.) wurde für dieses bedeutende Kommando ausersehen, und erhielt den Oberst Stevenson mit 35000 Mann (im Ganzen) und einer verhältnißmäßigen Artillerie unter seinem Befehl. Von dieser Armee waren Zweidrittheil Nizamische Hülfstruppen und begriffen ungefähr 9000 Mann Kavallerie in sich. Die Nizamischen Truppen waren unter den Befehl des Obristen Stevenson gestellt; und General Wellesley, mit seinem Korps von 12000 Mann, hielt es für rathsam mit der größten Schnelligkeit gegen Poonah vorzugehen, da es bekannt war, daß Holkar sich im Besitz dieser Hauptstadt und der Person des Peishwa befand. In der Nacht vom 19. April 1803 ging die Nachricht ein, daß Holkor fest entschlossen sey, Poonah bei Annäherung der brittischen Truppen zu plündern und in Brand zu stecken; General Wellesley drang vorwärts durch eine fast unwegsame rauhe Gegend, und nach einem Gewaltmarsche von 60 Meilen (Englischen), erreichte er die Hauptstadt des Peischwa in der kurzen Zeit von zwei und dreißig Stunden. Die erstaunliche Schnelligkeit dieser Bewegung rettete die Stadt Poonah von dem ihr bevorstehenden Schicksale, und in wenigen Tagen hatte er (der General) die Genugthuung, diese Stadt ihrem rechtmäßigen Souverain wieder übergeben zu können. Nach diesem Ereigniß, rückte General Wellesley gegen die Stadt Ameednagur vor, welche ebenfalls bald in seine Hände fiel, und indem er die raschen, meisterhaften Bewegungen verfolgte, welche sich schon jetzt so glücklich und folgenreich gezeigt hatten, kam er den 23sten September zu Naulnia an. Hier erfuhr er, daß die vereinigte Mahrattische Armee sechs Meilen von da im Lager stände, aber den Vorsatz hätte, bei Annäherung der brittischen Armee das Lager abzubrechen und den Rückzug anzutreten. General Wellesley sah leicht ein, daß hier kein Augenblick zu verlieren sey, und mit der ihm eigenen Kühnheit des Entschlusses bestimmte er sich, vorwärts zu gehen und den Feind zu einem allgemeinen Gefechte zu zwingen, obgleich die einen anderen Weg genommene Division des Obristen Stevenson, noch nicht angelangt war, wie man es wohl erwarten konnte. Nachdem sein Entschluß fest stand, ließ er seine Truppen Halt machen und kochen; denn sie hatten an diesem Morgen bereits vierzehn Meilen (Englische) marschirt. Dann brach er wieder auf, legte noch sechs Meilen in der brennendsten Sonnenhitze (under the rays of a vertical sun) zurück, und gelangte endlich dem Feinde gegenüber, dessen rechter Flügel an das Dorf Bockerdun, der linke aber an das Dorf Assaye auf dem nördlichen Ufer des Kaitreah Flusses unfern dem Adjuntea-Passe, gelehnt war. Schindia's Heer bestand aus 38500 Mann Kavallerie, 10500 Mann regulairer Infanterie, 500 Standbüchsenträgern, 500 Rakettierern und 190 Stück Geschütz. General Wellesley's Korps zählte nur 4500 Mann, worunter ungefähr 2000 Europäer waren; allein dieses ungeheure Mißverhältniß

in der Anzahl, war auf der andern Seite durch die ungleich bessere Disciplin der brittischen Armee und die großen Fähigkeiten ihres erhabenen Führers ausgeglichen".

„Der brittische Feldherr näherte sich in Front dem feindlichen rechten Flügel; allein sobald er fand, daß derselbe seine Infanterie und Artillerie auf dem linken Flügel aufgestellt hatte, beschloß er diesen Punkt zuerst anzugreifen. Nachdem er die nöthigen Bewegungen dazu gemacht hatte, placirte er die englische Kavallerie mehr rückwärts, um den Bogenmarsch der Infanterie zu maskiren; die Peishwaische und Nizamische Reiterei aber stellte er auf seinen rechten Flügel. Alsdann durchwatete er den Kaitnah weit über den feindlichen linken Flügel hinaus, und stellte seine Truppen am jenseitigen Ufer so in Schlachtordnung, daß die Infanterie in zwei Treffen, die Englische Kavallerie im dritten, als Reserve, und die Hülfstruppen der Eingebornen zur Deckung seiner linken Flanke zu stehen kamen; die letztere wurde jetzt durch eine starke feindliche Kavalleriemasse bedroht, welche den Bewegungen der Verbündeten nach und nach gefolgt war. Der Feind fing eine entfernte Kanonade an; allein sobald er sah, daß sein linker Flügel mit einem Angriffe bedroht ward, veränderte Schindia seine Stellung mit der größten Ruhe. Die Engländer gingen nunmehr zum Angriff vor, unter dem heftigsten Feuer von fast 150 Kanonen. Die Englische Artillerie eröffnete ihrerseits ihr Feuer ebenfalls, wurde aber bald durch den großen Verlust an Menschen und Zugthieren außer Thätigkeit gesetzt. Dies veranlaßte den General Wellesley seine Geschütze stehen zu lassen, und den Kampf des nahen Gefechts einzuleiten. Er setzte sich selbst an die Spitze seiner Treffen, stellte die Englische Kavallerie unter die Befehle des Obrist Lieutenant Maxwell vom 19ten leichten Dragoner-Regimente, mit dem Auftrage, ihm die rechte Flanke zu decken, und warf sich auf den Feind mit einer Unerschrockenheit und Kühnheit, welche die Mahratten völlig außer Fassung brachte. Seiner zahlreichen Artillerie ungeachtet, konnte der Feind diesem Angriffe nicht widerstehen und ward bald zu einem Rückzuge auf sein zweites Treffen gezwungen, das vor dem Juah-Flusse aufgestellt war. Hier wurde das 74ste Regiment, nachdem es durch das feindliche Artilleriefeuer bedeutend gelitten hatte, von einer Masse Mahrattischer Reiterei angegriffen; allein die Brittische Kavallerie wies diesen Angriff nicht nur zurück, sondern griff selbst (in their turn) den Feind mit einer nicht zu widerstehenden Gewalt an, so daß mehrere feindliche Bataillone in den Juah-Fluß geworfen wurden und einen ansehnlichen Verlust erlitten. Die feindliche Linie wich nun auf allen Punkten und wurde durch den Obrist-Lieutenant Maxwell mit der Englischen Kavallerie quer durch den Juah verfolgt; noch auf dem jenseitigen Ufer wurden viele Feinde niedergehauen. Mehrere feindliche Kanonen, welche in der Hitze des Gefechts im Rücken der Britten stehen geblieben waren, wurden jetzt auf einmal von neuem gegen diese gerichtet, denn die treulosen Mahratten hatten sich beim Angriffe niedergeworfen gehabt und waren von den Englischen Soldaten weiter nicht beachtet worden. Dieses Ereigniß ermuthigte einige Bataillone der regulairen feindlichen Infanterie, welche noch mit einiger Ordnung retirirt hatten, Front zu machen und das Gefecht von neuem zu beginnen, welches, nachdem es eine Zeitlang mit der größten Heftigkeit gewüthet hatte, den Ausgang des Tages wiederum zweifelhaft machte. Allein General Wellesley führte das 78ste Regiment und das 7te Bataillon der Sepoy's mit seiner gewohnten Tapferkeit gegen die neuetablirten Geschütze, und zwang sie bald, sich zu ergeben, wobei er jedoch, außer einem ansehnlichen Verlust an Leuten, in persönliche Gefahr gerieth und sein Pferd ihm unter dem Leibe erschossen ward. Gleichzeitig vollendete der tapfere Obrist-Lieutenant Maxwell die Niederlage des Feindes, indem er die Bataillone, welche sich hatten setzen wollen, mit dem 19ten leichten Dragoner-Regiment über den Haufen ritt und gänzlich zerstreute. Leider fiel er bei diesem Angriffe als ein Opfer seiner rühmlichen Pflicht. Diese letzten Angriffe entschieden; die Mahratten flohen nach allen Richtungen; 1200 ihrer Todten bedeckten das Feld und ihre Verwundeten waren Meilenweit in der umliegenden Gegend zerstreut. Acht und neunzig Kanonen, die ganze Feldequipage des Feindes, alle seine Zugthiere und Kameele und eine große Menge von Munition fielen in die Hände der Sieger.

„Wenn wir erwägen, daß dieser Sieg durch eine so geringe Anzahl Brittischer Truppen über einen so unendlich stärkeren Feind erfochten ward, der zum mindesten 10,000 Mann regelmäßigformirter, disciplinirter und größtentheils mit französischen Officieren versehenen Infanterie in sich faßte, dabei durch mehr als hundert ziemlich wohl bediente Geschütze unterstützt war; während ganze Horden Mahrattischer Reiterei, die sich gegen 40,000 Pferde beliefen, umherschwärmten, stets bereit einzuhauen und von jeglichem noch so geringen Fehler Vortheil zu ziehen, der während des Gefechts leicht unter dem kleinen Häufchen — vielleicht bloß durch ein Mißverständniß — einreißen konnte: wenn wir alle diese Umstände in Anregung bringen, vereint mit dem rühmlichen Resultate als Folge dieses Gefechts,

so müssen wir diesen Sieg einen Rang unter den glänzendsten einräumen, die jemals durch Brittischen Muth und Gewandheit errungen worden sind.

„General Wellesley richtete jetzt seine Aufmerksamkeit auf die Armee des Rajah von Berar, der er endlich, nach einem höchst beschwerlichen und unausgesetzten Marsche vom 25sten October bis zum 25sten November habhaft ward.

Er schlug sie in den Ebenen von Agram auf dieselbe entscheidende Weise, als die des Schindia bei Assaye, nahm alle ihre Elephanten und Gepäck, acht und dreißig Kanonen und alle ihre Munition. Jetzt wendete General Wellesley seine siegreichen Waffen gegen die einzige dem Feinde noch übrig gebliebene Festung, von einigem Belange, — eine beinahe unnehmbare Zitadelle, Namens Gawilghar, auf dem Gipfel eines steilen Hügels gelegen. In der Nacht am 12ten December wurden die Batterien eröffnet, und nachdem eine gangbare Bresche gelegt war, ward der Ort am Morgen des 14ten durch Leitererstelgung genommen. Durch diese glänzende Unternehmung wurde das Ende des Kriegs herbeigeführt, und der Rajah von Berar, durch die Schnelligkeit von General Wellesleys Operationen in Bewunderung und Schrecken gesetzt, beschloß Frieden zu schließen ohne auf die Zustimmung Schindia's, seines Verbündeten, zu warten. Er machte solches dem brittischen Feldherrn bekannt, die Unterhandlungen nahmen den 16ten December ihren Anfang, und am folgenden Tage ward der Friedenstraktat zwischen dem brittischen Gouvernement in Indien und dem Rajah von Berar abgeschlossen.

„Am 30sten December schloß General Wellesley ebenfalls Frieden mit Schindia. Beide Traktate wurden ohne Zeitverlust durch den Generalgouverneur zu Kalcutta ratifizirt, und erregten die Bewunderung von ganz Indien, nicht nur wegen der entscheidenden Regsamkeit, mit der dieser diplomatische Akt vollführt worden war, sondern auch wegen der Mäßigung und Billigkeit der Bedingungen. General Wellesley bewies der Welt in diesem Kampfe, daß er sowohl im Felde als im Kabinet diejenigen Talente in hohem Grade besitzet, welche ohne den größten Nachtheil nicht wohl von einander getrennt seyn dürfen. Der Mahratta Krieg war auf diese Art glücklich beendigt, und der Feldherr fand den Lohn seiner Siege in der Dankbarkeit und Liebe seiner Landsleute. Ein Degen, 1000 Pfund Sterling an Werth, ward ihm von den Einwohnern von Kalcutta zum Geschenk gemacht. Beide Häuser des Parlaments votirten eine Dankadresse und sein Monarch verlieh ihm die Insignien des ersten militairischen Ordens in Europa, indem er ihn zum Ritter des Bath-Ordens ernannte. Die Theilnehmer an seinen Mühseeligkeiten und Gefahren (also wahrscheinlich seine Truppen) schenkten ihm eine goldene Vase, 2000 Guineen an Werth, als ein Merkmal ihrer Achtung und Werthschätzung.

„Zu Anfange des Jahres 1805 kehrte Sir Arthur Wellesley aus Indien zurück, und vermählte sich bald darauf mit der liebenswürdigen und reizenden Schwester des Grafen von Longford.

„Er begleitete den Lord Cathcart in der Expedition nach Hannover als Befehlshaber einer Brigade, und als diese Armee nach England zurückkehrte, ward ihm ein Distrikt an der Seeküste übergeben. Nach dem Tode des Marquis Cornwallis ward ihm das Kommando des 33sten Regiments verliehen, wobei er dreizehn Jahre gedient hatte.

„Während der kurzen Administration des Lords Grenville, repräsentirte Sir Arthur Wellesley einen Irrländischen Marktflecken in dem Englischen Parlemente, und nahm einen thätigen Antheil an den Debatten, in so fern sie seinen Bruder den Marquis Wellesley betrafen, dessen Maasregeln als General Gouverneur von Indien, damals einer Diskussion unterworfen wurden. Beim Antritt der gegenwärtigen Administration ward er zum Chef Sekretair Chief Secretary) des Lord Lieutenants von Irrland ernannt, und begleitete den Herzog von Richmond dahin.

„Als Lord Cathcart mit der Expedition gegen Coppenhagen nach der Ostsee abging, befehligte Sir Arthur eine Division, und zeichnete sich von neuem durch die Niederlage eines Dänischen Detaschements bei Kiöge aus, wobei 60 Offiziere, 1500 Mann und 14 Kanonen mit einer bedeutenden Menge von Pulver und Munition in unsere Hände fielen. Bald nach dieser Begebenheit, als Coppenhagen bereits kapitulirt hatte, ward Sir Arthur, im Verein mit Sir Home Popham und Obrist-Lieutenant George Murray, mit Abschließung der Kapitulation beauftragt."

„Dies sind die glänzenden Thaten, welche Sir Arthur Wellesley vor dem Anfange seiner herrlichen, unumwölkten (unclouded) und siegreichen Laufbahn in Spanien und Portugall (the Peninsula) ausübte; von den letztern werden wir nunmehr einen gedrängten aber treuen Auszug liefern. Die vorliegende Skizze wird hinreichen, das Entscheidende und Entschlossene seines militairischen Karakters, so wie die wundervolle Schnelligkeit, ins Licht zu stellen, mit der er gewohnt ist jeden Vortheil — so wie er sich darbietet — zu verfolgen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anekdoten, Karakterzüge, ausgezeichnete Handlungen ꝛc.

1.

Es war im Sommer vergangenen Jahres, als von der in Riesenburg garnisonirenden ersten Eskadron des zweiten westpreußischen Dragonerregiments die Uebung der Pferde im Schwimmen unter Aufsicht des Lieutnant von Stempel vorgenommen wurde.

Dies geschah um jeden möglichen Unglücksfall zu verhüten von denen im Schwimmen fertigen Leuten der Eskadron, welche die Pferde einzeln in einem nahe der Stadt gelegenen und von einem Bache durchflossenen Teich ritten.

Mehrere dieser Leute hatten die Uebung vollführt, und standen mit den Pferden am Ufer, als eins der noch schwimmenden aus Wildheit oder Schwäche sich mit seinem Reiter im Wasser überschlug und unterging.

In ein paar Augenblicken kamen Beide wieder zum Vorschein, und man sah den Dragoner gegen die Gewohnheit eines guten Schimmers seine Rettung durch Festhalten am Halse des Pferdes suchen, es so von neuem in den Abgrund ziehen und dann abwechselnd auftauchen und untersinken.

Noch glaubte keiner der Umstehenden die Gefahr so groß, da dieser Mensch als ein geübter Schwimmer bekannt die Meinung rechtfertigte, daß er das Pferd nur halte um nicht die Schande zu haben abgeworfen zu seyn, als der Lieutnant von Stempel bemerkend, daß er besinnungslos ringe, die zum Schwimmen gekleideten Leute zur Rettung des Unglücklichen herbeirief.

Sei es Furcht vor der Gefahr, oder Verlust der Geistesgegenwart, kurz keiner dieser Menschen faßte einen schnellen Entschluß, den so eben gänzlich versinken wollenden Dragoner zu retten; starres Entsetzen bemächtigte sich eines jeden Gegenwärtigen.

Da ergriff plötzlich, die Wichtigkeit des Augenblicks, an den ein Menschenleben hing, erkennend, der Lieutnant von Stempel im Vertrauen seiner Kraft und eines erhabenen Vorsatzes den Entschluß zu retten.

Die Uniform abwerfen, ins Wasser stürzen, auf den schon erstarrten Dragoner zuschwimmen, ihn erfassen und zum Lande führen wollen, schien das Werk eines Augenblicks, als dieser Mensch besinnungslos in krampfhafter Angst die Arme des ihm zu Hülfe eilenden Retters umklammerte, und mit ihm in die Tiefe versank.

Wieder emporkommend rang er vergebens um Befreiung seiner Arme, sank abermals unter und nur seiner letzten Anstrengung gelang es, sich so weit dem Ufer zu nähern, daß die ihm zur Rettung herbeigeeilten Kameraden ihn und den bewußtlosen Dragoner ans Land helfen konnten.

2.

Wie wichtig für den Feldherrn die Kenntniß von der Verfahrungsweise und dem militairischen Takt seines Gegners ist, und wie entscheidend die hierauf gegründete besonnene und kaltblütige Würdigung von den feindlichen Bewegungen — besonders in den kritischen Augenblicken einer Schlacht — seyn kann, beweiset recht karakteristisch folgende Anekdote:

In der blutigen Schlacht bei Nördlingen widerrieth Türenne dem Prinzen Condé vergebens den Angriff, und Condé ward geschlagen. Türenne sollte den Rückzug decken. Schon nahten sich ihm die Unter-Generale, um den Befehl dazu in Empfang zu nehmen, als er, die Bewegungen des Feindes unverwandt beobachtend, plötzlich ausrief: „Vorwärts! der feindliche Feldherr muß getödtet seyn, denn seine Armee thut nicht, was sie jetzt thun sollte." — Turenne hatte recht gesehen. Mercy war gefallen. Der Sieg wurde nunmehr den Franzosen.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 29. —

Berlin, Sonnabend den 11ten Januar 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen. —

Dislocationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 23 Dec. die Anstellung des dem 9ten Hus.-Regt ag. Sek.-Lts. Röll beim Kav.-Stamm des 4ten Kurm. Ldw Regts zu genehmigen.

den 27. Dec. den Sek Lt. Magnus beim 1sten Bat. des 3. Rhein. Ldw. Rgts, den Sek.-Lieut. Barnsdorf vom Rhein Gren. Ldw.-Bat. beim 2. Bat. gedachten Regts, den Sk Lt. Möller beim 1. Bat., den Sek. Lt. van Nuys beim 2. Bat des 8. Westphäl. Ldw. Regts als Bats.-Adjut. und Rechnungsführer zu bestimmen.

den Kpt du Rosey des 2. Rgts. Garde zu Fuß als Maj. zum 4 Inf. Regt. zu versetzen.

den 29. Dec. die Majore v. Malachowski und Prinz von Carolath zu wirklichen Flügel-Adjutanten zu ernennen.

den 31. Dec. den Sek.-Lt. Schönell als Rechnungsführer für den besoldeten Stamm des 8ten Rhein. Ldw.-Regts zu bestätigen.

B) An Versetzungen.

den 24 den bei der Artillerie ag. Kpt. Gelbcke unter die Armee-Offiziere zu versetzen und beim 2. Departement des Kriegs-Ministerii zur Dienstleistung anzustellen.

den 26. Dec. den Sk.-Lt. v. Manstein vorher im Kaiser Franz Gren.-Rgt. beim 6. Inf.-Regt. zu aggr.

den 27. Dec. den Kpt. Hochstetter des 3. Inf.-Regts. zu dem 2ten Regt. Garde zu Fuß, den Port.-Fähnr. v Eberhardt des 11. Inf.-Rgts. zum 1. Regt. Garde zu Fuß zu versetzen.

den 30. Dec. den Sk-Lt. Herr des 2. Posenschen Ldw.-Inf.-Regts. beim 24. Inf.-Regt zu aggr.

C) An Belohnungen. —

D) An Dienstentlassungen.

den 26. Dec. den Sek.-Lt. Sassanowsky des 4ten Inf.-Regts.,

den 27. Dec. den Pr.-Lt. Buchholtz des 34sten Garn. Bats, diesen mit Aussicht auf einen Civil-Dienst und Wartegeld, die Oberfeuerwerker Kleihorn von der 1sten, Stach von der 6ten Artill. Brig. als Sek.-Lts zu verabschieden.

den als Postmstr. in Schlawe angestellt gewesenen Ob.-Lt. v. Massow auf sein früher bezogenes Wartegeld zurücktreten zu lassen.

den 29 Dec. den Pr.-Lt. Jutrzenka v. Morgenstern des 2ten Inf.-Regts mit Pension zu verabschieden.

den Port.-Fähnr. Schulz dieses Rgts. aus dem aktiven Dienst ausscheiden zu lassen.

den 30. Dec. den Pr.-Lt. v. Rehbinder des 14. Garn.-Bats., den aggr. Sek.-Lt. Reißig des 15. Inf.-Regts., diesen als Pr.-Lt. mit Aussicht

auf Civil-Versorgung und Wartegeld: den Sek.-Lt. Manno des 24sten Inf. Regts. als Pr.-Lt. mit Aussicht auf Civil-Versorgung und Wartegeld zu verabschieden.

Berichtigung. Im 27sten Stück des Militair-Wochenblatts steht der sub D. am 10ten December verabschiedete Pr.-Lieut. Struensee nicht beim 3ten Kürassier-Regiment, sondern beim 10ten Hus.-Regt.

Notizen.

Berichtigung. In dem geschichtlichen Aufsatze des diesjährigen genealogischen Kalenders ist der General v. Puttlitz irrig als Oberbefehlshaber in dem Gefechte von Hagelsberg genannt worden. Es ist dieses dahin zu berichtigen, daß zwar der General v. Puttlitz mit seinem Korps beim Gefechte gegenwärtig war, daß aber der General v. Hirschfeld den Oberbefehl hatte.

v. Pfuel.

Zugabe.

Biographie des Lords Wellington.

(Fortsetzung.)

„In dem Sommer von 1808 wurde ein Korps von 10000 Mann zu Cork versammelt, um — wie man allgemein glaubte — nach Südamerika zu gehen. General-Lieutenant Sir Arthur Wellesley erhielt den Befehl über diese Truppen, welche nun nach Portugall bestimmt wurden, mit der Absicht, einen Versuch zu wagen, dieses Land von dem französischen Joche zu befreien. Die Expedition langte in den Frühtagen des Augusts bei Figueras in der Bay von Mondego an, und nachdem sie sich mit der von Cadix kommenden Division des General-Majors Spencer vereinigt hatte, griff Sir Arthur Wellesley den 17ten August den General Laborde bei Roleia an, und warf den Feind aus der festen Stellung die er inne hatte. General Junot hatte die ganze in Portugall befindliche französische Macht zusammengezogen, und rückte den 21sten August vor, um die Engländer bei dem Dorfe Vimiera anzugreifen. Sir Arthur hatte eine abermalige Truppenverstärkung unter den Befehlen der Generale Acland und Anstruther von England erhalten, und erfocht einen vollständigen Sieg über seinen übermüthigen Gegner. Es ist nicht unsre Absicht, hier in die Details dieses glänzenden Gefechts einzugehen, welches zur Folge hatte, daß die Britten von demjenigen Grade des Vertrauens zu ihrem tapfern Führer beseelt wurden, das bis auf den heutigen Tag nicht geschwächt worden ist. — General-Lieutenant Sir Harry Burrard kam während des Gefechts auf dem Schlachtfelde an, fand jedoch die Dispositionen Sir Arthur Wellesleys so meisterhaft, daß er keine Aenderung darin für nöthig erachtete. Dagegen mißbilligte Sir Harry Burrard die Verfolgung des geschlagenen Feindes, so daß der Sieg dadurch unvollständig ward, und am folgenden Tage kam ein Waffenstillstand zwischen Sir Hew Dalrymple und General Kellermann zu Stande. Am 30. (August) wurde eine Konvention zu Cintra abgeschlossen, und den Tag darauf durch Sir Hew Dalrymple, der jetzt die Englische Armee befehligte, und durch den General Junot ratifizirt; der Konvention zufolge wurden die französischen Truppen, mit ihrer Artillerie, allen Waffen, Pferden und Bagage in Englischen Transportschiffen nach dem nächsten französischen Hafen geschifft. Sir Arthur Wellesley unterzeichnete zwar den Waffenstillstand, der dieser Konvention vorherging, dem Wunsche seines Vorgesetzten gemäß; machte sich jedoch von aller Verantwortlichkeit für die Bedingungen der Konvention los. Er war in mehreren Punkten nicht der Meinung des kommandirenden Generals, allein darin war er mit ihm einverstanden, eine Konvention zur Räumung von Portugall (wahrscheinlich von Seiten des Feindes) zu unterzeichnen; weil sonst die Brittische Armee genöthiget gewesen wäre, eine lange Zeit auf Verstärkungen an Truppen, Artillerie und andern Bedürfnissen zu warten, und ausserdem, weil — zufolge des Kriegsgebrauchs — die französische Armee, damals ungeschwächt, einen Vorwand hatte, über die Räumung Portugalls zu unterhandeln. In seinem Briefe an Lord Viscount Castlereagh, der Untersuchungs-Kommission den 14. November 1808 zu Chelsea vorgelegt, sagt Sir Arthur, daß, obgleich er der festen Meinung sey, daß die größten Vortheile erlangt worden wären, wenn er seinen am 21sten August über den Feind erfochtenen Sieg hätte verfolgen

dürfen, dennoch auf keine Weise daraus folgte, daß die Zugestehung der Räumung von Portugall am 22sten ein unpolitischer Schritt gewesen sey. Am 21sten wäre der Feind in Unordnung gewesen, nicht so am folgenden Tage, wo er eine neue Stellung genommen hatte. Die gegenseitige Lage beider Armeen wäre in diesem kurzen Zeitraume verändert gewesen; die der Franzosen wäre dadurch bedeutend verbessert worden, daß wir versäumt hätten den Schlag weiter auszuführen, der den Feind am vorhergehenden Tage getroffen hatte."

„Die Bemerkung wird hier nicht am unrechten Orte stehen, daß Sir John Moore, der als dritter Befehlshaber bald nach der Schlacht von Vimiera von England angekommen war, dem Sir Arthur die größten Lobsprüche machte, als er die Details des Gefechts erfahren hatte. Er erklärte dem Sir Hew Dalrymple, als dem Oberbefehlshaber, er wünsche sich aller Ansprüche der Ancienneität zu begeben; Sir Arthur hätte so viel gethan, daß es nicht mehr als gerecht seyn würde, ihm die Leitung aller gegen Lissabon gerichteten Operationen anzuvertrauen, ja sollte das Interesse des Dienstes es verlangen, so wolle er jeden ihm dabei zugedachten Antheil übernehmen, ohne Sir Arthur Wellesley den mindesten Eintrag zu thun."

„Ungeachtet des unglücklichen Ausgangs des Feldzugs in Spanien, so wie der traurigen Verfassung in welche Sir John Moore's Armee nach England zurückkam, konnte das Brittische Ministerium die Versuche des französischen Herrschers, die Unterdrückung der Halbinsel zu vollenden, nicht vorschreiten lassen, ohne abermalige Anstrengungen zu Gunsten der patriotischen Kraftäußerungen zu machen, welche sich immer noch in diesen Gegenden aussprachen. Generallieutenant Sir John Cradock, der nach der Abreise von Sir John Moore den Oberbefehl über die Truppen in Portugall übernommen hatte, nahm in der Nachbarschaft von Lissabon eine Defensivstellung ein; allein sobald er Verstärkungen von England erhalten hatte, machte er Anstalt, nach Oporto vorzugehen, um die Franzosen unter Marschall Soult von dort zu vertreiben. Demzufolge brach die Brittische Armee, im Ganzen beinahe 18000 Mann stark, den 9. März 1809 aus der Nachbarschaft der Hauptstadt auf, und am 22sten war die Masse der Infanterie in Leyria angekommen. Am nämlichen Tage landete Sir Arthur Wellesley zu Lissabon, um den Befehl über die Armee zu übernehmen, und den 2ten May kam er zu Coimbra an, wo das ganze Korps nun versammelt war. Seine Ankunft war nicht nur höchst beglückend für die Brittischen Truppen, sondern auch von den Portugiesen wurde er mit den lebhaftesten Zeichen der Freude begrüßt. Am 6ten hielt Sir Arthur Wellesley Heerschau über sein ganzes Heer in der Ebene nahe bei der Stadt (Coimbra) und am folgenden Tage trat er schon seinen Marsch gegen Oporto an. Marschall Soult stand in dieser Periode mit der Hauptmasse seines Heers in Oporto, und die Vorhuth seiner Reiterei befand sich auf dem nördlichen Ufer des Vouga. Die Franzosen waren, wie man glaubte, 24000 Mann stark, allein sie standen ziemlich zerstreut, da sie Besatzungen am Leyria-Flusse, und Garnisonen zu Tuy und Valencia am Minho hatten.

„Die Armee des Marschall Victor befand sich in der Nähe von Badajoz. Die (Englische) Brigade des General-Major Mackenzie war nach Abrantes am Tajo vorgerückt, und die Lusitanische Legion unter dem Obristen Mayne nach Alcantara als ein Beobachtungs-Korps gegangen. Sir Arthur Wellesley, vom Prinzen Regent zum General-Marschall der Portugiesischen Truppen ernannt, ließ einige Lusitanische Bataillone, welche am besten discipliniert waren, zu den Englischen Brigaden stoßen."

„Den 10. Mai überschritt die vorgeschobene Reiterei der Englisch-Portugiesischen Armee den Vouga und schlug einen ansehnlichen Trupp der feindlichen Reiterei nebst einiger Infanterie. Am folgenden Tage stieß das Heer mit der feindlichen, etwa 5000 Mann starken, Avantgarde zusammen, und schlug sie auf den Höhen von Grijo, von wo aus sie über den Duro zurückgingen und in der Nacht die Schiffbrücke zerstörten. Marschall Soult hoffte durch diese Maasregel den Fortschritten der verbündeten Armee Einhalt zu thun, allein er war von dem Talente und den Hülfsquellen ihres ausgezeichneten Führers schlecht unterrichtet. An den Ufern des Flusses (Duro) angekommen, poussirte Sir Arthur Wellesley eine kleine Abtheilung unter dem General Edward Paget herüber, die sich, nachdem die Franzosen mit großem Verluste aus Oporto getrieben waren, so lange dort hielt, bis die Verstärkungen herankamen. Das verbündete Heer hatte in den vier vorhergehenden Tagen mehr als achtzig (Englische) Meilen in einer schwierigen Gegend marschirt und die Besitznahme von Oporto nach einer Reihe von Operationen vollendet, welche mit der größten Schnelligkeit und Geschicklichkeit ausgeführt worden waren. — Vielleicht kann der Uebergang über den Duro eine der glänzendsten Thaten Sir Arthur Wellesley's genannt werden, wenn man die Schwierigkeiten wohl erwägt, mit denen er zu kämpfen hatte. Sogar die französischen Offiziere ließen seinem Verdienste Gerechtigkeit widerfahren und gestanden zu, daß Bonaparte selbst ein ähnliches Wagstück niemals unternommen hätte;

ja es scheint als habe Marschall Soult die Ueberlegenheit seines tapfern Gegners stillschweigend anerkannt, da es erwiesen ist, daß er förmlich überfallen wurde und keine Vorbereitungen zum Rückzuge getroffen hatte. Fünf Kanonen waren dem Feinde im freien Felde abgenommen worden; 59 andere, mit 39 Pulverkarren, und einer ansehnlichen Menge von Munition wurden im Zeughause (von Oporto) gefunden. Mehr als 1000 Kranke wurden in den Lazarethen gefangen. Nach seiner Niederlage zog sich Marschall Soult über Braja, Salamonde und Montalegre nach Gallizien, indem er den vierten Theil seiner Armee, seine ganze Artillerie und Bagage zurückließ. Bis Montalegre ward er verfolgt; der Vortrab der verbündeten Armee machte bei dieser zur Provinz Tras os Montes gehörenden Grenzstadt Halt, und kehrte bald darauf nach Oporto zurück."

„Marschall Beresford ging mit der Infanterie-Brigade des General-Major Tilson und einer ansehnlichen Portugiesischen Reiterei den 10ten (May) bei Lamego über den Duro, um auf dem Wege nach Chaves dem Feinde den Rückzug nach Gallizien abzuschneiden; er fand bei seiner Ankunft zu Amarante am Tavega, daß der General Silveira genöthiget gewesen war, die dortige Position zu verlassen, welche jetzt durch eine Division der französischen Armee unter dem General Loison besetzt worden war. Am Morgen des 13ten ging Loison in der Richtung auf Braga zurück, und vereinigte sich mit der Hauptarmee unter Soult. Der Brigade General Silveira wollte gleichzeitig den Paß von Ruivaes, zwischen Salamande und Montalegre besetzen, kam aber unglücklicherweise zu spät, um dem Feinde beim Rückzuge noch etwas anhaben zu können. Marschall Beresford dirigirte seinen Marsch auf Chaves, mit der Idee, den Feind abzuschneiden, falls er diesen Weg, den einzigen gangbaren einschlagen sollte; er hatte indessen sein Fuhrwerk zerstört, und entkam zwischen den Bergen." (Fortsetzung folgt.)

Preußens Trauer und Glanz. Eine historische Uebersicht des Zeitraums von 1806 bis zum Frieden 1815 Von Theodor Heinsius, Professor. Zwei Theile. Berlin 1816.*)

Der erste Theil dieses Werks war, bald nachdem er die Presse verlassen hatte, vergriffen worden, und es mußte eine neue Auflage desselben veranlaßt werden. Der bescheidene Verfasser schreibt zwar in der Vorbemerkung zur zweiten Ausgabe den schnellen Absatz der ersten mehr der Wichtigkeit des behandelten Stoffs als der Darstellung zu, allein mit vollem Rechte darf man auch der letztern ihren gebührenden Antheil nicht versagen, besonders da über den nämlichen Gegenstand in der neuern Zeit so vieles geschrieben worden ist, was dem Publiko allerdings eine Wahl erlaubte.

Wenn kriegsgeschichtliche Gegenstände von Personen geschildert werden, welche weder unmittelbaren Antheil an den Ereignissen des Krieges selbst genommen haben, noch überhaupt zum Militairstand gehören, so begehen sie nicht selten den Fehler, durch trügliche Materialien verleitet, in Raisonnements einzugehen, welche die kriegskünstlerische Probe nicht halten, ja nicht selten völlig abgeschmackt ausfallen. — Um so erfreulicher ist es, das vorliegende Werk von diesem Fehler freisprechen zu können, das auf der andern Seite weit entfernt ist, sich auf eine todte chronologische Darstellung allein einzuschränken. Aber die Raisonnements des Verfassers sind auf eine reine Vernunft, auf ein unverkennbar feuriges Gefühl für Vaterland und vaterländischen Werth gegründet; folglich weichen sie wesentlich von jenen müßigen, spekulativen Gebilden ab, die nicht selten in politische Kannegießereien ausarten, und ohne den Verstand auszufüllen, das Herz leer lassen. Ohne der Phantasie oder der Einbildungskraft den Zügel schießen zu lassen, hat der Verfasser die Geschichte der Zeit mit feurigem Gemüth und vollen, warmen Herzen aufgefaßt; der todte Buchstabe wird zum Organ, wodurch sich das Gefühl des Lesers angesprochen sieht, während sein Verstand nicht ohne Nahrung gelassen wird.

Der erste Theil beginnt mit einer historischen Einleitung, die ohne zu weit auszuholen, noch mit abschreckender Kürze abgefaßt zu seyn, in sechs Seiten den Leser auf den Standpunkt stellt, auf den er nothwendig stehen muß, wenn er das Nachfolgende richtig betrachten will.

Hierauf folgen die Ereignisse der Zeit, vom Jahr 1806 bis zum Einzuge des Königs in Berlin, den 5ten August 1814, in zehn Hauptabschnitten eingetheilt, deren Grenzen mit vieler Sorgfalt und richtiger Wahl gezogen sind, wobei wiederum die kalte Chronologie einer warmen Theilnahme an die Katastrophen des Vaterlandes weichen mußte. Der [illegible]ste Abschnitt, der die Vorbereitungen des Preußischen Staats zur Belebung der Volkskraft enthält, tritt besonders günstig hervor. Wer wird sich nicht von der Wahrheit der folgenden Stelle ergriffen fühlen: „Man hat in Deutschland eingesehen, und laut und ehrlich gestanden, daß die Unterjochung der Deutschen nich

*) Beide Bändchen sind auch in einem netten allegorischen Umschlage gebunden, jedes à 18 Gr., in der Expedition des Wochenblattes (E. S. Mittler, Stechbahn No. 3.) zu haben.

sowohl aus der erdrückenden Uebermacht Frankreichs, als aus ihrer eigenen Fehlerhaftigkeit und Erschlaffung hervorgegangen sey. Ein deutsches Reich gab es schon lange vor 1806 nur noch in der Geschichte, nicht in der Wirklichkeit; und das lockere Band desselben gänzlich zu lösen, bedurfte es keiner erschütternden Einwirkung von außen, es lös'te sich schon durch sich selbst auf. Von einem allgemeinen, durch Einheit des Sinnes und Handelns bewirkten Widerstand gegen fremde Anmaßung konnte also die Rede nicht seyn. u. s. w." — Und weiter: „Man fand die Ursachen der erschlafften Volkskraft besonders in der Selbstsucht der Stände und der Verachtung aller deutschen Volkthümlichkeit." – Nachdem der Verfasser diese letztern Gegenstände näher beleuchtet hat, schließt er mit den Worten: „und da man den Göttern nicht ungestraft Hohn sprechen darf, so lastete die ganze Sündenschuld schwer auf dem Rücken des Volkes. Sie abzuwälzen, war nur das Bestreben der Bessern u. s. w." — Hierauf folgt, welche Schritte nach und nach im Preußischen Volke gethan wurden, um die verlorengegangene Spannkraft wieder zu erlangen.

Der 3te Abschnitt stellt ein treues aber gedrängtes Bild des Französisch-Russischen Krieges in Bezug auf Preussen dar. Nach dem Rückzuge über die Beresina sagt der Verfasser Seite 57.: „Von allen Bundestruppen kamen nur wenige Ueberreste zurück, mit Ausnahme der Oestreicher und Preußen, die von dem abentheuerlichen Zuge nach Moskau glücklicherweise ausgeschlossen waren. Wir sagten mit Ausnahme der Oestreicher und Preußen, und legen auf diese Ausnahme die ganze Kraft der Vaterlandsliebe und des Glaubens an eine gerechte und allwaltende Vorsehung. Denn gerade diese beiden Völker waren die Säulen der nachher erkämpften Freiheit Deutschlands u. s. w."

Die drei folgenden Abschnitte enthalten einen Blick auf Preußen in der Epoche der Aufhebung seiner Verbindung mit Frankreich, eine Uebersicht der Streitkräfte Preußens und die Geschichte des ersten Feldzuges bis zur Aufhebung des Waffenstillstandes. Bei der Bearbeitung des letzteren Abschnitts haben dem Verfasser, wie er auch selbst sagt, sehr gute Materialien zu Gebote gestanden. Auf der 85sten Seite hat sich ein Druckfehler eingeschlichen, denn General Dörenberg schlug das Morandsche Korps nicht bei Lübeck sondern bei Lüneburg, was auch im 2ten Anhange S. 216. berichtiget ist. In den beiden vorhergehenden Abschnitten leuchtet des Verfassers Vorliebe für Berlin fast ein wenig zu häufig durch; ohne ungerecht gegen die Anstrengungen und Opfer der Residenz zu seyn, dürfen wir uns dieses Fehlers auch nicht gegen andre Provinzen des Königreichs zu schulden kommen lassen, die wahrlich mit Berlin und den Marken redlich in der Erfüllung ihrer großen Pflichten gewetteifert haben, z. B. Pommern. Verfasser dieses ist kein Pommer, aber er muß in die allgemeine Meinung einstimmen, daß die Pommern zwar nicht viel gesprochen, aber desto mehr gethan haben. Bei Heraushebung von Einzelnheiten sollten die Schriftsteller sorgsam wachen, Niemanden wehe zu thun.

Der 7te Abschnitt enthält den zweiten Feldzug, bis zum Rheinübergange. Die Darstellung ist höchst einfach und gedrängt, und übergeht keine Hauptmomente, mit Ausschluß der Belagerung und Einnahme von Erfurt, die wir auch im Anhange vergebens suchen. Es ist zu bedauern, daß S. 113. Zeile 3 bis 8. eine der abgeschmacktesten Anekdoten mit niedergeschrieben wurde, die irgend ein müßiger Kopf, der den Krieg aus den Zeitungen kennen gelernt hat, erfunden haben mag; dafür hätte, einige Seiten später, der Denkstein des für das Vaterland und den Ruhm der Preußischen Waffen zu früh entschlafenen Helden von Dennewitz mit etwas schärferen Umrissen gezeichnet werden können.

Auffallend ist es, daß über die fünftägige Schlacht von Leipzig die Begriffe der Geschichtsschreiber im Allgemeinen so wenig geordnet sind; die meisten begnügen sich, Auszügen aus Zeitungsnachrichten einen faktischen Stempel aufzudrücken. Auch der Verfasser macht hiervon keine Ausnahme; des denkwürdigen Reitergefechts am 14ten Oktober bei Liebertwolkwitz gedenkt er gar nicht; von dem Namen Wachau sollte der Name Kleist v. Nollendorf niemals getrennt werden, wir sehen uns aber S. 130 vergebens nach ihm um u. s. w.

Dagegen zeichnet der Verfasser, vor andern Geschichtsschreibern, die Schlacht von Laon sehr richtig aus, indem er sie S. 174. eine der wichtigsten und ehrenvollsten des ganzen Feldzuges nennt. Es ist auffallend, daß die Geschichtschreiber im Ganzen dieser Schlacht so wenig Gerechtigkeit und Verdienst gezollt haben.

Für den dritten Anhang, unter der Ueberschrift: Denkmal der Thatkraft gebliebener Helden, der den ersten Theil dieses Werks beschließt, muß das Publikum dem Verfasser Dank wissen, auch für die Erinnerung an das nicht genug bekannt gewordene Buch: Der Preußische Patriotenspiegel. 2 Theile. Quedlinburg 1815.

Der zweite Theil enthält außer einer kurzen Einleitung 15 Abschnitte, wovon die ersten sieben den Ereignissen der Zeit vor Ausbruch des Krieges von 1815 gewidmet sind, der 8te den Stand der feindlichen und verbündeten Heere in der Mitte des Juni enthält, und die folgenden drei die eigentliche Darstellung der Kriegsbegebenheiten

geben. Die letzten vier enthalten einige Betrachtungen über die Maßregeln der Verbündeten in Paris, über das endliche Schicksal Napoleons, die Rückkehr der Heere u. s. w. Der Styl ist dem des ersten Theils völlig analog, d. h. deutlich, einfach, angenehm und edel. Die drei ersten Abschnitte müssen für jeden Preußen ein besonderes Interesse haben, denn sie geben uns einen Umriß von den Resultaten, welche aus dem großen Kampfe der vorigen Jahre so glücklich für Preußen hervorgegangen sind, und gewinnen noch mehr durch die gelungene Darstellung.

Der vierte Abschnitt stellt den Zustand Frankreichs nach der Rückkehr Bonaparte's von Elba dar, und enthält die bekannte Erklärung der verbündeten Mächte vom 13ten März 1815.

Der 5te Abschnitt giebt eine kurze Uebersicht über die gleichzeitigen Ereignisse in Neapel, und eine Darstellung von dem Kriege Mürat's gegen die Oestreicher und von dem Ende des Exkönigs. Dieser Abschnitt gehört zur Vollständigkeit der Geschichte der Zeit und wird jedem Leser willkommen seyn.

Der 6te und 7te Abschnitt giebt eine Uebersicht von den Rüstungen Deutschlands und besonders Preußens und seiner Verbündeten gegen Bonaparte. Hier steht freilich Berlin wieder an der Spitze, dann folgt Ostpreußen und Schlesien, und von Pommern ist die Rede nicht. Die berühmte Proklamation aus Düsseldorf den 25sten December 1814. scheint sehr günstig auf die Berliner Gemüther gewirkt zu haben, desto weniger that sie es an Ort und Stelle, und am allerwenigsten in Frankreich, wo man sie übersetzen und als Gegenstück zu der Mäßigung der Monarchen und als Reizmittel für alle besorgte Gemüther verbreiten ließ. Das Bergische Land hat weder gezagt noch gezweifelt, das haben seine Truppen und seine Bürger durch die That bewiesen.

Die folgenden Abschnitte stellen die Ereignisse des 15ten bis 18ten Juny, so wie die fernern bis zum Einmarsch in Paris, im Umriß dar. Sie sind größtentheils aus den Armeeberichten gezogen, folglich eben so treu als diese. Seite 144. ist ein Druckfehler zu verbessern, das Dorf Smöthen heißt nämlich Smonhen. Der zweite Theil kann mit dem 13ten Abschnitte als geschlossen und die beiden folgenden können als Zugabe betrachtet werden, von denen der 15te den Titel: Meinungen- und Feder-Krieg führt und der letzte die Schlußbetrachtung ausmacht. Der schöne Sinn, welcher der letztern zum Grunde liegt, darf nicht verkannt werden, so wenig wie die kräftigen vier Denk- und Lehrsprüche, womit das Ganze sich beschließt.

Durch die vorliegende Skizze wird der Leser im Stande seyn, das in Rede stehende Werk zu beurtheilen und den Werth zu erkennen, den es, als Beitrag zur Geschichte Preußens in der That verdient. Es ist uns kein Werk bekannt, das die zusammenhängende Geschichte eines so merkwürdigen Zeitraums von fast neun Jahren in zwei Oktavbänden auf eine einfachere, deutlichere und zugleich angemessenere Weise darstellt als das gegenwärtige, und schon aus dieser Hinsicht verdient es mit Recht empfohlen zu werden.

—e—e—

Karakterische Züge und Schilderungen von Napoleon, ausgezogen aus dem Werke des Freiherrn v. Odeleben:

Napoleons Feldzug in Sachsen im Jahre 1813.

1.

Es ist gewiß für den Beobachter des menschlichen Karakters wichtig, einen Mann, der wegen seines Verstandes und seines Glücks von der Mitwelt angestaunt ward, und immer einen unauslöschlichen Punkt in der Geschichte einnehmen wird, in seinem natürlichen Leben und Weben kennen zu lernen.

Den Nimbus seines Ruhms zerstörte zuerst der Zug nach Moskau. Seine frühern Unternehmungen als Feldherr waren, nach Carnots Grundsätzen mathematisch berechnet, von ihm glücklich ausgeführt worden. Er erlaubte sich aber Abweichungen von den Regeln der Basis der Operationslinien. Noch gelang es ihm, ungeachtet seiner Fehler, theils durch Uebermacht, theils durch einwirkende Umstände zu siegen. Dies machte ihn immer kecker, und sein Angriffssystem immer unzuverlässiger, so daß er es klar verrieth, daß er sich weit mehr auf seinen Glücksstern, als auf solide Grundsätze verließ. Weil er ferner blind vertrauend auf die wahrscheinlichen Fehler seiner Gegner, und auf seine Kunst hartnäckig auf der erstgefaßten Idee stehen blieb, so machte ihm auch der zweite Theil des Feldzugs von 1813 keine Ehre, indem er in demselben, anstatt einige Vortheile aufzugeben, stets alles auf das Spiel setzte, bis er es verlor.

Wir wollen nur dasjenige ausheben, was seine Handlungs- und Lebensweise und den Geist, der in der französischen Armee herrschte, einigermaßen karakterisirt.

Alle Untergebene Napoleons, vom Höchsten bis zum Niedrigsten, mußten sich seinem Willen blindlings aufopfern. Seine Marschälle waren daran gewöhnt, ganz unerwartet sich von einem Ort zum andern schleudern zu lassen. So wurde Soult, kaum von Spanien zurückgekommen, von Dresden aus wieder dahin geschickt. Die Umgebungen Na-

poleons, seine Adjutanten, Sekretairs, Ordonanzoffiziere rc hatten ungeheure Anstrengungen zu ertragen, mußten jeden Augenblick zum Dienst des Kaisers, und zwar mit einer gewissen Eleganz im Anzuge, bereit seyn, und alles, was im Hauptquartier vorfiel, geschah überraschend. Deshalb waren auch seine Umgebungen immer in seiner Nähe, und meistens in seinem Absteigequartier selbst seines Winks gewärtig. Oefters ging es daher sehr enge zu, da Napoleon nicht schwierig in der Wahl seines Hauptquartiers war. Als man ihm das Dorf Roßnig bei Liegnitz als zu klein und beschränkt schilderte, sagte er: Eh bien — nous serons à la Pologne. Das beste Zimmer im Hause wurde gewöhnlich zum Arbeitskabinet genommen. Blieb Napoleon auf dem Beiwacht bei den Truppen, so wurde zu diesem Zweck unmittelbar neben seinem Wohnzelt noch ein anderes aufgeschlagen. In der Mitte des Zimmers stand eine große Tafel, auf der die beste Karte des Kriegstheaters aufgeschlagen war. Stieg er zu Pferde, so trug Caulincourt das nöthige Blatt auf der Brust eingeknöpft, weil er Napoleon stets am nächsten war, um sie ihm darreichen zu können, wenn er sagte: la carte! Es traf sich einmal, daß der Kaiser die Karte verlangte, und diese nicht gehörig in den Bruch gelegt war, welcher die Gegend anschaulich machte. Er sah sich also als ein Fremdling darauf, ärgerte sich, weil er im währenden Fortreiten nach derselben Anordnungen treffen wollte, und da es ihm nicht sogleich gelang, sie anders legen zu können, so warf er das Blatt in seinem Unmuth Sr Excellenz dem Herzog v. Vicenza vor die Pferdefüße, welcher nun genöthigt war, abzusitzen, und sie mit Hülfe eines Pagen wieder in Ordnung zu bringen. Dem Kaiser aber mochte diese Uebereilung leid thun, denn kurz darauf sagte er viel gemäßigter: donnez moi la carte! und bedeutete Caulincourt daß er sie anders legen solle. Letzterer sorgte übrigens mit einem unbeschreiblichen Eifer für Napoleon, war um denselben manchmal wie eine Kinderfrau um ihren Kleinen beschäftigt, und besorgte die wichtigsten politischen und andern Angelegenheiten mit den kleinsten Nebendingen des kaiserlichen Hauswesens zugleich. So sehr indessen Napoleon die ungemeine Brauchbarkeit und Gewandheit dieses Mannes anerkannte, so herrschte doch nicht der vertrauliche Ton unter Beiden, als der Ton des Kaisers gegen Duroc, sondern bei aller Ergebenheit immer eine gewisse steife Observanz und Kälte. Bei heiterer oder ruhiger Stimmung hatte Napoleons Ton etwas zutrauliches gegen seine Feldherrn. So rief er selbst ganz freundlich Berthier, oder grand Mortier (weil Mortier als Flügelmann jeder Garde hätte auftreten können. Aber einen ganz andern Ton nahm er im Dienst an. Dann hieß es: le prince de Neufchatel oder le Duc de Trevise. Selbst Berthier nahm, obgleich er sich dem Kaiser mit einer gewissen Zutraulichkeit näherte, stets den äußern Schein der Ehrfurcht an, wenn er zu Sr. Majestät gerufen wurde, und ritt oft ganze Strecken weit mit entblößtem Haupte neben ihm. Uebrigens war er im Wagen, bei Tafel, (wenn Murat nicht da war), bei Ritten oder Schlachten sein anhänglicher Begleiter, und ihm wurden auch, zunächst dem Kaiser, die größten Vorrechte und Ehrenbezeugungen zugestanden. Seine Thätigkeit und Lebhaftigkeit war außerordentlich. Sein Generalstaab schien aber in diesem Feldzuge nicht so viel erfahrne und kenntnißreiche Offiziere zu enthalten, als ehedem.

2.

Wie sehr Napoleon seinen Umgebungen zu imponiren verstand, beweist schon das Verhältniß zu seinen nächsten Verwandten, Lucian ausgenommen. Seinen Bruder Hieronimus achtete er gar nicht, desto mehr aber den damaligen König Murat, dessen Werth als Anführer eines Korps, vorzüglich der Reiterei, ihm nicht entgangen war. Murat und Ney brauchte er stets an den bedenklichsten Stellen. Sonst war Napoleon grob, und seine zügellose Heftigkeit, gab seinen Generalen zu derben Erwiederungen Anlaß. So überhäufte er einst den General Sebastiani mit Vorwürfen, und schloß mit den schrecklichen Worten: F — faites autant qu'eux — Vous commandez des canailles et non pas des soldats. Trocken und bestimmt erwiederte Sebastiani: Sire! je ne commande pas des canailles! und Napoleon schwieg. Eben so zupfte er dem General Drouet am Ohrläppchen, weil er ihm bei einer Gelegenheit das Geschütz nicht zu Dank placirt hatte. Indessen ging dieser Geist der Grobheit auch auf die übrigen Franzosen über, und im Hauptquartier sah man wenig von den altgalanten Franzosen. Als der Liebenswürdigste von allen erschien der nachher in Torgau gestorbene General Narbonne. Nächst ihm zeichneten sich die Generale Flahault, Drouet (welcher sich ein wenig zur Frömmelei neigte, und dessen beständige Lektüre — sonderbar genug für einen Franzosen — die Bibel war), Durosnel und der Oberst Bernaud durch Feinheit und Kenntnisse aus.

Von Civil-Beamten folgten ihm nur Maret, der selbst auf Märschen, und wenn er dem Kaiser entgegen kam, zu Pferde erschien, so wie Daru, der einem wohlbeleibten Pächter glich, und dem man es ansah, daß es ihm weniger am Zahlensinn, als an Menschlichkeit und Beurtheilung dessen, was einem Lande aufzubürden sey, fehlen mochte.

3.

So wenig als sich Napoleon selbst in Rücksicht der Arbeit während eines Feldzugs schonte, so sehr sein unruhiger Karakter jeden Gedanken an eine gleichförmige Pflege verschmähte, und so sehr seine rastlose Thätigkeit den Ersten wie den Geringsten in Odem erhielt, so hatte er doch im Verhältniß zu seinen übrigen Umgebungen und Gehülfen den großen Vortheil, daß er mehr nach Gefallen die Beschäftigungen regeln, selbst die Momente der Erholung wählen konnte, und daß die Ausführung der Dinge, die ihm schlaflose Nächte verursachten, wenigstens im Glücke, seine Glorie besonders erhöhten. Seine Märsche machte er fast alle zu Pferde. Bediente er sich des Wagens, so war das gemeiniglich ein Zeichen seiner Geschäftslosigkeit, oder auch des Verdrusses. Er soll im Beginnen dieses Feldzugs einmal geäußert haben: je ferai cette campagne comme le Général Bonaparte, et non pas en empereur. Im Ganzen genoß er wenig, und auf dem Marsche nur selten, wenn das Frühstück übergangen worden war, einen Tropfen Wein oder Liqueur, außerdem aber vom Frühstück bis zum Mittagessen, d. h. von früh 9 oder 10 Uhr, bis Abends 6 oder 7 Uhr wenig oder nichts. In Paris soll er manchmal, wenn er von Geschäften ganz zerstreut umher getrieben wurde, und man ihn an die Tafel erinnerte, gefragt haben: n'ai-je pas encore diné? Diese Unstetigkeit äußerte sich auch auf seinen Schlaf, und es war ein fast beispielloser Fall, daß er in Görlitz nach dem Abschluß des Waffenstillstandes zehn Stunden ununterbrochen geschlafen hat, ohne einen Einzigen seines Hauses rufen zu lassen, welches sonst häufig, besonders wenn er Nachrichten erwartete, zu geschehen pflegte. In der Regel arbeitete er schon von 2 bis 4 Uhr und ruhte oder meditirte dann noch ein paar Stunden im Bette. Manchmal arbeitete er aber auch die Nacht über mit Caulincourt, dem Oberst d'Albe oder mit seinen Sekretairen. Rustan der Leibmameluck mußte dann Kaffee bringen, und Napoleon spazirte in dem hellerleuchteten Kabinet in einem weiten Nachtüberrock, ein buntseidnes Tuch gleich einem Turban um das Haupt gewunden, sprechend und diktirend herum. Diese Arbeiten im Kabinet waren unabhängig und abgesondert von den übrigen Geschäftezweigen des Kaiserlichen Hauses. Der Oberst Bacler d'Albe, die beiden andern Offiziere des topographischen Büreaus, die vier geheimen Secretaire und der erste Ordonanzoffizier Gourgault der die wichtigsten Depeschen und Aufträge hauptsächlich im Artillerie-Kommando besorgte, bildeten eine Art von Geheimen-Rath. Der Oberst d'Albe welcher sich dem Kaiser fast unentbehrlich gemacht hatte, bearbeitete die Berichtigung der Karten, die Ergänzung der Materialien, und die Bestimmung weitaussehender Märsche und Operationslinien. Napoleon sprach mit wenig Worten; d'Albe verstand ihn, und arbeitete in seinem Sinne eben so bündig und ohne alles Zeremoniel die Aufgabe aus. Gewöhnlich diktirte Napoleon den Sekretairen, indem er völlig angezogen in seiner grünen Uniform, und sehr oft mit dem Hut auf dem Kopfe im Zimmer hin und herging. Doch mußte, weil er so schnell und viel sprach, Alles in Chiffern geschrieben werden, worin es seine Sekretaire zu einer unglaublichen Fertigkeit gebracht hatten. Natürlich waren diese Chiffern Hieroglyphen. Ein Drachenschwanz bedeutete vielleicht das ganze französische Heer — die Peitsche, das Korps von Davoust — ein Dorn, das Brittische Reich — der Schwamm, die Schützlinge oder die Hanseestädte ꝛc. Napoleon selbst besaß eine große Fertigkeit in der Auflösung dieser Chifferschrift. Die Sekretaire mußten solche auch noch wörtlich entziffern, welche Arbeit denn erst die meiste Zeit wegnahm. Dessen ungeachtet und bei dieser geringen Zahl von Arbeitern, welche sich daran gewöhnen mußten, Sachen von ganz verschiedenartigen Gegenständen aus der Politik und Taktik, Beantwortung von Meldungen eines Marschalls aus Schlesien, von Depeschen aus Spanien, von Entwürfen eines neuen A. B. C. für den König von Rom, und der Stellungen von 20 Brigaden der verschiedenen Armee-Korps, nachzuschreiben, gingen die Geschäfte aus dem Kabinet selbst doch sehr schnell und mit Ordnung von Statten. War ein Gegenstand einmal zum Vortrag gelangt, oder hatte der Kaiser etwas genehmigt, so konnte man sicher nach wenigen Tagen auf die Ausfertigung des Beschlusses bauen. Die Hauptursache davon lag wohl in der umfassenden Kürze, an welche die nächsten Umgebungen Napoleons gewöhnt waren, da durch einige Worte, einen Strich, ein Zeichen, der Stoff zu Stundenlangen Ausarbeitungen an andere gegeben war. Die Detailarbeiten waren mehr die Sache Berthiers und seines Generalstabs.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 30. —

Berlin, Sonnabend den 18ten Januar 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen.

Abschrift.

An den Krieges-Minister von Boyen.

Ich habe bestimmt, daß der General Lieutenant Herzog v. Meklenburg nun, nach vollendeter Organisation des Garde- und Grenadier-Korps als Chef zu diesem Korps eben so stehen soll, wie die kommandirenden Generale in den Provinzen zu den ihnen untergeordneten Truppen. Ich theile Ihnen hierneben abschriftlich mit, was Ich dieserhalb an den General Graf Tauentzien und an den General-Lieutenant Herzog v. Meklenburg erlassen habe und trage Ihnen auf, den Entwurf der Instruktion über das gegenseitige Verhältniß dieser beiden Generale Mir vorzulegen. Potsdam, den 2ten Dezember 1816.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

Abschrift.

An den General Grafen Tauentzien.

Da die Organisation des Garde- und Grenadier Korps als ein aus allen Truppen-Arten zusammengesetztes, selbstständiges Ganzes jetzt vollendet ist, so bestimme ich nun, daß der General-Lieutenant Herzog v. Meklenburg als Chef zu diesem Korps eben so stehen soll, wie die kommandirenden Generale in den Provinzen zu den ihnen untergeordneten Truppen. In allen allgemein dienstlichen und rein militairischen Verhältnissen erhält daher der Chef des Garde- und Grenadier-Korps von nun an die Befehle nur von Mir und dem Krieges-Ministerio, so wie er auch seine Berichte unmittelbar an Mich und an das Krieges-Ministerium einreicht. Angelegenheiten aber welche sich auf provinzielle Verhältnisse beziehen, ressortiren nach wie vor von dem General-Kommando der Provinz und werden Sie sowohl als der Herzog über Ihr gegenseitiges Verhältniß noch eine besondere ausführliche Instruktion erhalten.

Potsdam, den 2ten Dezember 1816.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

Abschrift.

An den General-Lieutenant Herzog Carl v. Meklenburg.

Da das Garde- und Grenadier-Korps jetzt ein aus allen Truppen-Arten zusammengesetztes selbstständiges Ganzes ausmacht, so sollen Ew. Hoheit nun als Chef zu diesem Korps eben so stehen, wie die kommandirenden Generale in den Provinzen zu den ihnen untergeordneten Truppen. In allen

allgemein dienstlichen und rein militairischen Verhältnissen erhalten Ew. Hoheit von nun an die Befehle nur von Mir und dem Krieges-Ministerio, so wie Sie auch Ihre Berichte unmittelbar an Mich und an das Krieges-Ministerium einreichen. Angelegenheiten welche sich auf provinzielle Verhältnisse beziehen, ressortiren nach wie vor, von dem General-Kommando der Provinz. In Folge dieser Bestimmung werden Ew. Hoheit in Beziehung auf Ihr Verhältniß zu dem General-Kommando der Provinz, noch eine besondere Instruktion erhalten.

Potsdam, den 2ten Dezember 1816.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

Dislocationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 2. Jan. 1817. den Ob.-Lt. v. Barfuß, Platzmajor in Spandau zum Preuß. Etappen Inspektor in Hildesheim zu ernennen.

den 3. Jan. die Unt.-Offiz. v. Leslie und Krebs des 5ten Inf. Regmts.
Wohlgemuth und v. Mackroth vom 1. Pos. Ldw Kav.-Rgt. zu Port.-Fähnr. zu ernennen und von den beiden Letztern den rc. Wohlgemuth beim 1sten, den v. Mackroth beim 7ten Hus.-Regmt. anzustellen.

den 4. Jan. dem Kapt. v. Steinaecker vorher im 20sten Inf.-Rgmt. den Karakter als Major beizulegen.

den 5. Jan. den Oberst Rühle v. Lilienstern vom Generalstabe,
den Major v. Liebenroth und
den Rittmstr Eichler vom Krieges-Ministerium,
den Kapt Plümicke von der Artillerie,
die Professoren Stützer und Fischer zu Mitgliedern und
den Pr.-Lt Prof. Stuhr zum Sekretair bei der Militair Studien Kommission zu ernennen
den Sk. Lt Köbcke im Kaiser Franz Gren. Rgt. zum Pr.-Lt zu befördern.

den 6. Jan. den im Würtemb. Dienst gestandenen St. Rittmeister Frh. v. Kettler als Rittmeister beim [illegible]sten Ulanen Regt. zu aggregiren.
die Port. Fähnr. Messerschmidt u. v. Welzer des 5. Hus.-Rgts. zu Sk.-Lts. zu befördern.

B) An Versetzungen.

den 2. Jan. den Port. Fähnr. v. Clodt vom 4ten Westphäl Ldw. Rgt. beim 15ten Inf.-Rgmt.,
den Port. Fähnr. Schilling vorher im Elb-Ldw.-Kav.-Rgt. in dieser Eigenschaft beim 6ten Drag.-Rgmt. anzustellen.
zu gestatten, daß die Kpts. v. Larisch vom 32sten und Kriele vom 33sten Garn.-Bat. ihre Stellen gegenseitig vertauschen können.

C) An Belohnungen.

den 4. Jan. dem Major v. Zimmermann des 3ten Neum. Ldw. Rgts. das diesem Regiment für die Schlacht bei Belle-Alliance am 2ten Oktober 1815 bewilligte eiserne Kreuz 1ster Klasse zu verleihen.

D) An Dienstentlassungen.

den 2. Jan. den Kpt. u. Kreis Brigad. v. Kleist mit Pension zu verabschieden.

den 3 Jan. den Sk. Lt Hegewaldt vom 22sten Jf.-Rgt. aus dem aktiven Dienst auesch. zu lassen.
dem Sk.-Lt. Ignatief des 1sten Regts Garde zu Fuß und
dem Pr. Lt. Hafner des 6ten Kurm Ldw.-Rgts. den Abschied zu bewilligen.

---

zu bestimmen, daß der Lieut Engels, des 1sten Rhein Ldw. Inf. Rgmts. kein Offizier-Patent erhalten und ohne Weiteres aus dem Offizierstande entlassen werden soll.

Der Lieut Wilh. Ludw Graf v. Krockow des 4ten Inf.-Regts. ist am 3ten Jan. kassirt worden.

Berichtigung: Der in No. 27. des Militair-Wochenblatts sub D. in fine am 15ten Dez. v. J. verabschiedete Sk.-Lt. v. Blücher — steht nicht beim 1. Kürass. — sondern beim 12. Hus. Rgt.

Zugabe.

Biographie des Lords Wellington.
(Fortsetzung.)

Gegen die Mitte des Juni waren sämtliche Brittische Truppen in der Nähe von Abrantes, dem Hauptquartiere Sir Arthur Wellesley's, versammelt. Als der Marschall Victor die Nachricht von Soult's Niederlage und dem daraus folgenden Rückzuge nach Gallizien erhielt, zog auch er sich von den Grenzen gegen Madrid zurück, so daß von den 50,000 Franzosen, welche noch kürzlich Portugall bedrohten und verheerten, nicht einer übrig blieb. Dieses glückliche Ereigniß kann einzig und allein den vollendeten Talenten Sir Arthur Wellesley's zugeschrieben werden, die sich nie in einem größern Lichte zeigten, als während den wenigen Wochen welche verstrichen waren, seitdem er den Befehl über diese Armee übernommen hatte. Seiner raschen Bewegung auf Oporto folgte die Veränderung seiner ganzen Stellung gegen Süden; beide wurden mit einer Schnelligkeit ausgeführt, von der selbst die neuere Kriegsgeschichte, wenig ähnliche Beispiele aufstellt.

Nach einer vierzehntägigen Ruhe verließ die Englische Armee die Ufer des Tagus, und rückte in Spanien vor, in der Absicht mit der vom General Cuesta befehligten Armee von Estremadura zu kooperiren. Sir Arthur Wellesley hatte vorher stipulirt, daß das Spanische Gouvernement 500 Maulthiere zur Fortschaffung seiner Lebensmittel stellen sollte, und hoffte in Zarza Mayor einen Spanischen Kommissär zu finden, um das Englische Kommissariat in Herbeischaffung der Verpflegung zu unterstützen. Dieses schlug fehl, allein, von der Wichtigkeit für die Sache der Patrioten überzeugt, eine Englische Armee in Spanien zu haben, setzte er seinen Marsch nach Plazencia fort, wo die ganze Armee den 16ten Juli konzentrirt ward. General Cuesta hatte der Englischen Avantgarde unaufhörlich angelegen, vorzugehen, unter der Versicherung, daß die Verpflegung nicht fehlen sollte, allein trotz dem daß sich die Truppen in einer der fruchtbarsten Gegenden Spaniens befanden, war die Trägheit der Behörden so groß, daß Sir Arthur Wellesley vergebens auf Beitreibung der Verpflegung antrug, ohne die es nicht möglich war vorzugehen. Obzwar höchst aufgebracht über den Aufenthalt, den er bisher erfahren hatte, und über die wenige Aufmerksamkeit von Seiten der Spanier, ihre Verträge zu erfüllen, so war Sir Arthur Wellesley dennoch geneigt, das Operationssystem fortzuführen, das zwischen ihm und Cuesta verabredet worden war; und nachdem er von den Behörden zu Plazencia das Versprechen erhalten hatte, daß die für die Armee erforderlichen Bedürfnisse ohne weitre Verzögerung herbeigeschafft werden sollte, brachen die Engländer den 17ten Juli auf, und bewerkstelligten am 20sten ihre Vereinigung mit der Armee von Estramadura. Die verbündete Armee ging den 22sten nach Talavera de la Reyna vor, von wo der Feind bei Annäherung der Britten und Spanier vertrieben ward. Die Franzosen zogen sich auf ihr Hauptkorps zurück, welches am linken Ufer des Alberche aufgestellt war, und wurden bis dahin rastlos verfolgt.

Am folgenden Tage war Sir Arthur Wellesley willens, den Marschall Victor anzugreifen; allein General Cuesta versagte es, den Angriff zu unterstützen, und zwar nach der Behauptung Einiger aus Mangel an Munition; der beschlossene Angriff ward daher auf den folgenden Morgen verschoben, allein die verbündete Armee sah mit Verdruß, als sie an dem Ufer des Flusses angekommen war, daß sich der Feind den Verzug zu Nutze gemacht hatte, und im vollen Rückzuge begriffen war. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß wenn Sir Arthur's Vorschlag, den Feind am 23sten anzugreifen, angenommen worden wäre, auch die Vernichtung des Korps des Marschalls Victor unvermeidlich war.

Am 26sten warf Joseph Bonaparte, nachdem er seine ganze disponible Macht (ungefähr 47,000 Mann) in diesem Theile von Spanien zusammengezogen hatte, die Spanische Avantgarde bis zur Position von Talavera zurück, wohin sie den Alberche in Unordnung repassirte. Sir Arthur Wellesley zog am nämlichen Nachmittage die Englische Avantgarde, die bei Caselegas zu beiden Seiten des Alberche, unter dem Generallieutenant Sherbrooke gestanden hatte, an sich, und ließ eine Division Infanterie, eine Brigade Reiterei und eine Batterie unter dem General Major Mackenzie in den Wäldern am rechten Ufer dieses Flusses stehen, etwa ein Lieue vorwärts von Talavera. Am 27sten um 2 Uhr Nachmittags überschritt der Feind den Alberche, der überall mittelst Fuhrten passirt werden konnte, und griff den General Mackenzie an, der sich auf die Position zurückzog, die Sir Arthur Wellesley in Uebereinstimmung mit dem Spanischen Heerführer eingenommen hatte. Die Absicht des Feindes, es auf den Ausgang eines allgemeinen Gefechts ankommen zu lassen, war nicht länger zweifelhaft, und voll Vertrauen auf sein kleines, aber tapferes Heer, sah Sir Arthur den furchtbaren Feind anrücken.

Doch sein Gemüth war nicht frei von Besorgniß in dieser vielleicht sehr folgenreichen Krisis, und der Ausdruck des Tiefsinns trübte die sonst so freundlichen Züge des Helden, als er die Linie herunter ritt. Die Truppen hatten schon seit einigen Tagen wenig Verpflegung erhalten, und die Gefühle des brittischen Generals litten schmerzlich beim Anblick der Entbehrungen seiner braven Soldaten. Jede Vorstellung war vergeblich gemacht worden, die Ankunft von Lebensmitteln von Plazencia zu beschleunigen, und General Cuesta behandelte den Mangel der Briten mit auffallender Gleichgültigkeit.

Die Stellung der Verbündeten nahm beinahe drei Meilen (Englische) ein; die Spanische Infanterie bildete in zwei Treffen den rechten Flügel, und stand hinter den zerstörten Einzäunungen der Oliven- und Weingärten, welche sich an die Vorstädte von Talavera anschlossen; auch diese waren von ihr besetzt, und ihr äußerster Flügel lehnte sich an den Tagus.

Der rechte Flügel der Englischen Linie unter den Brigadier-General Alexander Campbell stieß an den linken der Spanier, und dehnte sich längs einem ziemlich offenen Terrain bis zu einer Höhe aus, auf welcher die Division des Generals Hill stand; General Sherbrooke befehligte die Mitte, und General Mackenzie's Division, welche früher die Avantgarde gehabt hatte, bildete nun ein zweites Treffen rückwärts.

Gegen 5½ Uhr erschien der Feind in bedeutender Stärke auf den Höhen dem brittischen Zentro gegenüber, und eröffnete ein starkes Feuer, das sogleich von den hinter General Hill's Division auf einer Höhe aufgestellten Kanonen beantwortet ward. Gleichzeitig unternahmen die Franzosen einen heftigen Angriff auf diese Höhe, von der sie jedoch, nach einem hartnäckigen Kampfe, mit dem Bajonett wieder herunter geworfen wurden. Der Feind ließ mehrere Infanterie-Massen, vom rechten Flügel aus durch eine starke Division unterstützt, vorrücken, in der Absicht, die Stadt Talavera mit Sturm zu nehmen; doch dieser Angriff schlug fehl, und ward durch das Feuer der Spanischen Batterien abgeschlagen.

Im Laufe der Nacht unternahm der Feind einen zweiten Sturm auf jene Höhe, und bekam sie für einen Augenblick in seine Gewalt; er wurde jedoch bald durch den General Hill abermals mit bedeutendem Verluste heruntergeworfen.

Die Nacht verging unter gegenseitigen Beunruhigungen; endlich ging der Tag über beide kämpfenden Heere auf, welche fast in den nämlichen Stellungen standen, die sie am Abend zuvor beim Anfange des Gefechts inne hatten. Gegen 6 Uhr ward der Kampf erneuert, und ohne Unterlaß bis 11 Uhr fortgesetzt, wo das Feuer, als wäre man gegenseitig übereingekommen, drei Stunden lang schwieg, in welcher Zeit die Franzosen zu kochen schienen, und die Engländer ausruhten, ohne von der Gegenwart des Feindes Notiz zu nehmen. Die Hauptanstrengungen der Franzosen waren den ganzen Morgen durch abermals gegen den linken Flügel gerichtet, allein der General-Major Hill wies jeden Versuch, ihn aus seiner Stellung zu werfen, mit glücklichem Erfolge zurück, und zwang den Feind, sich mit ansehnlichem Verluste zurückzuziehen.

Sir Arthur Wellesley, von seinem Staabe umgeben, beobachtete den Fortgang der Schlacht von einer auf dem linken Flügel der Englischen Linie gelegenen Höhe. Von diesem Punkt sah er jede Bewegung die gemacht wurde, und im heftigsten Feuer gab er seine Befehle mit der ihn karakterisirenden Kälte und Umsicht aus. Zwei seiner Adjutanten, die Hauptleute Bouverie und Burgh wurden an seiner Seite verwundet.

Um 1 Uhr Mittags bemerkte man, daß der Feind frische Truppen heranzog und Kolonnen formirte, um den Angriff zu erneuern; um 2 Uhr rückten die Franzosen unter einer heftigen Kanonade vor, und machten einen allgemeinen Angriff auf die ganze Englische Linie. General Campbell's Division empfing die feindlichen Angriffs-Kolonnen des rechten Flügels mit dem Bajonett, und warf sie mit dem Verlust ihrer Artillerie zurück. Die Anstrengungen des Feindes auf dem linken Flügel waren eben so vergeblich als vorher, und ein Chocq, den der Brigadier-General Anson mit dem 23sten leichten Dragoner- und einem deutschen Husaren Regiment auf ein volles feindliches Quarree machte, hielt alle weitere Fortschritte des Feindes auf diesem Punkt auf. Das erstgenannte Regiment verlor dabei bedeutend.

Mittlerweile war das Zentrum heftig engagirt. Grade um 3 Uhr drangen mehrere schwere Massen auf diesen Punkt los, und entwickelten sich als sie die Ebene betraten, welche zwischen den von der feindlichen Armee besetzten Höhen lag, mit der größten Präzision in eine Linie. Dies war der Hauptangriff, und der Generallieutenant Sherbrooke gab seiner Division den Befehl sich in Bereitschaft zu halten, sobald die Absicht des Feindes klar war. Die Franzosen kamen auf eine wahrhaft imposante Weise und mit der größten Entschlossenheit über die rauhen Thäler einhergeschritten, und wurden von den Briten mit gewöhnlicher, unerschrockner Festigkeit empfangen; wie auf ein gegebenes Losungswort warf sich die (Englische) Division auf den Feind, seine Reihen wurden durchbrochen, und durch eine wohlgerichtete Salve in Unordnung gebracht. Der Ungestüm der Soldaten war nicht zurückzuhalten, und als die Brigade, welche dicht an den linken Flügel

der Garden anstieß, halt gemacht hatte, war diese Flanke durch das schnelle Vorrücken und in der Hitze der Verfolgung bloß gegeben worden; der Feind war bereits gewichen, und hatte seine Kanonen auf dem vorliegenden Berge im Stich gelassen, als er diesen ununterstützten Theil der Schlachtordnung gewahr ward, sich rallirte und mit vermehrter Anzahl zum Angriff des Zentrums zurückkehrte. Der Brigadier-General Harry Campbell gab darauf den Garden den Befehl, in ihre ursprüngliche Stellung in der Linie zurückzukehren, und das 1ste Bataillon des 48sten Regiments ward vom Oberbefehlshaber, der jedes Ereigniß des furchtbaren Kampfes bemerkte und ihm zu begegnen wußte, bestimmt, diese Bewegung zu decken. Die Franzosen sahen, daß sie auf allen Punkten den Kürzeren zogen, und riefen die Ueberbleibsel ihrer Kolonnen zurück, welche dem Zentro der Engländer mit so wenigem Erfolge gegenübergestanden hatten; um 5 Uhr Abends traten sie ihren Rückzug über den Alberche-Fluß nach Santa Olalla an, nachdem sie eine Nachhut von 10,000 Mann auf den Höhen hinter der Ruine zurückgelassen hatten, die sich den 31sten abzog. Der Verlust der brittischen Armee, welche mit 18,300 Kombattanten und 30 Kanonen auf dem Kampfplatze erschienen war, betrug in diesem Gefecht 34 Offiziere, 767 Mann Todte; 195 Offiziere, 3718 Mann Verwundete; 9 Offiziere, 644 Mann Vermißte; zusammen 5367 Streiter. Der Verlust des Feindes ward anfänglich auf 10,000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangnen geschätzt: allein spätere Nachrichten bestätigten, daß er sich auf nicht weniger als 14,000 Mann und 20 Kanonen belaufen hatte.

Am 29sten July, als am Tage nach dem Gefechte, stieß die leichte Brigade des Brigadier-Generals Robert Crawford, 3000 Mann und eine reitende Batterie stark, zur Armee, nachdem sie in den vorhergehenden 24 Stunden einen Gewaltmarsch von 12 Spanischen Lieues, oder 50 Englischen Meilen gemacht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Schlußtext über den leichten Dienst der Jäger und Schützen im Felde.

(Eingesandt).

Die in dem 12ten Stück dieses Wochenblatts aufgestellten Grundsätze, über den leichten Dienst der Jäger und Schützen im Felde, sind im 23sten Stück als Erwiederung der Bemerkungen im 17ten Stück großen Theils durch Erbietung zur Darlegung eigner Lauffertigkeit, und durch Unterschiebung verpflichteter Schuldigkeit jedes braven Mannes, im Dienst seines Königs vertheidigt worden. Aber nur Grundsätze des Krieges sollten erörtert, nur Wahrheiten auf dem Wege unbefangener Untersuchungen in Anregung gebracht, nicht aber über das Maaß von Pflichterfüllungen Worte verschwendet werden, da Hindeutungen auf die Grenze schuldiger Anstrengungen, welche die Pflicht ohnedies vorschreibt, so lange als überflüssig betrachtet werden müssen, als jeder brave Mann den wahren Wirkungskreis derselben schon längst von phantastischen Hirngespinsten zu unterscheiden gewußt hat.

Daß also auf diesem Wege für die Wissenschaft nichts zu gewinnen ist, springt ins Auge, und indem sich der Verfasser dieses von der Beschuldigung lossprícht, als wenn Mißverständnisse seinen Bemerkungen untergelegen hätten, versichert er vielmehr feierlich, daß er über den Aufsatz im 12ten Stück völlig im Reinen war, daß der Nachtrag (siehe No. 23) wo möglich noch mehr geeignet ist, ihn in dieser Meinung zu bestärken, und daß er deshalb sich gern der Erörterung desselben als wenig fruchtbar begiebt, um dem Urtheile aller derer nicht vorzugreifen, welche, genau mit der Verfassung unserer Armee bekannt, über den Befund der neu angeregten Gegenstände, die aber zum Theil schon längst wieder aus der Mode gekommen sind, am besten entscheiden können. — y.

Ueber den ersten Gebrauch und die allgemeinere Einführung der reitenden Artillerie.

(Ein Beitrag zur Kriegsgeschichte.)

(Eingesandt).

Nebst kriegerischem, tüchtigem Geiste, sind eine gewisse Fertigkeit und Leichtigkeit in allen Bewegungen Haupterfordernisse eines Heers, welches sieghaft in den Kampf geführt werden, und in demselben Ungewöhnliches leisten soll. Bei großen Feldherrn finden wir daher das Streben, sowohl Geist und kerniges Leben in den Truppen zu erregen, als auch dieselben zur möglichsten Leichtigkeit und daraus entspringenden Bewegungsfähigkeit zu bilden, um sie für rasche Unternehmungen fähig zu machen, nicht in der Schwere und dem Unausgebildetseyn der Masse Hinderniß für Kühnheit zu finden, um auf diese Weise das Uebergewicht, daher den Sieg zu erlangen. Die bewegsameren Legionen vernichteten den griechischen Phalanx; wie keiner wußte Cäsar Gewandheit in sein Heer zu schaffen, blieb an schneller Kühnheit unübertroffen, siegte in funfzig Schlachten; die schweren österreichischen Regimenter wichen den, durch Gustav Adolph eingeführten, leichten schwedischen Brigaden; Friedrichs Kriegskunst, — welche ihn rettete, Europa bewegte — beruhte auf dem Grundsatz schnellster Deployrung;

und genauester Evolutionen; in der *neuesten* Zeit vorzüglich fand das Prinzip — Truppen zur möglichsten Leichtigkeit zu bilden — volle Würdigung und allgemeinste Anwendung. Nichts schien diesem Streben mehr entgegen zu seyn, als nach Erfindung des Pulvers, die Einführung der schweren Geschütze. Obgleich dieselben wegen ihres Gewichts, ihrer Größe und unbehülflichen Gerüste anfangs nur im Festungs- und Seekriege gebraucht werden konnten, so fiel man doch bald darauf, dieselben leichter und beweglicher anzufertigen, damit sie auch den Heeren folgen und in Schlachten angewendet werden könnten, und schon im Jahre 1495 finden wir daß *Carl VIII.* eine Anzahl Karthaunen (Stein- und Feuerbüchsen) auf seinem Zuge nach Italien mit sich führte. Bei dem bedeutenden Einfluß, welchen die Geschütze seit dem sechzehnten Jahrhundert in jeder kriegerischen Unternehmung erhielten, und bei der großen Vermehrung derselben, war man immermehr darauf bedacht, sie durch Leichtigkeit und richtigeres Verhältniß in ihrer Struktur zur größeren Anwendbarkeit und Wirksamkeit im Felde fähig zu machen, sie daher vor allem so einzurichten, daß man dieselben bei allen gewöhnlichen Bewegungen mit sich führen und gebrauchen könne. Wie rasch man darin vorschritt, beweisen die Kriege *Carl* des V, *Philipp* des II, der dreißigjährige Krieg, die Geschichte *Ludwig* des XIV, *Carl* des XII Züge. — Doch die wesentlichsten Verbesserungen erhielt die Artillerie im vorigen Jahrhundert, und vorzugsweise durch *Friedrich den Großen* und durch die Franzosen, wovon wir hier nur die erste Einführung der *reitenden Artillerie*, wie ihre fernere Geschichte kurz berühren wollen.

Friedrich erkannte, daß die größere Ausbildung seines Heeres allein vermögend wäre, ihn zum glücklichen Kampfe wider seine vielseitigen mächtigen Gegner zu fähigen. *Rasche Kühnheit* war sein vorherrschender Grundsatz; *hierzu* mußte sein Heer gebildet werden. Die Infanterie erhielt daher eine neue Taktik, durch welche es ihr möglich wurde im Angesichte des Feindes schnellste Aufmärsche und Bewegungen auszuführen. Nie war eine Reiterei kühner, als die Regimenter eines *Zieten*, eines *Seidlitz* — (dem Heer das Vorbild) — und nie wurde der *Geist dieser* Waffe — kühne Schnelligkeit — besser gefaßt; — hierin bleiben uns unsere Väter, ein des Nachstrebens würdiges Muster. Auch der Artillerie wußte Er, bei der großen Vermehrung derselben, eine neue, Geschwindigkeit befördernde Organisation zu geben, welches Er besonders durch große Erleichterung und bessere Bespannung derselben, zu bewirken suchte. In der Geschichte der Kriegskunst wurde vorzüglich seine Einführung der *reitenden Artillerie* bedeutend, da diese Waffe seitdem in allen Kriegen so zahlreich und mit so glücklichem Erfolge angewandt worden ist.

Die Langsamkeit der gewöhnlichen Artillerie, welche sie öfters hinderte, selbst den Bewegungen der Infanterie zu folgen, hatte schon früher zuweilen die Maaßregel veranlaßt, das Geschütz *doppelt zu bespannen*, und die Bedienungsmannschaft auf Pferden oder Wagen folgen zu lassen, um nicht bei raschen Unternehmungen, namentlich der Kavallerie, ganz von Geschütz entblößt zu seyn; allein man besaß bis dahin keine *besonders* dazu geeignete Geschützabtheilung, deren Bedienung fortwährend beritten blieb, um vorzugsweise der Reiterei in allen ihren Bewegungen folgen zu können. — Die erste Spur einer wahrscheinlichen Anwendung einer reitenden Artillerie findet sich schon 1536, durch den Venetianischen Feldherrn *Bartolomäus Alriani*, welcher bei *Vicenza* seine leichte Reiterei mit 3 Falkonen vorausschickte, um die Nachhut der Oestereicher rasch zu verfolgen. Eine ähnliche Maaßregel zeigt die Schlacht bei *Craisolles* (1544), in welcher der Herzog *Enghien* drei vierpfündige Kanonen, doppelt bespannt, mit der Reiterei und tausend berittenen Arquebusirern vorschickte, um den Angriff eines Berges zu unterstützen, und denselben dann zu behaupten; während des Gefechts standen sie in den Zwischenräumen der Reiterei, und beschossen das feindliche Fußvolk mit Erfolg. In gleicher Absicht scheint *Gustav Adolph* seine sogenannten *ledernen* Kanonen eingeführt zu haben; in der Schlacht bei Leipzig (1631) theilte er dieselben, nebst einigen Musketier Abtheilungen, seiner Kavallerie zu. — Der große Kurfürst *Friedrich Wilhelm*, verdankte (1675) zwölf leichten Geschützen, welche vermittelst doppelter Bespannung der Kavallerie, mit der Er allein den Schweden entgegen ging, folgen konnten, den herrlichen Sieg bei *Fehrbellin*, (den Enkeln ein reichsprossender Lorbeer). — Auf gleiche Weise bediente sich der Prinz *Ludwig von Baden* vier kleiner Feldstücke, als er (1688) nur mit 3000 Pferden bei *Tirmenitz* den Angriff gegen die Türken wagte. Eine rücksichtlich des Zwecks der reitenden Batterien ähnliche Einrichtung, hatten die Türken in dem Treffen bei *Patazin* (1690), in welchem sie dreipfündige Kanonen, deren zwei immer von einem Kameel getragen wurden, so daß auf jeder Seite desselben eine in einer Gabel hing, mit sich führten, deren Bedienung zu Pferde folgte; den Oestereichern fiel ein solches Kameel, dem die Kniesehnen zerhauen waren, in die Hände. Indeß wurde bald das Unzulängliche dieser Einrichtung erkannt, welches besonders in der Schwierigkeit das Geschütz zum Feuern zu bringen, bestand. — Obgleich es nun scheint, als wenn *in allen diesen Fällen* die,

diese Geschütze bedienende Mannschaft, hätte nothwendig beritten gewesen seyn müssen, so herrscht dennoch in den Nachrichten hierüber meist vollkommenstes Schweigen; diese Beispiele beweisen indeß, daß, wenn man auch nicht fortwährend eine reitende Artillerie besaß, man dennoch mit ihrer Anwendung wie mit ihren Vortheilen nicht unbekannt war.

Unter der Kaiserin Elisabeth erhielten die Russischen Dragoner Regimenter, welche je nachdem es für nützlich erachtet wurde, bald als Infanterie bald als Kavallerie gegen den Feind gebraucht wurden, leichte zweipfündige Einhörner — (wie die Infanterie-Bataillonsstücke) — deren jedes zugleich zwei auf drei Pfund Eisen gebohrte Köhornsche Mörser neben sich auf beiden Achsen hatte; der General Graf Schuwalow war Erfinder derselben. Dieses Geschütz leistete den Russen in den Gefechten wider die türkische und tartarische Reiterei sehr wesentliche Dienste, und brachte (1758) die preußische Reiterei mehrmals in Verlegenheit, da dieselbe öfters mit Kartätschen und Granaten beschossen wurde, wo sie bloß feindliche Geschwader gegen sich glaubte.

Friedrich der Große, von dem Nutzen welchen man sich von der schnellen und unerwarteten Wirkung dieser Waffe versprechen dürfe, überzeugt, bildete im Frühjahr 1759 eine berittene Artillerie-Brigade, welche täglich unter seinen Augen ihre Versuche und Uebungen anstellte. Er wählte hierzu sechspfündige Kanonen, deren jede 910 Pfund wog; die ganze Bedienung war beritten, und saß zum Feuern ab, während dem einer der Artilleristen die Pferde hielt; das Geschütz war mit sechs Pferden bespannt. — Da Friedrich seine zu nehmenden Stellungen und Läger meist selbst zu rekognosziren pflegte, weshalb er dann mit dem Vortrabe vorging, um den Feind und die Umgegend in Augenschein zu nehmen, so geschah es oft daß die vorliegenden Höhen von feindlicher Reiterei besetzt waren und die fernere Rekognoszirung dadurch gehindert wurde. Es ist nicht unwahrscheinlich; daß er vorzugsweise für solche Fälle seine reitende Batterie zu gebrauchen gedachte, welches man wenigstens aus seiner Anwendung derselben wohl schließen dürfte. Den ersten Versuch machte er mit derselben bei einer Rekognoszirung über Lieben bei Landshut in Schlesien, wo durch dieselbe sein Rückzug gegen eine sehr überlegene feindliche Reiterei mit Erfolg gedeckt wurde. Die Oestreicher welche rasch ihren schwächeren Gegner verfolgten, bekamen unvermuthet mehrere Kartätsch-Salven, welches sie in Unordnung brachte und mit großem Verlust zum Rückzug nöthigte. Auch der Prinz Heinrich errichtete im Lager bei Landsberg an der Warthe eine reitende Artillerie-Brigade; dieselbe entschied das Treffen bei Pretsch (29. Oktb. 1759). — Bald nach dem siebenjährigen Kriege wurde die preußische reitende Artillerie bis auf sieben Brigaden vermehrt, deren jede aus 8 leichten sechspfündigen Kanonen und aus zwei siebenpfündigen Haubitzen bestand, zu deren Bedienung drei Artillerie-Kompagnien bestimmt wurden. Besonders in den Jahren 1778, 87, 97, wurden Verbesserungen und bedeutende Vermehrung derselben unternommen.

Durch Friedrich II. schienen die Oestreicher aufmerksam gemacht zu seyn, diese Artillerie, deren Wirkung sie häufig empfunden, auf ähnliche Art zu gebrauchen. Sie errichteten deshalb (1780) ebenfalls Kavallerie-Artillerie, deren Bedienung indeß nicht beritten war, sondern auf dem, mit einem gepolsterten Sitze versehenen Schwanze der Laffette fuhr, welche hierzu länger als gewöhnlich angefertigt wurde; der Sitz enthielt zugleich einen Patronenkasten in dem sich sechs Kugel- und vier Kartätschenschuß befanden. — Nach diesen Beispielen führten bald alle bedeutendere Mächte Europas reitende Artillerie in ihren Heeren ein. Der Kaiser Paul errichtete dieselbe ganz auf preußischem Fuße. Die Schweden organisirten auf gleiche Weise im Jahre 1797 ihre beiden ersten reitenden Batterien; jetzt besitzen sie gar keine eigentliche Fuß-Batterien, sondern nur fahrende und reitende Artillerie. Die Engländer, Hannoveraner, Hessen, Baiern, Würtemberger u. a. m. bildeten ihre reitende Artillerie ganz nach dem Beispiel der Preußen, nur daß bei den Engländern zwei, bei den Würtembergern ein Mann, auf dem Protzkasten der Kanone sitzt. Die Baiern nahmen für ihre zwölfpfündigen reitenden Batterien die Sitte der Oestreicher, für ihre sechspfündigen die der Preußen an.

Obgleich die Franzosen die erste Idee einer reitenden Artillerie gegeben, dieselbe öfters befördert, dann wieder abgeschaft hatten, und obgleich sie sich selbst im siebenjährigen Kriege derselben bedienten, da z. B. der Oberst Bregilles den Herrn von Clausen (1761) zum Behuf einer raschen Unternehmung mit vier doppelt bespannten Kanonen, deren Bedienung er beritten gemacht hatte, detachirte: so fand dennoch eine bleibende Einführung derselben bei ihnen lange Zeit Widersacher. Erst durch Mirabeau (1791) im Anfange des Revolutionskrieges von dem Nutzen derselben überzeugt, beschloß man unter dem Kriegsminister Düportail leichte Artillerie einzuführen, so daß die Mannschaft der dazu bestimmten achtpfündigen Kanonen auf dem gepolsterten Deckel des Munitionswagens sitzen sollte. Allein die Geschwindigkeit, mit der dieselbe im folgenden Jahre vom Kriegsminister Narbonne bis auf neun Kompagnien verstärkt wurde, erlaubte dem General d'Urtubie, welcher die Ausrüstung derselben zu Douay befehligte nicht, die gehörige

Zahl Wurstwagen anzuschaffen. Daher gab man den Artilleristen Pferde, und da man fand, daß die Bewegungen auf diese Art schneller und leichter von statten gingen, theils auch um den öftern Beschuldigungen der Artilleristen beim Umwerfen vorzubeugen, blieb bei den Franzosen, nach dem Beispiel der Preußen, die Mannschaft der reitenden Artillerie seitdem beritten.

Der Revolutionskrieg bewährte den Franzosen, wie sehr theils ihre leichte (artillerie legère) theils ihre reitende Artillerie (a. volante) ihren raschen Bewegungen entspräche; beide vermehrten sie daher möglichst. Die Republik verdankte der Beweglichkeit derselben den Sieg bei Luçon, in der Vendee, über Charrette. Dumouriez that sie treffliche Dienste in den Gefechten bei Waterloo und Ettlingen. Im Treffen bei Castiglione ließ Bonaparte unter dem General Dammartin mehrere reitende Batterien zusammenziehen, warf sie auf das Zentrum des Feindes und entschied so das Gefecht. Auf gleiche Weise schrieb der General Hoche den Sieg bei Neuwied dem raschen Vorrücken seiner leichten und reitenden Artillerie, unter dem General Debolle, zu. Eben so verdanken die Oestreicher allein den raschen Bewegungen ihrer sogenannten reitenden Artillerie den Sieg bei Ostrich (1799) unter dem Erzherzog Karl; seitdem vermehrten sie dieselbe bedeutend.

Die Franzosen, nicht zufrieden mit der Schnelligkeit ihrer reitenden Batterien, machten sogar (1798) in Dünkirchen den Versuch — (ähnlich dem vorher angeführten Beispiele der Kameele, oder dem Gebrauche der Elephanten in Ostindien) — drei Fuß lange möglichst leichte Kanonen, vermittelst einem, eigends dazu eingerichteten Sattelgestelle, auf dem Pferde selbst fortzubringen, so daß die Mündung hinterwärts gerichtet war, und die Traube gegen des Pferdes Kopf stand. So lange die Kanone keinen bedeutenden Rücklauf äusserte, verursachte das Feuern keinen üblen Einfluß, und man schoß mit 6½, dann mit 13, darauf mit 20 Loth Pulver, ohne daß es dem Pferde nachtheilig geworden wäre. Bei einer, bis auf ein Pfund verstärkten Ladung, stürzte indeß dasselbe todt zu Boden — und so wurde jeder fernere Versuch aufgegeben.

Obgleich sich im Revolutionskriege häufig der bedeutende Vorzug der reitenden Artillerie für viele Fälle bewährt hatte, so blieb dennoch dieselbe unter der Regierung Friedrich Wilhelm des II noch höchst unvollkommen; während des Friedens war sie ohne Pferde, und sie erhielt erst dieselben wenige Tage vor dem Ausmarsch. Allein unter der Regierung unseres jetzigen Königs ward derselben mehr Aufmerksamkeit geschenkt; die Artilleristen blieben auch im Frieden beritten, die Geschütze bespannt — (wozu die in Warschau lange Zeit mobil erhaltene reitende Batterie wohl die erste Veranlassung geben mochte) — und auf diese Weise ward es möglich die unbedingte Fertigkeit des Dienstes zu erlangen. Diesem Beispiele folgten die meisten Europäischen Mächte.

Der Karakter der reitenden Artillerie sagte den raschen und kühnen Unternehmungen Napoleons ausnehmend zu. Er verdankt derselben einen Theil seiner wichtigsten Siege, namentlich die bei Friedland und Wagram, obgleich seine Gegner alle Kraft aufboten, ihm dieselben zu entreißen. — Auch in den Ereignissen der letzten so denkwürdigen Jahre wurde dieselbe — z. B. in dem Kavallerie-Gefecht bei Liebertwolkwitz, bei Fere-Champenoise — fortwährend mit guter Wirkung gebraucht, und ihre Vortheile sind so allgemein erkannt, daß sie jetzt bei den meisten Mächten etwa Einviertheil bis Eindrittheil der sämmtlichen Feldartillerie ausmacht. Die sechspfündigen Kanonen und siebenpfündigen Haubitzen sind fast allgemein für dieselbe angenommen.

Rch.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 31. —

Berlin, Sonnabend den 25sten Januar 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen.

Abschrift.

An den Krieges-Minister von Boyen.

Nach der Verfassung haben zwar die Offiziere der im letzten Kriege bestandenen Landwehr, welche in das stehende Heer aufgenommen sind, für den Fall des Rücktritts aus demselben keine Ansprüche auf den halben Sold der Landwehr-Offiziere, welcher nur als Entschädigung für die Letzteren in der Rücksicht bewilligt worden ist, daß ihnen nach den Grundsätzen der Landwehrordnung ein Fortkommen durch die dauernde Anstellung im stehenden Heere nicht gewährt werden konnte; da aber dennoch häufig Gesuche, solcher dem stehenden Heere zugetheilten Offiziere um Entlassung aus demselben zur Landwehr eingehen, so will Ich diesen Männern den Uebergang in andere Verhältnisse nicht erschweren, sondern nachlassen, daß alle solche Offiziere, wenn sie sich innerhalb eines Jahres von Bekanntmachung dieses Beschlusses an, darum melden, noch jetzt mit einjährigem halben Solde nach der Landwehrordnung aus dem stehenden Heere entlassen, und als beurlaubte Landwehr-Offiziere zur Landwehr ihres Wohnorts übergehen können, um sich daselbst den Beschäftigungen zu widmen, welche ihrer Neigung entsprechen. Ich überlasse Ihnen, das Erforderliche wegen Bekanntmachung dieser Verfügung an die Armee und an das Krieges-Ministerium zu erlassen.

Berlin, den 5ten Januar 1817.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

Dislocationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 7. Jan. 1817. den in Russischen Dienst gestandenen Rittmeister v. Reitzenstein als Sek.-Lt. beim Garde-Drag.-Regt. zu aggregiren.

den 8. Jan. den beim Gen.-Maj. v. Müffling Dienste leistenden Sek.-Lt. v. Urlaub zum Pr.-Lt. zu befördern.

den 9. Jan. den aggr. Major v. Gostkowski des 11ten Inf.-Regts. als Bataillons-Führer bei der Posenschen Landwehr anzustellen.

dem im Schles. National-Hus.-Regt. gestandenen

Sk.-Lt. v. Poser den Karakter als Pr.-Lt. beizulegen.
den ehemal. poln. Div.-Gen. v. Kosinski als Gen.-Lieut. in die diesseitige Dienste aufzunehmen.
den Kapt. Jenichen der Garde-Artill.-Brigade dem Prinzen August von Preußen Königl. Hoheit als Adjutant zu bewilligen und bei dieser Brigade die Pr.-Lts. Thiele und Fiedler zu Kapts.,
die Sk.-Lts. Nesselmann, Senkler, Leßmann zu Pr.-Lts.,
die Port.-Fähnr. Hinze von der 4ten,
Fischer von der 5ten Art.-Brig. zu Sk.-Lts. zu befördern.
den bisherigen Sächs. Artillerie-Eleven Hennig zum Sk.-Lt. bei der 5ten Art.-Brig.,
den Pr.-Lt. Scherbening I. von der Garde-Artill.-Brigade zum 2ten Brig.-Adjut. des Gen.-Major v. Blumenstein,
den Sk.-Lt. v. Bockelberg dieser Brigade zum 2ten Brig.-Adjut. des Gen.-Maj. v. Holtzendorff zu ernennen.
den Sk.-Lt. Leber von der 4ten Art.-Brig. dem Kommandeur dieser Brig. als Adj. zu bewilligen.
den Kapt. v. Brause der 8ten Art.-Brig. zum Artill.-Offizier in Cosel zu ernennen.
Beim 21sten Inf.-Regt.
den 10. Jan. den Pr.-Lt. Hensel einzurangiren.
den Sk.-Lt. Kanzow zum Pr.-Lt. zu ernennen.
den aggr. Sk.-Lt. Wiermann beim 34sten Jf.-Rgt. einzurangiren.
den 12 Jan. den Major Gr. Kanitz zum wirklichen Flügel-Ajutanten zu ernennen.
den Sk.-Lt. Barberadt, Platzmajor in Saarlouis, zum Pr.-Lt. zu befördern.
Beim 23sten Inf.-Regt.
den Maj. v. Esbeck zum Kommand. des Füs.-Bats. zu ernennen.
den Sk.-Lt. v. Meusel zum Pr.-Lt.
Beim 6ten Hus.-Rgt.
den Maj. v. Langenn zum etatsmäßigen Staabs-Offizier,
den Pr.-Lt. Westphal zum Rittmeister und Esk.-Chef,
den Sk.-Lt. Gellert und
den aggr. Sk.-Lt. Bosse zu Pr.-Lts. zu befördern.
den aggr. Pr.-Lt. Priem vom Rhein. Schützen-Bat. in das 20ste Inf.-Regt. einzurangiren.
den Port.-Fähnr. Weidenhammer des 23sten Inf.-Rgts. zum Sk.-Lt. zu ernennen.
den aggr. Sk.-Lt. Weihe u. den Sk.-Lt. v. Packisch des 6ten Hus.-Rgts. einzurangiren.
den Major v. Ziemietzki des 18ten Inf.-Rgts. zum Kommandeur des Füs.-Bats. zu ernennen.
Beim 8ten Drag.-Rgt.
die Sk.-Lts. Reh und Schrader zu Pr.-Lts.,
den Port.-Fähnr. Rück,
Beim 1sten Ulanen-Regt.
den Port.-Fähnr. Chorus zu Sk.-Lts.
den Unteroffiz. v. Holzmann zum Port.-Fähnr. zu befördern.
Beim 18ten Inf.-Rgt.
die aggr. Sk.-Lts. Eduard Wendland, Gustav Wendland, Koch, Dellhaes einzurangiren.
den Sk.-Lt. Bellier de Launay des 8ten Drg.-Rgts. einzurangiren.
den 13 Jan. den Major v. Bodelschwingh zum Kreis-Brigadier zwischen der Elbe und Weser zu ernennen.
dem pens. Kapt. v. Drester vom ehemaligen 17ten Schles. Ldw.-Inf.-Rgt. den Karakter als Major beizulegen.
den 14 Jan. die auf Wartegeld stehenden Lieuts. Tollusch, vom 5ten Ostpr. Ldw. Rgt. Ling, vom 7ten Inf.-Rgmt. Zernickow vom 5ten Hus.-Rgt. Wöldicke vom 2ten Kurm. Ldw.-Jf.-Regt. als Kreisoffiziere bei der Gensdarmerie anzustellen.

B) An Versetzungen.

den 7. Jan. den Sk.-Lt. Frick des 5ten Rheins. Ldw.-Kav.-Rgts. zum besoldeten Stamm des 6ten Rhein. Ldw.-Kav.-Rgts. zu versetzen.
den Pr.-Lt. Anders vom 6ten,
den Sk.-Lt. Rietz vom 11ten Schles. Ldw.-Jf.-Rgmt. beim 26sten Garn.-Bat. anzustellen.
den 9 Jan. den Port.-Fähnr. v. Billerbeck des Kaiser Franz Gren. Rgts. zum 33sten Inf.-Rgt. zu versetzen.
den Sk.-Lt. Jost des 27sten Inf.-Rgts. zu dem Ldw.-Rgmt. seines Wohnorts übergehen zu lassen.
zu gestatten, daß der Kapt. Lottner der 4ten Artill.-Brigade mit dem Kapt. Freytag der 7ten Artill.-Brigade tauschen kann.
den Major Richter von der 5ten zur 8ten Art.-Brigade zu versetzen.
den Kapt. v. Hensel von Cosel nach Glatz als Artillerie-Offizier und dagegen
den Kapt. Jaeger Artill. Offiz. in Glatz in die 6te Artill.-Brigade zu versetzen.
den Pr.-Lt. Lettgau von der Gensdarmerie nach seinem Patente in die 5te Art.-Brig. eintreten zu lassen.
die Sk.-Lts. Kosack vom 23sten Inf.-Regt.
Baer, vom 17ten Inf. Regt.
Hülswitt vom 7ten Westph. Ldw.-Inf. Rgt.
Mollère vom 28sten Inf.-Regt. bei der Artill. zu aggregiren
den 12. Jan. den Sk.-Lt. Marber vom 11ten Schles. Ldw.-Inf. Rgt. bei der 1sten Pommers. Provinzial-Invaliden-Kompagnie anzustellen.

zu gestatten, daß die Sk.-Lts. Lilge vom 10ten, und v. Hansen vom 20sten Garn.-Bat. ihre Stellen mit einander vertauschen können.
den aggr. Kapt. v. Elverfeld des 20sten Inf.-Rgts. als aggr. Rittmeister zum 1sten Ulan.-Rgt. zu versetzen.
den 13. Jan. den Pr.-Lt. Radicki v. Mikulicz vom 12ten Schles.
den 14. Jan den Sk. Lt. v. Buchholz vom 4ten Kurm. Ldw Inf. Regt. beim 24sten Inf. Regt. zu aggregiren.

C) An Belohnungen.

den 9 Jan. dem Major v. Lüttwitz von der Garde du Korps den Johanniter Orden,
den 11. Jan. dem Bat.-Chirg. Haack vom ehemaligen 4ten Kurm. Ldw.-Inf.-Rgt.,
dem Bat.-Chirg. Rochowski vom ehemaligen 5ten Kurm. Ldw.-Inf.-Regmt das eiserne Kreuz 2ter Klasse am schwarzen Bande zu verleihen.
den 12. Jan. dem im 20sten Inf Rgt. gestandenen jetzt beim 4ten Departement des Krieges-Ministerii als Expedient angestellten Lieut. v. Besser auf dem Wege der Vererbung das eiserne Kreuz 2ter Klasse zu bewilligen.

D) An Dienstentlassungen.

den 7 Jan. den aggr. Sk.-Lt. Kühn des 2ten Kür. Rgts. aus dem aktiven Dienst ausscheiden zu lassen.
den 8. Jan. dem aggreg. Kapt. v. Reitzenstein des 2ten Inf.-Rgts. den Abschied als Major zu bewilligen.
den 9. Jan. den Port.-Fähnr. Böttger des 5ten Ulanen Regmts,
den Sk.-Lt Jainsch des Kaiser Franz Grn.-Rgt. aus dem aktiven Dienst ausscheiden zu lassen.
Beim 8ten Inf Rgt.
dem Sk Lt. Gr. Solms-Roedelheim,
dem Sk.-Lt. Bertram vom 27sten Inf.-Regt. diesen als Pr.-Lt. mit Aussicht auf Civil Versorgung, der Armee Uniform und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.
den Pr.-Lt. v. Düringsfeld des 8ten Husaren-Regmts. als Rittmeister mit Wartegeld bis zur Anstellung bei der Gensdarmerie,
den Sk.-Lt. Bach von der 2ten Artill.-Brigade ausscheiden zu lassen.

den 10. Jan. dem Sek.-Lieut. Bulle des 18ten Garn.-Bat. als Pr.-Lt mit der Armee-Uniform den Abschied zu bewilligen.
den Pr.-Lt. Juliat des 7ten Rhein. Landw.-Rgts. mit Aussicht auf Anstellung bei der Gensdarmerie und Wartegeld ausscheiden zu lassen.
dem Sk.-Lt. Rossius des 6ten Rhein. Landw.-Rgmts den Abschied zu bewilligen
den 10. Jan. den aggr. Kapt. Götze des 21sten Inf.-Rgts. mit Aussicht auf Anstellung bei einem Garn.-Batt. und Wartegeld aus dem aktiven Dienst ausscheiden zu lassen.
dem Kapt. v Stranz vorher im 15ten Schles. Ldw.-Inf.-Rgt. Pension zu bewilligen.
den 12. Jan. den aggr. Oberst Mathis des 1sten Ulanen Regts. in den Listen des Regts. löschen zu lassen
den Kapt. v. Wegierski des 20sten If.-Rgts.
den Pr. Lt v. Wenckstern des 23sten If. Rgts. jenen als Major, diesen als Kapt, beide mit Aussicht auf Anstellung bei Garn.-Bats. und Wartegeld aus dem aktiven Dienst ausscheiden zu lassen.
den aggr. Sk. Lt v. Arnim des 20sten If.-Rgts.
den aggr. Kapt Seigneux des 23sten If.-Rgts. diesen mit Pension zu verabschieden.
den aggr. Sk.Lt. Schmidtborn dieses Regts.
den Port.-Fähnr. Goldmann des 4ten Ulanen Regts
den Sk.-Lt. Alberti des 18ten Inf.-Rgts. mit der Armee-Uniform,
den Sk.-Lt. Perkuhn des 3ten Ostpr. Ldw.-If.-Rgts. aus dem aktiven Dienst aussch. zu lassen.
den 13. Jan. dem Pr.-Lt. v. Woldeck von der Gensdarmerie,
den 14. Jan. dem Feldwebel Engelhardt des 3ten Garn.-Batts. als Sk. Lieut. Beiden mit Pension den Abschied zu bewilligen.

Der Sk.-Lt. de Fresin des 18ten Inf.-Rgts. ist ohne Abschied entlassen worden.

Berichtigung. Im 28sten Stück S. 1. links, Zeile 11 von unten, statt Braue lies Braun. S. 2. links, Zeile 14. statt 2te Pionier-Abtheilung lies 2te Garde-Pionier-Kompagnie.

Notizen.

Der Hauptmann von Radecke des 26sten (1sten Magdeburgschen) Infanterie-Regiments ist den 9ten dieses Monats zu Magdeburg gestorben.

Zugabe.

Bruchstücke aus einem Aufsatze unter dem Titel: *Ueber den nachtheiligen Einfluß, den die Gelehrsamkeit öfters auf die Verbreitung nützlicher Kenntnisse gehabt.*

Der Werth der Kenntnisse hängt nicht allein von ihrer *Höhe* ab, sondern auch, und vielleicht größtentheils, von ihrer *Verbreitung* im *Leben*.

Man hat schon längst die Bemerkung gemacht, daß diejenigen, die recht viel von einer Sache verstehen, gewöhnlich eine gewisse Oekonomie im Ausdrucke haben, und selten *alles* sagen, was sie wissen.

Denjenigen hingegen, die sich im entgegengesetzten Falle befinden, kommen ihre Kenntnisse gemeiniglich so groß vor, daß sie nicht wohl unterlassen können, *alles* zu sagen, was sie wissen; und sind es Mathematiker, so unterlassen sie selten, einige verwickelte Formeln anzubringen.

Schon *Lessing* erzählte von seinem Freunde *Milius*, „daß er mit x und y um sich geworfen wie einer, der in den *Anfangsgründen* der Algebra ist. Daß er das aber schon mit vielen *großen* Mathematikern gemein gehabt, eine Sache durch die mathematischen Zeichen für die meisten seiner Leser unverständlich zu machen, die sie würden verstanden haben, wenn er sie in schlechten Worten vorgetragen. Doch, fügt *Lessing* hinzu, man schreibe ja auch nicht deswegen, damit *der Leser* klug würde, sondern um zu zeigen, daß man *selbst* klug sey.“

Die höheren Rechnungen erleichtern in vielen Fällen das Finden neuer Wahrheiten durch die bequeme und kurze Zeichensprache, auf denen sie beruhen.

Allein, sind die Wahrheiten einmal gefunden, dann kann man auch gewöhnlich einen Weg angeben, der eben so bequem ist, und der dasselbe mit den leichten Rechnungen des täglichen Lebens giebt.

Es giebt sogar Fälle, in denen man die Wahrheit früher würde gefunden haben, wenn man die höheren Rechnungen ganz bei Seite gelassen, und die Dinge bloß mit dem gesunden Hausverstande betrachtet.

Bei der Anwendung der Mathematik auf die Kriegswissenschaften scheint man auch zu Zeiten einen unzeitigen Luxus begangen zu haben, der der Ausbreitung der Kenntnisse geschadet.

So haben z. B. die Franzosen alle ihre Dreiecke für die topographischen Karten mit Wiederholungskreisen gemessen, die Dreiecke sphärisch berechnet, und die Punkte auf's Erdsphäroid bezogen. Ein Ingenieur mußte schon fleißig seyn und durch die Witterung begünstigt werden, wenn er jährlich 10 Dreiecke machte. Und was erhielten sie damit?

Die geographische Lage eines Punktes vielleicht bis auf ½ Sek. genau.

Und wozu diente diese Genauigkeit?

Zu gar nichts, weil auf der Karte diese Genauigkeit gleich wieder durch die verschiedene Ausdehnung des Papiers verloren geht, da bekanntlich alles Papier beim Kupferdrucken angefeuchtet wird, und es sich dann nach der Länge anders zusammenzieht, als nach der Breite.

Hätten sie statt dessen eine Menge kleiner Dreiecke mit dem Spiegelsextanten gemacht, sie als ebene berechnet und sie stechen und drucken lassen, so wäre die Arbeit nützlich für's Leben gewesen, weil dann *viele Punkte* wären bestimmt und diese *allgemein bekannt* geworden, statt daß jetzt die wenigen, die sie bestimmt, in den Archiven begraben liegen. *Auch hat das Geheimhalten der Dreieckpunkte die Alliirten wenig gehindert, den Weg nach Paris zu finden.*

Im depot de la guerre wurden große Summen für die Verfertigung sehr genauer Karten ausgegeben. Hätte man die Hälfte davon auf den Stich wohlfeiler topographischer Karten im Kassinischen Maaßstabe verwendet, und hätte jedem Kapitain in der Armee ein Blatt von der Gegend gegeben, wo jedesmal die Armee stand: so würden die Kenntnisse des Terrains allgemeiner geworden seyn, und es hätte sich in der letzten Schlacht unter den vielen Offizieren wahrscheinlich einer gefunden, der den geschlagenen Feldherrn auf Nebenwegen an Genappe vorbei nach Marchienne-au-pont hätte führen können.

Die topographische Karte der Gegend, ein achromatisches Fernrohr von 14 Zoll, das etwa 3 Louis d'or kostet, und eine Magnetnadel, in Taschenuhrformat, sollte eigentlich jeder Offizier besitzen. Mit diesem kleinen Apparate findet man in jedem Lande die Wege ohne Führer, und wenn in einer Armee ein Paar tausend sind, die diesen Apparat besitzen: so ist es wahrscheinlich, daß selbst im größten Getümmel der Schlacht dem einen oder dem andern einfällt, wie man mit der Kenntniß des Terrains *den gebotenen Augenblick und die Fehler des Feindes benutzen könne.*

Auch bei der Artillerie scheint man mehr Gelehrsamkeit aufgewendet zu haben, als die noch sehr unvollkommene Theorie derselben nothwendig macht.

Daß man bei der Artillerie nicht weit schießen kann, und daß man nicht treffen kann, davon liegt die Ursache nicht im mathematischen Theile, sondern

im physikalischen. Und da die Ursachen, die dieses verhindern, dieselben bleiben: so ist es nicht wahrscheinlich, daß man über hundert Jahre bedeutend weiter und bedeutend besser wird schießen können, als man jetzt und vor hundert Jahren geschossen.

Die Kraft des Schießpulvers ist ungeheuer. Allein, wie groß sie eigentlich ist, das weiß noch Niemand mit einiger Sicherheit anzugeben.

Daniel Bernoulli setzte sie dem Drucke von 10,000 Atmosphären gleich. Robins nahm sie zu 1000 Atmosphären an, und Lambert nur zu 238.

Hingegen aus den schönen Versuchen, die Graf Rumford auf dem Artilleriehofe in München angestellt, folgt, daß bei völlig eingeschlossenem Schießpulver die Kraft des Pulverdampfs den Druck von wenigstens 20,000 Atmosphären überwinden könne. Diese Versuche sind mit aller der Genauigkeit angestellt, der sie vielleicht fähig sind, und doch weichen sie unter sich wieder so sehr von einander ab, daß man sieht, daß kleine Umstände vorhanden, die an sich sehr unbedeutend scheinen, und die in jedem gegebenen Falle die Elasticität des Wasserdampfs sehr verändern, indem sie ihn auf die Hälfte bringen oder aufs Doppelte. So geben einige Versuche die zu 55,000 Atmosphären, und in der heißen Jahreszeit, wenn das Pulver vollkommen trocken, geben sie andere Versuche zu 100,000 Atmosphären.

Dieses alles setzt voraus, daß das Pulver bei der Entzündung vollkommen eingeschlossen sey, so wie bei Graf Rumfords Versuchen, bei denen die Ladung ohne Zündloch losgeschossen wurde.

Allein, die Einrichtung unserer Geschütze bringt es mit sich, daß wir ihn nicht vollkommen einschließen können; und nun geht gleich ein Theil seiner Kraft verloren.

Doch würde die Geschwindigkeit, die er der Kugel giebt, noch hinreichen, diese 10 Stunden weit zu führen, wenn der Widerstand der Luft nicht wäre. Der Umstand, daß die Kugel sich in einem widerstrebenden Mittel bewegt, welches sich vor ihr verdichtet und das hinter ihr einen leeren Raum läßt, benimmt ihr schnell den größten Theil ihrer Geschwindigkeit. Eine Kugel, die 25 Fuß von der Mündung des Laufes eine Geschwindigkeit von 1700 Fuß hat, hat nach Robins Versuchen 150 Fuß weiter nur noch eine von 1300 Fuß in 1 Sek.

Da man nie eine Schlacht im luftleeren Raume liefern wird, so ist keine Hoffnung da, daß man je bedeutend weiter wird schießen lernen.

Auch ist die Hoffnung geringe, daß man es im Treffen bedeutend weiter bringen wird. Denn die Kanone ist nicht gezogen, und die Kugel bekommt daher in ihr nicht die rotirende Bewegung um ihre Axe, die die Büchsenkugel bekommt, und die es macht, daß die Kugel geradeaus geht, auch selbst dann, wenn sie fehlerhaft ist, und wenn ihr Schwerpunkt nicht in der Mitte der Figur liegt.

Allein, wenn auch die Kanone gezogen wäre, so könnte man mit ihr doch nicht so in der Ferne treffen, wie mit der Büchse in der Nähe. Auch wenn das Visir genau der Axe parallel wäre, weil der Fehler des Zielens derselbe bleibt, und dieser mit der Entfernung wächst. So würde man mit einer Büchse auf 1200 Schritte auch öfter vorbeischießen, als auf 300 bei übrigens gleicher Genauigkeit.

Bei Bogenschüssen ist die Ungewißheit noch größer, weil die Figur des Bogens zum Theil mit vom widerstehenden Mittel und von der anfänglichen Geschwindigkeit abhängt. Ungeachtet der vielen Versuche, die Robins, d'Arcy und Hutton angestellt haben, ist die Kurve des Widerstandes immer noch sehr unvollkommen bekannt, und auf mehreren Punkten derselben weicht die Theorie bedeutend von der Erfahrung ab, und man kann natürlich die Bahn von einem gemessenen Körper nicht eher genau berechnen, bis die Kurve des Widerstandes genau bekannt ist*).

Was die Geschwindigkeit der Kugel betrifft, so hängt diese von der Federkraft des Pulverdampfs ab, und diese scheint, wie wir schon vorher bemerkten, bei demselben Pulver wieder von Umständen ab-

*) Im Vorbeigehen sey folgende Bemerkung erlaubt. Auch wenn die Curve des Widerstandes genau bekannt ist, so wird man doch nie bedeutend genauer schießen können, weil die Bahn der Kugel so sehr von ihrer anfänglichen Geschwindigkeit abhängt, und diese von der Federkraft des Pulverdampfs, die, wie wir eben gesehen, so sehr veränderlich ist. Das Hauptelement bey der Rechnung ist also immer sehr schwankend, und es kann nur von einem geringen praktischen Nutzen seyn, wenn dann auch die Nebenelemente mit aller Schärfe bestimmt sind. Indeß brächte es denn doch die Ehre des Dienstes so mit sich, daß die Artillerie die Curve des Widerstandes aufs Reine brächte, denn es gehört mit zur Eleganz des Wissens, daß man sein Brotstudium so weit vollendet, als es sich vollenden läßt, auch wenn man voraussieht, daß andere hindernde Umstände in der Natur der Sache liegen, welche es unmöglich machen, daß die Praxis einen großen Vortheil aus dieser Vollendung ziehe. Der Ehre der Rechnung wegen geschieht dieses, so wie auch in vielen Fällen das Nachführen der Decimalbrüche, wenn man in den ganzen Zahlen noch um ganze Einheiten ungewiß ist. Da die Artillerie viel müßige Zeit im Frieden hat, so könnte sie leicht hierauf einmahl ein Jahr verwenden, und ich glaube, daß sich in einem Jahre die Curve des Widerstandes vollenden ließe, da die

zuhängen, die an sich *sehr geringfügig* scheinen. So scheint die Feuchtigkeit, die das Pulver aus der Luft an sich zieht, wenn es nicht hermetisch verschlossen, sehr nachtheilig auf die Federkraft des Dampfs zu wirken und diese zu vermindern. Eben so die Erhitzung des Geschützes, welche eine Folge des schnellen Feuerns ist. Vielleicht wirkt diese Erhitzung durch die Wasserdämpfe nachtheilig, die dadurch im Innern des Rohrs entstehen und die sich nun schnell der neuen Pulverladung mittheilen.

Genau genommen wissen wir zwar noch nicht, womit wir schießen. Einige meinen, daß es *glühende Wasserdämpfe* sind, die durch die freiwerdende Wärme bei der Entzündung eine so äußerst hohe Temperatur und eine so äußerst hohe Federkraft erhalten.

Wenn man bedenkt, daß, wenn in unseren Dampfmaschinen die Dämpfe eine Wärme von 94° R. haben, sie nur dem Drucke von 2 Atmosphären das Gleichgewicht halten, und daß nach *Rumfords* Versuchen die Dämpfe des Schießpulvers einen Druck von wenigstens 20,000 Atmosphären zu überwinden vermögen: so *findet man es nicht unwahrscheinlich, daß hier etwas vorgeht, wovon unsere Physik noch gar keine Idee hat.*

Wir kennen das Wasser in drei verschiedenen Zuständen. 1) Als *festen Körper* (Eis), 2) als *tropfbar flüssigen* (Wasser), und 3) als elastischen (Dampf).

Als Eis hat es gar keine Federkraft. Als Wasser hat es eine so äußerst *geringe*, daß man sehr lange bezweifelt, ob es welche hätte. Als Dampf endlich hat es eine so große. Vielleicht gibt es noch einen vierten Zustand fürs Wasser, von dem wir noch gar keinen Begriff haben, und der gerade beim Schießpulver Statt findet.

Alles Verbrennen beruhet darauf, daß durch chemische Wahlverwandtschaft ein neuer Körper entsteht, der eine geringere Verwandtschaft gegen den Wärmestoff hat, als die Körper, aus denen er entstanden, wobei das Feuer, welches er seiner Natur nach nicht mehr in sich zurückhalten kann, *ausgeschieden* wird.

Unser gewöhnlicher Irrthum ist der, daß wir glauben, wenn sich die Körper kalt anfühlen, daß dann auch *kein Feuer mehr in ihnen sey*; indeß es sicher ist, daß in einer Eisscholle von Nova-zembla, die 1000 Pf wiegt, noch so viel Feuer enthalten, daß man damit einen Ochsen braten könnte, der ebenfalls 1000 Pf wiegt, wenn man nähmlich ein Mittel besäße, das Feuer, was in ihr gebunden, auszuscheiden.

Versuche von Robins, d'Arcy und Hutton, so wie die im Hamburger St. Michaelisthurme wenigstens gezeigt, worauf es ankommt, und wie man sie zweckmäßig anzustellen habe. Es ist jetzt nahe ein Jahrhundert, daß man an der Theorie des Widerstandes herumprobirt. So probirte man auch ein Jahrhundert lang an der Theorie des Höhenmessens mit dem Barometer.

Durch die Entzündung des Schießpulvers entsteht *ein neuer grauer Körper*, der, wenn der Dampf so eingeschlossen, daß er nicht entweichen kann, wie in den Rumfordschen Versuchen, eine *steinharte* Masse bildet. Diese hat eine viel geringere Verwandtschaft gegen die Wärme, als die Mischung aus Salpeter, Schwefel und Kohlen, die wir Schießpulver nennen.

Gesetzt, er hätte nur die Hälfte, und von den 18 Gran Schießpulver würden 17 in diesen grauen Körper verwandelt, und 1 Gran Cristallisationswasser würde durch die Hitze in Wasserdampf verwandelt, so gäben diese 17 Gran 5100 Grad Wärme (17mal 300) an dem einen Gran Wasser, und dieser würde dadurch *wahrscheinlich nicht in Dampf verwandelt, sondern in eine permanent-elastische Flüssigkeit*, wie die Luft, welches auch der Umstand zu beweisen scheint, daß bey Rumfords Versuchen beym Oeffnen des Laufes ein schwaches Zischen erfolgte, welches beim Dämpfen, die sich in der Kälte wieder niederschlagen, nicht möglich gewesen.

Auch scheint aus der Tabelle, die Herr v. *Betancourt* über die Federkraft des Wasserdampfs von 80 bis 110° R. Wärme bekannt gemacht hat, zu folgen, daß der Pulverdampf ein vierter Zustand des Wassers ist, der von dem gewöhnlichen Wasserdampfe eben so verschieden, wie dieser vom Wasser und das Wasser vom Eise.

Verzeichnet man diese Tabelle linearisch, so sieht man, daß beim Wasserdampfe die Federkraft sehr nahe in dem Verhältnisse zugenommen, wie die Wärme, und da er dieses Gesetz während 30 Grad Temperatur-Erhöhung befolgt: so ist es nicht unwahrscheinlich, daß er dasselbe Gesetz auch in *höheren* Graden befolgen wird, über die man bis jetzt noch keine Erfahrungen angestellt hat, theils weil die Versuche an sich schwierig sind, theils weil man bei Dampfmaschinen keine höhere Grade zu kennen brauchet, da man selbst bei diesen selten über 94 Grad geht, wo der Druck der Dämpfe zweien Atmosphären gleich ist *).

Nimmt man an, daß das Gesetz, daß die Vermehrung der Federkraft sich nahe verhalte, wie die Wärme, auch für höhere Grade gelte: so würde bei einer Wärme von 5000 Graden die Federkraft des Dampfes nur 416 Atmosphären das Gleichgewicht

*) Doch soll man in England einmal bis 104 Grad gegangen seyn, wo der Druck der Dämpfe dem Drucke dreier Atmosphären gleich ist.

halten. Dieses ist noch so weit von den 20,000 Atmosphären entfernt, welche Herr von Rumford gefunden, daß es wohl erlaubt ist zu vermuthen daß Pulverdampf in seiner Art eben so verschieden vom Wasserdampfe ist, als dieser vom Wasser u. das Wasser vom Eise.

„Und was ist denn nun dieser langen Rede kurzer Sinn?" fragt Questenberg im Wallenstein.

Daß unser Wissen Stückwerk sey. Dieses sagt schon der Apostel Paulus, weswegen dann auch einige auf die Vermuthung gekommen, daß er Kanonier-Offizier gewesen.

Man sieht, daß bey der großen Unvollkommenheit der physikalischen Kenntnisse, auf denen die Artillerie beruht, es gar nicht der Mühe lohnt, hohe und feine Rechnungen auf sie anzuwenden, und daß dieses eine Art von mathematischem Luxus ist, der zu nichts führt, und der jener Hoffart ähnlich, die ein reiches Kleid über ein zerlumptes Hemd zieht. Euler hat in einer seiner Formeln bey der Berechnung des Widerstandes den Werth eines Buchstaben aus dreyen Erfahrungen hergeleitet, aus denen er das Mittel nahm, obschon sie so von einander abwichen, daß die eine nur ⅔ der anderen war.

Dieses rührt von der Manie des Rechnens her, wodurch die Sachen dann so gelehrt werden, daß sich fast Niemand findet, der sie versteht, und wo dann gerade durch die Gelehrsamkeit alle weitere Fortschritte so erschwert werden, daß die Wissenschaft dadurch zum Stillstehen kommt. So erging es auch mit Eulers Optik.

Es ist daher wohl am besten, daß man alle Rechnungen, die bei der Artillerie vorkommen, auf dem bescheidenen Wege der Regel von dreien läßt. Die Kenntnisse werden dadurch allgemeiner verbreitet, weil sie leichter sind, und werden dadurch nützlicher.

Dieses ist der erste Vortheil.

Der zweite ist: Man sieht dann um so leichter ein, daß die Verbesserung der Artillerie gar nicht im mathematischen Theile müsse gesucht werden, sondern im physikalischen. Man verliert dann wenigstens keine Zeit damit, die Verbesserungen da zu suchen, wo sie nicht liegen.

Der dritte Vortheil ist der, daß die Einsicht allgemeiner verbreitet wird, daß man in allen vorkommenden Fällen des täglichen Lebens auch mit den Rechnungen des täglichen Lebens ausreicht, welche jeder Offizier so bei sich tragen kann, wie seinen Hut und seinen Degen, und daher immer zur Hand hat.

Daß man mit den Rechnungen des täglichen Lebens, selbst bey sehr schweren Problemen ausreichen kann, davon ist Folgendes ein Beispiel.

Es ist bekannt, daß Newton die Aufgabe, eine Cometenbahn zu berechnen, für die schwierigste in der Astronomie hielt.

Die Schwierigkeit liegt da, daß die Beobachtungen immer Dreyecke geben, in denen man nur eine Seite und einen Winkel kennt. Nemlich die Entfernung der Erde von der Sonne, und den Winkel, den der Comet mit der Sonne macht, von der Erde aus gesehen.

Das Problem wäre völlig unauflösbar, wenn man nicht zugleich wüßte, daß alle Cometenorte in einer Ebene liegen, die durch den Mittelpunkt der Sonne geht, und daß die Bahn eine Parabel, bey denen sich die Zeiten verhalten, wie die von den Radien Vektoren beschriebene Räume.

Wegen der verwickelten Lage des Problems führt die Auflösung auf eine Gleichung von einem ungemein hohen Grade. D. Olbers getraute sich nicht zu bestimmen, ob sie nicht vom 48sten sey.

Und doch läßt sich das Problem mit Elementar-Arithmetik auflösen, sobald man arithmetische Reihen darauf anwendet.

Da das Cometenproblem für diese Rechnungen zugänglich ist, so ist es wahrscheinlich, daß sich mit ihnen alle andere Aufgaben werden lösen lassen, die in Zahlen gegeben sind.

Deswegen wäre es vielleicht gut, die ganze Artillerie mit leichten Rechnungen zu behandeln, damit die geringen theoretischen Kenntnisse, welche wir von ihr besitzen, wenigstens möglichst allgemein verbreitet werden.

Denn so lautete der Anfang: der Werth der Kenntnisse hängt nicht allein von ihrer Höhe ab, sondern auch, und vielleicht größtentheils von ihrer Verbreitung im Leben.

Und was die Höhe der Kenntnisse betrifft, so läßt sich hievon, wenigstens bei der Artillerie, noch nicht sonderlich viel rühmen. D . . . .

Das Gefecht von Wanzenau.

Bei dem Gefechte von Wanzenau im Elsaß, im Feldzuge von 1793, waren zweihundert Oestreicher bestimmt, einen Coup de main während der Nacht auszuführen. Nachdem sie eine der beiden feindlichen, vor der Verschanzung auf dem großen Wege aufgestellten Schildwachen, überfallen und getödtet hatten, waren sie so glücklich in weniger denn 20 Minuten einige hundert Gefangene zu machen und sich achtzehn Kanonen zu bemächtigen.

Bis hierher scheint das Gefecht außerordentlich. Aber unser Erstaunen vermehrt sich, wenn wir hören, daß vier Mann hinreichend waren, die Zerstörung in das feindliche Lager zu tragen. Diejenigen, die in der Kriegskunst wenig Erfahrung haben, werden ausrufen: was für Menschen! Welche Tap-

ferkeit! — Allein bei näherer Beleuchtung der Sache schwindet ein Theil des Außerordentlichen der Handlung, wenn sie gleich nicht ganz aufhören kann zu den ungewöhnlichen gerechnet zu werden.

Die kleine Abtheilung ward in drei Kolonnen getheilt. Die erste, von ungefähr 60 Mann, marschirte auf der großen Straße, rechts von der Verschanzung. Der Rest der Abtheilung von 200 Mann, in zwei gleiche Theile getheilt, hielt sich auf derselben Linie, aber marschirte rechts und links über das Feld. Nahe am Lager angekommen, machten die drei Kolonnen Halt, und die mittlere ließ vier Mann mit vorgehaltenem Bajonett vorgehen. Hierauf rückte Alles in der größten Stille vorwärts.

Während des Marsches hielt sich die mittlere Kolonne so viel als möglich rechts und links hart an beiden Seiten der Straße. Unter dem Schutze der Nacht und eines heftigen, unaufhörlichen Regens, warf sich die kleine Avantgarde von 4 Mann mit Heftigkeit auf die beiden Schildwachen und tödtete die eine, ehe sie noch Zeit hatte Feuer zu geben. Aber die zweite hatte auf den ersten Lärm der anrückenden Oestreicher schleunig Kehrt gemacht, wodurch sie nicht nur Mittel fand, sich zu retten, sondern sie behielt überdies Geistesgegenwart genug, ihr Gewehr in die Luft zu schießen und dadurch ein Signal zum Alarm zu geben. Die Oestreicher hatten nicht geladen und stürzten heftig auf diese Schildwache ein; allein sie hatte einen Vorsprung und ward von ihnen nicht erreicht. Hierauf liefen sie gerade auf die Verschanzung los und die vier Mann kamen fast zu gleicher Zeit mit der Schildwache daselbst an.

Der Lärm hatte sich im Lager verbreitet und man that einige Kanonenschüsse in's Blaue. Die kleine Oestreichische Avantgarde, die das Rückenfeuer ihrer nachfolgenden Kameraden, eben so wie das Frontfeuer aus der Verschanzung zu fürchten hatte, warf sich in den Graben des Lagers und fing ein Geschrei an, aber mehr um Hülfe, als um dem Feinde Schrecken einzujagen. Sey es nun, daß das mit dem Menschen spielende Glück sie begünstigen wollte, oder daß die Republikaner, den Feind so nahe bei ihrem Lager sehend, völlig den Kopf verloren hatten, genug, die vier Mann, welche die kleine Avantgarde bildeten, hatten bereits die Batterie, welche die große Straße deckte, erstiegen und der Feind war schon auf der Flucht und in völliger Verwirrung, als die zweihundert Mann nachkamen, und gerade noch zur rechten Zeit, um vier bis fünfhundert Republikaner anzugreifen und zu Kriegsgefangene zu machen.

Außerdem bemächtigten sich die Oestreicher aller Artillerie des Lagers, blieben Herren der Verschanzung von Wanzenau, und verfolgten die Franzosen mit dem Bajonett in den Rippen bis an die rückwärts auf dem Wege nach Straßburg gelegene Brücke, wo man sich einige Minuten lang mit Kolbenstößen um den Uebergang stritt.

Kein Mann todt, keiner bleßirt, kein Schuß von Seiten des Feindes, und seine Verschanzungen waren durch eine Truppenabtheilung genommen, die viermal schwächer war als die welche sie vertheidigen sollten, und deren Gewehre nicht einmal geladen waren.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 32. —

Berlin, Sonnabend den 1sten Februar 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen. —

Dislocationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 15. Jan. 17. den Major v. Restorff vom Kaiser Franz Gren.-Regt. zum Kommandanten von Thal Ehrenbreitstein zu ernennen.
den Kapt. v. Heyde des 26sten Inf.-Rgts. zum Major zu ernennen und als aggreg. zum 28sten Inf.-Rgt. zu versetzen; er soll jedoch nach wie vor die Kommandanten-Geschäfte in Montmedy wahrnehmen.

den 16 Jan. dem Pr.-Lt. v. Werder des 5ten Kurm. Ldw.-Inf.-Rgts. den Karakter als Kapt beizulegen.
den aggr. Kapt. Winckler des 31sten If.-Rgts. ins 25te Inf.-Rgt. einzurangiren.
den aggr. Sk.-Lt. König des 25sten Inf.-Rgts. zum jüngsten Pr.-Lt. in diesem Regt zu ernennen.
den Kapt. v Franckenberg von der Garde-Artill.-Brigade dem Prinzen August von Preußen zur Dienstleistung als Adjutant zu bewilligen.

den 17. Jan. den in Sächsischen Dienst gestandenen Rittmeister v. Burkersrode beim 3ten Ulan.-Rgt. zu aggregiren.
den aggreg. Pr.-Lt Wettstein des 6ten Ulan.-Regts. ins 4te Drag.-Regt. einzurangiren.
den auf Wartegeld stehenden Rittmstr. Lehmann für den besoldeten Stamm der Kavall. des 2ten Westpreuß. Landw.-Regts.,

den 18. Jan. den Sk.-Lt. Virchow vom 2ten If.-Regt. für den Stamm des 1sten Kurm.,
den Sk.-Lt. Wolter vom 33sten Inf. Regt. für den Stamm des 1sten Pomm. Ldw.-Rgts. zu bestätigen.
den Pr.-Lt. Meyer vom Garn.-Bat. der Garde-Brig. zum Platz-Major in Spandau zu ernennen.

den 19. Jan. dem im 19ten Inf.-Rgt gestandenen Pr.-Lt. v. Kessel den Karakter als Kapt. beizulegen,
dem aggr. Sk.-Lt. Lindner von der 1sten Westpr. Prov.-Inv.-Komp. die vakante Botenmeisterstelle bei der Regierung in Marienwerder zu verleihen.

B) An Versetzungen.

den 15. Jan. zu bestimmen, daß der auf Wartegeld stehende Pr.-Lt. Schwellenbach des 24sten If. Rgts. bei einer Invaliden-Anstalt im Großherzogthum Niederrhein oder in Westphalen aggregirt werden soll.

den 16. Jan. den Major v. Eberstein des 2ten Rhein. Ldw.-Rgts. als aggreg. zum Westphälischen Gren.-Ldw.-Bat. zu versetzen.
den Pr.-Lt. Müller,
die Sk.-Lts. v. Wiedebach und Buzer vom aufgelöseten Westph. Jäg.-Detasch. beim 26. If Rgt.
den Sk.-Lt. Jüngel vom aufgelös. Jäg.-Detasch. des 1sten Schles. If.-Rgts. b. d. Artill zu aggreg.

C) An Belohnungen.

a) den rothen Adler-Orden 1ster Kl. zu ertheilen:
den 18. Jan. dem Gen.-Lieut. Grafen v. Lottum in Berlin.

b) den rothen Adler-Orden 2ter Kl.
dem Gen.-Maj. u. Gesandten in St. Petersburg: v. Schoeler.

c) den rothen Adler-Orden 3ter Kl.
dem Obersten v. Witzleben dem 2ten,
dem im Krieges-Ministerium angestellten Ob.-Lt. v. Kehler.
dem Kommandanten von Spandau Oberst von Brockhausen bei Gelegenheit seines 50jährigen Dienst-Jubiläums am 1sten Jan. c.

d) das eiserne Kreuz erster Kl. am schw. Bande.
dem Rittmstr. v. Stranz des 6ten (Neumärkf.) Drag. Rgts.
dem Wachtmstr. Müller desselben Rgts.
dem Pr.-Lt. Patzig von der 5ten (Schlesischen) Artillerie-Brigade.
dem Sk.-Lt. Tyska des 6ten (2ten Westpreuß.) Ulanen-Rgts.
dem Sk.-Lt. Prusskowsky des 21sten (4ten Pommers.) Inf.-Rgts.
dem Pr.-Lt. v. Sacken des 9ten (Kolbergschen) Inf.-Rgts.
dem Hauptm. v. Gulonneau des 6ten (1sten Westpreuß.) Inf. Rgts.

e) das eiserne Kreuz 2ter Kl. am schw. Bande.
dem beim Ing.-Korps aggr. Sk.-Lt. Weber das bei der ehemal. 2ten Komp. des Mannsfeldschen Pion.-Batls. vakante Wahlkreuz zu verleihen.
dem Unteroffizier Schulz dem 2ten des 19ten (4ten Westphäl.) Inf.-Rgts.
den Unteroffiz. Pohlmann, Rüttger, Bergrath und
dem Füselier Hesshaus des 28sten (2ten Rhein.) Inf.-Regts.
dem Wehrmann Saewing vom 2ten Westph. Ldw.-Inf.-Rgt.
dem Sk.-Lt. Roth des 2. (Westph.) Drg.-Rgts.
dem Dragoner Schwabe desselben Regts.
dem Wehrmann Hagena des 1sten Westphäl. Ldw.-Kav.-Rgts.
dem Sk.-Lt. Koscyzelski des 23sten (4. Schles.) Inf. Rgts.
dem Pr.-Lt. v. Frankenberg desselben Rgts.
dem Sk.-Lt. v. Eberty des Brand. Hus.-Rgts.
dem Sk.-Lt. Gauthier des 2ten (Schlesischen) Ulanen-Regts.
dem Unteroffiz. Genth des 9ten (Kolb.) Jf.-Rgts.
dem Füselier Brust desselben Regts.
dem Rgts.-Chirg. Rose des 5ten Kurm. Lndw.-Kavall.-Regmts.
dem Kpt. v. Goerschen des 2. Elb.-Ldw.-Jf.-Rgts.
dem Sk.-Lt. Balzar des 2. (2. Leib-) Hus.-Rgts.
dem Wehrmann Terner des 2ten Pomm. Ldw.-Inf.-Regts.
dem Wehrmann Kempe desselben Regts.
dem Oberjäger Hufeland vormals im Füs.-Batl. des Leib-Inf.-Regts.
dem Pr.-Lt. v. Hüllessen des 4ten (3ten Ostp.) Inf.-Regts.
dem Unteroffiz. Holz des 15ten (2ten Westph.) Inf.-Rgts.
dem Unteroffiz. Kühlreuter des 6ten Kurm. Ldw.-Kavall.-Rgts.
dem Pr.-Lt. Hoeft des 5. Kurm. Ldw.-Jf.-Rgts.
dem Unter-Offiz. Haldasch des 4ten (Ostpreuß.) Drag.-Rgts.
dem Hauptm. u. Landjäg. Kaiser zu Mühlenbeck bei Damm.

f. das eiserne Kreuz 2ter Kl. am weißen Bande.
dem Proviantmeister Kobes in Breslau.
dem Ober-Stabs-Chirurgus Dr. Bongard.
dem Hauptm. Kraewell von der Artillerie.
dem Kriegsrath Mügge beim 4ten Departem. des Krieges-Ministerii.
dem Hauptm. und Ober-Krieges-Kommiss. Freih. v. Altenstein.
dem Hptm. v. dem Knesebeck in Neu-Ruppin.
dem Major v. Pennavaire zu Neisse.
dem Geh. Krieges-Rath Richter beim Krieges-Ministerium.
dem Krieges-Rath Salpius desgleichen.
dem Major Thiebicke zu Neisse, Vorsteher der dortigen Gewehr-Fabrik.

D) An Dienstentlassungen.

den 15. Jan. dem ehemal. freiwilligen Jäger des 3ten Hus.-Rgts. jetzigen Regierungs-Kalkulator Steinorth in Königsberg den Abschied aus dem Militair-Dienst mit dem Karakter als Offizier zu ertheilen.

den 18. Jan. dem Pr.-Lt. Schmidt von der 2ten Ing.-Brigade den Abschied zu bewilligen.
den Prem.-Lieut. Heiemann von der 3ten Ingenieur-Brigade aus dem aktiven Dienst ausscheiden zu lassen.

Notizen.

(Eingesandt.)

Am 17ten Januar d. J. entschlief zu einem besseren Leben der Königl. Prem. Lieut. Sarke des Hochl. Garnison-Bataillons No. 3. im 34sten Jahre seines Lebens zu Nordhausen bei Königsberg i. d. N. — Obgleich er sich früher dem Studium der Theologie gewidmet hatte, war er doch, vom heiligen Eifer beseelt seinem Vaterlande zu dienen, in dem verhängnißvollen Kriegesjahre 1813 freiwillig zu den Fahnen seines Königs geeilt, um das Vaterland von den verhaßten Feinden befreien zu helfen. — Er trat in das 1ste Neumärksche Landwehr Infanterie-Regiment als Sek. Lieut. ein, wo er die Kampagnen von 1813, 14 und 15 mitmachte, zum Prem. Lieut. avancirte, und für seine ausgezeichnete Tapferkeit mit dem eisernen Kreuze 2ter Klasse belohnt wurde. Da indeß durch eine zu große Anstrengung seiner Kräfte in den vorerwähnten Kampagnen seine Gesundheit zerstört war, so wurde er bei der Auflösung des gedachten Regiments in das Hochlöbliche Garnison-Bataillon No. 3. nach Saarlouis versetzt, wohin er jedoch wegen seiner anhaltenden Schwäche und eintretenden Lungenentzündung nicht abgehen konnte, und deshalb in hiesiger Gegend verblieb, bis ihn der Tod überraschte. —

Edel und bieder war sein Karakter, und durch seine in allen Fächern der Wissenschaften ausgebreiteten Kenntnisse, hätte er der Welt noch viel nützen können, wenn der Tod nicht zu früh ihn von seiner irrdischen Laufbahn abgerufen hätte. — Alle die ihn kannten, betrauern seinen Verlust, und werden sein Andenken auch noch im Tode ehren. — Sanft ruhe seine Asche. Dies zur Nachricht für seine ehemaligen entfernten Waffengefährten. —

Königsberg i. d. N. den 18ten Januar 1817.

Ein Freund des Verstorbenen
— — l.

Der Hauptmann v. Platen, vom 14ten (3ten Pommerschen) Infanterie-Regiment, ist den 12ten d. M. zu Mezieres gestorben.

Zugabe.

Biographie des Lords Wellington.

(Fortsetzung.)

Während die Armee bei Talavera de la Reyna stand, sowohl vor als nach der Schlacht, waren die Verpflegungs- und andre Bedürfnisse äußerst mangelhaft gewesen, und die Einwohner dieser Stadt äußerten weder die mindeste Willfährigkeit, dem Mangel der Britten abzuhelfen, noch die Kranken und Verwundeten zu pflegen. Am Morgen des 3ten Augusts (1809) verließ die Englische Armee Talavera, allein nachdem die Truppen schon eine Stunde unter den Waffen gestanden hatten, wußten sie noch nicht, ob Sir Arthur Wellesley gegen Madrid vorgehen, oder sie gegen den Marschall Soult führen würde, der, in Verein mit den Marschällen Ney und Mortier zu Plazencia angekommen war. Sir Arthur Wellesley entschied für das Letztere, und demgemäß gingen die Truppen denselben Weg zurück, und machten schon am Nachmittage in der Nähe von Oropesa Halt. Obgleich die Engländer durch diese Bewegung eine große Anzahl ihrer Kranken und Verwundeten zurücklassen mußten, so waren sie doch nicht im mindesten darüber beunruhigt; denn sie vertrauten auf die Spanier, welche dem Marschall Victor in Scheck hielten, falls er auf die Nachricht von Sir Arthur Wellsley's Abmarsch, einen neuen Versuch vorzugehen wagen sollte. Ueberdies würde es unter keinen Umständen mit der Menschlichkeit verträglich gewesen seyn, mehr von den Kranken und Verwundeten fortzuschaffen, als wirklich geschehen war."

„General Cuesta, dessen Stärke ziemlich ungeschwächt geblieben war, weil er nur wenig Antheil an dem Gefecht genommen hatte, versprach dem Sir Arthur Wellesley, die Stellung zu behaupten, welche die Britten so ritterlich vertheidigt hatten; allein wenig Stunden nach dem Abmarsche der letztern verließ der Spanische Heerführer seinen Posten, und folgte mit seinem ganzen Korps dem Marsche der Engländer. Diese Handlung des Spanischen Generals vermehrte die Verlegenheit des Brittischen Heers, worin es sich schon durch die Ankunft des Marschalls Soult zu Plazencia gesetzt sah; Sir Arthur Wellesley entschloß sich daher, seine Truppen über die Brücke von Arzobispo zu ziehen, in der Absicht, Sevilla und das südliche Spanien zu decken, und gleichzeitig seine Gemeinschaft mit Lissabon zu erhalten. —

Diesen Entschluß verfolgend, setzte Sir Arthur seinen Marsch am folgenden Morgen fort, und kam mit der Masse seiner Infanterie den 11ten August in dem Thale an, das der Elevante bewässert.

„Hier machten die Englischen Truppen Halt, um von den Strapatzen und Entbehrungen während des Rückzuges auszuruhen, was ihnen wirklich sehr nöthig war.

„Keine Periode in Sir Arthur Wellesley's militairischen Laufbahn ist so vielseitig ausgelegt und kommentirt worden, als sein Vormarsch in Spanien; allein wir sind der Meinung, daß dies nur ein einziger von den vielen Beweisen seiner Schnelligkeit und Bestimmtheit war, die durch gemeine Hindernisse nicht überwunden werden konnten; und doch dürften die Befehlshaber der gewöhnlichen Art diesen leicht unterlegen haben. Er ist getadelt worden, jenseits Plazencia vorgegangen zu seyn, ohne die Verpflegungsbedürfnisse erhalten zu haben, die ihm versprochen waren, und ohne welche er, wie er dem Spanischen General angezeigt hatte, nicht marschiren konnte; ferner in militairischer Hinsicht, daß er eine bedeutende (feindliche) Macht in seiner linken Flanke unbeachtet ließ. Diesem letzten Umstand hatte er wohl gewissermaßen dadurch begegnet, daß er den Marschall Beresford mit der Portugiesischen Armee dahin dirigirte, die Bewegungen Soult's zu beobachten; daß er dem General Cuesta die Nothwendigkeit fühlbar machte, eine Abtheilung nach Puerto de Banos zu detaschiren, um diesen wichtigen Paß festzuhalten, durch den allein der Rücken der Englischen Armee bedroht werden konnte. Allein über die Lage, in der sich Sir Arthur Wellesley nach der Schlacht von Talavera befand, kann kein strenges Raisonnement statt finden, weil, wenn sein Plan, den Marschall Victor am 23sten Juli anzugreifen, angenommen worden wäre, der ganze Feldzug nothwendig eine andere Gestalt erhalten hätte, indem, als die verbündete Armee zuerst an den Ufern des Alberche ankam, die Vernichtung jenes Korps mit Sicherheit abzusehen war"*).

„Der Rückzug von Sir John Moore hatte einen für den Karakter der Brittischen Waffen höchst widrigen Eindruck auf die Gemüther der Spanier hinterlassen Sir Arthur Wellesley, nachdem er in Spanien eingerückt war, fest auf die Versicherung der Junta, hinreichende Verpflegung zu erhalten bauend, fürchtete mit Recht den Ruf der Brittischen Heere noch mehr zu kompromittiren, wenn er das mit dem Spanischen General verabredete Operationssystem aufgab, selbst da die verheißenen Bedürfnisse ausblieben."

„Als Sir Arthur Wellesley von Talavera abmarschirt war, um den Marschall Soult zu Plazencia anzugreifen, sollte General Cuesta mit seiner Armee vorwärts gegangen seyn, und an dem rechten Ufer des Alberche Posto gefaßt haben; ein Korps hätte den Fluß passiren, und starke Kavallerie-Pikets hätten vorgeschoben werden müssen, um den Feind zu beobachten: dadurch würde er in den Stand gewesen seyn, alle Kommunikation der Französischen Korps zu unterbrechen. Marschall Beresford stand mit zwei Englischen Infanterie-Brigaden und der Portugiesischen Armee an der Grenze, und bedrohte den Rücken des Feindes, während Sir Robert Wilson, dieser thätige, unternehmende Offizier, einen raschen Marsch queer durch's Gebirge machte, und seinen linken Flügel alarmirte. So war die Lage der Dinge, als Sir Arthur Wellesley durch den unerwarteten Abmarsch Cuesta's von Talavera gezwungen ward, auf das linke Ufer des Tajus zurückzugehen, wohin die Spanischen Truppen nachfolgten.

„Zu Anfang September stellte Sir Arthur Wellesley seine ganze Armee am Guadiana auf, und verlegte sein Hauptquartier nach Badajoz. Die Gründe, die ihn zu dieser Stellung bewogen, scheinen folgende gewesen zu seyn:

Erstlich, die Sicherheit von Andalusien, indem der Feind nicht wagen durfte, die Sierra Morena zu überschreiten, so lange eine Englische Armee ihm in der rechten Flanke stand; zweitens, der Armee La Mancha Vertrauen einzuflößen; und endlich, das Volk zu ermuthigen, auszudauern, der Spanischen Nation eine Gelegenheit zu verschaffen, ihre Regierung zu reformiren und neue Männer zu erwählen, welche im Kabinet ihre Maaßregeln und im Felde ihre Heere leiten konnten. Die Ankunft des Marquis Wellesley, dessen Geschicklichkeit und Erfahrungen erwarten ließen, nicht nur solch eine Reform zu unterstützen, sondern auch den Spaniern die Mittel anzudeuten, welche ergriffen werden mußten, um die militairischen und finanziellen Hülfsquellen des Landes aufzubieten, um diese mit Einsicht und Klugheit zu verwalten, die Ankunft des Marquis also, war ein neuer Umstand, der Sir Arthur Wellesley vielleicht bestimmt haben mag, in Spanien zu bleiben.

„Der unglückliche Ausgang der Schlacht von Ocana, in welcher die Armee von La Mancha

*) Für sein rühmliches Verhalten wurde Sir Arthur den 26sten August 1809 zum Burggrafen Wellington von Talavera, von Wellington, und Freiherren Douro von Wellesley in der Grafschaft Sommerset erhoben.

unter den Befehlen des General-Lieutnants Arisaga total geschlagen und zerstreut worden war, stellte das ganze südliche Spanien den feindlichen Einfällen blos, und es war, in militairischer Hinsicht, weder nöthig noch wünschenswerth, die brittische Armee länger an den Grenzen von Estramadura zurückzuhalten,

„Lord Viscount Wellington zog daher seine Armee im December 1809 aus Spanien heraus, und in Zeit von drei Wochen war seine ganze Macht in einer neuen und ausgedehnten Stellung längs der Grenze von Portugall aufgestellt; das Hauptquartier kam nach der Stadt Vizen. Die Brittischen Truppen brachten die nun folgenden sechs Monate im Zustande einer gewissen Ruhe zu, während die Französische Armee unter dem Marschall Massena, die sich nun auf mehr als 100,000 Mann belief, die stärksten Vorbereitungen zur Eroberung von Portugall machte. Die überwiegende Anzahl des Feindes, und das Zutrauen, mit der er bereits seine Absicht, Lord Wellington mit seiner Armee in die See zu werfen, proklamirte, verbreitete eine gewisse Besorglichkeit über den Ausgang des Feldzuges unter den Engländern, welche selbst das feste Vertrauen an die Geschicklichkeit und Tapferkeit ihres ausgezeichneten Heerführers nicht ganz zu zerstreuen vermochte.

„Den 11ten Juni 1810 berannte der Feind die Festung Ciudad Rodrigo mit 30,000 Mann Infanterie und 5000 Mann Kavallerie. In der Nacht vom 25sten wurden die französischen Batterien gegen die Stadt eröffnet, und nach einem tapfern Widerstande, wobei gegen 700 Einwohner durch das Bombardement getödtet wurden, übergab der Gouverneur Don André Herrasti die Festung durch Kapitulation am 10ten July, da er keine Aussicht zum Entsatz hatte, und seine Vorräthe an Pulver und Lebensmittel fast ganz erschöpft waren. Der Marquis de la Romana kam von Badajos, und trug beim Lord Wellington auf Entsatz an, reisete aber, vollkommen einverstanden mit den Gründen des Lords, alle Bewegungen vorwärts ablehnen zu müssen, wieder ab; indem die Gesammtangelegenheit der Halbinsel leicht hätte kompromittirt werden können, wenn die Existenz der Brittischen Armee in Gefahr gerieth.

„Der Fall von Almeida, am 27sten August (1810) nach einem eintägigen Bombardement, aber warlich nur durch die Explosion des großen Pulvermagazins herbeigeführt, räumte das vorzüglichste Hinderniß hinweg, das dem Einrücken der Massenaschen Armee im Wege stand, allein er ging dennoch mit unglaublicher Vorsicht zu Werke, und durch Heranziehung seiner Verpflegung aufgehalten, weil in den Hülfsquellen eines Landes, das so lange von den brittischen Truppen besetzt gewesen war, kein Vertrauen gesetzt werden konnte. Durch das von Lord Wellington angenommene kluge Defensivsystem sahen sich die Franzosen ohne Zweifel in ihren Plänen betrogen; denn als Massena die Belagerungen von Ciudad Rodrigo und Almeida unternahm, war es sein Hauptobjekt, die Britten aus ihrer starken Gebirgsstellung in die Ebenen hinabzulocken, auf denen diese Orte liegen, und dann schien ihm seine an Zahl überlegene Kavallerie den vortheilhaften Ausgang zu verbürgen. Gegen Mitte des Septembers machte der Marschall Massena eine Finte, indem er am linken Ufer des Mondego herabzukommen drohte, und seine Rekognoszirungen wirklich nach Cortico und Linhares in dieser Richtung vorschob; allein, einen Scheck bei dem starken Passe vom Ponte de Murcella fürchtend, überschritt er diesen Fluß mit seiner ganzen Armee am 18ten, 19ten und 20sten September bei der Brücke von Fornos unterhalb Celerico und schlug den Weg auf Coimbra über Vizen ein. Dieser Bewegung des Feindes wurde von Seiten des Lord Wellington mit seinem gewöhnlichen Vorhersehen begegnet, und da sich die Absicht des französischen Heerführers nun klar enthüllte, so machte die zweite Division unter dem General-Lieutnant Hill einen Parallelmarsch mit dem Reguierschen Armeekorps über Sobriera Formosa und Pedrogoa; die übrige verbündete Armee, mit Ausschluß der Kavallerie-Division des Generals Fane und der Portugiesischen Infanterie-Brigade des Generals Le Cor, wurde am rechten Ufer des Mondego mit einer Schnelligkeit aufgestellt, die alle Erwartungen hinter sich ließ.

„Während die Franzosen ihren Vormarsch nach Coimbra über die Sierra von Busaco fortsetzten, blieb die Hauptmasse der verbündeten Armee in den umliegenden Dörfern, da Lord Wellington durchaus wollte, daß seine Truppen nicht den so nachtheiligen Dünsten der Jahreszeit ausgesetzt seyn sollten; die Weisheit und Menschenfreundlichkeit des Brittischen Feldherrn gehen beide aus diesen Anordnungen hervor, und stehen in bitterm Kontrast mit der geringen Aufmerksamkeit, welche die höheren französischen Offiziere der Gesundheit und Bequemlichkeit ihrer Leute zollen."

„Den 26sten September vor Tagesanbruch fingen die verschiedenen Divisionen der Brittischen und Portugiesischen Truppen an die Höhen von Busaco zu ersteigen, von wo aus die ganze feindliche Macht, die sich auf nicht weniger als 60,000 Mann Infanterie und einer sehr bedeutenden Reiterei belief, deutlich wahrgenommen werden konnte.

Gegen fünf Uhr des Abends machten die französischen Pikets einen Angriff auf die Portugiesischen Casadoren, den diese mit vieler Festigkeit und Entschlossenheit zu erwiedern wußten."

„Beim Anbruch des folgenden Tages machte der Feind zwei verzweifelte Angriffe auf den rechten Flügel und auf das Zentrum der verbündeten Armeen. Die rechte Flügelkolonne der Franzosen erstieg den Hügel, wobei sie das Feuer der leichten Truppen mit sehr vieler Bravour aushielt, und hatte eben die Spitze erreicht, als die Brigade des Obristen Mackinnon, des 45sten und 88sten Regiments und des 9ten Portugiesischen unter dem General-Major Picton, in Linie deployirten und dem Feinde entgegen gingen; sie wurden dabei auf dem rechten Flügel durch einen Theil des Korps des Generals Leith, auf den linken Flügel aber durch die Brigade des General-Majors Lightburne und durch die Garden unterstützt; welche letztern bei der ersten Wahrnehmung von der Absicht des Feindes nach dem rechten Flügel gezogen worden waren. Der Feind versuchte, als ihm dieser Angriff fehlschlug, einen zweiten mehr rechts, allein er wurde ebenfalls mit dem Bajonett zurückgewiesen. Dieser zweite Angriff wurde durch schwere Artillerie unterstützt; doch die Franzosen stellten auf diesem Punkt ihr Feuer ein, als ihnen ein Munitionswagen in die Luft gesprengt worden war. Nachdem der Angriff des Feindes auf den rechten Flügel nicht geglückt war, dirigirte er seine Hauptanstrengungen auf die Mitte, und bei einem Angriff den das 43ste und 52ste Regiment machten, wurde General Simon verwundet und gefangen. Die Portugiesische Infanterie-Brigade des Brigadier-Generals Coleman, die bis dahin in Reserve gestanden hatte, wurde zur Unterstützung des Brigadier-Generals Crawford herangezogen; ein Bataillon des 19ten Portugiesischen Regiments, unter Anführung des Obristlieutnant Douglas machte einen glänzenden und glücklichen Angriff auf eine feindliche Masse, welche auf diesen Punkt einzudringen versuchte. Außer diesen Angriffen waren die leichten Truppen am 27sten durchgängig engagirt. Am folgenden Morgen war die leichte Infanterie theilweise von neuem und zwar auf dem linken Flügel in ein Gefecht verwickelt. Gegen Mittag sah man die feindliche Reiterei und mehrere Infanterie-Kolonnen auf dem Wege von Mortigao gegen Vouga über den Bergen in Bewegung. Diese Bewegung leitete den Lord Wellington auf den Schluß, daß der Marschall Massena die Absicht habe, seine ganze Armee auf dem Wege nach Oporto zu stellen; da die Position von Busaco wirklich am 29sten umgangen war, so repassirte er den Mondego und fuhr fort, sich auf die früher in Front von Lissabon ausgemittelte Position zurückzuziehen, wobei der rechte Flügel an Alhandra am Tajus, die Mitte bei Torres Vedras und der linke Flügel an der See zu stehen kam."

„Dadurch, daß Lord Wellington sich den Fortschritten des Feindes bei Busaco entgegensetzte, erhielt er bedeutende Vortheile. Den Portugiesischen Truppen war eine Gelegenheit eröffnet worden, dem Feinde zum erstenmale auf vortheilhaftem Terrain gegenüber zu stehen; ihr muthvolles Betragen und ihre gute Disziplin belohnten hinreichend die Mühe, welche auf ihre Formation verwendet worden war. Der Stoß, den die Franzosen bei dieser Gelegenheit erlitten, gab den Einwohnern von Coimbra Zeit, mit ihren besten Habseligkeiten zu flüchten; und endlich wurden dadurch 10000 Feinde gänzlich hors de combat gestellt, gegen einen unbedeutenden Verlust von Seiten der verbündeten Armee."

„Nachdem der Marschall Massena die starke, von Lord Wellington eingenommene Defensivlinie rekognoszirt hatte, blieb er bis zum 14ten November in seiner Stellung, mit dem rechten Flügel bei Sobral de Montagre, mit dem linken bei Villa Franca am Tajus, unthätig stehen. Am Abend dieses Tages ging er in zwei Kolonnen zurück, die rechte Flügel-Kolonne über Alanguer nach Alcoentre, die linke über Villa Nova, und setzte seinen Rückzug bis Santarem fort, wo er Halt machte und Posto faßte. Lord Wellington folgte dem Marsche des Feindes am 15., und da er die Position von Santarem sehr stark fand, so gab er die Idee sie anzugreifen auf, und verlegte sein Hauptquartier nach Cartaxo; die Division des Generals Hill überschritt den Tajus bei Vallada und wurde in den Städten am jenseitigen Ufer einquartiert. Der Rückzug des Marschalls Massena nach Santarem muß als eine stillschweigende Anerkennung von dem unerwarteten Widerstande auf den er stieß, betrachtet werden, so wie von Lord Wellingtons Geschicklichkeit, seine ursprünglichen Pläne zu zerstören. Gequält von dem Mangel an Lebensmitteln, seine Fourageurs unaufhörlich durch Streifpartien beunruhigt, verließ der Marschall Massena die Stellung und Umgebungen von Santarem in der Nacht des 5ten März (1811) und ward am folgenden Morgen durch den Lord Wellington verfolgt. Jetzt war der Augenblick gekommen, wo die Talente beider Feldherrn eine Prüfung in einer Reihe von äußerst schwierigen Operationen bestanden, und beide behaupteten den Karakter ihrer früheren, anerkannten Verdienste. Lord Wellington hatte einen ansehnlichen Theil seines Heers unter dem Marschall Beresford detaschirt, und begnügte

sich, die Arriergarde des Feindes unaufhörlich während dieses merkwürdigen Rückzuges zu drängen und zu necken, der bis zum 8ten April dauerte, an welchem Tage die ganze Armee von Portugall den Aqueda passirte und Almeida seinem Schicksale überlassen hatte."

Die Ausdehnung, welche dieser Aufsatz bereits erreicht hat, nöthiget uns — so ungern wir es thun — diejenigen Details auszulassen, welche noch ungleich mehr dazu beitragen würde, die außerordentlichen Verdienste unsers erhabenen Feldherren in ein helles und glänzendes Licht zu stellen."

„Lord Wellington berannte nun Almeida, und Massena versammelte seine ganze in Castillen und Leon disponible Macht, um diesen Platz zu entsetzen; er überschritt den Aqueda am 2ten May ohne Widerstand. Zufolge dieser Bewegung ward die ganze, im nördlichen Portugall stehende, verbündete Armee zwischen den Dörfern Fuentes de Honor in Spanien und Villa Formosa in Portugall, zwei Lieues von Almeida und vier von Ciudad Rodrigo, konzentrirt. Im Laufe des folgenden Tages rückte der Feind mit 40,000 Mann Infanterie und 4500 Mann Reiterei in die Ebene auf der andern Seite von Fuentes, wobei die diesseitige leichte Division und die Brittische Reiterei in dem Maaße zurückgingen, wie er vordrang. Am nemlichen Nachmittage griff der Feind das Dorf Fuentes de Honor mit starken Truppenmassen an; um den Besitz dieses wichtigen Punktes ward von beiden Seiten mit großer Lebhaftigkeit gestritten, und er blieb in den Händen der Britten."

„Mit Tagesanbruch am 5ten (nachdem der Feind den vorhergehenden Tag zu einer Rekognoszirung verwendet hatte,) wurde man gewahr, daß seine ganze Kavallerie und das 8te Armeekorps in zwei Kolonnen auf die andere Seite — des Duos Casas Flusses, nach Poya Velha gezogen worden war, und daß das 6te und 9te Korps ebenfalls eine Bewegung links gemacht hatten. Gegen 6 Uhr schienen seine Manövers auf einen Angriff auf diesen Punkt zu deuten, und die Kavallerie, im Vertrauen auf ihre Mehrzahl, avanzirte auf die Brittische, welche die schwächste Waffe der Verbündeten war, und zwang sie zum Rückzuge, wobei jedoch die letzte mehreremale Front machte und einige Attacken auf den Feind mit Erfolg ausführte. Indessen zog sich die 7te Division, welche in der Ebene von Poyo Velha bedeutend vorgeschoben gewesen war, in guter Ordnung zurück, und der General Major Houston konnte diese retrograde Bewegung nur durch die Tapferkeit und Standhaftigkeit der beiden fremden Korps, das des Herzogs von Braunschweig und der Chasseurs Brittanniques, ausführen, welche den Angriff der französischen Reiterei durch einige wohlangebrachte Salven zurückwiesen. Die Linie wurde nun dergestalt formirt, daß die 7te Division quer über den Turon im Rücken des rechten Flügels der 1sten Division, die leichte Division und die Kavallerie aber in der Reserve zu stehen kamen. Jenseits, auf dem Rücken zwischen den Flüssen Turon und Duos Casas, standen die Divisionen der Generale Picton, A. Campbell und Sir William Erskine; der linke Flügel des Ganzen war an das, Almeida deckende, Fort Concepcion gelehnt. Bei der Wahl dieser Stellung gab Lord Wellington eine seiner frühern Absichten auf, nemlich, die Gemeinschaft über den Coa bei Sabugal zu behalten, welches jedoch mit der Blockade von Almeida unvereinbar war."

„Die Anstrengungen des Feindes auf dem rechten Flügel der ebenbeschriebenen Position, beschränkten sich auf eine Kanonade und auf einige Kavallerieattacken auf die vorgeschobenen Posten. Die Pikets der 1sten Division warfen eine derselben zurück; als sie aber zurückgingen, bemerkten sie einen anderen Angriff nicht zeitig genug, um sich zu formiren und ihn abzuschlagen, was zur Folge hatte, daß der Obristl. Hill, der die Pikets der Garde befehligte, gefangen und mehrere getödtet und verwundet wurden, ehe noch ein Detaschement der Brittischen Kavallerie zur Unterstützung herangezogen werden konnte. Das 2te Bataillon des 42. Regiments, von Lord Blantyre geführt, warf einen gegen sich gerichteten feindlichen Kavallerieangriff zurück. Ungefähr zu der nämlichen Zeit schob der Feind seine leichte Infanterie auf dem rechten Flügel vor; sie wurde jedoch zurückgewiesen, und zwar durch den Obrist Guise mit den leichten Kompagnien der Garde und einem Theile des 95sten Regiments unter dem Hauptmann O'Hare."

„Das Hauptgefecht war in dem Dorfe Fuentes de Honor, dessen Besitz für beide Theile von der höchsten Wichtigkeit war, was der Brittische General auch stets im Auge behielt. Der Obrist Cameron wurde bei Vertheidigung des Dorfes an der Spitze des 79sten (Schottischen) Regiments tödtlich verwundet. — An beiden folgenden Tagen blieben die gegenseitigen Armeen einander Auge in Auge stehen, und am Nachmittag des 7ten beerdigten sie ihre Todten. Während dieser Zeit wurde daran gearbeitet, die Brittische Position durch Aufwerfung von Verschanzungen zu verstärken."

„Am 8ten versammelte der Feind seine ganze Armee, mit Ausschluß eines Theils des zweiten Korps, der Almeida gegenüber stehen blieb in den Gehölzen von Gallegos. Am 9ten setzte der Feind seinen Rückzug fort, gedeckt durch seine zahlreiche Kavallerie. Am 10ten verließen die Britten

ihre Stellung, und während die leichte Division, von der Kavallerie unterstützt, gegen den Aqueda vorging, ging der Rest des Heers in Kantonirungen zurück, und die anfängliche Berennung von Almeida war hergestellt. Auf diese Weise schlugen die Versuche Massena's diese Festung zu entsetzen, und die glänzende Laufbahn seines erhabenen Gegners aufzuhalten, fehl, und führten nur seine eigene Niederlage herbei."

„Am frühen Morgen des 11ten Mais, als die ungefähr 1000 Mann starke Garnison von Almeida gewahr ward, daß die Absicht Massena's sie zu entsetzen nicht geglückt war, sprengte sie einen Theil der Festungswerke in die Luft, marschirte gleich darauf aus, griff die Pikets der brittischen Blokade-Division an und erzwang sich einen Durchbruch. Von der Dunkelheit begünstigt, gelang es ihr fast unbemerkt und ohne vielen Widerstand zu marschiren. Einem Theile der Garnison glückte es endlich, den Aqueda zu passiren, allein sie büßten 470 Mann, an Todten, Verwundeten und Gefangenen dabei ein."

„Auf diese Art trieb Lord Wellington, nach einer Reihe von glänzenden Ereignissen und mit verhältnißmäßig geringem Verluste, die französische Armee zum Drittenmale aus Portugal vor sich her, eine Armee, die — nach des Marschalls Massena pomphaften Proklamation — bei ihrem Eintritte in Portugal 110,000 Mann stark war, nach der Schlacht von Fuentes de Honor aber nur noch kaum 40,000 Kombattanten zählte." (Fortsetzung folgt.)

Anekdote.

In dem Kavallerie-Gefecht bei Liebertwolkwitz den 14. Oktober 1813 war der ehemalige König Murat, nachdem die französische Kavallerie geschlagen war, bei der Verfolgung von einer Preußischen Eskadron, an seinem auffallenden Anzuge erkannt worden. Die Eskadron machte nun förmlich Jagd auf ihn. Ein Offizier an ihrer Spitze verfolgte mit raschem Eifer den König, welcher, bei dem schnellen Umkehren seines Gefolges, als der Letzte des Haufens, ein wenig zurückgeblieben, und nur noch von einem einzigen Reiter begleitet war. In der glänzenden Aussicht ihn zu fangen, rief der pfeilschnell folgende Offizier mehreremale ihm zu: „Halt, halt, König!" Eine Krone stand in diesem Augenblicke auf dem Spiele! Schon hatte der Offizier eine Hiebwunde von dem Reiter erhalten; als er jedoch noch immer nicht von seinem Vorsatze abließ, so stieß ihm jener den Degen durch den Leib. Er sank entseelt zu Boden. Dieser brave junge Mann war nach der Zusammenstellung mehrerer Umstände, ein Lieutenant v. Leppe im Neumärkischen Dragoner-Regiment, des nehmlichen, welches an diesem Tage einen so ruhmvollen Antheil an dem erwähnten Gefecht genommen, und dabei mehrere Offiziere todt und verwundet verloren hatte.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 33. —

Berlin, Sonnabend den 8ten Februar 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen. —

Dislocationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 21. Jan. 17. Beim 9ten (Kolbergs.) Inf.-Rgt.
den aggr. Kapt. v. Burgwedell,
die aggr. Sk.-Lts. Barchwitz und Groskopf einzurangiren.
den Sk.-Lt. v. Somnitz zum Pr.-Lt.
den Port.-Fähnr. Vieth zum Sk.-Lt.
Beim 16ten (3ten Westph.) Inf.-Regt.
den Pr.-Lt v. Drygalsky zum Kpt. u. Kmp.-Chef.
den Sk.-Lt. v Arnim zum Pr.-Lt.
die Port.-Fähnr. v Dombrowski und v. d. Marwitz zu Sk.-Lts. zu befördern.
den aggr. Kapt. v. Alvensleben,
den aggr. Pr.-Lt. v. Hofmann,
den aggr. Sk.-Lt. v. Oertzen des 5ten (Brandb.) Drag.-Rgts einzurangiren.
Beim 7ten (2ten Westpreuß.) Inf.-Regt.
den Pr.-Lt. v. Schelihа zum Kpt u. Kmp.-Chef.
den Sk.-Lt. Gr. Roeder zum Pr.-Lt.
die Port.-Fähnr. Olberg u. v. Woringen zu Sk.-Lts.
den Unteroffiz. v. Drygalski zum Port.-Fähnr. zu befördern.
Beim 10ten (1sten Schles.) Inf.-Regt.
den aggr. Kapt. v. Hellwede,
die aggr. Pr.-Lts. Eltze u. Schaem einzurang.

Beim 2ten (Magdeb.) Jäger-Bataill.
die aggr. Sek.-Lieuts. Engel, Toussaint und v. Harz einzurangiren.
den Oberjäger Tamm zum Port.-Fähnr.
die Unteroffiz. v. Katzeler, Fischer, Stosch u. Meinhart des 3ten (Brandenb.) Hus. Rgts. zu Port.-Fähnr. zu befördern, und den Stosch ins 10te (1ste Schles.) Inf Regt., den Meinhart ins 2te (Magdeb.) Jäg.-Batl. zu versetzen.
Beim 12ten (2ten Brandenb.) Inf. Rgt.
die aggr. Sk.-Lts. Seltmann, Schmieden, Hünchen, Löwe, Schmidt einzurangiren.
die Port.-Fähnr. Ritter u. Gr. Schlieffen zu Sk.-Lts. zu befördern.
Beim 14ten (3ten Pomm.) Inf.-Regt.
die aggr. Kapts. Michaelis u. Weishuhn,
die aggr. Sk. Lts. v. Wesenberg, Klamroth, Berein, Lauprecht und Diepenbröck einzurangiren.
den Pr.-Lt. v. Knobelsdorff zum Kapt. und Komp. Chef.
den Sk.-Lt. v. Jasmund zum Pr.-Lt. zu ernennen.
den Port.-Fähnr. v. Blanke zum Sk.-Lt.
die Port.-Fähnr. Buttlar u. Oeltze des 7ten (Rheins.) Drag.-Regts. zu Sk.-Lts zu befördern.
Beim 3ten (2ten Ostpreuß.) Inf.-Regt.
den aggr. Pr.-Lt. v. Keler,

die aggr. Sk.-Lts. v. Tempski, Köhler, Büttner, Huth, Kortenbeitel,
den aggr. Pr.-Lt. Herbst des 28sten (2ten Rhein) Inf.-Regts. einzurangiren.
Beim 6ten (Neum) Drag.-Regt.
den Rittmstr. v. Stranz zum etatsmäß. Major.
den Pr.-Lt. v. Brettin zum Rittmeister und Esk.-Chef.
den Sk.-Lt. v. Rottberg zum Pr.-Lt.
den Port.-Fähnr. v. Lippa zum Sk.-Lt. zu bef.
Beim 7ten (1sten Rhein) Ulanen Regt.
den Sk.-Lt. v. Wolffersdorff zum Pr.-Lt.
den Wachtmeister Zwanzig und
den Port.-Fähnr. Hoffmann zu Sk.-Lts. zu befördern.
dem im 1sten (Schles.) Schützen-Batl. gestandenen Port.-Fähnr. Bock, den Charakter als Sk.-Lt. beizulegen.

den 22. Jan. Bei der Rheinſ. Landwehr.
den Sk.-Lt. Cossmann des 4ten Rgts. für das 1ste Batl.
den Sk.-Lt. Pfannenschmidt für das 2te Batl. des 2ten Regts.
den Sk.-Lt. Schön aggr. dem 34sten Inf.-Rgt. für das 1ste Batl. des 4ten Regts.
den Sk.-Lt. Michaelis dieses Regts. für dessen 2tes Batl.
den Sk.-Lt. Winning für die 2te Eskad. dieses Regmts.
den Pr.-Lt. Arndt des 8ten Regts. für das 1ste Batl des 5ten Regmts.
den Sk.-Lt Zick dieses Regts. für das 2te Batl.
die Sk.-Lts. Hille u. Philipp für die beiden Inf.-Batl. des 6ten Regmts.
die Sk.-Lts. Lenzke u. Hilt für die beiden Jf.-Btl. des 7ten u. für die 1ste Esk. dieses Regts.
den Rittmstr. v. Hippel vom 3ten Rhein. Ldw.-Kavall.-Rgt.
den Sk.-Lt. Baum für die 2te Esk. 8ten Rgts.
Bei der Westphäl. Landwehr.
den dem 34sten Inf.-Regt. aggr. Sk.-Lt. Faltin für das 1ste Batl.
den dem 12ten (2ten Brandb) Inf.-Rgmt aggr. Sk.-Lt Fuß für das 2te Btl. des 6ten Regts.
den Sk.-Lt. Pilegardt des 1sten Rhein Ldw.-Kav.-Rgts. für die 2te Esk. des 6ten Regts.
den Sk.-Lt. Thrumb des 6ten Rhein. Ldw.-Rgts. für das 2te Btl. des 9ten Regts und
den Sk.-Lt. Kunze des 3ten Rhein Ldw.-Rgts. für die 2te Esk. des 9ten Regts. resp. als Adjut. u. Rechnungsführer des Kavall.-Kommandeurs zu bestätigen.

den 23. Jan. den Gen.-Major v. Natzmer zum Militair-Mitglied der General Ordens-Kommission zu ernennen.

den 24. Jan. den Art.-Kapt. Prof. Turte als 1sten Direktor,
den bisherigen Assistent der Pulver-Fabrik Fitzau als Betriebs Direktor,
den Zeug Lt. Jacobi zu Spandau als Rechnungsführer,
den bisherigen 2ten Assistenten Seidig als Betriebs-Officiant bei der zu errichtenden Pulver-Fabriken-Direktion anzustellen.
den Kapt. v. Finance des 7ten (2ten Westpr.) Inf. Rgts. zu dem 2ten,
den Kapt. v. Sack des 28sten (2ten Rhein.) Jf.-Rgt zu dem 4ten Rheinischen,
den Kapt. v. Björnstierna des 15ten (2ten Westphäl.) Inf. Rgts zu dem 9ten Westph. Ldw.-Rgt. als Majore u. Bataillonsführer zu versetzen.
den Sk.-Lt. Nusch des 31sten Garn.-Batls. zum Pr.-Lt. u. Platzmaj. in Erfurt zu ernennen.

den 25. Jan den Pr.-Lt. v. Normann des Kaiſ. Franz Gren.-Regts als Kapt. beim 9ten (Kolb.) Inf.-Regmt. anzustellen

den 27. Jan. den in der ehemal. Ruſſ.-Deutschen Legion gestandenen Sk.-Lt. Schrader als Port.-Fähnr beim 7ten (1sten Rhein.) Ulanen-Regt.
den Sk.-Lt. Zenke III. bei der Kavall. des 3ten Pomm. Ldw.-Rgts. anzustellen.

B) An Versetzungen.

den 21. Jan. den aggr. Kapt. v. Schönberg des 14ten (3ten Pomm.) Inf.-Rgts. als aggr. zum 16ten (3ten Westph) Inf.-Regt.
den aggr. Sk.-Lt. Rens vom 4ten (3ten Ostpr.) Inf. Regt. als aggr. zum 22sten (3ten Schles.) Inf. Rgt.
den zum Rechnungsführer bei der Posens. Landw. bestimmten Sk.-Lt. Renner als aggr. zum 22sten (3ten Schles.) Inf.-Rgt zu versetzen.

den 22. Jan. den Kapt. Köne vom 2ten Rhein.
den Sk.-Lt. Beyer vom 4ten Rhein.
den Pr.-Lt. Stutzer,
die Sk.-Lts. Schmitz, Oelschläger, Tobold des 5ten Rhein. Ldw.-Rgts. beim 21sten (4ten Pomm.) Inf. Regt.
die Sk.-Lts. Schmidt, H. Schlinck, Friedr. Kopp, Fr. Karl des 5ten,
die Sk.-Lts. Röstel, Dannenberg, Kutzbach, Sell, Heste des 6ten,
die Sk.-Lts. Sauerbronn, Rosenberger, Thiele des 7ten Rhein. Ldw Inf Regts. beim 23sten (4ten Schles.) Inf.-Rgt zu aggregiren.
den Pr.-Lt. Blum u. den Sk.-Lt. Kern des 8ten Rhein. Ldw.-Inf.-Regts.
die Sk.-Lts. Dahlenberg u Kruse des 6ten,
den Sk.-Lt. Salzer des 7ten Westph. Ldw.-Jf.-Rgts. beim 15ten (2ten Westph) Jf.-Rgt. zu aggr.

die Versetzung des Feuerwerk Meisters Maj Voigt in die 4te (Westpr.) Artill.-Brig zu genehmigen.
den 23. Jan. den Sk.-Lt. v. Schmitz vom 6ten Westph Ldw. Jf. Rgt. beim 20sten (3ten Brandb.) Jnf.-Regt zu aggregiren.
den 25 Jan. den Pr. Lt. Möller des 3ten Ostpr. Ldw. Jnf.-Rgts beim 30sten (4ten Rhein.) Jnf.-Regt zu aggregiren.
den Kapt. v Kornatzki des 9ten (Kolb) Jnf.-Rgts. ins 3te (2te Ostpr) Jnf. Regt
den 26. Jan. den Sk.-Lt. Schulz des 3ten Rhein.-Ldw Jnf.-Rgts. zu dem besoldeten Stamm des 1sten Rhein. Ldw.-Jnf Rgts. zu versetzen.

C) An Belohnungen.

den 18 Jan. dem Gen.-Lieut. v. Hünerbein den rothen Adler Orden 3ter Kl. u. 2ter Kl., letztern mit Eichenlaub,
dem Gen.-Lt. v. Thümen den rothen Adlerorden 2ter Klasse mit Eichenlaub,
den 24. Jan. dem Kapt. v. Freysleben, Adjut. des Gen.-Lieut. v. Zastrow das eiserne Kreuz am weißen Bande,
den 26. Jan. dem Unteroffiz. Schmeisner und dem Wachtmstr. Hartmann von der Gensdarmerie das allgemeine Ehrenzeichen 2ter Klasse zu verleihen.

D) An Dienstentlassungen.

den 21. Jan. Beim 9ten (Kolb.) Jnf.-Regt.
dem aggr. Kapt. Kraker v. Schwarzenfeld als Major mit der Armee-Uniform, Aussicht auf Anstellung als Kreis-Brigadier u. Wartegeld,
dem aggr. Kapt. v. Uthmann mit der Armee-Uniform u. Pension,
dem Pr.-Lt. v. Köller als Kapt. mit der Armee-Uniform,
dem Pr.-Lt. v. Torczilowski vom 10ten (1sten Schles.) Jnf.-Rgt. als Kapt. mit Aussicht auf ein Postamt und Wartegeld,
dem Pr. Lt. v. Uthmann vom 14ten (3. Pom.) Jnf.-Regt. als Kapt. mit der Armee Uniform u. Pension,
dem aggr. Kapt. v. Ustarbowski vom 3ten (2ten Ostpr.) Jnf.-Rgt. den Abschied zu bewilligen.
den Pr.-Lt. v. Teschen des 3ten (Brandenb.) Huſ.-Regts. mit Wartegeld,
den Sk. Lt. Kummer des 7ten (2ten Westpr.) Jnf.-Regts.
den Port.-Fähnr. v. Gersdorff des 7ten (1sten Rhein) Ulan.-Regts. ausscheiden zu lassen.
den aggr. Kapt. v. Götze des 7ten (2ten Westpr.) Jnf.-Rgts. mit Aussicht auf eine Platzmajorsstelle und Wartegeld,
den aggr. Sk.-Lt. Boldt des 10ten (1sten Schl.) Jnf.-Rgts mit Aussicht auf Anstellung bei einem Garn.-Batl. und Wartegeld,
den aggr. Sk. Lt. Schöpf des 12ten (2. Brandenb.) Jnf. Regts.
den Pr.-Lt. Schudeck des 28sten (2ten Rhein.) Jnf. Regts. mit Aussicht auf Anstellung bei der Gensdarmerie und Wartegeld,
den Rittmstr. v. Bornstedt des 7ten (1. Rhein.) Ulan.-Regts. als Major mit Aussicht auf Anstellung als Kreis-Brigadier und Wartegeld ausscheiden zu lassen.
dem im 5ten (Westph.) Ulanen-Regt. gestandenen Sk.-Lt. Schiffmacher Wartegeld zu bewilligen und ihn zur Civil-Versorgung überweisen zu lassen.
den 22. Jan. dem Sk.-Lt. Rosenbaum des 8ten Rhein. Ldw.-Jnf.-Regts. bis zur Anstellung bei der Gensdarmerie Wartegeld zu bewilligen.
dem Sk Lt. Pittius des 8ten Westph. Ldw.-Jnf.-Rgts. bis zur Anstellung bei einem Garnison-Batl. Wartegeld zu bewilligen.
den 23. Jan. den Gen.-Maj. v. Tippelskirch von seinen Verhältnissen als Mitglied der General-Ordens-Kommission zu entbinden.
den 24. Jan. dem Sk.-Lt. Sarre von der 4ten (Westpreuß.) Artill.-Brigade mit Pension den Abschied zu bewilligen.
den Port.-Fähnr. v. Schickfuß von der 5ten (Schlesischen),
den Sk.-Lt. Warnecke der 6ten (Magdeb.) Artill.-Brig. aus dem aktiven Dienst ausscheiden zu lassen.
den 26. Jan den Regierungs-Referendarius Lucke früher bei der Reserve Esk. des 5ten Kurmärks. Ldw.-Kav.-Rgts. als Sk.-Lt, zu bestätigen und soll er als aus dem Kriegsdienst ausgeschieden betrachtet werden u. der Landwehr verpflichtet bleiben.
den 27. Jan. dem Rittmstr. v. Kriegsheim aggr. dem 1sten (Schles.) Küraſſ.-Regt. den Abschied als Major mit Pension zu bewilligen.

Der Lieut. Gerhard Jansen des 7ten Westph. Ldw.-Regts. ist am 21sten Januar c. ohne Abschied entlassen worden.

Notizen.

Todes-Anzeige.

(Eingesandt.)

Das unterzeichnete Offizier-Korps ergreift die durch das Militair-Wochenblatt dargebotene Gelegenheit, und macht nachstehend die Namen derjenigen Offiziere des 25sten Infanterie-Regiments bekannt, welche seit dem Kriegs-Jahre 1813 mit Tode abgegangen sind. So traurig diese Pflicht auch ist, so glauben wir es den entschlafenen Waffenbrüdern sowohl, als auch ihren Verwandten, Freunden und Bekannten und endlich dem allgemeinen Interesse schuldig zu seyn, wenn wir den Wunsch aussprechen, die Namen der in den drei Kriegs-Jahren gebliebenen, oder nach der Zeit gestorbenen Offiziere des Regiments, (deren Tod zwar zum Theil schon in andern öffentlichen Blättern bekannt gemacht worden ist,) auch in einer blos den militairischen Angelegenheiten gewidmeten Zeitschrift aufgeführt zu sehen. Diesem Wunsche gemäß schließen wir folgende Uebersicht hierbei.

Rang und Namen.	Tag ihres Todes.	Art ihres Todes.	Ort wo sie gestorben sind.	Anmerkungen.
Major Ernst v. Gersdorff	den 31sten October 1813.	An Wunden in der Schlacht bei Culm.	Prag.	Erhielt als Kapitain des 6ten Infanterie-Regiments (1sten Westpreußischen) in der Schlacht bey Groß-Görschen das eiserne Kreutz 2ter Klasse.
" Heinrich v. Lessel	den 16ten October 1813.	Vor dem Feinde geblieben.	Schlacht bei Leipzig.	War bey seinem Tode als interimistischer Kommandeur des 10. Schlesischen Landwehr-Infanterie-Regiments kommandirt.
Kapit. Friedrich v. Sedmoratzki	Anfangs Juny 1813.	An Wunden in der Schlacht bei G.-Görschen.	Naumburg an der Saale.	
" Gottlieb v. Pelchrzim	den 30. August 1813.	Vor dem Feinde geblieben.	Schlacht bei Culm.	
" Friedrich v. Pfeil	den 20sten October 1813.	An Wunden in der Schlacht bei Leipzig.	Borna in Sachsen.	Wurde nach seinem Tode zum Ritter des eisernen Kreutzes 2. Klasse ernannt.
" Karl Ludwig v. Sell	den 16ten Juny 1815.	Vor dem Feinde geblieben.	Schlacht bei Ligny.	Hatte für die Schlacht bei Bautzen das eiserne Kreutz 2ter Klasse erhalten.
Prem.-Lieut. Karl v. Näse	den 8ten May 1816.	An den Folgen einer durch die Kriegesbeschwerden erhaltenen Brustkrankheit	Mertzig bei Saarlouis.	Hatte für die Schlacht bei Ligny das eiserne Kreutz 2ter Klasse erhalten.
Sek.-Lieut. Franz v. Blacha	den 20sten Juny 1815.	Vor dem Feinde geblieben.	Gefecht bei Namur.	War in den Schlachten bei Dresden und Leipzig blessirt und erhielt durch Wahl des Offizier-Korps das eiserne Kreutz 2ter Klasse.

Rang und Namen.	Tag ihres Todes.	Art ihres Todes.	Ort wo sie gestorben sind.	Anmerkungen.
Sek.-Lt. Wilh. v. Zayczek	Ende Sept. 1813.	An Wunden in der Schlacht bei Dresden.	Prag.	
" " Joh. v. Dreßler	Ende Sept. 1813.	An Wunden in der Schlacht bei Dresden.	Prag.	
" " Carl v. Sydow	den 16. Oct. 1813.	Vor dem Feinde geblieben.	Schlacht bei Leipzig.	
" " August Höher	den 14ten September 1815.	Vor dem Feinde geblieben.	Bei Erstürmung der Burgunder Schanze vor Longwy.	War in dem Gefecht bey Neukirch den 31sten May 1813 und in der Schlacht bey Leipzig blessirt worden.
" " Joseph Quapill	den 16ten October 1813.	Vor dem Feinde geblieben.	Schlacht bei Leipzig	Hatte als Feldwebel in der Schlacht bey Groß Görschen das eiserne Kreutz 2ter Klasse und den Russischen St. Georgen-Orden 5ter Klasse erhalten, und wurde kurz vor der Schlacht bey Leipzig zum Offizier befördert.
" " Joh Friedrich Christian Steinkopf	den 16. Oct. 1813.	Vor dem Feinde geblieben.	Schlacht bei Leipzig.	
Sek.-Lieut. Leopold Hartig	den 20sten Juny 1815.	Vor dem Feinde geblieben.	Gefecht bei Namur.	Hatte für die Schlachten von Laon und Paris das eiserne Kreutz 2ter Klasse erhalten.
" " Carl Görgel	den 16. Juny 1815.	Vor dem Feinde geblieben.	Schlacht bei Ligny.	
" " Karl Wedemeyer	den 11. May 1816.	Gemüths-Krankheit	Trier.	

Trier, den 26sten Januar 1817.

Das Offizier-Korps des 23sten (4ten Schlesischen) Infanterie-Regiments.

Zugabe.

Manöver bei Berlin.

Den 1sten Februar, am Jahrestage der rühmlich gefochtenen Schlacht von La Rothière (auch von Brienne genannt) ließen Se. Majestät der König durch die hiesige Garnison ein Manöver ausführen, das — jene Schlacht vorstellend — an die heldenmüthigen Anstrengungen unsrer tapfern Bundesgenossen eben so ehrenwerth als erfreulich erinnerte. — Trotz der so ungünstigen Witterung wurde das Manöver mit einer Pünktlichkeit ausgeführt, wie sie von so geübten Truppen als das Garde- und Grenadier Korps nur zu erwarten stand. — Die von Sr. Majestät zu diesem Tage gegebene Disposition war folgende:

General-Disposition.

Da die Gegend zwischen Steglitz und dem Grunewalde sehr geeignet ist, um den, unter dem Befehl des Feldmarschalls Fürsten Blücher bei La Rothière erfochtenen Sieg in das Gedächtniß zurückzurufen, so wird an dem Jahrestage dieser am 1sten Februar 1814 gewonnenen Schlacht mit der Garnison von Berlin ein, jenem Tage ähnliches Manöver nach folgender Disposition ausgeführt:

Die feindliche Armee wird markirt:

1) durch die nicht beim Geschütz erforderliche Mannschaft der Fuß-Artillerie;
2) durch den Stamm des Garde-Landwehr Bataillons von Berlin;
3) durch 6 Fuß-Kanonen;
4) durch ½ Eskadron von jedem Kavallerie-Regiment exklusive der Garde du Corps;
5) noch durch Mannschaften der Garde- und Grenadier-Garnison-Bataillone.

Dieses Korps kommandirt der Obrist v. Block. Er besetzt mit 2 Kanonen, ½ Eskadron und mit einem Drittheil seiner Infanterie Steglitz (La Rothière,) mit dem zweiten Drittheil Schmargendorf (La Giberie) und mit dem letzten Drittheil Dahlen (Chaumenil).

Eintheilung des zum Angriff bestimmten Korps: Jedes Infanterie-Regiment formirt 6 Bataillone. Jedes Kavallerie-Regiment formirt 8 Eskadrone. Das Korps wird in drei Theile getheilt.

1ste Abtheilung äußerster rechter Flügel: Prinz Friedrich K. H.

5 Bataillone Kaiser Alex. Gren.-Regiment.
1 Bataillon Garde-Schützen.
7 Eskadrone Garde-Ulanen.
4 reitende und
2 Fuß-Kanonen. Rendez-vous im Grunewald, auf dem Wege vom Schloß Grunewald nach Dahlen, nahe am Schloß.

Diese Abtheilung stellt das Korps des Generals Wrede vor.

2te Abtheilung des rechten Flügels: Prinz Wilhelm K. H.

5 Bataillone Kaiser Franz Grenadier-Regiment.
1 Bataillon Garde-Jäger.
7 Eskadrone Garde-Dragoner.
4 reitende und
2 Fuß-Kanonen. Rendez-vous am Grunewald, auf halbem Wege von Charlottenburg nach Schmargendorf.

Diese Abtheilung stellt das Korps des Kronprinzen von Würtemberg vor.

3te Abtheilung das Centrum: S. K. H. der Kronprinz.

6 Bataillone des 2ten Garde-Regiments.
1 Bat. Kais. Alex. Gren.-Regt. (7 und 8 Komp.)
1 Bat. Kais. Fr. Gren. Regt. (7 und 8 Komp.
7 Eskadrone Garde-Husaren.
4 Eskadrone Garde du Corps.
4 reitende und
8 Fuß-Kanonen. Rendez-vous jenseits Schöneberg (Trannes). Das Korps des Gen. d. J. v. Sacken wird durch diese Abtheilung vorgestellt.

Das Korps des linken Flügels, welches unter dem Gen. Gullay längs der Aube gegen Dienville operirte, kann hier nur supponirt werden.

Um 10 Uhr setzt sich die 2te Abtheilung in Marsch auf Schmargendorf. Die Avantgarde greift die bis an den Wilmersdorfer Grund vorgeschobenen feindlichen Truppen an und wirft sie.

Schmargendorf (la Giberie) wird zuerst mit Artillerie beschossen; sodann durch die Infanterie angegriffen. Beim zweiten Angriff wird das Dorf genommen, und die Truppen in Gemäßheit des Terrains aufgestellt.

Die zweite Abtheilung ordnet sich wieder, nachdem sie eine supponirte Unterstützung erhalten, und greift abermals das Dorf an. Beim zweiten Angriff wird es genommen und behauptet. Der Feind zieht sich gegen Steglitz, (La Rothière).

Wenn Schmargendorf, wie zuvor bestimmt, vom Feinde wiedergenommen wird, rückt die erste Abtheilung auf Dahlen (Chaumenil) vor. Die Avantgarde tiraillirt im Vorgehn durch den Grunewald mit den vorpoussirten feindlichen leichten Truppen. Die Artillerie beschießt Dahlen. Die Infanterie greift sodann das Dorf an. Die Angriffe werden zweimal abgeschlagen; beim drittenmal wird das Dorf genommen und behauptet. Zwei Bataillone und drei Eskadrone gehen hierauf attackirend 3 bis 400 Schritt in der Direktion auf Zehlendorf, und 4 Bataillone und 4 Eskadrone eben soweit und in eben der Art in der Richtung auf Steglitz vor. Dort stellen sie sich auf.

Die 3te Abtheilung rückt gegen Steglitz vor, wenn Schmargendorf zum Erstenmal genommen ist. Sobald es die Saat erlaubt, formirt sich diese Abtheilung rechter und linker Hand der Chaussee. Die Kavallerie deckt den Aufmarsch. Die Artillerie fährt vor die Mitte auf und beschießt fortwährend, aber langsam, Steglitz. Wenn Dahlen und Schmargendorf genommen sind, greift die 3te Abtheilung Steglitz in der Front an. Die Artillerie bleibt in der Mitte halten. Die Husaren des linken Flügels machen eine Attacke, werden aber geworfen. Die feindliche Kavallerie greift hierauf mit Macht die vorrückenden Infanterie-Kolonnen an. Diese ziehen sich etwas zurück, während 7 Eskadrone Husaren, durch 2 Eskadrone Garde du Corps verstärkt, die sich seitwärts des linken Flü-

gels der Infanterie wieder formirt haben, eine zweite Attacke, Steglitz rechts lassend machen. Die Attacke gelingt. Mit ihr zugleich gehen sämmtliche Infanterie-Kolonnen zum zweiten Mal gegen Steglitz vor. Der Angriff wird zweimal abgeschlagen. Beim dritten Male wird das Dorf genommen. Die Truppen werden nach dem Terrain aufgestellt.

Zusammenstellung der Königlich-Englischen Flotte. Uebersicht über die Art und Anzahl von Geschützen für jegliche Gattung von Kriegsschiffen.

Ein Schiff des ersten Ranges führt 100 Kanonen (dem Namen nach) 28 42 Pfünder, 28 24 Pf., 30 12 Pfünder und 18 6 Pfünder. Außerdem: 2 32 pfündige und 6 24 pfündige Karronaden.

Ein Schiff des zweiten Ranges führt 98 Kanonen, nemlich: 28 32 Pfünder, 30 18 Pfünder und 40 12 Pfünder. Außerdem 2 32 pfündige und 6 18 pfündige Karronaden.

Ein Schiff des dritten Ranges führt entweder:
a) 80 Kanonen, nemlich: 26 32 Pfunder 26 18 Pfünder, 24 9 Pfünder und 4 6 Pfünder; oder:
b) 74 Kanonen, nemlich: 28 32 Pfünder, 28 18 Pfünder, 18 9 Pf. und keine 6 Pfünder; oder:
c) 70 Kanonen, nemlich: 28 32 Pfünder, 28 18 Pfünder, 14 9 Pf. und keine 6 Pfünder.

Jedes der Schiffe unter a, b und c außerdem 2 32 pfündige und 6 18 pfündige Karonaden; oder:
d) 64 Kanonen, nemlich: 26 24 Pf., 26 18 Pf., 12 9 Pf. u. 2 24 pf. und 6 18 pf. Karronaden.

Ein Schiff des vierten Ranges führt entweder;
a) 60 Kanonen, nemlich: 24 24 Pfünder, 26 12 Pf und 10 6 Pf. und keine Karronaden; oder:
b) 50 Kanonen, nemlich: 22 24 Pfünder, 22 12 Pfünder und 6 6 Pfünder und außerdem 6 24 pfündige und 6 12 pfündige Karronaden.

Ein Schiff des fünften Ranges (Fregatten) führt entweder:
a) 44 Kanonen, nemlich: 20 18 Pfünder, 20 12 Pfünder, 4 6 Pfünder und 8 18 pfündige Karronaden; oder:
b) 36 Kanonen, nemlich: 26 18 Pfünder, 2 12 Pfünder 8 9 Pfünder und 8 32 pfündige Karronaden; oder:
c) 32 Kanonen, nemlich: 26 12 Pfünder, 6 6 Pf. und 6 24 pfündige Karronaden.

Ein Schiff des sechsten Ranges führt entweder:
a) 28 Kanonen, nemlich: 24 9 Pfünder, 4 6 Pf. und 6 24 pfündige Karronaden; oder:
b) 24 Kanonen, nemlich: 22 9 Pfünder, 2 6 Pf. und 2 24 pf. und 6 18 pf. Karronaden; oder:
c) 20 Kanonen, nemlich: 20 9 Pfünder und 8 12 pfündige Karronaden.

Eine Kriegsschaluppe (sloop of war) führt 18 6 Pfünder und 8 12 pfündige Karronaden. Die Kanonen sind von Eisen und haben 18 bis 24 Kaliber Länge. Die Karronaden sind ebenfalls von Eisen, haben jedoch nur 5 bis 7 Kaliber Länge.

Der Etat der Englischen Landarmee im Jahre 1812, so wie er von beiden Häusern des Parlaments festgesetzt war, belief sich auf 370,434 Mann, hiervon müssen 23161, als die sich in den Besitzungen der Ostindischen Kompagnie befinden, abgezogen werden. Die Ausgaben für die übrigbleibende Heeresmacht von 347,273, welche durch das Gouvernement zu bestreiten sind, betrugen 15,895,093 Pf. Sterling 9 Pençe. Die Ausgaben für die Lokal-Miliz betrugen 720,078 Pfund Sterling.

Anekdote.

In der Schlacht bei Dresden war schon der größere Theil der Besatzung von der Schanze am Falkenschlage geblieben oder verwundet. Sieben französische Gardisten die man herbei gerufen hatte, sprangen auf die Brustwehr und gingen auf derselben auf und ab spazieren, bloß um dem Reste der Besatzung Muth einzuflößen. Es fielen auch wirklich 2 oder 3 dieser ruhmwürdigen Frevler durch Kanonenkugeln getroffen, weil die Schanze selbst so bestrichen ward, daß vielleicht bereits eine Elle an der Höhe der Brustwehr fehlte. Schade, daß solche Furchtlosigkeit vor dem Tode nicht zu bessern Zwecken benutzt ward.

Nachtrag zum vorigen Stück.

Es sind uns Zweifel über die Glaubwürdigkeit des im vorigen Stücke enthaltenen Aufsatzes: Das Gefecht von Wanzenau überschrieben, geäussert worden; wir bemerken daher, daß derselbe aus einem Werke des Barons v Stückenfeldt, unter dem Titel: Memoires sur les dernières campagnes entre la France et l'Autriche etc. auf dem Wege der Uebersetzung ausgezogen worden ist.

Die Redaktion.

Anzeigen.

Militairische Bücher.

Obgleich folgende Schriften hinlänglich bekannt und beliebt sind, daß sie sich bereits schon in den Händen der meisten Offiziere der Königl. Preuß. Armee befinden, so glauben wir doch manchen, der sie noch nicht hat, einen Dienst zu leisten, wenn wir sie ihrer anerkannten und längst geprüften Brauchbarkeit wegen hier erwähnen:

Die Feldfortifikation aus theoretischen und praktischen Gründen hergeleitet. Oder: ausführliche und deut-

liche Anweisung, wie man Feldverschanzungen zweckmäßig anordnen und einrichten kann. Von einem Königl. Preuß. Ingenieur-Offizier. Mit 22 Kupfertafeln in gr. Fol. gr. 8. 4 Rthlr.

Einzig mögliche Ursachen des unmöglich geglaubten Falles der preußischen Festungen im Jahre 1806, und sichere Mittel, keine Festung ohne Vertheidigung dem Feinde zu übergeben. 8. 16 Gr.

Meinert, Fr. Königl. Preuß. Ingenieur-Major. Allgemein militairisches Lexicon. 1ster Band. A — E. gr. 8. 2 Rthl. 12 Gr.

Meinert, Fr. Denkschrift über die unentbehrlichsten Kriegsarbeiten, oder Darstellung der Nützlichkeit und Nothwendigkeit praktischer Kenntnisse und eigentlichen Praktik aller Arbeiten, die sowohl beim Baue und Angriffe und der Vertheidigung der Feldschanzen, als auch bei Angriffen und Vertheidigungen der Festungen vorfallen gr. 8. 12 Gr.

Meinert, Fr. Königl. Preuß. Ingenieur-Major. Die passagere oder Feld-Fortifikation, ein Leitfaden für den Unterricht. Mit 4 großen Kupfertafeln. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Obige Bücher sind sowohl in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, als auch bei Herrn E. S. Mittler in Berlin zu haben.

Schimmelpfennig und Comp.
in Halle.

Im Verlage der Kommissions- und Landkarten-Handlung von Ernst Wilhelm Stark, Friedrichsstr. No. 157. in Berlin ist zu haben:

1) Karte vom Preußischen Staat nach seinen neuesten äußern Begränzungen und nach seiner innern Eintheilung der Provinzen und Regierungs-Bezirke, gezeichnet von D. G. Reymann 1816. Preis 2 Rthlr. auf Leinewand à St. 3 Rthlr.

In der Buchhandlung v. C. F. Amelang in Berlin, Schloßplatz- und Breitenstraßen-Ecke No. 1. ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Der Krieg
in
Deutschland und Frankreich
in den
Jahren 1813 und 1814.

Von
Carl von Plotho,
Königl. Preuß. Oberst-Lieutenant und Ritter rc.
Erster Theil. Mit 26 Beilagen.

435 Seiten in ganz groß 8. Geheftet 2 Rthl. 12 Gr. Der Zweite, einige 40 Bogen starke Theil wird Ende Februars ausgegeben, der dritte zu Ostern fertig werden.

Auch in der Expedition des Militair-Wochenblatts (E. S. Mittler) Berlin, Stechbahn No 3. zu haben.

In Ferd. Dümlers Buchhandlung, unter den Linden No. 19, sind noch immer Exemplare von folgendem Werke geheftet für 1 Rthlr. zu bekommen:

Neueste geographisch-statistische Darstellung des Königl Preußischen Staates nach seinem Ländererwerb und Verwaltungssystem von 1814 u 15. v. Rumpf u. Sinhold, m. 1 Karte in 4to.

Um das resp. Publikum in den Stand zu setzen, zu beurtheilen, was in diesem reichhaltigen, in tabellarischer Form bearbeiteten Werke zu finden sey, führe ich hiemit den Inhalt auf. Den Anfang machen die Angaben der vorzüglichsten Quellen und Hülfsmittel der Geographie und Statistik des Preuß Staats, dann folgt eine geographisch-statistische Hauptübersicht, dann eine Uebersicht der vorzüglichsten Naturerzeugnisse — Kunsterzeugnisse und des Handels, ferner die Verwaltung und Verfassung des Staats — die Militair-Abtheilungen der verschiedenen Provinzen, die Schutzländer des Königl. Preuß. Staats, und endlich ein Verzeichniß sämmtlicher Städte und Flecken des Königl. Preuß. Staats.

Auch in der Expedition des Militair-Wochenblatts (E. S. Mittler) Berlin, Stechbahn No. 3.

Folgende ältere militairische Werke welche in der Expedition des Militair-Wochenblatts (E. S. Mittler Stechbahn No. 3.) zu finden, empfiehlt die Dyk'sche Buchhandlung dem militairischen Publikum.

Der militairische Sophron an seine junge, unerfahrene Kammeraden, oder Klugheitslehre für angehende Offiziers, von dem alten Preußischen Offizier, der Verfasser der Briefe über Friedrich den Großen. Leipzig, 1792 20 Gr.

Geschichte Ferdinands Herzogs von Braunschweig-Lüneburg von J. Mauvillon. 2 Th. 8. Leipz., 1794. 2 Rthlr 8 Gr.

Von der Preussischen Monarchie unter Friedrich dem Großen. Unter der Leitung des Grafen Mirabeau abgefaßt, und nun in einer sehr verbesserten und vermehrten deutschen Uebersetzung, herausgegeben von J Mauvillon. 4 Bände gr. 8. Leipzig 1793. 6 Rthlr. 20 Gr.

Bei Achenwall und Comp. in Leipzig ist erschienen, und in der Expedition des Wochenblattes (E. S. Mittler, Stechbahn No. 3.) für 1 Thl. 12 Gr. zu haben:

Hippologisches Taschenbuch
für
Pferdekenner und Liebhaber.
Auf das Jahr 1817 herausgegeben
von
Ferdinand Schleher.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 34. —

Berlin, Sonnabend den 15ten Februar 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen. —

Dislocationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 28. Jan. den Maj. Röder v. Bomsdorff zur Dienstleistung bei der Magdeb. Brigade in die Adjutantur einzurangiren und bei dem Chef der Reserve-Kavallerie des Armee-Korps in Frankreich anzustellen, auch bei diesem noch den Sek.-Lt. Giese des 2ten Hus.-Regts. (2tes Leib-Hus.-Regts.) zur Dienstl. als Adjut. zu bestimmen.

dem verabschiedeten Maj. v. Voigt von der Gensd'armerie den Karakter als Ob.-Lt.,

den 31. Jan. dem im Jäg.-Detasch. des 1. Inf.-Regts. (1. Ostpr.) gestandenen Carl v. Herzberg den Karakter als Sek.-Lt. beizulegen.

den Kapt. v. Ernsthausen des 3. Inf.-Regts. (2. Ostpr.) mit seinem Patent als aggregirt bei diesem Regt. zu belaßen

den 1. Febr. Beim 2. Drag.-Rgt. (Westphäl.) den Ob. Lt. v. Romberg vom 11. Hus.-Regt. (2. Westph.) zum Kommand. des Rgts. zu ernennen. den Maj. v. Grävenitz ag. dem 7. Ul.-Regt. (1. Rheinischen), den Rittmstr. du Rosey ag. dem 7. Hus.-Regt. (Westpr.), den Rittmstr. du Trossel des 1. Drag.-Regts. (Königinn), den Rittmstr. v. Brozowsky des 7. Drag.-Regts. (Rheinischen), den Pr.-Lt. v. Prittwitz aggr. dem 6. Drag.-Regt. (Neum.), den Prem.-Lieut. Rouppert des 3. Ul.-Regts. (Brandenb.), den Sek.-Lt. Wedel des 3. Hus.-Rgts. (Brandenb.), den Sek.-Lt. Wellmann des 4. Ulanen-Regts. (Pommersches), diese beiden als Prem.-Lts., den Sek.-Lt. Forcada des 6. Drag.-Rgts. (Neum.), den Sk.-Lt. Rördanz des (1. Leib-Hus.-Rgts.) — anzustellen.

den Pr.-Lt. Rephuhn zum Rittmstr. zu befördern.

den ag. Ob.-Lt. v. Czettritz des 11. Hus.-Rgts. (2. Westphäl.) zum Kommandeur dieses Regts., den Ob.-Lt. v. Klinkowström zum Kommand. des 3. Hus.-Regts. (Brandenb.) zu ernennen.

den 2. Febr. dem pens. Kpt. Reuß, ehemal. Rgts. Kalkreuth den Karakter als Maj. beizulegen.

den 3. Febr. den Port.-Fähnr. Schütz des 8. Jf.-Rgts. (Leib-Inf.-Rgts.) zum Sk.-Lt., den Sk.-Lt. Vonhöfen des 8. Hus.-Regts. (1. Westphäl.) zum Pr.-Lt. zu befördern.

Beim 2. Inf.-Regt. (1. Pommerschen).

den aggr. Sek.-Lt. v. Falkenberg als Pr.-Lt., die ag. Sek.-Lts. v. Stutterheim, v. Seydlitz, Gr. Königsdorff einzurangiren.

den Sk.-Lt. v. Brockhausen zum Pr.-Lt., die Unt.-Offiz. Blanck, v. Werder, v. Schmeling zu Port.-Fähnr. zu befördern.

die Unt.-Offiz. v. Zychlinski und v. Golz des 1. Drag.-Regts. (Königinn), den Unteroffizier Brand v. Lindau des 9. Hus.-Rgts. (Rheinischen), die Unteroffiziere v. Gerhardt und v. Kalkreuth des 1. Hus.-Regts. (1. Leib-Hus.-Regt.) zu Port.-Fähnrichen zu befördern.

den ag. Prem.-Lieut. Röse des 29. Inf.-Regts. (3. Rheinischen), den ag. Lt. Baudach des 33. Inf.-Regts. als Adjut. bei dem besoldeten Stamm des 1. Neum. Ldw.-Regts. zu bestätigen.
die ag. Sek.-Lts. Weymann, Rohde 1., Ley des 33sten. Inf.-Regts. einzurangiren.

B) An Versetzungen.

den 1. Febr. Vom 2. Drag.-Rgt. (Westphäl.) den Rittmstr. v. Heyking ins 1. Drag.-Regt. (Königinn), den Pr.-Lt. Scheurich ins 3. Ul.-Regt. (Brandenb.), den Sek.-Lt. Schwemler ins 4. Ul.-Regt. (Pommersches), den Sek.-Lieut. Unruh ins 6. Drag.-Regt. (Neum.), den Sk.-Lt. Witte ins 1. Hus.-Regt. (1. Leib-Hus.-Rgt.) zu versetzen.

den 3. Febr. den aggr. Pr.-Lt. v. Drabitius des 27. Inf.-Regts. (2. Magdeb.) als aggr. zur Artillerie zu versetzen.

C) An Belohnungen.

den 2. Febr. dem Adjut. des Gen.-Maj. v. Stutterheim, Rittmstr. Freiherrn v. Zedlitz den Johanniter-Orden zu verleihen.

D) An Dienstentlassungen.

den 31. Jan. Beim 2. Drag.-Rgt. (Westph.) dem Oberst v. Woisky mit Pension, dem Maj. v. Alvensleben, dem Rittmstr. v. Cieslesky, dem Pr.-Lt. Rieger den Abschied zu bewilligen.

den 1. Febr. zu bestimmen, daß der Oberst v. Sohr aus seinem Verhältniß zum 3. Hus.-Regiment (Brandenb.) ausscheiden soll.

Beim 27. Inf.-Regt. (2. Magdeb.)

den 3. Febr. den Kapt. v. Richthofen mit Aussicht auf Anstellung in ein Garn.-Bat. und Wartegeld aus dem aktiven Dienst ausscheiden.
den Sk.-Lt. Engel in den Listen löschen zu lassen.
den ag. Sk.-Lt. Fournier des 1. Drag.-Rgts. (Königinn) ausscheiden zu lassen.
den Sek.-Lts. v. Brozowski und v. Sierakowski des 5. Inf.-Regts. (4. Ostpr.) erstern mit Aussicht auf Civil-Versorgung und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.

den Pr.-Lt. v. Friedrichs des 22. Inf.-Regts. (3. Schlesisches) bis zur Anstellung bei der Gensd'armerie mit Wartegeld ausscheiden zu lassen.
dem Rittmstr. v. Hünecken des 5. Kurmärk. Ldw.-Rgts. mit Pension den Abschied zu bewilligen.
den Pr.-Lt. Bischof des 2. Pommersch. Ldw.-Regts. bis zur Anstellung bei der Gensd'armerie mit Wartegeld ausscheiden zu lassen.

Zugabe.

Frühere und glückliche Anwendung der Infanteriemassen gegen die Kavallerieangriffe.

(Eingesandt).

Bei der Frage: Ob der Kavallerist gegen den Infanteristen oder letzterer gegen ersteren bei gleicher Bravour, in offenem Felde im Nachtheil stehe? wird in der Regel von jedem zum Vortheil derjenigen Waffe entschieden werden, in welcher er dient. Ein jeder wird seine Meinung mit Gründen und Beispielen des Gelingens belegen, welchen wahrscheinlich eben so viele Gründe und Beispiele des Mislingens von Seiten des Andern entgegen gesetzt werden, und wenn die aufgestellte Frage auf diese Art zum Vortheil der einen oder der andern Waffengattung unentschieden bleibt, so bleibt sie es auch zum Nutzen des Ganzen, indem dadurch jedem das nöthige Vertrauen zu seiner Waffe bleibt.

Nachstehender Vorfall wird daher nur erzählt, weil er als ein Beweis der Bravour, Kaltblütigkeit und Unerschrockenheit eines einzelnen (Preußischen) Infanterie Regiments, der Vergessenheit entrissen zu werden verdient.

Es war am 17ten November 1793, als sich ein Preußisch-Sächsisches Korps, unter Anführung des damaligen Generals (jetzigen Feldmarschalls) Grafen v. Kalckreuth von Saarbrück über Biesingen, Homburg, Landstuhl in die Position von Kaysersläutern zurück zog.

Die Franzosen folgten auf dem Fuß, und um deren Zudringlichkeit zurück zu weisen, stellte der General Graf v. Kalckreuth das Korps auf der Höhe und Umgegend von Biesingen auf, und das Preuß. Infanterie-Regiment v. Crusatz erhielt seinen Platz auf der großen Straße von Biesingen nach Bliescastel.

Gegen 9 Uhr früh wurde das Korps angegriffen und von dem weit stärkeren Feind auf allen Seiten umringt. Der zeitige Kommandeur des Regiments v. Crusatz, Major v. Stranz, bemerkte, daß ein französisches Chasseur Regiment, wiewohl entfernt, sich vor seiner Front zeigte, und vermuthete mit Recht einen Angriff. Da die Franzosen die Absicht zeigten, das Korps von der Straße von Bliescastel abzuschneiden, so wollte er seine Front einerseits nicht verkürzen, anderseits fühlte er das Schwankende seiner Stellung (in drei Glie-

dern) gegen einen möglichen Kavallerie-Angriff sehr wohl, und nahm daher seine Zuflucht zu folgendem Manöver: Er ließ alle graden Pelotons (jetzt Züge) sich hinter die ungraden ziehen, dicht aufschließen und rückwärts Front machen; übte solches auf der Stelle durch öfteres Wiederholen ein, damit es zu seiner Zeit mit Ordnung ausgeführet würde, und erwartete nun gelassen und in Linie stehend das Weitere.

Die dem Regiment gegenüberstehende Kavallerie verhielt sich ruhig; als aber die Franzosen gegen 4 Uhr Nachmittag auf allen Seiten zurückgeschlagen waren, versuchte sie einen Choc auf das erwähnte Regiment, den dasselbe mit aller möglichen Ruhe erwartete, und den Feind nur aus den Regimentsstücken, wiewohl ohne besondere Wirkung beschoß. Als der Feind aber schon ziemlich nahe gekommen war, gab der Obrist v. Strantz das Kommandowort; — die graden Züge fielen ab, und setzten sich hinter die ungraden. Dadurch bildeten sich Oeffnungen, in welche die flüchtigen Pferde hineinzudrängen strebten, ohne daß ihre (ohnehin schlechten) Reiter es hindern konnten.

So theilte sich die feindliche Kavallerie in der Karriere, gleichsam wie ein Strom vor den Pfeiler einer Brücke, drängte sich gewaltsam durch die Lücken hindurch, und unbeschreiblich war die Verwirrung, in welche sie gerieth, als sie von allen Seiten und besonders hinter der Front von einem lebhaften, unerwarteten Feuer empfangen wurde. In der größten Unordnung flüchteten die Reiter einzeln, ohne kaum zu wissen wie ihnen geschehen, nach allen Richtungen, und hinterließen eine bedeutende Anzahl Todte und Verwundete auf dem Platz.

Leider fand der Major von Strantz, der würdige Führer dieses braven Regiments, seine persönliche Sicherheit zu wenig achtend, in diesem Gefechte den Heldentod, ohne die Früchte seines kühn ersonnenen Manövers genießen zu können.

W.....

Zusatz zu dem Auffsatze: über den Nachtheil, den die Gelehrsamkeit öfters auf die Verbreitung nützlicher Kenntnisse gehabt. (In No. 31. des Milit.-Wochenbl.)

Es ist dort vergessen worden anzuführen, daß der absolute Nullpunkt der Wärme 600° R. unter dem Gefrierpunkte des Wassers liege.

Diese Zahl ist eine der wichtigsten, und wir verdanken sie der neuern Physik. — Fahrenheit glaubte noch, daß es nicht kälter werden könnte, als es 1709 in Danzig gewesen, wo das Thermometer 32° unter dem Gefrierpunkte des Wassers war. Er setzte deswegen hier den Nullpunkt seiner Skale hin. Nachher aber lernte man viel tiefere Grade kennen, und solche, wo das Quecksilber in den Thermometern gefror, und man zu Weingeist-Thermometern seine Zuflucht nehmen mußte.

Man sah nun, daß man immer noch nicht auf dem absoluten Nullpunkte der Wärme war, — da, wo gar keine mehr ist. — Aber wie den finden? — Beobachten ließ er sich nicht, man mußte ihn also durch Schlüsse und Rechnungen zu bestimmen suchen. Den Gang, den man hierbei genommen, ist folgender:

Man denke sich den Wärmestoff als eine Flüssigkeit, die man in Gefäße gießen könne, wie Wasser. Diese Vorstellung ist zwar ein wenig roh, indeß man kann sie nach Belieben verfeinern, sobald man die Sache begriffen.

Man stelle sich nun zwei Gefäße vor, deren Form ein Zylinder ist, und wovon das eine in das andere gestellt werden kann, so wie zwei Biergläser, wovon das eine eng und das andere weit ist.

In das engere gießt man ein Maaß Flüssigkeit nach dem andern hinein; bei jedem Maaße soll sie 1 Linie steigen. Wenn man diese Maaße zählt und findet, daß man 600 hat eingießen müssen, bis es voll ist, so weiß man auch, daß das Gefäß 600 Linien tief war.

Ist aber schon ein Theil des Gefäßes mit Flüssigkeit angefüllt gewesen, dessen Höhe man nicht kennt, so hilft das Zählen nicht, und man kann auf diese Weise nicht erfahren, wie tief das Gefäß ist. Man muß dann folgenden Weg einschlagen.

Man gießt das kleine voll, bis es überläuft, und bleibt im Zugießen.

Die Flüssigkeit läuft in den zweiten Zylinder so lange, bis dieser voll ist. Kenne ich nun das Verhältniß vom Durchmesser des ersten zum zweiten und die Anzahl der Maaße, die gebraucht wurden, um ihn zu füllen, so kann ich berechnen, wie tief der zweite war, und weiß nun auch die Tiefe des ersten, weil dieser jenem gleich war, bis auf die Bodendicke, die man als sehr dünne annehmen kann.

Auf ähnliche Art hat man nun die Tiefe des absoluten Nullpunkts gefunden, und zwar mit Hülfe des Wassers, das wir in dreien Zuständen kennen, als Eis, als Wasser und als Dampf.

Als Eis hat es ein gewisses Fassungs-Vermögen (Capacität) gegen die Wärme. Wenn man z. B. ein Stück Eis von 1 Pfund hat, das 20° unter dem Gefrierpunkte ist, so muß man eine gewisse Menge Wärme anwenden, um es 1° zu erwärmen.

Diese Menge ist immer dieselbe so lange es Eis ist, d. h. mit derselben Menge wird es um 1° wärmer.

Das ist in unserm Bilde das Fassungsvermögen des einen Zylinders, das von seinem Durchmesser

abhängt. Nämlich, bei gleicher Anzahl Maaße steigt die Flüssigkeit eine gleiche Anzahl Linien.

Als Wasser hat es ein größeres Fassungsvermögen. Ich muß eine größere Menge Wärme anwenden, um es von 10° auf 11° zu bringen. Allein immer wieder eben so viel, ich mag es von 10 auf 11, oder von 30 auf 31, oder von 70 auf 71 Grad bringen wollen.

Dieses ist nun das Fassungsvermögen des zweiten Zylinders.

Wenn ich Eis habe, das bis zum Gefrierpunkte erwärmt ist, also 0° R. zeigt, so muß ich 66° Wärme aufwenden, um es in Wasser zu verwandeln. Diese 66° werden auf den neuen Zustand des Körpers verwendet, der nun tropfbar, flüssig ist, und sind durch diesen Zustand gebunden (latent). Das Thermometer zeigt deswegen in diesem Wasser nicht 66°, sondern 0°; denn es kann immer nur freie Wärme zeigen, solche, die auf dasselbe wirken kann, allein nie gebundene. Deswegen kann auch das Thermometer nie anzeigen, wie viele absolute Wärme in einem Körper vorhanden.

Also indem ich in den engen Zylinder, nachdem er voll war, noch 66° Wärme hineingegossen, so ist diese nicht gestiegen, sondern sie ist übergelaufen in den weitern Zylinder; und indem ich nun den 67sten Grad hineingieße, fängt erst die Flüssigkeit wieder an zu steigen. Da ich aber das Fassungsvermögen des zweiten Zylinders kenne, so kann ich durch einen leichten Regel de Tri Satz berechnen, wie hoch er ist — und wie tief sein Boden liegt; d. h. wie weit vom Gefrierpunkte zu absoluten Null ist.

Nach angestellter Rechnung findet mann, daß der absolute Mittelpunkt 600° R. unter dem Gefrierpunkte des Wassers liegt.

Man kann die Rechnung noch auf eine zweite Weise führen, und die Richtigkeit dieser Zahl prüfen.

Man stelle sich vor, die beiden Zylinder ständen in einem dritten, der aber einen bedeutend größern Durchmesser hätte. Der dritte stellt den Wasserdampf vor, der ein viel größeres Fassungsvermögen gegen die Wärme hat, als das Wasser und das Eis.

Wir wollen annehmen, der zweite sey 80 Linien höher als der erste: Ist er vollgegossen, so fängt er auch an überzulaufen, und die Wärme läuft in den dritten; man muß 420 Maaß hinzugießen, ehe er voll ist, und erst bei dem 421sten Maaß fängt die Flüssigkeit wieder an zu steigen.

Mit andern Worten: um Wasser von 80° Wärme in Dampf von 80° Wärme zu verwandeln, muß man 420° Wärme aufwenden, die im neuen Zustande des Körpers gebunden (latent) werden, also nicht auf das Thermometer wirken.

Wendet man auf diese Zahlen wieder den Regel de Tri Satz an, so findet man, daß der absolute Nullpunkt 680° unter dem Siedepunkte, und also 600° unter dem Gefrierpunkte des Wassers liegt.

Beide Rechnungen weichen nicht um 15° von 600° ab, eine Genauigkeit die man selten bei physikalischen Versuchen erreichen kann und die selbst Herrn Alexander von Humbold in Erstaunen setzte, als im Jahre 1815 eines Tages von diesen Rechnungen die Rede war.

Diese Zahl 600 ist eine der wichtigsten in der Naturkunde, und man begreift wie man behaupten kann, daß in einer Eisscholle von Nova Zembla, die 1000 Pfund wiegt, noch so viele Wärme ist, daß man einen Ochsen von 1000 Pfunden dabei braten könnte, wenn man nur sie auszuscheiden wüßte.

Wäre sie so lose gebunden wie im Wasserdampf und in der Luft, dann könnte man sie schon durch bloßes Zusammendrücken herausbringen, so wie in den Pariser Feuerzeugen. — Diese Methode hat die meiste Aehnlichkeit mit dem Ausdrücken eines Schwammes, und unterscheidet sich völlig von der chemischen, wo man den einen Körper (Kohle und Luft) in einen andern (Asche) verwandelt, der eine geringere Fassungskraft gegen die Wärme hat, und wo denn ein Theil heraus und frei werden muß. — Dieses ist aber immer nur der kleinste Theil. — Alle Wärme die von da bis zum absoluten Null liegt, bleibt uns immer verborgen.

Statt daß man sonst den Dämpfen bei den Dampfmaschinen eine Spannung von 2 oder höchstens 3 Atmosphären gab, also eine Wärme von 94 bis 108 Grad, fangen jetzt die Engländer an ihnen eine Spannung von 4, 5, 6 ja bis 7 und 8 Atmosphären zu geben, und also eine Wärme bis 200° R. Sie bauen die Dampfmaschinen nun sehr klein und sehr stark.

Hierbei ist offenbar der Vortheil einer großen Kohlenersparung. Denn die 420° Wärme die auf die Bildung des Dampfes verwendet werden, sind offenbar die größte Ausgabe, und ist diese einmal gemacht, so kostet es jedesmal nur 15° weiter, um die Kraft der Dämpfe um den Druck von 28 Zoll Quecksilber zu vermehren. Zugleich wird das Dampfwerk einfacher. Man braucht keinen Verdichter (Condensator), keine Luftpumpe, kein Kühlwasser, sondern läßt die Dämpfe so wie die Maschine wechselt, in die Atmosphäre treten, ohne sich um ihr Niederschlagen zu bekümmern.

Es ist nicht zu bestimmen wo diese große Vervollkommnung der Dampfmaschinen, besonders bei der Anwendung auf die Schiffarth, noch hinführen wird; — ob und wie sie den Zustand der Welt ändert; — vielleicht in ähnliche Art wie die Erfindung der Meereslänge die Schiffarth geändert, und die

Umseglung der Erde in 8 Monathen und 21 Tagen möglich gemacht. Eine Flotte mit Dampfbooten geht so oft vor Constantinopel als sie es gut findet.

Da man jetzt den Dämpfen so hohe Spannungen und so hohe Wärmegrade giebt, so wird dieses auch die Veranlaßung seyn, daß man die Zunahme der Federkraft mit der Zunahme der Wärme für die höheren Grade untersucht, und dieses wird unseren Schlüssen, die wir im vorigen über die Natur des Pulverdampfs gewagt haben, einen größeren Halt geben, oder — sie widerlegen.

Mir wird es immer wahrscheinlicher daß unser Pulverdampf — kein Wasserdampf mehr ist. Denn so groß die Kraft der Dampfmaschinen ist, und so sehr wir ihren Gang bewundern, was ist dieses doch gegen die Kraft des Pulverdampfs? — Was sind denn nun diese 8 Atmosphären deren Druck der Wasserdampf überwindet, gegen die 20,000 die der Pulverdampf überwindet? — Was ist die Quecksilber-Säule von 224 Zoll (28 mal 8) die der Wasserdampf hebt, gegen die von 560,000 Zoll (28 mal 20,000) die der Pulverdampf zu heben vermag?

Man sieht daß hier noch etwas verborgen liegt von dem wir nichts wissen.

Mir ist es wahrscheinlich, daß die 3 Zylinder von denen wir geredet, noch in einem vierten stehen, und daß der Dampfzylinder, wenn man etwa an 1000 Grad kommt, auch anfängt überzulaufen in den 4ten, und daß man dann vielleicht nicht 420 Grad sondern 3000 Grad zugießen muß ehe man Wasserdampf in Pulverdampf verwandelt hat. Daß man dann aber auch eine elastische Flüssigkeit hat, die in Hinsicht der Kraft und der Wohlfeilheit den Wasserdampf unendlich hinter sich läßt.

Das würde die größte Vervollkommnung unserer Dampfwerke seyn, wenn sie nicht mehr mit Wasserdampf sondern mit Pulverdampf getrieben würden.

Allein es ist wohl nicht möglich auf dem gewöhnlichen Wege des Heizens diese Wärmegrade hervorzubringen, und der einzige mögliche Weg Pulverdampf zu erzeugen, wird der chemische der Detonation seyn, so wie im Schießpulver, im Knallsilber und ähnlichen Mischungen.

Die einfachste dieser Mischungen ist die Knallluft, ein Gemisch aus Sauerstoffluft und Wasserstoffluft. Beide bilden beim Verbrennen Wasser: und da das aus ihnen gebildete Wasser, bei weitem nicht im Stande ist die Wärme zu halten, so in beiden Luftarten vorhanden, so verwandelt diese freiwerdende Wärme, einen Theil des Wassers wieder in Dampf und erzeugt dadurch die Sprengung und den Knall*).

Wenn man sieht wie in den Versuchen, so Graff Rumford auf dem Münchener Artilleriehofe anstellte, 18 Gran Schießpulver hinreichend waren eine Kanone von 8000 Pfund zu heben, wenn sie in einem völlig luftdichten Raume entzündet wurden, so sieht man daß das Schießpulver das stärkste und zugleich das wohlfeilste Agens ist, was man zur Erzeugung einer schnellen Bewegung erfinden kann.

Man hat deswegen schon öfter vorgeschlagen es bei Maschinen-Bewegung anzubringen. Unter andern findet sich hierüber ein treflicher Aufsatz im westphälischen Anzeiger vom Freyherrn v. Hövel auf Herbek in der Grafschaft Mark. — Allein bis jetzt hat man noch keinen schicklichen Mechanismus erfinden können es anzuwenden. — Ein Pumpenwerk wie das auf dem Königsborner Salzwerke, könnte vielleicht noch am schicklichsten mit Schießpulver betrieben werden. Daß eine Sache Schwierigkeiten hat ist kein Grund sie aufzugeben, denn alle große Erfindungen haben von Anfang an große Schwierigkeiten dargeboten.

Wenn man unter einer Theorie der Artillerie keine verwickelte Formeln über das ballistische Problem und den Widerstand der Luft versteht, sondern eine Sammlung von wohlgeordneten Sätzen die sich auf Zahlen beziehen, welche durch eine große Reihe verständig angestellter Versuche bestimmt und festgesetzt sind, so würde eine solche Theorie auch für die Anwendung von nicht unbedeutendem Nutzen seyn, weil hierdurch alles einfacher und faßlicher wird.

*) Die Engländer haben eine sinnreiche Erfindung gemacht, um die Glühhitze ihrer Lampengebläse zu verstärken. Statt mit atmosphärischer Luft oder mit Sauerstoffluft zu blasen, blasen sie mit einer Mischung von Sauerstoffluft und Wasserstoffluft, die grade so gemischt sind, daß sie beim Verbrennen Wasser bilden ohne allen Ueberschuß. Hierdurch entsteht nun eine solche Hitze, daß sie Eisen vor der Löthlampe schmelzen. Nur muß die Vorsicht gebraucht werden, daß das Löthrohr sich in mehrere feine Oeffnungen endet, sonst läuft die Flamme der Luft nach, in dem Behälter herein, den sie dann mit einem heftigen Knall sprengt. Eine Erfindung ist immer die Mutter der andern. Die Eigenschaft der Knallluft, daß sie durch eine sehr feine Oeffnung nicht so schnell durchgeht daß sie sich mit einem Knalle entzündet, hat den englischen Chemiker Davy auf die Erfindung gebracht, daß man mit einem Lichte, so mit einem feinen Drahtnetze umgeben sey, in einen Behälter mit Knallluft gehen könne und ohne Gefahr. Die Luft verbrannte langsam und mit viel Helligkeit aber ohne Explosion. Diese Erfindung ist auf die englischen Kohlenbergwerke angewendet worden, in denen sich immer Knallluft erzeugt, und die Arbeiter beim Entzünden tödtet. Verschiedene von diesen, die man bereits verlassen hatte, sind wieder in Aufnahme gebracht worden, seit man sich der Lichter mit Drahtnetzen bedient.

würde, und man die große Menge Erfahrungen besser unter allgemeine Gesichtspunkte ordnen und zusammenziehen könnte.

Bei Versuchen bekommt man jedesmal nur dann eine scharfe Antwort, wenn man vorher die Frage scharf gestellt hat und wenn in jedem Versuche nur eine Frage vorgelegt wird; — wird der Versuch so angestellt, daß er die Antwort auf mehrere enthält, so sind alle schwankend und man kommt zu nichts entscheidendem.

Fast bei allen Versuchen so man mit geschossenen Kugeln angestellt, hat man dieses nicht sorgfältig vermieden; daher ist auch so wenig aus ihnen zu schließen. — Widerstand der Luft, Spielraum der Kugel, Schlechtigkeit des Pulvers, Feuchtigkeit des Pulvers und Erhitzung des Geschützes, dieses ist immer so mit einander verwickelt und verflochten, daß es unmöglich ist zu bestimmen, welcher Antheil im Resultat auf jede einzelne dieser Größen kommt.

Die Engländer scheinen jetzt bei ihren Versuchen in Woolwich zwei von diesen Größen scharf zu trennen und jede einzeln zu bestimmen. Nemlich Geschwindigkeit und Widerstand.

Daß die Theorie der Artillerie in diesem Sinne vollendet werde, fordert nicht allein der Nutzen des Dienstes sondern wie es scheint auch die Ehre desselben. — Denn alles was man treibt muß man bis zu der Vollendung treiben, die es seiner Natur nach fähig ist. — Denn das ist's was dem Menschen zieret, und dazu ward ihm der Verstand, daß er im innren Herzen spüret, was er erschafft mit kluger Hand. —

B....... Hauptmann im rheinischen Landsturm.

Als Beilage hat der Verfasser folgende Aufgabe für die Artillerie gegeben

Eine Kugel wird unter einem Winkel von 20° mit einer anfänglichen Geschwindigkeit von 2000 Fuß in 1 Sek. in die Luft geschossen, es fragt sich:

1) Wie hoch steigt die Kugel, wie weit fliegt sie und wie weit liegt der höchste Punkt ihres Bogens von der Kanone, wenn sie im luftleeren Raume abgeschossen würde?

2) Wie hoch steigt sie, wie weit fliegt sie, und wie weit liegt der höchste Punkt des Bogens von der Kanone, wenn sie im lufterfüllten Raume abgeschossen wird, und wenn der Widerstand sich verhält, wie das Quadrat der Geschwindigkeit, wie solches Newton bey seiner Theorie angenommen?

3) Da der Widerstand aber wie die Erfahrung lehrt, bey weitem größer ist als die Theorie ihn annimmt, weil bey schneller Bewegung sich die Luft vor der Kugel verdichtet, so fragt es sich, wie hoch sie steigt und wie weit sie fliegt, wenn man den Widerstand so annimmt, wie die Versuche von Hutton zu Woolwich und die im Michaelisthurm mit fallenden Kugeln ihn ergaben?

Karakteristische Züge und Schilderungen von Napoleon, ausgezogen aus dem Werke des Freiherrn v. Odeleben:

Napoleons Feldzug in Sachsen im Jahre 1813.

(Fortsetzung.)

4.

Napoleon selbst arbeitete mit einer unglaublichen Leichtigkeit und Uebersicht, und diktirte seinen Adjutanten und Sekretairen bis zum Erstaunen gedankenreiche und systematische Aufsätze und Vorschriften. Auf dem Marsche, wenn ihn Kouriers trafen, ließ er anhalten, und diktirte an Caulincourt oder Berthier auf der Stelle seine Befehle an die Kommandanten der Korps. Sonst war ihm jeder Aufenthalt auf dem Marsche unangenehm. Wenn er von Hindernissen und Unmöglichkeiten hörte, so sagte er spöttisch lachend: on ne peut pas? und ließ gemeiniglich nicht eher ab, bis er sich selbst überzeugt hatte. Da er am liebsten querfeldein und auf Fußsteigen ritt, so ein schlechter Reiter er übrigens auch war, und ohne daß man wußte wohin, so war er in Gebürgsgegenden und Gründen oft genöthigt abzusteigen. Dies war auch der Fall bei seinen militairischen Exkursionen, die er besonders während des Waffenstillstandes von Dresden aus unternahm. Bei dem Eifer, die Gegend kennen zu lernen, und bei dem Eigensinn, mit welchem er vorzüglich zu Pferde in die Kreuz und Quere flog, konnte es nicht fehlen, daß manchmal Relais übergangen wurden, und an schwierigen Stellen, wo der Wagen nicht gleich umdrehen konnte, Napoleon aussteigen und das Pferd eines Stallmeisters besteigen mußte. An Orten die ihn an unangenehme Verluste erinnerten ritt er schnell vorüber. Als er bei einer solchen Gelegenheit seitwärts von der Straße abjagen wollte, bellte ein Hund sein Pferd an. Dies machte ihn so wüthend, daß er das Pistol heraus zog, um den Hund zu erschießen. Da das Pistol versagte, warf er es in wilden Zorn weit von sich. Rustan mußte es wiederholen. Alles ging aber im völligen Gallop und ohne ein Wort zu verlieren, vorüber. So tobten Leidenschaften und heißes Blut des Südländers bei jeder Gelegenheit vor. — Seine Aussprache war kurz, und wegen mancher verhallender Worte oft unverständlich. So war eine gewöhnliche Frage, die er fast an jedem ihm vorgestellten Soldaten that: combien de service? Erkundigte er sich nach einem Orte, so hieß es: combien d'ici a N? quelle popula-

tion? Die Antwort konnte nicht schnell genug erfolgen. Deutsch verstand er ganz und gar nicht. Doch ließ er sich lieber — gewöhnlich von Caulincourt dollmetschen — als daß er französisch radebrechen hörte, obgleich er oft ungeduldig den Dollmetscher durch ein qu'est ce qu'il dit in einem halb rauhen halb schneidenden Baßton unterbrach. Namen deutscher Orte zischte oder polterte er ganz entstellt, z. B. Siss statt Zeitz, Wissenitz statt Weissig oder Weissenfels, Tilpsit statt Töplitz ꝛc.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Das schon früher angekündigte:

Erinnerungsbuch

für Alle welche in den Jahren 1813, 1814, 1815 Theil genommen haben, an dem heiligen Kampfe um Selbstständigkeit und Freiheit,

ist nun erschienen und wird an die Herren Pränumeranten und Subscribenten ausgegeben.

Schwierigkeiten mehrerer Art, größtentheils veranlaßt durch den Wunsch, die zu diesem Werke gehörigen Schlachtplane so vollkommen als möglich zu liefern, haben die Erscheinung desselben sehr verzögert; wir hoffen indessen, daß das Publikum diese Verzögeruug entschuldigen werde, da es bei größerer Eile nicht möglich war, das zu leisten, was wir, bei der Theilnahme, welche dies Unternehmen gefunden hat, zu leisten uns verbunden hielten. Der Plan war, nach der ersten im September 1814 erschienenen Ankündigung, nur für die Jahre 1813 und 1814 bis zum ersten Pariser Frieden gemacht; wurde aber nachher, auf viele deshalb an uns ergangene Aufforderungen, auf das Jahr 1815 ausgedehnt, und darüber das Nöthige in einer zweiten Ankündigung vom September 1815 bekannt gemacht. Auf diese beide Ankündigungen verweisen wir hier in Hinsicht des Planes und des Zweckes dieses Buches.

Nach der ersten Anlage sollte das Buch einige dreißig Bogen stark werden. Es kamen aber den Herausgebern so viele schätzbare Beiträge zu, daß es 56 Bogen stark wurde.

Mit dieser Bogenzahl und mit den dazu gehörenden Kupfern und Planen, steht aber der zu erst geforderte Pränumerations-Preis in keinem Verhältnisse, und wir sind vollkommen überzeugt, daß es niemanden gereuen wird, den unten bemerkten Nachschuß erlegt zu haben, wenn er sich durch die Ansicht des Buches überzeugt hat, daß unsere Forderung nicht unbillig ist.

Es existiren von diesem Erinnerungsbuche drey verschiedene Ausgaben:

Die erste ist auf feinem Schreibpapier gedruckt, und mit Einem Portrait versehen. Ferner mit einer Abbildung aller ausschließlich für diesen heiligen Krieg ertheilten Ehrenzeichen, und mit Elf Schlachtplanen.

Die zweite auf starkem Velinpapier gedruckt, enthält, außer den Abbildungen, den Ehrenzeichen und den Schlachtplanen, ein und zwanzig wohlgetroffene Bildnisse

Die dritte enthält dasselbe, jedoch von sämmtlichen Kupfern die besten Abdrücke, ist auf starkem Velinpapier gedruckt, in rothem Marroquin mit goldenem Schnitt gebunden, geziert mit einem silbernen Schlosse nebst Schlüssel, und mit einem dergleichen Schilde, auf welchem der Name des Empfängers sich befindet.

Die ersten Pränumerations-Preise waren: 2 Thlr. 12 Gr., 8 Thlr. und 3 Fr.d'or.

Da nun die Kriegegeschichte des Jahres 1815, mit einem vortrefflichen Plane der Schlachten von Ligny und La belle alliance, hinzugekommen, und das Buch um mehr als die Hälfte stärker geworden ist, so müssen wir um einen Nachschuß von 1 Thlr. 6 Gr. für Ein Exemplar der beiden ersten Ausgaben, und von ½ Fr.d'or für eins der dritten Ausgabe bitten.

Denjenigen der Herren Pränumeranten-Sammler, welche die Güte gehabt, uns den, in der zweiten Ankündigung vom September 1815 verlangten Nachschuß einzusenden, werden die bestellten Exemplare in den nächsten 14 Tagen überschickt werden, wobei wir jedoch bemerken, daß die Exemplare der dritten Ausgabe erst etwas später erfolgen werden, weil sie nicht so schnell gebunden werden können.

Die übrigen Herrn Pränumeranten-Sammler, welche diesen Nachschuß noch nicht überschickt haben, bitten wir um Postfreie Einsendung desselben, worauf die Exemplare sogleich erfolgen sollen.

Für jetzt können nur die, für die Pränumeranten bestimmten Exemplare, die übrigen aber erst im künftigen Monate ausgegeben werden, da von denen mit Sorgfalt illuminirten Planen noch nicht hinlänglicher Vorrath vorhanden ist. Sodann wird auch der Ladenpreis des Buches bekannt gemacht werden. Da es in Berlin gedruckt ist, und von da aus auch versendet wird, so bitten wir alle desfalsige Briefe

nach Berlin

zu addressiren, wenn auch die erste Pränumeration in Halle geleistet seyn sollte.

Halle und Berlin, im Februar 1817.

Die Buchhandlungen
des Hallischen Waisenhauses.

Eine Beurtheilung dieses Buchs folgt nächstens.
Redaktion des Milit. Wochenblatts.

Seit einem Vierteljahrhunderte bestand eine meiner Hauptbeschäftigungen darin, neben meinen eigentlichen Amtsarbeiten, junge Männer, die theils schon Offiziere waren, theils sich eben vorbereiteten, es zu werden, vorzüglich in den mathematischen Wissenschaften zu unterrichten; und die spätere ausgezeichnete Brauchbarkeit und Geschicklichkeit einer langen Reihefolge derselben bewies mir von neuem, daß ein ernstes Studium der Theorie die beste Vorbereitung zur Praxis ist. — Wenn es also jetzt für den Frieden zur unerläßlichen Bedingung festgesetzt ist, daß jeder junge Mann, der sich dem Militairstande gewidmet hat, ehe

er zum Portedʼepeefähnrich, und wieder, ehe er zum Offizier befördert werden darf, seine Tüchtigkeit durch Erlangung des Zeugnisses der Reife, in zwei dazu angeordneten Prüfungen erweisen muß: so halte ich es, nach der vorhergehenden Angabe meines Verhältnisses, für keine Anmaßung, wenn ich dem Verlangen vieler meiner frühern und jetzigen Schüler, für den mathematischen Theil der Vorbereitung zum Portedʼepeefähnrich und Offizier einen Leitfaden drucken zu lassen, nachgebe; und ich werde also ein mathematisches Lehrbuch abfassen,

„dessen erstes Bändchen diejenigen Theile der Arithmetik und Geometrie, deren Kenntniß, nach den „Königl. Verordnungen vom 6ten August 1808 und „26sten April 1816, bei der Prüfung zum Portedʼepeefähnrich verlangt wird," und:

„dessen zweiter Theil dann die folgenden Abschnitte „der Arithmetik, nebst den Anfangsgründen der „Algebra, bis zu den kubischen Gleichungen, und „die Fortsetzung der Geometrie, mit Einschluß der „ebenen Trigonometrie enthalten soll, ganz so wie „ihre Kenntniß beim Offizierexamen, vorausgesetzt „wird." —

Der erste Theil soll also als Leitfaden für die untere, und der zweite für die obere Abtheilung der Brigadeschulen dienen können. —

Ein dritter Theil wird dann besonders höhere Algebra, Stereometrie und sphärische Trigonometrie enthalten, und vorzüglich auf die Vorbereitung zur Königl. Kriegsschule in Berlin berechnet seyn. In Hinsicht der Algebra wird sich diesem meine Abhandlung zur Auflösung aller numerischen Gleichungen jedes Grades, nach meiner neuen Formel, anschließen.

Es versteht sich übrigens von selbst, daß dies neue Lehrbuch, abgesehn von der historischen Veranlassung zur Entstehung desselben, auch jedem nicht militairischen Freunde der Mathematik, zur Begründung und Fortsetzung seines Studiums dieser Wissenschaft, gleich brauchbar seyn wird. —

Den Verlag desselben hat der Buchhändler E. S. Mittler in Berlin, der den Preis desselben so billig wie möglich ansetzen wird, übernommen, und der Druck des ersten Theils wird unverzüglich beginnen. —

Diese vorläufige Anzeige glaubte ich übrigens besonders den sämtlichen, sich eben bildenden Königl. Brigadeschulen, und allen jungen, zur Beförderung sich vorbereitenden Soldaten schuldig zu seyn. —

Potsdam, im Januar 1817. Dr. H. Bauer.

Indem ich bestätige, den Verlag des obigen Buches übernommen zu haben, zeige ich zugleich an, daß der Druck desselben noch in dieser Woche beginnt, und der 1ste Theil zu Ostern fertig wird. — Obgleich derselbe nebst 3 Kupfertafeln ohngefähr ein Alphabet stark wird, so soll doch der Preis dafür nur Ein Thaler und Acht Groschen seyn. —

Brigade- und andern Schulen den Ankauf so viel wie möglich zu erleichtern, will ich bei Parthien von zwölf und mehr Exemplaren, den Preis pro Exemplar Einen Thaler setzen, und wenn sie es wünschen, dieselben, so wie es gedruckt wird, bogenweise liefern. —

Berlin den 13. Februar 1817. E. S. Mittler.
Stechbahn No. 3.

Gemeinnützige
Deutsche Sprachlehre.
Von
Karl Hahn.
Dritte, umgearbeitete, stark vermehrte Auflage.
Berlin, 1816.

Schon beim ersten Erscheinen dieser Sprachlehre urtheilte ein Recensent in Guts Muths Bibl. der pädag. Liter. Nov. 1804 (Rektor Seidenstücker zu Lippstadt) über dieses Werk also: (S. 231) „Dreist setze ich diese Sprachlehre, den besten, die wir haben mögen, an die Seite, und es bleibt die Frage, ob in irgend einer andern die Gründlichkeit mit der Popularität so vereint erscheint, als in dieser. Selbst der sprachgelehrte Leser wird hin und wieder durch einen neuen Aufschluß über manchen versteckten Gegenstand überrascht werden, und wenigstens überall zu der Ueberzeugung gedrungen werden, daß Hr. H. zu denjenigen Männern gehöre, welche die noch dunklen Regionen der deutschen Sprache aufzuhellen im Stande sind." — (S. 235.) „Ohne irgend etwas Vorzügliches, aus dieser durchaus musterhaften, Sprachlehre ausheben zu wollen, muß ich doch auf die Erörterung des Zeitworts in allen seinen Verhältnissen ganz besonders aufmerksam machen; der Verf. scheint mir hier den Punkt, der gewöhnlich verfehlt wird, ganz getroffen zu haben." — So urtheilte damals ein Sprachforscher selbst. — — Wie weit der Verf. in dieser dritten Auflage in seinen Forschungen vorgedrungen ist, beweiset schon der Umstand, daß ihm die zweite, obgleich durchaus veränderte und vermehrte Auflage nicht genügte, sondern gänzlich umgearbeitet, fast bei jeder einzelnen Lehre mit neuen Aufschlüssen bereichert, und mit Ansichten vieler bis jetzt noch unberührter Gegenstände reichlich ausgestattet wurde. Wenn der Gelehrte durch die Tiefe der Forschungen angezogen wird, so wird der Ungelehrte sich freuen, auf eine so klare und deutliche Art mit den Schätzen der Muttersprache bekannt gemacht zu werden. — Der Verfasser hat 27 Bogen in gr. 8, im engen Drucke, nicht mit dem angefüllt, was in andern Büchern schon gefunden werden kann; dreist kann man behaupten, daß die Hälfte ganz neu, und noch nie von Sprachforschern mit solcher Gründlichkeit und Klarheit behandelt worden ist. Ein vollständiges Register oder ein Nachweis erhöhet die Brauchbarkeit des Buches. — Wer die deutsche Sprache nicht bloß der Form nach, sondern auch nach ihrem Geiste kennen lernen und sie gründlich studiren will: der wird hier volle Befriedigung finden. (Preis 1 Thlr. bei Dieterici, Spandauerstraße Nr. 52.)

Auch in der Expedition des Militair-Wochenblatts (E. S. Mittler) Berlin, Stechbahn No. 3. zu haben.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 35. —

Berlin, Sonnabend den 22sten Februar 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen.

Abschrift.

Des Königs Majestät haben bestimmt, daß die Offiziere bei den Ingenieur-Brigaden und den Pionier-Kompagnien an den Kragen und den Aufschlägen des Uniform-Rocks einen rothen Vorstoß, in eben der Art tragen sollen, als er für die Artillerie-Offiziere vorgeschrieben worden ist. Indem ich solches auf höchsten Befehl Euer Excellenz, hierdurch gehorsamst anzeige, bemerke ich noch, daß ich von dieser Anordnung dem Herrn General-Major von Rauch Kenntniß gegeben habe.

Berlin, den 24sten Januar 1817.

von Witzleben.

An den Königl. Staats- und Kriegsminister rc. Herrn v. Boyen Excellenz.

Dislocationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 5. Febr. den Kapt. v. Eberhardt des Kaiser Franz Gren. Regts. als Maj. ins 22. Jf.-Regt. (3. Schlesische) zu versetzen.

den Obr.-Lieut. v. Böhler Kommandeur des 2. Schützen-Bats. (Rheinisch.) zum Kommandanten in Spandau, den Maj. v. Beaufort des 30. Inf.-Regts. (4. Rheinischen) zum Kommandeur des 9. Westph. Ldw.-Rgts., den Mj. v. Steinäcker vom 8. Inf.-Rgt. (Leib.-Inf.-Regt.) zum Bats.-Führer beim 8. Rh. Ldw.-Rgt. zu ernennen.

die ehemal. Nassauschen Sek.-Lts. Becher und Häusler beim 29. Inf.-Regt. (3. Rhein.) zu ag.

den 6. Febr. Beim 1. Jäger-Bat. (Ostpr.) den Kapt. v. Schmeling als Major ins 30ste Inf.-Regt. (4. Rheinische zu versetzen.

den Pr.-Lt. v. Schack zum Kapt. und Komp.-Chef, den Sek.-Lt. Schmidt zum Pr.-Lt., den Port.-Fähnr. v. Baczko zum Sek.-Lt.

Beim 13. Inf.-Regt. (1. Westph.) den Pr.-Lt. v. Kleist zum Kpt. u. Komp.-Chef, den Sek.-Lt. v. Dobrowolski zum Pr.-Lt. zu befördern.

die ag. Sk.-Lts. Jordan u. Boguhn einzurang.

Beim 6. Ulanen-Regt. (2. Westpr.) die Port.-Fähn. Hahn, Dzlobeck zu Sek.-Lts. zu befördern. Die ag. Sk.-Lts. Trotha, Reinhart, Kniska einzurangiren.

Beim 30 Inf. Regt. (4. Rheinischen)
den ag. Pr.-Lt. Haberland, die aggr. Sek.-Lts. v. Tempelhoff, Albrecht 2., Thilo einzurangiren.
die Sek.-Lts. v. Radecke und Thorel.
Beim 8. Ul.-Regt. (2. Rheinischen)
den Sek. Lt. v. Scharnhorst zu Pr. Lts., den Port.-Fähn. Zerges zum Sek.-Lt., den Sek.-Lt. v. Gillern des 4. Inf.-Regts. (3. Ostpr.) zum Pr. Lt. zu befördern.
den ag. Sek.-Lt. Dallmer des 1 Jäg.-Bats. (Ostpr.) einzurangiren.
den Major v. Holleben des 8. Inf.-Regts. (Leib Inf. Regt.) zum Kommand. des 2. Schützen-Bats. (Rheinischen)
den 7. Febr. den Gen.-Lt. v. Pirch 2. außer Dienst zum Militair-Mitglied der General Ordens Kommission zu ernennen.
den 8. Febr. den Obl. v. Vogel zur Dienstleistung als Adjut. bei der Ldw.-Inspektion in Posen einstweilen beim 1. Depart. des Krieges-Ministerii zur Dienstleistung, den Kapt. Bennecke agar. dem 32 Inf.-Regt. (4 Magdeb.) zur Dienstl. als Adjut. bei der Ldw.-Inspektion in Posen,
den 10. Febr. den Pr.-Lt. v. Madeweis des 18. Inf.-Regts. (3. Westpreuß.) und den Sek.-Lt. Böttger des 1sten Ul.-Regts. (1. Westpreuß.) zur Dienstleistung als Adjut. bei der Ldw.-Inspektion in Koblenz anzustellen.

B) An Versetzungen.

den 5. Febr. den Maj. v. Borcke des 9. Westph. Ldw.-Rgts. als ag. zum 16. If.-Rgt (3. Westph.), den Major v. Oppenhof des 8. Rhein. Ldw.-Regts. ins 25. Inf.-Rgt. (1. Rhein.) zu versetzen.
Beim 4. Inf.-Regt. (3. Ostpr.)
den 6. Febr. den Sek.-Lt. v. Podscharli als ag. zum 5. Ul.-Regt. (Westph.) den aggr. Pr.-Lieut. v. Scherbening als ag. zum 1. Jäger.-Bat. (Ostpr.) zu versetzen.
den Sek.-Lt. Urbani vom besoldeten Stamm des 1. Ostpr. Ldw.-Regts. beim 6. Ulanen Regt. (2. Westpr.) zu aggregiren.
den ag. Maj. v. Tempski des 2. Sch.-Bats. (Rheinischen) ins 7. Inf.-Regt. (2. Westpr.) zu versetzen.
den Maj. v. Göppingen Adjut. bei der Ldw.-Inspektion in Koblenz beim 8. Inf. Regt (Leib-Inf.-Regt.) zu aggregiren.
den 7. Febr. zu gestatten, daß die Rittmstr v. Somnitz des 2. Pommersch. und v. l'Estocq des 2. Rhein. Ldw.-Regts. ihre Stellen gegenseitig vertauschen können.

den Sek.-Lt. Gr. Logan des 22. If.-Rgt. (3. Schlf.) zu dem Kais. Alex. Gren.-Regt. zu versetzen.

C) An Belohnungen.

den 5. Febr. dem Sek.-Lt. Dämicke des 23. Inf.-Regts. (4. Schles.) das eiserne Kreuz 2. Klasse des verschollenen Sek.-Lts. Hartig zu verleihen.

D) An Dienstentlassungen.

den 5. Febr. den Obr. v. Brockhausen Kommandant in Spandau als Gen.-Maj. mit Pension in den Ruhestand übergehen zu lassen.
Beim 29. Inf. Regt. (3. Rheinischen)
dem Kapt. v. Quernheimb und dem Sek.-Lt. Eyf mit Wartegeld und Aussicht auf Civil-Versorgung den Abschied zu bewilligen.
den ag. Kapt. Köller aus dem aktiven Dienst ausscheiden zu lassen
dem Sek.-Lt. John des 34. Inf.-Regts mit Aussicht auf ein Forst- oder Postamt u. Wartegeld, dem ag. Maj. Prinzen v. Neuwied des 3. Hus.-Rgts. (Brandenb.) den Abschied zu bewilligen.
den 6. Febr. den ag. Sek. Lt. Klein des 4. Inf.-Regts. (3. Ostpr.) ausscheiden zu lassen.
den Pr.-Lt. v. Essen des 1. Garn.-Bats. als Kapt. mit der Armee-Uniform, Aussicht auf Civilversorgung u. Wartegeld den Abschied zu bewilligen.
den bei der Staabswacht des Gen.-Lts. v. Oppen angestellt gewesenen Port.-Fähnr. v. Borwitz als Sek.-Lt. aus dem aktiven Kriegesdienst ausscheiden zu lassen.
den 7. Febr. den Gen.-Maj. v. Natzmer von dem Verhältniß zu der General-Ordens-Kommission wieder zu entbinden.
den Sek.-Lt. v. Tettenborn des Garde-Hus.-Regts. mit der Armee Uniform aus dem aktiven Dienst ausscheiden zu lassen.
den 8. Febr. dem Maj. v. Hochberg des 1. Posenschen Ldw.-Regts. mit der Armee-Uniform, dem Kapt. Schimmelpfennig v. d. Oye und dem Pr.-Lt. v. Lietzen des 3. Ostpreuß. Ldw. Regts., jenem mit Pension, diesem mit Aussicht auf Civil-Versorgung und Wartegeld.
den 9. Febr. dem Rittmstr. v. Kamin des 5ten Hus.-Regts. (Pommerschen) den Abschied zu bewilligen.
den Port.-Fähnr. v. Puttkammer des 32sten Inf.-Regts (4. Magdeb.) ausscheiden zu lassen.

---

der Sek.-Lt. Carl August Willjäner von der 5ten Artillerie-Brigade (Schlesischen) ist den 7. d. M. kassirt worden.

Notizen.

Vaterlandsliebe und Wohlthätigkeit.

Bei dem Königlichen Kriegs-Ministerio sind wiederum folgende milde Beiträge eingegangen:

1) durch den Königlichen Geheimen Staatsrath und Ober-Präsidenten Herrn v. Bülow zu Magdeburg, die von dem Prediger Herrn Patze zu Wahrenberg bei Seehausen in der Altmark in dieser Gemeinde am Gedächtnißtage der Schlacht bei Leipzig für schwer verwundete vaterländische Krieger gesammelten 2 Rthlr 8 Gr.

2) Durch den Superintendenten und Probst Herrn Hoppe zu Bernau, die von dem Herrn Prediger Schmidt in der Gemeinde zu Werneuchen am Jahrestage der Schlacht bei Leipzig für verstümmelte vaterländische Krieger gesammelten 1 Thl 2 Gr.

3) Durch denselben für Invalide 17 Gr., die bei Gelegenheit einer vaterländischen Feier in Freudenberg, Amts Alt-Landsberg, gesammelt worden sind.

4) Durch den Herrn Lieutenant Hoffmann hieselbst 12 Rthlr. 12 Gr, welche bei einem fröhlichen Vereine im ehemaligen Neu-Ostpreußen für in den Feldzügen von 18¼ invalide gewordene Krieger durch C. L. gesammelt sind.

5) Durch den Königlichen Grand maître de la garderobe, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Herrn Grafen v. Grothe zu Hamburg, den Rest-Bestand einer von Sr. Excellenz daselbst veranlaßten Sammlung von freiwilligen Beiträgen für hülfsbedürftige Militairs, mit 135 Rthlr. in Friedrichsd'or, 3 Rthlr. Preußisch Courant und 26 Rthlr. 30 Schl. Hannöversche Kassen-Münze.

6) Durch die Königliche Regierung zu Potsdam, die von dem Herrn Superintendenten Schröner zu Neu-Ruppin für erblindete Krieger eingesammelten Kollekten-Gelder mit 2 Rthlr. 5 Gr. 1 Pf.

7) Durch das Königliche Konsistorium der Provinz Sachsen, die bei Gelegenheit der Todtenfeier am 4ten Juli v. J. von den Gemeinden zu Wahlitz und Hoppenbeck, so wie am 20sten October zu Arneburg für die Wittwen und Waisen der gebliebenen Vaterlands-Vertheidiger zusammengebrachten 13 Rthlr. 9 Gr. 2 Pf.

8) Durch dasselbe die am 4ten Juli v. J. bei derselben Veranlassung von der Gemeinde Düsdorf bei Magdeburg für die Verwundeten auch Wittwen und Waisen der Gebliebenen eingekommenen 2 Rthl.

9) Von dem Optikus Herrn Amuel hierselbst, die in seiner Niederlage in den Monaten October, November und December v. J. gesammelten 3 Rthl. 7 Gr. 3 Pf. für invalide Krieger

10) Durch den Königlichen Geheimen Ober-Steuerrath Herrn v. Beguelin, die von dem Königlichen Kammerrath und Lizent Inspector Herrn v. Schubert zu Wolgast für schwer blessirte Krieger gegebenen 20 Rthlr. Gold

11) Durch den Königlichen Obristen Herrn Lehmann die am Gedächtnißtage der Schlacht bei Leipzig von den Artilleristen der 6ten Artillerie-Brigade freiwillig zusammengebrachten 20 Rthlr. 2 Gr. 4 Pf.

12) Durch die Königliche Regierung zu Bromberg die von mehrern Gemeinden ihres Regierungs-Bezirks am Gedächtnißtage der Schlacht bei Leipzig für die Wittwen und Waisen der darin Gebliebenen gesammelten 12 Rthlr 13 Gr.

13) Durch die Frau Generalin v Winzingerode hieselbst 25 Rthlr. 4 Gr., welche der Herr Prediger Schreiner zu Traben an der Mosel als Ertrag aus dem Verkauf von Predigten zur Unterstützung der erblindeten Krieger bestimmt hat.

14) Durch den Lieutenant außer Diensten, vormals im 1sten Schlesischen Landwehr-Infanterie-Regimente, Herrn, Schmidt, den Ertrag für die von ihm zum Besten der im Sturm auf Planchenoit Verwundeten der 16ten Brigade des vormaligen 4ten Armee-Korps herausgegebenen Gedichte des bei dieser Gelegenheit gebliebenen Hauptmanns von Wittich mit 55 Rthlr 20 Gr.

Berlin, den 31sten Januar 1817.

Königlich Preußisches Krieges-Ministerium.
Viertes Departement.

Jaski. Westphal.

Der Kaufmann Herr Karl Benjamin Tönniges zu Danzig, gegenwärtig in Paris, hat zur Unterstützung der Wittwen und Waisen der in den letzten Kriegen gebliebenen Landwehrmänner Ein Tausend Thaler Courant bestimmt, und den Betrag durch den Königlichen Geheimen Rath und Seehandlungs-Director Herrn Nicolai eingezahlt.

Das Krieges-Ministerium ermangelt nicht, diese wohlthätige Handlung hierdurch zur öffentlichen Kenntniß zu bringen mit der Versicherung, daß dies Geschenk ganz der patriotischen Absicht des edlen Gebers gemäß verwendet werden wird.

Berlin, den 7. Februar 1817.

Königlich Preußisches Krieges-Ministerium.
v. Boyen.

Todes-Anzeige.

Der Sek.-Lieut. Meweß vom Garnison-Bataillon No. 28. ist den 1sten Februar zu Wittenberg gestorben.

Zugabe.

Biographie des Lords Wellington.
(Fortsetzung.)

„Ehe der Rückzug Massena's von Santarem angetreten ward, rückten die Marschälle Soult und Mortier vom Süden von Spanien vor, um vereint mit der Armee von Portugal zu operiren. Diesen Zweck verfolgend, griffen sie die Spanische Armee unter dem General Mendizabel an, schlugen sie und berannten Badajoz. Marschall Beresford ward mit der 2ten Division der verbündeten Armee zum Entsatz dieses Ortes beordert, und erhielt durch die 4te Division des Generals Cole eine Verstärkung, sobald nur Lord Wellington die Gewißheit hatte, daß es mit dem Massenaschen Rückzuge wirklicher Ernst sey. Badajoz wurde indessen durch den General Juaz am 10ten März übergeben, trotz dem, daß er von dem Marsch des zum Entsatz anrückenden Marschalls Beresford unterrichtet war. Am 25sten desselben Monats rückte Sir William Beresford gegen Campo-Mayor vor, und fand das feindliche Korps, aus vier Regimentern Kavallerie, drei Bataillonen Infanterie und einiger reitenden Artillerie bestehend, ausserhalb der Stadt aufmarschirt. Zwei Eskadrone des 13ten Dragoner-Regiments und zwei Portugisische Eskadrone griffen die feindliche Kavallerie an, welche geworfen und bis Badajoz verfolgt wurde; allein ihre Infanterie brachte einen Rückzug in Massen zu Stande, wobei sie freilich bedeutend verlor, und eiste 16 Kanonen wieder los, die bereits von der verbündeten Kavallerie genommen gewesen waren.

„Am 7ten Mai wurde Badajoz von der Armee des Marschalls Beresford berannt, im Verein mit einem Spanischen Korps unter Don Carlos d'Espagne. Am folgenden Tage wurden Batterien gegen das Fort St. Christoval errichtet, und die Garnison erwiederte das Feuer mit großer Lebhaftigkeit. Sir William Beresford hatte am 12ten erfahren, daß Marschall Soult von Sevilla her in Anmarsch sey; er sandte einen Kourier mit dieser Nachricht an Lord Wellington, worauf die 3te und 7te Infanterie-Divisionen Befehl erhielten, zu seiner Unterstützung zu marschiren, der Lord aber ging sogleich nach Elvas, wo er den 19ten Mai ankam. Mittlerweile war die Schlacht von Albuera auf den Höhen oberhalb dieses Dorfes geschlagen, und Marschall Soult durch die vereinigten Brittischen und Portugiesischen Truppen unter Sir William Beresford, und durch ein Korps von 10,000 Spaniern unter den Generalen Blake und Castanos, völlig zurückgeworfen worden. Die Ueberlegenheit des Feindes verschaffte ihm einen guten Rückzug gegen Sevilla, den er am Morgen des 18ten, zwei Tage nach der Schlacht, antrat.

„Die Belagerung von Badajoz ward nun wieder angefangen, und am 2ten Juni wurden die Batterien gegen das Fort St. Christoval und den Hauptwall von neuem eröfnet. Nachdem Bresche in das Fort St. Christoval gelegt war, wurde den 6ten Juni der Versuch gemacht, das Werk mit Sturm zu nehmen, und in der Nacht vom 9ten ein zweiter; beide schlugen fehl und die Belagerer gingen mit Verlust zurück. — Durch eine aufgefangene Depesche, die Lord Wellington am 16ten Juni erhielt, bestätigte sich die Absicht des Feindes, seine ganze disponible Macht in Estremadura zu versammeln; die Belagerung von Badajoz ward daher in eine Blokade verwandelt, und der Vormarsch des Marschalls Soult von Lerena (nachdem er durch einen Theil der Korps von Sebastiani und des Marschalls Victor, so wie durch das 9te Korps des Generals Drouet von Teledo verstärkt worden war) bestimmte den Lord Wellington die Belagerung von Badajoz zum zweitenmale aufzuheben, und eine Stellung bei Albuera zu nehmen; wobei er dem Marschall Soult die Schlacht anbot, ehe noch die Vereinigung der Nord- und Süd-Armee bewerkstelligt war. Marmont's Avantgarde kam den 17ten zu Merida an, und die verbündete Armee repassirte den Guadiana und nahm eine Stellung bei Elvas, ihre Avantgarde aber wurde nach Campo-Mayor verlegt.

„Anfangs Juli ließ Marschall Soult seine Armee in Kantonnirungen rücken, nachdem eine starke Garnison in Badajoz zurückgeblieben war, und nahm sein Hauptquartier zu Asugal; Marmont war zu Truxillo und Regnier in Merida. Die verbündete Armee blieb bis gegen Ende des Monats im Felde, und Lord Wellington nahm alsdann sein Hauptquartier in Portalegre."

„Anfangs August überschritt Marmont den Tajus und setzte sich in Placenzia fest; die Hauptmasse der brittischen Armee machte eine parallele Bewegung, ging bei Villa Velha über den Fluß, und Lord Wellington verlegte sein Hauptquartier nach Fuento Guinaldo, ungefähr zwei Lienes von Ciudad Rodrigo. Ein Theil der Infanterie ward auf der Straße nach Salamanca vorgeschoben und alle Gemeinschaft zwischen dieser Festung und dem Feinde abgeschnitten."

„Dadurch, daß Lord Wellington diese Stellung nahm, wurde der Feind gezwungen, eine bedeutende Macht zu versammeln, um Lebensmittel nach Ciudad Rodrigo hineinzuschaffen; sobald

dieser Zweck erreicht war, ging Marmont wieder hinter den Aqueda und Lord Wellington verlegte seine Truppen in die Winterquartiere."

„Wir werden in der Folge noch hinreichende Gelegenheit haben, Sr. Herrlichkeit durch die glänzenden Details seiner Dienste in der Halbinsel zu begleiten; allein die Länge zu der sich diese Denkschrift bereits ausgedehnt hat, — und wie ist es möglich die Feder bei solch einem Gegenstande zurückzuhalten — zwingt uns zu mehr Kürze bei Beschreibung der wichtigen Operationen während des folgenden Feldzuges."

„Der Winter war streng und rauh, und deshalb konnte Lord Wellingtons Berennung von Ciudad Rodrigo nicht anders als ein plötzliches und unerwartetes Ereigniß seyn. Sr. Herrlichkeit eröffnete die Batterien am 10ten Januar (1812) und nahm den Ort mit Sturm am 19ten. Marmont hatte am 22sten seine ganze Armee bei Salamanca zusammengezogen, um den Platz zu entsetzen, und hatte die Absicht, dem Lord Wellington am 28sten eine Schlacht anzubieten. Aber die Schnelligkeit des Lords zerstörte völlig den Plan des französischen Feldherrn, der, als er die Nachricht erhielt, daß Ciudad Rodrigo gefallen war, eingestand, daß er es kaum zu begreifen im Stande sey. Kann Lord Wellington einen größern Lobspruch erhalten, als ein solches Geständniß eines französischen Marschalls von anerkannten Geschicklichkeiten und großen militairischen Talenten? Des Lords Angriff auf Badajoz war durch eine gleiche Bestimmtheit in der Bewegung, wie durch eine gänzliche Verachtung aller mächtigen Hindernisse bezeichnet, die die Erreichung seiner Absichten fast zu zerstöhren drohten: jede Anordnung wurde unter der persönlichen Leitung des Lords getroffen. — Am 16ten März wurde Badajoz von der 3ten, 4ten und leichten Infanterie-Division am linken Guadiana-Ufer eingeschlossen, und eine Brigade von der Division des General-Lieutenants Hamilton beobachtete das Fort St. Christoval am rechten Ufer. Am folgenden Tage gruben die Truppen sich ein, und eröfneten eine Parallele, 200 Yards von einem Aussenwerke, die Picorina genannt, welches den südöstlichen Winkel des Forts einschloß und den Platz selbst einsieht. Die Belagerungsarbeiten wurden trotz der so üblen Witterung, vom 20sten bis 25sten März fortgesetzt. Am letzteren Tage eröfnete Lord Wellington sein Feuer aus 28 Geschützen in 6 Batterien, und am nämlichen Abend, als es dunkel geworden war, wurde das Aussenwerk, die Picorina, durch den General Major Kempt höchst muthvoll gestürmt und genommen."

„Am 31sten März fing das Feuer der 2ten Parallele aus 26 Geschützen an, um in dem südöstlichen Winkel des Forts La Trinidad Bresche zu legen, so wie in der Flanke des Bastions Santa Maria, das die Façe des vorigen vertheidigte. Das Feuer wurde den 4ten und 5ten April gegen diese Punkte fortgesetzt, und am Morgen des 4ten ward eine neue Batterie von 6 Kanonen eröffnet. Am Abend des 5ten waren die Breschen in den genannten Bastionen gangbar, allein Lord Wellington bemerkte, daß der Feind in dem Bastion La Trinidad Abschnitte gelegt, und die furchtbarsten Anstalten zur Vertheidigung, sowohl dieser Bresche als der im Bastion Santa Maria, gemacht hatte; er beschloß daher, alle Geschütze der Batterien der 2ten Parallele auf einmal gegen die Kurtine von La Trinidad zu richten, in der Hofnung, daß wenn eine dritte Bresche zu Stande gebracht seyn würde, die Truppen dann jene Werke des Feindes im Rücken nehmen könnten, welche die beiden andern Breschen vertheidigen sollten; überdies sollte der Angriff auf die letztern mit dem auf die Bresche in der Kurtine in Verbindung stehen. Diese Bresche war am Abend des 6ten gangbar, und das Geschütz-Feuer von den Façen des Bastions Santa Maria und von der Flanke des Bastions La Trinidad endlich gelöscht; jetzt beschloß Lord Wellington, die Festung ohne Verzug zu stürmen. Keine Begebenheit in der Laufbahn des edlen Lords zeigt von mehr Umsicht und Entschlossenheit, als die Wegnahme dieses wichtigen Platzes, und die tapfren Offiziere und Soldaten unter seinem Befehle, bewiesen eine seltene, heroische Unerschrockenheit bei der Ausführung."

„Der Angriff wurde um 10 Uhr Abends unternommen; der General-Lieutenant Picton griff noch einige Minuten früher als die übrigen Truppen an. General-Major Kempt führte den Sturm an, unglücklicherweise ward er aber verwundet, als er den Rivellas-Bach unterhalb der Ueberschwemmung überschreiten wollte; doch dieses Umstandes ungeachtet, und trotz des furchtbarsten Widerstandes, wurde das Schloß durch Leitersteigung genommen und General Picton's Division um 11½ Uhr darin etablirt. Während dies vorging, nahm Major Wilson vom 48sten Regiment, mit 200 Mann von der Laufgrabenwacht, das Ravelin St. Roque von der Kehle aus, und mit Hülfe des Ingenieur-Majors Squire etablirte er sich in diesem Werke. Die 4te und leichte Division gingen vom Lager aus am linken Ufer des Rivellas-Baches und der Ueberschwemmung zum Angriff vor; sie wurden vom Feinde nicht eher entdeckt, als bis sie den gedeckten Weg erreicht hatten, und die Avantgarde beider Divisionen stieg, von dem Feuer der zu diesem Zwecke auf dem Glacis aufgestellten Abtheilungen unterstützt, ohne Schwierigkeit in den Graben hinab. Sie gingen zum Angriff der Breschen, von ihren tapfern Offizieren ge-

führt, mit der größten Unverzagtheit vor, allein die Schwierigkeiten, die sich ihnen oben, auf und hinter den Breschen entgegenstellten, so wie der entschlossene Widerstand den sie fanden, machte es ihnen unmöglich, sich dort zu etabliren; diese Versuche wurden bis nach Mitternacht wiederholt, als Lord Wellington, der keinen glücklichen Erfolg mehr absehen konnte und sich überzeugt hatte, daß der General Picton im Schlosse förmlich etablirt sei, der 4ten und leichten Division den Befehl gab, sich bis auf den Punkt zurückzuziehen, wo sie sich früher zum Angriff versammelt hatten. Gleichzeitig hatte der General-Major Leith die Brigade des General-Major Walker auf dem linken Flügel vorgeschoben, und machte einen falschen Angriff mit den 8 Portugisischen Casadores unter dem Major Hill auf dem Pardaleras. General Walker forzirte die Barriere auf der Straße von Olivenza und trat in den gedeckten Weg, links vom Bastion St. Vincente, hart am Guadiana ein; er stieg hier in den Graben und eskaladirte die Fase dieses Bastions. Zufolge dieses glücklichen Ereignisses hörte aller Widerstand auf, und mit Tagesanbruch übergab General Phillippon, der sich mit dem General Bellande nach Fort St. Christoval zurückgezogen hatte, die Festung."

„So fiel der wichtige Platz von Badajoz, wodurch die Gemeinschaft zwischen der Französischen Nord- und Süd-Armee unterbrochen, und der Fall von Valencia weniger gefährlich ward; Während der Belagerung hatte Marschall Marmont einen Einfall in Portugall gewagt, in der Absicht, Lord Wellington's Aufmerksamkeit zu theilen, allein er zog sich wieder bei Villa Velha über den Tajus auf seine Avantgarde zurück."

(Fortsetzung folgt.)

Erinnerungsbuch für alle, welche in den Jahren 1813, 1814 und 1815 Theil genommen haben an dem heiligen Kampf um Selbstständigkeit und Freiheit. Mit 22 Kupfern, 11 Schlachtplanen und einer Auswahl vaterländischer Gedichte. — Halle und Berlin, in den Buchhandlungen des Hallischen Waisenhauses. Gr. 4. 56 Bogen.

Selten sind die Erwartungen des Publikums auf ein (ihm seit ungefähr 2 Jahren versprochenes) Werk höher gespannt worden, als bei dem vorliegenden, die überdem durch das dem Gegenstande selbst eigne Interesse noch ungleich mehr gesteigert wurden. Um so erfreulicher ist es, öffentlich anerkennen zu müssen, daß jene Erwartungen nicht nur nicht getäuscht, sondern im manchen Punkten noch übertroffen worden sind.

Es würde unnütz seyn, die Gesichtspunkte hier noch einmal wiederholen zu wollen, welche die Herausgeber sich bei ihrem umfassenden Unternehmen stellten; sie sind dem Publikum theils durch die erste, im Spätjahr 1814 erschienene, theils durch die zweite im September 1815 nachträglich bekannt gemachte Anzeige zur Genüge bekannt: Es bleibt daher nur übrig zu beleuchten, wie sich die Herausgeber ihrer geleisteten Versprechungen entledigt haben.

Schon im August 1816 erschien eine kleine Broschüre unter dem Titel: die Schlacht bei Groß-Beeren, welche gleichsam als vorangehende Probe zu dem Erinnerungsbuche dienen sollte und mit einem trefflich gelungenen Plane begleitet war. Diese Broschüre ist im 9ten Stücke des Militair-Wochenblattes beurtheilt worden. Indem wir auf diese Beurtheilung hinweisen, müssen wir den Herausgebern die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie in jener Broschüre nicht (wie es sonst wohl zu geschehen pflegt) einen hervorstechenden Auszug, um ein Urtheil zu Gunsten des ganzen Werks herbeizuführen, herausgehoben haben, sondern daß auch in dem Erinnerungsbuch jener Charakter mit aller Sorgfalt und Treue durchgeführt worden ist, wodurch nicht nur die in den Ankündigungen geleisteten Versprechungen vollkommen erfüllt, sondern auch die Erwartungen des Publikums gerechtfertiget sind und dem Werke, durch die einfache und ungeschminkte aber treue Darstellung der Begebenheiten, ein immer bleibender Werth mitgetheilt worden ist.

Das Buch fängt mit dem 1sten Januar 1813 an, berührt die täglichen Ereignisse der drei Kriegsjahre der Reihefolge nach und endigt mit dem 2ten Frieden in Paris (1815.) Es ist so eingerichtet, daß nur die obere Hälfte jedes Blattes mit Text angefüllt, die untere aber leer gelassen worden ist, um Jedem, der an dem heiligen Kampf Theil genommen hat eine Gelegenheit zu geben, seine eigne Erfahrungen, Bemerkungen u. s. w. darauf handschriftlich niederlegen zu können. Die erste Ankündigung sagt hierüber sehr treffend: „Wer würde nicht gern seiner Familie „oder seinen Freunden ein solches Erbe hinterlassen, „und wie theuer müssen nicht dergleichen Urkunden, „besonders den späteren Geschlechtern werden."

Ueber die Eleganz der Ausführung läßt sich nur sagen, daß sie der im 9ten Stücke des Militair-Wochenblattes enthaltenen Beurtheilung vollkommen entspricht; das Ganze, Geschlossene des Werks aber macht sie in dem Erinnerungsbuche noch ungleich ansprechender und hervorstechender, als sie in der im August gegebenen Broschüre erschien. Diese Eleganz der Ausführung ist um so erfreulicher, da sie für ein zum bleibenden Familien-Denkmal bestimmten Werke gleichsam Bedingung ist. Dies ist

ein Gesichtspunkt, der von den Herausgebern besonders gut aufgefaßt wurde.

Die 22 Kupfer enthalten die Brustbilder der drei hohen verbündeten Monarchen und folgender ausgezeichneter Personen: der Kronprinzen von Preußen, Schweden und Würtemberg K. H. Der Fürsten Schwarzenberg, Blücher und Wrede Durchl. Der Generale und Heerführer: Kutusow, Wellington, Bianchi, York, Bülow, Wittgenstein, Barclay de Tolly, Kleist, Ostermann-Tolstoy, Gneisenau, Scharnhorst, Tauentzien.

Die Pläne stellen folgende Schlachten vor: Groß-Görschen, Bautzen, Culm, Katzbach, Dennewitz, Groß-Beeren, Leipzig, Hanau, La Rothiere, Paris. Den Beschluß macht ein Plan, welcher die Kriegesoperationen vom 15ten bis 21sten Juni 1815 darstellt, und zugleich eine gemeinsame Uebersicht über die Gefechte des 15ten Juni, der Schlachten von Ligny und von belle alliance, und den Gefechten von Wawre und Namur gibt. Sie sind sämmtlich mit vieler Sorgfalt gezeichnet und gestochen, von allen aber verdienen die von Bautzen und Gr.-Beeren unbedingt den Vorzug. Die blos historische Darstellung einer wichtigen Begebenheit ist von der kritischen Beleuchtung derselben sehr verschieden; dies darf niemals vergessen werden und in dieser Hinsicht erfüllen sämmtliche Schlachtpläne ihren Zweck. Es wird Niemand beifallen, die Kriegskunst nach ihnen studiren zu wollen, wohl aber sich die blutige Vergangenheit in das Gedächtniß zurückzurufen, eine Anschauung des Raumes Erde zu haben, wo der rühmliche Kampf gefochten wurde, wo auch der Beschauer und seine Freunde gestritten, mancher gefallen, viele durch die Hand der Vorsehung unversehrt erhalten worden sind.

Das Ganze wird durch eine Auswahl vaterländischer Gedichte beschlossen. Auch hier sind die Herausgeber mit sorgfältiger Wahl zu Werke gegangen, die, bei dem Ueberfluß womit uns die Barden der neuern Zeit versehn haben, wenn nicht schwer, doch desto mühsamer gewesen seyn mag. — Bedeutungsvoll sind die Worte Friedrichs des Großen, mit denen das Buch in einer erläuternden Anmerkung zu dem bisher noch ungedruckten Gedichte: Erinnerung an die Schlacht von Paris, sich schließt: „Die „Welt ruht nicht sichrer auf den Schultern „des Atlas, als Preußen auf einer solchen „Armee." —

— e —

Die Kriegsdienstordnung der geschlossenen Haufen und der Besatzungen im Frieden. Ein Handbuch in drei Abtheilungen für den deutschen Wehrmann überhaupt, zunächst jedoch für die Großherzoglich-Hessische Wehr und Landwehrmannschaft, von Franz Röder Großherzoglich-Hessischen Hauptmann und Ritter erster Klasse des Verdienstordens. Darmstadt 1816. bei Heyer und Leske 8 Erste Abth. 260 S. und 6 Tab. Zweite Abth. 384 S. u 22 Tab. Preis für 3 Abth. 2 Thl. 8 Gr.*)

Der Verfasser entwickelt den Zweck dieses Werkes selbst auf folgende Weise: Nicht Waffengebrauch und Treffenkunde allein ist es, sammt allen dahin gehörigen Kriegs- und Körperübungen, was für den Krieger genügt; auch Kenntniß der Kriegsdienstordnung gehört dazu, und mit ihr muß der Wehrmann nicht minder als mit jenen vertraut seyn. Diese ihm bekannt zu machen besonders in so weit sie die Lehre der Kriegsdienstregeln, Verhältnisse und Pflichten der Wehrmänner aller Grade in den geschlossenen Kriegshaufen enthält, und sich auf den Besatzungs- und laufenden Dienst im Frieden beschränkt, ist ein Hauptzweck dieses Buchs. Da die Kriegsdienstordnungen nicht nur der deutschen Völker sondern aller europäischen Nationen sich im Allgemeinen ähnlich sind, aber keine mit der andern in den Einzelnheiten völlig übereinstimmt, so scheint es wohl der kürzeste und sicherste Weg für den Wehrmann dieses oder jenes Staates, der sich damit bekannt machen will, zu seyn, daß er die den Truppen seines Volkes hierüber gegebenen Reglements und Ordonnanzen zur Hand nimmt, und daraus die nöthige Belehrung schöpft. Gewiß läßt sich auch nichts besseres thun, wenn diese Reglements von der Beschaffenheit sind, daß daraus ein jeder verständige Mann alles, was er hierüber zu wissen bedarf, ersehen und sich einen klaren Begriff von dem Gange der Geschäfte, von seinen eigenen und Anderer Obliegenheiten in den verschiedenen Dienstverhältnissen machen kann. Dienstvorschriften dieser Art sind indessen selten; und wo sie, wie gewöhnlich, nur im Allgemeinen den Weg vorzeichnen, und höchstens in die Einzelnheiten von diesem oder jenem, worin des Staates Kriegsverfassung sich von andern unterscheiden soll, umständlich eingehen, das Ganze aber immer darauf berechnet ist, daß der übliche, (durch Tradition bestehende, meist von Befehlen der Oberhäupter, oder Verordnungen für den Tages-Bedarf sich herleitende) Regiments- und allgemeine Dienst im Regimente selbst gelernt werden müsse, so, daß man dadurch in der Regel auf ein Jahrzehend Kriegsdienstes angewiesen bleibt, wenn man den Gang der Geschäfte, und seine und Anderer Obliegenheiten in mehrern Rangstufen kennen lernen will; wo überhaupt zu wenig in den Reglements vorliegt, um daraus, auch ohne im Kriegsdienst zu seyn, Kriegsdienstordnung und die

*) Zu der Expedition des Militair-Wochenblatts (E. S. Mittler) Berlin, Stechbahn No 3. zu haben.

Obliegenheiten aller Grade vollkommen kennen zu lernen, so bedarf es *wenigstens für den Landwehrmann*, eines andern *Wegweisers*, und eines solchen, der auch alle die Wegstellen zeigt, von welchen jene Reglements annehmen, daß man sie erst in großer Gesellschaft sehe, und so ihre Merkmale schon kennen lernen werde. — Keine geringe Schwierigkeit für einen jeden, der Kriegsdienstordnung studiren will, und dazu auf die Reglements angewiesen bleibt, ist ferner der Mangel eines in ihnen zu erkennenden, den Regeln der herrschenden Taktik angemessenen und gleichförmig durchgeführten Systems. Zwar scheint es das Prinzip aller Kriegsdienstordnungen zu seyn, sowohl für den kleinern als die größern Heereskörper und Dienstfunktionen ein *überall gleiches oder analoges Wirken* zu veranlassen, und es ist auch nicht wohl denkbar, wie ohnedem in dem kleinern Wirkungskreise eine wahre Vorbereitung zu dem größern, oder in dem niedern Grade eine solche zu dem höheren statt finden könne, was doch unverkennbar Zweck ist und seyn muß: indessen findet man in der Regel nur bei den Befehlshabern der verschiedenen Heereskörper ein vollkommen analoges Wirken; sehr viel weniger bei den ihnen zunächst stehenden Graden und weiterhin ist dies immer unkenntlicher oder durch Abweichungen mit der Zeit verwischt worden. In dem vorliegenden Werke war es daher unumgänglich nöthig, da, wo es die Bestimmung des Wirkungskreises oder der Obliegenheiten der einzelnen Grade in dem Kompagnie- und Regimentsdienste galt, diese Analogie als durchaus herrschendes Prinzip anzunehmen und demgemäß zu verfahren. So allein ließ sich ungefähr die *Dienstregel* bestimmen, und *der, welcher die Kriegsdienstordnung im Allgemeinen studiren* will, verliert den Zusammenhang nicht; ja selbst die Abweichungen, welche ihm die einzelnen Dienstordnungen seines Volks, sobald er sie zur Hand nimmt, zeigen, kann er dann als *Ausnahme* in das System bringen, und sein Wissen dadurch immer besser ordnen, als wenn er gar keine feste Anhaltpunkte an eine Regel hat. Ferner mußte das, was sich gar nicht in einiger Allgemeinheit sagen, dessen Anführung aber zur Erklärung oder um der Vollständigkeit willen sich nicht wohl vermelden ließ, als Beispiel aus einer besondern Dienstordnung (der Großherzoglich-Hessischen) angeführrt oder als Anhang beigefügt werden. Obschon daher dieses Werk zunächst für den Wehr- und Landwehrmann aller Waffen des Großherzogthums Hessen geschrieben ist, soll dennoch nicht dieser allein, sondern auch der *Landwehrmann des deutschen Vaterlandes überhaupt*, sowohl wenn er zu Dienst, als wenn er in der Heimath außer Dienst, jedoch, gleich dem Hessischen, Glied eines militairisch organisirten Körpers) ist, seine Verhältnisse, und die ihm auch im letzten Falle noch obliegenden, auf den Landwehrdienst Bezug habenden Pflichten daraus kennen lernen. Damit für den deutschen Landwehrmann und jenen Hessens in diesem Punkte soviel als möglich, Vollständigkeit erreicht werde, ist nicht nur alles das, was dem ersteren gemein seyn kann, *allgemein* ausgesprochen, sondern auch das, was in Gemäßheit der darüber bestehenden Landwehrverordnungen auf das Großherzogthum allein anwendbar ist, gleichfalls besonders bemerkt worden. Was endlich der Dienstleistende Landwehrmann mit dem stehenden Militair gemein hat, ist im Texte des Werkes zusammengefaßt; Alles aber, was ihn sowohl im als außer Dienst allein treffen und auf das stehende Militair nicht Bezug haben kann, nur an geeigneten Stellen eingeschaltet, und durch die Schrift ausgezeichnet."

Von den beiden bis jetzt erschienenen Abtheilungen enthält die *erste*: die Dienstregeln, Verhältnisse und Pflichten des Wehr- und Landwehrmannes überhaupt, dann den Kompagniedienst und was darauf Beziehung hat, (Betragen gegen Oberen und im Dienst, Reinigung und Instandhaltung von Waffen, Geräthschaft und Kleidung, diätetische Regeln, Verhalten auf Urlaub, Wache, Detaschement, auf Märschen und im Felde überhaupt, als Sauvegarde, Ordonanz u. s. w.). Ferner die Obliegenheiten und Befugnisse aller folgenden Grade vom Gefreiten bis zum Hauptmann. Die besondern Obliegenheiten des Reiters und Beobachtungen für jeden, der mit Pferden umzugehen hat; — Pack- und Rüstordnung für Reiter und Fußgänger; — allerhand Lehren aus der Wundheil- und Thierarzneikunde, in so fern sie dem Wehrmann zu wissen nöthig sind. — Die *zweite Abtheilung* enthält den Regimentsdienst und die besondern Obliegenheiten des dazu erforderlichen Stabspersonales, die Mannszucht, Gerichtsbarkeit, und als Anhang: — die Strafbefugniß der einzelnen Grade, die Strafgesetze, und Oekonomie-Verwaltungsnormen des Großherzogthums Hessen u. s. w.

Es scheint dies hinreichend, um dem Leser eine allgemeine Vorstellung von dem Inhalt des Buches und dem Streben des Verfassers zu geben. Ein Jeder wird hiernach beurtheilen können, in wie fern eine nähere Bekanntschaft mit demselben, seinem Bedürfnisse angemessen seyn dürfte. Man wird im Allgemeinen dem Verfasser das Zeugniß nicht vorenthalten, können daß er das Ganze mit Fleiß, Sorgfalt und Sachkenntniß behandelt habe, und daß er wohl verdient, auch außer seiner Heimath sein Werk mit Liebe aufgenommen, beherzigt und mit besondrer Aufmerksamkeit geprüft zu sehen.

— v —

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 36. —

Berlin, Sonnabend den 1sten März 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen.

Dislocationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 11. Febr. den Pensionair-Chirurgus Franz zum Regts.-Chirurgus des 28. Inf.-Regts. (2ten Rheinischen) mit Staab.-Kapts.-Rang und Offizier Portd'epee, den Garde-Komp.-Chirurgus Jenisch zum Pens.-Chirurgus zu ernennen.

den 13. Febr. den Major v. Sandrart bei der Gensd'armerie zum wirklichen Ober-Brigadier zwischen Weser und Rhein zu ernennen.

den 14. Febr. den ehemaligen hannöverschen Pr.-Lt. Hartmann als Sek.-Lt. von der Armee in den Dienst aufzunehmen und zur Dienstl. beim 2ten Depart. des Krieges-Ministerii anzustellen.

den 15. Febr. den beim Großherzogl. Strelitzschen Hus.-Regt. gestandenen Lieut. v. Hornn als Sek.-Lt. beim 10. Hus.-Rgt. (1. Magdeb.) zu ag. dem pens. Kpt. v. Engel den Karakter als Maj. beizulegen und ihm zu gestatten die Armee-Uniform zu tragen.

den 17. Feb. den im 20. Jf.-Rgt. (3. Brandenb.) gestandenen Port.-Fähnr. Hennig beim 11ten Inf.-Regt. (2. Schles.) wieder anzustellen.

den 18. Febr. den ag. Pr.-Lt. v. Ziegler des 33. Inf.-Rgts. ins 2. Inf.-Regt. (1. Pommersche), den ag. Pr.-Lt. Rohde des 27sten Inf.-Regts. (2. Magdeb.) ins 8. Inf.-Regt. (Leib-Inf.-Rgt.) einzurangiren.

der unterm 13. v. M. zum Kreis-Brigadier zwischen Elbe und Weser ernannte Maj. v. Bodelschwing soll nicht bei dieser sondern bei der Ober-Brigade zwischen Weser und Rhein angestellt werden.

B) An Versetzungen.

den 10. Febr. den Kapt. v. Malotki des 9ten Inf.-Regts. (Kolbergschen) als Maj. und Bats.-Führer zum 1. Posenschen Ldw.-Regt.

den 13. Febr. Bei der Gensd'armerie.
aus der Kurmark den Lt. Pieton ins Posensche und den Pr.-Lt. v. Barfuß zur Gensd'armerie zwischen Elbe und Weser zu versetzen.
den Sek.-Lt. v. Fabeck des 5. Drag.-Regts. (Brandenb.) als Pr.-Lt. beim 7. Drag.-Regt. (Rheinischen) zu aggregiren.

C) An Belohnungen.

den 16. Febr. den Königl. Niederländischen Obr. v. Kuitenbrover u. v. Villers-Masburg den rothen Adler-Orden 3ter Klasse, dem Lieut. v. Troschke des 1. Posenschen Landw.-Regts.

das eiserne Kreuz 2. Klasse des verstorbenen Pr.-Lts. v. Wedell dieses Regts. zu verleihen.

D) An Dienstentlassungen.

den 12. Febr. den Gen.-Lt. v. Zieten I zu Königsberg in Pr. mit Pension in den Ruhestand übergehen zu lassen.

den 13. Febr. dem aggr. Kapt. v. Kurßel des 9. Jf.-Rgts (Kollberg) als Major mit der Armee Uniform, dem Regts.-Quartiermstr. Lang des 7. Inf.-Regts. (2. Westpr.) mit Aussicht auf Civil Versorgung und dem chargenmäßigen Wartegelde den Abschied zu bewilligen.
den Port.-Fähnr. Grell des 14. Inf.-Regts. (3. Pommerschen) aus dem aktiven Dienst ausscheiden zu lassen.
dem Prem.-Lt. v. Arndt der Niederschlesischen Gensd'armerie den Abschied mit Pension und dem Karakter als Rittmeister zu bewilligen.
den Sek.-Lt. Köhler des 11ten Inf.-Regmts. (2. Schles.), den Sek.-Lt. Thaer des 5. Ulan.-Regts. (Westphäl.), den Adjut. der Breslauer Landw.-Inspection Kapt. v. Berge, diesem als Major mit Aussicht auf Anstellung bei einem Garn.-Bat. und Wartegeld aus dem akt. Dienst ausscheiden zu lassen.

den 14. Febr. den Rittmstr. v. Lupinski des 3. Ul.-Regts. (Brandenb.) zur weitern Disposition über ihn aus dem Rgt. ausscheiden zu lassen.

den 16 Febr. den Sek.-Lieut. Peisker des 2ten Garn.-Bats. mit Aussicht auf Civil-Versorgung und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.

den 18. Febr. den beim ehemaligen 1sten reitenden Magdeb. Jäger-Detasch. gestandenen Lt. Röttiger aus dem aktiven Kriegsdienst ausscheiden zu lassen.

Der Lt. Johann Tschierschki des 33. Garn.-Bats. ist den 16 d. M. kassirt und der Krieges-Denkmünze so wie des St. Georgen-Ordens 5. Klasse verlustig erklärt worden.

Berichtigung.

Der Seite 58. rechts, Zeile 3. v. u. aufgeführte Sek.-Lieut. Willjäner war der 5. Artillerie-Brigade (Schlesischen) nur aggregirt und gehörte dem Garnison-Bataillon No. 13. an.

Notizen.

Nekrolog.

George Ferdinand von Pleßmann, Oberst und Kommandeur des 27sten Infanterie-Regiments, endete den 20sten Febr. c. nach einer kurzen aber schmerzhaften Krankheit, in Frankfurth a. d. O. sein ruhmvolles Leben.

Er war im Jahr 1767 in Braunschweig geboren, trat 1785 als Volontair in Holländische Dienste, wohnte den Feldzügen von 1785 in Bravant gegen Oesterreich, 1787 gegen die Patrioten in Holland, 1793, 94 und 96 gegen Frankreich, 1797 und 99 gegen England und Rußland in Holland, und 1805 gegen Oesterreich bei, und avancirte 1794 zum Sec.-Lt., 1796 zum Pr.-Lt., und 1807 zum Kapt.

Durch einen Machtspruch der damaligen Französischen Regierung, ward er 1803 gezwungen, in Westphälische Dienste überzugehen, machte den Feldzug von 1809 in Spanien mit, und wurde beim Sturm auf Girona durch die Brust geschossen. Im Jahr 1812 erreichte er den Grad eines Obersten, und erhielt ein Regiment, mit welchem er 1812 nach Rußland ging, und 1813 während der Belagerung von Danzig, in dieser Festung stand.

Nach der Uebergabe von Danzig trat er als Oberstlieutenant und Kommandeur des Elb-Reserve-Batl. in Preußische Dienste, um sich als ächter Deutscher Mann, der immer schon von ihm verehrten guten Sache zu weihen. Im Jahr 1815 erhielt er das 17te Infanterie-Regt., und führte dasselbe mit Auszeichnung in der Schlacht bei Ligny und im Gefecht bei Wavre, wofür er mit dem eisernen Kreuz 2ter Klasse und mit der Ernennung zum Obersten belohnt wurde. Nach der Rückkehr aus der Kampagne widmete sich der Verstorbene der Führung und Ausbildung seines Regiments mit einem Eifer, einer Liebe, und mit einer so herzlichen Fürsorge für das Wohl seiner Untergebenen, daß er mit Recht in der schönsten Bedeutung als Vater derselben erschien. Ein bleibendes Denkmal seiner rühmlichen Bestrebungen wird immer die von ihm musterhaft begründete Einrichtung der Kasernen seines Regiments seyn. Was dieses daher an ihm verliert, spricht für sich. Aber auch einen treuen Diener hat der Staat, und im wahrsten Sinne des Worts, einen guten biedern Menschen die Welt an ihm verloren. Sein Leben war durch stilles Wohlthun, und durch eine Reihe von Pflichterfüllungen bezeichnet. Sein Andenken wird stets geehrt, sein Verlust von seinen Freunden und von Allen denen er Gutes that immer betrauert werden.

Zugabe.

Grundsätze der Taktik für die Kavallerie. Aus dem französischen deß Mottin de la Balme übers. von Brenkenhof. Dresden 1783. 285 S. in 8*).

Nicht immer das Neue ist zugleich das Beste, gerade weil es das Neue ist. Auch in der gegenwärtigen Schrift sehen wir diesen Satz bestätiget, und außerdem haben wir noch einen andern Grund ihn wohl zu beherzigen, wenn von der Kavallerie die Rede ist, da sie von allen dreien Waffen nicht eben diejenige ist, die sich in der neueren Zeit wichtiger Entdeckungen und Bereicherungen im Gebiete ihrer Taktik, Zusammenstellung u. s. w. und daraus gefolgterer Vorzüge der Behandlung und Organisation, zu erfreuen hat. Unsre Artillerie und Infanterie (die letzte besonders rücksichtlich ihrer größeren Bewegbarkeit) steht zweifelsohne auf einer höheren Stufe als ehemals; ob die Kavallerie in dieser Hinsicht mit jenen gleichen Schritt gehalten hat, ist schwer zu entscheiden. Aber fast in jeder von der Kavallerie handelnden Schrift wird dagegen geeifert, daß diese Waffe theils nicht hinreichend beachtet, oder gar übel verstanden würde, daß dies und jenes nicht so ist wie es seyn sollte u. s. w. woraus wir schließen können, daß der Kavallerie zu ihrer Vollkommenheit wenigstens noch eine gewisse Bahn zu durchlaufen übrig geblieben ist, und daß man ganz füglich einen Blick rückwärts werfen kann, ohne eben einen Fehlgriff zu thun. Auch Mottin de la Balme bestätigt das Ebengesagte, denn schon in seiner Einleitung S. 13. sagt er: „Von den verschiedenen Arten von Truppen, die zur „Vertheidigung oder Vergrößerung der Staaten „gebraucht worden, hat man von der Kavallerie, „die zu großen und geschwinden Unternehmungen „am geschicktesten ist, zu allen Zeiten am wenigsten „Vortheil gezogen ꝛc." Es muß daher der Kavallerie ungleich angenehmer seyn, wenn Grundsätze zu ihrer Taktik öffentlich aufgestellt werden, als wenn sich die Schriftsteller mit müßigen, spekulativen, man möchte sagen mit Spielereien befassen, ihnen ein kriegerisches Gewand umhängen, und das Wort Taktik zum Aushängeschilde geben. Der Leser erwarte daher nichts von dem Zuletztgesagten in dem vorliegenden Buche, desto mehr Stoff zum Nachdenken aber über den ersten Gegenstand.

Das Buch ist mit dem den französischen Schriftstellern so eigenem Feuer, aber auch nicht ohne Arroganz und lokale Vorliebe geschrieben. Der Verfasser scheint herrschende üble Gewohnheiten absichtlich zu persifliren, und macht manchen bittern Ausfall auf die Schöpfer der Verordnungen zum Exerziren der französischen Kavallerie. S. 185 sagt er, bei Gelegenheit der Remontirung: „Werden „wir stets das Spiel des Irrthums bleiben? Werden wir uns ewig mit uns selbst im Widerspruche „befinden, und nie einen festen Standpunkt erlangen, nach dem wir mit Zuverlässigkeit den Unterricht der Kavallerie einrichten können? — Der Leser muß jenem Egoismus, ohne den der Franzose aufhören würde Franzose zu seyn, etwas zu gute halten, und zwar der mannichfaltigen löblichen Grundsätze wegen, die der Verfasser fast durchgängig aufstellt oder entwickelt. Die Stelle, worin er behauptet, die Franzosen hätten es in der Reitkunst vorzüglich weit gebracht, ist z. B. eine von den unsre Nachsicht ansprechenden.

Das Ganze ist in vierzehn Kapiteln getheilt, die jedoch nach einer eignen, aber nicht üblen Logik geordnet sind; anstatt durch kleinliche Klassifikationen die Aufmerksamkeit des Lesers zu spalten, wird diese vielmehr durch die Kapiteleintheilung auf Hauptpunkte vereinigt. Die ersten zehn tragen folgende Ueberschriften: 1) Formirung, 2) Bewegungen, 3) Stellung, 4) forttreibende Kraft, 5) Angriff, 6) Evolutionen, 7) Rekruten, 8) Kriegsübungen, 9) Remontirung, 10) Kleidung, Bewaffnung ꝛc.

Das erste Kapitel erklärt der V., und mit vollem Rechte, für eins der wichtigsten. Die Formirung ist für jede Truppengattung ein wichtiger Gegenstand, aber für die Kavallerie darf man sagen, noch ungleich mehr. Je zusammengesetzter die Maschine ist, desto mehr Einfluß hat die Zusammensetzung selbst auf die Wirkung der Maschine. In der Formirung der Kavallerie liegt größtentheils, ja fast ausschlüßlich der Grund zu dem, was sie dereinst vor dem Feinde leisten oder nicht leisten wird. So wahr dieser Satz ist, so sehr beweiset doch der Erfolg, daß er hin und wieder noch nicht in demjenigen Grade beherzigt worden ist, als er es zu seyn verdient. Der V. leitet seine Grundsätze zur Formirung aus der Geschichte ab und sagt: „Die Noth, diese große, allgemeine Lehrmeisterin brachte die Unterdrückten dahin, sich zu verbinden, um mit vereinigten Kräften ihren zerstreuten Feinden zu widerstehen, u. s. w." Und später: „Mit der Formirung also nahm diese „schreckliche (!) Kunst (nämlich die Kriegskunst) „ihren Anfang, welche Reiche stiftet, erhält oder „raubt: und hiermit wurde deren Laufbahn eröffnet" — Es ist zu bedauern, daß der Verfasser die Frage: Wie stark müssen die Kavallerieregimenter und Eskadrone gemacht werden? nicht mit der

*) In der Expedition des Wochenblatts zu finden.

nämlichen Schärfe untersucht, als die übrigen Gegenstände der Formirung.

Das zweite Kapitel handelt von den Bewegungen. Hierunter versteht der V. nur die allgemeinen und nicht die speziellen Bewegungen. Er verwirft das Reiten auf den Lucken und belegt seine Behauptungen durch den Erfahrungssatz, daß die Pferde des zweiten Gliedes stillschweigend als Antrieb für die des ersten Gliedes wirken. „Es „giebt Pferde, (sagt er) die diese Art von Hülfe „so sehr fürchten, daß wenn der Athem der folgen„den ihre Hintertheile erwärmt, sie sich sehr rasch „vorwärts werfen. (Nämlich beim Stutzen der „Pferde des ersten Gliedes.) Aus dieser Ursache „sagen auch die Kavalleristen, welche Pferde des „zweiten Gliedes im ersten reiten: Dieses Pferd „kann nicht im ersten Gliede gehen, es ist sehr „schwer zu führen, u. s. w." — Diese Stelle spricht den Geist der französischen Reiterei rein aus. Einem deutschen Reiter, der sein Pferd unter allen Umständen zu führen versteht, wird es nicht in den Sinn kommen, dergleichen zu behaupten. Hierauf beweißt er das Mangelhafte der Frontbewegungen mit mehr als zweien Gliedern, und kommt darauf zurück: „daß die Formirung auf zwei Glie„der und einer nicht zu ausgedehnten Front die „einzige ist, die man bei der Kavallerie allen übri„gen vorziehen muß ꝛc."

Im dritten Kapitel spricht der V. von der Stellung, und zwar verwirft er die Vermischung der Kavallerie mit Infanterie, dagegen redet er den Intervallen zwischen den Eskadronen sehr das Wort, und belegt seine Behauptungen durch Beispiele aus der Kriegsgeschichte. Der dritte Abschnitt dieses Kapitels ist in dieser Hinsicht interressant.

Im vierten Kapitel (von der forttreibenden Kraft, force impulsive) spricht sich der V. fast mit zu vieler Leidenschaft aus; er will alles durch die Gewalt des Chocqs niederreiten, und nimmt sogar die Geometrie und Physik zu Hülfe, um seinen Satz zu beweisen. Als entschiedener Gegner des Ritters Folard schätzt er die Kolonne der Infanterie fast ein wenig zu gering, wenn gleich die Behauptung des Ritters: „daß eine Eskadron, die „auf ein nach den Grundsätzen dieses Taktikers „ausgerüstetes Bataillon anprellte, wie Glas sich „selbst zertrümmern würde" — dem versuchten Kavalleristen eben so lächerlich vorkommen wird, als dem Verfasser. — Dieses Kapitel, so wie das fünfte, das vom Angriff spricht, sind mit die interressantesten des Werks. Es würde zu weit füh- Stellen daraus zu zitiren, und wir begnügen eine einzige herauszuheben. Der V. sagt vom „Hier ist es, wo das kalte Blut, welches erzhaftigkeit einflößt, mit Ueberlegung chicklichkeit verbunden, außerordentliche „Wirkungen hervorbringen wird; und wo zum „Streit tüchtige Pferde, die gehörig in Athem, ge„lenk und der Faust des Reiters gehorsam sind, „die Laufbahn mit außerordentlicher Geschwindig„keit durchrennend, durch einen wüthenden Chocq „in Front den Feind werfen werden." — Im sechsten und siebenten Abschnitte dieses Kapitels folgt eine Berechnung der Wirkung des Artillerie- und Infantriefeuers, die ein so leidenschaftlicher Kavallerist, als der V., nicht füglich anders entwerfen konnte. Er führt abermals Belege aus der Geschichte an, und theilt kräftige Hiebe rechts und links aus; sogar der Generalstaab bleibt nicht unverschont, und wird S. 115 eine troupe dorée genannt.

Das sechste Kapitel spricht von den Evolutionen. Der V. will sie, wie billig, so einfach als möglich haben.

Das siebente Kapitel: von den Rekruten, ist ganz lokal und paßt für die heutigen Verfassungen nicht ganz. Dahin gehört auch zum Theil das achte, von den Kriegsübungen handelnde. Beide enthalten übrigens manche treffende Wahrheiten.

Neuntes Kapitel: Remontirung. Mit diesem Gegenstande verwebt der Verfasser zugleich den der Reitkunst für den Kavalleristen. Ohne in Detaiis irgend einer Art zu gehen, werden auch hier nur allgemeine Grundsätze aufgestellt, die wenigstens für die französische Reitkunst ausreichen. Im vierten Abschnitt wird der Vorschlag gemacht, Strohmänner hinzustellen und solche anzugreifen, um die Pferde an das Niederreiten der Infanterie zu gewöhnen. Der Ritter Folard erhält wieder einige Seitenhiebe S. 188.

Zehntes Kapitel. Kleidung, Bewaffnung ꝛc. Nachdem der Verfasser die Grundsätze dazu entwickelt hat, entscheidet er für die Abschaffung der Pistolen, des Kürasses und der steifen Stiefeln.

Die folgenden vier Kapitel enthalten die Geschichte der Kavallerie von den ältesten Zeiten an. Sie ist mit Feuer geschrieben und nicht ohne Interesse; der Verfasser hat alle mögliche Thatsachen zu sammeln gesucht, um den Werth der Kavallerie in das glänzendste Licht zu stellen. Die letztre wird dem Verfasser dafür Dank wissen und überdies eine angenehme Lektüre an diesem Kapitel haben. Das zwölfte und dreizehnte Kapitel enthält eine Beschreibung der Schlachten zwischen den Römern und Karthaginiensern und das letzte die von der Schlacht bei Zama. Zum Beschluß stellt uns der Verfasser außer zwei und zwanzig für den Ruhm der Kavallerie redenden Beispielen, noch einige andre (S. 232 in der Note) auf, welche beweisen, daß selbst Flüsse und Ströme mitunter nicht im Stande sind, den Schritt einer gutorganisirten und braven Kavallerie aufzuhalten.

— r.

Bemerkungen über das Heitzen großer Militair-wohnungen mit Wasserdämpfen.

Man hat in neueren Zeiten, die Wasserdämpfe mit Vortheil zum Kochen und zum Heitzen benutzt, und man würde sie vielleicht noch allgemeiner hiezu angewendet haben, wenn nicht Verschiedene in ihrem wohlgemeinten Eifer zu weit gegangen, und dadurch der guten Sache geschadet, indem sie übertriebene und unhaltbare Dinge behaupteten und rühmten.

Beim Heitzen kommt es auf zwei ganz verschiedene Punkte an: 1) die größtmöglichste Menge Wärme mit der kleinsten Quantität Brennmaterial zu erzeugen, — oder richtiger: frei zu machen, — denn sie ist schon vorhanden.

2) Diese freie Wärme mit dem möglichst kleinsten Verluste zu verwenden.

Der Proceß des Brennens ist ein chemischer. Er beruhet auf die Verbindung der Sauerstofluft mit der Kohle, welche bei einer gewissen Temperatur statt findet. Hiedurch entsteht ein neuer Körper, die Asche, der eine geringere Fassungskraft (Capacität) hat, und wodurch dann eine große Menge Wärme frei wird, die früher gebunden (latent) war.

Da die Körper eine große Menge Wärme enthalten, — denn der absolute Nullpunkt liegt 600° unter dem Gefrierpunkte des Wassers — so begreift man, daß jedesmal eine bedeutende Menge frei werden muß, sobald zwei Körper sich mit einander vereinigen und einen dritten bilden, der eine geringere Fassungskraft besitzt. — Ein Beispiel ist die große Menge Wärme, die frei wird, wenn man kaltes Wasser und kalte Schwefelsäure mischt, und wo man in der Mischung gleich Eier kochen kann.

Ist der Verbrennungsproceß vollkommen, so macht man vollkommne Asche, d. h. solche, in der keine Spur mehr von Kohlen ist. — Durch Zuführen von frischer Luft, (sey es durch Zug, sey es durch Gebläse,) befördert man die vollkommne Verbrennung. — Ist die Asche gut, dann ist der Gelehrte wie der Bauer mit seiner Geschicklichkeit zu Ende, und da die möglichst größte Quantität Luft zersetzt worden, so ist auch die möglichst größte Menge Wärme frei gemacht worden.

Nun tritt der zweite Punkt ein: die ökonomische Verwendung derselben.

Wenn das Brennmaterial keinen Rauch macht und keine Kohlensaure Luft, so ist, wenn man ein Zimmer heitzen will, die möglichst ökonomische Einrichtung die: daß man es in die Mitte legt, und es anzündet. Die Wärme muß dann, weil kein Schornstein vorhanden, alle im Zimmer bleiben, und keine geht verloren, als blos durch die Ritzen und die allgemeine Leitung der Fenster und Wände.

Allein unsere Schornsteine sind leider ein nothwendiges Uebel — um den Rauch wegzuschaffen, und die Kohlensaure Luft — und durch sie geht vielleicht ⅞ alles Wärmestoffs verloren, besonders da, wo mit Holz geheitzt wird, wie in Berlin — und noch mehr da, wo man Kamine hat, wie in Paris.

In Berlin kann man diesen Verlust vielleicht auf 200,000 Rthlr. jährlich anschlagen, und in Paris auf eine Million, und jede reelle Ersparung muß hier anfangen. — Wenn unsere Städte einmal so weit sind, daß sie keine Schornsteine mehr haben, dann können wir sagen: Wir haben es zu einer großen Oekonomie in der Ersparung der Wärme gebracht. — Im Rauche liegt vielleicht noch die geringste Schwierigkeit, denn den kann man noch verbrennen, also — zerstören. Allein die Erzeugung der Kohlensauren Luft! Dieses zu verhindern — oder wenn das unmöglich, sie wegzuführen, wird größere Schwierigkeiten haben; — und doch muß das eine oder das andere geschehen, wenn die Zimmerluft athembar bleiben soll.

Wir führen in unseren Oefen die frische Luft, mit Hülfe des Zuges, aufs Brennmaterial — nicht durch Gebläse. — Der Zug beruht darauf, daß warme Luft leichter ist als kalte, und daher in ihr in die Höhe steigt. Hiedurch entsteht ein Sausen in unseren Ofenröhren, und — die warme Luft geht oben zum Dache hinaus, damit die kalte immer genöthigt ist, unten durch den Rost und durchs Feuer zu gehen, um die Kohlen zu verbrennen.

Die Wärme, welche die Luft an den Ofen und an die Röhren abgiebt — und die diese an das Zimmer abgeben, ist die welche ökonomisch benutzt wird. Die, welche mit der warmen Luft und dem Rauche zum Dache hinaus geht, ist für uns verloren. Allein dieser Verlust ist nothwendig und nicht zu vermeiden, weil er zum Mechanismus des Saugens gehört, — ohne das kein Luftzug ohne Gebläse möglich. —

Außer dem großen Verluste der Wärme in den Schornsteinen, erleiden wir noch manche andere durch schlechte Einrichtung der Oefen, und man hat in neueren Zeiten sich sehr bemüht, diese zu verringern.

Die bedeutendste Oekonomie ist die, welche man in den englischen und rheinischen Baumwollenmühlen eingeführt. In der Mitte des Gebäudes geht ein 4 Fuß weiter Schornstein von unten bis oben. Dieser ist in jeder Etage und auf dem Dache durch eine eiserne Platte abgeschlossen. Im Keller stehen drei Oefen, deren gemeinschaftliches Rohr, von 1 Fuß Weite, in der Mitte des Schornsteins durch alle Platten bis aufs Dach geht. Zwei von diesen Oefen werden immer geheitzt, der dritte dient als

Ersetzer, wenn einer oder anderer rein gemacht wird. — Die Luft in dem Schornstein wird ungemein heiß, und auf jedem Stock ist ein Schieber, den man öffnen kann, und die heiße Luft ausströmen, wodurch in wenig Minuten ein Zimmer ganz warm wird. Man fängt jetzt an, diese Einrichtung auch in Wohnhäusern einzuführen, wie z. B. in Barmen; sie ist vorzüglich in Wirthshäusern bequem, weil man jedem Fremden gleich sein Zimmer heitzen kann.

In den Oefen liegt zugleich eine Retorte, in welcher die 10 Pfund Kohlen sind, aus denen die brennbare Luft für die Gasbeleuchtung ausgeschieden wird.

Die ersten Versuche dieser Art, mit erhitzter Luft ein Zimmer zu heitzen, machte des General Gneisenau's Vater, der eine Bombe, in der ein zweites Loch mit einer Röhre war, ins Feuer legte. Die Luft erhitzte sich in ihr, und wurde durch die Röhre in das Zimmer geleitet, das geheitzt werden sollte.

Eine andere Art, die Wärme im ganzen Hause herum zu leiten, ist die mit Wasserdämpfen.

Wenn Eis von 0°, Wasser von 0° wird, so werden 66° Wärme gebunden, die wieder frei werden, sobald das Wasser wieder Eis wird.

Wenn Wasser von 80°, Dampf von 80° werden soll, so werden 420° Wärme gebunden, die wieder frei werden, wenn der Dampf wieder Wasser wird.

Leitet man den Dampf in Röhren herum, so wird überall 420° Wärme frei, wenn der Dampf sich zu Wasser verdichtet. — Der Wasserdampf dient bei dieser ganzen Einrichtung nicht zur Vermehrung der freien Wärme, sondern blos zum schicklichen Hinführen, an die Orte, die vom Sitze des Feuers entfernt sind —

Wenn in Gebäuden, die neu angelegt werden, gleich am Anfang die ganze Einrichtung auf Ersparung von Brenn- und Lichtmaterial berechnet wird, so kann bedeutendes dadurch gewonnen werden. Besonders wenn diese Gebäude sehr groß sind, als Kasernen, Hospitäler u. dgl. Zugleich wird die Gefahr, die aus dem nachläßigen Gebrauche von Licht und Feuer entsteht, sehr vermindert — und die Reinlichkeit sehr befördert, wenn der ganze Proceß des Leuchtens und Heitzens unten im Kellergewölbe abgemacht wird, und in den Zimmern nur eine Klappe für die warme Luft geöffnet wird, und des Abends ein kleiner Hahn, aus dem die brennbare Luft strömt, — deren Flamme weder Ruß noch Oelschaum macht, und nie des Putzens bedarf. B......

Nachträgliche Berichtigung.

Zufolge einer vom Herrn Rittmeister außer Diensten v. Schöning uns gewordenen Anzeige, die in No 32 des Militair-Wochenblattes enthaltene Anekdote betreffend:

„war der Offizier des Neumärkschen Dragoner-„Regiments, welcher am 14ten Oktober 1813 in „dem Kavallerie Gefecht bei Liebertwolkwitz in der „Verfolgung des damaligen Königs von Neapel „blieb, der Lieutenant von Lippa."

Die Redaktion.

Ankündigung.

Beim Ausbruch des Krieges von 1813 erhielt der Unterzeichnete von dem verewigten General von Scharnhorst den Auftrag, aus dessen allgemein bekannten und geschätzten Taschenbuche einen gedrängten, und nach dem Bedürfniß der heutigen Kriegführung berichtigten und mit Zusätzen vermehrten Auszug anzufertigen. Der schnelle Ausbruch und Fortgang des Krieges verhinderte die Vollendung der bereits begonnenen Arbeit, und erst seit einem Jahre ward es möglich, wieder aufs neue an das Werk zu gehen. Die aus einer reiferen Betrachtung gewonnene Ueberzeugung indessen, daß weder ein solcher Auszug, noch selbst eine berichtigende Bearbeitung, des zu seiner Zeit, und insonderheit für die damalige Bildungsstufe des Hannöverschen Militairs höchst geeigneten Taschenbuches, dem kriegswissenschaftlichen Bedürfnisse unserer Zeit und insonderheit dem der Preußischen Offiziere genügen könne, ward Veranlassung, einen neuen Plan zu einem eignen ähnlichen Werke zu entwerfen. Die demselben zum Grunde liegende Idee ist: in gedrängter Kürze und mit möglichster Beachtung alles Wesentlichen, aber weniger in einer streng wissenschaftlichen Form, als in einer solchen, welche sich der praktischen Ausübung bequemer anschließt, diejenigen Lehren und Maximen der Kriegskunst zusammenzufassen, welche dem in subalternen Graden dienenden Offizier, für die musterhafte Vollbringung der ihm während des Kriegs zu Theil werdenden Aufträge zu wissen unumgänglich nöthig sind. In dem Scharnhorstischen Taschenbuche sind die darin angegebenen Verhaltungsregeln durch Beispiele erläutert, und zu dem Ganzen ein Anhang hinzugefügt, der allerhand nützliche Notizen enthält. Diese Anordnung ließ sich nicht wohl beibehalten, ohne entweder die charakteristische Eigenschaft eines Taschenbuchs, seine Portabilität, aufzuopfern, oder aber bei der Reichhaltigkeit der abzuhandelnden Materien, unverständlich zu werden, und auf Ausführlichkeit in den Beispielen, wie auf Vollständigkeit selbst der wesentlichsten Gegenstände Verzicht zu leisten. Es schien daher zweckmäßiger, die drei Elemente des Scharnhorstischen Taschenbuchs in eben so viel für sich bestehende Abtheilungen aufzulösen,

und das Ganze, welches den Titel führen wird:

Handbuch für den Offizier zur Belehrung im Frieden, und zum Gebrauch im Felde,

zusammenzusetzen: 1) Aus einem theoretischen Theile, dessen Bestimmung ist: die Prinzipien und Maximen der Kriegskunst überhaupt aufzuzählen, ihre Anwendung auf die Dienstsphäre der subalternen Offiziersgrade zu zeigen, den Leser auf die wesentlichen Punkte aufmerksam zu machen, ihn zum Nachdenken und fortgesetzten Studium anzureizen, seine Ansicht und sein Urtheil über Gegenstände und Ereignisse aus dem Gebiete des Kriegswesens zu berichtigen, und ihn auf solche Weise in den Stand zu setzen, theils selbst in seinem dermaligen Berufe zweckmäßig zu verfahren, theils aus der persönlich gemachten Erfahrung, und den muster- oder mangelhaften Anordnungen Anderer wahren Vortheil für die eigne Ausbildung zu ziehen, und sich so für die höhern Dienststufen vorzubereiten; 2) Aus dem eigentlichen und in einem dazu geeigneten Formate gedruckten Taschenbuche, welches von allem Raisonnement abstrahirend, blos dazu bestimmt ist, dem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen. Dies wird demgemäß eine möglichst reichhaltige Sammlung von zweckmäßig geordneten Notizen enthalten, von mathematischen Formeln, Zahlenverhältnissen und tabellarischen Uebersichten, eine durch die unentbehrlichsten Figuren erläuterte Anleitung zu allerlei Konstruktionen aus dem Gebiete der praktischen Geometrie und Feldverschanzungskunst, eine ins kürzeste gefaßte, oft nur aus einzelnen Worten und abgerißnen Sätzen bestehende Rekapitulation der bei jedem Geschäft wesentlich nöthigen Berücksichtigungen u. s. w. 3) Endlich aus einer mit kritischen Bemerkungen versehenen Beispielsammlung aus dem Gebiete der niedern Kriegsführung, theils von detaillirten Entwürfen und Dispositionen für besondere Fälle, theils von wirklich stattgefundenen muster- oder mangelhaften Anordnungen aus der neuesten und ältern Zeit.

Die erste bereits im Druck begriffene Abtheilung enthält folgende Abschnitte: 1) Von den wesentlichen Bedingungen des Gefechts. 2) Von den verschiedenen Waffen oder Truppenarten. a) Vom Fußvolk, b) von der Reiterei, c) von der Artillerie, (woran sich eine Rekapitulation der für den obliegenden Zweck wesentlichen Sätze und Lehren der Geschützkunst, und) d) von den Pionieren, (woran sich gleichmäßig ein Auszug aus der Feldbefestigungskunst, anschließt.) 3) Von der Anwendung der Waffen, der Benutzung und Bereitung des Bodens und der Stimmung des Gemüthes zum Gefecht. (Fechtart von Einzelnen, zerstreuten und geschlossenen Haufen einer einzigen Waffenart, oder aus mehreren gemischt; gegen einen auf gleiche oder andere Weise agirenden und komponirten Feind; Fußvolk und Reiterei, in Verbindung mit Geschütz, im freien Felde, und beim Angriff oder der Vertheidigung fester und befestigter Posten). 4) Von den Märschen und Positionen, und insonderheit von den dabei zu treffenden Sicherheitsanstalten. 5) Von der Erforschung des Feindes. 6) Von der Verknüpfung jener einzelnen Kriegselemente (Aufstellung und Bewegung der eignen Streitkräfte, Erforschung des Feindes und Gefecht mit demselben) zu bestimmten Kriegeshandlungen, oder von der Anführung und Leitung einzelner Operationen. —

Es sind bei dieser Bearbeitung nicht nur das Taschenbuch von Scharnhorst, und dessen Handbuch (ältere und neueste Ausgabe) vollständig benutzt, sondern auch die wichtigsten andern Werke über kleinen Krieg, Taktik, Geschütz- und Befestigungskunst, so wie manche handschriftliche Mittheilungen erprüfter Kriegsmänner mit Auswahl und Sorgfalt zu Rathe gezogen, so wie überhaupt nichts versäumt worden, um dieses Werk insonderheit dem Bedürfnisse solcher jungen Offiziere anzupassen, welche entweder nicht Gelegenheit finden, die allgemeine Kriegsschule in Berlin zu besuchen, oder aber welche sich zur Aufnahme in dieselbe vorzubereiten gesonnen sind. Berlin, im Februar 1817.

R. v. L.

Den Verlag des oben angekündigten Buches hat die unterzeichnete Buchhandlung übernommen, die sich bemühen wird demselben ein zweckmäßiges und anständiges Aeußere zu verschaffen. Der Druck wird möglichst raumersparend und so eingerichtet, daß ein Bogen des Handbuchs fast so viel enthält als zwei Bogen des Scharnhorstischen Taschenbuchs. Der Preis läßt sich bei der nicht genau zu berechnenden Stärke des Ganzen nicht genau bestimmen, doch sollen diejenigen, welche jetzt 3 Rthlr Preuß. Courant für ein Exemplar auf Druckpapier und 3 Rthlr 16 Gr. für eins auf Schreibpapier vorausbezahlen, selches um 20 Procent wohlfeiler erhalten, als der nachherige Ladenpreis seyn würde. Ueberdies erhalten Sammler auf 10 Exemplare eins unentgeldlich. Zu Anfang Mai spätestens wird der erste Abschnitt gewiß in den Händen der Vorausbezahler seyn, und bleibt bis zu dieser Zeit die Vorausbezahlung offen.

Die Realschulbuchhandlung.

Anzeigen.

Folgende, für Militairpersonen brauchbare Werke, sind in der Königl. akademischen Kunst- und Buchhandlung, Poststraße No. 13., so wie in der Expedition des Militair-Wochenblattes (Stechbahn No. 3) zu haben:

Das Astrolabe abrégé und der neue Höhenmesser. Mit 2 Kupfern 8vo. 12 Gr.
v. Brixen, J., Versuch einer Theorie des Terrains. Mit 10 Kupfern. 4to 3 Thlr.
Knoblauch, H., über die sittliche und wissenschaftliche Bildung der jungen Edelleute, welche sich dem Militair widmen 8vo. 4 Gr.
Mars, eine allgemeine Zeitung für Militairpersonen und Freunde des Militairs. Mit Kupfern. 3 Bände. 8vo. 4 Thlr.
Menu von Minutoli, der Feldzug in Nordholland im Jahre 1799. Nach dem Englischen des Walsh. Mit 1 Karte von Nordholland. 8vo. 16 Gr.
Michaelis, J. F., Brandenburgisch-Preußische Regententafel, oder Tabellen welche Nahmen aller Regenten, die Zeit ihrer Regierung, wie auch die merkwürdigsten Umstände enthalten, welche sich während ihrer Regierung ereignet haben. Fünfte Auflage. gr. 8vo. 4 Gr.
Naumann, J. G., Lehrbuch der Pferdekenntniß. 8vo. 20 Gr.
v. Reiche, W., kurzgefaßte Erzählung der defensiven Kampagne des rechten Flügels der kombinirten Armee in Flandern, Belgien und Holland in den Jahren 1793 — 1795; nebst Anmerkungen, die Kriegskunst betreffend. 8vo 1 Thlr. 12 Gr.
v. Retzow, F. A., Karakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjährigen Krieges. 2 Theile. Mit 1 Plan der Schlacht bei Collin. Zweite Auflage. gr. 8vo. 4 Thlr. 12 Gr.
Versuch einer gründlichen Beleuchtung der Lehrsätze des neuern Krieges, oder der reinen angewandten Strategie aus dem Geiste des neuen Kriegssystems. gr. 8vo. 1 Thlr. 6 Gr.
Ziehen, C. S., über die Zusammenstellung der Theile der Kriegswissenschaft, mit Anzeige der wichtigsten Bücher in den einzelnen Theilen derselben. gr. 8vo 6 Gr.

Elementar-Taktik für die Reiterey, anwendbar für alle europäische Truppen dieser Gattung.

Von
L. B. von Rottenburg,
Königl. Sächs. Major der Kavallerie und Geh. Kriegs-Rathe.
Mit 6 Kupfertafeln in Folio.

Inhalt. Erster Abschnitt: Wahl und Bestimmung des Materials an Menschen und Pferden, in Hinsicht auf taktischen Gebrauch. Zweiter Abschnitt: Soldaten-Reiterei als Grund der ganzen Kavallerie-Taktik; (1ste Abth. der Mann zum Reiten bestimmt lernt reiten, um taktische Bewegungen auszuführen und zu Pferde zu fechten. 2te Abth. das zum taktischen Gebrauch bestimmte Soldatenpferd, wird hierzu abgerichtet und zugeritten.) Dritter Abschnit: Elementar-Grundbewegungen und Stellung der Reiterei, bis zur Zusammensetzung der Schwadron als erster taktisch-selbstständiger Kavallerie-Körper.

Das ganze Werk zerfällt in 50 Unterabtheilungen, und lehrt darin die sämtlichen dem Kavallerieoffizier unentbehrlichen Kenntnisse; alle Gegenstände sind durch die Kupfertafeln aufs Deutlichste und Genaueste abgebildet. — An einem solchen Lehrbuche schien es fast gänzlich in der neuern militairischen Literatur zu fehlen, und der Kavallerieoffizier mußte sich größtentheils aus mehreren alten Raths erholen, weil er selten in einem alles Anwendbare vereint fand; unbezweifelt wird das Gegenwärtige den Wünschen und Bedürfnissen aller entsprechen.

Es erscheint zu Ostern dieses Jahres in der Buchhandlung des Unterzeichneten, der Preis wird Zwei Thaler Pr. Crt. betragen, um aber den Ankauf so sehr als möglich zu erleichtern, soll es allen, die bis dahin bei mir pränumeriren wollen, zu Einem Thaler und Acht Groschen abgeliefert werden.

Th. Enslin in Berlin,
Breite Straße No. 23.

Militairische Musik-Anzeige.

In der Schlesingerschen Buch- und Musikhandlung Breite-Strasse No. 8. ist so eben erschienen:
Sammlung von Märschen für türkische Musik, auf Befehl Sr. Majestät des Königs, zum bestimmten Gebrauch der Königl. Preuss. Armee, in Partitur, 1 Heft, enthält 12 Geschwind-Märsche. Preis 6 Rthlr.

Das 2te Heft welches 12 langsame Märsche enthält, wird in der Mitte künftigen Monats erscheinen und der Preis 7 bis 8 Rthlr. seyn.

Auch sind diese Märsche bei der Kaiserl. Russischen Armee eingeführt.

Früher ist erschienen:
Tausch, 6 Märsche für die Königl. Preuss. Garde, für 10 Blaseinstrumente, Sr. Maj. dem König von Preussen unterthänigst zugeeignet. 1 Rtlr. 16 Gr.
Von demselben 5 Märsche und 1 Choral für die Kaiserl. Russische Garde, für 13 Blaseinstrumente Solo, und 9 Blaseinstrumente ad libitum, Sr. Majestät dem Kaiser Alexander unterthänigst zugeeignet. 3 Rthlr. 8 Gr.

Hierdurch zeige ich an, daß von des Hr. Dr. Bauer, durch alle gelehrten Zeitungen so sehr empfohlenen Abhandlung, welche eine neue, leichte, immer anwendbare allgemeine Formel, zur Auflösung aller numerischen Gleichungen jedes Grades enthält, bei mir jederzeit Exemplare zu 1 Thlr. zu haben sind.

E. S. Mittler.

*) Sämtlich oben angeführte Artikel sind auch in der Expedition des Militair-Wochenblatts, (E. S. Mittler) um die beigesetzten Preise zu haben.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 37. —

Berlin, Sonnabend den 8ten März 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

An die Leser des Militair-Wochenblattes.

Beim herrannahenden Schlusse des Vierteljahrs ersuchen wir die Herren Interessenten dieser Zeitschrift hierdurch ergebenst, ihre Bestellungen aufs nächste Vierteljahr gefälligst ohne Zeitverlust machen zu wollen, indem die weitere Versendung nur auf ausdrücklich vorhergegangene neue Bestellung erfolget. Wir beziehen uns übrigens auf die in No. 10. und 24., hinsichtlich der Bestellungen durch die resp. Postämter und Buchhandlungen, so wie der postfreien Einsendung von Zahlungen und Briefen gegebenen Erörterungen.

Die Redaktion.

Königliche Verordnungen.

Abschrift.

An den Krieges-Minister von Boyen Exzellenz.

Auf geschehene Anfragen bestimme Ich hierdurch in Hinsicht auf die Chabracken, deren sich die Staabs-Offiziere und Adjutanten der Infanterie, so wie die Offiziere des Generalstaabes, der Adjutantur und die nicht regimentirten Offiziere bedienen, insofern die letzteren nicht die Uniform eines Truppentheils tragen, für den schon eine Chabracke bestimmt ist, folgendes: Alle Chabracken der obenangeführten Offiziere sollen von ponceau rothem Tuche seyn, bei dem Generalstaabe karmoisin, mit einer Einfassung von demselben Material und der Form wie bei den Chabracken der Kürassierossiziere. Die Farbe dieser Einfassung richtet sich nach den Knöpfen, so daß dieselbe entweder gelb oder weiß ist, je nachdem die Knöpfe von jener oder von dieser Farbe sind. Bei Paraden, und wenn Ich die Truppen sehe, sollen keine andre Chabracken von den vorgedachten Offizieren gebraucht werden als von dieser Form. Die Generale können sich der Bärenchabracken bedienen und will Ich ihnen dabei gestatten, den Stern des schwarzen Adlerordens in denselben zu führen. Ich beauftrage Sie, diese Bestimmung der Armee bekannt zu machen.

Berlin, den 11ten Februar 1817. (gez.) Friedrich Wilhelm.

Dislocationen und Standquartiere. —

1.

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 20. Febr. dem verabsch. Sk.-Lt. Gr. Nayhaus des 22sten Inf.-Rgts. den Charakter als Pr.-Lt. beizulegen.

den 21. Febr. den Port.-Fähnr. v. Jena des Garde-Hus.-Regts. als Sk.-Lt. beim 4ten Inf.-Regt. zu aggregiren.

B) An Versetzungen.

den 18. Febr. den Sk.-Lt. Holzhelmer des 2ten Ostpr. Ldw.-Rgts. beim 6ten Ulanen-Regmt. zu aggregiren.

den 20. Febr. den aggr. Obr.-Lt. Prinz von Hessen des 3ten Ulanen-Rgmts. als aggr. zum Garde-Ulanen-Regmt. zu versetzen.

C) An Belohnungen. —

D) An Dienstentlassungen. —

Berichtigung.

Seite 42 links, Zeile 21 v. u. statt Lenzke lies Lentze.

Seite 66 links, Zeile 2 v. o. statt dieses Regiments lies: des 6ten (1sten Westpr.) Jf.-Rgts. bei dem der Pr. Lt. v. Wedell verstorben ist.

Notizen.

Die verehrlichen Namen derjenigen Preußischen Militair-Aerzte, welche in den verschiedenen Schlachten und Gefechten von 1813 bis 1815 als ein Opfer ihres schönen Berufs geblieben oder bedeutend verwundet worden sind, und für das Vaterland geblutet haben, verdienen in diesen Blättern gewiß einen Platz um ihr werthes Andenken bei ihren Amtsbrüdern und bei allen deutschen Biedermännern dauernd zu erhalten.

a) Geblieben sind:

1) Der Komp.-Chirurg. Herzog vom 10ten Reserve-Inf.-Regt. in der Schlacht bei Leipzig auf dem Platze.

2) Der Komp.-Chirurg. Neugebauer vom Füs.-Batl. des Brandenb. Inf.-Regts. Er wurde in der Schlacht bei Leipzig durch das Knie geschossen und starb am 22sten Oktober 1813 an den Folgen der Verwundung.

3) Der Komp.-Chirurg. Arndt vom Pomm. Inf.-Regt. Er wurde in der Schlacht bei Dennewitz blessirt und starb am 22sten Dezember 1813 an den Folgen der Verwundung.

4) Der Komp.-Chirurg. Exner von der Schles. Art.-Brig. Er wurde bei Culm durch den Unterleib geschossen und starb bald darauf an den Folgen der Verletzung.

5) Der Komp.-Chirurg Bauer vom 3ten Res.-Inf.-Regt. blieb 1814 bei Magdeburg auf dem Platze.

6) Der Regts.-Chirurg Saft*) vom Brand. Hus.-Regmt. den 1sten Juli 1815 desgleichen vor Versailles.

7) Der Eskd.-Chirurg. Schmettau vom 7ten Ulanen-Regmt. desgleichen bei Wavre.

8) Der Komp.-Chirurg. Weber vom Füs.-Batl. des 2ten Westpr. Inf.-Rgts. desgleichen bei Ligny.

b) Verwundet wurden:

1) Der Komp.-Chirurg. Klinkowsky vom 3ten

*) Er wurde im Jahre 1746 zu Berlin geboren, erlernte daselbst die Chirurgie und marschirte im Jahre 1762 als Chirurgus beim Feldlazarete mit aus. Im Jahr 1764 ging er nach Wien und studirte dort weiter, bis ihn sein Schicksal im J. 1766 nach Ungarn führte, wo er bis 1771 verblieb, dann in seine Vaterstadt nach Berlin zurückkehrte und als Chirurgus beim damaligen Leib-Husaren-Regimente v. Ziethen eintrat. Im Jahre 1786 wurde er Regiments-Chirurgus desselben Regts. und diente in dieser Charge dem Vaterlande und seinem Könige treu bis den 1sten Juli 1815, an welchem Tage er in der unglücklichen Affaire bei Versailles durch mehrere Stiche und Schüsse verwundet, seinen Tod fand. Er war ein geschätzter, von seinen Kranken geliebter Arzt, ein guter Bürger des Staats, ein liebevoller Gatte und Vater, ein Freund seiner Freunde. Ruhe und Segen über seiner Asche. Dem Königl. Hause diente er 53 und dem Regimente bei welchem er zuletzt stand 41 Jahr. Das letzte Jahr des siebenjährigen Krieges, die Kampagne von 1778, die Kampagne in Holland, den Marsch nach Schlesien, den Marsch nach Pommern, die Rhein-Kampagne von 1792 bis 1795. Die Kampagne von 1806 und 7, die von 1813 und 14 und die letzte von 1815 hat er mitgemacht. Er hinterläßt eine 62jährige Wittwe, eine noch ledige wohlerzogene und drei verheiratete Töchter und einen wackern in den Adelstand erhobenen Sohn, den Königl. Preuß. Major v. Saft, General-Adjutanten Sr. Königl. Hoheit des Prinzen August von Preußen.

Reserve-Inf.-Regt. 1813 bei Seyda durch einen Säbelhieb am linken Arm.

2) Der Komp.-Chirurg. Rohrdorff von der Brand. Artill.-Brig. bei Culm durch Lanzenstiche in die Brust

3) Der Komp.-Chirurg. Habellock vom 10ten Res.-If.-Rgt. durch einen Schuß in den linken Fuß.

4) Der Komp.-Chirurgus Kuhnas vom Füs.-Batl. des 3ten Res.-Inf.-Regts. bei Zahne vor Wittenberg durch einen Schuß an beiden Füßen

5) Der Batl.-Chirurg. Lange vom 7ten Schles. Ldw.-Inf. Rgt. durch Säbelhiebe in die linke Hand.

6) Der Esk.-Chirg. Matthäi vom 1sten Schles. Hus.-Regt bei Culm durch Säbelhiebe und Stiche in die Schulter.

7) Der Esk.-Chirurg. Schmidt vom 2ten Leib-Hus.-Regt. bei Groß-Beeren durch einen Hieb in den Kopf.

8) Der Komp.-Chirurgus Schöfinius vom Füs.-Batl des 1sten Schles. Inf.-Rgts. bei Bautzen durch einen Schuß in die linke Hüfte.

9) Der Komp.-Chirurg. Andræsch vom 1sten Ostpr Inf.-Regt. bei Döbeln durch einen Schuß an beiden Füßen.

10) Der Kmp.-Chirg. Steinert vom Pomm. Inf.-Regt. bei Schlitz durch einen Schuß am Kopfe.

11) Der Komp.-Chirurg. v Velten von der Brand. Artill.-Brig. bei Wittstock durch einen Schuß in den rechten Fuß.

12) Der Komp.-Chirurg. Lux von der Schles. Artill Brigade bei Culm.

13) Der Kmp.-Chirg. Anders von der Brand. Artill. Brig. 1814 bei Chateau Thierry durch Lanzenstiche in die Brust.

14) Der Komp. Chirurg. Amtmann vom Füs.-Batl. des 9ten Resv.-Inf.-Regts. vor Bommel bei der St. Andreas Schanze durch einen Schuß an beiden Füßen.

15) Der Komp.-Chirurg. Lommerwerck vom 4ten Westph. Ldw.-Inf.-Rgt. 1815 bei Issy.

16) Der Esk.-Chirurg. Streiber vom 2ten Schles. Hus.-Regt bei La belle Alliance durch einen Schuß in die Brust.

17) Der Komp.-Chirurg. Rossy vom Füsil.-Batl. des Kolbergschen Inf.-Regts. bei Namur durch einen Schuß in den rechten Fuß.

18) Der Komp.-Chirurg. Furkert vom Füs.-Batl. des 27sten Inf.-Regts. bei la belle Alliance.

Todesfälle.

Der Regts.-Chirurg. Voigt vom 1sten Leib-Hus.-Regt. starb am 7. November 1816 an Milz-Entzündung.

Der Garnis.-Stabs-Chirurg. Vetter zu Neisse starb den 13ten Septmbr. 1816 am Schlagflusse.

Uebersicht des gesammten Krankenstandes in der Königl. Preuß. Armee vom Monat Sept. 1816.

Im Monat Septbr. 1816 wurden in sämtlichen Feld-, Provinzial- und Garnison-Lazarethen der Königl. Preuß. Armee Kranke und Verwundete behandelt 14487, von denen vom Monat August 6344 als Bestand geblieben, und 8143 in Zuwachs gekommen waren.

Hiervon wurden vollkommen geheilt 7995, in andere Kranken-Anstalten wurden versetzt 107, vermißt 5, und 54 als dienstunfähig entlassen. Gestorben sind 73, und 6253 blieben in der fortgesetzten Behandlung.

Das Verhältniß der Verstorbenen zu der Gesammtzahl der Kranken ist also beinahe wie 1 zu 199, und zu der der Rekonvalescenten wie 1 zu 110. Dieses äußerst günstige Verhältniß und die ganz ungewöhnlich geringe Sterblichkeit, ist zum Theil der allgemein herrschenden günstigen Krankheits-Konstitution, zum Theil gewiß aber auch der Zweckmäßigkeit der Lazareth-Anstalten und der wissenschaftlichen Ausbildung, der diesen Spitälern vorgesetzten Aerzte zuzuschreiben.

Von diesen Kranken befanden sich in den in Frankreich stehenden Feld-Lazarethen 1181, wovon 455 geheilt wurden, 12 gestorben, und 714 (53 Verwundete und 661 Kranke) als Bestand verblieben sind.

In den Provinzial-Lazarethen des Königreichs zu Graudenz, Berlin, Breslau, Kölln und Achen wurden behandelt 704, von denen 107 in andere Lazarethe übersetzt, 67 geheilt, 25 als dienstunfähig entlassen und 6 gestorben sind, 499 hingegen und zwar 314 Verwundete und 185 Kranke noch in diesen Krankenanstalten verblieben.

Alle übrigen zu der obigen Gesammtzahl von 14487 gehörigen Kranken, wurden in den Garnison-Lazarethen der verschiedenen Militair-Divisionen des Königreichs behandelt, und zwar: in den Lazarethen des Korps der Königl Garden und Grenadiere 1627, in den beim Armee-Korps in Frankreich bestehenden 1963, in den Militair-Gouvernements von Ost- und Westpreußen 1478, von Brandenburg und Pommern 1259, von Schlesien und Posen 2099, von Sachsen 1299, von Westphalen 576, und von den Rheinprovinzen 2301, mithin in sämmtlichen Garnison-Lazarethen 12602, von denen 7473 geheilt, 5 vermißt, 29 als dienstunfähig entlassen, 55 gestorben, und 5040 in der fortgesetzten ärztlichen Behandlung verblieben sind.

Nachw

des Verlustes, den das Königl. Preußische vierte Armee-Corps unter den Befehlen des Generals der Infante

Namen und Tage der Gefechte.	Benennung der Brigaden.	Namen der Regimenter die daran Theil genommen haben.	Vor dem Feinde geblieben.						Verwundet.						B
			Offiziere.	Unter-Offiz.	Spielleute.	Chirurgen.	Gemeine.	Pferde.	Offiziere.	Unter-Offiz.	Spielleute.	Chirurgen.	Gemeine.	Pferde.	Offiziere.
Generalstab und Offiziere außer der Linie			2	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—		—
Den 18ten Juni: Schlacht bei Belle-Alliance.	13te Brigade.	1stes Schlesisches Infant.-Regt.	—	3	—	—	41	—	10	16	—	—	195	—	1
		2tes Neumärkisch. Ldw.-Inf.-Regt.	1	2	—	—	7	—	2	6	—	—	97	—	—
		3tes " " " "	1	3	—	—	23	1	7	7	3	—	110	—	—
	14te Brigade.	2tes Schlesisches Inf.-Regt.	2	4	—	—	35	—	13	18	4	—	235	—	2
		1stes Pommersches Ldw.-Inf.-Regt.	2	10	—	—	103	3	11	17	4	—	226	—	—
		2tes " " "	—	10	1	—	276	—	14	17	3	1	143	—	—
	15te Brigade.	18tes Infanterie-Regiment	2	6	—	—	124	2	19	43	5	—	528	—	—
		3tes Schlesisches Ldw.-Inf.-Regt.	3	5	—	—	135	3	13	45	—	—	569	—	—
		4tes " " " "	—	5	—	—	33	—	5	10	2	—	200	—	—
	16te Brigade.	15tes Infanterie-Regiment	2	6	1	—	39	4	18	40	2	—	509	5	—
		1stes Schlesisches Ldw.-Inf.-Regt.	5	9	1	—	141	2	10	17	9	—	331	—	—
		2tes " " " "	1	4	—	—	32	1	7	11	4	—	170	1	1
	Kavallerie.	2tes Schlesisches Husaren-Regt.	—	1	—	—	6	13	1	6	1	—	66	72	1
		Westpreuß. Ulanen-Regt.	—	—	—	—	1	2	1	4	—	—	15	16	—
		10tes Husaren-Regt.	—	—	—	—	1	7	—	1	—	—	4	10	—
		3tes " "	—	1	—	—	7	19	8	6	1	—	45	25	—
		1stes Neumärk. Ldw.-Kav.-Regt.	—	—	—	—	1	5	—	—	—	—	—	13	—
		2tes " " " "	—	1	—	—	6	39	5	7	—	—	93	102	—
		1stes Pommersch. Ldw.-Kav.-Regt.	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	5	9	—
		1stes Schlesisches Ldw.-Kav.-Regt.	—	—	—	—	—	6	—	—	—	—	1	1	—
		2tes " " " "	—	—	—	—	1	25	1	—	—	—	14	6	—
		3tes " " " "	—	1	1	—	10	35	2	6	—	—	51	2[illegible]	—
	Artillerie.	die 12pfünd. Fuß-Baterien No. 3, 5 u. 13	—	—	—	—	5	17	—	6	—	—	22	14	—
		die 6 " " No. 2, 11, 13, 14 u. 21	—	—	—	—	5	20	—	5	—	—	14	12	—
		die reitende Batterien No. 1, 11 u. 12	—	—	—	—	5	21	2	6	—	—	15	1	—
Einzelne Gefechte in dem Zeitraum vom 25sten Juni bis incl. den 2ten Juli, und zwar: vor Landrecy, bei Creil, in Senlis, vor St. Denis, bei St. Germain und beim Sturm auf Aubervilliers.	13te Brigade.	1stes Schlesisches Inf.-Regt.	—	—	—	—	7	—	—	1	—	—	35	—	—
		2tes Neumärkisch. Ldw.-Inf.-Regt.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	7	—	—
		3tes " " " "	2	—	—	—	18	—	4	3	1	—	35	—	—
	14te Brigade.	2tes Schlesisches Inf.-Regt.	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	5	—	—
		1stes Pommersches Ldw.-Inf.-Regt.	—	1	—	—	5	—	1	4	—	—	21	—	—
		2tes " " " "	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	8	—	—
	15. Brig.	3tes Schlesisches Ldw.-Inf.-Regt.	—	—	—	—	2	—	1	—	—	—	22	—	—
	16te Brigade.	15tes Infanterie-Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—
		1stes Schlesisches Ldw.-Inf.-Regt.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	—
	Kavallerie.	2tes Schlesisches Husaren-Regt.	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
		Westpreuß. Ulanen-Regt.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—
		10tes Husaren-Regt.	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	1	—
		1stes Neumärk. Ldw.-Kav.-Regt.	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
		1stes Pommersch. " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
		2tes " " "	—	—	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—
		1stes Schlesisch. " "	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	6	11	—
Streifzug in die Champagne.		Von 2 Eskadronen des 2ten u. das ganze 3te Schlesische Ldw.-Kav.-Regt.	—	—	—	—	3	7	—	6	—	—	3	[illegible]	—
		Summa	23	72	4	—	1096	250	157	303	39	1	5724	3884	5[illegible]

…eisung

…Grafen Bülow v. Dennewitz Excellenz in den verschiedenen Gefechten des Feldzuges von 1815 gehabt hat.

…angen und vermißt.				Summa.						Davon haben verlohren																				
										13te Brig.			14te Brig.			15te Brig.			16te Brig.			Kavallerie			Artillerie			Summa.		
Spielleute.	Chirurgen.	Gemeine.	Pferde.	Offiziere.	Unter-Offiz.	Spielleute.	Chirurgen.	Gemeine.	Pferde.	Offiziere.	Köpfe.	Pferde.	Offiziere.	Köpfe.	Pferde.	Offiziere.	Köpfe.	Pferde.	Offiziere.	Köpfe.	Pferde.	Offiziere.	Köpfe.	Pferde.	Offiziere.	Köpfe.	Pferde.	Offiziere.	Köpfe.	Pferde.
—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—
—	—	6	—	11	21	—	—	242	—																					
1	—	100	—	3	16	1	—	204	—																					
—	—	151	—	8	15	3	—	270	1	22	770	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	22	770	1
2	—	86	8	17	23	6	—	406	1																					
—	—	—	—	13	27	4	—	329	3																					
—	—	104	—	14	29	4	1	523	—	—	—	—	44	1351	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	44	1351	11
—	—	83	—	21	49	5	—	740	2																					
—	—	54	—	16	51	—	—	558	3																					
—	—	100	—	5	16	2	—	353	—	—	—	—	—	—	—	42	1754	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	42	1754	5
—	—	25	—	20	46	3	—	593	9																					
1	—	50	—	15	30	11	—	572	2																					
3	2	278	—	9	42	7	2	480	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	44	1784	13	—	—	—	—	—	—	44	1784	13
—	—	40	40	2	11	1	—	112	139																					
—	—	—	—	1	4	—	—	16	18																					
—	—	13	15	—	3	—	—	18	32																					
—	—	2	—	8	7	1	—	52	44																					
—	—	—	—	—	—	—	—	1	18																					
—	—	9	—	5	9	—	—	108	141																					
—	—	—	—	—	—	—	—	3	13																					
—	—	3	—	—	—	—	—	4	7																					
1	—	2	3	1	5	1	—	17	35																					
—	—	6	14	2	7	1	—	50	71	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	19	429	518	—	—	—	19	429	518
—	—	3	—	—	6	—	—	30	31																					
—	—	7	—	—	3	—	—	26	32																					
—	—	—	—	2	6	—	—	18	39	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	80	102	2	80	102
—	—	—	—	—	2	—	—	43	—																					
—	—	—	—	1	—	—	—	7	—																					
—	—	2	—	6	3	1	—	55	—	7	111	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	111	—
—	—	—	—	—	—	—	—	7	—																					
—	—	—	—	1	5	—		26	—																					
—	—	—	—	—	1	—	—	8	1	—	—	—	1	47	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	47	1
—	—	—	—	1	—	—	—	24	—	—	—	—	—	—	—	1	24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	24	—
—	—	—	—	—	—	—	—	3	—																					
—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	1																					
—	—	1	—	—	—	—	—	2	—																					
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—																					
—	—	—	—	—	—	—	—	—	1																					
—	—	1	—	—	—	—		2	—																					
—	—	—	—	—	—	—	—	2	1																					
—	—	—	—	—	1	—	—	6	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		13	19	—	—	—	—	13	19
—	1	5	7	—	7	—	1	40	73	—	—		—	—		—	—	—	—	—	—	—	4	58	—	—	—	—	47	58
8	3	1117	96	135	441	51	4	5937	728	29	881	1	45	1398	12	45	1778	5	44	1794	13	19	489	593	2	89	102	183	6429	728

Von vorstehendem Armee-Korps sind vor dem Feinde geblieben:

Offiziere außer der Linie.

Obrist und Brigade-Kommandeur Graf Schwerin.
Obrist Lieut. und Brig.-Kommand. v. Watzdorff.

13te Brigade.

2tes Neum. Ldw.-Inf.-Regmt.
Pr.-Lt. Stoberts.

3tes Neum. Ldw.-Inf.-Regmt.
Sk.-Lt. v. Normann.

14te Brigade.

2tes Schles Inf.-Regmt.
Maj. v. Aulock, Sk. Lt. Dewette.

1stes Pomm Ldw.-Inf.-Regmt.
Sk.-Lt. u. Adjut. Linden, Sk Lt Kuhfuß.

15te Brigade.

18tes Infanterie-Regiment.
Sk.-Lt. Schlemmer, Wehlermann.

3tes Schles. Ldw.-Inf.-Regmt.
Pr.-Lt. Treutter, Theininger, Becker.

16te Brigade.

15tes Infanterie-Regiment.
Kapt. und Bat.-Kommand. v. Seydlitz, Sk.Lt. Quänstädt.

1stes Schles. Ldw.-Inf.-Regmt.
Major v. Seydlitz, Kapt. v. Wittig, Pr.-Lt. Geisler, Sk.-Lt. v. Briesen, Hildebrandt.

2tes Schles. Ldw.-Inf.-Regmt.
Sk.-Lt. Zimmermann.

13te Brigade.

3tes Neum. Ldw.-Inf.-Regmt.
Kapt. v. Zastrow, Sk.-Lt. Schmidt.

Verwundet:

Offizier außer der Linie.

Major u. General-Adjut v. Drygalsky.

13te Brigade.

1stes Schlesisches Inf.-Regt.
Obrist u int. Brig.-Com. v. Lettow. Major v. Marsigli. Cap. v. Dorengowsky. Pr.-Lt. v. Toczilowsky, v. Nordhausen. Sek.-Lt. Barth, Kretschmer, Marquard, Witzleben, Bartke.

2tes Neumärksches Ldw.-Inf.-Regt.
Cap. Sotta Sek. Lt. Liebich.

3tes Neumärksches Ldw.-Inf.-Regt.
Major v. d. Osten. Cap. v. Zamory. Sek.-Lt. v. Münchow, v. Szerdahelly, Moritz, Alten, Achterberg.

14te Brigade.

2tes Schlesisches Inf.-Regt.
Cap. v. Niesemeuschel. Sek.-Lt. v. Bieberstein, v. Cirlacy. Cap. v. Künsberg, v. Morgenstern. Pr.-Lt. v. Aulock. Sek.-Lt. v. Rahden, v. Podewils, v Bentivegny, v. Egloffstein, Köpke, Bender, Walter.

1stes Pommersches Ldw.-Inf.-Regt.
Obr. Lt v. Brandenstein. Major v. Nettelhorst, v Toll. Kap Endrees, Spalding, Löper, Wolter. Sek.-Lt Zickel, Nehring. Pr.-Lt. Höpfner, Döbecke.

2tes Pommersches Ldw.-Inf. Regt.
Major v. Katte, v Stojentin. Kap. v. Steinwehr, v. Pauly, (starb später an seinen Wunden), Wedell. Sek.-Lt. Strecker, Preußendorff, Barth, Ewaldt 2te, Dreist, Stegemann, Schmidt, Ludwig, Heinze.

15te Brigade.

18tes Infanterie-Regiment
Kap. v. Pogwisch, v. Glischinsky. Pr.-Lt. v. Wedelstädt, Bursche, v. Elsner, Kierstein, v. Wallenroth, v. Taubenheim. Sek-Lt. v. Arnim, Bath, Kulemann, Alberty, Köppen, Bindewald, Wildermuth, Bröse, le Blanc, Schönfeldt, Kerzig.

3tes Schlesisches Ldw.-Inf.-Regt.
Major v. Tschischwitz Kap. v. d. Osten, v. Lepell. Pr.-Lt. Krause. Sek.-Lt. Caspari, Böttcher, Mende, Schreiber, v. Lützow, Pietsch, Platius, zwei nicht genannt

4tes Schlesisches Ldw. Inf. Regt.
Kap. v. Schirche, (starb später an seinen Wunden). Pr.-Lt. Stemmler. Sek.-Lt. Wägner, Lübich, Schnebelbach.

16te Brigade.

15tes Infanterie-Regiment.
Major u. Bat.-Kom. v. d. Böck. Kap. v. Jutrzenka, v. Byörstirna, v. Kaweczinsky. Pr.-Lt Redecker. Sek Lt. u. Adjut. Preuß. Sek.-Lt. Nadler, Menses, Frohreichel, Hering, Hassenstein, Luck, Hülsen, Giuell, Lindenhöfen, Wittke, Fetscherini, (ist später an seinen Wunden gestorben), Helm.

1stes Schlesisches Ldw. Inf.-Regt.
Kap v. Maistre, Schrötter, Gallisch. Pr.-Lt. Herzberg, Vogt, Laubach. Sek.-Lt. Gregor 1ste, Löwe, Bemba, Stürmer.

2tes Schlesisches Ldw.-Inf.-Regt.
Major v. Schwemmler. Sek.-Lt. Richter, Brandt, Gringmuth, v. Arnim, Beyer, v. Sack.

Kavallerie.

2tes Schlesisches Hus.-Regt.
Ritt.-Mstr. v. Wander.

Westpreußisches Ulanen-Regt.
Sek.-Lt v. Knobelsdorff.

8tes Hus.-Regt.
Ritt.-Mstr. v. Erichsen. Sek.-Lt. Banh[illegible]

fen, Mollendorff, Plieth, Düringsfeld, Winterfeld, Jenni, Oettinger.

2tes Neumärkisches Ldw.-Kav.-Regt.
Obr.-Lt. v. Hiller. Ritt.-Mstr. v Görtz, v. Raussendorff. Pr.-Lt. Oestreich. Sek. Lt. Braun.

2tes Schlesisches Ldw.-Kav.-Regt.
Sek.-Lt. v. Schweinitz.

3tes Schlesisches Ldw.-Kav.-Regt.
Ritt-Mstr. v. Altenstein. Einer nicht angegeben.

Reitende Artillerie.
Kap. v. Zincken, v. Pfeil.

13te Brigade.
2tes Neumärkisches Ldw.-Inf.-Regt.
Major v. Steinmetz.

3tes Neumärkisches Ldw.-Inf.-Regt.
Kap v. Wedell. Sek.-Lt. Koch, v. Puttkammer, Krohne.

14te Brigade.
1stes Pommersches Ldw.-Inf.-Regt.
Sek.-Lt. Grützmacher.

15te Brigade.
4tes Schlesisches Ldw.-Inf.-Regt.
Sek.-Lt. König.

Vermißt.
13te Brigade.
1stes Schlesisches Inf.-Regt.
Sek.-Lt. Siegburg.

14te Brigade.
2tes Schlesisches Inf.-Regt.
Kap. v. Niesemeuschel, Sek.-Lt. v. Bieberstein, (beide zugleich verwundet).

16te Brigade.
2tes Schlesisches Ldw.-Inf.-Regt.
Sek.-Lt. Köszegy.

Kavallerie.
2tes Schlesisches Hus.-Regt.
Sek.-Lt. Henel.

Taktische Anfrage.

Die Breite eines Mannes im Gliede eines Zuges wird im Durchschnitt eine Elle gerechnet. Der Abstand von einem Gliede zum andern beträgt ebenfals eine Elle, mithin kommt auf jeden Mann eine Quadratelle Flächenraum, für deren Mittelpunkt der Kopf des Mannes anzunehmen ist.

Ein Zug würde daher als ein Rechteck zu betrachten seyn, das aus so viel Quadratellen besteht, als die Zahl der Mannschaft des 1sten Gliedes mit 3 multiplizirt beträgt.

Bei gleichen Zügen, die mit ganzer Distanze marschiren, ist der Abstand vom 1sten Gliede eines Zuges, bis zum 1sten Gliede des andern, gleich der Frontlänge eines Zuges; beide, nämlich Frontlänge und Distanze, bilden ein gleichseitiges Viereck.

Wenn man sich in einem solchen Viereck eine Diagonale gezogen denkt, und zwar vom linken Flügel des ersten Gliedes des Hinterzuges nach dem rechten Flügel des ersten Gliedes des Vorderzuges, oder umgekehrt, so werden von dem Rechteck welches der vordere Zug im Raume des großen Viereckes bildet, drei der in ihm enthaltenen kleinen Quadrate von derselben Diagonale quer durchschnitten, als:

das 1ste Quadrat des ersten Gliedes,
das 2te " " zweiten "
das 3te " " dritten "

Hieraus folgt, daß wenn zwei gleich starke Züge mit gehöriger ganzer Distanze parallel gerichtet stehen, die Köpfe der 3 Mann, welche obige Quadrate ausfüllen, (oder bei angefaßtem Gewehr die 3 Gewehre dieser Leute) im Auge des auf dem Flügel marschirenden Führers des Hinterzuges, von welchem diese Diagonale ausgeht, sich einander decken, und es wäre dieses ein Beweis einer richtigen Distanze.

Dasselbe läßt sich noch anwenden, wenn der vordere Zug stärker ist, indem man nur nöthig hat, so viele Rotten von demselben hinwegzudenken, als der Hinterzug schwächer ist. Nur wenn der Hinterzug stärker als der Vorderzug ist, hört die Anwendung dieses Satzes erst auf; was aber, wie z. B. beim Parademarsch, selten der Fall seyn wird.

Es läßt sich zwar entgegnen: daß ein unrichtiges Aufschließen der Glieder, ferner ein Schwanken der Züge während des Marsches 2c., eine solche mathematische Genauigkeit nicht zulassen.

Ersteres läßt sich erzwingen, weil es von der Willkühr des Mannes abhängt, letzteres hingegen nicht, weil Unebenheiten des Bodens, ein falscher Tritt, die Verwendung der Schulter eines Mannes, und andere Zufälligkeiten sich der Frontlinie mittheilen, und das parallele Fortschreiten der Züge mehr oder weniger unterbrechen; allein diese Fehler vermindern sich in demselben Verhältniß, als eine Truppe eingeübt ist.

Wäre dieses rein praktische Hülfsmittel zur steten Erhaltung der richtigen Distanze wohl jungen Unteroffizieren zu empfehlen? da es doch bei allem, was dagegen einzuwenden wäre, einen Zugführer niemals zu solchen Fehlern verleiten kann, als die Beurtheilung einer Parallele und einer Senkrechten aus einem Augenwinkel, wo beide Linien in ihrer scheinbaren Größe gar sehr verschieden sind? —

W. — n.

Aufforderung.

Die ehemals in der Westphälischen Chasseur-Garde gestandenen Herren Hauptmann v. Gostkofsky und Lieutenant Lindemann werden ersucht: Ihren Aufenthalt gütigst den Lieutenant v. Parasky beim Regiment Königin Dragoner in Pasewalck in Vor-Pommern bekannt zu machen, um wegen früherer Soldforderungen Rücksprache nehmen zu können.

Anzeigen.

In den L. G. Flittner'schen Buchhandlungen in Berlin (Jägerstraße No. 51.) und in Frankfurth a. O. sind zu haben:

Frankreich und Rußland, oder Vorstellung des großen Kampfes. Eine Sammlung der wichtigsten Materialien zur neuesten Geschichte des europäischen Continents. Von L. Lüders. 1ster Theil enthält Ursachen des Kampfes. Vorbereitungen. Ausbruch Der Franzosen Einfall in Rußland. Begebenheiten bis mit der Einnahme von Smolensk. Mit 106 Beilagen 2ter Thl. Napoleon und Kutusow. Moskwa's Opferbrand. Rußlands Befreiung. Europa am Anfange des Jahres 1813. Mit 79 Beilagen. gr 8. Jeder Theil 2 Thlr. 20 Gr.

Zur Empfehlung dieses Werkes glaubt die Verlagshandlung nur das erwähnen zu dürfen: daß Sr. Majestät, der König von Preußen, dem Verfasser für die Ueberreichung desselben die goldene Ehrenmedaille zu ertheilen geruheten.

Das ganze wird mit dem 3ten und 4ten Bande, welche unter der Presse sind, vollendet.

Allgemeine Uebersicht der Befestigungs-Manieren, seit der Einführung der Feuergeschütze; in einer Tabelle. Mit einer histor. Einleitung. gr. 8. Geh. 6 Gr.

Ist es gut und nothwendig, große und Handelsstädte zu Festungen zu machen? 8. Geh. 4 Gr.

Elémens de Fortifications à l'usage des officiers des etats-majors des Armées, et mis à la portée des jeunes eleves des écoles militaires, p. M. Noizet-Saint-Paul. 2 Tomes gr. in 8. brochée. 10 Rthlr.

De l'Architecture des forteresses, ou de l'art de fortifier les places, et de disposer les etablissements de tout genre, qui ont rapport a la guerre. Par C. F. Mandar. Tom I. gr. 8. broché. 3 Rthl. 4 Gr.

Fürsten Blüchers von Wahlstadt, Königl. Preuß. General Feldmarschalls u. s. w. Heldenthaten, nebst einer biographischen Skizze. Von J. D. F. Rumpf. 2te Aufl. Mit Portrait. Geheftet. Druckpr. 1 Thlr. 4 Gr. Velinppr. 2 Thlr. 4 Gr.

Karl Johann, Kronprinz von Schweden. Eine Skizze seiner Denkwürdigkeiten mit Einsicht auf Schwedens Thronveränderung und neueste politische Verhältnisse. 8. Geh. Mit Portrait. 16 Gr.

Moreau Ein Blick auf seine Feldzüge, seinen Karakter und seine Schicksale. Zweite Auflage. Mit Portrait. 8. Geh 16 Gr

Leben und Thaten des ehemaligen Tyroler Insurgenten-Chefs Andreas Hofer. Aus authentischen Quellen gezogen. Mit Portrait. 8. Geh. 6 Gr.

Tagebuch über die Belagerung der Stadt Danzig im Jahre 1813

geführt von G. W von Düring, Fürstl. Schaumburgschen Hauptmann, gr. 8. Preis 18 gr. geheftet 20 gr.

Ist so eben bei Th. Enslin in Berlin (Breitestr., No. 23.) erschienen und daselbst so wie durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Gemeinnützige Post- und Wegekarte von Europa, mit Ausschluß von Island, Lappland, Finnland, nach den besten und neuesten Postberichten herausgegeben. Größtes Landkarten-Format Leipzig, bei Hinrichs 1816. 1 Thlr. colorirt 1 Thlr. 4 Gr., auf Leinwand in Futteral, 2 Thlr.

Wir dürfen das Publikum mit Recht auf diesen ganz vorzüglichen Stich aufmerksam machen. Um nicht einen zu kleinen Maasstab hervorzubringen, ist besonders großes Landkartenformat genommen worden; alle Poststationen, wo der Raum die Hinsetzung des Namens beschränkte, sind gleichwohl durch Punkte angezeigt Jedes Land hat seinen besondern Maasstab, Lieues, Werste u. s. w. Der Bequemlichkeit wegen wird diese Karte im Futteral versandt; Landkartensammler können selbige jedoch auch roh in Bogen erhalten. — Da die neusten Postberichte Frankreichs, Spaniens u. s. w benutzt sind, verdient sie die Aufmerksamkeit der Liebhaber, welche durch jede gute Buchhandlung jetzt Gelegenheit haben, sie selbst in Augenschein zu nehmen.

Instruction zur Abrichtung der Scharfschützen. Nebst Anmerkungen und vorausgeschickten Winken, über die Tendenz der Taktik des Fußvolks, und die Geschichte der leichten Infanterie seit Erfindung des Schießpulvers 1807. gr. 8 mit 4 Planen. Leipzig bei Hinrichs. 1 Thlr. 8 Gr.

Von diesem praktisch-gründlichen Werke steht eine weitläuftige und sehr empfehlende Recension in der Hall. Litt.-Zeitung No. 178 und 179 von jenem Jahr, wo es unter andern am Schluß heißt: „daß es jedem denkenden Soldaten und besonders dem jungen sich bildenden Offiziere zur Belehrung empfohlen zu werden verdient." Vorzüglich gereicht es dem Verf. und seiner Regierung zum Ruhm, daß es über diesen Gegenstand so frei und offen gesprochen hat, welches ein seltener Fall ist.

*) Sämtlich oben angeführte Artikel sind auch in der Expedition des Militair-Wochenblatts, (E. S. Mittler) um die beigesetzten Preise zu haben.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 38. —

Berlin, Sonnabend den 15ten März 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen.

Abschrift.

An den Prinzen August von Preußen Königl. Hoheit.

Auf Eurer Königl. Hoheit Anfrage vom 22sten bestimme Ich hierdurch: daß die Staabsoffiziere und die berittenen Subalternoffiziere der Fußartillerie solche Chabracken haben sollen, wie diese für die Offiziere der reitenden Artillerie vorgeschrieben sind.

Berlin, den 24sten Februar 1817. (gez.) Friedrich Wilhelm.

Dislocationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 27. Febr. zu bestimmen, daß der Ob.-Lt. von Bünau bis zur Wiederbesetzung der Kommandeurstelle des 27sten Inf. Regts (2ten Magdeb.) die Geschäfte dieser Stelle wahrnehmen soll.

den 28. Febr. dem ehemal. Wachtmstr. Wiltner der reitenden Artillerie den Charakter als Sk.-Lt. beizulegen.

B) An Versetzungen.

den 25 Febr. dem Sk Lt. Busse des 5ten Posens. Ldw.-Rgts und dem Sk.-Lt. Lingk des 11ten Schles Ldw.-Rgts. zu gestatten, von der Infanterie zur Kavall. überzugehen.

C) An Belohnungen.

den 26. Febr. die erledigten eisernen Kreuze 2ter Klasse der Lieuts. Simon und Jourth vom 5ten Schlef Ldw.-Rgt. dem Lieut. Riedel und Bat.-Chirurg. Thieme zu verleihen.

den 1 März dem Rittmstr. Gr Waldersee von der Garde du Korps und dem Major Gr Meuron vorherig. Kommand. des Garde Schützen-Batls. den Johann.-Orden zu verleihen.

D) An Dienstentlassungen.

den 25. Febr den Sk. Lt. Pfeiffer des 26sten Garn.-Batls,
den aggr Sk.-Lt Leonhardi des 25sten Inf.-Regts. (1sten Rheinischen),
den Sk. Lt. Kornatzki und
den Port Fähnr. Wolff des 31sten Inf-Rgts. (3ten Magdeb),
den Wachtmstr. Tollkühn des 2ten Kür.-Rgts,

(Ostpreuß.) diesen als Sk.-Lt. aus dem aktiven Dienst ausscheiden zu lassen.
dem Sk.-Lt v. Lepel des 3ten Ulanen Regmts. (Brandenb.) mit der Armee-Uniform u. Aussicht auf Civil-Versorgung,
den 27. Febr. dem Sk.-Lt. v. Mühlenfels, des 1sten Kurm.,
dem Sk.-Lt. Talles des 1sten Pomm. Ldw.-Rgts. den Abschied zu bewilligen.
Bei der Artillerie.
den 28. Febr. dem Obrist v. Fiebig als Gen.-Maj. mit Pension,
den Majoren Gause und Wegner als Ob.-Lts. mit Aussicht auf Civil-Versorgung und Wartegeld den Abschied zu bewilligen
den Sk.-Lt. Rumbaum der 3ten Brig. (Brandenb.) aus dem aktiven Dienst aussch. zu lassen.
dem Lieut. Kammerherrn v. Brockhusen aggr. dem 3ten Inf.-Regt. (2ten Ostpr.) mit Wartegeld,
den 2. März dem Sk.-Lt. Witte des 20sten Garn. Batls. mit Pension,
dem Pr.-Lt. Gratian des 22sten Garn.-Batls. mit einer einstweiligen monatlichen Unterstützung: den Abschied zu bewilligen.

Notizen.

Namentliche Liste

derjenigen Herren Offiziere des 9ten (Colbergschen) Infanterie-Regiments, welche in den Feldzügen von 1813, 14 und 15 vor dem Feinde geblieben oder an ihren Wunden verstorben sind.

No.	Charge.	Namen.	Art ihres Todes.	Anmerkung.
1	Sek.-Lieut.	Friedr. v. Kriegstein	den 7. April 1813 beim Ausfall vor Alt Damm geblieben.	
2	" "	Julius v. Willig	den 17. April 1813 im Gefecht bei Wittenberg geblieben.	
3	Pr.-Lieut.	Karl Heinr. v. Arnim	den 2. Mai 1813 in der Schlacht bei Lützen geblieben.	
4	Sek.-Lieut.	Heinr. v. Owstien I		besaß den Orden pour le merite
5	" "	Ferdin. v. Treskow II.		
6	" "	Ernst Ferd. v. Schenk III.		
7	" "	Wilh. v. Werder	am 5ten Mai 1813 im Gefecht bei Colditz geblieben.	
8	Major	Rudolph v. Ingersleben	den 20 Mai 1813 in der Schlacht bei Bautzen geblieben.	besaß das eiserne Kreuz II. Kl.
9	Kapitain	Ludwig v. Bölzig		
10	"	Friedr. Konrad v. Hugo		besaß den Orden pour le merite und das eiserne Kreuz II. Kl.
11	Sek.-Lieut.	Heinr. August v. Sanitz		
12	" "	Carl Wilh. v. Schenk I		
13	" "	Friedr. Krohn		
14	Kapitain	Joh. v. Czarnowsky	an den am 20sten Mai 1813 in der Schlacht bei Bautzen erhaltenen Wunden gestorben.	
15	Sek.-Lieut.	Karl August v. Zenge		besaß das eiserne Kreuz II. Kl.
16	Major	v. Schmiedeberg	am 6 September 1813 in der Schlacht bei Dennewitz geblieben.	
17	Sek.-Lieut	Friedr. v. d. Gruben		besaß das eiserne Kreuz II. Kl.
18	" "	Friedr. Wilh. v. Götzen		
29	" "	Julius Voß		
21	" "	Wilh Teophilus Krach		
11	Kapitain	Ferd. v. Blankenburg	an den in der Schlacht bei Dennewitz am 6ten Septbr. 1813 erhaltenen Wunden gestorben.	
22	Sek.-Lieut.	Heinr. Materne		besaß das eiserne Kreuz II. Kl. u. russisch. St. Georgen Orden 5ter Kl.
23	Pr.-Lieut.	Ludw. v. Lilienthal	am 29sten September 1813 beim Ausfall vor Arnhem geblieben.	besaß das eiserne Kreuz II. Kl.

No.	Charge.	Namen.	Art ihres Todes.	Anmerkung.
24	Kapitain	Ludw. Karl v. Rohr	am 30sten November 1813 beim Sturm auf Arnhem geblieben.	
25	Sek.-Lieut.	Spranger		
26	" "	Friedr. Schleich I.	an den im Gefecht bei Winnichem am 13ten Januar 1814 erhaltenen Wunden gestorben.	besaß das eiserne Kreuz I. und II. Klasse.
27	" "	August Thoms		besaß das eiserne Kreuz II Kl.
28	Kapitain	Ernst Karl v. Schönebek	am 16. Juni 1815 in der Schlacht bei Ligny geblieben.	besaß das eiserne Kreuz II. Kl.
29	Sek.-Lieut.	Otto v. Kleist		
30	" "	Joh. Fleischmann		besaß das eiserne Kreuz II. Kl. u. russisch St. Georgen-Orden 5ter Kl.
31	" "	Wilh. Braunhold	am 20sten Juni 1815 beim Sturm auf Namür geblieben.	besaß das eiserne Kreuz II Kl.
32	Obrist und Brigade-Kommandeur	Heinr. v. Zastrow	an den am 20sten Juni 1815 beim Sturm auf Namür erhaltenen Wunden gestorben.	besaß das eiserne Kr. I. u. II. Kl., Orden pour le merite, rothen Adler Orden III. Kl., russisch. St. Annen-Orden II. Kl., russisch. St. Wlademir-Orden III. Kl. u. Schwed. Schwerdt-Or.
33	Sek.-Lieut.	Friedr. Ehrhardt		

Namentliche Liste

derjenigen Herren Offiziere des 9ten (Colbergschen) Infanterie-Regiments, welche in den Feldzügen von 1813, 14 und 15 verwundet worden.

Charge.	Namen.	Wo sie verwundet worden.
Kapitain	v. Kerkrink	den 17. April 1813 bei Wittenberg.
Lieutenant	v. Bokelmann	
" "	Büge	
" "	v. Treskow I.	
" "	v. Pfefferkorn	
" "	v. Gablentz II.	
Kapitain	v. Czarnowsky	den 28 April 1813 b. Halle a. d. Saale.
Kapitain	v. Dorsch	den 2. Mai 1813 b. Lützen.
Major	v. Zastrow	den 5. Mai 1813 b. Colditz.
" "	v. Reckow	den 20. und 21. Mai 1813 bei Bautzen.
Kapitain	v. Belle	
" "	v. Luckowitz	
Lieutenant	v. Roell	
" "	v. Keffenbrinck	
" "	v. Lilienthal	
" "	v. Loeper	
" "	v. Bodenhausen	
" "	v. Schönebeck	
" "	v. Koeller	
" "	v. Owstien	
" "	Müller	
" "	v. Aschhoff	

Charge.	Namen.	Wo sie verwundet worden.
Obrist	v. Zastrow	den 23. August 1813 bei Gr. Beeren.
Lieutenant	v. Nicelly	
Major	v. Kerkrink	den 6 Sept. 1813 bei Dennewitz.
Kapitain	v. Hartenstern	
" "	v. Roell	
" "	v. Bork	
" "	v. Petry	
" "	v. Belle	
Lieutenant	v. Olest	
" "	v. Wollbeck	
" "	v. Bajensky	
" "	v. Somnitz	
" "	v. Schliefen	
" "	v. Wolffradt	
" "	v. Drygalsky	
" "	v. Werner	
" "	Fritz	
" "	v. Wentzell	
" "	v. Platen	
" "	Schleich II.	
" "	Seegemund	
Kapitain	v. Malotky	den 18. Octbr. 1813 bei Leipzig.
Lieutenant	v. Ustarbowsky	
" "	Matthias	

Charge.	Namen.	Wo sie verwundet worden.
Lieutenant	v. Somnitz	den 23. Novbr. 1813 bei Doesburg.
s s	v. Scheppke	den 29 Novbr. 1813 bei Arnhem.
Major	v. Schmidt	den 30. Novbr. 1813 bei Arnhem.
Kapitain	v. Mellenthin	
Lieutenant	v. Kistowsky I.	
s s	v. Kistowsky II.	
s s	v. Koeller	
s s	Doehling	
s s	Keck	
s s	Freyberg	
Kapitain	v. Belle	
Lieutenant	Büge	den 13. Jan. 1814 bei Wynnichem.
s s	v. Sawitzky	
s s	Schmückert	
s s	Böhmer	
s s	v. Roell	den 1. April 1814 bei Compiegne.
s s	Bethe	
s s	Brehmer	
s s	Neuß	
s s	v. Leszinsky	
s s	v. Wolff	den 7. April 1813 bei Alt-Damm
s s	v. Wolffradt	den 15. April 1813. Angriff auf die Zollschanze bei Dam.
s s	v. Renouardt	
Kapitain	v. Drigalsky	den 16. Junii 1815 bei Ligny.

Charge.	Namen.	Wo sie verwundet worden.
Kapitain	v. Roell	den 16. Junii 1815 bei Ligny.
s s	v. Pritzelwitz	
Lieutenant	v. Tesmar	
s s	v Renouardt	
s s	Brehmer	
s s	v. Bajensky	
s s	Fritz	
s s	Schleich	
s s	Chevalier	
Major	v. Dorsch	den 20. Junii 1815 bei Namur.
s s	v Petry	
Kapitain	v. York	
s s	v. Sydow	
s s	v Malotky	
s s	v. Kistowsky	
Lieutenant	v Gostkowsky	
s s	v. Nicelly	
s s	Döhring	
s s	v. Somnitz	
s s	v Scheppke	
s s	Keck	
s s	Engler	
s s	Bethke	
s s	Brümmer	
s s	Sommer	
s s	Henning	
s s	Neuß	
s s	Kuesell	

Todes-Anzeige.

Am 2ten d. M. starb zu Torgau, an den Folgen der Auszehrung, der wirkliche Kapitain Konstantin Friedrich von Hanstein, vom 31sten Garnison-Bataillon, im 54sten Jahre seines Lebens und im 32sten seiner Dienstzeit. Er war zu Görzig im Anhalt-Köthenschen geboren, und stand früher im Inf.-Rgmt. Fürst zu Hohenlohe.

Zugabe.

Biographie des Lords Wellington.

(Fortsetzung.)

„Der Feind hatte den wichtigen Posten von Almaraz am Tagus verschanzt, und ein Depot daselbst etablirt; Lord Wellington beauftragte den Generallieutenant Hill seine Forts zu zerstören, und derselbe führte diesen Auftrag mit seiner gewöhnlichen Geschicklichkeit und mit sehr geringem Verluste aus. Die Zerstörung dieses Postens war zur Erreichung anderweitigen Zwecke nothwendig, die Lord Wellington vielleicht im Norden von Spanien im Auge hatte, besonders da die Gemeinschaft der Französischen Armeen nun auf den bedeutenden Umweg über Madrid eingeschränkt war."

„Am 17ten Juny (1812) passirte Lord Wellington mit der Hauptmasse der verbündeten Armee den Tormes bei Salamanca, das vom Feinde verlassen ward, mit Ausnahme einer Garnison von 1000 Mann, die in dem Fort, hart am Flusse und zur Beherrschung der Brücke gelegen, zurück blieb. Der Zugang zu diesem Fort war

sehr schwierig, da man sich ihm nur auf sehr engen Straßen nähern konnte; der Feind hatte zwei volle Jahre zu dessen Erbauung verwendet, und hielt es für so fest, daß er bei seinem Abmarsche eine bedeutende Menge von Kriegsvorräthen darin aufhäufte. Am 23sten ließ der General-Major Clinton, der die 6ste Division kommandirte, das Fort angreifen, der Angriff wurde aber mit einem Verlust von 140 Mann an Todten und Verwundeten zurückgeschlagen; unter den erstern befand sich der General-Major Bowes, der den Sturm mit wahrhafter Tapferkeit anführte. Da dieser Angriff fehlgeschlagen war, so ließ Lord Wellington am Abend des 26sten eine Batterie von glühenden Kugeln gegen das Fort errichten, und deren Feuer bis 10 Uhr Abends fortdauern. Am andern Morgen wurde das Feuer erneuert, und gegen Mittag übergab sich das Fort."

„So wichtig auch die Operationen waren, von denen wir im Vorigen nur höchst unvollkommene Details gegeben haben, so steht uns doch nun die Erzählung einer der glänzenden Siege des Lords bevor, zu dem wir der zivilisirten Welt Glück wünschen müssen, und der — wenn anders dies noch nöthig wäre — den Ruhm des Lord Wellington auf den höchsten Gipfel gebracht hat."

„Marschall Marmont's Absicht, die Garnison von Salamanca zu entsetzen, war durch die geschickten Manövers des Lords fehlgeschlagen, er zog daher seine Armee hinter den Douro, wurde von den verbündeten Truppen verfolgt, und zerstörte die Brücke. Eine starke feindliche Abtheilung passirte den Douro bei Toro in derselben Nacht, in der die ganze Armee nach Tordesillas ging, und den Douro am Morgen des 17ten July repassirte; im Laufe dieses Tages versammelte Marschall Marmont seine ganze Macht bei Nava del Rey."

„Mit Tagesanbruch des 18ten griff der Feind die 4te und leichte Infanterie-Division, und die Kavallerie-Brigade des General-Majors Anson, welche zusammen unter den Befehlen des General-Lieutenants Sir Stapleton Cotton, bei Castrejon an; der letztere behauptete seine Stellung ohne weiteren Verlust, bis die 5te Infanterie-Division, und die Kavallerie-Brigaden der Generale Le Merchant, Alten und Bock, welche Lord Wellington vorgesandt hatte, um den Rückzug Sir Stapleton Cotton's, und seine Vereinigung mit dem Hauptkorps zu begünstigen, zu seiner Unterstützung herangekommen waren. Die Truppen (die Englischen) zogen sich dann nach Tordesillas de la Orden in bewundernswürdiger Ordnung zurück, wobei ihnen die feindliche Armee in Front und Flanke nachfolgte; sie zogen sich hierauf nach Guarena, passirten den Fluß dieses Namens unter denselben Verhältnissen, und bewerkstelligten ihre Vereinigung mit der Armee. Nachdem der Feind dem Sir Stapleton Cotton über den Guarena gefolgt war, zeigte er die Absicht, auf den linken Flügel der verbündeten Armee zu drücken; aber Lord Wellington gewahrte und vereitelte diese Absicht, indem er dem General Lieutenant Cole den Befehl gab, die feindliche Infanterie, welche ihre Kavallerie unterstützte, anzugreifen. General Cole machte mit dem 27sten und 40sten Regimente unverzüglich eine Bajonett-Attacke, wobei er von der Portugiesischen Brigade des Obristen Stubbs unterstützt ward. Der Feind ward geschlagen und räumte das Feld; viele waren getödtet oder verwundet worden, und als die Kavallerie-Brigade des General-Majors Alten die Flüchtigen verfolgte, machte sie noch 240 Gefangene."

„Des Feindes Absicht war, Lord Wellingtons Gemeinschaft mit Ciudad Rodrigo und Salamanca abzuschneiden; seine dahin abzweckenden Manövers wurden von Seiten der verbündeten Armeen durch korrespondirende Bewegungen begleitet, bis Lord Wellington seine ganze Macht am 21sten July auf dem linken Ufer des Tormes konzentrirte. Am folgenden Morgen führte der Brittische Feldherr seine Truppen in eine Stellung, deren rechter Flügel auf eine der beiden Höhen, die Dos Arapiles genannt, der linke aber am Tormes, unterhalb der Furth von Santa Martha, zu stehen kam. In der Nacht vom 21sten erhielt Lord Wellington die Nachricht, daß General Chauvel mit der Kavallerie und reitenden Artillerie der Nordarmee bei Pollos angekommen sey, um zu dem Marschall Marmont zu stoßen; diese Vereinigung sollte den 22sten oder 23sten spätestens geschehen, und das wußte der Lord."

„Nach einer Menge von Evolutionen und andern Bewegungen, schien der Feind den Plan zum Angriff gegen 2 Uhr Mittags am 22sten gefaßt zu haben; unter dem Schutze einer heftigen Kanonade, die jedoch nur sehr wenig Schaden that, dehnte er seinen linken Flügel aus und bewegte sich vorwärts, dem Anscheine nach, um durch diese Stellung seiner Truppen und durch sein Feuer den Posten der Verbündeten auf den Arapiles zu umfassen, und von dort aus die Linie zu durchbrechen, oder wenigstens auf alle Fälle jede Bewegung der Britten auf dem rechten Flügel zu erschweren. Lord Wellington ersah, mit seinem gewöhnlichen Scharfsinn, die Absicht des Feindes im Voraus, und fand gleichzeitig eine vortheilhafte Gelegenheit ihn anzugreifen, was lange schon sein Wunsch gewesen war. Der rechte Flügel wurde daher durch die 5te Division verstärkt, die hinter dem Dorfe Arapiles rechts ne-

den der 4ten aufgestellt ward, und die 6ste und 7te Division zur Reserve hatte; sobald diese Truppen ihre Aufstellung gewonnen hatten, so ging der General-Major Pakenham mit der 3ten Division, und durch eine Kavallerie-Masse unterstützt, vor, um den linken Flügel des Feindes auf den Höhen zu umgehen, während die Brigade des Brigadiergenerals Bradford, die 5te Division unter dem Generallieutenant Leith, die 4te unter dem Generallieutenant Cole, und die Kavallerie unter dem Generallieutenant Sir Stapleton Cotton den Feind in der Front angriffen; dieser Angriff wurde durch die 6ste Division unter dem General-Major Clinton, durch die 7te unter dem General-Major Hope, und durch die Spanische Division des Don Carlos D'España unterstützt, der Brigadier General Pack aber unterstützte wiederum den linken Flügel der 4ten Division, indem er denjenigen Posten auf den Dos Arapiles angriff, den der Feind bereits inne hatte. Die 1ste und leichte Divisionen nahmen das Terrain linkerhand ein, und waren in Reserve."

„So waren die meisterhaften Dispositionen des Brittischen kommandirenden Generals zum Angriff des feindlichen linken Flügels, der, unter Führung der obengenannten tapferen Offiziere, vollkommen gelang. Eine Division der feindlichen Infanterie widerstand jedoch der 4ten (Englischen) Division, und brachte sie zum Weichen; allein die 6ste Division, unter dem General-Major Clinton, welche der Marschall Beresford, der in dieser Zeit schwer verwundet ward, herangezogen hatte, veränderte den Stand der Dinge, und die verbündete Armee erfocht einen glänzenden und vollständigen Sieg. Der übrige Theil des Gefechts, sowohl an diesem Tage als am 23sten, war mehr eine Verfolgung als ein Gefecht, wobei sich jedoch die schwere Kavallerie-Brigade der Deutschen Legion, unter dem General Bock, durch einen glänzenden Angriff auf des Feindes Arriergarde auszeichnete; sie machte gegen 1700 Gefangene. Lord Wellington theilte sein Lob an Alle, die sich besonders hervorgethan hatten, freigebig aus, während sein eigenes Verdienst als kommandirender General bei dieser ruhmvollen und denkwürdigen Gelegenheit alles andere Lob übertrifft. Die Schlacht von Salamanca wird unter den glücklichen Kraftäußerungen militairischer Geschicklichkeit und Tapferkeit stets einen Rang behaupten. Es liegt in der Natur der Sache, daß die verbündete Armee in dieser Schlacht einen ansehnlichen Verlust gehabt hat, der jedoch mit dem des Feindes im richtigen Verhältniß steht, und nie so bedeutend war, um Lord Wellington's spätere Operationen zu beschränken. Der feindliche Verlust auf dem Schlachtfelde war 5000 Todte, unter denen mehrere Offiziere von Rang sich befanden; ein General, 3 Obriste, 3 Obrist Lieutenants, 130 Offiziere und zwischen 6 und 7000 Gefangene wurden am Tage der Schlacht gemacht, und mehrere wurden noch später eingebracht; Marschall Marmont verlor seinen rechten Arm, vier Generale wurden getödtet und mehrere verwundet. Die übrigen Siegestrophäen waren 11 Kanonen, 2 Adler und 6 Fahnen. Der Verlust der Britten bestand in 449 Todten, 3011 Verwundeten und 101 Vermißten; die Portugiesen hatten 372 Todte, 1741 Verwundete und 208 Vermißte; der Totalverlust betrug 5882 Mann."

„Bei Beschließung dieser kurzen Erzählung von Lord Wellingtons ausgezeichneten Diensten, können wir nicht umhin, einen Blick auf einige Züge seines Karakters als Mensch zu werfen. Vielleicht war noch nie ein Mann, auf irgend einem Standpunkte des Lebens mehr geliebt, als er, wozu die außerordentliche Anmuth seiner Sitten vorzüglich beitrug. Die Leutseligkeit seines Betragens an seiner gastfreien Tafel, ist den Offizieren der Armee bekannt, und hat die Achtung Aller erzeugt, die das Glück hatten, seiner Person sich zu nähern, und die Ehre seiner besonderen Beachtung gewürdigt zu werden. Mitten unter den Sorgen, unzertrennlich von seinem hohen Standpunkte, findet Lord Wellington dennoch Muße für die Details seiner Anordnungen, und wir haben noch kein Beispiel gesehen, daß seine Befehle und Regulationen für das Betragen der Armee, unwirksam gewesen wären. Das Geheimnißvolle, das er bei allen Gelegenheiten beobachtet, und die Schnelligkeit seiner Umsicht gewähren ihm unzuberechnende Vortheile. Keine Vorbereitungen zur Verlegung seines Hauptquartiers gehen dem Marsch desselben voran, denn er hält einerlei Schritt mit dem Heere. Am 5ten März 1811 war die gewöhnliche zahlreiche Mittagsgesellschaft im Hauptquartier zu Cartaxo versammelt, und Lord Wellington nahm mit seiner gewöhnlichen Lebhaftigkeit Theil an der Unterhaltung seiner Gäste, als der Conde de Lumiar, ein Adjutant des Marschalls Beresford mit einer wichtigen Depesche anlangte; der Lord überflog den Inhalt, und für einen Augenblick nur verbreitete sich ein Ausdruck des Nachdenkens auf seine sprechenden Züge, dann erneute er das Gespräch, das zufällig die Tugenden des Eau Medicinale, oder des Mittels gegen die Gicht betraf, und über diesen geringfügigen Gegenstand äußerte sich der Lord noch eine ganze Zeitlang mit derjenigen witzvollen Scherzhaftigkeit, die seiner Unterhaltung so vielen Reiz giebt. Und doch hatte der Lord die Nachricht von Massena's merkwürdigem Rückzuge erhalten, wo man glauben sollte, daß sein Ge-

müth mit den wichtigsten Betrachtungen beschäftigt gewesen wäre. Die Tafel wurde um 10 Uhr Abends, als zur gebräuchlichen Stunde, aufgehoben, um 3 Uhr Morgens saß der Lord zu Pferde, und kurz nach Tagesanbruch war die ganze Armee in Thätigkeit und in der Verfolgung der Franzosen begriffen." —

„Lord Wellingtons Depeschen tragen den eigenen Karakter, daß sie ein klares Bild von dem enthalten, was seine Feder ausdrücken will; verständlich auch dem Unwissendsten, und zugleich entkleidet von allem Schmucke der Erdichtung. Der spätere Geschichtsforscher wird dereinst nach ihnen geizen, denn er kann keine treuere Dokumente, aus einer reineren und mehr authentischen Quelle schöpfen.

„Der Gestalt nach ist Lord Wellington von mittlerer Größe, und sehr wohlgebaut; sein Gesicht ist von Römischem Schnitt, und jede Miene bezeichnet, voll von Ausdruck, die Kraft und den Geist, welche das Gemüth des Helden zieren, und ihn zu den Thaten des Ruhms und der Ehre geschickt machen."

„So weit haben wir versucht, die glänzenden Großthaten des tapfern und berühmten Marquis von Wellington, des ersten Generals seines Zeitalters,*) zu beschreiben. Von ihm wird dereinst gesagt werden, was von dem großen Marlborough gesagt ward, der — in Vergleich mit Zeit und Umständen — mit wenigeren Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, als Lord Wellington. Der

„„durch kriegerische Wissenschaft und unwiderstehlichen Muth
„„die Macht von Frankreich brach,
„„und hoch erhaben
„„das Reich vom Untergang befreite,
„„die Freiheit von Europa gründete!!""

„Lord Wellington ist Vater zweier liebenswürdiger Knaben, auf deren Erziehung die Marquisinn alle mütterliche Aufmerksamkeit verwendet, die, während der Abwesenheit des Lords in stiller Abgeschiedenheit lebt." —

*) Der Leser wolle bemerken, daß diese Biographie vor dem Jahre 1813 geschrieben ist.
Anmkg. d. Uebersetzers.

(Das Folgende, als nothwendige Ergänzung des Vorigen, ist aus einem sehr zu empfehlenden Werke unter dem Titel: Arthur, Herzog von Wellington. Sein Leben als Feldherr und Staatsmann. Altenburg 1817. gezogen.) Ladenpreis 2 Rtl. 12 Gr.

Nach der Schlacht von Salamanca ließ der Lord den Feind bis zum 30sten Juli (1812) verfolgen, an welchem Tage er in Valladolid einrückte. Auch hier mit der ihm eigenen Raschheit verfahrend, kehrte er um, da er unnöthig fand den Feind weiter zu verfolgen, rückte den 4ten August in Cuellar ein, wodurch er die Gemeinschaft zwischen der Armee von Portugal (der Marmontschen) und der des Zentro's unter Joseph's Befehl abschnitt. Der Letztere hatte Madrid den 21sten Juli verlassen und kehrte, als er Marmont's Niederlage erfuhr, den 26sten bis Espiner zurück und traf den 27sten in Segovia ein. Der Lord verließ Cuellar am 6ten August, nahm Segovia am 7ten und kam den 8ten zu St. Ildefonso an, wo er sich zum Angriff auf Madrid vorbereitete. Nach einem Avantgarden-Gefechte bei Majalahonda zogen zwei Divisionen der verbündeten Armee den 12ten unter dem Jubelgeschrei der Einwohner in Madrid ein. Der Retiro war vom Feinde besetzt geblieben, Joseph aber hatte sich über Toledo gezogen. Am 13ten des Abends wurde der Retiro eingeschlossen und sollte den andern Morgen angegriffen werden; allein er kapitulirte und die 2500 Mann französischer Besatzung wurden kriegsgefangen, 189 Geschütze und ein ansehnlicher Vorrath von Kriegsbedürfnissen fiel in die Hände der Sieger.

Schon am 1sten September verließ Lord Wellington Madrid, passirte den Douro am 6ten und folgte dem Feinde in der Richtung auf Burgos, nachdem er den 16ten den General Castanos an sich gezogen hatte. Der Feind räumte die Stadt in der Nacht vom 17ten und ließ eine starke Besatzung unter dem General Dubreton in dem Fort zurück, das am 19ten von dem verbündeten Heere eingeschlossen wurde. In der Nacht vom 22sten ließ der Lord einen Versuch machen die äusseren Linien des Forts zu stürmen, was jedoch durch die Schuld der Portugiesischen Truppen mißlang. In der Nacht vom 29sten sprengten die Belagerer eine Mine und versuchten abermals einen Sturm der aber ebenfalls abgeschlagen wurde. Mehr Erfolg hatte ein neuer Sturm am 9ten Oktober, nachdem vorher eine Mine gesprengt worden war, und die Belagerer setzten sich in der äussersten der drei Linien fest. Die Besatzung war nicht müßig und machte am 10ten und 16ten glückliche Ausfälle, aber am 18ten wurde eine neue Mine in der zweiten Linie gelegt, von der man sich viel Wirkung versprach. Sie sprang, aber der Feind wußte auch den unmittelbar darauf folgenden Sturm zurückzuweisen. In der Nacht vom 20sten wurde die Belagerung aufgehoben und das Englische Heer zog sich nach dem Douro zurück; erst am 22sten dachte der Feind an das Verfolgen, worauf der Lord die Arriergarde unter die Befehle des Generallieutenants Sir Stapleton Cotton stellte und mit einigen Truppen verstärkte.

Lord Wellington setzte seinen Rückzug fort, passirte die Pisuerga den 26sten Oktober bei Ca-

bacon und den 29sten den Douro. Am 30sten stellte er sich bei Rueda auf und blieb daselbst bis zum 3ten November.

Lord Hill erhielt den Befehl, seinen Marsch auf Alva de Tormes fortzusetzen, Lord Wellington aber verließ seine Stellung am 6ten November und bezog am 8ten eine neue bei Salamanca. Am 14ten passirte der Feind den Tormes und versuchte den Verbündeten den Rückzug auf Ciudad Rodrigo abzuschneiden, welches ihm aber nicht glückte; die Engländer rückten am 19ten nach einem Gefechte daselbst ein, wobei sie einigen Verlust erlitten, und der General-Lieutenant Sir Edward Paget gefangen wurde. Am 24sten November war das Hauptquartier der Verbündeten wieder in Freynada, Lord Hill in Coria in Estremadura.

So endigte der Feldzug von 1812 in diesem Theile der Halbinsel, der freilich nicht ganz den glücklichen Ausgang genommen hatte, zu dem die früheren Ereignisse berechtiget hatten. Nichts destoweniger können die Anstrengungen und rühmlichen Thaten des Lords dadurch verdunkelt werden; sein Verdienst ward öffentlich anerkannt, und am 18ten August 1812 ernannte ihn der Prinz Regent von England zum Marquis der vereinigten Königreiche und beide Häuser des Parlements übersandten ihm eine Dankadresse mit einem Geschenke von 100,000 Pfund Sterling. Die spanische Regentschaft erhob ihn zum Grande von Spanien mit dem Titel Herzog von Ciudad Rodrigo und zum Ritter des goldenen Vließes. Die portugiesische Regentschaft gab ihm den Titel eines Grafen von Vimiera und Marquis von Torres Vedras. Auch wurde er — zum Glück für die gute Sache — zum Generallissimus der spanischen Armeen ernannt. Späterhin, und zwar am 1sten Januar 1813 wurde Lord Wellington Obrister der Könial. Garde zu Pferde und am 4ten März Ritter des Hosenbandordens; am 18ten Dezember aber erhob ihn der Prinz Regent von Portugal zum Range eines Granden der ersten Ordnung in diesem Königreiche durch den Titel des Herzogs von Vittoria.

(Fortsetzung folgt.)

Vorschlag zur Organisation von National-Elementar-Kriegs-Schulen in den Erbländern.

(Eingesandt.)

Der kriegerische Geist der Nation ist durch die ruhmvoll beendigte Kampagne aufs neue geweckt. — Wenn es nöthig ist, diesen nun geweckten Geist zu erhalten, so wird es auch nützlich seyn, der Jugend der Nation die Mittel an die Hand zu geben, sich darin zu üben. Das wohlthätige, dem Geist der Zeit so anpassende allgemeine Konskriptions-Gesetz, bestimmt alle Jugend des Vaterlandes, ohne Unterschied des Standes, zum Kriegsdienst. — Die Jahnischen Turn-Uebungen sind diesem Geist anpassend; herrlich und kühn, gelenksam und auf die Geschicklichkeit des Körpers vertrauend, wird die Jugend der Städter sich durch diese Anstalt, gleich der Spartanischen Jugend dem Kriege vorbereiten, und groß werden für den kleinen Krieg die Folgen dieser Uebung seyn —

Aber was ist für den größten Theil der Nation dem Landmann dadurch gethan. Schwerfällig und unbehülflich durch Arbeit und Lebensart, wird ihm von der Natur der Kriegsdienst erschwerlich. Er, der vielleicht bis zum 18ten Jahre nie auf die Haltung seines Körpers bedacht war, soll nun bei einem Aufruf, in kurzer Zeit denselben nach Regeln tragen und bewegen lernen! Da alle mechanische Uebungen in der Jugend erlernt werden müssen, so ist eine der schwierigsten Aufgaben sowohl für den Lehrer als Lernenden, die von Jugend auf der Natur überlassene Glieder, nach gewissen Regeln zu ordnen.

Ich schlage demnach vor, die Neigung der männlichen Jugend zum Soldatenspiel zu benutzen, und nicht ganz invalide, gebildete Unter-Offiziere aus der Armee bei den Dorfschulen als Militair-Schulmeister mit dem Auftrage anzustellen, die männliche Jugend von 10 Jahr an, an Sonn- und Festtagen, wo sie sich ohnehin nur zu oft (?) mit Soldatenspiel vergnügen, im Exerziren und Marschiren spielend zu unterrichten.

Durch dieses Spiel, das die Jugend eines Vaterlandes ohnedem so sehr liebt, würde sie nicht allein zu der Zeit, wo sie in die Armee eintreten muß, schon ausexerzirt seyn, sondern auch noch die Zeit, die zur Erlernung des Exerzirens angewendet werden müßte, gewonnen werden, und der Staat im Stande seyn, bei dem Aufruf zu den Waffen, sogleich auch eine junge Armee waffenkundiger Leute aufstellen zu können.

Bei einem reifern Alter, wenn die Jugend bereits mit den ersten Handgriffen der Waffen bekannt gemacht worden ist, würden Scheibenschießen und Wettrennen zu Pferde, diese Vorbereitungen zum Kriegsdienst vollenden. Wie sehr dieses, besonders das erste rücksichtlich auf den Krieg, eingeführt zu werden verdient, beweiset Tyrol und die Staaten von Nord-Amerika, deren Scharfschützen durch dieses Scheibenschießen angezogen, sich in dem kleinen Krieg stets so furchtbar gemacht haben.

Die Ausgaben für diese Volks-Elementar-Kriegs-Schulen, würden im Verhältniß des Gewinnstes sehr unbedeutend seyn, da es einer jeden Ortschaft, wo eine Schule ist, nicht schwer werden dürfte, einen dergleichen Mann durch Natural-Beiträge etatsmäßig zu erhalten, und der Staat statt des ihm gewöhnlich ertheilten Gnadenthalers, ihm dann nur eine Uniform jährlich ertheilen dürfte.

Klatte.

Gedruckt bei Dieterich.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 39. —

Berlin, Sonnabend den 22sten März 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen. —

Dislocationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 4. März den beim freiwilligen Detachement des 2ten Inf.-Regts (1sten Pomm.) gestandenen Oberjäger Krüger zum Sk. Lt. zu ernennen

den 5. März Beim 5ten Inf.-Regt. (4ten Ostpr.) den Kapt. Ripperda zum Major, den Pr.-Lt. Palm zum Kapt. u. Komp.-Chef, den Sk.-Lt. v. Oelsnitz zum Pr.-Lt zu befördern. den aggr. Kapt. Werner als Komp. Chef einzurangiren.

Beim 22sten Inf.-Regt. (3ten Schles.) den Sk.-Lt. Denke zum Pr Lt zu befördern, den aggr. Sk.-Lt. Renner einzurangiren.

Beim 1sten Hus.-Regt (1sten Leib Hus.-Rgt.) den Sk. Lt v. Brederlow und den aggr. Sk. Lt. v. Boyen zu Pr.-Lts.,

Beim 7ten Hus. Regt. (Westpreuß.). den Port.-Fähnr. v. Raven zum Sk.-Lt., die Unt.-Offiz. Anschütz und v. Kospoth zu Port.-Fähnr. zu befördern.

den 6. März Beim 6ten Inf.-Regt. (1stes Westpr.) den Sk.-Lt. Eichholz zum Pr. Lt. den Unt.-Offiz. v. Wrancke zum Port.-Fähnr. zu befördern.

die aggr. Sk.-Lts. Wober, Gäbel, Grüttner, John, Schön, Werdermann einzurangiren.

Beim 24sten Inf.-Regt. (4ten Brandenb.) den Sk.-Lt. v. Görschen zum Pr.-Lt. die Unter-Offiziere Zimmer, Mellenthin, v. Wentzki zu Port.-Fähnr. zu befördern. den aggr. Pr. Lt. Christoffel,

Beim 1sten Schützen-Bataillon (Schles.) den Sk.-Lt. Müller einzurangiren. die Unt.-Offiz. v. Gillern, Gr. Schweinitz zu Port.-Fähnr

Beim 1sten Kürass. Regt. (Schles.) den Sk.-Lt. Gr. Lüttichau zum Pr.-Lt. den Port. Fähnr. v Nicklisch zum Sk.-Lt. den Unt.-Offiz. v Knobelsdorff zum Port.-Fähnr. zu befördern.

die Unt.-Offiz. Gfug v. Niwotzki, Meckel, v. Hemsbach des 11ten Jf. Regts. (2. Schles.) Fesser, Rasper, Reinhold des 17ten Inf.-Regts. (4ten Westphäl.) Julius, v. Thiele des 5 Ul.-Rgts. (Westph.) Winckler, Schörner des 4ten Husaren-Rgts. (1sten Schles.) zu Port.-Fähnrichs, den Port.-Fähnr. v. Bärst des 5ten Ul.-Regts. (Westph.) zum Sk. Lt. den bei dem Landw.-Inspekteur in Breslau arbeitenden Sk.-Lt. v. Wechmar zum Pr.-Lt. zu befördern

den 7 März den Major v. Kersten des 25sten Inf.-Regts. (1sten Rhein.) zum Kommand. des Füs. Bats. zu ernennen.

den 8. März die auf Wartegeld stehenden Lieuts.

Schmitsdorff, des 15ten Inf.-Regts. (2ten Westph.)
Peine des 27sten Inf. Regts. (2ten Magdeb.)
Schnitzer des 9ten Schles. Ldw.-Regts.
Zeiß von der ehemal. Nassauschen Res.-Komp. als Kreis-Offiziere bei der Gensdarmerie anzustellen.
den 9 März den Prinzen Adolph zu Hohenlohe Ingelfingen als Sk.-Lt. beim Garde Ul. Regt.
den beim 2ten Elb-Ldw Inf. Regt. gestandenen Kapt. v. Barsewitsch beim 26sten Inf.-Regmt. (1sten Magdeb.)
den verabschiedeten Rittmstr. v. Poliwczynski als Rittmstr. beim 7ten Ulan. Regt. (1sten Rhein).
den 10. März den in Polnischen Dienst gestandenen Lt. v. Witaiski als Sk.-Lt. beim 5ten Ul. Rgt. (Westphäl.) zu aggregiren.

B) An Versetzungen.

den 5. März den Sk.-Lt. Hahn des 22sten Inf.-Regts. (3ten Schles.) zur Landwehr seines Wohnortes übergehen zu lassen.
den aggr. Kapt. v. Grabowski des 5ten Inf.-Regts. (4ten Ostpr.) als aggr. zum 6ten If.-Rgt. (1sten Westpr.) zu versetzen.
den 6. März den Adjut. der Gren.-Brigade Major Gr. Henckel v. Donnersmark als aggreg. zum 7ten Ulan.-Regt. (1sten Rhein.) und
den Pr.-Lt. v. Bonin als Kapt. zum 25sten If.-Rgt. (2ten Rhein.) zu versetzen.
den beim Brigade Chef in Koblenz Dienste leistenden Kapt. v. Pachelbel zur Dienstleistung als Adjutant der Infanterie,
den Sk.-Lt. v. Mutius des 4ten Kürass. Regts. (Magdeb.) zur Dienstleistung als Adjut. der Kavall. bei dem Chef der Gren.-Brig. anzustellen.
den Sk. Lt. v. Schack vom Garde Jäger-Batl. zur Dienstleistung als Adjut. der Infant. zu dem Brig.-Kommand in Mainz.
Vom Generalstabe:
den Obr.-Lt. v. Kinsky von der Brig. in Stettin als aggr. zu dem 2ten Regt. Garde zu Fuß,
den Obr.-Lt. v. Pfuel vom Gen.-Kommando in Sachsen als aggr. zum Kaiser Alexander Gren.-Regt
den Maj. v. Ruits vom Armee-Korps in Frankreich als aggr zum 1sten Regt. Garde zu Fuß,
den Maj. v. Lilgenström des 2ten Rgts. Garde zu Fuß zur Dienstleistung im Gen.-Stabe zu der Brigade in Stettin,
den Major v. Lützow von der Brig. in Koblenz zu dem Gen.-Kommando in Sachsen und in seine Stelle
den Major v. Selasinski vom 25sten If Rgt. (1sten Rhein.) zur Dienstleistung als Offizier des Generalstabes zu der Brigade von Koblenz,
den Major v. Katte, Adjut. des General Graf Kleist als aggr. zum 10ten Hus.-Regmt. (1sten Magdeb.)
den bei der Ldw.-Inspektion in Erfurth als Adjut. stehenden Pr. Lt v. Einsiedel als aggreg. zum 3ten Ulan Regt. (Brandenb) und dagegen
den Pr Lt. v. Brincken des 10ten Hus.-Rgts. (1sten Magdeb.) zur Dienstleistung als Adjut. der Kavall. zu der Landw.-Inspekt. in Erfurt,
den Pr.-Lt. v. Rechenberg des 12ten Hus.-Rgts. (2ten Magdeb.) zur Dienstleistung im Generalstabe zu dem Gen.-Kommando in den Marken,
den beim Brigade Chef in Stettin Dienste leistenden Pr. Lt. v. Arnim des 5ten Inf. Regmts. (4ten Ostpr.) zur Dienstleistung als Adj. der Inf. zu dem Landw. Inspekt. in Kölln,
den beim Brig.-Kommand. in Stettin Dienste leistenden Sk.-Lt. Krüger des 1sten Hus. Regts. (1sten Leib) als Kav.-Adj. zu der Ldw. Inspekt. in Minden zu versetzen, diesen auch in die Adjutantur einzurangiren.
den Adjut. der Landw.-Inspekt. in Gumbinnen Pr.-Lt Liebermann als Kavall.-Adjut. zu dem Brigade Chef in Glogau und dagegen
den bei der Landw. Inspekt. in Kölln stehenden Rittmstr. v. Janson als Adjut. zu der Landw.-Inspektion in Gumbinnen,
den Kapt. v. Wollenhaupt vom Generalstabe des General-Kommandos in Preußen als agg zum 1sten Inf.-Regt. (1sten Ostpr.) u. in seine Stelle
den Pr Lt. v. Reitzenstein des 6ten If.-Rgts. (1sten Westpr.) zur Dienstleistung im Generalstabe zu dem Gen.-Kommando in Preußen.
den Rittmstr. v Wurmb Adjut. beim Brigade-Chef in Glogau als aggr. zum 6ten Drag. Rgt. (Magdeb.)
den Rittmstr. Gr. Haugwitz des 1. Kür. Rgts. (Schles) zur Dienstleistung als Kav.-Adj. zu der Landw. Inspektion in Trier,
den Major v. Reinbaben Adjut. des Brigade-Kommandeur in Posen zur Disposition des Generalstabes nach Berlin und dagegen
den Kapt. v. Freisleben, Adjut. des Gn. Lts. v. Zastrow zu dem Brig. Kommand. in Posen,
den Sk. Lt. v. Rocholl des 11ten Hus.-Regts. (2ten Westph.) zur Dienstleistung als Kav.-Adjut. zu dem Ldw. Inspekt. in Kleve,
den beim Brig.-Kommand. in Münster Dienste leistenden Sk. Lt Ewald des 27sten Inf.-Rgts. (2ten Magdeb.) als Inf.-Adj zu dem Ldw.-Inspekt. in Trier zu versetzen, diesen auch in die Adjutantur einzurangiren.
den Rittmstr. Buro Adjut. der Ldw.-Inspektion in Trier zu der Brigade des Gen. Maj v. Ryssel I. beim Armee-Korps in Frankreich,

den Rittmstr. Sachse Adjut. der Brig. in Trier zu der Ldw Inspektion in Aachen,
den Kapt. Haydler des 14ten Inf Rgts. (3ten Pomm.) zur Dienstleistung im Generalstabe zu dem Gen Lieut v. Zieten,
den Kapt. v. Ivernois, Adjut. in der Brigade des Gen. Maj v Ryssel I zu der Brigade des Gen.-Maj. v. Borke zu versetzen.
den Pr. Lt. v Arnim des 24sten Inf.-Rgmts. (3ten Brandenb.) als aggreg. zum 11ten Jf. Rgt. (2ten Schles.)
den Sk Lt Gaul II. des 20sten Garn.-Batls. ins 27ste Garn Batl. zu versetzen.
Bei der Schlesischen Landwehr:
den Pr.-Lt. Schramm vom 13ten ins 10te,
die Sk. Lts. John vom 5ten ins 11te,
Lorenz vom 6ten ins 10te,
Schönknecht vom 8ten Regt. zur Kav. dieses Regmts.
Stiller u. Hübner des 13ten Regts aus dem 2ten ins 1ste Aufgebot übergehen zu lassen.
den 7. März den Sk.-Lt. v. Zengen vom Magdeb. Gren. Ldw.-Batl als aggr. zu dem 11ten Jf. Rgt. (2ten Schles.) zu versetzen.

C) An Belohnungen.

den 5. März dem Major v. Diezelski vorher im 33sten Inf.-Regmt. das erledigte eiserne Kreuz 2ter Klasse des Lts. Gerling vom 1sten Pomm. Ldw.-Rgt. zu verleihen.

D) An Dienstentlassungen.

den 3. März den Sk.-Lt. v. Kahlden des 33sten Inf.-Rgts.
den Sk.-Lt. v. Kutschenbach des 1sten Drag.-Rgts. (Königinn),
den Sk.-Lt. Wurm des 9ten Hus.-Rgts. (Rhein.) aus dem aktiven Kriegsdienst ausscheiden zu lassen.
den 5. März dem Ob.-Lt. v. Dallmer Kommand. des 1sten Hus. Rgts. (1sten Leib) als Oberst mit Pension und Armee-Uniform,
dem Rittmstr. v. Arieben des 7ten Hus Rgts. (Westpr.) mit Pension und der Armee-Uniform,
dem Pr.-Lt. Hobe dieses Regts. als Rittmstr. mit der Armee-Uniform,
dem aggr. Sk.-Lt. Kliesch des 22sten Inf.-Rgts. (3ten Schles.) mit Aussicht auf Civil-Versorgung und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.
den Sk.-Lt. Mühlmann des 7ten Hus.-Regts (Westpr.)
den 6 März den Sk.-Lt. Marten des 2ten Hus.-Regts. (2ten Leib),
den Port.-Fähnr. v. Harten des 5ten Hus. Rgts. (Pommerschen),
den Sk. Lt. v. Seydewitz des 32sten Jf.-Rgts. (4ten Magdeb.) aus dem aktiven Dienst ausscheiden zu lassen
dem Feldwebel Raabe des 6ten Inf.-Regmts. (1sten Westpr.) mit Aussicht auf Civil Versorgung, und Wartegeld,
dem Port.-Fähnr. Bachmann des 24sten Inf.-Regts (4ten Brand.) den Abschied zu bewilligen.
die Sk.-Lts. Rosenstädt des 1sten Schützen-Batls. (Schles.) und
Biebig aggr. dem 1sten Kür.-Regt. (Schles.) mit Aussicht auf Civil-Versorgung aus dem aktiven Dienst ausscheiden zu lassen.
den 8 März dem Port.-Fähnr. Jespersen vorher im 22sten Inf. Regt. (3ten Schles.) den Abschied ohne weitern Vorbehalt zu bewilligen.
den 10. März den Sk.-Lt. Ohlendorff des 2ten Posenschen Ldw.-Rgts. aus dem aktiven Dienst ausscheiden zu lassen.
dem Sk.-Lt. Brandt des 4ten Posens. Landw.-Regts. mit Aussicht auf Civil-Versorgung und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.

Der pensionirte Pr.-Lt. Friedrich Herrmann Joseph Florian v. Gaudecker ist den 1ten d. M. kassirt und des Adels, der Kriegesdenkmünze und der Fähigkeit, je einen Erfüllungs-Eid oder ein gültiges Zeugniß abzulegen, verlustig erklärt worden.

Der Sk. Lt. Heinrich v. Puttkammer des 19ten Inf.-Regts. (4ten Westpr.) ist den 3ten März kassirt und des eisernen Kreuzes 2ter Klasse verlustig erklärt worden.

Notizen.

Freiwillige Sonntags-Uebungen bei den Divisionen der Rheinischen Landwehr zu Cleve u. Düsseldorf.

Seit der Mitte des Monats September v. J. haben die Sonntäglichen freiwilligen Uebungen bei der Rheinischen Landwehr ihren Anfang genommen.

Nachdem den sehr willig erschienenen Wehrmännern in der ersten Zusammenkunft ihre ehrenvolle Bestimmung der Vaterlands Vertheidigung bekannt gemacht, ihnen die hierauf abzweckende Allerhöchste Bestimmung vom 21sten Novbr. v. J.

näher erklärt, ihre Pflichten als Landwehrmänner vorgehalten und sie aufgefodert wurden, sich zu bemühen, an den Sonntagen mit Eifer und Fleiß das zu erlernen, was sie nur allein ihrer Bestimmung zum Feldsoldaten näher bringen und sie erst, wenn sie ihre Waffen zu führen verstehen, des Namens Landwehrmann würdig machen könne: — wurde ihnen überlassen, hiernach den übrigen an den künftigen Sonntagen angeordneten Uebungen freiwillig beizuwohnen und der Erfolg hat gelehrt, daß die Leute des Zutrauens, welches hierbei in sie gesetzt wurde, werth waren. Denn die Uebungen haben unter Einwirkung der Civil-Behörden, welche hierzu Bereitwilligkeit, und die Landwehrmänner Folgsamkeit und guten Willen gezeigt haben, einen sehr guten Fortgang gehabt und es sind bei denselben fast immer alle Wehrmänner erschienen, welche nicht gerade durch dringende Privat-Geschäfte davon abgehalten wurden.

Die Uebungen selbst*) haben anfänglich im Unterrichte über die Konstruktion der Gewehre der Benennung eines jeden einzelnen Theiles und dem Auseinandernehmen und Zusammensetzen derselben bestanden. Nachdem die Leute dieses gefaßt hatten, wurde zum Abblitzen des Pulvers von der Pfanne und dem Abfeuern der Platz-Patronen nach Kommando und hinter einanderweg übergegangen, und endlich nur dann erst zum Scheibenschießen geschritten, als den Leuten das ruhige Liegen im Anschlage und das feste und sichere Zielen und Abdrücken gelehrt war. Diese Uebungen im Scheibenschießen wurden ganz nach den bestehenden Allerhöchsten Bestimmungen vom 3ten Juni 1808 und der vom 2ten Mai 1810 ausgeführt, weshalb sie auch noch sonntäglich fortwähren, wenn solches die Witterung nur irgend gestattet, indem eine Uebereilung hierbei der Sache nur nachtheilig und dem Zwecke nicht entsprechend seyn würde. Da hiernach nur wenige Mann zum Scheibenschießen zugelassen werden konnten, so wurden die übrigen im Gewehrtragen, Marschiren, mehreren Bewegungen und zuletzt auch im Tirailliren geübt, wobei die Leute, da sie den Unterricht auf eine liebreiche belehrende Weise erhielten, immer gleich den redlichst besten Willen zeigten, sich zu tüchtigen Vaterlands-Vertheidigern geschickt zu machen. Es konnte also hiernach auch schon in der Mitte Novbr. zur Uebung des Felddienstes übergegangen werden, welche darin bestand, Feldwachen auszusetzen und selbige von der Kompagnie des angrenzenden Bezirks aufsuchen und angreifen zu lassen. Die Leute, welche größtentheils aus gedienten und Kampagne gemachten Wehrmännern bestehen, zeigten auch hierbei Erfahrung, und die Uebungen, denen der Divisions-Chef in dieser Art beiwohnte, fielen zu dessen völliger Zufriedenheit aus.

Dem Scheibenschießen gewinnen die Wehrleute vielen Geschmack ab, und es steht zu erwarten, daß diese belehrende Uebung vielleicht an die Stelle sonstiger nutzlosen sonntäglichen Belustigungen trete.

Noch verdient es einer rühmlichen Erwähnung, daß ein großer Theil der mit Urlaub entlassenen Offiziere diesen Uebungen beiwohnte, und mit regem Eifer den Mannschaften den gedachten Unterricht ertheilte.

*) Die Gegenstände der sonntäglichen Uebungen waren:
a) Kenntniß des Gewehrs und dessen Theile, Reinigung und Konservation desselben.
b) Bestandtheile der Ladung und das akkurate Laden selbst.
c) Theorie des Zielens, Erklärung der Schußweiten, das wirkliche Scheibenschießen.
d) Bewegungen in kleinen Abtheilungen. Tirailliren, in so fern es sich auf das Schwärmen, Sammeln, persönliche Deckung, Benutzung von Terrain-Gegenständen, Bewegung in einer Schützen-Linie beschränkt.
e) Felddienst, Ausstellung von Feldwachen, Angriff und Vertheidigung solcher Posten, Patrouillen.

Zugabe.

Ansichten in Bezug auf die taktische Anfrage im 37sten Stück des Militair-Wochenblatts.

Es ist unstreitig ein Haupterforderniß der Bewegungskunst, daß ihre Regeln und Hülfsmittel für die meisten Fälle anwendbar, besonders aber für den Krieg gültig seyn müssen, welcher doch immer der Ausbildung der Truppen zum Grunde zu legen ist. Daraus folgt die Nothwendigkeit, sich schon im Frieden von allen denjenigen Hülfsmitteln unabhängig zu machen, welche im Kriege gewöhnlich nicht statt finden können. Geschieht die Ausbildung der Truppen nach dieser Richtung, und auch in den einzelnen Theilen mit dem Hauptzweck in Uebereinstimmung, so wird sie wahrhaft praktisch. Die Truppen gelangen alsdann zu derjenigen Einfachheit und Sicherheit der Bewegungen, welche eine gewisse Selbstständigkeit unter allen gegebenen Umständen verbürgt. Erfodert dies im allgemeinen eine erhöhte und vervielfältigte Umsicht und Beurtheilung jedes Einzelnen, so ist es auch ferner noth-

wendig, die Bewegungen auf gewisse allgemeine Grundsätze zurückzuführen, und deren Befolgung von so wenig Individuen als möglich abhängig zu machen. Hierdurch wird Einheit in der Ausführung, und Leichtigkeit in der Leitung des Ganzen erlangt. Diesen beiden Bedingnissen scheint nun das vorgeschlagene Hülfsmittel nicht zu entsprechen.

Zur Benutzung desselben, müssen eine Menge günstiger Umstände zusammentreffen, damit es ein Hülfsmittel werden könne, und die Züge müssen in sich fast mathematisch richtig marschiren. Man macht also die gute Ausführung einer Bewegung lediglich von dem guten Marschiren der Leute abhängig. Bei einem Bataillon von 800 Mann können mithin eben so viele Ursachen zu Fehlern angenommen werden. Sollen ferner die am Flügel Marschirenden immer nur nach den bezeichneten Rotten des vordern Zuges sehen, so ist gerade deshalb eine successive Folge von Fehlern unvermeidlich, weil sie sich streng nach den Bewegungen desselben richten müssen. Wirft sich der vordere Zug seitwärts, oder geräth er ins Laufen, so muß der hintere ihm nacheilen, um nur die Richtung mit den drei Rotten zu erhalten. Der Ober- oder Unteroffizier hat demnach kein Mittel weiter, um durch eigne Umsicht dem vorne gemachten Fehler auszuweichen.

Anders verhält es sich bei der jetzigen Methode, welche auf einfache mathematische Grundsätze zur Erhaltung der geraden Linie, und auf eine wahrlich nicht schwierige Beurtheilung der Distanze, von acht dazu eingeübten Individuen beruht, die am Flügel marschiren. Der möglichen Fehler können daher hier hundertmal weniger angenommen werden, und weil auf die richtige Führung dieser 8 Individuen nur allein Alles ankommt, so ist also auch die Leitung des Marsches, und die Entdeckung der gemachten Fehler hundertmal leichter. Zudem sind die am Flügel Marschirenden bis auf einen gewissen Grad im Stande, den Marsch der Kolonne selbst zu beurtheilen, und brauchen demnach nicht immer in die Fehler der Vorderleute einzufallen, sondern können für ihre Person doch richtig marschiren. Dadurch wird erlangt, daß der Marsch im allgemeinen richtig bleibt, die Kolonne sich nicht alle Augenblick seitwärts wirft u. dgl. m. Sieht z. B. der Vierte, daß der Dritte ohne Noth Vordermann verliert, so geht er ihm nicht nach, sondern bleibt auf den Ersten und Zweiten gerichtet. Entsteht auf einmal ein Laufen, so mäßigt er seinen Schritt anfangs, weil in den meisten Fällen nur vorübergehende Ursachen daran Schuld sind. So können also durch eine gewisse Umsicht Einiger die nachtheiligen Folgen der Fehler Anderer vermieden werden. Eine gute Vorübung ist freilich dazu erforderlich; dennoch aber ist sie von wenigen und von den gebildetern Individuen leichter zu erhalten, als von der ganzen Masse, und die solchergestalt erworbene Geschicklichkeit ist unter allen Umständen und auf jedem Terrain nützlich. Sie ist auch für die übrigen Verrichtungen namentlich der Unteroffiziere nothwendig, welche z. B. bei Frontveränderungen schnell eine neue Linie markiren, und also überhaupt darauf eingeübt werden müssen, Winkel und Distanzen richtig zu schätzen. Nebenbei ist es auch wohl leichter auf seine Vorderleute gerichtet, und mit ihnen im Tritt zu bleiben, als geradeaus zu marschiren, und sich dabei auf einer um 45° abweichenden Linie eingerichtet zu erhalten. Indem der Verfasser dieses diese Ansichten dem weitern Urtheil anheim stellt, erlaubt er sich bloß noch die Anregung, ob es denn wirklich auch so nothwendig ist, einen noch höhern Grad von Präcision als der bisherige, namentlich bei den Parademärschen, zu erhalten, da zu solchen doch gewöhnlich ein guter Platz ausgesucht wird, die Truppen darauf vorbereitet, und also, ohne neue Hülfsmittel anzunehmen, jeder Erwartung entsprechen werden, sobald die Leute nur sonst hinlänglich exerzirt sind, und eine ungezwungene militairische Haltung besitzen. Was die Allignements-Märsche betrifft, so kommen solche im Kriege nur selten noch vor, und dann ist die jetzt erlangte Präcision der Ausführung gewiß hinreichend. E......

Bruchstück aus einem Versuch über die Befestigungswissenschaft.

Ueber die Nothwendigkeit und Möglichkeit einer wissenschaftlichen Darstellung der Befestigungslehre.

Jeder, der sich gründlich mit der Lehre von der Befestigung beschäftigt, und darüber nachgedacht hat, wird eingestehen, daß dieselbe bis jetzt noch sehr wenig wissenschaftlich behandelt worden ist, wenn man nemlich unter Wissenschaft ein zusammenhängendes Ganze oder System von aus einanderfolgenden Wahrheiten versteht. In allen Schriften über diesen Gegenstand (eine genaue Kritik derselben würde die Wahrheit dieser Behauptung deutlich darthun) sind Grundsätze aufgestellt, die theils bei näherer Untersuchung nicht wahr, theils weder bewiesen noch so unbezweifelt einleuchtend sind, wie etwa die Grundsätze der Elementargeometrie, obgleich nur in diesen beiden Fällen ein Grundsatz als solcher angenommen werden kann. Um also diese Lehre zu einer wirklichen Wissenschaft zu erheben, und in derselben zur Wahrheit zu gelangen, welche das Ziel aller unserer Forschungen ist, muß man auf die allereinfachsten Grundsätze derselben

zurückgehen und daraus streng logisch die folgenden Sätze entwickeln.

Eine solche Darstellung der Befestigungslehre würde zu den darüber bis jetzt erschienenen Werken ziemlich in dem Verhältniß stehen, als ein Lehrbuch der reinen Mechanik zu denen über angewandte Mechanik und Maschinenlehre, und könnte füglich ein Lehrbuch der reinen Befestigungswissenschaft genannt werden. Unter allen Schriften über Befestigung ist mir keine bekannt, die diesen Namen verdiente, als vielleicht Mandars Festungsbaukunst; denn selbst Montalembert giebt in seinem geistvollen Werke nur bloße Entwürfe, die keineswegs in ein zusammenhängendes Ganze gebracht sind.

Daraus, daß man bis jetzt nicht auf die einfachsten Grundsätze dieser Wissenschaft zurückging, und Sätze als solche aufstellte, die theils falsch, theils nicht erwiesen, theils nicht allgemein genug waren, ist die Verschiedenheit der Meinungen über diesen Gegenstand und die zahllose Menge von Befestigungssystemen entstanden. Geht man aber von richtigen Grundsätzen aus und schließt ebenso richtig weiter fort, so ist es durchaus nothwendig, daß man, man mag einen Weg einschlagen, welchen man will, stets zu demselben Resultate gelange. Daraus folgt, daß es nur eine einzige wahre und beste Art zu befestigen giebt, die nur durch die Umstände, welche die Prämissen in den Schlüssen ändern, Veränderungen erleiden kann. Für dieselben Umstände kann es aber nur eine einzige beste Befestigung oder Befestigungssystem geben, und diese zu finden, muß das Streben eines jeden seyn, dem es wahrhaft um Erweiterung der Wissenschaft zu thun ist, und der dieser Wissenschaft sich mit wahrem Eifer widmet. Daher darf auch jeder Versuch, der auch nur um einige Schritte diesem Ziele näher führt, eine nachsichtige Aufnahme erwarten.

Es wird zuvörderst nöthig seyn, den Begriff einer Festung zu entwickeln. Dies kann am einleuchtendsten aus der Geschichte derselben geschehen.

In den ältesten Zeiten diente die Hauptstadt des Landes dem ganzen Volke zum Zufluchtsort, und nach einer verlornen Schlacht beschränkte sich fast immer der ganze Krieg auf die Vertheidigung und Eroberung jener Hauptstadt des besiegten Volks. Bei der jetzigen Größe der Völker, sind solche Festungen unmöglich und bei der heutigen Art, den Besiegten zu behandeln, auch unnöthig.

Im Mittelalter gab es vorzüglich zwei Arten Festungen, die Burgen und die Städte. Die letztern behielten endlich über die erstern, ihre Feinde, die Oberhand. Nach und nach wurden sie von dem Landesherrn benutzt, um als Zufluchtsort für geschlagne Armeen zu dienen, oder den Feind aufzuhalten, der bei der damaligen geringen Menschenzahl der Heere es nicht wagen durfte, eine solche Festung in seinem Rücken liegen zu lassen. Endlich wurden sie auf Kosten des Landesherrn angelegt, und so entstanden nach Erfindung des Pulvers die Festungen neuerer Art, deren Nutzen nach den gewöhnlichen Angaben folgender seyn soll:

1) Sperren sie Kommunikationen und Passagen aller Art.
2) Beunruhigen sie den Feind im Rücken, wenn er sie hinter sich liegen läßt.
3) Dienen sie einer Armee als sichern Zufluchtsort, die darin zu einer Schlacht nicht gezwungen werden kann.
4) Nach ihrer Eroberung nöthigen sie den Feind, sich durch eine Garnison zu schwächen.
5) Können sie, wenn sie belagert werden, dem Feinde eine ganze Armee kosten.
6) Dienen sie als Depots aller Art.

Dem ersten Zweck entsprechen selbst die kleinsten Festungen. Den übrigen Zwecken jedoch nur die größten oder Hauptfestungen, denn Festungen mittlerer Größe, wie die meisten Französischen, sind zu klein, um Detaschements gegen den Feind zu schicken, oder eine Armee aufzunehmen, oder den Feind zu einer Belagerung zu nöthigen (da er sie, ohne sich sehr zu schwächen, im Rücken liegen lassen kann) oder als Depots zu dienen, und nur große Städte erfüllen diese Zwecke und sind zugleich wichtig genug, daß man sie dem Feinde verweigert, damit er nicht den Nutzen von ihnen ziehen könne, den der Besitz einer jeden großen und reichen Stadt einer kriegführenden Macht gewährt. Es würde nicht schwer seyn, vermöge des eben Gesagten unwidersprechlich zu beweisen, daß in den neuern Kriegen nur ganz kleine Festungen oder ganz große befestigte Städte von Wichtigkeit sind, und daß unbedeutende befestigte Städte nicht den auf sie verwandten Kosten entsprechen, und daher durchaus zu verwerfen sind.

Wie dem auch sey, so erhellet aus dieser kurzen Uebersicht des Gebrauchs der Festungen im Kriege, daß dies stets durch Kunst so eingerichtete Plätze sind, daß es dem Feinde unmöglich wird, hineinzukommen, und diese Definition einer Festung giebt zugleich zu erkennen, daß bei einer Festung die Festung an und für sich selbst der Hauptzweck sey, während die gewöhnliche Definition einer Festung, als eines Platzes, wo sich wenige gegen viele mit Vortheil vertheidigen können, die Besatzung als den Hauptzweck darstellt. Diese letztere Definition möchte daher wohl nur für bloße Verschanzungen gelten, da man sich auch eine Festung denken kann, die gar keine Besatzung nöthig hat, während bei einer bloßen Verschanzung dies nicht möglich

ist, sondern dem Begriff einer Verschanzung gradezu entspricht. Verschanzungen sind wegen der sie besetzenden Truppen da; die Besatzung einer Festung aber ist um dieser letztern willen vorhanden. Eine weitere Ausführung würde dies ganz deutlich machen.

Es ist nun die Frage, wie macht man einen Platz dem Feinde unzugänglich? und die Auflösung dieses Problems ist der eigentliche Gegenstand der Befestigungswissenschaft. — z.

Anfrage, die Artillerie betreffend.

Bei den äußerst genauen Versuchen, so Graf von Rumford auf dem Artilleriehofe in München anstellte, fand sich daß die Federkraft des Pulverdampfs an verschiedenen Tagen, sehr verschieden war, und daß wenn sie einmal dem Drucke von 15,000 Atmosphären gleich kam, sie einandermal dem von 30,000 Atmosphären gleich war. Bei diesen Versuchen wurde immer dasselbe Pulver gebraucht, welches vollkommen trocken und in völlig verschlossenen gläsernen Gefäßen aufbewahrt wurde.

Da bei allem Schießpulver diese Verschiedenheiten vorfallen, so scheint es, daß die Kanonenkugeln, welche von einer Flüssigkeit getrieben werden, deren Federkraft so veränderlich — sehr ungleiche Bogen beschreiben müssen, und wenn sie einmal bei einer Entfernung von 2000 Schritt zuerst aufschlagen, sie ein andersmal bis zu einer von 4000 gehen.

Dieses ist indeß nicht der Fall, und obschon die Kanonenkugeln unter scheinbar gleichen Umständen bei weitem nicht auf einen Fleck fallen, so fallen sie doch näher zusammen, als man nach Rumfords Versuchen glaubt erwarten zu dürfen.

Welches ist hiervon nun die Ursache?

Es scheint als wenn man auf drei Punkte rathen könne die dieses veranlassen:

1) Sind Rumfords Versuche nicht in dem Grade genau — als sie auf den ersten Anblick scheinen, weil sie immer nur mit kleinen Quantitäten Schießpulver von 6 bis 18 Gran angestellt sind?

2) Ist die Entzündung größerer Massen von 1, 2, 3 bis 6 Pfund, so wie sie in unseren Kanonen ist, vollkommner, als bei so kleinen Massen von 6 bis 18 Gran — und bewirkt dieses eine größere Gleichförmigkeit in der Entzündung — und diese eine größere Gleichförmigkeit in der Federkraft des Dampfes?

3 Oder ist wirklich die Verschiedenheit in der Geschwindigkeit der Kanonenkugeln, wenn sie aus dem Rohre kommen so groß — und wird diese nur durch den größern Widerstand den die schnellere Kugel erleidet, wieder ausgeglichen — so daß am Ende die schnellere und die langsamere, fast gleich weit kommen? Nach Huttons Versuchen wächst der Widerstand, nach einer Potenz die bei weitem größer ist; als das Quadrat der Geschwindigkeit. Nach Robins Versuchen, verliert eine Büchsenkugel die mit 1700 Fuß Geschwind: aus der Büchse geht, in dem ersten Zehntel der Sekunde, in welchem sie 150 Fuß durchläuft, schon so viel, daß sie am Ende der ersten 150 Fuß nur noch eine Geschwindigkeit von 1300 Fuß in 1 Sekunde hat. —

Findet daher wirklich der paradoxe Satz statt, daß der Widerstand der Luft zum richtigen Schießen der Artillerie ungemein viel beiträgt, und daß im luftleeren Raume, — die Artillerie zwar viel weiter schießen würde — allein noch viel unrichtiger, weil nur die Verschiedenheit in der Federkraft des Pulverdampfs, ihren ganzen Einfluß ausüben könnte?

Es würde sehr lehrreich seyn, wenn man die drei zu der vorigen Nummer gegebenen Aufgaben, die dort für die Geschwindigkeit von 2000 Fuß auch für die von 3000 löste, und dann alle drei Bahnen nach einem Maaßstabe zeichnete, so daß man den Einfluß, den Geschwindigkeit und Widerstand üben, auf einmal übersähe.

Berlin, den 15ten Febr. 1817. B......

Karakterzüge, Anekdoten 2c.

Als Beitrag zur Geschichte des Krieges von 18 13/14 verdient folgende Waffenthat bekannt gemacht, und der Vergessenheit entrissen zu werden, deren Wahrheit von dem Einsender verbürgt wird.

Am Schlacht-Tage von Dennewitz (den 6ten Septmbr. 1813) kommandirte der Major von Barnekow (früher im Regiment Garde) das 3te Pommersche Landwehr-Kavallerie-Regiment. — Eine feindliche Infanterie Masse (Würtemberger) hatte sich (diesseits Rohrbek) zu lange verweilt; der Major von Barnekow besann sich nicht lange, und machte mit zwei Eskadronen des Regiments (zwei davon waren bereits detaschirt) einen Chocq auf diese Infanterie. — Der Major und dessen Adjutant, Lieutenant Schmidt, an der Spitze, fielen sogleich als Opfer ihres Heldenmuthes, der Staabs-Trompeter, der beide nicht verließ, entging der Gefahr; der Rittmeister von Treskow, dem Major im Kommando folgend, nahm sogleich dessen Platz ein, und entriß eigenhändig aus der Mitte des feindlichen Quarrees die Fahne; ein höchst gefährlicher Schuß durch den Unterleib hinderte ihn nicht, die Fahne aus dem Getümmel in Sicherheit zu bringen, und nur, nachdem er diese in sichre Hände abgegeben hatte, unterlag er den Folgen der erhaltenen Wunde. — Wenn durch den wahren Heldentodt des Major von Barnekow alle Un-

tergebene auf's Höchste begeistert wurden, so mußte die Entschlossenheit des Rittmeisters von Treskow, der dem Feinde sein Panier aus seinen dichtesten Reihen entriß, diesem die betäubende Ueberzeugung geben, daß bei so festem Willen, jeder Widerstand unnütz sey, und so geschah' es denn, daß mit Hülfe unsrer herbeieilenden Infanterie, die vielleicht zehnfach überlegene feindliche, gänzlich aufgerieben wurde.

Se. Maj. der König belohnten den Rittmeister von Treskow mit dem eisernen Kreuze 2ter Klasse, und hatten die Gnade, ihn zum Major und Kommandeur des 7ten Kurmärkschen Landwehr-Kavallerie-Regiments zu befördern.

Anzeigen.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 40.

Berlin, Sonnabend den 29sten März 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen. —

Dislocationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 10. März den im Oesterreichschen Dienst gestandenen Lieut. Haltermann als Sk.-Lt. beim 33sten Inf. Regt.

den 12. März den ehemal. Nassauischen Sk.-Lt. Rosenbaum beim 23sten Inf.-Regt. (4ten Schles.) zu aggregiren.

den 13 März den Sk.-Lieut. Schleemüller ins Garde-Hus.-Regmt.

den Sk.-Lt. v. Hirschfeld in das Sächsische Gren.-Landw.-Batl. einzurangiren.

den Regts.-Chirurg. Gaube beim 8ten Ul.-Rgt. (2ten Rhein.) zu bestätigen.

den Gen.-Lieut. v. Engelbrechten zum Gouverneur von Stralsund,

den 15. März den ehemal. Regmts.-Chirurg. Jost zum Regts.-Chirurg. beim 17ten Inf.-Regt. (4ten Westph.) zu ernennen.

B) An Versetzungen.

den 12. März. den aggr. Sk.-Lt. Kopp des 23sten Inf.-Rgts. (4ten Schles.) zur Landwehr seines Wohnorts übergehen zu lassen.

den 13. März zugestatten, daß der Sk.-Lt. Resener des 1sten Jf.-Rgts. (1sten Ostpr.) mit dem Sk.-Lt. Bönigk des 30sten Inf.-Regts. (4ten Rheinis.) dergestalt tauschen kann, daß der eine in den Platz des andern tritt.

den 15. März den Pr.-Lt. Cornely des 7ten Rhein. Ldw.-Inf.-Regts. beim Ing.-Corps zu aggregiren.

C) An Belohnungen.

Sr. Maj. der König haben dem Pr.-Lt. v. Kruszewsky des 14ten Garn.-Batls. zur Belohnung des Eifers, womit derselbe sich bei Ausarbeitung der Ersatzmannschaften für das 3te Inf.-Regmt. (2te Ostpr.) ausgezeichnet hat, ein außerordentliches Geschenk zu verleihen geruhet.

D) An Dienstentlassungen.

den 11. März dem Sk.-Lt. v. Schuckmann des 1sten Jäg.-Batls. (Ostpr.) mit Aussicht auf Civil-Versorgung und Wartegeld,

dem Rittmstr. v. Raczeck von der Gensdarmerie mit Pension,

den 12. März dem Regts.-Chirurg. Wiedemann des 8ten Drag.-Regts. (Magdeb.) als Gn.-Chirur. mit Pension,

dem Port.-Fähnr. Witteck des 1sten Ulan.-Rgts. (1sten Westpr.) den Abschied zu bewilligen.

den Port.-Fähnr. Horn des 8ten Drag.-Regmts. (Magdeb.)

die aggr. Sk.-Lts. Kaphengst des 4ten Ulan.-Regts. (Pommerschen),

v. Götze, Wolsburg und Zeppenfeld des 34sten Inf.-Regts. aus dem aktiven Dienst ausscheiden zu lassen.

dem Sek.-Lt. Beck des 8ten Garn.-Batls. mit Pension,
dem Chef der ehemal. Nassauis. Reservisten-Kmp. Bach als Major mit Beibehalt seines Wartegeldes als Pension,
den 13. März dem Sek.-Lt. v Rothkirch des Garde-Hus.-Regts. als Pr.-Lt. mit der Armee Uniform,
dem Kapt. v. Gotzkow des Kaiser Alex Gren.-Regmts. mit der Armee Uniform, Aussicht auf ein Postamt und Wartegeld,
dem Sek.-Lt. Cesar des Sächs. Gren.-Ldw.-Btls. den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt Agte des 16ten Inf.-Regts (3ten Westph.) mit Aussicht auf Anstellung bei einem Garn. Batl. und Wartegeld,
den aggr. Kapt Killmann des 10ten If.-Rgts. (1sten Schles.) mit der Armee-Uniform,
den aggr. Kapt. Nieme und
den Sek.-Lt. Diergard des 28sten Inf.-Regmts. (2ten Rhein),
den Sek.-Lt. Köller des 2ten Hus.-Regts. (2ten Leib H.-R.) diesen als Pr.-Lt. mit der Arm.-Unif.
den Port.-Fähnr. Pinternelle des 2ten Drag.-Regts. (Westph.) als Sek. Lt. aus dem aktiven Dienst ausscheiden zu lassen.
dem Rittmstr. Reimann des 7ten Ulan.-Regts. (1sten Rhein) mit Aussicht auf ein Postamt und Wartegeld,
dem Pr.-Lt. Kaufmann des 4ten Inf.-Regts. (3ten Ostpr.) mit der Armee Uniform,
den 15. März dem Rgts.-Chirurg. Willmann des 17ten Inf.-Regts (4ten Westph.) mit Pension,
den 16. März dem Gen. Maj. v. Steinmetz als Gen.-Lieut. mit Pension den Abschied zu bewilligen.

Berichtigung. Der am 6ten März c. S 91. Zeile 8. v. o. ausgeschiedene Sek.-Lt. Marten steht nicht beim 2ten (2ten Leib-H.-R.) sondern beim 11ten Hus.-Regt. (2ten Westph.)

Notizen.

Daß Se. Majestät der König auf die huldreichste Art mir erlaubt, meine Militair-Laufbahn zu beschließen, meinen Krankheits-Zustand in ländlicher Zurückgezogenheit abzuwarten, aber auch als Beweis seiner Gnade mich noch zum General-Lieutnant zu ernennen geruht hat, wollen meine Verwandte und Freunde mit ihrer mir bekannten freundschaftlichen Theilnahme hiemit vernehmen, und mich ferner mit ihrem Andenken beehren.

Meinen Gefährten auf der Bahn der Ehre aber muß ich noch besonders meinen Schmerz bezeigen, den mein Ausscheiden aus ihrer Mitte durch meinen Krankheits-Zustand mir verursacht. Aber das Loos mußte so fallen, wenn ich anders Ihre Achtung, meine Herren Waffenbrüder, und die Zufriedenheit unseres verehrten Königes mir erhalten wollte, denn ein kranker Körper soll in Zeiten bedenken, daß der Wille nicht ausreichend ist, und daß ein Heerführer das Leben, die Ehre, oder den guten Namen seiner Untergebenen, nie durch den Mangel an irgend einer nothwendigen Eigenschaft gefährden darf. Nach dieser Erklärung werden Sie hoffentlich auch bei diesem letzten Schritte Ihren Beifall mir nicht versagen, und ferner noch mit der Freundschaft und Anhänglichkeit mir zugethan bleiben, von welcher ich so viel aufrichtige Beweise, während meiner Laufbahn als Führer, erhalten habe. Die Erinnerung hieran wird meine Einsamkeit erheitern, und sollte es noch einmal Noth thun, und das Vaterland meine noch übrigen Kräfte bedürfen und gebrauchen können, so will ich gerne mich auf den Punkten einstellen, wo es am heißesten zugeht und wo ich recht viele meiner alten Waffengefährten wiederzufinden hoffen darf.

Wohlthuend und erfreuend ist es mir hiebei öffentlich zu bekennen, daß keiner Truppe, deren Führer ich war, ein Vorwurf zur Last fallen kann. Märker und Pommern, Schlesier, Preußen und Westphalen, alle sahe ich sie auf der Bahn der Ehre, und Ihr Kameraden aus meiner ersten Stiftung, die Ihr heute noch den ausgezeichneten Namen, das Leibregiment, führet, Ihr Ausgezeichneten aus meinem ersten Regimente, die Ihr Euren Namen des Kolbergschen, in Curland wie in Sachsen, Holland und Frankreich ehrenvoll Euch bewahrtet, wofür aus Eurer Mitte ein Bataillon zur Königlichen Garde erhoben ist; Ihr Tapferen aus meiner ersten Brigade! die Ihr jetzt in den Gren.-Regimentern Kaiser Alexander und Kaiser Franz, die öffentliche Belohnung für Eure kriegerischen Handlungen von unserem gnädigen Monarchen, der das Gute und Thatvolle so gerne anerkennt, genießet, so wie Ihr Kameraden aus meiner Westphälischen Landwehr-Brigade, die Ihr in dem letzten ruhmvollen Kriege Euch ehrenvoll versuchtet, und die im Frieden von mir erhaltenen Grundsätze geprüft habet, und Ihr, die unter dem Namen der 1sten Brigade des 1sten Armee Korps bei belle Alliance und in Isſy vor Paris Euch würdig des Vaterlandes bezeigt habet: wie, sollte die Erinnerung mich nicht glücklich machen, ehemals Euer Führer gewesen zu sein? Von meiner

letzten Brigade in Trier hege ich die Hoffnung, daß ich ihre Achtung in meine Einsamkeit nehme, obgleich nur kurze Zeit mir die Ehre zu Theil wurde sie zu führen, wie ich nicht minder von Ihnen, meine Herren, aus meiner näheren Umgebung, von dem Generalstabe und der Adjudantur in Andenken zu bleiben wünsche, die Sie Freude und Leid treu mit mir getheilt und durch Ihre thätige Mithülfe meine Bestimmung erleichtert, durch Ihre Anhänglichkeit mein Leben erheitert haben. Nehmen Sie und Ihr alle meine gekannten Waffengefährten den Zuruf meines dankbaren Lebewohls und meine letzte Anmahnung freundlich auf, daß Ihr auch ferner gedenken wollet, Gott, König, Vaterland, und dabei des unterzeichneten

General-Lieutenants v. Steinmetz,
außer Diensten.

Aufforderung.

Es ist uns ein Aufsatz unter dem Titel: Kritische Untersuchungen einiger Begebenheiten des französisch-spanischen Krieges, (unterzeichnet: ....t) zugegangen. Da das Interesse dieses Gegenstandes das Einrücken jenes Aufsatzes wünschenswerth macht, aber in das Militair-Wochenblatt nur solche Aufsätze aufgenommen werden können, deren Quelle der Redaktion bekannt ist, (siehe No. 22) so ersuchen wir den Hr. Verfasser des obigen Aufsatzes, uns bei der versprochnen Fortsetzung desselben, seinen Namen gefälligst wissen zu lassen.

Die Redaktion.

Zugabe.

Ansicht, in Beziehung der taktischen Anfrage im Militair-Wochenblatt No. 37.

Der Verfasser jenes Aufsatzes hat die Rotte eines dreigliederigen Zuges, in den Raum dreier Quadrat-Ellen gebracht. Der Zug würde daher als ein Rechteck zu betrachten seyn, das aus so vielen Quadrat-Ellen besteht, als die Zahl der Mannschaft des ersten Gliedes mit 3 multiplicirt, beträgt. Dies ist rein mathematisch richtig, in so fern man eine halbe Elle nach der Frontlinie und eine halbe Elle nach dem dritten Gliede auswärts berechnet, ohne welche die Köpfe oder Gewehre nicht in die Mitte der 3 Quadrate zu stehen kommen. Aus diesen würde also bei dem gleichseitigen Viereck zweier gleichen Züge, vermittelst der Diagonal-Linie, ein mathematischer Beweis richtiger Distanze genommen werden können. So wie es aber viele mathematische Sätze giebt, die in einer ganz anderen Gestalt Hülfe leistend zur Praxis übergehen, so gehört auch dieser hiezu, aus folgenden Gründen:

1) Die Flügel-Unteroffiziere und Zugführer auf den Flügeln der Züge, nach denen die Richtung genommen ist, haben auf Distanze, Vorderleute und Tritt zu sehen, welche beide letzteren sie verlieren würden, wenn sie nach dem Innern der Kolonnen sehen wollten.
2) Nicht bloß Distanze sollen die Züge haben, sondern sie sollen sich auch decken nach jeder der kleinsten Frontveränderung.
3) Welch' ein Schwanken würde es selbst bei der größten Vollkommenheit geben, wenn die Flügel-Unteroffiziere in koupirtem Terrain der kleineren Abweichungen jener Diagonal-Linie folgen müßten.
4) Kan in diesen Diagonalen, vermittelst des Terrains nie eine praktische Vollkommenheit bestehen.
5) Ist die Linie jener drei Rotten zu kurz, um sich besonders während des Marsches als richtiger Verlängerungspunkt zu erhalten. —

Die genaue Schätzung der richtigen Distanze muß der Unteroffizier dadurch erreichen, daß man ihm die verschiedenen Zuglängen vor den Zügen selbst zeigt, die Schritte jener verschiedenen Zuglängen selbst abschreiten, und in diesen Entfernungen, sowohl mit Distanze als auch mit Intervalle, marschiren läßt. Nur wenig Uebung und Aufmerksamkeit bringt schon diese Vollkommenheit hervor, und der Unteroffizier wird so auf Distanze, Vorderleute und Tritt zugleich halten können, was bei jener Diagonal-Beobachtung unmöglich ist. —

F. v. F.

Das Gefecht von Mont Saint-Jacques, genannt von Monte-Alto.

Bei der Einnahme von Mont Saint Jacques in Italien, die den 25sten Juni 1795 geschah, war ein Oesterreichischer Offizier mit nicht mehr als fünf und zwanzig Mann so glücklich, ein starkes Retranschement zu nehmen, das durch beinahe 600 meistens feindlicher Grenadiere vertheidiget ward, die kurz zuvor noch 2400 Mann zurückgeschlagen hatten, von denen sie angegriffen wurden. Alle Militairs, denen die Lage des Orts bekannt ist, werden einräumen, wie schwierig es ist, den Gipfel dieses hohen und steilen Berges anzugreifen, den die Natur ganz dazu gemacht zu haben scheint, um mit einer Handvoll Menschen dem Chocq einer ganzen Armee zu widerstehen. Deshalb, und mit vollem Rechte,

haben ihm die Gebirgsbewohner den Namen Monte-Alto beigelegt.

Die näheren Umstände dieses Gefechts, das vielleicht einzig in seiner Art, und Hinsichts der Anzahl der Kämpfenden, eins der mörderischsten jenes Krieges war, sind folgende:

Um 2 Uhr nach Mitternacht erschienen die Oestreicher außerhalb ihres Lagers von Montefredo mit 16 Kompagnien eines Regiments, dessen Namen ich aus Gründen zurückhalte, und einer Division Kroaten, welche die Avantgarde bildete. Der General Canton leitete den Marsch. Nachdem sie den Berg hinabgestiegen waren, umging die Kolonne, anstatt gerade im Thale vorzurücken, die Höhen linker Hand, und warf sich in das Gehölz, um ihren Marsch den Republikanern zu verbergen. Allein man marschirte so langsam, daß man erst um 11 Uhr Mittags an den Feind kam. Auf diese Weise verwendeten wir 9 Stunden Zeit, um einen Weg von 2 kleinen Meilen Länge zurückzulegen.

Ehe man an dem Fuße des Mont Saint Jacques angekommen war, mußte, am Ende dieses Marsches, über einen so steil eskarpirten Felsen defilirt werden, daß, um ihn zu überklettern und wieder hinabzusteigen, die Truppen gezwungen waren, sich an die Bajonette ihrer vormarschirenden Kameraden anzuhalten. Dadurch konnte die Kolonne nicht geschlossen bleiben, und der Angriff wurde schon mit Unordnung angefangen. Die Vorposten des Feindes befanden sich unmittelbar hinter diesem Felsen am Fuße des Berges, und durch dieses Engagement nahm das Gefecht gegen Mittag seinen Anfang.

Diese ersten Posten wurden zurückgeworfen, der Sturm auf das Retranschement dreimal unternommen und dreimal abgeschlagen; das Handgemenge war fürchterlich. Man hatte schon viele Leute verloren, fünf Offiziere des Regiments waren getödtet, und die Todten und Blessirten rollten den Berg hinab, fielen auf die Geschlagenen und verbreiteten Schrecken unter ihnen. Die Soldaten hatten weder Kraft, Athem noch Muth mehr, um den Berg von neuem zu ersteigen. Zur Vermehrung des Unglücks fing das Pulver an zu fehlen, und das Feuer des Retranschements, vereint mit den Steinen, die der Feind von der Höhe herunter warf, fuhr fort unter uns zu wüthen. Schrecken und Verzweiflung bemächtigten sich des Herzens jedes Oesterreichers.

Canton sammelte in dieser Verwirrung alle Tambours, deren er habhaft werden konnte, und befahl gleichzeitig, daß sich die Kolonne auf das erste Signal zurückziehen sollte; seine Adjutanten sagten es den Offizieren, diese den Soldaten, und Jeder erwartete diesen Augenblick mit tödtlicher Ungeduld. Gewiß ist es, daß wenn die Franzosen späterhin einen Ausfall, und wenn auch nur mit dem dritten Theile der Besatzung, gemacht hätten, Alles für die Oesterreicher verloren gewesen wäre. Aber sie kamen nicht aus ihrem Retranschement heraus, und das Glück, gewöhnlich eben so fertig und flink zu kommen wie zu entschlüpfen, veränderte plötzlich den Stand der Dinge.

Man hatte aus der Mitte dieses Angriffs einen Offizier mit 25 Mann detaschirt, ohne ihm eine andere bestimmte Ordre zu geben, als die, sich rechts in das Holz zu werfen, an das der linke Flügel des Retranschements angelehnt war, und wo man einige Feinde wahrgenommen haben wollte. Dieses Holz bildete ebenfalls ein Retranschement, und zwar ein ungleich stärkeres als das wirkliche; denn die abgehauenen und übereinander gelegten Bäume stellten einen Wall dar, der nur äußerst schwer zu übersteigen war; aber er war schlecht mit Truppen besetzt. Der Oesterreichische Offizier hatte durch ein unbegreifliches Glück ein Loch gefunden, durch schwache Aeste und Zweige verdeckt, und schlüpfte mit seiner geringen Mannschaft hinein; das feindliche Peloton, das hinter dem Verhau aufgestellt war, ohne Zweifel um es zu vertheidigen, sah, daß die Oesterreicher diese Barriere überschritten, die sie bis dahin für unübersteiglich gehalten hatten, und ergriff die Flucht, ohne das Gefecht abzuwarten. Der glückliche Offizier, anstatt sich mit Verfolgung dieser Flüchtlinge abzugeben, überließ sie der Schnelligkeit ihrer Füße, und warf sich kurz auf das Retranschement, dem er, durch einen dicken Rauch, den der Ostwind zusammengehäuft hatte, begünstiget, in die Flanke kam, ohne daß die Truppen, die es vertheidigten, seiner gewahr wurden.

Dieser Umstand war einer der kritischsten; der Offizier sah sich mit einer Hand voll Leute mitten unter seinen Feinden, die zwanzig Mal stärker waren als er, überdies war es heller Tag. Er fühlte wohl, daß es hier darauf ankam, zu siegen oder zu sterben, und daß kein Augenblick zu verlieren war. In dieser äußersten Lage hielt er sich an den ersten Gedanken, der ihm einkam, und der in Wahrheit der glücklichste, so wie der lobenswertheste war. Aber ein bloßer fester Entschluß reichte hier nicht aus, er bedurfte außerdem des Glücks. Sich daher diesem seinem guten Glücke überlassend, gab er den Befehl, Feuer zu geben und stürzte sich mit großem Geschrei mit seinen Leuten auf die Besatzung des Retranschements. Auf diese unerwartete Erscheinung fingen die verwirrten Franzosen an zu wanken und warfen sich auf die rechte Flanke der Verschanzung, die an einem fürchterlichen Abgrund angelehnt war. Die Kaiserlichen, von diesem glücklichen Erfolge neu belebt, warfen sich mit noch größerer Heftigkeit auf den Feind; aber ihr Chocq wird bald durch einen

unerhörten Zufall aufgehalten, der gleichwohl nur dazu beigetragen hat, die Niederlage der Republikaner zu vollenden. Während diese so übereilt wichen, machten doch einige der zuletzt gebliebenen Front und gaben auf ihre Feinde Feuer, die sie auf sich einstürzen sahen. In diesem unglücklichen Augenblicke geschah es, daß ein Pulverkasten, der unvorsichtigerweise hinter die Verschanzung gestellt war, Feuer fing und den daneben stehenden entzündete*). Diese Explosion zerriß einen Theil der einen und der andern Truppe; eine dicke Rauchwolke erfüllte die Atmosphäre, und vermehrte die Verwirrung auf allen Seiten. Die Franzosen waren ihrer nicht mehr mächtig; von Schrecken ergriffen, stürzten sich gegen vierzig von ihnen den Abgrund rechts hinunter, und auch nicht ein einziger wurde gerettet. Zwei Offiziere, ein Tambour und 16 Soldaten wurden in dem Retranschement gefangen; der ganze übrige Theil floh eiligst bergabwärts.

Unter den in der Redoute gemachten Gefangenen war einer, der, obzwar durch mehrere Bajonetstiche verwundet, sich durchaus nicht ergeben wollte, und man war gezwungen, ihn zu tödten. Am andern Morgen wurden die Todten begraben; allein es war ein schrecklicher Anblick, zu sehen, wie der unglückliche Sturz sie entstellt und verstümmelt hatte. Aber damit war dieser Kampf noch nicht beendigt.

Der Offizier, des Detaschements der 25 Mann, von denen ein Drittheil durch die Explosion der beiden Pulverkasten umgekommen war, sah sich nicht so bald Herr des Retranschements, als er laut den Rest der Kolonne herbeizurufen anfing, die fortfuhr, auf die Redoute Feuer zu geben, obschon die Entfernung sehr groß und kein Feind mehr darin war. Sobald er vier und sechzig Leute, Deutsche und Kroaten, als die ersten, die sich an ihn anschlossen, zusammen hatte, schickte er sich zur Verfolgung des fliehenden Feindes an. Kaum hatte er den Abhang des Berges zur Hälfte hinabgestiegen, als das Regiment den Gipfel desselben erstieg und ein heftiges kleines Gewehrfeuer anfing, das den Feinden gelten sollte, die nun schon über den Bereich der Kanonen hinaus waren. Dieser Offizier, den Händen der Franzosen durch ein bewunderuswürdiges Glück entschlüpft, sah sich nun durch seine eigene Kolonne angegriffen und mußte sich mit seinen 60 Soldaten auf die Erde werfen, in der Hoffnung, das Ungewitter hier abzuwarten, das in seinem Rücken immer heftiger zu toben anfing.

*) Ein Soldat des Oesterreichischen Detaschements, mit Namen Piberneck, behauptete, er habe das Pulver selbst und vorsätzlich angezündet. Aber wie hätte er es thun können, ohne selbst das Opfer geworden zu seyn, da doch mehrere andere, die weiter entfernt waren, die zerstörende Wirkung empfunden haben?

Mittlerweile hatten die Republikaner Zeit gehabt, ihre Truppen am Fuße des Berges wieder zu sammeln, wo ihr Lager sich befand, und sich an ein kleines Reservekorps anzuschließen; sie rückten von neuem mit Trommelschlag und im Sturmschritt den Berg hinan, um die Sieger anzugreifen. Man denke sich die sonderbare Lage, in der sich die 60 Mann befanden und die große Gefahr, der sie ausgesetzt waren. Hinter sich wurden sie durch ein unaufhörliches Feuer gehindert, nicht nur sich zurückzuziehen, sondern sogar von dem Platze aufzustehen, wo sie sich hingelegt hatten, um unter dem Schutze der Kugeln zu seyn, die wie Hagelschlossen niederfielen. Die meisten von ihnen nahmen schon Abschied von ihrem Vaterlande, ihren Eltern, Weibern und Kindern, die sie wiederzusehen schwerlich hoffen konnten. Von diesen schwarzen Vorstellungen ergriffen, ohne Aussicht, daß ihr Geschrei gehört werden konnte, blieben sie in einer Art von stumpfer Unthätigkeit liegen; allein sie säumten nicht lange, sich wieder herauszureißen.

Ihren Tod endlich als unausweichbar betrachtend, zogen sie es vor, ihn in der Mitte ihrer Feinde zu suchen, als ihn von der Hand ihrer eigenen Kameraden zu empfangen. Durch die Verzweiflung begeistert, durch das Pfeifen der Kugeln in ihrem Rücken angespornt und durch ein kleines Gehölz begünstiget, das den Feind verhinderte, die Zahl derer genau zu erkennen, mit denen er es zu thun hatte, warfen sie sich mit eben so viel Wuth als Glück auf ihre Gegner, daß die Republikaner, so wie sie ihrer gewahr wurden, Kehrt machten und ihrem Lager in Eile wieder zuflohen. Die Kaiserlichen verfolgten sie auf dem Fuße und langten mit ihnen zugleich im Lager an. Aber jene (die Republikaner) anstatt daran zu denken, den Feind zurückzuschlagen, begingen die Unklugheit, in ihre Baraken zu laufen, wahrscheinlich, um die Sachen herauszuholen, die sie hatten liegen lassen, und die Verwirrung ging von neuem an. Man tödtete sich nicht mehr durch das Feuer, sondern durch Kolbenschläge und Bajonetstöße. Die Republikaner, die sich beim Austritt aus den Baraken nicht so gut vertheidigen konnten, als sie von den draußen stehenden empfangen wurden, fielen an allen Seiten. In diesem Zustande des Schreckens hatten sie noch den Schmerz, ihren Freiheitsbaum fallen zu sehen, ehe sie noch ihre Hütten verlassen hatten. Endlich, nach einem Gemetzel von wenigen Minuten, verließen sie das ganze Lager und zogen sich eiligst nach der nächsten Position zurück; einige französische Gefangene blieben in der Gewalt ihrer Feinde.

Unterdessen war das Regiment unbeweglich auf dem Gipfel des Berges geblieben und fuhr fort zu feuern, bis es das Gefecht im Lager gewahrte. Man

würdre sich nicht über das, was ich gesagt habe und noch über dieses Regiment sagen könnte. Es bestand aus Völkern, die eine Mischung mehrerer Nationen ausmachen und vielleicht die ungeschicktesten der ganzen Oesterreichischen Monarchie sind; noch kommt dazu, daß die oberen Offiziere dieses Regiments, die in der Garnison stolz, selbst grausam waren, vor dem Feinde die besten Kinder von der Welt wurden*). Ich nehme einen einzigen von ihnen aus, es war der zweite Major, Namens H...; aber er hatte das Unglück, nicht zehn Schritt vor sich sehen zu können**).

(Hiermit beschließt der Verfasser diese Relation. Statt einiger nachfolgenden Sentenzen, die weiter nichts als allgemein bekannte Sätze enthalten, wäre zu wünschen, daß er uns mit dem Schicksale des Offiziers, der gewiß das Interesse jedes Lesers erregt hat, und mit dem, was späterhin mit ihm geschehen ist, näher bekannt gemacht hätte. Leider aber müssen wir darauf Verzicht leisten, da uns der Verfasser darüber ganz im Dunklen läßt.)

*) Dieser Fehler ist allen Armeen der Erde gemein. („Zur Entschuldigung dieser kühnen und harten Behauptung kann höchstens dienen, daß der Verfasser den Aufsatz im Jahre 1805, also zu einer Zeit geschrieben hat, wo die Morgenröthe der glänzendsten kriegerischen Epoche des Jahrhunderts noch nicht angebrochen war)." Xenophon selbst hat diese Bemerkung gemacht und sie der Nachwelt in seinen berühmten Kommentaren übertragen. Er sagt, daß diejenigen, welche auf der Retraite die größte Schlaffheit zeigen, sich nach der Expedition am insolentesten betragen werden.

**) Es ist dies der nämliche Offizier, der, als er in der denkwürdigen Schlacht bei Arcole ein Bein verlor, die Genugthuung hatte, daß Bonaparte, bei der Amputation gegenwärtig, erklärte: er habe nie einen Mann von so viel Unerschrockenheit und kaltem Blute gesehen, als diesen Major. Er hielt sich selbst das Bein mit beiden Händen, und sah den Einschnitten, die man machte, ungefähr so zu, wie man der Operation bei einem Andern zusieht. So hat man mir wenigstens versichert: denn ich befand mich damals als Adjutant bei dem General Alvinzi, der die Oesterreichische Armee en Chef kommandirte.

Blokade von Alesia, und die bei dieser Gelegenheit unter den Mauern dieses Orts von den Römern gelieferten Gefechte.

Vercingetorix, der geschickteste unter allen Gallischen Feldherren, zog sich, nachdem er mehrere Niederlagen gegen Julius Cäsar erlitten hatte, mit seinem ganzen Heere unter die Mauern von Alesia zurück, um hier die Verstärkungen von allen in Empörung begriffenen Galliern zu erwarten. Die Unmöglichkeit, worin sich der Römer versetzt sah, ihn zu forçiren oder in Form zu belagern, gab ihm das Projekt ein, die Stadt und das Heer durch gute Linien einzuschließen, und beide durch die Noth zu vernichten, die für achtzigtausend Mann unvermeidlich war, welche sich ohne weitre Vorkehrungen mit den Einwohnern einer großen Stadt vereiniget hatten.

Das Unternehmen war eins der schwierigsten. Häufige Ausfälle waren zu fürchten; die Lage der Orte begünstigte die Kriegswerke keinesweges, und es stand zu erwarten, daß bald ein neues und viel zahlreicheres Gallisches Heer, als das zu blokirende, erscheinen würde. Aber Cäsar, den keine Schwierigkeiten abschreckten, übertraf sich bei dieser Gelegenheit und setzte alles in's Werk, was nur Kunst und Erfahrenheit ihm am kräftigsten und vollkommensten darboten. Vellejus sagt von diesen Werken, daß sie von Menschen kaum zu unternehmen gewesen wären, um sie aber auszuführen, müßten die Götter ihre Hand nothwendig selbst dazu geboten haben. Das Detail, so wie Cäsar es gegeben hat, ist folgendes.

Die Stadt Alesia war auf dem Gipfel eines Berges gelegen, dessen Fuß auf zwei Seiten von zwei verschiedenen Flüssen bespült ward*). Der Abhang gegen Abend verlief sich in eine Ebene von 3000 Schritt. Der übrige Theil des Terrains rund um diesen Berg, war durch mehrere Hügel von verschiedener Größe durchschnitten, von denen einige an Höhe dem Berge gleichkommen, auf dem Alesia gebaut war. Die Gallier waren unter den Mauern der Stadt gelagert, und zwar auf dem Abhange des Berges, der gegen Morgen lag. Die andern Theile des Berges scheinen eskarpirt gewesen zu seyn. Sie (die Gallier) hatten ihr Lager mit einem Walle und Graben umzogen, der mit einer Mauer von Steinen ohne Mörtel (pierres seches) und sechs Fuß hoch bekleidet war, um gegen den Anlauf geschützt zu seyn.

Cäsar besetzte gleich anfänglich die vortheilhaftesten Posten, und theilte sein Heer in 22 Quartiere ein, die meistens auf den Höhen etablirt und mit guten Verschanzungen gedeckt wurden, die der römische Soldat, an diese Arbeit gewöhnt, und seine Pallisaden immer bei sich tragend, in sehr kurzer Zeit vollendete. Er veranstaltete Gemeinschaften zwischen den verschiedenen Quartieren, hielt

*) Diese Stadt, von der Diodorus von Sizilien sagt, daß Herkules ihr Begründer gewesen sey, um die Hauptstadt aller Gallier zu seyn, ist heut zu Tage nur noch ein elender Flecken, unfern von Flavigny und Auxonne. — Nach Carnot ist Alesia oder Alexia eine alte Stadt des keltischen Galliens, jetzt ein bloßes Dorf in Bourgogne, Departement der Cote d'or, mit Namen St. Reine, auf dem Berge Auxois

einen großen Theil seines Heers beständig unter den Waffen, und gab die nöthigen Dispositionen, um während der Nacht gegen allen Ueberfall gesichert zu seyn.

Hierauf fing er an, eine Umgebungslinie vor allen Quartieren gegen die Stadt zu erbauen. Diese Linie, welche 11000 Schritt, also beinahe 4 Lieues, Umfang hatte, wurde durch einen Graben von 15 Fuß Breite und einer überall gleichen Tiefe gebildet, den er durchgängig da fortführte, wo das Terrain nicht durch Höhen oder Berge unterbrochen war. Die Linie umfaßte dasselbe Terrain zwischen den beiden Flüssen, welche den Graben an mehreren Orten mit Wasser füllten. Hinter dem Graben warf er einen Wall von 12 Fuß Höhe über der Berme auf, den er nach der Stadtseite zu durch ein gutes Mörtelwerk, mit Baumästen und Pfählen vermischt um die Erde zu halten, einfaßte. Rund um diesen Wall waren die gesproßten Pallisaden gesetzt, deren bereits erwähnt worden ist. Sie waren eben sowohl in der Erde als außerhalb befestiget und verbunden, und hart an den Wall auf die Berme gepflanzt, vielleicht ein wenig gegen das Feld zu geneigt. Innerhalb machte er die nöthige Böschung, um das Einstürzen der Erde zu verhindern, und das Aufsteigen zu erleichtern. Auf den Rand dieses Wallgangs errichtete er eine Brustwehr mit ihren Schießscharten und wohl faschinirt. Am Fuße der Brustwehr setzte er starke Baumstämme mit zugespitzten Zweigen und ein wenig geneigt, um eine Eskaladirung zu verhindern. Von 80 zu 80 Schritten trat, außerhalb der Kurtine, ein Thurm hervor, oder vielmehr ein Kavalier, der nichts als ein künstlicher, mit Brustwehren versehener Hügel, in Form eines Hufeisens war, um die Flanken der zum Sturm Anrückenden einzusehen und zu bestreichen.

Um seine Befestigung noch zu verstärken, ließ er 400 Schritt vor der Kontravallationslinie einen muldenförmigen Vorgraben von 20 Fuß Breite und eben so viel Tiefe, aushöhlen. Die Erde aus demselben diente zu einem Walle, hinter welchem der Soldat gegen die Geschosse gesichert und um so mehr im Stande war, den Ausfällen der Gallier zu begegnen. Diese Linie hatte 8500 Schritt Umfang.

Außerdem ließ er Bäume von mittler Höhe fällen; oder es waren auch nur starke Stämme, an denen er die Aeste stehen ließ, worauf sie zugespitzt wurden, nachdem die zu langen etwas gestutzt worden waren. Nahe an der Umgebung des Lagers wurde ein Graben von 5 Fuß Tiefe ausgehöhlt, worin diese Baumstämme, unterhalb verbunden eingesetzt wurden, so daß man sie nicht herausreißen konnte. Dadurch wurde eine Art Verhau hervorgebracht, deren durchflochtene Zweige überall ihre Spitzen zeigten; überdies bildeten fünf Reihen derselben eine Hecke, und das Ganze glich einer dornenartigen Barriere, die weder herauszureißen, noch ohne die größten Schwierigkeiten zu passiren war.

Ganz nahe in der Fronte ließ er acht Reihen von Brunnen ausgraben, schachbrettförmig drei Fuß von einander geordnet und drei Fuß tief, allein oben weiter als unten, so daß sie sich nach der Tiefe zu unmerklich verengten. In diesen Brunnen oder Löchern wurden Pfähle von der Dicke eines Mannsschenkels, oben zugespitzt und am Feuer gehärtet, eingesetzt; sie ragten nur vier Zoll über der Erde hervor, und waren mit dem Stammende fest in die Erde eingestampft. Man bedeckte die Löcher, welche im Ganzen eine Tiefe von zwei Fuß hatten, mit Gesträuch, um die Falle zu verbergen. Vor allen diesen Hindernissen streute Cäsar Fußangeln aus, die nichts anders waren als eiserne Angelhaken, an einem dicken fußlangen Stock befestiget, der bis an die Haken in die Erde gegraben war.

Nachdem er auf diese Weise seine Kontravallationslinie vollendet und in gutem Vertheidigungsstand gesetzt hatte, ließ er ohne Zeitverlust an eine Cirkumvallationslinie gegen den äußeren Feind arbeiten. Sein Plan war, die verschiedenen Quartiere, die er auf den Höhen rund um die Stadt etablirt und verschanzt hatte, einzuschließen, wobei eine Linie ungefähr 470 Schritt von der andern entfernt war; so daß die äußere Linie 14tausend Schritt, oder beinahe 5 Lieues Umfang hatte. Allein mehrere dieser Höhen und Hügel waren sehr schwierig zu verschanzen; ihr Abhang verlor sich so weit nach vorne zu, daß es unmöglich war, sie durchgängig einzuschließen. Cäsar setzte daher seine Verschanzungen fort, indem er dem Terrain bis an diese Höhen folgte und begnügte sich, sie durch Strauchhecken, Wolfsgruben und Fußangeln so schwer ersteiglich als möglich zu machen, gerade wie er es bei der Kontravallationslinie gemacht hatte, wenn er auf ähnliche Schwierigkeiten gestoßen war. Die Quartiere waren ferner auf gewöhnliche Art wie Läger verschanzt, und er suchte sie, so viel es sich thun ließ, mit den Linien in Verbindung zu bringen. Dabei bediente er sich gleichzeitig jener Höhen und brachte Ausgänge daran an, aus welchen er späterhin Ausfälle gegen den Feind machte, zur Zeit des Sturms.

Die Cirkumvallationslinie war übrigens mit der nämlichen Vorsicht angelegt wie die andre, vorne nach dem Felde zu mit einem Graben von gleicher Tiefe und einem ähnlichen Walle versehen, der mit einer Brustwehr eingefaßt war. Schießscharten, Thürme, alle Arten von Maschinen, Pfähle, Steine u. s. w. waren angebracht, um die Stürmenden zurückzuweisen.

Sobald diese Werke vollendet waren, unternahm Cäsar große Fouragirungen und häufte Vorräthe an

Lebensmittel für beinahe einen Monat auf. Diese erstaunliche Arbeit war in ungefähr vierzig Tagen beendiget worden. Das Heer des Cäsars belief sich, wie ich es bemerkt habe, auf gegen 60tausend Mann. Es bestand aus zehn Legionen und viertausend Reitern. Sein Vertrauen in seine Legionen war so groß, daß er oftmals sagte, er getraue sich mit ihnen den Himmel über den Haufen zu werfen.

Während dieser Zeit formirte sich das Gallische Heer. Commius, der es befehligte, näherte sich dem Römischen Lager. Er hatte 240tausend Mann Fußvolk und achttausend Mann Reiterei unter seinem Befehl. Dieser Feldherr lieferte den Römern zwei der hartnäckigsten und blutigsten Gefechte, in denen er jedesmal geschlagen oder zurückgeworfen wurde. Aber im dritten Gefecht wären die Römer ohne Rettung verloren gewesen, wenn nicht der thätigste und unternehmendste Feldherr der Welt an ihrer Spitze gestanden hätte.

Commius griff die Cirkumvallationslinie an, Vercingetorix die der Kontravallation, und Vergesilaunus warf sich mit 60tausend Mann auserlesener Truppen auf die schwächste Stelle des Römischen Lagers. Dieses Quartier ward durch zwei Legionen vertheidiget. Alle drei drangen gegen die Verschanzungen vor, gan zin der Art, wie man eine Stadt belagert. Die Verwegenheit der Angreifenden war außerordentlich. Sie verschütteten den Graben, rissen die Pallisaden heraus und warfen sich auf gut Glück auf die Verschanzungen, mit eben so viel Uebereinstimmung als Schnelligkeit.

Cäsar war von der Gefahr benachrichtiget, worin das Quartier der beiden Legionen sich befand und schickte sechs Kohorten dahin, die zusammen dreitausend Mann ausmachten. Einen Augenblick nachher meldete man ihm den glücklichen Erfolg des Angriffs des Vercingetorix, der, auf das thätigste von den Galliern, die durch Verzweiflung gespornt wurden, unterstützt, schon auf dem Punkt war, die Kontravallationslinie zu forciren. Trotz ihrer heftigen Gegenwehr würden die Römer doch auf die Länge haben erliegen müssen. Aber Cäsar hatte sich ein Reservekorps aufgespart, mit dem er sich da aufgestellt hatte, von wo aus er Unterstützung hinschicken konnte, überall, wo sie erfordert ward. Er schickte Verstärkung auf Verstärkung, um die Seinigen zu befeuern, doch alles vergeblich. Die Gallier gaben die errungenen Vortheile nur mit dem Leben auf und das Gefecht wurde fürchterlich. Das Quartier des Labianus war bereits erstürmt, und der Feind strömte haufenweise herein; schon sah Cäsar seinen Untergang vor Augen, als er das verabredete Zeichen zum Oeffnen der Ausgänge gab. Die Römer fielen mit Schnelligkeit aus und warfen sich mit Furie auf die Gallier. Diese, durch einen so unerwarteten Angriff überrascht und bestürzt, wichen zurück und verließen die Linien in Unordnung. Unterdessen hatte Vergesilaunus Zeit gewonnen, sich zu sammeln. Aber die Reiterei des Cäsar erschien an dem Queue der Gallier. Dieser verdrießliche Vorfall erschreckte den Vergesilaunus und machte, daß er den Muth verlor. Die Gallier drehten von neuem um und flohen gegen das Korps des Commius. Die Römer verfolgten sie auf dem Fuße, und — angefeuert durch die Gegenwart ihres Feldherrn — thaten sie Wunder. Der Schrecken ergriff hierauf das ganze Heer des Commius, der schimpflich die Flucht nahm und dem glücklichen Cäsar den allervollständigsten Sieg überließ.

Die Abspannung und die Nacht machten der Verfolgung und dem Gemetzel ein Ende. Der unglückliche Vercingetorix hatte seiner Seits mit der größten Tapferkeit gefochten; aber sobald er die Niederlage und Gefangennehmung des Vergesilaunus gewahrte, so wie das schamwürdige Manöver des Commius, so ward auch er zum Rückzuge gezwungen. Der Römer, nachdem er seinen Truppen einige Ruhe gegönnt hatte, sandte gegen Mitternacht einige Partheien Reiterei aus, die vollends auseinandersprengten, was noch in Ordnung war. Die ganze Garnison von Alesia, welche trotz dem bei'm letzten Ausfalle erlittenen Verlust, sich noch auf siebzigtausend Mann belief, ergab sich am andern Morgen dem Cäsar, der sie als Sklaven verkaufte. Die andern Gallier erklärten nach dieser Schlacht, daß sie nunmehr einsähen, wie sie nicht im Stande wären, sich mit den Römern zu messen. Sie baten um Frieden und unterwarfen sich auf Gnade. Rom gab für diesen Sieg eine Festlichkeit, die funfzig Tage dauerte.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 41. —

Berlin, Sonnabend den 5ten April 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen. —

Dislocationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 17. März den im Sächsischen Dienst gestandenen Pr. Lt. Schubert als aggregirt beim 1sten Kürass.-Regt. (Schles.) anzustellen.

den 21. März den Maj. v. Kottulinski des 1sten Schles. Ldw.-Rgmts. zum Kommandeur des 2ten Neumärkschen,

den Ob. Lt. v. Schlieben vom 4ten Inf.-Regt. (3ten Ostpr.) zum Kommandeur des 1sten Schles. Ldw.-Rgts. zu ernennen.

den 22. März Beim 19ten Inf.-Rgt. (4ten Westpr.)
den Kapt. Pleß einzurangiren.
den Sk. Lt. Zimmer zum Pr. Lt.
die Port.-Fähnr. v. Zanthier, Hannemann, Rybinski, Schmolling zu Sk.-Lts. zu befördern.

Beim 26sten Inf.-Regt. (1sten Magdeb.)
den aggreg. Kapt. Lenze einzurangiren.
den Pr. Lt. Podjorski zum Kpt. u. Kmp.-Chef,
den Sk. Lt. v. Reuß I. zum Pr. Lt.
den Port. Fähnr. Bahnert zum Sk. Lt.

Beim 3ten Kürass.-Regt. (Brandenb.)
die Freiwilligen Herrm. v. Rohr, v. Pritzbuer,
die Unteroffiziere Carl v. Rohr, v. Platen zu Port. Fähnr.

Beim 10ten Hus.-Regmt.
den Sk.-Lt. Hildebrand zum Pr.-Lt.
den Unteroffiz. Gr. Schulenburg zum Port.-Fähnr. zu befördern.
die aggr. Sk.-Lts. zur Hellen u. v. Westernhagen einzurangiren.

Beim 25sten Inf.-Regt. (1sten Rhein.)
die Unteroffiz. Schmölder und v. Brandt zu Port.-Fähnr. zu befördern.
zu gestatten, daß der Pr. Lt. v. Raschkau aggregirt bleiben kann.

Beim 31sten Inf.-Regt. (3ten Magdeb.)
die Pr.-Lts. Boten und v. Gilsa zu Kapts.
die Sk. Lts. Wehmeyer u. Fiebig zu Pr.-Lts.
den Port.-Fähnr. v. Petersdorff zum Sk. Lt.
den Unteroffiz. v. Goldacker zum Port. Fähnr. zu befördern.

Beim 3ten Ulanen-Regt. (Brandenb.)
den Pr. Lt. v. Grodzki zum Rittmstr.
den Sk. Lt. v. Duncker zum Pr. Lt. zu befördern.

den 24. März den Rittmstr. v. Sanden des 1sten Ostpr. Ldw.-Rgts. für den besoldeten Stamm der Kavallerie dieses Regts. zu bestätigen.

Beim Ingenieur Corps. 1ste Brigade.
die Pr.-Lts. Hoffmann, Mebes, Moser zu Kapts. 2ter Klasse,
die Sk.-Lts Hulbe, Ewaldt, Kühne zu Pr. Lts.

Bei der 2ten Brigade.
die Prem. Lts. Schubert, Hürche zu Kapts. 2ter Klasse,

die Sk.-Lts. Henning, Meyer, Heise zu Prem.-Lieuts.

Bei der 3ten Brigade
den Pr. Lt. v. Scheel II. zum Kapt. 2ter Kl.
die Sk Lts. Geduhn, Köppe, Michaelis zu Pr.-Lts zu befördern.

den 30 März I Zu Gen Lieuts. zu ernennen:
Gen.-Maj v Kessel,
〃 〃 Prinz Biron,
〃 〃 Gr Schlieffen,
〃 〃 v. Bronikowsky,
〃 〃 v. Gaudi,
〃 〃 v. Rauch,
〃 〃 v. Horn,
〃 〃 v. Dobschütz,
〃 〃 v. Krafft,
〃 〃 Gr. Lindenau,
〃 〃 v. Schöler I. (Gesandter zu St. Petersburg).

II. Zu General-Majors:
Oberst v. Miltitz, Landwehr-Inspecteur.
〃 〃 Fürst Schönburg, von der Kavallerie.
〃 〃 v. Briesen, Landwehr-Inspecteur.
〃 〃 v. Werder, Brigade-Kommandeur.
〃 〃 Gr. Lottum, desgleichen.
〃 〃 v. Schon, Kommandant in Graudenz.
〃 〃 v. Löbell, Landwehr Inspecteur.
〃 〃 v. Funck, Brigade-Kommandeur.
〃 〃 v. Bonin, Landwehr Inspecteur.
〃 〃 v. Alvensleben, inter. Brigade-Chef.
〃 〃 v. Knobelsdorff, desgleichen.
〃 〃 v. Marwitz, Brigade-Kommandeur.
〃 〃 Kronprinz von Preußen.
〃 〃 Prinz Friedrich von Preußen.

III. Zu Obersten:
Ob.-Lt. v. Schlieben, 1sten Schles. Ldw.-Rgts.
〃 〃 v. Czettritz, 11. Hus.-Rgts. (2. Westph.)
〃 〃 v. Brandt, 2ten Obersächs. Ldw.-Rgts.
〃 〃 v. Knoblauch, Garde Hus. Rgts.
〃 〃 Gr Schönburg, 1. Oberf Ldw Rgts.
den Major Prinz Wilhelm von Preußen.

IV. Zu Oberst Lieutenants:
Major Huthsteiner, Artillerie.
〃 〃 Moritz, 2ten Thüringf. Ldw.-Rgts.
〃 〃 v. Kottulinski, 2. Neum. Ldw. Rgts.
〃 〃 v. Grollmann, 3. Rhein. Ldw. Rgts.
〃 〃 v. Burgsdorff, 7. Schles. Ldw. Rgts.
〃 〃 v. Czarnecky, 4. Elb Ldw. Rgts.
〃 〃 v. Besser, ag. dem 30. If.-Rgt. (4. Rhein.)
〃 〃 v. Borwitz, 5ten Schles. Ldw. Rgts.
〃 〃 v. Tempski, 7 Inf. Rgts. (2ten Westp.)
〃 〃 v. Troschke, ag. 14. If Rgt (3. Pomm.)
〃 〃 v Götz, 12. If. Rgts. (2ten Brandenb.)
〃 v. Kracht, 7. Ulan. Rgts. (1sten Rhein.)
v. Owstien, 21. If. Rgts. (4 Pomm.)
Osten, 5ten Drag.-Regts. (Brandenb.)
Major v Stockhausen, 11. If.-Rgts. (2. Schles.)
〃 〃 v Ruits, Generalstaab (ag. 1. Garde Rgt.)
〃 〃 v. Quadt, 28sten If. Rgts. (2ten Rhein.)

V. Bei den Garn.-Batl. Zu Obersten:
Ob. Lt v Wienskowsky vom 23. Garn.-Btl.
〃 〃 v. Siegroth, vom 22sten.

Zu Oberst Lieutenants:
Major v. Gerskow vom 21sten Garn.-Batl.
〃 〃 v. Lagerström vom 5ten.
〃 〃 v. York vom 4ten.
〃 〃 v. Lebbin vom 19ten.
〃 〃 v. Hahn vom 16ten.
〃 〃 v. Heldenreich vom 31sten.

Außerdem zu Oberst-Lieutenants:
Major v Gontard, Platzmajor in Berlin.
〃 〃 v. Koschitzki, Commandant in Longwy.

VI. Im Generalstaabe. Zu Majors:
den Kapt. Decker in Berlin.
〃 〃 Tuckermann b. Arm.-Korps i. Frankr.
〃 〃 v. Röder, 2ter Adj. des Kronprinzen K. H.

Zu Kapitains:
den Pr. Lt. v. Wulffen in Berlin.
〃 〃 v. Wussow in Berlin.
〃 〃 Gr. Stillfried beim Gen.-Kommando in Sachsen.

Zum Prem. Lieut.:
den Sk. Lt. Baron v. Reisewitz in Berlin.

VII In der Adjutantur. Zu Majors:
den Kapit. Roszinsky vom Armee Korps in Frankreich
den Kap Freysleben von der Brig in Posen.
〃 v. Dreski v. d Ldw.-Inspekt. in Kleve.
〃 v. Borstell vom Arm. Korps in Frankr.
〃 v. Maltitz von der Brig. in Magdeburg.
〃 v. Rauch von der Garde Inf. Brigade.
〃 v. Voß beim Gen. Kommando in Sachsen.
〃 v. Werder von der Brigade in Posen.
〃 Kowalczig von der Brig. in Stettin.

Zu Kapitains:
den Pr. Lt. Liebermann v. d. Brig. in Glogau.
〃 〃 Niesewandt } vom Armee-Korps
〃 〃 Gr Kospoth } in Frankreich.
〃 〃 v. Sobbe von der Landw.-Inspekt. in Merseburg.
〃 〃 v. Hobe von der Brigade in Danzig.
〃 〃 v. Münchow v. d. Ldw.-Insp. in Oppeln.
〃 〃 v. Döring v. d. Brig. in Königsberg.
〃 〃 v. Pannwitz desgl. in Magdeburg.

Zu Prem. Lieuts.:
den Sk. Lt. Krüger v. d. Ldw. Insp in Minden.
〃 〃 Buchsteiner v. d. Brig. in Breslau.
〃 〃 v. Maltzahn von der Brig in Posen.
〃 〃 Gr. Schlieffen beim Armee-Korps in Frankreich.

den Sk.-Lt. Gr. Posadowski von der Brigade in Breslau.
den Sk.-Lt. Vietsch von der Landw.-Inspektion in Arensberg
den Sk.-Lt. Röder b. Gen.-Komm. in Sachsen.
" " Hollfelder v. d. Brig. in Koblenz.
Außerdem noch zum Prem.-Lieut.:
den Sk.-Lt. Krüger aggr. dem 1sten Jäg.-Batl. (Ostpr.) zur Dienstleistung bei der Landwehr Inspektion in Marienwerder.

B) An Versetzungen.

den 17. März den Pr. Lt. Mockri des 11. Garn.-Batls. ins 13te Garn.-Batl.
den 19. März den Sek. Lt. v. Gülich des 27sten If.-Rgts (4ten Magdbg.) als aggr. zur Artill.
den 22. März den aggr. Sk.-Lt. Weise des 19ten Inf. Regts. (4ten Westpr.) als aggr. zum 14ten Garn. Batl. zu versetzen
den Port.-Fähnr. v. Ising des 32. If Rgts. (4ten Magdbg.) zum 26. If. Rgt. (1. Mgdbg.) übergehen zu lassen.
den 23. März die Kapts. Groß und Rüdgisch des 27sten Inf. Regts. (2ten Magdbg.) beim 8ten Inf. Regt. (Leib-Regt.) zu aggregiren.
Beim Ingenieur-Korps. 1ste Brigade:
den 24. März den Kpt. v. Rohwedell als Platz-Ingenieur nach Stralsund
den Kapt. Braun als Kommandeur der 1ten Kompag. der Garde Pionier-Abtheilung,
bei der 3ten Brigade:
den Kpt. Linde als Kommandeur der am Rhein stehenden Kompag. der 7. u. 8 Pionier-Abthl
den Pr. Lt Moos als Kommandeur der 2ten Kompag. der 6ten Pionier-Abtheilung sämmtlich interimistisch zu versetzen
den Kpt Schulz des 18. If.-Rgts. (3. Westpr.)
die Sek. Lts. v. Reitzenstein II. des 11ten Inf. Regts (2ten Schles.)
Helf vom aufgelöseten Halberstädtschen Fußjäger-Detaschement beim Ingenieur-Korps zu aggregiren.

C) An Belohnungen.

den 19. März dem Rittmstr. v. Kleist den Johanniterorden zu verleihen.

D) An Dienstentlassungen.

den 20. März den Ob.-Lt. v. Offeney des 4ten (3ten Ostpr.)
den Major v. Katzeler und den aggr. Major v. Kyckpusch des 13ten If.-Rgts. (1. Westph.)
den Ob.-Lt. v. Bequignolle des 5ten Ostpr. Ldw. Regts.
den aggr. Ob.-Lt. v. Carlowitz des Kais. Franz Gren.-Regts.
den Major v. Waldow des Garde Drag.-Rgts.
" " " v. Einsiedel aggregirt dem 19ten (4ten Westpr.)
den aggr. Ob. Lt. v. Nettelhorst und
den aggr. Major v. Katte des 26. (1. Magdb.)
" " " v. Kwiecatowski des 25sten (1sten Rhein.) Inf. Regts.
den aggr. Major v. Kestellodt des 3ten Ulan.-Regts. (Brandenb.)
den Ob. Lt. v. Brandenstein des 1sten Pomm. Ldw. Rgts.
den Major v. Kalkreuth des 2ten Inf.-Rgts. (1sten Pommerschen)
den Maj. v. Schlegel aggr. dem 27. (2. Mgdb.)
den Ob. Lt. v. Platen des 20sten Inf. Regts. 3ten Brandenbg.)
den Major v. Selasinsky aggr. diesem Rgt.
" " v. Lietzen des 18ten (3. Westpr.)
" " v. Buttlar des 23sten (4. Schl.)
" " v. Klöden aggr. dem 21sten (4ten Pommerschen.)
den Ob.-Lt. v. Capeller des 10ten (1. Schles.)
" " v. Polczinski des 16ten (3ten Westphälischen.)
die Majore v. Stuckradt, v. Misbach des 7ten (2ten Westpr.), v. Restorff und
den aggr. Major v. Frankenberg des 14ten (3ten Pommerschen.)
den aggr. Major v. Kutkowski des 12ten (2ten Brandenburgischen.)
den aggr. Major v. Knorr des 28. Inf. Rgts. 2ten Rheinischen.)
den aggr. Ob.-Lt. v. Schenck des 1sten Hus.-Regts. (1sten Leib-Rgts.)
den aggr. Major v. Gußnar des 22sten Inf.-Regts. (3ten Schles.)
den aggr. Major v. Bock des 7ten Hus. Regts. (Westpreußischen.)
den Major v. Mengerßen des 2ten Westphälischen Ldw. Regts.
die aggr. Majore v. Grape und v. Grollmann des 17ten Inf. Regts (4ten Westphäl.)
den Ob. Lt. v. Kurnatowsky des 12ten Hus.-Regts. (2ten Magdeb.)
den Ob.-Lt. v. Blandowski des 2ten,
" " " v. Buttlar, des 12ten Schlesischen Ldw.-Rgts.
den Ob. Lt. Schulz I Ingenieur des Platzes zu Schweidnitz.
den Ob. Lt. Osorowski aggr. dem 5ten Ulan.-Regt. (Westph.) aus ihren jetzigen Dienstverhältnissen ausscheiden zu lassen und bis zu anderweiter Bestimmung ihnen das chargenmäßige halbe Gehalt zu bewilligen.
den 22. März den Pr.-Lt. v. Marwitz des 26sten

Inf.-Regts. (1sten Magdeb.) als Kapt. mit Aussicht auf Anstellung bei einem Garnison-Batl. u. Wartegeld,
den aggr. Kapt. v. Linden desselben Regts. mit der Armee-Uniform, Aussicht auf Anstellung bei der Gensdarmerie und Wartegeld ausscheiden zu lassen.

Beim 25sten Inf.-Regt. (1sten Rhein.)
dem aggr. Kapt. v. Rosenbruch mit Aussicht auf Civilversorgung und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. Klaatsch ausscheiden zu lassen.

Beim 3ten Ulanen-Regt. (Brandenb.)
den aggr. Rittmstr. v. Byern mit der Armee-Uniform
den aggr. Sek.-Lt. Otto
den Port.-Fähnr. v. Sonsfeld ausscheiden zu lassen.
den 23. März dem als Oberförster in Neudorff versorgten Lieut. v. Schütz den Abschied ohne weitern Vorbehalt zu bewilligen.
den 24. März den Pr.-Lt. Friedrich bei der 2ten Brigade des Ingenieur-Korps als Kapt. ausscheiden zu lassen.

Der aggr. Sk.-Lt. Carl v. Kotze des 4ten Ulan.-Regts. (Pommerschen) ist den 16ten März aus dem Offizier-Stande entlassen worden.

Berichtigung. S. 91. rechts Z. 10. v. u. statt: 19ten Inf.-Regmts. lies aggregirt dem 19ten Inf.-Regmt.

Notizen.

Zugabe.

Schilderung Moreau's.

(Eingesandt).

1.

Die Beschreibung von Johann Victor Moreau's Leben und Todtenfeier *), in Dresden herausgekommen, enthält so treffende und mit so viel Geist geschriebene Schilderungen eines Mannes, dessen vereinigte sittliche und geistige Größe eine Zierde unserer Zeit und ein bleibendes Muster für die Nachwelt geworden ist, daß dieses Buch in hohem Grade dem Zweck entspricht, für den es geschrieben ist, nemlich:

aufstrebenden Jünglingen ein würdiges Ziel ihrer Anstrengungen zum dereinstigen Wirken für das Wohl ihres Vaterlandes hinzustellen.

Aber auch gereiften Männern muß die treffliche, der Würde und Eigenthümlichkeit des Gegenstandes angemessene Darstellung ansprechen, weshalb einige der vorzüglichsten Schilderungen und Erzählungen von dem Leben dieses merkwürdigen, im Unglück und im Glück gleich großen Mannes, hier gewiß, auszugsweise neben einander gestellt, einen Platz verdienen.

Moreau's Lebensbeschreibung umfaßt seltne Stoffe für das Ideal einer Biographie. Eine stark hervorspringende Eigenthümlichkeit des Gemüths, eine vorherrschende Richtung des Willens bei ungewöhnlicher Geisteskraft, und ein großes ernstes Schicksal erwecken für den Mann, den Frankreich und Europa in der kleinen Reihe ihrer edelsten Bürger fünf und zwanzig Jahre hindurch geachtet, bewundert und geliebt haben, dem sich auch in der Nachwelt jeder gute und gebildete Mensch verwandt fühlen wird, eine vorzügliche allgemeine Theilnahme. Sein Inneres, er selbst, war mächtiger als sein Schicksal, so groß auch dieses vor ihm hintrat, im Glück und im Unglück. Die Umstände machten nichts anders aus ihm, als was er selbst bezweckte und wollte. Denn die Natur hatte in ihm sowohl zwischen seinen Empfindungen als seinen Talenten ein Gleichgewicht befestigt, das, obwohl vom Schicksal in vielseitig ergreifende Berührungen mit den kleinen und großen Verhältnissen der Welt gesetzt, dennoch von demselben seltner begünstigt, öfter bedroht wurde. Sein Schicksal war nur der Vermittler seiner Größe: beide ruhten zuletzt in seiner Brust.

Moreau blieb in jeder Lage ein Franzose; aber ohne die schöneren Farben einer stark ausgeprägten Volksthümlichkeit von sich abzustreifen, entfaltete er den höheren Karakter einer allgemein menschlichen Empfänglichkeit. So wandelte er hin durch den Irrsaal der Revolution, ruhig und klar wie ein Stern.

Moreau hat sich selbst verstanden und richtig gewürdigt: darum bestieg er nicht das wilde Roß der Revolutionsregierung. Er liebte die Freiheit, verabscheute aber den gewaltsamen Karakter der republikanischen Regierung, die aus der Denkart des französischen Volks nothwendig hervorging. Er wußte beides nicht zu vereinigen, weil beides nimmer zu vereinigen ist; darum griff er nie in die Zügel einer seinem Herzen so fremdartigen Staatsgewalt.

*) J. Victor Moreau und seine Todtenfeier. M. 1. Abbildung seines Denkmals, gr. 8. Dresden 21 Gr., ist auch in der Expedition des Wochenblatts zu haben.

Von den wenigen einzelnen Günstlingen des Glücks, welche die französische Revolution erzeugte, und welche weniger durch die Gunst des Schicksals als durch eigenthümlichen Werth, so empor gehalten wurden, daß sie selbst im Tode noch bewiesen: Verdienst sey größer als Glück, scheint uns Moreau der Größte.

Als Bürger und Feldherr ist er dem Urtheil der Nachwelt entgegen gegangen, mit der stillen Würde des Pelopidas, mit der stillen Hoheit des ältern Scipio; aber erhabener als jene steht er da als Mensch. In ihm ging aus Humanität hervor, was im Staate und im Heerlager Unsterblichkeit giebt: jener stille Ernst des Gemüths, jene unerschütterliche Kraft der Seele, und jene Einfalt der Sitte, die wir an den Helden des Alterthums bewundern, verbunden mit der Klarheit, dem Reichthum und der Macht neuerer Bildung; beides verschmolzen mit der Anmuth des französischen Geistes und mit der freien Heiterkeit eines selbstständigen Willens, unabhängig durch Uneigennützigkeit und Menschenliebe, von der Laune des Schicksals und vom Beifall des Augenblicks.

So war Moreau edelmüthig und tapfer wie Türenne, einfach und bescheiden wie Catinat; der Kühnste, wo es galt; an Vorsicht aber und kaltblütiger Klugheit übertroffen von Keinem. In jeder Lage, wohin ihn auch sein Schicksal führte, stand Moreau unter seinen Mitbürgern oben an, wo nicht im Range, doch in der öffentlichen Meinung. Er ward mit ganzer Seele Krieger, weil er mit vollem Herzen Bürger war. Sein heller, durch wissenschaftliche Anstrengung entwickelter Verstand bemächtigte sich schnell der Kunst. Mit seltner Fassungskraft durchdrang er in wenig Monaten die Uebung und Erfahrung mehrerer Jahre. „Bald — rief er aus — werde ich General seyn!"

Die erste Schlacht, an der Moreau mit Auszeichnung Theil nahm, war die von Neerwinden den 18. März 1793. Schon im July desselben Jahrs ward er Brigade-General und in schneller Folge seiner Verdienste das folgende Jahr Divisions-General. Was er als solcher in den Jahren 1794 und 95, und späterhin als Oberfeldherr geleistet, erzählt die Kriegsgeschichte. Aber die Menschlichkeit, mit der er eroberte Länder behandelte, seine Uneigennützigkeit in der Verwaltung, der Muth, womit er dem ungerechten, grausamen Befehl des Nationalkonvents widerstand, die Aufopferung, mit welcher er, als die Fluth bei Catsand eine Barke umwarf, sich ins Wasser stürzte, und schwimmend einem französischen Offizier das Leben rettete, die hohe Selbstverläugnung endlich, mit welcher er aus Liebe zum Vaterlande, nicht durch Flucht ins Ausland, der Republik den bittern Schmerz vergalt über das Bluturtheil, nach welchem an dem Tage, wo er die Inseln Cadsand und Sluis, unter dem feindlichen Feuer aus 90 Feuerschlünden eroberte, (den 28. July 1794) sein vier und siebenzigjähriger Vater unschuldig unter der Guillotine sterben mußte. Diese Beweise sittlicher Thatkraft stellen Moreau den Menschen hoch über den Ruhm des Kriegers.

Wegen seiner Rechtschaffenheit und der Abneigung vor dem politischen System eines Barras und Revbel, verlor er 1797 den Oberbefehl über die Armee. Aus reiner Bürgerpflicht übernahm er, uneingedenk seines Ranges, seines Ruhmes und des erlittenen Undanks, 1798 und 99 untergeordnete Stellen bei der Italienischen Armee. Dem einfachen, von keinem Prunk umgebenen, dem bescheidenen, durch keine Erpressung bereicherten Moreau galt das Vaterland mehr als persönlicher Ruhm, Bürgertugend ging ihm vor Feldherrngröße. Er steht edel, rein und sittlich groß da, unter allen Feldherren des republikanischen Frankreichs der Erste. Seinen Feldzug von 1800 nannte Bonaparte selbst: den eines vollendeten Feldherrn. Seine Anordnungen der Bewegungen und des Eintreffens der verschiedenen Heerabtheilungen zur Schlacht von Hohenlinden, entschied so bestimmt den Sieg, daß die Franzosen nur einen geringen Verlust hatten. Da rief er in der Freude seines Herzens über den errungenen Sieg auf dem Schlachtfelde: „Das ist der Friede. Des Blutes ist genug vergossen, nun laßt uns Frieden schließen."

Man bewundert Moreau als Feldherrn. Natur und Studium hatten ihn dazu gebildet. Kühn und vorsichtig drang er bald vor mit Ungestüm, bald zog er sich geschickt zurück. Immer blieb er Herr über sich und seinen Entschluß: denn er überließ nichts dem Zufall. Behutsam vorrückend erscheint er, strategisch beurtheilt, nicht selten zu langsam, und zu wenig unternehmend. Man vergleicht ihn mit Türenne. Er war ihm ähnlich in tief und scharf eindringender Prüfung, in Alles erhellenden Gedankenblitzen. Wie den Sieger von Rocroy — den großen Condé — ergriff ihn ein höherer Geist bei seiner ersten Schlacht. Er las mit Aufmerksamkeit die besten Werke über die Kriegskunst; so befestigte er durch Nachdenken den sichern Naturblick des gebornen Feldherrn. Plane, Märsche, Bewegungen, Rückzüge: alles berechnete er mit Scharfsinn und Bestimmtheit in den einfachsten Sätzen.

Wenn von großen Schlachten die Rede war, sagte Moreau: „man soll nie eine Schlacht liefern, wenn man nicht des Sieges beinahe gewiß ist. Friedrich stand oft seinem Feinde gegenüber; allein er wußte sich zu mäßigen. Eine einzige den Russen unvorsichtiger Weise gelieferte Schlacht brachte ihn dem Untergang nahe. Die Schlacht

„bei Hochstädt, welche man gar nicht wagen durfte, „hatte Einfluß auf zehn folgende nachtheilige Kriegs„jahre. Selten haben beide Feldherrn gleichen Grund „zu schlagen. Der Geschickteste nöthigt dazu seinen „Gegner. Die große Kunst besteht darin, die Schlacht „anzubieten, nicht sie anzunehmen. Ueberhaupt sind „die Kräfte selten ganz gleich. Ein Heer, das sich „auf seine Reiterei verläßt, sucht den Feind in ein „günstiges Schlachtfeld zu ziehen, das dieser aus „demselben Grunde vermeiden muß. Eine Armee, „die im Anfange des Feldzugs unglücklich war, darf „nur mit großer Vorsicht ein Treffen wagen, wenn „Verstärkungen dem Soldaten seinen vorigen Muth „wieder gegeben haben. Hat der Staat mehr als „ein Heer auf seinen Gränzen aufgestellt, so muß „er alle zusammen als ein Ganzes eben so wirken „lassen, wie jedes einzeln für sich, seinem besondern „Kriegsplane gemäß, sich bewegt. In der Schlacht „wird oft ein Theil des Heeres zurückgezogen, um „mit dem andern desto mehr zu bewirken; so kann „der Staat zuweilen ein Heer zu größeren Erfolgen „vorrücken lassen, während das andere nur verthei„digungsweise sich bewegen darf. Letzteres muß „alsdann der Schlacht ausweichen, wenn es einen „zahlreicheren Feind vor sich sieht. Ersteres hinge„gen muß nothwendig schlagen: dies ist das einzige „Mittel, um vorzudringen. Gilt dies aber auch „von dem feindlichen Heere? Hier erfordert es un„streitig mehr Kunst, dem Treffen, das der Angreifer „anbietet, auszuweichen, und sich auf kluge Seiten„bewegungen einzuschränken, die dessen Fortschritte „aufhalten, und dessen Verbindungslinien bedrohen, „oder sich auf solche Heerhaufen zu werfen, die kei„nen Angriff erwarten, mit einem Wort, den Krieg „in Märschen zu führen, und dadurch dem bedrohten „Staate Zeit zu verschaffen, sein Vertheidigungs„heer zu verstärken, bis es selbst den Angriff mit „Erfolg unternehmen kann." —

Nach dem Frieden von Lüneville zog sich Moreau in den Privatstand zurück. Als er einst in Paris vor dem damaligen Ober Konsul erschien, überreichte ihm dieser ein Paar mit Diamanten besetzte Pistolen mit den Worten: „Einige Ihrer Siege stehen darauf, Bürger General, aber nicht alle; es hätten sonst weniger Diamanten Platz gefunden." Auch ließ ihm Bonaparte den Oberbefehl der Armee, die in England landen sollte, antragen. Moreau lehnte ihn in einem freimüthigen Briefe ab. Das nehmliche geschah, als ihm Bonaparte das Kreuz der Ehrenlegion anbieten ließ, mit der treffenden Antwort: „Der Mann weiß nicht, was „er will; ich gehöre ja schon 10 Jahr zu ihr." —

Doch eine Stachelrede vergalt die andere, und der Tyrann beschloß, den Mann zu vernichten, dessen bescheidnes Verdienst ihm zu schmeicheln verschmähte. Er suchte Rache an dem General des Rückgangs, wie er ihn jetzt spöttisch nannte, für die Nußschaalen, mit welchen Moreau die Flußschaluppen verglichen, mit denen Bonaparte England erobern wollte, und für das Ehren-Casserol, welches Moreau's Gäste bei einem frohen Mahle seinem Koche zuerkannten, so wie jener Ehrensäbel und Ehrenflinten pomphaft auszutheilen pflegte. Moreau empfand es, daß ihn der Ober-Konsul haßte, so wenig er ihn auch in seinem Bewußtseyn fürchtete. Diesen Haß soll schon eine frühere Aeußerung Moreau's 1796 veranlaßt haben. „Die Republik — sagte er in St. Cyr's, Vandamme's und Anderer Gegenwart — „taugt nicht für Frankreich. Wir brauchen einen „constitutionellen Monarchen. Die Armee zählt auf „einen jungen Prinzen, der sich schon Kriegsruhm „erworben hat, und der ein würdiger Abkömmling „des großen Condé ist, dessen Blut in seinen Adern „fließt." Daher auch die Furcht Napoleons vor dem unglücklichen Herzog von Enghien. Aber je mehr Moreau das Haus der Bourbons ehrte, desto mehr schien ihm nothwendig, daß sie nach Frankreich weder durch Verschwörungen zurückkehren möchten, noch durch allgemeinen Zuruf, welcher den Haß des Volks eben so oft bedecke, als die Liebe desselben beweise. „Freiheitsbriefe, — sagte er, — „Verfassungsurkunden, die heiligen Tafeln der Ge„setze: das sind gleichsam die Altäre, auf welchen „die Fürsten ihre Kronen finden müssen."

So schloß Moreau vor seinen Vertrauten sein Inneres auf. Es war rein und schuldlos. Kein verwegner Gedanke, kein zweideutiges Vorhaben schlummerte in demselben. Und dieser Mann konnte als Theilnehmer an Hochverrath und Meuchelmord vor Gericht gestellt werden. Kein schriftliches Zeugniß war gegen Moreau vorhanden; er selbst hatte sich durch keinen freien Schritt, durch keine absichtliche Handlung verdächtig gemacht. Von Einhundert und acht und vierzig Zeugen beschuldigte ihn auch nicht Einer. Nur äußere zufällige Umstände schienen ihn in die Sache des Angeklagten hineinzuziehen. Die Untersuchung dauerte 15 Wochen. Sie ward gegen Moreau mit aller nur möglichen Schärfe geführt. Es lag dem Ober Konsul so viel daran, ihn schuldig zu finden. Aber Frankreich, die Armee, die Richter selbst sprachen Moreau von aller Schuld frei. In ganz Frankreich war die Gährung unter den Truppen groß, vorzüglich im Lager bei Boulogne. Ein einziges Wort von Moreau hätte einen allgemeinen Aufstand bewirkt, und die Regierung gestürzt. Selbst noch in der Nacht des Gerichts trat man in sein Gefängniß, ihn zu befreien. Man hatte Mühe, ihn aufzuwecken. „Nein, — antwortete er, — ich will nicht, daß Ein „Tropfen Bluts vergossen werde; um mein Leben

„zu retten." — Er wollte keinen Bürgerkrieg, und Napoleon verbannte den durch die öffentliche Meinung so mächtigen Moreau.

2.

In Amerika lebte Moreau ganz seiner Denkart gemäß. Er reiste und beobachtete. In seiner Brust trug er tief den Schmerz um sein gemißhandeltes Vaterland. Mit großer Aufmerksamkeit beobachtete er den Gang des Krieges in Rußland. Er schrieb darüber an seinen ersten Adjutanten, den Obersten Rapatel, den 11. Februar 1813: „In „Rußland sind außerordentliche Dinge vorgefallen. „Der große Mann hat sich dort sehr klein gemacht. „Außer der Thorheit nach Moskau zu gehen, und „daselbst 3 Wochen zu lange zu verweilen, scheint „es mir, daß Bonaparte den Kopf schon zu Smolensk verlor. Er hätte über den Dnieper zurückgehen und hinter demselben eine sichere Stellung „nehmen sollen. Man sagt Bonaparte todt: dies „wäre wohl das Glücklichste, was ihm in solcher „Lage begegnen könnte! Der ganze Plan des Einfalls in Rußland, Erfindung und Ausführung ist „sein Werk. Er hätte sich, wäre er gelungen, den „ganzen Ruhm davon zugeeignet; jetzt fällt ihm „dessen Schande zu; und er ist ein feiger Selbstling, wenn er sie überlebt. Zu beweinen sind die „schwachen, unglücklichen Opfer dieser tollen, unmenschlichen Ehrsucht." — In einem andern Briefe vom 17. Februar drückt sich Moreau so aus: „Dieser ganze Russische Feldzug hat ein eigenthümliches Gepräge von Unbesonnenheit und Fehlern „aller Art, sowohl auf dem Hinmarsch, als auf dem „Rückzuge. Ich weiß ihn mit Bonaparte's Kriegserfahrenheit nicht zu vereinigen. Er hat gespielt „wie ein verzogenes Kind, das seinem Glückssterne „alles für möglich hält. Aber der Polarstern hat „ihm arg mitgespielt. Ich habe keine Vorstellung, „wie dieses schreckliche Trauerspiel noch endigen wird."

Moreau schien wirklich zu glauben, Napoleon könne sein Unglück nicht überleben. Da entschloß er sich, nach Europa zurückzukehren. Sein Gewissen sprach ihn los von dem Verdacht persönlicher Rachsucht oder ehrgeiziger Entwürfe, auf Frankreichs Demüthigung gebaut. Er durfte sogar erwarten, daß sein Erscheinen den edlern Theil der Nation zur muthigen Erhebung begeistern und den Tyrannen ohne Bürgerkrieg entwaffnen würde. Moreau war überzeugt: nichts könne Frankreich retten, als Europas Sieg über Napoleons Heerschaaren. Darum trat er auf Europas Seite. Daß nicht ein unedler Beweggrund, sondern die heldenmüthigste Hingebung, welche jemals Vaterlandsliebe erzeugt hat, den General Moreau in der letzten Handlung seines Lebens geleitet, beweisen mehr als alles Andere die gehaltvollen Worte dieses großen Mannes, welche Herr Hyde de Neuville, der das Exil desselben theilte, uns aufbewahrt hat. Man erkennt darin die Heldenseele, die nicht nur den Tod für die Rettung des Vaterlandes nicht scheute, sondern auch zur höchsten Tugend sich erhebend, nicht darauf achtete, daß, was sie für diesen Zweck that, von denjenigen, für die sie es that, miskannt werden konnte. „Man muß, sagte Moreau, nichts „für den großen Haufen thun, aber alles „für das Vaterland und die Nachwelt. „Es giebt Umstände, worin man nur von seinem „Gewissen Rath annehmen darf. Bleibe ich ruhiger Zuschauer der großen Krise, worin sich Europa befindet, welches Recht würde ich dann haben, zur Rettung dieses unglücklichen Vaterlandes „aufzutreten, wenn einmal die brausende Fluth es „zu verschlingen drohen sollte. Ich werde also an „die Vertheidiger der Menschheit mich anschließen, „und wenn es mir gelingen sollte, ihnen zur Rettung Deutschlands behülflich zu seyn, so werden „sie mich in der Rettung Frankreichs unterstützen."

Niemand wird nach diesem Zeugniß, das so ganz mit Moreau's Empfindungen und Handlungsweise übereinstimmt, ihn vergleichen wollen, — wie einige Schmeichler Bonaparte's es gethan haben — mit dem Konnetable Carl von Bourbon, den Verzweiflung und Rache aus Frankreich zu den Fahnen Carls V. trieben, noch mit dem Römer Coriolan, der, vom Volke verbannt, die Volsker gegen Rom aufwiegelte. Und würde wohl Paris, wäre Moreau vor seinen Thoren erschienen, so gezittert haben, wie Rom vor dem Coriolan?

Man weiß, daß Moreau folgende Ansicht von diesem Kriege hatte: Napoleon danke seine Erfolge einzig der Masse seiner Truppen, die er aufopfere, und der außerordentlichen Tapferkeit des französischen Kriegers. Man müsse ihn also ermüden, bald auf dieser, bald auf jener Seite verwunden, und seine neu geworbenen Truppen durch Erschöpfung aufreiben. (— Il faut l'user. —)

In Berlin betraf seine Unterhaltung mit Andern oft Friedrich den Großen. Er verglich ihn mit Bonaparte: „Friedrich siegte, oder zog sich aus „gefahrvollen Lagen einzig durch geschickte Bewegungen, die er mit Kaltblütigkeit und sicherm Blicke „ausführte. Vertraut mit der Kriegskunst eines „Türenne, Eugen, Luxemburg, schonte er Menschenblut, das Bonaparte, wie Tamerlan oder Attila, „gefühllos vergoß. Friedrich, — setzte er hinzu, — „hat nie sein Heer mitten im Feldzuge verlassen, „seine Siege waren die Frucht weiser Berechnungen „und seines königlichen Muthes. Die rasende Taktik „Napoleons hat alle Kriegskunst aufgehoben, und die „Schlachten in Metzeleien verwandelt. Er hat seine „Siege nur mit Massen von Menschenopfern erkauft."

Schon in Prag schlug Moreau vor, Dresden, als Napoleons Stützpunkt, anzugreifen. Dies behaupten mehrere Schriftsteller. Andere versichern dagegen das Gegentheil. Die Unternehmung gegen

Dresden, sie sey Moreau's Entwurf gewesen oder nicht, war indessen immer ein Schlag, der sicher traf, wenn die Leichtigkeit der Bewegung, mit der Napoleon sein Heer zurückführte, auf der Seite der Verbündeten hätte Statt finden können. Bonaparte sollte an der Elbe seinen Untergang finden, damit Moreau dem Kriege nicht über die Grenzen seines Vaterlandes folgen dürfte. Dies war der Hauptgedanke des ganzen Feldzuges. „Verläßt man, — sagte Moreau selbst von seinem Plane, — nach „acht Jahren einsamer Betrachtung ein Land wie „Amerika, so kann dies nur mit dem festen Ent„schlusse geschehen, der Welt den Frieden zu geben, „oder umzukommen." Und wenige Tage vor seinem Falle schrieb er an den Obersten Rapatel: „Hier „bin ich bei der Armee, im Begriff, Bonaparte zu „bekämpfen. Ich thue dies, glauben Sie mir, ohne „die mindeste Bedenklichkeit; denn kann ich zu sei„nem Sturze beitragen, so wird auch mir ein An„theil an dem Danke Frankreichs und der ganzen „Welt. Hätten die Royalisten Robespierre getödtet, „die Republikaner würden vier und zwanzig Stun„den darauf ihnen dafür gedankt haben." —

Am 26sten August that Moreau Alles, was man von seiner Thätigkeit, seinem Muthe und seinem Feldherrnblicke erwarten konnte. Er war mitten im Feuer der Batterien. Noch um 8 Uhr Abends durchflog er unter einem Regen von Haubitzgranaten und Kugeln die Reihen der Oesterreichischen Krieger, und eilte weit vor, um die Französischen Batterien genauer zu beobachten. Den 27sten hatte er sich Vormittags auf beide Flügel begeben. Er fand, daß der linke dem Feinde Vortheile darböte. Sogleich eilte er zum Mitteltreffen zurück, um dem Kaiser Alexander seine Beobachtungen mitzutheilen. Indem er dabei auf einem schmalen Pfade vor dem Kaiser ritt, zerschmetterte ihm eine, wahrscheinlich die erste, aus einer feindlichen in einem Hohlwege aufgefahrnen Batterie, abgeschossene Kugel das linke Knie, schlug durch sein Pferd, das unter ihm zusammenstürzte, und riß ihm ein Stück von der Wade des rechten Fußes nahe unter der Kniekehle los. Tief stöhnend fiel Moreau in Ohnmacht. Im Hauptquartier des Kaisers Alexander zu Nöthnitz wurden ihm beide Beine abgelöst. Er selbst ward abwechselnd, von Oesterreichischen Kroaten und Preußischen Garden nach Laun in Böhmen getragen. Mit sichtbarer Freude hörte er noch die Nachricht von dem dreifachen Siege bei Culm, in Schlesien und in der Mark, und verschied, als die Monarchen und das Heer bei Töplitz denselben über den Feind Europa's feierten.

So fiel Moreau wie er gelebt, als Mensch, als Bürger und als Feldherr, einig mit sich und der Pflicht.

Er rettete Frankreichs Ehre in einem Zeitalter der Schuld und des Frevels. Er erhob sich unabhängig von allen Verhältnissen, durch den Gedanken des Rechts und der Freiheit, zu einem Bürger des Europäischen Gesammtlebens; ein Muster der Uneigennützigkeit, und der geprüftesten Tugend, um an der Schwelle des heiß von ihm ersehnten, edlern Ruhms niederzusinken, ohne Tadel — ohne Furcht.

Er ist unsterblich in der Geschichte der Menschheit.

Die provisorische Regierung von Sachsen ließ Moreau'n auf der sanft ins Elbthal sich verflächenden Anhöhe von Recknitz ein Denkmal errichten, welches den 4ten Novbr. 1814 öffentlich eingeweiht wurde. Es besteht aus einem Würfel von Granit, auf dem ein aus Eisen gegossener Helm mit Schwert und Lorbeer ruht, und enthält die von dem Fürsten Repnin gegebene Inschrift in Roma quadrata eingehauen: Moreau fiel an der Seite Alexanders den 27. August 1813.

— y

Anzeige.

Für den Unterricht in der Mathematik sind folgende Werke zu empfehlen:

— 1) Von Meier Hirsch.

Sammlung von Beispielen, Formeln und Aufgaben aus der Buchstabenrechnung und Algebra. Dritte verbesserte Auflage. 1 Rthlr. 8 Gr.

Fortsetzung derselben, oder Sammlung von Aufgaben aus der Theorie der algebraischen Gleichungen. 1 Rthl. 16 Gr.

Auch gehört zu ersterem:

E. Sachs, Auflösung der in Meier Hirsch's Sammlung von Beispielen rc. enthaltenen Gleichungen und Aufgaben. Zweite Auflage. 1 Rthl. 16 Gr.

Sammlung geometrischer Aufgaben, 2 Theile. Mit 2 Kupfern. 3 Rthl. 8 Gr.

Integraltafeln, oder Sammlung von Integralformeln. 3 Rthl.

2) Lehrbücher von Lacroix, übers. von E. M. Hahn.

Anfangsgründe der Arithmetik. 1 Rthl.

Anfangsgründe der Algebra, 2 Bände. 3 Rthl.

Anfangsgründe der ebenen und sphärischen Trigonometrie und der höheren Geometrie. M. K. 1 Rtl. 8 Gr.

Weitere Ausführung des vorigen, od. Sammlung verschiedener Aufgaben der Geometrie, aufgelöset und bewiesen, durch die algebraische Analysis, von L. Puissant. Mit 2 Kupfern. 16 Gr.

Anfangsgründe der Geometrie. Nebst einer Abhandlung über die in diesen Anfangsgründen zu befolgende Ordnung, und über die Methode in den mathemat. Wissenschaften. Mit 7 Kpf 1 Rtl 16 Gr.

Weitere Ausführung des vorigen, oder Versuch einer Geometrie über die ebenen und krummen Oberflächen, nebst Anfangsgründen der Perspektive. Mit 10 Kpf. 1 Rtl 4 Gr.

Oeffentliche Lehranstalten, welche sich der Besorgung obiger Werke für die Schüler annehmen und sich unmittelbar an uns wenden, erhalten bei portofreier Einsendung des Betrags auf 6 Exempl das 7te frei.

Berlin, Duncker und Humblot.

(Auch in der Expedition des Wochenblattes zu haben.)

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 42. —

Berlin, Sonnabend den 13ten April 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen. —

Dislocationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen. —

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 25. März dem verabschiedeten Kapt. v. Arnstedt des 12ten Inf.-Regts. (2ten Brandenb.) den Charakter als Major beizulegen.
den Russischen Kapt. v. Oertel außer Dienst beim 31sten Inf. Regt (3ten Magdeb.) zu aggr.
den Ob. Lt v. Krafft des 2ten Hus. Regints. (2t n Leib Hus. Rgmts.) zum Kommandeur des 1sten Hus. Rgts. (1sten Leib Hus. Rgts.)

den 16. März den Major v. Kracht des Garde-Hus. Regts. zum Kommandeur des 7ten Ulanen-Rgts. (1sten Rhein.)

den 29. März den Kapt. v. Uthmann der 2ten Ing.-Brig. zum einstweiligen Platz-Ingenieur zu Schweidnitz,
den Kapt. v. Studnitz zum Kommandeur der 2ten Komp. der 4ten Pion.-Abth. zu ernennen.

den 30 März. Bei der Garde du Corps:
den Sk.-Lt. Barby zum Pr. Lt. zu befördern.
den überzähl. Sk.-Lt. v Wedell einzurangiren.

Beim Garde Hus. Regt.
den Rittmstr. Gr. Pückler zum Major u. etatsmäßigen Staabs Offizier,
den Sk. Lt. Schmalz zum Pr.-Lt. zu befördern.
die Sk.-Lts. Gr. Schulenburg und v. Malzahn in den Etat einzurangiren.
den agg. Rittmstr. v. Pritzelwitz zum agg. Maj.

Beim Garde Drag. Regt.
den Pr. Lt v. Pallandt zum Rittmstr.
die Sk. Lts. v. Lebbin u. v. Yorry zu Pr.-Lts. zu befördern.
den aggr. Sk.-Lt. v. Below einzurangiren.

Beim Garde Ulanen Regt:
den Rittmstr. v. L'Estocq zum Maj. zu befördern und in die Adjutantur zu versetzen
den Pr. Lt v. Harder zum Rittmstr. zu bef.
den agg. Sk. Lt. v. Berg als Pr. Lt. einzurang.
den Sk.-Lt. v. Nimptsch ins 10te Hus. Regt. (1ste Magdeb.) einzurangiren.

Beim 1sten Regt. Garde zu Fuß:
den Kapt. v. Lindheim zum Major,
die Pr. Lts. v Gayl, v. Schlieffen zu Kapts.
die Sk.-Lts. v. Massenbach, v. Rhade zu Pr.-Lts.

Beim Kaiser Alexander Gren. Regt.
die Pr.-Lts. v. Brehmer u. v. Hippel zu Kpts.
die Sk.-Lts v. Wedelstädt und v. Schild zu Pr.-Lts.
den agg. Kpt. v. Brun zum Maj. zu befördern.

Beim Kaiser Franz Gren.-Regt
die Pr Lts. v. Delitz und v. Seydlitz zu Kpts.
den Sk. Lt. v. Schlieffen zum Pr.-Lt. zu befördern und in dieses Regt.
die Sk. Lts v. Zoller des Kais. Alex. Gren Rgts.
v. Mansbach des 16. Inf.-Rgts. (3. Westph.)

v. Franckenberg des 10ten Inf.-Rgts. (1sten Schles.) als Pr.-Lts. zu versetzen.
den Sk.-Lt. Saager des Königsb. Garde-Ldw.-Batls. zum Pr. Lt. zu befördern.
den Pr.-Lt. v. Imhoff des Rheinischen Gren.-Ldw.-Btls. als Kapt. ins Westph. Gren.-Ldw.-Batl.
den Kpt. v. Wolffsburg des Breslauer Garde-Landw. Btls. als Major zum besoldeten Stamm des 12ten Schles. Ldw. Regts.
den Kapt. v. Borcke des Berliner Garde-Ldw.-Btls. als Maj. zum besoldeten Stamm des 2ten Westph. Ldw.-Rgts zu versetzen.
den aggr. Major v. Stuckradt des 1sten If.-Regts. (1sten Ostpreuß.)
den aggr. Major v. Böttcher des 4ten Inf.-Rgts. (3ten Ostpr.) einzurangiren.
den Ob.-Lt. v. Brünneck des 13ten Inf.-Rgts. (1sten Westph.) ins 4te Inf.-Regt. (3te Ostpr.) einzurangiren.
den Kapt. v. Schauroth des 1sten Inf.-Regts. (1ste Ostpr.) als Major zum besoldeten Stamm des 5ten Ostpr. Ldw. Regts.
den Kapt. v. Klüchzner des 4ten Inf.-Regts. (3ten Ostpr.) als Major zu dem besoldeten Stamm des 1sten Pomm. Ldw.-Regts. zu versetzen.
den Kapt. v. Sacken des 13ten Inf.-Rgts. (1sten Westphäl.)
den Kapt. v. Korth des 2ten Inf.-Rgts. (1sten Pommerschen),
den Kapt. v. Massow des 8ten Inf.-Regts. (Leib Inf.-Rgts.) zu Majors zu befördern
den aggr. Major v. Zandt des 7ten Inf.-Rgts. (2ten Westpr.)
den aggr. Major v. Troschke des 14. Inf.-Rgts. (3ten Pommerschen),
den aggr. Major v. Pasor des 34sten Inf.-Rgts. einzurangiren.
den Kpt. v. Lillenhoff des 23sten Inf.-Regts. (4ten Schles.) als Major ins 7te Inf.-Rgt. (2te Westpr.) zu versetzen.
den Kapt. v. Vollmar des 10ten Inf.-Rgmts. (1sten Schles.)
den Kapt. v. Beyer des 16ten Inf.-Rgts. (3ten Westph.)
den Rittmstr. v. Sohr des 3ten Hus.-Regmts. (Brandenb.) zu Majors zu befördern.
den Kapt. v. Logan des 2ten Jäg.-Batls. (Magdeb.) als Major zu dem besoldeten Stamm des 2ten Schles. Ldw. Rgts.
den Kapt. v. Pogwisch des 18ten Inf.-Regts. (3ten Westpr.) als Major ins 23ste Inf.-Regt. (4te Schles.) zu versetzen.
den Major v. Bock des 4ten Ul.-Rgts. (Pommerschen) u.
den Major v. Kirchbach des 12ten Hus.-Rgts. (2ten Magdeb.) in den Staabs-Offizier-Etat rükken zu lassen.
den Pr.-Lt. v. Diericke Adjut. des Generals Gr. Tauenzien zum Rittmstr. zu befördern u. beim Garde Ulan. Regt. zu aggregiren.
den Kpt. v. Woyna vom Kadet-Korps zum Maj.
den aggr. Pr.-Lt. v. Einsiedel des 3ten Ulan.-Regts. (Brandenb.) zum Rittmstr. zu befördern.
Ferner
1) Bei dem Garde- und Grenadier-Korps.
a) den bisherigen interimistischen Ober-Krieges-Kommissair v. Lamprecht zum wirklichen Ober-Krieges-Kommissair,
b) den Krieges-Kommissair Hallervorden für die Garde-Brigade,
c) den Krieges-Kommissair Mackensen für die Garde- und Grenadier-Landwehr-Inspection.
d) den Vice-Krieges-Kommissair Brückner für die Grenadier-Brigade.
2) Bei dem General-Kommando in Sachsen. den bisherigen interimistischen Ober-Krieges-Kommissair Hauptmann v. Altenstein zum wirklichen Ober-Krieges-Kommissair resp. zu ernennen und zu bestätigen.

B) Versetzungen.

den 25. März den aggr. Ob.-Lt. Berno des 8ten Ulan. Regts. (2ten Rhein.) als aggr. zum 4ten Drag.-Regt. (Ostpreuß.) zu versetzen.
den 26. März den ehemal. Oberjäger v. Woldeck der Magdeb. Freiwilligen zu Pferde als Sk.-Lt. beim 10ten Hus.-Regt. (1sten Magdeb.) zu agg.
den 27. März den Sk.-Lt. v. Wollzogen des 12. Hus.-Regts. (2ten Magdeb.) als aggr. zum Garde Hus.-Regt.
den 30. März Beim Garde Drag. Regt.
den Pr. Lt. v. Pannwitz ins 3te Kürass.-Rgt. (Brandenb.)
den Sk. Lt. Dreyer ins 6te Ulan.-Regt. (2ten Westpreuß.)
den Pr. Lt. v. d. Gröben des Garde Ul.-Rgts. als aggr. zum 4ten Drag.-Rgt. (Ostpr.)
den aggr. Sk.-Lt. v. Wulffen des Kais. Franz Gren.-Regts.
den Sk.-Lt. v. Hacke des 5ten Inf.-Rgts. (4ten Ostpreuß.) und
den Sk.-Lt. v. Schmidtseck des 19ten Inf.-Rgts. (4ten Westpr.) ins Kaiser Alexander Gren. Rgt.
den Sk.-Lt. Erdmann dieses Regts. ins 6te Inf. Regt. (1ste Westpr.) zu versetzen.
die Prem.-Lts. v. Elz-Rübenach, Harf des Rhein. Gren.-Ldw. Batls. als aggr. zum 18ten Inf.-Regt. 3ten Westpreuß.)
den aggr. Ob.-Lt. v. Schmidt des 12ten Hus.-Rgts. (2ten Magdeb.) als etatsmäßigen Staabs-offizier ins 6te Ulan.-Regt. (2ten Westpreuß.)

den als Adjut. beim Brig.-Chef in Danzig stehenden Major v. Legat ins 20. Inf.-Regt. (3. Brandenb.) den aggr. Major v. Friedensburg des 27sten Inf.-Regts. (2ten Magdeb.) ins 23. Inf.-Regt. (4ten Schles.) zu versetzen.

den Zeug-Lieut. Vorreau der 1sten Artill.-Brig. (Ostpreuß.) als Rechnungsführer zu bewilligen u. als Sk. Lt. dieser Brigade aggregiren zu lassen.

C) An Belohnungen. —

D) An Dienstentlassungen.

den 25. März dem Sk.-Lt. Krack des 1sten Kurm. Ldw.-Rgts. den Abschied mit Aussicht auf Civil-Versorgung und Wartegeld zu bewilligen.

den Ob.-Lt. v. Raven Kommandeur des 7ten Ulan.-Regts. (1sten Rhein.) bis zu anderweiter Bestimmung mit dem halben Gehalte,

den Sk.-Lt. Müller II. von der 8ten Artill.-Brig. (Rheinischen) aus dem aktiven Dienst ausscheiden zu lassen.

Der Lieut. Friedrich Schocke des 6ten Inf. Rgts. (1sten Westpreuß.) ist aus dem Offizierstande den 25sten März c. entlassen worden.

Notizen. —

Vaterlandsliebe und Wohlthätigkeit.

Bei dem Königlichen Kriegs-Ministerio sind wiederum folgende milde Beiträge eingegangen:

1) Durch den Königlichen Geheimen Staats-Rath und Ober-Präsidenten Herrn v. Bülow, der fernere Beitrag des Herrn Regierungs-Kalkulators Bierstadt zu Coblenz, für das Erste Quartal dieses Jahres, zur Unterstützung der bei belle alliance invalide gewordenen vaterländischen Krieger, mit zwei Dukaten.

2) Durch die Königliche Regierung zu Gumbinnen, den Rest der in ihrem Regierungs-Bezirk zusammen gekommenen Kirchen-Kollekten-Gelder für erblindete Krieger mit 324 Thlr. 80 gr. 12 pf preuß. incl. 100 Thlr. in Lieferungs-Scheine.

3) Durch die Königliche Regierung zu Potsdam, die von dem Herrn Landrath v. Pannewitz eingegangenen 10 Thlr. 14 Gr., welche der Prediger zu Friedrichsfelde für erblindete Krieger gesammelt hat.

4) Durch den Königlichen Obersten und Kommandanten von Kolberg Herrn v. Streit, die bei Gelegenheit des am 18ten Januar d. J. daselbst gefeierten Krönungs- und Ordensfestes von einer Tischgesellschaft, für Wittwen und Waisen der Gebliebenen gesammelten 32 Thl. incl. 10 Thl. Gold.

5) Durch den Landrath des Gline- und Löwenbergschen Kreises Herrn v. Pleßen, die von den Gemeinen Vehlefanz und Germendorf mit resp. 2 Thlr. und 18 Gr. zusammengebrachten Beiträge zur Unterstützung verwundeter vaterländischer Krieger.

6) Durch das Königliche Konsistorium der Provinz Sachsen zu Magdeburg 6 Thlr. 21 Gr., welche der Herr Prediger Schulz zu Klein-Beuster als den Ertrag für eine gedruckte Predigt, zum Besten verkrüppelter Krieger bestimmt hat.

7) Durch die Königliche Regierung zu Bromberg 9 Thlr. 23 Gr., welche bei der kirchlichen Feier des neuen Jahres von der Gemeine des Brostowschen Kirchspiels, zur Unterstützung der Wittwen und Waisen gebliebener Krieger zusammen gebracht worden sind.

8) Durch den Probst Herrn Martens zu Franzburg, Ein Dukaten, welcher in der dortigen Kirche bei der Feier eines vaterländischen Festes zur Unterstützung der Wittwen und Waisen gegeben worden.

9) Von der Frau Generalin v. Winzingerode zur Unterstützung der erblindeten Krieger 30 Thlr.

Berlin, den 28sten März 1817.

Königl. Preuß. Krieges-Ministerium.
Viertes Departement.

Jaski. Westphal.

Zugabe.

Anekdoten.

1.

Als Karl V. in Frankreich einfiel, fragte er einen gefangenen Soldaten, wie viele Tagereisen man noch bis Paris zähle. Ungefähr zwölfe, antwortete dieser, aber es werden Tage der Schlachten seyn. Im Jahr 1813 antwortete man bei Berlin in diesem Sinne durch die That.

2.

„Sehen Sie doch" — sagte Ludwig XV. zu dem Englischen Gesandten, als er nach dem Frieden, welcher den Schlachten von Fontenoy und Laffeld folgte, Musterung über seine Garden hielt, und an die Grenadiere zu Pferde kam, welche meistens Schmarren über die Gesichter hatten, — „sehen Sie hier die bravsten Leute von der Welt; es ist

nicht Einer, der nicht eine ehrenvolle Narbe trüge." — „Und was denken Euer Majestät von Jenen," versetzte der Gesandte, „die Sie so übel behandelt haben?" — „„Sie sind todt!"" rief einer der Grenadiere.

3.

Bei dem Angriff auf Maubeuge im Monat July 1815 fand man sich genöthigt unter andern gegen eine isolirte Schanze auf dem linken Ufer der Sambre zwischen der Festung und dem Dorfe Assevent, zu approschiren, und eine Mortierbatterie zu etabliren, um mittelst des Feuers derselben die Besatzung aus der Schanze zu vertreiben, welche letztere sich übrigens in so gutem Zustand befand, daß sie durch einen bloßen Sturm nicht weggenommen werden konnte.

Die Mortierbatterie bestand aus 10 Englischen 7pfündigen Mortieren, und war auf ungefähr 200 Schritt vom Werk angelegt. Das Bombardement fing um 8 Uhr des Morgens an, und bald verfehlte fast keine Bombe mehr den innern Raum der Schanze, so daß die Besatzung viel Leute verlor, und das Werk schon des Mittags zu verlassen genöthigt war. Nur zwei Mann hielten allein darin aus, und feuerten abwechselnd die in der Schanze befindlichen Geschütze, so wie einige Infanterie-Gewehre, unter beständigem Schreien und Kommandiren ab. Es gelang ihnen in der That, die Verlassung des Werks dadurch fast 2 Stunden zu verbergen, und die Belagerer erfuhren diesen braven Betrug nicht eher, als bis am nämlichen Nachmittag der Kommandant der Festung die weiße Fahne aufstecken ließ, und dem zufolge das Werk sogleich von den Belagerern besetzt wurde.

Dieses Beispiel von Unerschrockenheit beweist auf eine auffallende Weise, wie sehr die Behauptung einer Schanze oder überhaupt eines festen Postens von der moralischen Willenskraft der Besatzung abhängt, ohne welche der stärkste Posten schwach wird, aber mit welcher der schwächste Posten einen hohen Grad von Widerstandsfähigkeit erhält.

Nicht minder der Erwähnung werth ist folgendes Beispiel kühner Verachtung der Gefahr bei der nämlichen Belagerung und an demselben Tage.

Auf dem rechten Sambre Ufer war eine Demontir-Batterie von 6 24 Pfündern gegen das Bastion de Falize auf ungefähr 7—800 Schritt errichtet worden. Das Feuer derselben wurde aber aus fast 20 Festungsgeschützen dieser Fronte dergestalt beantwortet, daß die Artilleriemannschaft sowohl als die bei der Batterie befindlichen Arbeiter des Schlesischen Infanterie Regiments No. 22. in kurzer Zeit 20 Todte und Schwerblessirte zählten, und eine Schießscharte gänzlich zerstört wurde. In dieser üblen Lage, forderte der kommandirende Artillerie Offiz. die Inf.-Arbeiter auf, zur Wiederherstellung der Schießscharte beizutragen. Sogleich entschlossen sich mehrere Musketiere des genannten Regiments freiwillig dazu, sprangen auf die Batterie, und unterstützten die Artillerie so thätig, daß die Schießscharte mittelst angesetzter Schanzkörbe, trotz des heftigsten feindlichen Feuers, dem sich jene Braven Preis gaben, wieder hergestellt, und dadurch die schon entblößt gewesene Kanone, ja selbst die ganze Batterie vor der Gefahr, demontirt zu werden, gesichert wurde.

Ueber Erziehung der Soldatenknaben.

(Eingesandt).

Man klagt, und zwar mit Recht, über Mangel solcher Soldaten, die geschickt genug sind, zu Unteroffizieren gemacht zu werden. Die wenigen Anstalten, die man bereits zum Unterricht derselben hat, können das nicht vollkommen leisten. Es ist lange nicht genug, was hin und wieder geschehen ist; dies beweist die Erfahrung. Ich halte es für eine freilich schwere Aufgabe, dergleichen Anstalten so einzurichten, daß sie ihren Zweck erreichen. Theils fehlt es an Lehrern, denn nicht Jeder, der viel weiß, kann sein Wissen einem Andern auf eine faßliche und leichte Art beibringen: theils an Zeit. Der Soldat, der seinen Dienst thut und dabei exerziren soll, wird zu oft unterbrochen, verliert den Zusammenhang und lernt wenig oder gar nichts. Dienstfrei kann er, um Schreiben und Rechnen zu lernen, nicht füglich seyn. Soll er Dienste dabei thun, so wird er verdrüßlich, und überhaupt geht hier das alte Sprichwort von Hans und Hänschen stets in Erfüllung. Selbst die größte Aufmerksamkeit der Vorgesetzten kann und wird es nicht hindern, daß die zum Unterricht bestimmte Versammlung, endlich von den Schülern als eine Lustparthie betrachtet wird. Sie nehmen sich daher sehr bald die Freiheit, diese Versammlungen als eine Art Gelag anzusehen, thun entweder gar nichts und plaudern, oder beschäftigen sich wohl gar mit ganz andern Sachen, z. B. mit Lesen gar nicht hierher gehöriger Bücher u. s. w. Mit einem Wort, oft wird nicht allein der gute Zweck verfehlt, oder ein ganz entgegengesetzter dadurch erreicht. Ich will versuchen, diese Klagen über Mangel an Leuten, die sich zu guten Unteroffizieren eignen, schweigen zu machen, und ein Mittel vorschlagen, bei dessen Anwendung uns dergleichen nie fehlen, dem Staate aber wenig oder keine Kosten verursacht würden.

Wenn nämlich sämtliche Soldatenknaben eines Bataillons oder Regiments, so wie auch die sich etwa in den Garnisonen aufhaltenden Soldaten-

waisen männlichen Geschlechts, von 6 bis 12 Jahren, die nicht allein bisher ihren armen Eltern, sondern hauptsächlich dem Volke auf eine oft sehr ärgerliche Art zur Last fallen, in einem Gebäude vereinigt werden, welches dazu eingerichtet werden muß, so wäre der erste und schwierigste Schritt geschehen. In jeder Garnison hat der Magistrat für ein solches Gebäude zu sorgen, so wie er für Hospitäler und dergl. Sorge tragen muß. Man wird dies, und gewiß noch mehr thun, um eine Kompagnie Virtuosen der Schelmerei, Betteley und aller Art Ungezogenheiten, unter Aufsicht gesetzt zu sehen. Da die Erziehung militairisch seyn soll, so fallen natürlich alle entbehrliche Bequemlichkeiten weg. Betten brauchen sie gar nicht; sondern ich schlage an deren Statt Pritschen vor, die so eingerichtet sind, daß sie außer der Zeit des Schlafens den Aufbewahrungsort der Decken, Matratzen und Tücher ꝛc. abgeben. Sie haben doppelten Nutzen, denn sie sind nicht so kostspielig, und nehmen auch nicht so viel Platz, als einzelne Bettstellen, weg. Auch kann man selbst des Nachts die Zöglinge besser beobachten; eine Sache, die nicht genug beherzigt werden kann. Bei einem Grade von Ordnung, den ich voraussetze, sind sie auch reinlicher als Betten; denn bei ihnen kann die Ordnung leichter erhalten, und die Reparaturen ohne viel Umstände gemacht werden. Sie bleiben ein für allemal befestiget, und nur selten kann eine solche Reparatur vorfallen, welche ihre gänzliche Wegräumung nöthig machte.

Das Gebäude selbst muß geräumig, gesund und mit einem Garten oder freien Platz versehen seyn. Da es auf die Erhaltung der Gesundheit der Zöglinge hauptsächlich ankommt, so müssen ihrer so wenig als möglich in einem Zimmer schlafen, oder was einerlei ist, wohnen. Die zu Lehrzimmern bestimmten Gemächer, müssen durch die Menge der darin versammelten Knaben nicht ungesund für diese werden. Lehrer brauchen im Gebäude nicht zu wohnen, sondern bloß die Aufseher, welche aus noch muntern Invaliden-Unteroffizieren gewählt werden können. Man kann bei dieser Wahl nicht vorsichtig und streng genug seyn. Kein Trunkenbold oder unsittlicher Mensch, kein Spieler, kein auf andere Art Ausschweifender darf sich darunter befinden. Sollten sich mehrere Aufseher in einer solchen Anstalt befinden, so muß dem geschicktesten die Aufsicht über das Ganze gegeben werden. Derselbe besorgt zugleich das Innere der Verwaltung, unterschreibt die Rechnungen der Handwerker und derjenigen, welche für die Anstalt etwas gearbeitet oder geliefert haben u. s. w. Ich rechne auf 10 Zöglinge einen Aufseher, der sich mit freier Kost und Wohnung neben seinem Gnadengehalt, gern begnügen wird.

Die Kost der Zöglinge ist der der Soldaten ähnlich. Brodt, Zugemüse, Suppe und alle Woche einigemal Fleisch. Man glaube nicht, daß letzteres zu kostspielig seyn würde, sondern man wird am Ende dieses Versuchs sehen, daß auch diese hierzu nöthigen Kosten, durch die Anstalt selbst größtentheils bestritten werden können, ohne fremde Hülfe nöthig zu haben.

Nun zu dem Unterricht selbst. Da derselbe nur einen militairischen Zweck haben kann, so muß er auch dieser Absicht entsprechen. Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen, militairisch Zeichnen, Exerziren und andere körperliche Uebungen (worunter ich das so nöthige Schwimmen vorzüglich rechne), so wie Kenntniß aller Königlichen, das Soldatenwesen betreffenden Verordnungen, möchten wohl die Hauptsachen des Unterrichts ausmachen. Nothwendig würden noch zu lernen werden: Stricken, Kochen, Musik, so wie auch Trommeln, da es an guten Tambours so wie an Hautboisten allemal fehlt. Die Lehrer der beiden letztern Gegenstände würden keine Kosten verursachen, da [illegible] son genommen werden, und [illegible] geldlich geben müssen. Da [illegible] mer bei den Büchern sitzen [illegible] so ist das Stricken eine gar [illegible], und wird bei einigem Fleiße, ohne daß [illegible] Lehrstunden versäumt würden, in kurzer Zeit für die Anstalt sehr ersprießlich werden. Wenn dann einige Fertigkeit erlangt worden, so wird es an Arbeit für Fremde nicht fehlen. Es ist schon vortheilhaft, wenn die für die Anstalt nöthigen Strümpfe, selbst gestrickt werden. Abschreiben, Plane kopiren und andere, der Gesundheit der Zöglinge nicht schadenden Arbeiten, werden in der Regel gut bezahlt, und das dadurch verdiente Geld in die allgemeine Kasse gelegt, wodurch die Anstalt gewiß einiger Verbesserung in einkömmlicher Hinsicht sich zu erfreuen haben wird.

Was die Lehrer im Stricken und Kochen betrift, so sind Anfangs Soldatenfrauen gegen freie Kost dazu zu nehmen. In einiger Zeit wird auch dies nicht mehr nothwendig seyn, wenn man die erwachsensten Zöglinge als Gehülfen in die Küche giebt, um dort zu arbeiten. Sie werden bald im Stande seyn theils selbst zu kochen, theils es die übrigen zu lehren. Eben so wird es mit dem Stricken, Trommeln und der Musik gehen. Wenigstens in Ansehung des letzteren Gegenstandes dasjenige, was sich auf die Uebung bezieht.

Was die Lehrer der übrigen Sachen betrift, so rathe ich nicht, außer denjenigen des Exerzirens, Militairs dazu zu nehmen; denn wie schon gesagt Nicht jeder, der viel weiß, ist zum Lehrer geschickt. Man bemerkt dies schon beim Exerziren; mancher exerzirt recht gut, ist aber nicht im Stande, einem

Rekruten auch nur das Gewehrpräsentiren beizubringen. Dies ist derselbe Fall auch sehr oft bei andern Wissenschaften. Da ich selbst in einer ähnlichen Anstalt erzogen wurde, so habe ich diese Erfahrung gemacht. Die Schüler derselben waren, in dem mathematischen Unterricht, zu zwei gleichen Theilen geordnet; der eine hatte nicht mehr Lehrstunden und hörte auch die nämlichen Unterrichtsgegenstände, jedoch bei zwei verschiedenen Lehrern. Der eine derselben entließ seine Schüler jederzeit wohl unterrichtet; indeß es dem andern, bei aller Mühe, die er sich auch gab das nehmliche zu erlangen, nie gelang. Den Schülern machte er das Lernen durch seinen Vortrag sehr schwer, und daher wurden sie bald verdrossen. Man wende nicht ein, daß ihm die beschränktesten, dem andern aber die hellsten Köpfe ausschließlich waren zugetheilt worden. Dies war der Fall nicht, sondern die Zöglinge wurden, ohne vorheriger Prüfung, so wie sie ankamen, einer um den andern an sie vertheilt. — Man bemühe sich daher um gute Lehrer bürgerlichen Standes, von deren leichten und faßlichen Lehrmethode man sich leicht überzeugen kann. Man glaube nicht, daß die Zöglinge nicht gehorchen, oder ihnen die schuldige Achtung versagen würden. Dieses zu verhindern, ist bloß die Gegenwart eines Aufsehers, in den Lehrstunden, nöthig, übrigens hängt es von der Art ab, wie sich der Lehrer von Anfang an zu nehmen versteht. Selbst strafen darf ein Lehrer durchaus nicht, sondern hat nur die Strafe zu bestimmen; die Vollziehung muß einem Andern überlassen bleiben.

Nichts trennt den Schüler von dem Lehrer mehr, als wenn er von dem letzteren eigenhändig gezüchtiget wird. Körperliche Züchtigungen müssen überhaupt aus einer solchen Anstalt so viel als möglich verbannt bleiben. Nur absichtliche Bosheit und wirkliche Verbrechen können damit bestraft werden. Wenn ein Lehrer zu Schlägen seine Zuflucht nehmen muß, so beweist er dadurch nur, daß er sich zu einem solchen nicht eignet, und wenn er sich auf keine bessere Art die Achtung und Liebe seiner Zöglinge zu erwerben vermag, wird er viel besser thun, ein handfesteres Geschäft zu ergreifen. Das beste und auch leichteste Mittel, Menschen, von dem Alter der Zöglinge, moralisch gut zu bilden, bleibt unstreitig: ein immerwährendes gutes Beispiel. Man kann daher in der Wahl ihrer gesellschaftlichen Umgebung nicht vorsichtig genug seyn. Wer immer nur Gutes hört und sieht, wird gewiß kein böser Mensch. Da die Ehre dem Soldaten über alles gehen muß, so muß man auch alles anwenden, um das Gefühl für dieselbe zu erwecken und dasselbe auch zu erhalten bemüht seyn. Keine andere Strafe werde dem Zögling zu Theil, als Hintansetzung oder Entziehung dieses oder jenes Vorzugs, den man ihm bisher gegeben hatte. Nicht durch harte oder gar unanständige Worte, wodurch sie erbittert, mehr verdorben als gebessert werden, sind die Zöglinge zu bestrafen. Ein ernstes, jedoch freundliches und liebevolles Betragen gegen sie, wird weit mehr fruchten, als Toben und Schelten, das ohnehin als böses Beispiel nachtheilig wirken würde. Keinem der Zöglinge, der einer guten Erziehung entspricht, oder sich bei angenommenen Fehlern sichtlich bessert, entziehe man das ihm gebührende Lob, zeichne ihn bei jeder Gelegenheit aus, so wie man ihn ebenfalls im entgegengesetzten Falle öffentlich beschämt, und man wird bald die guten Folgen dieser Erziehungsart bemerken.

Von allem, was sowohl den Zöglingen, als auch den bei einer solchen Anstalt angestellten Lehrern und Vorgesetzten den Aufenthalt in selbiger angenehm machen wird, ist die Einigkeit der Zöglinge unter einander, das vorzüglichste Erforderniß. Auch hier müssen Lehrer und Vorgesetzte mit dem besten Beispiel vorangehn. Nichts aber stört die Eintracht mehr, als öffentliche oder heimliche Angeberei. Ein Erzieher, der zu solcher seine Zuflucht nimmt, versteht sein Fach nicht. Es muß den Zöglingen bei Strafe verboten werden, etwas von einem Andern anzugeben, um das er nicht ausdrücklich befragt worden. Nur dann muß er der strengsten Wahrheit gemäß antworten. Selbstgeständniß eines gemachten Fehlers ehre man, so viel man kann. Lügen können nicht hart genug oder mit zu vieler Schande bestraft werden. Aufmerksamkeit der Vorgesetzten muß alle Klatschereien unnütz machen. Schändlich ist es, einzelne Zöglinge zu solchen abzurichten oder wohl gar noch dafür zu belohnen. Es ist das unfehlbarste Mittel, ausgemachte Schurken zu bilden und überdies wird dadurch der Zweck, die Wahrheit zu erfahren, ganz verfehlt. Denn um sich die Gewogenheit des Vorgesetzten oder auch nach Gelegenheit die seiner Kameraden zu erwerben, erzeugt eine belohnte Lüge die Neigung, in diesem Laster noch mehr vorzuschreiten. Der Nachtheil, den eine dergleichen Verfahrungsart nach sich zieht, ist nicht zu übersehen. Man wird, wenn man alle Klatschereien ausrottet, das so höchst nöthige Zutrauen der Zöglinge weit leichter gewinnen, viel Verdruß und Aerger sparen, auch weit weniger Strafen anzuwenden bedürfen.

Die Kleidung der Zöglinge sey, dem Schnitte nach, die der Soldaten. Anfänglich wird man sich freilich wohl mit der mitgebrachten behelfen müssen, wenn diese auch schlecht seyn sollte, so muß sie ausgebessert und gereinigt werden, um so lange auszuhalten, bis auf eine oder die andere Art für bessere gesorgt werden kann. Auch könnten mit allem Rechte

die Mondirungsstücke derjenigen Soldaten des Bataillons oder Regiments, welche Knaben in der Anstalt haben, die ihnen nach der festgesetzten Tragzeit anheim fallen, zur Bekleidung ihrer Söhne verwendet werden. Daß hierbei die größte Unpartheilichkeit beobachtet werden müsse, versteht sich von selbst. Sollte die Bekleidung neu angeschafft werden können, so wähle man hierzu Tuch oder Zeug von denjenigen Farben, welche die größte Reinlichkeit erfordern; denn dadurch wird der Zögling gezwungen, immer nett und rein zu seyn, hingegen wird er sich bei grauer oder farbiger Mondirung bald vernachlässigen, indem er sich einbildet, man könne den Schmutz nicht darauf bemerken. Im Hause und in den Lehrstunden, sind eine kurze Jacke und lange nicht enge Beinkleider von gebleichter Leinwand hinreichend. Da die Beinkleider wahrscheinlich wegen des Auswachsens oft vertauscht werden müssen, so wird es zweckmäßiger seyn, solche ohne Kamaschen anfertigen zu lassen. Die Gehülfen in der Küche haben statt der Jacke einen Kittel von starker grauer Leinwand und dergleichen Beinkleider. Man braucht deren nicht mehr, als man täglich Gehülfen nöthig hat, sie werden wie diese auch gewechselt und müssen daher etwas vollkommen gemacht seyn. Sollten Tuchröcke vorhanden seyn, so dienen sie bloß sonntäglich und zur Parade, haben den Schnitt der gewöhnlichen Landwehr-Uniform und Kragen und Aufschläge wie das Regiment, zu welcher die Anstalt gehört. Zur Kopfbedeckung dient eine gewöhnliche czakowförmige Mütze von Tuch, wo möglich von der Farbe der Aufschläge; das Nationalzeichen dient wie bei den Soldaten zu einem Ehrenzeichen und das Nichttragendürfen derselben straft Liederlichkeit und schlechte Aufführung.

Da exercirt werden soll, Gewehre aber für die Zöglinge zu schwer seyn würden; so mögen leichte mit Eisen beschlagene Lanzen die Stelle von jenen ersetzen. Um aber den Erwachsenen das Reinigen und Zusammensetzen eines Infanterie-Gewehrs zu lehren, nimmt man ein solches von der Gewehrkammer, wo immer etliche vorhanden sind, die eben nicht gebraucht werden. Um den Dienst auf die leichteste und kürzeste Art zu lehren, betrachte man die Anstalt wie eine Kompagnie, richte eine Wache ein, lasse Ordonanzen-Dienst und kurz alles, was sie als Soldaten dereinst thun werden, die Zöglinge ebenfalls verrichten; der älteste Aufseher mache den Feldwebel. Die übrigen beim Exerzieren als zugführende Unteroffiziere Benöthigten, wähle man aus den Zöglingen selbst und gebe ihnen eine kleine Auszeichnung, z. B. eine Quaste an der Lanze. Eben so setze man Gefreiten ein, die es beständig bleiben. In der Folge laße man beide, sowohl Unteroffiziere als Gefreite, durch die Zöglinge selbst wählen, wer die meisten Stimmen erhält, werde bestätiget. Ueble Aufführung raube das Recht seine Stimme zur Wahl geben zu dürfen; nur derjenige, welcher Ein ganzes Jahr untadelhaft sich in der Anstalt bewies und also Zeit gehabt hat, die Zöglinge alle genugsam kennen zu lernen, hat dieses Stimmenrecht und ist auch wohl fähig richtig zu wählen. Diese erwählten und bestätigten Unteroffiziere müssen von den übrigen Knaben mit der gehörigen Achtung behandelt, und von jedermann Sie genannt werden. Man führe eine Art Rangordnung unter den Zöglingen ein, so daß derjenige, welcher früher in die Anstalt aufgenommen wurde, von demjenigen, bei welchem dies nicht der Fall war, Gehorsam verlangen darf. Jedoch darf sich der letztere nur so weit als der Aeltere dem Jüngern etwas im Dienst oder der Aufführung wegen befiehlt, keineswegs aber auf persönliche Dienstleistungen erstrecken. Man wird hierdurch die jungen Gemüther bald spielend zu der im Militair so höchst nöthigen Subordination gewöhnen.

Beim Exerziren kommandirt der Feldwebel das Ganze, die Züge werden entweder durch die zu Unteroffiziere gewählten Zöglinge oder aber durch wirkliche junge Unteroffiziere und dazu bestimmte Soldaten der Garnison geführt, welches ihnen zu großem Nutzen gereichen wird. Auch hier fällt alles Schlagen, Stoßen und hartes Anreden weg. Nachexerzieren, Dienst außer der Reihe thun und dergleichen, bestrafe die Unachtsamen und Faulen. Ueberhaupt müssen Zurechtweisungen der obigen Art bei keiner Gelegenheit angewendet werden. Hausarrest, aber dabei nicht eingesperrt, ist für kleine Vergehungen Strafe genug. Oeffentlich zur Schau stehn, das man wiederholen und kürzere oder längere Zeit dauern lassen kann, ist für die schwerere. Von einem alten häßlichen Weibe körperliche Züchtigung zu erhalten, ist mit Verlust des National-Zeichens die Strafe ganz grober Verbrechen, als des Diebstahls, Lügens rc. Für eine Mahlzeit Essen wird man leicht einen dergleichen weiblichen Executor finden. Hungern lasse man die Zöglinge zur Strafe nicht, denn selten wird sich verhindern lassen, daß ihnen nicht etwas zugesteckt wird, auch giebt man dadurch leicht Anlaß zu Veruntreuung, und eingesperrt sollen sie aus gewissen Ursachen ebenfalls nicht werden. Einsamkeit ist für die Jugend das schädlichste, schädlicher beinahe als schlechte Gesellschaft. Bald wird der Zögling Zeitverderb finden der ihn auf ewige Zeiten unglücklich macht. Sollen sie sich, wie ganz recht, an Entbehrungen gewöhnen, so kann dies auf eine andere, ihnen noch Ehre bringenden Art geschehen. Man erlaube ihnen nemlich eine oder ein Paar Mahlzeiten, wenn es ihnen beliebt, an Arme zu geben, ohne daß man ihnen dieselben wieder ersetzt. Mögen sie hungern, mit dem

Vergnügen, wohlthätig auf die einzige in ihren Kräften stehende Art gewesen zu seyn. Manchmal kann man auch einen Mangel vorgeben und ihnen Nichts oder weniger als gewöhnlich geben, um dadurch inne zu werden wer sich dabei am besten benimmt.

So wie die Bestrafungen, also müssen auch die Belohnungen, öffentlich geschehen. Sie bestehen blos in Auszeichnungen. Z. B. Mehrere Freiheit in Ansehung des Ausgehens und der Zeit der Zurückkunft, Schenken einer ihnen nützlichen Sache rc. Die Erlaubniß ein Seitengewehr tragen zu dürfen, sey die höchste und ehrendste Belohnung für die Knaben. Man muß diese aber so wie alle übrige Belohnung nicht bloß für diejenigen die sich in Wissenschaften auszeichnen haben, sondern nur ein guter moralischer Charakter, verbunden mit Fleiß und Ordnung kann sie erwerben. Ein heller Kopf der viel lernt, aber seine übrigen Talente übel anwendet, liederlich und unfolgsam ist, erwerbe sie niemals.

Die Austheilung dieser Belohnungen muß auf die feierlichste Art und an eben solch einem Tage geschehen. Der Geburtstag unseres geliebten Königs sey dazu bestimmt, da er gewiß von jedem rechtschaffenen Preußen und an allen Orten des Landes auf das herzlichste mit öffentlichen Freudensbezeugungen aller Art geehrt und begangen wird. Da er gerade in der schönsten Jahreszeit fällt, so mögen die Zöglinge, um auch Vergnügen mit Nutzen zu verbinden, diejenigen 14 Tage in welchen er gefeiert wird, auf dem zur Anstalt gehörigen freien Platz, in Hütten von Stroh, Rasen oder Gebüsch kampiren, und in deren Erbauung und überhaupt in allen Gegenständen des Feld- und Lagerdienstes, Anweisung und Unterricht erhalten. Dadurch brauchen die gewöhnlichen Lehrstunden nicht unterbrochen, jedoch diese Zeit von den Lehrern als Ferien zu etwanigen kleinen Reisen benutzt werden.

Karl von Kaltenborn, Prem.-Lieut.

Macht des Beispiels

(Aus Tempelhoffs vierter Anmerkung zu Lloyd's Geschichte des siebenjährigen Krieges in Deutschland).

Die Geschichte jenes Krieges scheint nicht so reichhaltig an individuellen Großthaten zu seyn, als die der neusten Kriege. Ich sage: scheint, denn warlich sie steht der neuern Zeit nichts nach, und wir würden unsren ritterlichen Vorfahren noch im Grabe zu nahe treten, wenn wir hochherzige Verachtung des Todes und willige Hingebung für Pflicht und Ehre, nur als einen Anflug des letzten Jahrzehends betrachten wollten. In der schweren Kunst des Handelns ist uns die frühere Zeit rühmlich vorangeschritten, die unendlich leichtere des Besingens war der späteren vorbehalten. Je mehr Großes in der Gesammtheit geschieht, desto weiter tritt das Einzelne in den Hintergrund. Wo nur Außerordentliches gethan wird, verkleinert sich der Maaßstab für das Ungewöhnliche; aber es geziemt der späteren Zeit, die That zu würdigen. Als Belag zu dem Vorigen, und als Beispiel der willigen Hingebung ganzer Heerhaufen auf den Wink des erhabenen Führers, dient folgende Stelle aus den obengenannten vortrefflichen Anmerkungen:

—.— „So endigte die Schlacht bei Prag, in „der beide Theile mit einer außerordentlichen Tapferkeit fochten. Es giebt Leute, die in ihrer Verehrung des Alterthums so weit gehen, daß sie die „alten Griechen und Römer in diesem Stücke als „Riesen, die neueren Truppen aber als Zwerge be„trachten. Wären sie Augenzeugen von den in „diesem Kriege vorgefallenen Schlachten gewesen, „oder nähmen sie sich die Mühe, alle Umstände „dabei mit Kaltblütigkeit, mit einem unbefangenen „und nicht mit einem durch alle Künste der Bered„samkeit aufgeputzter Beschreibungen angefüllten und „erhitzten Kopfe zu untersuchen, und darüber nach„zudenken, so würden sie finden, daß wir den Alten „an Muth, Herzhaftigkeit, und selbst im Patrio„tismus nicht nur nichts nachgeben, sondern sie in „manchen Fällen vielleicht weit hinter uns lassen. „Die Preußen thaten gewiß alles, was von geüb„ten, braven und patriotisch denkenden Soldaten zu „erwarten ist. Ich will im Vorbeigehen nur ein „Beispiel anführen. Nachdem das Regiment „von Itzenplitz die feindliche Linie schon durch„brochen hatte, stieß es auf einen etwas breiten „Graben, der sehr sumpfig zu seyn schien. Hin „und wieder lagen einige Stangen, die für Fuß„gänger dienten, wenn sie hinüber wollten. Die „Leute fingen auch an, einzeln hinüber zu defiliren. „Der Prinz Heinrich, der sie anführte, ward „dieses kaum gewahr, als er vom Pferde stieg, es „laufen ließ, zuerst in den Graben sprang und ihnen „zurief: Bursche folgt mir! In dem Augen„blick sprang das Regiment in den Graben bis an „den halben Leib, und setzte aufs neue in den „Feind, den es dann auch gleich wieder zum Wei„chen brachte."

—ck—

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 43. —

Berlin, Sonnabend den 19ten April 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen.

Abschrift.

Um das Andenken der, für das Vaterland in den letzten Kriegen gefallenen Helden noch auf eine besondere Weise zu ehren, habe Ich beschlossen: auf einigen Schlachtfeldern, welche Begebenheiten zum Schauplatz dienten, die für die große Sache von bedeutendem Einfluß waren, Denkmäler von Gußeisen errichten zu lassen. Bei Groß-Göeschen, wo sich die Tapferkeit des Heeres zuerst entwickelte, soll damit am 2ten Mai d. J., dem Jahrestage der denkwürdigen Schlacht, der Anfang gemacht werden; und da Ich es angemessen finde, daß die Aufstellung des Denkmals mit einer Feierlichkeit begleitet werde, so habe Ich das Nöthige dieserhalb an den General der Infanterie Gr. Kleist v. Nollendorf erlassen. Ihnen gebe Ich hiernächst anheim, zur Aufsicht über das Denkmal einen, in der Schlacht bei Groß-Görschen invalide gewordenen Krieger auszuwählen, der, nächst einem besonders anzuweisenden Gnadengehalt, auch eine Wohnung in Groß-Görschen, oder unfern des Denkmals erhalten soll. Wegen Erbauung dieses Hauses, dem ein kleiner Garten beigelegt werden soll, habe Ich das Erforderliche heute an den Regierungs-Präsidenten v. Schönberg erlassen. Ich behalte Mir vor, Ihnen wegen Aufstellung der andern Denkmäler noch das Weitere in ähnlicher Art mitzutheilen.

Potsdam, den 4ten April 1817. (gez.) Friedrich Wilhelm.

An den Krieges-Minister v. Boyen.

Wenn auch den jungen Leuten, welche mit eigener Equipirung freiwillig in das stehende Heer treten, gesetzmäßig freisteher, den Truppentheil, bei dem sie eintreten wollen, selbst zu wählen, so ist doch dabei vorausgesetzt, daß dieselben schon ihrer häuslichen Verhältnisse wegen meist zu den zunächst stehenden Regimentern gehen werden, und der Beschluß: daß Freiwillige hier bei dem Garde-Schützen-Bataillon und dem Garde-Jäger-Bataillon zur Lösung ihrer Verbindlichkeit zum Dienst im stehenden Heere, auf Ein Jahr eintreten dürfen, ist hauptsächlich nur zu Gunsten hiesiger Einwohner und solcher junger Männer, welche sich den Studien auf der Universität hieselbst widmen wollen, gefaßt worden. Da nun die dazu bestimmt gewesenen Stellen gegenwärtig besetzt sind; so können von jetzt an junge Leute aus andern Orten, welche die hiesige Universität besuchen wollen, in gedachte Bataillone auf Ein Jahr nur in so fern aufgenommen werden, als die Erledigung von Stellen eintritt: sie müssen sich also, bevor sie persönlich hierher kommen, bei den beiden Bataillonen erkundigen, ob sie eintreten können, um für den Fall des Mangels an Platz zu verhüten, daß sie die Reise nach Berlin vergeblich unternehmen.

Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs wird dieses hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Berlin, den 4ten April 1817.

Königl. Preuß. Krieges-Ministerium.

v. Boyen.

Dislocationen und Standquartiere.

Nachweisung

wie die Brigaden gegenwärtig zusammengesetzt sind, und wie sie nach der Allerhöchst bestimmten Dislokation pro 1817 zusammengesetzt werden sollen.

Erstes Armee-Korps.

Brigade zu Königsberg.

Gegenwärtig.

1stes Inf.-Regt. (1stes Ostpr.) bleibt stehen.
13tes " " (1stes Westphäl.) marschirt den 1sten Mai nach Münster.
1stes Jäger-Bat. (Ostpr.) bleibt stehen.
3tes Drag.-Regt. (Litthau.) desgl.
6tes Ulanen-Regt. (2tes Westpreuß.) marschirt den 1sten Mai nach Posen.

Künftig.

1stes Inf.-Regt. (1stes Ostpr.) Königsberg.
3tes " " (2tes ") kommt d. 1sten Sept. aus Frankr. u. trift d. 22sten Nov. in Königsb. ein.
1stes Jäger-Bat. (Ostpr.) Königsberg.
2tes Kür.-Regt. (Ostpr.) marschirt den 1sten Mai von Erfurt u. trift d. 15ten Juni in Königsb. ein.
3tes Drag.-Regt. (Litthau.) Königsberg.

Brigade zu Danzig.

4tes Inf.-Regt. (3tes Ostpr.) bleibt stehen.
30stes " " (4tes Rhein.) marschirt den 1sten July nach Koblenz.
4tes Drag.-Regt. (Ostpr.) bleibt stehen.
8tes Ulanen-Regt. (2tes Rhein.) marschirt den 1sten Mai nach Koblenz.

4tes Inf.-Regt. (3tes Ostpr.) Danzig.
5tes " " (4tes ") marschirt d. 1sten Mai von Posen u. trift den 17ten Mai in Danzig ein.
4tes Drag.-Regt. (Ostpr.) Danzig.
1stes Hus.-Regt. (1stes Leib-Hus.-Regt.) marschirt d. 1sten Mai von Posen u. trift d. 17ten Mai in Danzig ein.

Zweites Armee-Korps.

Brigade zu Stettin.

2tes Inf.-Regt. (1stes Pommersch.) bleibt stehen.
33stes Inf.-Regiment marschirt den 1sten Mai nach Glogau.
1stes Drag.-Regt. (Königinn) bleibt stehen.
9tes Hus.-Regt. (Rhein.) marschirt den 1sten July nach Koblenz.

2tes Inf. Regt. (1stes Pommersch.) Stettin.
9tes " " (Kolbergsch.) kömt d. 1sten Sept. aus Frankr. u. trift den 29sten Octbr. in Stettin ein.
1stes Drag.-Regt. (Königinn) Stettin.
5tes Hus.-Regt. (Pommersch.) marschirt d. 1sten July v. Münster u. trift d. 2ten Aug. in Stettin ein.

Drittes Armee-Korps.

Brigade zu Frankfurt.

8tes Inf.-Regt. (Leib-Inf.-Regt.) bleibt stehen.
27stes " " (2tes Magdeb.) marschirt den 20sten April nach Magdeburg.
4tes Kür.-Regt. (Magdeb.) marschirt d. 15ten April nach Magdeburg.
8tes Hus.-Regt. (1stes Westphäl.) marschirt d. 15ten August nach Trier.

8tes Inf.-Regt. (Leib-Inf.-Regt.) Frankfurt.
24stes " " (4tes Brandenb.) marschirt d. 1sten Mai von Breslau und trift den 15ten Mai in Frankfurt ein.
3tes Kür.-Regt. (Brandenb.) marschirt den 15ten April von Magdeburg u. trift den 28sten April in Frankfurt ein.
3tes Ulanen-Regt. (Brandenb.) marschirt den 1sten Juni von Erfurt u. trift d. 17ten in Frankfurt ein.

Viertes Armee-Korps.

Brigade zu Posen.

5tes Inf.-Regt. (4tes Ostpr.) marschirt den 1sten Mai nach Danzig.
22stes Inf. Regt. (3tes Schles.) marschirt den 1sten Juni nach Breslau.
7tes Hus. Regt. (Westpr.) bleibt stehen.
1stes Hus.-Regt. (1stes Leib-Hus. Regt.) marschirt den 1sten Mai nach Danzig.

6tes Inf.-Regt. (1stes Westpr.) marschirt den 1sten Juni von Breslau u. trift d. 10ten in Posen ein.
19tes Inf. Regt. (4tes Westpr.) marschirt den 1sten Mai von Magdeb. u. trift d. 23sten in Posen ein.
7tes Hus. Regt. (Westpr.) Posen.
6tes Ulanen-Regt. (2tes Westpr.) marschirt d. 1sten Mai von Königsb. u. trift d. 27sten in Posen ein.

Brigade zu Glogau.

Gegenwärtig.	Künftig.
11tes Inf Regt. (2tes Schles.) marschirt den 1sten Mai nach Breslau.	33stes Inf.-Regt. marschirt den 1sten Mai von Stettin u. trift den 15ten Mai in Glogau ein.
17tes Inf.-Regt. (4tes Westphäl.) marschirt am 9ten Mai nach Trier.	34stes Inf. Regt. marschirt am 1sten July v. Mainz u. trift den 10ten August in Glogau ein.
5tes Ulanen Regt. (Westphäl.) marschirt am 12ten August nach Trier.	2tes Hus. Regt. (2tes Leib Hus.-Regt.) komt am 1sten Sept. aus Frankr. u. trift den 20sten Octbr. in Glogau ein.
4tes Hus.-Regt (1stes Schles.) marschirt den 1sten Mai nach Breslau.	1stes Ulanen Regt (1stes Westpr.) marschirt am 1sten Mai aus Koblenz u. trift d. 8. Juni in Glogau ein.

Fünftes Armee-Korps.

Brigade zu Breslau.

Gegenwärtig.	Künftig.
24stes Inf.-Regt. (4tes Brandenb.) marschirt am 1sten Mai nach Frankfurt.	11tes Inf.-Regt (2tes Schles.) marschirt am 1sten Mai v. Glogau u komt am 6. Mai in Breslau an.
6tes Inf Regt (1stes Westpr.) marschirt am 1sten Juni nach Posen.	22stes Inf. Regt. (3tes Schles.) marschirt den 1sten Juni v. Posen u trift den 10 Juni in Breslau ein.
1stes Schützen-Bat. (Schles.) bleibt stehen.	1stes Schützen-Bat. (Schles.) Breslau.
12tes Hus.-Regt. (2tes Magdeb.) marschirt am 1sten Mai nach Erfurt.	1stes Kür. Regt. (Schles.) Breslau.
1stes Kür. Regt. (Schles.) bleibt stehen.	4tes Hus.-Regt. (1stes Schles.) marschirt am 1. Mai v. Glogau u. trift am 6ten Mai zu Breslau ein.

Sechstes Armee-Korps.

Brigade zu Magdeburg.

Gegenwärtig.	Künftig.
26stes Inf.-Regt. (1stes Magdeb.) bleibt stehen.	26stes Inf.-Regt. (1stes Magdeb.) Magdeburg.
19tes Inf.-Regt. (4tes Westpr.) marschirt am 1sten Mai nach Posen.	27stes „ „ (2tes „) marschirt am 20. April v. Frankfurt u. trift am 2. Mai in Magd. ein.
	2tes Jäger-Bat. (Magdeb.) steht noch in Frankreich und bleibt vorläufig daselbst.
3tes Kür.-Regt. (Brandenb.) marschirt am 15ten April nach Frankfurt	4tes Kür. Regt (Magdeb) marschirt am 15. April von Frankfurt u. trift am 28sten in Magdeb. ein.
10tes Hus.-Regt. (1stes Magdeb.) bleibt stehen.	10tes Hus.-Regt. (1stes Magdeb.) Magdeburg.

Brigade zu Erfurt.

Gegenwärtig.	Künftig.
31stes Inf.-Regt. (3tes Magdeb.) bleibt stehen.	31stes Inf.-Regt. (3tes Magdeb.) Erfurt.
25stes „ „ (1stes Rhein.) marschirt am 1sten August nach Koblenz.	32stes „ „ (4tes Magdeb.) marschirt am 1sten Mai v. Münster u. trift d. 14ten in Erfurt ein.
2tes Kür.-Regt. (Ostpr.) marschirt am 1sten Mai nach Königsberg	8tes Drag.-Regt. (Magdeb.) marschirt am 1sten August v. Koblenz u. trift am 19ten in Erfurt ein.
3tes Ulanen-Regt. (Brandenb.) marschirt am 1sten Juni nach Frankfurth.	12tes Hus.-Regt. (2. Magdeb.) marschirt am 1. Mai v. Breslau u. trift am 29sten Mai in Erfurt ein.

Siebentes Armee-Korps.

Brigade zu Münster.

Gegenwärtig.	Künftig.
15tes Inf.-Regt. (2tes Westphäl.) bleibt stehen.	13tes Inf.-Regt (1. Westphäl.) marschirt am 1. Mai v. Königsb. u. trift am 2ten Juli in Münster ein.
32stes Inf. Regt. (4. Magdeb.) marschirt am 1sten Mai nach Erfurt.	15tes Inf.-Regt. (2tes Westphäl.) Münster.
11tes Hus.-Regt. (2tes Westphäl.) bleibt stehen.	2tes Drag.-Regt. (Westphäl.) kommt am 1. Sept. aus Frankr. u. trift am 22sten Sept. in Münster ein.
5tes Hus.-Regt. (Pommersches) marschirt am 1sten Juli nach Stettin.	11tes Hus.-Regt. (2tes Westphäl.) Münster.

Achtes Armee-Korps.

Brigade zu Koblenz.

Gegenwärtig.	Künftig.
29stes Inf.-Regt. (3. Rhein.) marschirt am 1sten August nach Frankreich.	25stes Inf.-Regt. (1. Rhein.) marschirt am 1. Sept. v. Erfurt u. trift am 17. Sept. in Koblenz ein.
18tes Inf.-Regt. (3tes Westpreuß.) marschirt am 1sten August nach Frankreich.	30stes Inf.-Regt. (4. Rhein.) marschirt am 20. Juli v. Danzig u. trift am 17. Sept. in Koblenz ein.
2tes Schützen-Bat. (Rhein.) bleibt stehen.	2tes Schützen-Bat. (Rhein.). Koblenz.
8tes Drag.-Regt. (Magdeb.) marschirt am 1sten August nach Erfurt.	9tes Hus.-Regt. (Rhein.) marschirt am 15. Aug. von Stettin u. trift am 26sten Sept. in Koblenz ein.
1stes Ulanen-Regt. (1stes Westpreuß.) marschirt am 1sten Mai nach Glogau.	8tes Ulan.-Regt. (2. Rhein). marschirt am 24. July v. Danzig u. trift am 22sten Sept. in Koblenz ein.

Reserve.

33stes Inf.-Regt. marschirt am 1sten Mai von Stettin nach Glogau.
34stes „ „ marschirt am 1sten Juli von Mainz nach Glogau.

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 31. März den in kurhessischen Dienst gestandenen Kapt. Wille bei der Ldw.-Komp. der 6ten Art.-Brig. (Magdeb.) anzustellen.

den 1. April den Sek.-Lt. Delattre v. d. Stabswacht des Gen.-Lt. v. Zieten z. Pr.-Lt. zu befördern.

den Obr. v. Kurnatowski des 1. Inf.-Rgts. (1. Ostpr.) zum Kommand. v. Königsb. zu erneñen.

zu bestimmen, daß der Pr.-Lt. v. Hüttel beim Gen.-Lt. v. Thielemann bleiben und nicht zum Obr. Pr von Hohenzollern übergehen soll.

den 2. April den Pens. Chir. Dentz zum Regts.-Chir. des 8. Drag.-Rgts. (Magdeb.) mit Stabs-Kapts. Rang, Offiz.-Portd'epee u. Hut-Kordons, den Esk.-Chir. Engel der Garde du Korps zum Pens.-Chir. zu ernennen.

den 4. April den Port.-Fähnr. v. Gräve des 1sten Hus.-Regts. (1. Leib-Hus.-Regt.) zum Sek.-Lt. zu befördern.

den Maj. v. Dallwitz des 22sten Inf.-Regts. (3. Schles.) zum Kommandeur des Füs.-Bats. zu ernennen.

den Sek. Lt. v Troschke ag. dem 5. Inf.-Regt. (4 Ostpr) als Adj. und Rechnungsf. beim 2ten Bat des 3. Posenschen Ldw.-Regts. anzustellen.

den 5 April die auf Wartegeld stehenden Sek.-Lts. Athenstädt des 1. Jäg.-Bats. (Ostpr.), Wacker des 29sten Inf Regts. (3. Rheinisch.), den Rittm. v. Düringsfeld vom 6ten Hus. Regt. (1. Westphäl.), den Pr.-Lt. Schnbeck vom 28. Inf. Regt (2. Rheinisch.), den Pr Lt Bischof vom 2. Pom. Ldw.-Regt., den Ob.-Kreis-Gensdarmen Seidel von der Sächsisch. Gensdarmerie als Kr.-Offiz. bei der Gensdarmerie anzustellen.

die Sek.-Lts. Stahlknecht, Thormañ, Sinzinger, Krieger u. Kersten, den Pr.-Lieut. Stuckradt als Kreis-Offiziere bei der Gensdarmerie zu bestätigen.

B) An Versetzungen.

den 5. April den Maj. Frh. v. d. Busche des 1. Drag.-Regts. (Königinn) als ag. zum Garde-Dragoner-Regiment.,

den 7. April den Sek.-Lt. Gr. Schlieffen von der Brig. in Erfurt zu dem Pr Wilhelm von Preuß. (Sohn Sr. Maj.) als Adj. zu versetzen.

C) An Belohnungen.

den 31. März den Pr.-Lts. v. Clausewitz und Thomas des 11. Inf.-Regts. (2. Schles.), dem ag. Rittm. Schach v. Wittenau des 3. Drag.-Regts. (Litthausch.) die bei diesen Regimentern erledigten eisernen Kreuze 2ter Kl. zu verleihen.

D) An Dienstentlassungen.

den 4. April den Maj. v. Ciesielsky, Kommandeur des Rhein. 6ten Ldw.-Bats. bis zu einer Versorgung mit der Hälfte seines jetzigen Gehalts.

den ag. Rittm. v. Prittwitz des 12. Hus.-Rgts. (2. Magdeb.), den Sek.-Lt. v. Seydlitz und den Port. Fähnr. Lauffer des 24. Inf.-Regts. (4tes Brandenb.), den Port.-Fähnr. Kessel I. des 1sten Schützen-Bats. (Schles.), den Sek.-Lt. v. Splittgerber des 1. Kür.-Rgts. (Schles.),

den Port.-Fähnr. Repp des 17. Inf.-Regts. (4. Westphäl.) ausscheiden zu lassen.

dem Sek.-Lt. v. Feilitsch des 22sten Inf.-Rgts. (3. Schles.) mit Pens. den Abschied zu bewilligen.

den 7. April den Gen.-Maj. Fürst Schönburg aus seinen militairischen Verhältnissen, den ag. Pr.-Lt. Krause des 5. Hus.-Rgts. (Pommersch), den ag. Maj. Gr. Westphalen des 11. Hus.-Regts. (2. Westphäl.) diesen als Ob.-Lt. mit der Armee-Uniform ausscheiden zu lassen.

Zugabe.

Etwas über Angriffskolonnen und Quarrees.

Die nach der Mitte formirten geschlossenen Kolonnen sind bei uns so gebräuchlich und beliebt, daß die Evolutionen der Infanterie im Gefecht (wenn man die Bewegungen auf weitern Entfernungen und das Tirailleur-Manöver ausnimmt) sich fast einzig und allein auf die Formation und Entwickelung jener Kolonnen beschränken. Sie verwerfen zu wollen, würde gänzlichen Mangel an Erfahrung und an Kenntniß des jetzigen Kriegssystems verrathen; auf der andern Seite aber wäre es wieder zu weit gegangen, wenn man ihnen unbedingt den Vorzug vor allen übrigen Arten von Kolonnen einräumen wollte: und wenn gleich für ihre Vortreflichkeit die vielen Schlachten zeugen, zu deren glücklichem Ausgange die Bajonette unserer braven Infanterie das Meiste beitrugen, so leuchtet doch auch aus der Erfahrung und aus einer unbefangenen Betrachtung ein, daß es Fälle geben kann, wo ihr Schaden ihren Nutzen überwiegt.

Sollte es wohl z. B. nicht unzweckmäßig seyn, wenn diejenigen Abtheilungen, die im Anfange keinen thätigen Antheil am Gefecht nehmen, sondern zur Reserve, oder zur Deckung der Batterieen u. dgl. bestimmt sind, in Massen aufgestellt werden? Daß sie Kolonnen formiren, dagegen läßt sich nichts einwenden, nur müßten dies keine geschlossenen, sondern offene Kolonnen seyn, die in eben der Art, wie die Kolonnen nach der Mitte, formirt sind, nur daß die Abtheilungen ungefähr Zugsdistanze zwischen sich haben. In der Schlacht bei Ligny stand ein nicht unbedeutender Theil des zweiten Armeekorps, auf mehr als tausend Schritt vom Feinde entfernt, einige Stunden lang in geschlossenen Bataillons-Kolonnen dem kreuzenden Feuer der feindlichen Batterien ausgesetzt, und so konnte es nicht fehlen, daß die Bogenschüsse und Granatwürfe große Verwüstungen anrichteten, die ohne Zweifel weit geringer gewesen seyn würden, wenn man die Kolonnen sich ein wenig hätte öffnen lassen.

Wenn die Bajonettattake der Angriffskolonne gelingt, so hat sie vermöge ihrer Formation den Vortheil, daß sie sich sehr schnell entwickeln, und dem weichenden Feinde ein wirksames, ausgedehntes Feuer nachsenden kann. Dagegen ist sie in einer sehr übeln Lage, wenn die Standhaftigkeit des Feindes den Angriff vereitelt und sie selbst zum Rückzug gezwungen wird: denn an Ordnung, welche schon beim Vordringen zu erhalten Mühe genug kostet, ist alsdann gar nicht zu denken, und setzt ihr feindliche Kavallerie nach, so möchte sie wohl schwerlich dem Niederhauen entgehen. Schon dieser denkbare und gar nicht unwahrscheinliche Fall scheint darzuthun, daß es unter gewissen Umständen weit zweckmäßiger sey, die zum Bajonettangriff bestimmte Kolonne mit Zugsdistanze zu formiren. Daraus entsteht der Vortheil, daß bei der Bajonettattake, welche die Tete macht, wenigstens die drei hinteren Abtheilungen in Ordnung bleiben, indem während des Laufs die Leute der einen nicht in die anderen gerathen, und Alle zusammen recht gut in Reihe und Glied bleiben können, weil das Gedränge entweder ganz wegfällt, oder doch bei weitem nicht so bedeutend ist, als in der geschlossenen Kolonne. Man wird einwenden, daß die bloße Tete, wenn sie nicht durch die hintern Abtheilungen gegen den Feind gedrängt wird, nicht stark genug seyn werde, denselben über den Haufen zu werfen; allein, abgesehen davon, daß der Angriff selten zum Handgemenge wird, so kann ja der Bataillons-Kommandeur nach Befinden der Umstände die drei letzten Divisionen auf die Tete schließen lassen, wozu höchstens 30 Sekunden gehören (wenn man den Zug zu 25 Rotten rechnet), und wobei sich jene in der besten Ordnung dem Feinde nähern können. Zuweilen wird es auch gut seyn, wenn man nur die zweite, oder die zweite und dritte Division auf die Tete schließen läßt, und die eine oder zwei übrigbleibenden als eine Art Reserve gebraucht, um sich ihrer bei unerwarteten Fällen zu bedienen.

Stößt eine retirirende geschlossene Kolonne auf ein mit ihr paralleles Hinderniß, z. B. eine Hecke, einen Hohlweg, einen Bach mit hohen Ufern u. dgl., so fällt es ihr unmöglich, dasselbe mit Ordnung zu überschreiten, und wie schwer es sey, ein einmal aus einander gekommenes Bataillon, selbst wenn es aus alten Truppen besteht, im feindlichen Feuer wieder zu ordnen, lehrt die Erfahrung. Marschirte nur aber die Kolonne mit Zugsdistanze, so wäre die Unordnung viel leichter zu vermeiden, weil die

einzelnen Abtheilungen nicht in einander gerathen würden, und nach bewerkstelligtem Uebergange eine nach der andern ohne Mühe wieder formirt werden könnten.

Begegnet wiederum die Masse auf dem Rückzuge einem Defile, welches in der Verlängerung der Marschdirektion liegt, so muß die hinten marschirende Tete so lange halten, bis sich die vordern Divisionen im Reihenmarsch hineingezogen haben, eine sehr mißliche Sache, wenn der Feind stark nachdrängt. Auch diesem Uebel würde abgeholfen seyn, wenn die Kolonne Zugsdistanze hätte, kein Zug würde dann einen Augenblick zu halten brauchen.

Der Einwurf, daß geöffnete Kolonnen mindere Widerstandsfähigkeit haben und der Gefahr des Einhauens mehr ausgesetzt sind, entspringt aus einer ungegründeten Besorgniß. Jede Kolonne hat ihre Tirailleurs hinter sich, die ihren Rückzug decken; wird die Verfolgung so hitzig, daß diese gezwungen werden, sich auf sie zu werfen, so muß sie, und wäre sie auch noch so dicht, halten, Front nach dem Feinde machen, und diesen erst durch ein heftiges Feuer weit genug zurückweisen, ehe sie ihren Rückzug fortsetzt. In eben der Zeit aber, deren die Schützen zum anschließen an die Masse bedürfen, kann die geöffnete Kolonne sich zu einer geschlossenen und aus dieser zum Quarree formiren, indem nämlich die auf die Tete zunächst folgende Abtheilung (aus dem 3ten und 6ten Zuge bestehend) Halt macht, und die übrigen Abtheilungen (der 1ste, 2te, 7te und 8te Zug nach hergestellter Front) im Trabe auf sie schließen. Das ganze Manöver wird das Werk weniger Sekunden seyn.

Wenn ein Quarree seinem Zwecke ganz entsprechen soll, so muß es folgende Eigenschaften haben:

1) Es muß in der größtmöglichen Schnelligkeit formirt werden können.

2) Es muß so viel innere Stärke haben, daß es, wenn auch nicht unmöglich, doch sehr schwer ist, dasselbe zu durchbrechen oder über den Haufen zu werfen.

3) Es muß sich leicht und bequem bewegen können, ohne daß Unordnung entsteht.

4) Seine Formation muß so beschaffen seyn, daß es vermöge derselben so wenig als möglich vom feindlichen Feuer leidet.

Ein Quarree zu erfinden, das alle diese Eigenschaften in sich vereinigte, wird übrigens wohl immer eine schwer zu lösende Aufgabe bleiben; indeß kann man sich helfen, wenn man sich, je nachdem die Umstände verschieden sind, verschiedener Arten von Quarrees bedient. Gilt es, eine Stellung, es koste was es wolle, gegen überlegene feindliche Angriffe zu behaupten, so ist unstreitig das jetzt gebräuchliche Quarree am zweckmäßigsten; kommt es aber darauf an, retrogradive oder Flankenbewegungen geschlossen zu machen, um jeden Augenblick gegen einen plötzlichen Angriff gesichert zu seyn, und hat man dabei vielleicht zugleich den Zweck, dem Feinde durch scheinbar große Massen zu imponiren, so dürfte sich hierzu ein offenes, nur 3 Mann tiefes Quarree, wie es ehedem üblich war, und wie es noch jetzt die Franzosen und andere Nationen haben, am besten eignen; weshalb es vielleicht nicht übel wäre, wenn die Infanterie auch in der Formation von dergleichen Quarrees geübt würde. Nur müßte diese nicht, wie ehedem, aus der Schlachtstellung (en bataille) nach vorwärts geschehen (wobei nämlich der 4te und 5te Zug zwei Zuglängen vormarschiren, der 2te, 3te, 6ste und 7te, sich mit links- und rechtsum an sie anhängend, die Flanken bilden, und der 1ste und 8te mit links- und rechtsum den Platz, worauf der 4te und 5te gestanden, einnehmen); denn theils können sich hierbei die Flügelzüge nicht frei und schnell genug bewegen, theils ist es überhaupt zweckwidrig, wenn man sich gegen den andringenden Feind in Vertheidigungsstand setzen will, sich demselben noch mehr zu nähern. Am besten würde sich vielleicht das offene Quarree aus der Aufstellung in Linie auf folgende Art formiren lassen:

Auf das Kommando: **Formirt das Quarree — Ganzes Bataillon kehrt!** macht Alles kehrt, außer dem 4ten und 5ten Zuge, welche auf ihren Plätzen stehen bleiben. Auf das Kommando: **Marsch!** schwenken der 2te und 3te Zug, an einander bleibend, rechts, der 6te und 7te auf gleiche Weise links. Der 1ste Zug macht, wenn er ungefähr 3 bis 4 Schritt gerade aus gegangen ist rechts um und geht auf dem nächsten Wege nach dem Punkt, wohin sich der schwenkende Flügel des 2ten Zuges bewegt. Ist die erste Rotte (die linke Flügelrotte) hier angelangt, so geht sie dicht an der rechten Flügelrotte des 2ten Zuges vorbei und bewegt sich parallel mit dem stehengebliebenen 4ten Zuge fort, bis sie auf der Höhe der linken Flügelrotte dieses Zugs ankommt, wo dann Halt gemacht wird. Der 8te Zug macht ganz dieselbe Bewegung nach der linken, die der 1ste nach der rechten macht. Haben die Züge ihre Bewegung vollendet, so machen sie nach auswärts Front, diejenigen also, die geschwenkt haben, die ganze Wendung, und die, welche in Reihen marschirt sind, die halbe. Die beiden Flanken des Quarrees richten rechts und links nach der Tete, die Queue richtet nach ihrer Mitte. Die schließenden Offiziere und Unteroffiziere vom 1sten und 8ten Zuge gehen während des Reihenmarsches bei Zeiten hinter das erste Glied, weil das 3te Glied auswärts zu stehen kommt. Jeder zugführende Offizier steht innerhalb des Quarrees hinter seinem Zuge, jede Seite des Quarrees wird

durch den älteren der beiden Führer kommandirt. Zu der Formation dieses Quarrees gehören (den Zug wiederum zu 25 Rotten gerechnet), wenn sie im Geschwindschritt geschieht, nicht mehr als 40 Sekunden, denn der 1ste und 8te Zug haben einige 70 Schritt zu durchlaufen.

Aus der Angriffskolonne mit Zugdistanze läßt sich das nämliche Quarree sehr schnell bilden wenn der 2te und 3te Zug rechts, der 6te und 7te links schwenken, und der 1ste und 8te aufrückte und sodann kehrt machen.

Gesetzt aber, man befürchtete heftige Angriffe, denen man mit einem solchen Quarree nicht zu widerstehen sich getrauete, so könnte man demselben leicht auf folgende Art mehr Tiefe und Festigkeit geben:

Jeder Zug muß in zwei gleiche Theile getheilt sein, die man füglich Halbzüge nennen könnte. Der Bataillons Kommandeur kommandirt: Halbzüge zum Doppelquarree formirt — Rechts und links um — Marsch! Auf das Kommando: rechts und links um bleiben auf jeder von den vier Seiten die beiden mittleren Halbzüge stehen, ohne die Wendung zu machen, also von der Tete der 2te Halbzug des 4ten und der 1ste Halbzug des 5ten Zuges, von der rechten Flanke der 2te Halbzug des 2ten und der 1ste Halbzug des 3ten Zuges, von der linken Flanke der 2te Halbzug des 6ten und der 1ste Halbzug des 7ten Zuges, von der Queue endlich der 2te Halbzug des 1sten und der 1ste Halbzug des 8ten Zuges. Jedoch treten sogleich nach ausgesprochenem Kommando die eben angeführten zweiten Halbzüge drei starke Schritt zurück. Die äußeren Halbzüge der vier Seiten machen die halbe Wendung nach den mittleren Halbzügen hin und setzen sich auf das Kommando: Marsch! dicht vor und hinter dieselben, so daß der 1ste Halbzug jedes Zugs vor den zweiten zu stehen kommt. (Es versteht sich von selbst, daß sie nach vollbrachter Bewegung halten und eben dahin Front machen, wohin die stehen gebliebenen Züge ihre Front haben). Sind auf diese Art die Halbzüge formirt, so erfolgt das Kommando: Ganzes Bataillon kehrt! worauf die beiden Flanken und die Queue die ganze Wendung machen, während die Tete stehen bleibt. Die Offiziere, welche die Flanken kommandiren, avertiren, der von der rechten Flanke: halb rechts, der von der linken Flanke, halb links, und auf das letzte Kommando des Kommandeurs: Marsch! wird das Quarree geschlossen, indem sich die Flanken auf der Diagonale an die Tete ziehen und die Queue gerade ausmarschirt, bis sie an die Flanken kommt. Jeder Theil stellt sobald er an seinem Platz angelangt ist, auf das Kommando seines kommandirenden Offiziers, nach auswärts die Fronte her; die Flanken richten nach der Tete, die Queue nach ihrer Mitte.

Dies Quarree ist (die Stärke wie oben angenommen) im Geschwindschritt in einigen zwanzig Sekunden gebildet; es hat, da jede Seite 6 Mann tief ist, innere Stärke genug, um nicht durchbrochen zu werden, kann sich außerdem leicht und mit Ordnung bewegen, und leidet weniger vom feindlichen Feuer als das ganz volle Quarree. Wird es angegriffen, so vertheidigt es sich auf die zu Ende dieses Aufsatzes angezeigte Art und Weise. Ist die dringende Gefahr vorüber, so löst es sich folgendergestalt wieder in das einfache Quarree auf: Auf das Kommando: formirt das einfache Quarree — Marsch! gehen alle 4 Seiten um eine halbe Zugslänge in der Richtung, nach welcher sie Front haben, vor, und machen alle zugleich auf das Kommando des Bataillons-Chefs Halt. Hiernächst kommandirt derselbe: rechts und links um — Marsch! worauf dieselben Halbzüge, die vorher zur Formation des doppelten Quarrees die halbe Wendung machten, dieselbe wiederum nach der entgegengesetzten Seite, d. h. von den stehen bleibenden mittleren Halbzügen abwärts, machen, und sodann sich rechts und links an dieselben anschließen, [illegible]rend die vier zweiten Halbzüge, so vorher [illegible] zurückgetreten waren, wieder 3 Schri[illegible] um mit den ersten Halbzügen eine [illegible] bilden: wodurch denn nothwendiger[illegible] einfache Quarree wieder hergestellt werden [illegible]

Den obigen Bemerkungen liegt übrigens k[illegible]wegs die Absicht zum Grunde, dem gewöhnlichen Quarree seinen Nutzen und seine Zweckmäßigkeit absprechen zu wollen; vielmehr wird eine reifliche Betrachtung immer das Resultat der Anerkennung seines großen Werthes geben. Nur dürfte gegen den Angriff feindlicher Reiterei folgende Vertheidigungsart wirksamer als die jetzt übliche seyn: Ist der Feind an eine Seite, z. B. an die Tete, auf wirksame Schußweite herangekommen, so geben sämmtliche drei Glieder derselben eine allgemeine Salve (wie ehemals bei dem Pelotonfeuer), fallen sogleich, ohne wieder zu laden, ja selbst ohne den Hahn aufzuziehn und die Pfanne zu schließen, auf das rechte Knie, stemmen die Gewehre dicht an demselben fest auf den Boden, und geben so der hintern Abtheilung Raum, um ein ununterbrochenes Gliederfeuer zu machen. Entweder wird der Feind schon durch die erste Salve zum Weichen gebracht, oder sprengt er, in dem Wahne, daß sich das Quarree auf einmal verschossen habe, heran, so starrt ihm eine undurchdringliche dreifache Reihe von Bajonettspitzen, so pfeift ihm ein dichter Kugelhagel entgegen, und mit Zurücklassung einer Menge Todten und Verwundeten wird er sein Heil schleunigst in der Flucht suchen müssen.

Ein Artillerie-Offizier.

Anzeigen.

In der Buchhandlung v. C. F. Amelang in Berlin, Schloßplatz- und Breitenstraßen-Ecke Nr. 1. ist so eben erschienen und in allen übrigen soliden Buchhandlungen, so wie auch auf allen Königl. Preuß. Postämtern zu haben:

Der
Krieg in Deutschland und Frankreich
in den Jahren 1813 und 1814.

Von
Carl v. Plotho,
Königl. Preuß. Oberst-Lieut. und Ritter rc.

Drei Theile.

Erster Theil. Mit 26 Beilagen. gr. 8. 479 S. Sauber geheftet 2 Rtl. 12 Gr. Zweiter Theil. Mit 29 Beilagen. gr. 8. 684 S. Sauber geheftet 3 Thlr. 16 Gr. Der Dritte Theil, mit 29 Beilagen und einem Plane von Wittenberg, ist unter der Presse.

Bei Erscheinung dieses wichtigen Werkes, welchem man mit großer Erwartung entgegen gesehen, dürfen wir mit Zuversicht behaupten, daß einem würklichen Bedürfnisse durch dasselbe abgeholfen worden; indem keiner der früheren Herausgeber der Geschichte der letzten Feldzüge, auf einem ähnlichen Standpunkte wie der Herr Verfasser, welcher als Kommandant des Hauptquartiers Sr. Maj. des Königs von Preußen, den Feldzügen welche er beschreibt, beiwohnte, sich befunden, noch Gelegenheit zu Sammlungen eines gleichen Schatzes von Materialien, gehabt habe.

Der Herr Verfasser hat diese Materialien in systematischer Form eines Tagebuchs aller Kriegsheere in 3 Bände geordnet, (von welchem die 2 ersten bereits ausgegeben, der 3te in wenigen Wochen erscheinen wird) mit den täglichen Dispositionen der Feldherrn und andern wichtigen Beilagen, den speciellen Eintheilungen der Heere, Verlustlisten rc. rc. begleitet, welche noch mehr dazu beitragen dasselbe jedem Militair unentbehrlich und jedem Geschichtsfreunde angenehm und belehrend zu machen.

Eine lichtvolle, einfache und gefällige Schreibart erhöhen den großen historischen Werth dieses Werkes.

Für vaterländische Krieger.

A. Freihr. von Landsberg's Anweisung zum Militair-Styl, im Geiste der neuern Zeit

erscheint in der Ostermesse d. J. in einer neuen sehr verbesserten und vermehrten Auflage, bei welcher alle Wünsche der Rezensenten auf das genaueste von dem Verfasser beachtet worden sind.

Zur Erleichterung des Ankaufs kann man bis dahin das Exemplar zu 1 Thlr. preuß. Cour. im Pränumerations-Preise durch alle ordentliche Buchhandlungen, ohne weitern Nachschuß erhalten. Der nachherige Ladenpreis ist 1 Thlr. 8 Gr.

Dresden, im März 1817.

Arnoldsche Buchhandlung.

Das in dem Militair-Wochenblatte No. 39. angekündigte militairische Bücher-Verzeichniß ist so eben unter folgendem Titel fertig geworden:

**Verzeichniß
einer vorzüglichen Auswahl**
derjenigen ältern und neuern Schriften
aus der gesammten
Militair-Litteratur
welche
in näherer oder entfernterer Beziehung
zu dem Studio der militairischen Künste und Wissenschaften stehen.
Nach den Materien geordnet, und zur bequemern Uebersicht nach folgenden Wissenschaften eingetheilt:

- I. Kriegskunst im Allgemeinen.
- II. Strategie, Taktik, kleiner Krieg, Felddienst rc.
- III. Artillerie-, Mineur- und Pontonir-Wissenschaft.
  - a) Artillerie-Fuhrwesen.
- IV. Ingenieur-Wissenschaft.
- V. Kleiner Dienst, Reglements, Verpflegung rc.
- VI. Pferdezucht, Reit-, Fecht- und Schwimmkunst.
- VII. Mathematische Wissenschaften.
  - a) Allgemeine.
  - b) Reine Mathematik, Arithmetik, Geometrie, Trigonometrie, Körperlehre, Analysis, Algebra, Logarithmen, krumme Linien, Kegelschnitte rc.
  - c) Mechanische Wissenschaften.
  - d) Astronomie.
  - e) Angewandte Mathematik, praktische Arithmetik und Geometrie.
- VIII. Mathematische Geographie, Kenntniß der Erde, Ortsbestimmungen.
- IX. Terrainlehre, Militairgeographie.
- X. Topographie, geographische Mineralogie, Geognosie.
- XI. Militairisches Aufnehmen und Zeichnen.
- XII. Naturlehre, Chemie, Naturgeschichte.
- XIII. Geographie und Statistik.
- XIV. Geschichte.
  - a) Allgemeine.
  - b) Von Europa.
  - c) Von Deutschland.
  - d) Vom Preußischen Staate.
- XV. Kriegesgeschichte.
- XVI. Vermischte Schriften mit mehr oder minderm Bezug auf den Krieg, die militairischen Wissenschaften und Künste —

Ladenpreis: 3 Gr., an Bücherkäufer unentgeldlich.

Diesem soll viertel- oder halbjährig, nachdem sich die Materialien sammeln, ein Supplement der neuen Auflagen und neu erschienenen Bücher umsonst nachgeliefert werden, und empfehle ich mich zu fernern gütigen Aufträgen ganz ergebenst.

E. S. Mittler, Buchhändler,
Berlin, Stechbahn No. 3.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 44. —

Berlin, Sonnabend den 26sten April 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen. —

Dislocationen und Standquartiere.

Armee-Korps in Frankreich nebst Reserve pro 1817.

Armee-Korps.		Brigaden.	Truppentheile.	Wo die Regimenter gegenwärtig stehen.	Monat in welchem sie den Marsch antreten.	Die Truppentheile treffen folglich ein
III.	Infanterie	1ste.	12tes Inf.-Regt. (2tes Brand.)	In Frankr.		
			20stes ″ ″ (3tes ″)	″ Trier.	1sten August.	d. 2. Tag zur franz. Grenze
IV.		2te.	7tes Inf.-Regt. (2tes Westpr.)	″ Frankr.		
			18tes ″ ″ (3tes ″)	″ Koblenz	1sten August	den 9ten bis 10ten Aug.
V.		3te.	10tes Inf.-Regt. (1stes Schles.)	″ Frankr.		
			23stes ″ ″ (4tes ″)	″ Trier.	1sten August	d. 2. Tag zur franz. Grenze
VIII.		4te.	28stes Inf.-Regt. (2tes Rhein.)	″ Frankr.		
			29stes ″ ″ (3tes Rhein.)	″ Koblenz	1sten August.	den 9ten bis 10ten Aug.
VI.			2tes Jäger-Bat. (Magdeb.)	″ Frankr.		
II.	Kavallerie.	1ste.	6tes Drag.-Regt. (Neumärk.)	In Frankr.		
			4tes Ulanen Regt. (Pommer.)	″ Trier.	1sten August.	d. 2. Tag zur franz. Grenze
III.		2te.	5tes Drag.-Regt. (Brandenb.)	″ Frankr.		
			3tes Hus.-Regt. (Brandenb.)	desgl.		
V.		3te.	6tes Hus.-Regmt. (2. Schles.)	In Trier.	1sten August.	d. 2. Tag zur franz. Grenze
			2tes Ulan.-Regmt. (Schlesisch.)	″ Frankr.		
VIII.		4te.	7tes Drag.-Rgmt. (Rheinisch)	desgl.		
			7tes Ulan.-Regmt. (1. Rhein.)	desgl.		
VII.		Trier.	16tes Inf.-Rgt. (3tes Westph.)	In Frankr.	1sten Sept.	d. 3. Tag zur franz. Grenze
			17tes Inf.-Rgt. (4tes Westph.)	″ Glogau.	1sten July.	den 21sten August.
			5tes Ul.-Rgmt. (Westphälis.)	″ Glogau.	1sten August.	den 17ten September.
			8tes Hus.-Rgt. (1stes Westph.)	″ Frankfurt	1sten August.	den 12ten September.
II.		Mainz.	14tes Inf.-Regt. (3tes Pom.)	In Frankr.	1sten Sept.	den 17. September.
			21stes ″ ″ (4tes ″)	″ Mainz.		

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 8. April dem Oberst v. Schlieben des 1sten Schles. Lndw.-Rgts. zum Kommandeur des 2ten Neum. Ldw.-Rgts.
den Ob.-Lt. v. Kottulinski des 2ten Neum. Lndw-Rgts. zum Kommandeur des 6ten Schles. Ldw.-Rgts.
den Major v. Zimmermann des 6ten Schles. Ldw.-Rgts. zum Kommandeur des 1sten Schles. Ldw.-Rgts.
den Major v. Borcke des 2ten Westph. Lndw.-Rgts. zum Kommand. des Rhein. Gren. Ldw.-Btls.
den aggr. Major v. Eberstein des Westphäl. Gren.-Ldw. Batls. zum Batls. Führer beim 2ten Westph. Ldw.-Rgt. zu ernennen.
den 9. April die Port.-Fähnriche Graf Blücher, v. Beville, v. Schwichow, v. Lenzke des Garde-Hus. Rgts.
v. Kalkreuth, v. Treskow, v. Wedell des Garde-Drag. Rgts.
v. Kaphengst, Gr. Blücher, v. Lucken, v. Bardeleben, v. Knebel des Garde-Ul. Rgts.
v. Helfter, v. Studnitz des 1sten Rgts. Garde,
v. Herwarth des 2ten Regts. Garde,
v. Stockhausen, v. Splittgerber, Müller des Garde Jäger Batls.
Küster des Kaiser Alexander,
v. Plessen, des Kaiser Franz Gren.-Rgts. zu Sk. Lts. zu befördern.
den Port. Fähnr. v. Herwarth des Garde-Jäger-Btls. als Sk. Lt. ins 2te Regt. Garde,
den Port.-Fähnr. Queck dieses Batls. als aggr. Sk.-Lt. zum Garde Schützen Batl.
den Port. Fähnr. Wagner des 1sten Rgts Garde als aggr. Sk. Lt. zum 15. Inf.-Rgt. (2. Westph.)
den 10. April dem Major v. Klotsch aus russischem Dienst als aggr. Major beim 4ten Kürass.-Rgt. (Magdeb.) anzustellen.
den 11. April den Pensionair Chirurgus Wasserfuhr zum Rgts. Chirurg. des 30sten Inf.-Rgts. (4ten Rhein.) mit Staab-Kapts. Rang, Offizier-Portdepee und Hut-Kordons,
den Komp. Chirurg. Beyer vom 1sten Regmt. Garde zum Pensionair-Chirurg
den 12. April den Ob. Lt. v. Kracht des 7ten Ul.-Rgts. (1sten Rhein.) zum Kommandeur des 3ten Ulan Rgts. (Brandenb.)
den Ob. Lt. v. Schlerstädt des 3ten Ul.-Rgts. (Brandenb.) zum Kommandeur des 7ten Ul.-Rgts. (1sten Rhein.) zu ernennen.
den Pr.-Lt. Wiedekind des 21sten Inf.-Rgts. (4ten Pomm.) einzurangiren.

B) An Versetzungen.

den 8. April den Sk.-Lt. Lindner des 1sten Inf.-Rgts. (1sten Ostpr.) als aggr. zum 11ten Inf.-Rgt. (2ten Schles.)
den Sk. Lt. Hardt des 4ten Ostpr. Ldw.-Rgts. ins Königsberger Garde Ldw. Batl. zu versetzen.
den 10. April die Kapts. v. Schneidewein des 1sten (1sten Ostpr.) und
v. Trenck des 13ten Inf.-Regts. (1sten Westph.) ihre Plätze mit einander vertauschen zu lassen.
den aggr. Rittmstr. Henniges des 6ten Drag.-Rgts. (Neum.) zu dem besoldeten Kavall.-Stamm des 7ten Kurm. Ldw.-Rgts. zu versetzen.
den 11. April den Sk. Lt. v. Kahlden des 4ten Rhein. Ldw.-Rgts beim 27. Inf.-Rgt. (2. Magdb.)
den 12. April dem Kapt. Malborn des 2ten Elb-Ldw.-Inf.-Rgts. beim 26sten Inf.-Rgt. (1sten Magdeb.) zu aggregiren.
den Sk.-Lt. Erdmann des 25sten Garn. Btls. als Adjut. u. Rechnungsführer zum 1sten Rhein. Ldw.-Rgt. zu versetzen.

C) An Belohnungen. —

D) An Dienstentlassungen.

den 7. April den Sk. Lt. v. Korf des 2ten Inf.-Rgts. (1sten Pomm.) mit Aussicht auf Anstellung in der Gensdarmerie und Wartegeld ausscheiden zu lassen.
dem aggr. Sk. Lt. Langer dieses Rgts. mit Aussicht auf Civil Versorgung,
Beim 33sten Inf. Rgt.
dem Kapt. v. Adlerbaum mit Pension und der Armee-Uniform den Abschied zu bewilligen.
den aggr. Pr. Lt. Fritze,
den aggr. Sk. Lt. Fuß,
den agg. Sk.-Lt. Forst des 9. Hus.-Rgts. (Rhein.)
den aggr. Sk. Lt. Luck des 8ten Inf.-Regmts. (Leib Inf. Rgts.) ausscheiden zu lassen.
dem Sk. Lt. Grimm des 27sten Inf. Rgts. (2ten Magdeb.) als Pr. Lt. mit Aussicht auf Civil-Versorgung den Abschied zu bewilligen.
den Port.-Fähnr. Hassdorf des 4ten Kurm. Ldw.-Rgts. ausscheiden zu lassen.
dem Pr. Lt. Gericke des 1sten Neum. Ldw. Rgts. mit der Armee-Uniform den Abschied zu bewilligen.
den 8. April dem Pr.-Lt. Habelmann des 26sten

Inf.-Rgts. (1sten Magdeb.) mit der Armee Unif.
die Sk.-Lts. v. Kleist und v. Bocholz des 3ten Kür. Rgts. (Brandenb.)
den 9. April den Pr.-Lt. Niepel des Breslauer Garde-Ldw. Btls. mit der Armee Unif. ausscheiden zu lassen
dem Sk.-Lt. v. Falquet des Kaiser Franz Gren.-Rgts. den Abschied zu bewilligen.
den Sk. Lt. v. Mühlheim von der Garde du Corps,
den 10. April den aggr. Sk.-Lt. Sasse des 4ten Drag.-Rgts. (Ostpr.)
den aggr. Sk. Lt. Saucken II. des 8 Ul.-Rgts. (2ten Rhein.) ausscheiden zu lassen
dem Sk. Lt. Beeger des 3. Inf. Rgts. (1sten Westph.) als Pr.-Lt. mit Armee Unif., Aussicht auf Civil-Versorgung und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.
den Sk.-Lt. Kah dieses Regts. als Pr.-Lt. mit Aussicht auf Anstellung bei der Gensdarmerie und Wartegeld ausscheiden zu lassen.
dem Pr.-Lt. Schneider des 1sten Ostpreuß.
den Sk. Lts. Wolle und Faber des 2ten Ostpr. Ldw. Rgts. mit dem chargenmäßigen Wartegelde, ersterem und letzterm bis zur Civil-Versorgung, dem ꝛc. Wolle bis zur Anstellung bei einer Invaliden Komp. den Abschied zu bewilligen.

Beim 9ten Inf. Rgt. (Kolbergschen).

den aggr. Kapt. v. Hengel bis zur Anstellung bei der Gensdarmerie mit Wartegeld und der Armee Uniform ausscheiden zu lassen.
den aggregirten Kapts. v. Wolciechowski und v. Winckler mit Pension und der Armee Unif. den Abschied zu bewilligen.
den Port.-Fähnr. Noack,
den aggr. Kapt. Schulz des 7ten Inf.-Rgmts. (2ten Westpr.)
den Pr.-Lt. v. Beulwitz des 2ten Jäg.-Batls. (Magdeb.)
den Port.-Fähnr. Döpell des 14ten Inf.-Rgts. (3ten Pomm.)
den Port.-Fähnr. Schilling des 6. Drag.-Rgts. (Neum.) ausscheiden zu lassen.
dem Sk. Lt. Piefke des 3ten Inf. Rgts. (2ten Ostpr.) mit Pension den Abschied zu bewilligen.
den 11 April den Sk. Lt. Haber des 25 Inf.-Rgts. (1sten Rhein.) ausscheiden zu lassen
dem Sk. Lt. Crop des 31sten Inf. Rgts. (3ten Magdeb.) den Abschied zu bewilligen.
den 12. April den Oberst v. Stutterheim des 3ten Ulanen-Rgts. (Brandenb.) bis zu anderweiter Bestimmung ausscheiden zu lassen.
dem Kapt. v. Haugwitz des 6ten Westph. Ldw.-Regts. die nachgesuchte Entlassung zu bewilligen.

Beim 34sten Inf. Regt.

den aggr. Kapt. Rohm,
den aggr. Sk.-Lt. Blase beide mit Wartegeld bis zur Anstellung bei Garn.-Batls.
den aggr. Kapt. Rückert ausscheiden zu lassen.
dem Kapt. v. Losthin des 2ten Garn. Batls. als Major mit Pension und Armee Uniform,
dem Sk. Lt. du Fay des 11ten Garn.-Batls. als Prem.-Lieut. mit Pension den Abschied zu bewilligen.
den 8. April zu bestimmen, daß der Rittmeister v. Seebach des 3ten Hus.-Rgts. (Brandenb.) aus dem Rgmt. ausscheiden soll.

Der Rittmstr. Karl Rudolph v. Goschitzki ist den 10ten d. M. kassirt und zu 8jährigem Festungs-Arrest verurtheilt.

Der Sk. Lt. van Hees des 8ten Hus.-Rgts. (1sten Westph.) ist am 12ten d. M. mit schlichtem Abschiede,
der Pr. Lt. Glasmacher des 34sten Inf. Regts. ist am 12ten d. M. wegen Unsittlichkeit aus dem Dienst entlassen worden.

Zugabe.

(Eingesandt.)

Einleitung in die Militair-Wissenschaft.

Eine Skizze.

Vorwort.

Nachstehender Aufsatz entstand im Aufsuchen des geraden und richtigen Weges zum Ziel der militairischen Berufsgeschicktheit, mit Beleuchtung der Einleitung des Lehrbuches ꝛc. ꝛc. von Venturini, welche man hiemit vergleichen und demnach diesen Versuch nur als erste Anlage zum Grundriß eines Systemes betrachten möge.

Es ist anständig für den Militair-Ruhm des preußischen Staates, daß aus ihm auch die philosophische Begründung des Militairstandes hervorgehe. Dieser beabsichtigte Anfang fordert jeden Kunstverständigen zum Miteintritt in die Bahn, welche einzig Licht verbreiten und eben dadurch den Frieden fesseln kann.

Die patriotisch religiöse Begeisterung, die unser Vaterland rettete und zu gegenwärtiger glänzender Höhe emporhob, ist und bleibt das unübertreffliche, selbstgeformte Musterbild aller Preußen. Solchen frommen, thätigen, wahrhaft

Berge versetzenden Glauben kann freilich (nach Schiller) „die Wissenschaft nichts lehren, aber „sie lerne von ihm!"

Sie schaffe in dieser Zeit der Ruhe Geistesnahrung und Geistesvorrath für mögliche wiederkehrende Zeit neuen Sturmes und Kampfes; sie erhalte unsern Blick auf das erhabene Vorbild unseres Königes und unserer Feldherren, die mit Gott durch siegende Begeisterung gerade das vollführten, was sie mit Gott, durch wissenschaftlich gereifte Besonnenheit zuvor entworfen und beschlossen hatten.

A. Theoretischer Theil.

1. Jeder preußische Militair hat als solcher, auf den Grund gesammelter Elementar-Kenntnisse, die Vollendung seiner Berufsgeschicktheit zur Bedingung seines Zwecks.

2. Der Mensch erkennt in dem Zweck sein Merkmal, sein Ziel; in steter Ansicht desselben bleibt auf sicherem Grunde der Fortschritt stets gerade, dessen Maaß von innerer Fähigkeit, dessen Schnelle von äußern Verhältnissen abhängt.

3. Die Vorbedingung jeder Ausbildung ist Selbstthätigkeit, welche durch Benutzung vorhandener Erkenntniß-Quellen, in Verbindung mit dem eigenen Zwecke, sich Selbsterkenntnisse zueignet.

Anmerkung: Der Zweck als stetige Größe betrachtet, ist die Reihefolge der nächst erfüllbaren Pflichten. Deren Uebung als Zweck ist das Handeln nach Selbsterkenntniß.

4. Das Metier des preußischen Militairs als des, zum Schutz und zur Vertheidigung des preußischen Staates Berufenen, hat seinen Grund in der Existenz, seine Würde in der Fortdauer, seinen Zweck in der Sicherung dieses Musterstaates

5. Da der Krieg als ein Uebel weder Grund noch Zweck in sich selbst hat, so kann man keine Kriegswissenschaft, jedoch allenfalls eine Kriegskunst statuiren. Der Krieg wird ein Object für die Vernunft nur als Vertheidigung des Staates.

Anmerkung: Kunst kann freilich nur durch Wissenschaft, ohne sie nur mechanische Fertigkeit statt finden. Auf die Einwendung: es giebt Kunstlehrer ohne Wissenschaft, gehört die Erwiederung: dies ist nur Täuschung; denn hier würkt noch mittelbar die Wissenschaft des Erfinders.

6. Der Krieg als ein Uebel kann auch nie Object eines Grundsatzes seyn, und muß von selbigem abgeleitet werden.

Grundsatz:

Der Staat ist der Verein des Landes unter seinem rechtmäßigen Oberhaupt und soll als Verein bestehen.

7. Trennung, als das Contrarium des Vereins, als das Oppositum der Wahrheit des Grundsatzes, als das absolute Uebel, darf und soll daher niemals statt finden. Der mögliche Fall ihrer Wirklichkeit macht jedoch einzig als Ursache eine derselben opponirte Kunst erforderlich, deren Object die Sicherung zum genetischen (Entstehungs-) Grunde eines Vernunft-Systems wird.

8. Ruhe hebt die Möglichkeit der Trennung auf, und wird dadurch der idealische Zweck der Staatswissenschaft. Ruhe findet bei innerer Festigkeit und äußerer Sicherheit statt, und wird für den Staat innerlich durch Attraction der Theile, äußerlich durch Beschützung des Ganzen bewirkt.

9. Die Beschützung setzt eine äußere trennungsfähige Gewalt voraus, welche, da in dem Staate, vermöge seines Zwecks der Ruhe, keine Ursache des Krieges vorhanden ist, in der Wirklichkeit die objectiv ebenfalls innere Wirkung des Schutzes in die äußere der Vertheidigung umwandelt. In dieser Bestimmung geht demnach aus der Staatswissenschaft zwar noch keine Kriegskunst, wohl aber eine Vertheidigungslehre hervor, welche zur Militair-Wissenschaft geformt werden kann.

10. Der Krieg als Streit ist, wie gesagt, dem Staat als Verein contrair, mithin ein Uebel, setzt Irrthum, Unvernunft, Schuld voraus, ist te aliter daher die äußere gegen den Staat anstoßende Gewalt, welche Zwietracht, mithin Unrecht, Unmenschlichkeit zum Ungrunde hat. Ein Object der Vernunft kann der Krieg nur als Staatsvertheidigung seyn, denn nur als solche hat er den Verein, das Recht, die Menschlichkeit zum wahren Grunde. Mit einem Kriege, wo dieser Grund beiden Theilen mangelt, hat die Vernunft nichts zu thun.

Anmerkung: Die Staatsvertheidigung schließt die Eroberung nicht aus, denn rechtmäßiger Anspruch auf ein Land macht dasselbe zum Eigenthum des Staates, mithin seine Behauptung zur Staatsvertheidigung.

11. Auf Offension folgt rechtmäßig Defension und zwar, da dem Staate nun die einzig statthafte Ursache, einer Machtwirkung außer sich gegeben ist, durch den Angriff. Auf diesen Angriff folgt rechtmäßig Nachgiebigkeit, unrechtmäßig Widerstand, mithin Streit; ein Uebel, welches dem Offensor stets zur Last fällt

Anmerkung: Hiedurch werden Allianzen nicht ausgeschlossen, denn durch den Defensiv-Tractat, wird ein anderer Staat, für den Fall einer Offension, in den Verein geschlossen.

12. Die Bemerkung, daß in der Regel der Stärkere angreift, ist richtig. Durch Einigkeit und Recht ist ein Musterstaat allemal der Stärkere. Er attakirt auf den Grund einer ihn offendirenden Gewalt in Absicht ihrer Besiegung. Noch hat der Feind die Wahl der Nachgiebigkeit oder der Flucht. Widersteht er aber in einer dem Staate schädlichen Distance, so ist der stets nothwendige Sieg nur in Zernichtung des Feindes selbst durch Bekämpfung zu erlangen.

13 Die Bedürfnisse des Heeres machen die Erhaltung und den Ersatz ihrer Befriedigungsquellen zu einer nothwendigen Vorbedingung der Staatsvertheidigung.

14. Die Vernunft verstattet, nach dem vorherigen, nur Vertheidigung des Staates durch den patriotischen Verein, und macht einzig dadurch die Nothwendigkeit der thätigen Beschützung des Landes gegen den Feind als Pflicht, durch Grund und Zweck evident.

Anmerkung: Auch der ausländische Soldat wird durch seinen Eid ein Staatsindividuum, ein Staatsbürger.

15 Die Eroberung und Behauptung des Landes ist nicht Bedingung, sondern unmittelbare Folge der Kriegshandlungen. In Hinsicht auf Terrain wird Angriff mit Offension, Widerstand mit Defension gleichbedeutend. In Rücksicht des guten wahren Grundes ist es klar, daß der Musterstaat, selbst in den Fall der Einschränkung auf Behauptung seines Terrains, nicht widersteht, sondern wie immer defendirt. Ein Fall der indeß bei seiner, durch den patriotischen Verein, überlegenen Macht, welche in der Regel den Angriff gebietet, nur selten statt finden kann.

16. Eine Streitkraft existirt eigentlich nicht, denn die Kraft ist der Grund der Wirklichkeit; die Streitsucht in der menschlichen Natur darf nur zur Ueberwindung, durchaus aber zu keiner Anwendung oder Beziehung, statuirt werden.

17. Alle Hindernisse, welche der feindliche Widerstand durch Terrain Objecte dem Angriff entgegen stellen kann, müssen durch zweckmäßigen Waffengebrauch vernichtet werden.

Anmerkung: Die Vorstellung der praktischen Gewißheit dieses Satzes ist wohlthätig für die Menschheit, denn diese Wahrheit verbannt den Dämon der Streitsucht und führt durch erkannte Nothwendigkeit zum ewigen Frieden; auch widersteht die Vernunft der Idee eines unüberwindlichen Widerstandes.

„Car c'est la façon d'attaquer, qui fait la loi de la défense."

Cormontaingne.

18. Waffen und Terrain unterstützen sich gegenseitig, wenn Letzteres den eigenen Waffengebrauch durch Hinderung des feindlichen sichert.

19. Es ist im Vorhergehenden gezeigt, daß es hier auf eine in dem Begriff des Staates begründete Vertheidigungslehre ankömmt.

Diese wird, nachdem Waffen und Terrain als Erfordernisse des Kampfes und des Heeres erkannt worden, nun complett bestimmt, als:

Die Lehre des dem Terrain gemäßen Waffengebrauches zur Bekämpfung des Feindes.

20. Aus der nähern Bestimmung der Vertheidigungslehre, ergiebt sich zugleich, die ihrer Eintheilung, Grund und Bedingung zum Zwecke und eben dadurch das Sollen und Müssen zum Ziele, sind als Einheit gegeben. Einheit muß auch die Ausübung heben, und sie geht hervor aus der Selbsterkenntniß von der Nothwendigkeit des vertheidigenden Angriffs, durch die Uebermacht des patriotischen Vereins, auf den Grund und zur Vernichtung des offendirenden Widerstandes, zum Zweck der Staatssicherung, und heißt in der Anwendung selbst, die Staatsvertheidigung, nach dem Grunde, die Bekämpfung des Feindes; nach dem Zweck die Feldherrnkunst, nach der Modalität, die Siegeslehre.

Anmerkung: Modalität bedeutet das Verhältniß zum Erkenntnißvermögen.

21. Die Waffenlehre gründet sich durchaus auf äußere Realität, wird mithin nur alsdann wissenschaftlich, wenn sie nach der Analysis der Urwirkung (Ursache), welche hierbei den mangelnden Grund ersetzen muß, gebildet worden ist.

22. Diese Urwirkung ist hier der Stoß oder das physische Mittheilen der Bewegung eines Körpers durch den andern, dessen Grund die Vernunft aus der Folge voraussetzen muß, der Mensch aber nicht definiren kann

Anmerkung: Es fehlt demnach hier wie stets im Realen, eben das, was Wissenschaft, nämlich der Grund. Alles Wissen beruht auf Grund, Form, Vernunft, kurz auf die Frage: wie? Alles Wirken beruht auf Bedingung, Substanz, Verstand, kurz auf die Frage: was?

23. Da Habsucht nach dem physisch Genießbaren, das allgemeine Motiv des Streites ist, so wird muthmaßlich die mittelbare Operation dem noch nicht geschwächten Feinde seine Subsistenzquellen zu benehmen, entfernter und schwieriger seyn, als der unmittelbare offenbare Angriff.

Anmerkung: Der Reichthum erzeugt die Habsucht; er ist das Uebermaaß des Bedarfs. Wozu also Reichthum, da mehr zu bedürfen als man be-

darf, Widerspruch ist. So veranlaßt der Irrthum das Uebel. Der Bedarf kann sich aber, sagt man, relativ vermehren. Ja wohl; ins Unendliche für die Phantasie, nicht aber für die Vernunft. Der Staat erkenne seinen wahren Bedarf und hüte sich fast eben so sehr für Uebermaaß als für Mangel. Das Sparta des Licurg bietet hierzu eine sehr rohe aber bis jetzt weder veraltete noch verbrauchte Form. Nie reizte es die Habsucht, aber freilich auch die Nachbildung nicht. Jetzt liegt dem Staate beides als Einheit ob, nämlich das erste zu vermeiden, das zweite zu bewirken. Nur also dauert der äußere Friede und der innere beginnt. Jede einzelne Handlung der Ueppigkeit stößt directe gegen den Patriotismus an.

24. Die Schlacht ist für den Offensor stets eine gewagte Handlung, für den Staatsvertheidiger ist sie zur rechten Zeit und am rechten Ort, eine nothwendige Wirkung.

25 Brauchbar ist die Lehre, daß die Sicherheit der Armee in der Unmöglichkeit eines nachtheiligen Gefechts besteht, nur da, wo es auf Unterlassungsregeln ankömmt, welche indeß aus der positiven Anordnung einleuchtend von selbst hervorgehen; nie aber wird durch Vermeidung oder Unterlassung ein Zweck bewirkt, denn Wirkung selbst, ist stets Bedingung für den Zweck.

Anmerkung: Man kann den Zweck des Staatsvertheidigers positiv + a; den des Offensors negativ — a sich vorstellen. Die Differenz = o, d. h. die Unterlassung ist, nach dem moral'schen Werth, das Maximum des Feindes, das Minimum des Staatsvertheidigers.

26. Die Armee hat nur den einen höchsten Zweck der Staatssicherung; sie darf kein Gebot eigener Sicherheit anerkennen, welches dieser dominirende Zweck nicht selbst gebietet. Der Staatsvertheidiger hat daher das unterscheidende Vorrecht, das Objekt seines Lebens selbst, so wie seinen Tod für's Vaterland als Bedingung für den Zweck des allgemeinen Wohls erkennen zu dürfen. Auf diese Ehre beruht der Vorzug des Militairstandes.

27. Positiv kann die Lehre des § 26. also ausgedrückt werden: Der Staatsvertheidiger muß von seiner Macht über den Offensor stets überzeugt bleiben.

Diese Ueberzeugung kann er sich aber nur durch stete Vermeidung nachtheiliger Gefechte erhalten.

28 Der Staatsvertheidiger muß auch stets der Dauer dieser Ueberzeugung gemäß handeln, denn erst in der Ausübung liegt der Grund dieser Dauer; er muß Stillstand und Marsch nach der Konjunktur des vortheilhaften Angriffs anordnen, und die Waffen dem Terrain, und der Absicht gemäß, gebrauchen.

29. Brauchbarkeit der Armee zum Zweck der Sicherheit des Staates, nicht aber ihre Sicherung selbst, ist (in Folge des §. 26.) das Objekt der Militairwissenschaft. Wer darf den angreifenden Staatsvertheidiger sichern wollen, und wozu? — Seine Sicherheit beruht auf dem Bewußtsein der Uebermacht, welches auch der von allem Uebel entfernte Heldentod der Mitvertheidiger nicht unterbricht. In seiner Berufsgeschicktheit liegt zugleich das komplette Maaß seiner persönlichen Sicherheit. Was dieses Maaß überschreitet, ist vom Uebel.

30. Eine Wissenschaft kann aus besonderer Kenntniß der Waffen nicht entstehen, noch weniger ausgebildet werden; nur die Bewaffnungslehre aus dem Urbegriff des Stoßes kann, wie bei § 22. gezeigt worden, wissenschaftlich seyn. Nach der Ueberzeugung von der Urwirkung des Stoßes, die sich direkte oder horizontal, durch den Stich, inderekte durch Hieb und Wurf äußert, bedarf man der Erkenntniß ihres Urgrundes selbst nicht weiter, um eine allgemein gültige Bewaffnungslehre zu bestimmen.

31. Die stets gleich gebliebene Bedingungen der Kriegesführung dienen zur Bestätigung, daß für die Staatsvertheidigung allgemein gültige und unveränderliche Regeln existiren Diese eben sind in dem System zu scheiden und zu verbinden.

32. Nur der patriotische Verein, als die wirkliche Uebermacht gegen den Feind, entscheidet durch den Sieg die Sicherheit des Staates, nicht aber der Besitz gewisser Posten, welcher ein für beide Theile gleich anwendbares Mittel ist. Nicht der Lauf oder Fortgang des Krieges, sondern sein möglichst schnelles Ende ist die Absicht des Staatsvertheidigers; unerträglich ist Verzögerung des von einem Uebel gehinderten Guten dem Gefühle der Uebermacht. Als Ueberzeugung leitet es den klugen unwiderstehlichen Angriff und erkämpft unfehlbar den Frieden.

Anmerkung: Der oft gebrauchte und stets übel gewählte Vergleich zwischen Militair und Maschine (deren Beistand materielles Mittel, fällt bei einer Vertheidigungs-Armee, die durch patriotischen geistigen Verein besteht, als Vernunftwiderspruch gänzlich weg, denn diese kontrairen Merkmale sind nicht in Einheit denkbar. Die Ergebung in die Subordination, aus leicht zu deutenden Vernunftgründen, wird man unbezweifelt keinesweges als Merkmal der Knechtschaft, sondern gegentheils als

hervorleuchtende Bestätigung der Freiheit des Staatsvertheidigers anerkennen.

33. Die Vernunft reicht an sich zu der Erkenntniß hin, daß die Methode eines Lehrvortrages nicht anders, als in systematischer Zulänglichkeit allgemein gültig seyn kann.

Zur Bestimmung dieser Methode, d. h. zur Anwendung der Wissenschaft im Praktischen, ist der Ersatz des mangelnden Grundes, d. h. die Erkenntniß der Urwirkungen erforderlich; eine Bestimmung dieser praktischen Methode liegt daher außerhalb den Selbsterkenntnissen des noch anfänglich Lernenden, mithin auch außerhalb den nächsten Zweck desselben. Von ihm geleitet folgt die Vernunft im wissenschaftlicher Kunstbildung den Belehrungen Anderer stets kritisch und erwirbt dadurch zunächst Verstandesbildung und Berufsgeschicktheit.

34. Ist aber in diesem kleinen Aufsatz das Bestreben nach gründlicher Kürze zur Selbsterkenntniß des Zweckes nicht verfehlt; so gebühre ihm demnach das Prädikat eines Beitrages zur Humanität; denn der Mensch, insonderheit der junge Kriegsmann, bedarf der Erleuchtung und Beruhigung über seine Obliegenheiten, durch die Erkenntniß ihres Grundes und ihres Zwecks. Es wird alsdann auch jeder Andere sich wo möglich bis zum Feldherrn vorbildende Staatsvertheidiger, der in diese Ueberzeugungen eingeht, seinen eigenen Zweck hier wieder erkennen, und durch Vollführung desselben, so wie durch neue unter dessen Herrschaft hervorgehende Aufschlüsse das Bestreben des Autors belohnen.

35. Man wird nun seinen nächsten Zweck in der Ergänzung eines Systems aus diesem Grundriß unfehlbar erreichen, wenn man selbstthätig in praktischen Uebungen fortgeht, jedes Mittel der Belehrung nutzt, bei dem Studio der militairischen Lehrbücher, die Objekte nach der logischen Form erörtert und die aus der Mathematik, Geschichte und Geographie, Physik, Chemie, Staats-, Gewerb- und Sprachenkunde gesammelten Elementar-Kenntnisse gehörigen Orts anwendet.

36. Demgemäß erkennt man vorläufig die Waffenkunde, als erste praktische Vorbedingung der Siegeslehre. Man wird jedoch die Artillerie der Waffenlehre nicht ko-, sonder subordiniren, weil die Bewaffnungslehre, nach der Modalität, die Vertheidigungslehre, in den Wirkungen des Stoßes überhaupt ist, die Artillerie als Lehre aber nur den besondern Theil der Wirkungen des Stoßes mit größerer Kraft, aus größerer Ferne abhandelt; eine Abtheilung, welche indeß als Lehrobjekt eben wegen der frühern Wirkungen gegen den Feind den Staatsvertheidiger auch zunächst interessirt.

37. Unter dem Lehrobjekt reine Taktik wird man, nach Angabe der ausgeschlossenen besondern Rücksicht auf Terrain, die Lehre der regelmäßigen Scheidung und Verbindung der Heerestheile in Absicht der Anordnungen sowohl, als nach Verschiedenheit der Waffen, und die Bestimmung der Evolutionen auf der Pläne erwarten.

38. Die Befestigung (Fortifikation) als Lehrobjekt wird man zugleich in der Ueberzeugung studiren, daß sie als Wirkung des Vereins, zwar dem Offensor, nie aber, selbst in ihrer gelungensten Anwendung, der Uebermacht des patriotischen Vereins, unüberwindlich seyn soll und kann.

39. In der oft als geschieden angegebenen Strategie und Kriegsdialektik, wird man die Siegeslehre selbst erwarten, und diese Scheidung, nach dem nur erwähnten Grunde der Rücksicht auf den Zweck der Staatsvertheidigung nicht anerkennen, weil gerade dieser Zweck, das Gesetz aller Handlungen, jedes selbstthätigen Vertheidigers (d. h. jedes kommandirenden Offiziers) ist. Dieser wird und muß davon stets diejenigen Erkenntnisse haben, welche das Maximum seiner Wirkungen bedarf.

40. Zuförderst wird man den Ausdruck Strategie, als Prädicat sich selbst nur in sofern zueignen, als dieser Ausdruck ausgeschlossen ist von Arglist und Betrug, welches beides man dem Feinde überlassen, und dafür die bei 20. gegebenen Bestimmungen wählen wird. Die Geschichte des Vaterlandes bestimmt hier allein schon die nöthigen Grenzen, und bestätiget die Ueberzeugung der Vernunft, daß der einfache Heldengang des erleuchteten Staatsvertheidigers alles, was Arglist und Betrug ihm verhüllt entgegenstellen mag, durch den Lichtstrahl der Wahrheit und des Rechts stets enthüllt, und eben dadurch schon vernichtet, ohne in das finstere Reich der Lügen jemals einzugehen.

B. Praktischer Theil.

1. Die Militair-Wissenschaft hat ihren Grund in der Staatsvertheidigung gegen feindliche Heeresmacht, und ihren Zweck in Besiegung derselben durch den Krieg. Sie selbst lehrt in Schilderung der Erfordernisse für den Zweck und in Regeln über die Anwendung derselben, die Mittel systematisch kennen und üben.

2. Erfahrung nur kann, unter fortgehendem Studio des Metiers, einen Krieger zum Helden bilden. Jeder junge Kriegesmann hat daher, die nie zu verletzende Pflicht, die Erfahrung eines Berufsgefährten, wenn demselben auch manche dieser zu sammelnden Vorkenntnisse etwa abgehen, dennoch viel höher zu achten, und diese Kenntnisse erst dann zu würdigen, wenn sie in praktischer Uebung zu Selbsterkenntnissen erhoben sind.

3. **Die feindliche Heeresmacht**, welche bekämpft und besiegt werden soll, veranlaßt eine gleichartige wohlbewaffnete und aller sowohl natürlichen, als künstlichen Terrain-Vortheile kundige Gegenmacht. Die Militair-Wissenschaft enthält daher die Kenntnisse von den Waffen, vom Terrain und von den Armeen in ihren gegenseitigen Verhältnissen und Beziehungen.

4. In Voraussetzung aber, daß die gewöhnlichen kleinen Waffen und das sogenannte Exerziren (kleine Taktik genannt:) nebst Elementar-Kenntnissen der Schule und insonderheit der Mathematik bekannt sind, enthält diese Wissenschaft jene 3 Haupttheile, unter der Benennung: Artillerie (Geschützkunde), Fortifikation (Befestigungskunst) und Taktik (Armeestellungs- und Bewegungs-Kunst)

5. Alte und neue Kriegesgeschichte nebst eignen Uebungen und Erfahrungen müssen diese Vorkenntnisse bestätigen und bewähren; aber alle politische Verhandlungen vor dem Kriege und bei Schließung des Friedens liegen außer den Grenzen, der Militair-Wissenschaft deren Zweck einzig die Besiegung des Feindes ist x.....

Anzeigen.

Der Rheinübergang bei Caub.

Der Uebergang der Russisch-Preußischen Truppen am 1sten Januar 1814 bei Caub über den Rhein, war wenn gleich nicht blutig erkämpft, dennoch merkwürdig und von großer Wichtigkeit in den Operationen des beginnenden Feldzugs, durch die erste Betretung von des Feindes eigner Grenze und durch den wiedererlangten Besitz des Hauptstroms von Deutschland. — Wer wirft nicht einen freudigen Rückblick auf den Geist der Truppen, der sich an diesem Tage erneuert laut und herrlich aussprach; wer erinnert sich nicht mit Vergnügen des Jubels, mit welchem die Bewohner beider Rheinufer freiwillig und keine Gefahr scheuend, an dem Uebersetzen und dem Schlagen der Brücke mit Hand anlegten, den Soldaten mit Erfrischungen entgegen eilten und sie als Brüder begrüßten?

Der Hauptmann Schubert vom Königl. Preuß. Ingenieur-Corps hat in Gegenwart des Herrn Generals der Infanterie, Gr. v. Gneisenau Excellenz, gleich zur Stelle am Tage des Uebergangs eine der Wahrheit treue Zeichnung dieser Krieges-Scene entworfen, welche jetzt von dem Kupferstecher Carl Richter in Berlin mit lobenswerthem Fleiß und Geschmack gestochen worden und für den billigen Preis von 1 Rtl. 12 Gr.*) bei Schropp u. Comp. Königs- und Heiligengeiststraßen-Ecke, bei Weiß unter den Linden No. 31. und bei Wittich an der Jäger- und Oberwallstraßen-Ecke zu haben ist.

Das Ganze stellt die Gegend von Caub vor. Im Vordergrunde liegt auf einer Insel im Rhein eine alte Burg, die Pfalz genannt. An diese Insel lehnt sich die Pontonbrücke an, über welche russisch- und preußische Truppen von verschiedener Waffen im Marsch begriffen sind, die sich dann auf der von Napoleon am linken Ufer angelegten Kunststraße nach Bacherach ziehen. Einzelne Kähne setzen Grenadiere und andre Truppen über. Der Feldmarschall steht hart am rechten Ufer des Stroms die Arbeit leitend und fördernd.

Man kann mit Recht behaupten, daß dieser Kupferstich für jeden deutschen Vaterlandsfreund Interesse haben, denjenigen aber, welche den Uebergang mitgemacht, zur angenehmsten Rückerinnrung jenes in der That festlichen Tages dienen wird.

*) Auch in der Expedition des Wochenblattes zu haben.

Bei C. A. Stuhr in Berlin ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands so wie in der Expedition des Wochenblattes zu haben:

Statistische Darstellung der Preußischen Monarchie. Größtentheils nach eigener Ansicht und aus zuverlässigen Quellen von J. A. Demian. 1817 gr. 8. 532 Seiten.

(Preis 2 Rthlr. 18 Gr.)

Die großen Veränderungen und Erweiterungen des preußischen Staats, nach den, mit bewunderungswürdigen Anstrengungen und Aufopferungen so glorreichen Feldzügen für die Befreiung eines halben Erdkreises von dem Joche eines Usurpators, machten eine statistische Darstellung desselben für viele Klassen des gebildeten Publikums, sowohl im preußischen Staate selbst, als auch wegen dessen Verhältnissen zu den übrigen Staaten, im Auslande zu einem Bedürfnisse; und solches ist durch gegenwärtige reichhaltige und gründliche Schrift um so mehr vollständig befriedigt worden, da der Verfasser derselben nicht allein Gelegenheit gehabt hat, alle Quellen, die darüber sichere Belehrung gewähren, zu benutzen, sondern auch sich selbst darüber genau zu belehren. Mit welcher systematischen Genauigkeit die Statistik des preußischen Staats in diesem reichhaltigen Buche erschöpft worden ist, zeigen die darin abgehandelten Gegenstände, nämlich:

1) Des preußischen Staats Wiederaufblühen und gegenwärtiger Bestand, 2) dessen jetzige Eintheilung in Provinzen und Regierungsbezirken, 3) dessen Lage und Grenzen, 4) Größe, 5) natürliche Beschaffenheit der Länder, 6) Bevölkerung, 7) Nationalverschiedenheit, 8) Religionsverschiedenheiten, 9) Urproduktion, wovon der Pflanzenkultur, Thierzucht und Gewinnung der Mineralien gehandelt wird, 10) industrielle Produktion, wo alle Arten von Fabriken und Manufakturen speciell aufgeführet werden, 11) Handel, 12) geistige Kultur, 13) Staatsverfassung, 14) Staatsverwaltung, 15) Finanzzustand, und 16) Kriegsmacht.

Jeder Preuße, der daher von der jetzigen Lage seines Vaterlandes, in physischer und intellectueller Hinsicht, eine anschauliche Kenntniß haben will, und jeder Ausländer, dem ein Staat und eine Nation interressiren, durch die eine neue bessere Zeit mit erkämpft und begründet worden, wird dieses Werk, das so vielfache Belehrung darbietet, gewiß nicht unbeachtet lassen.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 45. —

Berlin, Sonnabend den 3ten Mai 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen. —

Dislocationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

am 30. März den beim Krieges-Minister zur Dienstl. angestellten Rittmstr. v. Eichler zum Major zu befördern.

den 13 April den Stadt-Justizrath Schulz und den Garn.-Auditeur Müller zu Ober-Auditeuren und Mitgliedern des General-Auditoriats, den pensionirten Oberst v. Werder zum Gen.-Major zu ernennen.

den 16. April die aggr. Sek. Lts. Frenzel, Nitsche, Schmidt, Bielefeld, Bergius, Heßler, Grünberg, Möllhausen, Wernicke des 32. Inf.-Regts. (4. Magdeb.) einzurangiren. den früher bei der Gensdarmerie gestandenen Pr. Lt. v. Woldeck bei derselben wieder anzustellen.

den 17. April den Sek. Lt. Haßforth des 12ten Hus.-Regts. (2ten Magdeb.) zur Dienstl. als Adjut. beim Gen.-Maj. Laroche v. Starkenfels anzustellen.

Bei der Artillerie und zwar:

Bei der Garde-Brigade

die Pr.-Lts. Gülle und Priewe zu Kapts., die Sk.Lts. v. Buddenbrock u. Lane zu Pr.Lts., den Port.-Fähnr. Fließ zum Sek.-Lt.,

Bei der 1sten Brigade

die Pr.-Lts Schmidt, Schomer zu Kapts., die Sek.-Lts. Seile, Stephan zu Pr. Lts., den Port.-Fähnr. Ferlo zum Sek.-Lt., den Brigade-Adjut. Sek.-Lt. Jahn zum Pr.-Lt.,

Bei der 2ten Brigade

die Pr.-Lts. Bein, Stoll, v. Blankenburg zu Kapts., die Sek. Lts. Kuneck, v. Reisewitz, Fischer zu Pr.-Lts., den Port.-Fähnr. Przemeck zum Sek.-Lt.,

Bei der 3ten Brigade

den Pr.-Lt. v. Hahn zum Kapt., die S.-L.-Lt. Rückardt, Sievogt zu Pr.-Lts., die Port.-Fähnr. Blume, Schneppe, Aumüller, Stein zu Sek.-Lts.,

Bei der 4ten Brigade

die Pr.Lts. Arnold, Hohof, v. Thillau zu Kps., die Sek.-Lts. Schenffzig, v. Drabitius, Markowski zu Pr.-Lts., den Port.-Fähnr. Nethe zum Sek.-Lt., den Brig.-Adjut. Sek.-Lt. Leber zum Pr.-Lt.,

Bei der 5ten Brigade

den Pr.-Lt Lettgau zum Kapt., die Sek.-Lts. Fiedler, Redlich zu Pr. Lts., den Port.-Fähnr. Prange zum Sek.-Lt., den Brig.-Adjut. Pr. Lt. Grapow zum Kapt.,

Bei der 6ten Brigade

den Kapt. Paalzow zum Major, die Pr.-Lts. Brinkmann, Peterson zu Kaps.,

die Sek.-Lts. Schulz, Paul zu Pr.-Lts.,
den Port.-Fähnr. Scholz zum Sek.-Lt.,
den Brig.-Adjut. Sek.-Lt. Ulrich zum Pr.-Lt.,
Bei der 7ten Brigade
den Kapt. Pfeil zum Major,
die Pr.-Lts. Friedrich u. Gehr zu Kapts.,
die Sek.-Lts. Freyend u. Schulz zu Pr.-Lts.,
Bei der 8ten Brigade
die Pr.Lts. Brunek, v. Sarnowski zu Kapts.,
die Sek.-Lts. Kuhne, Helbarth, Diloux zu Pr.-Lts.,
den Adjut des Gen.-Maj. Braun, Sek.-Lt. Knappe zum Pr.-Lt. zu befördern.
den Kapt. Thiele von der Garde-Artill.-Brig. zum Artillerie-Offizier in Wittenberg,
den Maj. Sommer zum etatsmäßigen Staabsoffizier in der 2ten Artillerie-Brigade u. dagegen den Kapt. Gleim zum Artill.-Offizier von Danzig zu ernennen.
den Kapt. Bieski in die 1ste Artill. Brig. einzurangiren, und in seine Stelle den Kapt. Rohn zum Artill.-Offizier in Thorn,
den Kapt. Leo zum Artill.-Offizier in Pillau,
den Major Wormbs zum etatsmäßigen Staabsoffizier in der 2ten Artillerie-Brig. zu ernennen, und in diese Brigade den Kapt. Schaale zu Silberberg einzurangiren.
die Kapts. Conradi u. Wilcke derselben Brig. zu Artillerie-Offizieren, jenen in Stettin, diesen in Stralsund,
den Major Magenhöfer zum etatsmäßigen Staabsoffizier in der 3ten Artill. Brigade,
den Kapt. Burggaller zum Artill.-Offizier von Erfurt zu ernennen und dagegen den Kapt. Hofmeister in die Brigade eintreten zu lassen.
den Pr.-Lt. Arnold der 4ten Artill. Brig. zum Artill. Offizier in Silberberg zu ernennen.
den Major Köppen in die 5te Artill.-Brigade einrücken zu lassen.
die Kapts. Korth u. Zindel zu Artill. Offizieren, diesen in Cosel jenen in Schweidnitz zu ernennen.
den Kapt. Fiedler von der 6ten Artill. Brig. als Artill.-Offizier in Saarlouis zu bestätigen.
den Kapt. Baumgarten in die 7te Artill.-Brig. einzurangiren
den Kapt. Giersberg zum Artill.-Offizier in Minden zu ernennen.
den Brig.-Adjut. Pr.-Lt. Weinert in die 7te Brigade eintreten zu lassen
den Major Simon zu Wesel zum Abtheilungs-Kommando in der 8ten Artill. Brig. zu ernennen.
Dem Großfürsten Nicolai Pawlowitsch von Rußland das 3te Kürass. Regt. (Brandenb.) als Chef zu verleihen.

den aggr. Pr.-Lt. v. Treskow des 1sten Ulan.-Regts. (1. Westpr.) ins 6te Hus. Regt. (2. Schles.) einzurangiren.
Beim 18ten Inf.-Regt. (3. Westpr.)
die Sk. Lts. v. Schade u. Riemann zu Pr.-Lts.,
den Unteroffiz. v. Schöler zum Port.-Fähn.,
Beim 29sten Inf.-Regt. (3. Rhein.)
den Pr.-Lt. Gericke zum Kapt. u. Komp.-Chef,
die Sek.-Lts. Hell u. Weckeiser zu Pr.-Lts.,
die Unteroffiz. Hähling, Wirths, Schnabel zu Port.-Fähnr. zu befördern.
die Unteroffiz. v. Gotsch u. Clemens des 8ten Drag.-Regts. (Magdeb.) zu Port.-Fähnr. zu befördern.
den Pr.-Lt. Roberts des 20sten Inf.-Regts. (3. Brandenb.) zum Kapt.,
den Sek.-Lt. v. Adelsdorff dieses Regts. zum Pr.-Lt. zu befördern.
den aggr. Kapt. v. Zollikoffer des 23. Inf.-Regts. (4. Schles.) und den aggr. Sek.Lt. Monard dieses Regts. einzurangiren.
Vom Kadetten-Korps:
den 19ten April die Portepee-Unteroffiziere Graf Schlieffen, v. Forstner b. 1sten Regt. Garde, v. Pape, v. Wulffen, v. Below I., v. Dalwig beim 2ten Regt. Garde, v. Kleist I., v. Winning I., v. Hülsen, v. Bilfinger I. beim Kaiser Alexander Gren.-Regt., v. Poyda I. beim Kaiser Franz Gren.-Regt., v. Kyckpusch beim Garde Drag. Regt., v. Schwarzenau beim Garde Ulanen-Regt. als Sek.-Lts.;
den Kadett v. Medem beim 2ten Regt. Garde,
" " v. Sewolinsky beim 2. Inf.-Regt.,
" " v. Damitz beim 8. Inf. Regt. (Leib-Inf. Regt.) als Port. Fähnr.,
den Kadetten-Unteroffiz. v. Hahn als Sek. Lt.,
den Kadett v. Knobelsdorff als Port. Fähnr. beim 27. Inf. Regt. (2. Magdeb.),
den Kadetten-Unteroffiz. v. Poyda beim 33sten Inf. Regt.,
" " " v. Czarnowski beim 15ten Inf. Regt. (2. Westphäl.) als Sek. Lts.,
den Kadett v. Bönigk als Port.-Fähnr. bei diesem Regt.,
" " v. Leisel II. als Port. Fähnr.,
" " v. Lübtow I. als Unteroffizier beim 32sten Inf. Regt. (4. Magdeb.),
den Kadet. Unteroffiz. v. Plontzki I. als Sk.-Lt.,
den Kadett v. Walther u. Cronegk als Port.-Fähnr. beim 19. Inf.-Regt. (4. Westpr.),
den Kadet. Unterof. v. Schmidtkow als Sk. Lt.,
den Kadett v. Hilger als Port.-Fähnr. beim 25sten Inf. Regt. (1. Rhein.),
den Kadet.-Unteroffiz. v. Gordon als Sek.-Lt.,

den Kadett v. Polewski als Port.-Fähnr.,
" " Stein v. Altenstein als Unteroffiz. beim 26sten Inf. Regt. (1. Magdeb.),
den Kadett v. Pannwitz als Port.-Fähnr. beim 31sten Inf.-Regt. (3. Magdeb.),
den Kadett v. Arnim als Unteroffiz. beim 19ten Inf.-Regt. (4tes Westpreuß.),
den Kadet-Unteroffiz. v. Herwarth beim 9ten Inf. Regt. (Kolbergschen),
den Kadet.-Unteroffiz. v. Tuchsen beim 2. Drag.-Regt. (Westphäl.) als Sek.-Lts.,
den Kadett v. Bock bei der Artillerie,
die Kadetts v. Viettinghoff, v. Below II. beim 7. Inf.-Regt. (2. Westpreuß.), Borel du Vernay, v. Kinsky beim 10. Inf.-Regt. (1. Schles.), v. Pöllnitz, Ferchmin beim 12ten Inf.-Regt. (2 Brandenb.), v. Szymanowitz, v. Derschau I. bei der Artillerie,
den Kadett v. Natzmer beim 28sten Inf. Regt. (2 Rhein.) als Port.-Fähnr.,
die Kadet-Unteroffiz. v. Schäffer I. beim 8. Drag.-Regt. (Magdeb.), v. Blücher beim 1. Ulan. Rgt. (1. Westpr.) als Sek.-Lts., v. Seel I. als Sek.-Lt.
die Kadetts v. Eversmann als Port.-Fähnr. beim 21. Inf.-Regt. (4. Pommersch.), v. Pawlowski, v. Wobeser I. beim 18. Inf.-Regt. (3. Westpr.), v. Wedell, v. Lüderitz beim 20. Inf.-Regt. (3. Brandenb.), v. Riedel bei der Artillerie, v. Suter beim 29sten Inf.-Regt. (3. Rhein.), v. Schmidt beim 34sten Inf.-Regt., v. Herrmann beim 5. Inf.-Regt. (4. Ostpr.), v. Lüttitz, v. Borne beim 22sten Inf.-Regt. (3. Schles.) als Port.-Fähnriche,
den Kadet.-Unteroffiz. v. Bellan I als Sk.-Lt. beim 4ten Inf.-Regt. (3. Ostpreuß.),
die Kadetts v. Quitzow als Port.-Fähnr. beim 10. Hus.-Rgt (1. Magdeb.) v. Viettinghoff I. als Port.-Fähnr. bei der Artillerie.
den Kadet.-Unteroffiz. v. Liebenau als Sk.-Lt.,
die Kadetts v. Dolffs, v. Wendynski als Port.-Fähnr. beim 13. Inf.-Regt. (1. Westphäl.), v. Petersdorff beim 30. Inf.-Rgt. (4. Rhein.), v. Tettau beim 4 Drag.-Rgt. (Ostpreuß.) als Port.-Fähnr.,
die Kadet-Unteroffiz. v. Diezelski beim 6ten Inf.-Regt, (1. Westpr.), v. Seidlitz beim 17. Inf.-Rgt. (4. Westphäl.) als Sk.-Lts., v. Schick als Sek.-Lt. beim 11ten Inf.-Regt. (2. Schles.),
die Kadetts v. Podewils I., v. Owstien als Port. Fähnr. bei der Artillerie, v. Eichmann, v. Siegroth I. beim 1. Schützen-Bat. (Schles.) als Port.-Fähnr. anzustellen.
den beim 6ten Inf.-Regt. (1. Westpr.) gestandenen Lt. Grünwald als Port.-Fähnr. beim 25. Inf.-Regt. (1. Rhein.) wieder anzustellen.

den 20. April. Beim 4. Ul.-Rgt. (Pommersch.)
den Sek.-Lt. Hären zum Pr.-Lt, die Port.-Fähnr. Schumann, Corswandt zu Sk.-Lts. zu befördern.
den Rittm. v. Meerheimb Adj. des Prinzen Friedrich von Preußen als Maj. beim 1sten Kür.-Regt. (Schles.) und
den Rittmstr. Gr. Schweinitz Adjut. des Gen. Gr. Kleist als Major beim 10ten Hus. Regmt. (1sten Magdeb.) zu aggregiren; es soll aber dieser beim General Gr. Kleist, jener bei dem Prinzen Friedrich verbleiben.

den 21. April Beim 9ten Inf.-Regt. (Kolbergsches).
den Pr. Lt. v. Tesmar zum Kpt. u. Kmp.-Chef.
die Sk.-Lts. v. Kistowski u. v. Schepcke zu Pr.-Lts.
den Port.-Fähnr. Köhler zum Sk.-Lt.
Beim 7ten Inf.-Regt. (2tes Westpr.)
den Pr.-Lt. v. Witten zum Kpt u. Kmp Chef,
den Sk.-Lt. v. Schlichting I. zum Pr. Lt. zu befördern.
den aggr. Sk. Lt. Schöppenthau einzurangiren.
Beim 10ten Inf. Regt. (1sten Schles.)
den Sk.-Lt. Hellwig zum Pr.-Lt.
den Port.-Fähnr. Spankeren zum Sk.-Lt.
den Unteroffiz. Lampert zum Port.-Fähnrich zu befördern.
Beim 2ten Jäg.-Batl. (Magdeb.)
die aggr. Sk.-Lts. Küchler, v. Kessel, v. Tippelskirch, Löwe, Hülsen, Seydler, Kumme einzurangiren.
den agg. Kapt. Heckmann des 12ten Inf.-Rgts. (2ten Brandenb.)
den aggr. Kpt. v. Mellerski des 14ten Inf. Rgts. (3ten Pomm.) einzurangiren.
den Sk.-Lt. Türck dieses Regts. zum Pr.-Lt.
Beim 7ten Drag.-Rgt. (Rhein.)
den Prem.-Lt. v. Waltier zum Rittmeister und Esk.-Chef,
den Sk. Lt. v. Sommerfeld zum Pr.-Lt. zu befördern.
den aggr. Sk.-Lt. Bauer,
Beim 3ten Inf.-Regt. (2ten Ostpr.)
den aggr. Kapt. v. Lettow,
die aggr. Sk.-Lts. Putzki, v. Busch einzurang.
den Sk.-Lt. v. Paczinski des 28sten Inf.-Rgts. (2ten Rhein.) zum Pr.-Lt.
den Port. Fähnr. v. Müllenheim des 2 Drag.-Rgts. (Westph.) zum Sk.-Lt. zu befördern.
die aggr. Sk. Lts. Rehfeld, Hancke des 6ten Drag.-Rgts. (Neum.) ins 7te Ulan.-Regt. (1ste Rhein.) einzurangiren.

den Port.-Fähnr. v. Haugwitz des 6ten Drag.-Rgts. (Neum) als Sk.-Lt. ins 7te Ulan.-Regt. (1ste Rhein.) zu versetzen.

B) An Versetzungen.

den 13. April den beim 8ten Rhein. Ldw.-Rgt. gestandenen Kapt. Lauterborn beim 18ten Inf.-Rgt. (3ten Westpr) zu aggregiren.

den 15 April den Kapt. v. Wiersheim des 26sten Inf.-Rgts. (1sten Magdeb.) als aggr zum 22sten Inf Rgt. (3ten Schles.) zu versetzen.

den 17. April den im 8ten Schles. Ldw.-Kav.-Rgt. gestandenen Sk. Lt. Tschirner beim 12ten Hus.-Rgt. (2ten Magdeb.) zu aggregiren.

den Pr.-Lt. Buchsteiner zur Dienstleistung beim Gen. Maj. Laroche v. Starkenfels in sein früheres Verhältniß zum reitenden Jäger-Korps,

den Sk.-Lt. v Gurecki ins 6te Hus.-Rgt. (2te Schles.)

den Brig. Adjut. bei der Garde Artill.-Brig. Linger in diese Brigade zurücktreten zu lassen.

Die Festungs-Artillerie-Offiziere:

Ob Lieut. Huthsteiner von Schweidnitz nach Glogau,

Major v. Wolfframsdorf von Stralsund nach Torgau,

Major Meyer von Minden nach Wesel,

Kapt. v Branse von Cosel nach Colberg,

Kapt. v. Haacke von Wittenberg nach Spandau zu versetzen.

den Sk. Lt. Taegen des 3ten Ulan.-Regmts. (Brandenb.) und

den verabschiedeten Lieut. v. Alvensleben bei der Garde-Artillerie-Brigade zu aggregiren.

den Sk. Lt. Cossmann, Adjut. u. Rechnungsführer beim besoldeten Stamm des 2ten Rhein. Ldw. Rgts. beim 25sten Inf. Rgt. (1sten Rhein.) zu aggregiren und beim topographischen Büreau des Gen.-Maj. v. Müffling zu belassen, und dagegen

den Ldw.-Lt. Dehnhart einstweilen die Geschäfte als Adjut. u. Rechnungsführer beim 2ten Rhein. Ldw. Rgt. versehen zu lassen.

die Sk.-Lts. Raaotzki und Dittmann des 34sten Garn.-Batls. beim 29sten Inf. Rgt (3ten Rhein.) zu aggregiren.

den 20. April die Rgts.-Chirurg. Rocholl vom 32sten Inf. Rgt. (4ten Magdeb.) zum 15ten Inf.-Rgt. (2ten Westph.)

Schröder, vom 15ten Inf. Rgt. (2ten Westph) zum 32sten Inf Rgt. (4ten Magdeb)

Prätorius vom 29sten Inf. Rgt (3ten Rhein.) zum 30sten Inf.-Rgt (4ten Rhein)

Wasserfuhr vom 30sten Inf.-Rgt (4ten Rhein.) zum 29sten Inf.-Rgt. (3ten Rhein)

den 21. April den Rittmstr. v. Schönermark Adjut. des Oberst v Golz als Esk.-Chef ins 3te Hus.-Rgt. (Brandenb.)

den aggr. Rittmstr. v. Wurm des 8ten Drag.-Rgts. (Magdeb.) als Esk.-Chef ins 7te Ulan.-Rgt. (1ste Rhein.)

den Husar v. Froreich des 3ten Hus. Rgts. (Brandenb.) als Port-Fähnr. ins 7te Inf.-Rgt. (2te Westpr) zu versetzen.

C) An Belohnungen.

den 14. April dem Pr.-Lt. v. Schlegel des 27sten Inf.-Rgts. (2ten Magdeb.) das eiserne Kreuz 2ter Kl. des verstorbenen Oberst v. Plessmann,

den 20. April dem Lieut. Giesecke des 3ten Kurm. Ldw.-Rgts. das eiserne Kreuz 2ter Klasse des verstorbenen Lieuts. Fleßler zu verleihen.

D) An Dienstentlassungen.

den 16. April den Kapt. v Miltitz von der Kurm. Gensdarmerie bis zur Anstellung bei den Invaliden mit der Armee Unif. auf Wartegeld zu setzen.

den 17. April den aggr. Kapt. v Wenglerski des 18ten Inf. Rgts. (3ten Westpr.) bis zur Anstellung bei einem Garn.-Batl. mit Wartegeld,

den Port-Fähnr. Nörrenberg des 29sten Inf.-Rgts. (3ten Rhein.) ausscheiden zu lassen.

dem Sk. Lt. Bohne dieses Regts. als Pr. Lt. mit der Armee Uniform den Abschied zu bewilligen.

den Major v. Breymann des 8. Drag.-Rgts. (Magdeb.) mit Pension und der Armee-Uniform in den Ruhestand zurücktreten zu lassen.

dem aggr. Prem.-Lieut. v. Nettelhorst des 2ten Schützen-Batls. (Rhein) mit Aussicht auf Civil-Versorgung und Wartegeld,

dem Rittmstr. Wander des 6ten Hus. Rgmts. (2ten Schles) mit Pension und der Armee-Unif. den Abschied zu bewilligen.

den Sk. Lt. Melcher des 34sten Garn.-Batls. ausscheiden zu lassen.

den Kapt. v. Bender von der Gensdarmerie bis zur Anstellung bei Garnisontruppen auf Wartegeld treten zu lassen.

den 19. April den Obr.-Lt. v. Brause von seinem Verhältniß als Gouverneur des Prinzen Wilhelm von Preußen (Sohnes Sr. Majestät) zu entbinden und bis zu anderweiter angemessener Bestimmung ihm sein jetziges Gehalt als Pension zu belassen.

den 21. April den aggr. Kapt. v. Lojewski des 12ten Inf. Rgts. (2ten Brandenb) mit Wartegeld bis zur Anstellung bei einem Garn.-Batl.

den aggr. Pr.-Lt. Mechow des 7ten Ulan.-Rgts. (1sten Rhein.) ausscheiden zu lassen.

Der Sek.-Lt. Carl August Keil des 31sten Inf.-Rgts. (3ten Magdeb.) ist am 13ten d. M. ohne Abschied entlassen worden.

Der Lieut. Gottlob Rudolph v. Wechmar ehemaligen Drag.-Rgts. v. Prittwitz nachher Lazaret-Kommandant ist ohne Abschied entlassen worden.

Zugabe.

National-Schieß-Uebungen.

(Eingesandt.)

Der Vorschlag zur Organisation der National-Elementar-Krieges-Schulen, veranlaßt mich den Hauptpunkt desselben zu widerlegen, und eine schon früher von mir höhern Orts geäußerte Idee, hierbei mitzutheilen.

National sind jetzt die Kriege; der Geist entscheidet; nicht gemiethete Truppen fechten für ein fremdes Interesse; die Nation kämpft für König und Vaterland. Dies ist jetzt wiederum der Geist fast aller großen Nationen, — und bei gleichen Massen muß der innere Werth und die größere Vollkommenheit entscheiden.

Neuere Erfahrung hat dies gelehrt, — und berühre ich daher nur einen Theil dieser innern Vollkommenheit eines Heeres, — den sicher treffenden Schuß. Schieß-Uebungen mache man zur ersten Bedingung, zum wichtigsten Gegenstande der Ausbildung eines Infanteristen. Schon bei den Linien-Regimentern sollte hierauf mehr Zeit und Aufmerksamkeit, wie es bisher geschehen, verwandt werden; allein die Dienstzeit in dieser Abtheilung des Heeres ist zu kurz, um mit dem schweren Dienste der wenigen stehenden Linien-Truppen, aus dem Infanteristen einen vollkommenen Schützen zu bilden. In zerstreuter Ordnung muß jeder Infanterist fechten können, und welch ein Uebergewicht hat hier der geübte Schütze, vor dem nicht als Schütze geübten Infanteristen. Daß zu dieser Vollkommenheit des Schießens und Treffens nicht nothwendig eine gezogene Büchse ausschließlich gehöre, zeigten uns die Nordamerikanischen und Französischen Kriege. Der Mann muß sein Gewehr kennen, muß damit eingeschossen seyn, und er wird in gehöriger Distanze sein Ziel nicht fehlen. Diese Vollkommenheit kann wie gesagt während der kurzen Dienstzeit in den Linien-Regimentern, den jungen Leuten nicht ganz gegeben werden, — und in der Landwehr verliert sich diese Fertigkeit und Vollkommenheit durch völligen Mangel an Fortsetzung dieser Uebungen nur zu leicht, während der dressirte Körper wenigstens den größten Theil seiner Vollkommenheit als Soldat zum Felddienst durch alljährige Uebungen beibehält.

Also National-Schießübungen müssen sich bilden, wozu besonders die Landwehr und Krieges-Reserve in ihrer Heimath gezogen wird, und wodurch die Landwehr als der Kern der Truppen doppelt furchtbar würde. —

Turn-Uebungen jeder Art, sowohl in den Städten nach Regeln und Vorbildern, wie auf dem Lande nach altdeutschen Gebräuchen, sind dem Körper stärkend und bildend; — allein die Schullehrer zugleich selbst auch spielend, zu Vorbildern des Exerzirens zu machen, würde meines Erachtens mehr nachtheilig als vortheilhaft seyn. Der bessern Ausbildung und größeren Vollkommenheit steht nichts so sehr im Wege, als eine verbildende und verderbende Vorübung; — und alle Fehler, die dem Knaben spielend beigebracht wurden, sind dem M[illegible] schwer zu entwöhnen.

Jede gute und nützliche Anstalt, durch welche der National-Geist schnell ergriffen und fest geleitet werden soll, muß von oben herab, von Seiten des Staats gegründet, unterstützt und erhalten werden. Hierzu gehören nun auch die National-Schieß-Uebungen. Der größte Theil des Heeres ist Landwehr und Krieges-Reserve, — Truppen die nur wenige Monate des Jahres oft nur nach mehreren Jahren wieder geübt werden. Infanterie ist unsere Hauptstärke, da die Kräfte des Staats und sonstige Verhältnisse, eine überwiegende Kavallerie nicht gestatten. Zwar die am schwersten zu erlangende aber Haupteigenschaft einer guten Infanterie ist ein gutes Feuersystem. Bei den Revüen und Manövern, selbst bei dem Zusammenziehen der Landwehr, wird aus Mangel an Zeit wenig hierauf gesehen; da nur die Beweglichkeit erhalten und die Ideen entwickelt werden sollen. Das Schießen mit Platz-Patronen, giebt den jungen Soldaten die erste Dreistigkeit, und bezeichnet die Bewegungen der einzelnen Theile und ganzer Linien. Auf der andern Seite betrachtet, ist dies aber auch zugleich ein Verderb des guten Schützen. Durch so oftmals wiederholtes Plackern drückt der in ausgedehnter Linie und in kupirtem Terrain stehende Infanterist, sein Gewehr ab, ohne Aufmerksamkeit, ohne Zielen, fast noch den Kolben unter den Arm, — welches durch lange Gewohnheit, — nachher im Gefechte nur zu leicht nachgeahmt wird.

Man erspare daher einen großen Theil von Platz-Patronen, und bilde dafür die National-Schieß-Uebungen.

Hierzu würde ich, nur im Allgemeinen andeutend, folgenden Weg einschlagen. In den Festungen und Städten, zu welchen auch die naheliegenden Landräthlichen Kreise gezogen werden könnten, übernimmt ein Staabs-Offizier nebst einigen Offizieren und Unter-Offizieren die Aufsicht und den Unterricht. Die Gewehre und Patronen werden aus den dortigen Depots oder Landwehr-Magazinen genommen. Alle Sontag Nachmittag versammelt sich ein gewisser Theil der Landwehr und Krieges-Reserve, jener Landräthlichen und Städtischen Kreise, zum Scheiben-Schießen und wird geübt; — so daß den Mann alle 4 bis 6 Wochen einmal die Reihe trift. — In den Provinzen werden nach dem Aufenthaltsorte, Offiziere und Unter-Offiziere der Landwehr kommandirt, die aus den nächsten Depots der Festungen oder Städte, Gewehre und Patronen empfangen, — und die Leute, wie oben angedeutet, des Sonntags im Scheibenschießen üben.

Der Mann lernt hierdurch sein Gewehr kennen und seine Abweichungen; wird sich an den leichten Stoß desselben gewöhnen, um dreist sein Ziel festhaltend, nicht zu fehlen.

So bleibt der Sonntag Vormittag der Gottes-Verehrung, der Nachmittag dem Besten des Vaterlandes, und die übrige Zeit der ganzen Woche den Bürgerlichen Geschäften des Landwehr-Mannes.

F. v. F.

Fortsetzung des im 39sten Stück enthaltnen Aufsatzes über Befestigung.

Elemente der Befestigung.

Wenn man unter einer Festung einen Platz versteht, der durch Kunst so eingerichtet ist, daß es dem Feind unmöglich wird, hineinzudringen und sich seiner zu bemächtigen, so ist einleuchtend, daß dieser Zweck nur dadurch erreicht werden kann, daß man dem Feinde Hindernisse aller Art entgegensetzt. Solcher Hindernisse lassen sich nun eine unendliche Menge denken. Wir wollen hier blos, mit Hinweglassung der moralischen, von den physischen die jetzt gebräuchlichsten aufführen. Man kann sie füglich in zwei Arten scheiden, nämlich in defensive oder passive, die unmittelbar das Hineindringen des Feindes (steile Böschungen, Graben, Pallisaden, Verhaue u. s. w.) oder blos die Wirkung seiner Geschütze, das Fortschreiten seiner Arbeiten zu hindern (alle Arten Brust-, Seiten-, Rücken- und Kopfwehren, Glacis, Defilement u. s. w.), und in offensive oder aktive, die zugleich und vorzüglich die Vernichtung des Feindes, und seiner Arbeiten und Angriffsmittel zum Zweck haben (Geschütz und Waffen aller Art, Minen, Wassermanöver). Die erstere der passiven Hindernißmittel nennt man Hindernißmittel im engern Sinn.

Da aber jedes passive Hindernißmittel in kurzem durch den Angreifer hinweggeräumt seyn würde, wenn es für sich allein da stande, so muß stets mit demselben ein offensives verbunden seyn, wodurch die Vertheidigungsfähigkeit des erstern unbegrenzt erhöht wird. Dieser Satz ist so einleuchtend, daß er keines weitern Beweises bedarf. Er liegt jeder Befestigung zum Grunde, und ist schon oft, wenn auch nicht in seiner Allgemeinheit, aufgestellt worden. Wir wollen ihn hier so ausdrücken: jedes passive Hindernißmittel muß durch ein aktives vertheidigt werden.

Unter den eigentlichen Hindernißmitteln ist die steile Böschung und die Verdoppelung desselben oder der Graben in der heutigen Anwendung bei weitem das wichtigste, und wird es wohl stets bleiben, da kein anderes so wirksames Hindernißmittel so leicht zu erhalten ist. Die Anlegung des Grabens macht daher auch bei weitem den wichtigsten Theil der Befestigungslehre aus, und sowohl Grundriß (Tracé) als Durchschnitt (Profil) einer Befestigung wird dadurch bestimmt.

Um einen Raum vermittelst eines Grabens dem Feinde unzugänglich zu machen, scheint es am natürlichsten, den erstern damit ringsherum einzuschließen, so daß die Figur des Grabens sich nach dem zu deckenden Raume richtet. Dies leidet jedoch wegen der Nothwendigkeit den Graben zu vertheidigen, mehrere Beschränkungen. Man kann sich hierzu des Vertikal-, des Frontal- und des Seiten-Feuers bedienen.

Das Vertikalfeuer kann entweder mittelst Wurfgeschütz oder aus Machicoulis zu Wege gebracht werden. Mit ersterm eine vollständige Grabenvertheidigung zu bewirken, möchte sehr schwierig seyn. Die letztern sind kostspielig, leicht zerstört und machen es nöthig, die ganze Grabenlänge mit Vertheidigern zu besetzen. Doch findet man sie noch hin und wieder in neueren Festungen angewandt. Die Vertheidigung mittelst Frontalfeuer geschieht aus Kasematten und krenelirten Gallerien, erfordert viele Vertheidiger eben so wie die vorige, und läßt sehr viele todte Räume. Die Vertheidigung des Grabens mittelst Seitenfeuers, d. h. der Länge des Grabens nach, ist daher am zweckmäßigsten. Sie erfordert wenig Geschütz, läßt gar keine oder nur unbedeutende todte Räume, ist dem Angriffe leicht zu entziehen, und wird daher jetzt allgemein angewandt.

Die Punkte, wo die zur Vertheidigung bestimmten Geschütze (grobes und kleines) stehen, heißen die Flanken. Es kommt nun darauf an, wie diese Flanken angebracht werden müssen. Am natürlichsten scheint es, in dem Graben selbst Vorsprünge anzulegen, von welchen aus der Graben oder die steile Böschung bestrichen werden kann. Solche Flanken sind die Thürme der Alten. Späterhin ist aus dieser bethürmten Figur die bastionirte entstanden, und diese hat wieder zu der tenaillirten Veranlassung gegeben, in welcher eine Linie immer die Flanke der nächstanstoßenden bildet. Wir wollen diese drei verschiedenen Hauptformen nun näher betrachten.

Ueber:
die Figur des Grabens seinem Grundriß nach.

Die Bastione der ältern Zeiten waren eigentlich nur vergrößerte Thürme. Die der neuern Zeiten unterscheiden sich von ihnen dadurch, daß immer zwei halbe Bastione und eine dazwischenliegende Courtine ein Ganzes: eine sogenannte bastionirte Front bilden, welches bei den frühern nicht statt fand. Von dieser neuern bastionirten Figur ist hier die Rede. Sie ist offenbar dadurch entstanden, daß man den Graben derselben vollständig vertheidigen, und jeden todten Winkel darin vermeiden wollte. Da aber alle neuern Systemmacher diese einfache bastionirte Form so veränderten (z. B. durch Anlegung der Tenaille), daß an vielen Stellen todte Winkel entstehen, so haben sie dadurch zu erkennen gegeben, daß dieser Fehler nicht so beachtet zu werden verdient, um den Graben blos nach Rücksicht seiner zu gestalten, wie dies bei einer bastionirten Front der Fall ist. Da also nun der Hauptgrund der bastionirten Figur, die Vermeidung des todten Winkels, wegfällt, so sieht man nicht ein, warum diese Figur überhaupt die vorzüglichere seyn sollte. Da nun die tenaillirte Figur eine eben so gute, ja noch gleichförmigere Grabenvertheidigung gewährt (Montalembert hat Entwürfe genug gegeben, um den todten Winkel in derselben wegzuschaffen): so folgt schon hieraus, daß dieselbe den Vorzug verdiene.

Außerdem schließt die tenaillirte Figur bei gleicher Länge einen bedeutend größern Raum ein. Wenn man ferner die einzelnen Theile eines jeden neuern Systems z. B. des Vaubanschen betrachtet, so findet man, daß auch hier eigentlich die tenaillirte Figur vorherrscht: denn die Facen der Demilune und Bastione bilden ein tenaillirtes System, und Montalembert sagt daher auch: man solle lieber den großen leeren Raum des Grabens vor der Courtine weglassen, und die Flanken bis an die Schulterpunkte des vorliegenden Bastions vorziehen, um Kosten, Raum und Länge der Defenslinien zu sparen.

Man mag nun eine zusammengesetzte Figur nehmen, welche man will, so wird sie immer kostbarer seyn, als die tenaillirte, nie eine so regelmäßige und gleich vertheilte Grabenvertheidigung gewähren, und nie bei so geringem Umfange einen so großen Raum einschließen.

Es versteht sich, daß hier blos von einer einfachen Einfassung die Rede ist. Es würde mich zu weit führen, wenn ich das oben Gesagte schon auf eine doppelte und mehrfache Einfassung beziehen wollte.

Man könnte vielleicht einwenden: die vollständige Vertheidigung des Grabens bestimme nicht allein die Figur desselben, und eine nicht tenaillirte Figur könne vielleicht für die Stellung und Wirksamkeit der Geschütze auf den Wällen vortheilhafter seyn, — allein die Aufstellung der Geschütze braucht sich ja gar nicht nach der Figur des Grabens zu richten: muß denn etwa die Brustwehr, hinter welcher die Geschütze stehen, grade auf dem Grabenrand liegen?

Eben so nichtig sind die Einwürfe gegen die tenaillirte Figur, von der Wirkung der feindlichen Rikoschets hergenommen, denn es läßt sich leicht beweisen, daß diese Ursache auf die Lage, die man den Linien der Werke giebt, gar keinen Einfluß haben muß und darf — doch dieser Beweis würde mich hier zu weit führen.

Endlich ist die tenaillirte Figur der Vertheidigung darum so günstig, weil sie so einfach ist, denn die Erfahrung lehrt, daß eine Befestigung in Verhältniß der Kosten desto weniger leistet, je mehr sie mit sogenannten Chikanen versehen ist, weil es während einer Belagerung unmöglich wird, das Spiel dieser Chikanen mit solcher Pünktlichkeit und Genauigkeit zu betreiben, als erforderlich ist, wenn sie von Wirkung seyn sollen.

Wir wollen nun die tenaillirte Figur mit der bethürmten vergleichen.

Eine jede Figur, die von Saillants und Rentrants gebildet wird, hat den Fehler, daß sie dem Feind immer die Spitzen zum Angriff darbietet, welches stets die schwächsten Punkte sind, weil die Seitenfeuer, durch die sie vertheidigt werden, von ihnen am entferntesten sind, und weil der Feind stets sehr leicht die Flanken des Grabens vernichten kann, wenn er einmal auf dem Grabenrand vor den Spitzen angekommen ist. In dieser Hinsicht würde eine runde oder eine dieser nahekommende Figur große Vortheile gewähren. Außerdem würde dadurch ein bedeutender innerer Raum gewonnen, denn ein gewöhnliches Sechseck z. B. hat doppelt so viel Inhalt, als ein tenaillirtes Sechseck von demselben Umfang. Die Grabenvertheidigung kann durch Thürme eben so vollständig bewirkt werden,

als in der tenaillirten Figur. Sind an einer langen graden Linie mehrere Thürme angebracht, so wird es ganz unmöglich, gegen die Flanken derselben Contrebatterien anzulegen. Bei der bastionirten Figur ist dieser Vortheil bei weitem größer, als in der tenaillirten, aber nur in der bethürmten erlangt er seinen größten Werth.

Ein scheinbar sehr gegründeter Einwurf wäre der, daß die tenaillirte Figur ein kreuzendes Feuer vor dem Graben gewährt, und daß dieses Feuer zum Rückenfeuer wird, wenn der Feind es wagt, bis tief in den Rentrant vorzudringen. Man zeichne sich aber den Angriffsplan eines tenaillirten Werks (vorausgesetzt, daß es gewöhnliche Erdwälle hat, die keiner successiven Vertheidigung fähig sind, so daß der Feind nur eine einzige Bresche an der Spitze zu legen hat, um das Werk zu nehmen), so wird man finden, daß der Feind um diese Bresche zu bewirken, gar nicht so weit in den Rentrant vorzudringen nöthig hat, um sich dem Rückenfeuer auszusetzen. Das bloße Kreuzfeuer vor dem Graben kann aber auch in der bethürmten Figur durch schiefe Richtung der Schießscharten und durch das Feuer von den Thürmen bewirkt werden. Das Rückenfeuer der tenaillirten Figur ist daher nur dann von Wirkung, wenn das Werk durch Kasematten oder Retranchements einer successiven Vertheidigung fähig gemacht ist, wodurch man den Feind nöthigt, bis weit in den Rentrant vorzudringen, ehe er sich des Ganzen bemeistert.

Man macht den Thürmen noch den Vorwurf, sie seyen zu klein, könnten daher nicht genug Geschütz aufnehmen, würden durch eine einzige Bombe unwirksam und erlaubten nicht, dem stürmenden Feind auf der Bresche eine bedeutende Truppenmasse entgegen zu setzen. Allein vermittelst Kasematten und raumersparender Affüten wird man sich leicht den nöthigen Platz verschaffen, vor den Bomben gesichert seyn, und es endlich durch zweckmäßige Einrichtung des Mauerwerks dahin bringen können, daß eine praktikable Bresche sehr schwer oder ganz unmöglich wird, wie die Erfahrung schon gelehrt hat.

Ich glaube hiermit, die Haupteigenschaften der verschiedenen Grabenfiguren, so weit es der Raum dieses Blattes erlaubt, deutlich aus einander gesetzt zu haben, wage jedoch nicht zu entscheiden, welche von diesen Figuren in jedem einzelnen Falle den andern vorzuziehen sey. — z.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 46 —

Berlin, Sonnabend den 10ten Mai 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen.

Abschrift.

Die jetzige Militair-Verfassung, nach welcher die zur Kriegs-Reserve ausscheidenden Mannschaften in ihren Uniformen entlassen werden, mit denen sie hernach zur Landwehr übergehen, macht es, um so wohl die nöthige Gleichförmigkeit in der Bekleidung zu erhalten, als die Landwehr auch im Aeußern mit dem stehenden Heere so innig zu verbinden, wie es dem Wesen ihrer Organisation nach sein muß, nothwendig, die Uniformen möglichst zu vereinfachen. Ich bestimme daher, daß von jetzt an die ganze Infanterie, so wohl des stehenden Heeres als der Landwehr rothe Kragen und Aufschläge erhalten soll. Damit indessen die Armee-Korps und Regimenter von einander unterschieden werden können, sollen dieselben nach beiliegender Uebersicht mit farbigen Patten und Schulterklappen versehen werden. Das Krieges-Ministerium hat hiernach das Weitere an die Armee zu erlassen. Potsdam, den 25sten März 1817.

(gez. Friedrich Wilhelm.

Uniform-Bestimmung,
für die 8 Armee-Korps inklusive Landwehr und Reserve.

Armeekorps.	Kragen.	Aufschläge.	Patten.	Schulterklappen.
I.	Roth.	Roth.	Weiß.	Weiß.
II.	=	=	=	Roth.
III.	=	=	=	Gelb.
IV.	=	=	=	Hellblau.
V.	=	=	Gelb.	Weiß.
VI.	=	=	=	Roth.
VII.	=	=	=	Gelb.
VIII.	=	=	=	Hellblau.
Reserve.	=	=	Hellblau.	Weiß.

(NB. Die Nummern auf den Schulterklappen bleiben wie bisher und bezeichnen das Regiment.)

Die Landwehr-Infanterie in den 8 Armee-Korps mit Inbegriff der Reserve erhält vollkommen dieselbe Uniform wie die Linie, jedoch mit blauem Vorstoß des Kragens, blauem Schoßbesatz mit rothem Vorstoß und die erste Hälfte jedes zusammengesetzten Regiments, die Nummer auf der Schulterklappe, aus einer, von roth und weißer Wolle gedrehten Schnur (Offiziere in Silber), die zweite Hälfte eines Regiments aus eben solcher Schnur, roth und gelber Wolle (Offiziere in Gold.) Die Garde- und Grenadier-Landwehr erhält gleichfalls die Uniform des Armeekorps, aus welchem sie ihre Ergänzung bekommt, jedoch ohne blauen Vorstoß am Kragen, aber den blauen Schoßbesatz mit rothem Vorstoß und das GL. auf weißer oder gelber Schulter-

klappe von roth und gelb gedrehter Wolle, auf rother Schulterklappe aber von gelber und auf blauer von rother Wolle. Die 4 Garde-Bataillone behalten ihre Litzen, weiß oder gelb wie bisher; bei den Offizieren sind sie jedoch allemal in Gold. — In den Uniformen der übrigen Linientruppen findet keine Veränderung statt. — Die Landwehr-Kavallerie Eskadrone erhalten durchgängig die Farben der Provinz, zu welcher der Landwehr-Bezirk ihres Infanterie Regiments gehört, dessen Nummer sie in gelb auf der Schulterklappe führen.

Potsdam, den 25sten März 1817. (gez.) Friedrich Wilhelm.

Dislocationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 24. April den Sk. Lt. Kowalski vorher im 1sten Posens. Ldw.-Kav. Rgt. als Kavall.-Offizier bei dem besoldeten Stamm des 2ten Batls. Posen-Brombergschen Ldw.-Rgts.

den 25. April den Rittmstr. v. Bülow I. des 3ten Kürass. Regts. (Braudenb.) zum Major,

den Ob.-Lt. v. Bünau des 27sten Inf.-Rgmts. (2ten Magdeb.) zum Kommandeur dieses Regts. zu ernennen.

den Pr.-Lt. v. Monteton des 3ten Kür.-Rgts. (Brandenb.) zur Dienstleistung als Adjut. bei der Ldw.-Inspektion in Danzig anzustellen.

den 27. April den im Oestreichs. Dienst gestandenen Fähnr. v. Urlaub als Sk. Lt beim 31sten Inf.-Regt. (3ten Magdeb.) zu aggregiren.

B) An Versetzungen.

den 25. April den Kapt. Graf Stillfried vom Gen.-Kommando in Sachsen, als Offizier des Gen.-Staabes zu der Brigade in Trier,

den beim Gen.-Kommando in Preußen Dienste leistenden Pr.-Lt. v. Auerswald des 3ten Drag.-Rgts. (Litthauischen) als Offizier des Gen.-Staabes zum Gen. Kommando in Sachsen zu versetzen und soll er beim 3ten Drag.-Rgt ausscheiden.

den 28. April den Sk.-Lt v. Platen von der Garde- zur 1sten Artill.-Brigade zu versetzen.

C) An Belohnungen. —

D) An Dienstentlassungen.

den 23. April dem Ob.-Lt v. Polczynski vorher im 16ten Inf.-Rgt (3ten Westph.) als Oberst mit Pension,

den 24 April dem Sk. Lt. Kersten des 6ten Garn.-Bataillons,

den 26. April dem beim 8ten Westph. Ldw.-Inf.-Rgt. gestandenen Port. Fähnr. van Nes als Sk.-Lt. den Abschied zu bewilligen.

den 28. April dem Pr. Lt. Krüger der 2ten Art.-Brig. den Abschied mit Aussicht auf Civil Versorgung und Wartegeld zu bewilligen.

den Oberfeuerwerker Holz von der Artillerie beim Armee-Korps in Frankreich als Sk Lt. mit Wartegeld bis zur Anstellung bei einer Invaliden-Kompagnie ausscheiden zu lassen.

Notizen.

Todesanzeige. Den 23sten April d. J. starb der Oberst-Lieutenant v. Kuhse Traindirektor beim General-Kommando in der Provinz Sachsen und Ritter des Verdienstordens, zu Magdeburg, wo selbst er sich in Dienstangelegenheiten befand.

Zugabe.

Kritische Untersuchungen einiger Begebenheiten des französisch-spanischen Krieges.

Die Zeit des Wunderbaren ist vorüber. Eine heitere Gegenwart erlöscht allmählig die schwarzen Eindrücke einer furchtbaren Vergangenheit, macht das Gemüth des Menschen ruhiger, geneigter zur Ueberlegung, und also auch empfänglicher für die Wahrheit. — Nur vor kurzem noch durfte es N[illegible] wagen, das politische Benehmen mancher Nationen,

die sich wie z. B. die Spanier dem französischen Joche entzogen hatten, einer gerechten Kritik zu unterwerfen. Das ist ein Napoleonist! hieß es von jedem, der sich die Freiheit nahm, manches aus einem andern, vielleicht richtigern Gesichtspunkt zu betrachten, als der große Haufe, und das Anathema wurde unbedingt gegen den kühnen Zweifler ausgesprochen. Unsere Journalisten besonders, sahen in jedem Spanier einen Cid, einen Gonsolva de Cordova, oder doch wenigstens einen Bernard de Carpio — der den Ritter Roland in der Schlacht bei Roncesvales auf einen Hieb bis zum Sattelknopf spaltete — gaben ihm dann die Klinge des Lund, die nur einmal hieb, oder wohl gar des berühmten Lanzelots Eskalibor, der kein Sterblicher widerstand, und setzten ihn dazu — denn Kavallerist muß ja der Held, den geläutersten Begriffen unsrer Zeit gemäß, allemal seyn — auf einem Bucephal, oder einen Babiesa, die freilich wohl öfters tantum pellis et ossa seyn mochten, wie Saavedra von dem Rosse des Gonega sagt. Wehe Jedem, der es wagte die spanische Revolution aus einem andern Gesichtspunkte wie sie, die Helden derselben in einem andern Lichte zu betrachten! — Aber wie ganz anders müssen die Begebenheiten der pyrenäischen Halbinsel dem vorkommen, der kalten Bluts beobachtet, der frei von Vorurtheilen und Partheisucht prüfend Alles erwägt und dann urtheilt. Man lobt die Spanier, daß sie die Franzosen aus ihrer Halbinsel vertrieben haben, und dies ist gerecht und billig. Unsere Strategen aber, und die es seyn wollen, und die da glauben, sich mit dem Militair-Kleide auch einen gewissen militairischen Scharfblick angeschafft zu haben, irren gewaltig, wenn sie uns die Befreiung Spaniens, als das Resultat der weisen Berechnungen seiner Heerführer, als die unausbleiblichen Folgen ihrer Kombinationen aufdringen, und dann endlich den dort geführten Krieg als das Summum alles militairischen Wissens betrachtet haben wollen. Die Befreiung der pyrenäischen Halbinsel wurde mehr durch andere politische Konjunkturen, wurde mehr durch den in Deutschland glücklich geführten, und in Paris ehrenvoll beendigten Krieg, wurde mehr durch die Anstrengung und Tapferkeit des weise geführten englischen Heeres, als durch die eigene kräftige Anstrengung der Nation selbst herbeigeführt. Es ist recht schön, daß ein Sinn, ein Wille die Spanier vereinigte, aber daß eine englisch-portugiesische Armee, mehrere sehr bedeutende spanische Korps unter Cuesta, Castannos, Blake, Delparque, Odonel, Caro, Balasteros ꝛc. ꝛc. ꝛc, durch eine unzählige Menge Guerillas unter Longa, Mina, Santochildes Juare Sanchez, Eroles, Empicinado und wieder ꝛc. ꝛc. ꝛc. beschirmt und beflügelt, daß ein, der Sage nach, ganzes Volk in Waffen 5 Jahre dazu brauchte, um einige französische Armeen — man merke wohl auf den Ausdruck Armeen — aus dem Lande zu schlagen, das Alles, glaube ich, beweist zur Gnüge, daß um nicht der Intelligenz der spanischen Anführer zu nahe zu treten, die Anordnungen von oben herab nicht die besten, und der Antheil, den die ganze Nation an dieser Partei genommen haben soll, nicht der wärmste seyn mochte. — Pohlen ein offnes, ebenes, von keinen Festungen gedecktes Land, ohne Kanonengießereien und Gewehrfabriken, und was noch mehr sagen will, ein an Geld höchst armer Staat, leistete fast ohne Heer, nur mit in der Eil zusammengeraften undisziplinirten Haufen, den ersten Mächten Europens einen im Verhältniß längern Widerstand.

Aber ein glühender Eifer hatte sich hier der Gemüther bemächtigt, und ein entschlossener, kühner und besonnener, in Washingtons Schule gebildeter, von der reinsten Vaterlandsliebe geleiteter Held stand hier an der Spitze des ihm vertrauenden, ihn liebenden Volks. Selbst Hofer, den die Laune des Geschicks zu seinem und der Tyroler Verderben an deren Spitze erhob, und der sich samt seinem Vertrauten, dem Pater Joachim, zum Gastwirth weit besser schickte, als zum Chef einer Nation, hat es trotz seiner krassen Ignoranz beurkundet, was selbst ein kleines Völklein, einig durch Wille und stark durch Einigkeit, jedoch nur unter besonderer Begünstigung der Lage des Landes, vollbringen und leisten kann. Und was also ist man nicht berechtigt von Spanien zu verlangen und zu fordern? — Es giebt kein zweites Land in Europa, das wie jenes, von hohen öfters ganz unzugänglichen Gebirgen nach allen Richtungen durchschnitten, das mit seiner mannigfaltigen, zum offensiven Defensiv- und defensiven Offensiv-Krieg geschaffenen Erd-Oberfläche mit seinen starken, häufig unnehmbaren, und öfters völlig unangreifbaren Positionen, das mit festen Plätzen und Schlössern, Festungen, ähnlichen Klöstern und Kapellen übersäet, in sich alle Elemente des Krieges einigend, dem Genie eines Feldherrn so viel Gelegenheit gäbe und Mittel darböte, sich einen ehrenvollen Platz im Tempel des spätesten Nachruhms zu erwerben, als das, durch seine Lage zu einer ewigen Unabhängigkeit bestimmte, glückliche Spanien. Aber da erschien kein von den Göttern begünstigtes Genie, das sich an die Spitze des kraftvollen, nervigten, damals höchst exaltirten Volkes gestellt, da erschien kein Heros, der den begeisterten Spanier aus der Erde niedern Räumen zu des Ruhmes Sternenbahn mit sich emporgerissen hätte. Halbheit in Gesinnung und That machte dem Volke

die Großen verdächtig, das an einigen derselben die blutigste Rache verübte. Im Kampf mit der Leidenschaft erlag der Patriotismus der Ersten des Reichs, die eine unselige Titelsucht — das Erbtheil der kleinen Seelen — entzweite, und die sich um die Prädikate Hoheit und Exellenz stritten, während die Armeen darbten, und sich auflösten, während einzelne französische Divisionen ganze Heere vernichteten, und Kommandanten, wie wir deren 1806 ebenfalls hatten, die Bollwerke des Reichs übergaben. Die Engländer selbst haben sich oft bitter über die Indolenz der Spanier beklagt, und wie oft ist auch nicht deren ziemlich schwer zu alterirende Gravität durch das ewige que hacer? paiencia! der Spanier, wenn von mehr als bloßer persönlicher Aufopferung die Rede war, versucht worden! Ich bin es fest überzeugt, daß wenn der Groß-Inquisitor seinen theuern Landesleuten befohlen hätte, sich nach Voraussendung einiger Ave Maria! an die nuestra Sennora del Pilar zur Mutter Gottes de Ordhuella, oder der schockweise vorhandenen Sennora de la Sierra Myriaden weise todtschießen zu lassen, sie hätten auch diese Operation mit einem: was zu thun? Geduld! ruhig an sich vollziehen lassen. Aber wer von einem edlen Kastilianer, dem noch die imaginaire Vetterschaft mit der königlichen Familie aus dem 14ten und 15ten Jahrhundert in dem Kopfe spuckt, oder dessen Frau Gemahlin sich vielleicht noch des Polsterrechts ihrer Ur, Ur, Ur Aelter Mutter voll stolzer Freude rühmen darf, wer von solch einem Manne verlangt, daß er seiner Gravität — denn die würde im heutigen Kriege freilich schlecht figuriren — seinen häuslichen Bequemlichkeiten, seiner olla potrida, und dann endlich seiner siesta entsagen soll, der verlangt mehr als ein edler Kastilianer leisten kann. Doch ein anderes Geschlecht sieht man in dem gemeinen Spanier. Kraftvoll noch und unverdorben stehen sie da, wie zu Viriaths, wie zu Sertorius Zeiten, thätig, unternehmend, rastlos und unermüdet, blindlings gehorchend ihren Häuptlingen, ein genügsames tapferes Volk. Aber da fand sich wie schon gesagt Niemand, der mit Zuversicht das Steuer des schwankenden Schiffes ergriffen, und der im Bewußtseyn höherer Intelligenz sich voll edlem Selbstvertrauen ein anch'io sono pittore zugerufen — welcher Gedanke Coreggios mir beiläufig gesagt eben so gut gefällt, wie die notte di Coreggio selbst und seine Zingara — und seinen Landsleuten durch Wort und That das Ideal eines wahrhaft großen Mannes verwirklicht hätte. Die Idee der Central Junta endlich, sich in Lord Wellington den Erretter zu erkiesen, zwingt deren Zeitgenossen, der freilich etwas kühn ausgesprochenen Behauptung eines Gelehrten des vorigen Jahrhunderts beizupflichten, daß nur der gewöhnliche hausbackne Verstand jenseits der Pyrenäen zu suchen sey, und daß dort keine Genies mehr geboren würden.

Doch zur Sache. Die Belagerungen von Zaragoza und Gerona mögen die ersten Gegenstände meiner kritischen Untersuchungen einzelner Begebenheiten des spanischen Krieges seyn. Wohl selten hat eine Begebenheit so allgemeines Interesse erregt, als die heldenmüthige Vertheidigung Zaragozas, und dessen endlicher Fall. Den Beifall, den die Exoteriker beider Hemisphären dem Don Jose Palafox zollen, der die höchste Gewalt im Königreich Arragonien, und also auch in der Hauptstadt bekleidete, macht jeden Tadel verdächtig, und also mein Unternehmen auch mißlich.

Doch Wahrheit ist göttlich und des Preisens werth, Irrthum ist menschlich und der Verzeihung werth. Hier meine Bemerkung über diesen interessanten Gegenstand der neuern Kriegsgeschichte. Es ist möglich, daß falsche Ansichten mich irre geleitet, aber alles Leidenschaftliche, das nur der Verachtung werth seyn würde, ist aus selbigen verbannt.

Zuerst ein Wort über die Lage, den Zustand, den Vertheidigungsmitteln der Stadt, der Zusammensetzung seiner Vertheidiger, den Karakter seines Gouverneurs und über die Armee, die es später eroberte.

Die Hauptstadt des Königreichs Arragonien liegt in einer schönen, ewig grünen Ebene, fast ganz auf dem rechten Ufer des Ebro, dessen gelbe Wogen langsam unter dessen Mauern dahinfluthen, ohne daß in der Nähe der Stadt Klippen und Strudel der Schiffahrt gefährlich würden. Der Gallego, ein aus dem Zusammenfluß mehrer kleinen Bergflüsse, unterhalb Jaca entstehendes, hin und wieder bedeutend tiefes, häufig flaches, aber dabei doch reißendes Wasser, ergießt sich unweit der Vorstadt, von Norden her in den Ebro, während die Huerba, ein Fließ in hohen und schroffen Ufern, nahe an der Stadtmauer vorbei strömt, und seine Wasser der Mündung des Gallego gegenüber, mit dem Ebro vermischt. Die Gegend um Zaragoza selbst, bildet eine schöne Ebene, die früher mit Gärten, Olivenpflanzungen, Weinbergen u. s. f. bedeckt, auf Kanonenschußweite durch Abhauen der Bäume, ganz zur Vertheidigung eingerichtet war. 400 Toisen ungefähr westlich von der Stadt erhebt sich eine sanfte Höhe, die den größten Theil der Ebene beherrschend, sich bis Monte-Torrero zieht, das 8 bis 900 Toisen von Zaragoza aus einer Menge massiver Magazine, Niederlagen, einer Kaserne und einem großen Kloster bestehend, wenig zur Vertheidigung eingerichtet war, und noch weniger vertheidigt wurde.

Die Befestigung der Stadt selbst, wenn gleich nicht regelmäßig, bot einen imponirenden Anblick dar. Von Süden her bieten die schroffen und steilen Ufer der Huerba eine natürliche Vertheidigung, die klüglich benutzt jedes Vordringen unendlich erschweren mußte. Das Kloster St. Jose, das auf dem südlichen Ufer der Huerba liegt und ein Brückenkopf dem Kloster St. Engrazia gegenüber, bilden die Bastionen dieser natürlichen Kurtine und war ziemlich regelmäßig, wenn gleich fehlerhaft befestigt. Diese ganze Vertheidigungslinie wurde wiederum durch Batterien und krenelirte Häuser, die sich hinter denselben erhoben, und die überdies durch Minen, gegen jeden Gewaltstreich gesichert waren, bestrichen. Vom Kloster St. Engrazia, das, stark befestigt und mit Artillerie versehen, einer Citadelle glich, und dessen innere Seiten überall durch krenelirte Häuser flankirt waren, bis zum Karmeliter- und Trinitarier-Kloster vertheidigte ein ohngefähr 20 Fuß tiefer und breiter Graben den Fuß der Mauer, die stark durch Artillerie und wiederum durch die daran stehenden krenelirten Häuser beherrscht wurden. Vom Kloster der Trinitarier bis zum Sancho- oder Wasserthor setzten Batterien, Gräben und endlich das Schloß Alga-Feria, die Inquisition genannt, ein Fort mit 4 kleinen bastionirten Thürmen und einem bekleideten Graben, den Angreifenden tausend Schwierigkeiten entgegen, und machte es völlig unmöglich, die Stadt von hier aus, wo die Mauer überdies einen allzuspitzen Winkel bildet, anzugreifen. Doch was den Belagerern den Angriff unendlich erschwerte, war das steinigte Erdreich um Zaragoza selbst, und dann endlich die solide und gleichsam bomben- und feuerfeste Bauart der Häuser, die durch Bomben und Kanonen-Kugeln gleich unzerstörbar den Angreifenden unendliche Hindernisse darboten, und aus denen Soldaten und Pfaffen, Bauern und Weiber in hohnlächelnder Ferne den Helden kalten Bluts und ohne Gefahr darnieder strecken konnten. 16000 Bomben waren in die Stadt geschleudert, doch ohne mehr zu thun, als Löcher in den Dächern zu machen, oder allenfals die Decken einiger Zimmer zu beschädigen. So fest war die Bauart der Häuser, was also den Widerstand in selbigen und deren Vertheidigung um so begreiflicher macht. Das Innere der Stadt durchschnitten Gräben, Traversen und Epaulements, und Batterien in allen bedeutenden Straßen, auf allen Plätzen, machten jeden Gewalt-Angriff durchaus unmöglich. Alle Häuser waren mit Schießscharten versehen, die Thore und Fenster vermauert, und auf den Dächern lauerten geübte Schützen, um jeden Wagehals schon aus der Ferne her mit einem schnellen Tode zu bestrafen. 4700 Häuser also und 53 befestigte Klöster und Kirchen, von denen mehrere einen regelmäßigen Angriff verlangten, bildeten fast eben so viele Citadellen und Forts und mußten erst genommen werden, bevor die französischen Adler die Fahnen der Bourbons von dem Thurm der Pillaren Kirche verdrängen konnten. 35000 regulaire Soldaten unter den Generalen Don José Palafox y Metzy, St. Marc, Versage Amoros, O-Neill ꝛc. 15000 bewaffnete Bauern, dann die ganze Bevölkerung von Zaragoza durch 2 bis 3000 bewaffnete Priester begeistert und exaltirt, steigerten die Menge seiner Vertheidiger bis auf 60000 Köpfe; 160 Kanonen durch 1500 Artilleristen bedient, waren in den Außenwerken und in der Stadt vertheilt. Was den moralischen Karakter der Arragonier betrift, so gilt es von ihnen im höchsten Grade, was ich anfangs von den gemeinen Spaniern im Allgemeinen gesagt. Den General-Gouverneur Palafox nennt der General Sarrazin un général sans peur et sans reproche, spricht ihm jedoch ein genie vaste et organisateur rund ab. Er giebt ihm überdies ein Alter von 40 Jahren, ob er gleich nicht älter als 28 war. Spanische Offiziere haben ihn mir als einen wohlerzognen und gebildeten, jedoch schwachen Menschen geschildert, und zeigten sich mir eben nicht sehr eingenommen von dessen militairischen Talenten. Darf man den Karakter eines Menschen aus seinen Handlungen beurtheilen, so würde ich mir Palafox als einen möglich gebildeten schwachen Menschen, ohne militairische Talente, jedoch von einem, wenn gleich nicht hohen Eifer beseelt seinem Vaterlande zu dienen, vorstellen, dem es jedoch an Muth und Geschicklichkeit fehlte sich auf jenem Standpunkt zu erhalten, auf den ihn das Glück und Volksgunst erhoben hatten. Er scheint mir das dolce far niente der tot et tanta heischenden Erkämpfung des Lorbeers vorgezogen zu haben, und nur dann und wann scheint er von jener rubbia d'ambizione, die dem Helden doch durchaus unentbehrlich ist, wie von einem leichten Fieber Paroxismus befallen gewesen zu seyn. Was seine militairischen Talente anbetrift, so werde ich später Gelegenheit haben, darauf zurück zu kommen. Was hingegen seinen moralischen Karakter anbelangt, so will ich es unentschieden lassen, ob es Festigkeit und Stärke desselben verräth, wenn man elenden Menschen wie Jorge, Marin, Pater Basilo, Bernardo ꝛc. einen zu großen Einfluß auf sich eingesteht. Der Mann der das Volk am Gängelbande führte, mußte elende Menschen dieser Art in ihr Nichts zurückwerfen, und sich nicht durch Individuen aus den Hefen des Volks zu Handlungen verleiten lassen die ihn und seinen Ruhm kompromittiren konnten. Auch seine Ruhmredigkeit will mir nicht recht gefallen. Ich habe nirgend gelesen, daß die Helden des Alterthums und

der neuern Zeit, die man ja von der Versehung in so reichem Maaße erhalten haben will, sich einer so ungeschlachten Sprache wie der General Palafox in ihren Proklamationen bedient hätten. „Sobald ich von der Kanaille befreit sein werde, welche meine Mauern anzugreifen gewagt hat," sagt er in einen Aufruf an die Einwohner Madrids, „werde ich euch zu Hülfe kommen, denn jetzt habe ich kaum so viel Zeit, meine mit dem Blute dieser Elenden gefärbten Säbel zu reinigen." Viele junge, soit disant Kriegeshelden, haben diese Sprache, um in ihren Ausdrücken zu reden sehr nobel gefunden, doch dem gebildeten Manne glaube ich, wird man eine solche Noblesse eben so wenig weiß machen, als man ihn überzeugen wird, daß Scipio Afrikanus ein Bascha von dreien Roßschweifen, und Hyder-Aly ein französischer Parlementsrath gewesen sey. Dem jungen Helden der mit nervigter Faust ein halb Schock Feinde erschlug, mag ein gewisses anständig ungeschliffnes Betragen, eine gewisse Süffisance in seinen Mienen, wie sie ungefähr die französischen Damen während der Revolution hatten immer hingehen. Der Feldherr aber suche sich seine Vorbilder unter den Heroen der Vorzeit und entweihe die rühmlich erkämpften Lorbeern nicht durch alberne Perorationen, die eben so gewiß auf die späteste Nachwelt kommen dürften, als die Kunde von seinen Thaten.

Die französische Armee die den Kampf gegen Palafox bestehen sollte, wurde anfangs durch den Marschall Moncey, den sein Landsmann Sarrazin als wenig erfahren im Belagerungs-Krieg schildert, dann durch Junot — nach Sarrazins Behauptung foudre de la guerre, et par son audace comme général, et par sa témérité comme grenadier — ein roher, unwissender, brutaler Kriegsmann füge ich hinzu, und dann endlich durch Lannes dem Lieblinge Napoleons, einen talentvollen, unerschrocknen General, befehligt. Mortier als Chef des 5ten Korps spielte nur eine untergeordnete Rolle und leistete besonders anfänglich wenig Erhebliches, da es ihm wohl nicht anstehen mochte unter Moncey zu dienen. Was die Zusammensetzung der Armee betrift, so bestand sie aus wenig geübten und abgehärteten Kriegern, zwei Drittheil waren Konscribirte und Polen, die zum erstenmal in Spanien gefochten hatten, ein Drittheil jedoch gehörte zu jenen alten Banden, die bei Marengo, Austerlitz und Friedland siegten, und die also Virtuosen waren in der Kunst Schlachten zu gewinnen und Batterien zu nehmen. Man zählte 30,000 Bajonetts, 6 Compagnien Artillerie, 8 Compagnien Sappeurs, 40 Ingenieur-Offiziere bildeten den Belagerungs-Train. Dies die Kräfte mit denen die kämpfenden Partheien in die Schranken traten um einen Kampf zu bestehen, der beide mit verdienten Lorbeern krönte, und ihre Thaten der spätesten Nachwelt überliefern wird.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Gefechtskolonne und über das Quarree

gehen zwei Schriftsteller: zu erst a. p. der Verfasser der Taktik, hergeleitet aus Kriegskombinazionen, in §. 17., überschrieben das volle und leere Quarree, und dann a. c. der Verfasser des in No. 43. des Militair-Wochenblatts befindlichen Aufsatzes: Einige Worte über Angriffskolonnen und Quarrees, von ein und derselben Prämisse aus (Letzterer des Erstern Meinung bestätigend), daß nicht im Gefecht unmittelbar begriffene, sich also passiv verhaltende Truppen; es sey auf der Stelle (zur Flanken-Batterie- oder Rücken-Deckung) oder bei seit- und rückgängigen Abzieh-Bewegungen in der Manövrir-Kolonne, besser daran thun, sich des leeren Quarrees, als der geschlossenen gekuppelten Kolonne oder des aus der Bataillonsmasse gebildeten vollen Quarrees, zu bedienen. Die darüber sprechenden Gründe sind von beiden Verfassern einleuchtend und dem kriegserfahrnen Soldaten überzeugend dargestellt worden; die Gefechtskolonne hat unstreitig in Vergleichung mit dem Quarree den Nachtheil, daß sie von dem feindlichen Feuer mehr leidet und bei allen Bewegungen in beengten Terrains, wo ein Abbrechen erfordert wird, diese Evoluzion nicht durch alle Abtheilungen gleichzeitig fortschreitend bewerkstelligen kann, daher Gedränge und Unordnung, oft im gefährlichsten Rückzugs-Moment, zu befürchten sind. In der Art der taktischen Erfüllung der eben erwähnten Prämisse weichen jedoch beide Verfasser bedeutend von einander ab.

Der früher genannte betrachtet die gekuppelte Gefechtskolonne oder Bataillonsmasse als die Basis der Quarreeformirung zu dem besagten Zwecke, indem die äussersten halben Züge des rechten Flügels der halb geöffneten oder angeschlossenen gekuppelten Gefechtskolonne in die rechte Flanke, die äußersten halben Züge des linken Flügels derselben, Kolonne in die linke Flanke eindubliren, die mittlern halben Züge dagegen, exklusive des Tete-Stütz-Zuges, zur Tete und Queue aufdubliren, wodurch ein vier Glieder starkes leeres Quarree (bei Zuglängen von 20 Rotten, in 5 bis 7 Sekunden) entsteht*). Das dritte Glied

*) Die Eindublirung in die Flanken kann in beiden bemerkten Distancefällen auf verschiedene Art geschehen, doch scheinen folgende Quarreeformirungen Kürze und Anwendbarkeit zu verbinden.

1) Aus der angeschlossenen Bataillons-Masse.

a. Die beiden ersten und zweiten mittlern Halbzüge bleiben zur Tete stehen.

übernimmt bekanntlich stets den Tirailleur- und Reserve-Dienst, und wird nur im letzten Vertheidigungsakt nach seiner Bewaffnungsart ums oder ins Quarree gezogen.

Der oben später genannte Vf. verlangt die Einführung der bekannten Quarreeformirungen der alten Taktik aus der Linie, aus der einfachen geöffneten Kolonne, und den Uebertritt aus dem dünnen zwei- oder dreigliederigen einfachen Quarree in ein Doppelt-Quarree zu 4 oder 6 Glieder für den Fall der momentanen Vertheidigung des Quarrees. Dieses Doppelt-Quarree läßt derselbe aus dem einfachen Quarree entstehen: durch Dublirung der halben Züge in den Zügen selbst, nach der Mitte jeder der vier einfachen Quarreeseiten, durch das hierauf erfolgende Umkehren der Flanken und der Queue, und deren Anmarsch zum Anschluß an die Tete.

Die zu Anfang aufgestellte Erfahrungsprämiße, veranlaßte den Vorschlag zu vier Quarreeformirungsarten: 1) einfaches aus der Linie, 2) einfaches aus der geöffneten Kolonne, 3) Doppelt-Quarree aus dem einfachen Quarree, 4) Doppelt-Quarree aus der gekuppelten Kolonne. Durch das in der Armee allgemein verbreitete Milit.-Wochenbl. wird die früher angegebene Quarree-Art (No. 4) des erstern Vf. auch mehr bekannt, und durch die hier gemachte Zusammenstellung der Vorschläge beider Vf für den besagten Zweck eine sorgfältigere Vergleichung und Prüfung dieser Vorschläge für das militairische Publikum, vielleicht auch für die praktische Taktik, vorbereitet; daher die Bekanntmachung dieses Aufsatzes.

Zu dieser erwähnten Prüfung möge es dem Vf. dieses Aufsatzes vergönnt seyn, folgende Parallelen

b. Die äußersten Halbzüge des rechten Flügels schwenken rechts rückwärts, die äußersten Halbzüge des linken Flügels links rückwärts, in die Flanken und machen Front.

c. Unterdeß rücken die beiden letzten und vorletzten mittlern Halbzüge eine halbe Zugdistance zur Queue zurück.

a) Aus der halb angeschlossenen gekuppelten Bataillons-Kolonne.

a Die beiden mittlern Halbzüge der Tete bleiben zur Quareen-Tete stehen, dahinter dubliren die äussersten Halbzüge der Tete.

b Die zweiten und dritten mittlern Halbzüge schwenken rechts und links vorwärts in die Flanken, die an sie anstoßenden äußersten Halbzüge schwenken vorwärts links und rechts (also jenen entgegen in die Flanken und machen kehrt!

c) Unterdeß rücken die letzten zwei mittlern Halbzüge eine halbe Zugdistance vor in die Queue, die anstoßenden äusersten Halbzüge folgen denselben im entgegengesetzten Diagonalmarsch zur Aufdublirung, und die Queue macht dann kehrt!

zwischen der Gefechtskolonne und dem einfachen und Doppelt-Quarree aufzustellen.

1) Die Formirung der Bataillonsmasse aus der Linie ist schneller und kürzer; zugleich in Hinsicht des Gegendrucks vertheidigungsfähiger, als das einfache und Doppelt-Quarree; überdem zur Anwendung des Feuerns auf der Front- und Rück-Seite wirksamer als das Doppelt-Quarree.

2) Die Bataillonsmasse ist für alle Gefechtshauptakte brauchbar: für den Angriff (zum Durchbruche), für die Vertheidigung (zur Abwehrung des Feindes durch Feuer und Druck), ja selbst für die aktive Defensive (zum Uebertritt aus der Vertheidigung in den Angriff).

Zu einem Angriff mittelst des Drucks hat das Quarree eine ungeschickte, unzweckmäßige, mehr Schwäche als Kraft aussprechende Figur, daher dasselbe auch keine kräftige aktive Defensive begründet.

3) Für den Fall der passiven Vertheidigung auf der Stelle im feindlichen Geschützfeuer, wie für Abziehbewegungen, wobei die Beschaffenheit des Terrains Abbrechungen und Wiederaufmärsche nothwendig macht, hat das Quarree bereits erwähnte Vorzüge vor der Gefechtskolonne. Indeß hat die Verdünnung der letztern zu einem Quarree, wegen der etwanigen feindlichen Kavallerie-Angriffe, ihre Gränzen, und möchte hier wie allenthalben die Mittelstraße: das viergliederige Quarree, am besten beide Zwecke: Verminderung des Verlusts gegen Artilleriefeuer, und hinlängliche Widerstandskraft gegen Kavallerie, vereinigen; um so mehr, da die bajonettirte Flinte ihre Bajonett- wie ihre Feuer-Wirksamkeit nur 2 Gliedern gestattet.

4) Bei den Linientruppen kommen die Linienaufstellungen jetzt viel seltner im Kriege vor, als die Aufstellung in (gewöhnlich gekuppelten) Kolonnen, weil diese als Gefechtskolonnen Angriffs-Massen, volle Quarrees verwandt, das Gepräge der Einfachheit, Sicherheit, Selbstständigkeit, Bewegbarkeit und fast allgemeinen Anwendbarkeit, an sich tragen *).

Aus diesen vier Parallelen scheint zu resultiren: daß die Formirung des Doppelt-Quarrees aus der Bataillonsmasse und die Wiederherstellung der letzteren aus ersterem in Vergleichung gesetzt: mit der Bildung des Einzel- und Doppelt-Quarrees aus

*) Zur Verbindung der Verminderung der feindl. Feuerwirkung, gegen gänzliche angeschlossene Kolonnen in keine oder wenig Deckung darbietende Terrains, mit größerer Bewegungsfähigkeit für nöthige Entwickelungen (Deployements), wäre für gekuppelte Kolonnen der halbe Anschluß die rathsamste Distance. Hiervon sind nur Durchgänge der Engpässe und Quarree-Vertheidigungen ausgenommen.

der Linie und des Doppelt-Quarrees aus dem vorigen Einzelquarree,

a) einfacher, gleichsam nur ein Abbrechen von den Flügeln der Gefechtskolonne ist, die eben so geschwind ihre Fühlhörner wieder ausstrecken kann;

b) kürzer ist, indem das Verhältniß der Geschwindigkeit des aus der Gefechtskolonne gebildeten Doppelt-Quarrees zu der Geschwindigkeit des aus dem Einzel-Quarree formirten Doppelt-Quarrees 1 : 2 ist;

c) sicherer ist, weil bei der Formirung das Ganze mehr zusammen und geschlossen bleibt, ohne die Streitkräfte bis zum Quarreeschluß zu zersplittern und bedeutende Lücken zu präsentiren;

d) anwendbarer ist, weil es, durch einen leichtern und geschwindern Ueber- und Rücktritt, aus der und in die ursprüngliche, jetzt gebräuchliche Fundamental-Stellordnung, die Vortheile der vorhin angeführten Parallelen 3 und 4 in sich vereinigt.

Anekdote.

Kriegszucht der Deutschen.

Den Tag nach der Schlacht von Bergen, (1759 den 13ten April) machte, nach französischer Sitte, das Offizier-Korps dem Oberbefehlshaber, Herzog von Broglio, die Aufwartung, um ihm zu dem erfochtenen Siege Glück zu wünschen. Der Feldherr dankte, und sagte den Offizieren über ihre bewiesene Tapferkeit viel Schmeichelhaftes. „Aber," setzte er hinzu, „in Ansehung der Kriegszucht, in der pünktlichen Befolgung meiner Befehle, habe ich bei den „französischen Truppen große Mängel und Fehler „wahrgenommen; weit besser fand ich es bei den „Schweizer-Regimentern — am besten aber, und „musterhaft, bei den Deutschen." (Außer den deutschen Regimentern im französischen Solde, war auch ein sächsisches Korps bei der Armee.) „Les „Allemands" — so rief der kräftige Heerführer mit erhöhter Stimme aus — „les Allemands, Messieurs, n'ont qu'Un mot, mais un grand mot: „Es ist befohlen, es muß geschehen!"

Dem Einsender von dem verstorbenen General-Major Grafen Heinrich v. Brühl, erzählt, der als junger sächsischer Offizier dabei selbst gegenwärtig gewesen.

A. v. Sch.

Anzeigen.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 47 —

Berlin, Sonnabend den 17ten Mai 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen.

Dislocationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 1. Mai den Major v. Sanden vom aufgelößten 5. Ersatz-Bat. zum Chef der 1sten Nied.-Schles. Prov.-Inv.-Komp., den ehemaligen Platz-Major in Kolberg Kapt. Zimmermann zum Kommandeur der 2ten Abtheilung der Neu-Vorpommerschen Inv.-Komp. zu ernennen und bei dieser Komp., die Pr.-Lts. Balke vom 1. Pom., Schiller vom 2. Westpreuß., den Sk.-Lt. Töllosch vom 3. Ostpr. Ldw.-Inf.-Regt. anzustellen.

Bei der Westphäl. Inv.-Komp.

den Major v. Linde vom 2. Westpreuß. Ldw.-Regt. zum Kommand. der 2. Abth. zu ernennen.

den Pr.-Lt. Koch und den Sek.-Lt. Gundel des 2. Kurm. Ldw.-Regts. anzustellen.

die Sek.-Lts. Günther und Freischmidt des 2. Kurm. Ldw.-Regts. bei der Bergischen Inv.-Komp. anzustellen.

den Major v. Kriegstein vom 2. Westpreuß. Ldw.-Inf.-Regt. zum Kommandeur der 2. Abth. bei der Inv.-Komp. zu Osterwieck zu ernennen.

die ag. Sk.-Lts. Jachwitz, Fengler, Runge des 5. Inf.-Regts. (4. Ostpr.) einzurangiren.

den auf Wartegeld stehenden Ldw.-Hauptmann Häckler beim 1. Garn.-Bat. zu aggregiren.

den 2. Mai dem bei der Gensdarmerie gestandenen Kpt. v. Militz den Karakter als Maj. beizulegen.

B) An Versetzungen.

den 29. April den Port.-Fähnr. v. Lüttitz des 22. Inf.-Rgts. (3. Schles.) zum 2. Rgt. Garde zu Fuß, den Port-Fähnr. v. Born des 22sten Inf. Regts. (3. Schles) zum Kaiser Alexander Gren.-Regt. zu versetzen.

den 30. April dem ag. Rittm. v. Seehausen des 4. Kür.-Regts. (Magdeb.) zu gestatten als aggr. zum 3. Kür.-Regt. (Brandenb) überzugehen.

den 4. Mai den Port.-Fähnr. Grünwald des 25. Inf.-Regts (1. Rhein.) zum 28sten Inf.-Regt. (2. Rhein.) zu versetzen.

C) An Belohnungen.

den 3. Mai dem Ob.-Lt. v. Brause den rothen Adler-Orden 3ter Klasse,

den 5. Mai dem Gen.-Maj. v. Wuthenow das eiserne Kreuz 1ster Klasse zu verleiheu.

D) An Dienstentlassungen.

den 3. Mai den Pr.-Lt. v. Rouppert des 2ten Drag.-Regts. (Westphäl.) als Rittmstr. mit der Armee-Uniform aus dem aktiven Dienst ausscheiden zu lassen.

den 4. Mai den Garn.-Auditeur Wimmer zu Erfurt mit Pension in den Ruhestand zu versetzen.

Berichtigung. Der Major Sommer von der Artillerie, ist nicht zum etatsmäßigen Staabs-Offizier in der 2ten (Pommerschen), sondern in der ersten (Ostpreuß.) Artillerie-Brigade ernannt und eben so auch der Kapt. Gleim von der 1sten Artillerie-Brigade (Ostpreuß.) in seine Stelle nach Danzig versetzt worden.

Zugabe.

Kritische Untersuchungen einiger Begebenheiten des französisch-spanischen Krieges.

(Fortsetzung.)

Die Franzosen, die seit der Schlacht bei Tudela an den beiden Ufern des Xalens bivakirten, fingen den 19ten und 20sten Dezember, nachdem sich der größte Theil der Armee zwischen las Casettas und Utelo konzentrirt hatte, ihre Bewegungen gegen Zaragoza an. Spanier und Franzosen debütiren im ersten Auftritte dieses blutigen Trauerspiels eben nicht als Meister. Die Division Gazan ging Tauste gegenüber über den Ebro, und sollte sich über Castejon de Valde Jaja auf Zuera nach Villa nueva de Gallego, wo sie den 20sten ankam, begeben, was sie auch, ohne den Feind anzutreffen, glücklich vollführte. Der General Suchet blieb auf dem rechten Ebroufer, und faßte, ohne lebhaften Widerstand zu finden, eine Stunde von Zaragoza im Trinitarier Kloster, Posto. Das 3te Korps operirte auf dem rechten Ufer des Kaiser Kanals, und lagerte gegen Abend auf Kanonenschußweite von Monte Torrero, während eine Division des Monceyschen Korps sich einer vortheilhaften Stellung auf dem linken Ufer der Huerba, der großen Schleuse gegenüber, bemächtigte, und zwei andre Divisionen über die Huerba selbst gingen, vom Feinde säuberten und sich bis zum Ebro ausdehnten. Alle feindlichen Parthien, Patrouillen und Fourageurs, die sich am 20sten noch außerhalb der Stadt befanden, wurden überfallen und theils gefangen, theils zerstreut. Daß sich die Nachläßigkeit und Indolenz der spanischen Offiziere, der es bei der Menge von Kundschaftern, mit denen das Land gleichsam übersäet war, an Nachrichten über den Anmarsch des feindlichen Heeres nicht fehlen konnte, eben zu keiner Lobrede eignet, versteht sich von selbst. Ein überfallner Offizier spielt immer eine schlechte Rolle, selbst wenn das Glück sich für ihn erklärt, was aber wohl selten der Fall seyn dürfte. In der Nacht noch warfen die Franzosen eine Batterie gegen Monte Torrero auf, und eröffneten den 21. mit Tagesanbruch ein nicht eben starkes Feuer gegen dasselbe. Während der Kanonade ging der General Habert mit seiner Brigade (dem 2ten polnischen und 14ten Linienregiment, ungefähr 1700 Mann stark) über den Kanal, umging die Spanier und machte Miene sich zwischen Monte Torrero und Zaragoza aufzustellen. Das 44ste Linien- und 3te polnische Regiment, ungefähr 1900 Mann, schienen unter General Grandjean einen Frontangriff wagen zu wollen, dessen Unmöglichkeit sich aber sehr leicht aus dem, zwischen den Spaniern und Franzosen laufenden Kanal, der hier wenigstens nicht überschritten werden konnte, abstrahiren ließ. General Moriot passirte gleichfalls den Kanal, und bemächtigte sich des Brückenkopfs der großen Schleuse. Die Spanier, die wahrscheinlich heute noch nicht wissen, daß derjenige, der unter gewissen Umständen ganz umgeht, gewöhnlich auch ganz umgangen ist, verloren durch die wirklich kühnen Manöver der Franzosen allen Muth und alle Lust, den ihnen angewiesenen Posten zu vertheidigen. Ihr ohnehin lauer Widerstand artete bald in die wildeste Flucht aus. Kanonen, Munitionswagen, Gewehre, Patrontaschen und Tornister bedeckten in einem Augenblick die ganze Heerstraße, und alles fluthete in der größten Unordnung der Stadt zu. Es gehörte wirklich eine besser berittne Kavallerie dazu, als die französische, um die leichtfüßigen Spanier einzuholen. Wäre auch nur etwas Reiterei vorhanden gewesen, ich glaube, die ganze 6000 Mann starke Division, die in Monte Torrero stand, wäre unter den Mauern Zaragozas niedergehauen worden. So fiel dieses erste Außenwerk, was eigentlich gar nicht angegriffen war, und so wurde in 24 Stunden die Einschließung Zaragozas vollendet, und durch die wenige Energie, die die spanischen Anführer hier entfalteten, jene traurige Katastrophe vorbereitet und beschleunigt, die diese blühende Königsstadt in einen Schutthaufen verwandeln, und ihr das Schicksal Saguuts und Numantias zuwegebringen sollte. Ich möchte aber wohl wissen, was Palafox verhinderte, sich zwischen Monte Torrero und Zaragoza aufzustellen, und hier ein Gefecht zu wagen, dessen unglücklichster Ausgang immer nur die Räumung Monte Torreros herbeiführen konnte. Monte Torrero wäre es wohl werth gewesen, und wenn es auch nicht Monate oder Wochenlang vertheidigt wurde, so verhinderte dessen verspätete Einnahme doch immer die völlige Ein-

schließung des Platzes. Einige tausend Tirailleure (die Arragonischen Landleute, die beinahe von Jugend auf das Handwerk als Kontrebandiers praktiziren, sind fast durchgängig gute Schützen) in dem kupirten Terrain vor der Angriffsfronte, ein guter und entschlossener Offizier endlich, der in Monte Torrero kommandiren mußte, und dann 15 bis 20,000 Mann zwischen Monte Torrero und der Stadt selbst aufgestellt, würden doch hoffentlich den Franzosen wohl die Lust vertrieben haben zu umgehen, und würden auch wohl jene Hand voll Leute, die über den Kanal setzten, verhindert haben so mir nichts dir nichts, als wäre es bei der Parole von Palafox befohlen worden, die Spanier in Monte Torrero abzulösen. 25000 Mann in Zaragoza und dann die Rückerinnerung an die erste Belagerung, sicherten die Stadt von jeder andern Seite her gegen jeden Gewaltstreich. Wie viel Zeit würden wohl die Franzosen gebraucht haben, Monte Torrero zu nehmen, hätte man so und nicht so ganz ohne Kopf gehandelt? — Das Plateau, auf welchem die Franzosen ihre Batterie vom 21–22sten konstruirten, überließ man ihnen ohne Schuß, und die Vertheidigung Monte Torreros selbst endlich, sieht mir wie eine Parodie auf irgend ein den Spaniern naheliegendes militairisches Ereigniß aus. Dies Anekdötchen mit dem Pulverwagen, womit uns Don Manuel Cavallero in seiner Relation der Vertheidigung von Zaragoza erfreute, ist wohl nur für Nichtmilitairs bestimmt. Sollte dem aber wirklich so seyn, so hätte man wenigstens den Schlüssel zur klaren und deutlichen Erläuterung vieler Ereignisse, die während der Belagerung statt fanden. Auf dem rechten Ebro Ufer also geschah gar nichts und auf dem linken, wo der Hauptschlag geführt werden konnte und mußte, noch weniger. Durch Spione und Gebirgsbewohner (die den Hemorodromen der Griechen gleichen) mußte Palafox zeitig von dem meditirten Uebergange der Franzosen über den Ebro und von der endlichen Ausführung desselben unterrichtet seyn. Die Elite seiner Armee mußte also in Bereitschaft seyn und in las Pedrosas, Zuera und Villa nueva de Gallego seiner Befehle harren. So wie Gazan anfing über den Ebro zu gehen, rückten die Spanier in die Sierra zwischen den Ebro, der Arva, der Arva de Biel und dem Gallego. Alle Kolonnen konzentrirten sich in den Gebirgen von Castejon de Valde Jasa. Die Avantgarde ließ man ruhig durch, aber so wie sich die Division in dem Kessel von Valde Jasa befand, so stürzten die Spanier von allen Seiten von den stark bewachsenen Gebirgen herunter, und — es ist keinem Zweifel unterworfen — lieferten hier das Paroli zum 20sten Juli 1808. So kriegten Viriath und Sertorius, und so mußte es Palafox auch machen. Hätte man seine Maaßregeln nicht so verkehrt genommen, dies hätte einer der schönsten Tage in den Annalen des spanischen Befreiungskrieges werden müssen. Die Position von Valde Jasa ist wie geschaffen für dergleichen Operationen. Die schroffsten Felsen umschließen dies kleine Thal von allen Seiten, und Eingang und Ausgang desselben sind so schmal, daß kaum 2 bis 3 Rotten neben einander marschiren können. Von den wildbewachsenen Bergen herab, die von Tauste an bis gegen Zuera hinunter die ganze Straße dominiren, aus den Schluchten, die sich hinter den Bergen hinziehen und in denen sich die ganze Armee verbergen konnte, mußte sich das Elend und Ungemach über Gazan, wie einst aus Pandorens Büchse über das Menschengeschlecht ergießen. Zwischen Felsen und dem Feinde eingeengt, blieb den hier angegriffenen Franzosen nichts übrig, als zu kapituliren oder zu sterben. Mangel an Wasser sogar würde das Verderben des hier eingeschlossenen Feindes beschleunigt haben, es sey denn, er hätte Schwefelpotionen beliebt, welche die Gegend und besonders Castejon wohl hätte liefern können, womit indeß vielleicht nur einigen derselben, rücksichtlich ihrer schweflichten Verwandschaft gedient gewesen seyn würde. Gab es einen Leonidas in der Palafoxischen Armee, so war hier der Ort und die Gelegenheit, die er zur Verherrlichung seines Namens nie besser wünschen konnte. Was aber den französischen Feldherrn bewog über Tauste, Valde Jasa und Zuera auf Zaragoza zu detaschiren, ist mir bisjetzt ein Räthsel geblieben. Ueber Pradilla, Remolinos, Castillo de Pola, el Castellar und Casas de las Salinas geht auf St. Gregorio und Alfocea eine Stunde von Zaragoza ein guter, ziemlich fahrbarer Weg. Wenn der französische Feldherr also seinen General diesen Weg einschlagen ließ, so rechnete er schon im voraus auf Palafoxens Unfähigkeit. Die Bemerkungen einiger Generalstaabs Offiziere, daß die Division Gazan sich bei einiger Energie von Palafox Seite in einer unangenehmen Lage befinden dürfte, beseitigte Moncey mit einem: „aber mein Gott, meine Herrn, sie haben ja sublime Ideen von diesem Palafox" — Durch den von mir vorgeschlagenen Marsch wurden die Spanier in Villa nueva und Villa mayor umgangen, und das blutige Gefecht das mit den Schweizern bei Torre del arzobispo vorfiel, und das eigentlich nichts entschied, wäre ganz vermieden worden. Das Betragen des General Gazan bei seiner Ankunft vor Zaragoza, und das wahrscheinlich seinen Grund in der Lust dem Marschall Mortier zu gefallen hatte, ist schon von dem General Rogniat gerügt worden und ich will mich also dabei nicht

aufhalten. Vom 22sten bis 29sten schlossen die Franzosen die Stadt enger ein, und die verschiedenen Divisionen bezogen ihre Läger unter den Kanonen derselben Süchet füllte den Raum vom Ebro bis zum Huerba Thal Morlot hütete das Thal dieses Flusses. Musnier verließ die Höhen von Monte Torrero und lagerte auf Kanonenschußweite vom Brückenkopf der Huerba, und die Division Grandjean endlich, deren Lagerwachen keinen Flintenschuß von St. Jose entfernt waren, dehnte sich bis zum Ebro aus, und bildete durch 4 Kompagnien Voltigeure, die hart am Ufer lagerten die Verbindung mit Gazan, der auf dem entgegengesetzten Ufer sich durch künstliche Ueberschwemmungen und Werke gegen alle Unternehmungen des überlegnen Feindes, zu sichern suchte. Sonst herrschte in der Stadt und dem Lager große Stille Nur dann und wann zeigten sich kleine Parthien unter denen gewöhnlich Bauern von goliatischer Größe, die kaum 5 Fuß langen französischen Voltigeure höhnend herausforderten. Oefters wohl mußte diesen rüstigen Kämpfern Sukkurs aus der Stadt und dem Lager geschickt werden, der sich aber der Regel nach nur aus ehrerbietiger Ferne betrachtete, und den im Handgemenge Begriffenen es überließ ihre Sache auszukämpfen. Diese kleinen Trupps, manchmal nur 5 bis 6 Mann stark, schlugen sich öfters mit der größten Bravour, und hatten an den Zuschauern, die von den Dächern, den Zinnen der Kirchen und den Mauern herab, ihren Landsleuten Muth einsprachen, ein sehr dankbares Publikum. Vom 29sten bis 30sten Dezember endlich wurden die Transcheen auf 3 Punkten, nehmlich gegen St. Jose, den Brückenkopf und das Schloß der Inquisition eröffnet. Das steinigte Terrain setzte den Belagerern hundert Schwierigkeiten entgegen. Ein Hagel von Steinen, Granaten und Paßkugeln überschüttete die Arbeiter. Das Feuer aus dem kleinen Gewehr übersteigt alle Beschreibung, und die ältesten französischen Soldaten wollten nie eine stärkere Füsilade gehört haben. Doch war die Anzahl der französischen Verwundeten und Todten sehr geringe, wovon wohl hauptsächlich die Eile, womit man schoß, schuld war, die ihren Ursprung vielleicht in dem Wahne hatte, daß man nur tüchtig schießen müsse um den Feind los zu werden, und recht brav zu seyn.

(Fortsetzung folgt.)

Bemerkungen über die schon erschienenen Theile des Buches von Plotho, „den Krieg in Deutschland und Frankreich."

(Eingesandt.)

Es sey mir hier erlaubt, das Gute und das Mangelhafte dieses für die künftigen Geschichtschreiber sowohl, als für die Zeitgenossen so wichtigen Werkes nur im allgemeinen mit wenigem anzudeuten.

Zuvörderst verdient der Verfasser das höchste Lob seines unermüdlichen Fleißes wegen, der es mit Aufopferung aller im Kriege so kostbaren Ruhestunden ihm nur möglich machte, diese Beiträge zu einer einst vollkommenen Kriegs-Geschichte zu sammeln, und binnen so kurzer Zeit in dieser Ordnung aufzustellen, und daß er die Verhältnisse, in welche ihn das Schicksal während dem Kriege gesetzt hatte, hauptsächlich zu diesem zum Theil so vollkommen erreichten Zwecke anwendete.

Bei der Beurtheilung jeder Geschichte, muß man nun andern Theils besonders drei Sachen berücksichtigen, um den Werth derselben, welcher hauptsächlich in der Wahrheit liegt, würdigen zu können, und diese sind:

ob der Schriftsteller die Wahrheit sagen konnte, wollte und durfte?

Er konnte die Wahrheit nur in so fern sagen; als er durch seine bekannten Verhältnisse im großen Hauptquartiere der verbundenen Monarchen vieles selbst sahe und hörte, viele Bekanntschaften mit den höheren Offizieren der vereinigten Armeen hatte, die ihn mit ihren, jedoch wegen der Kürze der Zeit selbst noch nicht ganz geordneten Beiträgen unterstützten, die höchsten Monarchen selbst sich für seine Arbeit interessirend, an ihre Generalstaabe den Befehl gaben: ihm alle Nachrichten mitzutheilen, und endlich der Herr Verfasser ein genugsam gebildeter und erfahrener Krieger ist, um den Sinn von jeder höheren Kriegs-Veranstaltung zu erkennen, und so viel auf Rechnung des Zufalls (der die Welt regiert) zu schreiben, als darauf gehört.

Er wollte die Wahrheit in soweit sagen, als es ihm sein Herz erlaubte, das natürlich, selbst unbewußt, für die Sache seines Volkes befangen ist, und wo man die, wenn nicht zu offenbaren, Fehler der Landsleute oder Verbundenen gern mit einem wohlthätigen Stillschweigen übergeht, und die des Feindes dagegen so viel als möglich ohne Schonung enthüllt.

Er durfte die Wahrheit nur unter den Bedingungen sagen, als es einem so bekannten lebenden Geschichtschreiber mit der Zeitgeschichte erlaubt ist, doch hat er sich dabei mit so viel Muth und Gewandheit benommen, daß es einem in der Kriegskunst irgend Eingeweihten leicht ist, ein richtiges Urtheil über die Begebenheiten zu fällen. —

Nach diesen Bemerkungen ist nach meiner Ansicht der geschichtliche Werth dieses Buches zu beurtheilen, und dasselbe über alle bis jetzt über die letzt vergangenen Kriege erschienenen zu setzen.

Die Schreibart bleibt sich nicht immer gleich,

erhebt sich manchmal nicht ganz glücklich über die Prosa, manchmal sieht man ihr im Gegentheil zu sehr die Abspannung bei der mühsamen übereilten Arbeit an, dennoch ist es aber dem Verfasser gelungen, die Fäden des von so verschiedenen Seiten gesponnenen Gewebes, in ein großes Ganze zur allgemeinen Uebersicht glücklich zusammen zu knüpfen, und durch die oft gelungene Beurtheilung der Thatsachen, sich als einen denkenden Soldaten zu zeigen.

Die wenn gleich nur ganz oberflächlich erzählte Geschichte des russischen Krieges, als eine Einleitung in den deutschen Krieg, hätte der Verfasser lieber nicht geben sollen, da sie nur bloße, nicht einmal ganz authentische, viel weniger unpartelische Erzählung ist, und dem Karakter seines Buches schadet. Die in einer Kriegs-Geschichte so gewöhnlichen, und doch so wichtigen Fehler der Falschschreibung von Ortsnamen, sind, obgleich nicht gänzlich, doch ziemlich vermieden und schon dadurch, was nicht ohne das Studium der Operation jedes einzelnen Korps und Detaschements geschehen kann, erhebt sich der Verfasser über den Rang eines gewöhnlichen Sammlers und giebt einen großen Beweis seines Fleißes.

Die spezielle Eintheilung und Form des Buches gefällt mir aber nicht, doch ist dies gewiß nicht die Schuld des Verfassers, der so viel gelesen und gesehen hat, sondern die des sparsamen Buchhändlers, gleichwohl ist sie dem Werke zur leichten Uebersicht schädlich, und macht das Lesen desselben höchst ermüdend. — Dem Verfasser kann im allgemeinen der Dank der Mitwelt, schon für sein Werk wie es jetzt ist nicht entgehen, er könnte es aber mit wenigerer Mühe, als es ihm bis jetzt gekostet hat, zu einem klassischen Kriegs-Buche erheben, wenn ihn die von den höheren und geringeren Begebenheiten des vergangenen Krieges unterrichteten Offiziere der verschiedenen Armeen, dadurch aufgefordert mit ihren Bemerkungen und Zugaben bereicherten, der Verfasser auch die französischen und andern Beschreibungen des Krieges mehr benutzte, unumgänglich nöthige erklärende Plane beifügte, und das Werk so vervollkommend unter seiner Aufsicht eine 2te Auflage mit aller Muße bearbeitet erlebte. ....l.

Ueber die Nachtheile offener Kolonnen, und der aus ihnen zu formirenden Quarrees.

Wenn es die Pflicht eines jeden Offiziers ist, eine vollkommene Kenntniß seiner Waffe zu erlangen, durch ein vorurtheilfreies Studium die Mängel derselben zu entdecken, und denselben nach Kräften zu begegnen; so ist es von dem Verfasser des im 43sten Wochenblatt eingerückten Aufsatzes über geschlossene und geöffnete Angriffskolonnen doppelt lobenswerth, daß er als Artillerist noch hinlängliche Zeit und Gelegenheit sich zu verschaffen gewußt, um in das Wesen der Infanterietaktik eindringen zu können. Mag es der Herr Verfasser aber auch mir nicht verargen, wenn ich Partei gegen seine aufgestellten Ansichten nehme; die verflossenen Feldzüge haben mich gar zu sehr von der Brauchbarkeit der bisher üblichen geschlossenen Kolonnen überzeugt, als daß ich es nicht wenigstens versuchen sollte, dieselben gegen jede andere Art von Kolonnen in Schutz zu nehmen. Ich werde mich daher bemühen, die überwiegenden Nachtheile einer geöffneten Kolonne herauszuheben, und bin sodann bereit, die Entscheidung über meine Ansichten den geneigten Lesern zu überlassen.

Die Manöver der Infantrie, will man sich von ihnen im Gefecht glückliche Resultate versprechen, müssen so einfach als möglich seyn; damit sie der gemeine Soldat, dessen Geistesgegenwart durch die augenscheinlichsten Gefahren gewiß sehr bedrängt wird, auch noch ausführen kann. Deshalb sind alle, auf den Exerzirplätzen so vortrefflich scheinende künstliche Evolutionen, als in Gegenwart des Feindes nicht ausführbar, und den Soldaten nur verwirrend, zu verwerfen. Ein etwas anhaltender Krieg kostet Menschen; diese werden zwar aus den Ergänzungsbataillonen ersetzt; allein gewöhnlich fehlt es solchen Ersatzmannschaften an der völligen Ausbildung, zu welcher die nöthige Zeit nicht vorhanden war; daher treten sie meist noch als halbe Rekruten in die Regimenter. Wehe alsdann dem Bataillon, das, durch große Anstrengungen geschwächt, viel dergleichen Ersatz bekommt, und zusammengesetzte Manöver im feindlichen Feuer ausführen soll. Hierzu rechne ich die Formirung der geöffneten Kolonnen; ihre Erlernung ist offenbar schwerer, und der Gebrauch derselben verwickelter, da man auf das Zusammenstoßen zweier Züge, auf Distanz und Richtung sehen muß, welches alles bei der Formirung geschlossener Kolonnen etwas Unwesentliches ist.

Die Absicht, welche man bei der Formirung von Kolonnen zu erreichen strebt, ist, einen inneren Halt und eine größere Wirksamkeit des Choqs zu erlangen; diese Forderung erfüllt offenbar die geöffnete Kolonne gar nicht, denn sie besteht aus vier einzelnen, eine Zugdistanz von einander entfernten Linien, nicht aus einer Einheit; der Angriff derselben wird sich daher nur auf den der ersten Linie beschränken, und mit der Kraft dieses vierten Theils vom Bataillon ausgeführt werden. Wird aber ein solcher Angriff abgeschlagen, so hat die erste Linie

wohl selten Zeit und Besonnenheit genug, sich aufs Neue zu formiren, oder sich um die Flügel der zweiten Linie zurückzuziehn; ich halte weit mehr dafür, daß sie sich auf letztere werfen, und auf diese Art auch sie in Unordnung bringen wird. Daß hierdurch bei einem beherzten Feinde die Aufrollung des ganzen Bataillons geschehen wird, ist um so einleuchtender, je mehr man von der Unmöglichkeit überzeugt ist, daß vier einzelne Linien bei einem Angriff im Sturmschritt und Trabe, ihre feste Aneinanderreichung behalten werden. Diese Betrachtungen erweisen hinlänglich, daß die einzelnen Divisionen einer geöffneten Kolonne, den Zweck einer Reserve für die vorderen angreifenden Divisionen niemals erfüllen können; ist aber dies unausführbar, so ist zum Angriff unbedingt eine geschlossene Kolonne vorzuziehn; diese bildet eine Einheit, und wirkt durch den Druck der hinteren Züge auf die vorderen, also gewissermaßen mit den Gesammtkräften des Bataillons; dabei ist eine solche Masse am wenigsten einer Unordnung unterworfen, indem bei ihr das Aufschließen der hinteren Züge das einzige zu befolgende Gesetz ist. Wollte man aber auch bei der offenen Kolonne durch Aufrücken der Divisionen die Wirksamkeit einer geschlossenen erlangen, so sehe ich gar nicht ein, weshalb man die Taktik der Infanterie durch solche Manöver erschweren will, welche man im entscheidenden Augenblick nicht anzuwenden für dienlich achtet.

Der Kommandeur eines Bataillons soll für dessen Schicksal verantwortlich seyn; dies kann er nur dann, wenn die Leitung desselben auch noch in seiner Gewalt ist; wie schwer dies schon bei einer in dem möglichst geringsten Raum zusammengedrängten geschlossenen Kolonne ist, kann wohl als bekannt vorausgesetzt werden; die Lebhaftigkeit der menschlichen Natur, und der betäubende Lärm der Schlacht, überlassen nicht selten den Fortgang des Gefechts dem militairischen Instinkte, oder wie man ihn nennen kann, dem Takte des Soldaten. Dies ist ein Nachtheil, der der geöffneten Kolonne noch weit mehr vorzuwerfen ist, da dieselbe eine bedeutende Tiefe hat, und dem Bataillonskommandeur obenein das Reiten innerhalb ihrer, ohne Störung der geschlossenen Ordnung einer jeden Division, nicht gestattet.

Der größte Nachtheil der geöffneten Kolonne wird sich unbedingt bei einem Kavallerieangriff darthun. Es sey die Kolonne durch den feindlichen Kugelregen, und durch schnelle Bewegungen noch nicht in Unordnung gebracht, und die bei ihr so nöthige Gleichheit der Rottenzahl eines jeden Zuges noch bestehend, so kann sie, wenn ihr nämlich der Feind hiezu noch Zeit läßt, durch Schwenkung der mittleren Züge ein offenes Quarree bilden. Dieses bietet aber auf jeder Seite dem Feinde nur eine Linie dar, welche bei starkem Verlust, oder gänzlicher Abwesenheit der Tirailleure gar nur zwei Mann tief ist; eine solche Linie zu durchbrechen, und dadurch den ferneren Widerstand des ganzen Quarrees zu vernichten, wird jeder nur etwas beherzten Kavallerie leicht seyn. Ein Doppelquarree würde freilich dem Feinde eine größere Tiefe entgegensetzen; allein die Bildung desselben ist noch zusammengesetzter und Zeit raubender, als die eines offenen, und dies, glaube ich, muß entscheidend wider sie sprechen, da die Formirung des Quarrees gewöhnlich in der größten Eile ausgeführt werden muß. Die Bildung der geschlossenen Quarrees geschieht dagegen in der größten Schnelligkeit, ganz kunstlos auf das Signal; in einem solchen Quarree streitet der Soldat mit größerer Zuversicht, denn er weiß die ihn schützenden Kräfte des Bataillons hinter sich konzentrirt. Ich halte diese Vortheile eines vollen Quarrees für überwiegend; sollte man aber dennoch in einzelnen Fällen, offene Quarrees für passender halten, und deshalb den Gebrauch derselben nach den Umständen einführen wollen, so würde man die Ausbildung des Soldaten unnütz erschweren, und ihn bei Eintretung des geringsten Mißverständnisses in der Ausführung unschlüssig machen: ein Umstand, der bei dem Angriff feindlicher Kavallerie höchst verderblich seyn muß.

Ich räume es ein, daß die geschlossenen Kolonnen mehr dem Elevationsschuß und Granatwurf der feindlichen Artillerie ausgesetzt sind, als man dies den offenen zur Last legen kann; allein so lange Bataillone noch keinen thätigen Antheil an der Schlacht nehmen, müssen sie auch nicht in Kolonnen, sondern in Linie aufgestellt werden; handelt man hiergegen, so hat man sich jeden entstehenden Nachtheil selbst zuzuschreiben. Einzelne Fälle machen freilich hiervon eine Ausnahme, z. B. wenn man Deckungsmittel, als Dörfer oder Höhen vor sich hat; daß man aber ein Bataillon in Kolonne formirt, um es nöthigen Falls schnell verschicken zu können, ist wohl bei unserer jetzigen Beweglichkeit und raschen Kolonnenbildung nicht mehr nöthig. Geht hingegen eine Kolonne selbst zum Angriff über, so nähert sie sich auch den feindlichen Batterien, und wird von diesen nicht mehr mit dem Elevationsschuß, sondern mit dem weit sichereren Visir- oder gar Rollschuß empfangen; diese Art von Schüssen, welche der geringen Abprallwinkel halber, fast auf Mannshöhe das vorliegende Terrain rasirend beherrscht, wird ganz gewiß bei beiden Kolonnen, sowohl bei der geschlossenen als bei der offenen, gleichen Schaden anrichten.

Eben so ist der Nachtheil der geschlossenen Kolonnen beim Abzug durch ein Defilee, oder bei der der Passirung eines andern Terrainhindernisses, nur scheinbar. Eine Kolonne, welche dieses Manöver in Gegenwart feindlicher Kavallerie, und ohne anderweitigen Schutz, ausführen muß, ist auf jeden Fall in einer sehr üblen Lage. Bedenkt man nun, daß der Rückzug bis an das Defilee wohl nicht, ohne die augenscheinlichste Gefahr, anders, als in geschlossener Kolonne vollführt werden kann, so fällt die Möglichkeit von selbst weg, kurz vor dem Defilee in eine offene überzugehn. Ich nehme dabei gar nicht einmal Rücksicht auf die menschliche Natur, sondern betrachte ein Bataillon als Maschine; sollte ich aber in Hinsicht der wirklichen Ausführung urtheilen, so halte ich es sehr wahrscheinlich, daß in einer solchen Lage jedes Bataillon schon von selbst eine geschlossene Kolonne durch das Nachdrängen der hinteren Züge bilden wird. Besteht hingegen der nachfolgende Feind aus Infanterie, so wird man gegen ihn eine hinlänglich starke Tirailleurlinie entwickelt haben, in deren Schutz man jedes Terrainhinderniß ungehindert passiren kann.

Dies sind meine Ansichten über die verschiedenartigen Kolonnen und Quarrees. Wenn sie mich auch bestimmen, die geschlossenen Kolonnen den geöffneten vorzuziehn; so halte ich dennoch den erwähnten Aufsatz keinesweges für nutzlos, da der Verfasser desselben so sinnreich einen neuen Gegensatz aufgestellt hat, und man nur im Vergleich mit anderen Meinungen den Werth der eigenen erprüfen kann. —

Ein Infantrieoffizier.

Der Diastimeter. Oder Beschreibung eines neuen Instruments, welches in der Form eines Taschenfernrohrs, alle Entfernungen aus einem einzigen Standpunkte auf eine leichte und sichere Art mißt, indem es die trigonometrische Rechnung sogleich selber ausführt und die Resultate augenblicklich vorlegt. — Für alle Arten von Messungen, vorzüglich aber für den militairischen Gebrauch im Felde und bei Aufnahmen nach dem Augenmaaße geeignet. — Von Dr. Romershausen, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften rc. Mit 2 Kupfertafeln, Berlin. (46 Seiten nebst einem Nachtrage)

Das vorliegende Instrument kann mit vollem Recht ein wichtiger und schätzbarer Beitrag zur praktischen Meßkunde genannt, und bei mehrerer Vervollkommnung dem Militair insbesondre sehr nützlich werden, indem es ein Problem auf eine höchst einfache Weise löst, das bis dahin nur mit außerordentlichen Schwierigkeiten und kostspieligen Instrumenten gelöst werden konnte. Es sind zwar ähnliche Instrumente bereits hin und wieder angedeutet worden, was der Verfasser auch in der Vorrede bemerkt, sie haben aber niemals für den praktischen Gebrauch recht ansprechen wollen. Um so angenehmer muß dem praktisch militairischen Meßkünstler das gegenwärtige Instrument seyn. Aber nicht der Meßkünstler oder Aufnehmer allein, sondern ein jeder Offizier dem es darauf ankommt, eine gewisse Entfernung rund um seinen Standpunkt zu erfahren (und wie oft kommt der Offizier nicht in diesem Fall?) wird den Nutzen dieses Instruments empfinden, da er sich nicht von seinem Standpunkte zu entfernen braucht.

Das Instrument gleicht einem Taschenfernrohre mit drei Auszügen. Statt des Objektivglases aber befinden sich 6 Kreuzfäden in der untern Oeffnung eingespannt, durch welche drei verschiedene leere Rechtecke (von dem Verfasser Diopteru genannt) entstehen, innerhalb welchen ein beliebiger Gegenstand scheinbar eingepaßt wird. Statt des Okularglases dient blos eine Messingplatte mit einem feinen Sehloche. Die Theorie des Instruments ist höchst einfach. Je kürzer nämlich die Sehröhre ist, desto größer; je länger, desto kleiner erscheint dem menschlichen Auge ein gewisser Gegenstand, natürlich weil die Sehwinkel bei zunehmender Entfernung immer spitzer werden. Von diesem einfachen Satze der Optik hat der Verfasser eine sehr glückliche Anwendung zu machen gewußt, und diese dadurch noch ungleich mehr erhöht und für das Militair brauchbar gemacht, daß er zu jenen Gegenständen die Höhe eines Soldaten (zu Fuß oder zu Pferde) zum Grunde legte. Die Höhe des Soldaten kann, ohne eben viel zu fehlen, mit Einschluß der Kopfbedekkung für 6 Fuß und die des Reiters für 9 Fuß angenommen werden. Visirt man nun nach einem entfernt stehenden Soldaten und zieht die Auszüge des Instruments nach und nach so lang heraus, bis der Soldat zwischen 2 Paralellfäden genau eingeschnitten erscheint, so sagen die auf den Auszügen eingeschriebenen Zahlen auf der Stelle die Anzahl Schritte an, welche der Soldat von uns entfernt steht. Je weiter er von uns ist, desto länger wird man natürlich das Instrument ausziehen müssen, denn desto kleiner erscheint er dem Auge. — Die kleinste Entfernung die das Instrument mißt ist 50, die fast größte 1800 Schritte, eine Entfernung für allen und jeden militairischen Gebrauch, selbst für den ausgedehnten der Artillerie, hinreichend.

Das Instrument ist von dem Mechanikus Winkler zu Berlin in Messing angefertigt worden, fällt aber dadurch zu theuer aus; Herr Winkler's immer reger Kunstfleiß hat jedoch auch dafür gesorgt, daß das Instrument durch Anfertigung von

gepreßter und lakirter Pappe ungleich wohlfeiler werde, als das alleinige Mittel es recht gemeinnützig zu machen. Wir haben Hoffnung es bei ihm für 5 Rthlr. zu bekommen.

Es wäre überflüssig, über den Nutzen des Instruments in militärischer Hinsicht Worte zu verlieren. Der Artillerist, der Ingenieur, der Tirailleuroffizier und endlich der militairische Aufnehmer werden schon aus der vorigen einfachen Erzählung davon überzeugt seyn. Wir dürfen nur noch die Versicherung hinzufügen, daß man mit einiger Uebung auch genau damit zu messen vermag, welches Rezensent durch eigene darüber angestellte Versuche selbst erprobt hat.

Kehren wir jetzt zu der Broschüre zurück, deren Titel die Ueberschrift weitläuftig angiebt. Der Verfasser giebt uns zuerst eine Beschreibung des Instruments und des Verfahrens beim Gebrauch desselben, das er durch mehrere einfache und klar gewählte Beispiele erläutert.

Hierauf stellt er einen Vergleich des Diastimeters mit andern winkelmessenden Instrumenten in Hinsicht der Genauigkeit an, aus dem allerdings viel Liebe für den ersten hervorleuchtet. Er behauptet, die Winkel bis auf Terzien messen zu können, und hat — rein mathematisch genommen — Recht. Denn wenn man in einem Dreiecke die Größe der Seiten genau weiß, so steht der Berechnung der Winkel bis auf Terzien mit Hülfe der Logarithmen nichts entgegen. Aber der Verfasser scheint den Gesichtspunkt aus den Augen gelassen zu haben, durch den das Instrument bedingt wird, nämlich daß es eigentlich nicht für größere Entfernungen als 1800 Schritt kalkulirt ist und seyn kann. Welcher militairische Aufnehmer könnte aber bei Aufnahmen in einem so kleinen Bereiche jemals in die Lage kommen, Winkel von dieser Genauigkeit zu bedürfen? Wir schätzen uns sehr glücklich, die Winkel des trigonometrischen Netzes bis Sekunden genau zu erhalten, wenn wir nur recht lange Visirlinien (5, 6 und mehrere Meilen) haben; desto empfindlicher ist es dem Detailleur, jede kleine Entfernung von 100, 200 bis 1000 Schritten entweder abschreiten, oder schätzen, oder sich alle Augenblick stationiren zu müssen, und gerade das ist der Vortheil, den der Detailleur durch den Diastimeter erhält, und hierbei wollen wir stehen bleiben. Angenommen der Detailleur wolle auf dem Felde wissen, wie weit dieser See und jener Kreutzweg ꝛc. von ihm entfernt sey, so wird er einen Reiter dahin absenden und mittelst des Diastimeters diese Entfernung durch einen Blick erfahren. Wird er nicht für diesen unendlichen Vortheil, den nur derjenige recht fühlen kann, der sich auf dem Felde selbst mit Abschreitung solcher sekundairen Entfernungen hat plagen müssen, gern alle Vortheile einer genauen Winkelmessung aufgeben?

Man muß nie die Forderungen an ein Instrument zu hoch spannen, am allerwenigsten an ein solches wie das in Rede stehende, das auf eine so einfache Weise einem Bedürfniß abhilft, das jeder Detailleur bis jetzt bitter empfunden hat.

Aus jeder bekannten Entfernung kann man jede unbekannte Objekthöhe, und umgekehrt aus jeder bekannten Objekthöhe die unbekannte Entfernung finden. Auf diese Wahrheit stützen sich die nachfolgenden Abschnitte, nämlich: Bestimmung der Objekthöhen für die Diastimetrie, und die diastimetrischen Aufnahmen. Was aber der Vf. S. 40 über die umfassenden Aufnahmen sagt, so beziehen wir uns auf das Frühergesagte, denn eine Aufnahme, deren Halbmesser nicht größer als 1800 Schritt beträgt, kann niemals eine umfassende genannt werden. Wir wollen aber auch den Diastimeter nicht zu umfassenden Aufnahmen gebrauchen, weil uns die praktische Geometrie dazu hinlänglich mit guten und brauchbaren Werkzeugen versehen hat, aber es hat uns ein Mittel gefehlt, kleine Entfernungen genau und schnell zu messen, und für die Erfindung dieses Mittels, in dem Diastimeter, sind wir dem Erfinder wahrhaften Dank schuldig.

Wir haben nur noch zu wünschen, daß Herr Winkler uns recht bald mit guten und wohlfeilen Diastimetern versehen möge. An Absatz könnte es ihm warlich nicht fehlen: denn bald würde sich der Diastimeter in den Händen nicht nur jedes Artillerie- und Ingenieuroffiziers, sondern auch bei der Uebung der Tirailleur, der Jäger und Schützen, bei Arbeiten der rekognoszirenden Generalstaabsoffiziere, bei Aufnahmen nach dem Augenmaße und mit Instrumenten ꝛc. ꝛc. ꝛc. befinden. — e — e —

Anzeige.

Das jüngst erschienene französische Werk unter dem Titel: Considérations sur l'art de la guerre, par le Baron Rogniat, Lieutenant Général. — Paris 1816. hat zu viel Interesse erregt, um nicht den Wunsch herbeizuführen, es auf unsre deutsche Militair-Litteratur übertragen zu sehen. Eine schlichte und wörtliche Uebersetzung eines Werkes dieser Art dürfte aber dem obigen Wunsche vielleicht nicht ganz genügen und es scheint nützlicher zu seyn, bei einer Beleuchtung desselben zugleich einen Vergleich mit den in den deutschen Heeren üblichen und ausführbaren Grundsätzen der Kriegführung zu verbinden. Nachdem ich diese Arbeit übernommen und zugleich die Erlaubniß erhalten habe, neuerdings den Offizieren des Generalstaabes gehaltene Vorlesungen dabei benutzen zu dürfen, säume ich nicht, dies öffentlich bekannt zu machen, um Kollisionen zu vermeiden, die bei einer anderweitigen beabsichtigten Uebersetzung des genannten Werkes vielleicht eintreten könnten. Berlin, den 14. May 1817.

C. Decker, Major im Generalstaabe.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 48 —

Berlin, Sonnabend den 24sten Mai 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen.

Dislocationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 6. Mai den in Kaiserl.-Russischen Dienst gestandenen Sek.-Lt. v. Pirch beim 2. Inf.-Regt. (1. Pommerschen) zu aggregiren.

den 7. Mai beim 8. Hus.-Regt. (1. Westphäl.) den ag. Sk.-Lt. Thinkel, die überzähligen Sk.-Lts. Wehren u. v. Winterfeld einzurangiren. den Wachtmstr. Knitter zum Sek Lt.

Beim 8. Inf.-Regt (Leib-Inf.-Regt.) den Major v. Zastrow zum Kommandeur des Füs.-Bats, den Pr.-Lt. v. Schulenburg zum Kapt. und Komp. Chef, den Sek.-Lt. v. Eberhart zum Pr.-Lt. zu ernennen.

Beim 2. Inf.-Regt. (1. Pommersch.) den Pr.-Lt. v. Milson zum Kapt. und Komp.-Chef, den Sek. Lt. v. Kleist zum Pr.-Lt. die Port.-Fähnrichs Mieler, Ritz, v. Korth, v. Borcke, Blanck zu Sk.-Lts. zu befördern.

Beim 27. Inf.-Regt. (2. Magdeb.) den Pr.-Lt. v. Schlegel zum Kapt. u. Komp.-Chef, den Sk.-Lt. Kothe zum Pr.-Lt. zu bef.

Beim 33sten Inf.-Regt. den ag. Kapt. v. Mühlenfels, den ag. Pr.-Lt. Grützmacher einzurangiren.
die Port.-Fähnr. v. Banchet und v. Zadow zu Sek.-Lts. zu befördern.

den 8. Mai den Gen.-Maj. v. Hiller zum Chef der Brig. in Posen, den Obr. v. Schutter Kommandeur des 19. Inf.-Regts. (4. Westpr.) zum Kommandeur der Brigade in Königsberg in Preußen zu ernennen.
dem Gen.-Lt. v. Krafft die Geschäfte des 1sten Kommandanten von Stettin mit zu übergeben.
dem Ob. v Rudolphi Chef des Gen.-Stabes beim Gen.-Kommando in Schlesien die Landw.-Inspektion in Stettin zu verleihen.
den Gen.-Maj. v. Luck zum Chef der Brigade in Münster, den Ob. v. Lützow, Kommandeur des 6. Ul.-Rgts. (2. Westpreuß.) zum Kommandeur dieser Brig., den Gen.-Maj. v. Wrangel zum Chef der Brigade in Königsberg in Pr., den Obr. v. Stülpnagel, Kommandeur des 31. Inf.-Regts. (3. Magdeb) zum Landw.-Inspekteur in Gumbinnen, den Oberst v. Beyer, Kommandeur des 1. Ul.-Regts. (1. Westpreuß.) zum einstweiligen Kommandeur der Brigade in Koblenz zu ernennen, und soll derselbe dabei in seinem Verhältniß zu gedachtem Regmt. bleiben.

den 9. Mai den Ob.-Lt. Gr. v. d. Gröben vom Gen.-Stabe beim Gen.-Kommando am Rhein als Chef des Gen.-Stabes zum Gen.-Kommando in Schlesien zu versetzen.

den 11. Mai den Unteroffizier Hauck des 6. Inf.-Regts. (1. Westpreuß.), die Oberjäger Bauck, v. Gravert, v. Arnim, Köppen des 1sten Jäg.-Bats. (Ostpr.) zu Port.-Fähnr. zu ernennen.
den Sk.-Lt. Gr. Hagen der Garde du Korps, die Sek.-Lts. v. Treskow, v. Wedell des Garde-Drag.-Rgts, den Sk.-Lt. v. Dolffs des Garde-Ulanen-Regts. einzurangiren.
den Feldwebel Tabbert des 1. Garde-Regts. zu Fuß als Sk.-Lt. zum Garde Inv.-Bat. zu versetzen.
die Unteroffiziere v. Schleinitz, v. Oertzen, v. Chambaud des Kaiser Franz Gren.-Regts. zu Port.-Fähnr., den Pr.-Lt. Becker des Garde-Inv.-Bats. zum Kapt. u. Komp.-Chef zu ernennen.
die Unteroffiziere v. Schrötter, v. Pfuhl des 1. Inf.-Regts. (1. Ostpreuß.) zu Port.-Fähnr.

Beim 13. Inf.-Regt. (1. Westphäl.)

den Pr.-Lt. v. Dorengowsky zum Kapt. und Komp.-Chef, die Sk.-Lts. Singer und Lindemann zu Pr.-Lts. zu befördern.
die ag. Sek.-Lts. Mischke, Krieg, v. Nostiz-Jaczkowski u. v. Dandelski einzurangiren.
den Unteroffizier v. Boek, den Füs. Gr. Dohna, den Musketier v. Biettinghoff,

Beim 3. Drag.-Regt. (Litth.)

die Unteroffiz. Behrens, v. Göllnitz, Buttkuß,

Beim 6. Ulanen-Regt. (2. Westpreuß.)

den Unteroffizier Gottschalck zu Port.-Fähnriche zu befördern.
den Sk.-Lt. Flottwell einzurangiren.

Beim 4. Inf.-Regt. (3. Ostpreuß.)

den Pr.-Lt. v. Herzberg zum Kapt. u. Komp.-Chef, die Sek.-Lts. Schwarz und Bauer zu Pr.-Lts., die Port.-Fähnr. Stumpf, Rickert und v. Niesewandt,

Beim 30. Inf. Regt. (4. Rheinisch.)

den Port.-Fähnr. Scheeringer,

Beim 4. Drag.-Regt. (Ostpreuß.)

den Port.-Fähnr. v. Sancken zu Sk.-Lts., den Unteroffiz. Gr. Finckenstein zum Port.-Fähnr. zu befördern.
den Major v. Bötticher des 4. Inf.-Regts. (3. Ostpreuß.) zum einstweiligen Kommandeur des Füsilier-Bats. zu ernennen.
den Major v. Borlasch, Chef der Oberschlesischen Inv.-Komp. zum Kommandanten des Invalidenhauses zu Stolpe und den auf Wartegeld stehenden Major v. Dobeneck des 1sten Garn.-Bats. zum Chef der Oberschlesischen Inv.-Komp. zu ernennen.

den 12. Mai den Stabs-Chir. Rahn vom 1sten Haupt-Feld-Lazareth des Armee Korps in Frankreich als Bats.-Chir. beim Füs.-Bat. des 28sten Inf. Regts. (2. Rheinisch) den Garnis. Stabs-Chir. Mörner als Bats.-Chir beim Füs.-Bat. des 32. Inf.-Regts. (4. Magdeb.) anzustellen.

B) An Versetzungen.

den 7. Mai den Sek.-Lt. Wertz des 5. Kurmärk. Landw.-Regts. als ag. zum 8. Garn.-Bat., den Sk.-Lt. Wolter des 1. Pommersch. Ldw.-Rgts. als ag. zum 2. Inf.-Regt. (1. Pommersch.), den aggr Sek.-Lt. Trojanus des 27. Inf. Regts. (2. Magdeb.) als Rechnungsführenden Adjutanten zum 1. Pommersch. Ldw.-Regt., den Oberst Gr. v. Nesselrode des 2. Drag.-Regts. (Westph.) als ag. zum 2. Ul.-Regt. (Schles.) zu versetzen.

den 8. Mai den Kapt. v. Bender vorher im 8. Ersatz-Bat. beim 13. Garn.-Bat., den Pr.-Lt. Kretschmer des 1. Ostpreuß. Ldw. Regts. beim 1. Jäg.-Bat (Ostpreuß.), den Sk.-Lt. Tytz des 3. Pommersch. Ldw.-Regts. beim 1. Inf.-Regt. (1. Ostpreuß.) zu aggregiren.

den 10. Mai den Port.-Fähnr v. Hobe des 9ten Hus. Regts. (Rhein.) als überzähligen Sek.-Lt. zum 3. Hus.-Regt. (Brandenb.) zu versetzen.

den 11. Mai den Ob.-Lt. Berno vom 4. Drag.-Regt. (Ostpreuß.) zum 1. Hus.-Regt. (1. Leib-Hus.-Regt. übergehen zu lassen.
den Sk.-Lt. Kelch des 4. Drag.-Rgts. (Ostpr.) als ag. zum 4. Inf.-Regt. (3. Ostpreuß.), den, dem 8. Ul.-Regt. (2. Rhein.) aggr. Rittmeister v. Marquardt als besoldeten Kavallerie-Offizier zum 3. Pommersch. Ldw.-Regt., den Lieut. Hövelke dieses Regts. als ag. zum 8. Ulanen-Regt. (2. Rhein.) zu versetzen.

C) An Belohnungen. —

D) An Dienstentlassungen.

den 7. Mai dem Pr.-Lt. Heise von der 2ten Ingenieur-Brigade,

Beim 8. Hus.-Regt. (1. Westphäl.)

dem ag. Rittmstr. v Redern als Major, den ag. Pr.-Lt. Gr. Herzberg als Rittmstr, diesen mit Aussicht auf Civil-Versorgung u. Wartegeld, dem Sk.-Lt Behrend mit der Armee-Uniform, Aussicht auf Civil-Versorgung und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. Hanstein mit Wartegeld bis zur Anstellung bei der Gensd'armerie aussch. zu lassen.
dem Port.-Fähnr. Malkewitz des 2. Jf.-Rgts. (1. Pommersch.),

Beim 33sten Inf.-Regt.

dem aggr. Kapt. Schröder mit Pension den Abschied zu bewilligen.
den Kapt. v. Normann als Major mit der

Armee-Uniform, Aussicht auf Anstellung bei der Gensd'armerie und Wartegeld ausscheiden zu lassen.
dem Pr.-Lt. Grack des 5. Kurmärk. Ldw.-Rgts., dem Sek. Lt. Buchwar des 1. Neumärk. Ldw.-Regts., dem Sk. Lt. Rettel des 2. Pommersch. Ldw. Regts. den Abschied zu bewilligen.
den 10. Mai dem Lt. Kliesch vorher im 22sten Inf.-Regt. (3 Schles.) zu gestatten, die Armee-Uniform ohne Dienstzeichen zu tragen.
den 11. Mai dem Kapt. v. Normann des 17ten Inf. Regts. (4 Westphäl.) den Abschied mit der Armee-Uniform und Pension zu bewilligen.
den ag. Sk. Lt. Salbach des 5. Ulan. Regts. (Westphäl.) ausscheiden zu lassen.
dem Kapt. v. Legat des Garde-Jäg.-Bats. als Major mit Aussicht auf Forstversorgung u. Wartegeld, dem Pr. Lt. v. Püry des Garde-Schützen-Bats. den Abschied zu bewilligen.
den Sk.-Lt. Schulz des Garde-Hus.-Rgts. mit der Armee-Uniform, den Sk.-Lt. v. Schickfuß des Kaiser Alexander Gren. Regts.,
Beim 10. Hus. Regt. (1. Magdeb.)
den aggr. Sek.-Lt. Schmidthals, den Port.-Fähnr. Scheller ausscheiden zu lassen.
Beim 25. Inf.-Regt. (1. Rheinisch.)
dem Pr.-Lt. Pirner als Kapt. mit Aussicht auf Anstellung im Postfache und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.
den ag. Pr.-Lt. v. Wittern aussch. zu lassen.
dem Pr.-Lt. Groszheim des 31. Inf.-Regts. den Abschied zu bewilligen.
Beim 2. Kür. Regt. (Ostpreuß.)
den Sk. Lt. v. Gräventz als Pr.-Lt. mit Wartegeld bis zur Anstellung bei einem Garn.-Bat., den Sk. Lt. Richter ausscheiden zu lassen.
dem Sk. Lt. v. Schiller von der Res.-Esk. des 7. Ul. Regts. (1. Rhein.) den Abschied zu bewilligen.
die Sk. Lts. Mutzel, Eberhart des 1. Inf.-Regts. (1. Ostpreuß.), den Sk.-Lt. Urbani und den Port.-Fähnr. Beckherrn des 6. Ul.-Rgts. (2. Westpreuß.) ausscheiden zu lassen.
den Sek.-Lt. Lebuda des 30. Inf.-Regts. (4. Rhein.) mit Wartegeld bis zur Anstellung bei einer Inval.-Komp., die Sek.-Lts v. Oppen, Förster des 8. Ul.-Regts. (2. Rhein.) ausscheiden zu lassen.
dem Major v. Niesewandt des 4. Ostpreuß. Ldw.-Regts. mit Pension, dem Ob.-Lt. v. Zastrow, Kommandanten des Invaliden-Hauses zu Stolpe als Oberst mit Pension den Abschied zu bewilligen.
den 12. Mai den Bats.-Chirurgen Kaltenhäuser und Müller den Abschied zu bewilligen.

Notizen.

Berichtigung der Rang- und Quartier-Liste pro 1817.

Seite 267. Cadetten-Korps, b. Cap. v. Eberhardt ist das Prädikat v. doppelt, also einmal zuviel angesetzt; dagegen ist b. Sec. Lt. v. Born das Prädikat v. ausgelassen.
" 274. Train, aggr. Prem. Lt. Pietrowsky besitzt ✠2.
Seite 164. 4tes Drag.-Regt, Sek.-Lieut. Kelch besitzt ✠2.
" 180. 12tes Hus.-Rgt., Sk.-Lt. Dahlström besitzt ✠2.
" 283. Kap. v. Pogwisch als Major nicht zum 33sten, sondern zum 23sten Inf.-Regt. Seite 125. versetzt.

Zugabe.

Ueber den großen Einfluß den der Widerstand der Luft auf die Kugeln übt, und über die Wichtigkeit für die Geschützkunde solchen genau zu kennen. — Von Benzenberg.

Der Wandsbecker Bote hatte über seine sämmtliche Werke gesagt:

Asmus omnia sua secum portans. Es ist ungemein nützlich immer alles bey sich zu haben was man gebraucht, besonders für den Offizier, der häufig von der Gunst des Augenblicks und von einem schnellen Entschluß abhängt.

Zu den nützlichen Dingen die ein solcher bey sich zu führen, gehören unter andern auch ein paar Dutzend Zahlen, die wenn man sie auswendig weiß, das Ueberschlagen im Kopf ungemein erleichtern,

und einem schnell sagen; *ob etwas geht, oder ob es nicht-geht — ob etwas wirklich nützlich ist, oder nur scheinbar nützlich, indem andere Umstände als hindernd eintreten, die den beabsichtigten Nutzen wieder wegnehmen.*

Für die Artillerie sind solche nützliche Zahlen, diejenigen, welche Geschwindigkeit, Widerstand — Bogenhöhe und ersten Aufschlage-Punkt der Kugeln betreffen.

Schon früher sind im Militair Wochenblatt einige Aufgaben gegeben, die absichtlich so gestellt waren, um den Punkt recht fühlbar zu machen, worauf es ankomme oder um sich eines Volksausdrucks zu bedienen: um zu zeigen — *wo eigentlich bey der Artillerie der Hund begraben liege.*

Mein Jugendfreund, der Professor Brandes in Breslau, dem ich diese Aufgaben mitgetheilt, hat einige derselben gelöst, und da bis jetzt noch keine andere Auflösung im Militair-Wochenblatt erschienen, so werden folgende Zahlen, die zu diesem Omnia sua secum portans gehören, eine angenehme Erscheinung seyn.

Der große Einfluß den der Widerstand der Luft auf die Abnahme der Geschwindigkeit der Kanonkugeln übt, ist bekannt, auch, daß hier die Ursache liegt, daß man mit den Kanonen nicht weit schießen kann, ungeachtet der ungeheuren Federkraft des Pulverdampfs und der großen Geschwindigkeit die die Kugel in dem Augenblicke hat, in welchem sie aus der Kanone kommt.

Eine Kugel die mit 3000 Fuß Geschwindigkeit in 1 Sekunde aus einer Kanone geschossen wird, die mit 20 Grad über den Horizont geneigt ist, würde erst nach 68 Sekunden wieder auf die Erde fallen, wenn keine Luft vorhanden, und sie sich im leeren Raum bewegte. In dieser Zeit würde sie über 8 Meilen weit fliegen, nemlich 19[illegible]00 Fuß.

Ihre größte Höhe würde sie am Ende der 34sten Sekunde erreichen, wenn sie 4 Meilen von der Kanone entfernt wäre, (nemlich 95700 Fuß, und dann eine Höhe erreicht haben, fast wie der Chimborasso, nemlich 17400 Fuß.

Allein es ist weit gefehlt, daß man 8 Meilen weit schießen könnte. Der Widerstand der Luft vermindert die Geschwindigkeit der Kugel so sehr, daß sie zur Erde fällt, ehe sie noch eine halbe Meile weit geflogen. Nemlich bey 9786 Fuß von der Kanone, und statt 68 Sekunden bleibt sie nur 20 Sekunden in der Luft, und statt so hoch zu steigen wie der Montblanc steigt sie nur so hoch wie der Milischauer über der Ebene von Töplitz, nemlich 1900 Fuß. Diese ihre größte Höhe hat sie am Ende der 8ten Sekunde erreicht, nachdem sie drei Viertel ihres Weges von der Kanone zurückgelegt hat.

Es wird keine Kanonkugel mit einer Geschwindigkeit von 3000 Fuß in 1 Sekunde geschossen. Das gewöhnliche ist 2000 Fuß und vielleicht noch darunter. Da die aus langen gezogenen Büchsen geschossenen Kugeln eine größere Geschwindigkeit wie 1700 Fuß haben, wie solches die Versuche von d'Arcy beweisen, wo die Kugeln gegen Pendel geschossen werden, wie die Engländer es jetzt zu Woolwich mit Kanonkugeln thun.

Am Ende der *ersten* Sekunde ist die Geschwindigkeit schon so vermindert, daß die Kugel, die im Anfange 3000 Fuß hatte, jetzt nur noch 1600 Fuß Geschwindigkeit in 1 Sekunde hat. Man sieht hieraus, daß es zu nichts helfen würde, wenn man ein viel stärkeres Pulver erfände als unser jetziges, wenigstens hülfe es nichts am weiter schießen — es würde nur darin nützlich seyn, daß man weniger gebrauchte.

In der 1sten Sekunde ist die horizontale Entfernung der Kugel 2042 Fuß von der Kanone, wenn sie mit 3000 Fuß Geschwindigkeit losgeschossen worden.

Wenn man also gewöhnliches Pulver hat, das der Kugel 1600 Fuß Geschwindigkeit in 1 Sekunde giebt, so geht die Kugel 7700 Fuß weit.*) Hat man ein ganz vorzügliches Pulver das ihr nahe die doppelte Geschwindigkeit giebt, nemlich eine von 3000 Fuß; so geht die Kugel 2000 Fuß weiter, nemlich bis auf 9700 Fuß von der Kanone.

Wo liegt nun der Grund, daß der Widerstand der Luft die Geschwindigkeit der Kugel so schnell vernichtet — Da doch die Luft eine so sehr leichte Flüssigkeit ist, und der Bewegung einer eisernen Kugel so wenig Hindernisse in den Weg zu legen scheint? —

Das Eisen ist ungefähr 8 mal so schwer als Wasser, und die Luft ist ungefähr 800 mal leichter, so daß sie in runder Zahl 6400 mal leichter ist als Eisen.

Jedes Lufttheilchen so die Kugel auf ihrem Fluge aus dem Wege stoßen muß, stößt sie mit der Geschwindigkeit aus der Stelle die sie selber hat.

Geht nun die eine Kugel mit 1600 Fuß Geschwindigkeit, und die andere mit 3000 Fuß in 1 Sekunde, so giebt letztere Kugel jedem Lufttheil-

*) Oder eigentlich nur 7400 Fuß, da sie auf 300 Fuß früher aufschlägt, weil sie nicht so hoch steigt.

chen eine Geschwindigkeit von 3000 und erstere jedem nur eine von 1600 Fuß.

Die erste von 3000 Fuß verliert also viel mehr, weil sie viel mehr abgiebt. Dazu kommt, daß, weil sie mit 1 Sekunde einen viel größeren Weg durchläuft, sie auch vielmehr Lufttheilchen antrift und zurückstoßen muß als jene auf ihrem kürzeren von 1600 Fuß.

Es sind also zwei Ursachen da, die den Widerstand vermehren, und dieses macht daß er nach dem Quadrat der Geschwindigkeit wächst.

Wenn also eine Kugel eine Geschwindigkeit von 16 und die andere von 30 hat, so verhält sich der Widerstand nicht wie 16 zu 30, sondern wie 16 mal 16 zu 30 mal 30, oder wie 256 zu 900.

Wie sehr in jedem Zehntel der ersten Sekunde die Geschwindigkeit der Kugel abnimmt, das sieht man aus folgendem Täfelchen so Professor Brandes wie er mir schreibt, nach den Baurenregeln berechnet.

Hiebei ist der Durchmesser der Kugel 0,11 P. Fuß gesetzt.

Die Dichtigkeit des Eisens = 7,8 des Wassers, die Dichtigkeit der Luft = 0,00129 des Wassers, die Fallhöhe in der 1sten Sek. = 15,1 P. Fuß.

Alle Zahlen sind Pariser Fuß.

Zehntel Sek.	Geschw. im Anfange	Geschw. am Ende	Fortrückung wasserrechte	Fortrückung senkrechte	Gesammte Fortrückung wasserrechte	Gesammte Fortrückung senkrechte	Länge des schief durchlaufenen Weges
0,1	3000	2766	271	98	271	98	288
0,2	2766	2566	250	91	521	189	266
0,3	2566	2393	233	84	754	273	248
0,4	2393	2242	218	78	972	352	232
0,5	2242	2108	205	73	1176	425	217
0,6	2108	1990	193	69	1369	494	205
0,7	1990	1884	182	65	1552	558	194
0,8	1884	1789	173	61	1725	619	184
0,9	1789	1703	165	58	1889	677	175
1,0	1703	1625	157	54	2046	732	166

Man sieht in dieser Tabelle deutlich wie in jedem Augenblicke — wie in jeder Zehntel Sekunde die Geschwindigkeit abnimmt — und noch deutlicher sieht man es, wenn man sich den Weg der Kugel nach dieser Tabelle in einem großen Maaßstabe zeichnet, indem noch einzelne Fuß zu unterscheiden sind, z. B. in dem von 2000 zu 1.

Bey allen diesen Rechnungen ist nun vorausgesetzt, daß sich der Widerstand verhält wie das Quadrat der Geschwindigkeit, wie wir solches oben gesehen. Dieses heißt: das Newtonsche Gesetz, weil Newton diese Untersuchungen zuerst angestellt hat; dieses trift, wie die Erfahrung gelehrt hat, bey Geschwindigkeiten von 100 und 200 Fuß in 1 Sekunde zu. Allein wenn die Geschwindigkeiten größer sind, z. B. 1000 oder 2000 Fuß, so kann die Luft vor der Kugel nicht so schnell abfließen, als die Kugel vorwärts geht, und hinter der Kugel kann sie nicht so schnell nachfließen, so daß also vor der Kugel verdichtete Luft ist, die viel schwerer als $\frac{1}{6000}$ des Eisens — und hinter der Kugel ein leerer Raum. — Der Widerstand wächst durch diese beiden neu hinzugekommenen Ursachen wirklich in einem Verhältnisse was größer ist als das Quadrat der Geschwindigkeit, welches bei obigen Rechnungen zum Grunde liegt.

Die Versuche von Huttons mit geschossenen Kugeln haben dieses bestätigt, eben so wie die Versuche mit fallenden Kugeln, die ich im Hamburger St. Michaelisthurm anstellte.

Und hier ist es nun wo unsere Mathematik nicht ausreicht, wo wir unvermögend sind das Gesetz des Widerstands, so wie es sich in der Natur findet, auf einen allgemeinen Ausdruck zu bringen — oder auf eine Formel, wie man so etwas zu nennen pflegt.

Das Einzige was uns hier zu thun vergönnt ist, ist folgendes: Man muß den Widerstand auf die Weise wie Huttons es angefangen, für jede Geschwindigkeit von 3000, von 2900, von 2800... Fuß durch Versuche bestimmen — und sich hiernach eine Tabelle machen, welche darstellt, wie viel er in jedem Zehntel und in jedem 100tel Sek. beträgt — wenn man mit 3000 Fuß Geschwindigkeit anfängt.

Diese Tabelle legt man dann bey der Rechnung statt des Newtonschen Gesetzes zum Grunde, und führt die Rechnung mit Hülfe der geometria naturalis nach den Baurenregeln, und bewahrt sein Herz vor allen eitelen Gedanken, als wenn man nun ein großer Mathematiker sey. Es geht nemlich ganz einfach nach ebener Trigonometrie. — Auf diese Weise kann man die Bahn einer Kanonkugel ohne alle Gelehrsamkeit berechnen und zeichnen, und zwar eine solche, die von der wirklichen, nur insgemein wenig abweichen wird. — Man weiß denn doch wenigstens was man hat, statt daß man bey den gelehrten Formeln immer hoch in den Lüften schwebt und auf eine sehr vornehme Weise ein leeres Ey in der Hand hält.

Um eine Uebersicht zu geben, wie die Bahn einer Kanonkugel seyn würde, wenn das Newtonsche Gesetz: daß der Widerstand nach dem Quadrat der Geschwindigkeit wachse, das richtige sey; so will ich den ganzen Weg derselben hier hinsetzen, so wie Professor Brandes ihn von Sekunde zu Sekunde berechnet hat.

Sek.	Geschwindigkeit		Fortrückung		Gesammte Forte.	
	im Anfange	am Ende	wasserrechte	senkrechte	wasserrechte	senkrechte
1	3000	1615	2043	728	2043	728
2	1615	1100	1256	424	3299	1152
3	1100	831	911	281	4210	1433
4	831	665	717	194	4927	1627
5	665	554	592	133	5519	1760
6	554	474	505	86	6024	1846
7	474	415	441	47	6465	1893
8	415	371	392	13	6857	1906
9	371	337	353	÷17	7210	1889
10	337	312	321	44	7531	1845
11	312	294	295	70	7826	1775
12	294	281	271	94	8097	1681
13	281	273	251	116	8348	1565
14	273	269	233	138	8581	1427
15	269	268	216	158	8797	1269
16	268	269	201	177	8998	1092
17	269	272	187	195	9185	897
18	272	276	174	211	9359	686
19	276	280	161	226	9520	460
20	280	285	150	241	9670	219

Am Ende der 20sten Sekunde ist die Kugel nahe an der Erde und in der 21sten erreicht sie sie wieder in einer horizontalen Entfernung von der Kanone von 9786 Fuß, wobey sie eine Geschwindigkeit von 287 Fuß in der Sekunde hat. Statt daß sie im luftleeren Raume eine von 3000 Fuß haben würde.

Es ist ungemein lehrreich, wenn man sich den ganzen Weg der Kugel mit Abschnitten und senkrechten (Abzissen und Ordinaten) in einem großen Maaßstabe zeichnet, von etwa 4000 Fuß auf dem Felde, 1 Fuß auf dem Papiere.

Man nimmt die wasserrechte (horizontale) Entfernung zu Abschnitten für die 1ste, 2te, 3te Sek., und die senkrechte Höhe der Kugel zu den senkrechten heraus, und zieht durch die Endpunkte von diesen die krumme Linie so die Bahn der Kugel darstellt.

Man sieht dann, daß die Kugel am Ende der 8ten Sekunde ihre größte Höhe erreicht — daß sie in der letzten Sekunde 13 Fuß gestiegen und in der folgenden 17 Fuß gefallen, wo sie also mehr wasserrecht fortgeht.

Ferner sieht man, daß die Kugel wegen des Widerstandes viel langsamer von ihrer größten Höhe fällt, als sie nach dem galilaischen Gesetze sollte. Nach diesem verhält sich die Geschwindigkeit des Falls in der 1sten, 2ten, 3ten, 4ten Sek...... wie die ungeraden Zahlen 1, 3, 5, 7, 9.......

Wenn er also in der 1sten Sek. durch 15 F. fällt,
so fällt sie in der 2ten — 45
3 — 75
4 — 105
5 — 135
so fällt sie in der 6ten Sek. durch 165 Fuß.
7 — 195
8 — 225
9 — 255
10 — 285
11 — 315
12 — 345

Hiernach müßte die Kugel, da sie ungefähr 12 Sekunden fällt, eine Fall Geschwindigkeit von 345 Fuß erreicht haben, sie hat aber nur eine von 241 Fuß.

Das Zeichnen des Wegs einer Kugel in einem großen Maaßstabe hat ohnehin das Gute, daß man gleich eine Menge Fragen durch Zeichnung von ein paar Linien auflösen kann, deren Auflösung durch Rechnung mehr Zeit erfordern würde.

Ich will dieses an einem Beispiele erläutern:

Die Zeichnung und die Tafel sind für die Voraussetzung gemacht, daß die Kugel unter einem Winkel von 20 Grad und mit einer Geschwindigkeit von 3000 Fuß in 1 Sek. in die Höhe geschossen werde.

Diese Geschwindigkeit hat aber keine Kanonkugel — in den meisten Fällen hat sie keine von 2000 Fuß und vielleicht kaum eine von 1600 Fuß.

In dem ersten Täfelchen findet man zehn verschiedene Geschwindigkeiten, von 2766, von 2566, von 2393 u. s. w. für das 1ste, 2te, 3te Zehntel der Sekunde.

Wenn man die Linie so die Kanonkugel beschreibt (die Ballistische Curve) nun so zeichnet, daß in der 1sten Sekunde jedes Zehntel aufgetragen wird, so braucht man durch den Endpunkt jeder Senkrechten nur mit der Grundlinie eine Parallele zu ziehen, um zu sehen, welcher Weg z. B. eine Kugel beschreibt, die mit 1990 Fuß Geschwindigkeit unter einem Winkel von 20 Grad geschossen wird, welche Geschwindigkeit sie im Anfange des 7ten Zehntel der Sekunde hat.

Denn offenbar gilt es für die Kugel gleich, ob sie mit einer anfänglichen Geschwindigkeit von 1990 Fuß geschossen wird, oder ob sie mit einer von 1990 Fuß fortgeht, die eine von 3000 Fuß verminderte ist — wenn nemlich der Richtungswinkel von 20° derselbe bleibt.

Dieser Richtungswinkel bleibt zwar in der 1sten Sekunde nicht genau derselbe, da der Weg der Kugel krummlinigt ist, und sie nur 15 Fuß nach den allgemeinen Gesetzen der Schwere in einer Sekunde fällt.

Allein so wie man den Kreis betrachten kann, als ein Vieleck, das aus unendlich vielen geraden Linien zusammengesetzt, und an denen jede eine Sehne oder eine Tangente des Kreises ist, so kann

man auch den Weg einer Kugel, obgleich er krummlinigt ist, als aus unendlich vielen geraden Linien zusammengesetzt, betrachten und jede als eine Sehne oder eine Tangente der krummen Linie.

Bis zum Ende des Zehntel der Sekunde, ist Bogen, Sehne und Tangente fast dasselbe.

Denn wenn die anfängliche Neigung = 20°,0′,00″ ist

so ist die Neigung der Sehne zwischen dem Anfangspunkte und dem Endpunkte am Ende des ersten Zehntel der Sekunde. = 19°,58′,18″

Und die Neigung der Tangente des am Ende des ersten Zehntels durchlaufenen Bogens. = 19°,56′,36″

Allein wie ungemein wenig die Richtung der Kugel von einer geraden Linie, während der 10 Zehntheilen der ersten Sekunde abweicht, das zeigt folgendes Täfelchen.

Zehntel der Sekunde	Neigung der Sehne	Neigung der berührenden (Tangente)
0	20°	
1	19°, 58′, 18	19°, 56′, 36″
2	19, 54, 48	19, 52, 59
3	19, 51, 0	19, 49, 1
4	19, 46, 55	19, 44, 49
5	19, 42, 31	19, 40, 20
6	19, 37, 56	19, 35, 33
7	19, 32, 41	19, 29, 50
8	19, 26, 25	19, 23, 0
9	19, 20, 8	19, 17, 17
10	19, 14, 15	19, 11, 15

Man sieht hieraus, daß man alle Bahnen bis zu 1600 Fuß Geschwindigkeit in einer Sekunde mechanisch darstellen kann, so bald man die für 3000 Fuß in der ersten Sekunde von Zehntel zu Zehntel berechnet und gezeichnet hat. — Der Fehler, den man hiebei begeht, ist ungemein klein, da er erst am Ende des letzten Zehntel bis auf drei Viertelgrad geht, und kein Feuerwerker sicher ist, daß beim Abprotzen sein Geschütz noch bis auf ¼ Grad richtig steht.

Diese ganze Rechnung und Zeichnung betrifft blos die zweite Aufgabe der Frage im Wochenblatt, welches ist der Weg einer Kanonkugel, die mit 3000 Fuß Geschwindigkeit unter einem Winkel von 20° in die Höhe geschossen wird, wenn man nimmt, daß der Widerstand sich verhält wie das Quadrat der Geschwindigkeit.

Die dritte Frage: Welches ist der Weg der Kugel, wenn sich der Widerstand verhält wie die Huttonschen Versuche ihn angeben, empfehle ich bestens, allen Herren Offizieren von der Artillerie — die Tabelle von Huttons Versuchen findet sich in meinen Versuchen über das Gesetz des Falls, über den Widerstand der Luft und über die Umdrehung der Erde. (Dortmund bei Mallinkrodt 1804) — Die Art der Rechnung findet sich im 3ten Theile meiner praktischen Geometrie. (Düsseldorf bei Schreiner). Durch eine leichte Anwendung der arithmetischen Reihen höherer Ordnung, so ich dorten gezeigt, findet die Rechnung sehr wenig Schwierigkeit. — Die in diesem Aufsatze befindlichen Zahlen haben, nach der Baurenregel gerechnet, 15 Stunden gekostet.

Bemerkungen über die in No. 43 des Militair-Wochenblattes vorgeschlagenen Angriffskolonnen und Quarrees.

Je interessanter der noch immer nicht ganz ausgefochtene Streit zwischen Linear- und Globulartaktik ist, desto mehr Aufmerksamkeit verdient jeder Vorschlag, durch neue Stellungen die Vortheile beider Systeme zu vereinigen, ihre Nachtheile zu vermeiden, und so den möglichst größten Nutzen aus ihnen zu ziehen. Diese Aufmerksamkeit wird noch sehr erhöht, wenn ein solcher Vorschlag von dem Offizier einer anderen Waffe kommt, dessen dadurch bestimmter Standpunkt ihm Ansichten giebt, die, von den gewöhnlichen verschieden, die Ideenfälle vermehren, und das Fällen eines richtigen umfassenden Urtheils erleichtern. Obgleich ich nun sehr weit davon entfernt bin, mir die Fähigkeit zu einem solchen anzumaßen, so wage ich dennoch, die bestehenden Formen zu vertheidigen, und die Nachtheile der vorgeschlagenen zu zeigen, so wie sie mir erscheinen. Der Nutzen, den die Kolonne mit Zugdistanz haben soll, ist vorzüglich auf das Gefecht mit Artillerie berechnet, ich mache daher mit diesem den Anfang.

Es ist eine unauflösbare Aufgabe, die Perkussionskraft der Kugeln, nach Kaliber und Entfernung, auf den menschlichen Körper zu bestimmen, da alle ruhige Versuche unthunlich, und die Aussagen von dem Schlachtfelde her so schwankend und ungewiß sind, daß die Frage, wie viele Menschen denn eine Kugel wegnehmen könne, wohl nie beantwortet werden wird; und dennoch würde diese Antwort von entscheidender Wichtigkeit für die Stellung seyn. Ich habe daher angenommen, daß eine Kugel 4 Rotten wegreißen könne. Die Schüsse lassen sich, in Hinsicht ihres Einschlagens in den Feind, eintheilen in Kern- und Bogenschüsse, welche letztere wieder in rikoschettirende und in bohrende zerfallen.

Der Kernschuß, nachdem er durch die 1ste Division gegangen ist, hat einen Raum von 20 Schritten zu durchfliegen, um die 2te zu treffen, äußert daher auf diese alle noch übrige Kraft nach Abzug

derjenigen, die er für den gedachten Raum nöthig hatte, und so geht es fort bis zur 4ten Division, die noch den nehmlichen Effekt zu leiden haben wird, wie in der geschlossenen Kolonne, nur mit Verlust der Kraft für die 60 Schritte Distanz. Sollte auch wirklich die Kugel innerhalb dieses Raumes einmal zur Erde kommen, so bleibt sie darum nicht stecken, sondern rikoschettirt in nicht ganz ungünstigem Terrain mit so flachen Bogen, daß sie die hinteren Divisionen gewiß noch trifft. Hier also sind die Vortheile 0.

Bei dem rikoschettirenden Schusse finden zwei Möglichkeiten in Beziehung auf das Treffen statt.

A. Die Kugel setzt vor der Kolonne auf.

Die Fronten sind gleich lang, die Wahrscheinlichkeit des Treffens ist also gleich; doch ist ein Fall denkbar, wo die Kugel nach diesem ersten Aufschlage 4 Rotten in der geschlossenen Kolonne wegnimmt, während sie in der offenen sich mit einer begnügt, und den folgenden Divisionen über die Köpfe weggeht, dieser Fall also gäbe das ungünstigste Verhältniß von 4 zu 1.

B. Die Kugel setzt innerhalb der Kolonne auf.

Hier trifft sie bis zu 10° Elevation stets 2 Divisionen. Es würde zu sehr in Kleinigkeiten, die wieder von einer Menge Kleinigkeiten bedingt werden, hineinführen, wenn ich die Wahrscheinlichkeit, 4, 5 oder mehrere Glieder zu treffen, berechnen wollte, ich gestehe daher ein Verhältniß von 2 zu 1 für diesen Fall zu. Hieraus folgte also der Vorzug der geöffneten Kolonne vor der geschlossenen; da jene aber sechsmal mehr Tiefe hat als diese, und die Artillerie, bei den vielen ungünstigen Einwirkungen auf dem Schlachtfelde, für eine Längenabweichung von 60 Schritten in ihren Schüssen nicht stehen kann, so wird die geöffnete Kolonne sechsmal öfterer getroffen werden, als die geschlossene, und diese daher den Vorzug verdienen, denn die Wirkung auf sie kann nur viermal größer seyn.

Dazu kommt noch die größere Wahrscheinlichkeit des Enfilir- und des Kreuzfeuers, die aus der fast noch einmal so langen Diagonale der geöffneten Kolonne hervorgeht.

Bei dem Bohrschusse hat die geöffnete Kolonne den Vortheil, daß nie mehr als eine Rotte beschädigt werden kann, wiewohl übrigens die Verhältnisse gleich sind; befiehlet man aber den Leuten, sich niederzulegen, so ist jeder Nachtheil aufgehoben.

Bei Kartätschen treten alle Nachtheile, deren ich bei den rikoschettirenden Schüssen gedachte, in volle Kraft, ohne durch einen jener Vortheile gemildert zu werden. Hat noch obenein die offene Kolonne das Unglück, auf einem nach dem Feinde zu abhängigen Terrain zu stehen, so daß die hinteren Divisionen über die vorderen ragen, so dürfte wohl kaum eine Kugel der Ladung ihren Mann verfehlen.

Granaten wirken als Kugeln wie die Bohrschüsse, ihre Wirkung bei dem Zerspringen in der geschlossenen Kolonne ist in der That mörderisch; doch wird sie es nicht viel minder in der geöffneten seyn, denn 20 Schritte rauben den Stücken ihre Kraft nicht, und ganz verloren gehen nur diejenigen, die in mit den Zügen paralleler Richtung fortgeschleudert werden. Die Wahrscheinlichkeit des Treffens ist wiederum wie 6 zu 1, und noch größer, wenn man den Raum in Anschlag bringt, aus dem, rings um die Kolonne, Stücke der springenden Granaten noch in dieselbe einschlagen. Zu diesen aus der Sache selbst hergeleiteten Gründen, kommt noch ein psychologischer. Die Leute in der geöffneten Kolonne sehen nämlich viel mehr Kugeln einschlagen, als die in der geschlossenen, und dieser Anblick macht stets einen sehr unangenehmen Eindruck, vorzüglich auf Truppen, die mit solchen Erscheinungen noch nicht ganz vertrauet sind.

Ich gehe jetzt zu dem Gefechte mit Infanterie über.

Die Kolonne mit Distanz avanzire gegen die geschlossene. Sobald jene sich bis auf 300 Schritte genähert hat, deployirt diese, und empfängt die geöffnete mit einem ruhigen Bataillonsfeuer, welches viermal wiederholt werden kann, ehe sie auf 100 Schritte heran ist. Jetzt formirt die Linie wieder Kolonne nach der Mitte, und geht der geöffneten Kolonne im Sturmschritte entgegen. Was soll diese thun? Deployiren? das könnte sie in geschlossenem Stande schneller, und dazu ist jetzt keine Zeit mehr. Die Tete halten lassen, und aufschließen? dann kommt die letzte Division ungefähr mit dem Feinde zugleich an, und die stehende Masse wird von der anlaufenden unfehlbar über den Haufen gerannt. Die vorderen Divisionen Kehrt machen lassen, und so aufschließen? Um Gotteswillen kein Kehrt, wenn der Feind auf 50 Schritte heran ist! Brave Truppen gehorchen einem solchen Kommando nur mit dem äußersten Widerwillen, minder brave hören das Halt Front nicht mehr, und überhaupt ist es eine mißliche Sache mit den nach Sekunden berechneten Evolutionen auf dem Schlachtfelde. Die Evolution kann von den Truppen so ruhig gemacht werden, wie auf dem Exerzierplatze, davon hat die Kriegsgeschichte der Preußen unzählige Beispiele; da trifft aber eine unglückliche Kugel den Kommandeur, ehe der Nächste nach ihm das Kommando übernehmen kann, geht eine Sekunde mehr verloren, als zu verlieren war, und die Folge ist — eine Niederlage.

(Beschluß im nächsten Stücke.)

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 49 —

Berlin, Sonnabend den 31sten Mai 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen.

Dislocationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 14. Mai dem Ob. und Brig.-Kom. v. Sandrat die Inspektion über die bisher unter dem Gen.-Maj v. Hiller gestandenen Reserve Esk. im Gen.-Kommando der Marken zu übertragen.

den 15. Mai den ehemaligen Art.-Unteroffiz. Gr. Otto v. Schwerin als Port.-Fähnr. beim 2. Kür. Regt. (Ostpreuß.) anzustellen.

den 16. Mai dem Kapt. v. Starzynski vorher im 15. Schles. Ldw.-Regt. zu gestatten, die Armee-Uniform zu tragen.

den 17. Mai dem verabschiedeten Sek.-Lt. Gr. Bethusi des 2. Kür.-Regts. (Ostpreuß.) den Karakter als Pr. Lt. beizulegen.

den 18. Mai dem Major v. Buttlar vorher im 23. Inf. Regt. (4. Schles.) zu gestatten, die Regiments-Uniform zu tragen.

den 19 Mai dem pens. Sec.-Lt. v. Glasenapp zu Potsdam den Karakter als Pr.-Lt. beizulegen.

Beim Train.

die Kapts. Zollner v. Brandt u. v. Bohlen zu Direktoren mit dem Karakter als Major zu ernennen.

den Kapt. v. Boyen als Rendant einzurangiren.

den Pr.-Lt. v. Sanitz zum Rendanten mit dem Karakter als Kapt. zu ernennen.

den aggr. Pr.-Lt. v. Kessel einzurangiren.

B) An Versetzungen.

den 13 Mai den vormals im 4. Hus.-Regt. (1. Schles.) gestandenen Freiwilligen, Sk.-Lt Freudenberg beim 5. Ul.-Regt. (2. Rhein) zu ag.

den 15 Mai bei der Gensd'armerie den Kapitain v. Gotsch aus der Kurmark nach Ober-Schlesien, den Pr.-Lt. v. Bassewitz als aggreg. zum 1sten Ulan. Regt. (1. Westpr.),

den 16. Mai den ag. Lt. Schubert des 1. Kür., Rgts. (Schles.) als ag. Sk. Lt. zu demselben Rgt.,

den 17. Mai den ag Maj. v. Klotzsch des 4ten Kür. Regts. (Magdeb.) als ag. zum 8ten Hus.-Regt (Westphäl.),

den 18. Mai den Major v. Kleist des 29. Inf.-Regts. (3. Rheinisch) zum 30. (4. Rheinisch.), den Maj v. Schaper des 30. Inf.-Regts. (4. Rheinisch.) zum 29. Inf.-Regt. (3. Rheinsch.) zu versetzen.

den 19. Mai den Sk.-Lt. v. Steinhausen vom 5. Schles. Ldw.-Inf.-Regt. beim 26. Inf.-Regt. (1. Magdeb.) zu aggregiren.

C) An Belohnungen. —

den 15. Mai dem Königl. Niederländischen Ober-Chirurgus Mohr das allgemeine Ehrenzeichen 1ster Klasse zu verleihen.

den 16. Mai dem Musketier Corsali vom 32sten Garn.-Bat. und dem Zimmergesellen Kallisch für ihr rühmliches Benehmen bei dem Ausbruch des Feuers in Cüstrin am 4. März c. das allgemeine Ehrenzeichen 2ter Klasse zu verleihen.

den 17. Mai dem vormaligen Lieut. Oekonomen Müller zu Cossenblatt für den rühmlichen Eifer mit dem er die Rettung des Eigenthümers Matschke bewirkt hat, das allgemeine Ehrenzeichen 1ster Klasse zu verleihen.

D) An Dienstentlassungen.

den 15. Mai dem Kreis-Offiz. Rittmstr. v. Mosch mit Pension und der Armee-Uniform den Abschied zu bewilligen.

den 16. Mai dem Sk.-Lt. Schleich des 9. Inf.-Regts. (Kollberg.) als Pr.-Lt., den Sk.-Lt. Lerch des 10. Inf.-Regts. (1. Schles.) den Abschied zu bewilligen.

den Port.-Fähnr. Fischer des 9. Inf.-Regts. (Kollbergsch.), den Sek.-Lt. Diepenbrock des 14. Inf.-Regts (3. Pommersch.) ausscheiden zu lassen.

dem aggr. Pr.-Lt. Voigt des 12. Inf.-Regts. (2. Brandenb.) den Abschied mit Pension zu bewilligen.

den Port.-Fähnr. Gläser dieses Regts. in den Listen streichen zu lassen.

den 18. Mai den Rittmstr. v. Chartron des 4. Ul.-Regts. (Pommersch.) als Major mit Pension den Abschied zu bewilligen.

den Sk.-Lt. Mosson dieses Regts., den Port.-Fähnr. v. Grabowski des 6ten Hus.-Regts. (2. Schles.), den ag. Pr.-Lt. Cuslg des 34sten Inf.-Regts, den ag. Sek.-Lt. Reinicke des 2. Schützen Bats. (Rhein) ausscheiden zu lassen.

dem Kapt. v. Rosken des 8. Garn.-Bats. mit Aussicht auf Anstellung im Salz- oder Postfache und Wartegeld.

Beim Train.

den 19. Mai dem Major v. Thein mit Pension, dem Kapt. v. Drygalski mit Wartegeld bis zur Versorgung im Postfache, dem Kapt. v. Stosch mit Aussicht auf Civil-Versorgung und Wartegeld, dem Kapt. v. Stillfried mit Pension, dem Rittmstr. v. Herzberg des 1. Westpreuß. Ldw.-Kav.-Regts. den Abschied zu bewilligen.

Notizen.

Todes-Anzeige.

Am 5ten d. M. starb zu Luxemburg, an Nervenschwäche der Pr.-Kapitain Johann Alexander von Niesenburg, vom 10ten Garnison-Bataillon, im 56sten Jahre seines Lebens und im 33sten seiner Dienstzeit. Er war in Schlesien geboren, und stand früher im Garnison-Bat. No. 19.

Wohlthätigkeit.

Der Königliche Hofprediger Herr Schregel zu Schwedt, welcher dem Krieges-Ministerio im vorigen Jahre die Einnahme für den von ihm in den öffentlichen Blättern zum Besten der erblindeten Krieger ausgebotenen Saamen eines vorzüglichen, bisjetzt noch wenig benutzten Futterkrauts, mit fünf und zwanzig Stück Friedrichsd'or eingesandt hat, hat zu jenem wohlthätigen Zweck wiederum 2 Friedrichsd'or abgeliefert, welche bei ihm für eine doppelte Portion dieses Saamens von dem Kaufmann Herrn Br—e in Br—n nachträglich eingekommen sind.

Das Krieges-Ministerium wird auch diesen Betrag seiner Bestimmung gemäß verwenden lassen, und dankt dem Geber dafür im Namen dieser leidenden Krieger.

Berlin, den 16. Mai 1817.

Königliches Preußisches Krieges-Ministerium.

Zugabe.

Bemerkungen über die in No. 43 des Militair-Wochenblattes vorgeschlagenen Angriffs-kolonnen und Quarrees.

(Beschluß.)

Es bleibt nun der offenen Kolonne nichts übrig, als im Avanziren zu bleiben, die Massen treffen auf einander, 12 Glieder auf 3, diese werden also geworfen, und die folgenden theilen ihr Schicksal. Das wird ein Schlagen en detail, wie bei Issus, bei Roßbach und Leuthen, das alte Gleichniß von dem Pfeilbündel.

Der Vortheil, eine Reserve an der letzten Di-

vision zu haben, ist nur scheinbar. Bei gleicher Bravour und Stärke der Truppen, werden die vorderen ⅔ des Bataillons die geschlossene ganze Kolonne nicht überwältigen, sondern von dieser auf die Reserve zurück, und mit ihr über den Haufen geworfen werden. Daß, wenn das Bataillon auch noch Kavallerie bei sich hat, diese dem Feinde, nach vollführtem Choc, sehr gefährlich werden kann, ist nicht zu läugnen; dagegen aber schützt die Reserve nicht, denn sie wird von der Kavallerie in die Flanke genommen werden, und wird, wenn sie dagegen eine Masse bilden wollte, dem Niederhauen ihres Bataillons ruhig zusehen müssen. Ueberhaupt heißt das auch nichts weiter, als daß die Theorie es nicht gestattet, bei übrigens gleichen Nebenumständen den übermächtigen Feind anzugreifen. Ich bitte bei dieser Regel Rücksicht auf die gemachte Einschränkung zu nehmen, denn ich weiß sehr wohl, daß es nicht die Uebermacht ist, der das preußische Heer seine zahlreichen Siege zu danken hat.

Gegen Kavallerie hat die offene Kolonne in Front und Rücken eine schwache, in den Flanken gar keine Widerstandsfähigkeit, während die geschlossene Kolonne durch ein einziges Kommando, durch eine einzige Wendung ein undurchdringliches Viereck bildet, welches eben so schnell wieder Kolonne formiren und sich in Bewegung setzen kann. Ohne Gefahr kann diese Masse marschiren, bis die Kavallerie auf 100 Schritte heran ist, ein Vortheil, den kein hohles Quarree hat, denn bei ihm müssen stets 2 Seiten sich mit Rechts- und Linksum bewegen, wobei denn Stockungen und Lücken nicht zu vermeiden sind, und diese müssen erst wieder hergestellt seyn, ehe das Quarree schlagfertig ist.

Im allgemeinen scheinen mir die künstlichen, hohlen Quarrees zu sehr für das Papier berechnet. Das wesentlichste Erforderniß zu richtiger Bildung derselben ist Gleichheit der Seiten; also Gleichheit von je 2 und 2 Zügen; wird diese gestört, und auf dem Schlachtfelde wird sie das oft ganz unverhältnißmäßig, weil nicht jeder Zug so viele Rotten verliert, wie der andere, so entsteht entweder eine Lücke, oder eine überzählige Abtheilung, die die Ordnung stört, oder im glücklichsten Falle ein unregelmäßiges Viereck, dessen spitze Winkel höchst einladend für die feindliche Kavallerie sind.

Das Niederfallen in 3 Gliedern ist nicht möglich, denn es ist kein Raum für die knieenden Füße vorhanden. Soll es ausgeführt werden, so müssen die vorderen Glieder heraustreten, ungefähr wie bei dem Kreuze des Fürsten von Lippe geschah; dadurch werden aber die feuerleeren Räume in den Winkeln ganz wehrlos. Ich erwähne die anderen Uebel des Niederfallens nicht, weil schon das genannte groß genug ist, um die Unzulässigkeit eines solchen Quarrees zu beweisen. Berlin, den 10. Mai 1817.

v. Studnitz.
Lieut. im Kaiser Alexander G.R.

Eine Erfindung.

Zu den mannigfaltigen auf das Kriegswesen Bezug habenden Erfindungen kann mit vollem Rechte die folgende als eine der wichtigsten gezählt werden, die mit dem Geiste der heutigen Kriegsführung in nicht gemeiner Verbindung steht.

Schon im Jahre 1813 hat die Haude- und Spenersche Zeitung in einem der Auguststücke eine Anzeige von der Erfindung leichter und zweckmäßigerer Lanzen und Piken, und von der Kunst das Leder zu versteinern gegeben, mit der es folgende Bewandniß hat. Bei Lesung der Schriften des Marschalls von Sachsen, faßte nämlich der Preußische Major v. Burstini die Idee auf, das gewöhnliche Sohlenleder zu versteinern, in der Absicht, Kürasse von gleicher Haltbarkeit aber ungleich größerer Leichtigkeit als die eisernen daraus anzufertigen. Später eingetretener Umstände, besonders aber die Kostspieligkeit, diese Versuche im Großen auszudehnen, haben jene Erfindung leider auf einige Zeit zurückgehalten, jedoch ist bei dem immer regen Fortschreiten des menschlichen Verstandes eine andre daraus hervorgegangen, die der vorigen vielleicht um nichts nachstehen dürfte. Bei Ausführung mehrerer chemischen Prozesse, als Grundlagen zu dem obengenannten Projekt macht Herr v. Burstini nämlich die Bemerkung, daß ein geringerer Grad desjenigen Mittels, das die Versteinerung des Leders herbeiführt, hinreichend ist, um dem Sohlenleder eine über die gewöhnlichen Grenzen weit hinausgedehnte Haltbarkeit und zugleich die Fähigkeit mitzutheilen, allen Eindrücken der Feuchtigkeit zu widerstehen. Der Erfinder wußte die gemachte Entdeckung zu benutzen und weiter auszudehnen. Er wandte sie zuerst bei seinen eigenen Stiefelwerk und dann seiner Leute an; späterhin theilte er die Erfindung seinen Freunden mit, und alle hatten Gelegenheit die angenehme Erfahrung zu machen, daß die auf solche Weise zubereitete Sohlen nicht nur eine wenigstens doppelte Dauerzeit bewährten, sondern auch völlig wasserdicht befunden wurden; während ihre Zubereitung zugleich sehr wohlfeil ist. Jetzt glaubte der Erfinder einen Schritt weiter gehen zu können und in diesem Augenblicke werden bereits amtliche Versuche in der hiesigen Garnison über diese Erfindung angestellt, darinnen es zu erwarten steht — in kurzer Zeit (nämlich

wenn die im Umlauf sich befindenden Sohlen endlich zerrissen seyn werden, wozu sie aber noch keinen Anschein haben) sonder Zweifel zu einem Resultat führen werden, das das sämtliche Militair und die Infanterie insbesondre gewiß höchst interessiren muß. — Schreiber dieses trägt in diesem Augenblick solche zubereitete Sohlen (von dem Erfinder tinkturirte genannt) und wird nicht ermangeln, seine darüber gemachten Erfahrungen zu seiner Zeit dem militairischen Publiko öffentlich bekannt zu machen; für jetzt fügt er nur den Wunsch hinzu, daß Herr v. *Burstini* doch ja in der Vervollkommung dieser Erfindung (die beiläufig gesagt von den hiesigen Chemikern mit vielem Beifalle aufgenommen worden ist) unterstützt werden mag, damit sie je eher je lieber der Armee nützlich werde.

Ueber Schießübung.

Vergleicht man nach einem siegreichen Gefechte der Linien-Infanterie, wenn sie zugleich durch ein rasches Verfolgen die feindlichen Verwundeten gefangen hat, die Anzahl der Letztern und der Todten mit der Menge der verschossenen Munition, so erstaunt man mit Recht, daß noch nicht von *hundert* Kugeln *ein* Feind gefallen ist, und man muß sich ohne Widerrede gestehen, daß wir uns noch auf einer niedrigen Stufe der Schießkunst befinden. Diesem Uebel abzuhelfen, ist gewiß der Wille eines jeden Offiziers. Der Soldat schätzt seine Waffe gering, hat in gefährlichen Lagen mit dem Andringen des Feindes keine Zuversicht auf seinen Schuß, weicht daher lieber der herannahenden Gefahr aus und kommt endlich auf den Gedanken, daß das Knallen die Hauptsache sey. Dieses ist es aber eben, was die Munition verschwendet, (so daß oft Mangel eintritt), die Gewehre früher ruinirt, die Leitung des Gefechts erschwert, den Muth des Feindes erhebt und ihn zur Verachtung unsrer Waffe bringt. Die französischen Soldaten aus den Jahren 1806 und 1807 geben dazu ein Beispiel. In so hohem Maaße sie allgemein die preußischen Feldjäger „chasseurs mit Strick" — wegen ihrer grünen Uniform und Achselbänder so genannt — fürchteten, eben so gering achteten sie umgekehrt das Feuer der Füseliere „chasseurs mit Kukuk" — wegen ihrer grünen Uniform und des Adlers an der Kopfbedeckung so genannt —. Dazu bedenke man, daß ⅓ der Linien-Infanterie vorzugsweise zum zerstreuten Gefecht geübt werden, in welchem man weit öfter als in der Linie zum Schießen kommt, so daß also das Infanteriefeuer einen großen Theil der Schlacht ausfüllt, und man wird einsehen, welch eine Ueberlegenheit eine schießfertige Infanterie gewährt.

Man sagt gewöhnlich, die weniger gut eingerichtete Waffe der Infanterie und der nothwendig größere Spielraum, um bequem in Reih und Glied laden zu können, bringen ein so auffallendes Mißverhältniß des Treffens in Vergleich gegen die gezogene Jägerbüchse hervor. Niemand wird indessen wohl den Satz aufstellen wollen, unsrer ganzen Infanterie Büchsen zu geben; denn, abgesehen von den Kosten, ginge dadurch auch die Hauptkraft und das Entscheidende der Infanterie — Angriff und Vertheidigung mit der blanken Waffe — verloren. Der Hauptgrund des Uebels liegt aber auch nicht in der Waffe, sondern in der unverhältnißmäßig geringen Schießübung. Unsre Jäger schießen deshalb so vorzüglich, weil sie meistens vorher die Jagd geübt haben. Bei der Infanterie zeigt sich der Unterschied auffallend. Der Soldat, der früher zu Hause Jäger gewesen ist, schießt mit dem Infanterie-Gewehr weit weniger *Fehlschüsse*, als der Soldat, der erst im Dienste das Schießen erlernt hat, nur wirklich *trifft*. Die gegenwärtige Art der Schießübungen — mit scharfen Patronen — würde die gehörige Fertigkeit wohl nicht verschaffen können, selbst wenn der Staat eine viel größere Anzahl von Patronen bewilligen wollte. Die Auseinandersetzung des Wesentlichsten bei den Schießübungen wird diesen Satz bestätigen und ungefähr einen neuen Weg andeuten, den auch schon früher Forstbeamte theilweise eingeschlagen haben.

Die *Kunst zu treffen* besteht bei angenommener Güte des Gewehrs und der Ladung im *richtigen Zielen und ruhigen Abdruck*. Es gehört dazu die Kenntniß des Visirschusses des Gewehrs nebst einer richtigen Schätzung der Entfernung, um darnach das Unter- oder Ueberhalten zu bestimmen, richtige Haltung der Visirlinie auf dem Gewehr, feste Unterstützung des Gewehrs durch den linken Arm und ruhiger Abdruck mit dem Zeigefinger der rechten Hand, ohne daß die rechte Hand selbst bewegt und mit ihm das Gewehr verrückt wird.

Eine einfache Belehrung über die Konstruktion des Gewehrlaufes, die Kugelbahn und den Visirschuß und Uebung im Schätzen der Entfernungen gehen voraus.

Dann folgt die Uebung des *Anschlags*. Man lasse anfangs langsam mit offenen Augen anschlagen und sehe aufs genauste, daß das Gewehr, der Kopf, Leib und die Hände des Mannes eine durchaus fehlerfreie Lage haben. Allmälig lasse man diese Uebung immer schneller wiederholen, selbst mit geschlossenen Augen, damit der Soldat sich nicht etwa angewöhne durch eine gezwungene Stellung des Auges die fehlerhafte Lage des Gewehrs u. s. w. zu verbessern. Die Uebung setzt man so lange fort,

bis Anschlag und richtige Lage des Gewehrs in einem und demselben Augenblicke geschehen. Für jeden Lernenden ist hier ein Lehrer erforderlich, allein bei der eintretenden Ermüdung des erstern können 10 unter sich wechseln. Vom Zusehen werden die Soldaten bald eine richtige Beurtheilung des Anschlags erlangen und die Uebung unter sich zu Hause fortsetzen können.

Vom Anschlagen gehe man zum Zielen über. Da es vortheilhafter ist, mit einem geöffneten Auge als mit beiden zu zielen, so ist Schließung des linken Auges die erste Uebung, die schon in der Zwischenzeit beim Anschlagen geübt werden kann. Ein alter Soldat führt die Aufsicht, bloß damit es geschehe, denn zu lehren ist hier wenig Der Lernende muß hierin so weit kommen, daß es ihm keinen Zwang kostet. — Nun lehre man den Soldaten die richtige Visirlinie auf dem Gewehre halten Es scheint dieses wohl so einfach zu seyn, daß eine mündliche Unterweisung hinreichen sollte, allein die Erfahrung hat mich eines Andern belehrt. Der ungebildete Rekrut visirt oft nicht parallel mit der Axe des Laufs, oder seitwärts des Korns, oder läßt den Gegenstand einige Fuß ungedeckt und gewöhnt sich völlig ein solches fehlerhaftes Zielen an. So kommt es, daß nachher gute Gewehre als fehlerhafte behandelt werden. Das Schwierige des Unterrichts liegt hier darin, daß man sich nicht von der genommenen Visirlinie überzeugen kann, weil der Kopf des Zielenden die Verlängerung des Laufes deckt. — Daher bliebe für die erste nothwendig sehr genaue Uebung nur der Gebrauch einer Richtmaschine übrig, die ungefähr folgende einfache Gestalt haben könnte. Auf der Spitze eines senkrecht eingegrabenen Pfahls ruht mittelst einer Aushöhlung ein zweiter Pfahl senkrecht. Die Verbindung giebt zugleich die Seitenbewegung ab, zu deren Feststellung eine Schraube durch die eine Wand der Aushölung geht und sich an die Spitze des ersten Pfahls anpreßt. Das obere Ende des zweiten Pfahls hat nach Art der Spalte einen Einschnitt, durch dessen unteres Ende ein Zapfen geht, um den sich senkrecht ein stehendes Brett bewegt. Das obere Ende des Bretts ragt über die Wände des Einschnitts hinaus und bildet der Länge nach eine Rinne, worin das Gewehr gelegt und durch einige Schrauben, die durch die eine Wand der Rinne gehen, an die andere festgepreßt wird. Je nachdem man hoch oder niedrig richten will, bewegt man das Brett mit der Rinne, welches mittelst einer Schraube, die durch die eine Wand des Einschnitts geht, an die andere festgepreßt wird. — Die Maschine muß Festigkeit genug besitzen, um zugleich zum Probeschießen aller Gewehre zu dienen. Da sie einerlei Höhe behält, so wird sie nicht Jedem eine gleich gute Anlage gewähren, allein hierauf kommt es auch jetzt nicht an, und will man es damit vereinen, so legt man dem Zielenden etwas unter, oder verbindet die beiden Pfähle durch eine Schraube, statt der Spitze, und eine Schraubenmutter, statt der Aushölung. — Nun richte man das Gewehr auf einen Gegenstand, oder nebenbei, und lasse den Rekruten die Richtung beurtheilen. Hier wird man sogleich die oben bemerkten Fehler entdecken. Man lasse auch den Rekruten auf gegebene Gegenstände und auf Punkte ein und mehrere Fuß unter und über ihnen selbst richten und sehe zu, ob Fehler begangen sind. Man lasse sich übrigens nicht dadurch täuschen, daß es rasch begriffen wird. Eine Probe am andern Tage zeigte mir noch oft die alte Unsicherheit. Ist man endlich überzeugt, daß der Soldat eine richtige Vorstellung von der Visirlinie hat, so läßt man ihn das Anschlagen mit Zielen aus freier Hand üben. Jetzt hört wieder die Belehrung auf, es kommt allein auf Uebung an, zu deren Vollziehung die Aufsicht eines Unteroffiziers über 20 und mehrere Soldaten hinreicht. Anfangs wird in allen Entfernungen auf feststehende kleine und große Gegenstände gezielt, zuletzt auch auf sich bewegende. Die einfachste Art des letzten Ziels ist, daß man einige Soldaten auf und nieder gehen läßt. Indessen mit geringen Kosten ist auch folgende Einrichtung verbunden. Es wird eine Welle senkrecht errichtet, die mittelst eines umgeschlungenen Seils sich um einen Zapfen unten bewegen läßt. Durch die Welle geht horizontal eine Stange, auf deren Enden Figuren errichtet sind. Bemerkt man, daß der Soldat nach dem Augenblicke des Anschlags das Gewehr nicht mehr rückt, sondern gleich das Ziel gefaßt hat, so ist die Uebung weit genug gediehen. Dahin aber muß es auch kommen, wenn man Ermüdung des Arms und Auges und das Verlieren eines zum Schuß günstigen Augenblicks vermeiden will.

Nun gehe man zum Zielen mit Abdruck über. Der junge Soldat hat vor den Schießübungen schon gewöhnlich einige Zeit mit dem Gewehre exerzirt, so daß sein linker Arm hinlängliche Stärke erlangt hat, und es kommt nur darauf an, seiner rechten Hand die zum Abdruck gehörige Geschicklichkeit beizubringen. Die Uebungen mit dem Gewehr müssen theils mit dem Bajonet, theils ohne dasselbe geschehen. Hier ist das Erstere am zweckmäßigsten. Zuerst zeige man dem Soldaten die richtige Lage der rechten Hand und des Zeigefingers, und einen ruhigen Abdruck. Nach geschehenem Abdrucke lasse man ihn noch einen Augenblick im Anschlage bleiben und die Visirlinie entlang sehen, ob

sich noch dasselbe Ziel darbiete oder das Gewehr verrückt sey. Hierin liegt auch der Vorzug der Schießübung ohne Pulver, weil es eben der Pulverdampf ist, der das Bemerken und mithin auch das Verbessern der Fehler verhindert. Denn schießt man mit Pulver und trifft zu hoch, so glaubt man, daß das Gewehr einen Fehler, oder man selbst zu hoch gezielt habe, was oft gar nicht der Fall ist, und geräth so, um sich zu verbessern, auf einen falschen Weg. Da aber die eigne Beurtheilung des Soldaten nicht hinlänglich ist, so stelle man sich zugleich seitwärts, um zu sehen, ob sich im Augenblick des Abdrucks das Bajonet bewege. So lange dieses noch der Fall ist, hoffe man auf kein richtiges Schießen. Man muß genau unterscheiden, welche Bewegung die Bajonetspitze macht, auswärts oder unterwärts, rechts oder links. Die beiden letzten Fälle sind — da man nun schon einen richtigen Anschlag voraussetzt — die seltnern, aber auch schwerer zu erkennen. Ich habe bemerkt, daß beim körperlich starken Soldaten das Bajonet sich senkte, vielleicht weil er, nur mit der Spannung des Zeigefingers beschäftigt, den Ballen der Hand loser an das Gewehr hielt, wohl gar noch mit den übrigen Fingern von unten drückte, wodurch die Kolbe unmerklich in die Höhe geht. Dagegen schnellte das Bajonet des schwachen Soldaten in die Höhe, vielleicht weil er, um dem Zeigefinger die nöthige ihm schwer werdende Kraft zum Abdruck zu geben, die Muskel der ganzen rechten Hand spannte und somit durch den Ballen zu stark von oben auf den Kolbenhals drückte, wodurch er sich senkt. Ja die Kolbe erhielt auch wohl noch eine Bewegung links, wodurch der Schuß rechts abweichen würde. Um die Fehler zu heben, läßt man Jenen im Augenblick des Abdrucks mit dem Ballen der Hand von oben auf den Kolbenhals, Diesen aber mit den Fingern von unten dagegen drücken, den andern fehlerhaften Druck aber vermindern. Bei den ersten Versuchen fällt der Soldat aus Ungeschick wohl in den entgegengesetzten Fehler, aber bald stellt sich, nach Maaßgabe des Zurufs und der Belehrung, ein Gleichgewicht dar. — Zu dieser Uebung werden alte schlechte Gewehre, aber mit der vorschriftmäßigen Kolbung, schwerem Abdruck und einem Holze statt des Feuersteines genommen.

Hilft eine fortgesetzte Mühe dem Fehler nicht ab, so steht zu befürchten, daß auch der linke Arm an der Verrückung des Gewehrs Schuld sey. Um sich hiervon zu überzeugen, lasse man das Gewehr — aber aufs genaueste im Schwerpunkt, den man durch einen Kreidestrich am Schafte bezeichnet — durch die schmale obere Kante einer Schießgabel unterstützen, die man übrigens mit einiger Festigkeit so tief in die Erde schlägt, daß dem Soldaten ein völlig ungezwungener Anschlag übrig bleibt. Jetzt beobachte man beim Abdrücken die Bajonetspitze sehr scharf. Sinkt sie, so rührt der Fehler noch von der rechten Hand her, bleibt sie ruhig, so war der linke Arm die Ursache des frühern Sinkens. Eine größere Biegung des Arms, Stärkung durch häufiges Anschlagen und ein ähnliches absichtliches Gegenwirken heben allmälig den Fehler auf.

Bemerkt man eine völlige Ruhe beim Abdruck, so wird der Soldat der einzelnen Aufsicht entlassen. Zwanzig und mehrere üben sich unter allgemeiner Aufsicht im Zielen mit Abdrücken, (wobei man sie nicht genug erinnern kann, Rücksicht auf die verschiedenen Entfernungen zu nehmen), um eine solche Schießfertigkeit zu erlangen, daß Anschlagen, Zielen und Abdruck rasch auf einander folge. Dahin muß es durchaus gebracht werden.

Bisweilen lasse man den Soldaten die Hülfe der Zäune, Bäume u. s. w. zum Auflegen benutzen und zeige ihm hier die zweckmäßigste ungezwungenste Stellung. Denn es ist ausgemacht, daß ein guter Jäger, der aber immer aus freier Hand schießt, mit aufgelegtem Gewehr anfangs Fehlschüsse thut. Den Vorzug des Auflegens aber, besonders bei großen Entfernungen und weniger geübten Leuten, sieht Jeder ein.

Hat der Soldat einige Zeit diese Uebung getrieben, und behauptet das Ziel mit Schnelligkeit gefaßt und auch beständig nach dem Abdruck es genau gesehen zu haben, so gehe man zum scharfen Schießen über. Vorher wird ihm aber angedeutet, daß wenn er als ein schlechter Schütze besteht, er sofort zu 10 bis 20stündiger Zielübung zurückkehrt. Dies wird nebenbei ein Sporn und Zwang seyn zur gewissenhaften Anwendung der Zielzeit und Nachhülfe außer dem Dienste.

Das Auge aber, als der zarteste und empfindlichste Theil des Körpers, muß vor Allem erst an den Anblick des nahen Feuers auf der Pfanne gewöhnt werden. Man fülle anfangs ¼, dann ⅓, ½ der Pfanne und endlich die ganze Pfanne mit Pulver aus. Wenige Loth reichen zu dieser Uebung hin. Jetzt gehe man zu dem letzten Theile der Schießübung über, der gleichsam die Prüfung der vorhergegangenen eigentlichen Hauptbelehrung ist, und lasse mit scharfen Patronen feuern. Es wird zweckmäßig seyn, die ersten Schüsse — die doch auf geringe Entfernung geschehen — mit geschwächter Ladung zu thun, damit der Soldat allmälig mit dem Unangenehmen des Rückstoßes vertraut wird und nicht vielleicht schon beim zweiten Schuß unwillkührlich durch irgend eine Bewegung des Körpers den Rückstoß zu mildern sucht, welches leicht An-

gewohnheit wird und einen unsichern Schuß erzeugt. — Die besten Schützen lasse man selbst auf die bewegten Figuren des umhergedrehten Kreuzes schießen. (Es versteht sich, daß der das Seil ziehende Mann in einem Graben geschützt liegen muß.)

Durch eine solche oder ähnliche Uebung würde man mit nicht größern Kosten, aber freilich etwas mehr Zeitaufwande, als bis jetzt geschehen, gute Schützen bilden, dem Feinde unendlich mehr Schaden zufügen, den Muth seiner Tollkühnen lähmen, unsern einzelnen Leuten Selbstvertrauen in gefährlichen Lagen geben und Schonung der Munition bewirken.

Eine tägliche drei Stunden lange Uebung wird in drei bis vier Wochen auch den Ungeschicktern zur Fertigkeit bringen. Daß man die Schießübung dann nicht einem Offizier der Kompagnie aufbürden wird, läßt sich wohl erwarten, denn die einfache ewig gleiche Beschäftigung ermüdet endlich den Geist, und man betreibt die Uebung — sich selbst unbewußt — mit geschwächter Aufmerksamkeit. Wenn von drei Offizieren jeder den dritten Theil der Kompagnie zur Einübung wählt, daneben zwei bis drei Unteroffiziere genau vorher unterrichtet und jedem derselben eine verhältnißmäßige Anzahl zur speziellern Aufsicht überweiset, so muß das Drückende des Geschäfts fortfallen.

Ich habe Schießübungen beigewohnt, aber theils wegen äußerer Verhältnisse, theils wegen anfänglicher Unbekanntschaft mit allen jenen Vortheilen, nie die Uebungen in solchem Umfange betreiben können. Aber selbst die wenigen Vortheile, die ich in Anwendung brachte, bestätigten sich mir durch den reichen Erfolg immer zweckmäßiger. — Was man zu künstlich findet, lasse man fort, so lange es Nebensache bleibt, halte aber den Gesichtspunkt fest, daß die eigentlichen belehrenden Uebungen dem scharfen Schießen vorhergehen müssen und letzteres nur als Prüfung der Uebungen zu betrachten sey. Hierauf hinzudeuten war mein Wunsch. Nur durch gegenseitige Mittheilungen der Erfahrungen und Gedanken können wir allmälig dem Ziele näher rücken.

....y.....

Augustina Sarragossa.

Folgende aus John Corr's Reise durch Spanien entlehnte besondere Nachrichten über Augustina Sarragossa, werden gewiß mit Vergnügen gelesen werden.

„Brigadegeneral Doyle, ein irrländischer Offizier in spanischen Diensten, führte mich bei der berühmten Augustina Sarragossa ein, die, wie sich jeder aus Vaughar's Erzählung von der Belagerung von Sarragossa erinnern wird, im Juni 1808 sich durch ihren Muth zur höchsten Heldinn erhob.

Bei der zweiten Belagerung überbot sie noch ihre ersten Heldenthaten. Augustina schien, als ich sie sah, etwa 23 Jahr alt. Sie war sehr nett mit der schwarzen Mantilla bekleidet. Sie war von Farbe lichtgelb, ihre Züge sanft und gefällig, ihre vollkommene weibliche Sitten leicht und verbindlich. Auf einen Ermel hatte sie drei gestickte Abzeichen, welche an drei ausgezeichnete unerschrockene Thaten erinnerten. General Doyle sagte mir, sie spräche nie von ihren glänzenden Thaten, immer aber lebhaft von den vielen, welche andre bei diesen merkwürdigen Belagerungen gethan. Diese kriegerischen Abzeichen hatte ihr ihr berühmter Anführer, General Joseph Palafox, ertheilt. Ich lernte dies außerordentliche Weib den Tag vorher kennen, ehe ihr Admiral Purvis am Bord seines Flaggenschiffs ein Tafelfest gab. Ein Offizier, der dabei war, erzählte mir, wie sie einen Jahrgehalt von der Regierung bekommen und Artilleristenlöhnung, wie sie der Admiral als einen militairischen Karakter ansah und demgemäß mit kriegerischen Ehren empfing. Als sie das Verdeck erreichte, stellten sich die Seeleute auf und manövrirten vor ihr; sie schien ganz einheimisch, sah sie mit festem Auge an, und sprach mit Bewunderung von ihrer Nettigkeit und kriegerischem Ansehen. Als sie die Kanonen untersuchte, bemerkte sie eine mit einer Freude, die andre Frauen über einen Kopfputz haben würden: „Meine Kanone, sagte sie mit Beziehung auf eine, womit sie unter den Franzosen in Sarragossa viel Schaden anrichtete, war nicht so schön und rein wie diese." — Sie wollte eben Kaffe trinken, als die Abendkanone gelößt wurde; es schien sie ganz mit Wonne zu durchzücken, sie sprang auf das Verdeck und horchte den Widerhall. Abends tanzte sie mit der übrigen Gesellschaft und erwies viel Sinn für Musik, und eine sehr natürliche Anmuth.

Verdienst erregt jederzeit so viel Neid, daß in Cadix auch viele Männer waren, die diese junge Heldinn kalt das Artillerieweib nannten und bemerkten, sie würden nun bald nichts als Weiberbataillone im Felde haben, wenn jedes romantische Weib wie Augustina belohnt würde. Meine Bekanntschaft mit ihr wurde mir durch folgenden Umstand nur anziehender. Brigade-General Doyle erzählte ihr den bedauernswerthen Zustand in welchen Palafox vorher und nachdem er in die Hände des Feindes bei der zweiten Belagerung gefallen, gerathen sey. Sie hörte mit gespannter Aufmerksamkeit zu. Augustina, sagte er, nun merken Sie auf die letzten Briefe Ihres Freundes, Helden und Generals, er wird durch Sie mit Ihnen sprechen.

Hierauf las er ihr einige sehr rührende Briefe an den Brigade-General Doyle, kurz vor und nach der Uebergabe geschrieben, vor.

Es ist hier der Ort, zu bemerken, daß Doyle vorzüglich die Bewegungen des Feindes erkunden und den Spanischen Schaaren Hülfe senden mußte, wozu auch der General durch Thätigkeit, Eifer, Gewandheit und Ortskunde ganz besonders geeignet war. Er that alles den braven Arragoniern in ihre berühmte Stadt Zuzug zu senden, aber vergebens. Eine schreckliche Seuche brach unter ihnen aus. Aus übermäßiger Anstrengung und Verzweiflung über seine und seiner Kampfgenossen Lage wurde Palafox wahnsinnig und konnte, als die Franzosen nach Sarragossa kamen, keine Anstalten zu seiner eigenen Rettung treffen. Augustina bekam die Seuche, mit deren Opfern die Straßen bedeckt waren. Sie hatte sich zu sehr ausgezeichnet, als daß sie den Franzosen hätte unbemerkt bleiben können. Sie wurde gefangen und in ein Siechhaus gebracht, wo sie als am Fieber Sterbende angesehen und von ihren Wachen nur wenig beachtet wurde. Aber ihre gesunde Natur siegte über diese grausame Krankheit, und da sie sich nur wenig bewacht sah, versuchte sie die Wache zu täuschen und entging auf eben so außerordentliche Weise wie sie Alles gethan, dem Feinde und kam vollkommen gerettet zu einigen Freunden, die zu den Patrioten geflohen waren.

Hierauf las General Doyle noch einen andern Brief, die letzte Nachricht, die er damals von Palafox bekommen; sie war zu Pampluna geschrieben, wohin er vom Feinde auf seinem Wege nach Paris geschafft worden war, und war vom 13 März 1808. Augustina's Gesicht, welches, wie ich bemerkte, seiner Milde und Sanftheit wegen merkwürdig ist, gewann nun den gemischten Ausdruck von Mitleid mit ihrem Helden und Rache gegen seine Feinde. Ihre von Natur sanften Augen funkelten von Feuer und Leben, Thränen rollten ihre Wangen herab und ihre Hände zusammenschlagend rief sie, als die letzten Worte des Briefes wiederholt wurden: „O „diese nichtswürdigen Räuber meines Vaterlandes, „diese Unterdrücker seiner besten Patrioten! Sollte „mir einst das Kriegsgeschick einen von ihnen in die „Gewalt geben, ich liefre ihn sogleich an das Messer." — General Doyle ward ergriffen von der Art, wie sie dies aussprach; man fühlte, daß sie Wort halten würde, wenn sich die Gelegenheit böte. Bald darauf trat Augustina's Mann herein, der während der Belagerung schwer verwundet worden war, begleitet von einem Jüngling, Palafoxen's Vetter; bei der zweiten Belagerung war dieser Jüngling auf der hohen Schule, die er beim Einbruch der Franzosen sogleich verließ und nachdem er sich bei Rio Sico unter General Cuesta ausgezeichnet, ging er mit wenig Geld, Nahrung und Kleidung nach Saragossa, und focht unter seinem edlen Ohm mit begeisterter Tapferkeit.

Nicht oft ist ein Reisender so glücklich, Vorfälle, wie die erzählten, zu erleben und Personen von so ausgezeichneter Vaterlandsglut und Unerschrockenheit beisammen zu sehen.

Augustina nennt sich selbst das Weib von Saragossa; sie trägt manchmal die Tracht des Artilleriedienstes, behält aber bescheiden ihren Frauenrock. Eines Abends, als sie allein in dieser Tracht, den Säbel an der Seite, auf einer Straße von Cadix ging, folgte ihr ein von ihrer Schönheit angezogener Mann eine ziemliche Strecke. Ueber diese Unart entrüstet, wendet sie sich um, zog ihren Säbel und sagte ihm mit vieler Ruhe und Entschlossenheit, wofern er ihr noch einen Schritt folgte, werde sie ihn niederhauen. Das Gelüste dieses wenig beherzten Lothario schlug augenblicklich in Furcht um und er floh, so weit ihn seine Füße trugen. Sie wollte nach Sevilla gehen, sich der Zentraljunta vorstellen und um höhere Anstellung beim vaterländischen Heere nachsuchen.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 50. —

Berlin, Sonnabend den 7ten Juni 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

An die Leser des Militair-Wochenblattes.

Beim herannahenden Schlusse des Vierteljahrs ersuchen wir die Herren Interessenten dieser Zeitschrift hierdurch ergebenst, ihre Bestellungen aufs nächste Vierteljahr gefälligst ohne Zeitverlust machen zu wollen, indem die weitere Versendung nur auf ausdrücklich vorhergegangene neue Bestellung erfolgt. Wir beziehen uns übrigens auf die in No. 10. und 24, hinsichtlich der Bestellungen durch die resp. Postämter und Buchhandlungen, so wie der postfreien Einsendung von Zahlungen und Briefen, gegebenen Erörterungen.

Die Redaktion.

Königliche Verordnungen. —

Dislocationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen. —

Notizen.

Amtliche Bekanntmachung.

(Auf Befehl des General-Kommandos in Brandenburg und Pommern.)

Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchster Kabinetsordre vom 6ten März d. J., das durch ein Ehrengericht über den Kommandeur des 5ten Kurmärkschen Landwehr-Regiments, Oberst-Lient. v. Welling, abgesprochene Erkenntniß, d. d. Stettin den 12ten April d. J. dahin pure zu bestätigen geruhet:
„daß der Oberst-Lieutenant v. Welling sich in den Tagen vom 18ten und 19ten Juni 1815 bei „Wavre nicht nur ganz vorwurfsfrei, sondern besonders brav, unerschrocken und ehrenvoll benommen „hat, und daß alles, was dem entgegen verbreitet worden, unrichtigen Ansichten oder der Verläumdung „beizumessen ist. —

Programm

über die Prüfungs-Arbeiten, welche diejenigen Offiziere einzusenden haben, die in dem Jahre 1817 in die allgemeine Krieges-Schule einzutreten wünschen.

Die Studien-Direktion der Königlichen allgemeinen Krieges-Schule empfiehlt zuvörderst jedem Offizier, der in diesem Jahre einzutreten wünscht, eine sorgfältige Berücksichtigung alles dessen, was von der Königlichen Militair-Studien-Kommission unter dem 1sten September v. J. über den Zweck der allgemeinen Krieges-Schule und über die Erfordernisse zur Aufnahme in dieselbe bekannt gemacht worden.

Durch Erfahrungen in dem gegenwärtigen ersten Kursus veranlaßt, findet aber die Studien-Direktion nöthig, namentlich darauf aufmerksam zu machen:

1) daß auf der Krieges-Schule durchaus kein Unterricht im Zeichnen ertheilt werden kann;
2) daß auch das gemeine Feldmessen nicht auf der Krieges-Schule getrieben werden kann, und daß sich daher jeder Aufzunehmende durch den Unterricht in den Brigade-Schulen oder anderweitig mit allen dahin gehörigen Arbeiten bekannt gemacht haben muß.

Was die Prüfungs-Arbeiten für die diesjährige Aufnahme betrifft, so hat jeder Bewerber, wie im vorigen Jahre, zu liefern:

I. einen kurzen, aber sorgfältig ausgearbeiteten Bericht über den Standpunkt, auf welchem er in Ansehung seiner wissenschaftlichen Ausbildung selbst zu stehen glaubt. Eine kurze Anzeige über seine bisherige militairische Laufbahn, besonders über die Feldzüge, denen er beigewohnt, und über die Lehranstalten, auf welchen er den Grund zu seiner Ausbildung gelegt hat, gehört zur Sache; noch mehr aber eine Nachricht von den eigenen Beschäftigungen des Verfassers, vorzüglich in den mathematischen, historischen und militairischen Wissenschaften welche Werke er studirt, oder mit welchen Gegenständen er sich vielleicht aus besonderer Neigung beschäftigt hat. Hauptsächlich erfordert es das eigene Interesse eines jeden, die Lücken, deren er sich in seinen Kenntnissen bewußt ist, offen darzulegen, damit die Studien-Direktion, sofern es sonst die Umstände gestatten, in den Stand gesetzt werde, ergänzende Vorlesungen, den jedesmaligen Bedürfnissen der Zuhörer gemäß, anzuordnen, oder wenigstens in Hinsicht der etwa noch nöthigen Privatstudien Rath zu ertheilen.

II. Mathematik.

1) Aus dem Gebiet der praktischen Geometrie verlangt die Studien-Direktion die Beantwortung der Frage:
   Was heißt Nivelliren? Welche Werkzeuge werden dazu gebraucht, und wie arbeitet man mit denselben?
   Die dazu gehörige Zeichnung wird zugleich sichtbar machen, wie weit es der Bewerbende in der Zeichenkunst gebracht hat.
2) Aus der theoretischen Mathematik wird entweder eine ganz eigenthümliche Untersuchung über einen beliebig gewählten Gegenstand, oder die Beantwortung Einer der folgenden fünf Fragen verlangt.
   Entweder
   a. Zu zwei gegebenen Kreisen eine Tangente geometrisch zu ziehen; oder
   b. Beweis des Satzes, daß die drei winkelrechten Linien, die man aus den Winkelspitzen eines Dreiecks auf die gegenüber stehenden Seiten ziehen kann, sich in einem Punkt schneiden müssen; oder
   c. Wieweit kann man sich in einem Produkt auf die Richtigkeit der Ziffern verlassen, wenn die Faktoren aus abgekürzten zehntheiligen Brüchen bestehen? oder
   d. Von zwei beliebigen Zahlen soll die eine als die Potenz der anderen betrachtet werden, wie findet man den dazu gehörigen Exponenten der Wurzelgröße? oder
   e. Was für Mittel giebt es, Wurzeln von höheren Graden, als dem 3ten, auszuziehen?

III. Aus dem Gebiet der historischen Wissenschaften.

1) Aus der allgemeinen Geschichte.
   Entweder.
   a. Warum ist das 15te Jahrhundert für den Gang der allgemeinen Europäischen Geschichte wichtig? oder
   b. Welche sind die epochenmäßigen Begebenheiten in der Englischen Geschichte? oder
   c. Welchen Gang hat die Entwickelung der politischen Verfassung des deutschen Reichs genommen bis zum Jahre 1806?
2) Aus der Geographie.
   Entweder.
   a Eine Entwickelung des Flußgebiets des Rheins, welche die physische Anlage desselben im Wesentlichen darstellt; oder

b. Worauf gründet sich die Eintheilung in Ober- und Nieder-Deutschland, und wo liegen die Gränzen zwischen beiden? oder

c. Welche von der Natur getrennte Flußgebiete auf dem festen Lande von Europa sind durch Kanäle verbunden, und wie weit wäre es möglich, von der Mündung der Rhone aus durch Frankreich, die Niederlande, Deutschland, Preußen, Polen und Rußland bis zum Caspischen Meere zu Wasser zu fahren, ohne die Fahrt über das Meer zu Hülfe zu nehmen?

IV. Aus dem Gebiet der eigentlich militairischen Wissenschaften.

1) Aus der Artillerie.

Entweder

a. Was bringt die veränderte Stellung der Schildzapfen für eine Wirkung sowohl bei der mechanischen Einrichtung der Geschütze als beim Schießen selbst hervor? oder

b. Der Feind hat ein am Abhange einer sanften Höhe liegendes Dorf stark mit Infanterie besetzt, und seitwärts desselben auf der Höhe 12 Stück 12pfündige Kanonen aufgestellt. Der Angriff auf das Dorf soll mit doppelt so viel Infanterie, 16 Stück 12pfündigen Kanonen und 4 Stück 10pfündigen Haubitzen geschehen. Wie wird sich die dießseitige Artillerie aufstellen, und welche Hauptgesichtspunkte wird sie beim Angriff im Auge haben müssen? oder

c. Eine Infanterie-Brigade tritt den Rückzug über eine Ebene in zwei Treffen in Bataillon-Quarrees an. Nach welchen Grundsätzen wird die ihr beigegebene Brigade-Batterie (6pfünder) zu verfahren haben, um den Rückzug zweckmäßig zu decken? (Feindliche Reiterei ist in der Nähe.)

2) Aus der Taktik.

Entweder

a. Ein Offizier, der mit einer Füsilier-Kompagnie und 20 Pferden in einem Dorfe auf Vorposten steht, ist überfallen worden, hat aber dessen ungeachtet seinen Posten behauptet, und stattet Berichte über diesen Vorfall ab; oder

b. Die Armee, im Vorrücken gegen den Feind begriffen, trifft spät Abends auf dem zum Nachtlager bestimmten Platze ein. Ein Offizier mit 100 Mann Infanterie und 20 Pferden wird detaschirt, um ein zur Seite gelegenes Dorf zu besetzen. Wie wird er sich auf dem Marsche dahin und beim Einrücken zu benehmen haben? oder

c. Ein Offizier ist kommandirt, einen Pulvertransport von mehreren Wagen zu geleiten. Unterweges erfährt er, daß sich am Tage zuvor in der Gegend, durch welche sein Weg führt, eine feindliche Streifparthie habe sehen lassen. Was wird er hierauf thun? (Die Stärke des Transports und der Bedeckung kann jeder nach Belieben wählen.)

3) Aus der Befestigungs-Wissenschaft.

Entweder

a. Es soll eine vor Jahren zur Vertheidigung auf einer Anhöhe in thon- oder lehmartigem Boden zweckmäßig plazirte, nach der Zeit aber desarmirte, nicht aber demolirte Schanze, weil sie durch Witterung und Zeit im Profile entweder ganz oder theilweise unbrauchbar geworden ist, in kurzer Zeit wieder hergestellt und vertheidigungsfähig gemacht werden; Pallisaden, Fraisen, Zugbrücke, Tambour und Barriere dazu liegen am Orte in Verwahrung. Wie oder auf welche Weise und durch welche Hülfsmittel wird dieses am schnellsten und leichtesten zu bewerkstelligen seyn? oder

b. Es soll eine hölzerne sogenannte Pfahl- oder Jochbrücke schnell zerstört werden. Durch welche Mittel wird dieses am sichersten geschehen, und wie wird verfahren werden müssen, um auch den Theil der Pfähle, welcher unter Wasser steht und gewöhnlich nicht beachtet wird, für die augenblickliche Wiederherstellung der Brücke unbrauchbar zu machen? oder

c. Es sey ein Infanterie-Posten in einem isolirten Meierhofe oder herrschaftlichen Gehöft, Vorwerke rc. rc., welches theils aus hölzernen und theils aus massiven Gebäuden besteht, und mit einer Mauer von gewöhnlicher Höhe und Stärke umgeben, in welcher letzteren sich zwei Ausgänge oder Thorwege befinden, in der Absicht aufgestellt, den Posten bis zu einem nöthigen oder möglichen Entsatze, aber bis dahin aufs Aeußerste, zu vertheidigen. Durch welche Mittel wird das, übrigens nicht nachtheilig situirte Ganze am zweckmäßigsten zur Vertheidigung eingerichtet, auf welche Art werden die hölzernen Gebäude gegen Brand von Außen gesichert, was wird als Retirade oder Reduit gewählt, und wie wird dieser letztere Gegenstand wohl zur äußersten Vertheidigung am zweckmäßigsten behandelt?

In Hinsicht des Zeitpunktes, bis zu welchem diese Probe-Arbeiten eingesandt seyn müssen, ist der 15te August als der letzte Termin festgesetzt. Ein jeder Offizier, welcher diese Aufgaben bearbeiten will, meldet sich zuvor deshalb bei dem Kommandeur seines Regiments, übergiebt demselben dann diese Aufsätze, und erwartet, ob er wirklich zum Eintritt in die allgemeine Krieges-Schule werde aufgefordert werden. Wer, ohne eine solche Aufforderung erhalten zu haben, sich hieher begiebt, wird in der Krieges-Schule keine Aufnahme finden.

Berlin, den 16ten Mai 1817.

Königlich Preußische Studien-Direktion der allgemeinen Krieges-Schule.

Todes-Anzeige.

Der älteste Veteran des Königlich Preußischen Heeres, der Gemeine Matthias Schröder von der ersten Westpreußischen Provinzial-Invaliden-Kompagnie zu Bischofswerder, starb daselbst am 22sten März dieses Jahres in seinem 110ten Lebensjahre.

Zu Cölln am Rhein den 20sten Dezember 1707 geboren, trat er schon im 16ten Jahre in das Kaiserlich-Oestreichische Heer, machte alle Feldzüge desselben vom Jahre 1723 bis 1760 mit, wo er als Kriegsgefangener bei dem Preußischen Heere Dienste nahm und zuletzt im 3ten Musketier-Bataillon des ehemaligen Infanterie-Rgmts. v. Natzmer stand, welches ihn im Jahre 1795 an die Invaliden-Kompagnie abgab.

Er war von musterhafter Aufführung, stets gesund und blieb im völligen Besitz seiner Verstandes- und Sinneskräfte bis zu seinem Tode, welchen eine, kurz vorher eingetretene Brustwassersucht herbeiführte.

Er wurde am 24sten März mit allen militairischen Ehrenbezeugungen zur Erde bestattet.

Wohlthätigkeit.

Bei dem Königlichen Kriegs-Ministerio sind wiederum folgende milde Beiträge eingegangen:

1) Von dem Optikus Herrn Amuel hieselbst, die in seiner Niederlage im ersten Quartal d. J. für invalide Krieger gesammelten 4 Rtl. 8 Gr.

2) Von dem Königlichen Superintendenten Herrn Brohm zu Seehausen in der Altmark, die in einigen Gemeinen der dortigen Superintendentur an vaterländischen Festen des Jahres 1816 zum Besten verkrüppelter Krieger und der Wittwen und Waisen gebliebener Vaterlandsvertheidiger gesammelten ein Friedrichsd'or, 1 Dukaten und 78 Rtl. 12 Gr. Cour.

3) Durch den Herrn Prediger Pickert zu Zinna, die von demselben im Kloster Zinna und im Dorfe Zinna gesammelten, zur Unterstützung der erblindeten vaterländischen Krieger bestimmten 3 Rtl. 10 Gr. 7 Pf.

4) Von Karoline W. — aus Berlin zu demselben Behuf einen halben Friedrichsd'or.

Berlin, den 23sten Mai 1817.

Königlich Preußisches Krieges-Ministerium.
Viertes Departement.
(gez.) v. Jaski. Westphal.

Anzeige.

Den Erben der im Vendee Kriege so rühmlich ausgezeichneten Familie La Roche Jacquelin, einen öffentlichen Beweis der Achtung zu geben, welche die Tugenden der Tapferkeit, der Hingebung und Aufopferung für König und Vaterland in den Herzen der Preußischen Krieger erzeugen — dies war die schöne Idee des verstorbenen Generals Grafen Bülow von Dennewitz, aufgefaßt zu jener denkwürdigen Zeit, wo die Preußischen Heere zum zweitenmale als Sieger in Frankreichs Hauptstadt standen. Sie wurde von einem großen Theil unserer Waffenbrüder mit edlem Eifer angenommen, und nähert sich jetzt ihrer völligen Ausführung.

Der Degen, welcher dem jungen La Roche Jacquelin gewidmet ist, wird in diesen Tagen unter der leitenden und sorgfältigen Aufsicht des Königlichen Geheimen Bauraths Schinkel fertig, so wie die beiden großen Candelaber von Marmor für die Marquise La Roche Jacquelin, deren Bearbeitung den ausgezeichneten Talenten der Bildhauer Herrn Rauch und Tieck übergeben war, den 1sten Juli d. J. von Carrara zu ihrer Bestimmung abgehen, indem es bei deren bedeutenden Höhe von 7 Fuß, große und unnöthige Kosten verursacht haben würde, selbige hieher kommen zu lassen, um sie von hier nach Paris abzusenden.

Wenn indeß mehrere der Herrn Beförderer dieses Unternehmens, den Wunsch haben möchten, die Arbeit so ausgezeichneter Künstler kennen zu lernen, so könnte demselben dadurch entsprochen werden, daß die Zeichnung des Degens und der Candelaber in Kupfer gestochen würde.

Nur eine Schwierigkeit scheint sich diesem Aus-

kunstsmittel entgegen zu setzen, und es wird sich zeigen, ob sich selbige heben läßt.

Der Offizier nehmlich, den der General v. Bülow mit der Ausführung seines Entwurfs beehrt, hat weniger genau die Mittel berechnet, die ihm dieserhalb zu Gebote standen, als das was die Würde der Unternehmer und des Gegenstandes erheischte. Er wußte, daß eine Menge seiner Kameraden, die anfänglich von dieser Angelegenheit nicht unterrichtet werden konnten, den Wunsch bezeigt hatten, sich derselben anzuschließen, und er hat auf die Fortdauer dieser Gesinnungen gerechnet, ohne jedoch vorher sehen zu können, wie hoch hierdurch die Einnahme werden dürfte. Er kennt vollkommen die Verbindlichkeiten die er eingegangen ist — aber er weiß noch nicht ob der Ertrag sämtlicher Unterzeichnungen ihm erlauben wird, sie zu befriedigen.

Bei dieser Sachlage läßt sich also nicht bestimmen, ob der Kupferstich der Zeichnungen des Degens und der Candelaber, wird zu unternehmen seyn, und dies dürfte immer nur dann möglich werden, wenn die zu erwartenden Subscriptionen einen Ueberschuß über die Erfüllung der mit den Künstlern eingegangenen Verbindlichkeiten geben, wobei jedoch bemerkt werden muß, daß diese eine Uneigennützigkeit beweisen, welche des Gegenstandes würdig ist, und für ihre Arbeit und ihre Talente keine Vergütigung annehmen.

Sollte der Ertrag der Unterzeichnungen die eingegangenen Verbindlichkeiten übersteigen, so würde der Stich der Zeichnungen möglich, und einem jeden Armee-Korps eine Anzahl der Kupferstiche zugesendet werden. Bliebe aber auch dann noch ein Ueberschuß, so würde solcher mit der Genehmigung der Herren Subscribenten nicht besser anzuwenden seyn, als zur Unterstützung der Blinden und Invaliden aus den letzten Kriegen, und deshalb des Herrn Kriegs-Ministers Excellenz eingeschickt werden.

Im Verfolg des eben Gesagten, wird die sehr geringe Anzahl der Herrn Unterzeichner, die ihre Beiträge noch nicht eingesendet haben, gebeten, selbige den betreffenden Herrn Krieges-Commissarien zur weitern gefälligen Beförderung hierher, übergeben zu wollen. Diejenigen Herrn Offiziere aber, welche noch beizutreten geneigt sind, werden ersucht ihre beliebigen Beiträge ungesäumt gleichfalls auf dem bezeichneten Wege einzusenden, indem der Offizier, welcher mit der Ausführung des Ganzen beschäftigt ist, die letzten Zahlungen Ende Juni d. J. leisten muß.

Mit diesem Zeitraum schließt derselbe die Unterzeichnung und seine Rechnungen, und wird sich beehren den Herrn Subscribenten die Resultate, so wie die Liste der Beförderer des Unternehmens und der Ausgaben, welche dabei statt gefunden, durch das Militair-Wochenblatt vorzulegen; die Original-Beläge aber im Büreau des Herrn Krieges-Ministers — welcher alle in dieser Sache, seit dem Absterben des Generals von Bülow, gethanen Schritte gebilligt hat, — niederzulegen.

Zugabe.

Nicht über Angriffskolonnen und Quarrees, aber über die Aufsätze darüber in No. 43, 46, 47 und 48 des Militair-Wochenblattes.

Der erste dieser Aufsätze, durch den die übrigen veranlaßt worden sind, hat die in der neuern militairischen Litteratur von Zeit zu Zeit immer wieder hervorgesuchte Streitfrage: ob volle oder leere Quarrees, Massen oder Linien vorzuziehen sind, abermals aufgeregt.

Die Norm, nach welcher die Zweckmäßigkeit dieser verschiedenen Stellungsarten hier geprüft wird, ist vorzüglich der größere oder geringere Verlust, den man in denselben, sowohl durch Geschütz, als Gewehrfeuer, unter den verschiedenen Verhältnissen des Gefechts erleiden würde. Ein weites Feld für Untersuchungen, das durch das bis jetzt für die eine oder die andere Ansicht Angeführte, wohl eben so wenig erschöpft ist, als es den Anhängern der entgegengesetzten Meinung genügen möchte. Ausführliche Berechnungen, mit Tabellen und Beispielen unterstützt, stehen daher über die Wirkung zu erwarten, welche: Kern-, Bohr- und Rikochet-Schüsse —, Frontal-, enfilirendes und kreuzendes Feuer — Paßkugeln, Granaten und Kartätschen — Bataillonssalven, Glieder- und Tirailleur-Feuer, das der gelernten Jäger mit gezogenen Büchsen nicht zu vergessen, auf Linien und Massen, leere und volle Quarrees, geöffnete und geschlossene Kolonnen haben, wobei in jedem einzelnen Falle wieder genau unterschieden werden dürfte: ob die Truppen sich bewegen oder nicht, stehen oder sich niedergelegt haben, ob das Terrain gleich oder uneben, frei oder durchschnitten, der Boden hart oder weich sey, u. d. gl. mehr.

Ehe nun diese Untersuchungen wirklich erfolgen, erlaube ich mir nur die eine Bemerkung, daß wenn auch das Verhältniß des Verlustes der Truppen in den streitigen Stellungsarten, unter allen diesen Umständen genau auszumitteln wäre, dies doch nicht

die Vorzüglichkeit der einen oder andern Stellung beweisen könnte, weil aus dem Verluste, selbst nicht einmal mit theoretischer Wahrscheinlichkeit, auf den Ausgang zu schließen ist.

Das allgemeinste und eben deshalb auch einfachste und einleuchtendste Beispiel macht dies völlig klar.

Der den Angriff Erwartende kann sowohl mit Geschütz, als mit kleinem Gewehr, öfter*) schießen, als der Angreifende, dieser in der Regel**) nur, wenn er sich auf Augenblicke mit jenem gleich stellt, d. h. stehen bleibt, folglich verliert der Angreifer mehr, als der Vertheidiger.

Dieser Satz ist unbestreitbar. Läßt sich nun aber wohl ferner daraus schließen: folglich ist die Defensive der Offensive vorzuziehen?

Wer dies behauptete, widerspräche der Erfahrung aller Kriege, dem Beispiele aller großen Feldherren, so wie aller guten Truppen, hoffentlich auch dem eigenen Gefühle, welche sämmtlich darin einstimmen, daß — vom Kampfe ganzer Nationen bis zum Zweikampfe herab, in Feldzügen wie in einzelnen Gefechten, in Schlachten wie in Scharmützeln — nur entschlossener Angriff, unerwartetes Zuvorkommen und unermüdete Aktivität, d. h. Offensive im weitesten Sinne, den Sieg herbeigeführt haben und herbeiführen können.

Eben so wenig kann nun auch die Abwägung des zu erleidenden Verlustes zur Entscheidung über die größere Zweckmäßigkeit der Linien, leere Quarrees und geöffnete Kolonnen auf der einen und der Massen auf der andern Seite führen. Der Vergleichungspunkte bleiben demohngeachtet noch genug, nur lassen sie sich freilich nicht in todte Formeln und Zahlen ausdrücken.

Der Eindruck einer entschlossen vorrückenden, dichten Masse, kann dem einer Linie entgegengestellt werden, die in imponirender Ruhe den Feind bis auf die wirksamste Schußweite herankommen läßt; die Wirkung der alsdann erfolgenden Salve nicht nur auf die Leiber, sondern vorzüglich auf die Gemüther der Truppen — dem physischen und moralischen Drucke einer andringenden tiefen Angriffskolonne; die Unmöglichkeit eine ins Feuern verfallene Linie so bald zum Stopfen zu bringen und sogleich anderweitig über sie disponiren zu können — der Schwierigkeit, die innere Ordnung einer geschlossenen Kolonne nach einem geglückten Angriff eben so wohl, als nach einem mißglückten, wiederherzustellen.

Diese und ähnliche Vergleichungen, bei denen die Soldaten und selbst die Befehlshaber als Menschen zu betrachten sind, wo dann auch nicht nach einer mathematisch-allgemeinen Theorie, sondern nach der geprüftesten Erfahrung und dem herrschenden Karakter der Individuen, des Volkes und des Zeitalters geurtheilt werden kann, sind es, die den Werth oder Unwerth einer Elementarstellung der Truppen entscheiden können.

Zwar sind diese Gesichtspunkte in den hier in Rede stehenden Aufsätzen nicht gänzlich außer Acht gelassen, wie z. B. der in No. 47. enthaltene Aufsatz, der vorgeschlagenen neuen Formation von doppelten und einfachen Quarrees, den Mangel an Einfachheit und den Nachtheil vorwirft, daß dergleichen verschiedene, auf besondere Fälle berechnete Evolutionen, auf dem Schlachtfelde die Truppen konfus und unschlüssig machen und Unordnung und Verwirrung, wo nicht gar Auseinanderreißung des Ganzen nach sich ziehen.

Alle Gründe dieser Art sind indessen, besonders in den übrigen Aufsätzen, nur ganz zufällig und nebenbei erwähnt, statt daß sie wohl als Hauptsache, Berechnungen der Zeit, der Menge der Schüsse und des Verlustes dagegen, höchstens als Nebensache zu betrachten seyn dürften.

Um mich schließlich gegen den Vorwurf zu sichern, ich spräche anmaßenderweise, nur so ganz im Allgemeinen, über eine Reihe durchdachter Aufsätze ab, hebe ich noch etwas Einzelnes aus einem derselben heraus.

Zu Ende der Seite 168 wird ein Gefecht zwischen einer geöffneten und einer geschlossenen Kolonne angenommen, wobei das Verfahren der letztern mit so vieler Vorliebe vorausgesetzt ist, daß ich, obgleich weit entfernt mich für die geöffnete Kolonne erklären zu wollen, nicht umhin kann, auf die Partheilichkeit gegen dieselbe aufmerksam zu machen. Ihr werden nemlich allerlei störende Zufälle und mögliche Unordnungen angerechnet, während die geschlossene Kolonne erst deployiren, 4 Salven geben, dann wieder Kolonne nach der Mitte formiren und jener entgegen gehen soll. Nach der zweiten Bataillonssalve, in der Regel schon eher, verfällt aber im Gefechte das besterexerzirte Bataillon in ein unregelmäßiges Feuern und ist es eine reine Unmöglichkeit, zumal wenn nach der Voraussetzung der vorrückende Feind bis auf 100 Schritt herangekommen ist, daß dem Schießen sogleich Einhalt

*) Daß man im Stehen auch ruhiger also sicherer schießen kann, will ich deshalb nicht erwähnen, weil selbst auf die körperliche Ruhe der Gemüthszustand schon Einfluß hat. Auch hätte ich anführen können, daß der Stehende alle gegen das Feuer sichernde Gegenstände benutzen kann, der Vorrückende nicht.

**) Eine Tirailleurlinie feuert freilich auch im Vorwärtsgehen, indessen nimmt das Laden im Gehen, sobald es eben so sorgfältig oder vielmehr eben so nachlässig geschieht, immer mehr Zeit weg, als im Stehen, folglich ist die Masse des Feuers der stehenden Tirailleurlinie größer, als die der angreifenden.

gethan und die angegebene Bewegung ausgeführt werden könne. Wenn man bei der Annahme eines solchen einzelnen Falles die Vorsehung nachahmen und das Verfahren beider Theile lenken will, so muß man sich auch ihre Unpartheilichkeit zu eigen machen.

G. v. W.

Anmerkung zu den, im 39sten und 45sten Stück befindlichen Aufsätzen: Ueber Befestigungswissenschaft.

Wahrscheinlich beabsichtigte der bescheidne Verfasser obiger Aufsätze, belehrende Winke zur Fortsetzung seiner Arbeit; deshalb und aus Liebe zur guten Sache, mögen sich hier noch einige Zeilen, zu den vorgetragenen Sätzen anreihen.

Leider! war zeither die praktische Fortifikation, mehr dem eisernen Zepter der Mode, als den reinen Lehren, einer, aus richtigen Grundsätzen dargestellten Wissenschaft unterworfen. Geschichte der Festungen und Festungskriege, dokumentirt diesen Satz hinlänglich. Es ist z. B. fast unbegreiflich, wie bei den großen Fortschritten der Geschützkunst und Vervollkommnung aller Waffen, und der, mit diesen in enger Verbindung stehenden ausgebildetern Kunst Festungen zu belagern, der alte, von Vauban geformte, von Cormontaigne mit mehr Falten versehene und von Bousmard in neuen Farben getauchte Mantel, so lange Zeit sein Moderecht behauptete? Nach meiner Ueberzeugung können unsre jüngern Krieger, von jenen Machwerken eben so wenig lernen, als von den Neufränkischen Befestigungen, welche die Vaubanianer im Auslande anlegten. — Das Vaterland lieferte schon unter Friedrich dem Großen schöne Werke. Glatz, Silberberg, Schweidnitz*), Cosel, Graudenz, welch ein Unterschied!

Für die Theorie sind die Maximen von Rimpler, Cöhorn, Landsberg, Montalembert, Mandar, Reiche, Carnot ꝛc. den Vaubanischen, bei weitem vorzuziehn, aber demungeachtet, beschäftigen sich fast alle mit der Enceinte. — Speckle, der alte deutsche Ingenieur, erzählt S. 85: „Als die Ritter auf der Insel Malta 1566 den Grund zur Festung La Valetta legten, ließen sie alle Ecken mit Thürmen befestigen, von denen aus sie die zwischen ihnen liegende Häuser, so wie die Thürme selbst, wechselseitig vertheidigen wollten. Sie faßten von dieser Anlage die hohe Meinung, eine Armee von 50,000 Mann zurückzuschlagen, wenn sie auch bereits die Wälle erstiegen hätte.“ In Saragossa vertheidigte man die erste Einfassung nicht sonderlich, aber desto besser das Innere der Stadt. Und in den vorigen Jahrhunderten zeigten die Kommandanten zu Grave und Lille, daß auch jenseits der Hauptumfassung noch eine Vertheidigungssphäre vorhanden sey.

*) Schade! daß jene Widersacher die schönen Werke bei Schweidnitz zerstörten.

Verwerflich sind Formen, Manieren und Systeme nicht, so lange sie als solche dienen; allein wer sie zur Sache macht, schwört ewig zur Krücke, die doch der Lahme, ist er geheilt, freudig wegwirft. —

So wenig also, als wir uns untaugliche Manieren und Systeme aufdringen lassen sollen, eben so wenig dürfen uns einzelne Marksteine abhalten, über sie hinaus, Charakter und Wesen der Befestigungslehre, in der Natur der Sache zu studiren. Daher macht es dem Verfasser obiger Aufsätze so viel Ehre, als er Recht hat, mit soliden Kenntnissen der Mathematik, Waffenlehre und Taktik ausgerüstet, allen veralteten Formen, Meinungen und selbst Resultaten fremder Erfahrungen, die nur zu oft unbekannte Einwirkungen vortheilhaft täuschend darstellen, vorurtheilsfrei zu entsagen, und den Entschluß zu fassen: die reinen Lehren der Befestigungswissenschaft, aus den vorhandenen Materialien und Streitkräften zu entwickeln, dergestalt, daß sie, wie eine allgemeine Auflösung eines mathematischen Problems, anwendbar bleiben, wenn auch die veränderlichen Größen verschiedene Werthe erhalten.

Sollte der Erfolg, die Befestigungslehre auf diese Weise behandelt, nicht vortheilhaft seyn, wenn auch nur dadurch, daß das Lehrgebäude von andern Seiten besehen, neue Ansichten und Aussichten darböte? Und ist es nicht bekannt, daß man noch vor zehn Jahren, an mehreren Orten, zu Vorträgen der Befestigungslehre, einen Struensee zum Grunde legte, dessen Werk, vor mehr als sechszig Jahren, aus eben so alten, größtentheils aus Vaubans, und seiner Anhänger Schriften, zusammengetragen ward?

Seydel.

Für
alle Arten von Messungen, vorzüglich aber für den militairischen Gebrauch im Felde und bei Aufnahmen nach dem Augenmaaß geeignet.
Von
Dr. Romershausen,
Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften ꝛc.
Mit 2 Kupfertafeln.

Brochirt 10 Gr.

Eine Anzeige von fertigen wohlfeilen Instrumenten soll dieser bald nachfolgen. —

In der Buchhandlung von Carl Friedrich Amelang in Berlin, sind so eben erschienen:

Hennig's
Berlinische Schulvorschriften.
Erstes Heft. Deutsch.
(Im Etui. Preis 12 Gr.)

Bei den vielen bereits vorhandenen Vorschriften, durfte nur ein ganz vorzüglich gelungenes Werk es wagen, neu hervorzutreten, wenn es nicht unbeachtet bleiben, oder bald vergessen werden sollte.

In jeder Hinsicht ist vorstehendes Werk zu den schönsten zu zählen, welche in diesem Fache je erschienen sind, indem sowohl der Herausgeber als auch der rühmlichst bekannte Kupferstecher Herr Kliewer, allen Fleiß aufgewandt haben, um sich und ihrer Kunst ein bleibendes Denkmahl zu stiften.

Der Preis ist im Vergleich mit ähnlichen Werken und in Rücksicht auf Arbeit, Schönheit des Papiers und Druckes ungemein billig gestellt, um den Ankauf auch minder Begüterten und Schulen zu erleichtern. Ein zweites Heft, größere Vorschriften enthaltend, wird diesem ersten bald folgen; so wie späterhin diese Sammlung, nach den Bedürfnissen der Zeit, noch mit mehreren vergrößert werden soll. B.

Beschreibung
der Schlachten von Ligny
und
la belle Alliance.
Ein Bruchstück aus der Geschichte der europäischen Staaten
von
Friedrich Buchholz.
Groß Octav. Geheftet 6 Gr.

Ist so eben in der Buchhandlung von Th. Chr. Fr. Enslin, Breite Straße No. 23., erschienen und auch in allen übrigen Buchhandlungen zu erhalten.

Wohlfeiler Preis
von G. Venturini's Lehrbuch der Kriegskunst
mit Beispielen auf wirklichem Terrain erläutert
2 Theile in 6 Bänden

Der Ladenpreis dieses Werks ist 16 Rtlr., gewiß ein sehr billiger Preis für 253 Bogen und 26 große zum Theil illuminirte Kupfer und Plane; um aber den Ankauf zu erleichtern, soll jedoch eine Anzahl Exemplare bis zum 1sten October für zwei Fried.d'or erlassen werden, wenn man sich mit portofreier Einsendung des Geldes unmittelbar an den unterzeichneten Verleger wendet. Ueberdies soll, wenn der Betrag für 8 Exemplare eingeschickt wird, eins unentgeldlich beigefügt werden. Es ist bekannt, daß dies Werk immer im großen Ansehen stand, und früher von Seiten der höhern Behörden den Offizieren der Preuß. und Sächs. Armee empfohlen wurde.

Berlin, im März 1817. G. Reimer.

Die Weltgeschichte.
Für gebildete Leser und Studirende, dargestellt vom Prof. K. H. L. Pölitz. Neue Bearbeitung in 4 Bänden. Zweite Ausgabe für Oestreich. Ohne Kupfer. Auf ord. Papier. gr. 8. 1815. 5 Rtlr.

Der würdige Nachfolger Schröckh's trägt hier die Weltgeschichte bei gleicher historischer Treue malerisch gleich Archenholz vor. Das deshalb diesem Werke in allen Zeitungen ertheilte Lob, hat zwei Buchdrucker Wiens zum Nachdruck bewogen, der äußerst incorrect auf schlecht Papier gedruckt für 6 Rtl. verkauft wird. Indem die Verlagshandlung daher diese correcte Original-Ausgabe auf besser Papier billiger anbietet; empfiehlt sie zugleich die schönere Ausgabe auf weißem Papier mit 4 guten Kupfern, die 7 Rtlr. gilt und in jeder soliden Buchhandlung stets vorräthig seyn wird.

Von demselben Verfasser sind auch erschienen:

Die Weltgeschichte für Real- und Bürgerschulen und zum Selbstunterrichte dargestellt, 2te bis zum Jahr 1816 fortgesetzte Ausgabe. gr. 8. 12 Gr.

Kleine Weltgeschichte, oder compendiarische Darstellung der Universalgeschichte für höhere Lehranstalten, 2te neu bearbeitete Auflage. gr. 8. 1814. 21 Gr.

Das Zeitalter der politischen Umbildung Europas. Ein historisches Gemälde (aus dem 4ten Bande der Weltgeschichte abgedruckt.) gr. 8. 1 Rtl. 12 Gr.

Historisches Gemälde der 3 letzten Jahrhunderte, gr. 8 1810. 3 Rtl. 6 Gr.

Geschichte, Statistik und Erdbeschreibung des Königreichs Sachsen, in 3 Abtheilungen. gr. 8. 1 Rtl. 12 Gr. bis 4 Rtl. 12 Gr. Kurze Geschichte von Sachsen, gr. 8. 1809. 8 Gr.

Der Rheinbund, historisch und statistisch dargestellt. gr. 8 1811. 1 Rtl 18 Gr.

Die Aesthetik für gebildete Leser, 2 Bde. gr. 8. 3 Rtl.

J. C. Hinrichs Buchhandlung in Leipzig.

*) Sämtlich oben angeführte Artikel sind auch in der Expedition des Militair-Wochenblatts, (E. S. Mittler) um die beigesetzten Preise zu haben.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 51. —

Berlin, Sonnabend den 14ten Juni 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen.

An die kommandirenden Generale.

Ich erneuere hierdurch die älteren Bestimmungen, daß Offizieren der Gebrauch ausländischer Bäder oder Brunnen nur dann gestattet seyn soll, wenn der Militair-Arzt pflichtmäßig bezeugt: daß keine der inländischen Heilquellen die Herstellung des Kranken bewirken könne, und die gewählten ausländischen dazu nothwendig seyen; auch muß der Arzt in jedem Falle, wo ein inländisches oder ausländisches Bad oder Brunnen verordnet wird, ausdrücklich bemerken, wie lange er diese Kur erforderlich hält, damit hiernach der Urlaub abgemessen werden kann. Ich trage Ihnen auf, solches den Truppen Ihres General-Kommandos rc. bekannt zu machen, und auf die genaue Befolgung dieser Vorschrift zu halten. In Ansehung der General-Kommandos von Westphalen, am Rhein und in Frankreich wollen Sr. Majestät aber gestatten, daß die Offiziere in denselben auch die Heilquellen zu Wisbaden, Schwalbach, Ems, Spaa, Nenndorf und Pyrmont gleich den inländischen gebrauchen dürfen.

Potsdam, den 11ten Mai 1817. (gez.) Friedrich Wilhelm.

Dislokationen und Standtquartiere. —

Personal-Veränderungen. —

Zugabe.

Ein Wort über Artillerie, und worin das wahre Verdienst dieser Waffe gesucht werden muß; mit Bezugname auf den Aufsatz des Herrn Professor Benzenberg, im 48sten Stück des Militair-Wochenblatts.

Es ist in neuerer Zeit viel über Artillerie gestritten worden, und im Ganzen genommen mehr von Laien, als von Sachverständigen.

Jedes Urtheil wird durch die Ansicht, von der man bei seiner Fällung ausging, bestimmt, und da wenige von denen, welche die Artillerie zum Gegenstande ihrer öffentlichen Betrachtungen wählten, aus Mangel an Sachkenntniß den eigentlichen Gesichtspunkt, von welchem bei Beurtheilung dieser Waffe ausgegangen werden muß, richtig aufzufassen vermochten, so ist es denn auch gekommen, daß häufig das Minder-Wesentliche gelobt und getadelt, der

Werth der Waffe in Nebendingen gesucht, und das eigentliche Reelle, der wahre Gehalt derselben, ganz übersehen worden ist.

Der Grund hiervon liegt aber nicht darin, daß das eigentlich Wesentliche der Artillerie schwer zu erkennen ist, oder nur etwa im innersten Heiligthume, den tief Eingeweihten derselben offenbar wird, sondern weil die Mehrzahl derer, welche die Artillerie beurtheilen wollen, es in der Regel nicht der Mühe werth halten, diese Waffe einer genaueren Prüfung zu unterwerfen, und weil es sich überhaupt leichter über etwas raisonniren, als gründlich urtheilen läßt.

Von jeher hat sich ziemlich allgemein die Meinung verbreitet, daß Mathematik der Inbegriff alles artilleristischen Wissens, und allein fähig sey, einen brauchbaren Artilleristen auszumachen. Die Mathematik ist eine herrliche Wissenschaft, deren einfache und unveränderliche Grundsätze wir in unzähligen Fällen unseres Wirkens, uns selbst unbewußt, praktisch befolgen, ohne an die zum Grunde liegende Theorie zu denken. — So wie die Mathematik ihre weit ausgedehnten Zweige durch alle Theile des menschlichen Wirkens erstreckt, ist sie auch durch das Wesen der Artillerie verbreitet, deren Gebäude auf die Mathematik, und die mit ihr verwandten und auf sie basirten Wissenschaften, gegründet ist. In dieser Hinsicht verehrt die Artillerie, gleich unzähligen anderen Wissenschaften die Mathematik als ihre Mutter, und es läßt sich logisch Alles bis in die kleinsten Einzelheiten auf mathematische Grundsätze zurückführen. Indeß kann man hieraus eben so wenig die Schlußfolge machen, daß nunmehr ein tüchtiger Mathematiker, der die Entzündung und Kraft des Pulvers, den Widerstand der Luft, und die Bahn der Geschosse zu berechnen vermag, ohne weiteres ein tüchtiger Artillerist sey, als sich im umgekehrten Fall nicht behaupten läßt, daß der bergische Fuhrmann, der seine Frachtkarre nach besseren mathematischen Grundsätzen konstruirt, als der oberschlesische Bauer nunmehr ein Mathematiker sey.

Das Studium der Mathematik wird für jeden Artilleristen eine wichtige Beschäftigung seyn und bleiben, und nur von der höchsten Unkenntniß kann es geleugnet werden, daß ohne dasselbe ein Artillerieoffizier seine ausgedehnten Pflichten, vornehmlich im Festungskriege, zu erfüllen, zur Vervollkommnung seiner Waffe, und zur Weiterführung der im Ganzen genommen noch sehr in der Kindheit liegenden Theorie des Schießens beizutragen, im Stande sey; allein die durch die mathematisch richtig berechnete Theorie der Kugelbahn ermittelten Resultate, werden in der wirklichen Erfahrung noch so außerordentlich Lügen gestraft, daß man bei näherer Prüfung leicht einsehen wird, die alleinige Kenntniß dieser Theorie mache noch nicht den brauchbaren Artilleristen aus, müsse jedoch viel dazu beitragen, mittelst vergleichender Versuche durch ihre Anleitung der Wahrheit näher zu kommen. Herr Professor Benzenberg irrt sehr, wenn er durch seinen im 48. Stück des Militair-Wochenblatts enthaltenen Aufsatz: „Ueber den Einfluß, den der Widerstand der Luft auf die Bahn der Kugeln übt" der Artillerie etwas Neues zu erzählen glaubt, und irrt noch viel mehr, wenn er durch die Lösung der früher in diesem Blatte gegebenen Aufgaben, der Artillerie den Punkt zu zeigen wähnt, wo, wie der Herr Professor es mit einem dem Gegenstande nicht ganz angemessenen Ausdruck zu nennen beliebt, „der Hund bei ihr begraben sey?!" Diese ganze Lehre von der Kugelbahn und dem Widerstande der Luft rc. wird in jedem artilleristischen Unterricht vielfach abgehandelt, und es bedarf eben so wenig einer Anleitung für den Artilleristen, sie nach gewöhnlicher Bauernregel (?!) zu erlernen, um sein Herz von dem eitelen Gedanken zu bewahren, daß er ein großer Mathematiker sey, als es für Jemanden, der berechnen kann, daß eine mit 20 Grad Elevation und 2000 Fuß Geschwindigkeit in einer Sekunde abgeschossene Kanonenkugel, nicht 8 Meilen fliege, sondern auf der ersten halben Meile zur Erde falle, gewiß keiner Warnung bedarf, sich dadurch zu dem Gedanken verführen zu lassen, daß er nunmehro ein tüchtiger Artillerist wäre.

Wenn Herr Professor Benzenberg versichert, daß ein Artillerist, der seine nach Bauernregeln berechneten Täfelchen bei sich trage, omnia sua bei sich habe, so verzeihe es mir der Herr Professor, wenn ich dies mit aller Bescheidenheit bezweifle, und dagegen mit voller Ueberzeugung behaupte: Er habe durch diese Täfelchen eigentlich nichts bei sich.

Bei unzähligen Dingen hat die Erfahrung weit früher die Resultate aufgestellt, als man die Ursachen derselben auf wissenschaftlichem Wege ermittelte, und wenigstens eben so oft ist die Praxis Veranlassung zum Auffinden der Theorie geworden, als letztere das Mittel zur ersteren.

Wenn die parabolische Theorie allerdings in späteren Zeiten die Ursache vieler wichtigen Entdeckungen im Gebiet der Artillerie geworden ist, so läßt sich doch nicht leugnen, daß man gut, und den Regeln dieser Theorie gemäß geschossen hat, ehe man daran dachte, letztere dabei zum Grunde zu legen. Die Grundsätze um gut zu schießen, wurden von der Mutter Erfahrung hervorgebracht, deren Resultate überall die besten sind, weil unser Wissen stets Stückwerk ist, und unsere künstlichsten Theorien

K.

tausendfältig durch die Wirklichkeit widerlegt werden, ohne daß wir die geheimen Widersacher derselben kennen. Erfahrung ist und bleibt die zuverlässigste Lehrmeisterin in der Artillerie, wie in allen übrigen Dingen, und nur diejenige Artillerie wird die wahre parabolische Theorie befolgen, welche die Grundsätze ihres Schießens aus der unbestreitbaren Lehre der Wirklichkeit entnimmt. —

Der Krieg bietet zwar allerdings vielfache Gelegenheit dar, wichtige Erfahrungen zu machen, allein daß im Kriege zu Beobachtungen die nöthige Geistesunbefangenheit, Zeit und Ruhe nicht immer vorhanden sind, sondern diese Beobachtungen durch vielfache physische und moralische Einwirkungen gestört, und daher oft mehr Veranlassung zu Trugschlüssen, als richtigen Folgerungen werden, läßt sich nicht widerlegen. Zweckmäßige Versuche, in ruhiger Zeit des Friedens, sind und bleiben daher das einzige Mittel, die Theorie zu berichtigen und weiter zu führen, und diejenige Artillerie, welche auf die sorgfältig und vielseitig geprüften Resultate zahlreicher, mit Umsicht ausgeführter Versuche, die Grundsätze ihres Schießens entnimmt, wird den Ruf einer brauchbaren Artillerie begründen können.

Die Preußische Artillerie hat schon in früherer Zeit das Glück gehabt, einsichtsvolle und thätige Männer an ihrer Spitze zu haben, und wenn die Grundsätze ihrer Kriegführung zu einer selbst vom Feinde anerkannten Vollkommenheit gelangt sind, so haben wir dies vor allem anderen, den zweckmäßigen und umfassenden Versuchen zu verdanken, die diese Männer, unter denen ich nur den ehrwürdigen Holtzendorff, und den gelehrten Tempelhof, vor vielen anderen nennen will, ausführen ließen, und von denen nur zu bedauern ist, daß sich noch Niemand gefunden hat, der sie in einem geordneten Werke öffentlich mittheilte, woran das — in früherer Zeit gesetzlich bestandene — Verbot, von diesen Versuchen öffentliche Mittheilung zu machen, freilich Schuld gewesen seyn mag. Die Einsicht mit der jene Versuche, größtentheils in Verbindung mit den alljährlichen Revüeübungen angeordnet, und die Genauigkeit, mit der sie ausgeführt worden sind, weisen ihnen einen würdigen Platz neben den in den berühmtesten Memoiren fremden Artillerien, beschriebenen an.

Die in den Jahren 1795 und 1796 zur Bildung des Preußischen neuen Artillerie-Reglements bei Neuenhagen angestellten umfassenden Versuche, übertreffen an Wichtigkeit und Gründlichkeit für die ausübende Artillerie alle die vorangegangenen, und sind die Ursache geworden, daß die Bestimmung der bei der Preußischen Artillerie eingeführten Geschosse, Ladungen und Elevationen so überaus zweckmäßig und der Erfahrung entsprechend, ausgefallen sind.

Die vielfachen wichtigen Versuche, die in neuester Zeit in ununterbrochener Kette unter der Leitung des jetzigen erlauchten Chefs der Preußischen Artillerie angestellt worden sind, und zu deren Ausführung des Königes Majestät eine permanente, aus sämmtlichen Generalen der Artillerie und anderen ausgezeichneten Offizieren dieser Waffe bestehende Prüfungs-Kommission, unter dem unmittelbaren Vorsitz Sr. Königl. Hoheit des Prinzen August, zu ernennen geruhet haben, hier zu preisen, würde der Bescheidenheit dieses erlauchten Prinzen, und der ausgezeichneten jetzt lebenden Männer der Artillerie, eben so zu nahe treten, als diese Versuche überhaupt keiner dergleichen Anpreisungen bedürfen, weil sie durch ihren eigenen Werth für sich sprechen. Der verewigte große Scharnhorst war von dem wahren Gehalt derselben so überzeugt, daß er auf ihre Resultate alle seine späteren Annahmen und Festsetzungen gründete, und wenn die vielumfassenden Kenntnisse dieses großen Mannes seinen Aussprüchen einen unbezweifelten Werth beilegen, so spricht es gewiß vortheilhaft für die Neuenhagener und späteren preußischen Artillerie-Versuche, daß er öffentlich von ihnen urtheilte: keine Artillerie könne sich rühmen, gründlichere und für den ausübenden Dienst wichtigere Resultate ermittelt zu haben.

Durch diese umfassenden Versuche sind daher die mit den zweckmäßigsten Ladungen und Elevationen zu erreichenden Wurfweiten für die verschiedenen Geschützarten sehr genau ermittelt, und wenn dieselben auch von der reinen mathematischen Theorie etwas abweichen, so kann man ihnen dies wohl zu gute halten, weil sie dafür die ehrliche, und an der mathematischen Theorie des Schießens eben nicht zu lobende Eigenschaft haben, daß sie wirklich das erfüllen, was man sich von ihnen verspricht.

Die hieraus hervorgegangenen Bestimmungen der zweckmäßigsten Ladungen und Elevationen für jeden vorliegenden Fall hat nun jeder Artillerist im Kopf, und obenein für den Fall des Vergessens sie in Form kleiner Tafeln, gemeinhin Schuß- und Wurftabellen genannt, in der Tasche. Die Idee des Herrn Professor Benzenberg mit den Tafeln, ist daher nicht neu, und glaube ich, daß die Tafeln unserer Artillerie Unteroffiziere unbedingt besser sind, als die vom Herrn Professor vorgeschlagenen, von denen der große Vortheil nicht recht klar ist, da sie weder für die verschiedenen Konstruktionen der Geschütze (nach der Artilleriesprache Proportionirung) noch die zu verschiedenen Zwecken nöthigen Richtungen und Ladungen, um bestimmte Einfallswinkel

und Aufschläge zu erreichen, passen; und sie bei ihrer in diesem Fall nicht lobenswerthen Allgemeinheit, keine schnelle Anweisung ertheilen; während die schlichte Wurftabelle alter Art, dem Kanonier ohne alle Umschweife sagt, was er in diesem oder jenem Falle beim Schießen zu thun hat, und daher für ihn warlich kein leeres Ei ist. Oder sollte Herr Professor Benzenberg glauben, daß für einen 14 Kaliber langen Dreipfünder, einen 22 Kaliber langen Vierundzwanzigpfünder, einen 10pfündigen Mortier mit zylindrischer und einen 50pfündigen Mortier mit konischer Kammer; für den Flug einer zum Zertrümmern fester Gegenstände geworfenen Bombe, und den Rikoschettschuß einer Granate, gleiche Grundsätze obwalten? Wozu also diese Tabellen des Herrn Professors, da sie für die Praxis keine so gute Anweisung ertheilen, als die schon vorhandenen, und sich von ihnen unmöglich sagen läßt, daß sie etwas neues enthielten?

Der glückliche Erfolg mit dem die Grundsätze der Preußischen Artillerie bei den neuesten Kriegsereignissen gekrönt worden sind, und die selbst im unglücklichen Feldzuge von 1806 der Preußischen Artillerie die Achtung des Feindes in hohem Grade erwarben, werden jedem Unbefangenen die Ueberzeugung verschaffen, daß die von erfahrenen und kenntnißreichen Artilleristen seit einer langen Reihe von Jahren mühsam und gründlich ermittelten Regeln des Schießens, durch jene nach der Bauernregel in 15 Stunden berechneten Tafeln wohl schwerlich verbessert werden dürften.

Nicht in dem richtigen Behalten einer auf Zehntheil Sekunden berechneten Theorie, die der Erfahrung nicht entspricht, sondern in dem Streben die erstere durch letztere zu berichtigen, und dadurch zur wirklichen Anwendung geeignet zu machen so wie im Materiellen und Mechanischen, dieser Waffe eine größere Vollkommenheit zu erlangen, besteht das Verdienst einer guten Artillerie, welche in letzterer Hinsicht ihr Augenmerk stets darauf richten wird, die Konstruktion ihrer Geschützröhre so anzuordnen, daß sie die zweckmäßigsten Schußweiten geben; ferner, in der Einrichtung ihrer Laffeten und übrigen Kriegsfahrzeuge, die höchste Einfachheit mit den größtmöglichsten mechanischen Vortheilen zu verbinden, um den Hauptvorzug der neuen Artillerie gegen die ältere: Beweglichkeit, zu erlangen; die Wahl ihres Materiellen, mit Sorgfalt und Einsicht zu treffen, und endlich Fleiß und Eifer für ihre Laboratorien zu verwenden. — Mit Stolz darf es sich die Preußische Artillerie gestehen, daß sie diese vielfachen Pflichten stets zu erfüllen bemüht gewesen ist. Wie zweckmäßig die Konstruktion der Preußischen Geschützröhre ist, bleibt dem Urtheil von Sachkennern und feindlichen Truppen überlassen; zu welcher Vollkommenheit der mechanische Theil derselben seit kurzer Zeit gelangt ist, davon wird jeder sich leicht überzeugen können, wenn er die neusten, durch die Verordnung vom Jahr 1816 bestimmten, Laffetirungen und Kriegsfahrzeuge, welche die einzelnen Vortheile aller Europäischen Artillerien möglichst vereinen, in den Werkstätten der Artillerie in Augenschein nimmt. Und wenn hie und da Jemand aus Mangel an Sachkenntniß diese Dinge als werthlos betrachten solle, so liegt die Erklärung hiervon in dem Ausspruche eines alten Waffengefährten Friedrichs des Großen: „Es sind zweierlei Dinge, zu skribulliren und zu praktifiziren." — Berlin, d. 12. Juni 1817.

v. Peucker, Hauptmann.

Kritische Untersuchungen einiger Begebenheiten des französisch-spanischen Krieges.

(Fortsetzung.)

Den 31sten machte der Feind einen sogenannten Hauptausfall. 6 Kompagnieen Voltigeurs reichten hin, um den Angriff der von St. Jose aus geschah zurückzuschlagen, und das Unternehmen gegen die Linke der ersten Parallele scheiterte gar schon an der Bravour der Tranchee-Wache, die den Spaniern noch überdies das Geleit bis auf den halben Weg gab. Einige Tattonnements, denn anders kann ich es nicht nennen, gegen die Arbeiter bei Aliaferia, wurden ebenfalls zurückgewiesen, wenn es gleich der Spanischen Kavallerie gelang, mehrere Voltigeurs-Posten am Ebro zu überfallen, und niederzuhauen. Den ersten Januar begrüßte eine sehr lebhafte Kanonade, die den Franzosen aber sehr wenig verderblich war. Das neue Jahr scheint aber doch einen, ich will gerade nicht sagen wohlthätigen Einfluß, auf die Gemüther der Herrn des Vertheidigungs-Rathes bewirkt zu haben. Den 2ten Januar kommt man nehmlich auf die heroische Idee, den General Gazan, dem man Zeit gelassen hatte sich stark zu verschanzen, dem man erlaubt hatte sich durch künstliche Ueberschwemmungen gegen alle Angriffe von der Stadt her ganz zu sichern, den man in dem Gebirge Castejores nicht erdrückt hatte, und von dem man bereits sich zweimal hatte schlagen lassen, aus seinen Verschanzungen zu verjagen, und wo möglich auch gleich zu vernichten, doch blieb es für diesmal bei dem guten Willen. Die spanischen Tirailleurs nahten sich kaum den französischen Verschanzungen, als es ihnen einfiel wieder umzukehren, zu welchem Behuf sie sich in so großer Eile auf ihre Kolonnen warfen, daß alles pele-mele in den Brückenkopf zurücklief

und die Franzosen in Ungewißheit darüber ließ, ob es Spaß oder Ernst gewesen sey. Schlimmer jedoch hätte die plötzliche Entfernung der Division Süchet auf die Unternehmungen der Franzosen einwirken können. Seine Division nehmlich — 9000 Mann stark — mußte auf einmal die Belagerungs-Armee verlassen, um nach Callatague zu eilen, wohin sie eine allgemeine Revolte, und zahlreiche Truppen-Versammlung aus allen Theilen Navarras, Arragoniens, und Valencias rief. Auf dem rechten Ebro Ufer blieben also nur 14000 Mann um die Belagerung gegen diese volkreiche und große, mit einer ungeheuren Garnison versehenen Stadt fortzusetzen. Die Franzosen suchten durch Anlegung mehrerer Redouten ihrer geringen Anzahl zu Hülfe zu kommen. Die guten Spanier indessen verhielten sich bis zum 9ten ganz ruhig, und ließen den Franzosen Zeit und Muße ihre angefangenen Arbeiten zu vollenden, was ihnen auch in dem Maaße glang, daß sie schon am 6ten bis auf 40 Toisen vom Forts St. Jose gekommen waren. Den 10. fingen 32 Kanonen ihr Feuer gegen St. Jose, der Brückenschanze und der Batterie Palafox an. Anfangs hatte man Lust, wie es schien, den Franzosen gut zu antworten, aber schon gegen Abend verstummte das Feuer in St. Jose und dem Brückenkopf und nur hin und wieder hörte man einzelne Schüsse aus den angegriffnen Werken. Mit Anbruch der Nacht ziehen sie ihre Artillerie aus dem Forts St. Jose, und eine Art von Ausfall, den sie ohngefähr um Mitternacht von hier unternehmen, wird durch einige Kanonenschüsse sogleich zurück gewiesen. Die französische Artillerie setzte ihr Feuer bis zum 11ten fort und gegen 4 Uhr Nachmittags war man mit St. Jose bereits soweit gekommen, daß man Befehl zum Sturm geben konnte. 4 Voltigeur-Kompagnien von der 1sten Brigade der 1sten Division greifen unter des Obristlieutenant Stahl Befehl von vorne an, während 2 Kanonen, die durch 4 Kompagnien Infanterie gedeckt wurden, den Theil des gedeckten Weges, der sich längs der Huerba Schlucht hinzieht, beschossen. Die ersten Schüsse aus diesem Geschütz waren das Signal zur Räumung des gedeckten Weges, und als nun gar die Pohlen ihr Hurra erschallen ließen und gegen das Fort aus den Trancheen andrängten, da war nun vollends an kein Halten mehr zu denken. Alles suchte über die Huerba zurückzustürzen, und in dieser Verwirrung gelang es einigen polnischen Soldaten sich einer kleinen Brücke zu bemächtigen, die über den 21 Fuß breiten und 18 Fuß tiefen Graben führte, die sie denn auch sogleich benutzten, um einzudringen, während andere mittelst ihrer Leitern sich in den Graben hinabließen und die Eskarpe zu erklimmen suchten. Don Manuel Cavallero meint zwar man hätte vergessen die Brücke aufzuziehen, aber man wird mir erlauben die Bemerkung zu machen, daß diese Brücke nie aufgezogen werden konnte. Einsender selbst ist wohl hundert mal über selbige gegangen und erinnert sich noch sehr wohl, daß es eine gewönliche pont de communication war, die man allerdings wohl abbrechen, aber nicht aufziehen konnte. Der Verlust der Franzosen war äußerst gering, und der Rest der Garnison den man nach Rogniat über die Klinge springen ließ, bestand etwa, 80 bis 90 Gefangene ausgenommen, in 12 bis 15 Mann. Die Franzosen fingen sogleich an sich in St. Jose zu etabliren. 20 bis 30 feindliche Geschütze donnerten unaufhörlich gegen das Kloster, aber dies verhinderte den Obristlieutenant Aro von den Ingenieurs nicht, sich in der Kehle des Werks zu logiren und mittelst sogleich angefangener Laufgräben sich des Kammes des Fluß-Thals der Huerba zu bemächtigen. Bis zum 14ten war man damit im Reinen, und so war hiermit den Spaniern jeder Weg zu Ausfällen und Exkursionen von dieser Seite verschlossen. Von dem schroffen 8 bis 10 Fuß hohen rechten Ufer des Flusses, wurde das ganze Terrain bis zur Stadtmauer bestrichen, und da die Spanier bei allen Vortheilen die ihnen das Terrain gewährte nicht glücklich waren, durften sie wohl jetzt schon anfangen zu fürchten, von dieser Seite her den Franzosen nicht widerstehen zu können. — Auch in ihrer Operation gegen den Brückenkopf gingen die Franzosen jetzt rascher. Anfangs scheiterte zwar der Aufwand der ganzen Kunst der französischen Ingenieurs an der Tüchtigkeit der Spanischen Artillerie. Was die Franzosen des Nachts mit unendlicher Mühe vollbrachten, das machten die Spanier in wenig Augenblicken der Erde gleich. Muth und Entschlossenheit endlich sollten auch hier den Franzosen die Oberhand verschaffen. Eine von den Facen des Werks — und zwar die nach Monte Torrero zu — war durch nichts vertheidigt Ein Detachement von 50 bis 60 polnischen Voltigeurs und französischen Sappeurs stürzten sich aus dem Sappenkopf auf das Werk. Mittelst ihrer Leitern lassen sie sich in den Graben herab, und logiren sich auf der Berme des Parapets der nicht flankirten Face, und machen von hier aus auf die Vertheidiger des Werks ein lebhaftes Feuer. Vergebens hatten die Spanier gleich Anfangs eine Mine gesprengt, und jetzt lassen sie auch ihre Brücke auffliegen, und machen hierdurch die Franzosen zu Herrn des ganzen rechten Huerba-Ufers. Während die Franzosen fortfahren rastlos zu arbeiten, sich überall festsetzen, neue Batterien anlegen, ihren Trancheen mehr Stärke gaben, und

ihre Werke längs der Huerba mehr ausdehnen und in Verbindung setzen, amüsiren sich die Spanier in Zaragoza ganz sorgenlos, als wäre gar nichts vorgefallen. Palafox hinterging die Zaragozauer und sich selbst mit allerhand falschen und erdichteten Nachrichten. Man gab Bälle und Schauspiele, tanzte Valleros und Fandangos. — Palafox spielte den hermosuras de Zaragoza auf der Guittarre was vor, und schien es endlich ganz und gar zu vergessen, daß Hannibal ante portas, sich bereits aller Außenwerke von der Angriffs-Seite her bemächtigt habe, und daß er in wenigen Tagen die Stadt selbst angreifen werde. Es muß damals wirklich sonderbar in Zaragoza ausgesehen haben. Niemand will von der Uebergabe der Stadt etwas wissen, aber alle beeifern sich durch ihr ungeschicktes Betragen diese so viel als möglich zu beschleunigen. Alles hat den besten Willen von der Welt, und doch geht alles so lahm und ohne Energie, und also auch so herzlich schlecht, daß man wirklich in Versuchung kommt zu glauben, die Spanier hätten sich ihren Generalissimus aus Constantinopel verschrieben, um sie so recht à la Turque zu kommandiren. Monte Torrero, das eigentlich gar nicht angegriffen wurde, verließ man so zu sagen im Fluge. Aus St. Jose ließ man sich herausschrecken, und entschuldigte sich nachher damit, sich in den Ruinen nicht haben halten zu können, was aber die Franzosen sogleich Lügen straften. Den Brückenkopf der Huerba überließ man endlich einer Hand voll Trunkenbolde, die man so zu sagen zum todtschießen dorthin kommandirt hatte. Nur 3 Mann blieben bei dieser kühnen Expedition, deren Erfinder den Karakter der spanischen Garnison und ihrer Chefs genau studirt hatten. Gazan, dem man in den Gebirgen von Castejon die Rolle des Vetuvius und Sp. Posthumius aufzuzwängen versäumt hatte, griff man erst an, als er sich hinlänglich befestigt hatte, und ließ sich dann ohne sonderliche Mühe von ihm zurückwerfen. Alle Ausfälle, die man unternahm, waren zu schwach, gewöhnlich schlecht erfunden und noch schlechter ausgeführt. Daß die Belagerer übrigens keine Hexenmeister waren, und daß es sehr möglich war, gegen sie ganz glücklich zu operiren, beweißt das kühne und beinahe gelungene Unternehmen eines spanischen Offiziers, Don Mariano Gallindo, dem man über den damaligen Stand der Dinge in Zaragoza manchen Aufschluß verdankt. An der Spitze von 80 Mann stürzte er sich auf die zweite Parallele, dringt im Fluge bis zur ersten vor, und ist im Begriff die Kanonen einer Batterie zu vernageln — man ergriff ihn, Nägel und Hammer in den Händen — als er, von Niemand unterstützt, der herbeieilenden feindlichen Reserve unterlag. Wäre dieses Detachement von 80 Mann durch eine starke Reserve unterstützt worden, wie General Rogniat fälschlich behauptet, so wäre es von dieser Seite um die französische Artillerie geschehen. Aber da war von keiner Reserve zu hören. Der ganze Vorfall diente nur dazu, die Franzosen wachsamer zu machen. Der Offizier, der sich in der zweiten Parallele überfallen ließ, war ein Pohle. Ihn traf der ganze Zorn seines Obristen, der ihn durch den Befehl, ihn während der Belagerung nicht mehr zur Trancheen-Wache zu kommandiren, tief kränkte. Er zog ein ehrenvolles Ende einem ehrlosen Leben vor, und starb den Tod eines Braven beim Sturm auf La Engracia, versöhnt mit seinem Obristen, bedauert vom ganzen Regiment. Don Manuel Cavallero redet zwar der Tapferkeit und der Hingebung der Spanier überhaupt, und dann auch häufig der Intelligenz der spanischen Heerführer das Wort, aber seine Berichte sind auch häufig Kontrebande und können, da sie ihm fast nur von seinen Gefühlen eingegeben sind, nicht als wahr angenommen werden. Er sieht alles nur von einer guten Seite bei seinen Spaniern, und ergießt sich sehr häufig in Lobeserhebungen über Dinge, die den bittersten Tadel verdienen. Es ist wahr, jede Sache hat ihre Licht- und ihre Schattenseite. Die Werke waren schlecht angelegt: aber haben wir nicht Beispiele, daß dieselben Spanier sich in einfachen, manchmal sehr wenig solide gebauten Häusern öfters Tage lang hielten? Mir ist bei Lesung seiner wenig militairischen, aber dafür desto sentimentalern Relation der Vertheidigung Zaragoza's, häufig eine Stelle jener Predigt über Malchus abgehauenes Ohr unwillkürlich eingefallen, die, wenn ich nicht irre, eben so viel sagt, als: „Nun hätte ich euch, meine Leser, zwar gründlich erbaut, aber merkt darauf und hört mich, nun will ich euch auch rühren." So weit also — nehmlich bis zur Einnahme der Außenwerke von der Angriffs-Seite her — reicht die erste Epoche der Belagerung Zaragoza's, die wir mit Recht die partie honteuse derselben nennen können. Die Vertheidigung der Stadt selbst wird uns vielleicht mit dem Betragen der Spanier wieder aussöhnen, und wenn gleich ihr Handeln und Thun immer nur passiv bleibt, so gereicht dies mehr den Anführern als der Masse zum Vorwurf. Doch zuvörderst noch ein Wörtchen über den Zustand und die Lage der französischen Armee. Nach dem Abmarsch der Süchetschen Division blieben nur 14000 Mann auf dem rechten Ebro Ufer. Katalonien, Arragonien, Navarra, Kastilien und Valencia hatten die Waffen ergriffen, und das einst so glücklich vertheidigte Zaragoza sollte den vereinigten Kräften dieser Provinzen gleichsam zum Konzentrations-Punkte dienen. Zahlreiche Schwärme

von Guerillas belagerten die Franzosen in ihren Lägern, unterfingen ihre Convois, verhinderten deren Fouragirungen, unterbrachen deren Kommunikation mit allen andern Truppen-Abtheilungen, überfielen die detachirten Posten, und zogen sich, wenn man gegen sie anrückte, auf ihre Hauptkorps zurück, die anzugreifen die Franzosen zu schwach waren. Die ausgeschickten Truppen hatten immer nur mit Reinigung der Straße von dem Feinde, und der Deblokirung der Correspondenz-Posten zu thun, und glichen, wenn ich mich eines Ausdrucks bedienen darf, den Friedrich der Große von der Armee des Duc de Maillebois, als er nach Böhmen ging, Broglio zu befreien, sehr glücklich braucht; den Mathurinen, die ihren Gelübden gemäß in der Welt herumziehen müssen, um Gefangene zu befreien. Die Division Gazan besonders wurde durch Don Franzisco Palafox und Marquis Lazan, den Brüdern des Gouverneurs von Zaragoza, förmlich blokirt. Von Villa franca aus, von Laperdigera, Elvenena und el Castillar entsandten sie täglich Truppen gegen Gazan, um ihn zu beunruhigen, und bildeten mit ihrem 25000 Mann starken Heer einen Kranz um dessen Division, der dem Herrn General eben nicht gar lieblich entgegen duftete. Rings um die Belagerungs-Armee loderten die Wachtfeuer der Feinde und das quien vive der Spanier schmolz häufig mit dem französischen qui vive, freilich unmelodisch genug, zusammen. Auf dem rechten Ufer sah es beinahe eben so toll aus, nur daß der Aufstand hier ein weniger geordnetes Ganzes, eine unregelmäßige Masse Rudis indigestaque moles — bildeten. Aber auch an moralischer Kraft waren die Spanier den Franzosen unendlich überlegen. Was hätten geschickte Anführer nicht mit diesen, von Vaterlandsliebe und Fanatismus gleich begeisterten und exaltirten Leuten, die noch dazu gut genährt und verpflegt waren, leisten können?

Dem Phalanx moralischer Kraft derselben hätte nichts in der Welt widerstehen können. Ein Geist der Unzufriedenheit, der sich bei der französischen Armee eingeschlichen, hatte den Spaniern hier schon gut vorgearbeitet. Hunger und Elend hatten die Franzosen abgemattet und jener Enthusiasmus, der deren Heere damals belebte, hätte in dem Belagerungs-Korps nicht so leicht wieder geweckt werden können. Der Dienst wurde Brigadenweise gethan: 24 Stunden versahen die Brigaden den Wachtdienst: 24 Stunden blieben sie in den Trancheen, und später in den geräumigern Gebäuden der Stadt in Reserve; 24 Stunden endlich waren ihnen vergönnt sich im Lager, wo sie häufig die Nächte unter den Waffen zubringen mußten, zu erhohlen. Die Arbeiter wurden ebenfalls aus den Regimentern genommen und es geschah häufig daß die Soldaten vor Müdigkeit und aus Erschöpfung in Ohnmacht fielen. Die Lebensmittel die nur sehr kärglich ausgetheilt wurden, waren äußerst schlecht. Sehr häufig erhielten die Soldaten nur halbe Portionen, deren Bestandtheile verschimmeltes Brodt oder Zwiebacke, und bereits in Fäulniß über gegangenes Schaaf- oder Ziegenfleisch, waren. Wilde Cichorien mit Essig und Oehl, das man mit Geld aufwiegen mußte, waren ein Labsal der Offiziere. — Es gehörte ein Mann wie der Marschall Lannes dazu, um diesen physisch und moralisch abgespannten Leuten wieder Muth einzuflößen, und jene Begeisterung aufs neue zu wecken, ohne welche alle Taktik auf Krücken geht, und die das Wunder möglich machte, mit dieser handvoll ausgemergelter Soldaten das trotzige Zaragoza zu erobern. Wäre indeß nur ein General in Zaragoza gewesen, so war es dennoch um die Franzosen geschehen. Aber wie gesagt in ganz Spanien war kein Feldherr, — und hinc illae lacrimae! —

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachtrag zu der im 49sten Stücke des Militair-Wochenblattes gegebenen Anzeige einer Erfindung.

Wenn in jener Anzeige gesagt wurde, daß die auf solche Weise zubereiteten (tinkturirten) Sohlen völlig wasserdicht befunden worden, so muß nachträglich bemerkt werden, daß sich diese Wasserdichtigkeit auch auf das Oberleder ausdehnt, ohne dasselbe spröde, hart oder überhaupt für die Bequemlichkeit des Tragens ungeschickt zu machen. Nächstdem darf zu bemerken nicht vergessen werden, daß durch die Zubereitung der Sohlen und des Oberleders die Nettigkeit (Eleganz) des Schuh- oder Stiefelwerks durchaus nicht leidet, welches auf gewöhnliche Weise angefertiget und dann erst tinkturirt wird: der einzige Unterschied besteht darin, daß die Sohlen so aufgenäht werden, daß die rauhe Seite auswendig zu liegen kommt, und daß sie nicht geklopft werden dürfen, um für das Einsaugen der Tinktur um so empfänglicher zu bleiben.

Anzeigen.

Tod des Königlichen Preußischen Majors Heinrich Ferdinand von Krosigk in der Schlacht bei Leipzig am 16. October 1813.

Mit dieser Unterschrift erscheint binnen wenig Monaten, nach der Zeichnung eines, von Augenzeugen hinreichend unterrichteten, ausgezeichneten jungen Mahlers Ernst Welker, ein von den rühmlichst be-

kannten Kupferstechern Professor Buchhorn und Frick ausgeführter Kupferstich, 24 Zoll lang, 19½ Zoll hoch.

Das Blatt zeigt den Augenblick, wo H. F. v. Krosigk an der Spitze des braven Füselier-Bataillons des 2ten Brandenburgischen Infanterie-Regiments, nachdem er an demselben Morgen bereits 3 feindliche Quarrees geworfen, auf ein viertes mit seinen um die Hälfte schon geschmolzenen, durch seine Anrede, und sein Beispiel aufs neue angefeuerten Tapfern eindringt, und den Tod findet, indem er gleich dem Arnold v. Winkelried mit seinem Pferde seinen Treuen den Weg durch die feindlichen Bajonette bahnt

Die Gegend des Schlachtfeldes ist eine Wiese bei Möckern, zwischen der Pleiße rechts, und der Leipziger Straße links. Im Hintergrunde sieht man die Thürme von Leipzig und ein brennendes Dorf. Auf der Anhöhe feuert feindliche Artillerie. Im Vordergrunde das angreifende Bataillon und zurückweichende Reiterei.

Um den Tod dieses edeln, durch seine in Leiden geprüfte unerschütterliche Treue gegen seinen angestammten König und sein Vaterland, wie durch Tapferkeit gleich ausgezeichneten Mannes, dessen Fall in dem heldenmüthigen preußischen Heere, wie in einem großen Theile des Volks, eine ungewöhnliche Theilnahme erregte, zur Erinnerung seiner Hinterlassenen und Freunde, zum rühmlichen Andenken der Großthaten jener Zeit, dem Gedächtniß zu erhalten, haben seine näheren Freunde die Herausgabe des Blattes unternommen, und hoffen durch den Ueberschuß des Erlöses in den Stand gesetzt zu werden, nach folgendem Plane ein lebendiges Denkmal des Gebliebenen der Nachwelt zu bewahren.

Es haben nämlich Se. Majestät, unser huldvoller König, dem Landrath von Krosigk, Bruder des Majors, ein für 6 und nach Umständen mehrerer Invaliden, zur Wohnung bestimmtes Haus zu Rothenburg an der Saale anweisen zu lassen geruht, denen aus den Einkünften des genannten Ueberschusses, welcher sicher ausgethan wird, eine bleibende Unterstützung gereicht werden soll.

Der höchst billige Preis dieses Blattes ist auf 5 Thlr. in Golde festgesetzt.

Unterschriften sammeln:

für die Armee der K. Pr. Major Graf Schweinitz in Merseburg.
der Landrath von Krosigk auf Poplitz im Saalkreise.
der Buchhändler Reimer in Berlin.
der Regierungs-Assessor Bertram in Magdeburg.
der Hofrath Kieser in Jena.
der Fabrikant Wucherer in Halle.
die Expedition des Militair-Wochenblattes (der Buchhändler E. S. Mittler) in Berlin.

Von welchen den Unterzeichnern die Exemplare zugefertigt werden.

So eben ist bei mir erschienen:

Elementar-Taktik für die Reiterei anwendbar für alle europäische Truppen dieser Gattung

von

L. B. von Rottenburg,

Königl. Sächs. Major der Kavallerie und Geh. Kriegs-Rath.

Mit 6 Kupfertafeln. Preis 1 Rthlr 12 Gr.

Inhalt; erster Abschnitt: Wahl und Bestimmung des Materials an Menschen und Pferden in Hinsicht auf taktischen Gebrauch.

Zweiter Absch.: Soldaten-Reiterei als Grund der ganzen Kavallerie-Taktik (1ste Abth.: der Mann zum Reiter bestimmt lernt reiten, um taktische Bewegungen auszuführen und zu Pferde zu fechten. 2te Abth.: das zum taktischen Gebrauch bestimmte Soldatenpferd wird hierzu abgerichtet und zugeritten). Dritter Abschnitt: Elementar-Grund-Bewegungen und Stellung der Reiterei bis zur Zusammensetzung der Schwadron als erster taktisch selbstständiger Kavallerie-Körper.

Das ganze Werk zerfällt in 50 Unterabtheilungen und lehrt darin die sämtlichen den Kavallerieoffizier unentbehrlichen Kenntnisse; alle Gegenstände sind durch die Kupfertafeln aufs deutlichste und genaueste abgebildet.

An einem solchen Lehrbuche schien es fast gänzlich in der neuern militairischen Litteratur zu fehlen, und der Kavallerieoffizier mußte sich größtentheils aus mehreren alten Raths erholen, weil er selten in einem alles Anwendbare vereint fand, unbezweifelt wird das gegenwärtige den Wünschen und Bedürfnissen aller entsprechen.

Th. Chr. Fr. Enslin,
in Berlin, Breite Straße No. 23.

Unterricht zum Gebrauch des Seitengewehrs für die Kavallerie; zunächst für Unteroffiziers und Gemeine; mit 6 Kupfertafeln, welche die verschiedenen Hiebe vorstellen. 8. broch. 12 Gr.

Der richtige Gebrauch des Säbels ist's, was bei persönlicher Bravheit und einem gut abgerichteten Pferde einen guten Kavalleristen macht. Ein Offizier, der sich rühmlichst auszeichnete — theilt hier nun die durch Erfahrung bestätigten Regeln und Vortheile in der Kunst, den Säbel zu führen, dem militairischen Publikum in diesem Werkchen mit.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Beide oben angeführte Artikel sind auch in der Expedition des Militair-Wochenblatts, (E. S. Mittler) um die beigesetzten Preise zu haben.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 52. —

Berlin, Sonnabend den 21sten Juni 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen.

Dislokationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 19. Mai dem verabschiedeten Maj. v. Bockelberg in Carlsruh bei Namslau zu erlauben, die Armee-Uniform ohne Dienstzeichen zu tragen.

den 25. Mai dem verabsch. Rittm. Reimann des 7. Ul.-Regts. (1. Rhein.) den Karakter als Maj. und die Armee-Uniform ohne Dienstzeichen,

den 26. Mai dem vom 12. Hus.-Regt. (2. Magdeb.) ausgeschiedenen Rittm. v. Prittwitz den Karakter als Major beizulegen.

den Freiwilligen v. Köckritz des 3. Ostpr. Ldw.-Kav.-Rgts. als Sk.-Lt. beim Ing.-Korps zu aggr.

den 4. Juni die auf Wartegeld stehenden Pr.-Lts. v. Friedrichs vom 22. Inf.-Rgt. (3. Schles.), Laubach vom 1. Schles. Ldw.-Regt, Lt. Holz von der ehemaligen Nassauischen Res.-Komp. als Kreis-Offiz. bei der Gensd'armerie anzustellen.

den ehemaligen Ruß. Art.-Lt. Hartmann bei der 1. Art.-Brig. zu aggregiren.

den auf Wartegeld stehenden Maj. v. Zitzwitz für Hersfeld, den Ob. Wolff v. Gudenberg für Wetzlar als Etappen-Inspectoren anzustellen.

den 6. Juni den Pr. Wilhelm von Pr. K. H. (Sohn Sr. Maj.) zum Chef des 7. Inf.-Rgts. (2. Westpreuß.) zu ernennen.

den 8. Juni dem verabsch. Ob.-Lt. v. Wegener zu gestatten, die Art.-Uniform ohne Achselstücke zu tragen.

II.

Beim 7. Hus.-Regt. [illegible]estpreuß.)

den Pr.-Lt. v. Rim[illegible]osky zum Rittmstr. und Esk.-Chef, den Sk.-Lt. v. d. Golz zum Pr.-Lt., den Port.-Fähnr. v. Randow zum Sk.-Lt., den ag. Pr.-Lt. Hoffmann des 22. Inf.-Regts. (3. Schles.) zum aggr. Kapt.; den aggr. Sek.-Lt. Heller dieses Regts. einzurangiren.

den Sek. Lt. Wundersitz des 19. Inf.-Regts. (4. Westpreuß.) zum Pr.-Lt. zu befördern.

Beim 5 Inf. Regt. (4. Ostpreuß.)

den aggr. Sek Lt. Krieg einzurangiren.

dem aggr. Sek.-Lt. Berger zu gestatten, bei diesem Regt. aggr. zu bleiben.

den 9. Juni die Ob. v. Lettow, v. Uthenhoven, v. Othegraven zu wirklichen Brig.-Kommandeurs beim Armee-Korps in Frankreich, den Ob.-Lt. v Stengel vom 19. Inf.-Rgt. (4. Westpr.) zum Kommandeur des 1. Inf.-Rgts. (1. Ostpr.), den Ob.-Lt. v Weyrach vom General-Staabe zum Kom. des 10. Inf. Regts. (1. Schles.), den Ob.-Lt. v. Götz des 1[illegible]. Inf.-Rgts. (2. Brandenb.) zum Kom. dieses Rgts., den Ob.-Lt. v. Sanitz des 10. Inf.-Regts. (1. Schles.) zum Kom. des 16. Inf.-Regts. (3. Westphäl.), den Ob.-Lieut. v. Zglinitzki vom 3. Neum. Ldw.-Regt. zum Kom. des 19. Inf.-Rgts. (4. Westpr.), den Ob.-Lieut. v. Kinski und Tettau aggr. dem 2ten

Regt. Garde zum Kom. des 31sten Inf.-Regts. (3. Magdeb.) zu ernennen.

B) An Versetzungen.

den 22. Mai den Sek.-Lt. v. Nimptsch des 10. Husf.-Regts. (1. Magdeb.) als ag. zum 1. Ul.-Regt. (1. Westpreuß.),

den 23. Mai den ag. Maj. Knoth v. Helmenstreit des 1. Inf.-Regts. (1. Ostpreuß.) als ag. zum 13. Inf.-Regt. (1. Westphäl.),

den 4. Juni den Sek.-Lt. v. Koß des 1. Schütz.-Bats. (Schles.) als aggr. zum 19. Inf.-Regt. (4. Westpreuß.) zu versetzen.

den 8. Juni den Sek.-Lt. v. Schollenstern des 22. Inf.-Rgts. (3. Schles.) als ag. zum 6. Inf.-Regt. (1. Westpreuß.) übergehen zu lassen.

C) An Belohnungen.

den 22. Mai dem Kapt. v. Kittlitz von der Gensd'armerie, dem Kapt. Brune ag. dem 4. Inf.-Regt. (3. Ostpreuß.), dem Lt. Soparth vom 6. Inf.-Rgt. (1. Westpr.), dem Pr.-Lt. Stammer beim besoldeten Stamm des 5. Posenschen Ldw.-Regts. auf dem Wege der Vererbung das eiserne Kreuz 2ter Klasse zuzuerkennen.

D) An Dienstentlassungen.

den 22. Mai dem vormaligen Kapt. Haveland des 4. Schlef. Ldw.-Inf.-Regts. den Abschied mit Wartegeld bis zur Versorgung zu bewilligen.

dem Pr.-Lt. Menses des 29. Garn.-Bats. als Kapt. mit Aussicht auf Civil-Versorgung u. Wartegeld den Abschied zu bewilligen.

den 6. Juni dem beim 3. Ostpreuß. Landw.-Kav.-Regt. gestandenen Pr.-Lt. Wachowski Pension zu bewilligen.

den Sek.-Lt. Jedamski des 15. Inf.-Regts. (2. Westphäl.), den Sek.-Lt. Gr. Krockow des 5. Huf.-Regts. (Pommersch.), den Port. Fähnr. Joanvars des 11. Huf. Regts. (2. Westphäl.) ausscheiden zu lassen.

dem im 9. Ersatz-Bat. gestandenen Lt. Bluth die Entlassung mit Vorbehalt seiner Dienstpflicht zu bewilligen.

dem Pr.-Lt. Gohlisch vorher im 13. Schles. Landw.-Regt. statt des Wartegeldes Pension zu bewilligen.

Bei der 3. Artillerie-Brigade.

den 8. Juni dem Sek.-Lt. Bredau mit Aussicht auf Civil-Versorgung und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.

die Sek. Lts. Wege und Reimann ausscheiden zu lassen.

Beim 5. Inf.-Regt. (4. Ostpreuß.)

den Kapt. v. Tiedemann, den aggr. Pr.-Lt. Bartikowsky mit Wartegeld bis zur Anstellung bei Garnison-Truppen, den ag. Sk.-Lt. Preuß und den ag. Kapt. v. Fragstein des 22. Inf.-Regts. (3. Schles.) diesen mit der Armee-Uniform ausscheiden zu lassen.

---

der Kapt. George Vincenz Schönen vom 3. Rhein. Ldw.-Regt. ist am 8. d. M. aus dem Offizierstande entlassen worden.

Notizen.

Anfrage.

Im Jahre 1813 gerieth der beim Königlich Würtembergschen Regimente v. Franquemont als Soldat dienende Galeski Kibler im Sächsischen Lande in Preußische Gefangenschaft, und soll derselbe nach seiner Kameraden Aussagen bei diesen Truppen Dienste genommen und beim 2ten Bataillon des 26sten Infanterie-Regiments (1. Magdeb.) in der Kompagnie des Herrn Kapitains Harry Richardson als Unteroffizier und zuletzt zu Halberstadt in Garnison gestanden haben.

Da die im Würtembergischen wohnenden Eltern des 2c. Kibler — die ohne alle direkte Nachricht von ihm geblieben — über sein ferneres Schicksal in bekümmerter Ungewißheit schweben; so werden alle resp. Behörden und Individuen, welche über das Leben, den Aufenthaltsort oder über den etwanigen Tod des gedachten Kibler nähere und bestimmte Auskunft zu geben im Stande sind, geziemend ersucht, der Redaktion des Militair-Wochenblatts davon gefälligst Anzeige machen zu wollen.

Berichtigung der Rang- und Quartier-Liste pro 1817.

Die als Brigade-Auditeurs angeführten:

Ober-Auditeurs	Hempel	Seite 31.
=	= Mönch	— 34.
=	= Höst	— 35.
=	= Neumann	— 38.
=	= Erhardt	— 50.
=	= Athenstädt . . .	— 51.
=	= Knauff	— 6[illegible].

sind nach der der Redaktion der Liste jetzt mitgetheilten offiziellen Benachrichtigung bereits im Laufe der Kriege von 1812 bis 1815 Ober-Auditeure der verschiedenen Armee-Korps gewesen und haben das Prädicat: Brigade-Ober-Auditeure erhalten.

Ob.-Lt. v. Rex vom 5ten Westphäl. Landw.-Regt. Seite 250. besitzt außer den daselbst aufgeführten Orden noch den Königl. Französischen Orden der Ehren-Legion und den Königl. Sächsischen St. Heinrichs-Orden.

Sek.-Lt. Pruskowsky vom 23. Inf.-Regt. (4. Schles.) Seite 125. besitzt noch die silberne Verdienstmedaille.

Beim Regts.-Chirurgs Dr. Hirschmann desselben Regts., Seite 16. ist das Prädikat Dr. ausgelassen.

Todes-Anzeige.

Am 29sten Mai d. J. ertrank beim Baden in der Oder bei Stettin der Sk.-Lt. Friedrich Freundt vom Königl. 33sten Inf.-Reg. v. Engelbrechten in einem Alter von 21 Jahren und 9 Monaten. Das unterzeichnete Offizier-Korps betrauert in ihm den Verlust eines hochgeachteten Kameraden, der mit seltenen Fähigkeiten alle ritterliche Tugend verband, die sein Stand fordert. Jede Gelegenheit sich wissenschaftlich zu bilden, eifrig benutzend, blieb er in der Brigadeschule zu Stettin zurück, um den Kursus derselben zu vollenden, und hier traf ihn der Tod. Die Sehnsucht des Verstorbenen, seinem Vaterlande ein thatenvolles Leben zu weihen — ist unbefriedigt geblieben; uns aber gebührt es, seine Tugenden öffentlich anzuerkennen, damit auch dem Todten sein Recht werde, und die, die durch die Bande der Natur an ihn geknüpft waren, erfahren mögen, daß auch die Freunde seinen Werth zu schätzen wußten.

Glogau, den 8ten Juni 1817.

Das Offizier-Korps des 33sten Inf.-Regts. v. Engelbrechten.

Aufforderung.

(Mit Bezugnahme auf die in No. 50. Seite 180 rechts, gegebene Anzeige über das von den Offizieren der Preußischen Armee der Familie la Roche Jaquelin zugedachte öffentliche Anerkenntniß ihres musterhaft patriotischen Benehmens rc.)

Der Unterzeichnete, der bisher die, dem oben angezeigten Zwecke gewidmeten Subskriptionsgelder eingenommen, hat die Hochlöbliche Redaktion des Militair-Wochenblatts gebeten, die während seiner Abwesenheit etwa einkommenden Beiträge anzunehmen, und sie ist so gefällig gewesen ihm seine Bitte zu gewähren.

Berlin, den 10ten Juni 1817.

v. Royer.
Königl. Preuß. Major.

Die Redaktion ersucht, alle Beiträge dieser Art unter ihrer Adresse an die Expedition des Blattes (Stechbahn No. 3.) einsenden zu wollen.

Zugabe.

Ueber die Bedeckung der Artillerie.

Wer irgend mit dem Wesen der Artillerie vertraut ist, und von der Fechtart dieser Waffe richtige und klare Begriffe hat, wird der Meinung beitreten, daß die Artillerie im freien Felde selten als eine selbstständige Waffe betrachtet werden kann. Sich selbst überlassen, wird sie bald ein Opfer dieser Eigenthümlichkeit und die Beute der feindlichen leichten Truppen werden. Darum sollen Batterien im Gefecht niemals aus dem Schutz der andern Truppen treten und wenn sie es — der Natur des Gefechts wegen thun müssen — sollen die andern Truppen ihnen als Schutz und Schirm zugesellt seyn, mit einem Worte: ihnen als Bedeckung zur Seite stehen.

So lange der Gang eines Gefechts ein regelmäßiger und gewöhnlicher ist, scheint die Artillerie keiner besonderen Bedeckung zu bedürfen. Die Batterie einer Infanterie-Brigade z. B. befindet sich dabei auf einem der beiden Flügel der Brigade in einer gewissen Entfernung vor demselben. Ihr Schutz besteht in der ganzen Brigade, es wird keinem Feinde einfallen die Batterie allein mit den blanken Waffen anzufallen und gleichsam im Angesichte der ganzen Brigade aus ihrer Front herauszufischen. So wahr dieser Satz seyn mag, so zeigt sich doch schon dabei der Nachtheil, wenn die Brigadebatterie ohne eigene, oder wie man sie nennen kann, ohne Partikularbedeckung ist. Die äußere Flanke einer auf dem Flügel einer Brigade stehenden Batterie ist ihre schwächste Seite, sie wird immer zwei Feinde zu fürchten haben: den kecken Flanken-Angriff einer verwegenen Reiterei, und das wohlgezielte Flankenfeuer feindlicher Schützen, und zwar das letztre ungleich mehr als das erstre. Hieraus folgt, daß wenn Batterien auf dem äußersten Flü-

gel einer Brigade stehen, ohne von einem Trupp wieder überflügelt zu werden, ein Fehler begangen wird. Daß es geschieht, dazu geben Kriegs- und Friedensmanöver hinreichende Beläge.

Das nämliche gilt von den reitenden Batterien. Angenommen, eine Reiterbrigade von fünf Regimentern, von denen drei im ersten und zwei im zweiten Treffen stehen, gehe zum Angriff vor. Eine reitende Batterie begleitet diesen Angriff auf einem der beiden Flügel des ersten Treffens. Lösen beide Treffen einander im Angriffe ab, so wird, wenn das zweite vorn ist, eine Intervalle von einer Regimentslänge zwischen der Batterie und der Reiterei entstehen; auf der einen Flanke ist die Batterie dadurch halb und auf der andern (äußersten) ganz wehrlos. — Wir leiten hieraus den ersten Grundsatz ab: *Eine Batterie darf niemals den äußersten Flügel einer Truppenlinie ausmachen, sondern muß wiederum durch einen besondern Trupp überflügelt werden.* Und hieraus folgt unmittelbar der zweite: *Eine Batterie darf in kein Gefecht ohne Partikular Bedeckung eingehen und wenn sie auch ganz im Schutze der übrigen Truppen zu seyn scheint.*

Es ist die Frage, aus welchen Truppen-Gattungen dieser die Batterie stets überflügelnde Trupp, diese Partikular-Bedeckung, bestehen soll? die Antwort wird durch zwei Gegenstände bedingt, durch das Terrain und den wahrscheinlichen Feind. — Obzwar nun die Artillerie in den meisten Fällen im ebenen oder wenigstens im unbedeckten Terrain fechten wird, so ist sie doch in der heutigen Zeit zu beweglich undl gelenk geworden, um nicht in jedem Terrain gebraucht werden zu können, freilich mit mehr oder minderem Nutzen. Die Bedingung des Terrains wird also die weniger vorherrschende seyn. — Desto wichtiger erscheint die zweite Bedingung: der Feind! Aber der gefährlichste Feind der Artillerie ist das leichte Fußvolk, die Schützen; sie sind den Giftschwämmen zu vergleichen, die den Baum aussaugen; sie werden sich bis auf 300 Schritt und noch näher, gehend oder kriechend an die Batterien heranschleichen, sich einnisteln und die Offiziere, Artilleristen und Pferde einzeln herunterschießen. Kanonenkugeln vertreiben sie nicht, Kartätschen eben so wenig; Reiterei wird sie zehnmal aufjagen und verscheuchen, damit sie zehnmahl wiederkommen und das Spiel von neuem beginnen. Nur durch Schützen allein wird man sie im Zaume halten können; ich sage *Schützen* und meine nicht Tirailleure, sondern die langsam schießenden und sicherttreffenden, vom Feinde gefürchteten und vom Freunde geachteten treflichen Jäger und Schützen. — Im Kriege von 1807 und in dem von 1813 bis 1815 wurden hin und wieder Batterien durch Jäger oder Schützen gedeckt; die Baterien trugen sie auf Händen! — Wir würden hieraus eine neue Behauptung ableiten, nämlich: *die Partikular-Bedeckung der Batteren muß aus Schützen bestehen.*

Es frägt sich ferner wie stark diese Bedeckung anzunehmen seyn wird — Der Schütze (worunter solche wie die Preußishe Armee sie nur in einer sehr mäßigen Anzahl Abtheilungen besitzt verstanden werden) frägt niemals: wie stark ist der Feind? sondern *wo* steht er? Eine Batterie wird daher unbedingt 50 Schützen lieber als 100 Tirailleure sich zur Bedeckung wüschen, und diese Zahl dürfte auch vielleicht zur ersten Feuerlinie hinreichen. Da aber eine solche ohne Unterstützungstrupp nicht denkbar ist, so würde erst 100 Schützen eine vollkommene und gut organisirte Bedeckung für eine Batterie abgeben.

Man wird den Einwurf machen, daß die Schützen gegen Reiterangriffe nicht genug Widerstandsfähigkeit besitzen: Sehr richtig! Aber das haben sie auch nicht nöthig. Kleine feindliche Reitertrupps haben viele Abneigung gegen einen von Büchsenkugeln geschwängerte Raum, und gegen große Reiterangriffe müssen ohnehin ganz andere Anstalten getroffen werden. Wenn z. B. eine in oder vor der Schlachtlinie stehende Batterie, sie bestehe aus wenigen oder vielen Geschützen, durch einen förmlichen feindlichen Angrif bedroht ist, so läßt sich voraussetzen, daß die neben ihr stehenden Linientruppen, es sey Infanterie oder Kavallerie, eben nicht die Hände in den Schooß legen, oder gar ihre Unthätigkeit noch mit dem Spruche: „Die Artillerie hat ja ihre Schützenbedeckung; laß sie sich wehren!“ — entschuldigen werden. Man betrachte nur die Sache etwas genauer. Eine Batterie von acht Stücken, die mit 15 Schritt Intervalle (nicht Distanz) sich formirt, nimmt eine Front von 105 Schritt, und bei 20 Schritt Intervalle, z. B. in Kanonaden auf die Dauer, von 140 Schritt Länge ein. Um diesen Raum durch schwere Infanterie oder durch Reiterei gegen alle Insulten zu sichern gehöret wenigstens ein Bataillon oder zwei Eskadronen, also eine kleine Armee für eine Feldartillerie wie die Preußische, — eine chimärische Idee. Wenn aber zwischen zwei Kanonen einige Schützen liegen und der Ueberrest auf dem äußersten in Gefahr stehenden Flügel aufgestellt ist, und überdies die Hälfte vielleicht mit aufgesetzten Hirschfängern, so leuchtet nicht ein was diese Leute anders zu fürchten hätten als die Kanonenkugeln, und auch darüber werden

sie sich beruhigen, wie an einem andern Ort nicht schwer zu beweisen seyn wird.

Die Fußbatterien werden mit Schützen zu Fuß ausreichen, nicht so die reitenden; diese müssen Schützen zu Pferde bei sich haben. Eine neue Schwierigkeit! da muß abgesessen, Pferde gekoppelt werden, es müssen Pferdehalter da seyn, vom Pferde hat man keinen sichern Schuß u. s. w. Aber die reitenden Artilleristen feuern auch nicht vom Pferde und steigen jedesmal nach dem Aufprotzen wieder auf; was also die einen können wird den andern auch möglich seyn. Es ist wahr, es herrscht ein gewisses Vorurtheil gegen alle berittene Schützen, allein es hat vielleicht seinen Grund darin, daß man sie zu sehr nach dem Nennwerth, wie schlechte Aktien, beurtheilt. Wenn man aber ein berittenes Jägerkorps zum Grunde legt, etwa wie das Mecklenburgsche im Jahr 1813, wie die Schillschen Jäger 1809 u. s. w. so liegt in der Idee gar nichts erschreckendes. Wir werden also bei unsrer Behauptung bleiben; daß *Schützen zu Fuß die Partikular-Bedeckung der Fußartillerie und Schützen zu Pferde die der reitenden ausmachen müssen.*

Es frägt sich wiederum, welche Gattungen von Batterien eines Armeekorps sich für den Vorzug durch Schützen bedeckt zu seyn eignen werden und welche nicht? — Die vier Brigade-Fußbatterien unbedingt, was weiter keines Beweises bedarf. Die drei reitenden ebenfalls. Die eine leichte Reservefußbatterie weniger; sie ist bestimmt, die Feuerlinie der Artillerie erforderlichen Falls zu verstärken, sie findet wo sie hingeführt wird, das Gefecht schon im vollen Gange, und wird nur in sehr seltnen Fällen auf ihre eigene Hand agiren; sie wird daher an der Hälfte der Bedeckung mehr als genug haben. Die drei 12pfündigen Batterien bedürften nach dieser Ansicht noch weniger, da sie meistens in einer mehr oder minder festen Stellung aufgeführt werden, aber dies wäre nur eine einseitige Ansicht. Diese Batterien haben noch eine andre und ungleich höhere Bestimmung, nämlich den *Rückzug zu sichern*, einen Terrainabschnitt einzunehmen und von hier aus dem verfolgenden Feinde zuzudonnern: bis hierher und nicht weiter! ungefähr wie es die Batterie that, die der große König nach dem Treffen von Hochkirch auf den Dresa-Höhen aufstellen ließ. Darum darf man ihnen den Vorzug, von Schützen gedeckt zu seyn, nicht rauben, aber sie werden mit der Hälfte ebenfalls ausreichen können. — Es bleibt noch die Haubitzbatterie zu berücksichtigen. Sie ist bestimmt, in außerordentlichen Fällen da gebraucht zu werden, wo man mit Kanonen nicht ausreicht; in solchen Fällen wird sich dann auch eine Bedekkung finden. Wir geben ihr also keine Schützen, denn wir gehen haushälterisch mit ihnen um und verwenden sie mit Wahl und Ueberlegung. Die Feldartillerie eines Korps wird demnach: *600 Schützen zu Fuß und 300 berittene* bedürfen. Auch dem ökonomischsten aller Oekonomen wir dieser mäßige Anschlag gewiß nicht zu hoch vorkommen.

Daß eine Batterie eine beständige, wenn gleich nur kleine aber gute Bedeckung bei sich haben muß, darüber ist man längst einig oder sollte es wenigstens seyn. Mit einer Batterie und ihrer Bedekkung ist es nicht wie mit einem Taubenschlage, in dem die Gäste nach Gefallen ein- und ausspazieren. Die Bedeckung soll nicht zur Batterie gehen, wie man einen unausstehlichen Besuch abstattet, den man von Tage zu Tage aufschiebt und sich hoch freut mit einer Visitenkarte abzukommen. Die Bedeckung muß mit Lust und Freude zur Batterie gehen und mit Lust und Freude bei ihr bleiben. Wie soll dies aber möglich seyn, wenn Batterie und Bedeckung in kein andres Verhältniß gegeneinander treten und in kein günstigeres als bisher? Am Tage des Gefechts, vielleicht kurz vorher ehe ein Regiment einen Angriff machen soll, dem es mit entflammten Kriegermuth entgegensieht, wird auf Befehl ein Theil dieses Regiments losgerissen und zur Artillerie geschleudert: mit welchen Gefühlen wird dieser Theil abmarschiren, mit welchen der übrige Theil ihn dahin ziehen sehn? Warlich, wer zuerst auf diesen Gedanken gekommen ist, hatte die Metaphysik des Krieges nicht inne! Und eben so ist es auf Märschen und bei allen andern Gelegenheiten, wo ein Bataillon oder ein Paar Eskadrone zur Artillerie kommandirt sind. Da vergeht kein Tag, an dem nicht angefragt wird, ob das Detaschement denn noch nicht eingezogen werden könnte? Das ist warlich nicht der Weg die Artillerie mit den andern Waffen zu verschmelzen. — Friedrich der Große ließ diejenigen Batterien auf die er einigen Werth legte, durch seine Grenadiere decken, die doch seine besten Truppen waren. „Ein braver Mann läßt seine Artillerie nicht im Stich!" das ist der Ausruf, mit dem man weichende Truppen zum Stehen zu bringen sucht, und das alles liegt in der Natur der Sache. Wenn wir in den Schlachtberichten eroberte Geschütze Siegestrophäen nennen, so müssen wir auch eifersüchtig seyn keine zu verlieren. Wenn wir stolz auf das Denkzeichen aus erobertem Geschütz sind das unsre Brust ziert, so müssen wir auch einen Werth darauf legen, unser Geschütz zu erhalten, zu beschützen, damit der Feind nicht Gleiches mit Gleichem vergelte. Wo aber die Eifersucht edlen Ursprungs ist, da waltet auch die Liebe. Wir müssen unsre Artillerie lieben und eh-

ren, wie man einen theuren Freund liebt und ehrt, an dessen Erhaltung man das Aeußerste setzt. Können wir sie mehr lieben, als wenn wir ihr *die besten Truppen* zur Deckung geben? Können wir sie höher ehren, als wenn wir dieses Deckungsgeschäft zur *Ehrensache* machen? — Wer eine Kanone wie einen großen Gewehrlauf und eine Fahne wie eine mit Seide behangene Signalstange ansieht, mag sehr aufgeklärt denken, aber er ist doch ein Philister. Es mag eine Thorheit seyn, aber sie ist göttlicher Natur, denn sie erhebt den Menschen über sich selbst. Als *Schwerin* mit der Fahne in der Hand den Todesgang ging, sahen seine Treuen in diesem Zeichen das Panier des Ruhms, aber nicht die Signalstange; und der große König wenn er ein Regiment hoch ehren wollte, erlaubte ihm, die eroberten Kanonen im Siegel zu führen. Daß Napoleon mit einer gewissen Gleichgültigkeit hin und wieder gesagt hat: nous avons perdu quelque material, beweißt gar nichts, denn es war Afektation und nicht Ueberzeugung. Darum sollte die Bedeckung der Artillerie gleiche Auszeichnung mit ihr, vielleicht auch höheren Sold genießen. Truppen, die eine Batterie einen Feldzug hindurch bedeckt haben, sollten eine eigene Denkmünze erhalten, die mit dem Namen des Monarchen, einer passenden Umschrift und ein Paar kreuzweis gelegten Kanonen geziert, ihnen zum Ehrenlohn würden für die Gefahren denen sie in's Auge sahen. Von allen Waffenthaten endlich, sollte keine höher belohnt werden, als dem Feinde ein erobertes Geschütz wieder entrissen, oder es verhindert zu haben daß er es erobern konnte. —

Wir kehren zu den 600 Schützen zu Fuß und den 300 berittenen zurück, welche bei einem Armeekorps von gewöhnlicher Stärke als *Artilleriebedeckung* angestellt seyn sollen. Ihre Organisirung wird wenig Schwierigkeiten darbieten. In einem Staate, dessen ganze Volksmasse schon Krieger ist oder es werden muß, kann es an geübten Büchsenschützen nicht fehlen, und was sie beim Ausmarsche noch nicht sind, müssen sie zu werden suchen, wobei häufige Uebung und guter Wille wiederum die Hauptsachen sind. Man verstehe die Sache übrigens nicht falsch. Nicht die Jäger- oder Schützenbataillone, wie die Armee sie jetzt hat, sollen zur Artillerie-Bedeckung aufgelößt werden; schon die bloße Idee wäre abgeschmackt. Nein, unsre Artillerie-Bedeckung soll eigends zu diesem Zwecke organisirt werden und sich nur jene ausgezeichneten Bataillone zum Muster und Vorbild wählen. Sie mögen übrigens Freiwillige seyn, im edlern und nicht im verbrauchten Sinne des Worts; dann wird auch alles Gehässige bei diesem Gedanken wegfallen. Meint man, daß sich keine Leute dazu finden werden? doch! Finden sich doch Menschen die freiwillig Artilleristen werden, deren Dienst noch weniger Annehmlichkeit in sich faßt als der der Deckungsschützen. Und gesetzt sie fänden sich nicht, so wird man sie organisiren, wie z. B. die Trainsoldaten, zu denen wohl Niemand sich freiwillig meldet. Wenn übrigens Jeder nach eigener Lust und eigenem Gefallen sich seinen Platz wählen dürfte, so würde bald die halbe Armee aus Husaren bestehen.

Sämtliche Artillerie-Bedeckung eines Korps steht unter einem Staabsoffizier; jede 100 Schützen haben einen Kapitain zum Führer und 2 Subalternen; da wo nur 50 Schützen bei einer Batterie sich befinden, werden 2 Lieutenants ausreichen. — Sie werden nicht die Kleidung der Artillerie, sondern vielleicht nur ihren Kragen tragen, denn sie sollen nicht Artilleristen seyn, wie wir später unten sehen werden. Sie sind bewaffnet und ausgerüstet wie es unsre jetzigen Jäger und Schützen sind.

Zur Zeit des Friedens wird der dritte Theil der Artilleriebedeckung als dienstthuender Stamm hinreichend seyn, und um bei Friedensmanövern zu dem angelernt zu werden, was sie dereinst im Kriege ausüben sollen. Sie werden eine Art Instruktion in Form eines Reglements erhalten, das sie mit der Natur ihres Dienstes bekannt und auf die Eigenthümlichkeiten der Artillerie-Fechtart aufmerksam macht.

Batterien werden nur in sehr seltenen Fällen ganz isolirt gestellt und dem Schutze der übrigen Truppen ganz entzogen werden. In solchen Fällen würde freilich die Schützenbedeckung nicht ausreichen und man müßte das thun, was man heute jedesmal thun muß, d. h. ihnen eine verhältnißmäßige Bedeckung von schwerer oder leichter Infanterie, oder von Reiterei mitgeben. Ein solcher Fall tritt vielleicht in einem ganzen Feldzuge nicht zweimal ein. Für alle gewöhnliche Fälle, in und außer dem Gefecht, bei Friedens- und Kriegs-, Tag- und Nachtmärschen, auf dem Bivak, in Lägern und Quartieren, wird die Schützenbedeckung hinreichen, die Batterien zu bewachen und gegen alle Insulten kleiner feindlicher Abtheilungen sicher zu stellen.

Es bleibt noch übrig eine Einrichtung zu beleuchten, wie die Franzosen sie früher hatten, nämlich, *wenn die Artillerie sich selbst bedeckt*, d. h. an Mannschaft doppelt so stark als gewöhnlich ist, von der die eine Hälfte die Geschütze bedient, während die andre Hälfte ihre Deckung abgiebt. — Diese Einrichtung hat auf den ersten Anblick viel Ansprechendes und deshalb hat sie selbst bei den gebildeten Artilleristen der heutigen Zeit viel Eingang gefunden. Man kann ihnen nicht verdenken, daß

sie einer Einrichtung das Wort reden (selbst wenn es auf Kosten der Zweckmäßigkeit seyn sollte) durch die sie gegen grobe feindliche Insulten gewiß am sichersten geschützt seyn würden, was sie nach der bisherigen Einrichtung nicht sind. Sie sagen: Niemand wird uns thätiger und freudiger decken als wir selbst, und darin haben sie nicht Unrecht; denn leider belegen sie diese Wahrheit durch Beispiele, wo Artillerie aus alleiniger Schuld der anderen Truppen verloren ging, die wir ihnen nicht gradezu abläugnen können. — Wenn sie aber unsern Vorschlag der Deckung durch Schützen gehört und gewürdiget haben werden, so werden sie auch ihr Ohr nicht gegen die vielen Nachtheile verschließen, die eine Einrichtung, wie die obengenannte nothwendig in ihrem Gefolge haben muß. — Wer zwei Dinge auf einmal thun will, thut in der Regel beide schlecht! Dies ist eine bis jetzt noch unbestrittene Wahrheit. Gute Fußartilleristen werden immer nur mittelmäßige Infanteristen, so wie gute reitende Artilleristen mittelmäßige Kavalleristen abgeben, und das aus sehr einfachen Gründen. Wer sollte nicht wissen, daß von allen Soldaten die Artilleristen am schwierigsten auszubilden sind? Wem sollte nicht bekannt seyn, daß der Artillerist weit mehr lernen muß, als zur Manipulation der Geschütze gehört? Unter dem Lernen verstehen wir hier nicht etwa übergroße Gelehrsamkeit; im Gegentheil, es dürfte nicht schwer seyn zu beweisen, daß es mehr schädlich als nützlich für den praktischen Dienst ist, wenn die Artilleristen auf der Leiter der Wissenschaft zu hoch hinaufgeschroben werden. Aber der Artillerist muß Dinge des praktischen Dienstes lernen, die dem Infanteristen kaum dem Namen nach bekannt sind, von denen blos die Anfertigung der Munition, der Bau der Batterien, die Kenntniß vom Fuhrwerk, vom Angespann, vom Geschirrzeug rc. hier genannt werden mögen. Soll er alle diese Dinge gründlich lernen und den Schützendienst noch obenein? Das möchte wohl nicht gut möglich seyn. Oder soll er als Schütze (zu Fuß oder zu Pferde) vollkommen ausgebildet werden, und den Artillerie-Dienst als Nebensache treiben? Das wird wohl die Artillerie weder wünschen noch vertreten können. Wir können also die oben gewagte Behauptung nicht zurücknehmen, und bleiben dabei, daß die bedeckenden Schützen als solche (zu Fuß oder zu Pferde) vollkommen gut ausgebildet seyn, und ihren Dienst gründlich verstehen müssen. Erlaubt ihnen die Zeit, den Artilleristen durch die Schule zu laufen, um so besser; so können sie erforderlichen Falls Hand mit anlegen, aber es muß keine Bedingung si ne qua non werden. Die reitenden Schützen müssen überdies als Kavalleristen geübt werden, die außer der Büchse auch den Säbel zu führen verstehen. Ist dieser Abschnitt ihrer Ausbildung vollendet, so tritt der zweite und nicht minder wichtige ein, nämlich dann werden sie im eigentlichen Deckungs-Dienste unterrichtet. Ich behalte mir vor, die Hauptelemente dieses Dienstes einmal näher zu zergliedern, und auf seine Natur aufmerksam zu machen, vielleicht wenn mein gut gemeinter Vorschlag eine gute Stelle gefunden haben sollte.

Wir haben im vorigen gesagt, daß die 100 Bedeckungsschützen einer Batterie einen Kapitain zum Führer haben sollen; aber die Natur des Deckungsdienstes ist eine abhängige, die Bedeckung muß *unter den Befehlen des Batteriechefs stehen*, nicht dieser unter jene. Hier werden wir genöthiget eine Saite zu berühren, die eigentlich nicht zu der Ueberschrift dieses Aufsatzes gehört, indessen so wenig aus ihm wegbleiben kann, wie der Schlußton aus dem Akkorde. Eine Batterie von 8 Stücken, noch dazu eine reitende, die über 150 Mann und 200 Pferde stark ist, durch einen Sekondelieutenant ohne Sitz und Stimme führen zu lassen, wie es ehemals geschah, ist ein taktisches hors d'oeuvre, wobei der Führer selbst gewöhnlich am schlechtesten fuhr, denn er ärgerte sich in einem einzigen Feldzuge halb tod. Gefragt ward er nicht, sondern ohne Wahl und ohne viele Rücksicht wurde über ihn verfügt; trug er seine Meinung vor, so hieß er vorlaut, und wenn er fragte, neugierig. „Der Herr Lieutenant werden zeitig genug erfahren was Sie zu thun haben," das war die gewöhnliche Antwort und damit Punktum. Als nach der finstern Nacht der traurigsten Katastrophe des Preußischen Staats, die schöne Morgenröthe seiner Artillerie, einem glänzenden Meteore gleich, anbrach, wurde auch diesem Uebelstande nach Kräften begegnet, und nur Hauptleute zu Batterie-Chefs bestimmt. Daß man in den Jahren von 1813 bis 1815 wieder davon abgehen mußte, lag in den Verhältnissen der Zeit, denn eine Artillerie läßt sich nicht eindubliren wie ein Tirailleurzug. Aber gesetzt auch, man stellte den Grundsatz fest, daß ein Batterie-Chef keinen untergeordneteren Rang als den eines Hauptmanns bekleiden sollte, so wäre der Sache dadurch noch kein Genüge geschehen; denn dadurch wären die Reibungen des Aelterrechts zwischen dem Batterie-Chef und dem Führer der Bedeckung nicht gehoben. Es wäre zu wünschen, wir folgten dem Beispiel der Russen und ließen unsere Batterien durch Staabsoffiziere führen, so wäre allen Reibungen auf einmal begegnet. Oder, wenn dies Mittel zu kostspielig scheint, so dürfte nur die Bestimmung ausgesprochen werden, daß bei gleichem Range der Artillerieoffizier das Aelterrecht über den Linienoffi-

zier hat; das unverkennbare Streben nach höherer wissenschaftlicher Ausbildung, und nach erweitertem militairischen Lebens-Takt würde gegen alle Mißbräuche bürgen, die vielleicht aus diesem Vorzuge hervorgehen könnten.

Wäre es wohl denkbar, daß Batterien und Bedeckung (wie es im vorigen auseinandergesetzt ward), wenn der Ruf der Ehre beide zusammen in das Feld führt, ein abgesondertes oder gar einseitiges Verhältniß untereinander beobachten würden? Nein! der Gemeingeist würde unter ihnen herrschen wie unter theuern Verwandten, denn einerlei Interesse beseelt ja beide, ein jeder wird und muß ja die Sache des andern zu seiner eigenen machen; beide gehen Hand in Hand den schönen Gang der Pflicht und des Ruhms **für den König und das Vaterland!**

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 53. —

Berlin, Sonnabend den 28sten Juni 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen.

Dislokationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 9. Juni dem verabschiedeten Staabs-Kapitain v. Hästen ehemal. Regts. Hessen-Kassel zu erlauben, die Armee-Uniform zu tragen.

den 10. Juni den ehemal. franz. Kapt. Melchior als ag. beim 15. Inf. Regt. (2. Westph.) anzustellen.

die ag. Sek. Lts. v. Plitzkow, v. Unruh des 6. Inf. Regts. (1. Westpreuß.) einzurangiren.

Beim 17. Inf. Regt. (4. Westphäl.)

den ag. Kapt. Engels als Komp. Chef, die ag. Sk. Lts. Müllendorff, Hildebrand, v. Erden einzurangiren.

Beim 33. Inf. Regt.

den Pr. Lt. v. Köhler zum Kapt. und Komp. Chef, den Sek. Lt. Bergmann zum Pr. Lt., den Port. Fähnr. v. Zastrow des 5. Ul. Regts. (Westphäl.) zum etatsmäßigen, den Port. Fähnr. Pratsch und den Wachtmstr. v Faber des 1. Ul. Regts. (1. Westpreuß.) zu überzähligen Sk. Lts. zu befördern.

die ag. Sek. Lts. v. Mayer, v. Zengen des 11. Inf. Regts. (2. Schles.) einzurangiren.

den Kapt. v. Beyer des 17. Inf. Regts. (4. Westphäl.) als Maj. beim 30. Garn. Bat. zu ag.

den Pr. Lt. Wild, Platz Maj. in Glogau, zum Kapt. zu ernennen.

den 12. Juni den Kapt. v. Kannacher des Königsberger Garde-Ldw.-Bats. zum Major und Bats.-Führer beim 4. Ostpreuß. Ldw. Regt., den Pr. Karl zu Wied-Neuwied mit dem Karakter als Maj zum Bats. Kom. beim 2. Aufgebot der Landwehr zu ernennen.

den 13. Juni den aggr. Pr. Lt. v. Hagen des 2. Jäg. Bats. (Magdeb.) als Kapt., den Sek. Lt. Ferber des 2. Schützen-Bats. (Rhein.) als Pr. Lt. beim Garde-Schützen-Bat. zu aggreg.

den Abraham Courvet aus Savagnier, dem Johann Peter Claudon aus Colombier als Sek. Lts. beim Garde-Schützen-Bat. anzustellen.

Beim 26. Inf. Regt. (1. Magdeb.)

den 14. Juni den Sek. Lt. v. Reuß II. zum Pr. Lt. zu befördern.

den ag. Kapt. Malborn, die aggr. Sek. Lts. Schumann, Müller, v. Kutschenbach, v. Wiedebach, die ag. Sek. Lts. Wilcke und v. Schenck des 27. Inf. Regts. (2. Magdeb.) einzurangiren.

Beim 25. Inf. Regt. (1. Rheinisch.)

den Sek. Lt. v. Schweinitz zum Pr. Lt. zu befördern.

die ag. Sek. Lts. Frühbuß und Koßmann,

Beim 31. Inf. Regt (3. Magdeb.)

den aggr. Kapt. Rouland einzurangiren.

den Sek. Lt. v. Kaldatsy zum Pr. Lt.,

Beim 12. Hus.-Regt. (2. Magdeb.)
den Prem.-Lt. v. Ziegler und Klipphausen zum Rittmstr. und Eskadron Chef, den Sek.-Lt. v. Wurmb zum Prem.-Lt. zu befördern.
die aggr. Sek.-Lts. Gr. d'Haussonville und Gr. Westarp einzurangiren.
den Port.-Fähnr. Spielberger zum Sek.-Lt. zu ernennen.
den aggr. Sek.-Lt. Gauch des 3. Ulan.-Regts. (Brandenb.) einzurangiren.

Bei der Gensdarmerie.
den Prem.-Lt. v. Skall vom 19. Garn.-Batl., den Sek.-Lt. v. Korff vorher im 2. Inf.-Regt. (1. Pommer.) als Kreisoffiziere anzustellen.
die Anstellung des Kapts. v. Szymborski in Oberschlesien zu genehmigen.
den Sek.-Lt. Graf Kalnein des Garde-Hus.-Regts. bei der Brigade in Königsberg, den Pr.-Lt. Krey vom Rhein. Gren.-Ldw.-Batl. bei der Brigade in Danzig, den Pr.-Lt. v. Stürler des Garde-Schützen-Batls. beim Gen.-Kommando in Posen, den Sek.-Lt. Rosenstiel aggr. dem 4. Kür.-Regt. (Magdb.) bei der Brigade in Erfurt, den Sek.-Lt. v. Pannwitz des 11. Hus.-Regts. (2. Westphäl.) bei der Ldw.-Inspektion in Düsseldorf, den [illegible] vom 23. Inf.-Regt. (4. Schles.) bei der Brigade des Gen.-Major v. Ryssel beim Armee-Korps in Frankreich, den Sek.-Lt. v. Bonin des 8. Hus.-Regts. (1. Westphäl.) bei der Ldw.-Inspekt. in Stettin, d. Sk.-Lt. v. Arnim des 5. Hus.-Rgts. (Pommer.) bei der Brigade in Stettin, den Pr.-Lt. v. Auerswald aggr. dem 6. Ulan.-Regt. (2. Westpreuß.) bei der Brigade in Münster zur Dienstleistung als Adjutanten anzustellen.

B) An Versetzungen.

den 10. Juni den aggr. Pr.-Lt. Odendahl des 4. Kür.-Regts. (Magdbg.) zum 3. Kür.-Regt. (Brandenb.) übergehen zu lassen.
den Sk.-Lt. Brössig des 8. Schles. Ldw.-Rgts. zum 17. Inf.-Rgt. (4. Westphäl.) und dagegen den aggr. Sek.-Lt. Michels dieses Regts. zum besoldeten Stamm des 8. Schles. Ldw.-Regts. übergehen zu lassen.
den ag. Kapt. v. Natzmer des 6. Inf.-Regts. (1. Westpr.) als ag. Rittmstr. zum 4. Husaren-Regt. (1. Schles.) zu versetzen.
den 11. Juni den im 6. Ulan.-Regt. (2. Westpr.) gestandenen Sek.-Lt. Schramm beim 4. Hus.-Regt. (1. Schles.) zu aggregiren.
den 13. Juni den Pr.-Lt. v. Schrabisch des 1. Schützen-Batls. (Schlef.)
die Sek.-Lts. v. Hatten II. des 4. Inf.-Rgts. (1. Ostpr.), v. Dzlobeck II. des 5. Inf.-Rgts. (4. Ostpr.) v. Egloffstein des 11. Inf. Regts. (2. Schles.) beim Garde-Schützen-Batail. zu aggregiren.
den 14. Juni den Port.-Fähnr. Klein II. des 19. Inf.-Regts. (4. Westpr.) zum 27. Inf.-Rgt. (2. Magd.), d. Sk.-Lt. Stricker des 6. Garn.-Batls. in die Gensdarmerie, den Maj. v. Ganzkow des 26. Garn.-Batls. zum 30. Garn.-Batl. als aggregirt; den Sek.-Lt. Brauns des 26. Garn.-Batls. als aggreg. zum 26. Inf.-Regt. (1. Magdb.) zu versetzen.
den Sek.-Lt. v. Funcke von der Infant. des 1. Thüring. Ldw.-Regts. zu der Eskadron des 1. Batls. dieses Regts. übergehen zu lassen.

Bei der Gensdarmerie:
den Pr.-Lt. v. Leining zum 1. Garn.-Batl., den Sek.-Lt. Böhm als aggr. zum 6. Ul.-Regt. (2. Westpr.) zu versetzen.
den Kapt. v. Weirach Adjutant der Erfurter Brigade zum Gen.-Kommando in Münster, den Kapt. v. Döring Adjut. des Brig.-Chefs in Königsberg zu dem Brig.-Kommandeur, d. Kap. v. Duwe Adjut. der Ldw.-Inspection in Gumbinnen zu der Brigade in Königsberg, den Pr.-Lt. v. Kaminski Adjut. der Brigade in Königsberg zu der Ldw.-Inspek. in Gumbinnen, Den Rittmstr. v. Hinzmann Adjut. der Ldw.-Inspek. in Stettin, zu der Brigade in Posen zu versetzen.

C) An Belohnungen. —

D) An Dienstentlassungen.

den 10. Juni den ag. Pr.-Lt. Assig des 6. Inf.-Regts. (1. Westpr.), den Port.-Fähnr. v. Heldebrandt des 11. Inf.-Regts. (2. Schlef.) ausscheiden zu lassen.
den Sek.-Lts. Weiß und Hoffmann des 5ten Schles. Ldw. Rgts., dem Sk.-Lt. v. Gettkandt des 27. Garn. Bats. mit Aussicht auf einen Forstdienst und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.

Beim 17. Inf.-Regt. (4. Westphäl.)
den Pr.-Lt. Siebert als Kapt. mit der Armee-Uniform, den aggr. Pr.-Lt. Kalisch als Kapt. mit Wartegeld bis zur Anstellung bei einem Garn.-Bat., den Port.-Fähnr. Westernhagen ausscheiden zu lassen.
den Sek.-Lt. v. Gereckt II. des 33. Inf. Rgts., den Ob.-Lt. v. Wirowski des 6. Hus. Regts. (2. Schles.) diesen bis auf weitere Bestimmung mit Beibehalt der Hälfte seines Gehalts ausscheiden zu lassen.
den 14. Juni den ag. Kapt. v. Selffertitz des

26 Inf. Regts. (1. Magdeb.) zum zweiten Aufgebot der Obersächsischen Ldw. übergehen zu lassen und bis zur Civil-Versorgung ihm Wartegeld zu bewilligen.
dem ausgeschiedenen Pr. Lt. Habelmann des 26. Inf. Regts (1. Magdeb.) den Abschied mit der Armee-Uniform zu bewilligen
den Port. Fähnr. Haan dieses Regts.,
Beim 4. Kür. Regt. (Magdeb.)
den Sek. Lt. v. Holzendorff mit der Armee-Unif. ausscheiden, den ag. Rittmstr. v. Wulffen in den Listen streichen zu lassen.
den Sek.-Lt. Heise des 16. Garn. Batls, den ag. Sek. Lt. Koch des 9. Inf. Regts. (Kolberg.) den Port.-Fähnr. Hagedorn des 7. Inf. Regts. (2. Westpr.), den ag. Sek.-Lt. v. Gillern des 10. Inf. Regmts. (1. Schles.), den Sek.-Lieut. Plönies des 14. Inf.-Regts. (3. Pommersch) ausscheiden zu lassen.
dem aggr. Kapt. Kallin des 10. Inf.-Regts. (1. Schles.) mit der Armee-Uniform, Aussicht auf ein Postamt und Wartegeld,
dem Kapt. v. Brandenstein des 12ten Inf.-Regts. (2. Brandenb.) als Major mit der Regiments-Uniform, Aussicht auf Anstellung im Post- oder Steuerfache und Wartegeld,
dem Kreis-Offizier Rittm. v. Collmar als Major mit Pension und der Armee-Uniform den Abschied zu bewilligen.

Notizen.

Wohlthätigkeit.

Der Major und Kommandeur des ersten Rheinischen Landwehr-Regiments, Herr v. Schlechtendal zu Geldern, hat dem unterzeichneten Departement Zwei Hundert Achtzehn Thaler in Courant eingesandt, welche von besagtem Regimente für seine im Feldzuge von 1815 invalide gewordene Waffenbrüder, so wie für die Wittwen und Waisen der Gebliebenen, freiwillig zusammen gebracht worden sind.

Indem das unterzeichnete Departement diese rühmliche Handlung hierdurch dankbar zur öffentlichen Kenntniß bringt, giebt es den Gebern zugleich die Versicherung, daß dies Geschenk ganz ihrer wohlthätigen Absicht gemäß verwendet werden wird.

Berlin, den 13ten Juni 1817.

Königl. Preuß. Krieges-Ministerium. Viertes Departement.

Jaski. Westphal.

Zugabe.

Bruchstücke aus einem in Kurzem erscheinenden militairischen Werke.

Vom Kriegsschauplatze.

Die Betrachtung des Landes, worin der Krieg geführt wird, und worunter man im Allgemeinen den Kriegsschauplatz versteht, zerfällt in zwei Hauptabtheilungen, nämlich in die Kenntniß des Landes selbst und in die Vorbereitung desselben zum Kriege.

Um zur Kenntniß eines Landes selbst zu gelangen, dienen verschiedene Mittel; die Karten, die Beschreibungen und die Bereisungen. Die Forderungen, welche man an gute Karten macht, sind zu bekannt um ihrer hier besonders zu erwähnen; im Allgemeinen zerfallen sie in General-, Spezial-, Fluß-, Wege-, Gebirgs-, und Seekarten. Die Beschreibungen der Länder sind nur selten — und man möchte sagen niemals — aus militairischen Gesichtspunkten angefertigt; sollen sie daher für den Krieg nutzbar seyn, so werden sie in der Regel eine Umarbeitung erleiden müssen, und allerdings — wenn sie anders treu und wahr sind — höchst schätzbare Materialien abgeben. — Die Bereisungen, oder wie man sie auch zu nennen pflegt die Rekognoszirungen, werden aus reinmilitairischen, unmittelbar auf die Kriegführung abzweckenden Absichten unternommen und sind daher für den Offizier, besonders für den des Generalstaabes, die wichtigsten.

Damit eine Rekognoszirung nicht in Mikrologie ausarte, muß sie aus einem nicht zu tiefen Standpunkte überhaupt betrachtet und gewissen Hauptabschnitten unterworfen werden, ohne welche eine fast zwecklose Aufhäufung örtlicher Thatsachen, die oft nur eine Zeitlang wahr bleiben, die Gesammtausbeute derselben ausmachen würde. Diese Hauptabschnitte werden der Natur der Sache nach folgende zwei seyn: Das allgemeine Bild des Landes, und die spezielle Kenntniß desselben.

Eine Rekognoszirung ließe sich mit der Darstellung des Gemäldes einer lebenden Person vergleichen. Der denkende Maler wird weder mit den einzelnen Gesichtstheilen, noch mit dem Faltenwurfe der Bekleidung, sondern damit anfangen, sich die Physionomie seines Vorbildes im Großen einzuprägen, sich vertraut zu machen mit den Hauptzügen, mit den das Bild eigentlich charakterisirenden Gesichtslinien u. s. w. Nur wenn er diesen Eindruck im Großen aufgefaßt hat, wird er an die Arbeiten des Details denken können; ja bei scharfer Beobachtung jener Hauptzüge und bei etwas reger Phantasie wird es ihm möglich werden, an seinem Bilde zu arbeiten, wenn auch das Original ihm nicht gegenübersitzt. Gerade so verhält es sich mit den Rekognoszirungen. Wer eine solche unternimmt, ohne sich vorher die Hauptphisionomie des Landes eingeprägt, den allgemeinen Charakter des Terrains aufgefaßt und studirt zu haben, wird am Ende seiner Reise um weniges klüger als am Anfange und überhaupt verloren seyn, sobald ihm sein Kompendium abhanden gekommen ist.

Die Natur zeichnet die Physionomien der Länder gewöhnlich mit starken und deutlichen Strichen; wo diese fehlen, hat das Land gar keine Physionomie, je sparsamer sie angetroffen werden, desto einfacher wird die Kriegführung, wie z. B. in der Ebene: wer da der stärkste ist, rennt seinen Gegner zu Boden.

Die spezielle Kenntniß der Länder wird wiederum in drei Theile zerfallen; in die Gangbarkeit, in die Fruchtbarkeit eines Landes und in die Art, wie sich dasselbe zur Kriegführung überhaupt, oder für besondere Fälle mehr oder weniger eignet, was man die Schlagbarkeit des Landes nennen könnte.

Die Gangbarkeit eines Landes wird vorzüglich durch die Straßen und Wege, überhaupt durch die ganze Wegegemeinschaft bedingt; außerdem aber noch durch die vorhandenen Flußübergänge und endlich durch die Beschaffenheit des Landes neben den Straßen. Die Straßen lassen sich in Haupt- und Nebenstraßen zerlegen; zu den erstern werden die Chausseen, Kunst- und Poststraßen; zu den letztern die sogenannten kleinen Post- oder Fuhrmannsstraßen gerechnet; kleinere Straßen werden mit dem allgemeinen Namen der Landwege belegt. Die Beschaffenheit der Straßen ist für die Kriegführung von großer Wichtigkeit, sie werden deshalb genau rekognoszirt, und zwar nach gewissen Tabellen, welche alle nöthige Rubriken enthalten, unter denen die hauptsächlichsten sind: ihre Breite, Güte, Brauchbarkeit in allen Jahreszeiten, Abdachung, und ob sie durch Defileen schreiten. — Die Flußübergänge bestehen entweder in stehenden oder fliegenden Brücken, in Fähren, Kähnen oder Fuhrten. Jeder dieser Gegenstände erleidet wieder einige Unterabtheilungen, welche ebenfalls in den Rekognoszirungstabellen enthalten sind. Eben so wichtig als die Uebergangspunkte selbst, ist die Straßengemeinschaft mit denselben, die Beschaffenheit der Flußufer, der Anlegeplätze für die Schiffe u. s. w. — Die Beschaffenheit des Landes neben den Straßen bedingt sich einestheils durch die Natur des Terrains, anderntheils durch die des Bodens. Zu dem erstern rechnet man die Gebirge oder Berge, tiefe Schluchten, Wälder, Ebenen 2c.; zu dem letztern die Art des Bodens selbst, ob er aus Sand, fetter Erde, Lehm, Moor, Sumpf, Morast 2c. besteht. Hiernach wird sich bestimmen lassen, ob die Anlage von sogenannten Kolonnenwegen überhaupt oder nur in gewissen Fällen möglich sey, ob und wie weit man mehrere Kolonnen nebeneinander führen kann, ob das Fuhrwesen an die großen Straßen gebunden sey oder nicht u. s. w. Alle diese Dinge müssen einen Gegenstand der speziellen Rekognoszirungen ausmachen.

Die Fruchtbarkeit eines Landes in militairischer Hinsicht begreift die Erzeugung der natürlichen oder künstlichen Bedürfnisse einer Armée in sich, was im Allgemeinen zu dem Materiellen derselben gerechnet auch wohl mit dem Namen der Kriegsstoffe belegt wird; denn ob zwar die Menschen selbst ein — und zwar der wichtigste — Kriegsstoff sind, so bedient man sich doch zuweilen lieber des Namens der Streitkräfte dafür. Welcher von allen übrigen Kriegsstoffen der wichtigste ist, läßt sich schwer bestimmen; wichtig für die Kriegführung sind sie alle, weil man stets darauf bedacht seyn sollte, alles Unwichtige oder irgend Entbehrliche von der Amee zu entfernen.

Die Kriegsstoffe lassen sich aus drei Hauptgesichtspunkten betrachten, nämlich: den der Ausrüstung, der Unterhaltung und der Ergänzung eines Heeres. Zur Ausrüstung gehören die Menschen, Pferde, Zug- oder Lastthiere und deren Bekleidung; die Waffen, Munition, das Feldgeräth und das Geld. Zur Unterhaltung, die Lebensmittel, Fourage, Arzeneien und ebenfalls das Geld. Zur Ergänzung, die nämlichen Gegenstände, welche in der Ausrüstung begriffen wurden. Je mehr von allen diesen Stoffen ein Land zu erzeugen im Stande ist, desto fruchtbarer für die Kriegführung wird es seyn. Nächst der Fruchtbarkeit des Bodens und der Erzeugung der gewöhnlichen Lebensbedürfnisse, worauf der Unterhalt der Heere begründet ist, werden daher die Waffenschmieden und Pulvermühlen, so wie alle solche Fabriken,

welche einzelne Gegenstände des Heerbedarfs bereiten, die wichtigsten seyn.

Die Fähigkeit eines Landes für die Kriegführung selbst, was wir seine Schlagbarkeit genannt haben, ist zu wichtig, um nicht besondere, eigenthümliche Betrachtungen zu verdienen. Im Allgemeinen wird sich die Schlagbarkeit eines Landes auf die Kenntniß der Bewegungslinien für eine Armee ausdehnen, so im Angriffs- wie im Vertheidigungskriege. Wenn wir aber von der Vorbereitung eines Landes für den Krieg sprechen, so kann darunter nur das eigne Land verstanden werden, mithin wird die Rücksicht auf den Vertheidigungskrieg auch die vorherrschende seyn.

Alle Bewegungslinien der Armeen werden dahin abzwecken, dem Feinde den Einbruch zu wehren. Diese Wehrung aber steht in unmittelbarer Beziehung zu dem Objekte, das der Feind zu erreichen sich vorsetzt, und dieses wird wiederum in den meisten Fällen durch die natürlichen Bewegungslinien, die Straßen, bedingt.

Um dem Feinde den Einbruch zu wehren, wird die Armee entweder an der Gränze selbst, oder in einiger Entfernung davon, aufgestellt werden. Von hier aus nimmt die Vertheidigung ihren Anfang, und die Aufgabe, welche der das Land Vertheidigende zu lösen hat, wird die seyn, dem Feinde jeden Schritt streitig zu machen und ihn zu zwingen, selbst den kleinsten Vortheil theuer zu erkaufen. Die Bewegung selbst wird ein Rückzug seyn; die Richtung desselben erleidet aber einige Abstufungen.

Die Armee zieht sich entweder nach dem Mittelpunkte der Kräfte (gewöhnlich der Hauptstadt) zurück. Die Bewegungslinien dahin werden mit Recht den Namen der ersten Ordnung tragen. In diesem Falle hat die Armee ihre Streitkräfte bereits zusammen und vertheidiget fechtend jeden Fußbreit Landes. — Oder sie zieht sich seitwärts nach befestigten Punkten zurück, entweder um auf diesem Wege die ihr noch fehlenden Verstärkungen an sich zu ziehen, oder sie bei den festen Punkten selbst (gewöhnlich in verschanzten Lägern abzuwarten. Man wird dies die Bewegungslinien der zweiten Ordnung nennen können. — Oder die sich zurückziehende Armee will dem Druck des Feindes ausweichen, ihn hinter sich her zu ziehen suchen, um ihn dadurch von seinem Objekte zu entfernen. Die Bewegungslinien dieser Art, werden die der dritten Ordnung ausmachen.

Man befinde sich nun auf irgend einer der genannten Ordnungen von Bewegungslinien, so wird es immer darauf ankommen, dem Feinde Hindernisse in den Weg zu legen, sey es durch das Terrain, sey es durch die Armee selbst. Man wird daher auf manchen Punkten zu verweilen genöthigt seyn und daselbst eine sogenannte Aufstellung nehmen. Die Aufstellungen werden daher in den meisten Fällen an oder auf und nur in sehr seltenen neben den Bewegungslinien statt finden. Dies ist ein Gesichtspunkt, der bei den Rekognoszirungen und bei Untersuchung der Schlagbarkeit eines Landes wohl festgehalten werden muß, sonst verliert man sich in eine Summe von Aufstellungsmöglichkeiten, die nicht anders als unfruchtbare Resultate geben kann. Der große König sagt selbst, daß eine Armee in dem Raum einer Quadratmeile über hundert verschiedene Stellungen nehmen kann.

Bei allen Aufstellungen, sie geschehen wo sie wollen, werden besondere Zwecke vorherrschend seyn, und zwar: um sich in der Stellung zu schlagen, oder sich nur vorübergehend darin aufzuhalten.

Eine Stellung, in welcher man sich zu schlagen gedenkt, muß besondere Eigenschaften besitzen, wenn man sie nicht als verwerflich betrachten und als solche überhaupt zu vermeiden suchen muß. Wir werden später Gelegenheit nehmen auf die Eigenschaften eines Schlachtfeldes zurückzukommen. Bei allen Stellungen wird es darauf ankommen, ein schützendes Terrain vor sich zu haben, um den Feind zu nöthigen, seinen Angriff auf gewisse Punkte zu richten, auf denen man alsdann die nöthige Summe von Widerstand aufzuhäufen haben wird, sey es in der Zahl der Streiter, oder in Hülfsmitteln der Befestigungskunst. In den meisten Fällen wird der Feind aber diese Punkte zu vermeiden trachten und sie zu umgehen suchen, wodurch ihm außerdem noch der Vortheil erwächst, uns fast ohne Schwerdtschlag aus unsrer Stellung zu treiben, die wir aus Furcht in den Rücken genommen zu werden, in diesem Falle freiwillig werden verlassen müssen. Unser Hauptaugenmerk wird daher auf diese Umgehungspunkte gerichtet seyn müssen, besonders aber auf die Entfernung derselben von der Stellung. Im Allgemeinen läßt sich annehmen, daß eine Stellung um so vortheilhafter gewählt seyn wird, je größere Bogen der Feind beschreiben muß, sie zu umgehen.

Alle Umgehungen stehen in unmittelbarer Beziehung zu der Gangbarkeit eines Landes, denn hier kann nur die Rede von der Umgehung mit ganzen Kolonnen, aus allen Truppen zusammengesetzt, nicht aber von einzelnen sich durchschleichenden Trupps leichten Fußvolks oder leichter Reiterei seyn. Wir können hieraus die Folgerung ziehen, daß der Besitz des höchsten Punktes eines Landes nur in so fern von Wichtigkeit für den sich Vertheidigenden seyn wird, wenn derselbe überhaupt in Beziehung und Uebereinstimmung mit der Gangbarkeit des

Landes steht. Fällt diese Beziehung weg, so würde sich aus dem Besitz des höchsten Punktes nichts anders als nur etwas sehr unfruchtbares für den glücklichen Erfolg der Vertheidigung ergeben —

Man pflegt die höchsten Punkte eines Landes strategische zu nennen, aber diese Benennung ist sehr uneigentlich, wenn die Beziehung der Gangbarkeit nicht eng daran geknüpft ist. Denn ein Land wird nicht durch größere oder mindere Höhe der Gebirge, sondern durch die Straßengemeinschaft beherrscht. Man würde daher die Knoten dieser Gemeinschaft mit ungleich größerem Rechte strategische Punkte nennen können.

Was nun die Vorbereitung des Kriegsschauplatzes zum Kriege selbst betrifft, als die zweite Hauptabtheilung unserer gegenwärtigen Betrachtung, so zerfällt diese in drei Unterabtheilungen, nämlich in die Anordnungen zur Gangbarkeit, in die Erleichterung der innern Verbindung zu Wasser und in die wirkliche Befestigung durch Kunst.

Um die für die Kriegführung so nöthige Gangbarkeit hervorzubringen, wäre es wünschenswerth, daß die Bewegungslinien aller drei Ordnungen auf chaussirten Straßen oder wirklichen Chausseen liefen; man wird indessen in den meisten Fällen zufrieden seyn müssen, wenn die Bewegungslinien der ersten Ordnung so beschaffen sind. Ihre Anlage ist nicht nur nicht gleichgültig, sondern sogar von der größten Wichtigkeit. Alle Bewegungslinien der ersten Ordnung sollen so geführt werden, daß man sie Schritt für Schritt zu vertheidigen im Stande ist; sie führen, wie wir im Vorigen gesehen haben, unmittelbar nach dem Mittelpunkte der Kräfte, es wird daher alles darauf ankommen, den Gang des Feindes so viel als irgend möglich aufzuhalten, zu erschweren. Um aber eine Bewegungslinie dieser Art langsam und nachdrücklich vertheidigen zu können, ist es ein Haupterforderniß, daß sie über so viele Terrainabschnitte als möglich geführt werde; die Ueberschreitung eines jeden derselben wird für den Feind ein neuer Knochen, an dem er zu nagen hat, er muß sich seinen Weg mit Gewalt öffnen und dies ist jederzeit mit Verlust verknüpft. Truppen hinter einen Terrainabschnitt gestellt, befinden sich mehr oder minder in einer Lage, in der sich Wenige gegen Viele mit Vortheil schlagen können, und gerade das liegt in dem Plane der schwächern, vertheidigungsweise gehenden Armee. Ein jeder Terrainabschnitt wird hier zu einer Stellung, aus welcher uns der Feind entweder hinausschlagen oder durch Umgehungen hinausmanövriren muß. Im ersten Falle stoßen sich seine Kräfte nach und nach ab, und die Summe seines Verlustes steht im geraden Verhältnisse mit der Anzahl von Terrainabschnitten, hinter denen wir Schutz finden; im zweiten Falle wird Zeit gewonnen, und diese ist zuweilen wichtiger als alles Uebrige. Wurde bei Anlegung der Straßen von Hause aus auf diese Umgehungspunkte Rücksicht genommen, wie das eigentlich jederzeit der Fall seyn sollte, so werden wir im Stande seyn, dem Feinde jede seiner Bewegungen vorzuzeichnen und dem Raum und der Zeit nach berechnen zu können. — So anschaulich die Wichtigkeit der Anlage der Hauptbewegungslinien daraus hervorgeht, so belehrt uns doch die Erfahrung, wie selten dabei auf die künftige Kriegführung Rücksicht genommen wird. Gewöhnlich ist die Stimme des Handels die vorherrschende, wenn von Straßengemeinschaft die Rede ist; der Armee bleibt dann nichts übrig, als von den vorhandenen Mitteln wenigstens den möglichst zweckmäßigen Gebrauch zu machen, aber oft wird sie dabei in die Lage kommen, mit ihrem Blute gut machen zu müssen, was schon bei der ersten Anlage in dieser Hinsicht verdorben wurde.

Die hier entwickelten Rücksichten bei der Anlage der Bewegungslinien der ersten Ordnung treten bei der der zweiten nicht so herrschend hervor. Es wird zwar auch hierbei darauf ankommen, Zeit zu gewinnen und den Rückzug nicht zu übereilen, indessen bei weitem nicht so sehr als in dem ersten Falle. Man wird daher auch hier gewisse Abschnitte in dem Rückzuge machen müssen, sie werden aber seltner werden.

Bei den Bewegungslinien der dritten Ordnung verschwinden diese Rücksichten fast ganz; man wird daher in den meisten Fällen das Terrain nehmen können, wie es sich darbietet, ohne befürchten zu dürfen, Mangel an Stellungen anzutreffen.

In einem Lande, das eine glückliche und wohlgenützte Wasserverbindung hat, wird die Kriegführung ungemein erleichtert; sie begünstigt nicht nur die Zufuhren aller Art, sondern macht oft Kriegsereignisse allein möglich, die aus Mangel an Transportmitteln völlig unausführbar gewesen wären. An der Wasserverbindung eines Landes hat die Natur den größten, die Kunst nur in einigen Fällen einen geringen Antheil, worunter z. B. die Anlage der Kanäle rc. zu rechnen ist; aber es wird der Kunst überlassen bleiben, das Geschenk der Natur zu benutzen und den vorliegenden Zwecken anzueignen.

Je nachdem die Wasserverbindung eines Landes in ihren Hauptlinien parallele oder senkrechte Richtungen gegen die zu vertheidigenden Grenzen annimmt, werden auch die Schutzmittel derselben sich abstufen, welche in beiden Fällen in Festungen oder in Brückenköpfen bestehen. Ein Strom, parallel mit der bedrohten Grenze fließend, wird — wie

wir in der Folge sehen werden — unter gewissen Bedingungen eine natürliche und vortreffliche Basis der Operationen abgeben, und deshalb für die Anlage von Festungen vorzüglich geeignet seyn; aber dadurch wird man den Strom immer nur theilweise und nicht ganz beherrschen, und das übrige wird alsdann durch Brückenköpfe vollendet werden müssen. In den meisten Fällen werden diese nur auf einer Seite des Flusses, und zwar auf der dem Feinde zugekehrten, anzulegen seyn, damit sie ihn beim Vordringen aufhalten, beim Rückzuge aber niemals Schutz gewähren mögen. — Im andern Falle, wenn Flüsse ihren Lauf senkrecht gegen die Grenze richten, wird die Anlage der Brückenköpfe sich nach der Anlage der Straßen abmessen, welche längs dem Flusse führen. Um Herr von beiden Ufern seyn zu können, werden diese Straßen den Fluß so oft überspringen müssen, als es mit dem Terrain verträglich ist; so oft aber diese Straßen überspringen, werden es auch die Brückenköpfe thun müssen. Endlich können Umstände eintreten, welche doppelte Brückenköpfe verlangen; diese treten dann gewissermaßen in die Kathegorie der kleinen Forts, über deren Anlage wir späterhin Betrachtungen anstellen werden. Am häufigsten wird man zu der Anlage von doppelten Brückenköpfen gezwungen werden, wenn beide Ufer des Flusses entweder ganz oder ziemlich gleich gangbar sind. Dieser Fall beweiset übrigens, daß entweder bei der Anlage der Straßengemeinschaft Fehler begangen worden sind, oder daß der Fluß sich unter diesen Umständen überhaupt nicht zur Vertheidigung eignet.

Einige Worte über das Exerzizium mit der Lanze.

Es ist ein fast unbestrittener Satz, daß die Lanze dem Kavalleristen zur Vertheidigung wie zum Angriff die vollkommenste Waffe sey; eben so gewiß hindert sie mehr als sie nützt, wenn Mangel an Uebung und richtiger Anwendung das sonst auf ihren Vorzug gegründete Vertrauen vernichtet. Das Reglement schreibt vor, wie der gemeine Mann zum Gebrauch dieser Waffe angehalten werden soll; über diese Vorschriften einige Worte zu sprechen, bewog mich die Hoffnung, diesen so interessanten wie wichtigen Gegenstand durch einen der Waffe mehr Kundigen ganz erschöpft, und uns alle dadurch an dem so sehnlich erwünschten Ziel eines praktischen wirklichen Lanzenreglements zu sehen.

Beim Gebrauch der Lanze scheinen mir zwei Grundsätze wesentlich; daß der Vortheil der Lanze in ihrer Länge zu suchen ist; daß alle Stiche bohrend geführt werden müssen. Wer die Stiche mit beiden Händen vermischt, oder ihnen auf keine Weise das Wort reden will, beweiset seine Unkunde mit den Eigenthümlichkeiten dieser Waffe, selbst wenn er vermeinen sollte, daß das stark Heraufdrehen der Nägel beim Stich, das bohrende desselben ersetzen würde. Besteht der Hauptvortheil der Lanze in ihrer Länge, so ist der Stich links und rechts seitwärts nur mit beiden Händen zulässig, mit einer Hand unbedingt verwerfbar; weil mit einer Hand unbedeutend weiter gereicht wird, als mit dem Säbel, der Gegner je näher er kömmt, desto leichter parirt, und unter der Lanze durchsticht; weil der Vortheil vergeben wird, sich mit derselben Lage der Hände rückwärts und seitwärts zu decken, und der Gegner immer einen günstigen Moment erspähen kann, wenn man aus den Stichen seitwärts mit einer Hand, in die Stiche rückwärts übergeht; weil die stärkste Seite des Ulanen, links seitwärts mit beiden Händen durch den Stich mit einer Hand, fast zur schwächsten wird. Man biete dem Gegner die linke Seite dar, und dies kann er nie vermeiden, steche den Stich links seitwärts mit beiden Händen, um eben so unverwundbar wie siegreich aus diesem Kampfe zu gehen; weil mit der größten Sicherheit und Kraft dieser Stich so lang gestochen werden kann, wie die Lanze selbst ist; man versuche den Stich mit einer Hand, und man ist so besiegt, wie vorher Sieger. Wenn die Stiche mit beiden Händen diese unverkennbaren Vortheile besitzen, so ist es mir noch nicht geglückt, den Stichen mit einer Hand aufwiegende abzugewinnen. Die gewöhnliche Vorschrift sagt nichts von dem Stiche mit beiden Händen vorwärts, nichts von dem zur Erde. Eben so unvollkommen wie in der Aufführung der Stiche, ist die Beschreibung der aufgezählten; so daß man sich mit Recht wundern muß, wie Dinge so lange unabgeändert haben bestehen können, welche weder den Gegenstand erschöpfen, noch durch die höchste Genauigkeit das Wesen des Dienstes, übereinstimmende Gleichheit, hervorbringen.

Meiner Erfahrung gemäß, der ich so lange folgen muß, bis ich eines bessern belehrt bin, werden die Stiche am sichersten und kraftvollsten auf folgende Art gebohrt. Stich vorwärts: Man lege die Lanze mit ihrem Gleichgewichtspunkt so in die rechte Hand, daß der Daumen inwendig, der Zeigefinger auswendig mit den übrigen aneinander liegenden Fingern sie umfaßt, ziehe die rechte Hand so weit zurück, daß von der linken Seite nur der Nagel des Daums und der Zeigefinger sichtbar bleibt, drücke die Lanze fest mit dem Ellbogen und der rechten Hand an die Rippen, und steche den Stich, so daß die Lanze auf dem ganz

ausgestreckten inwendigen Unterarm, die Hand so
weit herumgedreht, daß die Nägel oben liegen, und
unter der Achsel ruht. Der Stich wird auf diese
Art gebohrt, ein unbedingtes Erforderniß jedes
Stiches, weil die Spitze tiefer hinein leichter heraus
geht, ein Satz, welchen die Erfahrung hinlänglich
bewiesen hat. Beim Stich links rückwärts
ruht die Lanze in dem Zeigefinger und dem Daum
der linken Hand; mir scheint es besser, die Lanze
bei allen Stichen blos mit dem Zeigefinger, als
mit ihm und dem Mittelfinger zu umfassen, weil
die Zügel durch den Gebrauch des Mittelfingers
mit in die Höhe gezogen werden. Der rechte Arm
wird ausgestreckt so an die Lanze gelegt, daß der
Daum sie natürlich mit den vier Fingern umfaßt;
um den Stich zu bohren, werden beim Herausfahren
der rechten Hand an die linke die Nägel der rech-
Seite so weit zugedreht, als es möglich ist. Eben
so wird der Stich links seitwärts, der beste
und kraftvollste des Ulanen, gestochen. Geht man
aus den übrigen Stichen zu dem rechts rück-
wärts über, so wird die Lanze unter der Achsel
aufgefangen, und so lange festgeklemmt, bis die
rechte Hand umgewechselt ist; darum scheint mir
der Vortheil, wenn die Lanze beim Stich nicht
herunterfällt, sondern in der Lage unter der Achsel be-
halten wird, den Nachtheil zu überwiegen, daß durch
diese Lage die linke Hand höher zu stehen kömmt,
als es die Gesetze der Führung erlauben. Am sicher-
sten vielleicht, nicht auf die natürlichste Art, wird
dieser Stich gebohrt, wenn der Daum der rechten
Hand so nach unten gedreht wird, daß die Lanze
fest auf ihm ruht, die drei zunächst liegenden Finger
sie mit umfassen, der kleine losläßt. Die Lanze
darf bei diesem Stich durchaus nicht vom Leibe
abkommen, die linke Hand muß mit dem Daumen
nach vorwärts gebracht, der kleine Finger am Leibe
behalten werden, weil sonst die Möglichkeit weg-
fällt, die Lanze beim Stich in der linken Hand zu
behalten. Blos die Richtung der Spitze unter-
scheidet den Stich rechts seitwärts von rechts
rückwärts. Noch ist bei den Stichen rückwärts
zu beobachten, daß sie so dicht an der Kruppe des
Pferdes herabgestochen werden müssen, daß es dem
Gegner unmöglich ist, sich zwischen der Lanze und
der Kruppe durchzudrängen. Wohin werden sie
aber am sichersten gestochen, nach der Brust oder
dem Kopf des feindlichen Pferdes? —

Der Stich zur Erde scheint mir am sichersten
zu fallen, wenn die ganze Hand die Lanze natürlich
umfaßt, in gleicher Höhe mit der Schulter, die
Nägel dem Leibe zu gedreht, auf das Kommando:
Ge: — in die Höhe geht, auf: — stochen die
Nägel während dem Stich den rechten Oberarm
zu drehend kraftvoll die Lanze in den Gegenstand
dicht am Leibe des Pferdes herunter hineinbohrt.
Der Stich mit beiden Händen vorwärts, wenn die
Lanze auf dem Daum der rechten Hand ruhend,
von den drei zunächst liegenden Fingern umfaßt,
beim Stich so weit herumgedreht wird, daß die
Nägel der rechten Hand nach oben zu liegen kom-
men, die Lanze unter der Achsel festliegt. Sollte
der Stich ganz zu verwerfen seyn, welchen die
Polen üben? Der rechte Arm wird nämlich nach
hinten gebracht, die rechte Hand umfaßt die Lanze,
so dicht an der Spitze, daß sie das Uebergewicht
nicht nach hinten herunterzieht, wirft sie vor und
fängt sie — die Nägel nach oben gedreht — mit
dem Unterarm und der Achsel auf. Wenn er nicht
so sicher ist, wie der Stich mit beiden Händen vor-
wärts, so stört (irritirt) er nicht die linke Hand,
welche bei diesem Stich der Zügel nie ganz mäch-
tig ist, und würde vielleicht schwerer zu pariren
seyn. Zur Uebung der Leute ist die Deckung vor-
wärts nützlich, trotz dem daß sie mit keinem Wort
erwähnt, eben so wenig der Ulan darauf aufmerk-
sam gemacht wird, daß die rechte Hand dicht an
die linke Schulter gebracht werden muß, um die
Lanze so herumzuwerfen, daß der Rücken des Ula-
nen vollkommen gedeckt wird. — Welche Ansicht ist
bei den Uebergängen aus einem Stich zum anderen
die richtigere? Die Lanze auf die möglich schnellste
Art, oder immer so viel wie möglich mit einer
Deckung aus dem alten Stich in den neuen zu
werfen? So geht aus vorwärts die Lanze am
schnellsten rechts rückwärts, wenn die rechte
Hand umgewechselt und die Spitze nach hinten ge-
worfen wird, am sichersten wohl, wenn die Lanze
mit einer Vorwärtsdeckung herumfliegt, und unter
der Achsel zum Stich aufgefangen wird. — Noch
eine höchst wichtig zu erörternde Frage sey mir
vergönnt: Warum theilt der Ulane die Kandaren-
zügel mit dem kleinen und nicht mit dem zweiten
Finger? Daß der kleine Finger schwächer ist als
der zweite, daß die Hand des Ulanen immer offen
stehen wird, weil der Schieber sich nur mit großer
Unbequemlichkeit vom kleinen Finger niederdrücken
läßt, ist gewiß; aber unerklärlich sind mir die Vor-
theile, welche dem Ulanen aus der Führung mit
dem kleinen Finger erwachsen.

....x

(Ende des zweiten Quartals 1817.)

Gedruckt, bei Dieterich.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 54. —

Berlin, Sonnabend den 5ten Juli 1817.

(Expedition: Stechbahn Nr. 3.)

Königliche Verordnungen. —

Dislokations-Liste des Armee-Korps in Frankreich.

Das Haupt-Quartier des kommandirenden Generals, Gen.-Lieut. v. Zieten nebst seinem Generalstaabe ꝛc. in Sedan.

Brigaden.	Regimenter, Bataillone, Batterien ꝛc.	Belegte Ortschaften.
I. Brigade. Gen.-Maj. Gr. Henkel von Donnersmark in Bar le Duc.	7tes Inf.-Regt. (2. Westpr.)	Bar le Duc, (Regiments-Staab), Vavincourt, Resson, Behonne, Ferme Serney, Naives und Rozières.
	10tes Inf.-Regt. (1. Schles.)	Void, (Regiments Staab), Sorcy, St. Martin, Neuville au Rupt, Gironville, Fremereville, Gerard' voisin, Euville, Ville et Issey, Boncourt, Pont sur Meuse, St. Julien, Vignot, St. Mihiel. Rouvroy sur Meuse.
	2tes Jäger-Batl. (Magdebg.)	Ligny, (Staab), Longeau und Menaucourt.
	3tes Hus.-Regt. (Brandenb.)	St. Mihiel.
	6pfdge. Fuß-Batterie Nr. 40.	St. Mihiel,
	Flieg. Feld-Lazareth Nr. 14.	Fains.
II. Brigade. Gen.-Maj. v. Borcke in Sedan.	12tes Inf.-Regt. (2. Brand.)	Sedan.
	14tes Inf.-Regt. (3. Pommr.)	Mezières, Charleville, Sept fontaines, Estepigny, Balevre, Elan, But, Ville sur Mont, Boutancourt, Fecher, St. Martin, Domlemenil, Sapogne.
	7tes Drag.-Regt. (Rhein.)	Donchery, Charleville.
	6pfdge. Fuß-Batterie No. 27.	Douzy, Mairy, Breville, Francheval und Rebecourt.
III. Brigade. Gen.-Maj. v. Ryssel I. in Stenay.	9tes Inf.-Regt. (Kolbergsch.)	Varennes, Boureuiller, Esnés und Avaucourt, Cheppy, Verry, Neuvilly, Aubreville, Les Islettes, Auzeville, Vraincourt, Rarecourt, Froides, Clermont, Cierges, Nantillois, Hautcourt, Mallancourt, Brieuilles, Montfaucon, Cuisy,

Brigaden.	Regimenter, Bataillone, Batterien 2c.	Belegte Ortschaften.
	16tes Inf.-Regt. (3. Westphäl.)	Esiain, Ornes, Bezonveaux, Dieppe, Mogeville, Harmeville, Senon, Amele, Eston, Gouraintcourt, Rouvres, Buzy, St. Jean, Mangienne, Billy, Nouillonpont, Rouvroy, Spincourt und Voudoncourt.
	5tes Drag.-Regt. (Brandbg.)	Stenay, Moucay und Seivicy.
	6pfdge. Fuß-Batterie Nr. 29.	Dun, Milly, Doulcon, Lion, Petit Clery, Murveaux.
IV. Brigade. Gen.-Maj. v. Lossow in Thionville.	3tes Inf.-Regt. (2. Ostpr.)	Thionville, La Grange, St. François, Manom, Kaiking, Garsch, Guentrang, Wolkrange, Metzange und Beuvange.
	28stes Inf.-Regt. (2. Rhein.)	Longwy, Ville bas, Hautcourt, Herserange, Rehon, Mexy und Lexy.
	2tes Ulanen-Regt. (Schles.)	Hayange, Ebange, Florange, Daspich, Richmont, Ukrange, Mondelange, Thionville, Beauregard und Terville.
	6pfdge. Fuß-Batterie Nr. 28.	Boulange, Sassompieres, Fantois, Aumetz, Tressange und Ludelange.
	Flieg. Feld-Lazareth Nr. 1.	Thionville.
	Der Train desselben.	Königsmacher.
I. Brig. der Res.-Kavall.	6tes Drag.-Regt. (Neum.)	Commercy.
	2tes Husaren-Regt. (2. Leib-Hus.-Regt.	Sampigny.
II. Brig. der Res.-Kavall. Gen.-Maj. v. Hobe in Commercy.	2tes Drag.-Regt. (Westphäl.)	Gorze, (Regiments-Staab), Ancy, Novean, Ars sur Moselle, Mars la Tour, Ville sur Yon, Thionville und Viouville, Anville, Chambley und St. Julien.
	7tes Ulan.-Regt. (1. Rhein.)	Ramblouzin, (Rgts Staab), Souilly, Heippe, Pierrefite, Nicey, Dugny, Senoncourt, Tilly, Boucquemont.

Truppen-Gattung	Abtheilung, Batterie, Kompagnie 2c	Belegte Ortschaften.
Artillerie. BrigadierOberst v. Röhl in Sedan.	1ste Abtheilung 12pfdge. Batterie Nr. 18.	Renwez, Lonny, Harcy, Sermonne, Aureux, Mursin, Montcornet und Clairon.
	Park-Kolonne Nr. 48.	Tourne, Belaire, Estion, Damouzy, Houldicy, Monçy notre dame und Monçy St. Pierre.
	Laboratorien-Kolonne Nr. 8.	Mezières.
	desgleichen Nr. 7	Sedan und Vilette.
	Handwerks-Kolonne Nr 8.	Mezières.
	desgleichen Nr. 7.	Sedan und Glaye.
	6te Kompagnie 7te Brigade	Mezières.
	6te Kompagnie 8te Brigade	Sedan.
	2te Abth. 12pfdge. Batt. Nr. 22.	Beaumont, Letanne und Yon.
	12pfdge. Batterie Nr. 24.	Carignan, Sailly, Blanc Champagne und Osne.
	Reitende Batterie Nr. 24.	Mouzon, Amblimont Veaux, Villemontry und Pourou.
	Park-Kolonne Nr. 38.	Margut, La Ferté sur Chiers, Fromy, Moiry, Sapogne und Signy.
	3te Abtheil. reit. Battr. Nr. 18.	Marville, Jametz, Flassigny, Villers le ronde,
	Reitende Batterie Nr. 16.	Medy basse, Tonne le Préz, Fré le Prés.

Truppen-Abtheilung.	Abtheilung, Batterie, Kompagnie 2c.	Belegte Ortschaften.
	Laboratorien-Kolonne Nr. 6.	Chauvancy, (St. Hubert und le Chateau) und Bruenne.
	Handwerks-Kolonne Nr. 6.	Tellancourt, Frenay und Longwy.
	3te Kompagnie 5te Abtheilung	Montmedy.
	4te Kompagnie 7te Abtheilung	Thionville.
	5te Kompagnie 7te Abtheilung	Longwy.
Pioniere.	2te Abth. (Pommr.) 2te Komp.	Mezières, Sedan, Balan und Montmedy.
	4te Abth. (Westpr.) 2te Kompg.	Thionville und Longwy.
Train.	Feldbäckerei Nr. 2.	Givonne, Daignay und Villers Cernay.
	Proviant-Kolonne Nr. 2.	St. Menge, Illy und Heugreux.
	desgleichen Nr. 4.	Remilly, Angecourt, Autericourt, Harancourt und Raucourt.
	desgleichen Nr. 34.	Pouru-St. Remy, Pouru au bois, Esombres, Le Chenuair und Messincourt.
	Pferde-Depot Nr. 1.	Floing.

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 16. Juni die Kreisoffiziere Kapt. v. Puttlitz, Lts. v. Eickstädt, v. Brünnow u. Gierlich in ihren Verhältnissen bei der Gensdarmerie zu bestätigen.

Bei der 3ten Ingenieur-Brigade.

den Port.-Fähnr. v. Zimietzki zum etatsmäßigen Sk.-Lt.

den Port. Fähnr Blumenthal zum ag. Sk. Lt.

den Freiwilligen Crenzinger von der 3ten Pionier Abtheilung zum Port. Fähnr. zu ernennen.

den 17 Juni dem Batls Chirurgus Marggraf beim 1sten Batl des 1sten Elb. Ldw.-Regts.

dem Batls Chirurg. Jäger beim 2ten Batl. dieses Regts. die Batls.-Stellen zu bewilligen.

den 18. Juni den überzähligen Sk. Lt. v. Puttkammer ins Garde Hus. Regt. einzurangiren.

den Sk. Lt. v. Helster des 1sten Regts. Garde zum Pr. Lt. zu ernennen.

die Unteroffiz. v. Chappuis und v. Käthen des 2ten Regts Garde zu Fuß,

den Oberjäger v. Warburg und

den Jäger Beise des Garde Jäg.-Batls.

die Unteroffiz. v. Bernstorff u. v. Eickstädt des Kaiser Franz Gren.-Regts. zu Port.-Fähnrs. zu ernennen.

den Major v. Grabowsky als Kommand. des 2ten Batls. ins Kaiser Franz Gren.-Regt. einzurangiren.

zu bestimmen, daß der Pr.-Lt. v. Borcke des Garde Ulanen Regts. beim Regt. ausscheiden und demselben aggregirt seyn soll.

B) An Versetzungen.

den 16. Juni den aggr. Pr.-Lt. Struwe des 6ten Drag.-Regts. (Neumärk.) als Eskadronführer zum 7ten Westph. Ldw. Rgt. übergehen zu lassen.

den Sk. Lt. Schulz vom 1sten Rhein. Ldw.-Rgt. beim 8ten Inf. Rgt. (3ten Westpr.)

den Pr. Lt v. Horker von der Gensdarmerie beim 1sten Drag. Regt. (Königinn) zu aggr.

den Tausch des Maj. v. Schmeling des 32sten Inf.-Regmts. (4ten Rheinis.) mit dem Major v. Kluchtner des 1sten Pomm. Ldw.-Rgts. zu genehmigen.

den 18 Juni den Sk.-Lt. v. Steegemann des 3ten Kür. Regts. (Brandenb.) als aggreg. zum Regt Garde du Corps,

den Sk.-Lt. Löffler vom Berliner Garde Ldw.-Batl. ins Stettiner Garde-Ldw.-Batl. zu versetzen.

C) An Belohnungen. —

den 16. Juni dem Königl. Niederländischen Gen.-Lt. v. Perponcher den rothen Adler-Orden 1ster Klasse zu verleihen.

dem Lt. Besser vom 7ten Schles. Ldw.-Rgt.

dem auf Wartegeld stehenden Kapt. v. Born,

dem Lt. Hoffmann vom 5ten Schles. Ldw.-Rgt.

dem Lt. Gr. Sparr außer Dienst,
dem Ob. Lt. v. Horn ag. dem 4ten Ulan.-Rgt. (Pomm.) auf dem Wege der Vererbung das eiserne Kreuz 2ter Klasse zu verleihen.
den 18. Juni dem Ober-Auditeur Biewald den rothen Adler-Orden 3ter Klasse,
den Kriegs-Kommissarien Clavon und Werkmeister das eiserne Kreuz 2ter Klasse am weißen Bande,
dem Proviantamts-Kontrolleur Wallach und
dem Kriegs-Kommissariats-Expedienten Onnasch das allgemeine Ehrenzeichen 1ster Klasse,
dem St. Lt. Bein und
dem Esk. Chirurg. Prietz des 3ten Hus.-Regts. (Brandenb.)
dem ehemal. freiwilligen Jäger, Servis-Rendanten Blüchert,
dem Unteroffizier Wobeser des Garde Drag.-Regts. das eiserne Kreuz 2ter Klasse zu verleihen.

D) An Dienstentlassungen.

den 16. Juni den agg. Sek.-Lt. Eberhardt des 23. Jf.-Rgts. (4. Schles.) ausscheiden zu lassen.
dem aggr. Kapt. Riegelmann des 34. Inf.-Regts. mit Aussicht auf Civil-Versorgung und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. Schöller des 5. Rhein. Landw.-Regts. aus dem 1sten Aufgebot der Landwehr ausscheiden zu lassen.
dem aggr. Kapt. Hoffmann des 8. Jf. Rgts. (Leib-Inf.-Regts.) den Abschied mit Pension zu bewilligen.
den Port.-Fähnr. v. Hill des 9. Hus.-Regts. (Rhein.) ausscheiden zu lassen.
den Kreisoffizier Lefevre zum Uebergang ins Civile zu entlassen.
dem Kreisoffizier v. Kezewski den Abschied zu bewilligen.
den aggr. Kapts v. Marci und Schwill des 4. Inf.-Regts. (3. Ostpr.) mit Pension, letzterm auch mit der Armee-Uniform den Abschied zu bewilligen.
den Sek. Lt. Enffell des 30. Infant.-Regmts. (4. Rhein.) ausscheiden zu lassen.
dem Pr.-Lt. Bähr des 4. Ostpr. Ldw.-Regmts. den Abschied zu bewilligen.
den aggr. Sek.-Lt. v. Pelkowski des 3. Inf.-Regts. (2. Ostpr.),
den Sek.-Lt. v. Walther u. Cronegck des 1. Inf.-Regts. (1. Ostpr.) ausscheiden zu lassen.
den 18. Juni die St.-Lts. v. Knobelsdorff von der Garde du Corps,
Prinz Schönaich Carolath des Garde Drag.-Regts, diesen mit der Armee-Uniform,
Cuno des Magdeb. Gren.-Ldw.-Batls. ausscheiden zu lassen.

Der St. Lt. Wilhelm Uhlich von den in Saarlouis stehenden Pionieren ist den 16ten Juny aus dem Offizierstande entlassen.
Der Lt. Boentjen vom 8ten Rhein. Ldw.-Regt. ist am 10ten Juny ohne Abschied entlassen worden.

Notizen.

Todesanzeige.

Am 16ten Juni Morgens früh starb zu Wittenberg der Oberstlieutenant v. Kleist, Ingenieur-Brigadier der Festungen im General-Kommando von Sachsen, und Ritter mehrerer Orden, als er sich zur Inspizirung der Festung hier befand. Der Staat und der Dienst verloren an ihm einen treuen, eifrigen und erfahrnen Diener; Viele einen aufrichtigen Freund, und wir einen väterlich gesinnten und belehrenden Vorgesetzten. Wittenberg, den 20sten Juni 1817.

Die hier stehenden Ingenieur-Offiziere.

Zugabe.

Kritische Untersuchungen einiger Begebenheiten des französisch-spanischen Krieges.

(Fortsetzung.)

Den 22sten endlich erschien der Marschall Lannes, jener Liebling des Glücks und des Heeres, um den Oberbefehl über die gesammte Belagerungs-Armee zu übernehmen. Er fand sie, wie schon gesagt, im Besitz des rechten Huerba Ufers, und im Begriff ihre Operationen gegen die Stadt selbst zu beginnen. Man ward sehr bald der vortheilhaften Veränderung inne, die seine Gegenwart bewirkte. Die son-

derbaren Verhältnisse in denen mancher der Generale zum vorigen Feldherrn gestanden, schwanden mit der Ankunft dieses strengen Lieutenant de l'Empereur, und was das grotesk-martialische Betragen des Generals **Junot**, was dessen Brutalitäten — sehr unterrichtete Leute wollen selbige allemal als einen Deckmantel der Beschränktheit und Ignoranz betrachten — nicht vermochten, das gelang dem Marschall, der sonst auch eben mit keinem Lilienzepter seine Soldaten beherrschte, in kurzer Zeit. Ein andrer Geist schien die Armee zu beleben. Mißmuth und Unzufriedenheit wichen aus selbiger, und jenes Selbstvertrauen, das den Soldaten unüberwindlich macht, kehrte allmählig wieder. Mit rastlosem Eifer sorgte er für eine bessere Verpflegung der Armee, schaffte Geld zur Bezahlung des rückständigen Soldes herbei, u. s. f. und gab seinen Soldaten endlich mehr als Pulver und Bley, womit sie, der Meinung einiger orthodoxen Revolutions-Generäle nach, schon hätten zufrieden seyn sollen. Der Marschall Mortier — man hat häufig behauptet daß ihn die Göttinn von Paphos und Semelens Sohn so lange an Callatagud gefesselt — erhielt Befehl gegen den Francesco Palafox und Sazan zu marschiren. Es gelang ihm deren Corps bei Perde guera und Nuestra Senora de Vagallon über den Haufen zu werfen. Mehrere Bataillone seiner Abtheilung mußten nun die Belagerungs-Armee verstärken. Nachdem man sich also durch Zerstreuung des Feindes der Ruhe, und durch Wiederherstellung der lange unterbrochen gewesenen Kommunikation mit Pamplona der Verpflegung für die Zukunft versichert hatte, fuhr man, kraftvoll und thätig zu Werke schreitend, in der Belagerung fort. Man arbeitete zuvörderst daran, über die Huerba zu gehen. Dem Fort St. José gegenüber setzte man dies zuerst ins Werk. Ein massives Gebäude hart am Flusse, und eine Gartenmauer die sich vielleicht an 120 Toisen längs der Huerbe hinzog, beide sehr wohl krenelirt, und die dem Uebergange manche Schwierigkeiten entgegen setzen konnten, wurden von den Franzosen sogleich genommen. Während man dann im Centro versuchte, den Fluß ebenfalls zu überschreiten, machten die Spanier um Mitternacht einen Ausfall, den ich als den gelungensten während der ganzen Belagerung betrachte. Es schien wenigstens, als habe man Lust sich der Lethargie zu entreißen, und etwas Energie und Kraft zu entwickeln. Die Franzosen mußten das massive Gebäude, so wie die Gartenmauer im ersten Anlauf verlassen, und im Centro gelang es den Spaniern sogar einige Kanonen zu vernageln. Aber was thaten die Sieger nach Erkämpfung dieser Vortheile? — Sie verbrannten das öfters erwähnte Gebäude, rissen die Mauer nicht nieder, dachten auch sonst nicht daran ihren Sieg zu verfolgen, sondern gingen still nach Zaragoza zurück, freuten sich dort ihrer Heldenthaten und schossen Victoria! — Noch würde es möglich gewesen seyn, die Armee vor Zaragoza nicht allein zu schlagen, sondern auch zu vernichten. Aus dem Kloster St. Augustin mußte eine starke Kolonne einige hundert Toisen oberhalb der Mündung der Huerba über selbige gehen. Diese überschritten, wandte sie sich rechts, umging auf diese Art alle Belagerungs-Arbeiten der Franzosen, griff sie in der rechten Flanke an, und sandte zugleich Truppen ab, um das Lager der Grandjeanschen Division in Brand zu stecken. Während dieser Zeit mußten die Spanier auf allen Punkten an der Huerba falsche Angriffe machen, um die Franzosen fest zu halten, und über das, was geschehen sollte, in Ungewißheit zu lassen. Aus dem Thore del Carmen und dem Kapuziner-Kloster, die damals nur sehr nachlässig eingeschlossen waren, mußten ebenfalls starke Kolonnen sich aufmachen, die Huerba hinausgehen und sich zur rechten Zeit theilend, theils die Reste der Moriotschen Division verfolgen, und theils die Musmirsche in der Flanke angreifen. Falsche Angriffe auf die Truppentheile, die den rechten und linken Flügel bildeten, würden selbige verhindert haben, Theil am Gefechte zu nehmen. Die Guerillas in einem Korps vereinigt, mußten einen Versuch auf Monte-Torrero und Casa blanca, wo das Hauptquartier war, welches nur durch zwei Kompagnien bewacht wurde, und was die Spanier sehr gut wußten, wagen. Palafox konnte mit wenigstens 30000 Mann hiezu kooperiren. Guerillas konnten ohne Mühe 10000 vereinigt werden, und mit diesen 40000 Mann mußten die Franzosen, da man es einmal verabsäumt hatte, von Franzesko Palafox und Sazans Gegenwart vor Zaragoza bessern Gebrauch zu machen — mit ihnen vereinigt wäre man 70000 Mann stark gewesen — in Front, Flank und Rücken angegriffen, ohnfehlbar unterliegen. Wer mit 40000 Mann, wären sie auch noch so schlecht disciplinirt, aber sonst nur mit einem guten Geiste beseelt, nicht 14000 schlägt, der gebe nur in Gottesnamen, und wären auch alle seine Adjoints und allenfalls er selbst Lehrer der Kriegskunst in Zamora und Abcula gewesen, seinen Kommandostab ab. In Monte Torrero mußte sich alles vereinigen, und durch eine gänzliche Vernichtung des französischen Heeres, oder wenigstens doch durch eine kräftige Verfolgung desselben das Fest de la belle reunion feiern. Dies die ersten Linien zu einem Gemählde, das auszumahlen, und dem ein lebhafteres Kolorit zu geben Palafox verstehen mußte.

Aber der General-Kapitain von Arragonien war keiner so sublimen Idee fähig, und also auch nicht dazu geeignet, uns das Schauspiel eines Ausfalls im großen Styl zu geben. Es ging ihm mit seinen Spaniern, wie d n Heerführern einer gewissen Nation, die — nach Bülows Meinung — auch nie wissen, wenn sie gesiegt haben, oder wenn sie geschlagen sind, und die in Zweifel über das, was zu thun ist, dann voller Unwillen und Mißmuth Victoria schießen lassen. Das einzige schwierige bei der ganzen Unternehmung wäre vielleicht gewesen, die Kolonne, die von St. Augustin kam, über den Fluß zu bringen. Aber auch dieses hätte man zu Stande bringen können, ohne sich dazu einen Mandrocles, der weiland dem Darius über den Hellespont eine Brücke schlug, aus Asien verschreiben zu dürfen. Vielleicht hätte es einige Menschen gekostet, aber diese müssen da nicht in Anschlag kommen, wo man große Zwecke, die Vernichtung einer ganzen Armee, beabsichtiget.

Nachdem man schon seit dem 21sten die Stadt dann und wann beschossen, eröffneten endlich den 26sten 50 Geschütz ihr Feuer gegen die Ringmauern Zaragozas. Vom äußersten rechten Flügel der Franzosen bis zum Brückenkopf der Huerba hielt eine sehr lebhafte Kanonade die Spanier in Athem. Das besonders heftige Feuer gegen St. Augustin, St. Mania gegen einige Häuser hinter José, und dann gegen St. Engracia bezeichneten selbige sogleich als die Hauptangriffspunkte. In der Nacht vom 26 — 27 griffen die Franzosen eine ganz an der Mauer liegende Oehlmühle an und bemächtigten sich derselben ohne auch nur einen Mann zu verlieren. Warum man dieses zur Gegenwehr so gut eingerichtete Gebäude nicht vertheidigte und warum man es sogleich verließ, daß wußten wahrscheinlich die Herren des Vertheidigungs-Rathes damals eben so wenig, als ich es heute weiß. Die Franzosen befanden sich dadurch gleichsam schon mit einem Fuß in der Stadt, und bedienten sich des Hauses als Waffenplatz. Den 27sten als man einige Breschen für practikabel hielt, griff die ganze Armee zu den Waffen. Es war beschlossen die Bresche rechts von der am 26sten genommenen Oehlmühle, die dem Fort St. José gegenüber, und dann selbst St Engracia zu stürmen. Gegen 2 Uhr ohngefähr wagte eine Kolonne, die aus der Oehlmühle hervorbrach einen ersten Versuch auf St. Monica Ein Hagel von Kugeln und 2 Minen die man sprengte, hielten die Franzosen nicht ab selbige zu ersteigen: Ein hinter der Bresche angelegtes Retranschement setzt jedoch ihrem Muth ein Ziel. Man mußte damit zufrieden seyn, sich in dem Trichter der gesprengten Minen und auf der Bresche selbst festzusetzen, ohne weiter vordringen zu können. Da die Spanier aber nur Alles halb thaten, so versuchten sie denn auch natürlich nicht, die Franzosen von der Bresche zu verjagen. Was in aller Welt hielt sie denn ab, selbige mit dem Säbel in der Faust in ihre Trancheen zurückzuweisen? — Der Angriff der Bresche ist für den Belagerten allemal der Zeitpunkt in welchem er sich in seiner ganzen Glorie zeigen kann. Hier hat er hundert Vortheile über den Angreifer, der in jedem Betracht in unendlichem Nachtheil steht. Die Kriegsgeschichte liefert uns manche Beispiele wo eine entschlossene Infanterie mit dem Säbel in der Hand in offner Feldschlacht einen Angriff gewagt, und ihm zum höchsten Erstaunen aller Skeptiker wundervoll durchgeführt hat. Ich erinnere hier nur an Prostonpas 1745 und Kolin 1769. Hat die Kunst ihr Möglichstes gethan die Bresche zu vertheidigen, so muß die rohe Kraft das übrige thun. Hier wird man den Braven vom Bravscheinenden unterscheiden lernen, und der wird mir der Ruhestätte im Ceramik und des Lorbeers am würdigsten scheinen, der hier den Tod nicht fürchtend, ihn wie eine Braut an seinen Busen drückt — Die Bresche hinter St. José erstiegen die Franzosen mit leichter Mühe und breiteten sich rechts und links in der Stadt aus.

Ein Hof den einige Geschütze vertheidigten, verhinderte sie weiter vorzudringen. Um die Triumphe dieses Tages vollkommen zu machen, überließ sich der den Angriff des rechten Flügels leitende General etwas mehr seiner ungeregelten Phantasie als der Vernunft. Er befahl nehmlich ein einzelnes, nahe an der Mauer gleichsam in einem Rentrant liegendes Gebäude, welches man als einen halben Mond betrachten konnte, der von der hinterliegenden Kurtine von allen Seiten vertheidigt wurde, anzugreifen. Zweimal wurde es genommen, aber eben so oft mußte es der Menge von Kugeln wegen, mit denen die Angreifenden von allen Seiten behagelt wurden, verlassen werden. Es blieben hier eine Menge braver ausgezeichneter Offiziere und Soldaten. Die Spanier feierten ihren Sieg auf ächt Neu-Seeländisch. Als man mehrere Tage nachher dieses Werk nahm, fand man 9 Gefangene auf die grausamste Art verstümmelt und ermordet. Ohren und Nase waren ihnen abgeschnitten, anderer Obscönitäten nicht zu gedenken: Beine und fleischigte Theile waren mit glühenden Ladstöcken durchstochen, und die Brust mit zahllosen Messerstichen durchlöchert Die Franzosen thaten es denn doch den Spaniern, trotz ihrer barbarischen Menschlichkeit an Humanität zu vor. Sie schoßen ihre Gefangenen nur todt. Ja wohl! der schrecklichste der Schrecken, daß ist der Mensch in seinem Wahn.

(Beschluß im nächsten Stücke.)

Einige Worte über das Reiten.

In den ältern Zeiten schon ist das Reiten — und was in genauer Verbindung damit stehet — das Zureiten (oder die Entwickelung und Folgeleistung der den Pferden von der Natur ertheilten Kräfte, mit sorgfältiger Rücksicht auf ihre Mängel, Temperamente, mitunter Bösartigkeiten rc) bekanntlich als eine hohe Kunst mit besonderm Verstandesaufwande und Mühsamkeit, kultiviret worden; wovon die noch häufig vorhandenen Kupferstiche und Bücherfollanten eben so gehaltvolle Kunde geben, als es einst auf den Turniren und späterhin im Kriege, mitwesentlich zum Glück und Ruhme geführt hat —

Um in allen möglichen Gangarten des Pferdes dreist reiten, und die Hindernisse, auf die man stößt, möglichst ungefährdet überschreiten zu können, muß die Kunst, oder mit andern Worten, die Natur nach Regeln, in der Haltung des Reiters und Führung des Pferdes, (wobei gleichsam eine lebendige Mechanik in Anwendung kömmt) unbedingt ausgeübt werden; denn jede beliebige Abweichung stellet den Reiter entweder dem bloßen Zufalle, oder des Pferdes Willen preis. — Daher kann verständigerweise von den gebildeten Kennern, das Reiten, zumal in Beziehung auf den Krieg, als ein zum großen und folgereichen Behuf so wesentlich mitgehörender Gegenstand, — nur von der obigen Hinsicht allein abhängig gemacht, und nur in dem Zweckmäßigen das Schöne gesucht werden.

Wenn jedoch in der neuern Zeit, mitunter auch vom — Reiten nach der Mode — (dem unbegründeten Wesen) Erwähnung geschehen, so ist es nur eine kurzweilige Erscheinung, die durch die französischen Revolutions-Kriege namentlich dadurch hervorgegangen ist, daß man mittelst großer Massen den Mangel an Kunst zu ersetzen beabsichtigte, in Folge dessen also, auf gut Glück, den Windmüller auf des Bäckers Gaul, und den Tanzmeister auf das Kutschen-Pferd u. s. w gesetzt hatte; die zweifellos sich dann gleich für gemachte Reiter zu halten, berechtiget waren. So hat denn diese Selbstgefälligkeit, ohngeachtet oft eingetretener schwerer Büßungen, die erwähnte Mode erzeugt, welche ihren Ursprung durch die Haltung unverkennbar an den Tag legt, — nämlich: das Kinn wie bedächtig vorgestreckt, dem der Oberleib vorfallend nachfolget; die Arme müssen in der Luft bis in die Schulterhöhe schweben, um besondere Bedeutenheit zu erkennen zu geben; die Kniespitzen ganz auswärts gedrehet, und soll es ganz feeschen (auf gut englisch fashionable) seyn — so müssen die Füße in der ersten Tanzmeister-Position vom Pferde zierlich weit abgestreckt werden, damit die schöne Chaussüre vom Pferde-Parfüm nicht etwas anziehen möchte. — Allein wie solche Ultrafigur gänzlich den von dem Verstande nach der Natur unerläßlichen Regeln, entgegengesetzt ist, so sind es natürlich auch die Folgen — man kann so nicht anders als dem Willen des Pferdes sein nachgiebig seyn, das hiernächst statt im Gleichgewicht geritten zu werden, die ganze Schwere des Reiters auf den Vorderfüßen trägt, also zügellos geführt leicht stolpert, selbst im Schritt, leicht auch stürzet, weil es keine Stützpunkte mittelst der in der Luft schwebenden Zügel-Hand und in dem vorgefallenen Oberleib finden kann. Die Nachhand des Pferdes kömmt der Vorhand nie zu Hülfe, so muß es bald steif auf den Vorderfüßen werden; welches beim richtigen aufmerksamen Reiten nie geschehen kann. Und da die Schlußkraft der Kniegelenke durch Auswärtsdrehen aufgegeben wird, so müsse bei allem blöden Reiten auf ebenen Wegen das, was man Sandböcke machen zu nennen pflegt, auch als sehr feeschen betrachtet werden.

Frhr. Burstini.

Ausgezeichnete Großthaten mehrerer und einzelner Individuen in den letzten Kriegen der Jahre 1813, 1814 und 1815.

A. Betreffend das 8te Inf.- (Leib-Inf.-) Regt.

1.

Als nach der Schlacht an der Katzbach die Armee mit erneuerter Begeisterung ihren Sieg verfolgte, kam die 7te Brigade Morgens um 8 Uhr auf dem Wege von Gnadenberg an die Thore der Stadt Bunzlau. Feindliche Tirailleurs hatten die Vorstadt besetzt. Der Obrist v. Katzler sollte mit 1 Kavallerie Regiment und 1 Bataillon so schnell als möglich die Stadt in ihrer linken Seite umgehen, um den Feind vom Bober abzuschneiden. Die beiden Jäger-Detachements des Regts. nebst den Tirailleurs des Füselier-Bataillons sollten sein Replis machen. Dies geschah mit großer Schnelligkeit, Jäger und Tirailleurs folgten den Ulanen beständig im Trabe, so kamen sie ans Ufer wo letztere stehen blieben. Drei Brücken hinter einander führten zum linken Ufer hinüber. Der Feind floh, ehe man ihn erreichen konnte über die beiden erstern, und stekte sie in Brand. Noch eben war es möglich, sie zu passiren, alles kam auf den Augenblick an, es galt die Rettung aller drei Brücken. Ohne weitern Befehl zu erwarten, drangen die Jäger mit einem Hurrah über die beiden brennenden Brücken, unter ihnen schlugen Flammen auf, rings um sie her kam ihnen ein schrecklicher Kugelregen entgegen, doch hatten sie in wenigen Augenblicken mit unaufhaltsamer Kühnheit die Brücken gewonnen. Nun zur

dritten Brücke: es stand 1 Bataillon Franzosen vor derselben aufgestellt. Das Häuflein der Jäger war klein, ohne ein anderes Werkzeug zum Angriff schlugen sie mit ihren Büchsenkolben auf den dreimal stärkern Feind, warfen ihn, er floh über die letzte Brücke. Die Jäger mitten im heftigsten Verfolgen rafften die Gewehre der Erschlagenen von der Erde auf, hingen ihre Büchsen über die Schulter und drangen damit immer weiter in den dicken Haufen der fliehenden Feinde hinein. Mit Kolben und Bajonetten stießen sie nieder, was noch auf der Brücke stand, stürzten viele ins Wasser hinunter, unter diesen einen Major samt seinem Pferde und 2 andere Offiziere; ein vierter schon durch einen Hirschfänger verwundet, rettete sein Leben vor den andringenden Verfolgern, kletterte bald auf dem Geländer der Brücke, bald über die Köpfe seiner Soldaten. So ward der Feind auf das jenseitige Ufer und von da mit Hülfe unserer Tirailleurs in und durch das nächste Dorf getrieben, man hatte ihm nicht so viel Zeit gelassen, die große Boberbrücke anzubrennen.

Nach dem Zeugniß des am 18ten Octbr. 1813 bei Leipzig gebliebenen Lieutenants Uklansky, ihres braven Anführers und aller Kameraden zeichneten sich bei dieser That besonders aus: Feldwebel Kühne, Oberjäger Joh. John und Claren; die Jäger Doniges, Dorn, Jahn und Meyer.

So schön diese rasche That auch von statten ging, so blieb der siegreiche Erfolg derselben noch nicht sogleich gesichert. Der Feind wollte noch einmal die Abbrennung der Brücke mit verstärkter Kraft versuchen. Mit furchtbarer Uebermacht (es war eine Division) kam er auf das jenseits liegende Dorf los, die Jäger und Tirailleurs mußten zurück nach der Brücke, es war kein Widerstand möglich und ein schrecklicher Kartätschenhagel hatte schon viele aus dem Gefecht gesetzt. Was vor einer halben Stunde genommen worden, schien jetzt auf einmal verloren, da kam vom Regiment her Hülfe, welches die Stadt Bunzlau besetzt hatte. Eilig kehrte der Feind um, steckte jedoch die große Brücke in Brand: die 7te und 8te Kompagnie sollten ihn zunächst verfolgen. Von beiden Seiten des Ufers entstand ein heftiges kleines Gewehr-Feuer, dazwischen brannte die Brücke. Da brachten 2 Tambours der 8ten Kompagnie ungeheißen einen großen Balken angetragen gingen auf die brennende von drüben her hartnäckig vertheidigte Brücke, warfen unerschrocken den Balken nieder mitten über den Brand weg und fingen darauf an Sturmschritt zu schlagen.

Auf diesen Ruf und durch ein solches Beispiel ermuntert griff nun alles nach Holz und in Kurzem war die Brücke im Angesicht des Feindes hergestellt und der Feind zum zweitenmal aus seiner vortheilhaften Lage geworfen, der eine Tambour Namens Fröhlich aus Angermünde gebürtig starb durch eine Gewehrkugel beim Sturmschrittschlagen auf der Brücke getroffen, einen Heldentod. Der andere, Stachow aus Halle, steht noch gegenwärtig in der 8ten Kompagnie und trägt das eiserne Kreuz für eine That an welcher Muth und Ueberlegung gleichen Antheil hatten.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 55. —

Berlin, Sonnabend den 12ten Juli 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen. —

Dislokationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 18. Juni den ag. Pr.-Lt. v. Willissen des 4. Kür.-Rgts. (Magd.) bei dem Prinzen Biron von Curland zur Dienstleistung als Adjutant anzustellen.

den 19. Juni den ag. Major v. Braunschweig des 1. Ulanen-Regts. (1. Westpr.),
den Rittmstr. v. Knorr vom 9. Hus.-Regmt. (Rheinischen),
den Rittmstr. Grünwald aggr. dem 8. Hus.-Regt. (1. Westphäl.),
den Lieut. Klatte vom Train,
den Lieut. Woliny vom 4. Kurm. Ldw.-Kav.-Reglmt. dem Militair-Reit-Institut in Berlin kommandiren zu lassen.
zu gestatten, daß der Sek.-Lt v. Rudolphi des Garde-Hus.-Regts. auf einige Zeit zu dem Oberst und Brig.-Kommdr. v. Sandrart zur Dienstleistung übergehen kann.

den 20. Juni den pensionirten Kapt. v. Froreich zu Pasewalk den Karakter als Major beizulegen.
den Major v. Steinäcker vom 2. Grd.-Rgt. zu Fuß zum Kommandeur des 34. Inf.-Regts. in die Stelle des verstorb. Obl. v. Steinäcker zu ernennen.
den Kapt. v. Schlichten des 14. Inf.-Regts. (3. Pommr.) als Major zu dem 34. Inf.-Regt. zu versetzen.

B. An Versetzungen.

den 18. Juni den aggr. Sek.-Lt. Mattern des 6. Ulan.-Regts. (2. Westpr.) zum 11. Husaren-Regmt. (2. Westphäl.),
den Ob.-Lt. v. Schleyer vom 34. zum 18. Inf.-Regt. (3. Westpr.) zu versetzen.

C. An Belohnungen. —

D) An Dienstentlassungen.

den 20. Juni dem Batl.-Chirurgus Hartmann des 9. Inf.-Regts. (Kolbergschen) den Abschied mit Pension zu bewilligen.

Der Sek.-Lieut. Friedrich Sprengepiel vom ehemaligen Ersatz-Batl. des 3. Westphäl. Ldw.-Regts ist den 18. d. M. kassirt, der Kriegs-Denkmünze verlustig und für unfähig erklärt worden, je wieder ein öffentliches Amt zu bekleiden.

Zugabe.

Kritische Untersuchungen einiger Begebenheiten des französisch-spanischen Krieges.

(Beschluß.)

Im Centro machten die Belagerer raschere Fortschritte. Ein polnischer Obrist an der Spitze des Regiments — der jetzige General Lieutenant Chlopicki und Chef der ersten Division Infanterie in Russisch polnischen Diensten — ersteigt im Sturmschritte St. Gracia. Sechs hintereinander auffliegende Minen verhinderten ihn nicht sich des Mittelwalls, der von diesem Kloster nach der Vertiefung der Huerba geht, zu bemächtigen. Ein Gebäude nahe an der Huerba, das die Spanier noch inne hatten so wie auch die Brückenschanze, die man von hinten angriff, wurden ebenfalls genommen. Ein sonderbarer Zufall indeß, der den Franzosen jedoch etwas theuer zu stehen kam, wollte es, daß sie weiter vordrangen, als ihre Ingenieur-Offiziere es wünschten. Die Tranchee-Wachen des Centrums Zeuge von den Fortschritten ihrer Waffenbrüder und voller Ungeduld an deren That Theil nehmen zu können, verlassen ohne Befehl die Trancheen, stürmen ein Eckhaus das gleichsam den Bollwerkswinkel der nach St. Engracia und dem Porte del carmen sich verlängernden Facen bildet, dringen bis zum Thore del carmen selbst vor, und nehmen endlich, da es ihnen nicht gelang in die Stadt einzudringen, das Kapuziner Kloster, welches das Bastion der von dem Eckhause dahinlaufenden Kurtine bildet. Das lebhafte Feuer dem sie hierauf von den innern Werken so wie von den Häusern ausgesetzt waren, brachte eine Stockung in ihren Unternehmungen hervor, die die Spanier sehr gut zu benutzen wußten, um die errungenen Vortheile der Franzosen zu entreißen. Sie werfen sie zurück und sind schon im Begriff sich im Kloster wieder festzusetzen, als einige Bataillons der Morlotschen Division ihren Landsleuten zu Hülfe zu eilen, dem ungleichen Streit ein Ende machen und sich im Kloster behaupten. Die Franzosen eroberten 15 Geschütze und machten einige hundert Gefangene, welche freilich mit dem empfindlichen Verlust von 8 bis 900 Mann zu theuer erkauft waren. Der Marschall Lannes bestrafte den unzeitigen Eifer dieser Leute, den junge Offiziers angefacht und unterhalten hatten, nicht, und ahmte hierin den Marschall Villars nach der jeden Fehler, der aus einem Uebermaße von Muth entstand, gern und willig zu entschuldigen auf sich nahm. —

Dreißig Tage also nach Eröffnung der Trancheen, waren die Franzosen Herrn dreier Punkte innerhalb der Stadt, von denen sie sich nach allen Richtungen ausbreiten konnten. Ich breche hier meine Untersuchungen über die Belagerung von Zaragoza ab, und verweise Wißbegierige und Neugierige auf Rogniats Werk, über dessen Authentizität, was den folgenden Theil der Belagerung betrift, ich als unbefangener Augenzeuge wohl entscheiden kann. Eine gedrängte Uebersicht dieses Häuserkrieges würde keine neue Aufschlüsse gegeben haben, und ein Kommentar zu Rogniat dürfte für diese Blätter nicht zuläßig seyn. Ich würde die Hingebung der Spanier — denn für etwas anderes kann ich die Anstrengung bei Vertheidigung ihrer Stadt bei dem besten Willen nicht halten — gewiß meine ganze Bewunderung nicht versagt haben. Ich bin nun aber einmal eine etwas viel fordernde Natur, und verlange von Leuten, die Waffenröcke tragen, ziemlich viel. An den spanischen Soldaten aber glaube ich noch mehr Ansprüche machen zu können. Er wollte ja fühlen, wofür er stritt, und meinte für die Sache die er verfocht im höchsten Grade enthusiasmirt zu seyn. Mit solchen Leuten also muß man Wunder thun, und das Unmögliche möglich machen können. Man hat zwar ein Vieles und Breites, von den geübten und erfahrnen französischen Soldaten, und der höhern Intelligenz derer Heerführer gesprochen und geschrieben, und es auch wohl recht außerordentlich gefunden, daß man mit Rekruten solchen Kriegshelden nur wiederstanden, ja man hatte es sogar entschuldigt und vertheidigt, daß die Spanier nicht mehr gethan. Dieses Raisonnement mag nun zwar recht gut seyn, aber mir will es doch nicht einleuchten. Die römische Tironen fochten häufig so gut, wie die alten Legions Soldaten; die preußische Landwehr hätte mit den Argyaspiden wetteifern können. Die großen Generale der römischen Welt traten öfters als vollendete Feldherrn auf, ohne vorher 20 bis 30 Jahre gedient zu haben. Karl der 12te fing seine Laufbahn mit glänzenden Siegen an. Die Generale und Soldaten der französischen Revolution, waren fast alle Rekruten, und wenn es auch nicht vom Flecke gut ging, so ging es doch kurze Zeit darauf desto besser. Also aufrichtig gesprochen, alles was man zum Besten der Spanier sagen kann, heißt mit andern Worten eben soviel als: „wir sind arme Stümper, wir verstehn vom Kriegführen gar nichts, wir sind aus unserer Hypnopsychie noch nicht aufgerüttelt, und unser einziges Verdienst ist nur vielleicht Velleität — schwacher halber Wille —"

Positive Ueberlegenheit eines Volks über das andere giebt es nicht. Gäbe es eine solche, so wäre

die Idee von einer Universalmonarchie längst in Wirklichkeit getreten. Die Ursachen des passiven Verhaltens der Spanier müssen also anderwärts aufgesucht werden. Der größte Theil der Nation fühlte das nothwendige einer Veränderung, und wünschte eine solche. Die radikalen Mittel die die Franzosen anwandten, statt der ewigen Palliativen, deren sich die vorige Regierung bediente, gefielen den meisten nicht ganz übel. Die verschiedenen Neuerungen fanden die lebhaftesten Anhänger, so wie denn überhaupt alles Neue seine Verehrer hat. Da traten Priester und Mönche auf, und suchten das Volk zu überreden, es gelte der Kirche, der Religion. Die hierdurch betäubten Spanier griffen zu den Waffen, ohne es eigentlich recht zu wollen, und bildeten so große Massen, die zu ordnen und zu leiten unglücklicherweise niemand verstand. Aber kaum äußerte sich die mächtig überredende und überzeugende Stimme der Kartätschen, da behauptete die Vernunft ihre Rechte und die Gemüther der Menschen sträubten sich gegen den Zwang, der von außen nach einwärts wirken sollte. Nur von der Freiheit kann die wahre Kraft ausgehen. Nur sie begeistert den Menschen und macht ihn für alle höhere Gefühle empfänglich. So wenigstens glaube ich mir die Lauigkeit zu erklären, deren sich die Mehrheit der Nation bei dem scheinbar besten Willen dennoch nicht entäußern konnten.

Erwägt man dagegen aber wieviel Großes und der Unsterblichkeit Würdiges oft mit Heeren gethan ist, die aus allen Welttheilen zusammen gelaufen waren, und daß öfters ein ramas de...... seinen Anführern unvergängliche Lorberen erkämpft, so findet man es freilich sonderbar, daß Palafox nicht that, was viele vor ihm gethan. Die Schuld fällt also immer wieder auf den Anführer zurück. Es war unrecht von ihm, daß er sich mit Dingen befaßte, die er nicht verstand. Wollte er seine Sache nicht klüger anfangen, so hätte er still zu Alfranca bleiben, und die Leitung der Angelegenheiten dem General Manso überlassen sollen. Dieser scheint es wenigstens verstanden zu haben sich zu schlagen, denn als er sich nach Einnahme des Navals nicht mehr nach Zaragoza werfen konnte, suchte er sich mit dem Degen in der Hand einen Weg durch den Feind zu bahnen, was ihm freilich nicht gelang, aber des Gelingens ganz würdig war. Wer sich mit 50000 Mann von 20000 Mann blockiren läßt, und es so macht, daß er kapituliren muß, nachdem er vergebens vom Himmel auf Hülfe gerechnet und seinen Degen in der Scheide verrosten gelassen, der ist kein Soldat. Einem 38 jährigen Feldherrn wie Palafox mußten die größten Gefahren und Anstrengungen, mußten die größten Hindernisse erwünscht seyn. Ihm mußte der Amazonenfluß ein Bach, der Mont Blanc ein Maulwurfshügel und der Schimborasso allenfalls nur ein Emplacement zum Belvedere scheinen.

Aber der Feldherr wie er seyn soll, muß geboren werden. Alle litterarische Bildung — die Einfassung des Diamants — und wäre er ein Terentius Varro an Gelehrsamkeit, dürften nicht viel nutzen und würden ihm allenfalls nur dazu dienen, seine Siege in recht wohl stylisirten Berichten der Welt kund zu machen.

Palafoxens Unschlüssigkeit im Augenblicke wo es galt — der größte Fehler eines Generals — beweisen zur Gnüge seine Untüchtigkeit zum kommandirenden General, und beurkunden die uralte Wahrheit, daß zum Feldherrn mehr gehört als ein blanker Kragen und ein Patent, was man denn auch allmählig beginnt zu glauben, seit dem man angefangen sich dem Circesfall der alten bösen Gewohnheit zu entschleichen. Dies meine Bemerkung über die Vertheidigung Zaragozas, die ich hier sine ira et studio quorum causas procul habeo, — vorgetragen. —

.....t.

Nach[weisung] des Verlustes, den das Königl. Preuß. zweite Armeekorps unter den Befehlen des Gen.-Lieuts. v. Pirch I.

Namen und Tage der Gefechte.	Benennung der Brigaden.	Namen der Regimenter die daran Theil genommen haben.	Vor dem Feinde geblieben. Offiziere.	Unter-Offiz.	Spielleute.	Chirurgen.	Soldaten.	Pferde.	Verwundet. Offiziere.	Unter-Offiz.	Spielleute.	Chirurgen.	Soldaten.	Pferde.	Offiziere.
Generalität und Offiziere außer der Linie			1	—	—	—	—	—	5	—	—	—	4	—	—
Den 16ten Juni Schlacht bei Ligny.	5te Brigade.	1stes Pomersches Infant.-Regiment	3	5	1	—	53	3	13	20	4	—	314	—	1
		25stes Infant.-Regiment	2	11	2	—	118	—	18	30	4	—	314	2	—
		5tes Westphäl. Landw.-Infant.-Regt.	2	4	1	—	57	—	4	16	4	—	283	1	—
		Feld-Jäger-Kompagnie	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	2	—	—
	6te Brigade.	Kolbergsches Infant.-Regiment	3	8	—	—	51	—	10	17	2	—	210	—	—
		26stes Infant.-Regiment	—	5	1	—	51	1	13	20	4	—	[illegible]	3	—
		1stes Elb-Landw.-Infant.-Regiment	1	15	7	—	450	5	5	[illegible]	2	—	[illegible]	—	2
	7te Brigade.	14tes Infant.-Regiment	2	2	—	—	17	1	5	7	—	—	145	2	—
		22stes Infant.-Regiment	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—
		2tes Elb-Landw.-Infant.-Regiment	1	—	—	—	8	—	—	1	—	—	10	—	—
	8te Brigade.	21stes Infant.-Regiment	1	8	—	—	40	—	5	16	7	—	412	—	—
		23stes „ „	2	5	—	—	25	—	4	9	1	—	128	—	—
		3tes Elb-Landw.-Infant.-Regiment	1	5	1	—	62	—	4	9	1	—	122		1
		Königinn Dragoner-Regiment	1	5	—	—	25	6	7	7	5	—	55	72	1
	Kavallerie.	Neumärksches Dragoner-Regiment	—	—	—	—	1	4	—	—	—	—	—	9	—
		Brandenburgsches Husaren-Regiment	—	—	—	—	—	4	1	—	—	—	3	2	—
		Pommersches Husaren-Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	4	—
		11tes Husaren-Regiment	—	2	—	—	8	29	—	5	—	—	29	12	—
		Schlesisches Ulanen-Regiment	—	—	—	—	6	19	—	1	—	—	20	2	—
		Elb-Landw.-Kavallerie-Regiment	—	2	—	—	5	49	1	3	—	—	51	15	1
		4tes Kurmärk. Landw.-Kavall.-Regt.	—	1	—	—	6	50	—	2	—	—	11	7	—
		5tes „ „ „	—	1	1	—	—	16	—	3	—	—	11	—	—
	Artillerie.	die 12pfd. Fuß-Batt. No. 4 u. 8.	—	1	—	—	7	8	—	—	—	—	8	4	—
		die 6 „ „ „ 5. 10. 12. 34. 37.	—	2	1	—	6	31	—	2	—	—	15	19	—
		die reitende Batterien „ 5. 6. 14.	—	2	—	—	8	48	1	5	—	—	22	10	1
Den 18ten Juni Schlacht bei Belle Alliance.	5te Brigade.	1stes Pomersches Infant.-Regiment	1	2	—	—	2	—	1	4	1	—	49	—	—
		25stes Infant.-Regiment	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	—	—
		5tes Westphäl.-Landw-Infant.-Regt.	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	8	—	—
		Feld-Jäger-Campagnie	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	7te Brig.	2tes Elb-Landw.-Infant.-Regiment	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	4	—	—
	8te Brigade.	21stes Infant.-Regiment	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	14	—	—
		23stes „ „	—	—	—	—	7	—	2	5	—	—	51	—	—
		3tes Elb-Landw.-Infant.-Regiment	—	1	—	—	20	—	—	1	—	—	65	—	—
	Kavallerie.	Brandenburgsches Husaren-Regiment	—	—	—	—	—	5	—	—	1	—	—	3	—
		Pommersches „	—	—	—	—	1	6	—	1	—	—	2	1	—
	Artillerie.	6pfündige Fuß-Batterie No. 10.	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	2	1	—
		reitende Batterie No. 6.	—	—	—	—	—	4	—	1	—	—	2	2	—
Den 20sten Juni Gefecht von Namur.	6te Brigade.	Kolbergsches Infant.-Regiment	1	5	8	—	25	—	18	27	3	—	298	—	—
		26stes Infant.-Regiment	—	5	4	—	46	—	16	40	6	—	335	2	—
		1stes Elb-Landw.-Infant.-Regiment	1	4	—	—	9	—	7	9	2	—	77	—	—
	7te Brigade.	Füs.-Bat. d. 14. Inf.-Regts.	2	1	—	—	2	—	4	6	—	—	89	—	—
		„ „ „ 22. „	—	—	—	—	4	—	2	3	—	—	11	—	—
		„ „ „ 2. Elb-Landw.-Inf.-Regts.	—	—	—	—	15	—	—	—	—	—	22	—	—
	8te Brig.	„ „ „ 23. Infant.-Regiments	1	—	—	—	18	—	7	8	2	—	79	—	—
	Kavallerie.	Brandenburgsches Husaren-Regiment	—	—	—	—	1	6	—	—	—	—	—	—	—
		Pommersches „	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	3	—	—
	Artillerie.	die 6pfündige Fußbatterien N. 5. u. 35.	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	4	—
		Reitende Batterie No. 5.	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—	1	—	—
D. 23. Juni Gefecht v. Marienb.	8te Brigade.	Die Füs.-Bat. d. 21sten und des 3ten Elb-Landw.-Infant.-Regiments	—	1	—	—	4	—	—	—	—	—	1	—	—
		Summa	29	101	27	—	1142	330	152	302	47	—	5570	178	

i s u n g

zellenz in den verschiedenen Gefechten (mit Ausschluß der Belagerungen) des Feldzuges von 1815 gehabt hat.

	…gen und …rankte			Summa.						Davon haben verloren.																				
										5te Brig.			6te Brig.			7te Brig.			8te Brig.			Kavallerie			Artillerie			Summa.		
…	Chirurgen.	Soldaten.	Pferde.	Offiziere.	Unter-Offiz.	Spielleute.	Chirurgen.	Soldaten.	Pferde.	Offiziere.	Köpfe.	Pferde.	Offiziere.	Köpfe.	Pferde.	Offiziere.	Köpfe.	Pferde.	Offiziere.	Köpfe.	Pferde.	Offiziere.	Köpfe.	Pferde.	Offiziere.	Köpfe.	Pferde.	Offiziere.	Köpfe.	Pferde.
—	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—
[illegible]	1	31	—	17	23	5	1	406	5																					
—	—	[illegible]	—	20	43	12	—	730	[illegible]																					
[illegible]	—	227	4	6	35	8	—	567	5																					
—	—	9	—	—	[illegible]	—	—	11	—	43	1856	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	43	1856	12
[illegible]	1	87	—	13	25	3	1	518	—																					
[illegible]	—	78	17	13	31	8	—	348	21																					
[illegible]	—	[illegible]	[illegible]	11	26	13	—	681	5	—	—	—	37	1487	26	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	37	1487	26
—	—	51	—	5	12	—	—	216	5																					
1	—	[illegible]	—	—	3	1	—	24	—																					
—	—	[illegible]	—	1	3	—	—	118	—	—	—	—	—	—	—	6	377	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	377	3
2	—	99	—	6	25	9	—	511	—																					
1	—	[illegible]	—	6	16	2	—	173	—																					
—	—	[illegible]	—	6	30	2	—	406	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	18	1269	—	—	—	—	—	—	—	18	1269	—
—	—	21	35	9	10	5	—	99	174																					
—	—	—	—	—	—	—	—	1	15																					
—	—	1	—	1	—	—	—	4	6																					
—	2	4	6	—	—	—	2	8	10																					
—	—	4	—	—	5	—	—	41	41																					
—	—	5	—	—	5	—	—	31	21																					
—	1	39	42	2	10	—	1	78	104																					
—	1	17	7	—	5	—	1	28	41																					
—	—	8	8	—	5	1	—	19	21	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	357	437	—	—	—	12	357	437
—	—	40	57	—	10	—	—	55	69																					
—	3	24	42	—	10	1	5	45	92																					
—	2	25	54	2	11	—	2	53	110	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	190	271	2	190	271
1	—	17	—	2	6	2	—	59	—																					
—	—	—	—	—	—	—	—	8	—																					
—	—	—	—	—	—	—	—	10	—																					
—	—	7	—	—	—	—	—	7	—	2	92	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	92	—
—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—
—	—	4	—	—	1	—	—	18	—																					
1	—	8	—	—	5	1	—	46	—																					
1	—	45	—	2	6	1	—	130	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	208	—	—	—	—	—	—	—	2	208	—
—	—	7	7	—	1	1	—	7	13																					
—	—	1	2	—	1	—	—	4	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14	22	—	—	—	—	14	22
—	—	—	—	—	1	—	—	2	7																					
—	—	—	—	—	[illegible]	—	—	2	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	7	—	6	7
1	—	60	—	19	32	12	—	383	—																					
10	5	203	5	16	51	20	5	537	5																					
1	—	81	—	8	16	3	—	167	—	—	—	—	41	1276	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	44	1276	5
—	—	—	—	6	7	—	—	91	—																					
—	—	—	—	2	3	—	—	15	—																					
—	—	37	—	—	—	—	—	74	—	—	—	—	—	—	—	8	190	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	190	[illegible]
—	—	2	—	8	8	2	—	99	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	109	—	—	—	—	—	—	—	8	109	
—	—	—	—	—	—	—	—	1	6																					
—	—	4	6	—	—	—	—	7	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	13	—	—	—	—	8	13
—	—	—	—	—	2	—	—	—	4																					
—	—	—	—	—	—	—	—	1	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	7	—	1	7
	—	—	—	—	1	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—
41	16	2092	285	188	512	114	16	6810	803	45	1943	12	31	2963	31	14	572	3	28	1591	—	12	377	472	2	197	285	194	7451	805

Vom vorstehenden Armee-Korps sind vor dem Feinde geblieben.

Offiziere außer der Linie.

Obrist und Brigade-Kommandeur v. Thümen.

5te Brigade.

1stes Pommersches Infant.-Regt.

Kapt. v. Pritzelwitz. Sek.-Lt. v. Feismar, (zur Dienstleistung) Damerow. Prem.-Lieut. v. Mirbach.

25stes Infant.-Regt.

Pr.-Lt. v. Borkowsky. Sek.-Lt. Schmidt II.

5tes Westphäl. Ldw.-Inf.-Regt.

Kapt. v. Bülow. Prem.-Lieut. v. Lippa.

6ste Brigade.

Kolbergisches Infant.-Regt.

(Siehe Wochenblatt Nr. 38. Seite 82. u. f.)

1stes Elb-Ldw.-Infant.-Regt.

Maj. Schleicher, v. Jagow. Kpt. v. Knorr. Lieut. Krukelsdorf. Obrist v. Bismark.

7te Brigade.

14tes Infantrie-Regiment.

Pr.-Lt. v. Kleist Sek.-Lt. Schwarz. Pr.-Lt. v. Ustarbowsky. Sek Lt. v. Gahlen.

2tes Elb-Ldw.-Infant.-Regt.

Sek.-Lieut. Jahnke.

8te Brigade.

21stes Infantrie-Regiment.

Sek.-Lieut. Mach.

23stes Infantrie-Regiment.

Kapt. v. Sell. Sek Lt. Gnädrich, v. Blachon.

3tes Elb.-Landw.-Infant.-Regt.

Sekonde-Lieutnant Rübisam.

Kavallerie.

Königinn-Dragoner-Regiment.

Lieutnant v. Stülpnagel.

Verwundet.

Offiziere außer der Linie.

Kapt. und Adjut. v Dresky. Obrist u. Brigade-Kommd. v. Langen. Gen.-Maj. und Brig.-Chef v. Jurgaß. Obr. u. Brig.-Komm. v. Zastrow (ist an seinen Wunden gestorben). Premier-Lieut. v. Pfefferkorn.

5te Brigade.

1stes Pommersches Infant.-Regt.

Maj. v. Donop, v. Reitzenstein. Kapitain v. Wnuck (an seinen Wunden gestorben). Pr.-Lt. v. Glyszinsky. Sek.-Lts. Wiemann, Korn, Jeffroy, Ramdohr, Kraatz, Goldbeck, Korff, Riemann (zur Dienstl.) v. Gayl, v. Stempel.

25stes Infant.-Regt.

Kapts. v. Machnitzky, Vietinghoff, v. Holleben. Pr.-Lts. Müller I, Preuße, Palm, v. Lüttwitz. Sek.-Lts. Richter, Stargardt, Süvern, Schmidt I., v. Warnsdorf, Chappuis, Förster, Ewald, Schnelle, Schulz, Pirner.

5tes Westphäl. Ldw.-Infant.-Regt.

Sek. Lts. Münchhausen, Dietrichs, Kohlstädt, Rinteln.

6te Brigade.

Kolbergsches Infantrie-Regiment.

(Siehe Wochenblatt Nr. 38. Seite 83. u. f.)

26stes Infantrie-Regiment.

Obrist-Lieut. v Natzmer. Maj. v. Ciesilsky. Kapts. v. Liebhaber, v. Ysing. Prem.-Lieut. v. Seydlitz. Sek.-Lts. Behring, v. Reuß, Podjursky, Voigt, Borchard, Pust, Weigelt, Gleiwitz.

Obrist v. Reuß. Maj. v. Kerkeringk. Kapts. v. Radeke, v. Mosel, v. Wietersheim, v Bardeleben.

Lts. v. Gräventz, v. Wucherer I., v. Schee, Cämmerer, v. Reuß, v. Herzog, v. Behrend, v. Wucherer II, Volk, Jengel.

1stes Elb-Ldw. Infant.-Regt.

Sek.-Lts. Bremer, Stuckzuis, Skerl, Reinschmid, Gödike.

Kapts. v. Alvensleben, v. Czettritz. Lieuts. Mühe, Kühle, Henschild, Ilse, Traff.

7te Brigade.

14tes Infantrie-Regiment.

Pr.-Lts. v. Mansbach, v. Ustarbowsky. Sek. Lieut. Oesterreich. Kapts v Selchow, v. Karsten. Sek Lts. v. Ostrowsky, Meißner.

22stes Infantrie-Regiment.

Pr.-Lt. v. Beyer. Sek.-Lt. Stark.

8te Brigade.

21stes Infantrie-Regiment.

Pr. Lts. v. Jock, v. Zitzwitz. Sek.-Lts. v. Furtenbach, v. Jüllich, v. Seydlitz.

23stes Infantrie-Regiment.

Pr. Lieut. Schäfer. Sek.-Lts. Richter, Roszelsky II., Sörgel. Kapt. v. Kiese. Sek.-Lts. v. Finance, Lange, v. Hertip, Andree, Scholtz, Reiche.

3tes Elb-Landw.-Infant.-Regt.

Major v. Hanstein. Sek.-Lts. v. Hanstein, Jahn, Köllichs. Kapt. v. Bülzingslöwen. Sek.-Lt. v. Scholmer.

Kavallerie.

Königinn-Dragoner-Regiment.

Rittmstr. du Trossel. Lieuts. v. d. Gröben, Harder, Bunny, Schmiedeborg, Mirbach, Kistmacher.

Brandenburgisches Husaren-Regt.
Unbekannt.

Elb-Landw.-Kavallerie-Regt.
Rittmstr. v. Bandemer.

Artillerie.
Lieutenant Thilo.

Gefangen.
Offizier (zur Dienstl.) Stubenrauch, des Jäg.-Detasch. 1. Pommr. If.-Rgts. Lts. Behrendt und Demike d. 1 Elb-Landw. Infant. Regts. Sek.-Lt. Schröder III. d. 3. Elb-Ldw.-If.-Rgts. Rittmstr. v. Holleben d. Königinn Drag.-Rgts., v. Bandemer d. Elb-Landw.-Kavallerie-Regmts. Lt. Lincke reit. Batt. Nr. 14.

Fortsetzung des im 42sten Stück abgebrochenen Versuchs, die Erziehung der Soldaten-Knaben betreffend.

Jetzt zur Beantwortung der Hauptfrage: durch welche Mittel soll eine solche Anstalt erhalten, und woher die nöthigen Summen, sowohl zur ersten Gründung als auch in der Folge, genommen werden?

Den ersten baaren Fond sammlet man von den Herrn Staabs-Offiziers und Kapitains erster Klasse, durch eine freiwillige Kollecte. In der Folge giebt jeder Offizier, monatlich einen kleinen Beitrag, ebenfalls freiwillig, so wie zur Bibliothek und Musik und dergl. Ueberhaupt kann das ganze zur Bibliothek bestimmte Geld, so wie die Bibliothek selbst in die Anstalt verwendet werden, wogegen dieselbe den Hn. Offiziers zum Gebrauch wie sonst bleibt.

Anstatt, daß dem Subaltern, die Kosten, bei angestellten Feten, Bällen u. dergl., welche ihn oft sehr drücken, und von welchen er größtentheils gern wegbliebe, abzieht, gebe man ihm die Erlaubniß, seiner Ehre unbeschadet, wegbleiben zu können. Gewiß die meisten werden lieber die Hälfte der Kosten, die ihnen das erstere kosten würde, an die Anstalt wenden. Niemand würde ihn deshalb tadeln können, wenn er vorzöge, eine nützliche Sache zu befördern, als sich für sein schweres Geld zu ennuyren. Vermögende können freilich auf ihr Vergnügen, so wie auch an die Anstalt mehr wenden. So nicht derjenige, der von seinem Solde allein leben muß. Es ist sehr hart, an eine dergleichen Fete vielleicht mehrmahl den vierten Theil seines monatlichen Soldes, ja oft noch mehr, wenden zu müssen. Alles, was von Seiten des Königs für die Erziehung der Soldaten-Knaben an deren Eltern gut gethan wird, fließt in die Kasse der Anstalt. Selbst diejenigen Soldaten-Waisen-Knaben, die in einer Armen-Anstalt des Landes sind, oder von selbiger durch etwas unterstützt werden, müssen in die unsrige gebracht und das bisherige gezogene dahin verwendet werden.

Um diese Kasse zu vermehren, errichte man eine Straf-Kasse, worin jeder, der Arrest im Bataillon oder Regiment erhält, nach seinem Grade, etwas zu geben hat. Ja man kann selbst den gewöhnlichen gelinden Arrest in Geldstrafe verwandeln, welches den Soldaten mehr strafen wird, als aller gelinder Arrest, aus welchem er sich gewöhnlich wenig oder nichts macht. Sobald man eingerichtet, und die Knaben stricken gelernt, abschreiben können und dergleichen, so wird man finden, daß sie mehr verdienen und einbringen, als man auf den ersten Anschein vermuthen und glauben kann. Man liest oft in den öffentlichen Blättern von dergleichen bürgerlichen Anstalten, in welchen bloß Kinder zur Arbeit angehalten wurden, und man muß sich wundern über die Stärke des Einkommens, durch ihre darinn verrichtete Arbeit. Uebrigens hat man sich gar nicht bloß an das Stricken und Schreiben zu binden. Nein; jede nützliche, ihren Kräften angemessene Arbeit (deren es noch viele giebt) lasse man sie treiben. Meistentheils sind es solche zu deren Kenntniß, wenig oder gar keine Unterrichtung der Knaben bedarf. Am Ende wird man finden daß man sehr weit damit kommt und solcher Gestalt auch zu einem reichlicherern Auskommen, welches gut und zweckmäßig angewendet, die Anstalt erhalten kann.

Einiger Vorschub der Herrn Obern, die doch so gern gutes bezwecken wollen, könnte und würde die Sache noch gemeinnütziger machen, denn wenn man dieselbe, nicht Bataillons oder Regimentsweise, sondern im Ganzen, Brigade und Divisionsweise errichtete, so, daß in jeder Provinz nur Eine dergleichen Anstalt für die Truppen wäre, so könnte sie, bei einiger Betriebsamkeit sehr weit gebracht werden; da nun die Vergrößerung derselben, auch, nach Verhältniß, das Einkommen vergrößert, hingegen die Ausgaben vermindert werden würden. Dies würde aber der Gegenstand höherer Behörden werden müssen, und in diesem Falle, dieses Project von einem ganz andern Gesichtspunkte betrachtet werden. Doch wer wird zweifeln, daß ein so wichtiger Gegenstand, unserm geliebten König und seiner, nach seinen weisen Grundsätzen, verfahrenden Regierung, unbeachtet geblieben wäre? Ich glaube vielmehr, daß dieselbe befördert, und dasjenige was ich hier bloß als schwachen Versuch vorschläglich gezeichnet habe, vervollkommenet ausführen, und das

durch mit Nutzen das bezwecken werde, was schon so viel gewünscht, aber doch keineswegs durch die bisherigen Anstalten erreicht worden ist.

Dieskau bei Halle, den 5. Juni 1817.

C. v. Kaltenborn,
Pr.-Lt. außer Diensten, und Ritter des eisernen Kreuzes 2ter Klasse.

Pränumerations-Anzeige
auf einen neuerfundenen militairischen Distanz- und Höhenmesser, (Diastimeter.)

Das Diastimeter, welches für die gesammte Meßkunde vielfache Vortheile in sich verbindet, empfiehlt sich ganz vorzüglich dem Militair, indem es bey der einfachen und leicht transportabeln Form eines Taschenfernrohres alle Höhen und Entfernungen aus einem einzigen Standpunkte mit vollkommener Genauigkeit und doch eben so schnell wie das trügliche Augenmaß angiebt, mithin aller weitläuftigern Operationen und mühsamen Berechnungen überhebt. Da jeder Offizier sehr oft in die Lage kommt, wo ihm eine augenblickliche genaue Bestimmung der Distanz in höchst wichtig und vortheilhaft ist, da vorzüglich die Wirkung der Artillerie auf einer schnellen und sichern Messung der Schußweiten beruhet, und beim Recognosziren des Terrains oder bei dem sogenannten Aufnahme nach dem Augenmaaße eine leichte und vollkommene Messung der Entfernungen aus einem Standpunkte höchst wünschenswerth ist, so wird das Diastimeter einem Jeden, welcher sich dessen bedient, überwiegende Vortheile vor dem gewähren, welcher hinfort durch mühsame trigonometrische Operationen dergleichen Probleme lösen wollte.

Ueber die vorzügliche Brauchbarkeit des Diastimeters zu militairischen Zwecken, hat bereits ein Königliches Hohes Kriegsministerium günstig entschieden, eine öffentliche Beurtheilung findet sich im Militair-Wochenblatt Nr. 47. und eine nähere Darstellung des Diastimeters in meiner Schrift:

Diastimeter rc. Berlin, E. S. Mittler, Stechbahn No. 3.*)

Auf dieses von mir erfundene Instrument habe ich von einem Königl. Hohen Finanzministerio mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs ein Patent erhalten, über das ausschließliche Recht, dasselbe 8 Jahre hindurch im Umfange der ganzen Monarchie allein anfertigen zu lassen. Da es mein vorzüglichster Wunsch ist, durch diese Erfindung dem vaterländischen Militaire nützlich zu werden, so möchte ich gern, durch eine größere Konkurrenz mich in Stand gesetzt sehen, dieses Instrument zu den möglich billigsten Preisen liefern zu können, — Ich habe daher, dem, durch thätigsten Kunstfleiß sich auszeichnenden, Herrn Mechanikus Winkler zu Berlin die Anfertigung dieses militairischen Diastimeters übertragen — und wir eröffnen gemeinsam, bis zum Ende dieses Jahres eine allgemeine Pränumeration für dieses Instrument. Die für diese Pränumerationszeit festzusetzen, späterhin aber zu erhöhenden Preise sind folgende:

1.) Ein Diastimeter von gezogenen Meßingröhren mit gravirten Skalen — 5 Rthlr. Pr. Courant.

2.) Ein Diastimeter von einer dauerhaften gewalzten Papiermasse mit lakirten Skalen, meßingenen Faßungen und Maroquinbekleidung — 5 Rth. Cr.

Wer die vortheilhafte Verbindung des Diastimeters mit einer Orientier-Bussole wünscht, zahlt 1 Rthlr. 12 Gr. mehr.

Mit portofreien Briefen und Geldern bitte ich, sich entweder an mich selbst — an Herrn Mechanikus Winkler (Berlin, alte Friedrichsstraße Nr. 71.) — oder an die Expedition des Militair Wochenblats (Buchhändler E. S. Mittler Stechbahn Nr. 3) zu wenden. Die Bestellungen werden sogleich realisirt werden.

Zugleich ersuchen wir Jeden beim Empfang des Instruments dahin zu sehen, daß ihm eine gratis beizugebende, einige für den Gebrauch desselben nothwendige Notitzen enthaltende und von mir eigenhändig unterzeichnete Karte für ein jedes Exemplar ausgehändigt werde — indem diese Karte zugleich die Rechtmäßigkeit der Anfertigung darthut und eine nöthige Kontrolle abgiebt.

Acken a. d. Elbe, ohnweit Magdeb., im Juni 1817.

Dr. Romershausen.

*) Der Diastimeter, oder Beschreibung eines neuen Instruments rc. Von D. Romershausen mit 2 Kpft. 10 Gr.

CARTE
topographique, minéralogique et statistique
DE LA FRANCE,

Réduite de CASSINI au quart environ de son échelle (1 ligne pour 450 toises), rectifiée d'après les nouvelles observations astronomiques, les levées du Cadastre, les travaux des Ponts et chaussées, et le dernier traité de Paris;

Comprenant ses divisions militaires, administratives en départemens, arrondissemens, cantons, et ses 40,000 Communes, d'après les états officiels; ses établissemens ecclésiastiques, civils et litteraires; son classement de routes et de navigation, avec ses relais et bureaux de poste, la population des villes et bourgs, etc.

Dressée et dessinée par Alexis DONNET, *Ingénieur-géographe, attaché au Cadastre de la France.*

En 25 feuilles grand colombier, publiées en cinq livraisons successives de trois mois en trois mois. La première, de six feuilles y compris le tableau d'assemblage, coûtera 30 fr. Le prix des autres livraisons est ainsi fixé: la 2, en quatre feuilles, 25 fr.; la 3., en quatre feuilles, 20 fr.; la 4., en trois feuilles (la 4 feuille de cette livraison est celle du titre, publiée avec la première livraison), 21 fr.; la 5. et dernière, en huit feuilles, y compris 4 demifeuilles, 26 fr. Cette Carte assemblée aura 8 pieds carrés.

Strasbourg, chez F. G. Levrault, imprimeur du Roi.

Indem ich Bestellungen auf Vorstehendes annehme, zeige ich zugleich an, daß jeder Auftrag von französischen Büchern von mir auf das schnellste und billigste besorgt wird. —

Ernst Siegfried Mittler,
Buchhändler, Stechbahn Nr. 3.

Gedruckt bei Dieterici.

Beilage.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 56. —

Berlin, Sonnabend den 19ten Juli 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen.

Abschrift.

Ich übersende Ihnen hierneben eine von Mir vollzogene Nachweisung wie die Garnison-Bataillone hinführo benannt werden sollen, und trage Ihnen auf, sie der Armee mitzutheilen.

Potsdam, den 23sten Juni 1817.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

An den
Kriegs-Minister v. Boyen.

Nachweisung
der künftigen Benennung der Garnison-Bataillone.

Neue Benennung.			Garnison.	Vormalige Benennung.		
Garde-Garnison-Bataillon			Spandau.	Garde-Garnison-Bataillon.		
Grenadier-Garnison-Bataillon			= =	Garde-Grenadier-Bataillon.		
1stes	Garnison-	Bataillon	Pillau.	12tes	Garnison-	Bataillon.
2tes	=	=	Thorn.	1stes	=	=
3tes	=	=	=	5tes	=	=
4tes	=	=	Graudenz.	4tes	=	=
5tes	=	=	= =	3tes	=	=
6tes	=	=	= =	14tes	=	=
7tes	=	=	Colberg.	17tes	=	=
8tes	=	=	Cüstrin.	32stes	=	=
9tes	=	=	Schweidnitz.	30stes	=	=
10tes	=	=	Silberberg.	27stes	=	=
11tes	=	=	Glatz.	13tes	=	=
12tes	=	=	=	23stes	=	=
13tes	=	=	Neiße.	20stes	=	=
14tes	=	=	=	22stes	=	=
15tes	=	=	Cosel.	21stes	=	=
16tes	=	=	=	15tes	=	=
17tes	=	=	Torgau.	26stes	=	=
18tes	=	=	= =	31stes	=	=
19tes	=	=	Wittenberg.	28stes	=	=
20stes	=	=	Acken.	16tes	=	=

Neue Benennung.			Garnison.	Vormalige Benennung.		
21stes	Garnison-	Bataillon	Minden.	29stes	Garnison-	Bataillon.
22stes	"	"	Cölln.	34stes	"	"
23stes	"	"	Wesel.	18tes	"	"
24stes	"	"	"	25stes	"	"
25stes	"	"	"	33stes	"	"
26stes	"	"	Jülich.	8tes	"	"
27stes	"	"	Luxemburg.	6tes	"	"
28stes	"	"	" "	7tes	"	"
29stes	"	"	" "	10tes	"	"
30stes	"	"	" "	19tes	"	"
31stes	"	"	" "	24stes	"	"
32stes	"	"	Saarlouis.	2tes	"	"
33stes	"	"	" "	9tes	"	"
34stes	"	"	" "	11tes	"	"

Dislokationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 21. Juni den vom 6. Schles. Ldw.-Kav. Regt. verabschiedeten Sk.-Lt. Stapleton beim Garde-Ulanen-Regt. zu aggregiren.

den 23. Juni den zur Dienstleistung beim Kriegs-Ministerio stehenden Pr.-Lt. v. Ruskowski des ehemaligen 21sten, jetzigen 15ten Garn.-Bats. zum Kapt. zu befördern.

den ehemal. Polnischen Kapt. v. Borakowski als Pr.-Lt. beim 33sten Inf.-Regt,

den 26. Juni den Major v. Podewils von der Armee bei der Garde du Corps zu aggregiren.

die Kriegs-Commissarien v. Hartmann und Hallervorden zu wirklichen Kriegsräthen zu ernennen und solche beim 3ten Departement des Kriegs-Ministeriums anzustellen.

B) An Versetzungen.

den Kriegs-Kommissair Piper zur Garde- und Gren.-Ldw.-Insp. in die Stelle des zur ersten Garde-Brig. versetzten Kriegs-Kommissair Mackensen treten zu lassen.

C. An Belohnungen: —

den 26. Juni dem Ob. Lt. v. Haas des 6. Kurm. Ldw.-Regts. ist der russische Wladimir-Orden 4ter Klasse verliehen worden.

D) An Dienstentlassungen.

den 22. Juni dem Maj. Ludwich in der 3. Art.-Brig. (Brandenb.) als Ob. Lt. mit der Regts.-Uniform, Aussicht auf Civil-Versorgung u. Wartegeld,

dem Kapt. Bülly von der 4. Art.-Brig. (Westpreuß.) mit der Armee-Uniform, Aussicht auf Civil-Versorgung und Wartegeld,

dem Kpt. Fischer von der 6. Art.-Brig. (Magdeb.) als Maj. mit der Regts.-Uniform, Aussicht auf Civil-Versorgung und Wartegeld,

den Pr.-Lts. Cramer 1ste u. Pahlke von der 7. Art.-Brig. (Westphäl.) als Kapts. mit der Armee-Uniform, Aussicht auf Civil-Versorgung, ersterem auch mit Wartegeld den Abschied zu bewilligen.

den aggr. Sek.-Lt. Schiebel dieser Brigade ausscheiden zu lassen.

den 23. Juni den Ing. Geograph Preuschen als Sek.-Lt. aus dem aktiven Dienst,

den 26. Juni den Pr.-Lt. Rothe beim 2ten Departement des Krieges-Ministeriums als Kapit. ausscheiden zu lassen.

Notizen.

Berichtigung der Rangliste für 1817.

Da der Abdruck der diesjährigen Rang- und Quartierliste schon beinahe beendet war, ehe die vollständigen Listen über das Personale

des Militair-Medizinal-Wesens
in Berlin.

eingingen und deshalb dort nur Pag. 263 unvollständig aufgenommen werden konnten, so wird dasselbe hiermit vollständig nachgeliefert.

Militair-Medizinal-Wesen
in Berlin.

Chef: General-Staabs-Chirurg. Dr. Görke ✠3 ✠2 w. (F. E. L. 4.) (Ö. L. 3.) (R. W. 3) (R. A. 2.)
Direktor der chirurgischen Pepiniere.

Designirter Chef und 1sten General-Staabs-Chir. Dr. Wiebel ✠2. (R. K. 3.) (F. E. L. 5.) (Ö. L. 3.) (R. W. 4.) (R. A. 2.)

Designirter 2ter General-Staabs-Chir. Dr. Büttner ✠2. (R. W. 4) (R. A. 2) (S. W.)

Divisions-General-Chirurgen, s. General-Kommandos in der Rangliste.

Ob.-Stabs-Chirur. Dr. Greiß ✠2 w. } b. medizin.-chirurgischen Staabe.
= Feld-Apotheker Franck
= Lazareth-Inspk. Werlitz ✠2 w.

Ob.-Staabs-Chirur. Dr. Schulz ✠2 w. } bei der medizin.-chirurgischen Pepiniere.
Staabs-Chirurgus Dr. Franke.
= = Dr. Balz.
= = Dr. Wutzer.
Ober-Chirurgus Walz ✠2.
= = Schaal.
= = Ebel.
= = Dr. Truestedt.
= = Eck.
= = Köhler ✠2.
= = Wolff.

Pensionair-Chirurgus Dr. Schmidt.
= = Dr. Schmackpfeffer.
= = Hager.
= = Krähe.
= = Lauriscus.
= = Krajewsky ✠2.
= = Flemming.
= = Cador.
= = Lesser.
= = Jenisch.
= = Engel.
= = Beyer.

Zugabe.

Ueber Kasematten.

(Fortsetzung der Bruchstücke aus einem Versuche über die Befestigungswissenschaft im 39sten und 45sten Stück.)

Die Mittel zur Deckung gegen das feindliche Geschütz, bestehen, wie wir oben gesehen haben, in Brust-, Seiten-, Rücken- und Kopfwehren. Die Ingenieure aller Zeiten haben für die Deckung von vorn, und seit der Erfindung der Rikoschets für die Deckung von den Seiten und von hinten gesorgt, und die Anlegung der Brust-, Rücken- und Seitenwehren gelehrt. Doch sobald die Rede von der Deckung von oben ist, dann suchten die meisten unter ihnen Ausflüchte hervor, um dieselbe als unmöglich vorzustellen. Bald hindert der Pulverdampf die Anwendung der Vertheidigungs-Kasematten, bald sind sie zu kostbar, bald können sie nicht stark genug gemacht werden, um dem feindlichen Geschütz zu widerstehen u. s. w. Zwar haben die meisten Schriftsteller über die Befestigung, von den ältesten Zeiten an, die Einrichtung der Kasematten, und der Deckungen von oben angegeben; — zwar haben alle bekannte Erfahrungen, so gering an Anzahl sie auch waren, dargethan, daß bedecktes Feuer vorzügliche Dienste leistet; — zwar haben mehrere Versuche und das Beispiel der Schiffe gelehrt, daß jene Einwürfe in Hinsicht des Rauchs höchst nichtig sind; — zwar ist durch eine kurze Rechnung (welche ich vielleicht in der Folge mitzutheilen Gelegenheit habe) zu beweisen, daß die Kosten der Kasematten nicht so bedeutend sind, als man gewöhnlich glaubt: und doch ist es eine große Seltenheit, selbst bei den in den neuesten Zeiten angelegten Festungen und Festungswerken, dergleichen bedeckte Anlagen zu finden, die denn auch gewöhnlich nur einen sehr unbedeutenden Theil des Ganzen ausmachen, und sind dergleichen Anlagen auch vielleicht in alten Festungen wirklich schon vorhanden, so werden sie oft nicht einmal zur Vertheidigung benutzt. Es läßt sich vielleicht diese Abneigung gegen die Kasematten durch die Furcht erklären, die wohl jeder in einem engen eingeschlossenen Raum empfindet.

Doch diese Furcht würde sich bald verlieren, wenn man näher mit denselben bekannt würde. Oder sollte die Ursache, die ich jetzt davon angeben will, die wichtigste seyn?

Die Französischen Ingenieure werden von allen Nationen für die vorzüglichsten gehalten, und dies kommt wohl daher, weil sie seit Vaubans Zeit am meisten Gelegenheit hatten, ihre Kunst auszuüben — weil es ferner dem Charakter der Franzosen gemäß ist, sich hinter Wällen zu vertheidigen und Festungen und Ingenieure daher bei diesem Volke selbst im großem Ansehn stehen, und vorzüglich endlich, weil die Französischen Ingenieure, so wie alle ihre Landsleute, die Fertigkeit besitzen, allen dem was sie thun, durch vergrößernde und verschönernde Worte einen gewissen Glanz zu geben, durch welchen die leichtgläubigen Deutschen sich bis in die neuern Zeiten nur zu oft haben täuschen, und in dem Vertrauen auf ihre eignen Kräfte und Vorzüge haben wankend machen lassen. Als nun die Befestigungskunst durch Vauban eine neue Gestallt erhalten, und derselbe durch seine glücklichen Erfolge und wichtigen Dienste, sich eine große Menge Anhänger verschaft hatte, so ermangelten diese nicht (wie es ja überall geschieht) die Autorität dieses Mannes zu benutzen, um seine Lehren als die einzig unfehlbaren aufzustellen, wodurch sie sich die Mühe des eignen Nachdenkens ersparten. In der Schule von Mezieres wurde der Anfänger sogleich mit den Meinungen Vaubans und seiner Anhänger bekannt gemacht, und lernte kaum einsehen, daß es eine andere Befestigungsart, als die Vaubansche, geben könne. Fast alle auswärtigen Fürsten, verleitet durch den Ruf, den die Französischen Ingenieure sich auf die oben erwähnte Art erworben hatten, suchten dieselben für ihren Dienst, und diese ermangelten dann nicht, die Lehren Vaubans und seiner Schule auch dort zu verbreiten, und jeden zu verketzern, der es wagte, auch nur den leisesten Zweifel dagegen zu äußern: denn theils konnten sie nicht hoffen, sich in ihrem Ansehen zu erhalten, wenn ihre Unfehlbarkeiten Zweifel gezogen worden wäre, theils war es bequemer bei dem alten Schlendrian zu bleiben und endlich hatten sie selbst keine Ahnung von etwas Besserm. Wenn auch daher zu weilen einzelne Männer auftraten, die die Mängel der bisherigen Befestigungsweise aufdeckten, so wurden sie durch die Menge unterdrückt, die nie einen einzigen ihrer Vorschläge zur Ausführung kommen ließ. Man lese nur die in dem Anhang zur deutschen Uebersetzung von Carnots Vertheidigung der Festungen enthaltenen Briefe desselben, wo er von dem Französischen Ingenieur-Corps spricht, und man wird meine Behauptung gegründet finden.

Dies sind die Ursachen warum seit Vaubans Zeiten die Befestigungskunst so wenig Fortschritte machte. — Darum hatte schon Cormontaigne mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, um seine eigentlich sehr unbedeutenden Verbesserungen in Aufnahme zu bringen — darum ist es immer bei den alten Polygonseiten, Perpendikeln, Erdbrustwehren, Traversen, Defilement u. s. w geblieben — darum endlich auch behauptet Bousmard: daß man überhaupt die Versuche über die Brauchbarkeit der Vertheidigungs-Kasematten als verunglückt, und die letzteren also als unanwendbar betrachten könne.

Wenn man vorurtheilsfrei bedenkt, wie bequem das Feuer aus Kasematten, und wie heftig es aus mehreren über einander liegenden Stockwerken ist, wie vollkommen man darin vor Bomben und Rikoschets, den Hauptfeinden des Vertheidigers, und nicht minder vor Wind und Wetter geschützt ist, (welches in den jetzigen Belagerungen, die auf den Wällen frei liegenden Soldaten so sehr angreift); so wird man ihren hohen Werth anerkennen müssen.

Ueberhaupt besteht ja eben darin die Festigkeit der viele Jahre vor ihrem Gebrauch angelegten Festungen, daß sie dem Belagerten Hülfsmittel zur Vertheidigung darbieten, die der Belagerer sich nicht verschaffen kann: denn Brustwehren und Traversen macht sich derselbe auch, während der Dauer einer Belagerung, aber Deckungen von oben kann er nur höchst mühsam und mit großem Zeitaufwand zu Stande bringen. Es nahm diese ferner beinahe das ganze Defilement unnöthig, welches den gewöhnlichen Befestigungen so viel Schwierigkeiten entgegengesetzt, und ein Kasemattirtes Werk ist vor dem feindlichen Feuer eben so geschützt am Abhange eines Berges als auf der Höhe. Aber vielleicht möchte dies grade für manche eine Veranlassung seyn, die Kasematten zu verwerfen. Denn da das Defilement von denselben (obgleich es auf einer ziemlich einfachen mathematischen Operation beruht, die jeder, der in der Stereometrie hinlänglich bewandert ist, ohne viel Mühe selbst auffinden kann) für die schwerste Wissenschaft des Ingenieurs gehalten wird, so das Bousmard, ohngeachtet seines Bestrebens, die Lehren von der Befestigung allgemein verständlich vorzutragen, dennoch sagt, er wolle einige Einzelheiten, das Defilement betreffend, nicht berühren, damit die Ingenieure doch auch etwas für sich behielten: so möchten jene Leute wohl ungern die Wissenschaft des Defilements in Verfall gerathen sehen. Doch zum Trost kann man ihnen sagen, daß sie Gelegenheit genug finden werden, bei Konstruktion der Gewölbe und bei Berechnung der Dimensionen derselben ihre Kenntnisse und Geschicklichkeit glänzen zu lassen.

Es bleibt mir endlich noch übrig, eines wichtigen Vorzugs der Kasematten zu erwähnen, der bisher noch wenig beachtet worden ist. Ich meine den der successiven Vertheidigung. Jede Kasematte, wenn sie gehörig angelegt ist, bildet einen einzelnen Abschnitt, der besonders vertheidigt werden kann. Gehen ferner die Kasematten bis auf die Grabensohle hinab, so daß, wenn der Feind Bresche schießt, gar keine Erde nachstürzen kann, so wird er niemals eine praktikable Bresche erhalten, denn das ist ein Hauptfehler der heutigen Wälle, daß die nachstürzende Erde bei der Bresche dem Feinde eine Rampe gewährt, wo er zugleich Erde zu einem Logement findet. Bei den Stadtmauern der ältern Zeiten war dies ganz anders. Da stellte sich der Belagerte rechts und links von dem Loche in der Mauer auf, oder konnte hinter der Bresche neue Werke aufwerfen, was bei unsern neuern Festungen fast ganz unmöglich ist, da die Abschnitte in den Bastionen von anerkannt geringer Wirksamkeit sind. Mit einem Wort, die Kasematten verstatten einen wahren Häuserkrieg, wie er in Saragossa geführt wurde, und da sie besonders dazu angelegt werden können und müssen, so werden sie auch einen unverhältnißmäßig größeren Widerstand, als jene Häuser, zu leisten im Stande seyn, während in unsern Zeiten der Feind sogleich Meister des ganzen Platzes ist, sobald er eine einzige Bresche erstiegen hat.

(Ich verweise hier noch auf den sehr lesenswerthen Anhang der Deutschen Uebersetzung von Carnots Vertheidigung der Festungen.)

Es haben sich zwar die neuern Ingenieure bemüht, durch die Lage der Brustwehrlinien die Werke vor den Rikoschets zu sichern. Jedoch ist dies nur immer ein sehr unbedeutendes Palliatifmittel, weil erstens dadurch die Figur der Werke viel zusammengesetzter und also kostbarer und die Möglichkeit einer vortheilhaften Aufstellung der Geschütze beschränkt wird. Ferner hindert eine solche Anordnung höchstens die genaue Bestimmung des Punktes, wohin die Rikoschetbatterien zu legen sind, vermindert aber die Wirkung der Rikoschets wenig oder nichts. Dies trifft z. B. auch Bousmards gekrümmte Facen, da die Krümmung zu gering ist, als daß eine Kugel, die die Sehne des Bogens beschreibt nicht noch die Geschütze in der Mitte des Bogens treffen sollte. Soll aber ein Werk das Andere schützen, so kann immer das erstere noch rikoschettirt werden, und endlich helfen alle diese Einrichtungen nichts gegen das Wurfgeschütz. Warum will man also nicht das einzige Radikalmittel gegen das Feuer von oben, nehmlich Deckungen von oben oder Kopfwehren gebrauchen, ebenso wie man sich gegen die direkten Schüsse einer Brustwehr bedient, da dadurch der vorgesetzte Zweck vollständig erreicht und alle so eben angeführten Einwürfe wegfallen.

Sobald aber einmal die Nothwendigkeit der Deckungen von oben dargethan ist, so folgt auch daraus, daß sie bei allen Theilen einer (permamenten, gemauerten) Befestigung angewendet werden müssen, und daß nirgends in einer Festung offne Batterien zu gestatten sind, und man kann es nur dem Wunsche, nicht zu sehr von der gewöhnlichen Befestigungsweise abzuweichen, und dadurch seinen Vorschlägen mehr Eingang zu verschaffen, zuschreiben, wenn Montalambert, mit der Ueberzeugung von der unbedingten Nothwendigkeit der Kasematten, sich dennoch öfters in seinen Vorschlägen der offnen Batterien bedient.

Uebrigens muß es für jeden Preußischen Ingenieur und für jeden, dem das Wohl des Staates am Herzen liegt, eine erfreuliche Erscheinung seyn, zu bemerken, wie sehr bei allen neuen Anlagen in den Preußischen Festungen auf bedeckte Vertheidigung Rücksicht genommen wird.

Auch gebührt, wie bekannt, einem Preußischen Ingenieur das Verdienst, zuerst die Blockhäuser in Aufnahme gebracht zu haben, die in gewissen Fällen von so großem Nutzen sind.

—i.

Die Schulanstalt in Königswinter.

Auf meinem Marsche mit einem Detaschement vom Armee-Korps in Frankreich zur Kriegsreserve entlassenen Mannschaft nach dem Vaterlande, haben manche Gegenstände meine Aufmerksamkeit erregt, vorzüglich aber hat die Schulanstalt des Herrn Vikars Odenthal in dem Flecken Königswinter am rechten Rheinufer, solche mit aller Achtung gefesselt, und mit Vergnügen entledige ich mich hier des Versprechens gegen einige Herrn Offiziere von diesem Detaschement, namentlich die Herrn Premier-Lieutnants v. d. Mülbe vom 5ten, v. Raschkow vom 25sten, und Sekonde-Lieutnant Sorge des 22sten Infanterie-Regiments, welche genannte Schule mit mir besuchten, über diesen Gegenstand einiges zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, welches hoffentlich auch Allen, die bescheidnes Verdienst und dessen stilles anspruchloses Wirken fürs allgemeine Beste zu würdigen wissen, nicht gleichgültig seyn wird. Unweit des Stroms auf einem ziemlich ebenen, zwar nicht großen, aber angenehmen, und äußerst reinlichen Platze, steht das Schulhaus. Der Schulsaal faßt ungefähr 50 bis 60 Knaben. Die größte Stille, und Aufmerksamkeit auf den Vortrag des Lehrers herrschte überall. Heiterkeit, und die blühendste Gesundheit lachte von jedem Gesichte. Außer

dem Religions- und wissenschaftlichen Unterricht beschäftiget dieser Mann die Knaben, wovon die ältesten 14 bis 15 Jahr alt seyn können, mit militairischen Uebungen, denen wir während unsers dortigen kurzen Aufenthalts beigewohnt haben.

Die Stellung dieser jungen Rekruten war frei und natürlich, die Richtung in Linie in 1 und 2 Gliedern ward schnell und sicher, ohne merkliche Nachhülfe des Lehrers zu bedürfen, bewerkstelligt. Das Abschwenken mit Zügen, Abbrechen mit Sektionen, in Reihen setzen, Ausmarsch der Abtheilungen, Wendungen während des Marsches, gehörig gehaltne Distanzen, kurz alle Bewegungen mit dieser kleinen Kolonne in beiden Marsch-Kadenzen, wurden über unser aller Erwartung ausgeführt. Ihr Exerziren mit der Lanze haben wir zwar bei unserm sehr kurzen Aufenthalt nicht gesehen; nach dem Gesehenen aber zu schließen, führen die Knaben gewiß alles, was sich mit dieser Waffe zu Fuße machen läßt, mit Präzision aus. Auch zum Artillerie-Dienst bildet dieser seltne Mann seine Schüler. Ein patriotisch gesinnter Graf (dessen Name zu notiren ich vernachläßigt) hat der Schule zwei Kanonen geschenkt, deren Kaliber etwa einpfündig seyn kann, welche vor dem Schulgebäude aufgepflanzt sind, und bei denen ein Posten steht. Aeußerst angenehm wurden wir noch beim Einsteigen in das Boot zur Abfahrt mit 2 Salven aus diesen Kanonen vom Ufer überrascht, welche unter der Leitung des Lehrers, jede von Sechs Knaben zu unserer Verwunderung, ganz nach den Regeln der Artillerie bedient wurden.

Dieser Mann, der bei der jetzt bestehenden allgemeinen Verpflichtung zum Kriegsdienste so nach Kräften in seinem Wirkungskreise Geschick und Brauchbarkeit vorbereitet, dadurch die Muße seiner Schüler zu einem nützlichen ernsten Zwecke, und doch auf eine ihnen angenehme Art benutzt, und sich dabei durch keine Chikane irren läßt, denen eine ungewöhnliche Verfahrungsweise fast immer ausgesetzt ist, verdient gewiß in vernünftigen Männern Nachahmung zu finden: Liebe für König und Vaterland zeitig in junge Herzen zu legen. Möge er den Lohn seiner patriotisch genannten Bemühungen, der ihm von Außen nicht geboten ist, im Bewußtseyn erfüllter Pflicht finden. Berlin, den 8ten Juli 1817.

von Köller,
aggr. Premier-Kapitain im 24ten Inf.-Regt. (3ten Pommerschen).

Entwurf über den Infanterie- und Schützendienst in einem Bataillon mit Kompagnie-Massen.

Die Schlacht bei Ligny, welche die Vortheile der Vertheidigung mit Infanterie-Massen entschieden, aber auch auf den zu engen Raum im Innern unserer Quarrees und auf das daraus entstehende, die Wirkungen der Vorgesetzten hindernde Gedränge deutlich hingewiesen hat, veranlaßte nähere Ueberlegungen und praktische Proben beim Exerziren eines Bataillons, wovon die Resultate in nachstehendem Aufsatze kürzlich enthalten sind.

1. Die allgemeine Verordnung des Exerzir-Reglements über den Schützendienst bleibt hier als Norm und als bekannt vorausgesetzt.

2. Der Schützendienst in einem Bataillon geht durch die Entwicklung aus Kompagnie-Massen leicht hervor. — Bei Bildung dieser Massen wird auf eine möglichst reguläre Quadratform Rücksicht genommen werden müssen, weil diese unter allen geradlinigten Figuren den größten Inhalt mit dem geringsten Umfange vereiniget.

3. Jeder Zug sey demnach in zwei Hälften, Halbzüge genannt, abgetheilt. Das Bataillon wird nämlich in Linie in drei Glieder aufgestellt vorausgesetzt, und muß daher, weil aller Schützendienst laut Exerzir-Reglement die Formation in zwei Gliedern voraussetzt, zugleich in Kompagnie-Massen und in zwei Glieder gebildet werden. — Dies geschehe auf folgende Art:

4. Auf das Kommando: Rechts und Links Massen formirt, Marsch! bleibt die zweite Hälfte vom dritten Gliede jedes ungeraden Zuges stehen; die erste Hälfte dieses dritten Gliedes setzt sich mit links um vor die zweite, das dritte Glied des geraden Zuges aber mit rechts um hinter den vorigen, und zwar die zweite Hälfte desselben hinter die erste. Die zwei vordern Glieder des ungeraden Zuges rücken gleichzeitig vor; beim sechsten Schritte macht die zweite Hälfte halt, beym achten Schritte macht die erste Hälfte links um, setzt sich vor die zweite, und macht Front. Die zwei vordern Glieder des geraden Zuges machen sofort rechts um, und setzen sich ebenfalls in zwei Hälften hinter den ungeraden Zug. Alles dieses geschieht im Deployir-Schritt, und von den zuletzt ankommenden Abtheilungen im Trabe ohne weiteres Kommando. Die Zugführenden Offiziere bleiben bei ihren Zügen, und der Schützen-Offizier übernimmt sofort das Kommando von dem Zuge des dritten Gliedes, welches von jeder Kompagnie den fünften und sechsten Halbzug bildet.

5. Auf diese Art wird die Masse der Figur des Quadrats in demselben Verhältnisse conform, als die Kompagnie sich der Stärke von 48 Rotten nähert, denn die Tiefe der Masse enthält zwölf Mann und gleich stark ist auch bei 48 Rotten die Front-Länge, nämlich der Halbzug.

Anmerkung: 150 Mann als die Kompagnie-Stärke der mobil gebliebenen Truppen lassen nach Abzug der Unteroffiziere und Spielleute noch 44 Rotten, nämlich das Verhältniß der Frontlänge zur Tiefe der Masse, wie 11 zu 12. — Vierzig Rotten geben

das Verhältniß 10 zu 12, als noch völlig anwendbar. Bei der kompletten Kompagnie-Stärke von 250 Mann müßte man 56 Rotten in vier Glieder formiren, welches 224 Mann ohne Unteroffiziere und Spielleute, und in der Masse das obige Verhältniß wie 14 zu 16 geben würde.

Kleine Kompagnie-Massen bilden sich am besten mit 64 Mann in zwei Glieder zu 8 Mann Frontlänge und 8 Mann Tiefe excl. der Unteroffiziere, Spielleute und Schützen.

6. Bei Entwicklung dieser Massen zum Schwärmen, sekundiren sich die zwei rechte so wie die zwei linke Flügel-Kompagnien gegenseitig im Großen.

7. Soll aber die rechte Flügel-Kompagnie allein eine Feuerlinie vor dem Bataillon (à la débandade) bilden, so geschieht solches von dem ganzen dritten Gliede, nämlich von den zwei letzten Halbzügen, welche sich rasch, auf das Signal zum Schwärmen, mit halb links in zwei Glieder, auf fünf Schritte Seiten-Entfernung der Einzelnen, in einer dem Terrain gemäßen Entfernung vor der Front der übrigen Massen vorwärts entwickeln, wodurch jederzeit die ganze Front des Bataillons gedeckt, auch, indem sich zwei bis drei Rotten vom rechten Flügel rechts entwickeln, in beiden Flanken gehörig überflügelt wird.

8. Soll diese Feuerlinie durch die zweite Kompagnie des rechten Flügels gebildet werden, so schwärmt die erste Hälfte des fünften Halbzuges rechts, die übrigen aber links. Bei den linken Flügel-Kompagnien geschehen diese Evolutionen dem Vorigen entgegengesetzt. — Die vier ersten Halbzüge jeder Kompagnie bleiben dabei jederzeit als Reserve bis auf weitere Ordre in ihrer ersten Stellung. —

9. In der Regel aber werden immer zwei und zwei Kompagnien, oder bei verstärktem Gefechte alle vier Kompagnien zugleich Schützen zum Schwärmen vorschicken, und zwar jede Kompagnie stets einen Halbzug, nämlich den fünften, welcher den sechsten zum nächsten Soutien behält. Dies geschieht entweder von der geraden, oder ungeraden, oder von allen vier Kompagnien zugleich. Im letzten Falle wird durch drei kleine Schritte Seiten-Distanze die ganze Front des Bataillons gedeckt seyn.

10. Soll aus den Massen wieder in Linie aufmarschirt werden, so wird kommandirt, entweder:

1) Links und rechts aufmarschirt, marsch! wo dann der zweite Halbzug geradeaus bleibt, der erste sich rechts, der dritte und vierte aber sich links herausziehen; oder

2) Rechts und links aufmarschirt, marsch! in welchem Falle der dritte Halbzug geradeaus bleibt, der erste und zweite sich rechts, der vierte aber sich links herauszieht; oder

3) Rechts aufmarschirt, marsch! wobei der vierte Halbzug geradeaus bleibt, der dritte, zweite und erste aber sich rechts herausziehen; oder endlich

4) Links aufmarschirt, marsch! wobei der erste Halbzug geradeaus bleibt, der zweite, dritte und vierte aber sich links herausziehen. —

Das dritte Glied formirt sich hiebei zugleich, wenn keine Schützen vorgezogen sind.

11. Da das dritte Glied, nämlich der fünfte und sechste Halbzug, ebenfalls zuweilen die Stelle zweier vor der Front schwärmenden vordern Halbzüge vertreten soll, indem auch die zwei vordern Glieder zum Schützendienst geübt werden können und müssen; so ist es einleuchtend, daß die beiden ersten Arten des Aufmarsches in Linie nicht überflüssig sind; denn, wenn der erste und zweite Halbzug vor sind, muß die erste Art des Aufmarsches statt finden; die zweite Art aber, wenn der dritte und vierte Halbzug zum Schwärmen vorgezogen sind. Im ersten Falle erhalten die zwei Halbzüge des dritten Gliedes ihre Stellung zur rechten, im zweiten Falle zur linken Hand.

12. Hat man es aber mit Leuten von schweren Begriffen zu thun, so kann die Bildung der Kompagnie-Massen anfänglich jederzeit rechts, und der Aufmarsch in Linie jederzeit links geschehen. Hier bleibt, auf das Kommando: Rechts Massen formirt, marsch! das dritte Glied der ersten Abtheilung, nämlich das hiedurch entstehende erste Glied des fünften Halbzuges stehen, die drei übrigen Abtheilungen des dritten Gliedes ziehen sich mit rechtsum dahinter. Der erste Halbzug rückt sieben Schritte vor, der zweite, dritte und vierte aber ziehen sich ebenfalls mit rechtsum dahinter. Während des Marsches geschieht diese Massen-Bildung mit halb rechts. Ist das Bataillon noch selbst auf dem Marsche begriffen, und mit Sektions oder in Zügen abmarschirt, so zieht sich das dritte Glied des ungeraden Zuges mit rechts um, das dritte Glied des geraden Zuges aber mit links um, in Schneckenlinien links und rechts auflaufend, hinter die vier ersten Halbzüge der Kompagnie.

13. Ist einer der vordern Halbzüge in die Feuer-Linie vorgezogen, so geschieht die Ablösung oder die Verstärkung dieser Feuerlinie zunächst von dem dritten Gliede derselben zwei Kompagnien, die nächste Ablösung aber geschieht von den zwei andern Kompagnien, oder wenn solche detaschirt worden, von den zwei Abtheilungen des geraden Zuges.

14. So lange und so bald es möglich ist, müssen von jeder Kompagnie zwei Züge, das heißt: vier Halbzüge im Soutien beibehalten, oder wieder hergestellt werden, um das Bataillon jederzeit in Linie formiren zu können.

15. Sobald die Kompagnie-Massen von einem Kavallerie-Angriff bedroht werden, formiren selbige Quarrees vier Mann hoch nach jeder Flanke, vier

bis sechs Mann hoch nach Tête und Queue, wobei die etwa vorgezogenen Schützen der Kompagnie sich Gliederweise auf die vier Ecken des Quarrees zurück versammlen, und dergestalt gleichsam als vier kleine runde Bollwerke, die Front mit gefälltem Bajonett auswärts nehmen. Soll aber bei verstärktem Angriffe der Kavallerie sich das ganze Bataillon aus Kompagnie-Massen mit vorgezogener Feuer-Linie zu einer Kolonne bilden, so geschicht dieses auf folgende Art:

16. Diejenige komplette mittlere Kompagnie-Masse, welche keine Schützen vorgesendet hat, ist jederzeit die Richtungs-Masse des Bataillons. An diese zieht sich die andere mittlere Kompagnie-Masse, welche einen oder zwei Halbzüge vor der Front hat, in gleicher Höhe heran. Hinter diese Letztere stellt sich die Flügel-Kompagnie-Masse, welche keine Schützen vor hat; hinter die erstgenannte aber stellt sich die andere Flügel-Kompagnie, welche ebenfalls Schützen vorgesendet hat. — Diese Formation macht sich gemäß der Anordnung des §. 9. ohne Künstelei.

17. Soll aus dieser Kolonne das Quarree gebildet werden, so formirt auf das Kommando: Quarree formirt! die erste Abtheilung der vordern kompletten Kompagnie sich vier Mann hoch, und nimmt ihre Stellung in der Mitte der Tete des Quarrees, während jede der zwei Seiten-Kompagnien durch drei Schritte rechts und links Schließen die Mitte der Tete und des Queue öffnen. Die letzte Abtheilung der kompletten vordern Kompagnie, so wie die erste Abtheilung der kompletten hintern Kompagnie nehmen gleichmäßig dublirt, indem sie rechts und links auf den Achsen abschwenken, ihre Stellung in der Mitte der beiden Flanken, während die beiden vordern Kompagnien drei Schritte vor, die beiden hintern aber drei Schritte zurück rücken. — Gleichzeitig formirt die letzte Abtheilung der kompletten hintern Kompagnie sich vier Mann hoch in der Mitte des Queue. Durch diese schnelle einfache Bewegung wird das Quarree durchaus regulär, und erhält zugleich inwendig vollständigen Raum, sowohl für die Stellung als für die Wirkungen des Kommandeurs und des Adjudanten ebenmäßig nach allen vier Seiten. Die vier vorgezogenen Schützen-Abtheilungen werfen sich, wie bei den Kompagnie-Massen, jedoch doppelt stark auf die Ecken dieses Bataillons-Quarrees.

18. Wenn man nach geschehener Bildung der Kompagnie-Massen von jeder Kompagnie einen Halbzug des dritten Gliedes vor der Front schwärmen läßt, so wird dieses Bataillons-Quarree noch leichter und rascher gebildet werden, indem diese schwärmenden Schützen-Halbzüge sich resp. auf die Ecken ihrer Kompagnien (en boulevard) zurückwerfen, während die zurückgebliebenen Halbzüge des dritten Gliedes vier Mann hoch die Mitten der vier Quarreeseiten bilden, und zwar der von der Kompagnie des rechten Flügels die Mitte der Tete. — Gleichzeitig mit dieser schnellen einfachen Bewegung bilden acht Unteroffiziere von jeder Kompagnie, die sich nach den Ecken zu vier Mann hoch aufstellen, größere Räume, die man Kompagnie-Gassen nennen kann, welche zur Wirkung der Vorgesetzten, wie zur Verhütung des Gedränges gute Dienste leisten werden. — Der Hauptmann wird sich mit seinem Feldwebel in dieser Kompagnie-Gasse befinden, während ein Kompagnie-Offizier nebst dem Schützen-Offizier im Bollwerk, und der letzte Offizier an der innern Kompagnie-Ecke in der Nähe des Staabs-Offiziers bleibt. — Diese Quarrees haben sich bereits in der Probe beim Exerziren durch Leichtigkeit und Regelmäßigkeit der Formation mit äußerer Festigkeit und innerer Geräumigkeit verbunden, bewährt. Selbst ein isolirt gebliebenes Geschütz könnte in einem solchen Quarree Aufnahme und Wirksamkeit finden. — Bei geringerer Rottenzahl nähert sich das Quarree nach dem Verhältnisse der Nebenseiten bald mehr bald minder dem vollständigen Quadrat, bleibt jedoch jederzeit ein Rektangel, welches durch Erweiterung oder Verengung der Kompagnie-Gassen bei jeder möglichen Rottenzahl leicht gleichseitig gemacht werden kann.

19. Die Kompagnien formiren sehr schnell ähnliche Quarrees, indem die rechte Seitenhälfte einen Schritt rechts, die linke einen Schritt links, sodann die Vorderhälfte der Kompagnie einen Schritt vor und die Hinterhälfte einen Schritt zurückrückt, wobei alle zurückgebliebenen Schützen die hiedurch gebildete Oeffnungen ausfüllen, während die Schwärmenden sich auf die Ecken zurückwerfen.

20. Soll ein Bataillon (etwa als Avantgarde der hinter demselben aufzustellenden Brigade) im Ganzen eine Tiralleur-Feuer-Linie bilden, so geschieht die Débandade ebenfalls nach Maaßgabe dieser hinten aufgestellten Linie, mit der dazu erforderlichen Distanze rechts und links. Hiebei werden sofort von jeder Kompagnie vier Halbzüge vorgesendet, und man wird wohl thun, die Reserve der zwei letzten Halbzüge möglichst lange als Soutien stehen zu lassen.

21. Von dieser aufgestellten Feuerlinie des Bataillons kann die Sammlung nach Umständen, sowohl in Kompagnie-Massen als auch im Ganzen erfolgen. Ueberhaupt ist es einleuchtend, daß die Anwendung dieser verschiedenen hier nur kürzlich vorgetragenen Evolutionen nach Maaßgabe des Terrains und der supponirten oder wirklichen Stellung des Feindes zu mancherlei Bewegungen Anlaß gibt, welche zugleich beitragen werden, die Leute agil zu machen, und ihnen den nothwendigen Appell beizubringen. Dies wird insonderheit bewirkt werden, wenn man Anfangs die Leute von der Stelle häufig rechts, links und aus der Mitte auf verschiedene Distanzen schwärmen läßt, wodurch sie gewöhnt werden, sich die Zahl ihrer Rotten zu merken, auch nach derselben die Zahl ihrer Schritte zu berechnen, und abzumessen. X....f.

Anzeige.

Die im vorhergehenden Stücke des Militair-Wochenblatts (No. 55.) angezeigten Preise des Diastimeters sind dahin abzuändern.

1) von gezogenen Messingröhren mit gravirten Skalen 23 Thlr. Pr. Cour.
2) von einer dauerhaft gewalzten Papiermasse mit lakirten Skalen, messingenen Fassungen und Maroquinbekleidung 5 Thlr. Pr. Cour.

Gedruckt bei Dieterici.

Beilage zu No. 55. des Militair-Wochenblatts.

Anzeigen.

Wohl ist es jetzt noch zu früh, eine vollständige, gründliche und gerechte Darstellung der großen Begebenheiten in den glorreichen Jahren von 1813 bis 1815 zu geben. Erst die kommenden Geschlechter können die Geschichte dieser herrlichen Zeit schreiben. Aber die Zeitgenossen dürfen es nicht unterlassen, durch glaubwürdige Sammlungen von Materialien, durch Mittheilung gemachter Erfahrungen und durch unpartheiische Prüfung der Thatsachen dieser Geschichte vorzuarbeiten. Und dies ist mit ungemeiner Gründlichkeit und Wahrheitsliebe, in einer lebendigen und anziehenden Sprache, in folgender Schrift geschehn:

Der Krieg in Deutschland und Frankreich in den Jahren 1813 und 1814. Von Carl v. Plotho, Königl. Preuß. Oberst-Lieutenant und Ritter 2c. Berlin, bei Carl Friedr. Amelang.

Erster Theil.	Mit 26 Beilagen. gr. 8. 479 Seiten. Sauber geheftet 2 Thlr. 12 Gr.
Zweiter Theil.	Mit 29 Beilagen. gr. 8 684 Seiten. Sauber geheftet 3 Thlr. 16 Gr.
Dritter Theil.	Mit 25 Beilagen und einem Plane von Wittenberg. gr. 8. 708 Seiten. Sauber geheftet 3 Thlr. 20 Gr.

(Mithin complet 10 Thlr.)

Mit unsäglicher Mühe hat der geistreiche Verfasser sehr reiche und interessante Beiträge zur Geschichte dieser großen Zeit gesammelt und sie zum Theil in einem ächt historischen Sinn verarbeitet. Man findet eine fortlaufende, auf authentische Berichte und Angaben gegründete Erzählung aller Schlachten, Märsche, Belagerungen, Blockirungen, Gefechte und Kriegsvorfälle von der Uebereinkunft des Generals York und der Uebergabe der Festung Pillau bis zum ersten Einzug der Verbündeten in Paris. Es ist die Form einer Tagesgeschichte in einer systemartigen Darstellung gewählt, so daß man eine treue und vollständige Uebersicht der Begebenheiten in einer licht- und kraftvollen Sprache erhält. Der große Reichthum ächt militairischer Thatsachen, der bei einem Privatunternehmen in der That bewunderswürdig ist, sichert ihm einen bleibenden Werth. Besonders ist es dem Verfasser geglückt, die Stärke der auftretenden Streitkräfte und den Verlust derselben durch amtliche Listen nachzuweisen, und eine fortlaufende Kontrolle der jedesmal vorhandenen Streitkräfte, worauf es in einer reinen Kriegsgeschichte hauptsächlich ankommt, möglich zu machen. Jeder Soldat, der diesen heiligen Krieg mitgemacht hat, wird in dieser Schrift ein lehrreiches Erinnerungsbuch finden, und wer ein Interesse nimmt an der großen Zeit, wird es mit Vergnügen lesen.

Se. Majestät der König erkannten den großen Werth dieses Werks dadurch besonders an, daß Höchst Dieselben für die Garde- und Grenadier-Corps über 100 Exemplare ankaufen zu lassen geruhten, damit sie zum Behuf der Studien bei denselben auf immer verbleiben sollen.

---

v. Bieberstein,
(Königlich Preußischer Ingenieur-Major.)
über
die Verwandtschaft der militairischen Wissenschaften.
Eine kriegskünstlerische Abhandlung mit Beziehung auf die neuere Kriegsgeschichte.
Jedermann verständlich.
Breslau und Leipzig, 1817. Bei Wilhelm Gottlieb Korn.
1 Thlr. Cour.

Unter allen Erkenntnißgegenständen steht wohl keiner in so enger Verbindung mit einer größern Anzahl Künste und Wissenschaften, ist keiner, dessen Zweige mehr Uebereinstimmung unter sich erfordern, als das Kriegsfach. Wichtig und interessant ist daher die hier zuerst versuchte Deduktion der innigen Verbindung der verschiedenen Kriegswissenschaften, in ihrem theoretischen und praktischen Felde.

Diese Verwandtschaft sucht der Verfasser (unter vier Rubriken) in der Abstammung des eigenthümlichen Zwecks und der besondern Grundsätze jeder einzelnen Kriegswissenschaft von einem gemeinschaftlichen Hauptzwecke und Hauptgrundsatze (zur Begründung einer synthetischen Kriegsmethodologie) in der Aehnlichkeit und Gleichheit ihres Lehrinhalts und in dem gegenseitigen Einflusse, wie in der erforderlichen Uebereinstimmung bei ihrer Anwendung auf die verschiedenen Kriegsarten; zugleich erweißt und belegt der Verf. diese Hauptumrisse der Verwandschaft der militairischen Wissenschaften mit Beispielen aus der Kriegsgeschichte und liefert dadurch eine belehrende und unterhaltende Lektüre.

So eben hat die Presse verlassen und ist in Berlin bei E. S. Mittler angekommen:

Stein, Dr. C. G. D. Handbuch der Geographie

und Statistik nach den neusten Ansichten für die gebildeten Stände, Gymnasien und Schulen. Dritte umgearbeitete Aufl. 3ter Band. gr. 8. Leipzig, bei J. C. Hinrichs (40) Bogen. 1 Thlr. 16 Gr.

Wir brauchen dem Publikum nur die Erscheinung dieser Fortsetzung einer so bekannten, als geschätzten Erdbeschreibung anzuzeigen, um uns seiner Theilnahme zu versichern, und können binnen kurzem die Lieferung des 2ten Bandes versprechen, der Deutschland enthält, und nur, um den neusten Zustand unsers Vaterlandes mittheilen zu können, erscheint dieser Band zuletzt, wofür gewiß Jedermann dem Hrn. Verfasser dankbar seyn wird.

Bei F. A. Seuhr in Berlin ist so eben erschienen: Preußen in den Jahren der Leiden und der Erhebung. Abriß einer Geschichte des Preußisch-Brandenburgischen Staats unter der Regierung Friedrich Wilhelms des Dritten. Mit 1 Kupfer, geheftet. 1 Rthlr.

Eine in gedrängter Kürze abgefaßte Geschichte der preußischen Monarchie, in der in jeder Hinsicht so denkwürdigen Periode, seit der Thronbesteigung ihres jetzigen Beherrschers, ist gewiß ein wahres Bedürfniß für einen sehr großen Theil des gebildeten Publikums im In- und Auslande. Da es an solchem noch fehlt, so wird der Abdruck dieses Zeitabschnittes aus der neuen Auflage von A. F. Stein's Preußisch-Brandenburgischer Geschichte, (ein Handbuch zur Erinnerung und Belehrung) gewiß sehr vielen willkommen seyn, so wie es auch den Besitzern der ersten Ausgabe dieser Preußisch-Brandenburgischen Geschichte zur Ergänzung des darin Fehlenden dienen kann.

Diese Schrift enthält eine Darstellung aller wichtigen Ereignisse des preußischen Staats von dem Antritt der Regierung Friedrich Wilhelms III. an, bis zu dem ewig denkwürdigen Siege bei Belle-Alliance. Sie eignet sich nicht allein zu einer unterhaltenden und belehrenden Lektüre für alle diejenigen, die sich die erlebten wichtigen Ereignisse der verflossenen Jahre im Zusammenhange erinnern wollen, sondern auch zu einem Lesebuch in Schulen, um die aufblühende künftige Generation zu jenen hochherzigen Gefühlen zu begeistern, die ihre Aeltern entflammte, als sie mit Gott für König und Vaterland in den heiligen Kampf zogen.

Für Kavallerie-Offiziers ist so eben bei Chr. Fr. Enslin in Berlin, breite Straße Nr. 23. erschienen:

Der Soldat

in Bezug auf seinen Stand und Dienst.

Versuch einer Anleitung zu Unterhaltungen des Offiziers mit Unteroffiziers und Gemeinen, mit besonderer Rücksicht auf die Königl. Preuß. Kavallerie. Von F. v. d. Brinken. 8. 1817. 9 Bogen. 8 Gr. gebunden 10 Gr. (wer sich unmittelbar an mich selbst wendet, erhält für 3 Thlr. 12 Exemplare gebunden).

Inhalt: Der Soldat als Staatsbürger. 1) Pflichten gegen das Vaterland. 2) Pflichten gegen den König. 3) Pflichten gegen die Mitbürger. I. Abschnitt. A. Zum Soldatenstande überhaupt. 1) Von seiner erhabenen Bestimmung. 2) Von der militairischen Ehre. 3) Vom Eide. 4) Vom militairischen Betragen, a) gegen Vorgesetzte, b) gegen Kameraden, c) gegen Untergebene. B. Vom Soldatenstande in besondern Verhältnissen. 1) Im Frieden, a) in der Garnison, b) auf Märschen und Kommandos, c) auf Urlaub. 2) Im Kriege, a) Verhalten gegen den Feind, b) Verhalten gegen die Einwohner, c) Verhalten bei günstigen Ereignissen, d) Verhalten bei ungünstigen Ereignissen. II. Abschnitt. A. Der Kavallerist in der Garnison. 1) Innerer Dienst, a) Wartung und Pflege der Pferde, b) Quartier- und Stallordnung. 2) Wachtdienst. 3) Bahn-Reiterei. 4) Exerzieren, a) zu Fuß, b) zu Pferde. B. Der Kavallerist im Kriege. 1) Vorpostendienst, a) Feldwachen und Piquets, b) Patrouillen. 2) im Gefecht. —

Ferner ist vor kurzem bei mir erschienen: Elementar-Taktik für die Reiterei, anwendbar für alle europäische Truppen dieser Gattung, von L. B. v. Rottenburg, Königl. Sächs. Major der Kavallerie und Geh. Kriegesrath. Mit 6 Kupfertafeln. 247 Seiten. gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Chr. Fr. Enslin,
Breite Straße Nr. 23.

Kriegsbibliothek

enthaltend

die Geschichte der Befreiungskriege in Spanien, Portugal, Rußland, Deutschland, Italien, Holland, den Niederlanden und in Frankreich, vom Jahr 1808 bis 1815.

Fünfter und letzter Band.

Der Krieg in Italien in den Jahren 1813, 1814 und 1815. Napoleons Wiedererscheinung in Frankreich und der Krieg in den Niederlanden und in Frankreich im Jahr 1815.

Mit einem Plane von den Schlachten bei Ligny und Waterloo, einer Ansicht von la belle Alliance und einer Karte von dem Kriegsschauplatze in den Jahren 1808 bis 1815.

Preis 2 Thaler.

Inhalt:

Kriegsereignisse von dem 17. August 1813 bis zum Vertrage des Kaisers von Oesterreich mit dem Könige von Neapel den 11. Januar 1814. Beitritt des Königs von Neapel zur Sache der verbündeten Mächte bis zum Waffenstillstande (vom Februar 1814 bis zum 23 April 1815) Von dem Frieden zu Paris bis zur Landung Bonapartes 1815. Napoleons Landung auf Frankreichs Küsten bis zu seinem Einzuge in Paris. Der Congreß in Wien gegen Napoleon und die Rechtfertigung dieses durch den französischen Staatsrath. Krieg in Italien zwischen Oesterreich und Neapel im Jahre 1815. Krieg in den Niederlanden und in Frankreich im Jahre 1815. Gefechte und Schlachten. Schlacht bei Ligny. Schlacht bei Waterloo. Beilagen. Amtliche Berichte von den Schlachten bei Ligny und Waterloo oder la belle Alliance. Marsch der Verbündeten auf Paris und Einnahme dieser Hauptstadt.

Mit diesem fünften Bande ist das Werk geschlossen und da von dem ersten und zweiten Bande der Kriegsbibliothek die zweite verbesserte und vermehrte Auflag erschienen, so sind nun wieder vollständige Exemplare in 5 Bänden für zehn Thaler in allen Buchhandlungen zu haben

*) Sämmtlich oben angeführte Artikel sind auch in der Expedition des Militair-Wochenblatts, (E. S. Mittler) um die beigesetzten Preise zu haben.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 57. —

Berlin, Sonnabend den 26sten Juli 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen.

Dislokationen und Standquartiere.

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 27. Juni. Bei der Garde-Artillerie-Brigade.

den Pr.-Lt Valette zum Kpt., den Wachtmstr. Hahn zum Sek.-Lt. von der Armee und zum Rechnungsführer der Brigade.

Bei der 1sten Artill.-Brig. (Ostpreuß.)

die Pr.-Lts. Lettgau und Thiesen zu Kapts., die Sek.-Lts. de Renty, Kirscher u. Kuschel,

Bei der 3ten Artill.-Brig. (Brandenb.)

den Sek.-Lt. v. Berge und Herrndorff,

Bei der 4ten Artill. Brig. (Westpreuß.)

den Sek.-Lt. Walluncky zu Pr.-Lts., die Port.-Fähnr. Leonhardt, Bauer, Geisler zu Sek.-Lts.,

Bei der 5ten Artill.-Brig. (Schlesischen).

die Pr. Lts. Marticke, Klugmann, Scheel, Doussa zu Kapts., die Sk.-Lts Mente, Vogel, Großmann zu Pr.-Lts., den Port.-Fähnr. v. Roczinski zum Sek.-Lt.,

Bei der 6ten Artill.-Brig. (Magdeb.)

den Pr.-Lt. Teubert zum Kapt., den Sek.-Lt. Höffgen zum Pr.-Lt.,

Bei der 7ten Artill.-Brig. (Westphäl.)

den Sek.-Lt. Rohn zum Pr.-Lt., den Port.-Fähnr Otto zum Sek.-Lt.,

Bei der 8ten Artill.-Brig. (Rheinischen).

den Port.-Fähnr. Schuch zum Sek.-Lt., den Zeugschreiber Koch zum Zeug-Lt. in Danzig zu ernennen,

den Sek.-Lt. v. Klinckowström als Pr.-Lt. in die 2te Artill.-Brig. (Pommersch.) einzurangiren.

den Kapt. v. Franckenberg von der Garde-Artill.-Brig. zum wirklichen Adjutanten des Prinzen August von Preußen K. H,

den Sek.-Lt. Schöppenthau zum Brig.-Adjutanten der Garde-Artill.-Brig. zu ernennen.

den ehemal. österreichisch. Adjut.-Major Peters als Sek.-Lt. bei der Artillerie zu aggregiren.

den 29. Juni dem Pr.-Lt Schmidt außer Dienst in Göttingen zu erlauben die Armee-Uniform zu tragen.

den 30. Juni zu gestatten, daß der Rittm. v. Braunschweig u. d. Pr.-Lt. Rauschning beim 2ten Drag.-Regt. (Westphäl.), die Rittmstr. v. Hanstein, v. Rochow und die Sek.-Lts. Lemcke, Avemann, Mark, v. Rochow, Vollard beim 2ten Hus.-Regt. (2. Leib-Hus.-Regt.), die aggr. Sek.-Lts. Köpke I, v. d. Schulenburg, v. Knobloch, v. Kleist, Schauinsland u. v. Kamcke b. 6. Hus.-Rgt. (2. Schles.), der aggr. Ob.-Lt. v. Horn, der Rittm. Schulz, der Pr.-Lt. v. Puttkammer, die Sek.-Lieuts. Bindemann, Breusing, v. Eynatten, Mörs, v. Fricken beim 4ten Ulanen-Regt. (Pommerschen) als aggr. bleiben können.

den beim 8ten Ulan.-Regt. (2. Rheinisch.) gestandenen Sek. Lt. v. Carove als aggr. bei dem 1. Ulan.-Regt. (1. Westpr.) wieder anzustellen
den beim 5. Inf. Regt (4. Ostpreuß.) aggr. gewesenen Pr.-Lt. v. Bartikowski zum Kapt. zu ernennen.
Beim 15. Inf. Regt. (2. Westphäl.)
den 1. Juli den Pr. Lt. v. Kaweczinski zum Kpt. und Komp. Chef, den Sek. Lt. Hesse zum Pr. Lt. zu befördern.
die ag. Sek. Lts Bach, Kern, Gehra, Kruse, Dahlenberg, den aggr. Sek.-Lt. v. Beverförde des 11. Hus. Regts. (2. Westphäl.), den aggr. Kapt Oelschlägel als Komp. Chef ins 15te Inf.-Regt. (2. Westphäl.) einzurangiren.
den Ob.-Chir. Hilbert vom 1. Haupt Feld Lazareth des Armee Korps in Frankreich zum Bats.-Chir. des Füs.-Bats. vom 9. Inf. Regt. (Kollbergschen) zu ernennen.
den 4. Juli den in Sächsischen Diensten gestandenen Rittm. Liebeskind b. 7. Hus. Regt. (Westpr.) zu aggregiren.
den Ob.-Lt. v. Mirbach außer Dienst als Kommandeur des 12. Garn.-Bats. wieder anzustellen.
den 8. Juli dem verabsch. Kapt. Menses vom 21. sonst 29. Garn.-Bat. zu gestatten, die Armee-Uniform zu tragen.

B) An Versetzungen.

den 27. Juni den Port.-Fähnr. v. Schöler des 18. Inf. Rgts. als Sek. Lt. zum 2. Rgt. Garde zu Fuß zu versetzen.
Bei der Artillerie.
den aggr. Sek. Lt. Kawerau der 1. Art.-Brig. (Ostpr.) z. 4. Ostpr. Ldw.-Rgt. übergehen zu lassen.
den Port.-Fähnr. Holst von der 2. (Pommersch.) zur 3. Art.-Brig. (Brandenb.), den Pr. Lt. Böse von der 4. (Westpreuß.), den Sk. Lt. Schneider von der 6ten Art.-Brig. (Magdeb.) zu dem Zeugwesen, den Adjut. Major v. Safft in die 3te Art.-Brig. (Magdeb.), den Zeug Lt. Frommsholz von Danzig nach Königsberg zu versetzen.
den Sek.-Lt. Fuchs vom 7. Rhein. Ldw.-Regt. bei der Artillerie zu aggregiren.
Vom 2. Drag.-Regt. (Westphäl.)
den 30. Juni die ag. Pr.-Lts. v. Röbell u. Ritgen, die aggr. Sek. Lts. Lenz und Spieske als ag. zum 4. Ulanen Regt. (Pommerschen),
Vom 2. Hus.-Regt. (2. Leib Hus.-Regt.)
die aggr. Rittm. v. d. Golz und v. Langermann als aggr. zum 6. Hus.-Regt. (2. Schles.) übergehen zu lassen.
den 1. Juli den Port.-Fähnr. v. Diezelski des 5. Hus. Regts. (Pommersch.) zum 32. Inf.-Rgt. (4. Magdeb.) zu versetzen.
den 5. Juli den bei der Res.-Esk. des 7. Ul. Rgts. (1. Rhein.) aggr. gewesenen Sek.-Lt. Kühn als aggr. zum 12ten Hus.-Regt. (2. Magdeb.) übergehen zu lassen.

C. An Belohnungen.

den 27. Juni dem Gen. Lt. Schuler v. Senden den rothen Adler-Orden 3. Klasse zu verleihen.

D) An Dienstentlassungen.

den 27. Juni den Sek. Lt Saale der 1sten Art.-Brig. (Ostpr.) bis zur Anstellung bei der Gensdarmerie mit Wartegeld,
den 1. Juli die Sek.-Lts. Hehlen und Liedtke des 15 Inf.-Regts. (2. Westphäl.) ausscheiden zu lassen.
den 4. Juli dem Sek.-Lt. Krück vom 3. Rhein. Ldw.-Regt. bis zur Anstellung bei einem Garn.-Bat. Wartegeld zu bewilligen.
den 5. Juli dem als Kasernen-Inspektor in Saarlouis angestellten Sek.-Lt. Kersten den Abschied als Pr. Lt. zu bewilligen.
den 7. Juli den Port.-Fähnr. v. Steinbach des 6. Inf. Regts. (1. Westpreuß.),
den 9. Juli den aggr. Pr.-Lt v. Glöden des 22. Inf. Regts. (3. Schles.),
den Sek. Lt. v. Wrochem vom 1. Kür.-Regt. (Schles.) diesen mit der Armee-Uniform ausscheiden zu lassen.
dem Major v. Boye des 33 Inf.-Regts. mit Pension und der Armee-Uniform den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. v. Guretzki des 1sten Ul.-Regts. (1. Westpreuß.)
den Sek. Lt. v. Gladis des 5. Ulanen-Regts. (Westphäl.), diesen als Pr.-Lt. mit der Armee-Uniform.
den 10. Juli den Sek.-Lt. Meyer von der Kavallerie des 2ten Kurmärk. Ldw.-Regts. ausscheiden zu lassen.
dem Sek. Lt. Klingner von der Infanterie des 5ten Kurmärk Ldw.-Regts. als Pr.-Lt den Abschied zu bewilligen.
den Sek. Lt. Zucker des 24. Inf.-Regts. (4tes Brandenb.) mit Aussicht auf einen Forstdienst und Wartegeld,
den Pr. Lt. Grützmacher des 8ten Hus.-Rgts. (1. Westphäl.) als Rittmeister mit der Armee-Uniform,
den aggr. Sek. Lt. Fiering dieses Regmts. mit Aussicht auf einen Civildienst und Wartegeld,
den Port. Fähnr. v. Platen des 3. Kür. Rgts. (Brandenb.) ausscheiden zu lassen.

der Port.-Fähnr. Eduard v. Lobedank des 30. Inf.-Regts. (4. Rhein.) ist wegen verübter Real Injurien, Verkaufs von Montirungsstücken und unordentlichen Lebenswandels am 29. Juni mit Verlust des Portd'epees zum Gemeinen degradirt, der Oberst v. Wienskowski des 23sten jetzigen 9ten Garn.-Bats. ist den 30. Juni wegen verübter Unregelmäßigkeiten und Pflichtverletzungen aus dem Militair-Dienst entlassen und die Kapts. v. Rava und v. Steinheil dieses Bats. sind wegen verübter Betrügereien den 30. v. M. kassirt worden.

Notizen.

Todes-Anzeige.

Am 2ten Juli d. J. entführte der Tod den Major Friedrich von Ziemietzky, Kommandeur des Füselier-Bataillons 18ten Infanterie Regiments (3. Westpreuß.) im 55sten Lebens- und im 44sten Dienstjahre, nach einem halbjährigen Kampfe mit einer schmerzhaften Brustkrankheit, aus unserer Mitte. Die Liebe und Achtung, welche uns stets an den Verewigten gefesselt hatte, rechtfertigen den tiefen Schmerz, welchen wir über sein zu frühzeitiges Dahinscheiden empfinden.

Des Entseelten Hülle wurde von Achen, auf dessen Heilquellen derselbe seine letzten Hoffnungen gebaut hatte, nach Jülich, der Garnison des genannten Füselier-Bataillons, durch ein freiwilliges Detaschement desselben getragen, und dort unter den wohlverdienten Ehrenbezeigungen der Erde übergeben. Cöln, den 10ten Juli 1817.

von Koschkull, Obristlieutenant und Kommandeur des 18ten Infant.-Regts. (3. Westpreuß.) und das Offizier-Korps dieses Regiments.

Wohlthätigkeit.

Bei dem Königlichen Krieges Ministerio sind wiederum folgende milde Beiträge eingegangen:

1) Von dem Königlichen Prem. Lieut. Herrn v. Michaelis im 8ten Dragoner-Regimente (Magdeb.) zur Unterstützung der durch Verwundung invalide gewordenen vaterländischen Krieger. 1 Rthlr.

2) Von dem Fürstlich Lippeschen Leib Arzt Herrn Hofrath Doktor Faust zu Bückeburg, für die erblindeten Krieger. 16 Rthlr 2 Gr. Konventions-Geld.

3) Durch den Königlichen Superintendenten Herrn Wolff in Zossen unter den Signaturen

A: 1 Rthlr. 7 Gr. 6 Pf.
B: 2 „ 19 „ — „

Zusammen 4 Rthlr. 2 Gr. 6 Pf.

welche an vaterländischen Festen zu Genshagen von dem Herrn Prediger Schaffrath für invalide Krieger gesammelt worden sind.

4) Durch das Königl. Konsistorium der Provinz Sachsen zu Magdeburg 2 Rthlr. 18 Gr., welche der Herr Prediger Hübenthal in Elversdorf für die von ihm am 4ten Juli v. J. zur Todtenfeier gehaltene und zur Unterstützung invalider und erblindeter vaterländischer Krieger in Druck gegebene Predigt gelöset hat.

5) Durch den Königl. Geheimen Staats-Rath und Ober Präsidenten Herrn v. Bülow, die von dem Regierungs-Kalkulator Herrn Bierstedt zu Koblenz, als Beitrag zur Unterstützung der bei belle Alliance invalide gewordenen vaterländischen Krieger für das zweite Quartal d. J. eingesandten 2 Dukaten.

6) Von dem Königl. Rentmeister Herrn Knorr zu Magdeburg zur Unterstützung hülfsbedürftiger Invaliden, 75 Rthlr. in Friedrichsd'or.

Berlin, den 8ten Juli 1817.

Königlich Preußisches Krieges-Ministerium.
Viertes Departement.
Jaski. Westphal.

Berichtigungen der Rang- und Quartier-Liste pro 1817.

Seite 19. Gen.-Stab, Sek.-Lt. Gr. v. Haugwitz besitzt noch (R.W.4.) (S.S.3.)
— 25. 34. Adjut., Kapt. v. Döring gebührt das Prädikat des Adels.
— 90. 5tes Inf.-Regt., aggr. Kapt. Endres besitzt (P.E.L.5.)
— 96. 8tes Inf.-Regt., Sek.-Lieut. Jahn besitzt ✠2.
— 101. 11tes Inf.-Rgt., Sk.-Lt. v. Turkowitz ist nicht einrangirt, sondern noch aggr.
— 227. 25stes Garn.-Bat., der älteste Sek.-Lt. Witte der 2te ist durch Mißverständniß ausgelassen worden.
— 261. Gensd'armerie, Sek.-Lieut. Clagus besitzt ○.

Zugabe.

Bruchstücke aus einem in Kurzem erscheinenden militairischen Werke.

(Siehe Wochenblatt No. 53.)

Vom kleinen Kriege und den Volksbewaffnungen.

Was der kleine Krieg eigentlich sey und wie man ihn richtig erklären müsse, darüber sind die Meinungen noch nicht ganz einig. Er wird von Einigen der Krieg der leichten Truppen, von Andern der Krieg kleiner Abtheilungen genannt; noch Andere sagen, er sey der große Krieg im Kleinen. Es würde eine müßige und unbelohnende Untersuchung seyn, hierüber aufs Reine kommen zu wollen, da keine einzige dieser Erkläungen die rechte Probe hält. So z. B. können die leichten Truppen wohl nicht ausschließlich zu Truppen des kleinen Kriegs gerechnet werden, da sie auch im großen vortreffliche und sehr ersprießliche Dienste leisten. Die erste Idee mag wohl von den ehemaligen Freibataillonen herstammen, als die einzigen leichten Truppen bei der Armee Friedrich II., die damals auch fast ausschließlich für den kleinen Krieg verwendet und nach dem Frieden als ein unnützes Material wieder aufgelößt und entlassen wurden. Dem sey wie ihm wolle, so werden wir auf das Wesen des kleinen Krieges schließen können, sobald wir die Abgränzungen betrachten, die in ihm statt finden und die Zwecke, welche dabei zum Grunde liegen.

Wenn der kleine Krieg durch Unterabtheilungen der Armee geführt wird, so werden immer nur zwei Hauptzwecke dabei obwalten, nämlich die Sicherstellung der Armee und die Beunruhigung oder Neckung des Feindes.

Alle Gefechte und Bewegungen der leichten Truppen, welche die Sicherheit der Armee begründen; ferner die der Detaschements, Frei- oder Streifkorps, welche den Feind in seiner Fronte und Flanke oder in seinem Rücken beunruhigen (alarmiren), oder ihn necken (Kouriere, Transporte, Magazine aufheben ꝛc.) werden zum Bereiche des kleinen Krieges gehören. — Noch können dazu die Volksbewaffnungen, die Gefechte und Bewegungen regelloser Haufen im vaterländischen Vertheidigungskriege, gerechnet werden.

Was die Gefechte und Bewegungen für den ersten Zweck anbetrifft, so werden sie in zwei Unterabtheilungen zerfallen; in passive und aktive. Zu den passiven gehört die Beobachtung des Feindes und seiner Bewegungen, der Gang der dahin abzweckenden Patrouillen und Ronden, überhaupt das ganze System der Sicherstellung durch Vorposten, Feldwachen, Pikets ꝛc. Der aktive Theil hingegen wird sich auf Gefechte und Bewegungen außerhalb des Bereichs der Vorposten, jenseits der äußersten Kette derselben, ausdehnen. Es kommt hier darauf an, den Feind mehr in der Nähe zu beobachten, Gefangene zu machen, kleine Angriffe zu wagen. Selbst die gewaltsamen Rekognoszirungen, die Ueberfälle, Verstecke ꝛc. können mit zu dem aktiven Theile gerechnet werden, dagegen der passive Theil sich bloß leidend verhält.

Rücksichtlich der Gefechte und Bewegungen für den zweiten Hauptzweck, so werden darunter die der Streif- oder Freikorps im Rücken des Feindes, überhaupt das ganze Partheigängergeschäft, ferner die Straßenbeobachtung durch Abtheilungen, die Blokaden fester Plätze u. s. w. gehören. In allen diesen Fällen sind die dazu bestimmten Detaschements von der Armee gelößt; sie führen ihre Sache für sich, und den Krieg gleichsam auf ihre eigene Hand. Auch sie zerfallen ebenfalls in aktive und passive. Die letztern werden auf einem bestimmten Punkte, z. B. zur Beobachtung von Straßen irgendwo aufgestellt, treffen daselbst ihre eigenen Sicherungsmaaßregeln, schicken ihre Patrouillen aus, melden alles, was sie erfahren, zurück an die Armee, verhalten sich übrigens dabei nur leidend. — Die ersteren werden zu mehr oder minder bestimmten Zwecken ausgesendet; sie bilden Streifpartheien, welche die Gemeinschaft des Feindes beunruhigen, Magazine in seinem Rücken verderben, Transporte aufheben, Brandschatzungen und Geißeln eintreiben; genug sie führen den Krieg auf ihre eigene Hand, oft auf eigene Verantwortlichkeit und daher auch nicht selten auf eigene Rechnung. — Ein Partheigänger soll übrigens genau mit dem Zwecke bekannt gemacht werden, zu dem er ausgeschickt wurde, so wie mit der Zeit, wie lange sein Geschäft dauern soll, wenigstens muß das Minimum dabei angegeben werden; sonst pflegt es zu geschehen, daß die Partheigänger an die Armee kleben, einen Tag um den andern wieder bei ihr eintreffen, eigentlich nichts erfahren oder gethan haben, und nur der Armee den Unterhalt erschweren, indem sie die nächstgelegenen Gegenden ausfouragiren. Im befreundeten Lande wird ein mittelmäßiger Kopf schon einen guten Partheigänger abgeben, weil hier jeder Bauer sein natürlicher Spion ist; nicht so im feindlichen, am allerwenigsten in solchem Lande, wo das Landvolk die Waffen ergriffen hat. In diesem Falle werden ausgezeichnete Talente von einem Partheigänger erfordert, wenn er sein Geschäft mit Erfolg

führen will. Wir haben das wenigstens im Kriege von 1813 gesehen. So lange der Krieg zwischen Oder, Elbe und Rhein geführt ward, machten die Partheigänger Epoche, jenseits des Rheins hörte man schon weniger von ihnen und mitten in Frankreich so viel als gar nichts.

Der kleine Krieg ist weit beweglicherer Natur als der große, welches schon durch seine Elemente begründet ist; aber er fordert eigenthümliche, besondere Eigenschaften, woher es denn kommt, daß nicht Jedermann, und sogar nicht alle Nationen eine gleiche Geschicklichkeit dazu besitzen. Er verlangt viel Lebhaftigkeit des Geistes, aber zu gleicher Zeit einen gewissen Grad von Ausdauer; deshalb geben die Franzosen in der Regel ganz vorzügliche Tirailleurs, aber desto schlechtere Partheigänger ab. Ein Partheigänger reicht selbst mit jenen beiden Eigenschaften nicht immer aus, sondern er muß außerdem noch viel kaltes Blut und eine besonnene Kühnheit besitzen. Die letzteren Kriege der Franzosen haben überdies das Partheigängersystem nicht begünstigt, es blieb keine Zeit übrig es auszubilden*). Aber auch in früheren Kriegen haben die Franzosen beurkundet, wie wenig sie sich für diese Gattung von Krieg eignen, und dies dürfte vielleicht eine mit von den Ursachen seyn, warum Rogniat des kleinen Krieges auch nicht mit einer Silbe erwähnt. — Die Oestreicher dagegen führen, möchte man sagen, den kleinen Krieg besser als den großen; eben so haben die Preußen, wenn ihnen gleich die französische Lebhaftigkeit mangelt, viel Sinn für den kleinen Krieg. Die Preußische Armee hat fast immer gute Partheigänger gehabt; der siebenjährige Krieg stellt mehrere Beispiele davon auf, einen Kleist, Scheiter ꝛc. Der kleine Krieg verlangt fast ausschließlich leichte Reiterei und zwar gute; und hierin ist wohl der Hauptgrund zu suchen, warum die Franzosen, als bekannte schlechte Reiter, sich nicht für den kleinen Krieg eignen. — Man sollte glauben, daß aus diesem Grunde die Russen ganz vorzüglich geschickt dazu wären, da sie eine sehr gute leichte Reiterei haben, und doch ist es nicht der Fall. Im Gegentheil, sie überlassen nicht nur ihre Sicherheit, sondern auch das ganze Geschäft des kleinen Krieges ausschließlich den Kosacken, und setzen ihr ganzes Vertrauen auf diese vorzüglichen Truppen, ohne die eine russische Armee ohne Rettung verloren wäre. Keine Truppe hat mehr Eigenschaften für den kleinen Krieg als die Kosacken; schon ihr außerordentlicher Ortssinn**) macht sie dazu geschickt. Daß sie dem Geschützfeuer nicht immer widerstehn können, haben sie fast mit allen leichten Truppen dieser Art gemein. — Von dem Deutschen Soldaten läßt sich im Allgemeinen sagen, daß er Anlage zu allen Arten von Krieg hat, eben durch seinen hohen Grad von gutem Willen und Ausdauer.

So wie im Zweikampfe die Persönlichkeit der Fechter ein mitwirkendes Element ausmacht, eben so hat die Persönlichkeit der Nationen bei allen Vorfällen des Krieges einen entschiedenen Einfluß. Die Franzosen sind z. B. für einen bestimmten vorliegenden Fall, wie zum Tirailliren, außerordentlich bildsam, aber es herrscht bei ihnen eine gewisse Sorglosigkeit, deren Ursprung in ihrer Persönlichkeit liegt. Ihr leichter Sinn stellt ihnen die Gefahr stets entfernter dar, und eben deshalb werden sie sorglos in ihren Sicherungsanstalten, sorglos bis zur Nachlässigkeit. Sie sind daher für das eine Kriegsgeschäft eben so brauchbar, wie sie für ein andres unbrauchbar sind. Die Brauchbarkeit der Kosacken hingegen ist bei weitem allgemeiner und nicht bloß für besondere vorliegende Fälle.

Diese Persönlichkeit der Armeen macht ein wohl zu beachtendes Element des Krieges aus, aus dem sich Folgerungen mannichfaltiger Art schließen und allgemeine Resultate ableiten lassen. Der Angriff der Franzosen hat z. B. etwas kühnes, oft unwiderstehliches, das lediglich in ihrer Persönlichkeit liegt. Deshalb muß man immer suchen, sie anzugreifen, und es vermeiden, sich von ihnen angreifen zu lassen. — Im Kriege mit den Russen wird man dahin streben müssen, die Wirksamkeit ihrer Kosacken zu lähmen, indem man sie zu verscheuchen und unnütz zu machen sucht. Im Volkskriege z. B. sind die Kosacken schon minder gefährlich, ihre Wirksamkeit ist zur Hälfte gelähmt. In den insurgirten französischen Departements wagten die Kosacken zuletzt kaum mehr in starken Trupps, viel weniger gar einzeln umher zu schwärmen, die Sturmglocke der Dörfer war hinreichend, sie zu verscheuchen und an die Hauptarmee heran zu treiben ꝛc. — Bei den Deutschen Truppen tritt eigentlich keine Persönliche

*) Nach der Besitznahme von Cassel, 1813, durch den General Czernitschef, wurde der französische Partheigänger Allix mit 600 Pferden nach der Elbe geschickt, theils das Vorrücken der Verbündeten zu erschweren, theils die Gemeinschaft mit Davoust zu eröffnen. Er hatte Posten an der Aller stehen, zog sich aber beim ersten Angriff über Hals und Kopf zurück, ohne weiter an Umherstreifen ꝛc. zu denken.

**) Im Jahre 1813 fanden sich in Boitzenburg a. d. Elbe 18 Kosacken bei ihrem Obersten wieder ein, die von den Franzosen bei Smolensk gefangen, nach Straßburg transportirt und von dort wieder entwicht waren. Keiner von ihnen verstand eine andre Sprache als seine eigene. Der Oberst ließ sie in eine Reihe aufmarschiren und gab jedem den Willkommenskuß. Von dieser Scene bin ich Augenzeuge gewesen.

keit dieser Art, oder wenn man will, keine schwache Seite besonders hervor; wenn es aber eine wäre, so würde es die Neigung zur Verpflegung, die Abneigung gegen den Mangel seyn. Am stärksten spricht sich diese Eigenthümlichkeit bei den Engländern aus; kann man diesen daher fühlbaren Mangel bereiten, so ist schon ein wichtiger Schritt zu ihrer Ueberwindung gethan. — Die Oestreicher haben eine entschiedene Abneigung gegen alle Unternehmungen und Drohungen in ihrem Rücken; der Gedanke, abgeschnitten zu werden, hat bei ihnen etwas eigen unangenehmes und wurde ihnen nicht selten eine Aufforderung, sich zurückzuziehen. Nicht so verhält es sich mit den Russen, die in den Kriegen mit den Türken daran gewöhnt wurden, sich von allen Seiten umschwärmt zu sehen; daher schreibt sich auch ihre ehemalige Lagerungsart im Viereck.

Den dritten Abschnitt des kleinen Krieges machen die Volksbewaffnungen aus. Diese Art des Krieges trägt einen ganz andern Charakter als der Krieg mit regelmäßigen Heeren; schon die Verpflegung macht eine der vorzüglichsten Eigenthümlichkeiten desselben aus. Ein Volksheer kann nicht länger als auf einige Tage sich verpflegen; daher geben sich Volksheere plötzlich zusammen und gehen eben so plötzlich wieder auseinander, und hierin ist das Prinzip, die eigentliche Bestimmung dieser Kriege zu suchen. Mit einem Worte, der Volkskrieg ist eine ganz andere Art von Krieg als der mit Armeen geführte: Was den Angriff selbst anbetrifft, so scheint es, als wäre dieser den nämlichen Regeln unterworfen wie der Angriff mit regelmäßigen Truppen, und doch stoßen wir dabei auf einige Abweichungen. Beim Angriffe mit einem Volksheere muß z. B. die Mehrzahl der Kämpfer ganz entschieden auf der Seite des Angreifenden seyn, wenn anders ein günstiges Resultat abgesehen werden soll. Der regelmäßige Angriff läuft überhaupt dem Wesen der Volksheere entgegen; sie werden nützlicher, sobald sie sich beschränken, dem Feinde auf die Verbindungslinien zu fallen, ihm kleine aber desto häufigere Verluste beizubringen. — Einer der merkwürdigsten Volkskriege ist in der Vendee geführt worden; hier sah man große Heere plötzlich gleichsam aus Nichts entstehen, ihren Feind erdrücken und eben so schnell wieder verschwinden. So wie die Vendeer aber dem Charakter des Volkskrieges ungetreu wurden, die Loire überschritten und den Krieg nach Art der Armeen führen wollten, wurden sie das Opfer dieser unnatürlichen Anstrengungen.

Die Vorbereitungen zum Volkskriege lassen sich in zwei Theile zerlegen, in die Vorbereitung des Landes und in die Organisirung des Volksheers selbst.

Die Vorbereitung des Landes begreift bei dem gewöhnlichen Kriege die Anlage der Festungen und der Straßen in sich; und auch beim Volkskriege treffen wir auf die nämlichen Elemente, nur unter gewissen Einschränkungen. Auch hier leuchtet die Nothwendigkeit gewisser fester Punkte ein, nur nach andern Regeln. Im gewöhnlichen Kriege werden die Festungen in Beziehung auf die Bewegungen der Armeen angelegt; die letzteren finden, wenn sie geschlagen werden, einen Stütz- und Sicherungspunkt entweder in ihnen oder in den bei ihnen angelegten verschanzten Lägern. Ganz anders verhält es sich im Volkskriege. Ein geschlagenes Volksheer sammelt sich nicht unter dem Schutze der Festungen, sondern es stiebt auseinander und erscheint plötzlich von neuem, wenn Verhältniß und Oertlichkeit es begünstigen. Darum dürfen die festen Plätze, die dem Volkskriege zur Vorbereitung dienen sollen, nur Waffenniederlagen und Munitionsfabriken enthalten, und die Reichthümer des Landes in sich einschließen. Die Vertheidigungsfähigkeit dieser Plätze muß weniger aus sich selbst, als vielmehr aus der Oertlichkeit ihrer Lage hervorgehen. Durch diese müssen sie so viel als möglich unnehmbar gemacht werden. Man wird sie zu dem Ende weder an gangbaren Straßen noch an Terrainabschnitten, sondern in den aller unzugänglichsten Gegenden des Landes anlegen. Nicht Forts zur Sperrung oder Deckung von Straßen, sondern Schlupfwinkel sollen es seyn, nach Art alter Raubschlösser, wohin kaum ein Einzelner, vielweniger eine ganze feindliche Kolonne Zugang findet. Sie müssen nur höchstens für Fußvolk zugänglich, für Geschütz aber durchaus unzugänglich seyn; nur dann werden sie ihren Zweck am sichersten erfüllen. Es ist einleuchtend, daß nicht jede Gegend zur Anlage solcher Plätze, so wie überhaupt zum Volkskriege geeignet seyn wird, am allerwenigsten ist es die Ebene, das offene Land. Berge, dichte Wälder, Sümpfe und Wildnisse leisten der Anlage dieser festen Schlupfwinkel unendlichen Vorschub, und deshalb werden solche Gegenden auch den Volkskrieg ganz vorzüglich begünstigen; doch deshalb braucht ein Volk, das zwar in der Ebene wohnt, aber den festen Willen hat, lieber unterzugehen als sich unterjochen zu lassen, nicht eben Verzicht zu leisten auf den Krieg um seine Freiheit. — Je ebener ein Land, desto mehr Festungen werden erfordert, es zu schützen, aber das Volk muß entschlossen seyn, sich in und für diese Festungen schlagen zu wollen. Mit einem Worte, der Geist im Volke muß geweckt seyn, sonst ist aller Volkskrieg ein Hirngespinst.

Die Organisirung eines Volksheeres liegt in der Masse des Volkes selbst begründet, und muß nach andern Grundsätzen geschehen wie bei den regelmäßigen Armeen. Sie zerfällt in die Bewaffnung

und Eintheilung, also in Menschen und Waffen. Für die letztern, so wie überhaupt für das Material, vermag der Staat schon zur Zeit des Friedens unmittelbar durch Anlegung von Waffendepots, Einrichtung von Pulvermühlen rc zu sorgen, und solche Maßregeln zu treffen, daß es an nichts fehlen möge. Für das erstere aber wird der Staat nur mittelbar Sorge tragen können, d. h. durch zweckmäßiges Wirken, den Geist im Volke zu wecken. — Auch die Eintheilung des Volksheeres wird von der der Armee wesentlich abweichen, die ganze Disziplin eine andere Gestalt tragen. Es liegt ein gewisser guter Wille, ein moralischer Hebel zum Grunde, wenn ein Volksheer sich zusammen giebt; peinliche Disziplin, oder gar drückender Zwang, würden hier nur schädlich wirken, wenn gleich ein gewisser Geist der Ordnung stets vorherrschend seyn muß, damit die Versammlung des Volksheeres nicht brod- und herrenlosen Müßiggängern ein Vorwand werde, Uebelthaten auszuüben. Die Disziplin muß nur dahin wirken, die geistigen Elemente und moralischen Hebel (Vaterlandsliebe, Freiheit, Religion rc.) in Bewegung, in Thätigkeit zu setzen. Sie muß mehr das Gepräge des guten und weisen Rathes der geprüften und gutgesinnten Aeltesten, als das des Zwanges oder der positiven Gesetze tragen. Wo ein Gesetz obwaltet, muß auch eine Strafe für den Uebertretungsfall statt finden, oder das Gesetz ist ein Luftgebild. Wenn das Gesetz befiehlt, die eignen Wohnungen zu verbrennen, die Felder zu verheeren, das Eigenthum zu zerstören, so muß auch eine Strafe für die Nichtbefolgung dieser Vorschrift ausgesprochen seyn. Wo aber wird dies überhaupt möglich seyn? In den meisten Fällen wird man zufrieden seyn müssen, wenn das Volk vermöge seines moralischen Hebels diese Vorschriften natürlich findet. Denn es liegt etwas unnatürliches in dem Zerstören der eignen Haabe, das selbst in Spanien nicht statt gefunden hat. Die Guerillas verkauften heute als Landleute den Franzosen ihre Lebensmittel, und morgen fochten sie als Guerillas wieder gegen sie.

Einem Volksheere wird man die Führer nicht willkührlich setzen können, sondern sie werden sich solche aus ihrer Mitte wählen müssen. Gewöhnlich fällt die Wahl auf Personen, denen sie schon als bürgerliche Obrigkeit im Frieden Gehorsam zu leisten gewohnt waren. Je länger der Volkskrieg dauert, desto eher werden sich die Führer finden, denn der große Haufe ist immer geneigt sich vor dem wahren Verdienst, vor der Kühnheit zu beugen. So war es in Tyrol. Die Tyroler hatten weit mehr Zutrauen zu den eigenen, ihrer Mitte entstiegenen Führern, als zu den ihnen vom Gouvernement zugetheilten Offizieren; sie betrachteten die letztern stets mit einer gewissen Gespanntheit und nicht ohne Mistrauen.

Es frägt sich, wie die Organisation eines Volksheeres überhaupt bewirkt, wie das Volk dazu bewogen wird, sich in der Masse zusammen zu thun und die Waffen zu ergreifen. Befohlen kann es nicht werden, denn es liegt tief in dem eigenen Willen begründet, die über allen Befehl steht. Umgekehrt, läßt es sich nicht befehlen, so läßt es sich auch nicht verbieten. Es ist ein Gefühl, tief in der Menschen Brust gelegt, das sie zu den eisernen Willen bewegt, sich lieber erschlagen als unterjochen zu lassen. Alle Vorschriften und Gesetze, die dahin abzwecken sollen, sind so lange als unpraktisch anzusehen, bis man nicht den Geist im Volke zu wecken gewußt hatte. — Eben so wenig läßt sich der Befehl aussprechen, daß das Volksheer die Armee unterstützen soll. Wie soll dies möglich seyn, da das Volksheer sich nicht auf jeden beliebigen Punkt vereinigen läßt, schon vermöge der Subsistenz und abgesehen von dem es belebenden eigenen Willen. — Wir sehen, das Volksheer läßt sich nicht in die Formen der Kriegsführung einzwängen, sondern man wird sich begnügen müssen, wenn es seine Lust und Liebe zu Opfern ausspricht und bethätiget, wenn gleich dies auf eine eigenthümliche, selbst eigenwillige Art geschieht.

Wenn man den Krieg gegen ein Volksheer führt, und man kann es nicht auf dem Wege der Güte dahin bewegen, die Waffen freiwillig niederzulegen und sich unserem [illegible] so bleiben nur zwei Mittel übrig: Vernichtung des ganzen Volks, oder Bändigung desselben durch Kolonien. Von der ersten Art geben uns die Römer Beispiele, welche die Einwohner von 42 besiegten Städten an einem Tage in die Sklaverei schickten; von der zweiten die Franken, welche, nachdem sie Gallien erobert hatten, ihr ganzes Heer ansäßig machten, es förmlich kolonisirten und dadurch das aufgeregte Volk in beständigem Zaum hielten.

Alle Volkskriege werden in der Regel langwierig ausfallen, und man kann niemals vorher wissen, welchen Ausgang sie nehmen werden.

Der letzte bedeutende Volkskrieg wurde in Spanien geführt, und trotz dem an vielen Orten ungeschwächten Muth der Spanier, waren die Franzosen dennoch auf dem besten Wege, das Land zu unterjochen. Sie hatten auf allen Armeestraßen von Entfernung zu Entfernung Marschquartiere oder Etappenplätze angelegt und diese befestiget; oft bestand diese Befestigung zwar nur in bloßen Reduten, oft nur gar in Festmachung von Kirchen und großen Gebäuden, indessen erreichten sie doch fast immer ihren Zweck, gegen den ersten Anlauf der Guerillas

geschützt zu seyn. Von diesen Plätzen aus machten sie Streifzüge in die Gebirge, sobald sie Nachricht von dem Zusammenrotten der Guerillashaufen erhielten. Spanische Einwohner waren dabei ihre Spione und Führer, und sie wurden von ihnen sehr gut bedient. Auf diese Weise hoben sie hin und wieder kleine oder größere Trupps bewaffneter Volkshaufen auf, und zuletzt würden sie sich nach aller Wahrscheinlichkeit doch Meister vom Volke gemacht haben.

Gegenwärtiger Bestand der Königlich-Hannöverschen Armee.

Kavallerie.

A. Reuter-Regimenter.

1stes Garde-Reuter-Regiment.
2tes Leibregiment Reuter.

B. Husaren.

1stes Regiment Garde.
2tes — Osnabrück.
3tes — Göttingen.
4tes — Prinz Regent, oder Lüneburg.
5tes — Bremen.
6tes — Herzog von Cumberland oder Verden und Hoya.

Infanterie.

1stes Regiment Göttingen.
1stes Bataillon. Jäger-Garde.
2tes — Münden.
3tes — Nordheim.
4tes — Osterode.

2tes Regiment Kalenberg.
1stes Bataillon. 1stes Garde-Grenadier.
2tes — Hannover.
3tes — Hameln.
4tes — Eimbeck.

3tes Regiment Hildesheim.
1stes Bataillon. 2tes Garde-Füselier.
2tes — Hildesheim.
3tes — Peine.
4tes — Salzgitter.

4tes Regiment Celle.
1stes Bataillon. 3tes Garde-Füselier.
2tes — Celle.
3tes — Gifhorn.
4tes — Uelzen.

5tes Regiment Lüneburg.
1stes Bataillon. Lüneburg (leicht).
2tes — Lüneburg.
3tes — Haarburg.
4tes — Lüchow.

6tes Regiment Bremen.
1stes Bataillon. Bremen Grenadier.
2tes — Stade.
3tes Bataillon. Otterndorf.
4tes — Bremenvörde.

7tes Regiment Verden.
1stes Bataillon. Verden Grenadier.
2tes — Verden.
3tes — Osterholz.
4tes — Hoya.

8tes Regiment Hoya.
1stes Bataillon. Hoya (leicht).
2tes — Nienburg.
3tes — Quackenbrück.
4tes — Melle.

9tes Regiment Osnabrück od. Herzog v. York.
1stes Bataillon. Osnabrück (leicht).
2tes — Osnabrück.
3tes — Bentheim.
4tes — Meppen.

10tes Regiment Ostfriesland.
1stes Bataillon. Ostfriesland Grenadier.
2tes — Emden.
3tes — Leer.
4tes — Aurich.

Anmerkung: das 1ste Bataillon jedes Regiments ist dessen Linienbataillon, die drei übrigen dessen Landwehrbataillone.

Das Feldjäger-Korps.

(Die übrigen Bataillone sind noch nicht zu Regimentern eingetheilt.) A. v. S.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 58. —

Berlin, Sonnabend den 2ten August 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen.

Dislokationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 11. Juli den aggr. Sk.-Lt. Dittrich des 8ten Ulanen-Regts. (2ten Rhein.) einzurangiren.
den in Russischem Dienst gestandenen St.-Kapt. Haenel als Kapt. von der Armee beim 2ten Departement des Kriegs-Ministerii zur Dienstleistung anzustellen.
den 13. Juli zu bestimmen, daß der aus dem 26sten (1sten Magdeb.) zum 22sten Inf.-Regt. (3ten Schles.) als aggr. versetzte Kapt. v. Wietersheim bei diesem Regmt. bleiben und nicht zum 6ten Inf.-Regt. (1sten Westpr.) übergehen soll.

Bei der Garde du Corps.

den Major Gr. Tauentzien zum etatsmäßigen Staabs-Offizier,
den Garde du Corps v. Waldow zum Port.-Fähnr. zu ernennen.

Beim Garde-Husaren-Regmt.

den ag. Rittm. Mecklenburg Baron v. Kleeburg des Garde-Ulanen-Regts. als Chef der 2ten Eskadron anzustellen.
die Unteroffiz. Protzen und Scheel,
die Unteroffiz. v. Waldaw und v. Bonin des Garde Drag.-Regts.,
den Unteroffiz. Gr. Schulenburg vom Garde-Ulanen-Regt,
den Unteroffiz. v. Rehbinder vom 1sten Garde-Regt. zu Fuß zu Port.-Fähnr.,

Beim 2ten Garde Regmt. zu Fuß.

den Kapt. v. Petri zum Major,
den Pr. Lt. v. Plehwe I. zum Kapt. u. Kompn Chef,
die Sk.-Lts. v. Grawert u. Eltester zu Pr.-Lts. zu befördern.
den Jäger Eckert vom Garde-Jäger-Batl. zum Port.-Fähnr. zu ernennen.

B) An Versetzungen.

den 12. Juli den aggr. Kapt. Wollenhaupt des 1sten Inf.-Regts. (1sten Ostpr.) als aggr. zum 11ten Inf.-Regt. (2ten Schles.),
den 13. Juli den Rittmstr. v. Graeve von der Garde du Corps als Esk.-Chef ins 7te Ul.-Rgt. (1ste Rhein.),
den Rittmstr. v. Urlaub vom 7ten Ulan.-Rgt. (1sten Rhein.) als aggr. zum 2ten Drag.-Rgmt. (Westph.),
den Sk.-Lt. Gr. Schlieffen des 32sten If.-Rgts. (4ten Magdeb.) zu dem Kaiser Franz Gren.-Rgt. zu versetzen.
den Sk.-Lt. Hirschfeld vom Sächsischen zum Magdeb.,
den Sk.-Lt. Schäffer vom Westph. zum Magdeb.,
den Kapt. Wahlert vom Rhein. zum Westph. Gren.-Ldw.-Batl. als beurlaubte Ldw.-Offiziere übergehen zu lassen.

C. An Belohnungen.

den 13. Juli dem Oberst v. Klüx Kommandeur des Kaiser Franz Gren.-Rgts. ist der Kaiserlich-Oesterreichsche Leopolds-Orden verliehen worden.

D) An Dienstentlassungen.

den 11. Juli den Sk.-Lt. v. Freslin des 1sten Inf.-Rgts. (1sten Ostpr.) ausscheiden zu lassen.

dem aggr. Sk.-Lt. Dörk dieses Regts. mit Aussicht auf Civil-Versorgung und Wartegeld,

dem aggr. Sk.-Lt Hoffmann des 4ten Inf.-Rgts. (3ten Ostpr.) als Pr.-Lt. mit Aussicht auf Civil-Versorgung und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.

den Sk.-Lt. Keibel des 3ten Ostpr. Ldw.-Rgts. ausscheiden zu lassen.

dem Sk.-Lt. v. Wernsdorff dieses Rgts. den Abschied zu bewilligen.

den ag. Rittmstr. v. Scheibler des 4ten Kür.-Rgts. (Magdeb.) ausscheiden zu lassen.

dem Sk.-Lt. v. Schlegel des 2ten Merseb. Ldw.-Rgmts.,

den 12 Juli dem Wachtmstr. Müller des 6ten Drag.-Rgts. (Neum.) als Sk.-Lt. mit Aussicht auf Civil-Versorgung und Wartegeld,

den 13. Juli dem Sk.-Lt. Behm des Garde-Jäger-Batls. als Pr.-Lt.,

dem Sk.-Lt. Romanus vom Garde-Gren.-Batl. als Pr.-Lt. den Abschied zu bewilligen.

den Major v. Löbel des 3ten Inf Rgts. (2ten Ostpr.) bis zu anderweiter Bestimmung mit der Hälfte seines bisherigen Friedensgehaltes ausscheiden zu lassen.

Notizen.

Wohlthätigkeit.

Der Königliche Kapitain Herr von Merklin im 20sten Infanterie-Regimente (3. Brandenburgschen) hat vom 1sten Juli d. J. ab, die Zinsen von einem Staats-Schuldschein über Einhundert Thaler, bis zur Realisirung des letztern, zur Unterstützung der in den Feldzügen von 1813, 14 und 15. erblindeten vaterländischen Krieger bestimmt, auch zugleich die Zins-Koupons bis zum Jahre 1819 eingesandt.

Das unterzeichnete Departement bringt diese wohlthätige Handlung hierdurch mit der Versicherung zur öffentlichen Kenntniß, daß das Geschenk seiner Bestimmung gemäß verwendet werden wird, und dankt dem Geber dafür im Namen der Theilnehmer.

Berlin, den 18ten Juli 1817.

Königlich Preußisches Krieges-Ministerium.
Fünftes Departement.
Jaski.

Zugabe.

Zustand

der Regimenter rc. welche im August und September das 5te französische Armee-Korps bildeten.

(Dieser französische Amts-Bericht über den Zustand des 5ten Armee-Korps unter dem Oberbefehl des General Lauriston am 5ten August und 1sten September 1813., kann als ein Nachtrag zu den Beilagen des 2ten Theils der Kriegsgeschichte des Herrn Ob.-Lt. v. Plotho angesehen werden. Es erhellet daraus, daß dieser am 5ten August gedachten Jahres 39,195 Mann starke Heerestheil, am 1sten September, das heißt nach der Schlacht an der Katzbach und den übrigen Gefechten der 6 letzten Tage des Augusts auf 21,992 Mann, wovon 9729 größtentheils wohl Verwundete in den Hospitälern gelegen und nur 12,263 Mann streitfähig waren, geschmolzen gewesen und daß in diesen wenigen Tagen unter andern eine ganze 13 Bataillons starke Division (die 17te) von 11,884 Mann auf — 264 reduzirt worden. —)

Division	Regimenter.	Am 5. August 1813. Mannschaften.	Pferde	Zugang an Mannschaften	Summa an Mannschaften.	an Pferden.	Abgang bis zum 1. September 1813. Getödtet	Gefangen	Summa.	Zustand am 1. Septbr Mannschaften.	Pferde.	Davon befinden sich in den Lazarethen	unter den Waffen. Mannschaft.	Pferde
16te Division.	152ste Regmt.	3065	—	206	3271	—	84	548	632	2639	40	1099	1540	40
	153ste —	3531	—	1	3532	—	388	281	669	2863	47	1214	1649	47
	154ste —	3227	—	12	3239	—	91	403	494	2745	47	1685	1060	47
17te Division.	3te fremde Regmt.	1128	—	—	1128	—	—	—	1128	—	—	—	—	—
	134ste Regmt.	1945	—	—	1945	—	—	—	1889	56	—	—	56	—
	146ste —	2999	—	—	2999	—	—	—	2929	70	—	—	70	—
	147ste —	3099	—	—	3094	—	—	—	2988	111	—	—	111	—
	148ste —	2713	—	—	2713	—	—	—	2696	17	—	—	17	—
19te Division.	135ste —	2647	—	4	2651	—	59	—	59	2592	30	1553	1039	30
	149ste —	3023	—	218	3241	—	71	917	988	2253	49	1330	923	49
	150ste —	3323	—	98	3421	—	37	1561	1598	1823	22	748	1075	22
	155ste —	3433	—	5	3438	—	50	459	509	2929	55	1566	1363	55
Kavallerie.	2te Jäger-Regmt.	338	374	42	380	416	5	15	20	360	299	57	303	299
	3te — —	518	508	1	519	509	29	50	79	440	359	17	423	359
	6te — —	646	618	—	646	618	113	5	118	528	469	25	503	469
	Fuß-Artillerie.							43		835	51	208	627	51
	reitende —	2599	2251	42	2641	2251	266	11	399	206	123	28	178	123
	Train.			—				79		1201	1613	112	1089	1613
	Génie.	332	—	—	332	—	8	—	8	324	44	87	237	44
	Total	38566	3751	629	39195	3794			17203	21992	3248	9729	12263	3248

Recapitulation No. 1.

	Wirklicher Zustand am 1. Septbr. Mannschaften.	Pferde.	in den Lazarethen befanden sich.	unter den Waffen waren. Mannschaften.	Pferde.
16te Division 9 Bataillons.	8247	134	3998	4249	134
17te — 13 —	254	—	—	257	—
19te — 12 —	9597	156	5197	4400	156
Artillerie.	2242	1787	348	1894	1787
Kavallerie 7 Eskadrons.	1328	1127	99	1229	1127
Sappeurs 3 Kompagnien.	324	44	87	237	44
Summa	21992	3248	9729	12263	3248

Recapitulation No 2.

	Wirklicher Zustand am 1. Septbr. Mannschaften.	Pferde	in den Lazarethen befanden sich.	unter den Waffen waren. Mannschaften.	Pferde.
Infanterie 34 Bataillons.	18098	290	9195	8903	290
Kavallerie 7 Eskadrons.	1328	1127	99	1229	1127
Fuß-Artillerie 9 Kompagnien.	835	51	208	627	51
reitende — 2 —	206	123	28	178	123
Train 9 —	1201	1613	112	1089	1613
Sappeurs 3 —	324	44	87	237	44
Summa	21992	3248	9729	12263	3248

Rapport 2c.

Rapport über verschiedene Leistungen der Armee.

Lebens-Mittel. Seitdem die Proviantwagen des Armee-Korps verbrannt sind, kann dasselbe nichts mit sich fortführen.

Man hat zu Görlitz nichts gefunden, nicht einmal eine halbe Austheilung konnte daselbst statt finden.

Fleischmangel tritt bei allen Divisionen ein.

In den Magazinen fand man keine Fourage. Die Pferde erhält man durch Fouragiren, aber selbst dies Mittel wird bald erschöpft seyn.

Hospitäler. Die Blessirten des Armee-Korps hat man in das Lazareth zu Bautzen gebracht.

Zu leistende Hülfsfuhren. Das Armee-Korps besitzt deren keine und das Land ist nicht im Stande, solche zu stellen.

Rapport über die höhern General-Offiziere vom Generalstaabe rc.

Beförderungen. Die Obersten Obert, Sibuet, Azemar und Maudeville sind zu Brigade-Generalen ernannt. Azemar hat die Stelle des am 21sten August blessirten General Penne vertreten. Obert wurde am 19ten August verwundet.

Getödtet. Der Brigade-General Vachot am 23sten und der Brigade-General Sibuet am 29sten August.

Gefangen. General Puthod und seine 3 Adjutanten am 29sten August. Der General-Adjutant Bernard Chef des General-Staabs am nämlichen Tage, so wie der Batls.-Chef Lachondes. Der Eskadron-Chef Bounafoux, Kommandeur der Artillerie, der Batls.-Chef Wanderwyk, Chef des General-Staabs vom Genie-Korps den 27sten August. — Der Oberst Falcon, die Majors Bernard und Loyard.

Der Oberst Ozillian am 27sten August. Der Major Warin am 29sten August, so wie die Batls.-Chefs Le Blanc, Lemoussaye, Gilbert, Ruillère, Barré, Mondan, Rougelin, Des Landes, Debucg, Morin, Varé, Etranger.

Der Batls.-Chef de Freval am 27sten August 1813.

(gez.) Baillot, Chef des General-Staabs.

Warum wird es jetzt besonders nothwendig, den wissenschaftlichen Weg für die praktische Artillerie möglichst breit und kurz zu machen?

(von dem Artillerie-Hauptmann Matthias.)

Diese Frage ist hier aufgestellt worden, um den Streit in den Aufsätzen des Herrn Doktor Benzenberg und Herrn Artillerie-Hauptmann von Peuker, im 48sten und 51sten Stück des Militair-Wochenblattes, wo möglich auszugleichen.

Der gegenwärtige Beruf unseres stehenden Heeres bringt dies unter die Kontrolle der Nation, die desto strenger, und gewiß auch unbilliger ausfällt, je weniger sie öffentlich geführt wird. Nachdem unlängst beendeten Kriege, der alle Kräfte in Anregung gebracht hat, sind die Gemüther noch, wie das Meer einige Zeit nach gelegtem Sturme, bewegt. Da Alle, ohne Unterschied, zur Befreiung des Vaterlandes beigetragen haben und Alle, ohne Unterschied, für die Erhaltung desselben in die Reihen der Krieger treten sollen, so erhält die Kriegsbildung ein allgemeines Interesse, das zu einem allgemeinen Urtheile über sie verführet.

Die Artillerie hat am wenigsten Ursache, sich vor einer wissenschaftlichen Beleuchtung zu fürchten, wenn sie sich gerade so giebt, wie sie wirklich ist, und wie sie unter den verwaltenden Umständen seyn kann. Gestehen wir denn, daß zu einem tüchtigen Artilleristen mehr Einsicht als Gelehrsamkeit gehöre. Sehr richtig bedienen sich viele der Mathematik, ohne sie in abstracto zu kennen. Der eine rechnet auf vornehme, der andere auf gemeine Art, der Wilde eben so gut aus dem Kopfe, wie unsere besten Analisten nach der Formel. Im Grunde wenden also alle die Mathematik an, und demjenigen, der zu dem nemlichen Resultat auf dem kürzesten Wege, Asmus omnia sua secum portans gelangt, gebühren Preis und Ehre, gleichviel ob er auf zeremonielle Weise, durch Differential- und Integral-Calcül, oder nach der Bauernregel dazu gekommen ist.

Für unsere Praktische Artillerie wird es jetzt besonders nothwendig, den wissenschaftlichen Weg möglichst breit und kurz zu machen, weil das Staatsgesetz bedingt, daß man den angehenden Krieger in Drei Jahren zum systematischen Soldaten machen solle. Hiermit ist den Artillerie-Bildnern keine ganz leichte Aufgabe gegeben, indem es jetzt auf nicht mehr und nicht weniger, als auf eine solche Verdichtung der Artillerie-Wissenschaft, oder der Materialien dazu ankömmt, daß das wissenschaftliche Päckchen noch in dem, ohnedies an Raum sehr beschränkten, Tornister oder in der Rocktasche, die bekanntlich auch nicht sehr groß ist, Platz finde.

Erfahrungen und Versuche liefern den Stoff für die Vernunft zur Bearbeitung der Artillerie-Wissenschaft. Ein Lehrbegriff der Artillerie, den nur einsichtsvolle Praktiker erweitern und vervollkommnen können, muß rückwirkend wiederum das Geschäft der Bildung Praktischer

Artilleristen verkürzen und erleichtern. Was durch Erfahrungen und Versuche zur praktischen Vervollkommung der Preußischen Artillerie, seitdem sie unter der Leitung eines Prinzen aus dem Königlichen Hause steht, ökonomischer Weise hat geschehen können, ist seither gethan worden. Zwar könnte man dem Grundsatze, *das beste von dem Mechanismus in den fremden Artillerien der Preußischen Artillerie einzuverleiben*, den Vorwurf machen, daß dadurch endlich nicht bloß die Gesammtwirkung leiden, sondern auch alle Eigenthümlichkeit verloren gehen werde; allein es ist von den verständigen Männern, welche darüber entscheiden, wohl zu erwarten, daß sie den Vortheil der unverletzten, wo nicht erhöhten, Gesammtwirkung nicht aufgeben werden, und eine vernünftige Nachahmung ist besser und klüger als eine zu kostbare Originalität.

Außer den classischen Versuchen und so mancher Erweiterung und Berichtigung ist für die Ausarbeitung eines *umfassenden* Lehrbegriffs der Artillerie nichts gethan worden. Einen solchen Lehrbegriff, der das Geschäft der Bildung der Artillerie verkürzte und erleichterte, giebt es noch in keinem Artillerie-Korps. Ueberall sind nur Materialien dazu vorhanden. Der verewigte General *Scharnhorst*, dessen Verdienste zu preisen man sich in der Preußischen Armee das Wort gegeben hat, ist sehr bemüht gewesen, die Materialien zu einer Wissenschaft der Artillerie zu sondern und zu vereinfachen. Es hat ihm aber nicht gelingen wollen, sie bis auf weniger als den Inhalt von drei starken Bänden zurückzuführen. Praktisch brauchbarer ist der in unserer Artillerie unter dem Namen der *Braunschen Fragen* bekannte Unterricht, der von dem verdienten General dieses Namens herrührt.

Die bestimmten Forderungen, welche das erwähnte Staatsgesetz an den bildenden Theil unserer Artillerie macht, sind eine Aufgabe, über deren richtige oder unrichtige Auflösung erst ein kommender Krieg entscheiden kann, und die häufige Veranlassung zu verdientem und unverdientem Lobe, billigen und unbilligen Tadel, gerechten und ungerechten Vorzug in sich schließt. Zu der Humanität unserer Oberen haben wir das Vertrauen einer möglichsten Beseitigung dieser nachtheiligen Wirkungen, so wie wir von ihren Einsichten und Kenntnissen hoffen, daß wir nach mancher sauren Mühe nicht werden ausrufen dürfen: oleum et operam perdidi!

Ehe das preiswürdige, für die Nation wohlthätige Gesetz, *kein Preußischer Unterthan solle verpflichtet sein, länger als drei Jahr im stehenden Heere zu dienen*, gegeben war, glaubte man, eine so große Dienstzeit der Artilleristen, daß bei seiner artilleristischen Ausbildung zugleich Rücksicht auf das bürgerliche Gewerbe, welches er nach seiner Entlassung treiben wolle, genommen werden könne, werde den Forderungen des Zeitgeistes am angemessensten sein. Der Verfasser dieses Aufsatzes ist der nehmlichen Meinung gewesen, die man in einer, nächstens von ihm über eine Abtheilung der *leichten Artillerie* herauszugebenden kleinen Schrift finden wird, aus welcher das nachstehende Kapitel, dessen Inhalt hierher gehört, eine Probe ist:

Vorschlag zu Kunst- und Industrie-Schulen für die Artillerie.

Es geschieht zwar selten, daß der Friede das ganze Füllhorn seiner Segnungen über ein Land ausschüttet; aber es treten doch je zuweilen lange Zeiträume ein, in welcher ein stärkerer Genius der Liebe dem Dämon des Krieges die brennende Fackel entwindet. In solchen Zeiträumen, wo die Wunden, welche der Krieg geschlagen hat, allmählig verwachsen und des Leidens Spuren verwischt werden, pflegt auch die Erinnerung an den Zweck und an den Nutzen der stehenden Heere nach und nach zu verschwinden, und ihre Erhaltung, welche weniger in Hinsicht der einzelnen Vergütung als in Rücksicht der Menge ungeheuere Summen kostet, bald von der Korporation der Gewerbe als eine lästige Bürde gefühlt zu werden. Auf der andern Seite kann es nicht fehlen, daß auch die Würde der militairischen Uebungen, weil ihr eigentlicher Gegenstand, der Feind, immer vorausgesetzt und eingebildet wird, allmählig sinken müsse, daß der Soldat dann immer mehr und mehr dem drückenden Gefühle eines unthätigen Lebens, oder dem Laster des Müßigganges Preis gegeben werde, und so der Nutzen der Anwendung einer schönen Summe herrlicher Kräfte und Naturanlagen für die Gesellschaft verloren gehe.

Jede Arbeit, welche ihrem Verfertiger die Ehre der Gemeinnützigkeit erwirbt, und ihm einen Antheil an dem Ertrage sichert, den ihr Gebrauch gewährt, ist dem Geiste, der den Soldaten eigentlich beleben sollte, so angemessen, daß sie das Gefühl seines Werthes in ihm erhöhen wird, auch wenn die Fertigkeiten in seiner Kunst dadurch nicht geübt werden sollten. Die *Römer*, diese ewigen Meister in der Kriegskunst, haben uns auch hierin musterhafte Beispiele hinterlassen: denn wenn gleich die glänzendste Periode ihres Daseins ein fast ununterbrochener Krieg war, so beschäftigten sie doch ihre Soldaten, in den kleinen Pausen, mit solchen, dem Frieden Ehre bringenden Arbeiten. Der Römische Soldat grub nemlich Kanäle, baute Landstraßen und

Städte, arbeitete an Bewässerungen und veredelte den Acker durch die Arbeit seiner Hände.

Zieht man die Eigenthümlichkeiten des Zeitalters der Römer und des unsrigen in Erwägung, so findet man freilich eine zu große Verschiedenheit in beiden, als daß sich viel aus jener heroischen Vergangenheit auf die Gegenwart übertragen ließe. So wie indessen der Zweck der Kriegsheere zu allen Zeiten darin bestanden hat, den Feind derjenigen Sache, für die sie stritten, zu vernichten, so wird auch die Ausübung der Kriegskunst stets mit Muth, den man in friedlichen Völkern nur durch edle Anreizungen erhalten kann, verwebt werden müssen.

Die Menge der Truppen, welche die neuere Kriege erfordern, macht es unmöglich, sie so zu löhnen, daß der Soldat im Frieden bloß seiner militairischen Beschäftigung leben könnte. Aber der Erwerb für Tagelohn, wenn ihn unser Zeitalter auch nicht auf die niedrige Stufe setzt, welche ihm Cicero in seinem Buche von den Pflichten angewiesen hat, streitet doch geradezu mit der hohen Idee, sein Leben der allgemeinen Sache zu opfern. Soll und muß der Soldat daher im Frieden gegen Lohn anderweitig beschäftigt werden, so dürfen dies doch nur solche Arbeiten seyn, die ihm entweder der Staat gegen Vergütigung überträgt, oder die sich zu Gegenständen des öffentlichen Verkaufs, in bedeutender Menge, eignen; und diese Arbeiten werden desto zweckmäßiger sein, jemehr sie zugleich die einzelnen Fertigkeiten ausbilden helfen, deren der Soldat im Kriege bedarf.

Zu beiden Arbeiten, mit Hinsicht auf die Ausbildung der einzelnen militairischen Fertigkeiten, findet sich für keinen Theil der neuern Kriegsheere so gute Gelegenheit, wie für die Artillerie. Auch hat man die Artilleristen zu allen Zeiten und unter allen Umständen für viele Fächer brauchbar gefunden. Sie haben nicht selten bei geographischen Unternehmungen [1]), bei Landesvermessungen [2]), in den Zeichen-Büreaus [3]), beim Haus- Kunststraßen- und Wasserbau [4]), kurz bei allen praktischen Arbeiten, die mehr auf mathematischen Prinzipien beruhen, die besten Dienste geleistet [5]). Freilich sind sie dadurch meistens zu weit von ihrer eigentlichen Bestimmung, zum Nachtheil der Ausbildung, selbst der Kunde ihrer Waffe abgeleitet worden; man führe sie indessen nur auf die Verfertigung der materiellen Artefakten der Artillerie zurück, um die entgegengesetzte Wirkung hervorgebracht zu sehen.

Wie vielseitig sind nicht die Arbeiten, welche dieser Gegenstand darbietet und wie groß ist nicht die Zahl der Handwerke und Künste, welche die Artillerie in Anspruch nimmt? Sattler, Seiler, Schmiede, Wagenbauer, Rademacher, Tischler, Klempner, Schlosser, Stückgießer u. s. w. aller dieser Handwerker und Künstler bedarf sie, und es ist wohl nicht zu läugnen, daß wenn die Artilleristen sämmtlich, bei der Artillerie vorkommende Arbeiten unter der Aufsicht und Anleitung geschickter Werkmeister selbst verfertigen müßten, sie nicht nur weit genauer mit der Einrichtung und Behandlung der Geschütze bekannt werden würden, sondern auch der Staat alle materiellen Artefakten für die Artillerie zu einem ungleich geringeren Preise würde haben können.

Wollte der Staat auch nicht alle Geräthschaften für die Artillerie durch Artilleristen anfertigen lassen, so könnte er doch einen großen Theil derselben, vornemlich alle nur mögliche Feuerwerkssachen, gegen Vergütigung von ihnen annehmen und dadurch größere und kleinere Kunst- und Industrie-Schulen, in welchen ein angemessener Schulunterricht mit der Verfertigung mannigfaltiger Sattler-, Schmiede-, Wagenbauer-, Tischler-Arbeiten u. s. w. verbunden würde, für die Artillerie begründen.

In einer konstitutionellen Verfassung, welche die Gewerbefreiheit erlaubt, oder in einer Verfassung, wo das Staatsgesetz den Bürger, ohne Ausnahme, zum Soldatenstande verpflichtet, also auch umgekehrt jeder Soldat als Bürger zu betrachten ist, kann der Einrichtung der vorerwähnten Schulen nicht entgegnet werden, daß sie den Erwerb desjenigen Theils der Bürger, von dem der Staat einen Rabatt von der Einnahme bezieht, vermindern würden. Ist die stehende Masse des Kriegsheeres oder der Rahmen, hinreichend besoldet, so fallen die Privatarbeiten der Soldaten von selbst weg; im entgegengesetzten Falle muß der Soldat darben, oder auf irgend eine Art in die bürgerlichen Gewerbe eingreifen. Fertigt das Militair mehr Arbeiten, als es als Militair gebraucht, so könnte da, wo keine Gewerbefreiheit ist, jede Besorgniß über die Schmälerung des Nahrungszweiges der konzessionirten Meister gehoben werden, wenn die Privatarbeit entweder auf Bestellung der Meister, oder gegen einen an sie abzugebenden Zins von den Soldaten angefertigt würde. Die Kunst- und Industrie-Schulen für die Artillerie haben den doppelten Zweck, den Artilleristen besser zu lohnen und ihn, mit Rücksicht auf sein dereinstiges Gewerbe in denjenigen Künsten und Handwerken zu üben, deren Beihülfe die Instandhaltung und Reparatur der Gegenstände der Artillerie erfordert. Diese Absicht wird um so sicherer erreicht werden, je weniger man dabei auf die gepriesenen Verheißungen der neuern Industrie-

[1]) von Textor. [2]) Schirmer. Schlicht. [3]) Haiden. Schneider. [4]) Eytelwein. [5]) Rothardt. C. v. Neander u. a. m.

bildung rechnet, welche den Menschen in den Stand setzen will, daß er gleich ein anderes laufendes Gewerbe mit Erfolg treiben könne, wenn dasjenige, welches ihn ernährt, heute oder morgen nicht gehen will*) nebenher auch die Tapferkeit der kommenden Generation verbürgt, sobald die Kinderchen mit pappenen Grenadiermützen, mit kleinen Czakots, mit hölzernen Säbelchen u. s. w. in die Schule geschickt werden. Die Ausstellung von Idealen ist für die Fortschritte der Kultur gut und nothwendig, nur werden die Ideale lächerlich, wenn man sie über die Gränzen der einleuchtenden Möglichkeit aussetzt, oder solche schon übersprungen glaubt. Der Sackträger wird auf den Brettern als Operntänzer höchstens nur einmal belustigen und letzterer schwerlich jemals für das Geschäft des erstern bedungen werden.

Da zu den vorerwähnten Anstalten Werkzeuge und mancherlei Einrichtungen nöthig seyn würden, so müßte der Staat das hierzu erforderliche Geld hergeben, welches er in jährlichen kleinen Zahlungen zurück erhalten könnte. Der genau berechnete Ertrag müßte in eine allgemeine Kasse kommen, aus welcher der Artillerist eine angemessene Zulage zu seinem täglichen Solde erhielte und sein Antheil an dem, auf Zinsen angelegten Ueberschusse wäre die Mitgift bei seiner ersten bürgerlichen Einrichtung.

*) Allgemeiner Anzeiger der Deutschen, Jahrgang 1809 No. 57. Einige ausführliche Gedanken über Industriebildung.

Karakterische Züge und Schilderungen ꝛc.
(Napoleons Feldzug in Sachsen im Jahre 1813.)
5.

Das Vertrauen der französischen Armee auf den Genius ihres Kaisers bei der Hauptausführung der Operationen, und der Enthusiasmus für ihn, bestand zu jener Zeit bis zur Schlacht von Leipzig noch ziemlich allgemein, und er suchte seiner Seits alles hervor, was die Ergebenheit der Truppen für ihn befestigen konnte. Ein großes Mittel dazu blieb immer noch der Orden der Ehrenlegion, dessen ungemeine Vorzüge in Frankreich ihn zum gesuchtesten Gute machten. Zwar fanden auch hierbei Mißbräuche statt, doch blieb es Jedem unbenommen den Kaiser selbst anzureden, wenn er glaubte, daß ihm Unrecht geschehen sey. Offiziere und Soldaten wandten sich mit den Worten an ihn: Sire, j'ai merite la croix. Er fragte dann gewöhnlich mit einem Lächeln: Eh comment? Bestätigte sich die Erzählung des Prätendenten, so wurde der Sache mehrentheils auf der Stelle abgeholfen. Wenn Gnadenbezeugungen ertheilt worden waren, so erwarteten seine Garden gemeiniglich kurz darauf warme Tage, so wie auch nach gewissen Anreden des Kaisers an die Truppen. War seine Erwartung fehlgeschlagen, oder folgte, wie oftmals kein blutiger Auftritt, dann zeigte sich der bittere Aerger über die verschwendeten Theaterstreiche und Floskeln. Von allen Scenen dieser Art, machte die Ertheilung der Adler den gewaltigsten Eindruck. Die Anrede welche Napoleon an das Regiment, welches Adler bekommen sollte, während er die linke Hand gegen den unterdes von Berthier gefaßten Adler erhob, war dabei folgende: Soldats du (vingt sixième) Regiment d'Infanterie l'égère! Je vous confie l'aigle françois; il Vous servira de point de railliement! Vous jurez de ne l'abandonner qu'en mourant! Vous jurez de ne laisser jamais faire un affront à la France! Vous jurez de préférer toujours la mort au déshonneur! Vous jurez? Auf das letztere Wort legte er einen ganz besondern Ausdruck, und es war die Losung, zu Folge deren nun alle Offiziere mit aufgehobenen Degen und alle Soldaten einstimmig laut und enthusiastisch riefen: Nous jurons! Vive l'Empereur! worauf Berthier den Adler dem Regiment übergab.

So leicht sich indessen der Franzos begeistern läßt, so war sein Enthusiasmus aber auch oft nur von den Kommandanten der Truppen erzwungen, um sich bei dem Kaiser angenehm zu machen. Bei den Gewaltmärschen in der Gegend von Dresden, Pirna und Bautzen erschallten die Vivats ganz matt, und man hörte von Einzelnen im Vorübereilen die Worte: Personne ne veut crier, vive l'Empereur. Die Garden waren demselben noch am meisten zugethan, für die überhaupt noch am besten gesorgt wurde. Aber Mangel und Noth entzogen ihm die Zuneigung des gemeinen Mannes der übrigen Truppen, der lieber dem Tod entgegen gehn, als hungern wollte. Ueberhaupt hatten sich Unordnung und Sorglosigkeit bei der französischen Armee eingeschlichen. Höchstens vermochte noch des Kaisers Gegenwart die Truppen zur Pünktlichkeit im Dienst zu bewegen, der besonders bei der leichten Reiterei außerordentlich gesunken war. Dies, die allgegenwärtigen Kosacken, die ungünstige Stimmung der gemishandelten Bewohner des Kriegsschauplatzes, und überhaupt der allgemeine Haß gegen die Franzosen, erzeugten einen großen Mangel an Nachrichten. Napoleon mußte sich in dieser Hinsicht lediglich auf seine eigne Beurtheilung verlassen, die er sich, besonders in den Momenten einer gewissen Entscheidung durch Dampf und Kanonenfeuer zu eigen gemacht hatte. Jede Bewegung und Stärke des Feindes, die angetretenen Rückzüge oder Seitenmärsche, bemerkte er schneller und schärfer, als irgend einer seiner Generale, und in der Gegend wußte er sich gut und bleibend zu orientiren.

Bei Bewegungen und in Gefechten befahl er blos im Ganzen, durch seine Ordonanz-Offiziere, oder persönlich an die Kommandanten der Korps und Divisions, und diese an die Bataillonschefs — ohne alles Geräusch, kurz und bündig. Von Anfragen und Erläuterungen wurde man nichts gewahr. Un officier d'ordonnance! sagte Napoleon trocken, und der an der Reihe war, eilte nun mit seinen Aufträgen an den Marschall, die er beim Abreiten erst wiederholen mußte, und welche vielleicht die Scenen eines ganzen Tages enthielten. Auch folgte zuweilen: allez un peu aux avant-postes; voyez ce que se passe.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 59. —

Berlin, Sonnabend den 9ten August 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen.

Abschrift.

Im Verfolg Meiner frühern Bestimmungen über eine anderweitige Benennung der Landwehr-Regimenter und über deren Vereinigung mit den zu einem und demselben Armee-Korps Bezirk gehörigen Linien-Infanterie-Regimentern, übersende Ich Ihnen anliegend die Uebersicht, wie die Landwehr-Regimenter eingetheilt nach den Regierungs-Departements, in denen sie ihre Ergänzungs-Bezirke bekommen, künftig benannt und welche Nummer die im Kriege zusammengesetzten Landwehr-Regimenter erhalten sollen. Ich trage Ihnen auf, das hiernach Erforderliche bekannt zu machen. Potsdam, den 5ten Mai 1817. (gez.) Friedrich Wilhelm.

An
den Krieges-Minister General-Major v. Boyen.

Uebersicht
wie die Landwehr-Regimenter bei den Infanterie-Regimentern des stehenden Heeres eingetheilt, nach ihren Regierungs-Departements benannt und numerirt werden.

Armee-Korps.	Brigade	Linien-Infanterie-Regimenter. Deren Benennung nach Nummern.	nach Provinzen.	Den Linien-Infanterie-Regimentern zuzutheilende Landwehr-Regimenter nach ihrer bisherigen Benennung.	Regierungs-Departement, in dem die Landwehr-Regimenter ihren Bezirk bekommen.	Benennung, welche die Landwehr-Regimenter nunmehr erhalten.	Nummern, die die im Kriege zusammengesetzten Landw.-Regimenter bekommen.	
I.	1.	1stes Inf.-Rgt.	1stes Ostpreuß.	1stes Ostpr. Ldw.-Rgt. 2tes " " "	Gumbinnen. " "	1stes Gumbin. Ldw.-R. 2tes " "	1.	Das Königsb. Garde-Ldw.-Bat. wird aus diesem Bezirk ergänzt.
		3tes Inf.-Rgt.	2tes Ostpreuß.	3tes " " " 4tes " " "	Königsberg. 1 Bat. Königsb. 1 Bat. Gumbin	1stes Königsb. Ldw.-R. Königsberg-Gumbinnensches Ldw.-Regt.	3.	
	2.	4tes Inf.-Rgt.	3tes Ostpreuß.	5tes " " " 3tes Westpr. Ldw.-Rgt.	Königsberg. Bat. Königsb. 1 " Marienw	2tes Königsb. Ldw.-Rg Königsberg-Marienwerdersches Ldw.-R.	4.	
		5tes Inf.-Rgt.	4tes Ostpreuß.	2tes " " " 3tes Pommersch. Ldw. Rgt.	1 Bat. Danzig 1 " Marienw Danzig.	Danzig Marienwerdersches Ldw.-Reg. Danziger Ldw.-Regt.	5.	

III.

Armee-Korps.	Brigade.	Linien-Infanterie-Regimenter. Deren Benennung nach Nummern.	Linien-Infanterie-Regimenter. Deren Benennung nach Provinzen.	Den Linien-Infanterie-Regimentern zuzutheilende Landwehr-Regimenter nach ihrer bisherigen Benennung.	Regierungs-Departement, in dem die Landwehr-Regimenter ihren Bezirk bekommen.	Benennung, welche die Landwehr-Regimenter nunmehr erhalten.	Nummern, die die im Kriege zusammengesetzten Landw.-Regimenter bekommen.	
II.	1.	2tes Inf.-Rgt.	1stes Pommersches	1stes Kurm. Ldw.-Rgt. 3tes Posen. „ „	Stettin. Posen.	1stes Stettiner Ldw.-R. 3tes Posensches „ „	2.	Das Stettiner Garde-Landw.-Bataillon wird aus diesem Bezirk ergänzt.
		9tes Inf.-Rgt.	Kolbergsches.	1stes Pommer. „ „ 5tes Posen. „ „	Stettin. Bromberg.	2tes Stettiner „ „ Bromberger „ „	9.	
	2.	14tes Inf. Rgt.	3tes Pommersches	2tes Pommer. „ „ 4tes Posen. „ „	Cöslin. 1 Bat. Bromb. „ „ Posen.	1stes Cösliner „ „ Bromberg-Posensches.	14.	
		21stes Inf.-Rgt.	4tes Pommersches	3tes Neum. „ „ 1stes Westpr. „ „	Cöslin. Marienwerder	2tes Cösliner „ „ Marienwerder. „ „	21.	
	B. d. Res.-Brig.	Zum 2ten Ergänzungs-Bezirk gehört noch:						
		33stes Infanterie-Regt.		1stes Neum. Ldw.-Rgt.	Frankfurt.	2tes Frankfurt. „ „	33.	
				ein im ehemaligen Schwedisch-Pommern zu formirendes Ld.-R.	Stralsund.	Stralsunder „ „		
III.	1.	8tes Inf.-Rgt.	Leib-Infant.-Regt.	2tes Kurmärk. Ldw.-R. 3tes „ „ „	Potsdam. Frankfurt.	1stes Potsdam. Ldw.-R. 1stes Frankfurt. „ „	8.	Das Berl. Garde-Landw.-Bataillon wird aus diesem Bezirk ergänzt.
		24stes Inf.-Rgt.	4tes Brandenb.	2tes Neumärk. „ „ 3tes Schles. „ „	Frankfurt. Liegnitz.	3tes Frankfurt. „ „ 2tes Liegnitzer „ „	24.	
	2.	12tes Inf.-Rgt.	2tes Brandenb.	5tes Kurmärk. „ „ 6tes „ „ „	Potsdam. „ „	2tes Potsdam. „ „ 3tes „ „ „	12.	
		20stes Inf.-Rgt.	3tes Brandenb.	4tes „ „ „ 7tes „ „ „	Berlin. Potsdam.	Berlinisches „ „ 4tes Potsdam „ „	20.	
IV.	1.	6tes Inf.-Rgt.	1stes Westpreuß.	1stes Schles. „ „ 14tes „ „	Liegnitz. „ „	1stes Liegnitzer „ „ 4tes „ „ „	6.	Das Sächsische Grenad.-Ldw.-Bat. wird aus diesem Bezirk ergänzt.
		7tes Inf.-Rgt.	2tes Westpreuß.	4tes „ „ „ 2tes Posensches „ „	Liegnitz. Posen.	3tes Liegnitzer „ „ 2tes Posensches „ „	7.	
	2.	18tes Inf.-Rgt.	3tes Westpreuß.	9tes Schles. „ „ 11tes „ „ „	Reichenbach. „ „	2tes Reichenb. „ „ 3tes „ „ „	18.	
		19tes Inf.-Rgt	4tes Westpreuß.	8tes „ „ „ 1stes Posensches „ „	Breslau. Posen.	3tes Breslauer „ „ 1stes Posensches „ „	19.	
V.	1.	10tes Inf.-Rgt.	1stes Schlesisches.	2tes Schles. „ „ 10tes „ „ „	Oppeln. „ „	1stes Oppelnsch „ „ 2tes „ „ „	10.	Das Bresl. Garde-Ldw.-Bataillon wird aus diesem Bezirk ergänzt.
		11tes Inf.-Rgt.	2tes Schlesisches.	5tes „ „ „ 6tes „ „ „	Breslau. „ „	1stes Breslauer „ „ 2tes „ „ „	11.	
	2.	22stes Inf.-Rgt.	3tes Schlesisches.	7tes „ „ „ 13tes „ „ „	Reichenbach Breslau.	1stes Reichenb. „ „ 4tes Breslauer „ „	22.	
		23stes Inf.-Rgt.	4tes Schlesisches.	12tes „ „ „ 15tes „ „ „	Oppeln. „ „	3tes Oppelnsch. „ „ 4tes „ „ „	23.	

Armee-Korps.	Brigade.	Linien-Infanterie-Regimenter. Deren Benennung nach Nummern.	nach Provinzen.	Den Linien-Infanterie-Regimentern zuzutheilende Landwehr-Regimenter nach ihrer bisherigen Benennung.	Regierungs-Departement, in dem die Landwehr-Regimenter ihren Bezirk bekommen.	Benennung, welche die Landwehr-Regimenter nunmehr erhalten.	Nummern, die die zusammengesetzten Landw.-Regimenter bekommen.	
VI.	1	26stes Inf.-Rgt.	1stes Magdeburg.	1stes [illegible]-Landw.-Rgt. 2tes „ „ „	Magdeburg. „ „	1stes Magdeb. Ldw.-R. 2tes „ „ „ „	26.	Das Magdeb. Gren.-Ldw.-Batl. wird aus diesem Bezirk ergänzt.
		27stes Inf.-Rgt.	2tes Magdeburg.	3tes „ „ „ 2ten Thüringsch. „	1 Bat. Magdeb. 1 „ Erfurt. Erfurt.	Magdeburg-Erfurtsches Landw.-Regt. Erfurtsches Ldw.-Rgt.	27.	
	2.	31stes Inf.-Rgt.	3tes Magdeburg.	[illegible]tes Elb-Landw.-Rgt. [illegible]tes Thüring. „	Merseburg. „ „	1stes Merseburg. „ 3tes „ „ „	31.	
		32stes Inf. Rgt.	4tes Magdeburg.	1stes Obersächs. „ 2tes „ „ „	Merseburg. Frankfurt.	2tes Merseburg. „ [illegible]tes Frankfurter „	32.	
VII.	1.	13tes Inf.-Rgt.	1stes Westphälisch.	3tes Westphäl. „ 4tes „ „ „	Münster. „ „	1stes Münstersches „ 2tes „ „ „	13.	Das Westphäl. Grenad.-Landw.-Bat. wird aus diesem Bezirk ergänzt.
		15tes Inf.-Rgt.	2tes Westphälisch.	2tes „ „ „ 5tes „ „ „	Minden. „ „	1stes Mindensches „ 2tes „ „ „	15.	
	2.	16tes Inf.-Rgt	3tes Westphälisch.	1stes „ „ „ 10tes „ „ „	Arensberg. „ „	1stes Arensbergsch. „ 2tes „ „ „	16.	
		17tes Inf.-Rgt	4tes Westphälisch.	[illegible]tes „ „ „ [illegible]tes Rheinisches „	Koblenz. „ „	1stes Koblenzer „ 2tes „ „ „	17.	
VIII.	1	25stes Inf.-Rgt.	1stes Rheinisches.	7tes Westphäl. „ 2tes Rheinisches „	Düsseldorf. „ „	1stes Düsseldorfer „ 2tes „ „ „	25.	Das Rheinische Grenad.-Landw.-Bat. wird aus diesem Bezirk ergänzt.
		28stes Inf.-Rgt.	2tes Rheinisches.	[illegible]tes Westphäl. „ [illegible]tes Rheinisches „	Cölln. „ „	1stes Cöllnsches „ 2tes „ „ „	28.	
	2.	29stes Inf.-Rgt	3tes Rheinisches.	[illegible]tes „ „ „ [illegible]tes „ „ „	Aachen. „ „	1stes Aachensches „ 2tes „ „ „	29.	
		30stes Inf. Rgt	4tes Rheinisches.	[illegible]tes „ „ „ 7tes „ „ „	Trier. „ „	1stes Triersches „ 2tes „ „ „	30.	
	[illegible] Res.-Brig.	Zum achten Ergänzungs-Bezirk gehört noch: 34stes Infanterie-Regiment.		6tes Westphälisches Landw.-Regt. 1stes Rheinisches „	Cleve. Cleve.	1stes Clevisches „ 2tes „ „ „	34.	

(gez.) Friedrich Wilhelm.

Dislokationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 16. Juli dem verabschiedeten Kapt. v. Haugewitz vom vormaligen Ersatzbataillon des 1sten Rheinischen Ldw.-Regts. zu gestatten, die Armee-Uniform ohne Dienstzeichen zu tragen.

den 18. Juli den Kapt. Herberg vom 2ten Koblenzer Landw. Regmt. zur Dienstleistung bei der Landwehr mit Beibehalt des halben Gehalts anzustellen.

dem ehemaligen Königl. Westphälischen Obr.-Lt. Longe de Beauveset Pension zu bewilligen.

Bei der Gensdarmerie:

den Kapt. v. Wobeser in die Stelle des als Obrist-Lt. verabschiedeten Major v. Gaisberg bei der Ober-Brig. zwischen Weser und Rhein eintreten zu lassen; für den ersteren auch

den beim 27sten Inf. Regt. (2ten Magdeburgisch.) gestandenen Major v. Budberg als Kreis-Brigadier anzustellen.

den Kapt Lenz vom 4ten Rhein. Ldw.-Regt.,

den Pr.-Lt. Kah vom 13ten Infanterie-Regmt. (1sten Westphälischen),

den Pr.-Lt. Preußendorff vom 2ten Pomm. Ldw.-Regt. bei der Gensdarmerie anzustellen.

den 20. Juli dem beim 34sten Inf.-Regt. gestandenen Pr. Lt. Schulz bis zur Civil-Versorgung Wartegeld zu bewilligen.

B) An Versetzungen.

den 17. Juli die Pr.-Lts. Walther u. Rose und den Sek. Lt. Eißenberg vom 7ten Rheinisch. Ldw.-Regt. als aggr. beim 21sten Infant.-Regt. (4ten Pommerschen) anzustellen.

Bei der Gensdarmerie.

den 18. Juli den Sek. Lieut. v. Foller von der Pommr. Gensdarmerie zu dem 6. Garn.-Batl.,

den Sek.-Lieut. Zernickow von der Oberschles. Gensdarmerie zu dem 16. Garn. Batl. als aggr.,

den Prem. Lt. v. Woldeck in die Kurmark zu versetzen.

den Port.-Fähnr. v. Schmidt des 34sten Inf.-Regts. zum 9ten Inf. Regt. (Kolbergischen),

den 19. Juli den Port. Fähnr. Bock des 3. Hus.-Regts. (Brandenb.) zum 2ten Jäger-Bataillon (Magdebg.) zu versetzen.

den 20. Juli den Sek.-Lt. Schmidt aggreg. dem 30sten Inf. Regt. (4ten Rheinischen) als Landw.-Offizier zur Landwehr seines Wohnorts übergehen zu lassen.

C. An Belohnungen. —

D. An Dienstentlassungen.

den 14. Juli dem Sek.-Lt. Bennin des 21. Garnison-Bataillons,

den 15 Juli dem Sek.-Lt. Strohmann vorher im 26sten Infant.-Regmt. (1sten Magdeburg.) den Abschied,

den 17. Juli dem Sek.-Lt. Mechenbier des 7ten Rheinischen Ldw.-Regts. bis zur Anstellung bei einem Garn. Batl. Wartegeld zu bewilligen.

Bei der Gensdarmerie.

den 18ten Juli dem Major v. Gaisberg bei der Ober-Brigade zwischen Weser und Rhein als Obrist.-Lieut. mit der Armee-Uniform,

dem Kreis-Offizier Kapitain v. Frankenberg vom Posenschen Gensdarmerie-Detaschement mit Aussicht auf Civil-Versorgung und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.

die interimistischen Kreis-Offiziere Windel und Senf der Neumärkschen Gensdarmerie als Sekonde-Lieutenants,

den Lt. Ilse aus der Ober-Brigade zwischen der Elbe und Weser ausscheiden zu lassen.

den 19. Juli den Sek.-Lt. Königer des 7ten Inf.-Regts. (2ten Westpr.) mit Aussicht auf Anstellung bei einem Garn.-Batl und Wartegeld,

den aggr Kapt v. Waldow des 10ten Inf.-Regts. (1sten Schles.) als Major mit Aussicht auf Anstellung bei einem Garn.-Btl. u. Wartegeld,

den Pr. Lt. v. Bruyn des 14ten Inf.-Regmts. (3ten Pommer) mit Aussicht auf Anstellung bei einem Garn. Batl. und Wartegeld ausscheiden,

den aggr. Rittmstr v. Plessen des 6. Drag.-Regts. (Neum.) in den Listen löschen zu lassen.

den beim 6ten Rhein. Landw.-Regt. gestandenen Kapt. Rauhe zur Civil-Versorgung notiren zu lassen und ihm Wartegeld zu bewilligen.

Zugabe.

Beleuchtung der kritischen Untersuchungen einiger Begebenheiten des französisch-spanischen Krieges.

In der 40sten und den folgenden Nummern des Militair-Wochenblattes befindet sich ein Aufsatz, kritische Untersuchungen einiger Begebenheiten des französisch-spanischen Krieges, betitelt, worin der Verfasser mit einer allgemeinen Beurtheilung des Karakters dieses Krieges anfängt, dann zu Bemerkungen über die Vertheidigung von Saragossa übergeht und hiernächst noch ähnliche Bemerkungen über die Vertheidigung von Gerona u. s. w. zu liefern verspricht.

Da der Verfasser Augenzeuge der Belagerung von Saragossa gewesen ist, so liefert er hierüber manche interessante, bisher noch unbekannt gebliebene Nachrichten, und seine Beschreibung der Gegenden von Saragossa und Tauste, seine Schilderung des spanischen Adels, wie er lebte und noch lebt, seine Details über die Stärke und den Zustand der Belagerungsarmee, so wie seine Beschreibung und Berichtigung einzelner Gefechte, wie bei St. Joseph u. s. w. sind treffend und interessant.

Es wäre nun zu wünschen gewesen, daß der Verfasser, welcher die erste Epoche der spanischen Vertheidigung von Saragossa ziemlich umständlich behandelt hat, auch den 23tägigen Häuser- und Minen-Krieg im Innern der Stadt eben so ausführlich beschrieben, und dadurch zu der genauen Kenntniß dieses in seiner Art einzigen Vertheidigungs-Krieges beigetragen hätte.

Was im Allgemeinen den Styl und die Methode dieser Untersuchungen betrifft, so würden sie unstreitig durch eine etwas gemäßigtere, mehr rein geschichtliche Darstellung, ohne Einmischung individueller Ansichten gewonnen haben und es ist nicht zu läugnen, daß die darin angebrachte sokratische Ironie nicht immer einen vortheilhaften Eindruck auf den Leser zurückläßt.

So sonderbar es nun klingen mag, daß kritische Untersuchungen wiederum einer Kritik unterworfen werden sollen; so ist doch eine richtige Beurtheilung der Begebenheiten in Spanien, welche auf unsere letzte große Zeit so tief eingewirkt haben, so wichtig, daß einige Bedenken und Zusätze des Einsenders, wie sie ihm bei Lesen des gedachten Aufsatzes eingefallen sind, hier nicht am unrechten Platze stehen dürften.

Das erste Bedenken betrifft die Aeußerung des Verfassers (S. 149), daß ein Angriff auf die Stadt Saragossa vom Schloß der Inquisition (Aljaferia) her deshalb nicht ausführbar gewesen sey, weil die Stadtmauer an diesem Punkte überhaupt einen zu spitzen Winkel gebildet habe. Da nun aber nach den Regeln der Befestigungskunst ein spitzer Winkel die schwächste und ein eingehender Winkel die stärkste Front einer Festung abgiebt, so kann hierin wohl nicht der Grund gelegen haben, weshalb der Feind gegen das Schloß Aljaferia nur einen Scheinangriff gemacht hat. Der wahre Grund scheint vielmehr in der natürlichen Festigkeit des Schlosses an sich; darin, daß das Terrain links davon impraktikabel war, und darin, daß man nach Wegnahme desselben immer noch eine dahinter liegende ziemlich stark befestigte Stadt enceinte hätte angreifen müssen, gelegen zu haben. Daß diese Seite ihrer Natur nach nicht die stärkste war, zeigt schon die Anlage des Schlosses Aljaferia an sich, indem Citadellen nicht auf die stärksten, sondern auf die schwächsten Stellen der Enceinten gelegt zu werden pflegen.

Ein zweiter Punkt betrifft den von dem Verfasser (S. 213.) projektirten Ausfall der Belagerten auf die französische Armee, wonach die Spanier vom Augustinerkloster her die Belagerungsarbeiten der Franzosen hätten umgehen, das Lager der Grandjeanschen Division im Rücken der feindlichen Parallelen anstecken und am Ende mit dem größten Theil der Besatzung in Flanken und Rücken des Feindes operiren sollen. Abgesehen davon, daß ein solcher Ausfall bei Nachtzeit nicht ausführbar ist und bei Tage nicht unentdeckt bleibt, so dürfte es wohl bei allen Ausfällen eine Hauptregel seyn, sich den Rücken frei zu halten, wie auch schon die alte Regel zu erkennen giebt, daß der Belagernde bei solchen Gelegenheiten sein Hauptaugenmerk darauf richten muß, den Ausfallenden von der Festung abzuschneiden.

Eben so ungewiß würde der Ausgang der von dem Verfasser vorgeschlagenen Vertheidigung der Bresche von St. Monica durch blanke Waffen gewesen seyn, da der Feind sich zur Zeit der Erstürmung dieser Bresche bereits am Fuße sämmtlicher Breschen festgesetzt hatte und ihm sein Soutien eben so nahe war, als dem Vertheidiger das seinige; weshalb der letztere wahrscheinlich geworfen und der Feind mit ihm zugleich in das hinterliegende Retranchement gedrungen seyn würde.

Uebrigens vermißt man in dem Aufsatz ungern eine nähere Beschreibung der von den Spaniern angelegten passageren Befestigung von Saragossa,

worüber weder Don Manuel Cavallero, noch der General Rogniat sich deutlich genug ausgesprochen haben. Entweder müssen diese Anlagen nicht so fehlerhaft gewesen seyn, als sie der Verfasser angiebt, oder die Assiette des Platzes muß sehr vortheilhaft oder die Vertheidigung bis zur Wegnahme der Stadtenceinte doch nicht so ganz verwerflich gewesen seyn, da diese leichte aus einer alten Stadtmauer und einigen Erdaufwürfen bestehende Verschanzung, welche erst nach Aufhebung der ersten französischen Belagerung angefangen und in 3½ Monaten fertig gemacht worden, sich gegen eine so kühne Armee, als die französische war, und gegen die dabei vereinigten Talente, 30 Tage bis zur Erstürmung der Bresche gehalten hat.

Daß in der Zeit vom 15ten bis 17ten Januar in Saragossa so viele Lustbarkeiten und Gelage gewesen seyn möchten, als der Verfasser sagt, steht beinahe zu bezweifeln, da in dieser Zeit bereits die Epidemie in der Stadt ausgebrochen war und innerhalb der Stadtenceinte neue Vertheidigungsabschnitte gemacht wurden, welche nach des Verfassers eigenen Ausdruck (S. 149.) jeden Gewaltangriff der Straßen und Plätze unmöglich machten.

So wenig es demnach dem General Palafox angestanden haben möchte, diese Zeit der allgemeinen Noth mit den Schönen von Saragossa zuzubringen, eben so wenig entsprechen manche sonstige Aeußerungen über ihn der Meinung, welche man bisher allgemein von diesem ausgezeichneten Manne gehabt hat. Es gehören schon wirklich einige Eigenschaften dazu, um in einer solchen Schreckensepoche von einem revolutionairen, alle Ordnung umstürzenden Volke zum Generalissimus einer ganzen Provinz erwählt zu werden und in diese verwirrte Masse sogleich so viel Takt hineinzubringen, als es in Saragossa der Fall war. Daß er der französischen Armee nicht immer Höflichkeiten gesagt hat, lag in der Zeit, in seiner Stellung und dem Himmel, unter dem er lebte. Daß er der Krankheit unterlag und zuletzt den Oberbefehl abgeben mußte, lag in seiner menschlichen Natur, da er nun einmal nicht so ein Held war, daß er den Amazonenfluß für einen Bach, den Montblanc für einen Maulwurfshügel und den Chimboraço für ein Emplacement zu einem Belvedere ansehen konnte, wie der Verfasser es von ihm verlangt.

Es ist übrigens bekannt, wie wenig die Operationspläne der Spanier berechnet und wie sehr sie mehrentheils nur Folgen des Zufalls waren. Hierin liegt die Schattenseite des spanischen Krieges. Er hat aber auch seine Lichtseiten, unter denen vor allen der sich so schön und kräftig entwickelnde Nationalkarakter des spanischen Volkes, welcher über eine angemaßte Gewalt, über die Ränke, Lug und Trug des Usurpators den Sieg davon getragen hat, herrlich hervorglänzt.

Es sind noch viele große Dinge gesagt und gethan worden, bei welchen nicht eine gewisse Begeisterung statt gefunden hat. Diese belebte Spanien in den Jahren 1808 bis 1814, und war dort, wie bei uns in den Jahren 1813 bis 1815, einer fremden Tyrannei unwiderstehlich.

Auch über unseren Befreiungskrieg würden sich manche Bemerkungen und Ausstellungen machen lassen. Doch wer sieht nicht am liebsten frei und ohne Arges in die Sonne und läßt sich von ihr erwärmen und beleben!

...m.

Bemerkungen über die Feldverschanzungen der Alten, nach Polybius, Arrien, Elien, Cäsar und andere.

Der Römischen Sitte nach, hatten sie — sobald sie ins Lager rückten — nichts eiligeres zu thun, als dasselbe zu befestigen, und wenn es auch nur für einen einzigen Tag war; diese Arbeit war für einen Römischen Feldherrn jederzeit die nämliche, er konnte sie weiter ausdehnen aber niemals verringern. Man setzte ferner die Wachen mit der größten Gewissenhaftigkeit aus, der Feind mochte nahe oder fern seyn, und niemals hat man diese Vorkehrungen für unnütz gehalten, weil sie gegen allen Ueberfall sicher stellten.

Die Linien, womit die Alten ihre Läger umgaben, hatten keinesweges die Ausdehnung, die das Heer in der Schlacht einnahm; hiervon schreibt sich der geringe Umfang ihrer Läger und der Grund her, warum sie ein Lager, das sie verschanzen wollten, immer in der Ebene wählten, grade um demselben auf allen Seiten eine gleiche Stärke geben zu können, und deshalb wurden ihre Truppen in den meisten Fällen im Viereck gelagert. Dadurch gaben sie allen Façen eine gleiche Vertheidigung, und der Feind mochte angreifen von welcher Seite er wollte, so fand er überall eine gleiche Menschenmasse zu seinem Empfange bereit. Jede Façe hatte ein Thor, oder einen Ausgang queer durch den Wall und den Graben, woselbst das Wachthaus angebracht war, das kein Römer unter irgend einem Vorwand bei Todesstrafe verlassen durfte. Außerdem war eine Anzahl Soldaten als Reserve beordert, und beständig in Bereitschaft, auf den ersten Ruf marschiren zu können.

Durch diese weise Anordnungen wurde jedes römische Lager eben so furchtbar als ein Kriegsplatz;

denn es war weder leicht, es zu überfallen, noch dessen Wachen aufzuheben, wie es mitunter beim Angriff der Städte der Fall ist. Daher kam es, daß die größten Feldherrn der Vorzeit so nahe einander gegenüber gelagert blieben, ohne es zu wagen sich anzugreifen. Noch müssen wir bemerken, daß zwischen den Zelten und der Verschanzung ein Raum von 200 Fuß rund um den innern Theil der Linien frei blieb, der ihnen hinreichend schien, um alle Bewegungen ohne Verwirrung ausführen zu können. Ueberdies hatten sie weder eine so zahlreiche Reiterei, noch einen so ungeheuren Gepäcktrain als wir, sie konnten daher das Terrain um so besser schonen.

Man bewundert mit Recht die Ordnung, Disziplin und das Detail des Dienstes der Römer; eben so ihre Aufmerksamkeit in Unterrichtung ihrer Soldaten, so daß vom Tribun bis zur Schildwache, ein Jeder auf das allergenauste wußte, was er unter den verschiedenen Umständen zu thun hätte. Sie gewöhnten den Soldaten an Erdarbeiten, und die Offiziere hatten von dieser Art von Arbeit praktische Kenntnisse, selbst mehrere von ihnen verstanden die wissenschaftlichen Regeln derselben. Mit einem Wort, der römische Soldat war ein ächter Handwerker. Gräber, Maurer, Zimmermann, Holzhauer, übte er alle diese Geschäfte zur Zeit des Friedens und betrachtete sie als nothwendige und wesentliche Theile seines Dienstes. Gewöhnt, schwere Lasten zu tragen, die Maschinen zu bewegen, sie zu bedienen und sie spielen zu lassen, verrichtete er gern und ohne Murren Frohndienste, die unsre weit entschlossenere Freiwilligen versagen würden. In Rom's ältster Zeit trug jeder Römische Soldat, außer seiner Verpflegung, eine ansehnliche Menge von Pfählen, die ihnen zu Pallisaden dienten; hiervon schreibt es sich her, daß die andern Nationen ihnen den Beinamen der Maulthiere gaben. In der Folge trug er nur eine Pallisade, die ein starker Baumast war, an der beim Schneiden auf der einen Seite drei oder vier Sprossen oder Aeste stehen blieben, welche zugespitzt und am Feuer gehärtet wurden.

Wenn das Lager abgesteckt war, entledigte sich der Soldat blos seines Schildes und seines Pilums, die vor der Fronte des Werkes mit vieler Ordnung aufgestellt wurden. Er fing an den Graben auszuhöhlen, der gewöhnlich 9 Fuß tief war, wenn man sich in der Nähe des Feindes befand, und von der daraus erhaltenen Erde wurde ein Wall von vier bis fünf Fuß Höhe erbaut, der von außen durch jene Pallisaden gestützt ward, die am Fuße eine neben der andern stark eingeschlagen wurden und deren Sprossen schief hervorstanden, wobei sie sich kreuzten und ihre Spitzen auswärts kehrten. Auf diese Art hielt eine Palisade die andre ohne weitere Befestigung; sie bildete eine stachelige furchtbare Dornenhecke, die schwer zu durchbrechen war. Polybius, obzwar ein Grieche, gesteht selbst ein, daß die Römer alle andre Völker in diesem Betracht übertreffen haben.

Auch muß man eingestehen, daß die Alten ihre Linien ungleich besser benutzt haben, als wir die unsrigen; und deshalb legten sie sich mit so vielem Erfolge auf die Feldbefestigungskunst. Die neueren Taktiker eifern nach der heutigen Erfahrung gegen die Linien, vermöge der Schwierigkeit, sie gegen einen kühnen Feind zu vertheidigen; aber es war auf der andern Seite nicht weniger schwierig für die Alten, ein solches Unternehmen auszuführen, obgleich sie nichts hatten, das unsrer Artillerie gleich zustellen wäre. Sie versäumten nicht, ihre Verschanzungen in einem großen Vertheidigungszustand zu setzen; außer dem Graben, der zuweilen 15 Fuß Tiefe hatte, besetzten sie den Wall hinter demselben mit jenen sprossenartigen Pallisaden, was eine starke Vertheidigung, gegen einen Feind, der nur die Stärke seiner Armee entgegenstellen konnte, darbot. Von Entfernung zu Entfernung hatten sie ihre Thürme, welche künstliche Hügel waren, hufeisenförmig vor der Linie hervortretend, und ungleich mehr erhöht als der übrige Theil der Werke. Diese Thürme dienten ihnen als Bastione, um die Flanke des Feindes einzusehen, und sie placirten ihre Ballisten darin. Der Wallgang war mit einer guten Brustwehr umgeben; mit einer Einfassung (Fraise) von großen Pfählen, deren Sprossen zugespitzt waren, versehen; Steine konnten geworfen und alle Arten von Waffen mit wenig Mühe in Thätigkeit gebracht werden, um kräftig gegen alles zu wirken, was der Sturm unternehmen wollte. Uebrigens hatten sie, wie schon gesagt kein Wurfgeschütz, dessen Wirkung der unserer Kanonen gleich gekommen wäre; es wurde Alles durch die Kraft des Armes ausgeführt, so daß die Stürmenden genöthiget waren, sich auf gut Glück in den Graben zu werfen, wo sie mit einem Steinhagel überschüttet wurden, während sie mit den Pallisaden kämpften. Sie wurden endlich mit Waffen von ansehnlicher Länge empfangen, von denen mehrere blos zur Vertheidigung der Verschanzungen gebraucht wurden.

Die Alten eigneten sich mehr als wir, nicht nur zur Vertheidigung der Verschanzungen, sondern auch zum Angriff verschanzter Läger, worin sie unendlich gefährlicher waren. Ihre zusammengehaltenen Schilder dienten ihren Soldaten zur Schutzdecke bis an den Rand des Grabens. Die Bolzen, ausgenommen, die durch Maschinen geschleudert wurden, wa-

ren nicht im Stande, diese Schildbedeckung zu durchdringen, und der Stürmende, der bei uns durch die Wirkung unserer Flinten und Kanonen zurückgeworfen wird, gelangte viel schneller zum Handgemenge. Hier war es, wo der Ungestüm und der Eifer, die dem Angreifenden ziemen, sie des Sieges versichert haben würden, wenn die Stärke der Verschanzungen und die Maasregeln zu ihrer Vertheidigung nicht die Vortheile der Angegriffenen erhöht hätten. Noch müssen wir bemerken, daß wenn die Alten sich stark genug fühlten, um ein Wagstück zu unternehmen, so wählten sie fast jedesmal die Nacht, um die verschiedenen Attacken zu verbergen.

Aber ist es nicht unsre mangelhafte Konstruktion, und unsre Schlaffheit in der Vertheidigung, die den ganzen Unterschied zwischen unsre Zeiten und die der Vorzeit ausmachen? Warum hatte denn Cäsar solches Vertrauen in seinen Linien? — Man muß es glauben, und ich bin vollkommen davon überzeugt, daß das Uebergewicht der Linien der Alten von dem Vertrauen herrührte, das sie in diese Linien setzten, von der Entschlossenheit, den Feind stehenden Fußes abzuwarten, und ihn hinter ihren Verschanzungen zu bekämpfen. Aber heut zu Tage bestehen diese Arten von Vertheidigung nur noch in der Einbildung. Unsre Soldaten sind nicht daran gewöhnt, mit dem Feinde im freien Felde Handgemein zu werden, und somit reicht es hin, daß der Feind anrückt, um die Linien zu verlassen und aufzugeben. Außer dieser, läßt sich noch eine andere Ursache angeben, nämlich daß das Vertrauen, das die Griechen und Römer in ihre Verschanzungen setzten, auf ihre Waffen begründet war. Die Uebereinstimmung der unsrigen hebt nothwendigerweise das Verhältniß zwischen Angriff und Vertheidigung auf. Die verschiedenen Stellungen worin sich zuweilen die kämpfenden Truppen befinden, verlangen verschiedenartige Waffen und zu diesem oder jenem Manöver besonders geeignet. Welchen Werth man auch unseren Bajonetten beilegt, so haben sie doch niemals gleiche Wirkung mit den langen Piken der Alten gehabt, um den Feind zurückzuweisen, der den Graben bereits überschritten hat. Welcher General der heutigen Zeit, der wie Julius Cäsar nur 60000 Mann hat, wird darauf bestehen 80000 damit in einem Kriegsplatze einzusperren, wenn er sich durch ein Heer von 248000 Mann zu derselben Zeit im Rücken angegriffen sieht, wo die Besatzung Alles daran setzt, ihn in der Front anzugreifen? Die Blockade von Prag entspricht vollkommen dieser Bemerkung. Friedrich war indessen ein geschickter, unternehmender und vielversuchter Feldherr. Die Männer meines Metiers werden daher meine Behauptung, die auf die Erfahrung gestützt ist, mit Nachsicht aufnehmen, nämlich daß, in Vergleich mit den Kriegern des Alterthums, wir entweder Schüler oder Kinder sind. Cäsar verdankte die meisten seiner Siege seiner Geschicklichkeit in der Feldverschanzungskunst. Seine Schnelligkeit in den Arbeiten kam der Kühnheit und Dreistigkeit seiner Plane gleich; er glaubte jederzeit die Zahl der Truppen durch die Eigenschaften der Verschanzungen zu ersetzen, womit er sie deckte. Das Ungeheure der Werke, die er uns selbst beschrieben hat, geht so unendlich hoch über unsere Praktik, daß ohne das Schweigen seiner Zeitgenossen, und ohne die große Genauigkeit in seinen Detailangaben, wir zu glauben versucht seyn würden, daß er uns in seinen Kommentaren Fabeln habe aufbürden wollen. Welche edle Einfalt, welche Richtigkeit herrscht nicht in diesen Details! Das Erstaunliche, das uns übernimmt, wenn wir das Ganze mit einem Blicke überschauen wollen, verschwindet, wenn wir sie einzeln betrachten. Man sieht, die Klugheit hat nichts verabsäumt, ohne daß die Bedachtsamkeit irgend etwas übertrieben hätte. Eins unterstützt, oder vielmehr fordert das andre, und das Ganze würde unvollständig gewesen seyn, wenn eins davon gemangelt hätte. Dieser geschickte Römer faßte das in der Welt einzige Projekt, das ganze, zahlreicher und besser als das seinige verpflegte Heer des Pompejus in seinem Lager bei Dyrrachium durch Cirkumvallationslinien einzuschließen. Aber um sich einen genauen Begriff von den ungeheuren Arbeiten dieses berühmten Mannes zu machen, so hat man nur nöthig die Blokade von Alesia zu lesen, die ich aus den besten Schriftstellern ausgezogen und so bündig und kurz als möglich auseinandergesetzt habe. C. v. St...

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 60. —

Berlin, Sonnabend den 16ten August 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen.

Abschrift.

Ich theile dem Krieges-Ministerium hierneben in Abschrift mit, was Ich wegen der Feierlichkeit bei den Denkmälern, welche auf den Schlachtfeldern bei Groß-Beeren und bei Dennewitz aufgestellt werden, an den General-Lieutenant Herzog von Meklenburg erlassen habe und trage dem Krieges Ministerium auf, darnach das seinerseits Nöthige zu besorgen.

Carlsbad, den 27sten Juli 1817. (gez.) Friedrich Wilhelm.

An das Kriegs-Ministerium.

Abschrift

Ich benachrichtige Ew. Hoheit: daß am 23sten August d. J. die Aufstellung des Denkmals auf dem Schlachtfelde bei Groß Beeren statt finden wird. Bei der geringen Entfernung von Berlin sollen dieser Feierlichkeit die Truppentheile des Garde- und Grenadier-Korps beiwohnen. Ich gebe demnach Euer Hoheit anheim, an genanntem Tage mit den Garnisonen von Berlin und Potsdam in der Nähe von Groß Beeren ein Manöver auszuführen, dessen nähere Anordnung Ich Ihnen ganz überlasse. Nach Beendigung desselben sollen die Truppen um das Denkmal herum ein Viereck bilden. Der Garnison-Prediger Ziehe wird eine Rede halten, welche die Truppen mit entblößtem Haupte anhören, worauf präsentirt, ein dreimaliges Hurrah gerufen und demnächst der Rückmarsch angetreten wird.

Carlsbad, den 27sten Juli 1817. (gez.) Friedrich Wilhelm.

An
den Gen.-Lieut. Herzog von Meklenburg-Strelitz Hoheit.

Abschrift.

Am 6ten September d. J. wird die Aufstellung des Denkmals auf dem Schlachtfelde von Dennewitz statt finden. Ew. Hoheit beauftrage Ich, hierzu ein Kommando von 150 Mann des 2sten Regiments Garde zu Fuß, in eine Kompagnie formirt, mit den dazu nöthigen Offizieren und einer Fahne nach dem für das Denkmal erwählten Platz abrücken zu lassen. Zu diesem Kommando müssen so viel als möglich Leute gewählt werden, welche wenigstens einen der drei Feldzüge beigewohnt haben. Das Kommando schließt um das Denkmal einen Kreis. Der Feldprobst Offelsmeyer hält eine Rede, welche das Kommando mit entblößtem Haupte das Gewehr beim Fuße anhört; hierauf präsentirt und ein dreimaliges Hurrah gerufen wird.

Nach beendigter feierlichen Handlung soll das Kommando auf Meine Kosten bewirthet werden, wozu die betreffende Regierung mit Instruktion versehen worden ist.

Carlsbad, den 27sten Juli 1817. (gez.) Friedrich Wilhelm.

An den Gen.-Lieut. Herzog von Meklenburg-Strelitz Hoheit.

Abschrift.

Ich benachrichtige Ew. Hoheit, daß den 30sten August d. J. die Aufstellung des Denkmals für die in der Schlacht bei Culm gebliebenen Krieger statt finden wird. Der Obrist-Lieut. v. Röder und ein Kommando von 1 Subaltern-Offizier, 2 Unteroffiziere, 2 Tambour, 2 Pfeiffer und 20 Grenadieren des 1sten Garde-Regiments zu Fuß sollen dieser Handlung beiwohnen. Zu dem Kommando müssen Leute gewählt werden, welche mindestens einen der drei Feldzüge mitgemacht haben, und es können, vorzugsweise Inhaber des eisernen Kreuzes dazu genommen werden. Dasselbe stellt sich vor dem Denkmahl auf. Ein dazu von Mir bestimmter Geistlicher hält eine Rede, welche das Kommando mit entblößtem Haupte anhört, dann wird das Gewehr präsentirt und ein dreimaliges Hurrah gerufen, wonächst das Kommando den Rückmarsch nach Potsdam antritt. Ich gebe Ew. Hoheit anheim, das Kommando im Einverständniß mit dem Kriegs-Minister dergestalt in Marsch setzen zu lassen, daß es den 29sten August bei Culm eintrifft. Von dem Tage an, wo es über Meine Gränze geht, bis dahin, daß es dieselbe wieder erreicht, erhalten der Offizier 2 Rthlr. und jeder Unteroffizier, Spielmann und Grenadier 8 gGr. Zulage täglich, weil sie sich im Auslande auf eigene Kosten einquartiren und unterhalten müssen. Innerhalb Landes finden auf das Kommando die gewöhnlichen Grundsätze Anwendung.

Carlsbad, den 27sten Juli 1817.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

An
den Gen.-Lieut. Herzog von Meklenburg-Strelitz Hoheit.

Dislokationen und Standquartiere.

Nach den diesjährigen fast allgemeinen Truppen-Dislokationen stehen nunmehro folgende Regimenter in den nachbenannten Garnisonen.

Infanterie

1stes Inf.-Regt.	(1stes Ostpreuß.)	z. Königsb. Brig.,	Staab u. sämmtl. Bataillone	in Königsberg in Pr.
2tes „ „	(1stes Pomm.)	z. Stettiner Brig.,	Staab, 1stes und 2tes Bat.	„ Stettin.
			Füselier-Bataillon	„ Stralsund.
4tes „ „	(3tes Ostpreuß.)	z. Danziger Brig.,	Staab u. sämmtl. Bataillone	„ Danzig.
6tes „ „	(4tes Ostpreuß.)	desgl.	Staab und 1stes Bataillon	„ Elbing.
			2tes „	„ Marienburg.
			Füs. „	„ Bromberg.
6tes „ „	(1stes Westpr.)	z. Posenschen Brig.,	Staab und 1stes Bataillon	„ Posen.
			2tes „	„ Fraustadt.
			Füs. „	„ Rawitsch.
8tes „ „	(Leib-Inf.-Rgt.)	z. Frankfurter Brig.,	Staab und Füs. Bataillon	„ Frankfurt a. d. O.
			1stes „	„ Guben.
			2tes „	„ Stettin.
11tes „ „	(2tes Schles.)	z. Breslauer Brig.,	Staab und 2tes Bataillon	„ Breslau.
			1stes und Füs. „	„ Neiße.
13tes „ „	(1stes Westph.)	z. Münstersch. Brig.,	Staab und 1stes Bataillon	„ Münster.
			2tes „	„ Sößt.
			Füs. „	„ Wesel.
15tes „ „	(2tes Westphäl.)	desgl.	Staab u. sämmtl. Bataillone	„ Münster.
19tes „ „	(4tes Westpr.)	z. Posenschen Brig.,	Staab und 1stes Bataillon	„ Posen.
			2tes „	„ Gnesen.
			Füs. „	„ Bromberg.
21stes „ „	(4tes Pomm.)	z. Mainzer Brig.,	Staab u. sämmtl. Bataillone	„ Mainz.
22stes „ „	(3tes Schles.)	z. Bresl. Brig.,	Staab, 1stes u. 2tes Bataillon	„ Breslau.
			Füs. „	„ Brieg.

24stes Inf.-Regt. (4tes Brand.) z. Frankfurter Brig., Staab und Füs.-Bataillon in Frankfurt a. d. O.
1stes „ „ Königsb. in d. N.
2tes „ „ Colberg.
26stes „ „ (1stes Magdeb.) z. Magdeb. Brig., Staab, 1stes u. 2tes Bataillon „ Magdeburg.
Füs. „ „ Halle.
27stes „ „ (2tes Magdeb.) desgl. Staab u. sämmtl. Bataillone „ Magdeburg.
31stes „ „ (3tes Magdeb.) z. Erfurter Brig., Staab, 1stes u. 2tes Bataillon „ Erfurt.
Füs. „ „ Nordhausen.
32stes „ „ (4tes Magdeb.) desgl. Staab und Füs.-Bataillon „ Erfurt.
1stes „ „ Langensalza.
2tes „ „ Mühlhausen.
33stes „ „ z. Gloganer Brig., Staab, 1stes u. 2tes Bataillon „ Glogau.
Füs. „ „ Liegnitz.
1stes Jäger-Bataillon (Ostpreuß.) . . . . „ Königsberg in Pr.
1stes Schützen-Bat. (Schles.) . . . . „ Breslau.
2tes „ „ (Rheinisch.) . . . . „ Düsseldorf.

Kavallerie.

Vom Garde-Husaren-Regiment ist die 4te Eskadron von Berlin nach Potsdam verlegt.
1stes Kuir.-Regt. (Schlesisches) z. Breslauer Brig., Staab u. sämmtl. Eskadrons in Breslau.
2tes „ „ (Ostpreuß.) z. Königsb. Brig., — — — „ Königsberg in Pr.
3tes „ „ (Brandenb.) z. Frankfurter Brig., Staab und 2 Eskadron „ Rathenow.
1 „ „ Brandenburg.
1 „ „ Nauen.
4tes „ „ (Magdeb.) z. Magdeb. Brigade, Staab und 1ste Eskadron „ Schöneeck.
2te „ „ Calbe.
3te „ „ Salze und Frohse.
und 4te „ „ Barby.
1stes Drag.-Regt. (Königinn) z. Stettiner Brig., Staab, 1ste u. 2te Eskadron „ Pasewalk.
3te „ „ Greifswalde.
4te „ „ Gartz.
3tes „ „ (Litthauisch) z. Königsberger Brigade, ... „ Insterburg u. Tilsit.
4tes „ „ (Ostpreuß.) z. Danziger Brig., in Riesenburg, Deutsch Eylau, Ostrode u. Saalfeld.
1stes Hus.-Regt. (1. Leib-Hus.-Rgt.) desgl. Staab und 2te Eskadron in Danzig.
1ste „ „ d. Vorstadt Langenfuhr.
3te „ „ im Dorfe Schönfeld.
4te „ „ Oliva.
4tes „ „ (1stes Schl.) z. Breslauer Brig., Staab, 1ste u. 4te Eskadron „ Neustadt.
2te „ „ Gleiwitz.
3te „ „ Leobschütz.
7tes „ „ (Westpreuß.) z. Posenschen Brig., Staab und 2te Eskadron „ Lyssa.
1ste „ „ Ostrowo.
3te „ „ Kempen.
4te „ „ Kosten.
10tes „ „ (1. Magdeb.) z. Magd. Brig., Staab, 1ste, 2te u. 3te Eskadron „ Aschersleben.
4te „ „ Groß Aschersleben.
11tes „ „ (2. Westph.) z. Münsterschen Brig., Staab und 2te Eskadron „ Münster.
1ste „ „ Warendorff.
3te „ „ Lippstadt.
4te „ „ Werl.
12tes „ „ (2. Magdeb.) z. Erfurter Brigade, Staab und 1ste Eskadron „ Eisleben.
2te „ „ Schaafstädt.
3te „ „ Sangerhausen.
4te „ „ Querfurt.

1stes Ulanen-Regt. (1. Westpr.) z. Gloganer Brig., Staab und 1ste Eskadron in Lüben.
2te „ „ Polkwitz.
3te „ „ Beuthen.
4te „ „ Haynau.
3tes „ „ (Brandenb.) z. Frankfurter Brig., Staab und 1ste Eskadron „ Fürstenwalde.
2te „ „ Müllrose.
3te „ „ Beeskow.
4te Eskadron im Dorfe Ranzig bei Beeskow.
6tes „ „ (2. Westpr.) z. Posenschen Brig., Staab und 1ste Eskadron in Posen.
2te „ „ Rogosen.
3te „ „ Slupce.
4te „ „ Inowraclow.

Die Standquartiere der hiernach noch fehlenden, theils aus Frankreich und vom Rhein kommenden, theils nach Frankreich und dem Rhein auf dem Marsche begriffenen Regimenter, als: die Infanterie-Regimenter No. 3 9. 14. 16. 17. 18 20. 23. 25 29. 30 und 34., die Dragoner-Regimenter No. 2 u. 8., die Husaren-Regimenter No. 2. 5 6. 8 u. 9 und die Ulanen Regimenter No. 4. 5 u. 8. werden, sobald sie bei den ihnen angewiesenen Brigaden eingetroffen sind, nachträglich mitgetheilt werden.

Die Infanterie-Regimenter No. 7. 10. 12 und 28, das 2te Jäg. Bat., die Dragoner Regmtr. No. 5. 6 u. 7., das Hus.-Regt. No. 3 und die Ulanen-Regmtr. No. 2 u. 7. bleiben beim Armee-Korps in Frankreich. Siehe No. 44. und die Dislokationen von No. 54. des Militair-Wochenblatts.

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 21. Juli den aggr. Rittmst. v. Burckersrode des 3ten Ulan.-Regts. (Brandenb.) dem General-Major v. Jagow zur Dienstleistung als Adjut. zuzutheilen.

den 24. Juli dem Maj. v. Legat interimistisch die Führung des Füs.-Bats. im 20sten Inf.-Regt. (3ten Brandenb.) zu übertragen.

den 25. Juli den Maj. v. Lucadou des 2 Garde-Regts. zu Fuß zum Flügel-Adjutanten zu ernennen, und soll er nun aus dem Regt. ausscheiden, seine Bestimmung in Petersburg aber behalten.

den 26. Juli den Staabs Chirurgus Francke von der medizinisch-chirurgischen Pepiniere zum Regts.-Chirurgus bei dem 1sten Ulan.-Regt. (1 Westpr.) mit Staabs-Kapts.-Rang, Offizier-Portepee und Hut-Kordons und
den Ober-Chirurgus Walz zum Staabs-Chirur. in der Pepiniere zu ernennen.

den 30. Juli den Ober-Chirurg. Former für den verstorbenen Regts.-Chirurg. Classen zum Bats.-Chirurg. des Füs.-Bats. vom 10ten Inf.-Regt. (1sten Schles.) zu ernennen.

B) An Versetzungen.

den 24. Juli den Sek.-Lt. Pittius, vorher im 8ten Westphäl. Ldw.-Regt., beim 22sten Garn.-Bat. zu aggregiren.

den Sek.-Lt. v. Sonsfeld vom 6ten Westphäl. zum 5ten Rheinischen Ldw.-Regt. übergehen zu lassen.

den 27. Juli den Pr.-Lt. v. Lützow des 6. Ulan.-Regts. (2ten Westpr.) als aggregirt zum Garde-Ulan.-Regt.,

den 30. Juli den aggregir. Kapt. v. Germar des 24sten Inf. Regts. (4ten Brandenb.) als Komp.-Chef ins 26ste Inf.-Regt. (1stes Magdeb.) zu versetzen.

C. An Belohnungen. —

D. An Dienstentlassungen.

den 22. Juli dem beim 30sten Inf.-Regt. (4ten Rheinisch.) gestandenen Sek.-Lt. v. Eufell den Abschied zu bewilligen.

den 24. Juli den Sek.-Lt. v. Kleist des 21. Inf.-Regts. (4ten Pommersch.) als Pr.-Lt. mit der Armee-Uniform,
den aggr. Sek.-Lt. Schmitz dieses Regts.,
den Sek.-Lt Oelsen des 34sten Inf.-Regts.,
den Sek.-Lt. Bellier de Launay des 8. Drag.-Regts (Magdeburg.),
beim 18ten Inf. Regt. (3ten Westpr.),
den Pr.-Lt. Kirstein bis zur Anstellung bei einem Garn.-Bat. mit Wartegeld,
den Pr. Lt. v. Wallenrodt aussch. zu lassen.
den Sek.-Lt. Geiseler mit Aussicht auf Ver-

sorgung im Postfache und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.
den aggr. Rittmstr. Gr. Lichnowsky des 6ten Hus. Regts. (2ten Schles.),
die Kapts. v. Arnim u. v. Steun des 23sten Inf. Regts. (4ten Schles.) bis zur Anstellung bei Garn. Bats. mit Wartegeld, den v. Arnim als Major,
den Pr. Lt. Gndrich dieses Regts. als Kapt. mit Wartegeld bis zur Anstellung bei einem Garnison-Bataillon,
den Pr.-Lt. v. Kamienski des 28sten Garn.-Bats. mit Wartegeld und als Kapt. bis zur Anstellung bei einer Invaliden Komp.,
den Sek. Lt. Baum von der Kavallerie des 8ten Rhein. Ldw.-Regts. ausscheiden zu lassen.
dem Sek.-Lt. Frick des 6ten Rhein. Ldw.-Regts. als Pr.-Lt. mit Aussicht auf Civil-Versorgung,
dem Rittmstr. v. Hippel des 7ten Rhein. Ldw.-Regts. mit Aussicht auf Civil-Versorgung und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. Liebknecht des 34sten Garn.-Bats. ausscheiden zu lassen.
dem Sek. Lt. Nettelbeck des 22sten Garn.-Bats. mit Pension den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. Günther dieses Bats. mit Aussicht auf Anstellung bei einer Invaliden Komp. und Wartegeld ausscheiden zu lassen.
dem Kapt. v. Billerbeck des 26sten Garnison-Bats. als Major mit der Armee-Uniform und Pension den Abschied zu bewilligen.
den Sek. Lt. v. Schwedler des 1sten Rhein. Landw.-Regts.,
den aggr. Sek. Lt. Hackenberg des 25. Garn.-Bats. diesen bis zur Anstellung bei einer Inv.-Komp. mit Wartegeld ausscheiden zu lassen.
den 26. Juli dem Regts.-Chirurg. Geltner des 1sten Ulan.-Regts. (1sten Westpr.) mit Pension, beim 25sten Inf.-Regt. (1sten Rhein.)
den 27. Juli dem Sek.-Lt. Lüttge mit Aussicht auf Versorgung im Postfache und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.
die Sek.-Lts. Nagel u. Ribbeck ausscheiden zu lassen.
dem aggr. Pr.-Lt. v. Kotsch des 31sten Inf.-Regts. (3ten Magdeb.) den Abschied zu bewilligen.
den 19. Juli den Sek.-Lt. Frobel von der 2ten Artillerie-Brig. (Pommersche) als Pr. Lt.,
die Port.-Fähnr. v. Dellen u. Krauseneck von der 7ten Artil.-Brig. (Westphäl.) ausscheiden zu lassen.

Der aggr. Sek.-Lt. Karl Ludwig Gr. Vasquez v. Löwenthal des 4ten Ulanen-Regmts. (Pommer.) ist wegen Mißbrauchs und Verletzung seines Ehrenworts und unerlaubten Schuldenmachens mit schlichtem Abschiede entlassen worden.

Der Port.-Fähnr. v. Holzenbecher des 30sten Inf.-Regt. (4ten Rhein.) ist wegen eigenmächtigen Entfernens aus dem Arrest und wegen anderer Sittenlosigkeit mit Verlust des Portdepee zum Gemeinen degradirt und der Lieut. Fronhöfer des 29sten Inf.-Regts. (3ten Rhein.) wegen sittenlosen Betragens aus dem Offizierstande entlassen worden.

Notizen.

Berichtigung der Rang- und Quartier-Liste pro 1817.

Seite 30. Wirkliche Offiziers von der Armee, Major v. Dullack bei der General-Ordens-Kommission besitzt noch (R. A. 2.)

Seite 229. beim 29sten jetzigen 21sten Garnison Bataillon Sek.-Lieut. Brick besitzt ○.

Zugabe.

Ueber die Mittel, Geschütze in den Kasematten zu gebrauchen.

(Aus den Memoiren des Generals Grafen Chasseloup ausgezogen und in's Deutsche übersetzt.)

Vorläufige Bemerkungen.

„Wenn man bedenkt, daß derjenige der einen Ort belagert, fast jederzeit den Vortheil der Mehrzahl und die Wahl der Stellung für seine Batterien hat; daß von den in Bogen geworfenen Projektilen keines verloren geht, weil er nach einem mit Gebäuden aller Art angefüllten Raum wirft, so sollte man sich eben nicht wundern, daß die Vertheidigung fester Plätze den Mitteln sie anzugreifen nachstehen muß."

„Diese drei Vortheile des Angreifenden können

nicht ganz annullirt werden; allein vielleicht wären sie durch begegnende, zuvorkommende Maaßregeln zu schwächen, zu entkräften."

„Die Stellen, wo sich der Feind nähern kann, sind durch die einmal angenommene Befestigungsform bestimmt; wenn man daher alle möglichen Arten von Feuer dort vereinigte, aber besonders solche, die aus Kasematten herausgehen, welche der Feind nicht sehen kann, so würde der Vortheil der Mehrzahl bald verschwinden, da der Feind nur darauf zu denken hätte, seinen Verlust zu ersetzen; der Vortheil der Stellung aber würde sich in die Nothwendigkeit auflösen, viel Munition mit mehr oder minderem Erfolge zu verschwenden."

„Was den dritten Vortheil anbetrifft, so kann man ihn freilich dem Belagerer nicht rauben, da es schwer seyn würde, eine zahlreiche Volksmasse ganz zu bedecken; allein Hinsichts aller Militair-Gebäude, würde es vortheilhaft, ja selbst ökonomisch seyn, sie so einzurichten, daß sie den Bomben widerstehen könnten; vortheilhaft, sage ich, unter der Beziehung einer längereren Dauerhaftigkeit, und unter der einer lebhafteren Vertheidigung, denn es ist möglich und ausführbar, sich des größten Theils der Militair-Gebäude als Verschanzungen zu bedienen, wie das bereits vorgeschlagen wurde, und wie ich es in dem Memoire über die Veränderungen zeigen werde, welche mit der vorhandenen Befestigung vorgenommen werden müssen, um ihr alle Arten solcher Feuer anzupassen, welche aus — dem Feinde verborgenen — Kasematten hervorgehen."

„In dem Fall, daß die Erfahrung der Erwartung nicht entsprechen sollte, die man von dem nachstehenden Vorschlage hat, so würde es auf alle Fälle gut seyn, in den Hauptwerken der Befestigung eine Art bombenfester Schuppen zu haben, um die Geschütze während der Zeit, daß man sie nicht braucht, hineinstellen zu können; indem die Vertheidigung eines Platzes größtentheils auf die Erhaltung der Artillerie beruht, und man daher nicht Vorsicht genug anwenden kann, dem nachzukommen, wenn nämlich die Unkosten dadurch nicht zu sehr vermehrt werden."

„Es ist möglich, daß man uns den Vorwurf macht, den Muth unsrer Soldaten zu schwächen, indem man sie in bedeckten Kasematten einschließt; allein außer der Entgegnung, daß man nur nöthig hat, diesen Muth fleißig bei den Ausfällen zu üben, müssen wir bemerken, daß wenn man auf die Vertheidigung eingeschränkt ist, nicht genug geschont werden kann, was nicht wieder zu ersetzen ist."

„Jede vom Feinde gesehene Kasematte ist einer baldigen und vollständigen Zerstörung ausgesetzt, und dieser Punkt ist es, auf dem Herr v. Montalembert (dem wir übrigens die Verbindlichkeit schuldig sind, die Berücksichtigung, welche dieser Art von Werken zukommt, von neuem in Anregung gebracht zu haben) nicht genug Aufmerksamkeit gerichtet hat. Man muß daher derjenigen Werke entsagen, bei denen das Mauerwerk offen da steht, weil die Dienste, welche sie leisten, nur momentan seyn werden. Allein wenn man große Kasematten hätte, in denen der Rauch die Geschütz-Manöver nicht hinderte; durch die Brustwehren geschützt, so daß sie von direkten Schüssen nicht getroffen werden könnten; mit einem Graben von drei Toisen (wahrscheinlich Tiefe) umgeben, um die Bomben und Granaten aufzunehmen, die auf und um sie herum fielen: so würde es ausgemacht seyn, daß die Feuer welche aus ihnen (den Kasematten) herausgingen, den Feind erreichen würden, während die des Feindes nur durch seltene Zufälle darin eindringen könnten, gegen die man sich ohnehin nicht schützen kann. Die Bogenschüsse des Feindes würden besonders in diesem Fall seyn. In der That können die Bomben, welche in den letzten Momenten ihrer Bahn fast senkrecht herabsteigen, nur auf die Kasematten fallen, in denen sich keine Oeffnungen befinden, oder in die Umgebungsgräben; die Schleuderschüsse aber, werden darüber hinweggehen, oder höchstens den oberen Theil der Kasematten streifen."

„Die Aufgabe beschränkt sich dann noch darauf: Kasematten der oben beschriebenen Art zu haben, welche geeignet sind, jede Art von Geschütz darin aufzustellen, und zwar auf Affuten, auf denen man ohne Unbequemlichkeit schießen kann; ferner geeignet, alle Manöver ungehindert in ihnen ausführen zu können, und zwar mit dem möglichsten Aufwande an Menschen; endlich, daß den Schüssen die möglichste Genauigkeit mitgetheilt wird. Hören wir nun den Vorschlag, diese verschiedenen Anforderungen zu erfüllen, während die Geschütze dabei angewendet werden, wie sie jetzt vorhanden sind."

Erste Abtheilung.

Von den Mortieren, Steinmörsern, Haubitzen und Karronaden in Kasematten*).

„Damit die Schießscharte des Mortiers oder Steinmörsers die möglich kleinste Oeffnung hat, und damit das Feuer und der Rauch, den er verbreitet, jederzeit aus der Kasematte entfernt sey,

*) Zu diesen Vorschlägen gehören einige Figuren. Um die Deutlichkeit der Beschreibung bei Hinweglassung der Figuren nicht zu verletzen, bin ich gezwungen gewesen, hin und wieder von den Worten des Originals abzuweichen und nähere Bezeichnungen zuzufügen. Dies für den Kritiker, der — im Besitz des Originals — vielleicht die Uebersetzung mit demselben vergleichen will.

Anmerkg. des Uebersetzers.

ist es nöthig, die Affuite so weit vorbringen zu können, daß das Mundstück des Mortiers ganz aus der Schießscharte hinausstehe, wenn derselbe geladen und gerichtet ist. Die Mauer, worin sich die Schießscharte befindet, soll nicht das Gewölbe unterstützen, und braucht, da sie nur den Stücken der gesprungenen feindlichen Bomben, oder höchstens schwachen, verlornen Schleuderschüssen widerstehen darf, nur 18 Zoll dick zu seyn. Wenn nun über der Schießscharte ein Zugloch angebracht wird, so steht zu vermuthen, daß man in der hinten offenen Kasematte nicht vom Rauche belästiget seyn wird, es sey denn daß er bei heftigem Winde grade durch die Schießscharte hereinschlägt; selbst der aus dem Zündloche aufsteigende Rauch wird durch jenes Zugloch seinen Abzug haben. Sollte aber — ganz gegen alle Wahrscheinlichkeit — der Rauch durch die Schießscharte hereinschlagen, so würde es sehr leicht und wenig kostspielig seyn, eine Art Fensterlade anzubringen, die durch den Rücklauf des Geschützes selbst sich herabließe."

„Um dem Mortier die nöthige Richtung vermittelst der Keile zu geben, so leuchtet ein, daß dies nicht mehr in der bisherigen Art geschehen kann, indem man sich vor den Mortier stellte; es wird daher nöthig seyn, eine Schraube zu haben, um den Richtkeil zu bewegen, welche unter den Boden des Mortiers weggeht und von hinten bewegt wird. Diese Veränderung zieht eine zweite nach sich, nämlich daß das Bodenstück des Mortiers abgerundet wird, (bei den Preußischen ist es schon der Fall) und die Schildzapfen ein wenig näher an den Stoß zu stehen kommen, was weiter keine Unbequemlichkeit haben kann. Man könnte auch die Schraube und den Keil ganz entbehren, wenn an den Schildzapfen ein Hebel befestiget würde, dessen Bewegung durch eine Schraube zu erreichen wäre; man könnte auch diese Schraube, in der Mitte der Wände des Klotzes anbringen, das Bodenstück des Mortiers verlängern, oder einen Fortsatz daran anbringen, und die Schraube durch denselben durchgehen lassen; allein dadurch würde die Unbequemlichkeit herbeigeführt werden, daß alle Unterstützung vorne wegfiele. Endlich könnten alle diese Vorrichtungen entbehrt werden, wenn man den Mortier auf einen besondern kleinen Klotz laufen ließe. Die Verschiedenheit der Wurfweiten würden durch vermehrte oder verminderte Pulverladung hervorzubringen seyn, und es bleibt nun der Erfahrung zu zeigen überlassen, welche von allen diesen Vorrichtungen den Vorzug verdient."

„Der Klotz des Mortiers ist ein gewöhnlicher, mit äußerst geringen Abweichungen; er steht auf einem beweglichen hölzernen Vierecke (cadre mobile) welches zwei kleine niedrige Hinterräder und vorwärts in der Mitte ein Mittelrad (roulette) hat. Beide Theile (der Klotz und das Viereck) sind vorne durch einen Bolzen mit einander verbunden, (wie bei den Karronaten-Affuiten, um den Mortier zur Seite richten zu können) und spielen nach dem Abfeuern gemeinschaftlich zurück, um das Geschütz wieder laden zu können.

Da die Genauigkeit der Richtung bei den Mortieren nicht ausdrücklich verlangt, daß die Schildzapfen eine wagerechte Lage haben (?), so wird es hinreichen, um die horizontale Bewegung des oberen Klotzes auf dem unteren zu erleichtern, den ersteren auf vier Kugeln zu stellen, zwei vorne und zwei hinten, welche in bogenförmigen Falzen laufen, die halb in dem obern, halb im untern Klotze eingeschnitten sind (wobei der Bolzen den Mittelpunkt dieser Kreisbögen abgiebt). Auch könnte man sich dazu kupferner Rollen, in Form eines doppelten abgestumpften Kegels, bedienen."

„Um die horizontale, drehende Bewegung hervorzubringen, könnte man sich der von dem Bürger Feron für die Schiffsaffuiten angegebenen Schraube, oder eines einfachen Hebebaums bedienen, der nach Belieben angesetzt und wieder abgenommen werden kann."

„So wäre also der Mortier eingerichtet, um demselben die Seitenrichtung zu geben, und ihn bis in die Schießscharte vorzubringen; der Rücklauf bringt ihn, wie schon gesagt, so weit wieder zurück, um mit Bequemlichkeit geladen werden zu können. Damit nun die Erschütterung nicht nachtheilig auf den vordern Mittel-Bolzen wirken kann, könnten hinter dem oberen Klotze zwei Keile angebracht werden, wodurch derselbe festgehalten, und der Rücklauf wenig oder gar keinen Einfluß auf den Bolzen haben wird, der überhaupt von keiner Bedeutung ist."

„Es würde ökonomisch seyn, sich damit zu beschäftigen, den Rücklauf der Geschütze zu vermindern, besonders bei solchen, die in den Kasematten gebraucht werden sollen: welche Kosten würden durch einen einzigen Fuß verminderten Rücklaufes erspart werden! Alle Kasematten, denen man jetzt genöthiget ist 17 Fuß Tiefe zu geben, könnten auf 16 oder 15 Fuß herabgesetzt werden. Von allen Mitteln, die dahin abzwecken würden, hat mir das folgende eines der einfachsten für Kasematten geschienen. Es besteht dies in zwei hölzernen, etwas biegsamen Leisten, welche durch Streben und Haken auf beiden Seiten des unteren Klotzes festgehalten werden, so daß die Räder des letztern zwischen ihnen laufen können (ungefähr wie die Richtleisten bei den Rahmaffuiten). Hinten erhalten diese Leisten eine sanfte, zangenartige Krümmung nach in-

ken zu, mittelst zweier pressender Keile; es leuchtet ein, daß wenn die Räder bis an diese Krümmung herangelaufen sind, nach und nach von ihrer drehenden Bewegung (rotation) verlieren werden, indem sie sich an den gekrümmten Richt-Leisten reiben, so daß die Bewegung mit Null anfängt und mit Null endiget, um allen Stoß zu vermeiden. Es bleibt der Erfahrung zu bestimmen überlassen, um wie viel der Rücklauf durch dieses, oder irgend ein andres, Mittel vermindert werden kann. Es scheint jedoch das angegebene Mittel den Vorzug zu verdienen, indem die Richtleisten zugleich dazu dienen werden, den Mortier — wenigstens einigermaßen — in der ihm einmal gegebenen Richtung festzuhalten, so daß alsdann die horizontale drehende Bewegung nur das übrige der Richtung zu vollenden hätte."

„Wenn man es dahin bringt, den Rücklauf nur eben so groß einzurichten, als nöthig ist, um den Mortier laden zu können, so wäre es möglich dadurch vielleicht einen Mann zu ersparen, und die Bedienung der Mortiere und Haubitzen in den Kasematten auf zwei Mann herunter zu setzen. Es ist das Laden und Vorbringen des Mortiers, das die meisten Hände erfordert; wie aber wenn der Rücklauf z. B. um einen oder zwei Fuß vermindert, und das Vorbringen durch eine hinten angebrachte Schraube mit grobem Gewinde bewerkstelligt würde? Ich glaube es würde weniger Zeit wegnehmen, als Hebebäume zur Hand zu nehmen und wieder wegzulegen, und durch wiederholte Rucke (tatonnements) den Mortier bis in die Schießscharte vorzuschieben. Die Mutter dieser Schraube würde sich in einem starken Block in der Mitte zwischen beiden Richtleisten befinden, nach dem Vorbringen würde die Schraube zurückzuschrauben seyn, (!) und damit sie durch einen zufällig vergrößerten Rücklauf nicht leiden kann, so könnte das vordere Ende derselben etwas erhoben werden, indem die Mutter mittelst zweier Zapfen in dem Block beweglich wäre, (so daß der Mortierklotz unter der Schraube herunterliefe)."

„Eine der größten Schwierigkeiten beim Laden des Mortiers ist, demselben eine senkrechte Stellung zu geben und die Bombe einzusetzen; einige haben zu dem Ende einen gekrümmten, an den Schildzapfen angebrachten, Hebel vorgeschlagen, auf den eine Schraube drücken sollte, wie ich schon erwähnt habe. Dieses Mittel ist sinnreich, es bietet überdies Gelegenheit dar, einen Gradbogen mit einem Bleilothe anzubringen, um genau abmessen zu können, wenn ehe der Mortier in die senkrechte Lage gebracht ist; die Ursachen, warum es verworfen wurde, sind mir nicht bekannt, allein es steht zu vermuthen, daß die Erschütterung diese Schraube leicht aus der Ordnung bringen könnte; ließe man sie weg, so könnte sich eine Gradeintheilung an dem Schildzapfen und an der Unterpfanne befinden, um durch den Unterschied beider den Neigungswinkel des Mortiers zu erfahren. Allein hören wir einen Vorschlag, den Mortier zurückzubringen, der vielleicht ausführbar seyn dürfte; er gewährt überdies den Vortheil, auf die Verminderung des Rücklaufs mitzuwirken, indem die Kraft mit in Anschlag gebracht wird, welche erfordert wird, den Mortier zu erheben. An den beiden Delphinen des Mortiers wird eine eiserne Kette befestiget, welche in einen Strick ausgeht, der hinterwärts über eine Rolle geht, unter dem Klotze wegläuft, und an das Mittelrad (roulette) befestiget ist; bei der Umdrehung des letztern wird der Strick sich aufwickeln, die Kette anspannen, und den Mortier zurückbiegen. (Die kleine Rolle über welche der Strick läuft, soll an einem starken Block befestigt seyn, welcher zwischen den Wänden des unteren Klotzes (cadre) so hoch aufgerichtet ist, daß die Kette nicht auf den Mortier aufliegen kann.)" (Der Beschluß folgt.)

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 61. —

Berlin, Sonnabend den 23sten August 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen. —

Dislokationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen. —

Notizen. —

Zugabe.

Ueber die Mittel, Geschütze in den Kasematten zu gebrauchen.

(Beschluß.)

„Ich weiß, daß man mir Einwendungen machen wird, z. B. daß der Mortier sich überschlagen kann; allein eine geringe Verdickung der Wände, sowohl hinten als vorne, würde dies verhindern; aber man könnte sagen, die Wirkung sey nicht immer die nämliche, weil der Rücklauf veränderlich ist, und von der Stärke der Ladung abhängt. Trotz dieses, vielleicht gegründeten, Einwurfs, so kann man sich wenigstens der Kraft des Rücklaufes hülfsweise bedienen, denn was der Rücklauf schon bewirkt hat, braucht nicht mehr gethan zu werden; übrigens glaube ich, müßten Versuche vorangehen, um zu wissen, um wie viel der Rücklauf zu vermindern seyn würde, um die genannte Wirkung in einem zweckmäßigen Grade zu erhalten.“

„Rücksichts des Mittels, die Bombe in den Mortier einzusetzen, so besteht es darin, dieselbe senkrecht an ihren Oesen aufzuheben, von diesen einen Strick über eine Rolle zu führen, welche in der Mitte des Gewölbes, gerade über dem Mortier, eingemauert ist. Diese Operation, welche sonst 3 bis 4 Mann erfordert, würde jetzt nur zwei verlangen, wenn die Lokalvortheile benutzt werden. Selbst wenn der Mortier mit dem oberen Klotze seitwärts gerichtet gewesen wäre würde dies Mittel, die Bombe in den Kasematten aufzuhängen, noch anwendbar seyn.“

„Die Bedienung der Mortiere und Steinmörser geht natürlich langsam von statten; vielleicht käme man damit zu Stande, sie durch die gemachten Vorschläge abzukürzen. Wenigstens wird dadurch die Nützlichkeit der Kasematten bestätiget, und man erspart Menschen und Maschinen. Man sollte mehr Vortheil von den Kasematten-Geschützen ziehen, als es bisher geschehen ist, und besonders Spiegelgranaten bei ihnen in Anwendung bringen; die Erfahrung hat gelehrt, welchen großen Schaden sie dem Belagerer, selbst auf großen Entfernungen gethan haben (?); sie haben bewiesen, daß man eine große Menge derselben in einem Mortier laden kann, daß man sie selbst in den Steinmörsern mit Steinen gemeinschaftlich gebrauchen kann, und daß

die Zünder, selbst wenn sie mit anderen Körpern und in einem Korbe eingeladen werden, dennoch Feuer fangen. (??)"

„Man glaubt ferner, von den Karronaden und Haubitzen einen zweckmäßigen Gebrauch in den Kasematten machen zu können, wenn sie auf Schiffsaffuiten mit einem Dreh-Bolzen gestellt werden, ungefähr wie es auf den Kriegsschiffen an den Karronadenaffuiten der Fall ist. Diese Geschütze würden, da sie weit länger als die Mortiere und Steinmörser sind, ungleich sichere Dienste leisten, und ich glaube nicht, daß ihre Länge verhindern würde, Bomben, Granaten, oder andre kalibrirende Hohlkugeln aus ihnen schießen zu können; was dafür spricht, ist, daß man Granaten aus Vierpfündern geschossen hat, welche noch ungleich länger sind. Die Affuiten dieser Geschütze, welche noch einiger Abänderung bedürften, um der Lokalität angepaßt zu werden, würden, ihrer Einfachheit und geringen Ausdehnung wegen, Vortheile darbieten."

„Wir müssen von dem bedeutendsten Einwurfe sprechen, der gegen diese Arten von Feuer gemacht werden kann. Man sagt vielleicht, daß sie beunruhigend für die auf oben vorliegenden Wallgängen befindlichen Truppen seyn könnten, und daß, wenn die aus den Kasematten im Bogen geworfenen Hohlkugeln zu früh krepiren, wie es wohl zuweilen der Fall ist, die Stücke in die vorliegenden Batterien einschlagen würden. Dieser Einwurf ist mehr scheinbar als gegründet; es ist Thatsache, daß die Stücke einer Bombe, die in dem Augenblick krepirte, da sie den Mortier verließ, niemals in die Batterien eingeschlagen haben; sie sind jederzeit noch mehr als 30 Toisen weit durch die Bewegung mit fortgerissen worden, welche der Bombe ehe sie zersprang mitgetheilt ward."

„Ich halte mich bei den andern Einwürfen nicht auf, die man vielleicht machen könnte; sie befinden sich alle in dem Falle, widerlegt zu seyn, wenn man sie analysirt, oder durch die Versuche entschieden zu werden, welche nothwendig darüber angestellt werden müssen." —

(Hierauf bezieht sich der Verfasser auf die dem Memoire beigefügte Figur. Sie stellt den Durchschnitt des Hauptwalls dar; hinter demselben sieht man den Geschützkeller mit einem darin aufgestellten Mortier im Durchschnitt gezeichnet, und eine Parallellinie bezeichnet den Flug der Bombe. Diese Linie geht, der Zeichnung nach, in einem Abstande von 14 Fuß Höhe über die Krone des Hauptwalls hinweg, wodurch erwiesen werden soll, daß nichts Beunruhigendes durch diese Art von Feuer für die auf dem Wallgange stehenden Truppen entstehen kann. Der Mortier ist im 45sten Grade gerichtet. Zwischen der innern Futtermauer des Wallgangs und dem Geschützkeller befindet sich ein Graben von 12 Fuß Breite (die Tiefe ist nicht angegeben); die Dicke des Gewölbes beträgt an der Seite der Pfeiler 3 Fuß 6 Zoll, am Kreuze des Gewölbes aber nur 1 Fuß 6 Zoll. Die Erde ist über die Oberfläche des Gewölbes 6 Fuß hoch aufgeschüttet, und der ganze Geschützkeller ist zwei Fuß niedriger als die Krone des Hauptwalls, folglich gegen direkte Schüsse hinreichend gesichert. Seine größte Tiefe beträgt 14 Fuß.)

Anmerkg. des Uebersetzers.

(Die zweite Abtheilung dieses Aufsatzes, welche die Anwendung der Kanone in Kasematten enthält, kann erst später nachgeliefert werden.)

Etwas über den militairischen Nutzen der Schwimmer.

Wenn ein durch seine Hypergenialität eben so bekannter, als berüchtigter Schriftsteller im Feldzuge von 1800 sagt: — „die Europäischen Armeen werden zu Allem abgerichtet, nur nicht zum Kriege. „Das Schwimmen wäre im Kriege weit nützlicher, als der ganze Paradetanz" — so wird ein jeder Unbefangene ein solches Urtheil, wenigstens dem erstern Theile nach, zwar für parador und selbst für die damalige Periode zu hart und ungerecht finden — oder er müßte dann der sogenannten Elementartaktik, welche Andere Korporalskunst nennen, allen Werth absprechen wollen —; allein doch auch gestehen, daß bis jetzt für das dem Soldaten so nützliche Schwimmen in den verschiedenen Armeen noch zu wenig oder gar nichts gethan worden ist. Der stets das Wesentliche im Auge habende vortreffliche Geist, welcher jetzt — nach so manchen bitteren Erfahrungen — größtentheils die Verwaltungszweige der meisten Heere Europa's beseelt, ist uns Bürge dafür, daß jene Zeit, in welcher alles Tichten und Trachten dahin ging, aus dem Soldaten eine an Mechanismus reiche, an Geist arme Marionettenpuppe zu machen, wo man die Elemente der Kriegskunst so aus den Augen setzte, daß dem Soldaten fast nichts Anderes gelehrt wurde, als was er auf dem Kampfplatz — dem Probierstein alles Aecht-Militairisch-Guten — nicht anwenden konnte; daß jene Zeit, in welcher die Evolutionen im Großen, so wie im Kleinen, anstatt wie jetzt zur Belehrung der oberen und niederen Befehlshaber der verschiedenen Truppen-Theile und Theilchen zu dienen, fast keinen andern Zweck hatten, als dem schaulustigen Publikum ein gar ergötzliches, Augen und Ohren täuschendes Theaterstück aufzuführen*) —; daß jene Zeit gewesen ist und

*) So bildete bekanntlich ein gewisser Oestreichischer General mit seinem Regiment ein lateinisches M T, die Anfangs-

nicht wiederkommen werde. — Daß das Preußische Heer sich nach dem unglücklichsten aller Kriege in seinem ganzen Wesen und Innern zu seinem größten Vortheil umgewandelt hat, werden wohl die letzten verhängnißvollen Jahre zur Genüge dargethan haben. So wie man seitdem jeglichem Dinge auf den Grund ging, zuerst auf den Nutzen, dann auf Schönheit sah, so lehrte man dem Soldaten z. B. nun mit seinem Gewehr treffen, statt, wie früher, nur knallen und platzen; den Bataillonen der leichten Infantrie empfahl eine Königliche Verordnung sich im Springen Laufen u. dgl., selbst im Schwimmen zu üben. Letzteres blieb indeß bei den meisten Bataillonen nur guter Wille, einige wenige, namentlich das Schlesische Schützen-Bataillon abgerechnet, von welchem ungefähr 30 Schützen nebst einigen Offizieren auf Königliche Kosten im Schwimmen unterrichtet wurden. Diese Wenigen hätten nun vortrefflich dazu dienen können, das ganze Bataillon nach und nach zu Schwimmern zu bilden, wenn nicht Lokalumstände sowohl, als die kurz darauf eingetretenen politischen Verhältnisse dasselbe verhindert hätten. Seit Kurzem soll — Privatnachrichten zufolge — aber der Obrist v. Pfuel vom Generalstaabe in Berlin eine Militair-Schwimmanstalt errichtet haben, in welcher unter seiner Leitung die Soldaten der dasigen Garnison Unterricht im Schwimmen erhalten. Morgenröthe einer vielleicht künftig in vollem Glanze strahlenden Sonne! Zu wünschen bliebe nur, daß diejenigen Regimenter, welche Mangel an sich zum Lehrer qualifizirenden Subjekten besitzen, einige Offiziere nach Berlin schicken und so an dieser nützlichen Anstalt Theil nehmen dürften. Aeußerst willkommen würde es aber gewiß dem größeren Theil des militairischen Publikums seyn, wenn es von der Hand des Meisters, vom Herrn Obristen v. Pfuel — der es verzeihen möge, wenn ich seiner Bescheidenheit zu nahe treten sollte, und der schon früher im Füsilier-Bataillon von Schachtmeyer zu Johannisburg und in den Regimentern der böhmischen Garnisonen zu Prag mit glänzendem Erfolg mehrere hundert Schwimmer gebildet hat — einige Belehrung auf öffentlichem Wege über die nähere Einrichtungen einer solchen Militair-Schwimmanstalt erhalten würde. Denn Alles, was ich hierüber sagen werde, kann natürlich nur Stückwerk seyn.

Das Schwimmen dient, der Natur der Sache gemäß, zur Ueberwindung der Wasserhindernisse. Flüsse, Seen u. s. w sind von jeher als vortreffliche Deckungsmittel einer Armee betrachtet worden, wenn dieselbe alle darüber führende Brücken entweder in Besitz oder vernichtet hatte, und wenn alle darauf befindlichen Schiffe und Fahrzeuge auf dem diesseitigen Ufer befindlich oder unbrauchbar gemacht worden waren. Diese Wasserhindernisse, welche dem Feinde entgegen stehen, besiegt nun derselbe auf verschiedne Weise, z. B. durch alle die verschiednen Arten der Brücken, als: Schiff-, Ponton-, Joch-, Bock-, Floß-, Kasten-, Wagen-, Tonnen-, Rahmen-, Seil-*), fliegende und massive Brücken, welche näher zu beschreiben nicht allein außer dem Zweck des gegenwärtigen Aufsatzes liegt, sondern auch bei der großen Anzahl der davon handelnden Bücher ganz überflüssig seyn würde. Die Wasserhindernisse werden ferner durch das Uebersetzen mit allerlei Fahrzeugen, Schiffen und dergl. besiegt, wobei der Vorschlag des Generals Ewald: die Deckel der Brodwagen zu Böten einzurichten, sie mit doppeltem Seegeltuch zu beziehen und mit zwei Rudern zu versehen, doch nur für solche Heere zu beachten wäre, deren Regimenter sich noch mit Brodwagen schleppen. Von einer anderen sinnreicheren Erfindung eines Preußischen Generals hat das Publikum noch die Bekanntmachung zu erwarten. Hieher gehören auch die Schläuche und Häute, deren sich Alexander, Cäsar und Xenophon zum Passiren verschiedner Ströme glücklich bedient haben; ebenso die Flösse, wobei man dem durch einen glänzenden Sieg gekrönten Uebergang Karl des Zwölften über die Düna mittelst einer besonderen Art Flösse eben so wenig seine Bewunderung versagen kann, als man über die Kühnheit des Suleymann erstaunen muß, der es (1359) wagte, mit achtzig Braven auf zwei Flössen, die auf Ochsenblasen lagen, von Asien nach Europa über den Bosporus zu setzen, auf diese Art festen Fuß in der Umgegend von Konstantinopel

buchstaben seiner allergnädigsten Kaiserinn Maria Theresia, dieser zu Ehren und allen Anwesenden zum größten Erstaunen. So formirte der Marquis von Chevert zu nicht weniger allgemeinem Beifall und Ergötzen mit seinem Regiment ein vive le Roi! und ließ von diesem lebendigen Alphabeth — man denke! — ein Freudenfeuer machen. Anderer Beispiele nicht zu gedenken, welche jene Periode eben sowohl charakterisiren, als sie uns stets an die Rosen und Lewkonen erinnern, in welcher Form, nach Tielke, sich die Chinesen aufstellen, obgleich für ein chinesisches Kriegsheer diese Form vielleicht zweckmäßiger seyn dürfte, als die Saldernschen Jelängerjelieber.

*) Die Seil- oder Taubrücken erfüllen, wenn die Ufer des Flusses nur nicht zu niedrig sind und derselbe keine zu bedeutende Breite hat, stets noch ihren Zweck, wenn schon alle oben genannten Brücken nicht anzuwenden sind, weil sie vom Element des Wassers am wenigsten abhängen, weßhalb auch der Prinz Conti, als er im J. 1744 Coni belagerte, und Stürme und Ueberschwemmungen alle Brükken fortrissen, eine Seilbrücke über die in hohen Ufern laufende Stura schlagen ließ.

fassend. Man könnte hieher noch die abentheuerliche Fahrt der Flibustier in Südamerika (1688) zählen, welche je zwei und zwei in elenden Körben bis an den Gürtel im Wasser stehend, viele Tage hindurch, nach unsäglichen Beschwerden den wegen seiner Felsen und Wasserfälle äußerst gefährlichen Magdalenenfluß hinabfuhren.

Das natürlichste Mittel, ein Gewässer zu passiren, ist wohl, wenn dasselbe eine tragbare Eisdecke darbietet. Wer erinnert sich hier nicht an den Marsch des großen Kurfürsten über das Frische und Kurische Haff, und an den des Königs Karl Gustav von Schweden über den großen und kleinen Belt, beide mit Sieg gekrönt? Auch der Uebergang über die Zuyder-See, den der Obristlieutnant Schlammersdorf mit seinem Löwenstein-Wertheimschen Jägerkorps im Januar 1795 vollführte, nachdem er sich von Gorkum nach Enkhuyzen durch die schon in Amsterdam befindlichen Franzosen durchgeschlagen hatte, und sich nur mit Verlust von zwanzig todgefrornen Leuten in Zwoll mit den Engländern vereinigte, ist eben so bemerkenswerth, als der Uebergang Karl des Zwölften über die Weichsel (1707 bei Warschau), wo derselbe Stroh auf den nicht fest gefrornen Strom werfen und dieses mit Wasser begießen ließ, welches, indem es sogleich gefror, eine solche Haltbarkeit darbot, daß selbst schweres Geschütz darüber fahren konnte.

Das Durchschwimmen der Flüsse zu Pferde ist eine eben so bekannte, als schon seit den ältesten Zeiten übliche Sache. Die Geschichte beinah jedes Krieges liefert uns dergleichen Beispiele. Indessen bleibt es doch zu wünschen, daß der Kavallerist nicht bloß auf seinem Pferde, sondern auch ohne dasselbe im Schwimmen geübt würde. Alle die Mittel, den Pferden das Schwimmen zu erleichtern, welche mehrere Schriftsteller angeführt haben — z. B. Puysegürs Vorschlag: am Sattel zwei bockslederne Schläuche zu befestigen, welche der Reiter mittelst einer Röhre aufblasen kann — sind — und wegen ihrer Unzuverlässigkeit wohl mit Recht — nur fromme Wünsche geblieben. Nach anhaltenden Märschen, großen Strapatzen, besonders auf der Flucht sind die wenigsten Pferde im Stande, mit ihrem Reiter und dessen Sack und Pack belastet, über ein etwas bedeutendes Gewässer zu schwimmen, und doch hängt vielleicht gerade von der glücklichen Ausführung einer solchen Unternehmung das Wohl eines ganzen Korps, einer ganzen Armee ab. Ueber große, breite Ströme würde die Kavallerie nun vollends nicht setzen können, wenn der Reiter nicht versteht, neben seinem Pferde zu schwimmen. Warnery erzählt von den Krimmschen Tataren, daß wenn sie über breite Ströme setzen, sie sich an die Schweife ihrer Pferde halten oder daran festbinden und nun selbst schwimmen, während ihre, wo möglich auf Binsen zusammengepackten Kleider und Waffen von ihnen hinübergezogen werden. Auf eine ähnliche Art sah der Fürst Ligne Kosacken über einen Meeresarm bei Sebastopol und ein schweres Kavallerie-Regiment über den reißenden Dniester setzen.

Ein ganz besonderes Mittel, über Flüsse zu setzen, schlägt der Verfasser des traité sur les troupes légères alles Ernstes vor, nämlich: ein Jeder seiner leichten Infanteristen solle seinen hölzernen Schild unter den linken Arm nehmen, mit der Rechten sich an den seines Vordermanns, der Vorderste aber sich an einen Nachen halten, (welchen stets ein Packpferd mitführt) und so die ganze Reihe durch einige Mann, die den Nachen rudern, über den Fluß geschwenkt werden. Einer ähnlichen Methode sollen sich — wie uns Büffon oder Vaillant erzählen — die Meerkatzen und andre geschwänzte Affen im Lande der Hottentotten bedienen, und, abgesehen davon, daß sich die Europäischen Heere nicht bequemt haben, dem Vorschlage des Verfassers gemäß, ihre leichten Truppen mit Schilden zu versehen, so wäre es wohl Keinem, der nicht schwimmen kann, anzurathen, eine solche abentheuerliche Fahrt zu unternehmen, indem, wenn nur ein Einziger den Schild seines Vordermanns nicht festhielte, die ganze nachfolgende Kette, statt an das andre Ufer, zum Orkus hinabschwimmen dürfte.

Das Schwimmen nun, ist ein Mittel zur Ueberwindung der Wasserhindernisse, über welches der Soldat, so lange er noch Herr über den Gebrauch seiner Arme ist, noch zu gebieten hat, wenn ihm schon alle vorhergenannten Mittel abgehen. Es wird zwar keiner Armee einfallen, über einen Fluß zu schwimmen, wenn sie denselben auf eine weniger gefährliche Art passiren kann — weil die Geschütze nicht mitschwimmen, und sobald einmal diese mittelst Brücken oder Fahrzeuge hinübergeschafft werden können, dieses Mittel auch nicht der Infanterie — und sollten auch alle Soldaten noch die Südsee-Insulaner im Schwimmen übertreffen — zu versagen wäre. Indessen treten im Laufe des Krieges doch öfters Fälle ein, wo es sehr vortheilhaft und wünschenswerth wäre, wenn alle Krieger eines Heers schwimmen könnten. Türpin de Crisse erzählt, daß bei Tolhuys die Franzosen, durch das Beispiel ihres Königs Ludwigs XIV. aufgemuntert, den Rhein schwimmend passirten, von welcher Unternehmung Feuquieres urtheilt, daß sie nur wegen der Verwegenheit glückte, mit der sie ausgeführt wurde. Genug, sie glückte. Auch

Karl XII. ging im Angesichte der Russen halb schwimmend, halb watend über den Kanal von Holowitz. Bieten nicht die meisten Kriege Beispiele dar, daß Truppen nach einem unglücklichen Gefecht, wenn sie ein tiefes Gewässer im Rücken hatten und lebhaft verfolgt wurden, entweder in Gefangenschaft geriethen oder den Tod im Wasser fanden, die Schwimmer abgerechnet? Es werden freilich in solchen Fällen die meisten der Letzteren beim Durchschwimmen wegen zu großer Ermüdung ihre Waffen fortwerfen, da der Feind ihnen schwerlich so viel Zeit lassen dürfte, um Vorbereitungen zu treffen, welche weiter unten angeführt werden sollen. Ist es aber nicht besser, daß sich die Armee ohne das Materielle rettet, als daß beides zusammen verloren geht? Und wenn bei solchen Gelegenheiten selbst Schwimmer in gar nicht bedeutenden Gewässern ihren Tod gefunden haben, so liegt es wohl nicht so sehr an der nach einer Flucht gewöhnlich Statt habenden Ermattung — denn der Mensch vermag im Augenblick der Gefahr überaus viel — wohl aber daran, daß es dem Soldaten öfters an Zeit, sich der Kleidungsstücke zu entledigen, hauptsächlich aber an Lust gebricht, sein Kalbfell mit den geliebten Siebensachen — welche ja doch entweder in der Gefangenschaft oder im Wasser für ihn verloren gehen — von sich zu werfen, und welches Letztere dann das mehrste dazu beiträgt, ihn in den Abgrund zu ziehen. Als im August 1813 die Division Püthod bei Löwenberg vernichtet wurde, entgingen sieben bis achthundert Mann durch Schwimmen über den schmalen Bober der Gefangenschaft oder dem Tode, welchen 1500 Mann im Wasser fanden. Selbst bei dem schauderhaften Rückzug über die Berezina versuchten nach der Erzählung des Obristen v. Pfuel (— Rückzug der Franzosen aus Moskau —) französische Soldaten den kurzen Raum zu durchschwimmen. Ein Theil wird zwar zwischen den Eisschollen oder vor Kälte erstarrend umgekommen, doch wahrscheinlich auch ein anderer sich gerettet haben. Als Napoleon bei Leipzig die Elsterbrücke sprengen ließ — worüber man ihn eher loben, als tadeln muß*) — geriethen mehrere Tausende, welche das winzige Wasser nicht zu durchschwimmen vermogten, in Gefangenschaft oder ertranken, während sich einige Hunderte durch Schwimmen retteten. In welchen schrecklichen Zustand gerathen nicht geschlagene Truppen, die im Moment, ein hinter ihrem Rücken sich befindliches unbedeutendes Gewässer zu passiren, dasselbe durch plötzlich eingetretene Regengüsse oder geschmolzenem Schnee angeschwollen finden. Wem fallen hier nicht die Franzosen an der Katzbach und wüthenden Neiße, die Division Püthod am Bober ein! Auch war die französische Armee bis zum Jahre 1809 ihrer Vernichtung selten so nahe, als, nachdem sie durch die plötzlich angeschwollene Donau*) die Schlacht von Aspern verloren, den mächtigen Strom im Rücken hatte. Aus allen solchen kritischen Lagen rettet sich doch wohl ein Heer, welches im Schwimmen geübt ist, besser, als ein darin ungeübtes. Wie Viele finden nicht ferner bei Fluß-Uebergängen, indem die Fahrzeuge zu Grunde gehen, ihren Tod in den Fluthen. Diesem Unglück wird vorgebeugt, wenn jeder Soldat im Schwimmen unterrichtet wird, damit er nicht allein sich selbst, sondern auch seine Nothleidende Brüder zu retten vermag. Es giebt einen sehr vortheilhaften Begriff von einem römischen Krieger, wenn man in Cäsars brittannischen Feld-

---

*) Ich habe auch nicht gescheuet, diese Maaßregel lobenswerth zu nennen, troz des großen Schwarms der Federhelden, welche Napoleon um deshalb so bitter und öfters mit leidenschaftlicher Unvernunft getadelt haben. Ein Feldherr soll stets das Allgemeine im Auge haben, und ist dieses nicht anders zu retten, so soll er einen Theil zum Wohl des Ganzen aufopfern. So wie ein Festungscommandant Lob verdient, welcher, sobald der Feind der ausgefallenen Besatzung in wilder Hast nachstürmend mit dieser zugleich in die Festung einzudringen drohet, sogleich das Fallgatter nieder oder das Thor schließen läßt, wenn auch dadurch ein Theil der Ausgefallenen [illegible] und auf diese Art die Festung seinem Vaterlande erhält; so kann man auch den französischen Feldherrn**) nicht tadeln, daß er, um die Armee, welche sich in der schrecklichsten Deroute befand, zu retten, die Arriergarde von einigen 1000 Mann — überdem größtentheils Polen, auf deren Treue er nicht mehr sonderlich rechnen konnte — aufopferte. Wie hätte die französische Armee das zwei Stunden lange und über fünf bis sechs Brücken führende Defilee von Lindenau, das mit mehreren 1000 Wagen in der gräulichsten Unordnung vollgestopft und vollgestopft war, passiren können, wenn sie nicht durch jene Maaßregel die gehörige Zeit gewonnen hätte? Wollte Gott! Napoleon hätte hier wirklich Tadel verdient! Er hatte also, um einige 1000 Mann zu retten, die ganze Armee aufgeopfert! Dann würde Wrede sicher bei Hanau im Stande gewesen seyn, dem Kriege ein Ende zu machen, anstatt daß ihm Napoleon doch auch so imponirend begegnen konnte! —

*) Ich sage: durch die Donau, weil sie, durch die vielen Regengüsse plötzlich angeschwollen, Flöße, Schiffmühlen und noch einige von den Oestreichern hinabgetriebene brennende Fahrzeuge gegen die französische Brücke trieb und diese dadurch zertrümmerte, wodurch die französische Armee von allen ihren Reserveparks, dem Korps von Davoust, dem größten Theil der schweren Kavallerie abgeschnitten wurde. Die östreichische Tapferkeit that dann das Uebrige. Warum aber die Oestreicher keinen Gebrauch von ihrem Siege machen konnten, — diesen Schleier wird die alles aufklärende Zeit noch lüften.

**) Man siehet, daß diese Bemerkung rein militairisch ist.

zügen fleßt, wie ein römischer Legionar, welcher in einem Sumpf mit größter Tapferkeit mehrere seiner ersten Offiziere aus Feindes Händen befreiet, sich selbst aber nur mit genauer Noth durch Schwimmen gerettet hat, den ihm mit Lob und Beifallsbezeugungen entgegenkommenden Cäsar zu Füßen fällt und demüthig um Verzeihung bittet, daß er beim Schwimmen seinen Schild — und weiter nichts! — eingebüßt habe. Nach Vegez erhielt jeder römische Soldat Anweisung, im Meere und in Flüssen zu schwimmen. Die Scene, wo Cäsar sich zu Alexandrien ins Meer stürzt, und der größten Gefahr schwimmend — den Degen im Munde, mit einer Hand seine Kommentarien über die Wellen haltend — entkömmt, gehört gewiß zu den interessantesten seines Lebens.

Der hauptsächlichste Nutzen der Schwimmer besteht darin, daß sie einer Armee, einem Korps u. s. w. den Uebergang eines Flusses eröffnen. Sie müssen also zuerst hinüberschwimmen, wozu hundert und mehrere schon hinlänglich sind. Sie verjagen die feindlichen Posten, wenn es nicht schon von der diesseitigen Artillerie geschehen ist, erstürmen oder überfallen die etwanigen vorhandnen feindlichen Schanzen, und machen auf diese Art es der Armee möglich, ohne Bluts und Zeitverlust eine Brücke zu schlagen. Sollten sie überlegen angegriffen werden, so ziehen sie sich wieder ab und kommen von Neuem und unerwartet wieder. Doch kann ihnen auch Succurs in Kähnen nachgeschickt werden. Ueberdem, wenn ihre Unternehmungen zur günstigsten Zeit, während der Nacht, geschehen, so wird der Feind, über ihre Stärke ungewiß, sie wahrscheinlich nicht anzugreifen wagen. Ueber den feindlichen Kugelregen würden die Schwimmer nur vollends lachen, wenn sie Zeit zum Lachen hätten, da sie dem Feinde ein zu geringes Ziel darbieten, einer besonders großen Gefahr aber durch Untertauchen sich entziehen können. Auch hat von je her alles Schießen und Knallen nicht die mindeste Wirkung auf Schwimmer gehabt. Wenn am jenseitigen Ufer Angriffe von Kavallerie zu befürchten wären, so könnten sich die Schwimmer dagegen durch einige Baumstämme u. d. gl., welche während des Ueberschwimmens einen weiter unten anzugebenden Zweck haben, am Ufer angekommen, aber als geschleppter Verhau dienen, hinlänglich decken.*) Ferner dienen die Schwimmer zugleich dazu, das jenseitige Flußufer zu untersuchen, ob es auch zur Schlagung einer Brücke tauglich ist. Man begreift nicht, warum sich beim Rhein Uebergang der Armee des Generals Moreau (im Jahr 1800 bei Reichlingen) der General Dedon nicht derselben dazu bedient hat. Sie würden ihm berichtet haben, daß das jenseitige Ufer, welches er für Rasen angesehen hatte, Morast sey, und er sich also Zeit und Mühe erspart haben.

Der Oestreichische Hauptmann Schels sagt in seinem vortrefflichen Werke (— Leichte Truppen; kleiner Krieg —) ungefähr folgende hieher gehörige Worte: „Alle Uebergänge mit Flössen, Schiffen, „Pontonbrücken währen eine geraume Zeit und „erfordern große Vorbereitungen. Die zur Landung, zur Anhängung der Brücken geeigneten „Plätze sind nicht zahlreich; es ist daher nicht schwer, „sie stets zu bewachen; die jenseitigen Anstalten werden zeitig bemerkt und können daher nicht ohne „große Aufopferung von Menschen gelingen. Wenn aber ganze Bataillone durch den „Fluß schwimmen, an einem versteckten Orte „und vielleicht unbemerkt von ihm landen — denn „an alle kann er das Ufer doch nicht bewachen — „vielleicht noch einige Kanonen auf einem Kahn „oder Floß mitführen, die einstweilen Menschen „ziehen, bis man Pferde aus den nächsten Ortschaften genommen hat — wenn diese nun in den „Rücken der Armee eilen, dort sich eines wichtigen „Postens bemächtigen, Artillerie erobern und sich „derselben gleich bedienen, Magazine zerstören u. „s. w. — so wird die Armee, welche hinter sich „einen unerwarteten, gleichsam aus den Wolken gefallenen Feind, vor sich einen Fluß, der nichts „mehr nutzt, sondern nur noch mehr einengt, und „gegenüber die feindliche Hauptmacht, die an „mehreren Punkten überzugehen Miene macht, erblickt, ihre Fassung verlieren, und wenn sie nicht „einen übereilten Rückzug antritt, doch den Hauptübergang des Feindes kaum verwehren können, „welcher durch Demonstrationen noch dazu ungewiß ist u. s. w." —

(Der Beschluß folgt.)

Aufstellung einer zur Deckung von Geschütz kommandirten Kavallerie.

Im 52sten Stücke des Militair-Wochenblatts findet sich ein Aufsatz über die Bedeckung der Artillerie. Ohne in die hier neu aufgestellte Ideen einzugehen, nehme ich die Sache mehr wie sie ist, nicht wie sie sein sollte, und hebe nur diejenige Stelle jenes Aufsatzes aus, wo der Verfasser der Meinung ist: daß Fälle, wo Batterien mit einer verhältnißmäßigen Bedeckung Kavallerie oder Infanterie allein agiren,

*) Der Ritter Folard schlägt in seinen Kommentarien über den Polybius überhaupt für alle Truppen, welche im Angesicht des Feindes zuerst eine Brücke passiren, einen solchen geschleppten Verhau von Weidenstämmen mitzunehmen vor.

nur als sehr seltene Fälle angesehen werden könnten. In dieser Erklärung muß man jedoch die sehr häufig vorkommenden Avant- und Arriergarden-Gefechte ausnehmen, worauf ich meine Ansichten in diesem Aufsatze auch nur beschränke, — die man zugleich als einen Beitrag zum kleinen Kriege ansehen kann, — indem ich voraussetze, daß eine reitende Batterie in Verbindung einzelner Eskadronen oder eines Regiments Kavallerie, den Vor- oder Nachtrab der Avant- oder Arriergarde eines Korps bilden soll.

Die neuere Taktik welche diese beiden Waffen so nahe verbunden hat, läßt solche Kommandos vielfältig eintreten, und der Verfasser dieses Aufsatzes hat sie selbst in den Kampagnen 1812 bis 13 und 14 oft erlebt.

Je mechanischer die Aufstellung der Kavallerie bei solchen Gelegenheiten in der Regel geschieht, um so mehr muß man sich darüber wundern, da sie doch der Aufmerksamkeit eines jeden hierzu kommandirten Offiziers in so vieler Hinsicht würdig ist.

Wird Kavallerie bei dem Verfolgen des Feindes oder bei einem Rückzuge zur Deckung von Geschütz kommandirt, so nimmt sie ihre Stellung gewöhnlich dicht hinter, oder dicht zu einer Seite desselben: so machen es einzelne Eskadronen und Regimenter. Beide Arten, wenn anders das Terrain sie nicht in Schutz nimmt*), können unmöglich als zweckmäßig anerkannt werden, denn:

1) wird bei dem mechanischen Befolgen einer solchen Aufstellung der Feind dieselbe schon immer voraussetzen, und nach ihr seinen Angriff berechnen der, wenn er glückt, Artillerie und Kavallerie alles zugleich über den Haufen wirft.
2) Entblößt sie mehr oder weniger die Flanken des Geschützes, und endlich
3) drängt sich bei ihr alles in einen Zielpunkt zusammen, wohin der Feind sein Feuer concentrirt richtet. Den Schaden hat die Erfahrung oft gelehrt, und giebt allein schon hinreichenden Grund, auch hier im kleinen nach dem Geiste der Neuern zu handeln.

Es muß daher diesen Nachtheilen vorzubeugen nach des Verfassers Ansichten die Kavallerie welche bei Avant- oder Arriergarden-Gefechten zur Deckung von Geschütz kommandirt wird, ihre Stellung vorwärts in den Flanken des Feindes nehmen, und zwar, um demselben nicht unsere eigene Flanke zu geben, in obliquer Richtung.

Angenommen, eine halbe reitende Batterie soll durch zwei Eskadronen gedeckt werden, so muß die eine derselben 100 bis 200 Schritt rechts vorwärts der Batterie, und zwar mit vorgenommenen rechten Flügel, die andere aber in gleicher Entfernung mit vorgenommenen linken Flügel, der erstern gegenüber, links vorwärts der Batterie sich aufstellen.

Des Feindes Vor- oder Nachtrab wenn er uns nicht zu überlegen, wird unter diesen Umständen keinen Angriff wagen, versucht es ihn aber, so wird er uns selbst mit Uebermacht nicht schlagen, wenn außer jener Aufstellung noch ruhige Gegenwart des Geistes, und entschlossene Benutzung des günstigen Augenblicks ihm gegenüber stehen.

Angenommen, der Feind greift die Kavallerie an, so giebt er unserm Geschütze seine Flanke welches seine Annäherung bis auf Kartätschen-Schußweiten abwarten, ihr Feuer geben, und hierdurch zugleich der Kavallerie das Signal zum Angriff geben muß. Richtet der Feind seinen Angriff auf die Batterie, so dürfte derselbe seinen Rückzug noch theurer bezahlen, wenn die Bedingungen der Nichtübereilung und Entschlossenheit von beiden Waffen erfüllt werden.

Uebrigens kann sich ein jeder der den Geist solcher Aufstellungen gefaßt hat, die außerdem noch möglichen Fälle des Angriffs denken, und wird über sein Defensiv- und Offensiv-Verhalten nie in Zweifel sein.

Aus diesem ließe sich auch die Aufstellung einer Brigade Kavallerie, wie sie der vorerwähnte Aufsatz in No. 52 von fünf Regimentern in zwei Treffen mit einer reitenden Batterie anführt, richtiger ableiten. Des Feindes Flanken dürften jedoch in diesem Falle durch formirte Flügel-Kolonnen in Zügen leichter und vortheilhafter bedroht; die unsers Geschützes hierdurch zugleich besser gedeckt, und das 5te Regiment — indem man jedes Treffen zu zwei Regimenter formirt, — dadurch zweckmäßiger gebraucht werden, daß es in weiterer Entfernung die an meisten bedrohte eigene Flanke decken [illegible]; wobei es independenter, jede vortheilhafte Gelegenheit dem Feinde Abbruch zu thun, benutzen kann.

Besonders zu bemerken bleibt aber noch, daß wenn der Feind uns gegen über Geschütz auffährt, er dasselbe entweder nach drei Punkten richten oder, indem er nur einen derselben beschießt, die andern schonen muß. Hierbei müßte es aber der Kavallerie nicht nur erlaubt, sondern selbst zur Pflicht gemacht

*) Z. B. Wenn eine Vertiefung des Terrains uns für die Kavallerie einen gedeckten Platz anwiese, welcher, sobald er unsere Offensive nicht stört, und der Batterie den Schutz nicht raubt, allemal benuzt werden muß. Ueberhaupt ist eine jede Regel über taktische Aufstellung den Verschiedenheiten des Terrains unterworfen: sie schreiben in allen Fallen dem kommandirenden Offiziere die Verhaltungsregeln vor, und je schneller sein Ueberblick ihre richtige Benutzung auffaßt, um so bekannter ist er mit der ersten Tugend eines Generals.

werden, ihren Standpunkt zu verändern sobald sie bemerkt, daß sie der Feind im sicheren Ziele hat; wobei durch eine abwechselnde Bewegung mehr seitwärts, rückwärts und wieder vorwärts, der taktische Sinn die Aufstellung nicht gestört wird.

Die hartnäckige Behauptung eines Platzes bei solchen Gelegenheiten ist kein beharrlicher sondern eigensinniger Muth, oder noch eigentlicher Pedanterie! die hier das Wechseln der Stelle, von dem Begriffe Verlassung eines Postens, nicht zu unterscheiden weiß, und mit je mehr Ruhe und Standhaftigkeit die Truppen einer solchen Pedanterie ihre Opfer bringen, um so mehr muß das Vaterland ihr zwecklos vergossen Blut bedauern.

Als im Jahre 1647 Herzog Ulrich von Würtenberg die Arriergarde der Alliirten gegen Türenne kommandirte, und dieser ihn in der Nähe von Augsburg bei dem Angriffe eines Defilees lange vergebens beschossen hatte, rühmte dieser unsterbliche Feldherr das tapfere Betragen des Herzogs, und sagte davon unter andern: die feindlichen Eskadronen thaten nichts als dann und wann den Platz ändern ohne zu wanken — Ein Kavallerieoffizier.

Anzeigen.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 62. —

Berlin, Sonnabend den 30sten August 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 5.)

Königliche Verordnungen. —

Dislokationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen. —

Notizen.

Manöver und Feierlichkeit bei Groß-Beeren den 23sten August 1817.

Nachdem Sr. Maj. der König mittelst Kabinetsordre d. d. Carlsbad den 27sten Juli d. J. (siehe Wochenblatt No. 60.) befohlen hatten, daß bei Gelegenheit der Aufrichtung und Einweihung des Denkmals der Schlacht von Groß-Beeren bei diesem Orte durch die Berliner und Potsdammer Garnison ein Manöver ausgeführt werden sollte, so geschah solches unter dem Befehle des Obr. v. Klüx in folgender Art.

Die Idee zu diesem Manöver war nachstehende: „Ein aus Sachsen kommendes Korps will sich der „Stadt Berlin bemeistern und ist am 22sten Au„gust des Abends bei Teltow angekommen, wo„selbst es auf den vorliegenden Höhen von Hei„nersdorf eine Stellung nimmt. Die Vorposten „des gegenüberstehenden, Berlin vertheidigenden, „Korps stehen bei Giesendorf und Marien„felde; ein Gefecht um den Besitz Berlins ist „also am 23sten unausbleiblich."

„Der Kommandirende des Berliner Korps ist „in Verbindung mit einem im Havellande befindli„chen Korps, (dessen Nähe dem Feinde unbekannt „ist) und hat von diesem Hülfe zugesagt erhalten, „die in einer Brigade Infanterie und zwei Eska„dronen besteht, welche am 23sten bei Potsdam die „Havel passiren und in des Feindes Flanke und „Rücken agiren sollen."

„Die Stunde des gemeinschaftlichen Angriffs „des Berliner und Potsdammer Korps ist verabre„det und bestimmt."

„Der Feind soll von zwei Seiten angegriffen, „zum Rückzuge gezwungen und dieser ihm erschwert „werden." —

Nach der allgemeinen Disposition wurde der Feind durch eine Eskadron des Garde-Ulanen Regiments und 2 reitenden Kanonen markirt, und zwar durch eine Chaine einzelner Ulanen. Die beiden Kanonen agirten auf den Flanken, um dadurch die Hauptbatterie anzudeuten. Der Ob.-Lt. v. Kraft befehligte diese Abtheilung, welche sich um 8½ Uhr Morgens in einer Aufstellung zwischen Kl.-Beeren, Heinersdorf (diesen Ort besetzt und vor der Fronte) und Ruhlsdorf befand. Eine Kanone hatte den kleinen, östlich bei Heinersdorf belegenen Hügel besetzt, wo aller Wahrscheinlichkeit nach, der Feind eine Hauptbatterie etablirt haben würde.

Das Berliner Korps bestand aus drei Infanterie- und einer Kavallerie Brigade, und zwar:

die rechte Flügel-Brigade unter dem Maj. v. Reuß aus 6 (kleinen) Bataillonen des Kaiser Alexander Grenadier-Regiment, dem Garde-Jäger-Bataillon und 1½ Batterie.

Die linke Flügel-Brigade unter dem Maj. v. Valentini, aus 6 (kleinen) Bataillonen des Kaiser Franz Grenadier-Regiments, dem Garde Schützen-Bataillon und 1 Batterie.

Die Res.-Brig. unter dem Maj. v. Schachtmeyer, aus 6 (kleinen) Bataillonen des 2ten Garde-Regiments.

Die Reserve-Kavallerie-Brigade unter dem Obrist v. Zastrow aus 2 Esk. Garde du Korps, 4 Esk. Garde-Dragoner, 4 Esk. Garde-Husaren und 3 Esk. Garde-Ulanen, nebst 3½ Batterie. — Sämmtliche Artillerie befehligte der Major v. Tuchsen.

Das Potsdammer Korps, unter Führung des Obristen Grafen Brandenburg, bestand aus einer Infanterie-Brigade, (6 kleinen Bataillonen 1sten Garde-Regiments), 2 Eskadron Garde du Korps und 1 Batterie.

Der Marsch der rechten Flügel-Brigade ging zum Potsdammer Thor hinaus, über Schöneberg, Steglitz, Lichterfelde nach Giesendorf auf das ihr bei diesem Ort gegebene Rendes-vous, woselbst sie um 10 Uhr bereit stand und das vorliegende Vorwerk Osdorf durch das Garde-Jäger-Bataillon besetzen ließ.

Die linke Flügel-, Reserve- und Kavallerie Brigaden marschirten zum Hallischen Thore hinaus, über Tempelhof, Mariendorf nach Marienfelde auf das für sie bestimmte Rendes-vous. Eine Eskadron Garde du Korps, 1 Eskadron Garde Husaren und eine Abtheilung des Garde Schützen Bataillons waren vor Marienfelde als Vorposten gegen Heinersdorf vorgeschoben.

Das Potsdammer Korps, von Stahnsdorf kommend, griff den Feind auf den Höhen von Ruhlsdorf an, während die beiden Flügel-Brigaden sich hinter den Höhen zwischen Osdorf und Marienfelde zum Angriff auf Heinersdorf formirten. Dieses Dorf ward von zwei Seiten durch das Garde-Jäger- und Garde Schützen Bataillon angegriffen, genommen, und beide Bataillone setzten sich darin fest. Während dem griff die linke Flügel-Brigade die feindliche Stellung in der Fronte Treffenweise an und warf den Feind auf diesem Punkte in seine zweite Aufstellung zurück. Die rechte Flügel-Brigade hatte indessen Osdorf und Heinersdorf rechts umgangen und nöthigte auch hier den Feind zum Weichen, der sich mit seiner Mitte auf der großen Straße nach Groß-Beeren zurückzog, während sein rechter Flügel auf dem jenseitigen Ufer des Fließes zur Sicherung seiner rechten Flanke eine Aufstellung zwischen Klein- und Groß-Beeren einnahm. Gegen diesen Theil wurde nunmehr die Reserve-Infanterie-Brigade disponirt, die Heinersdorf und das Fließ links umgehend, den Feind vor sich her und in das Defilee von Groß-Beeren trieb.

Die Reserve-Kavallerie hatte sich in die Ebene zwischen Heinersdorf und Groß-Beeren formirt und kam hier einigemal zum Angriff.

Das Potsdammer Korps hatte unterdessen seine Angriffe fortwährend auf des Feindes linken Flügel gerichtet, so daß alle Abtheilungen im Avanciren blieben und den Feind in Groß-Beeren hineintrieben. Nachdem auch dieses Dorf in der Fronte und rechten Flanke mit Sturm genommen war, wurde Apell geblasen und das Manöver hatte ein Ende.

Die Truppen formirten sich nunmehr zum Gottesdienste und zur feierlichen Einweihung des Denkmals auf folgende Art im Viereck, in Bataillons-Kolonnen.

Die Garde-Infanterie-Brigade in der Front des Denkmals, die Hautboisten und Sänger ihr gegenüber zur rechten des Predigers, die Tambours des 1sten Garde Regiments zur linken desselben, so daß das Denkmal in der Mitte gelassen ward. Die Grenadier Brigade bildete die Flanken des Vierecks, dessen gegenüberstehende hintere Seite durch die Kirchhofsmauer geschlossen war. Die Kavallerie hinter der Infanterie in der Fronte; die Artillerie seitwärts in einer Linie aufgefahren. — Die Truppen nahmen das Gewehr beim Fuß.

Im innern Raume des Vierecks wohnten die hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses der Feierlichkeit bei.

Das Denkmal war bis dahin verhüllt gewesen. Sobald die Tambours des 1sten Garde Regiments das Zeichen zum Anfange des Gottesdienstes gaben, wurde die Hülle durch den zur Bewachung des Denkmals ernannten Invaliden herabgelassen, die Truppen entblößten die Häupter, und der Garnisonprediger Ziehe begann die Rede. Diese Rede, einfach, kräftig, prunklos und ganz die ernste Feier bezeichnend, hat wohl keinen der Anwesenden unergriffen gelassen. Die als Inschrift auf dem Denkmal in deutscher Schrift befindlichen Worte:

„Die gefallenen Helden ehrt dankbar König und Vaterland."

dienten der Rede beziehungsweise zum Text. Der schöne Gehalt dieser Worte wurde von dem ehrwürdigen Redner trefflich benutzt und sinn- und gemüthvoll angezogen. — Nach Beendigung der Rede weihte der Prediger das Denkmal feierlich ein und gab den Umstehenden den Segen.

Die Tambours gaben das Zeichen daß der Got-

tesdienst beendet sey, die Hautboisten und Sänger rückten auf ihren Platz.

Der Obrist v. Klüx ließ das Gewehr aufnehmen und hielt eine kurze, kraftvolle Anrede an die Truppen, worauf das Gewehr präsentirt und von den Hautboisten die Weise: Heil dir im Siegerkranz! geblasen wurde. Ein dreimaliges Hurrah! der Truppen machte den Beschluß der Feierlichkeit, das durch eine jedesmalige Artillerie-Salve, aus allen Geschützen zugleich, verstärkt ward.

Das Denkmal ist eine vierseitige aus Eisen gegossene Spitzsäule im Gothischen Styl, ungefähr 18 Fuß hoch und oben mit dem eisernen Kreuze geziert.

Zugabe.

Etwas über den militairischen Nutzen der Schwimmer.

(Beschluß.)

Die Kriegsgeschichte liefert überhaupt noch kein Beispiel, daß eine Unternehmung mit Schwimmen mißglückt sey, sondern stets wurden sie mit glänzendem Erfolg gekrönt. Wem wird hier nicht zuerst die Schlacht bei Mühlberg einfallen! Zehn kühne Spanier — unter ihnen der nachher im Niederländischen Freiheitskriege so berühmt gewordene Mondragone — durchschwammen, den Degen zwischen den Zähnen, die dreihundert Schritt breite Elbe, schlugen die Sachsen, welche sich widersetzten, wüthend in die Flucht und holten so die Kähne herüber, mittelst deren Kaiser Karl V. es möglich war, eine Schiffbrücke zu schlagen, die Elbe zu passiren und eine der entscheidendsten Schlachten — deren Folgen heute noch gefühlt werden — nur mit Verlust von funfzig Mann zu gewinnen. Ein heutiger Bülletinfabrikant würde sich über diese Begebenheit ungefähr folgendermaßen ausgedrückt haben: zehn Schwimmer rissen hier Johann Friedrich von Sachsen den Kurfürstenhut vom Kopf und bekleideten damit den Herzog Moritz u. s. w. Robertson begnügt sich aber (in seiner Geschichte der Regierung Kaiser Karl V.) viel prosaischer, aber desto treffender zu erzählen: daß die Schwimmer durch diese verwegne That ihren Kameraden eben so viel Muth gaben, als sie unter den Feinden Furcht und Bestürzung verursachten.

Als General Soult (am 24 September 1799.) den Uebergang über die Lieth bei Bilten erzwingen wollte, stürzten sich um Mitternacht zweihundert Schwimmer unter dem General-Adjutanten Delaar, den Säbel zwischen den Zähnen, in den reissenden Fluß. Trotz des anhaltendsten Feuers der Russen — welches bei der Nacht auch nur zum Schreck dienen kann — schwammen sie hinüber und verjagten den Feind, während ihnen zum Succurs einige Grenadier-Kompagnien nachgeschickt wurden, so daß eine fliegende Brücke zu Stande kommen konnte. Nach dem offiziellen Bericht trugen die Schwimmer durch ihre kühne That sehr viel zu dem glücklichen Erfolge an diesem Tage bei.

Als General Moreau, um die Oestreicher aus ihrer Stellung bei Ulm zu locken (am 5. Juni 1800) die Donau bei Blindheim passiren wollte, setzten achtzig Schwimmer unter dem General-Adjutanten Degrometri über den Strom. Am jenseitigen Ufer angekommen, ergriffen sie sogleich ihre Gewehre und Patrontaschen, welche ihnen in zwei Nachen nachgefahren worden waren, stürzten sich auf die feindlichen Posten und verjagten sie nicht allein aus den Dörfern Blindheim und Gremmheim, sondern eroberten zwei Kanonen, welche auch sogleich von — über die nicht ganz abgebrannten Brückenjoche mittelst darüber gelegten Feuerleitern nachgekommenen — französischen Kanonieren gegen den Feind bedient wurden, bis die Armee über die glücklich vollendete Brücke defiliren konnte.

Nachdem die Oestreicher (1799) Schafhausen in Besitz genommen, die retirirenden Franzosen aber die Rheinbrücke in Brand gesteckt hatten, kam es, um Meister des Rheins zu werden, darauf an, einige von den auf dem feindlichen Ufer befindlichen Schiffen zu erhalten. Sogleich schwamm ein Oestreicher, nachdem die feindlichen Schützen durch Artillerie vertrieben worden waren, über den Rhein, holte zwei Kähne bis in die Mitte desselben, wo sie aber von der Gewalt des Stroms gegen die brennende Brücke getrieben wurden und im Brand geriethen. Der Schwimmer tauchte unter und entkam glücklich. Nachdem er noch sechs seiner Kameraden zu dem Versuch beredet hatte, schwamm er mit ihnen von Neuem hinüber. Diesmal gelang es vollkommen, der größte Theil der Schiffe ward herübergeholt und die übrigen in Brand gesteckt.

Eine ähnliche That verrichtete beim Uebergang über die große Doria (1556) ein Franzose, der schwimmend von tausend Kugeln umschwirrt, für seinen Feldherrn, den Admiral Brion, einen Nachen vom feindlichen Ufer holte. Eine goldne Kette lohnte ihm.

Als nach der Schlacht von Hohenlinden General

Decaen die Salza passiren wollte, die Oestreicher aber den Fluß mit Macht vertheidigten, holten in der *Nacht* vom 13ten auf den 14ten *Dezember* 1800 *mehrere Schwimmer* einige Kähne vom feindlichen Ufer, so daß 500 Mann übergesetzt werden konnten, welche dem Feind in Flanken und Rücken fielen. Die Folge war, daß sich die Oestreicher sogleich zurückzogen, und die Franzosen ohne Blutverlust Salzburg in Besitz nahmen. Dieses Beispiel, von *Franzosen* aufgestellt, beweist, daß selbst in *Winterkampagnen* die Schwimmer nicht ohne Nutzen sind. Und obgleich sich dieses im *südlichen* Deutschland zutrug, so sind doch sicherlich im Monat Dezember und im Salzburger Hochlande die Fluthen der reißenden Salza von erstarrender Kälte.

Die an den ungeheuersten Resultaten sonst so überreichen Kriege des 19ten Jahrhunderts haben über den Gebrauch der Schwimmer zu *diesem* Zweck keine Beispiele aufzuweisen; wenigstens ist — meines geringen Wissens — nichts davon öffentlich mitgetheilt worden, außer, daß während der Beschießung von Wien, den 11ten Mai 1809, französische *Schwimmer* vom linken Donauufer Schiffe herüber holten, auf denen einige Kompagnien Voltigeurs nach dem Prater übergesetzt werden konnten. Vom Seekriege und dem Schwimmen zu Pferde ist hier nicht die Rede. Und wenn ein Schriftsteller über den Feldzug von 1809 von der Italiänischen Armee beim Uebergang über die Piave (8. März) sagt: dieselbe habe den Fluß im Angesicht des Feindes halb *schwimmend*, halb durch Fuhrten passirt, so ist das Schwimmen hier wohl nur auf Kavallerie zu beziehen, welches die Fuhrten noch mehr vergewissern. Bei der Preußischen Armee würde indeß in den Feldzügen von 1813 und 14 ein Korps Schwimmer nicht ohne Nutzen gewesen seyn, da dieselbe von Pontons entblößt und, wenn die Russen nicht mit den ihrigen aushelfen konnten, zur Unthätigkeit auf vielleicht mehrere Tage verdammt war, wie z. B. in Chateauthierry, vom 22sten bis 24sten März 1814. Bei Mery, bei Pontavère u. a. m. würden Schwimmer ersprießliche Dienste geleistet und viel Blut erspart haben.

So wie nun die *Schwimmer* den *Uebergang* einer Armee *vorbereiten*, so *decken* sie auch den *Rückzug* derselben; so wie bei *jenem* sie die *Ersten* am feindlichen Ufer seyn müssen, so sind sie bei *diesem* die *Letzten*, bis die Brücke hinter ihnen vernichtet oder die Fahrzeuge in Sicherheit gebracht worden sind. Es ist eine der ersten Regeln, bei Rückzügen über Flüsse die Brücke zu zerstören, wovon die Franzosen unzählige — bitteren Andenkens! — die Oestreicher aber höchst selten ein Beispiel geliefert haben. Man denke an Lodi (1796), an Wien (1805) u. a. m. Die Traun und die Isar sahen (1809) gar die verfolgenden Franzosen pêle-mêle mit den retirirenden Oestreichern über ihre Fluthen bringen.

Die *Schwimmer* sind ferner im *kleinen Kriege* — der Tummelplatz der *leichten Truppen* — von bedeutendem Nutzen. Man kann mit ihnen die glänzendsten Expeditionen ausführen, dem Feinde Diversionen in Flanken und Rücken machen, selbst über die breitesten Ströme, welche überdem öfters stellenweise Fuhrten haben, die nur in der eigentlichen Strohmbahn, vielleicht auf zehn bis zwanzig Schritt Breite, eine das Schwimmen erforderliche Tiefe haben. *Ein einziger Schwimmer*, welcher bei Nacht und Nebel stromabwärts gegen eine feindliche Schiffbrücke schwimmt und dieselbe — indem er entweder die Ankertaue abschneidet oder mittelst eines Bohrers Löcher in die Pontons einbohrt — zerstört, kann öfters den Untergang einer Armee, welche à cheval des Flusses steht, herbeiführen, wenn dieselbe, in zwei Theile abgesondert, nun plötzlich von der ganzen Macht des Feindes angegriffen wird.

Im *Festungskriege* können die *Schwimmer* ebenfalls mit Nutzen angewendet werden, um entweder feindliche Schiffe und Fahrzeuge, hart am Wasser liegende Batterien fortzunehmen, Flußinseln zu überfallen, die Schiffsmühlen der Festung zu zerstören u. dgl. Als bei der Belagerung Antwerpens (1585) durch die Spanier, die Niederländischen Schiffe mittelst einer Ueberschwemmung die Stadt entsetzen wollten, *schwammen* mehrere Spanier, den Degen zwischen den Zähnen, selbst den widerabsegelnden feindlichen *Schiffen* nach und eroberten einige mit sammt der Mannschaft. — Sie dienen ferner dazu, um die nassen Gräben der Festungswerke bei der Nacht zu rekognosziren, um hier sowohl, als bei Ueberschwemmungen Durchgänge aufzusuchen. Bei der Belagerung von Charleroy fand der Lieutenant La Roche Fermoy den Graben einer Redoute auf einer Stelle nur vier Fuß tief. Er bat sich sogleich Mannschaft aus und eroberte die Schanze auf diesem Wege. Die Folge war, daß sich Charleroy auf der Stelle den Franzosen ergab. So war es den Franzosen möglich, beim Sturm auf das verschanzte Lager an der Rehbach (1796) eine 1000 Fuß breite Ueberschwemmung zu passiren — Wenn man bedenkt, welche erstaunende Sorglosigkeit gewöhnlich bei Festungen auf der Seite herrscht, wo sie durch einen Fluß, See oder tiefen Wassergraben gedeckt scheinen — so daß gar einmal bei der Belagerung von Prag (1757) eine ganze preußische Pontonbrücke mitten durch die Festung von der Moldau getrieben wurde und größtentheils wohlbehalten mit Sack und Pack zur anderen Seite

wieder herauskam — so könnte es doch wohl einmal einem kühnem Feinde möglich seyn, in der Nacht schwimmend ein Außenwerk in der Kehle zu ersteigen und zu erobern. Ja, selbst kleine Festungen, welche niedrige, verfallene Faussebrayen und unbekleideten Hauptwall haben, oder solche, durch welche ein bedeutender Fluß läuft — an welcher Seite sie öfters nur durch verfallene Mauern gedeckt sind — und deren Besatzung den Dienst nachlässig verstehet, waren vor einem unternehmenden Schwimmerkorps keinen Augenblick sicher, überfallen zu werden. Denn gerade das Unerwartete gelingt im Kriege am öftersten.

Schwimmer sind ferner in alten und neuern Zeiten öfters dazu gebraucht worden, der Besatzung einer belagerten Festung, einem eingeschlossenen Korps u. s. w. von und zu ihrer befreundeten Armee Nachrichten zu überbringen. Von allen wird die kühne That des Hauptmanns Dubois vom Regiment Beauvoisis — welcher dem von Eugen in Lille (1708) belagerten Marschall Bouflers vom Herzog von Burgund, und diesem wieder zurück, eine wichtige Nachricht überbrachte, wobei er durch die feindliche Belagerungsarmee über die Deule und sieben Kanäle hin und wieder zurückschwimmen mußte, und — tragisch genug — noch im letzten Kanal durch Verwickelung ins Gesträuch beinah sein Leben eingebüßt hätte — stets ihr besonderes Interesse behalten, so wie ihm auch Freund und Feind Bewunderung zollten. Auch zu Anfang des Feldzugs von 1809 soll, als Marschall Davoust sich bei Regensburg und Eckmühl in einer kritischen Lage befand, ein Voltigeur unter dem feindlichen Kugelregen über die Donau geschwommen seyn, um Napoleon in Augsburg von der Gefahr seines Marschalls zu unterrichten. Er ward auf der Stelle Offizier und mit dem Orden der Ehrenlegion geziert.

Was nun die Waffen der Schwimmer betrifft, so würden sie bei allen Unternehmungen, wo es nur auf Ueberrumpelungen, Ueberfälle u. d. gl. ankömmt, mit den blanken Waffen vollkommen ausreichen. Und zwar nicht zum Handgemenge — denn dazu läßt es ja ein heutiges Europäisches Fußvolk — etwa die Türken und Bergschotten ausgenommen — nicht mehr kommen, oder es müßte denn ganz besonders enkouragirt seyn, worüber man es — wegen seiner unzureichenden Bewaffnung — auch nicht tadeln darf — also nicht zum Handgemenge sollen die blanken Waffen den Schwimmern dienen, sondern damit sie gezwungen sind, sich auf die feindlichen Blitz- und Knallmacher loszustürzen, welche eine solche Kühnheit stets in die Flucht getrieben hat, so wie ja schon der große Friedrich, als tiefer Kenner des menschlichen Herzens, seiner Infanterie im Reglement von 1743 „dafür repondiret, daß der Feind ein mit Muth vollführtes Einbrechen nicht erwarten werde." Der Säbel oder Pallasch würde dann von den Schwimmern zwischen die Zähne genommen, wie in den meisten obigen Beispielen angeführt worden. Noch besser ist aber die Pike, welche vom Wasser am wenigsten leidet und am wenigsten genirt. Allenfalls noch ein oder zwei geladne Pistolen zum Knallen und Schrecken. Damit will ich aber nicht sagen, daß man die Schwimmer mit Piken und Pistolen bewaffnen solle. Das fällt mir nicht ein. Es giebt ja jetzt genug Lanzenträger — bei der Preußischen Armee, im Kriege gegen 40 Regimenter — welche zu einer solchen Unternehmung den Schwimmern wohl damit aushelfen können. Ist sie glücklich ausgefallen, so erobern sie sich ohnedem selbst die Feuerwaffen oder erhalten Sukkurs. Sollten aber die Gewehre mitgenommen werden, so wäre es am besten, — denn auf dem Kopf in Gabeln zu tragen, würde nur mit großer Anstrengung und Unsicherheit geschehen können — daß dieselben nebst der Munition in einigen Nachen nachgefahren werden (wie bei Blindheim geschah); oder, wenn diese nicht vorhanden sind, so nimmt ein jeder Schwimmer einige Pfosten, Zaunpfähle oder Baumstämmchen mit ans Ufer, legt sie als Floß zusammen, seine Waffen, Munition und Kleider darauf und nun wird jedes dieser kleinen Flösse von zwei Schwimmern gezogen. Dieses ist keine hinter dem warmen Ofen ausgeheckte Erfindung, sondern vom Obristen v. Pfuel bei einem äußerst zweckmäßigen Manöver, welches die Schwimm-Uebungen von mehr als 200 Soldaten der böhmischen Regimenter (im Jahre 1811 zu Prag) beendigten, und wobei die Schwimmer als Avantgarde eines Korps den Feind nach einer Halbinsel über die Moldau verfolgten, dem Korps auf eroberten Kähnen den Uebergang eröffneten, und darauf auf eben diese Art die Retraite deckten, — in der Moldau erprobt und bewährt befunden.

Um das Schwimmen zu erleichtern oder selbst Surrogate für diejenigen zu liefern, welche desselben gar nicht mächtig sind, hat man verschiedene Mittel angegeben, z. B. den Scaphander, von La Chapelle erfunden, ein zwillichenes Brusttuch und dergleichen Hosen mit Kork bekleidet. Mangin suchte während der französischen Revolution den Schwimmgürtel wieder hervor, welchen Kesler schon im J. 1617 gebrauchte und dessen Valturius schon Anno 1483 erwähnt. Mit ihm kann man, nur bis an den Gürtel im Wasser stehend einen Fluß passiren. Fürst Ligne, der mit solchen über die Donau setzen sah, meint aber, daß daraus leicht Brüche entstehen, weil fortwährend Wasser getreten

werden muß. Daß aber die Spanier schon sich desselben in den Niederlanden beim Uebergang über einen Meeresarm bedient haben sollen — wie in Hoyers neuem militairischen Magazin behauptet wird — dürfte wohl ein Irthum seyn, da ja jener Uebergang während der Ebbe geschah, wo das Wasser höchstens bis an die Brust reichte, und, sobald die Fluth eintrat, ein Theil des Nachzugs, der nicht mehr umkehren konnte, den Tod im Wasser fand. Daß aber zwölf Franzosen mittelst des von Mangin erfundenen Schwimmgürtels (1798) bei Charenton die Seine passirt und während dessen mit ihren Gewehren ununterbrochen gefeuert und wieder geladen haben wollen, schmeckt so nach den gewöhnlichen französischen Fanfaronaden, daß ich es gar nicht anführen mag. Ueberdem, wäre der Versuch geglückt, so würde es bei der französischen Armee, welche 1799 eine ganze Halbbrigade Schwimmer hatte, auch angewandt worden seyn. In einem militairischen Roman — der östreichische Partheigänger betitelt — schlägt ein gewiß sehr geistreicher Schriftsteller den Jägern zum Durchschwimmen eines Flusses vor: die Munition in den Tschakow zu thun, die mit einem wachsleinenen Bezug zu umwickelnde Büchse in eine Kapsel am Patrontaschenriemen mit der Mündung nach unten zu stecken, und um die Brust sich ein Netz mit sechs in Oel getränkten Ochsenblasen zu binden. Alles das mag sich recht allerliebst anhören und auch von Einzelnen, — denen zu allen diesen Vorbereitungen die nöthige Zeit nicht mangelt — an welcher es der Feind aber gerade im Kriege am öftersten fehlen läßt — und welche stets sicher sind, daß ein kleines Loch, eine aufgetrennte Nath ihre Blasen nicht unnütz mache, daß das Netz beim Schwimmen selbst, festsitze — also von Einzelnen dann und wann wohl ausgeführt werden, indessen zum Gebrauch im Felde kann es weiter nicht berücksichtigt werden, eben so wenig wie die Schwimmgürtel, Scaphander u. s. w., welche, wenn sie gerade am nöthigsten sind, doch nicht in gehöriger Quantität und Qualität vorhanden seyn werden.

Alles das ist beim natürlichen Schwimmen nicht zu befürchten, wobei dem Feinde noch überdem die kleinstmöglichste Zielscheibe dargeboten wird. — Es ist eine sehr löbliche Einrichtung, daß bei mehreren Regimentern und Bataillonen zur Erhaltung der Reinlichkeit die Soldaten compagnienweise zum Baden angehalten werden. Denn nichts dient mehr, den Körper gegen Nässe, Wind und Kälte abzuhärten, als häufiges kaltes Baden, und dagegen sollte doch der Soldat am unempfindlichsten seyn, wenn nicht die Spitäler durch ihn bevölkert werden sollen. Diejenigen aber, welche meinen, daß der Soldat sich durch Baden und Schwimmen leicht Fieber zuziehe, könnten auch noch einen kleinen Schritt weiter gehen und der Kavallerie das Reiten untersagen, damit sich ja nicht Jemand das Bein oder gar das Genick bräche. — Warum aber nun nicht das Baden mit dem Schwimmen vereinen? Nichts ist doch wohl natürlicher. Sind nur einige Lehrer vorhanden — welche aber nicht ex cathedra, sondern empyrisch praktisch doziren müssen — so kann es bei gehöriger Aufsicht, welche einige Offiziere in ein paar Kähnen führen, weiter keine Umstände machen. Die Kosten sind sehr gering; zwei hanfene Gurte, welche der Lehrling um die Brust nimmt und an welchem er mittelst eines Stricks vom Lehrer gehalten und instruirt wird, wären für jede Kompagnie hinlänglich. Hanfne Gurte scheinen mir besser, als lederne zu seyn, weil letztere sich im Wasser ausdehnen, also nicht so sicher sind. Um den Lehrling im Wasser zu halten, ist bekanntlich nur eine gar geringe Kraft von etwas über ein Pfund erforderlich. Doch aber alle diese Einrichtungen möge uns Jemand belehren, der in Berlin der Quelle näher ist. Möge der Keim, den der Obrist v. Pfuel jetzt in Berlin gelegt hat, zu einem Baume aufschießen, dessen Zweige die ganze Armee zu beschatten im Stande sind. Daß dieses mit der von ihm als damaliger Hauptmann im Jahr 1811 dirigirten Prager Anstalt nicht geschehen ist, daran war der im darauf folgenden Jahr ausgebrochene Russische Krieg Schuld, welcher dem jetzigen Obristen einen höheren Wirkungskreis anwies. Und wo dem jung aufschießenden Baum die Stütze und die sorgsam pflegende Hand entzogen wird, da wird er auch keine sonderlichen Früchte liefern können. — Ein Jeder, welcher die Verfassung der Preußischen Armee kennt, wird übrigens den Hebel leicht aufzufinden vermögen, mittelst dessen man in wenig Jahren das ganze stehende Heer — die Gichtbrüchigen, Podagristen u. s. w. ausgenommen — zu Schwimmern bilden könnte.

Geschrieben im Monat Juli 1817.

Ein Offizier des Ersten Inf.-Regts.

Ausgezeichnete Großthaten mehrerer und einzelner Individuen in den letzten Kriegen der Jahre 1813, 1814 und 1815.

A. Betreffend das 8te, (Leib-Inf.-Regt.)

Gefecht bei Wartenburg am 3ten Oktbr. 1813.

Zu den außerordentlichen Handlungen eines ganzen Bataillons gehört das Benehmen des 2ten Bataillons vom Regiment in diesem Gefecht.

Der Feind stand hinter 2 Dämmen und Gebüschen, von Wasser umgeben, sehr stark postirt. Da

nun der Gen. v. Horn um das Dorf Wartenburg zu nehmen, die Nothwendigkeit einsah, den Feind aus dieser sehr vortheilhaften Lage zu vertreiben, das Leib Füselier Bataillon sich schon ohne bedeutenden Erfolg und mit großem Verlust herumgeschossen hatte, faßte er den kühnen Entschluß im Vertrauen auf die ihm schon bekannte Bravour dieses Bataillons, es koste was es wolle den Feind zu vertreiben und mit, den Worten:

„Ein Hundsfott der einen Schuß thut"

ließ er das Gewehr zur Attacke nehmen und kommandirte: Marsch! das Bataillon im Vertrauen auf seinen heldenmüthigen Anführer drang mit einem kräftigen Hurrah, obgleich es nur langsam durch das vor dem Damm liegende sumpfigte Wasser waten konnte, auf den weit überlegenen Feind, daß selbiger sogleich in der größten Unordnung geworfen wurde und ganz allein nur dem kühnen und sehr gewagten Entschluß des Gen. v. Horn und der außerordentlichen Bravour dieses Bataillons ganz besonders der glückliche Ausgang dieser Schlacht, welcher in seinen Folgen nicht zu berechnen war, zuzuschreiben ist. Es ist um so mehr Pflicht, das Benehmen dieses Battaillons als außerordentlich darzustellen da der Gen. v. York ihm am folgenden Tage, als es vor ihm vorbeimarschierte, die ausgezeichnete Ehre erzeigte, und bei Herannahung des 1sten Zuges den Hut vor diesem Bataillon zog und ihn so lange abbehielt bis der letzte Zug vorbei war, indem er zu seiner Umgebung sagte:

„Dies ist das brave Bataillon wovor die ganze Welt Respekt haben muß!"

Der Feind durch die Tapferkeit dieses Bataillons zum Rückzuge genöthigt, kam bald zur Flucht, von 5 Tirailleur Zügen des 1ten und 2ten Bataillons und den 2 schwachen Schützen Detaschements des Regiments sämmtlich unter Führung des verdienstvollen Kapt. v. Holleben verfolgt, floh das letzte zur Deckung von Geschützen en Colonne aufgestellte feindliche Bataillon; wiewol ein feindlicher General sich alle Mühe gab, es zum halten zu bringen, jedoch nur dadurch bewirkte, daß Tirailleurs bei dem sich noch vertheidigenden Geschütz verblieben, bis dasselbe mit den Bajonetten unserer Tirailleurs genommen ward: der General selbst rettete sich nur durch die Schnelligkeit seines Pferdes. Noch mehreremale versuchte der Feind seinen Rückzug zu ordnen, doch selbst da, wo wegen des dem Feinde günstigen Terrains und seiner Ueberzahl die Vorsicht es geboten hätte, mit dem Verfolgen einzuhalten, da entschied der hohe Muth der kleinen Schaar, welche ohne einen Soutien zu haben, ganz allein den Feind fast eine Meile vom Schlachtfelde, bis vor dem Brückenkopf von Wittenberg verfolgt hatte, und dadurch 2 Kanonen und mehr denn 80 Gefangene einbrachte. Es blieben in diesem Gefecht 2 Offiziere und 6 wurden blessirt.

Schlacht bei Leipzig am 16ten Oktober 1813, an welcher alle 3 Bataillone dieses Regiments Theil nahmen.

Das Regiment so wie auch der übrige Theil der 7ten Brigade, war an diesem Tage im Centrum des in Schlacht Ordnung aufgestellten Korps. Das vorliegende Dorf Lindenthal war genommen, jedoch ward der mehrmal wiederholte Angriff des rechten Flügels auf das wohl vertheidigte Dorf Möckern sehr erschwert, kostete viel Blut, und wäre ohne besondere Aufopferungen wohl nicht entschieden worden, wenn nicht der kühne Angriff der 7ten Brigade unter Führung des so anerkannt braven Generals v. Horn, den Feind zur Flucht nöthigte und die Entscheidung dieses glänzenden Sieges veranlaßte. In einer freien Ebene, welche nur durch einige vom Feinde besetzte Graben und Hohlwege durchschnitten war, wurden mehr denn 40 Feuerschlünde vom Feinde gegen das Centrum aufgeführt. In dem Augenblick, als ein neuer Angriff des rechten Flügels schwankend zu werden anfing, ertönte der Hurrahruf des Generals, und in der größten Ordnung avancirte die Brigade gegen den Feind, ganz der Wirkung seines Geschützes ausgesetzt. Feindliche Infanterie-Kolonnen der Garde-Marine zur Deckung des Geschützes aufgestellt, hielten mit der größten Contenance und Ruhe, und von beiden Seiten erwartete man einen Augenblick in der Entfernung von etwa 50 Schritt den Angriff, doch nur dieser Augenblick, und unsere Bajonette waren in die feindlichen Kolonnen, welche sich zu Boden warfen, und ihr Geschütz im weitern Vorrücken fast insgesamt genommen. Feindliche Kavallerie Massen stürzten auf die durch diese mehrfachen Angriffe etwas in Unordnung gerathene Brigade, die feindlichen zu Boden geworfenen Bataillone in unserm Rücken erhoben sich wiederum, ergriffen die bereits weggeworfenen Waffen und feuerten auf uns, gleichzeitig war ein in unserer linken Flanke stehendes russisches Korps in dem Irrthum, uns als Feind anzusehen, und wir wurden seinem heftigsten Artilleriefeuer ausgesetzt. Diese sehr kritischen Augenblicke machten jedoch nur aufmerksam auf die Gefahr, aber nicht ein Schritt Terrain ward verloren, das Regiment sammelte sich eilig, und wies durch seine Ruhe nicht allein die mehr-

fachen Angriffe zurück, sondern erneuerte bald wiederum einen Angriff auf den eindringende feindliche Kolonnen mit günstigem Erfolg.

Gefecht bei Simmern am 3ten Jannuar 1814, woran das Füselier Bataillon Theil nahm.

Der Lieut. Sennecke seit 16 Jahren im Militair-Dienst zeichnete sich hier sehr vortheilhaft aus.

Das Detaschement unter den Befehlen des Flügel-Adjutanten Sr. Majestät damaligen Oberst Gr. Henckel, welcher gegen Simmern marschirte, und dort 800 Mann franz. Infanterie verjagte, näherte sich der Stadt um 3 Uhr Morgens, als der Lieut. Sennecke, Rechnungsführer des Füs. Bataills., der als einer dem Rechnungsführer selten zu Theil werdenden Gelegenheit zur persönlichen Auszeichnung sich ausbat, man möchte ihm die Spitze der Tirailleurs, welche das Thor angreifen sollten, zu befehligen geben. Er näherte sich mit 2 Tirailleurs der ersten feindlichen Schildwacht und als diese nach mehrmaligem Anrufen Feuer gab, stürzte er sich auf die einige 20 Mann starke Wache, welche das Gewehr ergriff, und nach dem Thor zurückeilte, dasselbe zu sperren. Dies geschah so eilig, daß die Avantgarde des Füselier-Bataillons nicht so schnell folgen konnte, nur der Lieut. Sennecke war der erste, der mit dem Feinde zugleich die Stadt erreichte. Hier kam es zu einem persönlichen Gefecht, die Feinde sperrten das Thor, und er zog noch den letzten Franzosen der hinein wollte, beim Kragen zurück, um von ihm die Stärke der Besatzung oder andere nöthige Nachrichten zu haben, und warf ihn zur Erde. In diesem Momente war er allein. Als mehrere seiner Tirailleurs ankamen, versuchte man das Thor zu sprengen, dies gelang nicht, indem der Feind, der in der Eile dasselbe nicht recht zugeschlagen hatte, durch die Thorspalte und kleinen Pforte heftig schoß, und mehrere Mann verwundete. Zwei in der Dunkelheit gethane Kanonenschüsse waren auch von keiner Wirkung. Unterdeß schlug der Feind Allarm in der Stadt und sammelte sich, jetzt war keine Zeit mehr zu verlieren, der Lieut. Sennecke, der immer noch hart an der Mauer war, sammelte einen Haufen Tirailleurs, drängte mit diesen auf das Thor und dieses — schlecht zugemacht — flog auf, wo dann derselbe sich mit seinen Leuten in die Stadt stürzte und verstärkt durch mehrere nachfolgende Züge, die feindlichen Abtheilungen, welche noch darin waren, mit dem Bajonett hinaus warf, und mehr denn 100 Gefangene machte. Derselbe wurde auf Vorschlag des Obersten Gr. Henckel von Sr. Majestät mit dem eisernen Kreuze 2ter Klasse belohnt.

Anzeigen.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 63. —

Berlin, Sonnabend den 6ten September 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen.

Abschrift.

An die Ober-Militär-Examinations-Kommission.

Ich habe den jährlichen Bericht der Ober Militär Examinations-Kommission vom 30sten v. M. erhalten, und daraus mit Wohlgefallen ersehen, daß die nach Eröffnung der Brigadeschule zur Prüfung gelangten jungen Leute, mehr Kenntnisse bewiesen haben, als diejenigen, welche sich in der frühern Zeit gemeldet hatten. Der Nutzen dieser Schule hat sich dadurch bewährt, und Ich gebe der Ober-Militär-Examinations-Kommission auf, den Direktoren und Lehrern derselben, so wie den Gliedern der Prüfungs-Kommissionen und von diesen insbesondere den nahmhaft gemachten Professoren Wiechota und Rohde zu Breslau, Meine Zufriedenheit zu erkennen zu geben. Mit den Ansichten der rc. Kommission über die vorgefundenen Mängel bin Ich im Ganzen einverstanden, will aber zur fernern Berücksichtigung Nachstehendes bemerken: Das Studium der Gramatik der deutschen Sprache ist an sich wesentlich, kann aber um so weniger einen bedeutenden Theil des Unterrichts umfassen, als deren Kenntniß schon vorausgesetzt wird und andere Lehrgegenstände, bei denen dies nur selten der Fall seyn kann, mehr Aufmerksamkeit erheischen. Eine ähnliche Bewandniß hat es mit der französischen Sprache, von welcher die dermalige Nothwendigkeit zwar einleuchtet, der aber als Lehrgegenstand ebenfalls nur eine untergeordnete Rolle anzuweisen und das Weitere dem Selbst-Studio der jungen Leute zu überlassen ist. Dagegen will Ich, daß auf den theoretischen und practischen Unterricht in der Mathematik ein besonderer Fleiß verwendet werde, weil dies den Verstand ordnet, die Urtheilskraft schärft, und es möglich macht, verwickelte Kombinationen mit Klarheit zu überschauen. Unerläßliche Bedingungen eines Kriegers, der die höhere Stufe erreichen will. Dem Aufnehmen und Zeichnen mag man gleichfalls eine vorzügliche Aufmerksamkeit widmen, und Ich genehmige, daß Mir diejenigen jungen Leute nahmhaft gemacht werden, welche darin besondere Lust und Fortschritte zeigen. Geographie und insbesondere Statistik gehören zu den nothwendigsten Hülfswissenschaften des Soldaten, und müssen mit Fleiß betrieben werden; ganz besonders aber empfehle Ich das Studium der Geschichte, und Ich will, daß hierauf, nächst der Mathematik, die meiste Sorge verwendet werde Auch billige Ich die Maasregel der Ober-Militär-Examinations-Kommission vollkommen, die Hauptmomente der neuern Geschichte zum Gegenstande der Prüfungen zu machen, und es ist eine traurige Bemerkung, wenn junge Leute, die zum Theil thätigen Antheil an den Kriegsbegebenheiten der letzten Jahre nahmen, verworrene Ideen von den ruhmwürdigen Thaten der vaterländischen Heere haben. Die Kenntniß der Waffen und ihres Gebrauchs ist so nothwendig, daß die Erlernung derselben nicht außer Acht gelassen werden darf. Ich gebe aber dabei der Ober-Militär-Examinations-Komission zur weitern Berücksichtigung zu erkennen, daß es weniger auf die Erlernung dahin gehöriger abstracter mathematischer Theorieen, als auf die Kenntniß der Erfahrungen ankommt, wodurch die Wahrscheinlichkeit der Wirkungen bestimmt wird. Die Preußische Armee genießt des Vorzugs im Besitz von Resultaten der schätzbarsten und genügendsten Versuche über den Gebrauch aller Waffengattungen zu

seyn. Ich genehmige ferner nicht allein den Vorschlag der ꝛc. Kommission zu Breslau, daß die Directionen der Brigade-Schulen den zu prüfenden jungen Leuten, Bemerkungen über ihren Fleiß und ihre Anlagen mitgeben, sondern bestimmen auch, daß es Niemanden erlaubt seyn soll, sich mitten im Lehr-Cursus einer Brigade-Schule zu melden, wenn ihm nicht von der Direction bezeugt wird, daß er die Erwartung gebe, die dazu erforderlichen Kenntnisse zu besitzen. Demnächst will ich auf den Vorschlag der Ober-Militär-Examinations-Kommission bestimmen, daß nur diejenigen jungen Leute ein unbedingtes Zeugniß der Reife zum Portepeefähnrich erhalten sollen, die so viel allgemeine wissenschaftliche Bildung zeigen, und die erforderlichen Fähigkeiten besitzen, um sich von nun an vorzugsweise den eigentlichen militärischen Wissenschaften zu widmen, wobei Ich der ꝛc. Kommission zugleich anheim gebe, Mir von Zeit zu Zeit eine Anzeige derjenigen jungen Leute zu machen, welche vorzüglich gut bestanden und Proben ihres ausgezeichneten Fleißes abgelegt haben. Endlich erneuere Ich die frühere Bestimmung, daß nur Portepeefähnriche, welche vom Offizier-Corps gewählt waren, zum Offizier-Examen gelangen können, da vorauszusetzen ist, daß die Wahl der Offiziere in der Regel nur auf solche fälle, die nächst den sonst erforderlichen Eigenschaften, auch practische Dienstkenntnisse besitzen. Ich gebe der Ober-Militär-Examinations-Kommission anheim, diese Verfügungen vollständig zur Kenntniß der Brigade-Schulen und Prüfungs-Kommissionen zu bringen, und darüber zu wachen, daß nach dem darin enthaltenen Geiste verfahren werde. Der Fortsetzung der jährlichen Berichte sehe Ich zu seiner Zeit entgegen.

Carlsbad den 22sten Juli 1817. (gez.) Friedrich Wilhelm.

Dislokationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen. —

Berichtigung.

Auf besondere Veranlassung des Premier-Lieutenants außer Diensten und Erbherrn ꝛc. Herrn v. Frobel, wird die 60ste No. des Militärwochenblattes, in der Rubrik D. Dienstentlassung dahin berichtiget, daß statt Sek. Lieut. Frobel gelesen werden muß: Sek. Lieut. von Frobel.

Notizen.

Ueber die Landwehr-Uebungen in Schlesien.

Die Provinz Schlesien hat ein nachahmungswerthes Beispiel von löblichem Eifer gegeben, die Landwehrordnung in Ausführung zu bringen, und ist die erste gewesen, welche die Leichtigkeit dieser Ausführung bei allgemein vorhandenem guten Willen bethätigt hat.

Nach dem von dem kommandirenden Herrn General von Hünerbein unterm 15ten Juli c. Sr. Majestät dem Könige abgestatteten Berichte haben dort die diesjährigen Uebungen der Landwehr 1sten Aufgebots schon ganz den Bestimmungen gemäß statt gefunden, und 29 Bataillons und 30 Eskadrons daran Theil genommen, welche im Ganzen für ihren großen Zweck so brauchbar befunden worden sind, daß durch diese Einrichtung nunmehr dem Vaterlande noch unbezweifelter die Aussicht auf kräftige Vertheidigung gewährt wird.

Der durchgängig vorherrschende Geist hat alle Schwierigkeiten und aus der Neuheit der Sache entstandene Mängel beseitigen lassen, und die Gestellung der Mannschaften und Pferde ist mit so thätigem Eifer von Statten gegangen, daß die Kommandeurs, unterstützt von den Offizieren, sich nicht auf einzelne Ausbildung beschränken durften, sondern selbst in den ersten Uebungstagen zu größeren Evolutionen übergehen konnten, wobei die Kavallerie verhältnißmäßig sogar im Einzelnen sehr gut mitwirkte, was bei manchen noch obwaltenden Unvollkommenheiten des Materiellen allerdings rühmliche Erwähnung verdient.

Alle Regimenter haben übrigens die Zeugnisse einer vorzüglichen Aufführung sowohl in den Quartieren, als auf den Märschen eingereicht, und es ist nicht eine einzige Klage desfalls bei dem kommandirenden Generale angebracht worden, auch hat sich eine sehr angemessene Stimmung bei den Landwehrmännern wie bei den Landeseinwohnern gezeigt;

welche letztere in Menge meilenweit herbeikamen, und laut ihr Vergnügen äußerten, ihre Verwandten und Freunde in einem so ehrenwerthen Berufe versammelt zu sehen.

Dieser günstige Erfolg ist vorzüglich der vereinten Thätigkeit und dem Eifer aller dabei concurrirenden Militair- und Civilbehörden beizumessen, und so wie Se. Majestät solches mit vielem Wohlgefallen wahrgenommen haben, sind Allerhöchstdieselben dadurch veranlaßt worden, dem kommandirenden Herrn General, so wie dem Oberpräsidenten in der Provinz Schlesien, Ihre besondere Zufriedenheit darüber zu erkennen zu geben.

Unbemerkt kann jedoch nicht bleiben, daß wenn aus jenem Berichte zugleich hervorgeht, daß der Pleßner Kreis einen weniger guten Geist gezeigt hat, Se. Majestät der König dadurch bewogen worden sind, deshalb eine Untersuchung zu verfügen, nach deren Beendigung Allerhöchst dieselben das weitere beschließen werden.

Insofern übrigens ein späteres, zum Theil sehr entstellt verbreitetes Ereigniß bei weniger Unterrichteten die Meinung erwecken könnte, daß dadurch der Anspruch auf Lob gefährdet würde, welchen sich die Provinz Schlesien nach dem oben Auseinandergesetzten mit so vielem Recht erworben hat, so ist hier der Ort zu bemerken, daß der Vorfall in Breslau am letztverwichnen 23sten August mit der auf eine so ausgezeichnete Weise durchgeführten Uebung der Schlesischen Landwehr weiter in gar keiner Verbindung steht, vielmehr nur durch Menschen veranlaßt worden ist, die entweder mißgeleitet oder des Vertrauens ganz unwerth sind, welches König und Vaterland der Preußischen Landwehr im Allgemeinen bezeugt haben, und welches in dreien der glorwürdigsten und erfolgreichsten Feldzügen auf eine so ausgezeichnete Weise von ihr gerechtfertigt worden ist.

Daß übrigens dieser Vorfall weder Folgen gehabt hat, auch andere als für die Ruhestörer sehr unangenehme besorgen läßt, ist bereits in mehreren öffentlichen Blättern angezeigt worden.

Berlin den 19ten August 1817.

Ueber das Gefecht von Goldberg den 23. August 1813.

Das 1ste Infanterie-Regiment (erste Ostpreuß.) hatte in dem denkwürdigen Kriege von 1813 und öfters die günstige Gelegenheit, sich vortheilhaft bemerkbar zu machen, und kann unter diesen das Gefecht bei Goldberg am 23ten August 1813, wo es ihm ungeachtet der ungeheuren feindlichen Uebermacht gelang, das bereits sehr schwankende Gefecht völlig wieder herzustellen, und seinen Posten so lange gegen die unausgesetzten Anstrengungen des Feindes zu behaupten, als dies in den Plan des kommandirenden Generals lag — als eines der ehrenvollsten mit unzubezweifelndem Recht betrachten. Um so überraschender mußte daher jedem Einzelnen des gedachten Regiments die mir durch eine Anzeige bekannt gewordene Stelle aus dem ohnlängst erschienenen Werke:

„Geschichte des Feldzuges in Schlesien im Jahre „1813 v. Fr. Aug. Rössel, vormals Prediger „zu Küstrin rc. Breslau 1817.

seyn, welche, während der Verfasser von dem Gefechte bei Goldberg erzählt, Pag. 178. wie folgt lautet:

„Sonderbar war es, daß, obgleich der Rückzug „durch das Defilee von Rochlitz anbefohlen war, sich „doch alles auf der Chaussee nach Liegnitz drängte. „Es mußten deshalb einzelne Reuter die nach „Liegnitz Fliehenden zusammentreiben, damit sie „nicht dort dem Feinde in die Hände fielen. Auch „kam die Fahne des 1ten Regiments ganz allein, „von ihrem Unteroffizier getragen, zurück. Es wurde daher zu ihrem Schutze unter dem Lieut. „v. Döhring sogleich eine Section formirt, der „auch bereits abgeschickt war die Fahne aufzusuchen. „Das demontirte Geschütz wurde durch den Major „v. Strengel auch gerettet rc."

Es leidet wohl kaum einen Zweifel, daß diese Stelle sehr zum Nachtheil des 1ten Regiments von nicht Genauunterrichteten verstanden werden kann; ich finde mich daher berufen, als Gegensatz und Berichtigung jener Erzählung Nachstehendes über das Gefecht von Goldberg dem militärischen Publikum mitzutheilen:

Die Brigade des Herzogs Karl von Meklenburg-Strelitz wurde den 23sten Aug. Nachmittags bei Goldberg aufgestellt, wahrscheinlich um das zu schnelle Folgen des Feindes zu verhindern.

Nach einem höchst mörderischen Kanonenfeuer, dem wir nur das einer 6 pfünd. Batterie unter dem damaligen Capitain v. Huet entgegnen konnten, begann unsere aus Schlesischer Landwehr, welche an diesem Tage zum ersten mal ins Feuer kam, bestehende Mitte zu wanken. Diesen Zeitpunkt benutzte die feindliche Kavallerie, unterstützt von bedeutenden Infanterie-Massen, zu einer Attake, welche — wie die Lage des Gefechts damals war — allem Anschein nach höchst unglücklich für die Brigade ausgefallen wäre, wenn das 1te Infanterie-Regiment, und namentlich das 2te Bataillon, nicht schnell mit gefälltem Bajonett vorgeeilt, die Kavallerie — durch welche es mehrere male angegriffen wurde — zurückgeworfen, endlich sogar verfolgt,

die bereits überrittene Batterie befreit, und so das Gefecht wieder zum Stehen gebracht hätte.

Während diesem so mörderischen als hitzigen Kampf, wurde kurz hinter einander bei dem 2ten Bataillon des 1sten Infant. Regiments der ursprüngliche Fahnenträger Unteroff. Thomas getödtet, der Unteroff. Raudies, welcher dessen Stelle einnahm, gefährlich verwundet. Die Fahne kam nun in die Hände des Unteroffiziers Scheries, welcher in demselben Augenblick eine Kontusion erhielt und zur Erde fiel, während das Bataillon den Feind verfolgend vorwärts stürmte. — Jetzt geschah ein erneuerter Kavallerie-Angriff auf dieses Bataillon; der Unteroffizier Scheries konnte nicht das Quaree erreichen, fand sich im Gegentheil durch den Feind von diesem getrennt, und ging nun von mehreren ebenfalls blessirten Soldaten unterstützt und begleitet zurück, indem er sich später, da mittlerweile das Gefecht immer fortdauerte, an eine zurückgeschickte Schwadron anschloß, welche Rochlitz rechts lassend, bis hinter diesem Dorfe marschirte.

Bald nach dem vorher erwähnten feindlichen Kavallerie-Angriff, wurde der Rückmarsch und zwar über Rochlitz angetreten, eben als durch einige auf der Wahlstatt liegende Verwundete die Gegend, wohin der Unteroff. Scheries gegangen war, in Erfahrung gebracht wurde. Hierauf sendete der Brigade- und Regiments-Kommandeur, zeitige Herr General v. Lobenthal, den damaligen Regiments-Adjudanten Lieut. v. Döring ab, um den Unteroffizier Scheries zum Regimente zurückzuführen; welches diesem Offizier auch sehr bald gelang. Der Rückzug erfolgte während dieser Zeit, und zwar von denen noch auf dem Schlachtfelde befindlichen Truppen mit aller Ordnung durch das Defilee von Rochlitz bis hinter diesem Dorfe, und später nach Jauer.

Der von Herrn Rössell angeführte Umstand, als seyen Reiter auf der Straße nach Liegnitz den Fliehenden nachgeschickt worden, muß hier ebenfalls noch widersprochen werden. Geschehen hätte es nur dann können, wenn, wie dies nicht der Fall war, Fliehende jenen Weg genommen hätten.

Jedes einzelne Mitglied des 1sten Ostpreuß. Infanterie-Regiments, hat es bisher vermieden, von demjenigen öffentlich zu reden, was dieses Regiment das Glück hatte in den Jahren 1813 und 1814 zu wirken; um so mehr fühle ich, der ich geraume Zeit die Ehre hatte, dasselbe zu kommandiren, mich verpflichtet, die oben aufgeführte Stelle, in der Schrift des Herrn Rössell zu berichtigen. Daß das eben Erzählte Wahrheit, daß das 1ste Ostpreuß. Infanterie-Regiment Herzog Karl von Meklenburg-Strelitz in dem Gefechte bei Goldberg auf eine ausgezeichnete Art seine Pflicht erfüllte, bezeugte laut Sr. Excellenz der Herr General der Infanterie Graf York v. Wartenburg, könne und würde gern bezeugen Sr. Hoheit der Herzog Karl v. Meklenburg Strelitz, der Herr General-Major v. Lobenthal und Jeder, der Zeuge und Mitkämpfer des Gefechts bei Goldberg war.

Königsberg den 16ten Aug. 1817.

(gez.) v. Kurnatowsky.

Zugabe.

Bemerkungen zu dem Aufsatze im 61sten Stück des Militair-Wochenblatts: „Aufstellung einer zur Deckung von Geschütz kommandirten Kavallerie."

In diesem Aufsatze wird der Vorschlag gemacht, die Kavallerie, welche zur Deckung von Geschütz befehliget ist, solle sich in zwei Theile rechts und links vorwärts der Geschütze, jedoch mit vorgenommenen äußern Flügeln aufstellen (Nach den Worten der Schrift: in obliquer Richtung). Dieser Vorschlag verdient einer genauern Betrachtung, und zwar um so mehr, je dunkler und unbestimmter noch zur Zeit die Begriffe über die Regeln sind, welche die Kavallerie zu befolgen hat, wenn sie Geschütz decken soll.

In dieser Aufstellung soll nach den Worten der Schrift: „des Feindes Vor- oder Nachtrab, wenn „er uns nicht zu überlegen; keinen Angriff wagen, und wenn er ihn versucht, er uns selbst mit Uebermacht nicht schlagen können." Wir können unsern Zweifel gegen diese Behauptung nicht zurückhalten. Abgesehen davon, daß diese Normalstellung mit der Seite 273 unter 1) eingerückten Stelle im Widerspruch steht, so nimmt der Herr Verfasser zuerst den Fall an, daß der Feind unsere Kavallerie angreift und dabei unserm Geschütz seine Flanke giebt. Ob man diesen Fall annehmen kann, und ob der Feind so thörigt seyn wird, unsere Kavallerie in paralleler Richtung anzugreifen und unserm Geschütz dadurch die Flanke zu bieten, wollen wir der Beurtheilung der Kavallerie-Offiziere anheimstellen, die je in diesem Fall gewesen sind. Gerathener und für den Erfolg entsprechender scheint

es wohl für den Feind zu seyn, daß er — wenn er nicht ganz ungeschickt ist, oder durch das Terrain gehindert wird — nicht nur den parallelen Angriff vermeiden, sondern im Gegentheil sich einer der beiden Kavallerie-Abtheilungen senkrecht auf die Flanke werfen wird. Geschieht dies aber, so bleibt dieser unglücklichen Abtheilung nur übrig:

1) entweder den angegriffenen Flügel zurückzunehmen, um dem Feinde die Front zu bieten. Die Kavallerie kann aber dies nur thun, indem sie Kehrt! macht (zu dreien oder in Zügen, gleichviel) zurückschwenkt und wieder Front macht. Wie übel ein solches Manöver ablaufen würde, bedarf weiter keiner Erörterung. — Oder

2) stehn zu bleiben, sich aufrollen und auf die Kanonen werfen zu lassen, die einstweilen begreiflicher weise nicht schießen dürfen. Dies wäre nun wohl die allerschlechteste Art, sich des erhaltenen Auftrags zu entledigen. Oder endlich

3) den nicht angegriffenen (refüsirten) Flügel vorzunehmen, und dem Feinde in vollem Galop entgegen zu gehen. Das wäre wahrlich noch das Beste, was die Kavallerie thun könnte, aber dadurch erfüllt sie ihren Auftrag schlecht, denn es ist ein Grundsatz für jede, zur Deckung von Geschütz befehligte Truppenabtheilung: „sich auf keine Weise verleiten zu lassen, „sich von der Batterie zu entfernen. Der „Feind, dem dies einmal gelungen ist, hat „dann mit der Batterie ein leichtes Spiel“

Der zweite Fall, daß der Feind bei der obengenannten Aufstellung die Geschütze angreifen wird, ist freilich kein denkbarer; denn welcher vernünftige Feind wird in eine solche Art von Kneifzange hineingehen, die ihn in der Mitte mit Kartätschen und von den beiden Seiten mit Säbelhieben oder Lanzenstichen empfängt. Und da man nun den Feind immer für eben so klug halten muß, als man selbst ist; so wird unter hundertmalen neunundneunzigmal der Fall eintreten, und die Geschützdeckung vermöge der Natur ihrer mangelhaften Aufstellung wie Spreu vom Winde verjagt worden. Die vorgeschlagene Stellungsart kann also die taktische Probe nicht aushalten, ja man mögte sagen, sie sey gerade die allerschlechteste, die von einer zur Geschützdeckung befehligten Kavallerie gewählt werden könnte.

Tadeln ist leicht, besser machen schwer! Frage: wie soll sich denn die Kavallerie stellen, die zur Geschützdeckung befehligt ist?

Es ist viel von der Benutzung des Terrains zur Selbsterhaltung bei dergleichen zweideutigen Aufträgen gesprochen und geschrieben worden. Auch der Herr Verfasser jenes Aufsatzes ist der Meinung, das häufige Wechseln des Platzes trage dazu bei, und müßte *sogar den Deckungstruppen zur Pflicht gemacht werden.* Aber wir dürfen dabei nicht vergessen, daß hier ein neues Element mit einwirkt, nämlich der moralische Eindruck, den das Wechseln der Stellung auf die *im Feuer stehende Artillerie* macht. Wenn die Artilleristen die Hand aufs Herz legen, so können sie nicht anders sagen, als daß sie im Gefecht mit gewissen gespannten Blicken nach ihrer Bedeckung schauen, und dies ist größtentheils in dem Gefühle des Mangels an Widerstandsfähigkeit gegen Bajonette, Säbel und Lanzen begründet. Einer Bedeckung, die sich auf den Marsch begiebt, kann man es übrigens nicht ansehen, ob sie *blos* ihren Platz verändern will. Und wenn wirklich die beiden Führer es mit einander abgemacht haben; so wissen doch die Leute nichts davon, und der moralische Eindruck wirkt sehr nachtheilig. Am liebsten sieht es die Artillerie auf jeden Fall, wenn die Bedeckung *stehen bleibt.* Daß dies angeht, hat die Kavallerie unzähligemale bewiesen, ja ich habe Kavallerie-Offiziere gesprochen, die selbst für dieses Stehenbleiben eingenommen waren, und behaupteten, es wäre vortheilhafter und erhielte die Leute ruhiger, als das Spazierenreiten. Daß einige Leute und Pferde bleiben, oder verwundet werden, ist natürlich, denn wo Holz gehauen wird, fallen Späne, aber es geht einmal nicht anders an. Allein untersuchen wir doch nur das sogenannte Wechseln der Plätze etwas näher. Soll es darin bestehen, daß man immer da wegreitet, wo eine Kanonenkugel eingeschlagen hat? da würde man bald die Pferde noch müder reiten, als sie gewöhnlich ohnehin schon sind. Oder soll man die Tiefen aufsuchen, damit man den Feind nicht sieht, und von ihm auch nicht gesehen zu werden vermeint? Wer die Wirkungen der Artillerie gründlich kennt, wird wissen, daß die Tiefen oft gefährlicher als die Höhen sind. — Genug, das Wechseln der Stellung muß, wenn es einmal geschehen soll, *nach Regeln* geschehen, und zwar nach Regeln, die auf die Theorie des Schießens und Treffens der Artillerie begründet sind. *Bevor daher ein Kavallerie-Offizier diese Theorie, mindestens in ihrem Elemente nicht inne hat,* wird er niemals mit Bestimmtheit sagen können: Hier steht die Geschützdeckung aller Wahrscheinlichkeit nach weniger exponirt, (um diesen beliebten Ausdruck beyzubehalten) sondern er wird seine Truppen regellos umherscheuchen und am Ende auf den alten Fleck wieder zurückkehren, der vielleicht noch der beste von allen war.

Aber die Theorie des Schießens ist so schwer

eben nicht. Sie hier zu entwickeln, würde den Raum dieses Blattes überschreiten und etwas sehr unfruchtbares seyn, da wir gute Bücher darüber besitzen. Ueberdies sind auch nicht alle Sätze dieser Theorie gleich anwendbar für den Kavallerie-Offizier, der von ihr nur so viel zu wissen braucht, als — wie man zu sagen pflegt — fürs Haus nöthig ist. Ein kleiner aber ganz herrlicher Satz dieser Theorie ist z. B. der, daß zwischen zweien Aufschlägen ein leerer Raum befindlich ist, in dem Niemanden ein Haar gekrümmt wird. Ferner, daß für den Rollschuß, wo die Kugel mit Einfallswinkeln von 1 bis 2 Grad über den Erdboden hinwegstreicht, Niemand in der Welt assekurirt werden kann. Ferner, daß bei Höhenstellungen von bedeutender Eskarpirung man am vordern Höhenkamm unendlich sicherer steht, als mitten auf oder gar hinter der Höhe. u. s. w.

Aber ist es denn damit abgemacht, daß die Geschützdeckung blos dahin streben soll sich zu sichern? Soll sie nicht im Gegentheil die Artillerie gegen Insulten des Feindes in Schutz nehmen? Kann sie das aber, wenn sie bloß ihre Sicherstellung vor Augen hat? Eine Batterie formirt sich z. B. hinter einem Erdriß, der ihr als Blendung dient. Ohne Zweifel steht sie hier vortrefflich. Aber würde dies der nämliche Fall mit der sie deckenden Kavallerie seyn? Gewiß nicht! diese darf niemals ein Terrain vor sich lassen, das ihre Wirksamkeit hemmt; und so lassen sich unzählige Fälle aufstellen, bei denen die Kavallerie sich zu befragen hat: wie müssen wir uns hier stellen, um *unsern Auftrag am vollkommensten zu genügen?* die Frage: Stehen wir dabei auch so, daß wir nicht zu viel Leute und Pferde verlieren? muß immer eine *untergeordnete* seyn und kann nie und nimmer zur Hauptfrage werden. Wenn sich nun die Kavallerie die vorige Frage dahin beantwortet, daß gerade der Platz, auf dem sie steht, und kein anderer *hartnäckig von ihr behauptet werden muß*, wenn sie ihrem Auftrag genügen will, kann man dies einen *eigensinnigen* Muth oder gar eine *Pedanterie* nennen, wie es Seite 274 in jenem Aufsatze geschieht?

Das Vorige ist hier blos deshalb gesagt worden, um aufmerksam zu machen, wie gefährlich es für den Unkundigen werden kann, wenn Meinungen geschrieben und gedruckt werden, die meistens nur auf einem Weitersagen beruhen. Dem jungen Kavallerie-Offizier ist ohnehin der Auftrag, Geschütz zu decken, höchst widerwärtig, und er stellt sich die Gefahr ungleich größer vor, als sie wirklich ist, weil er in der Regel ohne viel zu reflektiren, bloß den Eindrücken der Sinne folgt, und über die Natur, über die Eigenthümlichkeiten seines Auftrags, und — warum wollen wir es uns verhehlen — über die Wirkungen der Artillerie unrichtige Begriffe, ja selten einmal Neigung hat, darüber reiflich nachzudenken. Trift ein solches Komando einen gewitzigten Offizier, der mit den Kräften der Artillerie vertraut ist, so wird er sich unter allen Umständen zu stellen wissen. Hört und lieset aber der Unerfahrne, daß er für seine Sicherstellung sorgen und den Platz häufig wechseln soll, daß ihm dies sogar zur Pflicht gemacht werden müßte u. s. w., so ist die natürliche Folge, daß er den Hauptgegenstand seines Auftrags aus den Augen verliert und nur auf einen untergeordneten hinarbeitet.

Wenn man denn durchaus eine allgemeine Regel als Norm aufstellen soll; so scheint die einfachste die zu seyn: die Kavallerie stellt sich rechts oder links neben die Geschütze mit einer zweckmäßigen Intervalle, ein freies Terrain, auf dem sie auslaufen kann, vor der Fronte. Hier bleibt sie halten. (vielleicht weniger eng geschlossen als gewöhnlich) und wartet der Dinge die da kommen werden. Die Leute gewöhnen sich am Ende an das Unangenehme ihrer Lage, und wenn ihnen vordemonstrirt wird, daß es nicht anders seyn kann, so finden sie sich drin. — So machten es unsre braven Reiter bei Görschen, Bautzen und vielen andern Gelegenheiten. Sie verloren zwar manchen wackern Mann, aber sie gewannen auf der andern Seite doppelt, denn der junge Soldat lernte kaltes Blut und Verachtung der Gefahr. Umgekehrt habe ich bei Eylau eine Kavalleriemasse sich hinter einer Batterie in einen Kessel hineindrängen sehen, der ihr Sicherstellung zu gewähren schien, weil sie von da aus den Feind nicht sehen konnte. Die Folge war, daß ganze Rotten niedergestreckt wurden, ohne daß sie wußten, wo die Kugeln herkamen. Ja es läßt sich zehn gegen eins wetten, daß eine so eingeschüchterte Kavallerie, wenn der Feind sich plötzlich auf die Batterie wirft, schwerlich weder ihr Schutz- noch ihr Rache-Engel werden kann.

— ck —

Einige Worte über das zu Berlin vor dem Stralauer Thore den 30sten August von einer Abtheilung Schwimmer ausgeführte Manöver.

Unter der Leitung des Herrn Obristen v. *Pfuel* wurde von einer Abtheilung Schwimmer, welche in der zu Berlin errichteten Schwimmanstalt gebildet worden, vor wenigen Tagen (30sten August Nachmittags) ein Manöver gehalten, das sowohl wegen seiner eigenthümlichen als belehrenden Ausführung

allgemeines Interesse erregte, und den ungetheiltesten Beifall erhielt. Vielleicht daß ein Mehreres hierüber, als erster Versuch der hiesigen Anstalt, die Schwimmkunst zu militärischen Zwecken zu benutzen, für manchen entfernteren Leser nicht ohne Interesse seyn dürfte.

Die Disposition war kurz folgende: „Ein am „Stralauer Thor stehender Truppentheil erfährt, „daß feindliche Infanterie auf dem linken Spreeufer „zwischen dem Schlesischen Thore und Treptow bis „in die sogenannte Bergheide vorgedrungen sey, und „so eben 20 Mann auf zwei Kähnen nach dem rech„ten Ufer hinübergeschickt habe, um in der dorti„gen Gegend zu fouragiren. Ein Offizier wird „mit 70 Mann Infanterie befehligt, den Feind „hieran zu verhindern, ihn über den Fluß zurück„zuwerfen und sich durch eine starke Rekognoszi„rung von der in der Bergheide befindlichen feind„lichen Stärke zu überzeugen."

Die Avantgarde stieß einige hundert Schritt vor dem Thore auf die feindlichen Fourageurs, welche sich vor der Uebermacht tiraillirend zurückzogen, sich auf ihren Kähnen einschifften, von denselben das diesseitige Tirailleurfeuer erwiederten, und sich dann am jenseitigen Ufer auf ihren Rückhalt in die Bergheide zurückzogen.

Mit aller Thätigkeit wurde nun, um den Feind auf dem jenseitigen Ufer anzugreifen, an den Uebergangsmitteln gearbeitet. Vier rasche Schwimmer stürzten sich ins Wasser, um die beiden vom Feinde verlassenen Kähne zu holen; zwei Flöße wurden aus einigen herbeigeschafften Balken und Brettern zusammengesetzt; zwischen zwei Balken wurden zwei Fässer aufrecht zum Ueberschiffen der Gewehre durch Stricke fest verbunden. Die Gewehre, Patrontaschen und Mäntel, welche auf den Flößen und in den Fässern nicht Platz fanden, wurden in die erbeuteten Kähne geschafft. Auf diese Art waren binnen funfzehn Minuten alle Uebergangsanstalten vollendet. Einige Ruderer bedienten die Flöße und Kähne; die verbundenen Fässer wurden vier Schwimmern übergeben, welche sie schwimmend über den Fluß stoßen mußten; die übrigen Truppen etwa 60 Mann, schwammen hinüber. Sobald das linke Ufer erreicht war, ging eine Avantgarde, welche ihre Mäntel rasch umgeworfen und sich augenblicklich mit Gewehren und Patrontaschen versehen hatte, tiraillirend rasch nach dem Walde vor, und warf dort den Feind zurück; während dem nahm jeder seinen Mantel, seine Tasche und sein Gewehr; der gehörige Rückhalt ward der Tirailleurlinie nachgeschickt; der Haupttrupp blieb unter dem Gewehr am Ufer.

Als die Avantgarde bis an das Hauptgestelle der Spreeheide vorgedrungen war, stieß sie auf überlegene Kräfte des Feindes, welcher nun seiner Seits vorging. Fechtend ging sie zurück; zog sich auf ihren Rückhalt; der Rückzug ging nach dem Ufer. Als der Haupttrupp das Vordringen des Feindes gewahrte, ging er zur Unterstützung und Ablösung vor. Die bisherige Avantgarde zog sich nach den Kähnen und Flößen, legte ihre Mäntel ab und ging nun ihrer Seits (bloß in Schwimmhosen mit Gewehr und Tasche) wieder vor, um den im Gefecht begriffenen Trupp abzulösen und den Feind so lange aufzuhalten, bis jener auch Zeit gewonnen, sich zu entkleiden und wieder schwimmfertig zu werden. Als dies geschehen, ging der Rückzug nach den Flößen und Kähnen; auf diesen wurden die Gewehre und Patrontaschen in wenig Sekunden in bester Ordnung gebracht, und so ging es wiederum schwimmend über den Fluß, so daß die Mitte desselben erreicht war, ehe der Feind über den Waldrand nach dem Ufer vorgedrungen war. Unter allgemeinem Jauchzen und Hurrahruf wurde das rechte Ufer im Angesicht vieler Anwesenden — (unter denen sich auch mehrere auswärtige Gesandte befanden) — schwimmend erreicht — worauf das Manöver als beendigt angesehen wurde —

Um nun noch im Allgemeinen *einige Worte über die Schwimmanstalt* selbst zu sagen, so mag nur noch angeführt werden, daß von 12 bis 1300 Theilnehmern derselben, in diesem Sommer 700 zu gewandten Schwimmern gebildet wurden. Von den Uebrigen brachten es etwa 400 dahin, über die Spree zu gehen, und selbst die, deren Verhältnisse nur eine seltene Uebung gestatteten, erlernten wenigstens die Anfangsgründe der Schwimmkunst in so weit, daß sie in drohender Gefahr, wo nicht gleich dem geübteren Schwimmer andere retten, doch sich durch eigene Kraft derselben entziehen werden. Zu den *Gesellschaftsschwimmern* — welche die fünfte Abtheilung der Theilnehmer bilden, und es im Bauch- und Rückenschwimmen, wie im Wassertreten zu einer besonderen Fertigkeit gebracht haben, auch ohne zu ermüden über eine halbe Stunde ununterbrochen schwimmen müssen, damit sie an den *Fahrten*, welche auf gewisse Tage in der Woche festgesetzt sind, Theil nehmen können, und die öfters auf Strecken von 2000 bis 5000 Schritt (also ½ deutsche Meile, wie z. B. die Farth von Stralau nach dem Schwimmhause) ausgeführt werden — gehören *Se. Königl. Hoheit der Prinz Karl von Preußen*, ein Theil der in Berlin stehenden Offiziere, die besten Schwimmer der hiesigen Truppen, endlich Männer und Jünglinge jeden Standes, welche den Anforderungen der Kunst genügen. Unter diesen herrscht das Streben,

es sich gegenseitig an gewandter Schwimmfertigkeit zuvorzuthun, so wie der Wille, nicht in der unausgebildeten Kraft bei möglichen Fällen Hinderniß der Kühnheit und des folgenreichen Handelns zu finden; — denn die schlummernde Kraft ist, wenn sie nicht erregt und geübt wird, todt und verloren. — Zu hoffen steht, daß diese Anstalt, welche im Entstehen so reiche Früchte trug, durch ihre Zweige in der kommenden Zeit umfassender werden, und sich nicht allein auf die Ausbildung der hiesigen Truppen beschränken, sondern durch ihre Schüler mehr um sich greifen, die hier eingeführte so vortreffliche Lehrart weiter verbreiten, und den andern Truppen (in so fern es die Oertlichkeit gestattet) gleiche Bildungsgelegenheit schaffen wird, damit, was sich so trefflich bewährt, allgemein werde, und im Großen wirke und nütze. —

— h.

Anzeigen.

In der Buchhandlung des Unterzeichneten ist so eben fertig geworden:

Ansichten
über die Kriegführung
im Geiste der Zeit.

Nach dem Französischen des Rogniat und nach Vorlesungen welche im Winter 1816/1817 den Offizieren des Generalstaabes in Berlin gehalten worden sind

bearbeitet
von
C. Decker.
Major im Königl. Preuß. General-Staabe.

Wenn schon das französische Original Werk (Considerations sur l'art de la guerre, par le Baron Roguiat, Lieutenant Général. Paris, 1816.) so bewährt gefunden wurde, daß die Auflage binnen kurzer Zeit, bis auf wenig Exemplare vergriffen ist, wie viel mehr muß Vorliegendes dem militairischen Publikum willkommner seyn, da der Herr Verfasser statt der schlichten und wörtlichen Uebersetzung desselben, solches dem beigefügten Inhalte gemäß mittheilte, und nicht nur einen Vergleich mit denen in den deutschen Heeren üblichen und ausführbaren Grundsätzen der Kriegführung verband, sondern dabei mit besonderer Erlaubniß die Vorlesungen benutzte, welche im vergangenen Winter den Herrn Offizieren des Generalstaabes in Berlin gehalten wurden*).

*) Bruchstücke aus diesem interessanten Werke, sind im 53sten und 57sten Stück des Militair-Wochenblatts mitgetheilt worden.

Das Ganze ist auf schönes weißes Druckpapier gedruckt, der Ladenpreis 2 Rthlr. 16 Gr.

Inhalt.

I. Vom Kriege und den Elementen der Kriegführung: 1) Güte der Armee. 2) Kriegsschauplatz. — II. Von dem Festungssystem. — III. Von den verschanzten Lägern. — IV. Betrachtungen der Wörter Strategie und Taktik. — V. Zweck des Kriegs. — Operationsplan. — VI. Ueber Operationssysteme. — VII. Von den Operationen selbst: 1) Angriffsoperationen. 2) Vertheidigungsoperationen. — VIII. Von den Schlachtordnungen. — IX. Von den Schlachten. — X. Anordnungen während der Schlacht. — XI. Von den Marschschlachten (rencontres). — XII. Einzelnheiten (Details) des Gefechts. 1) Von den Verschanzungen. 2) Vertheidigung und Angriff der Dörfer. 3) Vertheidigung und Angriff der Batterien. 4) Vertheidigung und Angriff der Defileen. 5) Flußvertheidigungen und Uebergänge. — XIII. Von den Rückzügen. 1) Rückzug aus der Schlacht. 2) Kriegslisten bei Rückzügen. 3) Abbrechen des Gefechts. 4) Rückzug ohne Gefecht. — XIV. Von der Verfolgung. XV. Fortsetzung der Operationen. — XVI. Vom kleinen Kriege und den Volksbewaffnungen. — XVII. Von der Bildung des Heeres während des Friedens.

E. S. Mittler,
Buchhändler, Stechbahn No. 3.

In der Henning'schen Buchhandlung in Erfurt ist erschienen und in der Expedition des Militair-Wochenblatts (E. S. Mittler) zu haben:

Oehlmann, der deutsche Roßarzt, oder gründliche Anweisung, auch ohne Vorkenntnisse Pferde aufzuziehen und abzurichten, ihre Krankheiten zu erkennen und zu heilen; nebst einer Anleitung, durch Selbstunterricht reiten zu lernen. Für Liebhaber und Eigenthümer der Pferde, Offiziere, Feld- und Thierärzte rc. gr. 8. 16 Gr.

Pöllnitz, von, kleine Reitschule für Liebhaber und Besitzer eigener Reitpferde. 8. 10 Gr.

Roux, J. W. D., Anleitung zur Fechtkunst, nach mathematisch-physikalischen Grundsätzen. 4. Mit vielen Kupfern. 21 Gr.

In der Expedition des Wochenblattes (Buchhändler E. S. Mittler) ist so eben angekommen:

Kriegsgeschichtliche Monographien aus der neuern Zeit, seit dem Jahre 1792. Erster Band mit drei Planen und einer Vignette. 2 Rthlr. 16 Gr.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 64. —

Berlin, Sonnabend den 13ten September 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

An die Leser des Militair-Wochenblattes.

Beim herannahenden Schlusse des Vierteljahrs ersuchen wir die Herren Interessenten dieser Zeitschrift hierdurch ergebenst, ihre Bestellungen aufs nächste Vierteljahr gefälligst ohne Zeitverlust machen zu wollen, indem die weitere Versendung nur auf ausdrücklich vorhergegangene neue Bestellung erfolgt. Wir beziehen uns übrigens auf die in No. 10. und 24., hinsichtlich der Bestellungen durch die resp. Postämter und Buchhandlungen, so wie der postfreien Einsendung von Zahlungen und Briefen, gegebenen Erörterungen.

Die Redaktion.

Königliche Verordnungen. —

Dislokationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen. —

Notizen.

Berichtigung.

Am Schlusse des Aufsatzes: über die Landwehr-Uebungen in Schlesien, in N. 62. d. Wochenbl. ist statt: Berlin, den 19ten August, der 29ste August zu lesen.

Sr. Majestät der König haben bei den in den Rhein-Provinzen bis zur Mitte des vergangenen Monats abgehaltenen Musterungen überall Veranlassung gefunden, Allerhöchstes Wohlgefallen und Zufriedenheit zu bezeugen, und solche durch ertheilte Belobungen und anderweite Gnadenbezeigungen den kommandirenden Herrn Generalen und Offizieren sowohl, als den Truppen selbst, huldreich zu erkennen zu geben. Insbesondere ist die Allerhöchste Zufriedenheit auch der Landwehr in den Rhein-Provinzen zu Theil geworden, welches Seine Majestät

III

in einer Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 9ten August c. dem kommandirenden General-Lieutenant v. Hake besonders ausgedruckt, und unter demselben dato an den General-Major und Landwehr-Inspekteur v. Tippelskirch in Beziehung auf die dortige Landwehr folgendes gnädige Kabinets-Schreiben erlassen haben:

„Der Zustand der unter Ihrer Inspektion stehenden Landwehr hat bei der heutigen Besichtigung Meinen ganzen Beifall gehabt. Ich verkenne nicht, daß Ich dies besonders Ihrer Thätigkeit zu verdanken habe, und gebe Ihnen deshalb hierdurch Meine Zufriedenheit zu erkennen."

(gez.) Friedrich Wilhelm.

Berlin, den 3ten September 1817.

Nachtrag zur Bemerkung über das Gefecht von Goldberg.

Zur Widerlegung der schon im 63sten Stück des Militair-Wochenblattes vom Herrn Oberst v. Kurnatowsky angeführten und gerügten Stelle Pag. 178 des von Fr. Aug. Rössel, vormals Prediger in Küstrin, erschienenen Werkes: Geschichte des Feldzuges in Schlesien im Jahr 1813, Breslau 1817; fühle ich — der ich die Ehre gehabt den Feldzug 1813 und 14 als Mitglied des 1sten Ostpreußischen Infanterie Regiments mitzumachen — mich veranlaßt, noch folgendes anzuführen

Nach beendigtem Gefechte bei Goldberg kamen Sr. Exellenz der Herr General der Infanterie Graf York v. Wartenburg, begleitet vom damaligen Herrn Oberst v. Zilinsky und mehreren Offizieren, zu dem hinter Rochlitz aufgestellten obengenannten Regiment, und gaben demselben in folgender Aeußerung Ihre hohe Zufriedenheit zu erkennen: „Guten Tag Ostpreußen, ihr habt euch heute wieder brav geschlagen!" und zu dem Herrn Oberst v. Zilinsky sich wendend: „Das ist mein sehr braves 1stes Ostpreußisches Infanterie-Regiment!" worauf der Herr Oberst erwiederte: „Ich bin auch stolz, Kommandeur dieses Regiments gewesen zu seyn." Ein dreimaliges Hurrah war der Ausdruck des Dank- und Freude-Gefühles, welches das Regiment für solche Anerkennung seiner Pflichterfüllung Sr. Exellenz brachten.

Dies wird, mit dem vom Herrn Oberst v. Kurnatowsky Angeführten, hoffentlich genügend beweisen, daß der Herr Rössel falschen Nachrichten Glauben geschenkt hat, wofür sich aber besonders Militair-Geschichtschreiber hüten sollten, um so mehr, wenn dadurch Veranlassung gegeben wird, die Ehre eines ganzen Regiments in ein nachtheiliges Licht zu setzen.

Berlin, den 6ten September 1817.

v. Fabeck
Major im Kaiser Alexander Gren.-Regt.

Zugabe.

Von den Waffen.
(aus dem Französischen.)

— — „Man sah die Römer sich bemühen ihre Waffen während fünf Jahrhunderte ununterbrochenen Krieges zu vervollkommnen; man sah sie solche ohne Unterlaß verbessern, sie von ihren Feinden entlehnen, wenn die Erfahrung sie von deren Vorzüglichkeit belehrte, und alle diejenigen nachzuahmen, welche bei andern Nationen am furchtbarsten schienen Sobald sie den Vorzug des Samaritischen Schildes erkannten, so wie des Spanischen Degens, der Griechischen Lanze, so waren sie sogleich bereit sie anzunehmen. Endlich, zur Zeit der Punischen Kriege erschienen sie auf der Kriegsbühne angethan mit den besten damals gekannten Schutz- und Trutzwaffen, wodurch ihre Siege über ihre Feinde erleichtert wurden; sie sich vergebens bemühten gegen das Uebergewicht ihrer Waffen zu kämpfen. Wie viele Völker haben ihnen nicht unterliegen müssen, weil sie fast bloß in den Kampf giengen mit den Legionen; die sich mit Schutzwaffen zu bedecken wußten welche, ohne ihre Bewegungen zu hindern, dem Eisen ihrer Gegner so zu sagen nicht den geringsten Zugang erlaubten. Auch Titus Livius, so oft er eine durch die Römer gewonnene Schlacht erwähnt, erzählt von der Vortrefflichkeit ihrer Waffen, als eine der Hauptursachen ihres Sieges."

„Die neuere Geschichte bietet uns ein denkwürdiges Beispiel von dem Einfluß der Güte der Waffen auf das Schicksal der Völker dar; ich meine die Eroberungen des Pizarro und des Cortez in der neuen Welt (1524) Diese beiden Abentheurer zerstreuten und vernichteten an der Spitze einiger spanischen Schaaren, die ungeheuren Heere der Mexikaner und Peruaner, zweier zahlreichen und muthvollen Völker, die sich in einem halbgesitteten Zustande befanden, in dem die Völker die höchste Kraft für ihre Vertheidigung entwickeln Ihre unerhörten Erfolge können nur der Vorzüglichkeit ihrer Waffen zugeschrieben werden. Ihre Musketen und Kanonen, durch ihr plötzliches und unerwartetes Getöse, so wie durch ihre Wirkung dem Donner ähnlich; ihre Pferde, die sie in Zentauren umzuschaffen wußten, erfüllten die Einbildungskraft der Amerikaner mit Schrecken. Diese Völker, unbekannt mit den zerstörenden Künsten Europens; betrachteten die Spanier wie höhere Wesen, die weder durch Lanzen und Pfeile deren Spitzen aus Fischgräten oder spitzen Steinen bestanden, noch durch Keulen und Piken aus gedörrtem Holze zu besiegen seyn konnten. Sie waren geschlagen ehe sie noch handgemein wurden, bloß durch die Meinung von ihrer eigenen Nichtigkeit."

„Diese Ungleichheit herrscht heute nicht mehr unter den verschiedenen Völkern Europens; sie ha-

ben alle fast die nämlichen Waffen angenommen, und ihr ganzes Fußvolk ist jetzt mit der Bajonetflinte bewaffnet, welche als Schieß- und Stoßwaffe eine zwiefache Rolle spielt."

„Als Schießwaffe ist sie vortrefflich, sowohl für die Genauigkeit im Zielen, als die Kraft, Geschwindigkeit und Schußweite der Kugeln; eben so für den kleinen Raum und das geringe Gewicht der letztern, welche dem Soldaten verstatten eine große Menge derselben bei sich zu führen, ohne sich zu überladen. Die Flinte hat mit Recht in unseren Heeren alle Schießwaffen der Alten ersetzt, und die Ueberzeugung von ihren Vorzügen vor dem Bogen, der Armbrust, der Schleuder, dem Wurfspieß und dem Pilum ist durch Zeit, Gewohnheit und Erfahrung bei uns so fest geworden, daß es eine Lächerlichkeit seyn würde, ihr diese Vorzüge streitig zu machen."

„Aber, wenn die Flinte den Waffen der Alten als Schießgewehr überlegen ist, so steht sie ihnen als Stoßwaffe nach. Es ist eine sehr schwere und sehr kurze Pike, denn sie wiegt 11 Pfund und hat nur 6 Fuß Länge. Dieser Mangel an Länge wird am sichtbarsten in dem Gefecht mit Reiterei. Die Piken der Alten waren aus leichtem Holze angefertigt, und hatten an 12 bis 24 Fuß Länge; ähnliche Waffen hielten die Reiterei in gemessener Entfernung. Der Römische Pilum, der als Pike diente die Reiterei zurückzuweisen, war freilich nicht viel länger als unsre Flinten, aber ihre Schutzwaffen machten sie undurchdringlich gegen die Länge und den Degen der Reiter, den sie hinter ihren Schilden mit Sicherheit Trotz bieten konnten."

„Ob zwar die Bajonetflinte weder die Leichtigkeit noch die Länge der alten Piken hat, so muß man sich doch mit ihr begnügen, um die Stelle der letztern zu vertreten; denn man kann den nämlichen Soldaten nicht mit Flinte und Pike zugleich bewaffnen*), eine dieser Waffen würde der andern nur schaden. Ehe die Erfindung des Bajonets die Flinte zu einer Stoßwaffe umgeschaffen hatte, theilte man ein Bataillon in Musketiere und Pikeniere ein, anstatt den Soldaten mit beiden Waffen zu überladen. Die ersteren waren eine Art leichter Infanterie, bestimmt das Gefecht in der Ferne einzugehen, die anderen bildeten eine Linien-Infanterie gegen die Gewalt des Chocs. Montekukuli, in seiner Erzählung von der 1664 gegen die Türken gewonnenen Schlacht von St. Gotthard, stellt seine Bataillone in 6 Gliedern dar, von denen die vordern Musketiere, und die 4 hintern Pikeniere waren. Jene rangirten sich beim Angriff bückend unter die Piken der hintern Reihen, oder begaben sich ganz hinter die Pikeniere. Durch die allgemeine Einführung des Bajonets verschwanden auf einmal alle Piken am Anfange des 18ten Jahrhunderts. Man überzeugte sich von da an, daß das wohlgeschonte Feuer der Linien-Infanterie, durch das Bajonet unterstützt, hinreichend war die beste Reiterei der Welt zurückzuschlagen, ohne nöthig zu haben seine Zuflucht zu Gliedern, mit langen Piken bewaffnet, zu nehmen. Die Piken werden unnütz je seltner man handgemein wird, und der Pikenier wird oft bereits durch einen Hagel von Geschossen vernichtet seyn, ehe er noch von seiner Waffe Gebrauch machen konnte."

„Ich weiß nicht ob man jemals versucht hat, die Soldaten mit Doppelflinten zu bewaffnen. Diese Waffe würde nicht zweckmäßig für die Linien-Infanterie seyn, deren einfache Bajonetflinten hinreichen die Reiterei abzuweisen, bei der Lebhaftigkeit des Feuers könnte es nur zu Nachtheilen veranlassung geben, wenn der eine Lauf aus Versehen zweimal geladen würde. Diese Neuerung würde daher ganz unnütz für sie seyn, aber vielleicht desto glücklicher für den sichern Schuß der leichten Infanterie. Unsre Tirailleure mit ihren einfachen Flinten müssen mit Recht die Reiterei, als ihren gefährlichsten Feind, fürchten. Haben sie ihren Schuß weggegeben, so sind sie ohne Vertheidigung, denn die Reiter sind an sie heran, ehe sie wieder laden können und sie sehen sich von Lanzenstichen durchbohrt, ohne daß sie ihren Feind mit dem Bajonet erreichen können. Bewaffnen wir aber unsre Tirailleure mit Doppelflinten, so wird ihr Vertrauen so wie ihr Muth gegen die Reiterei sich verdoppeln. Sie werden wissen, daß wenn sie ihren Mann mit dem ersten Schuß gefehlt haben, ihnen noch der zweite übrig bleibt, den sie nur im äußersten Falle weggeben. Sie müssen ihn als einen Reserven betrachten, um sich damit aus plötzlicher und unvorhergesehener Gefahr herauszureißen. Von der andern Seite würde die Verwegenheit der feindlichen Reiter der größern Gefahr wegen vermindern."

„Unser mit Doppelflinten bewaffnete Tirailleure würden die Reiterei nicht nur mit ungleich größerm Vertrauen angreifen und ihr trotzen, sie würden auch dem Feinde noch viel mehr Schaden zufügen können. Man kann den gedeckten und versteckten

*) Ein ausschweifender Querkopf soll, in seiner hohen Meinung von dem Werthe der Piken der Alten, in dem Kriege von 1813 ein Bataillon Infanterie haben bereden wollen, die Gewehre wegzuwerfen und dagegen Piken zu nehmen. Ob er wohl Gehör fand, oder — ausgelacht wurde? — Ein Theil der Preußischen Landwehr war im Anfange jenes Krieges mit Piken bewaffnet, weil es an Flinten fehlte; aber, die Soldaten ermangelten nicht sich ihrer zu entledigen und sie mit Flinten zu vertauschen, sobald sie nur Gelegenheit dazu fanden. d. Uebers.

Tirailleur mit einen Jäger vergleichen der auf dem Anstand steht; fehlt er seine Beute mit dem ersten Schusse, so hat er Aussicht, sie mit dem zweiten zu treffen."

„Einige Tyroler Bataillone haben die Idee der Doppelflinten noch übertroffen, denn sie bedienten sich der Windbüchsen, welche bis 18 Schuß hintereinander mit dem nämlichen Windkolben verstatteten. Indessen ist diese Art Waffen eben nicht furchtbar, weil die Kraft der Luft sich mit jedem Schusse vermindert, die Schußweite daher immer kleiner wird, und besonders weil die Windbüchse, sobald der Kolben leer von zusammgepreßter Luft geworden ist, völlig unnütz wird. Der Soldat, genöthigt das Schlachtfeld zu verlassen, um seine Kolbe von neuen zu füllen, (eine Operation die viel Zeit erfordert) ist für das Gefecht so gut als verloren, denn er kommt selten wieder." —

— ck —

Ueber die Memoires der Marquise de la Roche Jacquelin, den Krieg in der Vendee im Jahr 1793 betreffend.

Diese Memoires geben ein interessantes Gemälde von der Entstehung und den Hauptbegebenheiten des Vendee Kriegs in den Jahren 1792 bis 94. Die Anstrengungen der Vendeer zur Vertheidigung ihrer Religion, ihrer Rechte und Gewohnheiten, erscheinen hier, gegen die bisherigen Nachrichten, in einem so vortheilhaften Licht, daß man diesem Volke weder Achtung noch Mitleiden versagen kann. Wenn die Memoires schon in dieser Hinsicht verdienen gelesen zu werden, so ist die Art und Weise jener Vertheidigung für die Kriegsgeschichte nicht ganz unerheblich. Sie bekundet ebenfalls, daß solche bei allen Völkern, welche von auswärtigen Heeren angegriffen werden, übereinstimmend auf den allgemeinen Willen sich der Unterjochung entgegen zu setzen, auf die Beschaffenheit des Bodens, und auf die gewohnte Lebensweise gegründet ist. Es entwickelt sich daraus eine Fechtart, welche verbunden mit dem Haß gegen die Unterdrücker, und durch ihre Neuheit, den fremden Kriegern in so vieler Hinsicht verderblich wird, und deren Ueberlegenheit an Zahl und Geübtheit unkräftig macht.

So fochten die Nordamerikaner, die Vendeer, die französischen Republikaner, die Spanier und die Tiroler mit siegreichem Glück gegen stärkere und geübtere Heere auf eine für sich zwar stets eigenthümliche Weise, die jedoch immer in einem Punkt zusammentraf, nehmlich in der zerstreuten Fechtart, mit Benutzung der Vortheile des Bodens. Die Feuertaktik der Infanterie erhielt durch diese Kriege eine andere Gestalt, und das Tirailleur- und Massensystem charakterisiten seitdem den Gebrauch der Infanterie zum Gefecht. Beide Systeme sind jedes für sich eigenthümlich und durch ihre gemeinschaftliche Wirksamkeit in dem Wesen dieser Waffe gegründet. Man kann daher z. B. den Gebrauch der Infanterie nicht wieder auf das Liniensystem, oder auf geöffnete oder hohle Massen d. h. auf Halbheit zurückführen, denn die zweideutige Halbnatur der Linientaktik erlag eben dem Tirailleursystem, wegen dessen überlegenem Feuer, und dem System der Massen, wegen deren vorherrschenden Stoß und Widerstandsfähigkeit. Beide Systeme sind nicht so neu, als es scheint. Der erste Gebrauch des Schießgewehrs bestand in der Vertheilung einzelner Schützen in der Linie, welche unter Benutzung des Bodens ihren Schuß wirksam anzubringen suchten, sich aber auch gegen Kavallerie durch schnelles Sammeln in dichte Haufen zu schützen wußten. Man findet dies z. B. in der Schlacht von Ravenna, welche Franz I. gegen Karl V. verlor. Die Spanischen Arquebusiers machten sich nehmlich durch ihr gezieltes Feuer furchtbar, und bildeten schnell dichte Massen, wenn sie von Kavallerie bedroht wurden. Die Ansicht von dem Vortheil der Massen zum Stoß gegen Infanterie und zum Widerstand gegen Kavallerie ergiebt sich überhaupt aus der ehemaligen tiefen Schlachtordnung, wie sie selbst noch zu Montekukulis Zeiten bestand, wo auch die vordersten Glieder mit Piken bewaffnet waren. Man gab diese Schlachtordnung auf, als man sich die Vortheile des Feuers in möglichster Ausdehnung verschaffen wollte. So entstanden die dünnen Phalangen, die beides, Feuer und Stoß in sich vereinigen sollten, und dies nur so lange vermochten, als der Gegner nichts besseres that. Die Quarrees waren nur Nothmittel einer von Kavallerie angegriffenen Linie, aber der Gebrauch der Massen hat der Kavallerie die entschiedene Ueberlegenheit geraubt.

Haben die Revolutionskriege der neuern Zeiten zu dieser Veränderung vorzüglich beigetragen, so scheint insbesondere der Krieg in der Vendee den französischen Republikanern zum Theil eine Gelegenheit mehr gewesen zu seyn, das Tirailleursystem kennen zu lernen, und es gegen ihre auswärtigen Feinde in einem so ausgedehnten Umfang anzuwenden und auszubilden. In dieser Hinsicht ist jener Krieg, über welchen die Memoires manche schätzbare und berichtigende Aufschlüsse geben, von vielem militairischen Interesse. Da die Verfasserin von den Begebenheiten die sie erzählt großentheils Augenzeugin, und damals die Gemahlin eines der vorzüglichsten Anführer der Vendeer, nämlich des

Herrn v. Lescure war, so ist sie allerdings im Stande gewesen, von dem innern Zusammenhang der Haupt Begebenheiten Kenntniß zu erhalten.

Das Werk enthält im allgemeinen 1) eine Beschreibung der Bocage und der Bewohner. 2) Eine Darstellung der Ursachen der dortigen Revolution. 3) Ein Gemälde von der Verfassung und dem Zustande der Armeen der Vendeer, und 4) die Geschichte des Kriegs selbst bis zum Jahr 1794, nebst einem Anhang von den Bewegungen der Vendeer im Jahr 1814. Der gegenwärtige Auszug dieser Memoires enthält das Hauptsächlichste der drei ersten Nummern in einer gedrängten Darstellung.

Die Bocage begreift einen Theil von Poitou, Anjou, und der Grafschaft Nantes, oder auch Theile der jetzigen Departementer Loire Inferieure, Maine et Loire Deux S'evres und Vendee. Im Norden ist sie von der Loire von Argens bis Nani, im Westen und Süden vom Meer, und im Osten von einer Linie begränzt, welche von der Küste über Luçon Partheunay, Thouars, Vihiers und Brissac bis an die Loire geht. Dieser Landstrich weicht sowohl durch seine Beschaffenheit und seinen Anbau, als auch durch die Sitten seiner Einwohner von den meisten übrigen Provinzen Frankreichs ab. Der Boden ist hügligt ohne Zusammenhang, die Thäler sind eng und nicht tief eingespült. Eine Menge kleiner Flüsse, von denen die Sèvre der bedeutenste ist, ergießen sich theils in die Loire theils in das Meer. Das Thal der Sevre ist felsigt und tief und von Bergketten begleitet. Gegen die Loire und nach den Küsten hin wird das Land offen, und die Thäler bilden weite Ebenen Die Bocage ist, wie schon der Name anzeigt, mit Bäumen bedeckt, und bietet gleichsam den Anblick eines einzigen großen Waldes dar. Nirgends hat man eine weite Aussicht. Jedes Grundeigenthum, ja die einzelnen Felder und Wiesen sind von Bäumen und lebendigen Hecken eingeschlossen. Der so überall durchschnittene Boden ist wenig fruchtbar, und wird nur zur Viehzucht benutzt. Eine einzige große Straße durchschneidet das Land in der Richtung von Nantes nach Rochelle. Zwischen dieser und der Straße von Touars und Bordeaux über Poitiers befindet sich ein Raum von 30 Lieues ohne parallele Kommunikationen. Die vorhandenen chemins travers sind wie alle Wege in der Bocage, steinigt, eng und tief ausgehöhlt, laufen beständig zwischen Hecken, und sind nur für die Karren des Landes fahrbar. Diese Landkommunikationen sind so verwirrt und schwierig, daß selbst die Einwohner sich nicht weiter als zwei bis drei Lieues von ihrem Wohnort zu finden wissen.

Die Ortschaften sind selten, ausgenommen in der Grafschaft Anjou, wo die Kultur mannichfaltiger ist. Große Städte giebt es nicht, sondern nur Flecken von 2 bis 3000 Seelen, und wenig ansehnliche Dörfer.

Das ganze Land ist in kleine Höfe (metairies) eingetheilt, die selten dem Besitzer mehr als 600 Francs jährlicher Einkünfte bringen; 25 bis 30 solcher Höfe bildeten das Gut eines Edelmanns, der bei einfacher und zurückgezogener Lebensweise sich vorzüglich der Jagd widmete. Besonders galten die Edelleute von Poitiers zu allen Zeiten als berühmte Jäger.

Mit ihren Bauern lebten sie auf einen gleichsam patriarchalischen Fuß. Sie bekümmerten sich um die kleinsten Verhältnisse derselben, standen ihnen mit Rath und That bei, und waren wie das Oberhaupt einer großen Familie stets unter ihnen. Bei der Jagd waren die Bauern mit von der Parthie, nahmen ihre Flinte, und begaben sich an die ihnen bezeichneten Plätze. In der Folge führte man sie in der nämlichen Art zum Gefecht.

Aus diesem einigen und glücklichen Verhältniß der Landbewohner zu den Edelleuten entsprang ein außerordentliches Zutrauen und eine anhängliche Zuneigung zu denselben, bei welcher die Bauern, die im übrigen Frankreich ausgebrochene Revolution nur mit Abscheu und Widerwillen und als eine Störung ihres bisher genossenen Glücks betrachten konnten. Nur in den Städten und ebenen Gegenden zeigte man sich geneigter für die Revolution, jedoch ohne Haß gegen die Edelleute. Der allgemeine Unwille der Bauern gegen die neue Ordnung der Dinge wurde noch mehr durch den ihren Priestern aufgedrungenen Eid, und durch die üble Behandlung, welche diese im Weigerungsfall zu erdulden hatten, gesteigert. Die fremden vereideten Priester wurden gemishandelt, und die Einheimischen mußten den Gottesdienst verborgen in Wäldern halten. Gewaltsame Maaßregeln dagegen erregten bald partielle Aufstände. Ein Bauer in Poitou widersetzte sich einem Gensd'armen, wehrte sich lange Zeit mit einer Heugabel, und als er nach 22 empfangenen Wunden aufgefordert wurde, sich zu ergeben, antwortete er: „gebt mir meinen Gott wieder", und gab den Geist auf. Als im Jahr 1792 die republikanischen Maaßregeln und die Priesterverfolgung immer strenger wurden, brachen auf allen Punkten Unruhen aus, die aber noch unterdrückt wurden.

Man erkennt indessen daraus, daß der Krieg in der Vendee nicht der gewöhnlichen Meinung gemäß, durch die Edelleute und Priester erregt worden ist. Die Bauern selbst, welche in allem was ihnen heilig war, verletzt wurden, und welche das

Republikanische Joch nicht ertragen wollten, setzten sich demselben aus eigner Bewegung und einmüthig entgegen. Sie wählten hier zu ihren Führern Männer, zu denen sie Vertrauen hegten, also auch zum Theil ihre Edelleute, welche im Grunde mit ihnen ein gemeinschaftliches Interesse hatten. Aber Niemand konnte damals glauben, daß die Bewegungen dieser Bauern ohne Waffen und Geld jemals von Erfolg seyn, und die Kräfte Frankreichs beschäftigen würden. Man schlug sich demnach recht eigentlich für seine Meinung und Denkungsweise, ohne Berechnung des Erfolgs. Man hatte bei den ersten Schritten weder einen klaren Zweck noch bestimmte Hoffnungen, und die ersten Erfolge überstiegen jede Erwartung. Es fanden daher weder Pläne noch geheime Verbindungen und Leitungen statt. Das ganze Volk erhob sich auf einmal, weil alle Gemüther gleich sehr zum Aufstand geneigt waren. Die Chefs der verschiedenen Insurrektionen kannten einander nicht einmal. Die beiden wichtigsten Aufstände erfolgten im März 1793 auf zwei ganz entfernten Punkten zugleich, nämlich in Bas Poitou und bei St. Florent in Anjou, ohne daß eine Verbindung mit einander statt gefunden hätte. Zwei Bauern Cathelineau und Foret, und ein Jäger Namens Stofflet waren die Anführer in Anjou. Als aber die Bauern zu Ostern ihren Zweck erreicht zu haben glaubten, kehrten sie wieder ruhig in ihre Heimath zurück. Aber republikanische Kolonnen, welche nun das Land durchzogen, veranlaßten einen wiederholten Aufstand. Indessen wollten nunmehr die Bauern wichtige Männer an ihre Spitze haben. Sie forderten ihre Edelleute dazu auf, unter andern d'Elbée und Bonchamp, berühmte Namen im Vendee Krieg.

Die Insurektion von Poitou war noch allgemeiner, und reichte von Fontenay bis Nantes. Ein Edelmann Namens Charette stand an der Spitze in Bas Poitou, und Rogrand befehligte die Insurektion in der Gegend von Verteuil. Dieses Korps erhielt vorzugsweise den Namen der Vendeer.

Indessen erlitten diese Insurgenten eine Niederlage bei Chollet, und gaben ihre Sache bereits für verloren, als ein junger Edelmann Namens la Roche Jacquelin mit einigen Trupps die Republikaner wieder vertrieb, nebst einem Herrn v. Lescurt den Aufstand im Kanton Bressuire organisirte, und sich mit d'Elbée und Bonchamp vereinigte. Von nun an nahm die Insurektion einen bleibenden und wichtigen Charakter an, und setzte durch ihre Erfolge die Regierung zu Paris in Schrecken. Doch ward dieser Krieg von Seiten der Vendeer nur in defensiver Absicht geführt. Nach den großen Siegen über die republikanischen Heere hoffte man zwar eine Kontre-Revolution zu bewirken, aber ohne gerade die Absicht dazu zu haben, die ehrgeizigen Entwürfe, welche einige der Anführer später hegten, ausgenommen. Die Bauern wollten weder Verminderung der Abgaben, noch Befreiung vom Militairdienst. Sie wünschten nur, daß die Bocage unter dem Namen der Vendee einer einzigen Verwaltung untergeben würde, und daß die Königliche Regierung, unter deren Schutz sie so glücklich waren, fortbestehen sollte. Ihre Beweggründe zum Kriege waren also einfach und vernünftig, und ganz den gewöhnlich herrschenden ungesetzlichen Ansprüchen, die sonst wohl bei Insurektionen obwalten, entgegen. Diese Anspruchlosigkeit drückte auch dem Kriege selbst einen ähnlichen Charakter der Mäßigung auf.

Die Armee bestand aus vier bis fünf Korps, deren Stärke zusammen ungefähr 100,000 Mann betrug. Ein Conseil superieur besorgte die oberste Leitung der Kriegs- und Friedens-Angelegenheiten. Die vornehmsten Führer waren Lescurt, Edelmann aus Poitou, welcher einen großen Einfluß und viele Talente hatte; Bonchamps, welcher früher gedient und die meisten militairischen Talente besaß; d'Elbee, vormaliger Lieutenant ohne Talente aber brav; er führte den Beinamen le General de la Providence, weil er sich bei allen seinen Dispositionen bloß allein auf die göttliche Vorsehung berief. Stofflet, ein Elsasser, hatte ehemals in der Schweiz gedient, und besaß viele militairische Talente. Cathelineau, ein Bauer, mit dem Beinamen der Heilige von Anjou, war sehr geliebt und geachtet. Marigny, ein Artillerieoffizier, war Chef der Artillerie. La Roche Jacquelin, ein junger Mann von 21 Jahren, war Kavallerie General und zuletzt Oberanführer der Armee. Er besaß eine heroische Tapferkeit, und führte deswegen den Beinamen der Kühne. Er stand in solchem Ansehn, daß ihm die Truppen fast nie versagten, wenn er sie gegen den Feind führte. Endlich Charette, welcher sich späterhin noch durch seine Kühnheit und Talente der Republik so furchtbar machte.

Im Anfang herrschte unter diesen Befehlshabern die größte Einigkeit; alle wollten den nämlichen Zweck, und waren der Sache, für welche sie fochten, gleich aufrichtig ergeben. Da man sich alle Tage schlagen mußte, so hatte man keine Zeit, sich zu beneiden.

Die Armee selbst war niemals länger als drei bis vier Tage beisammen. Nach einer gelungnen Unternehmung gingen die Bauern in ihre Heimath zurück, und nur die Chefs blieben mit einigen hundert Mann im Felde, so lange bis eine neue Unter-

mung ausgeführt werden sollte. Die Armee war dann leicht wieder zusammengebracht. Man ließ in allen Kirchspielen die Sturmglocke schlagen, und den dadurch versammelten Bauern folgende Aufforderung vorlesen:

> Im Namen Gottes und des Königs ist dieses Kirchspiel eingeladen, die möglichste Anzahl Leute nach dem Orte N. N. zu der und der Zeit zu senden. Lebensmittel werden mitgebracht.

Hierauf wurde die Requisition von dem Chef des Kirchspiels unterzeichnet, und Alles stellte sich mit Eifer ein. Die Generale sorgten für die Anlegung von Magazinen. Das nöthige Fuhrwesen wurde requirirt, größtentheils aber vom Lande freiwillig gestellt, welches sich überhaupt beeiferte, der Armee das Benöthigte zuzuführen. Eine eigentliche Bagage fand also bei derselben nicht statt. Für die Hospitäler wurde vorzüglich gesorgt.

Wenn die Armee beisammen war, so theilte man sie in verschiedene Kolonnen. Es hieß: Herr N. N. greift auf diesem Wege an, wer will ihm folgen. Die, welche den Anführer kannten, folgten dann bis die Kolonne die beabsichtigte Stärke hatte.*) In der Regel bildeten die Bewohner eines und desselben Kirchspiels die Unterabtheilungen, welche dann auch von jenen den Namen erhielten. Ging es zum Angriff, so wurden die Punkte bestimmt, gegen welche sich die Unterabtheilungen bewegen sollten, die sich nun ohne weiteres dahin begaben, denn auf taktische Evolutions verstanden sich die Bauern durchaus nicht.

Ihre Art zu fechten war ganz einfach, und der Beschaffenheit des Terrains angemessen. Sie verbreiteten sich in aller Stille hinter den Hecken, nahmen wo möglich des Feindes Flanken und Rücken, näherten sich demselben bis auf eine kurze Entfernung, gaben ein plötzliches aber gut gezieltes Feuer, und fielen dann mit Geschrei über den Gegner her. Ihre ersten Gefechte waren alle auf diese Art, also überfallsweise eingerichtet. Sie hatten dabei immer weniger Verlust als die Republikaner, welche selbst ungeübt, sich auf diese Fechtart gar nicht verstanden. Wurden die Republikaner geschlagen, so war ihr Rückzug traurig. Zerstreuten sie sich dabei, so verirrten sie sich in dem Labyrinth von Wegen, und fielen den Bewohnern der Bocage einzeln in die Hände. Wurden die Vendeer geschlagen, so verschwanden sie, um anderwärts wieder aufzutreten.

In solchen Gefechten ging gewöhnlich die Artillerie der Republikaner verloren. Die Bauern hatten stets ihr Hauptaugenmerk darauf gerichtet, theils um nicht davon zu leiden, theils um sich selber mit Geschütz zu versehen. In freier Ebene suchten sie sich desselben daher stets im schnellen Anlauf zu bemächtigen. Mit Schießen konnten sie sich im Anfang ohnehin nicht viel abgeben, weil es ihnen an Gewehren und Pulver fehlte. Es wurden daher Batterien mit dem Stock in der Hand genommen. Doch erzeugte hierbei die Frömmigkeit der Bauern eine seltsame Art von Todesverachtung. So wie sie überhaupt bei jedem Schuß den sie thaten, das Zeichen des heiligen Kreuzes zu machen pflegten, so ereignete es sich einmal, daß sie während des Anlaufs auf eine Batterie ein großes Kreuz am Wege erblickten, ungeachtet des heftigsten Kartätschfeuers anhielten, und sich betend nieder auf die Knie warfen. Nachdem dies geschehen war, erhoben sie sich wieder, setzten den Angriff fort, und eroberten die Batterie. Späterhin bildeten sich aus den tapfersten Kirchspielen, und solchen Leuten, welche stets im Felde blieben, eine Art Kerntruppen, die auch geschlossen fochten. Auch wurden Kavallerie- und Artilleriekorps organisirt, doch blieb die Infanterie, der obigen Fechtart und der Beschaffenheit des Terrains gemäß, immer die vornehmste Waffe. Wo die Vendeer von jener abwichen, und sich in die Ebne wagten, wurden sie gewöhnlich geschlagen, wie z. B. in einer Schlacht bei Luçon, wo sie einen Angriff en echellon vom linken Flügel beabsichtigten. Allein d'Elbee, welcher das Zentrum befehligte, hatte keinen Begriff von dieser Angriffsart. Er ermunterte nur seine Leute sich links und rechts nach seinem Pferde zu richten, und unter dem Schutz der göttlichen Vorsehung vorwärts zu gehn. Dies geschah denn auch so rasch, daß das Zentrum vom Feinde in beide Flanken genommen wurde. Eine allgemeine Niederlage war die Folge davon.*)

Der Dienst in der Armee wurde höchst man-

---

*) Zuweilen ging es hiebei wild genug her, und die Bauern rissen dann durch ihren ungeregelten Muth die Anführer mit sich fort. Einst sollte nach einer siegreichen Affaire Kavallerie auf der Straße nach Saumur zur Verfolgung des Feindes vorgehen. Allein die siegestrunkenen Bauern wollten alle nach Saumur. Einer nach dem andern folgte der Kavallerie, bis sich zuletzt die ganze Armee dahin im Marsch befand.

*) Es ging hier den Vendeern wie später den Spaniern bei Tudela, welche sich ebenfalls unvorsichtiger Weise in eine offne Feldschlacht einließen, und gänzlich geschlagen wurden. Washington im Nordamerikanischen Kriege wußte seine Truppen besser zu großen Gefechten vorzubereiten, und ließ sich nicht eher darauf ein, als wenn die größte Wahrscheinlichkeit des Erfolgs für ihn war.

eifrig betrieben. Um keinen Preis standen die Bauern Schildwache oder machten Patrouillen. Diese Sorge mußten denn die Offiziere selbst übernehmen, welche überhaupt ein großes Zutrauen genossen, weil sie den Bauern stets mit Beispielen des höchsten Heldenmuths vorangingen. **La Roche Jacquelin** redete seine Truppe vor dem Anfang des ersten Gefechts welches er lieferte mit den Worten an: „ich bin zwar jung, aber mein Muth wird euch zeigen, daß ich würdig bin euch anzuführen; wenn ich vorwärts gehe, so folget mir; wenn ich weiche, so tödtet mich; wenn ich falle, so rächet mich."

Gleich wie jener Tribun bei dem Sturm auf Capua den Legionadler in die feindlichen Verschanzungen warf, um dadurch den Muth der Römer zu erhöhten Anstrengungen zu entflammen, warf **La Roche Jacquelin** beim Angriff einer Schanze seinen Hut mit den Worten hinein: „wer geht mir ihn suchen?" Dies gesagt, stürzte er sich vorwärts, und Alles folgte ihm.

Das Zutrauen auf ihre Anführer ging so weit, daß die Bauern bloß die Anwesenheit derselben zu wissen brauchten, um sich mit dem Feinde einzulassen. Bei einer Gelegenheit war die Gefahr dringend, und die meisten Chefs befanden sich eben auf andern Punkten beschäftigt. Ein gewisser Abbé **Bernier** sammelte die Bauern, kündigte ihnen die Ankunft der Generale an, ließ den Feind angreifen, und siegte.*)

Nur bei den Stürmen auf Gravellines und Angers, von welchen jeder bis 36 Stunden dauerte, versagten die Bauern zum erstenmal ihren Anführern, obgleich diese Wunder der Tapferkeit thaten, mit einigen Auserlesenen in die gelegte Bresche drangen, und sich darin eine Zeit lang behaupteten. Das grobe Geschütz aus den Festungswerken richtete zu große Verheerungen unter den Bauern an.

Ueberhaupt wurden der Uebergang über die Loire und die Unternehmung auf Rochelle der Wendepunkt des Glücks der Vendeer, welche von dieser Zeit an für eine ihnen fremde Sache zu fechten glaubten, und daher entmuthet nicht mehr den vorigen Eifer zeigten, sondern sich bloß noch aus Verzweiflung schlugen. Die eingerissene Uneinigkeit der Anführer, und die ehrgeizigen Absichten einiger derselben lösten die vorher so festen Bande auf. Die Armee, nach und nach ihrer Führer durch Tod oder Gefangenschaft beraubt, ward endlich gänzlich aufgerieben. Seitdem fanden keine große Gefechte mehr statt. Der Krieg nahm, durch die Republikanischen Hinrichtungen veranlaßt, einen wildern und grausamern Charakter in einzelnen Unternehmungen an. Als der Letzte auf dem Schauplatze vertheidigte sich Charette noch einige Zeit mit Kühnheit und einem an Hülfsquellen unerschöpflichen Geist in den verzweifeltsten Lagen. Verwundet, von einem Zufluchtsort zum andern verjagt, und von nicht mehr als zwölf Mann begleitet, erregte er der Republick noch eine solche Furcht, daß man ihm 1 Million Franken bot, wenn er nach England gehn wollte. Aber Charette focht bis zum Augenblick wo er ergriffen wurde, und endete auf dem Blutgerüste.

*) In der Regel gingen aber die Priester nicht wie man gewöhnlich geglaubt hat, mit in das Gefecht. Sie würden dadurch die Achtung der Bauern verloren haben, deren Frömmigkeit das Kriegsgeschäft mit der Heiligkeit des Priesteramts für unverträglich hielt. Ein Priester, welcher einmal, als Offizier gekleidet, dem Gefecht beiwohnte, wurde mit Arrest bestraft. Die Priester ließen bloß mitten im Feuer die Sterbenden beichten, trugen zuweilen Pistolen zu ihrer eignen Vertheidigung, sammelten die Fliehenden, und ermunterten sie, wieder zum Streit vorzugehen. Eben so wenig formalisirten sie die Bauern zu Grausamkeiten gegen die Gefangenen, vielmehr retteten sie viele derselben vor der Wuth Jener. Auch nicht Frauen, wenigstens nur höchst selten, wurden zum Streit zugelassen. Man litt kaum Marketenderinnen bei der Armee. Häufiger aber folgten Kinder dem Gefecht. —

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 65. —

Berlin, Sonnabend den 20sten September 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 5.)

Königliche Verordnungen.

Abschrift.

An den General Graf v. Tauentzien.

Sie wissen sonder Zweifel schon, daß Ich beschlossen habe, zur Ehre der, in den letzten Feldzügen gefallenen Helden, auf einigen Schlachtfeldern, welche Begebenheiten zum Schauplatz dienten, die für die große Sache von bedeutendem Einflusse waren, Denkmäler von Gußeisen errichten zu lassen, und daß die Aufstellung des Denkmals bei Groß-Görschen bereits erfolgt ist. Demnächst habe Ich verfügt, daß das Denkmal an der Katzbach am 26sten August stattfinden soll, und heute erlasse Ich die Befehle zur Aufstellung dieser Denkmale am 23sten August bei Groß Beeren, und am 6ten September bei Dennewitz. Die Handlung wird mit einer Feierlichkeit begleitet, und Ich theile Ihnen hieneben in Abschrift mit, was Ich dieserhalb an den Herzog von Mecklenburg erlassen habe. Wenn Sie und mehrere Offiziere aus Berlin diesen Festen beiwohnen wollen, so wird Mir solches lieb seyn, und Ich bin überzeugt, daß Sie gern ein Zeuge der Einsetzung des Denkmals bei Dennewitz vorzugsweise seyn werden, da Sie durch die kräftige Mitwirkung der, unter Ihrem Befehl gestandenen Truppen in dieser denkwürdigen Schlacht, an deren glücklichen Ausgang wesentlichen Antheil haben.

Zur Aufsicht über jedes Denkmal soll das Krieges-Ministerium einen, in diesen Schlachten invalide gewordenen Krieger auswählen, der nächst einem besondern Gnadengehalte, auch eine Wohnung unfern dem Denkmale erhalten soll. Wegen Erbauung des Hauses, welchem auch ein kleiner Garten zugegeben werden wird, ist das Erforderliche an die Regierung erlassen.

Carlsbad, den 27sten Juli 1817. (gez.) Friedrich Wilhelm.

An den Feldmarschall Fürst Blücher.

Es ist Ihnen bekannt, wie Ich die Erinnerung an die denkwürdigen Tage der Befreiung des Vaterlandes, an den Heldenmuth Meiner Krieger und der Feldherrn, welche sie zum Siege führten, zu feiern, und der Nachwelt durch bleibende Denkmale zu überliefern beschlossen habe. Der glorreiche Tag der Schlacht an der Katzbach, der Schlesien vom Feinde befreiete, und den Ruhm der Preußischen Waffen unter Ihrer Anführung so glänzend erhob, steht bevor, und was Ich über die Feier desselben angeordnet habe, ersehen Sie aus der Anlage.

Ihre Gegenwart auf der Stelle, an die so große Erinnerungen geknüpft sind, wird Ihnen eben so angenehm seyn, als sie zur Erhöhung der Feierlichkeit beitragen müßte, und dies hat Mich veranlaßt, Ihnen Selbst hievon Mittheilung zu machen, indem Ich wünsche, daß Sie der Feier persönlich beiwohnen, insofern es mit den Umständen sonst vereinbar ist.

Carlsbad, den 29sten Juli 1817. (gez.) Friedrich Wilhelm.

An den General Graf York v. Wartenburg.

Der glorreiche Tag der Schlacht an der Katzbach, der auch Ihrem Andenken werth seyn muß, wird im künftigen Monat durch Aufstellung eines Denkmals gefeiert.

Was Ich hierüber angeordnet habe, ersehen Sie aus der abschriftlichen Anlage, die Ich Ihnen mit dem Wunsche übersende, daß Sie durch Ihre Gegenwart die Feier eines Tages verschönern mögen, der die Unabhängigkeit des Vaterlandes und den Ruhm seiner Krieger so glücklich begründen half.

Carlsbad, den 29sten Juli 1817. (gez.) Friedrich Wilhelm.

An den General Graf Kleist v. Nollendorf.

Eingedenk der rühmlichen Anstrengung, womit Sie vor vier Jahren zu der gänzlichen Niederlage des Feindes in der Schlacht bei Culm, von Nollendorf ab, mitgewirkt, und die große Gefahr abgewendet haben, worin das kühne Unternehmen des französischen Generals Vandamme, bei anderem Erfolge, das verbündete böhmische Heer hätte versetzen können, unterlasse Ich nicht, Sie zu benachrichtigen, daß die Aufstellung des Denkmals für die, in dieser merkwürdigen Schlacht gefallenen Helden, am 30sten August c. als dem Jahrestage derselben, unfern Arbesau, an der dort vorbeiführenden Kunststraße feierlich statt finden wird. Ich habe verfügt, daß der Kommandeur des 1sten Garde-Regiments und ein Kommando von 1 Subaltern-Offizier, 2 Unteroffizieren, 2 Tambours, 2 Pfeifer und 20 Grenadieren dieses Regiments zu derselben dorthin beordert werden; und da Ihre Anwesenheit bei der Feier zur Erhöhung derselben sehr beitragen müßte, so würde es Mir angenehm seyn, wenn Ihre Dienstgeschäfte Ihnen gestatteten, derselben persönlich beizuwohnen.

Carlsbad, den 30sten Juli 1817. (gez.) Friedrich Wilhelm.

Dislokationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen. —

Notizen.

Beschreibung der Feierlichkeit bei Culm, den 30sten August 1817.

Dem Befehl Sr. Majestät des Königs zufolge, fand die Einweihung des Denkmals auf dem Schlachtfelde von Culm den 30sten August c. statt.

Vermittelst Kabinets Ordre vom 27sten Juli c. war von Sr. Majestät befohlen worden, daß der Kommandeur des 1sten Garde-Regiments zu Fuß, Oberstlieutenant v. Röder, und ein Detaschement von 1 Offizier, 2 Unteroffizieren, 2 Tambouren, 2 Pfeifern und 20 Grenadieren desselben Regiments, der Feierlichkeit beiwohnen sollte.

Sr. Excellenz der General der Infanterie Graf Kleist von Nollendorf, kommandirender General des zweiten Armee-Corps am Schlachttage von Culm, war von Sr. Majestät aufgefordert worden, durch seine Gegenwart die Feier zu erhöhen, im Fall dessen Dienstgeschäfte dies gestatteten.

Das Detaschement des 1sten Garde-Regiments zu Fuß brach den 18ten August von Potsdam auf, und traf den 29sten in Culm ein, wo Sr. Excellenz der General Graf Kleist ebenfalls gegen Abend anlangte, und durch den Chef seines General-Staabes, den Obersten v. Schütz, den Feldmarschall Fürst Schwarzenberg und den Fürsten Clari in Töplitz begrüßen ließ. Den 30sten August setzte sich das Detaschement des 1sten Garde-Regiments von Culm aus so in Marsch, daß es gegen 10½ Uhr bei dem Denkmal anlangte, welches ohnfern des Posthauses von Arbesau, rechter Hand der nach Töplitz führenden Chaussee, errichtet ist. Bei Annäherung des Detaschements wurde das Monument enthüllt, und jenes stellte sich demselben gegenüber auf. — Eine Menge Theilnehmer aus der Gegend, vorzüglich aus Töplitz, füllten rechter und linker Hand den Raum. Sr. Durchlaucht der Fürst Schwarzenberg wurde durch Krankheit verhindert, der Feier beizuwohnen. Der Oesterreichische General, Fürst Bentheim, der General v. Lutz,

Oberst Fürst Windisch-Grätz, und v. Wernhardt, General-Adjutant des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg, das Offizier-Korps des 6ten Jäger-Bataillons, der Fürst Clari, und eine Menge in Töplitz anwesender Oestreichischer und Preußischer Badegäste vom Militair und Civil, worunter sich auch Sr. Durchlaucht der Generallieutenant Prinz Biron von Curland befand, so wie mehrere Authoritäten der Gegend, hatten sich versammelt.

Nachdem Sr. Excellenz der General Graf Kleist angelangt war, wurden die gewöhnlichen Zeichen mit der Trommel zur Eröffnung des Gottesdienstes gegeben, der von der ganzen Versammlung mit entblößtem Haupt beigewohnt wurde. Der Königl. Hofprediger Eylert entwickelte, nach einem kurzen erhebenden Gebet, in einer kräftigen und gediegenen Rede die Wichtigkeit des Tages, und seinen entscheidenden Einfluß auf den glorreich beendigten Krieg. Mit einem ergreifenden Gebet, worin er den Segen des Himmels über die verbündeten Fürsten, ihre Heere und Völker erflehte, schloß die gottesdienstliche Feier. —

Das Detaschement präsentirte hierauf das Gewehr, und Sr. Excellenz der General Graf Kleist brachte Sr. Majestät dem Könige und Ihren Majestäten den Kaisern von Oesterreich und Rußland, unter dem Zuruf der Versammlung, ein dreimaliges Hurrah!

Von den Preußischen Behörden war auf dem Schlosse von Culm ein Frühstück veranstaltet worden, zu welchem alle verschiedenen Oestreichischen und Preußischen Militair-Personen, so wie alle Authoritäten der Gegend, beinahe hundert Personen, eingeladen wurden. Das Preußische Detaschement, so wie ein anderes von 15 Oestreichischen Jägern, welche zur Aufrechthaltung der Ordnung von Töplitz aus beordert waren, wurde ebenfalls gemeinschaftlich durch die Preuß. Behörden bewirthet.

Von Sr. Excellenz dem General Graf Kleist wurden Toasts auf das Wohl des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg und des Generals Grafen Ostermann-Tolstoy; auf die Oestreichische und Russische Armee, und auf das Andenken der an diesem Tage gebliebenen Krieger der verbündeten Heere ausgebracht, und hiermit das Fest würdig beschlossen.

Das Detaschement des 1sten Garde-Regiments trat den 31sten August den Rückmarsch nach Potsdam an, und ist dasselbe, sowohl von den Kaiserlich-Oestreichischen, als Königlich Sächsischen Behörden, wie von allen Einwohnern in jeder Hinsicht zuvorkommend aufgenommen worden.

Zugabe.

Betrachtungen über den Vorzug der Pike vor dem Bajonett.

Die tiefen Meditationen, die die Globular-Taktik oder unser Feuer-System heischen, und die großen kriegerischen Ereignisse, die man gegen alle Wahrscheinlichkeit noch immer ohne Pike glücklich vollführt, haben die Aufmerksamkeit einem Gegenstande entzogen, dessen Beherzigung Folard, Bärenhorst, Bülow, und andere Strategen und Taktiker stets sehr empfahlen. Sie sind nun schon längst nicht mehr, jene wahrhaft großen Feldherrn! und man wird es gewiß auffallend finden, daß ein unbedeutendes Wesen es wagt, mit der Aufwärmung dieser alten, und leider schon verjährten Idee den über die weite Welt hin verbreiteten Feueranbetern, keck in den Weg zu treten. Doch die Stimme der Ueberzeugung soll man nicht unterdrücken, und was wäre uns auch wohl das Leben, wenn wir ewig schwiegen, und die erhabenen Gefühle unseres Busen gewaltsam erstickten? Weder aus der Welt den Sonne, noch aus der Gesellschaft nimm den Freimuth hinweg, sagt schon Plutarch, und hiermit also gestärkt und beruhigt, wage ich es, jedoch nur in tiefster Devotion den Koryphäen der Feuerverehrer, — denn mit den Laien will ich nichts zu thun haben, — meine Gedanken vorzutragen.

Was, frage ich zuerst, was ist der Zweck aller mit Flinte und Bajonett bewaffneten Kolonnen? — ich rede hier, wohl verstanden, nur von solchen, die unmittelbar angreifen oder angegriffen werden — den Feind niederzuwerfen, oder ihm zu widerstehen. Um ersteres zu bewirken, rückt man ihm, die Taktik läßt es unentschieden, ob in halben, ganzen Distanzen, oder dicht aufgeschlossen, kühn auf den Hals. Sollte er diesem imponirenden Anblick und dem stentorischen Geschrei, das aus tausend zitternden Kehlen erschallt, widerstehen, und festen Fußes die Angreifenden erwarten, so unterbleibt, wegen unserer unzugänglichen Bewaffnung das weitere Anrücken, — man deployirt, schießt, und nun läuft eine Parthei auf und davon. Dies die Bajonett Angriffe und Stürme der Europäer die die Zeitungsleser eben so anstaunen, als selbige sie erfreuen, die aber, der Wahrheit die Ehre, mehr Wind als Sturm sind. Einige Ausnahmen die uns die neuere Kriegsgeschichte liefert, beweisen nichts, denn eine Ausnahme macht noch immer keine Regel.

Will man der Reiterei trotzen, diesem gefährlichsten Erbfeinde der Infanterie, so bildet man Vierecke, von denen man behauptet, sie können ihr widerstehen. Die Türken haben stets bewiesen, in wie weit diesem Wahne zu trauen, und auch das Regiment Königin Dragoner und die Brandenburger Husaren haben das Absurde dieser Behauptung dann und wann demonstrirt. Es ist aber wahrscheinlich, daß die europäische Kavallerie anfange sich zu türkomannisiren, d. h. besser zu werden, seit dem sie, gleich den übrigen Martis-Söhnen mit Uraniens Attributen tändelt, wenn die Waffen ruhen, und wir müssen überzeugt seyn, daß sie es endlich lernen, die Infanterie nach Belieben nieder zu reiten, was sich aus der angewandten Mathematik unumstößlich beweisen läßt, und dann wehe dem mit Bajonett bewaffneten Fußvolk! Ich komme also mit meiner Warnung, das Bajonett wegzuwerfen und die Pike einzuführen, gerade noch vor Thoresschluß, gerade noch zur rechten Zeit. Zwar pocht die Infanterie gewaltig auf ihr Feuer, und dann — o risum teneatis — auf ihr Bajonett, aber, die Hand aufs Herz, ihr mit Bajonett bewaffneten Feuersöhne, beides, das Tirailleurfeuer ausgenommen, sind höchst lächerliche Dinge. Der Soldat in Reih und Glied, vorher gehörig mit Paßkugeln und Granaten geängstigt, trifft selten oder nie. Sprengt nun gar erst die Kavallerie heran, so verliert er vollends alle Fassung. Der Beherzteste kann weiter nichts thun, als sein Gewehr abschießen, und dann mit dem ganzen Vorgefühl seiner unzugänglichen Vertheidigungs-Waffe dem ansprengenden Centauren sein Bajonett entgegen stemmen. Aber wer will ihm wohl vorspiegeln, daß er seinen Gegner herunterschießen, und dann zum Ueberfluß noch dessen Pferd spießen werde? Gelång es ihm wirklich den Kavalleristen vor sich hinzustrecken und dann dem Pferde das Bajonett in die Brust zu stoßen, so läuft dennoch das tödlich verwundete Pferd ihn selbst, und auch seine Hintermänner um und um. Man frage nur jeden Soldaten aufs Gewissen, was er von der Brauchbarkeit seines Bajonetts, besonders gegen den Kavalleristen, halte, und man wird hören, wie richtig er urtheilt. Er bleibt auch im Quarree ein Wesen mit Willen und Verstand, und die Idee von der Unbrauchbarkeit des Bajonetts wird ihn auch dort nicht verlassen. Psychologischer Grund genug, diese Waffe abzuschaffen. — So lange indessen die europäische Kavallerie bleibt wie sie ist, d. h. schlecht, kann sie beibehalten werden. Gelingt es ihr aber sich empor zu arbeiten, so sieht sie es endlich ein, daß die Bajonett-Infanterie ihr nie widerstehen kann, so hört das Fußvolk auf, in der Ebene zu figuriren, und wird sammt der Artillerie auf Anhöhen und Gebürge gewiesen. Bülow hat ein Mittel vorgeschlagen, diese Epoche schneller herbeizuführen, was aber unseren humanen Gesinnungen nicht anstehen dürfte. Eine kleine Lähmung der linken Hand, würde nun wohl so übel nicht thun, aber ich bin doch der Meinung, daß man mit berittenen Leuten, schon der Pferde wegen, etwas schonender zu Werke gehe. Sie müssen es ja über kurz oder lang einsehen, daß Infanterie ohne Pike ein Unding ist. Zwar spielt sie seit 100 Jahren ohne selbige eine ganz bedeutende Rolle, aber dies ist eher ein Beweis für die Schlechtheit der Kavallerie als für die Güte der Infanterie. Eine Infanterie-Kolonne anzugreifen und abzuhalten, taugt das Bajonett nicht, selbst wenn es zum Handgemenge käme, denn die Tagesgeschichte hat es bewiesen, daß der Soldat dann das Gewehr umdreht, und so darauf losschlägt. So lange das Bajonett existirt, hat nie ein Infanterist einen Kavalleristen oder dessen Pferd gespießt. Wozu also, frage ich, dient nun das Bajonett? — Eine ganz andere Bewandniß hat es mit der Pike, die schon Tacitus Eruenta vitrixque nennt, und der Folard mit Recht das Epitheton der Königin der Waffen beilegt. Mit ihr bewaffnet, wird der Infantrist nicht mehr mit Zittern und Zagen der Reiterei gegenüber erscheinen; das Schreckenwort: „die Kavallerie kommt", würde ohne Wirkung bleiben, sie allein würde, mit dem unvergleichlichen Verfasser der Betrachtungen über die Kriegskunst u. s. f. zu reden, dem Fußvolk seine ganze Würde, sein ganzes Gewicht wiedergeben, und sie allein würde uns im Fall der Noth gegen die überlegene Reiterei unserer lieben Nachbaren schützen können. So wie die Pike in ihre Rechte eintritt, verschwindet die überwiegende Macht der Kavallerie. Sie muß in ihr erstes Nichts zurück und das werden, was sie bei den Griechen, den Römern, und den alten Deutschen war. Eine zahlreiche Kavallerie ist immer das Criterium der Barbarei gewesen. Die Asiaten haben es hierin stets den Europäern zuvor gethan. Die Griechen, die Thessalier ausgenommen, Mazedonier und Römer, die alten Deutschen selbst hatten nur sehr wenig Kavallerie, und daß auch diese nicht besonders war, beweis't, glaube ich, ihr öfteres Absitzen im Kampf selbst, um zu Fuß mit dem Säbel in der Faust zu streiten. Aber woher kommt denn diese Geringschätzung der Kavallerie? doch wahrscheinlich nur daher, daß sie nicht zur Erlangung großer Zwecke angewandt werden konnte. In die Infanterie konnte sie nicht einbrechen, denn hier starrte ihr ein Wald von Piken, eine eherne Mauer entgegen, die auch eines Alexanders und eines

Albrecht Achills Muth und Unternehmungsgeist hemmen mußte *) Zum Nachsetzen kam sie auch nur selten, denn die siegende Infanterie hieb und stach selbst alles nieder, was sich nicht schon bei Zeiten auf den Weg gemacht hatte, oder trat die geschlagene Infanterie in Gegenwart der Kavallerie ihren Rückzug an, so gab diese dabei den müßigen Zuschauer ab. Aller dieser Vorzüge, die ihren Grund in der Vortrefflichkeit der Pike haben, würden mit Einführung derselben dem Fußvolk wieder zu Theil werden. Mit ihr bewaffnet, bildet es ein vollkommnes Ganze, das nichts zu fürchten hat. Ich sehe im Geiste das goldene Zeitalter der Infanterie wiederkehren und jene Scenen sich wieder ereignen, wie uns Xenophon in der Anabasis deren aufbewahrt hat, und die auch den entschiedensten Feueranbetern einiges Wohlwollen für die Pike abzwingen muß. Persische Reiterei, und Bythinisches Fußvolk hatten, sagt der Geschichtsschreiber, die griechische leichte Infanterie über den Haufen geworfen. Sie drangen gegen die schnell rückende Phalanx an. So wie aber die Trompete erschallte, der Schlachtgesang begann, und die Lanze mit lautem Jubel vorgestreckt wurde, erwarteten sie den Angriff nicht, sondern wandten um und flohen. Die feindlichen Reiter flohen vor den griechischen Fußgängern, fährt Xenophon fort, selbst die steile Seite eines Thals hinab, als wenn sie von Reitern verfolgt würden. — Doch würde ich die leichte Infanterie, die weniger dem Angriffe der geschlossenen Reiterei ausgesetzt ist, so lassen, wie sie heute ist; ihr Zweck ist höchste Beweglichkeit, und diese würde durch jede Vermehrung ihrer Waffen und ihres Gepäcks gehemmt werden. Mit Piken, Tornistern, Gewehren, und Patrontaschen ausgerüstet, würden sie der Reiterei im Trabe nicht folgen können, was ich aber durchaus von ihr verlange. Die Velites und Psiloi der Römer und Griechen besassen sich auch nicht viel mit Piken und hatten auch nur Wurfwaffen, also auch eine Art Flinten, die freilich nicht knallten, aber weil man sich deren nur in der Nähe bediente, von größerer Wirksamkeit waren. Alles hinge also nur davon ab, die Pike mit der Flinte zu vereinigen, denn daß man die letztere nie wegwerfen kann, versteht sich von selbst, so lange wir nämlich der Meinung sind, daß der Krieg aus der Ferne dem Handgemenge vorzuziehen sey. Ob übrigens die Pike eine Hasta, Framea, Sarissa oder eine Folardsche Partisane sein muß, lasse ich unentschieden. Doch scheint mir die Sarissa den Vorzug zu verdienen, und ich würde aus meiner Infanterie Sarissophoren bilden. Die detaillirte Beschreibung, so wie die Anfertigung eines Reglements über deren Manipulation überlasse ich Anderen.

Beides bietet den Theoretikern ein weites Feld, das ganz zu kultiviren aber den Praktikern vorbehalten seyn muß.

Die drei Glieder der Infanterie aber erlaube ich mir schon auf zwei zu reduziren. So wie die Kavallerie kommt, formire ich mein Fußvolk nach der Mitte in Kolonne, und bilde ein Quarree, das demungeachtet immer 4 Mann Tiefe hat. Das erste Glied kniet nieder mit vorgehaltener Sarisse, das zweite stemmt seine Lanze dem Feinde entgegen, und zwar in der Stellung eines mit aller Macht gegen einen Gegenstand anlaufenden Menschen; also gebückt. Das 3te und 4te Glied mag feuern, damit man den Kultus der geheimen Anhänger des Feuerdienstes nicht so auf einmal vernichte, und greife dann zur Pike. Uebung muß dieses Mouvement geläufig, zum Werk eines Augenblicks machen.

Die Tirailleurs feuern liegend vor dem ersten Gliede und schießen vorzugsweise, wenn sie kaltes Blut genug dazu haben, die Offiziere nieder. Das dies sehr gut möglich ist, geht aus der neuen Kriegsgeschichte faktisch hervor. Eine Infanterie, so be-
geschichte faktisch hervor Eine Infanterie, so bewaffnet, muß die erste des Universums werden.
Keine Kavallerie der Welt, selbst die Serdingestis nicht, die, ohne Todtenköpfe zu tragen, sich auch ohne Pardon nennen, oder auch, um doch etwas erhaben zu sprechen, im Choc einer Kuirassier, Dragoner, Husaren und Uhlanen-Brigade — man sieht daß ich kein Germanomanist bin, und alte Dinge hübsch bei ihren alten Namen nenne — in der jedes Individuum von dem Muthe eines Atilius, eines Cassius Sceva beseelt, von dem Gehorsam eines Chrysantis durchdrungen, würde ihr nicht gefährlich werden können. Nur das eine würde sie mit der Bajonett Infanterie gemein haben, daß sie nach Umständen, wie jene in langen und dünnen Linien erscheint, und der Wirkung des Geschützes und des Gewehrfeuers in jeder Gestalt ausgesetzt bleibt. Aber diese Mißtöne entspringen aus der Art und Beschaffenheit der Waffen, mit denen wir kämpfen. Unstreitig aber haben die Sarissophoren bedeutende Vorzüge vor der europäischen Infanterie. Diese hat nichts als physisches Feuer, denn das moralische erlischt bei dem

*) Zu Alexanders Zeiten schoß man gar nicht, und zu Albrecht Achills nur sehr wenig. Die Piken machten also die Stärke der damaligen Infanterie, so wie nach den Begriffen der europäischen Kavallerie das Bajonett die der unsrigen aus. Die Kavallerie kehrt ja erst um, nachdem sie aus dem kleinen Gewehr begrüßt werden. Die Ehre des schreckhaften Davonjagens gebührt also dem imponirenden Anblick des Bajonetts.

Wahrlich noch zu viel Ehre, die man der travestirten und parodirten Pike erweist.

Anblick der blanken Säbel, bei dem Pferdegetrampel, und bei dem Gedanken an die unzugänglichen Vertheidigungswaffen von selbst; bei jenen hingegen muß das moralische in jedem Augenblick neue Kräfte gewinnen. Sie sind mit dem Gedanken vertraut, daß ihnen die Kavallerie nichts schaden kann, und ihr Vertrauen auf ihre Waffen muß im Augenblick der Gefahr bis zum Enthusiasmus steigen. Sie werden die ansprengende Kavallerie mit Frohlocken, mit Schlachtgesängen empfangen, und ihr Hohn und Gelächter mit auf den Weg geben.

Ich habe mich in zwei und dreigliedrigen, und vollen Quarrees zur Zeit des sogenannten Einhauens befunden. Ich habe die traurige Rolle, die eine sonst brave Infanterie und Kavallerie bei dieser Gelegenheit spielten, beobachtet, und aus 6 Feldzügen die feste Ueberzeugung mitgebracht, daß die Infanterie Kolonnen und Quarrees ohne Pike gegen Kavallerie ein Unding sind, nur daß deren Sicherheit einzig und allein auf Vorurtheilen, auf eitlen, unserer Zeit unwürdigen Wahn beruhe.

Uebersicht des Feldzuges von 1815, in Bezug auf die Operationen der Englisch-Niederländischen Armee. Ausgezogen aus Halliday's Denkschrift. London 1816.

Am 26sten Februar um 5 Uhr Abends verließ Napoleon Bonaparte Porto Ferrajo (auf der Insel Elba) mit 400 seiner Garden; der Rest derselben von 700 Mann wurden in 2 andern Schiffen eingeschifft. — Den 1sten März lief die kleine Flotte im Meerbusen von Juan bei Cannes im Var-Departement ein. Ein Kapitain und 25 Mann wagten sich nach Antibes und wurden vom dortigen Gouverneur gefangen genommen. Bonaparte landete Abends 5 Uhr mit ungefähr 1100 Mann.

Den 2ten März, nach einem Marsche von 20 Lieues, über Cannes, Grasse u. St. Vallier, kam er zu Cëneron an. Den 3ten schlief er zu Barëma und erreichte Gap den 5ten.

Den 7ten März zwischen Gap u. Grenoble gingen 6000 Mann, welche ihn zu fangen aus Grenoble detaschirt waren, zu ihm über. — In Grenoble war sein Korps schon 8000 Mann stark.

Den 9ten Abends kam er zu Burgoin an; den 10ten Abends zu Lyon.

Den 13ten ging er über Villa Franca bis Mâcon. Von da über Tournus, Châlons und St. Jean de Luz kam er den 15ten zu Autun, den 16ten zu Avallon und den 17ten zu Auxerre an. Hier stieß Ney mit 13 bis 14000 Mann zu ihm.

Den 20sten kam Bonaparte zu Fontainebleau an und hielt denselben Tag Abends 9 Uhr seinen Einzug in Paris. — Abends vorher hatte Ludwig 18. Paris verlassen, betrat den 24sten Belgien, ging über Menin und Brügges nach Ostende und bald darauf von da nach Gent, wo er einstweilen seinen Aufenthalt nahm.

Den 12ten May kam die Nachricht von Bonapartes Landung nach Wien und schon den 13ten erschien die bekannte Proklamation der verbündeten Monarchen. — Die Kriegsrüstungen in Frankreich einerseits, und in England, Deutschland und Rußland andrerseits, schreiten mit Schnelligkeit vor. Die Heerführer Barclay de Tolly, Schwarzenberg, Blücher und Wellington werden von Seiten Rußlands, Oestreichs, Preußens und Englands ernannt.

Den 2ten May erklärte Bonaparte die nördlichen Grenzen von Frankreich im guten Vertheidigungszustand. Acht Armeekorps, 400 Bataillone Nationalgarden und 150 Batterien wären bereit, Frankreich zu vertheidigen. — Paris ward befestiget. — Den 1sten Juni ward die Versammlung des Mayfeldes gehalten. Den 7ten hielt Bonaparte die erste und letzte Sitzung seines Parlaments. Den 11ten saß er zum letztenmale auf dem Trohn und empfing die Adressen beider Kammern. — Den 12ten Juni Morgens 3 Uhr verließ er Paris und kam den 13ten Abends zu Avesnes an.

Den 28sten März wurde Lord Wellington zum Oberbefehlshaber der Englischen Truppen auf dem festen Lande ernannt. Er kam den 5ten April zu Brüssel an. Den 10ten übergab der Prinz von Oranien den Oberbefehl über die Truppen an Wellington, den dieser am 11ten übernahm. Organisation seiner Truppen. Die Briten, Holländer und Hannoveraner, mit den Kontingenten von Nassau und Braunschweig wurden in 2 große Korps getheilt. Zusammenstellung der kombinirten Armee des Herzogs Wellington bei Ausbruch der Feindseligkeiten im Juni 1815.

Oberbefehlshaber: Herzog Wellington.

Die Artillerie der Armee bestand in 6 Englischen Fuß-Batterien, 1 Fuß-Batterie der deutschen Legion, 2 Hannövrischen Fuß-Batterien, 8 Englischen reitenden und 2 reitenden Batterien der deutschen Legion.

Jede Batterie bestand aus 5 Kanonen und 1 Haubitze. Die Englischen Fuß-Batterien waren 9 pfd., alle übrigen 6 pfündige

Anmerkung: 2 Batterien waren mit der 4ten Division detaschirt und nahmen keinen Theil an der Schlacht vom 18ten.

Summa des sämmtlichen Geschützes in dieser Schlacht: 102 Stücke.

Kavallerie.

Gen.-Lieut. Earl of Uxbridge.

Die 1ste Brig., Gen.-Maj. Lord E. Sommersett. (Haustruppen). Das 1ste u. 2te Leib-Garde-Regt., das blaue Garde-Regt., das 1ste oder Königs-Dragoner-Garde Regiment.

Die 2te oder schwere Brig., Gen.-Maj. Sir W. Pomsomby. 1ste oder Königliche Dragoner-Regt., das 2te oder Schottische Schimmel- (Greys) Dragoner-Regt., das 6te oder Eniskillen-Dragoner-Regiment.

Die 3te oder 1ste Brig. der deutschen Legion, Gen.-Maj. v. Dörnberg. Das 1ste u. 2te leichte Dragoner-Regt. der deutschen Legion; das 23ste leichte Dragoner-Regiment.

Die 4te oder 2te Englische leichte Brig., Gen.-Maj. Sir J. Vandeleur. Das 11te, 12te und 16te leichte Dragoner-Regiment.

Die 5te oder 3te Englische leichte Brig., Gen.-Maj. Sir C. Grant. Das 2te Hus.-Regt. der deutschen Legion, das 7te u. 15te Engl. Hus.-Regt. sind nicht in der Schlacht gewesen.

Die 6te oder 1ste Englische leichte Brig., Gen.-Maj. Sir H. Vivian. Das 1ste Hus.-Regt. der deutschen Legion, das 10te u. 18te Engl. Husaren-Regiment.

Die 7te oder 2te Brig. der deutschen Legion, Obr. Sir F. Ahrenshild. Das 3te Hus.-Regt. der deutschen Legion, das 13te Engl. leichte Dragoner-Regiment.

Die 1ste Hannöversche Brig., Obr. v. Estorff. Die Hus.-Regtr. Pr. Regent, Bremen u. Verden sind nicht im Gefecht gewesen.

Das Cumberlandsche Husaren-Regiment. —

Erstes Armeekorps.

General, Prinz von Oranien. K. H.

1ste Englisch-Hannöversche Infanterie-Division, Gen.-Maj. G. Cooke.

1ste Engl. Brig., Gen.-Maj. Maitland. Das 2te u. 3te Bat. des 1sten Regts. Garde zu Fuß.

2te Engl. Brig., Gen.-Maj. Byng. Das 2te Bat. der Coldstream Garde und das 2te Bat. des 3ten Garde-Regiments zu Fuß.

3te Englisch-Hannöversche Infanterie-Division, Gen.-Lieut. Sir C. Alten.

5te Engl. Brig., Gen.-Maj. Sir C. Halkett. Das 2te Bat. des 30sten, das 1ste Bat. des 33sten, u. die 2ten Bate. des 69sten u. 73sten Regts.

2te Brig. d. deutschen Legion, Ob. Ompeda. Das 5te u. 8te Linien- und das 1ste und 2te leichte Bataillon der deutschen Legion.

1ste Hannöversche Brig., Gen.-Maj. Gr. Kielmansegge. Das 1ste Bat. Herzog v. York, die Feld-Bataillone Grubenhagen, Bremen, Lüneburg, Verden und die Hannöverschen Jäger.

Die 2te und 3te Division Infanterie, eine Division Kavallerie, nebst einer Fuß- und einer reitenden Batterie der Armee der Niederlande.

Zweites Armeekorps.

General-Lieutenant Lord Hill.

2te Englisch-Hannöversche Infanterie-Division, Gen.-Lt. Sir Henry Clinton.

3te Engl. Brig., Gen.-Maj. Adams. Die 1sten Bataillone des 52sten u. 71sten Regts. u. 9 Kompagnien des 95sten Schützen Regts. (Riflemen).

1ste Brig. der deutschen Legion, Obr. du Plat. Das 1ste, 2te, 3te und 4te Linien-Bataillon der deutschen Legion.

3te Hannöversche Brigade, Obr. Halkett. Das 2te und 3te Bat. Herzog v. York, die Landwehr-Bataillone Bremervörde und Salzgitter.

4te Englisch-Hannöversche Infanterie-Division, Gen.-Lieut. Sir C. Colville.

4te Engl. Brig., Obr. Mitschell. Das 3te Bat. des 14ten, die 1sten Bataillone des 23sten u. 51sten Regiments.

6te Engl. Brig., Gen.-Maj. Johnstone. Das 2te Bat. des 35sten, das 1ste des 54sten, das 2te des 59sten und das 1ste Bat. des 91sten Regts.

6te Hannöversche Brig., Gen.-Maj. Lyon. Die Feld-Bataillone Calenberg und Lauenburg und die Ldw.-Bataillone Hoya, Nienburg u. Bentheim.

Anmerkung. Diese beiden letzten Brigaden waren detaschirt und haben an der Schlacht vom 18ten keinen Theil genommen.

Außerdem: die Indianische Brigade und die 1ste Infanterie-Division, nebst einer Fuß- und einer reitenden Batterie der Armee der Niederlande.

Reserve.

5te Englisch-Hannöversche Infanterie-Division, Gen.-Lieut. Sir T. Picton.

8te Engl. Brig., Gen.-Maj. Sir J. Kempt. Die 1sten Bataillone des 28sten, 32sten und 79sten Regts, das 1ste Bat. des 95sten (Schützen) Regts.

9te Engl. Brig., Gen.-Maj. Sir D. Pack. Das 3te Bat. des 1sten Regts. (Schotten), das 1ste Bat. des 42sten Regts. (Schotten), das 2te Bat. des 44sten und das 1ste des 92sten Regts.

5te Hannöversche Brig., Obr. v. Vincke. Die Landwehr-Bataillone Hameln, Hildesheim, Peina und Gifhorn.

6te Englisch-Hannöversche Infanterie-Division, Gen.-Lt. Sir L. Cole.

10te Engl. Brig., Gen.-Maj. Sir J. Lambert (aus der 7ten formirt). Das 1ste Bat. des 4ten

(Königs.), das 1ste des 27sten, das 1ste des 40sten und das 2te des 81sten Regts. — Dieses letztre war in Brüssel zurückgelassen worden.

4te Hannöversche Brig, Obr. Best. Die Ldw.-Bataillone Lüneburg, Verden, Osterode u. Minden.

Das ganze Korps des Herzogs von Braunschweig-Oels.

Stellung der französischen Heere Anfangs Juni. Hauptquartier der Nord-Armee Laon; 1stes Korps derselben zu Valenciennes, 2tes zu Maubeuge. Rechter Flügel an die Ardennen- und Mosell-Armeen, linker Flügel an Lille.

Den 13ten Juni. Vereinigung aller französischen Korps bei Beaumont.

Hauptquartier Lord Wellingtons in Brüssel. Seine Truppen in Kantonirungen von Nieuport bis Binch, an der Grenze von Belgien.

(Beschluß im nächsten Stück.)

Anzeigen.

* In der Buchhandlung von E. S. Mittler, (Expedition des Militair-Wochenblatts) ist so eben angekommen.

Vega, G. Fr. v. Vorlesungen über die Mathematik.

1ster Band. Rechenkunst und Algebra. — 3te verbesserte Auflage. 1802. 2 Rthlr. 18 Gr.

2ter Band. Theoretische und praktische Geometrie ꝛc. 5te mit 16 Kupfert. verbesserte Auflage. 1817. 4 Rthlr. 14 Gr.

3ter Band. Mechanik der festen Körper. 4te mit 11 Kupfert. verb. Auflage. 1818. 4 Rthlr.

der 4te Band, Grundlehren der Hydrostatik, Aerostatik ꝛc. 2te mit 9 Kupfert. verbesserte Auflage. 3 Rthlr. 12 Gr. wird Ende dieses Jahres fertig.

Kriegsgeschichtliche und Kriegswissenschaftliche Monographien aus der neueren Zeit, seit dem J. 1792. Erster Band. Mit 3 Planen und einer Vignette. Lpz. u. Altenb. F. A. Brockhaus. 1817. 453 S. 8. enggedruckt. (2 Thlr. 16 Gr. oder 4 Fl. 48 Xr. Rh.)

Der Plan dieses neuen Archivs für Kriegswissenschaft und Kriegsgeschichte hat bereits die Zustimmung vieler Sachkundigen Männer erhalten, so daß es hier bloß einer Inhalts-Anzeige des ersten Bandes bedarf. Die Erzählung von dem Nachtgefecht bei Brezesk Litowsky und dem Treffen bey Kobryn, wo die sächsische Brigade von Klengel am 27 Juli 1812 nach zehnstündigem heldenmüthigen Kampfe von der Uebermacht umzingelt und gefangen wurde, berichtigt die amtlichen Angaben der Russen, und gewährt durch die beiden Originalplane, die der Verf. H. Hauptm. Becker an Ort und Stelle aufgenommen hat, eine klare Einsicht in die taktische Entwickelung dieser bisher nur oberflächlich gekannten Begebenheit. Für den Festungskrieg ist die Geschichte der 17 Nächte in der Belagerung von Tortosa 1810, sehr lehrreich; auch die von Gerona im J. 1809 behauptet ihre Stelle in einem Archiv der Kriegskunst. Die Erzählung des Waffenkampfes bei Dresden am 26sten und 27 Aug. 1813, von einem nahen Beobachter, stellt die Hauptpunkte zur Beurtheilung desselben lichtvoll zusammen, ohne bei bekannten Umständen zu verweilen. Der Aufsatz eines Engländers über die Schlacht bei Lützen, so wie die militairische Ansicht von dem Verein. Staaten in Beziehung auf Washington's Meinungen, sind mit unbefangener Wahrheitsliebe geschrieben, letztere ist besonders wichtig zur Beurtheilung eines brittisch amerikanischen Landkrieges. Des Ingenieurs Legrand, von einem Augenzeugen deutsch bearbeiteter, Bericht von dem Belagerungskriege bei Bergenopzoom im J. 1814, entwickelt sehr befriedigend einen der merkwürdigsten Vorfälle dieses Feldzuges aus allen mitwirkenden Verhältnissen. Der Uebergang des französischen Heeres über die Berezina 1812, wird, mit ähnlichen Unternehmungen verglichen, von einem gut unterrichteten Augenzeugen genau beschrieben, der zugleich Tschitschagow vollkommen rechtfertigt. Mannigfaltiges Interesse haben die reichhaltigen Briefe eines preuß. Offiziers über den Feldzug der engl. und preußischen Heere 1815, mit einem Schlachtplane von Ligny, Quatre-Bras, Belle-Alliance und Wavre. Des östr. Min. Wessenberg Plan zur allgemeinen Landesbewaffnung in Deutschland vom J. 1799, und die Berichtigung der Plotho'schen Beschreibung der Schlacht bei Groß-Görschen, von einem Augenzeugen, nennen wir bloß, um die Leser aufmerksam zu machen, daß sie unter den Beiträgen, die der Redaktion mehrere erfahrne und kriegswissenschaftliche Offiziere für dieses Archiv versprochen haben, auch Beiträge zur Geschichte der Landwehr, und kritische Beleuchtungen kriegsgeschichtlicher Schriften zu erwarten haben. Der Beifall, den dies Archiv schon gefunden hat, läßt uns hoffen, daß es ihm an neuen und gediegenen Aufsätzen für die eigentliche Kriegskunst wie für die Kriegsgeschichte nicht fehlen wird. Der zweite Band erscheint noch in diesem Jahre.

(Zu erhalten bei E. S. Mittler in Berlin und in allen andern Buchhandlungen des Preußischen Staats.)

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 66. —

Berlin, Sonnabend den 27sten September 1817.
(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen. —

Dislokationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 31. Juli den Gen.-Major v. Weltzien zum Kommandanten von Cosel,
den Obr. v. Thile II. Kommandeur des 33sten Inf.-Rgts. zum Inspecteur der Landwehr im Oppelnschen Regierungs-Departement,
den aggr. Ob.-Lt. v. Pfuel des Kaiser Alexander Gren. Rgts. zum Kommandeur des 33sten Inf.-Rgts.,
den Obr. v. Boye dieses Rgts. zum Kommandeur des Stralsunder Ldw.-Rgts.,

den 2. Aug. den Ober Chirurg. Meyer zum Batls.-Chirurg. beim 30sten Inf.-Rgt. (4ten Rhein.) zu ernennen.

den 8. Aug. den Sk.-Lt. Förster Lehrer bei der Krieges-Schule zum Pr.-Lt.,

Beim 34sten Inf.-Rgt.

den Pr.-Lt. v. Gadenstädt zum Kpt. u. Kmp.-Chef zu befördern.
den aggr. Sk.-Lt. Buckisch nach seinem Patent einzurangiren.

Beim 8ten Drag.-Rgt. (Magdeb.)

den 9. Aug. den Pr.-Lt. Müller zum Rittmstr.,
den Sk.-Lt. Freiherrn v. Kottwitz zum Pr.-Lt.,

Beim 18ten Inf.-Rgt. (3ten Westpr.)

den Kapt. v. Albedyhl zum Major,
den Pr.-Lt. v. Euen zum Kapt.,
den Sk.-Lt. Eulemann zum Pr.-Lt. zu befördern.
den aggr. Kapt. Boulanger,
den aggr. Sk.-Lt. Lausch,

Beim 29sten Inf.-Rgt. (3ten Rhein.)

die aggr. Sk.-Lts. Dönicke, Pachur, Schulz, v. Szerdahelly, v. Corvin Wiersbitzki, Osterwald, Neumann, Ragotzki, Dittmann, Becher, Häusler, Moritz einzurangiren.
den Brig.-Adjut. bei der Brig. in Koblenz Kapt. v. Barfuß zum Major,
den bei der Koblenzer Ldw.-Inspection als Adjut. Dienste leistenden Pr.-Lt. v. Madeweis, aggr. dem 18ten Inf.-Rgt. (3ten Westpr.),
den Plazmaj. in Koblenz Pr.-Lt. Musculus u. den Pr.-Lt. Oetzel vom Generalstaabe zu Kapts. zu befördern.

den 11. Aug. die aggr. Sk.-Lts. Karbe u. Lehmann des 20sten Inf.-Rgts. (3ten Brandenb.) einzurangiren.

Beim 23sten Inf.-Rgt. (4ten Schles.)

den Pr.-Lt. v. Pannwitz zum Kapt. u. Kmp.-Chef.
den Sk.-Lt. Zindler zum Pr.-Lt. zu befördern.
die aggr. Sk.-Lts. Rosenberger, Thiede, Sauerbronn nach ihren Patenten einzurang.

Beim 6ten Hus.-Rgt. (2ten Schles.)

den Major v. Langenau zum Kommandeur zu ernennen.

den Pr.-Lt. Schnuppe zum Rittmstr. u. Esk.-Chef,

den Sk. Lt. Hänel zum Pr.-Lt.,

den Unteroffizier Rückert de Lor zum Port.-Fähnr. zu befördern.

den Sk Lt Rhigini in den Etat einzurangiren.

Beim 4ten Ulanen-Rgt. (Pomm.)

den Rittmstr. v Buddenbrock zum Esk. Chef,

den Pr.-Lt. v. Herzberg zum Rittmeister und Esk. Chef,

die Sk. Lts. v. Schwemmler u. Bühner zu Pr.-Lts.,

den Port.-Fähnr. v Falkenstein zum Sk.-Lt.,

die Unteroffiz. v. Stein, v. Bröm v. Delitz, Suren, Rauterberg zu Port.-Fähnr.

den Gen.-Maj. v. Sjöholm zum Chef der Trierschen Brigade zu ernennen.

B) An Versetzungen.

den 31. Juli den Maj. v. Bergh vom Danzig-Marienwerderschen Ldw.-Rgmt. als Batls.-Kommandeur zum 2ten Kösliner Ldw. Rgt. zu versetzen.

den 2. Aug den beim 1sten Schützen-Batl. gestandenen Maj. v. Thümmel beim 18ten Inf.-Rgt. (3ten Westpr.) zu aggregiren.

den 5. Aug. zu gestatten, daß der Maj. v. Unruh des 3ten Inf. Rgts. (2ten Ostpr.) mit dem Maj. v. Chevallerie des 29. Inf.-Rgts. (3. Rhein.) tauschen kann.

C) An Belehnungen.

den 5. Aug. dem Kapt. v. Krohn des 2ten Garde-Rgts. zu Fuß das eiserne Kreuz 2ter Klasse des verstorbenen Ob.-Lt. v. Steinäcker,

dem Pr.-Lt. Eltester dieses Rgts. das eiserne Kreuz 2ter Klasse,

den 9. Aug. dem Gen.-Maj v. Ryssel II. den rothen Adler-Orden 3ter Klasse zu verleihen.

den 11 Aug. dem Brig.-Kommand. Obr. v Letto w ist das Kommandeur-Kreuz der franz. Ehrenlegion,

dem Obr. v. Seydlitz Kommandeur des 7ten Inf.-Rgts.,

dem verabschiedeten Ob.-Lt. v Capeller und

dem Maj. v. Prittwitz vom General-Staabe das Offizier-Kreuz der franz. Ehrenlegion verliehen.

D) An Dienstentlassungen.

den 2. Aug. dem Sk. Lt. Graf Pourtales des Garde Hus. Rgts.,

dem Sk.-Lt. v. Bossat des Garde-Schützen-Batls., und

dem Batl. Chirurg. Brusendorf vom Füs. Batl. des 30sten Inf.-Rgts. (4ten Rhein.) den Abschied zu bewilligen.

---

der Sk. Lt. Joh. August Görges Adjut. u Rechnungsführer beim 4ten Elb- jetzigen 1sten Merseburger Ldw.-Rgt. ist wegen Betruges kassirt und des National-Abzeichens, der Krieges-Denkmünze u. des eisernen Kreuzes 2ter Klasse verlustig erklärt worden.

Notizen.

Todes-Anzeigen.

Am 25sten August, Vormittags um 10½ Uhr, starb zu Trier der Pr.-Lt. Duoux, der achten (Rhein.) Artill.-Brig, Inhaber des eisernen Kreuzes 2ter Klasse, an der Brustkrankheit, in einem Alter von 35 Jahren 9 Monaten, und nach einer Dienstzeit von 17 Jahren und 10 Monaten, in der Königl. Artillerie. Dem Staate wurde durch seinen Tod ein treuer und eifriger Diener entzogen und wir verloren an ihm einen sehr geschätzten Kameraden und Freund.

Das Corps Offiziere der achten (Rhein.) Artillerie-Brigade.

Am 30sten August d. J. endigte ein unerwarteter Tod die fast 30jährige militairische Laufbahn des Majors Ludwig Wilhelm von Löwenklau, Kommandeur des zweiten Bataillons im 24sten Infanterie-Regiment (4ten Brandenburgschen) u. Ritter des eisernen Kreuzes 1ster und 2ter Klasse, wie auch des Russ. St Annen-Ordens 2ter Klasse. Er starb im 44sten Jahre seines Alters zu Rügenwalde in Pommern, wohin er sich kurze Zeit vorher begeben hatte, um zur Wiederherstellung seiner geschwächten Gesundheit, das Seebad zu benutzen. Schmerzlich bedauern wir in ihm den Verlust eines biedern und allgemein geschätzten Mannes, der seit Stiftung des Regiments ein ehrenvolles Mitglied desselben war.

Standquartier Frankfurt a. d. O., den 17. Sptb. 1817.

v. Romberg,
Oberst-Lieut. u. Kommandeur des 24sten Inf.-Rgts. (4ten Brandenb.) und das Offizier-Korps dieses Regts.

Berichtigung

In No. 64. des Milit. Wochenblatts Seite 292. links, Zeile 6. statt Rösselt lies: Nösselt.

Zugabe.

Uebersicht des Feldzuges von 1815, in Bezug auf die Operationen der Englisch-Niederländischen Armee. Ausgezogen aus Halliday's Denkschrift. London 1816.

(Beschluß).

Den 15ten Juni. Eröffnung der Feindseligkeiten bei Thuin an der Sambre, zwischen den Franzosen und Preußen. Arriergarde-Gefecht bei Gilly und Goßelies. Das 1 Preußische Korps konzentrirt sich bei Fleurus. — Die 5te Englische Division und das Korps des Herzogs von Braunschweig verlassen Brüssel den 16ten um 2 Uhr Morgens und gehen auf das allgemeine Rendezvous vor. — Eine holländische Brigade engagirt bei Frasne ein Gefecht, der Prinz von Oranien kommt ihr mit einer andern zur Hülfe, und sie behauptet sich bei Frasne.

Den 16ten Juni. Schlacht von Ligny. — Gefecht zwischen dem Korps von Ney und der Englischen Avantgarde bei Frasne — um 2 Uhr Mittags kommt die 5te Englische Division mit dem Korps des Herzogs von Braunschweig bei Quatre bras an. Die Brigade des General Kempt eröffnet das Gefecht. Die französischen Kürassire brechen in ein Quarre des 42sten (Schottl.) Regiments ein, sie werden zurückgeworfen, aber der Englische Regiments Kommandeur Sir Robert Macem bleibt. Um 4 Uhr kommt die 1ste und 3te Englische Division an, und führt das Gefecht fort. Der Feind weicht zurück. Die Stellung von Quatrebras wird behauptet, aber der Herzog von Braunschweig getödtet. Die Engländer hatten nur wenige Artillerie und fast gar keine Kavallerie bei diesem Gefecht.

Den 17ten Juni. Die Preußen bei Wavre. — Die Engländer ziehen sich in die Stellung von Waterloo zurück. Ihre Arriergarde wird stark verfolgt, bleibt aber immer im Vortheil.

Den 18ten Juni. Schlacht bei Waterloo (oder bei belle Alliance). Die französische Stärke, aus 4 Korps Infanterie, die Garden mit eingeschlossen, und 3 Korps Kavallerie bestehend, wird auf 120, 000 Mann angegeben. — Auf dem rechten Flügel der Engländer lag das Landhaus Houjomont mit einem Nassauschen Regiment und einem Theile der Garde-Division Gen. Maj. Cooke besetzt. — Marschall Ney erhielt den Befehl von Bonaparte, so viel Truppen zum Angriff auf Houjomont zu leiten, als erforderlich wären, es auf einmal zu nehmen, und ließ den Angriff durch eine Infanterie-Division unter Jerome Bonaparte machen. Aber zwei Englische Artillerie-Brigaden (9 Pfünder) machen es der feindlichen Infanterie unmöglich, vorzugehen, und weisen sie in eine sie deckende Welle des Terrains zurück. — Die Kanonade wird allgemeiner, die Lisiere des Wäldchens von Houjomont vom Feinde genommen, es war Mittag 12 Uhr. — Den Meierhof la Haye Sainte im Zentro der Englischen Stellung, das zugleich der schwächste Punkt war, hatten Truppen der Deutschen Legion stark besetzt. — Hauptangriff des Feindes auf das Zentrum, durch 12000 Mann Kavallerie und 100 Kanonen unterstützt, geführt vom Grafen Erlon. Die Engländer empfangen ihn in halben Bataillonsmassen, werfen ihn mit dem Bayonett zurück und die Englische Kavallerie, bis dahin durch das Terrain verdeckt gehalten, geht durch die Zwischenräume der Quarrees und treibt den Feind bis in seine Linie zurück. Der Feind verlor mehrere tausend Gefangene und einen Adler; die Britten einen ihrer besten Generale, Sir Thomas Picton. — Von Manövers war in den beiden Armeen nicht die Rede. — Bonaparte erneuerte seinen Angriff auf Houjomont und das Zentrum, der Herzog Wellington läßt Verstärkungen nach diesen Punkten rücken. — Der Feind steckt das Landhaus Houjomont in Brand, die Engländer räumen es, behaupten aber den Garten. — Der Feind nimmt la Haye Sainte für einen Augenblick, wird aber sogleich wieder daraus vertrieben. — Die französischen 12 Pfünder werden den Englischen 9 Pfündern sehr lästig; aber eine bessere Bedienung ersetzt den Mangel an Metall. — Um 4 Uhr Nachmittags erschienen die ersten Preußischen Kolonnen in des Feinds rechter Flanke. Noch stand die Schlacht 2 Stunden lang. — Bonaparte läßt den letzten, verzweifelten Angriff auf das Englische Zentrum durch seine Garden machen; zum erstenmale sehen sich Englische und Französische Garden Auge in Auge, das Bajonett der erstern entscheidet und die letztern müssen weichen. — Herzog Wellington läßt seine ganze Linie vorrücken. — Der Feind flieht, und läßt über 150 Kanonen im Stich. — Noch ein Angriff des Generals Ziethen veranlaßt die gänzliche Auflösung des Feindes. — Er wird durch die Preußen verfolgt. — Sr. K. H. der Prinz von Oranien und der Graf v. Uxbridge waren schon verwundet, Gen. Maj. Sir William Ponsonby getödtet. — Der

Feind macht einen Versuch, sich in Genappe zu setzen, aber die Preußen nehmen den Ort mit Sturm.

Den 19ten Juni. Der fliehende Feind repassirt die Sambre bei Charleroi und Marchienne, und wirft sich in 2 Richtungen auf Avesnes und Philippeville. Bonaparte kommt um 5 Uhr Morgens in Charleroi, und den 21sten früh in Paris an; den 22sten entsagt er dem französischen Thron zu Gunsten seines Sohnes.

Den 20sten Juni überschritten die Engländer die Französische Grenze.

Den 24sten erschien Gener. Sir C. Colville's Division vor Cambray. Die Garnison versagt die Uebergabe, es wird den 25sten angegriffen. Der Angriff geschieht auf 3 Punkten, am Thor von Valenciennes, auf das Ravelin von Amiens und auf das Pariser Thor. Der Ort ergiebt sich.

Den 26. Juni. Herzog Wellington greift Peronne an. Die 1ste Brigade der Garden stürmt das Hornwerk am linken Somme-Ufer und der Ort ergiebt sich. — Die Avantgarde der Engländer passirt die Oise den 29sten, die Armee den 30sten Juni, und nimmt den 1sten Juli eine Stellung mit dem rechten Flügel auf den Höhen von Rochebourg, mit dem linken an den Wald von Bondy.

Den 1, 2 und 3ten Juli. Gefechte bei Sevre, Meudon, Moulinot und Issy, zwischen den Preußen und Franzosen. — Am Abend des 3ten wird die Konvention von Paris geschlossen.

Ueber den Gebrauch der Tirailleurs im Gefecht.
(Erste Abtheilung.)

Der Gebrauch der Infanterie im Gefecht bringt ihre Wirksamkeit unter zwei Hauptkräfte, nämlich des Feuers und des Stoßes. Wie diese beiden Kräfte angewendet werden müssen, ist demnach ein Gegenstand der Infanterie-Gefechtslehre. Die beiden Haupttheile derselben könnten auch die Feuertaktik und die Stoßtaktik der Infanterie genannt werden. Jene bereitet die wirksame zur Entscheidung führende Anwendung der letztern nicht allein vor, sondern muß auch dazu beitragen den letzten Zweck der Gefechtslehre — den Sieg — um so gewisser zu erringen. Sie müssen endlich nie getrennt gebraucht werden, so lange die Wirksamkeit der einen die der andern nicht hemmt, vielmehr vereint, sobald solche gegenseitig erhöht werden kann.

Aus dem Prinzip der Feuertaktik ist die Feuerlinie entstanden, oder das Tirailleursystem, und aus dem der Stoßtaktik das Kolonnensystem. Darzuthun in welchem Verhältniß beide Systeme mit einander stehn, und welcher Gebrauch insbesondere von dem 3ten Gliede so wohl zur Feuerlinie als auch in geschlossenen Massen gemacht werden muß, ist der Zweck dieses Aufsatzes.

Ueber den Gebrauch der Tirailleurs zur Feuerlinie.

Aus dem Vorigen ergiebt sich schon, daß die Wirksamkeit der Feuerlinie so lange zweckmäßig (also nothwendig) ist, als sie der Anwendung der Massen nicht hinderlich wird. Mit der Feuerlinie aufhören zu wirken, bevor nicht die Massen eben mit dem Feinde zusammentreffen wollen, erhöht die Vertheidigungskraft des Feindes, und schwächt die Angriffskraft unserer Massen. Je länger man hingegen die Feuerlinie in Wirksamkeit läßt, desto mehr vermindern sich die Nachtheile welchen der Angreifende überhaupt gegen den Stehenden ausgesetzt ist, und folglich desto kräftiger wird der Angriff.

Zur Beweisführung des Ebengesagten betrachten wir nun die verschiedenen Verhältnisse der Infanterie.

A) Im Gefecht gegen Infanterie.
B) Im Gefecht gegen Artillerie.
C) Im Gefecht gegen Kavallerie.

A. Gefecht der Infanterie gegen Infanterie.

Die Tirailleurs beider Theile werden es allemal eröfnen, aber in der Regel nicht zur Entscheidung bringen. Dies müssen die Massen bewirken. Die Umstände, welche dem Angriff derselben voran gehen, können nun folgende seyn:

I. Unsere Tirailleurs behaupten entweder ihre Stellung gegen die feindlichen, und selbst gegen die geschlossenen Angriffe des Feindes, oder
II. Sie drängen die feindlichen Tirailleurs so lange zurück, bis diese von ihren Massen unterstützt werden.
III. Sie werden zum Rückzug genöthigt.

Wenn die Tirailleurs sich in dem Gefecht auf der Stelle gegen die zerstreuten sowohl als gegen die geschlossenen Angriffe des Feindes zu behaupten vermögen, so ist der Zweck ihrer Aufstellung so lange erfüllt, als man nicht selbst zum Angriff über zu gehn für gut findet. Bis dahin ist es nur nöthig, die Tirailleurlinie durch frische Truppen zu unterstützen oder abzulösen. Reicht dies nicht mehr zu, so begegnet man der fortgesetzten Anstrengung des Feindes durch Angriffe unserer Massen. Ehe diese aber die Linie der Tirailleurs erreicht haben, werden letztere den Feind fortwährend beschießen müssen, wodurch sie demselben nicht allein beständig Schaden zufügen, sondern auch unsere Angriffe selbst maskiren. Sie werden sich mithin so lange als nur immer möglich behaupten müssen, und es ist einleuchtend, daß die Entscheidung des Gefechts ganz nahe bei oder in der Aufstellung der Feuerlinie selbst, wo

etwa der Feind eben durchzubrechen im Begriff wäre, erfolgen wird.

Ist man, um den Fall No. II. zu betrachten, selbst im Avanziren begriffen, so werden unsere Tirailleurs entweder von Seiten der feindlichen einen Widerstand finden, den sie nicht mehr zu überwältigen vermögen, oder sie werden auf die geschlossenen Massen des Feindes selbst stoßen. In beiden Fällen wird auf kurze Zeit ein Tirailleurgefecht auf der Stelle entstehen, und wir gehen zum geschlossenen Angriff über. Die Verhältnisse sind nun die obigen.

Da es indessen hier nicht bloß auf die Vertheidigung einer Stellung, sondern auf die Vertreibung des Feindes unmittelbar ankommt, d. h. nicht allein auf aktive Vertheidigung, sondern auf offensiven Angriff, so wird man allemal noch einen gewissen feindlichen Vertheidigungsraum zurückzulegen haben, in welchem unsere Massen dem feindlichen Feuer ausgesetzt sind.

Steht nämlich der Feind im freien Felde, so kann man annehmen, daß dieser Raum 600 Schritt betragen wird, indem die beiderseitigen Tirailleurlinien doch in der Regel 200 Schritt von einander, und die Bataillone eben so weit von ihren Tirailleurs abstehen. Steht aber die feindliche Feuerlinie hinter schützende Terraingegenstände, welche gewissermaßen die Vertheidigungslinie des Feindes ausmachen, so betrüge dieser von den Massen zurückzulegende Raum nur 400 Schritt. Hörte nun das Feuer unserer Tirailleurs im Augenblick des Angriffs der geschlossenen Truppen auf, so würden diese bei der Zurücklegung der obigen Entfernungen fortwährend beschossen werden, ohne daß der Feind selbst im geringsten litte, welches die Ursache so vieler mislungenen Angriffe ist.

Diesen Nachtheil kann man nur abwenden, wenn man die Tirailleurs beständig den vorrückenden Kolonnen vorauf gehen läßt, um denselben, durch das Feuer welches sie dem Feind entgegen senden, gleichsam den Weg zu bahnen.

Die Vortheile dieses Verfahrens sind:

1) Wenn die feindlichen Tirailleurs im Retiriren schießen, so wird deren Feuer beständig beantwortet, und von den vorgehenden Massen abgeleitet.
2) Empfängt uns der Feind in Linie aufmarschirt, so kann dieselbe von unsern Tirailleurs wirksam beschossen werden, dahingegen letztere wenig von deren Feuer leiden. Dieser Vortheil begünstigt den nachfolgenden Angriff unserer Bataillone ungemein.
3) Kommt uns der Feind mit Massen entgegen, so leidet er schon beträchtlich durch unser Tirailleurfeuer, vor dem Zusammentreffen mit unsern geschlossenen Truppen.

Also erst der Augenblick dieses Zusammentreffens selbst, läßt die Wirksamkeit der Feuerlinie aufhören. Da dieser Grundsatz für beide streitende Theile gilt, so ergiebt sich daraus, daß derselbe der Natur des Infanterie-Gefechts allein angemessen sey. In der Verbindung der Kolonnen durch Tirailleurs liegt schon die vorläufige Anerkennung desselben; sie genügt ihm aber nicht zureichend.

Aus dem oben Gesagten folgt ferner:

daß die Feuerlinie stets von den zum Angriff vorrückenden Truppen erreicht werden müsse, nicht aber, daß man die Tirailleurs, Behufs dieses Angriffs, zurückrufen dürfe, um so zu sagen, die Fronte frei zu machen.

Die Tirailleur werden vielmehr ungefähr erst auf 80 Schritt vorm Feinde Halt machen, und ihr Feuer so lange unterhalten müssen, bis die Massen an sie heran sind, durch deren Intervallen sie sich alsdann zurückbegeben.

Es kann hiergegen eingewendet werden, daß diese Verfahrungsart den raschen Angriff der Kolonnen aufhielte. Dies ist aber nicht der Fall. Bataillonskolonnen marschiren bis kurz vor dem Feinde nicht schneller als 108 oder 120 Schritt in der Minute. In der ersten Gangart können die Tirailleurs noch im Avanziren feuern, und wenn die Bataillone in den Sturmschritt fallen, so haben sie diese vermehrte Geschwindigkeit nöthig, um den Abstand bis zu ihren Tirailleurs zurücklegen, welches alsdann der Augenblick des Hervorbrechens seyn wird.

Uebrigens bleibt es dahin gestellt, ob es auf ebnem Boden nicht zweckmäßiger wäre, statt mit den Tirailleurs beim geschwinden Schritt im Avanziren zu feuern, sie lieber abwechselnd kurze Strecken in kurzem Trabe zurücklegen und feuern zu lassen, wobei sie sich niederwerfen und die Vortheile des Bodens benutzen können. Außerdem, daß man hierdurch ein besser gezieltes Feuer erhält, so ist auch der Verlust an Menschen geringer, weil der Feind immer nur sich bewegende und durch das Niederwerfen wenig sichtbare Objekte vor sich hat.

Ein anderer Einwurf könnte der seyn, daß das Feuern während des Angriffs nur ein Mittel sey, denselben zu stören und rückgängig zu machen. Dies fand aber nur vormals statt, wo die in Linie aufmarschirten Bataillone selbst feuern und den Choc machen mußten. So widernatürlich er auch ist, und so selten es auch, selbst unter den Augen alles vermögender Feldherrn gelang, daß eine Truppe ohne Schuß auf den Feind eindrang, so ging meistentheils schon die Kraft des Angriffs verloren, so bald derselbe in ein Plackerfeuer ausartete. Das Resultat war dann in der Regel, daß derjenige Theil zuerst umkehrte, welcher sich am meisten von dem Feuer des

Gegners belästiget fühlte. Seitdem aber die Elemente der Streitkräfte der Infanterie in dem Tirailleur- u. Massensystem getrennt erscheinen, kann der geschlossene Angriff durch das Tirailleurfeuer unterstützt werden, ohne ihn im geringsten zu hemmen oder zu schwächen. Die Tirailleurs sind vielmehr die beweglichen Aerme der Massen, welche den Feind beständig bearbeiten, während letztere selbst nur darauf ausgehn, ihn durch den Chocq zu vertreiben.

Wenn nun zur Erwägung des Falls No. III. die Tirailleurs zum Rückzug genöthigt wurden, so finden hier zwei Voraussetzungen statt,

1) der Rückzug geschieht übereilt, also ohne Aufenthalt;
2) mit Ordnung unter beständigem Feuer.

Geschieht der Rückzug übereilt, so werden sich die Tirailleurs von selbst über Hals und Kopf auf die hinter ihnen stehenden Massen werfen, welche nunmehr ihrer moralischen Haltung allein überlassen, nicht mehr auf ihre flüchtigen Tirailleurs rechnen können. Sind es nicht alte versuchte Bataillone welche in ihrem oft erprobten Muthe Kraft genug finden, nicht nur das Feuer der siegenden feindlichen Tirailleurs auszuhalten, sondern auch den Feind selbst aus seiner Stellung durch einen kühnen Angriff zu vertreiben, so ist allemal eine gefährliche Krisis des Gefechts eingetreten, weil uns der Feind in diesem Augenblick mit offenbar überlegnen Kräften bekämpft.

Folgt hieraus unwidersprechlich, wie nachtheilig das plötzliche Verschwinden der Tirailleurs vor der Front der nachrückenden Bataillone ist, so muß man auf Mittel denken, dasselbe möglichst unschädlich zu machen, nämlich:

a) Die noch nicht aufgelösten Unterstützungstrupps der Tirailleurs müssen sogleich auf der Grundlinie ausschwärmen, während die noch etwa hinter dem Bataillone vorhandenen Tirailleurzüge als Unterstützungstrupps vorrücken. Im Gegentheil erfüllen diesen Zweck Sectionen aus dem 1sten und 8ten Zuge.

Sind aber bereits alle Tirailleurs aufgelöst, so läßt man, wenn der Fall Füselier-Bataillone betrifft.

b) den 1sten und 8ten Zug ausschwärmen, dergestalt, daß diese Züge erst 50 bis 100 Schritt geschlossen vorrücken, um nicht von den zurücklaufenden Tirailleurs mit fortgerissen zu werden. Sectionen aus dem 2ten und 7ten Zuge dienen dann zum Soutien der neuen Tirailleurlinie.

Bei den Musketierbataillonen müssen für diesen Fall:

c) schon Tirailleurs aus den hintern Treffen vorgerückt seyn, um wenn es nöthig ist, sogleich eine neue Tirailleurlinie bilden zu können.

Findet kein zweites Treffen statt, und überhaupt wenn es nicht mehr Zeit ist eine neue Tirailleurlinie zu bilden, so hat man:

d) nur die Wahl zwischen dem unmittelbaren Angriff, und dem Gliederfeuer*) die Mißlichkeit des Erstern ist bereits oben erwähnt worden. Letzteres können Umstände und Terrain in solchen Augenblicken vortheilhafter machen. Wenn man aber bedenkt, daß hierbei eine große Anzahl von Schüssen gegen die einzelnen Tirailleurs des Feindes verloren gehn, dagegen die Linie verhältnißmäßig ungleich mehr als diese leidet, so würde es vortheilhafter seyn, sogleich Kompagnie-Kolonnen zu formiren, indem:

1) die zurücklaufenden Tirailleurs durch die entstandenen Intervallen die Linie passiren können, ohne solche in Unordnung zu bringen,
2) das Bataillon nicht so bedeutenden Verlust erleiden kann, als in geschlossener Linie;
3) das Feuer der vordersten Züge, welche sich dabei etwas rechts und links öffnen können, gegen die feindlichen Tirailleurs hinreichend seyn wird,
4) diese Stellung es verstattet, den nachfolgenden Angriff nach den Umständen einzurichten.

Erfolgt nun nach der zweiten Voraussetzung der Rückzug der Tirailleurs mit Ordnung, d. h. unter beständigem Feuer, so verbürgt diese Fassung, daß sie beim Anblick der vorrückenden Massen nicht nur festen Fuß zu fassen, sondern auch wieder zu avanziren im Stande sind, und als dann tritt das in Nro. 1. und 2. bezeichnete Verfahren ein.

Es ergiebt sich demnach für diesen 3ten Fall die unerläßliche Thätigkeit einer Tirailleurlinie, nicht nur allein zur Deckung der Massen, sondern auch zur steten Begleitung und Unterstützung des Angriffs derselben, bis kurz vor dem eigentlichen Chocq mit dem Bajonett.**)

---

*) Wenn wie es die Absicht ist, die Musketier-Bataillone zum leichten Dienst eingeübt werden, so treten indessen die Verhältnisse wie bei einem Füselier-Bataillon ein.

**) Es ist hier zugleich der Ort, etwas über die Signalisirung der Tirailleurlinie für den Fall des Rückzugs zu sagen. Ist derselbe, wie in den oben abgehandelten Fällen, unwillkührlich, d. h. vom Feinde erzwungen, so geht die Signalisirung nothwendig von den kommandirenden Offizieren der Tirailleurlinie aus, und theilt sich den einzelnen Abtheilungen derselben mit. Das Signal dazu kann nichts anders als: Retiriren, bedeuten, weil dieses Wort taktisch immer den Begriff vom Fechten im Zurückgehn einschließt, man mag sich nun übereilt zurückziehen müssen, oder mit Ordnung zurückgehen können.

B) Gefecht der Infanterie gegen Artillerie.

Auch hier findet die obige Wahrheit ihre volle Anwendung, und es sind vorzugsweise Tirailleurs und Büchsenschützen einer Batterie gefährlich, dagegen umgekehrt das Geschütz zerstörend auf die Massen zu wirken im Stande ist. Daher wird Infanterie, welche Batterien angreifen soll, jederzeit die Tirailleurs vorausschicken müssen, während die Massen in größerer Entfernung als gewöhnlich folgen, um die von jenen errungenen Vortheile zu behaupten, oder feindliche Infanterie welche zur Vertheidigung ihrer Batterien erschienen, anzugreifen. Niemals wird auch hier eine Veranlassung eintreten, die Tirailleurs vor dem mehrmals erwähnten Moment außer Thätigkeit zu setzen.

In der Ebene wird es hierbei vortheilhaft seyn, die Feuerlinie der Infanterie unmittelbar durch vertheilte Kavallerie Trupps zu unterstützen. Beim Rückzug halten die Tirailleurs die feindliche Artillerie wenigstens in so weit ab, als solche nicht näher als auf 4 bis 500 Schritt auffahren kann. Erreicht die Infanterie überdies ein durchschnittenes Terrain; so wird es nur der Ausgang eines Infanterie Gefechts entscheiden, ob die feindliche Artillerie weiter nachdringen darf.

C) Gefecht der Infanterie gegen Kavallerie.

Es besteht in der Regel von Seiten der Infanterie ein Widerstehn auf der Stelle in zusammen gedrängter Masse, und nöthigt uns allein, die Vortheile einer zerstreuten Feuerlinie in der Ebne aufzugeben, so lange der Kavallerie-Angriff selbst dauert. Außer demselben bildet die Infanterie wie bekannt, dicht bei sich eine Feuerlinie, um entweder der zurückgetriebenen Kavallerie Kugeln nachzuschicken, oder sich einzelne Flankeurs vom Leibe zu halten. Wie man aber die Tirailleurs zur Verstärkung des Widerstandes gegen den Kavallerie-Angriff benutzen könnte, wird in einem folgenden Kapitel gesagt werden.

Das Signal zum Retiriren kann daher nicht bei derjenigen Bewegung angewendet werden, wo man ein Gefecht ganz abbrechen, sich also in so fern willkührlich zurückziehen will, als nur anderweitige Umstände und Absichten uns dazu veranlassen. Dieses Abbrechen des Gefechts kann überhaupt nur unter Umständen geschehen, welche keine nachdrückliche Bewegung von Seiten des Feindes befürchten lassen, z. B. bei eintretender Dunkelheit, und nach einem abgeschlagenen Angriff gegen einen hinter schützende Deckungsmittel stehenden Feind. Das zurückrufen der Tirailleurlinie und der sonst etwa seitwärts detaschirten Truppentheile ist nun hier die nächste Maaßregel. Ist man genöthigt, dabei mit Vorsicht zu verfahren, so werden die dazu führenden Anordnungen in aller Stille geschehen müssen. Wo dies aber nicht der Fall zu seyn braucht, so bedient man sich der Signalisirung. Diese geschieht alsdann von den Bataillonen an die Tirailleurlinie, und dann in dieser selbst für die einzelnen Abtheilungen.

Dieser Absicht und Bewegung entspricht nur allein, gemäß des mit dem Worte verbundenen Begriffs, das Signal: Detaschirte zurück, und nicht: Retiriren, denn man kann die vor- und seitwärts entsendeten Truppentheile aus dem Gefecht zurückrufen, und doch in der Stellung verbleiben, worin man ist.

Da endlich auch das Gefecht nicht auf einmal, sondern nur allmählig abgebrochen werden darf, so ist dies der Fall wo einzelne Züge durch ein Avertissements-Signal zum Zurückgehen benannt werden müssen. Die Zurückbleibenden dehnen sich unterdessen, je nachdem zuerst die Flügel oder die mittlern Züge abgerufen worden sind, nach der Seite aus, wo solche gestanden haben, um das Feuer noch in etwas zu unterhalten, bis auch sie endlich ihre Stellung verlassen.

(Beschluß im nächsten Stück.)

Anzeigen.

Berichtigung.

In dem kürzlich erschienenen und in No. 63. des Militair-Wochenblatts angekündigten Werke: Aufsichten über die Kriegführung ꝛc. ist durch ein Versehen ein sinnentstellender Druckfehler stehen geblieben. Seite 354. Zeile 9. von unten ist nämlich statt Kolonnen, das Wort: Kolonien zu lesen. Der Herausgeber wählt diesen Weg der öffentlichen Anzeige, indem den Besitzern jenes Buchs das Militair-Wochenblatt wahrscheinlich zu Gesicht kommen dürfte.

Ihro Königliche Hoheit die Prinzessin Wilhelm von Preußen hat, auf meine unterthänigste Bitte, gnädigst zu erlauben geruhet, Deroselben ein poetisches Werk zueignen zu dürfen, welches ich zum Besten des Königlichen Invaliden-Fonds, im Wege der Pränumeration, und nach Abzug sämmtlicher Kosten, bei Herrn Dieterici hierselbst herauszugeben beabsichtige, um dadurch das Wohl unserer edlen Vaterlandsvertheidiger zu befördern. Den Pränumerationspreis für das Exemplar setze ich auf 1 Thlr. Courant, und indem das Werk bis zum 1sten December dieses Jahres die Presse verlassen haben kann; so bestimme ich die Pränumerationsfrist bis zum 1sten November dieses Jahres, damit ich in Zeiten die Stärke der Auflage besorgen, und mich gegen jede Verlegenheit sichern kann. Die Namen der Herren Pränumeranten sollen dem Werke vorgedruckt, und ihnen ihre Exemplare gleich nach Beendigung des Drucks, auf ihre Kosten, übersandt werden. Ueber meinen Zweck etwas zu sagen, wäre überflüssig; er spricht für sich selbst, und bedarf keines Lobredners, und wer ihn nach Kräften unterstützt, wird eine Tugendpflicht ausüben, wozu schon Dankbarkeit anspornt. Vergegenwärtige Erinne-

rung die Gefahren und Drangsale unserer Krieger für die Rettung des Vaterlandes, der Ehre und Freiheit, während Tausende im Schooße ihrer Familien sicher wohnten, und auf weichem Bette sich ruhten, wenn jene die harte Erde zum Lager, und den kühlen Himmel zur Decke nehmen mußten! Daher — im Vertrauen auf Gott, daß er meinen patriotischen Zweck gelingen lassen, und die Herzen für denselben erwärmen und beleben werde, bitte ich das edeldenkende Publikum, und die gefühlvollen Patrioten Preußens innigst: meine Absicht nach Kräften zu unterstützen, und auf mein Werk fleißig und baldigst zu pränumeriren, und ersuche ich alle meine Freunde bestens: sich für meinen Zweck zu interessiren, und zu seiner Erreichung thätig mitzuwirken. Die Herrn Pränumeranten werden die Güte haben, ihre Pränumerationsbeiträge portofrei an mich einzusenden.

Berlin, den 8ten August 1817.

Friedrich Frank,
Oberlandesgerichts-Referendarius,
wohnhaft in der Nieder-Wall-Straße No. 14.

Literarische Anzeige.

Das Heer von Inneröstreich, unter den Befehlen des Erzherzogs Johann, im Kriege von 1809 in Italien, Tyrol und Ungarn. Von einem Staabsoffizier des Generalquartiermeisterstaabes dieser Armee, aus officiellen Quellen. Leip. u. Altenb. F. A. Brockhaus. 1817. 411. S. 8. Enggedruckt. (2 Thlr. 12 Gr. 4 Fl. 30 Kr. Rh.)

Ein wahrhaft neues Werk, aus reinen vollen Quellen von der Hand eines Meisters geschöpft, wichtig für die Kunst, und ein reichhaltiger Beitrag zur Geschichte des Kriegs von 1809. Der Hagelschlag am Tage von Regensburg und der Waffensturm längs der Donau bis Wien hatten die Theilnahme der Zeitgenossen abgezogen von dem Heere, das unter Johann, aus Inneröstreich über die Alpen und durch Wasserfluthen, auf dem klassischen Boden, wo Eugen gegen Catinat, Wurmser und Alvinzy gegen Napoleon kämpften, in die Ebenen von Vicenza siegreich vordrang. Dieses Werk belehrt vollständig über den politisch militairischen Zusammenhang des Heeres von Inneröstreich mit dem Schicksal der Monarchie. Nach strategischen Gesichtspunkten, auf eine für die Militairgeographie höchst lehrreiche Landes-Naturbeschreibung gegründet, entwickelt der Verf. den Feldzugsplan mit tiefeindringender Kritik der verschiedenen Ansichten; als Eingeweihter in das innerste Wesen der Kunst entfaltet er das taktische Gewebe der Bewegungen der Streitkräfte; als Theilnehmer zeichnet er das Bild des Waffenkampfs, mit scharfem Blick die vielfache Verkettung eines großen Schicksals in seinen bestimmenden Ursachen und deren Folgen zergliedernd; als kundiger Beobachter faßt er auf die psychologische und die moralische Seite eines vaterländischen Kriegs, in welchem Volk und Staat, der Geist der Landwehr und die Ordnung des Heerwesens unter Oestreichs Banner einmüthig stritten. Er sagt, wie das Kabinet dachte, wie Stadion, Saurau, Chasteler, Hormayr und viele Andre handelten, was Heerführer und Truppen thaten, was die Landwehr leistete, was die Insurrektion bei Raab verschuldete!

Für das tiefere Studium der Militairgeographie prüfe man die Zeichnung des Alpenlandes zwischen Steyermark und Italien, und die vieles berichtigende Darstellung des Krieges in Tyrol — dieser selbstständigen Festung! Das Schachspiel des Kriegs erkennt auch der Laie in dem Marsche über den Predill, in der Stellung bei Caldiero, in der Schlacht bei Sacile, überhaupt in dem Vorrücken bis an die Etsch, und dem Rückzuge nach Ungarn. Wie manches wird nicht aufgeklärt durch die erste richtige Beschreibung des Treffens an der Piave, durch die nähere Angabe der unglücklichen Ereignisse S. 135, welche auf den Feldzug nachtheilig einwirkten, durch die Bemerkungen über den Zeitpunkt bei Körmönd! über den Krieg am Raabfluß, und warum der Erzherzog Johann bei Wagram nicht mit focht! Man darf dabei in den Beilagen die Briefe des Generals Grünne, des Grafen Stadion und des F. M. L. Mayer von Heidensfeld nicht übersehen. Und mitten unter den gründlichsten kriegswissenschaftlichen Erörterungen, wobei selbst schimpfliche Fehler und empörende Ausbrüche der Kriegswuth nicht verschwiegen werden, trifft man auf unbekannte Züge der Vaterlandsliebe, wie die der Bürger Presburgs, und des Muthes, wie die der steyerschen Landwehr und Hummels Standhaftigkeit; unter den Thaten der Tyroler, Teimers Speckbachers u. A. glänzt auch die eines Tessiner Mädchens. Und was muß nicht der Oestreicher und Deutsche fühlen bei der Vertheidigung von Sachsenburg, bei dem Falle des tapfern Wolfskehl, und bei der hochherzigen Aufopferung der Heldenjünglinge Hensel und Herrmann zu Predill und Malborghetto, in Zrini's Geist! — So wiegen diese Kriegsdenkwürdigkeiten — ein Haupttheil aus dem Leben des Erzh. Johann — in der edlen Sprache der Geschichte erzählt, weit auf die Memoiren der Feldherrn aus Ludwigs XIV. Zeit.

(Zu erhalten in der Exped. des Milit.-Wochenb. E. S. Mittler in Berlin und in allen andern soliden Buchhandlungen des Preußischen Staats.)

In der Arnoldischen Buchhandlung zu Dresden ist erschienen:

M. Fredau chronologische Darstellung der Weltgeschichte. Vier Tabellen, 1) Umriß der Weltgeschichte. 2) Ausführliche Darstellung der politischen Geschichte. 3) Darstellung der Kulturgeschichte. 4) Chronologische Parallelen. Folio. Schreibp. à 8 Gr.

(Hierbei eine litt. Beilage.)

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 67. —

Berlin, Sonnabend den 4ten October 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen.

Abschrift.

Ich habe die hier versammelten Truppen am gestrigen und heutigen Tage mit Wohlgefallen in Augenschein genommen. Ihr Zustand hat Meinen Erwartungen vollkommen entsprochen. Die Dressur und Ordnung der Bewegungen zeigen von dem Fleiß, der auf ihre Ausarbeitung verwendet worden ist, und von dem guten Geist der Mannschaft. Ich beauftrage Sie, den Befehlshabern, so wie den Truppen deshalb Meine besondere Zufriedenheit zu bezeigen und sie zu ermuntern, sich dieselbe ferner zu erhalten. Ich darf jetzt um so mehr mit Zuversicht darauf rechnen, daß auch die Uebung des Felddienstes mit eben der Sorgfalt geleitet, und der Soldat dadurch zu seiner wahren Bestimmung vorbereitet werde Ihnen selbst sage Ich Meinen Dank für den Antheil der Ihnen an diesem glücklichen Erfolge gebühret. Ich freue Mich, daß Sie Meine Hoffnungen auf eine so ausgezeichnete Weise rechtfertigen, und werde jede Gelegenheit mit Vergnügen wahrnehmen, Ihnen Meine Erkenntlichkeit auf eine thätige Weise an den Tag zu legen. Als ein Merkmal Meines Beifalls verleihe Ich auf Ihre Vorschläge dem General-Major v. Hobe, Gr. Henkel v. Donnersmark, und v. Borke, den rothen Adler-Orden 2ter Klasse mit Eichenlaub, den Obersten v. Röhl und v. Stössel den rothen Adler-Orden 3ter Klasse. — Den hier versammelten Truppen habe Ich ein Geschenk von 8 Gr. für jeden Unter-Offizier, und 4 Gr. für jeden Gemeinen bewilligt und angewiesen.

Bazeille bei Sedan, den 3ten September 1817. (gez.) Friedrich Wilhelm.

An den General-Lieutenant v. Zieten.

Dislokationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 2. Sept. dem aggr. Kapt. v. Löfen und dem aggreg. Pr.-Lt. Krause zu gestatten beim 9ten Inf.-Regt. (Kolbergschen) ag. zu bleiben.
dem Pr. Lt. Gaul, vorher im 2ten Obersächsischen Ldw.-Rgt. zu erlauben, die Armee-Uniform zu tragen.

Bei der Westphälischen Invaliden-Komp.
den Kapt. v. Grumbkow vorher im 7. Kurm. Ldw. Regt. zum Kommandeur der 2. Abtheilung zu ernennen.
die Sekonde Lieuts. Grohmann vom 7ten und Scheithauer vom 14ten Schles. Landw.-Regt. anzustellen.

IV.

dem pensionirten Obr.-Lieut. v. Stockhausen von der Artillerie die im Invaliden-Korps zu Berlin erledigte Kompagnie zu verleihen.
den Sek.-Lt. Dietrich vom 7ten Schles. Ldw.-Regt. bei diesem Korps anzustellen.
den Major v. Schachtmeyer vom 1. Ostpr. Inf.-Regiment zum Kommandeur der 2ten Abtheilung der 2ten Ostpreuß. Invaliden-Kompag. zu ernennen.
Bei der Garde du Korps.
den Rittmstr. Gr. Waldersee zum Chef der 6ten Komp. und Führer der 3ten Eskadron,
den Rittmeister v. Lebbin zum Chef der 3ten Komp. und Führer der 2ten Esk. zu ernennen.
den Sek.-Lt. Zühlke vom Garde-Inval.-Batl. zum Pr.-Lieut. zu befördern.
den Kapt. v. Kahlden vorher im 21sten Inf.-Regmt. (4ten Pommerschen),
den Sek.-Lt. Kuzinski vorher im 5. Infant.-Regmt. (4ten Ostpr.),
den Sek.-Lt. Saale vorher in der 1sten Artill.-Brigade (Ostpr.),
den Sek.-Lt. Baehr vom 19ten Garn.-Batl. bei der Gensdarmerie anzustellen.
die Port.-Fähnr. Bartsch und v. Schwelnchen des 24sten Inf.-Regts. (4ten Brandenb.) zu Sekonde-Lieuts.,
den Sek.-Lt. Sauer des 3en Ulanen-Regmts. (Brandenb.) zum Pr.-Lieut.,
den Port.-Fähnr. Pullet des 8ten Husf.-Regts. (1sten Westphäl.) zum Sek.-Lieut.,
den Unter-Offizier Zubitza dieses Regmts. zum überzähligen Port.-Fähnr.,
den Unt.-Off. v. Schwichow des 9. Husf.-Rgts. (Rhein.) zum Port.-Fähnr. zu befördern.
den 3. Sept. dem Brig.-Kommandr. Oberst v. d. Goltz den Befehl über die vier bei den Brigaden der Infanterie des Armee-Korps in Frankreich eingetheilten Kavallerie-Regtr. zu ertheilen.
Beim 16ten Inf.-Regt. (3ten Westphäl.)
den Maj. v. Linde zum Kommandeur des Füseller-Bataillons,
den Pr.-Lt. v. Makulski zum Kapitain und Komp.-Chef,
den Sek.-Lt. v. Jürgaß zum Pr.-Lt.
Beim 5ten Drag.-Regt. (Brandenb.)
den Pr.-Lt. v. Borcke zum Rittm. u. Esk.-Chef,
Beim 12ten Inf.-Regt. (2 Brandenb.)
den Pr.-Lt. v. Klwotzki zum Kapt. und Komp.-Chef,
den Sek.-Lt. v. Thadden zum Pr.-Lt. zu bef.
den aggr. Pr.-Lt. Herzberg einzurangiren.
die Port.-Fähnr. v. Harthausen u. v. Wussow in den Etat rücken zu lassen.

Beim 14ten Inf.-Regt. (3. Pommersch.)
den Pr.-Lt. v. Stankar z. Kpt. u. Komp.-Chef,
den Sek.-Lt. Burg zum Pr.-Lt. zu befördern.
die ag. Sek.-Lts. Wiens u. v. Noël einzurangiren.
die Port.-Fähnr. v. Oldtmann und Goetsch in den Etat rücken zu lassen.
den aggr. Maj. v. Heyde des 28. Inf.-Regts. (2. Rhein.) ins 14te Inf.-Regt. (3. Pommersch.) einzurangiren.
Beim 2ten Drag.-Regt (Westphäl.)
den Sek.-Lt. v. Wilczeck zum Pr.-Lt.
den Port.-Fähnr. v. Arleben zum Sek.-Lt.
Beim 7ten Ulanen-Regt. (1stes Rhein.)
den Pr.-Lt. v. Schollenstern zum Rittmstr. und Esk.-Chef,
den Sek.-Lt. Freytag zum Pr.-Lt. zu ernennen.
den Port.-Fähnr. Westermann in den Etat einzurangiren.
Beim 3ten Huf.-Regt. (Brandenb.)
den Maj. v. Sohr zum etatsmäßigen Staabsoffiz.,
den Pr.-Lt. v. Rudorff z. Rittm. u. Esk.-Chef,
den Sek.-Lt. Zillmer zum Pr.-Lt. zu ernennen.
den aggr. Sek.-Lt. v. Gerhardt einzurangiren.
Beim 7ten Inf.-Regt. (2ten Westpreuß.)
den Pr.-Lt. v. Ustarbowski zum Kapit. und Kompagnie-Chef,
den Sek.-Lt. v. Thadden zum Pr.-Lt.,
Beim 10ten Inf.-Regt. (1sten Schlesisch.)
den Kapt. v. Blumen zum Major,
den Prem.-Lieut. v. Woyna zum Kapit. und Kompagnie-Chef,
den Sek.-Lt. Siebert zum Pr.-Lt. zu befördern.
die aggr. Sek.-Lts. Nathusius und Uhrich einzurangiren.
Beim 2ten Jäger-Batl. (Magdeburgisch.)
den Pr.-Lieut. v. Sommerfeld zum Kapitain und Komp.-Chef,
den Sek.-Lt. Küchler zum Pr.-Lt. zu befördern.
den aggr. Pr.-Lt. Berger einzurangiren.
Beim 3ten Inf.-Regt. (2ten Ostpr.)
den Port.-Fähnr. v. Kwiatkowski zum Sek.-Lieut. zu befördern.
dem aggr. Pr.-Lt. Mauwe zu gestatten, als ag. bei diesem Regt. zu verbleiben.
den Sek.-Lt. Giese zur Dienstleistung als Adjutant bei der Reserve-Kavallerie des Armee-Korps in Frankreich zum Pr.-Lt.,
Beim 2ten Huf.-Regt. (2. Leib-Huf.-Regt.)
den Major v. Schwanenfeld zum etatsmäßigen Staabsoffizier,
den Pr.-Lt. v. Bröficke z. Rittm. u. Esk.-Chef,
den Sek.-Lieut. Gr. Rittberg z. Prem.-Lieut. zu befördern.
den aggr. Sek.-Lt. Vollard einzurangiren.

Beim 4ten Inf. Regt. (3ten Ostpr.)
die aggr. Sek.-Lts. Wegner, Leß, Wittke, Schrömpf, v. Roski einzurangiren.
die Unt. Off. v. Fiebig, Horn, v. Gallera, v. d. Oelsnitz zu Port. Fähnr.,
Beim 5ten Inf. Regt. (4ten Ostpreuß)
den Pr. Lt. Käcker zum Kapt. u. Komp.-Chef,
den Sek. Lt. v. Sommerfeld zum Pr. Lt.,
den Port.-Fähnr. Sebald zum Sek. Lt. z. bef.
Beim 30sten Inf. Regt. (4ten Rhein.)
die aggreg. Sek. Lieuts. Künzel und Krause einzurangiren.
den Unt. Off. Haber zum Port.-Fähnr.,
Beim 4ten Drag.-Regt. (Ostpr.)
den Unt.-Off. v. Podewils zum Port.-Fähnr. zu befördern.
den ag. Sek.-Lt. Pustar des 1sten Hus.-Regts. (1sten Leib-Hus.-Regts.) einzurangiren.
die Obersten v. d. Goltz und Gr. Lehndorff zu wirklichen Brig.-Komdrs. beim Armee Korps in Frankreich,
den 10. Sept. den Maj. Pasor des 34sten Inf.-Regts. zum Kommandeur des 1. Batls.,
den 12. Sept. den Ob.-Lt. v. Brause zum Kommandeur der Kadetten-Anstalten zu ernennen.
dem Ober-Krieges-Kommissair Rittmstr. v. Bünting beim Armee-Korps in Frankreich den Charakter als Major beizulegen.

B) An Versetzungen.

den 2. Sept. den Sek.-Lt. Zurhofen vom 1sten Rhein. Ldw.-Regt. beim 30sten Inf.-Regt. (4ten Rhein) zu aggregiren.
dem aggreg. Rittmeister v. Heiligenstädt des 2ten Kür.-Regts. (Ostpr.) zu gestatten, als aggr. zum 12. Hus.-Rgt. (2. Magdeb.) überzugehen.
den Unter-Offizier Hobrecht des Königsberger Garde-Ldw.-Batls. als Port.-Fähnr. zum 13ten Inf.-Regt. (3ten Westpr.) zu versetzen.
den Sek.-Lt. Schmidt des 3ten Kurm. Ldw.-Inf.-Rgts. beim Garde-Garn.-Batl. anzustellen.
die beim besoldeten Stamm der Kavallerie des 3ten und 4ten Frankfurter Ldw.-Regts. als überzählig angestellt gewesenen Pr.-Lt. v. Angern und Sek.-Lt. Gehrke zum Kavallerie-Stamm des 4ten Frankfurter Landw.-Regmts. übergehen zu lassen.
den 3. Sept. den Rittmstr. v. Arnim, Adjut. bei der Reserve-Kavallerie des Armee-Korps in Frankreich als aggr. zum 7. Ulan.-Regt. (1. Rhein.) zu versetzen, und soll er dabei in seinem bisherigen Dienstverhältniß bleiben.
den Sek.-Lt. v. Wlocka des 5ten Inf.-Regts. (2. Ostpr.) als ag. zum 29. If.-Rgt. (3. Rhein.),
den Port.-Fähnr. Gröse des 2ten Hus.-Regts. (2ten Leib-Hus.-Regts.) als Sek.-Lieut. ins 7te Ulanen-Regt. (1ste Rhein.),
den Maj. v. Zandt des 7ten Inf.-Rgts. (2ten Westpr.) ins 28ste Inf.-Regt. (2te Rhein.);
den Maj. v. Wolffersdorff dieses Rgts. ins 7te Inf.-Regt. (2te Westpr.) zu versetzen.
den Sek.-Lt. v. Derschau des 5. Inf.-Regts. (4ten Ostpr.) als aggr. zum 1sten Inf. Regmt. (1sten Ostpreuß.) übergehen zu lassen.

C) An Belohnungen.

den 29. August. dem Gen.-Maj. Gr. v. d. Goltz zu Paris den rothen Adler-Orden 1ster Klasse,
den 2. Sept. dem Wallmeister Bach zu Magdeb. das allgemeine Ehrenzeichen 2ter Klasse,
den 3. Sept. den Gen.-Majors v. Hobe, Graf Henckel v. Donnersmarck und v. Borcke den rothen Adler-Orden 2ter Kl. mit Eichenlaub,
den Obrstn. v. Röhl u. v. Stössel den rothen Adler-Orden 3ter Klasse zu verleihen.
den Gen.-Lieut. v. Zieten in den Grafenstand zu erheben.
den 10. Sept. der Staatsminister Gen.-Lt. Graf Lottum hat das Kommandeur-Kreuz des französischen Verdienst-Ordens,
der Platzmajor in Berlin Ob.-Lt. v. Gontard und der verabschiedete Ob.-Lt. v. Treskow das Ritterzeichen dieses Ordens,
die Ober-Staabs-Chirurgen Hübner u. Walz das Zeichen der Mitglieder des französischen Ehrenlegions-Ordens erhalten.

Notizen.

Nekrolog.

Carl Andreas v. Boguslawski war den 19ten November 1759 in Muschlitz bei Festenberg in Schlesien geboren. Sein Vater war Gutspächter und starb früh. Mit 9 Jahren kam er zu den Kadetten nach Potsdam, dann nach Berlin. Ramler ward sein Lehrer. Sein Unterricht gründete den Funken der Dichtkunst, der schon lange in seinem Innern glimmte. 1776 ward er in Prenzlow bei dem Regiment v. Wunsch als Junker angestellt; als solcher machte er den Baier-

schen Erbfolge-Krieg mit. Bald übernahm er den Unterricht der jungen Offiziere, und ward schon als Fähnrich Inspektions-Adjudant des Generals v. Wunsch. Nach dessen Tode ward er in gleicher Art 1789 bei dem Fürsten von Hohenlohe zu Breslau angestellt. Bei dem Sturm auf Bitsch erhielt er den Orden des Verdienstes. 1794 ward er als Major zum leichten Infanterie-Bataillon v. Rühle und von da zum Bataillon von Schultz nach Südpreußen versetzt. 1800 bekam er ein eignes neu errichtetes Bataillon in Neumark bei Breslau. Sein glückliches militairisches Talent entwickelte sich hier so schnell, daß er schon nach zwei Monaten das Bataillon Sr. Majestät dem Könige bei der Revue vorführen konnte und den Allerhöchsten Beifall erhielt. Er vervollkommte das Exerziren nach Signalen aufs höchste bei seinem Bataillon und ihm ward der Vorzug, den 15ten Februar 1805 als Muster-Bataillon vor dem Könige von Sachsen zu manövriren. Der unglückliche Tag von Jena brachte ihn um allen Vortheil seines militairischen Fleißes. Sein Bataillon, trotz der ausgezeichneten Tapferkeit, mit der es focht, ward zerstört, und er gefangen nach Frankreich geführt, wo er 1½ Jahr höchst unglücklich verlebte. Die Wissenschaft war ihm Erheiterung und Trost, daneben studirte er den Acker- und Weinbau, und schrieb die günstig aufgenommenen Briefe über die Champagne und Lothringen. — Im Mai 1808 kehrte er aus Frankreich zurück. Im Dezember desselben Jahres ernannte S. M. der König ihn zum Kommandanten in Neisse. Im April 1809 ward er nach Königsberg berufen, und folgte S. M. dem Könige im Dezember nach Berlin, wo er im Mai 1810 zum Direktor der allgemeinen Krieges-Schule ernannt wurde. 1813 nahm er thätigen Antheil an den großen Ereignissen der Zeit, bildete die hiesige Landwehr und focht mit Auszeichnung in dem blutigen Gefechte von Hagelsberg, wofür ihn S. M. mit dem eisernen Kreuze zweiter Klasse belohnte. Später erhielt er den St. Wladimir Orden dritter Klasse. An der Einschließung von Magdeburg hat er ebenfalls Theil genommen.

Er starb den 21sten September zu Berlin am Lungenschlage, und wurde den 24sten auf dem Garnisonkirchhofe der Residenz mit allen militairischen Ehrenbezeugungen, wie sein Rang es forderte, zur Erde bestattet. Fast das ganze Offizierkorps der Garnison folgte seinem Sarge mit wahrhaftem Bedauern, denn der Staat hat einen sehr treuen Diener, das Heer einen braven Soldaten in ihm verloren. Der Garnison Prediger Ziehe sagte der versammelten Menge an der Grabesstätte, was der Entseelte als Mensch und Bürger gewesen ist; was er aber als Krieger in seiner 41 jährigen Dienstzeit dem Staate und der Armee war, hier nachträglich beizubringen, ist eine zwar traurige, aber der Würde, den Verdiensten und dem Andenken des Entschlafenen angemessene Pflicht. —

Seine litterarischen Werke sind.

Uebersetzung von Virgils Landbau und seine Eklogen. Eine vollständige Uebersetzung der Aeneide, ist im Kriege verloren gegangen. Dann

Xantippus. 2 Theile.

Briefe über die Champagne und Lothringen.

Diokles.

Tassilo, ist noch nicht gedruckt.

Berlin den 26sten September 1817.

Berichtigung.

In dem 22sten Stücke des militairischen Wochenblattes stehet folgende Anekdote.

„In der Schlacht bei Dennewitz kam das erste „Bataillon des ersten Pommerschen Infanterie-„Regiments in ein so starkes Kartätschenfeuer, „das der Major v. Podewils in der Ueberzeugung, ohne den empfindlichsten Verlust den „Feind nicht zum Weichen zu zwingen, — „kehrt! — kommandirte. „Lieber hier sterben „als einen Schritt zurückgehn," rufen die Mous-„quetiere, Ott, Rieben, und Reitzel von der „Leibkompagnie. „Nun dann mit Gott vor-„wärts," — ist die Antwort des Majors, — „das ganze Bataillon ruft einstimmig, Ja! „avancirt, und der Feind erschüttert von solcher „Unerschrockenheit, weicht zurück"

Wenn diese kurze Erzählung unverkennbar dahin abzweckt, die von dem gemeinen Mann gedachten Bataillons, bewiesene Unerschrockenheit und Ausdauer bemerkbar zu machen und zu würdigen, so gebietet dennoch die Wahrheitsliebe, authentisch und unverschleiert das Faktum dem Publiko vorzutragen, besonders, wenn durch Abweichungen von der Wahrheit, das Benehmen des Einen oder des Andern in den Hintergrund gestellt wird.

Da ich die Ehre hatte zu jener Zeit, dieses brave Bataillon zu kommandiren, und an gedachtem Tage auch nicht ein einziger Moment existirte, wo meine Bataillons-Führung unterbrochen worden wäre, so lebe ich in der vesten Ueberzeugung, daß von meinem Standpunkte aus, eine genaue Berichtigung sich erwarten läßt, die auch nicht als Folge eines Egoismus anzusehn seyn wird, da es übrigens noch eine hinlängliche Anzahl zeugender Individuen giebt, die, wenn ich unwahr rede, mich der Lüge strafen können.

Um den Rückzug einer Batterie zu sichern welche sich verschossen hatte, und zu deren Deckung ich mit dem Bataillon kommandirt war, ließ ich

kehrt machen, und so weit retiriren als ich es den Umständen angemessen hielt, welches ohngefähr Sechzig bis Achtzig Schritte betragen konnte, worauf ich Front machen und wiederum avanciren ließ, ohne durch das Zurufen, oder durch den Rath irgend eines Menschen dazu aufgefordert, oder daran erinnert worden zu seyn.

Ich will nicht in Abrede stehn, daß die in obiger Erzählung angeführte heldenmüthige Aeußerung jener mit Namen genannten Mousquetiere in der Kompagnie, wo sie standen, mag statt gefunden haben, und daselbst gehört worden sei, aber zu meinen Ohren sind dergleichen Aeußerungen nicht gedrungen, und würden auch auf keinerlei Weise, sowohl meine Befehle zur momentanen rückgängigen Bewegung im mindesten alterirt, als auch die zum Wiedervorrücken veranlaßt haben, da beides von mir, den Umständen und den Grundsätzen des Krieges gemäß angeordnet wurde. Uebrigens befand sich das Bataillon in keiner Verwirrung, so daß dieser oder jener, wie bei einer pele mele seine Meinung mit lauter übertönender Stimme nach Gefallen hätte auszudrücken gewagt.

Ich würde mich nicht schämen, die Umsicht und den Willen zur Ausdauer, welche dieser Anekdote zufolge, bei jenen drei Mousquetiers mehr als bei mir, ihrem Kommandeur, hervorblicken, gern anzuerkennen, da es sich wohl zuträgt, daß auch der hellsehendste und entschlossenste Führer von dem Geringsten seiner Untergebenen mit unter einmal übertroffen werden kann, und es bringt dem Führer alsdann immer noch Ehre, nicht eigensinnig, zum Nachtheil des Ganzen, auf seinen Willen zu beharren, sondern der vernünftigeren Mahnung Folge zu leisten. Da ich mich aber dazumal keinesweges in einer Lage dieser Art befunden habe, so bedarf es von meiner Seite, auch keiner solchen Anerkennung.

Mein bisheriges Stillschweigen über diesen Gegenstand indessen, erscheint, besonders in den Augen verschiedener meiner theilnehmenden achtbaren Freunde, als ein solches Anerkennen, und so werde ich bewogen, die Berichtigung jener Anekdote, nunmehr zur Publicität zu bringen, obgleich die von mir an jenem Tage, im vollesten Maaße eingeärndteten Zufriedenheitsbezeigungen meiner Obern, und vorzüglich die hohen Beweise der Allerhöchsten Königlichen Gnade, vollkommen genügen, in mir das stets ruhige und sichere Bewußtsein zu erhalten, daß ich meine Pflicht gewiß „unaufgemuntert" erfüllt habe.

v. Podewils,
Obrist-Lieutenant und Kommandeur des 4ten Bresl. Landw.-Regiments Nro. 22. vormals 13tes Schlesisches.

Zugabe.

Die Pike und das Bajonett (— am Feuergewehr!) (Eingesandt.)

Wenn man eine Sache, die auf den Gang des Ganzen einen so bedeutenden Einfluß haben soll, zur Annahme vorschlägt; so pflegt man wohl die wichtigsten Vortheile, welche durch eine solche Umänderung erwachsen, aufzuzählen, und sie mit den empfänglichsten Farben zu zeichnen; damit man auch überzeugt werde, daß es wirkliche Vortheile gewesen sind, welche den Verfasser für eine Neuerung begeistern.

Im Wochenblatt Nro. 65 befindet sich ein Aufsatz, der uns die Pike — ein Instrument, welches in der Kampagne 1813 trotz der Noth und dem Enthusiasmus des Preußischen Volks, dennoch sich, als unserm Zeitgeist nicht anpassend, bewährt hat — aufdringen will. Die Grundlage hiezu ist jene leidenschaftliche Idee, das Uebergewicht der Kavallerie oder Infanterie festzustellen; von der wir wissen, daß bis jetzt für sie, uns weder Theorie noch Praktik haben einen allgemeinen Satz aufstellen können. Soll die Pike das heutig Quarree reicher machen, als es ist, welches wir nachher untersuchen wollen; so hätte uns doch wenigstens der überwiegende Einfluß, der durch diese Entscheidung auf den Kampf im Großen entsteht, angegeben werden können, da dieser Grund allein vermögend sein würde, Umwälzungen zu veranlassen. Doch wir scheinen uns mit einigen Kraftsätzen, welche in jenem Aufsatz gleichsam als unübersteigliche Bollwerke für die Anfechtung seiner Idee hingepflanzt sind, begnügen zu sollen; ihre feste Hinstellung scheint die Genialität des Herrn Verfassers so zu malen, daß ich unmöglich unterlassen kann, den geneigten Lesern zur Erinnerung einige derselben zu citiren.

„Infanterie ohne Pike ist ein Unding — das Infanteriefeuer und das Bajonett sind höchst lächerliche Dinge — Quarree ohne Piken ist ein Unding, und seine Sicherheit beruht einzig und allein auf Vorurtheile, auf eitlen unserer Zeit unwürdigen Wahn. — Die Türken haben stets bewiesen, in wie weit diesem Wahn zu trauen.*) — Die europäische

*) Durch die Türkenkriege haben die Russen erst gelernt, ihre vollen Quarree's zu bilden, und ich glaube, nicht

Infanterie hat nichts als physisches Feuer; denn das moralische erlöscht beim Anblick der blanken Säbel ꝛc." —

Ein Kavallerist, der mit solchem Hohn von den wahrhaften Vorzügen der heutigen Infanterie spricht, in dem muß wahrlich ein großer Geist wohnen, und seine künftigen Unternehmungen viel Erfolg versprechen; da er sich über alle diese Schwierigkeiten dennoch hinwegzusetzen weiß; er muß gegen dieselbe sehr viel geleistet haben, da er sie mit so fester Stimme in dieser Art schildert; er muß die Unwürdigkeit derer, die diese Waffe gegen ihn geführt, tief gefühlt haben; denn niemals könnte sich sonst die Idee des Uebergewichts der heutigen Kavallerie über die heutige Infanterie mit solcher Leidenschaft äußern.

Bei einem Infanteristen indeß, der nur kundig von den eignen Nachtheilen, ist es kein Wunder, wenn er nachher nur schlechte Resultate sammelt. Der Geist, der in der Brust der Kämpfenden wohnt, erhöht den Werth der Waffe; und man braucht nur die Vortheile derselben zu kennen, um die richtige Anwendung zu machen. — Warum erwartet (in dem sonstigen Amphitheater der Spanier) der Kämpfer den, auf ihn wüthend einrennenden Stier standhaft, und streckt, nur durch einen einzigen Messerstich, ihn tod zu seinen Füßen? Die Freiheit aus der Sklaverei hat ihn diese Waffe zu gebrauchen gelehrt; denn diese ward ihm für solchen Sieg zu Theil. —

Wir haben bessere Waffen, höhere Zwecke; warum sollen wir auch den höhern Geist ins Ganze nicht schaffen können? —

Wenn dem Untergebenen das Vertrauen auf seine Waffe, das Vertrauen auf seine Führer, deren eigne Würde es allein fähig ist, eingeflößt ist, — dann lassen sich auch gewiß Resultate erwarten, die der Herr Verfasser (bei unserer gegenwärtigen Bewaffnung) uns nicht verspricht.

Ueber den Kampf der Kavallerie und Infanterie für sich, und wie diese beiden Kräfte in dem großen Kampf, vermöge ihrer Verbindung mit den andern Waffen erscheinen, wird das Nähere ein nachfolgender Aufsatz mittheilen: denn bei so bewandten Umständen, als uns der Herr Verfasser anzeigt, daß der Thoresschluß (— der Taktik etwa?) so nahe, eile ich, nur zu versuchen, mit dessen eigenem Stoff darzustellen, wie so gar nichts uns die Pike nutzt, dagegen mehrerer Vortheile beraubt. Zu dem Ende wollen wir eine Armee ganz nach seinen Wünschen bewaffnen; und nun sehen, welchen Glanz uns jene „— Armee des Universum" — gewähren kann. —

Wenn der Herr Verfasser sagt: gute Kavallerie siegt über die nach heutigen Grundsätzen bewaffnete Infanterie Kolonnen; so brauche ich nur zu beweisen, daß das Quarree auch dann das Besiegte ist, wenn es nach seiner Idee bewaffnet ist: denn dann ist die Nichtigkeit der Pike dargethan, und darum ist es uns ja nur zu thun. Wir Andern — wissen das Verhältniß der Infanterie und Kavallerie doch schon nach ihrem vollen Werth zu schätzen. —

Wir nehmen also an, die ansprengenden Centauren schreckt nicht das, von links und rechts her, auf sie regnende Kartätschfeuer; der Muth des noch nicht verletzten, werde durch den ungeheuren Verlust seiner zu beiden Seiten niederstürzenden Kameraden nicht erschüttert; die Salve der ausharrenden Infanterie (auf 70, 50, oder gar 30 Schritt Distance) mache selbst die Pferde nicht stutzend und scheu; es finde auch in den vordern Reihen der Kavallerie kein Hinderniß durch die fallenden Pferde statt: sondern der Reiter setze dem Rosse die Sporen dennoch kühn in den Leib, und vollende so die letzte verhängnißvolle Strecke seiner Carriere; lasse seinem Pferde frei die Zügel auf dem Halse, ziehe sie nicht an, damit er desto sicherer einbreche; und nun betrachte der Herr Verfasser einmal selbst, was aus dem Quarree wird. *) —

ohne Nutzen, dieselben gegen diese tollkühnen Reiter, bei denen weniger das moralische Gefühl als das Opium die Bravheit erzeugt, angewandt. — Außer den, von dem Herrn Verfasser angeführten Regimentern, haben auch andere, z. B. das Litthauer Dragoner- und das 2te Leib-Husaren-Regiment mehrere französische Kolonnen (— wirklich formirte standhafte Quarree's —?) gesprengt. Aber es hat auch preußische Infanterie, wie uns ein kürzlich vorhergehendes Wochenblatt berichtet, nicht allein der französischen Kavallerie widerstanden, sondern sie nachher auch verfolgt; und so existiren mehrere Beispiele, von der Güte der Kavallerie sowohl, als von der Festigkeit und dem ausharrenden Muth der Infanterie; welche wenn sie nichts beweisen, doch darthun, daß diese beiden wirkenden Kräfte ziemlich gleich sind, und nur der Geist, der in ihnen wohnt, den Ausschlag giebt. — So haben selbst französische Quarree's in der Kampagne 1814. der russischen Kavallerie, was viel sagen will, in mehrern Angriffen hintereinander, widerstanden. —

*) Hiebei stelle man sich das Quarree des Herrn Verfasser vor, und beantworte sich folgende Fragen:

Ist die Formirung dieses Quarree's auf Mechanismus berechnet; da in demselben die beiden ersten Reihen Pikenmänner seyn sollen: wie sollen sie dort hinkommen? — Wir werden wahrscheinlich mit einzelnen Gliedern zu manövriren anfangen müssen. —

Befördert das über die Köpfe Hinwegschießen die allgemeine Ordnung; und verursacht das dichte Knallen am Ohr eine so mutherhebende Empfindung? — Ist der Mensch in der Gefahr gern in einer gezwungenen Stellung, wie

Diese Extreme müssen wir von der siegenden Kavallerie annehmen, selbst wenn die Infanterie nur mit Bajonetten bewaffnet ist, — und da wir aus dem vorigen Aufsatz vernahmen: „daß der Mann mit dem Gewehre nicht fähig ist, dem wüthenden Pferde, selbst wenn der Reiter fällt, zu widerstehen; sondern er, wie auch seine Nebenleute um und um geritten werden," — so frage ich jetzt nur: ob ein Pikenmann, vermöge dieser Waffe, eine größere, eine Riesenkraft erhält, um dies so eindringende Roß aufzuhalten; ob er nicht eben so wie jener, durch den Schuß, in dem das Pferd ist, sammt seiner Lanze zurück- und niedergestürzt wird, bis — die Pike die Erde berührt, und das Pferd fällt. Durch einen solchen Angriff sind die vordern Pferde zum Theil hingeopfert; aber — kehrt dann die Kavallerie um, weil ihr vielleicht ein paar einzelne Lanzen noch entgegen stehen; vollendet sie nach solchen Vortheilen die Sprengung des Quarree's dennoch nicht, dann ist es eine erbärmliche Kavallerie. Und diese Kavallerie, die nicht fähig jetzt in ihrem Element, dem Kampf der rein physischen Kräfte, die ersten Augenblicke des Schreckens, den allerdings ein so wüthender Angriff verbreiten muß; die erste Unordnung, die dadurch in der Infanterie entsteht; die kleine Zwischenperiode, die wohl statt finden dürfte, ehe durch die Fassung der Leute das Schießen wieder anfängt; die Lücken, die sich darbieten rc.; weiß, sage ich, die Kavallerie alle diese eintretenden, günstigen Umstände nicht eben so zu benutzen, als sie bis zu diesem Punkt (der Infanterie in dieser schreckenden Nähe zu seyn) geeifert hat; ist sie vielleicht selbst bestürzt, indem sie ihre erste Linie fast niedergestreckt sieht; wagt sie es nicht, noch einen Sprung zu thun, und durch das Gewicht ihres Armes und ihres Rosses alles niederzuhauen und niederzutreten: ha! dann ist es jene feige Kavallerie, die dem Mann als Mann gegenüber, nicht zu kämpfen Kraft und Muth hat; in dieser wohnt wahrlich nicht der rechte Geist! Hiezu zu feig, wird sie tausendmal feiger seyn, das Artillerie- und Infanterie-Feuer bis zu diesem, ihrem wirklich wirkenden Aktus zu passiren; oder ist sie es, — so hat sie das Roß (von der schmetternden Trompete durch die Gewohnheit in Feuer gesetzt) gleich der Feder als Spiel des Windes, auf dieser gefahrvollsten Bahn fortgetragen. Dann sind nur die Obern, die das Ehrgefühl treibt, die Braven; aber der gemeine Mann — ist eine Maschine, die in Stecken geräth, wenn das geringste Hinderniß eintritt. — Und was hat dann der Mensch — der Mann für Vorzüge, wenn er diesen Hindernissen nicht keck die Spitze zu bieten, und sie zu besiegen weiß? — Der Verlust, den die Kavallerie durch solches Anjagen gehabt, kann nur durch dieses Ausharren im unaufhaltsamen Vordringen gut gemacht werden; so viel werden im Kampf mit den Piken nicht bleiben, als schon durch die Kugeln gefallen sind; und der Rest macht sich dann durch die Vernichtung des Feindes den eignen Verlust bezahlt, und rächt so den Fall der Brüder! —

Sucht der Herr Verfasser ein Ideal in einem lebenden Volke, den Türken, so muß es doch wenigstens die angeführten Vollkommenheiten haben, wenn die Infanterie besiegt werden soll. Durch das Vorige wird klar seyn, daß wenn die Kavallerie erst vor dem Quarree steht, die Sprengung desselben unmittelbar damit verbunden sein muß, wenn die Kavallerie zahlreich und muthvoll genug ist. Es bleibe, was bleibe, muß eine vorgeschickte Kavallerie denken; nicht ihr gebührt, die Schwierigkeiten zu wägen, sondern, dem der sie schickt; er muß ja berechnet haben, was er dadurch fürs Ganze gewinnt. Vom strategischen Zwecke ist selbst der Kampf der Einzelnen abhängig, und da fallen nicht ohne Nutzen, Menschen. Aber diese Ueberzeugung kann dem gemeinen Manne nur werden, indem er sieht, das würdige Männer an der Spitze stehn; dann ruft er freudig, — ich folge! — und sein Gefühl sagt ihm, daß auch sein Fall ein Theilchen von dem ist, was dem Staat die Freiheit erringt.

Um ein vollkommnes Resultat über das heutige Gewehr und die Pike zu liefern, dürfen wir die Sache nicht so oberflächlich behandeln. Es muß ein verhältnißmäßiger Haufe Reiter den Angriff machen, und dann wollen wir sehen, welches Quarree eher zu einem günstigen Resultate gelangen kann. In der Kavallerie sei alles so brav, daß Jeder der bravste heißt; keiner bleibt zurück, und die Augenblicke bis zum Einhauen werden gezählt. — Den Gang des Gefechts will ich Jedem seiner eignen Einbildungskraft überlassen, und nur die Resultate beider, vergleichen.

Wir haben schon gesehen, was die Piken für die brave Kavallerie sind; zugleich ist aber in diesem Quarree (des Herrn Verfasser) die Ladung des 3ten und 4ten Gliedes weggegeben, wenn die Kavallerie gerade vor dem Quarree steht. Wenn man auf die Schnelligkeit Rücksicht nimmt, womit dies

das Gebücktstehen, oder das Niederknieen rc.? — Wie wird sich das Umschwärmen der Tirailleure, mit dem Niederknieen des 1sten Gliedes vertragen? und rc. Dieses zusammengezogen möchte im Kampf wohl schwerlich beruhigende Resultate liefern. — Die Voraussetzung des Herrn Verfasser: „daß Uebung dieses Mouvement geläufig, und zum Werk eines Augenblicks machen," ist für den Exerzierplatz berechnet; denn wir wissen, in wie weit uns das maschinenmäßige Exerziren, im wirklichen Feuer, nützt; und so würde bei einer Ueberraschung, dieses Manöver auch wohl schlecht gelingen. —

alles geschieht; so wird dies nicht mit der Zeit zusammenstimmen, daß jene schon wieder geladen haben. Der Reiter findet also in diesem, der Infanterie so gefährlichen Moment, fast gar kein Hinderniß, seine Kraft zu äußern; und es kömmt nur darauf an, ob die Zahl derselben den Kampf begünstigt.

Bei unserm heutigen Quarree, empfängt die Kavallerie drei hinter einander folgende Ladungen und zwar zuerst aus dem 2ten und mit den Gewehren des dritten Gliedes; und nun im kritischen Augenblick, der Nähe der Kavallerie, giebt das 1ste Glied ihr Feuer. — Man urtheile nun welches Quarre die meisten Gegner behalten wird, und ob besonders diese letzte Salve nicht so viel niederstreckt, daß die Bekämpfung der noch unverletzten Reiter, selbst wenn sie eingedrungen, durch den übrigen Theil der Kolonne allein vollführt werden kann. Der Rest der Kavallerie erhält jetzt gewiß aus allen Gewehren eine solche Menge dicht vor ihnen abgeschossener Kugeln, daß von jener verhältnißmäßigen Zahl, nur ganz erstaunt wenige übrig bleiben können. — Dagegen ist zu vermuthen, daß ein paar Piken (denn viele sind dann schon unfähig, und andere können, wegen der Unbehülflichkeit derselben im Gedränge, nicht angewandt werden,) wofür eine unendliche Menge Kugeln, in derselben Nähe gewiß kräftiger wirken, der Kavallerie keinen solchen Widerstand leisten, daß sie dennoch nicht als die triumphirende Parthei bleiben, und den Kampfplatz behaupten sollte.

Was ist also, das uns gegen Kavallerie schützt? — die Standhaftigkeit und die Ruhe, mit der wir unsere Kugel verschicken; das Zusammenhalten und Ausharren auf dem Platz, selbst wenn die Kavallerie uns nahe. Gewöhnlich ist dies die Ursache, warum diese Gegner schon sehr früh umkehren; und wovon manchmal nur einige Brave, die jenem Ideale nahe kommen, ganz ausharren. Aber solche Brave, die wirklich das letzte Hinderniß nicht gescheut, ins Quarree eingedrungen sind; diese paar Männchen — sie sind hoch zu ehren, aber schade — sie fallen als Opfer von Kugeln und Bajonetten niedergestreckt. Denn auch dies hat die schlesische Kampagne 1813. bewiesen, wo von einem französischen Reiterhaufen, von denen die meisten bald Kehrt gemacht Einige wirklich das Quarree erreichten, aber hier auch ihren Tod fanden. —

Nicht also das Bajonett ist es, sage auch ich — aber auch wahrlich nicht die Pike — was die Kavallerie fürchten darf; und ist es ihr geglückt, bis dahin zahlreich genug zu gelangen, so ist es eine wirklich schlechte Kavallerie, wenn sie unverrichteter Sache wieder abzieht. Für die neue Ladung, die sie beim Umkehren als Mitgift nachempfangt, hätte sie beim wirklichen Einhauen leichtere Opfer gehabt.

Sie hat beim Einhauen zweierlei physische Kraft, nur einer entgegenzusetzen, Mann und Pferd, dem blosen Pikenmann*). Siegt die Kavallerie hier nicht, weiß sie den Augenblick, worin das Feuergewehr, durch das auf einmal Abschießen, ruht, nicht zu verlängern, durch heftige Angriffe ganz aufzuschieben, so wäre es wirklich Zeit, daß wir die Kavallerie abschaffen, da sie nur für den Aktus dieser Kraftäußerung sowohl gegen andere Kavallerie, als zum Verfolgen des Feindes existirt. Denn daß sie jetzt rückgängig, und durch dasselbe mörderische Infanterie- und Artilleriefeuer jetzt ganz vernichtet wird, ohne ein Resultat zu liefern, möchte wohl schwerlich ihr Dasein bestimmen. Doch wir kennen unsere Kavallerie und Infanterie; und unsere Obern werden diese Kräfte, auch ohne daß sie auf jene unnatürliche Art gegen einander wirken, dennoch vortheilhaft und zum Nutzen des Kampfes anwenden; wie dieses Zutrauen schon hinlänglich durch die neuern Kriege bewiesen ist. —

Nimmer kann bei uns ein Verhältniß dieser Waffen, wie bei den Alten zum Vorschein kommen; denn die Kavallerie war wegen ihrer großen Unvollkommenheit damals keine Lieblingswaffe. Aber Thessalische Reiter in der Griechen-, und Numidische in der Römerzeit, selbst Scythen gegen die Perser, haben auch unter den Pikenmännern Schrecken und Furcht verbreitet. Wie viel jene Armee des Universum im Kampf gegen Infanterie verlieren würde, brauche ich kaum zu erwähnen. Die andere Parthei würde sich auf eine Vertheidigung beschränken, welche die Pikenmänner schwer empfinden würden; und dadurch, daß sie in der Ferne wenig schaden (weil immer noch einige Gewehre da sind), den Muth des Feindes erhöhen; sie würden bald zusammenschmelzen, und durch das ewige Hinhalten so in Unordnung gerathen, daß eine hervorbrechende Reiterei gerade recht angebracht sein wird, sie völlig zu vernichten. Und mit Piken Mann gegen Mann werden wir wirklich nicht mehr auftreten; die Pike ist ein zu unbehülfliches und plumpes Instrument als daß es für unsern Zeitgeist paßte. — Es müßte der Zustand der Barbarei wiederkehren; und dagegen zu eifern, ist ja die Bestimmung unseres Lebens.

Was den psychologischen Grund anbetrifft, so braucht man nicht erst diese Friedensleute zu fragen; wir haben ja in der Erfahrung die beste Auskunft. Unsere Landwehr, anfangs aus Noth mit Piken bewaffnet, warf sobald sie Gewehre erhaschen konnte, ihre Piken weg, denn der Kämpfende denkt nicht an Kavallerie allein, er hat auch andere, empfindlichere Gegner, wo er sich selber stehen muß. Auch das Vertrauen haben wir kennen gelernt, welches eine Pike geben kann, die Landwehr hat trotz dieser Bewaffnung die Kavallerie-Angriffe (in der schlesischen Kampagne 1813,) dennoch nicht ausgehalten, dagegen das heutige Gewehr sich gegen dieselbe als tüchtig bewährt, wie schon angemerkt. Der Ausspruch des Herrn Verfassers: o risum teneatis (ihr Feuersöhne — an euch!) mag also das Bajonett nicht verbannen; sondern vor der Hand alles beim Alten lassen; wir wollen uns bessern, aber nicht — indem wir rückwärts gehen. —

Nicht die Waffe allein ist es, was den Krieger zum Helden macht. Der Geist, der in ihm wohnt, das Vertrauen auf seine Obern, sind die stärksten Lanzen! Dieses beides in ihm zu pflanzen, laß' unser einziges Bestreben seyn; und wir werden die Früchte davon, gewiß bald als die reichsten, erkennen.

*) Der Hr. Verfasser wünscht, daß für die Zukunft das Feuer ganz wegfalle, wie S. 30[illegible] in der Darstellung seines Quarrees, zu erkennen giebt. —!

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 68. —

Berlin, Sonnabend den 11ten October 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen.

Dislokationen und Standquartiere.

Des Königs Majestät haben unterm 3ten September d. J. zu bestimmen geruhet, daß die Brigaden des Armee-Korps in Frankreich folgendermaßen heißen und zusammengesetzt werden sollen, als:

1ste Brigade.
Chef: Gen.-Maj. Gr. Henckel v. Donnersmarck.
Brigade-Kommandeur: Obr. v. Uttenhoven.
Infanterie.
7tes Infanterie-Regiment (2tes Westpreuß.)
18tes " " (3tes Westpreuß.)
2tes Jäger-Bataillon (Magdeburgsches.)
Kavallerie.
6tes Dragoner-Regiment (Neumärksches)

2te Brigade.
Chef: General-Major v. Borcke.
Brigade-Kommandeur: Oberst v. Lettow.
Infanterie.
12tes Infanterie-Regiment (2tes Brandenb.)
20stes " " (3tes Brandenb.)
Kavallerie.
5tes Dragoner-Regiment (Brandenb.)

3te Brigade.
Chef: General-Major v. Ryssel I.
Infanterie.
10tes Infanterie-Regiment (1stes Schlesisches.).
23stes " " (4tes Schlesisches)
Kavallerie.
6tes Husaren-Regiment (2tes Schlesisches.)

4te Brigade.
Chef: General-Major v. Lossau.
Brig.-Kommandeur, Obr. v. Othegraven.
Infanterie.
28stes Infanterie-Regiment (2tes Rheinisches.)
29stes " " (3tes Rheinisches.)
Kavallerie.
7tes Dragoner-Regiment (Rheinisches.)

Reserve-Kavallerie.
Chef: General-Maj. v. Hobe.
1ste Brig., Kommandeur: Obr. v. Borstell.
5tes Husaren-Regiment (Brandenb.)
7tes Ulanen-Regiment (1stes Rheinisches.)
2te Brig., Kommandeur Obr. Gr. v. Lehndorff.
4tes Ulanen-Regiment (Pommersches.)
2tes " " (Schlesisches.)

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 15. Septbr. den Chef des 15ten Inf.-Rgmts. (sten Westphäl.) Oberst Prinz Friedrich der Niederlande zum Gen.-Maj. zu ernennen.

den Sk.-Lt. v. Stutterheim des Rhein. Gren.-Ldw.-Btls. zum Pr.-Lt. zu befördern.

den Gen.-Lt. v. Hacke zum Chef des 10. Inf.-Rgts. (1sten Schles.) zu ernennen.

den auf Wartegeld stehenden Kapt. Sprenger vom ehemal. 5ten Westph. Ldw. Inf.-Rgt. beim Kavallerie-Stamm des 2ten Mindens. Ldw.-Rgts. zu aggregiren.

den 18 Septbr. den Major Simolin zum etatsmäßigen Staabs-Offizier beim 11ten Hus.-Rgmt. (2ten Westphäl.),
den Prem.-Lt. v. Herwarth zur Dienstleistung beim Gen.-Kommando von Westphalen zum Kapt. zu ernennen und dem 13. Inf.-Rgt. (1. Westph.) zu aggregiren.
den aggr. Kapt. v. Strantz des 24. Inf.-Rgts. (4ten Brandenb.) zum Major zu befördern und als Kommandant nach Montmedy zu versetzen.

den 22. Septmbr. dem Pr.-Lt. Fourqui aggreg. dem 25sten Inf.-Rgt. (1sten Rhein), zu gestatten, bei diesem Regt. aggregirt zu bleiben;
den Unteroffizier v. Lesberg des 31. Inf.-Rgts. (3ten Magdeb.),
Beim 32sten Inf.-Rgt. (4ten Magdeb.)
die Unteroffiziere Hofmann, Dietrich,
den Soldat Fenner,
den Unteroffiz. v. Wilczeck des 12ten Hus.-Rgts. (2ten Magdeb.) zu Port.-Fähnrs. zu befördern.
dem Lt. v. Wechmar außer Dienst Pension zu bewilligen.

den 23. Septbr. den Pr.-Lt. v. Sydow des 29sten Garn.-Batls. zum Kapt. u. Komp.-Chef zu ernennen.

den 24. Septbr. den in österreichschen Diensten gestandenen Pr.-Lt. Graf Solms Rödelheim als Pr.-Lt. beim 11ten Hus.-Rgt. (2ten Westph.) zu aggregiren.

den 25. Septbr. den aggr. Pr.-Lt. Bröter des Gren.-Garn.-Batls. einzurangiren.
Beim 6ten Ulan.-Rgt. (2ten Westpr.)
den Sk.-Lt. Matzkewitz zum Pr.-Lt.,
den Unteroffiz. v. Lefort zum Port.-Fähnr. zu befördern.
den Sk.-Lt. Dzlobeck einzurangiren.
Beim 7ten Hus.-Rgt. (Westpr.)
die Unteroffiz. v. Prittwitz, v. Podewils zu Port.-Fähnr. zu befördern.
den aggr. Pr. Lt. v. Axleben einzurangiren.
Beim 19ten Inf.-Regt. (4ten Westpr.)
den Kapt. Freymann zum etatsmäßigen Major,
den Kapt. v. Pritzelwitz zum Kapt. 1ster Klasse,
den Pr.-Lt. v. Kern zum Kapt. u. Komp.-Chef,
den Sk.-Lt. Guder zum Pr.-Lt. zu befördern.
die aggr. Sk.-Lts. Urich u. Naumann einzurangiren.

den 26. Septbr. dem Pr.-Lt. Beyrich vom vormaligen 3ten Kurm. Ldw.-Kavall.-Regt. und dem im 6ten Schles. Ldw.-Inf.-Rgt. gestandenen Sk.-Lt. Förster zu gestatten, die Armee-Uniform ohne Dienstzeichen zu tragen.
in die Stelle des verstorbenen Rgts.-Chirurgus Suder den Pensionair-Chirurgus Hager zum Rgts.-Chirurg. beim 3ten Hus.-Rgt. (Brandenb.) mit Staabskapitains Rang und Erlaubniß zur Tragung des Offizier Portd'epée,
den Komp.-Chirurg. Lüdecke des 1. Rgts. Garde zu Fuß zum Pensionair Chirurg. zu ernennen.
den Sk.-Lt. v. Haustein vorher im 8ten Hus.-Rgt. (1sten Westph.) als Kreis-Offizier anzustellen.

B) An Versetzungen.

den 15. Septbr. den Sk.-Lt. v. Woringen des 7ten Inf.-Rgts. (2ten Westpr.) zum Rheinischen Gren.-Ldw.-Batl. zu versetzen.

den 23. Septbr. den aggr. Kapt. Blott v. Blottnitz und
die aggr. Sk.-Lts. v. Budwill I. und v. Budwill II. des 24sten Inf.-Rgts. (4ten Brandenb.) als aggr. zum 22sten Inf.-Rgt. (3ten Schles.) übergehen zu lassen.

den 25. Septbr. den aggr. Rittmstr. Gr. Hessenstein des Garde-Hus.-Rgts. zur Dienstleistung als Adjut. zu der Brigade in Magdeburg zu versetzen und soll er dabei dem Garde-Hus.-Rgmt. aggregirt bleiben.
den aggr. Sk.-Lt. Canabäus des 19. Inf.-Rgts. (4ten Westpr.) zu dem besoldeten Stamm des 1sten Posenschen Ldw.-Rgts., und dagegen von diesem den Sk.-Lt. Rostky als aggreg. zu dem 19ten Inf.-Rgt. (4ten Westpr.) übergehen zu lassen.
den Pr.-Lt. Lengenfeld des 20sten Garn.-Batls. als aggreg. zum 1sten Garn.-Batl. zu versetzen.
Bei der Gensdarmerie.

den 26. Septbr. den Kreis-Brig. Kapt. v. Niebelschütz aus der Ober-Brigade zwischen Weser u. Rhein nach Posen übergehen zu lassen.
den Kreis Offizier Kapt. v. Napolski aus der Neumark ins Posensche zu versetzen.
Der General Major v. Natzmer hat den Russischen St. Annen Orden 1ster Klasse erhalten.

C) An Belohnungen.

den 25. Septbr. dem Major v. Esebeck Kommandeur des Königsberger Garde-Ldw.-Batls. das eiserne Kreuz 2ter Klasse des verstorbenen Kapts. v. Pröck von der Gensdarmerie,

den 26. Septbr. dem Brigade-Prediger Rhode zu Königsberg das eiserne Kreuz 2ter Klasse am weißen Bande zu verleihen.

D) An Dienstentlassungen.

den 2. Septbr. den Pr.-Lt. Wellmann des 2ten Drag.-Rgts. (Westphäl.) mit der Armee-Uniform ausscheiden zu lassen.

dem Major v. d. Linde von der Westph. Invaliden-Komp. den Abschied mit Pension zu bewilligen.
den Sk. Lt. Gundel dieser Komp. aus derselben wieder ausscheiden zu lassen.
dem aggr. Rittmstr. v. Vollschwing des 1sten Kürass.-Rgts. (Schles.) den Abschied als Major mit der Armee-Uniform,
dem aggr. Sk.-Lt. v. Winterfeld des 1. Rgts. Garde zu Fuß den Abschied zu bewilligen.
den Sk. Lt. Ebeling vom Stettiner Garde-Ldw.-Bataillon,
den Sk.-Lt. Riemann vom Westphäl. Gren.-Ldw. Bat.
den Kreis-Offizier Dewe als Sk.-Lt. ausscheiden zu lassen.
Beim 6ten Inf.-Rgt. (1sten Westpr.)
dem Pr.-Lt. Richter,
dem aggr. Sk.-Lt. Trautvetter, diesem mit Aussicht auf Civil-Versorgung und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.
den Sk. Lt. Rocholl des 5. Ulan.-Rgts. (Westph.) ausscheiden zu lassen.
Beim 1sten Ulan. Rgt. (1sten Westpr.)
dem Port.-Fähnr. Drewello als Sk.-Lt.,
Beim 1sten Kürass. Rgt. (Schles.)
dem Wachtmstr. Möcke als Sk.-Lt. den Abschied zu bewilligen.
den Rittmstr. v. Mirbach als Major mit Wartegeld bis zur Anstellung als Kreis-Brigadier,
die Sk.-Lts. v. Sydow u. v. Perbandt des 4ten Hus. Rgts. (1sten Schles.) jenen mit der Armee-Uniform ausscheiden zu lassen.
Beim 17ten Inf. Rgt. (4ten Westphäl.)
dem Pr.-Lt. v. Felden mit Pension und der Armee-Uniform den Abschied zu bewilligen.
den Port.-Fähnr. Knorn ausscheiden zu lassen.
dem aggr. Sk.-Lt. Laue des 8ten Inf.-Rgmts. (Leib-Inf. Rgts.) den Abschied zu bewilligen.
den Ob.-Lt. v. Löwenfeld des 14. Inf.-Rgts. (3ten Pomm.) mit Beibehalt seines Gehalts ausscheiden zu lassen.
dem Pr.-Lt. v. Reitzenstein des 1. Inf.-Rgts. (1sten Ostpr.) mit Pension,
dem Pr. Lt. v. Pannwitz des 1sten Jäg.-Batls. (Ostpr.) als Kapt. mit Aussicht auf Forstversorgung u. Wartegeld den Abschied zu bewilligen.
den Rittmstr. v. d. Goltz des 1sten Hus.-Regts. (1sten Leib-Hus.-Rgts.) mit Aussicht auf Anstellung bei einer Invaliden-Komp., der Armee-Uniform und Wartegeld,
den Port.-Fähnr. Jerkel dieses Regts. ausscheiden zu lassen.
dem Pr.-Lt. Bergmann des 30sten Inf.-Rgts. (4ten Rhein.) mit Aussicht auf Civil-Versorgung u. Wartegeld den Abschied,
dem Kapt. v. Bronsart des 1sten Königsberger Ldw. Rgts. die erbetene Entlassung zu bewilligen.
den 10. Septbr. dem Major v. Kleist des 30sten Inf. Rgts. (4ten Rhein.) mit Aussicht auf Anstellung als Kommandeur eines Garn.-Batls. und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.
den aggr. Sk. Lt. Löbell vom 18ten Inf.-Rgt. (3ten Westpr.),
den Sk. Lt. Fuchsius vom 29sten Inf.-Regmt. (3ten Rhein.),
den aggr. Sk. Lt. Schultes vom 34. Inf.-Rgt. ausscheiden zu lassen.
dem Kapt. v. Diebitsch vom 23sten Garn.-Batl. als Major mit der Armee-Uniform u. Pension,
den 12. Septbr. dem Gen.-Maj. v. Lingelsheim als Gen.-Lieut. mit Pension den Abschied zu bewilligen.
den Oberst Marschall v. Bieberstein und den Oberst-Lieut. v. Schnehen vom Kadetten-Korps bis zu anderweiter Bestimmung mit Beibehalt ihres bisherigen Gehalts,
den 15. Septbr. den Port.-Fähnr. Scharlip von der 5ten Art.-Brig. (Brandenb.) als Sk.-Lt.,
den Sk.-Lt. Bernecker der 5ten Artill.-Brig. (Schles.) diesen mit der Armee-Uniform ausscheiden zu lassen.
dem Sk.-Lt. Wilcke aggr. der 6ten Art.-Brig. (Magdeb.) mit Aussicht auf einen Forstdienst u. Wartegeld,
Beim 2ten Mindenschen Ldw.-Rgt.
dem Pr. Lt. v. Hartmann,
den Sk.-Lts. v. Drolshagen und Wächter den Abschied zu bewilligen.
den 22. Septbr. den Kapt. v. Jürgas des 32sten Inf.-Rgts. (4ten Magdeb.) mit Wartegeld bis zur Anstellung bei einem Garn. Batl.,
den Rittmstr. v. Zacha des 12ten Hus.-Regts. (2ten Magdeb.) mit Wartegeld bis zur Anstellung bei der Gensdarmerie,
den 25. Sptbr. den Pr.-Lt. Kray des Rhein. Gren.-Ldw.-Batls.,
Beim 19ten Inf.-Rgt. (4ten Westpr.)
den aggr. Kapt. Enders,
den Sk.-Lt. v. Pannwitz,
Beim 6ten Inf.-Rgt. (1sten Westpr.)
den Sk.-Lt. des Granges,
die aggr. Sk. Lts. Rühle u. v. Kamecke,
den Sk.-Lt. Kühl vom Brombergschen Ldw.-Rgt. ausscheiden zu lassen.
den 26. Septbr. dem Kreisoffizier v. Wolff von der Gensdarmerie die nachgesuchte Entlassung als Sk.-Lt. zu bewilligen.

Der Sk. Lt. Franz Stumpf von der Niederschles. Gensdarmerie ist wegen verübten Todschlages seines Amtes am 2ten Sept. c. entsetzt worden.

Der Port. Fähnr. v. Billerbeck des 33sten Inf.-Rgts. ist am 3ten Septbr. wegen Betruges mit Verlust des Portd'epee zum Gemeinen der 2ten Klasse des Soldatenstandes degradirt worden und soll zu einem andern Regiment versetzt werden.

Der Port.-Fähnr. Karl Ludwig Necker von der 6ten Artill.-Brig. (Magdeb.) ist wegen Insubordination am 10ten Septbr. und

der Port.-Fähnr. Franz v. Meinders des 23sten Inf.-Rgts. (4ten Schles.) ist wegen Betrugs am 23sten Septbr., beide mit Verlust des Portd'epee zu Gemeinen degradirt worden.

Notizen.

Da von mehreren in der Königlichen Armee im Dienste befindlichen Militair-Chirurgen einzelne Anfragen wegen der Krieges-Denkmünze für Nicht-Combattanten noch fortwährend bei mir gemacht worden, so sehe ich mich veranlaßt hierdurch nochmals öffentlich bekannt zu machen, daß die Militair-Chirurgen, welche auf jene Krieges-Denkmünze Ansprüche haben, sich dieserhalb mit Beifügung von Original-Attesten an die Divisions-General-Chirurgen desjenigen Hohen General-Kommandos, in welchem sie sich grade befinden, zu wenden haben, und daß des Königs Majestät außer den frühern wegen der Krieges-Denkmünze für die nicht Combattanten erlassenen Bestimmungen noch nachträglich mittelst der an des Herrn Krieges-Ministers v. Boyen Excellenz unter dem 23sten März c. erlassenen Allerhöchsten Cabinets-Ordre vom 6ten März c. festzusetzen geruhet haben:

1) Daß zum Besitz der zweiten Krieges-Denkmünze für das Jahr 1813 nur diejenigen Truppentheile sich qualifiziren, welche mindestens bis über die Elbe gekommen sind;
2) Zum Besitz der Denkmünze für die Jahre 1814 bis 15, bei den Rheinischen Landwehren das Einrücken in Frankreich, bei allen übrigen Truppentheilen der Uebergang über den Rhein, erforderlich seyn soll;
3) Die Blokade-Truppen, welche die Krieges-Denkmünze für Combattanten nicht erhalten haben, zum Besitz dieser zweiten Krieges-Denkmünze befugt sein sollen, ohne Unterschied, ob sie vor Festungen in oder außer Landes gestanden haben.

Berlin den 24sten September 1817.

General-Staabs-Chirurgus und Chef des Militair-Medizinal-Wesens der Königl. Preußischen Armee.

Goercke.

Ueber den Antheil des zweiten Armee-Korps an der Schlacht bei Belle Alliance.

Da es für den künftigen Geschichtschreiber nicht unwichtig sein wird, Nachrichten von dem zu erhalten, was die verschiedenen Armee-Abtheilungen bei einzelnen wichtigen Ereignissen geleistet haben; so möge hier eine schmucklose Erzählung des Antheils folgen, welchen das zweite Armee-Korps an dem Siege bei Belle Alliance hatte.

Nach der Bestimmung des Fürsten Blücher v. Wahlstadt, folgte es der Richtung des 4ten Armee-Korps über St. Lambert und brach etwa um 11 Uhr Morgens von Wavre auf.

Der seine Arriergarde jenseits dirigirende Feind machte die Aufstellung der 7ten und 8ten Brigade von Wavre nöthig, und diesseits der Stadt hemmten die Parks der Armee den Vormarsch der andern Brigaden.

Die 8te blieb bis das Korps durch war vor Wavre halten, und konnte daher nur mit großer Anstrengung der 7ten folgen.

Fast um halb 6 Uhr Abends kam die Spitze des Korps in der verdeckten Aufstellung von St. Lambert an.

Auf die von seiner Ankunft dem Fürsten gemachte Meldung, gieng dessen Befehl ein, zur Deckung der linken Flanke des Vorgehens der Armee eine Brigade nach Maransart zu detaschiren, die 7te Brigade bog dahin ab und die andern Truppen blieben im Marsch.

Kurz darauf ließ General Graf Bülow von Dennewitz sagen, seine gefährdete Mitte bedürfe dringend Verstärkung und stellte anheim, vorerst die ganze Kavallerie dagegen vorzuschieben. Sie setzte sich sofort in Trab mit verdoppelten Schritt von der 5ten und 6ten Brigade gefolgt.

Unterdeß hatte die Ankunft des 1sten Armeekorps auf dem Schlachtfelde, dem rechten Flügel und der Mitte des 4ten Luft gemacht und sein noch blosstehender linker brauchte Hülfe.

Die 5te Brigade rückte daher gegen Planchenoit und die 6te hielt etwas rückwärts die Verbindung mit der Mitte des 4ten Korps.

Begünstigt vom Terrain konnten die Truppen ungesehen anrücken. Wie plötzlich hingezaubert stand die 5te Brigade auf den etwa 300 Schritt von Planchenoit entfernten Höhen.

In rückgängige Vertheidigung übergetreten und noch nicht auf einem zu vortheilhaften Wiederhaltmachen schicklichen Platze angelangt, kamen ihr aus dem Dorfe 3 bis 4 Bataillone entgegen.

War auch die Schlacht bereits strategisch gewonnen; so konnten doch beim geringsten Zögern uns in Planchenoit, die aus einen nothwendig übereilten und ordnungslosen Rückzuge des Feindes zu hoffenden glänzenden Vortheile verloren gehn.

Der kommandirende General befahl daher sofort den Bajonettangriff, verbot zu schießen und setzte sich selbst an die Spitze.

Planchenoit noch schwach von uns, weit stärker aber vom vordringenden Feinde besetzt wurde erobert, und die Bärenmützen der alten Garden, flogen unter den Schlägen pommerscher Kolben.

Rasch gieng die Verfolgung vor. Des Feindes Feuer schwieg. Nur einzelne Kanonenschüsse längst der ganzen Linie, bezeichneten durchs eingebrochne Dunkel die Richtung seiner wirren Flucht.

Am 19ten vor Sonnenaufgang stand der Kapitain v. Goschitzky jetzt Major im 30sten Infanterie Regiment, mit den Tirailleuren des 1sten pommerschen Füselier Bataillons über Frasne hinaus gegen Pont enigue loup; von allen bei der Verfolgung gewesenen Truppen vielleicht die Einzigen welche nichts erbeutet hatten.

Die 6te und 8te Brigade kam nicht zum Gefecht. Ein kleiner Theil der Kavallerie folgte der 5ten durch Planchenoit.

Weit entfernt dem 4ten Armeekorps die Ehre des hartnäckigen und tapfern Kampfs um Planchenoit streitig machen zu wollen, freute sich nur das 2te Armeekorps zu dessen Wiedereroberung mit beitragen und seine Waffengefährten gerade in dem Augenblicke unterstützen zu können, wo feindliche Ueberlegenheit ihnen den Preis ihres Muthes zu entreißen dachte.

Zugabe.

Nachtrag zu dem im 61sten und 62sten Stück des Militair-Wochenblatts befindlichen Aufsatz: Etwas über den militairischen Nutzen der Schwimmer.

In dem eben genannten Aufsatz haben sich mehrere Druck- und Schreibfehler eingeschlichen, wovon die bedeutenderen hier pflichtgemäß berichtigt werden. So lese man

Seite 270 Zeile 7 v. o. Dnieper statt Dniester.
— 271 - 24 v. u. eine Stunde st. zwei.
— 277 - 11 v. u. Linth statt Lieth.
— 277 - 6 v. u. 1536 statt 1535.
— 278 - 29 v. o. 8. May statt 8. März.

Etwaniger Mißverständnisse vorzubeugen, wird bemerkt, daß wenn die Schlacht von Aspern berührt worden, dies geschehen ist, um den Nutzen zu zeigen, welchen das Schwimmen für das französische Heer gehabt haben würde, im Fall demselben auf der Lobau keine andre Wahl, als Gefangenschaft oder sich ins Wasser zu stürzen übrig geblieben wäre. Das französische Heer hätte dann nicht gerade aus Halloren, sondern aus ganz gewöhnlichen Schwimmern zu bestehen brauchen, um über die allerdings sehr breite und gewaltige Donau schwimmen zu können. Wer ersterer Meinung ist und die Gegend um Wien nicht kennt, wird ersucht, einen Plan jener Gegend, besonders den, in des Oberst-Lieuts. (zeitigen Generals) v. Valentini Geschichte des Feldzugs von 1809 befindlichen sehr genauen Schlachtplan von Aspern zu besichtigen, wo Jedem klar werden wird, daß die vielen in der Donau daselbst hinter und neben einander liegenden Inseln, Auen und Werder den Schwimmern drei, vier, fünf und mehrfache Ruhepunkte dargeboten haben würden. Und in solche kritische Lagen kann eine ganze Armee gar oft kommen! Ich erinnere nur noch an Peter den Großen bei Falczie am Pruth. In einer schrecklicheren Verlegenheit hat er sich niemals befunden, aus welcher ihn bekanntlich nur seine Katinka — die Einzige in dem in gänzliche Erstarrung versunkenen Russischen Heere, welche den Kopf noch nicht verloren hatte — und die Erbärmlichkeit und Nichtswürdigkeit seines Gegners, eines Baltadschi Mehemet, erlösete. Bei solchen Versuchen, wo sich ganze Armeen durch Schwimmen retten müssen, werden vielleicht einige Hundert Kraftlose und Schwächlinge ersaufen. Thut nichts. Sie würden ja ohnedies gefangen oder niedergemacht werden, also für ihre Armee moralisch oder physisch todt seyn.

Das Interesse welches jetzt die Schwimm-Anstalt des Obristen v. Pfuel in Berlin erregt, — zu der

ren besten Schwimmern ein Königssohn gehört! — der schöne Erfolg derselben, nach welchem in so kurzer Zeit über 1000 Mann des Garde- und Grenadier-Korps schwimmen gelernt haben sollen, das (in Nro. 63 des Militair-Wochenblatts beschriebene) „zu den ungetheiltesten Beifall aller Zuschauer" ausgefallene Schwimm-Manöver, ganz vorzüglich aber der herrliche, den Geist der Zeit erfassende Sinn der Heeresverwaltung läßt nun kaum noch einen Zweifel übrig, daß nicht auf diesem Wege rastlos fortgeschritten und im Sommer künftigen Jahres ein nicht unbeträchlicher Theil des stehenden Heeres in dem so nützlichen Schwimmen unterrichtet werden wird. Wenn auch nicht alle Individuen eines Regiments dasselbe erlernen, so sollten es doch wenigstens die Jäger, Schützen und Füseliere, — die sogenannte*) leichte Infanterie — aus dem sehr natürlichen Grunde, weil dieselben gewöhnlich zum Avant- und Arriergardedienst bestimmt sind, eine Avantgarde besondere, aber eigentlich immer aus Schwimmern bestehen sollte. Von der Linien-Infanterie könnte dann wenigstens das dritte Glied oder die Tirailleurs — Scharfschützen, Pulververplatzer, oder wie die deutschen Puristen den Namen sonst noch verdeutschen mögen — im Schwimmen unterrichtet werden, da dasselbe ihnen bei den öfteren Detaschirungen sehr vortheilhaft seyn kann. Besser ist es aber immer, wenn das ganze stehende Heer darin geübt wird, indem dann beim Ausbruch eines Krieges auch die Landwehr, dem größten Theil nach, Schwimmer enthalten wird, den Nutzen, welchen diese Fertigkeit, vom Militairstande ausgehend, für das bürgerliche Leben haben wird, unberechnet. Und daß der Mann, so gut, wie der Knabe und Jüngling, daß also jeder Soldat das Schwimmen erlernen kann, daß dasselbe der Brust nichts schade und es also für den bereits ausgewachsenen Krieger von allen Turn-Uebungen gerade am leichtesten zu erlernen ist, kann man dem (zwar ungenannten, aber leicht zu errathenden) Verfasser der unlängst erschienenen, gehaltreichen kleinen Schrift: Ueber das Schwimmen aufs Wort glauben, wenn es auch nicht die Erfahrung fortwährend bewiese. Die Zeit, während welcher die Witterung das Schwimmen erlaubt, ist freilich nur kurz, doch wird ein drei- bis vierwöchentlicher Unterricht nach der Lehrmethode des Obersten v. Pfuel, welche in besagter Schrift enthalten ist, völlig hinreichend seyn, um schon recht tüchtige Schwimmer zu bilden, „die über die breitesten Ströme Deutschlands zu setzen im Stande sind." An Zeit fehlt es dem Soldaten im Sommer nicht, da der Unterricht jedem Einzelnen nur höchstens eine Stunde fortnehmen wird; wohl aber dürfte es manchem an Lust, ins Wasser zu gehen, mangeln; — eine Folge der Unweisheit der vorigen Generationen, welche dem sich badenden Knaben und Schüler dafür mit Ruthenstreichen lohnten! — jedoch Lust wird man dem Trägen schon einzuflößen wissen. Einige Schwächlinge, verzogene Muttersöhnchen, Schneider- und Leineweberburschen werden vielleicht des ungewohnten nassen Elements wegen, schier das Fieber bekommen. Thut nichts. Wenn der Körper bereits zu Hause durch kaltes Baden abgehärtet ist, wird es dafür im Felde desto weniger Fieberkranke geben.

Es wird zwar bei uns Deutschen nie dahin kommen, daß man nach Römer Art von einem Taugenichts sprüchwörtlich sagen wird: er kann nicht schwimmen, nicht lesen; doch das könnten die nächsten Generationen vielleicht schon erleben, daß man Jemanden, der da schwimmen kann, weiter nicht für geschickt, sondern denjenigen, der es nicht kann, für ungeschickt halten wird, wie es bei den Griechen (nach Montaigne) so Sitte und Brauch war. Bei den Alten, besonders bei den Römern war das Schwimmen hochgeachtet. Vom Marsfeld ging der Römer in die Tiber. Jedermann mußte (nach Vegez) schwimmen lernen, gleichviel, er mogte zu Fuß oder zu Pferde dienen, Troßbub oder Marketender seyn. Nur erst zu den Zeiten des Sittenverfalls des römischen Reichs entzog sich mancher dieser Uebung; doch bezeichnet dieselben dafür Horaz auch als weibische Süßlinge. Daher wurden Unternehmungen, von Schwimmern bewerkstelligt, als etwas ganz Gewöhnliches betrachtet, und es darf uns gar nicht wundern, wenn Cäsar — der überhaupt die Gewohnheit hatte, bei schnellen Reisen die ihm in seinem Wege aufstoßenden Flüsse schwim-

*) Warum nennt man die Jäger, Schützen und Füsiliere wohl noch leichte Truppen? Sind sie etwa leichter bewaffnet? etwa leichter bepackt? Schwerlich. Ist ihre Bekleidung etwa leichter? Lufeiger öfters und obenein der Luft mehr ausgesetzt. Machen sie denn etwa leichtere Märsche? Bekanntlich gewöhnlich etwas schwerere. Oder ist es vielleicht des leichten Dienstes wegen, den sie vorzugsweise versehen? Leichter Dienst! welche Paradora! als wenn es einen schwereren, als diesen so genannten leichten Dienst gäbe! Oder ist es etwa der leichte und lustige und fröhliche Sinn, mit welchem sie tagtäglich — die Nacht nicht ausgeschlossen — dem Tode und der Gefahr keck ins Angesicht schauen, und das leichte Gemüth, mit dem sie Beschwerden und Strapatzen leichter ertragen und sich leichter auf dem Felde der Ehre betten, welcher ihnen den Namen der leichten Truppen giebt? Ich dächte dieserhalb, und dann macht ihnen der Name alle Ehre. So wie auch die größten Krieger ihre Schule gewöhnlich bei den leichten Truppen machten, wozu die Beweise uns noch vor Augen liegen.

mend zu passiren — seinem ganzen Heere einmal in Spanien befiehlt, über einen Fluß zu schwimmen, wobei er einen herrlichen Fang machte. Und das Schwimmen der Alten mit dem schweren Panzer, Helm und Schild mag doch wohl nicht wenig beschwerlich gewesen seyn. Ja, die Geschichte hat uns gar eine That aufbehalten, wo das andre und zartre Geschlecht das Schwimmen mit Nutzen angewandt hat. Wer erinnert sich hier nicht an die kühne Cloelia und die anderen römischen Jungfrauen, welche sich, als Geißeln, aus den Händen Porsenna's durch Schwimmen über die Tiber befreiten! — So auch bei den Griechen, bei den Klein-Asiern und den andern Völkerschaften. Man erfährt so ganz zufällig, so ganz beiläufig, daß die Einwohner der von Brutus belagerten Stadt Xanthus den Entschluß faßten, sich alle sammt und sonders aus ihrem Kerker mittelst Schwimmen und Tauchen durch einen ihre Stadt durchströmenden Fluß zu retten. Ein Entschluß, der, wenn er auch durch die Maaßregeln des davon benachrichtigten Feindes (welcher Netze mit Glöckchen über den Fluß spannte, wodurch jeder ankommende Taucher entdeckt und gefangen wurde) unausgeführt blieb, dennoch Erstaunen und Bewunderung erregen muß.

Ist es schon von besonderem Interresse, wenn Feldherren, älterer und neuerer Zeit, Leben, Ehre und Freiheit ihrer eigenen Person durch Schwimmen gerettet haben, um wieviel interressanter ist es, wenn man einen General, den Feldherrn vergessend, nur allein den Menschen bedenkend, sich ins Wasser stürzen und einen verunglückten Waffenbruder vom Tode erretten sieht. Dieser Feldherr war Moreau, derselbe, den man jüngst, nach langer Abwesenheit, plötzlich wieder am Europäischen Firmament als leuchtendes Gestirn aufsteigen, indeß noch rascher — und wahrscheinlich zum Heil und Segen Deutschlands! — wieder untergehen sah. Am Ufer des Cote-Gat sah man ihn seinen zur Eroberung der Insel Kadzand und des Forts Cluys dahinrudernden Kriegern Befehle ertheilen, und in demselben Augenblick sich in die Fluthen stürzen, nach einem eben untersinkenden Schiffe schwimmen, einen französischen Grenadierhauptmann ergreifen und ihn glücklich zurück ans Land bringen. Die Liebe aller Franzosen war der Lohn für eine solche That. Eine That, welche durch bald darauf folgende größere Verrichtungen wohl überglänzt, jedoch nie verdunkelt werden konnte! —

Im 61sten und 62sten Stück des Militair-Wochenblattes, wo ich mich bemühet habe, den Nutzen zu zeigen, welchen das Schwimmen für den Krieger haben kann, hat Vieles, des beschränkten Raums wegen, nur angedeutet werden können; daher gar Manches noch näher ausgeführt werden könnte. Doch mag es mit jenem Scherflein genug seyn. Und so steht nun zu hoffen, daß der nächste Krieg, in welchen Preußen verwickelt werden dürfte, dem künftigen Geschichtschreiber Stoff geben werde, auch von kühnen und erfolgreichen Thaten Preußischer Schwimmer zu erzählen, um so auch diesen Kranz den Franzosen zu entreißen!

Guido v. Fircks.

Anzeigen.

Die erste Abtheilung des in Nro. 36. des Militair-Wochenblattes angekündigten:

Handbuchs für den Offizier zur Belehrung im Frieden und zum Gebrauch im Felde, (Berlin bei G. Reimer)*)

ist erschienen. Wenn der Verfasser dem Publiko seine Arbeit einerseits mit dem Wunsche übergiebt, daß sie wahrhaften und vielfältigen Nutzen gewähren, die Erwartung der Lernbegierigen befriedigen, und dem Urtheile der Kenner genügen möge, so fühlt er sich eben so lebhaft zu dem zweiten Wunsche veranlaßt, daß sie weniger mit Nachsicht als mit Strenge beurtheilt werden, und daß niemand, dem Einzelnes oder das Ganze ungenügend oder mangelhaft erscheinen dürfte, sich die Mühe verdrießen lassen möge, seine Ansicht öffentlich und ausführlich auszusprechen. Wer redlich die Beförderung des Guten und Wahren beabzweckt, dem wird ein gehaltloser flacher Lobspruch oder ein schonendes Uebersehen der offenbaren und versteckten Mängel, stets eine geringere Genugthuung gewähren, als eine wohlbegründete Rüge, die seine und Andrer Ansicht berichtiget, ergänzt, und so Veranlassung zu neuen lebendigen Forschungen giebt. Alles Menschenwerk ist gebrechlich und kann nur dadurch zu einem leidlichen Grade der Vollkommenheit gefördert werden, daß recht Viele mit Liebe und Ernst dasselbe von allen Seiten betrachten, und ihre bessere Ueberzeugung vernehmlich von sich geben. Niemand aber ist bei dem reinsten Willen ungeschickter daran zu bessern, als der, so die erste Hand daran gelegt, theils weil sein Blick befangen ist, theils weil er darin schon gegeben hat, was er vermogte. — Nach einer so erfahrungsreichen Vergangenheit wie die jüngst verflossene, und bei dem im preußischen Heere so allgemein verbreiteten Streben nach gründlich erweiterter praktischer Ausbildung, steht billig zu erwarten, daß in einzelnen guten Köpfen eine Menge neuer und lichtvoller Ideen über jegliche Theile der Kriegkunst und des Kriegswesens theils in Anregung theils zur Reife gebracht worden, und der Verfasser des Handbuchs lebt demnach um so mehr der erfreulichsten Hoffnung, daß das, was seiner Aufmerksamkeit entgieng, was er nicht klar aufgefaßt und ver-

*) Die ausführliche Inhaltsanzeige wird gelegentlich in den nächsten Stücken des Wochenblatts mitgetheilt werden.

ständlich wiedergegeben haben, oder worin er nicht tief und gründlich genug eingedrungen seyn sollte, von andern der Sache kundigen Männern werde zur Sprache gebracht werden. Soll die Beurtheilung eines Buches belehrend sein, so muß sie sich nicht auf ein paar flüchtige Bemerkungen oder auf Gemeinsprüche und vage Sentenzen beschränken, sondern in das Einzelne gehen, sich durch Gründe rechtfertigen, und wo möglich durch Beispiele belegt werden. Gewöhnliche Rezensionen, die über den Werth oder Unwerth eines viele Bogen starken Buches, in wenigen Seiten absprechen, und obenein zum größern Theile mit einer bloßen Inhaltsanzeige ausgefüllt sind, können den höhern Ansprüchen der Kritik überhaupt, und einer solchen wie wir sie wünschen, insonderheit nicht genugthun. Es werden daher alle Diejenigen, die sich aufgelegt fühlen durch Mittheilung ihrer Ansichten, ihrer Zweifel oder ihres Besserwissens, zur Berichtigung, Ergänzung, weitern Ausführung oder Verdeutlichung irgend welcher in dem oben genannten Handbuche enthaltenen Sätze und Behauptungen beizutragen, hierdurch freundlich aufgefordert, ihre Mittheilungen der Redaktion des Militair-Wochenblattes gefälligst zum Einrücken zuzusenden, die es sehr gern übernehmen wird, dieselben gewissenhaft zur Kenntniß ihres Publikums und somit des größern Theiles der Leser und Besitzer des Handbuches zu bringen, in wie fern jene Mittheilungen nur in Form und Inhalt nicht gegen die allgemeinen Bedingungen verstoßen, welche die Redaktion hinsichtlich aller im Wochenblatte aufzunehmenden Aufsätze ausgesprochen hat.

Berlin den 5ten Oktober 1817.

R. v. L.

Geschichte Napoleon Buonaparte's
oder
Grundriß der Geschichte
des neuesten
Europäischen Staaten-Systems
von 1796 — 1815.

Von
Friedrich Saalfeld,
Prof. in Göttingen.

In zwei Bänden. Zweite gänzlich umgearbeitete Auflage.
(1ster Band 644 S. und XXXXIV. S. chronologisches Inhalts-Verzeichniß. 2ter Band 888 S. LVI. S. chronologisches Inhalts-Verzeichniß.)

Leipzig und Altenburg:
F. A. Brockhaus.

(Preis beider Bde. 5 Rthlr. 12 Gr. od. 9 Fl. 54 Xr. Rhein.)
Mit dem Motto aus Tacitus: Socordiam eorum inridere libet, qui praesenti potentia credunt extingui etiam sequentis aevi memoriam.

Die erste Auflage dieses Werks (nur 650 Seiten stark, wogegen diese zweite 1532 S. enthält) welche den Helden der Europäischen Zerrüttung auf Elba verließ, und 1815 erschien, war bald vergriffen, ob solche gleich aus Mangel an Materialien nur noch sehr unvollkommen sein konnte, und sie in ihrer Composition auch wohl etwas zu sehr die Farbe des Augenblicks der Erscheinung haben mochte. Je größer indessen der Beifall war, der dem Werke in seiner ersten Gestalt schon wurde, jemehr sah der verdienstvolle Verfasser dies als eine Mahnung an, diesen Beifall bei einer zweiten Auflage zu verdienen. Und so ist aus ihr jetzt ein ganz neues Werk geworden, weshalb demselben auf dem Titel auch der wahrhaft charakterisirende Zusatz: „Grundriß der Geschichte des neuesten Europäischen Staaten-Systems von 1795 — 1815" gegeben wurde, wozu die Idee auch schon in der ersten Auflage vorherrschend war, und es so sein mußte. — Denn die Geschichte unsrer Zeit, in der Napoleons schwarzes Gestirn auf- und unterging, zog den Verstand mehr an, als das bloße Leben eines Mannes, der gemüthlos, wie der Riese Angulaffer mitten auf der Wahlstatt von Europa sich einen Thron aus Schutt und Leichen erbaute, — der alle liberalen Ideen mit blutigem Schwerte verfolgte und an dessen erstem Erscheinen unter uns in Deutschland, sich die Aufhebung aller Volksrechte und die Gründung eines finstern Despotismus knüpfte. Es war der vom Verfasser mit geübter Hand meisterhaft gezeichnet blutige verworrene siegreiche Schicksalskampf des Lebens mit dem Tode, was dieser Zeit ihre epische Erhabenheit gab; nicht die Persönlichkeit des Helden (den ein geistreicher Franzose, vielleicht am treffensten „la moitié d'un grand homme" nennt) der von den Umständen ergriffen und beherrscht, das Aeußerste stets verfolgend und nicht wenige mit liberalen Ideen machiavellistisch blendend, der Mitwelt auf den Nacken trat, um was er aus Trümmern schuf, mit wilder Lust selbst wieder zu zerstören. Diesen Parallelismus: Napoleon und unsre Zeit hat daher der Verfasser auch in dieser Zweiten ums dreifache vermehrten Auflage seines Werks, welche den „Helden" auf St. Helena verläßt, vor Augen gehabt, um Ordnung in die Masse von mehr als 3000 chronologisch verzeichneten aus den geprüftesten neuesten Quellen geschöpften Thatsachen zu bringen und das ganze zu einem lebendigen „Gemählde des Europäischen Staaten Schicksals in den letzten 20 Jahren" zu erheben. Eine große Aufgabe, die aber der Verfasser durch frühere Werke seiner historischen Kunst bekannt vor vielen andern würdig zu lösen, wohl berufen war, und giebt es in der deutschen Literatur bis jetzt kein vollendetes Werk (wie dies es ganz ist) das die Geschichte der letzten 20 Jahre so zusammenhängend, so vollständig und in einem so guten Geiste abhandelte, als dieses es thut.

Für die Besitzer der ersten Auflage ist aus dem zweiten Bande der zweiten Auflage, der letzte Abschnitt, welcher die Geschichte Napoleons und seiner Zeit von seiner Ankunft auf Elba bis zu seiner Ankunft auf St. Helena abhandelt, besonders als „Zweiter Theil zur ersten Auflage" abgedruckt und solcher für 16 Gr. (1 Fl. 12 Xr.) zu erhalten.

(Ist in allen deutschen Buchhandlungen zu erhalten und in Berlin bey E. S. Mittler. Expedition des Militair-Wochenblattes.)

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 69. —

Berlin, Sonnabend den 18ten October 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen.

Des Königs Majestät haben auf die vorgelegte Anfrage über das für die Pferde der Armee zu bestimmende Brandzeichen, mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 3ten d. M. festzusetzen geruhet, daß die Pferde der

Garde du Corps mit	G. C.
des Garde-Dragoner-Regiments mit	G. D.
des Garde-Husaren-Regiments mit	G. H.
des Garde-Ulanen-Regiments mit	G. U.
der Garde-Artillerie-Brigade mit	G. A.
der Linien-Kuirassier-Regimenter mit	C.
der Linien-Dragoner-Regimenter mit	D.
der Linien-Husaren-Regimenter mit	H.
der Linien-Ulanen-Regimenter mit	U.

und der Nummer des Regiments jeder Waffen-Art;

die Artilleriepferde aber mit . . . A.

nebst der Nummer der Brigade, gezeichnet werden sollen.

Dislokationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 27. Sept. dem ehemaligen freiwilligen Jäger jetzigen Post-Kommissarius Gericke I zu Friedeberg in der Neumark den Charakter als Sek.-Lt. beizulegen.

den 29. Sept. dem als Etappen-Kommandant in Hoyerswerda angest. gewesenen Kap. v. Gösnitz bis zur Anstellung als Kreis-Brigadier in der Gensdarmerie Wartegeld zu bewilligen.

den Sek.-Lt. Weigelt des 26sten Inf.-Regts. (1sten Magdeb.) zum Pr.-Lt. zu befördern.

den Sek.-Lieut. Schulz des 4ten Kür.-Regmts. (Magdeb.) einzurangiren.

den Unt.-Offiz. v. Koschenbahr dieses Regts. zum Port.-Fähnr. zu befördern.

den Louis Eduard Piaget zu Verviers als Sek.-Lieut. beim Garde-Schützen-Batl. zu aggreg.

den 1. Octbr. dem im 18. Inf.-Rgt. (3. Westpr.)

gestandenen Pr.-Lt. Kirstein den Charakter als Kapitain beizulegen.
den Sek.-Lt. Stolz des 28sten Garn.-Batls.,
den Sek.-Lt. Gogisch des 30sten Garn.-Batls. zu Pr.-Lts. zu befördern.
den aggr. Kapt. v. Hayn des 23 Inf.-Regts. (4. Schles.) als etatsmäßigen Kapt. u. Komp.-Chef einzurangiren.
den Port.-Fähnr. Kausch des 4ten Ulan.-Rgts. (Pommerschen) zum Sek. Lt zu befördern.
dem Pr.-Lieut. Erbling vom vormaligen 5ten Rhein. Ldw.-Regt. Pension zu bewilligen.

den 2. Octbr. den Unter-Offiz. Knorr des 11ten Inf Regts. (2ten Schles.) zum etatsmäßigen Port.-Fähnr. zu befördern.

Beim 1sten Kür. Regt. (Schles.)
den aggr. Sek.-Lt. v. Kuska einzurangiren.
die Unter-Offiziere v. Stössel und v. Sack zu Port.-Fähnrichs, letzteren als überzählig,

Beim 4ten Hus.-Regt. (1sten Schles.)
den Unter-Offizier v. Hain,
den Husar v. Diezelski,
den Unter-Offizier v. Ostetzki zu überzähligen Port. Fähnrichs zu befördern.
den auf Wartegeld stehenden Kapt. Riedel bis zu anderweiter Anstellung in das 1ste Reichenbacher Landw.-Regt. eintreten zu lassen.
den Adjut. der Liegnitzer Ldw.-Inspekt. Pr.-Lt. v. Wechmar beim 1. Kür.-Regt. (1. Schles.) zu aggregiren.

Beim 17ten Inf.-Regmt. (4. Westphäl.)

den 3. Octbr. den Pr.-Lt. v. Weyckstern zum Kapt. und Komp.-Chef,
die Sek.-Lts. Feuerstack u. Abel zu Pr.-Lts.,

Beim 33sten Inf.-Regmt.
den Feldwbl. Steffen z. Sk.-Lt. z. befördern.
den Pensionair v. Studnitz vom Kadetten-Institut als Port. Fähnr. anzustellen.
den aggr. Sek.-Lt. Hirsch des 5ten Ul.-Regts. (Westphäl.) einzurangiren.
den überzähligen Sek. Lieut. Chorus des 1sten Ulanen-Regts. (1sten Westpr.) in den Etat einrücken zu lassen.

B) An Versetzungen.

den 29. Sept. dem Pr.-Lt. Rembe aggreg. dem 27sten Inf.-Regt. (2. Magdeb.) die Adjutanten- und Rechnungs-Führer-Stelle beim 1sten Batl. des 1. Merseburger Ldw.-Rgts. zu übertragen.

den 2. Oktbr. den Rittmstr. v. Sternberg vom bisherigen 2ten Westphäl. Ldw.-Kavall.-Regt. beim 2. Koblenzer Ldw.-Regt. zu aggregiren.
den agg. Sk.-Lt. Borowski des 22. Inf Rgts. (3. Schles.) als agg. z. 1. Schütz.-Btl. (Schles.),
den aggr. Sek.-Lt. Menges vom 12ten Garn.-Batl. als aggr. zum 1sten Garn.-Batl.
den Port.-Fähnr. Zetzmann vom 1. Oppelnschen Ldw Rgt. zu dem 18. Inf. Regt (3. Westpr.),
den Sek.-Lt. Baumgarten des 14ten Garn.-Batls. als aggr. zu der 1. Oberschlesisch. Invaliden-Kompagnie,
den aggreg. Rittmeister v. Paczinski von der Reserve Esk. des 2ten Drag. Regts. (Westphäl.) als aggr. zum 4ten Hus.-Regt. (1sten Schles.) zu versetzen.
den Sek. Lt v. Hundt ebenfalls von jener Eskadron als aggr. zu diesem Regmt. übergehen zu lassen.

C) An Belohnungen.

den 29 Sept. dem Lieut. Gregor I. das eiserne Kreuz 2ter Klasse des verstorbenen Lieuts. Hildebrandt vom 1sten Liegnitzer Ldw. Regt.,

den 3. Octbr dem Maj. v. Hacke von der Gensdarmerie das eiserne Kreuz 2ter Klasse des verstorbenen Gen.-Majors v. Boguslawski zu verleihen.

D) An Dienstentlassungen.

den 27. Sept. den aggreg. Pr.-Lt. Menzel des 28sten Inf.-Regmts. (2ten Rhein) ausscheiden zu lassen.

den 28. Sept. den Sek.-Lieut. v. Dreßler des 24sten Inf.-Regts. (4ten Brandenb.) den Abschied zu bewilligen.

den 1. Octbr. den aggr. Sek.-Lt. Thiele des 2ten Schützen Batls. (Rhein.) ausscheiden zu lassen.
dem Pr. Lt. v. Malotky von der Gensdarmerie als Rittmstr. mit Pension u. der Armee-Uniform,

Beim 18ten Inf.-Regt. (3ten Westpr.)
den Kapt. v. Diezelski als Major mit der Regiments-Uniform und Pension,
dem Kapt. v. Blomberg mit der Armee-Uniform den Abschied zu bewilligen.
den Sek Lieut. Heidenreich des 29sten Inf.-Regmts. (3ten Rhein),

den 2 Octbr. den Sek.-Lt. v. Tirlacy des 11ten Inf.-Regmts. (2ten Schles.) als Pr.-Lieut. mit Wartegeld bis zur Anstellung bei der Gensdarm.,
den Sek Lt. Proske dieses Regmts,
den aggr. Sek.-Lt. Rother des 1sten Schützen-Batls (Schles.) diesen mit der Armee-Uniform ausscheiden zu lassen.
dem Sek.-Lt. Röder des 12ten Garn.-Batls. mit Aussicht auf Anstellung im Civil,

den 3ten Octbr. dem Kapt. v. Grävenitz vom 1sten Gumbinner Landw.-Regmt.,
dem Rittmstr. v. Loën des 8ten Hus.-Regmts.

(1sten Westphäl) diesem als Major den Abschied zu bewilligen.
den aggreg. Sek.-Lieut. Döring des 2ten Inf.-Regmts. (1sten Pommerschen),
den Sek Lt. v. Malachowsky des 9ten Hus.-Regmts. (Rhein) diesen als Pr.-Lieut. mit der Armee Uniform,

Beim 33sten Inf.-Regmt.
den Pr.-Lt. Scheele bis zur Anstellung bei einem Garn.-Batl. mit Wartegeld,
den Sek.-Lt. v. Eckensteen ausscheiden zu lassen.
dem Pr. Lt. Halleen mit der Armee-Uniform und mit Pension den Abschied zu bewilligen.

Die Sek.-Lts. v. Fürstenrecht und Klein des 34sten Inf.-Regts. sind wegen ihres unwürdigen Benehmens aus dem Offizier-Stande entlassen worden.

Zugabe.

Relation der vom 5ten bis 9ten Oktober d. J. bei Berlin ausgeführten Manöver.

Die den Manövers zum Grunde liegende Haupt-Idee war folgende:

„Ein feindlich's Korps will aus der Uckermark auf der Straße von Oranienburg vordringen."

„Die Festung Spandau ist noch nicht mit den nöthigen Krieges- und Lebens-Vorräthen versehen, die nun so schnell als möglich aus Berlin und Magdeburg herbeigeschafft werden müssen. Um dies zu sichern, rückt das diesseitige Korps bis Dahldorf und Blankenfelde vor, besetzt die Uebergänge am vorliegenden Bach bei Tegel, Hermsdorf, Lübars und Schilde mit leichten Truppen und schiebt seine äußern Vorposten an den nördlichen Rand der Stolpischen Heide bis gegen Zehrendorf und Schönfliess." —

Die Schlachtordnungen beider Korps für die drei ersten Manövertage waren:

I. Für das diesseitige Korps:
Gen. Lt. Herzog Karl v. Meklenburg-Strelitz

2te Brigade. Oberst v. Block.	1ste Brigade. Ob.-Lt. v. Quadt.
4 kl. Bat. Garde-Ldw.	6 kl. Bat. 2ten Garde-Rgt.
2 kl. Esk. Garde Hus.	2 kl. Esk. Garde-Hus.
2 Fuß Kanonen.	2 Fuß Kanonen.

Reserve-Brigade.
Gen.-Maj. v. Alvensleben.
6 kl. Bat. 1sten Garde Regts.
Garde-Jäger-Bataillon.
4 kl. Esk. Garde-Husaren.
4 Fuß-Kanonen.

Reserve-Kavallerie.
Gen.-Maj. v. Knobelsdorf.
8 kl. Esk. Garde du Korps.
8 kl. Esk. 3ten Ulanen-Regts.
4 reitende Kanonen

Summa: 17 Bat., 24 Esk., 12 Kanonen.

II. Für das jenseitige Korps.
Gen.-Lt. v. Kraft.

2te Brigade. Ob.-Lt. v. Cardell.	1ste Brigade. Ob. v. Klüx.
6 kl. Bat. komb. Regts.*)	6 kl. Bat. K. Franz Gren.
2 kl. Esk. Königinn Drag.	2 kl. Esk. Königinn Drag.
3 Fuß-Kanonen.	3 Fuß-Kanonen.

Reserve-Brigade.
Gen.-Maj. Sr. Königl. Hoheit der Kronprinz.
6 kl. Bat. Kaiser Alexander Gren.
1 Garde-Schützen-Bataillon.
4 kl. Esk. Königinn-Dragoner.
4 Fuß und 2 reitende Kanonen.

Reserve-Kavallerie.
Gen.-Maj. v. d. Marwitz.
Gen.-Maj. Prinz Friedrich Königl. Hoheit.
8 kl. Esk. Garde-Dragoner
8 kl. Esk. Garde-Ulanen.
8 kl. Esk. 3ten Kür.-Regts.
4 reitende Kanonen.

Summa: 19 Bat, 32 Esk. 18 Kanonen.

Erster Manövertag den 5ten Oktober.
Hauptdisposition.

„Der Feind, der besonders an Kavallerie stärker angenommen wird, drängt die äußern Vorposten bis an den Tegelbach zurück, zwingt seinen Gegner durch eine Bewegung in der rechten Flanke sich etwa zwischen Dahldorf und Rosenthal zu formiren und so von der Uebermacht gezwungen, indem das Terrain Schritt vor Schritt vertheidigt wird, den Rückzug nach der Brücke von Charlottenburg zu nehmen, wo es Charlottenburg als Vorposten besetzt

*) Das kombinirte Regt. bestand aus einem Bataillon des 2ten (1sten Pommerschen), 2 Füsilier-Kompagnien des 8ten (Leib-) 2 dergleichen des 24sten (4ten Brandenb.) und aus einem Bataillon des 26sten (1sten Magdeburg.) Infanterie-Regiments.

behält und da es seiner Schwäche wegen Berlin aufgeben muß, die übrige Vorposten-Linie längs dem Schafgraben bis gegen das Hallische Thor ausstellt."

„Der Haupttheil des diesseitigen Korps kantonirt in Schöneberg, Wilmersdorf und Schmargendorf. Das feindliche Korps behält Beobachtungsposten am rechten Spreeufer gegen die Citadelle von Spandau und Charlottenburg, besetzt aber Berlin so wie den Thiergarten, und nimmt alle Sicherheits-Maaßregeln, die in einer feindlichen Stadt von solchem Umfange zu nehmen sind, in so fern sie nämlich nicht Störung in den bürgerlichen Verhältnissen veranlassen."

Ausführung. Das diesseitige Korps versammelte sich um 6½ Uhr Morgens auf dem Artillerie-Exerzirplatze beim Wedding, mit der Tete der Kolonnen an der Reinekendorfer Schäferei, um von da aus dem Feinde entgegen zu rücken. Die Reserve-Brigade besetzte den Uebergang bei Tegel mit 1 Bat., 1 Kanone und etwas Kavallerie.

Die 2te Brigade (Block) den Uebergang bei Hermsdorf mit 50 Jägern, und die 1ste Brigade (Quadt) das Dorf Lübars mit einer Kompagnie Infanterie.

Eine stehende Kavallerie-Patrouille war in Schilde etablirt. Die am Tegelbach stehenden Posten patrouillirten bis gegen Schönflies, Glienicke und Zehrendorf.

Das jenseitige Korps hatte sein Rendesvous um 8½ Uhr auf der Oranienburger Straße, in gleicher Höhe mit Stolpe, und war in folgender Art abmarschirt:

Maj. v. Witzleben mit dem Garde-Schützen-, 2 kl. Füs.-Bat. der 1sten und 2ten Brigade, 1 kl. Esk. Königinn-Dragoner und 2 reitende Kanonen: hatte die Bestimmung auf Hermsdorf zu gehen, und dort einen Scheinangriff zu machen,

1ste Brigade (Klüx).
Reserve-Kavallerie.
2te Brigade (Cardell)
Reserve-Brigade (Kronprinz K. H.)

Um 9 Uhr trat das Korps seinen Marsch an, und zwar die Abtheilung des Maj. v. Witzleben auf Hermsdorf, der Rest des Korps über Schönflies auf Schilde. Kavalleriepatrouillen gingen nach diesen Orten und der Mönchs-Mühle vor und trieben die diesseitigen über das Fließ zurück.

Sobald das jenseitige Korps das Defilee von Schilde ohne Widerstand zu finden überschritten hatte, ging die Reserve-Kavallerie über Blankenfelde und Rosenthal auf Reinekendorf, in der Absicht, die diesseitige Kavallerie vor sich her und in das Defilee der Pletzenseen zu treiben. Die Infanterie formirte sich in der Ebene zwischen Lübars und Blankenfelde, das diesseitige Korps in einer Stellung bei Dahldorf vermuthend. Das schwierige Defilee von Schilde, sowohl als die Saat, verzögerte diesen Aufmarsch, und als die diesseitigen auf den Höhen gestellten einzelnen Kavallerieposten von der jenseitigen Brigade Kavallerie zurückgetrieben waren, auch der Posten in Lübars diesen Ort geräumt hatte, langte die jenseitige Infanterie bei Dahldorf an, ohne Widerstand gefunden zu haben. Maj. v. Witzleben hatte unterdessen den Paß bei Hermsdorf forcirt, und sich bei Dahldorf wieder mit dem Korps vereinigt.

Das diesseitige Korps nahm nunmehr mit 2 Brigaden eine Aufstellung auf den Rehbergen; seine Reserve-Brigade war auf der Chaussee von Tegel zur Unterstützung von jenen marschirt, erhielt aber späterhin den Befehl sich bei den Pletzenseen aufzustellen, von wo sie dann nach der Brücke von Charlottenburg abmarschirte, um die linke Rückzugslinie des diesseitigen Korps zu decken.

Das jenseitige Korps ging mit der 1sten und Reserve-Brigade zum Angriff des diesseitigen links von Dahldorf vor, während seine Reserve-Kavallerie beständig auf die rechte Flanke des diesseitigen Korps agirte und sie durch Ueberlegenheit vor sich her in die Jungfernheide hineinwarf. Die 2te Brig. (Cardell) ward durch Dahldorf in die Jungfernheide hinein nach den Pletzen-Seen detaschirt, um wo möglich früher dort anzukommen, als die diesseitigen Truppen, und ihnen den Rückzug auf Charlottenburg zu erschweren. Die Abtheilung des Majors v. Witzleben ging dieser Brigade voran, um durch die Jungfernheide den Weg nach dem Oberförster einzuschlagen, und den Rückzug der diesseitigen Truppen über die Charlottenburger Brücke zu erschweren. Sie stieß jedoch in der Jungfernheide mit den von Tegel kommenden diesseitigen Truppen zusammen, engagirte und verfolgte sie bis an die Pletzen-Seen und bis auf die Ebene zwischen der Heide und der Spree. Die 2te Brigade (Cardell) ward dadurch genöthigt, die Rolle mit jener Abtheilung zu tauschen und über den Oberförster nach Charlottenburg zu marschiren. Beim Austritt aus der Heide stieß sie auf ein Bataillon diesseitiger Infanterie und fand in der Ebene vor der Brücke einige Eskadr. und 2 Kanonen gegen sich, die sie zu unterscheiden verhinderten, was vom diesseitigen Korps zur Vertheidigung der Brücke aufgestellt war. (Es war nämlich die Reserve-Brigade des Gen.-Majors v. Alvensleben.) Sie bereitete sich indessen zum Angriff, mußte aber die Früchte ihrer Anstrengungen aufgeben, indem ihre Brigade-Artillerie ihr durch die Heide nicht gefolgt war und einen andern Weg eingeschlagen hatte. Durch diesen Umstand wurde den Bewegungen des äußersten rechten Flügels des jenseitigen Korps ein Ziel gesetzt.

Das Zentrum und die Reserve-Kavallerie hatten unterdessen ihre Verfolgung lebhaft theils durch die Jungfernheide, theils über die Spitzberge fortgesetzt, und das diesseitige Korps zog sich in zwei Kolonnen über die Spree ab; die eine aus der Brigade v. Block bestehend, ging über die bei Martinike geschlagene Schiffbrücke, die sogleich hinter ihr abgebrochen wurde; die andere, aus der Brigade v. Quadt, und der Reserve Infanterie- und Kavallerie-Brigade bestehend, über die Brücke von Charlottenburg. Beim Rückzuge durch das sehr durchschnittene Terrain wurde ein Bataillon durch die Truppen des jenseitigen Korps umgangen und abgeschnitten.

Da die Verfolgung an der Spree endete, so marschirte das diesseitige Korps mit Zurücklassung der Vorposten in die vorgeschriebenen Biwaks, nämlich: die Brigade v. Block und die Reserve-Brigade hinter Wilmersdorf, die Brigade v. Quadt und die Reserve-Kavallerie hinter Schöneberg. Das Hauptquartier in Schöneberg.

Das jenseitige Korps nahm von Berlin Besitz. Die 1ste Brigade (v. Klüx) bivakirte im Thiergarten und hatte die Vorposten gegen den Schafgraben ausgesetzt. Die 2te Brigade (Cardell) und die Reserve-Kavallerie, vor dem Oranienburger Thore bei der Eisengießerei. Die Reserve-Brigade sollte sich auf den Hauptplätzen der Stadt vertheilen, rückte aber auf Allerhöchsten Befehl in Quartiere. Hauptquartier Berlin. Major v. Witzleben beim Oberförster in der Jungfernheide, und hatte Posten gegen Spandau und Charlottenburg.

Der Schafgraben machte die Grenze zwischen den beiderseitigen Vorposten.

Zweiter Manövertag den 6ten Octbr.

Hauptdisposition:

„Der Feind setzt sein Vorhaben fort, das diesseitige Korps in der rechten Flanke zu tourniren. Er marschirt deshalb aus dem Hallischen Thore nach dem Götzenschen Weinberge. Das diesseitige Korps formirt sich so schnell als möglich hinter Schöneberg, um den Götzenschen Weinberg anzugreifen; wegen Schwäche des Korps mislingt dieser Angriff und der dasselbe kommandirende General muß sich nun gegen Zehlendorf und Teltow zurückziehen. Er kantonnirt und bivakirt bei diesen beiden Punkten, und zieht seine Vorpostenlinie über Dahlen, Lichterfelde, Giesendorf bis zum Vorwerke Osdorff, um in dieser Stellung noch die Anfuhr aus Magdeburg und von Potsdam nach Spandau zu decken."

„Der Feind behält Schöneberg, Steglitz, Lankwitz und Mariendorf mit Vorposten, und Tempelhoff, Ricksdorff, Britz mit dem Gros des Korps besetzt, um in den folgenden Tagen seine Bewegungen in der rechten Flanke des Gegners fortzusetzen."

Ausführung. Das jenseitige Korps versammelte sich um 8½ Uhr vor dem Hallischen Thore, und fing die Operationen dieses Tages damit an, die diesseitigen Kavallerieposten von Götzens Weinberg zu vertreiben und diesen Berg zu besetzen. Es wurden die Reserve- und 2te Brigade dazu verwendet; der rechte Flügel der Stellung lehnte sich an die Ziegelei Krägerfelde, die Mitte hatte den Weinberg inne und der linke Flügel stand auf dem daneben liegenden Windmühlenberge. Die 1ste Brigade (Klüx) und die Reserve-Kavallerie standen hinter dem Weinberge verdeckt, und zwar die erstere rechts neben der letzteren, um da gebraucht werden zu können, wo es die Umstände nöthig machen würden.

Das diesseitige Korps formirte sich hinter Schöneberg, und zwar die Reserve Brigade dicht an der Chaussee, rechts daneben die 1ste Brigade (Quadt), und die 2te Brigade (Block) vor der Mitte als Avantgarde vorgeschoben. Die Reserve-Kavallerie hinter der 1sten Brigade.

Die Brigade v. Block machte um 9 Uhr einen Angriff auf Götzens Weinberg und trieb die jenseitigen Tirailleurs, welche die äußersten Grabenränder besetzt hatten, bis in die Stellung zurück. Sie zog sich nach und nach rechts, um die linke Flanke des Berges zu gewinnen, indessen wurde der Angriff abgeschlagen und die 2te jenseitige Brigade (Cardell) ging hierauf zur Offensive über und warf die Brigade v. Block auf ihr Korps zurück. Gleichzeitig brach die jenseitige Reserve-Kavallerie links des Weinbergs hervor, gewann die Ebene und engagirte die diesseitige Kavallerie. Die 1ste Brigade (Klüx) umging den Weinberg rechterhand, und das ganze jenseitige Korps ging nunmehr aus seiner Stellung heraus zum Angriff vor, indem es beständig seinen linken Flügel vornahm, um das diesseitige Korps von seiner Rückzugslinie auf Steglitz abzudrängen. Dieses aber schob seine Kavallerie über die Chaussee hinüber, dem jenseitigen Korps in die rechte Flanke. Wenn gleich der Gen.-Maj. v. d. Marwitz dieser Bewegung auf der Stelle mit dem größeren Theil der jenseitigen Reserve-Kavallerie zu begegnen wußte, so erreichte doch das diesseitige Korps seinen Zweck: einen momentanen Stillstand in den offensiven Bewegungen der jenseitigen Infanterie hervorzubringen. Unterdessen besetzte Prinz Friedrich K. H. mit dem Garde-Dragoner-Regmt. und einigen reitenden Geschützen den Paß, der über die Rauenberge nach Lankwitz führt, und die 2te Brigade (Cardell) drang im Sturmschritt auf Steglitz vor, während die 1ste und Reserve-Brigade den Steglitzer Berg rechts

zu umgehen suchten. Maj. v. Witzleben war unterdessen über Schöneberg zum Korps gestoßen, und kanonirte die linke Flanke des diesseitigen Korps auf und neben der Chaussee. Nach einem hartnäckigen Widerstande war das diesseitige Korps genöthigt, Steglitz und seine Stellung zu räumen. Es formirte sich jedoch gleich hinter dem Dorfe von neuem. Die jenseitige Reserve Kavallerie hatte fortwährend in der diesseitigen linken Flanke auf Dahlen operirt. Dahlen war jedoch von einem Bataillon Infanterie des diesseitigen Korps besetzt gehalten worden.

Hinter Steglitz ließ das jenseitige Korps vom Verfolgen ab und beide Korps rückten in ihre Bivake, und zwar:

Vom diesseitigen Korps: die Reserve Infanterie- und Kavallerie-Brigade hinter Zehlendorf, die Brigade v. Block rechts daneben. Die Brigade v. Quadt bei Teltow, diesseits des Defilees. Hauptquartier: Zehlendorf. Vom jenseitigen Korps: die Brigade v. Klüx bei Tempelhof. Hauptquartier ebendaselbst. Die 2te Brigade (Cardell) bei Britz, die Reserve-Infanterie- und Kavallerie Brigade bei Rixdorf.

Das jenseitige Korps setzte seine Vorposten, der Disposition zufolge, über Steglitz, die Rauenberge und Marlendorff aus. In Schöneberg kam eine Kavallerie-Feldwacht zu stehen.

Die diesseitigen Vorposten standen über Dahlen, Lichterfelde, Giesensdorf bis Osdorf.

Dritter Manövertag den 7ten Oktober.

Hauptdisposition:

„Stillstand. Der Vorpostendienst wird fleißig geübt, und es bleibt den kommandirenden Offizieren überlassen, sich gegenseitig zu beunruhigen und kleine Bewegungen zu machen, deren Resultate jedoch keine wesentliche Veränderung in der Hauptaufstellung zu veranlassen brauchen."

Beide Korps blieben in den Stellungen die sie am gestrigen Tage inne hatten. Nachmittags um 4 Uhr gab das jenseitige Korps 2 kl. Bat. (26sten Inf.-Rgt.) 8 kl. Eskdr. (3ten Kuirassier) 4 reitende und 2 Fußkanonen an das diesseitige Korps ab. Zu gleicher Zeit machte das letztere eine starke Rekognoszirung gegen Steglitz und warf die jenseitigen Posten aus diesem Orte heraus. Die erste Brigade (Klüx) gieng sogleich zur Unterstützung vor; der Posten von Steglitz wurde jedoch (um die Verpflegung nicht zu stören) vom disseitigen Korps freiwillig verlassen, unter der Bedingung, daß er vom jenseitigen Korps um 4 Uhr des andern Morgens wieder geräumt würde, was um so leichter von demselben eingegangen werden konnte, da ihm die erhaltene Verstärkung des disseitigen Korps nothwendigerweise bekannt sein mußte und Steglitz folglich ohnehin so wenig wie die frühere ausgedehnte Stellung nicht länger behauptet werden konnte.

Vierter Manövertag den 8ten Oktober.

Hauptdisposition:

„Das disseitige Korps hat durch Verstärkungen aus Magdeburg und Wittenberg das Uebergewicht bekommen, und geht nun selbst zum Angriff über. Sein Hauptzweck ist, den Feind von Berlin und so auch von seiner direkten Verbindung mit der Ukermark abzudrängen, und dies gelingt dergestalt, daß der Feind seinen Rückzug über Köpnick zu nehmen gezwungen ist, woselbst sich das Manöver dieses Tages endigt. Da der Feind aber einen Angriff von dem nun aufgegebenen Berlin aus besorgen muß, so beobachtet derselbe nur den Posten von Köpnick und kantonirt mit dem Gros in Friedrichsfelde, Biesdorf, Kaulsdorf, indem er Lichtenberg und Weißensee als einen Vorposten gegen Berlin besetzt hält."

Ausführung: Eben jene Nachricht von der erhaltenen Verstärkung des disseitigen Korps zwang das jenseitige, von der Fortsetzung seiner offensiven Operationen abzulassen; und da es sich, seiner Schwäche, (besonders an Kavallerie) wegen nicht füglich in ein Gefecht auf der Ebene, etwa bei Tempelhof oder Marlendorf, einlassen konnte, auch zu vermuthen stand, daß das diesseitige Korps alles anwenden würde, es von Berlin ab- und nach Köpenick zu drängen, überhaupt den Rückzug durch Berlin als mit der Hauptdisposition nicht übereinstimmend, nicht wählen wollte, so faßte es in der Nacht den Entschluß, Berlin aufzugeben und sich jener Rückzugslinie bei Zeiten zu versichern. Nachdem beim Quappenkruge eine Schiffbrücke über die Spree geschlagen worden war, nahm das Korps eine Stunde vor Tage folgende Stellung ein:

Die Reservebrigade hinter den Höhen von Rixdorf, das Dorf selbst barrikadirt habend, und die Brücke des Oberbaums aufgezogen und beobachtet. Ihr Rückzug war, bei der Plantage und dem Unterförster vorbei, auf die Schiffbrücke bestimmt. — Die Brigade v. Cardell in und bei Britz verdeckt an dem Saum der Britzer Heide. — Die Brigade v. Klüx dahinter am Buschkruge, theils zur Sicherung des Defilees, theils in Bereitschaft zur Unterstützung, wo es nöthig gewesen wäre.

Die Reservekavallerie in der Ebene zwischen Britz und Rudow, um jeder Bewegung der diesseitigen Kavallerie zu begegnen, die den Zweck haben könnte, den Rückzug des Korps von der Köpenicker Seite zu beunruhigen.

Maj. v. Witzleben mit 2 Bataillonen 1 Eskadron und 2 Kanonen in Glinicke, zur Sicherung des linken Flügels. Das diesseitige Korps, in der

Hoffnung, das jenseitige noch zwischen Berlin und der Spreeheide zu einem Gefecht zu zwingen, ging in 3 Kolonnen über Dahlen, Steglitz und Giesendorf vor, in der Absicht das jenseitige Korps mit 2 Brigaden in der Front anzugreifen und festzuhalten, während die dritte ihm in die rechte Flanke fallen sollte. Diese Absicht wurde nun durch die Stellung des jenseitigen Korps bei Rixdorf und Britz vereitelt.

Sobald die Kolonnen des diesseitigen Korps bei Martendorf und den Rauenbergen sichtbar wurden, und die Stellung von Britz auf große Entfernung zu kanoniren anfingen, trat das jenseitige Korps auf Allerhöchsten Befehl seinen Rückzug in 2 Kolonnen an, und zwar die Reservebrigade über Rixdorf, die andern beiden über Britz und dem Buschkruge in die Spreeheide hinein. Die Arriergarde hatte eine Kanone auf dem schmalen Damm an dem Queue, und warf alle kleine Brücken hinter sich ab. Sie wurde auf das lebhafteste gedrängt und widerstand oft nur mit Mühe. Da wo der Weg eine Biegung rechts macht, postirten sich 2 Bataillone des jenseitigen Korps, die den Weg ihrer Verfolger flankirten und sehr aufgehalten haben würden, wären nicht die andern zur 2ten Brigade gehörigen Kanonen ohne Aufenthalt fortmarschirt; sie konnten in den engen Wegen nicht schnell genug zurückgebracht werden, und es gelang den Verfolgern dadurch, ihren Marsch mit Lebhaftigkeit fortzusetzen. Da, wo die beiden Wege von Rixdorf und Britz im Walde zusammenstoßen, trat ein kritischer Moment für das jenseitige Korps ein; es mußte nämlich die Reserve-Brigade, die ebenfalls — obwohl nur schwach — gedrängt wurde, zuvörderst vorbei defiliren und daher die Wegescheidung durch die Queue der 2ten Brigade aufs äußerste gehalten werden. Mit großer Anstrengung, obzwar in ihrer linken Flanke schon theilweise durch Tirailleurs umgangen, gelang es ihr, diesen Punkt zu halten und den Marsch der Reserve-Brigade dadurch zu sichern. Von hier aus ließ die Verfolgung etwas nach und das jenseitige Korps gewann die Schiffbrücke, für deren Deckung die Brigade v. Klüx durch eine Aufstellung und durch Auffahren von Batterien beim Quappenkruge bereits gesorgt hatte. Die Brücke wurde durch die Thätigkeit der Pioniere unter der obern Leitung des Obr. v. Krohn in wenigen Minuten geschwenkt und hiermit der Verfolgung auf diesem Punkte ein Ziel gesteckt. Das jenseitige Korps hatte weiter keinen Verlust erlitten, als die Feldwache von Schöneberg, die der diesseitigen Kavallerie in die Hände fiel.

Major v. Witzleben und ein bei Johannisthal stehender Infanterie-Posten hatten unterdessen ihren Rückzug auf Köpenick angetreten und ohne Verlust vollendet. Das Schloß von Köpenick war bereits am Abend zuvor besetzt und im Vertheidigungsstand gebracht worden. Die Reserve-Kavallerie bei Rudow wurde wider Vermuthen von der Kavallerie des diesseitigen Korps nicht engagirt und erfüllte ihren Zweck: die linke Flanke des weichenden Korps zu sichern, ohne Gefecht. Sie ging ebenfalls über Köpenick.

Am rechten Spreeufer angekommen, war es des jenseitigen Korps erstes Augenwerk, sich der Punkte Weißensee und Lichtenberg zu versichern, (weil zu befürchten stand, daß das diesseitige Korps gerade durch Berlin in seine rechte Flanke marschiren würde,) zu welchem Ende die Reserve-Brigade, die noch durch 4 kl. Eskadr und 2 reitende Kanonen verstärkt wurde, sogleich dahin abmarschirte und beide Punkte, erstern mit 4, letztern mit 2 Bataillonen besetzte. Die Brigade v. Klüx bivakirte bei Friedrichsfelde, wohin das Hauptquartier kam; Die Brigade v. Cardell und die Abtheilung v. Witzleben kamen bei Biesdorf zu stehen.

Das diesseitige Korps bivakirte theils vor dem Frankfurther und Landsberger Thore, theils auf dem Köpnicker Felde. Die Brücke von Köpnik blieb beobachtet.

Außer einigen Alarmirungen der Vorposten blieb die Nacht alles ruhig.

Fünfter Manövertag den 9ten Oktober.

Hauptdisposition:

„Das diesseitige Korps läßt nur Posten gegen Köpenick stehen, geht durch Berlin durch und greift die Kantonirungen des Feindes bei Lichtenberg und Weißensee an, dieser sucht sich hinter Hohen-Schönhausen zu formiren, um wo möglich früher als das diesseitige Korps die Straße nach Bernau zu erreichen. Das Manöver endet in der Gegend von Lindenberg."

Ausführung: Die Lage des jenseitigen Korps wurde dadurch bedeutend kritischer, daß sich das diesseitige noch durch die Berliner Landwehr-Infanterie und Kavallerie verstärkt und dadurch ein noch größeres Uebergewicht erhalten hatte.

Das erstere faßte daher den Entschluß, das Dorf Malchow, das in der rechten Flanke des üblen Terrains wegen nicht gut umgangen werden konnte, mit einer Abtheilung unter dem Maj. v. Witzleben stark zu besetzen und zum Pivot seines Rückzugs auf Lindenberg zu machen. Links neben Malchow wurden die Brigaden v. Klüx und v. Cardell aufgestellt, deren linker Flügel sich an eine Hauptbatterie, aus der Hälfte ihres ganzen Geschützes bestehend, lehnte. Die Reserve Brigade konzentrirte sich bei Weißensee, sollte von dem Ueberrest des Korps bei Malchow aufgenommen werden und

dann in die Reserve rücken. Allein die Uebermacht und die raschen Bewegungen des diesseitigen Korps ließen es später nicht dahin kommen, so daß diese Brigade zur Unterhaltung des Gefechts verwendet werden mußte. Die Reserve-Kavallerie des jenseitigen Korps stand zwischen Weißensee und Malchow, bereit, jeden vorzüglich bedrohten Punkt nach Maasgabe der Umstände zu unterstützen.

Die Brigade v. Block des diesseitigen Korps setzte sich um halb 8 Uhr auf der Frankfurther Chaussee über Lichtenberg in Marsch, gewann die Straße nach Hohen-Schönhausen und griff den linken Flügel des jenseitigen Korps lebhaft an. Die Brigade des G. M. v. Alvensleben engagirte den Posten von Weißensee in Front und Flanke, die Brigade v. Quadt machte die Verbindung zwischen dieser und der Brigade v. Block. Die Reserve-Kavallerie ging dem Posten von Weißensee in die rechte Flanke und erschwerte dadurch den Rückzug der Reserve-Brigade des jenseitigen Korps sehr. G. M. v. d. Marwitz ging zwar der diesseitigen Kavallerie sogleich entgegen, und degagirte dadurch die Reserve-Brigade des Kronprinzen K. H., allein er mußte bald im Fluge nach dem linken Flügel des jenseitigen Korps eilen, weil auch dieser durch eine über Hohen-Schönhausen gegangene starke Kavallerie-Abtheilung (brandenb. Ulanen) bedroht war.

Das jenseitige Korps machte nun eine große Schwenkung links rückwärts, wobei Malchow das Pivot blieb. Die Brigaden zogen sich treffenweise durch, so daß die Truppen des hintern Treffens, beständig die des vordern aufnahmen. Das Terrain, mit Sümpfen und Gräben durchschnitten, erschwerte diesen Rückzug ungemein, legte aber auf der andern Seite dem Nachdringen des diesseitigen Korps ebenfalls viel Hindernisse in den Weg. Endlich ging auch Malchow trotz des hartnäckigsten Widerstandes verloren. Die beiden diesseitigen Kürassier-Regimenter gingen durch das Dorf, dem jenseitigen Korps gerade im Rücken, während sein Zentrum durch die diesseitige Infanterie lebhaft gedrängt und sein linker Flügel beständig durch das (diesseitige) Brandenburgische Ulanen-Regiment im Schach gehalten wurde.

Da warf Gen.-Maj. v. d. Marwitz der Kürassier-Kolonne, deren Kanonen ihr nicht hatten folgen können, seine 4 reitenden Kanonen (die er trotz des üblen Terrains ihm zu folgen zwang) in der Fronte entgegen, und 2 Kanonen der Brigade v. Cardell nahmen sie in der Flanke. Nach einer kurzen aber lebhaften Kanonade machte der Gen.-Major v. d. Marwitz einen Kavallerie-Angriff und stellte dadurch das Gefecht im Rücken des Korps wieder her.

Die Infanterie-Brigaden formirten Massen, nahmen ihre Kanonen in der Mitte und setzten so ihren Rückzug auf Lindenberg fort. Auf den Höhen zwischen Malchow und Lindenberg ließen Sr. Maj. Appell blasen und befahlen, daß das Manöver ein Ende haben sollte.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 70. —

Berlin, Sonnabend den 25sten October 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen.

Dislokationen und Standquartiere. —

Das Standquartier des Westphälischen Grenadier-Landwehr-Bataillons ist den 14ten Oktober von Hamm nach Bielefeld verlegt worden.

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 4. Okt. den auf Wartegeld stehenden Sek.-Lt. Hochtritt vom 30. Garn.-Bat. in die Stelle des verstorbenen Sk.-Lts. Siebert bei der rheinischen Invaliden-Kompagnie anzustellen.

den Pr.-Lt v. Borcke des 16. Inf.-Rgts. (3ten Westphäl.) zur Dienstleistung als Adjut. bei der Landwehr-Inspektion in Erfurt anzustellen, und soll er dabei im Regiment verbleiben.

den 5. Okt. den Major v. Hülsen, interimistischen Kommandeur des 6. Westphäl. Ldw.-Regts. zum wirklichen Kommandeur dieses Regts. zu ernennen.

den 6. Okt den ehemaligen Polnischen Pr.-Lieut. Gostomski in seiner Charge als aggr. beim 2. Inf.-Regt. (1. Pommersch), den Wachtmeister Oppermann des 4. Kür. Rgts. (Magdeb.) als Port.-Fähnr. beim 26. Inf.-Regt. (1. Magdeb.) anzustellen.

dem Rittm. v. Behr vorher im 6ten Hus.-Rgt. (2. Schles.) zu erlauben, die Armee-Uniform zu tragen.

dem Kpt. v. Kettler ehemal. Rgts. v. Schenck, Pension zu bewilligen.

Bei der Garde-Artillerie-Brigade.

den 10. Okt. den Pr.-Lt. v. Roehl zum Kapt., den Sek.-Lt. Schmidt zum Pr.-Lt., die Port.-Fähnr. v. Szymanowitz, v. Podewils zu Sek. Lts der Armee, aggr. der Artillerie.

Bei der 1sten Artillerie-Brig. (Ostpreuß.)

den Pr. Lt. Remschell zum Kapt., den Sek.-Lieut. Gärtner zum Pr.-Lieut.,

Bei der 4ten Artillerie-Brig. (Westpr.)

den Pr.-Lt. Campe zum Kapt., den Sek.-Lt. Raue zum Prem.-Lieut.,

Bei der 5ten Artillerie-Brig. (Schles.)

die Port.-Fähnr. Deutsch und Schmidt zu Sek.-Lieuts.,

Bei der 6ten Artillerie-Brig. (Magdeb.)

den Pr.-Lt. Froede zum Kapt, den Sek.-Lieut. v. Kotsch zum Pr.-Lt., den Port.-Fähnr. v. Derschau zum Sk. Lt. der Armee, ag. der Artillerie,

Bei der 7ten Artillerie-Brig. (Westphäl.)

den Sek.-Lt. Blankenburg zum Pr.-Lt., den Port.-Fähnr. v. Riebel zum Sek.-Lt. der Armee, aggr. der Artillerie.

Bei der 8ten Artillerie-Brig (Rheinisch.)

den Port.-Fähnr. Labry zum Sk.-Lt. zu befördern.

den Kapt. v. Hahn von der 3ten Artillerie-Brigade (Brandenb.) dem Prinzen August von Preußen zur Dienstl. als Adjutant zu bewilligen.

den Kapt. Mevius, Chef der ehemal. Invaliden-Komp. zu Peine zum Kommandeur der 2ten Abtheilung der Westphäl. Inv.-Kompagnie zu ernennen, auch bei dieser Kompagnie den Kapt. v. Brehmer Chef der ehemaligen Inv.-Komp. des aufgelöseten Regts. Churfürst v. Hessen zu ag.

B) An Versetzungen.

den 4. Okt den Kapt. v. Schellha Adjutant der Ldw.-Inspektion zu Erfurt zu der Ldw.-Inspektion in Liegnitz.

den 6. Okt. den Sek.-Lt. v. Gyzycki vom Kavallerie-Stamme des Bromberg-Posenschen Ldw.-Regts. als ag. zum 1. Ul.-Regt. (1. Westpr.)

den 7. Okt. den Sek.-Lieut. Schmidtmann des 2ten Drag.-Regts. (Westphäl.) als aggr. zum 1sten Drag.-Regt. (Königinn).

den 9. Okt. den Kapt. Pr. Wittgenstein Berleburg des 15. Inf.-Regts. (2. Westphäl.) als aggr zum 2. Regt. Garde zu Fuß.

den 10. Okt. den Sek.-Lt. v. Schulzendorff des 6ten Drag.-Regts. (Neumärk.) als Kreisoffizier zur Gensd'armerie,

den Sek.-Lt. Otto von der 7ten Art.-Brigade (Westphäl.) zur Garde-Art.-Brig. zu versetzen.

den Sek.-Lt. v. Seydlitz vom 2ten Inf. Regt. (1sten Pommerschen),

den Sek.-Lt. Schulz vormals im 10. Garn.-Btl.,

den Sek.-Lt. Hamm vorher im 1sten Westphäl. Ldw.-Kav.-Regt. bei der Artillerie zu aggregiren.

C) An Belohnungen.

den 8. Okt. dem Pr.-Lt. Bühner d. 4. Ul.-Regts. (Pommr) das eiserne Kreuz 2ter Klasse des verstorbenen Ob.-Lts. Schmeling,

dem Pr. Lt. Leber von der Artill. das eis. Kreuz 2ter Klasse des verstorb. Lts. Blumenthal,

den 10. Okt. dem Kapt. v. Ising des 26. Inf.-Regts. (1. Magdeb.) das eis. Kreuz 2ter Klasse des verstorb. Kapts. v. Radecke zu verleihen.

dem Gen.-Lt. v. Pirch I., früherhin Chef der 1sten Brigade des Armee Korps in Frankreich ist das Großkreuz der französischen Ehrenlegion,

den Gen.-Majoren v. Ryssel I. Chef der 3ten Brigade, v. Hobe, Chef der Reserve-Kavallerie, Graf Henkel v. Donnersmark, Chef der 1sten, v. Lossau, Chef der 4ten und v. Borke, Chef der 2ten Brig. des Armee-Korps in Frankreich ist das Kommandeur-Kreuz vom französischen Militair-Verdienst-Orden,

den Obersten v. Borstell, Kommandeur der 1sten Brigade der Reserve Kav., v. Goltz, Kommand. der bei den 4 Brigaden der Inf. eingetheilten Kav.-Regtr., Graf. v. Lehndorff, Kommand. der 2ten Brig. der Reserve Kavall. des Armee-Korps in Frankreich, v. Reiche, Chef des Gen.-Staabes beim Gen.-Lieut. v. Zieten, das Kommandeur-Kreuz der französischen Ehrenlegion,

den Obersten v. Uttenhoven Kommandr. der 1sten Brigade, v. Röhl, Brigadier der Artillerie, v. Othegraven Kommandr. der 4ten Brig. des Armee-Korps in Frankreich,

dem Ob.-Lt. v. Stranz 2te Adjut. beim Gen.-Lieut. v. Zieten, das Ritter-Kreuz des franz. Militair-Verdienst-Ordens,

den Ob.-Lts. v. d. Gröben Kommdr. des 3ten Inf.-Regts. (2ten Ostpr.), v. Klinckowström Kommandr. des 3ten Hus.-Regts. (Brandenb.), v. Hövell des 14ten Inf.-Regts. (3. Pomm.),

dem Major v. Fröhlich zur Dienstleistung als Adjut. beim Gen.-Lt. v. Zieten, und

dem Ob. v. Stössel, Kommandr. des 2ten Hus.-Regts. (Leib.-Hus.-Regts.) das Offizier-Kreuz der franz. Ehrenlegion,

dem Pr.-Lt. de Latre beim Gen.-Lt. v. Zieten das Ritter-Kreuz der franz. Ehrenlegion,

dem Kapt. v. Wichert vom 1sten Regt. Garde zu Fuß der französische Militair-Verdienst-Orden verliehen worden.

D) An Dienstentlassungen.

den 4. Okt. dem Sek. Lt. Westphal vom 1sten Mindenschen Ldw.-Regt.,

den 6. Okt dem aggr. Kapt. v. Köthen des 26. Inf.-Regts. (1sten Magdeb.) mit Pension,

den 10 Okt. dem Sek.-Lt. Fliesbach des 14ten Inf.-Regts. (3ten Pommerschen),

dem aggr. Rittmstr. v. König des 5ten Drag.-Regts. (Brandenb.) diesem mit Pension,

dem beim 7ten Westphäl. Ldw. Regt. gestandenen Sek.-Lt. Henning v. Schönfeld den Abschied zu bewilligen.

den Kapt. v. Grumbkow von der Anstellung als Kommandeur der 2ten Abtheilung der Westphälischen Inval.-Komp. mit Beibehalt seines bisherigen Wartegeldes als Pension zu entbinden.

Notizen.

Aufforderung.

Ich habe ein geschriebenes Memoire des Marschall Marmont, über die Organisation der französischen Artillerie im Jahre 1805, nebst den zu diesem Behuf gemachten Versuchen verliehen ohne den Namen des Empfängers aufzeichnen zu lassen. Mehrere

Anfragen deshalb an Einzelne wurden verneinend beantwortet. Ich ergreife daher den Weg des von einem großen Theil der Armee gelesenen Militair-Wochenblatts, den Inhaber dieser Schrift um eine baldgefällige Zurückstellung zu ersuchen.

Berlin, den 15ten October 1817.

August, Prinz von Preußen.

Oeffentliche Erklärung.

Von dem Grundsatze ausgehend, Niemandem etwas unter vier Augen zu erklären, was ich nicht auch vor den Augen der Welt eben so aussprechen möchte, und die innige Ueberzeugung hegend, ein Unrecht sey besser gar nicht als nur theilweise oder halb gut gemacht, fühle ich mich verpflichtet, nach dem was ich, veranlaßt durch unrichtige Ansichten anderer, über den Obrist-Lieutenant v. Welling einst äußerte, und was für diesen Offizier auf eine so ehrenvolle Art, zu meiner Freude, berichtigt worden ist, auch von meiner Seite, nachdem der Obrist-Lieutenant v. Welling und ich uns schon darüber verständigt haben, hierdurch öffentlich zu erklären: wie wehe es mir thut, einem Gerede Glauben geschenkt zu haben, von dem ich persönlich nie Gelegenheit hatte eine Ueberzeugung zu gewinnen.

Erfurt, den 16ten September 1817.

v. Natzmer,
Major im 31sten Infanterie-Regiment.

Kurze Nachricht

aus dem Leben des jüngst verstorbenen Königl. Preuß. Hauptmanns Herrn Staak, Inhabers der Verdienst-Medaille, Ritter des Verdienst-Ordens, des eisernen Kreuzes, des Kaiserl. Russischen Wladimir-Ordens, des Königl. Schwedischen Schwert-Ordens.

Wenn wir denen unsere Achtung nicht versagen, die, begünstigt durch äußere Verhältnisse, durch die Fürsprache, die ihnen Geburt, Verwandtschaft und Reichthum geben, auf der Stufe des Ruhms, die sie erstiegen, über ihr zufälliges Glück sich erhoben, und nur auf ihr Verdienst sich berufen durften, so gehört denen noch weit mehr unsere Theilnahme, die, wie sehr ihnen auch das Glück eine hülfreiche Hand versagte, mit eigener Kraft sich den Weg zu einem ehrenvollen Ziele bahnten; so that es der Hauptmann Staak. — Er wurde im Jahr 1768 zu Anclam in Pommern geboren, sein Vater stand im Regiment Alt-Stutterheim als Unter-Offizier. In seinem funfzehnten Jahr trat er in dieses Regiment, das jetzt den Namen Schönfeld führte, als überzähliger Tambour, ward aber bald darauf Musketier. Von den Jahren 1788 bis 1795 nahm er an den verschiedenen Feldzügen des Preußischen Heers in den Niederlanden und am Rheine Theil, war gegenwärtig bei der Belagerung von Valenciennes, in dem Gefecht bei Valmy, in der Schlacht bei Kaiserslautern, in dem Gefecht bei Kreuznach und bei der Belagerung von Landau. Er war mit unter denen, die vor Mainz am 17ten Juni 1793 die Zahlbacher Schanze erstürmten, erhielt hier die silberne Verdienst-Medaille und ward Unter-Offizier. In der Schlacht von Jena führte dies Regiment den Namen v. York, bei Lübek ward es mit übergeben; Staak wußte zu entkommen und eilte nach Colberg, wo viele Getreue sich um die noch geretteten Fahnen sammelten; er trat als Feldwebel in das Grenadier-Bataillon von Waldenfels, bald ward er hier zum Lieutenant befördert. Immer, wenn Freiwillige vorgerufen wurden, führte Staak sie an, bei Erstürmung der Wolfschanze in der Nacht vom 14ten zum 15ten Juni 1807 entriß er dem feindlichen Oberst, der dort den Befehl führte, den Säbel und nahm ihn gefangen. Das Gefäß des Säbels war schwer an Silber, für ihn hatte zu der Zeit nur das Eisen Werth, er schickte den Säbel nach der Münze mit einem Schreiben, daraus nur diese Worte hier stehen mögen:

„Für keinen Preis würde ich das mir zu Theil gewordene Siegeszeichen hingegeben haben; da indessen die bedrängte Lage des Vaterlandes es heischt, daß jeder Bewohner desselben mit seinen edlen Metallen dem Staate ein Opfer bringe, so eile ich mit Vergnügen Ihnen diesen erbeuteten Säbel zu überreichen, um das daran befindliche Silber davon zu trennen."

Solche Beispiele stärkten und ermunterten das Volk auch in der betrübtesten Zeit. Staak's Name, sonst nur seinen näheren Freunden bekannt, ward bald auch öffentlich gefeiert; in der Spenerschen Zeitung vom 4ten Mai 1809 findet sich ein Gedicht „an Herrn Staak" mit dem Schlußvers:

„Drum aus alten Zeiten ein Vermächtniß
Sey uns, Staak, Dein starker Sinn,
Deutsche Ahnherrn rufst Du in's Gedächtniß,
Da Du gabst den Siegesdegen hin!"

Zwei Tage vor dem Waffenstillstand bei der letzten Erstürmung der erwähnten Schanze wurden ihm durch einen Kartätschenschuß zwei Rippen zerschmettert; zwar ward er wieder geheilt, diente noch einige Zeit in dem Leibregiment, erhielt aber nach seinem Wunsche die Entlassung aus dem Kriegsdienste. Der Verdienst-Orden war ihm verliehen worden, der Abschied als Hauptmann und ein jährliches Wartegeld von 300 Thlr. —

Als aber im Jahr 1813 das Vaterland sich er-

Hof und Alt und Jung zu den Waffen eilte, war er unter den Ersten, die das Schwert wieder anlegten; er zog mit dem Lützowschen Frei-Korps, und für die begeisterte Jugend Deutschland's, die hier sich gesammelt hatte, war er, der Kriegserfahrne, Dienstgestrenge, ein trefflicher Ordner und Führer. Zuerst war ihm eine Kompagnie, bald darauf das erste Bataillon übergeben.

In den Gefechten bei Lauenburg, Boitzenburg, Möllen und an der Stecknitz waren ihm von dem Major von Petersdorf immer die schwierigsten Unternehmungen aufgetragen; bei der Görde führte er die Abtheilung des Korps, die dort entscheidend focht; eh' noch die Kolonnen der Russen und Engländer heran waren, hatten seine schwarzen Jäger die französische Batterie verjagt und Angesichts der französischen Vierecke eine Haubitze genommen; **Staak** war durch eine kleine Gewehrkugel in die Schulter verwundet. Nach seiner Genesung suchte er das Korps wieder auf in Holstein, wo er bei Hamburg und Glückstadt noch in mehreren kleineren Gefechten gegen die Franzosen und Dänen focht.

Als der Kronprinz von Schweden dieses fliegende Korps bei der Belagerung von Jülich festhielt, theilte der Hauptmann **Staak** redlich und treulich alle Gefahr und Noth, die den Winter über das Belagerungs-Korps traf; in Frankreich kam das Korps bis Laon.

Die Standquartiere wurden nach dem Kriege am Rhein bezogen; so blieb das Korps zunächst der feindlichen Grenze, und kaum daß der König von Frankreich Paris an Bonaparten überlassen hatte, ging das Rheinländische Heer nach der Maas und **Staak** stellte seine Vorposten aus bei Dinant.

Von hier ward er abgerufen nach Aachen, um bei der Errichtung und Einübung der Landwehr thätige Hülfe zu leisten.

Nach geendetem Feldzuge trat er bescheiden in seine früheren Verhältnisse als verabschiedeter Hauptmann mit dem ihm vordem angewiesenen Wartegeld zurück.

Am 10ten September dieses Jahres entschlief er nach kurzem Krankenlager; in offner Feldschlacht war er mit dem Tode vertraut worden, er hieß ihn jetzt getrost willkommen und dankte Gott, daß er die Rettung des Vaterlandes erlebt hatte.

Zu seiner feierlichen Beerdigung hatten viele seiner Waffenfreunde sich vereinigt; ein Jüngerer von ihnen sprach am Grabe eine herzliche Rede, der tiefgebeugten verlassenen Gattin und Mutter zum Trost und dem entschlafenen Helden zum ehrenden Gedächtniß.

„Dort, (so hieß es in der Rede) dort findest du die Freunde, die dir vorangegangen, dort empfängt dich die Leier Körners in der Mitte der deutschen Sänger, und der brüderliche Gruß des ritterlichen Friese. Die dich liebten weinen hier am Grabe deiner Hülle, du aber wirst in ihren Herzen nie sterben, denn die Erinnerung ist das Bild des ewigen Lebens auf Erden."

F. F.

Zugabe.

Berichtigung der in No. 59. enthaltenen Beleuchtung der kritischen Untersuchungen einiger Begebenheiten des französisch-spanischen Krieges.

In der 59sten und den folgenden Nummern des Militair-Wochenblatts hat Jemand die im 46sten Stücke u. a. desselben enthaltenen kritischen Untersuchungen, angeblich beleuchtet. Ob und wie fern dieses gelungen, laß ich unentschieden. Etwas aber glaube ich kommt bei dergleichen Unternehmungen doch wohl auf den Standpunkt an, von welchem aus man uns zum Borne der Erkenntniß und des Lichtes führen will. Nachstehende Zeilen mögen also zur Erläuterung der kritischen Untersuchungen sowohl, als auch der Beleuchtungen dienen. Herr ...m giebt uns seine Erörterungen mit einer ziemlichen Vorliebe für seinen Helden und vergißt über dessen Person die Sache, die er vertheidigt. Nachdem der Verfasser jenes Aufsatzes im Allgemeinen über die kritischen Untersuchungen gesprochen, wünscht er zuvörderst eine mehr rein geschichtliche Darstellung, ohne jedoch selbst mit dem Gange der Begebenheiten, die auf die Belagerung Bezug haben, vertraut zu seyn — tadelt die Einmischung individueller Ansichten, ohne zu berücksichtigen, wie genau solche allemal mit dem Gedankensystem des Individuums zusammenhangen — rügt die darin angebrachte sokratische Ironie und zündet alsdann, nachdem er sich sehr darüber gewundert eine Kritik zu schreiben, die Fackel an, um dort zu leuchten, wo es nie dunkel war. Zuerst wird uns gesagt, daß ein spitzer Winkel die schwächste, und ein eingehender Winkel die stärkste Front einer Festung abgiebt. Was ganz Deutschland in Herrn Buchholz Journal (zweiter Jahrgang viertes Heft) wo es S. 523 also lautet:

„Von Sta. Engracia bis zum Karmeliter Thor, und von da bis zum Thor der Dreieinigkeit bildet

die Mauer einen allzuspitzen Winkel, als daß man hätte befürchten dürfen, dieser Punkt werde zum Angriffspunkt gewählt werden" — verstanden, und was ich dem Sinne nach eben so gesagt, ist Herrn ...m ein Stein des Anstoßes gewesen. Ein Blick auf den Plan wird Jeden überzeugen, wie die Sache zu verstehen ist. Ob es daher jener willkürlichen Auslegung und jener Nachhulfe bedurfte, um den Leser auf den rechten Standpunkt zu rücken, mögen andere entscheiden, ich aber warne alle, es auf die Divinationsgabe und Billigkeit der Herren Kritiker ankommen zu lassen.

Um indeß mehr geschichtlich zu werden, und um Manchem eine richtige Ansicht über das sogenannte Inquisitionsschloß zu verschaffen, dürfte auch folgendes nicht am unrechten Orte stehen. Das sogenante Inquisitionsschloß war vorhanden, ehe man je daran dachte Saragoza zu belagern, oder zu vertheidigen, und diente nur dazu die Gefangenen der Inquisition aufzubewahren, denn es lag im Geist derselben alles, was sich in ihren Klauen befand, so viel wie möglich, von aller menschlichen Gesellschaft zu entfernen. Wenn man also glaubt, dieses Gebäude wäre angelegt, um die schwache Stelle der Enceinte zu vertheidigen, so irrt man gewaltig, was man allemal sehr wohl thut nie so öffentlich an den Tag zu legen.

Hätte der Verfasser der Beleuchtungen auch erwogen, daß das Belagerungs-Korps nur aus 14000 Mann bestand, so würde er wahrscheinlich den, Seite 213 projektirten Ausfall, nicht so verdammungswürdig gefunden haben. Wer von einer sehr überlegenen, braven, mit Intelligenz geleiteten Truppe in Front, Flanke und Rücken zugleich angegriffen wird, muß bestimmt nur darauf denken, sich zu vertheidigen, und wird hoffentlich von aller Eitelkeit weit genug entfernt seyn, seinem Gegner den Rückzug abschneiden zu wollen. Wahrscheinlich glaubt Herr ...m selbst nicht, daß Palafox seinen Spaniern so viel Takt beigebracht, denn sonst würde er deren Gegnern nicht so viel, und ihnen selbst, für deren Rückzug er recht väterlich besorgt ist, so wenig zutrauen. Daß mir endlich übel genommen wird, die Bresche von Sta Monica mit der blanken Waffe vertheidigen zu wollen, ist nicht mehr als billig. Nicht sie allein, alle mußten so vertheidigt werden. Was die Wahrscheinlichkeit des Geworfenwerdens betrift, so kann sie nur aus Mangel an Selbstvertrauen entspringen. Was würde wohl Carnot sagen, wenn er die Grundsätze des Verfassers der Beleuchtungen läse? ich glaube er machte ihm einen Injurienprozeß, so wie er sich wahrscheinlich einen Criminalprozeß zuziehen würde, wenn er nach seinen Prinzipien eine Festung vertheidigen sollte. Gott behüte ihn je, mit solchen Grundsätzen Kommandant einer Festung zu werden! Was mich jedoch am meisten schmerzt, ist, daß ich, troß meiner Verehrung für Herrn ...m, kein Palafoxianer werden kann. Es ist nun schon einmal ein Ideal in mir vorhanden, dem Palafox so wenig entspricht, daß es mir wohl nicht zu verdenken ist, wenn ich mich durch keinen Schein von Rechtmäßigkeit, Wahrheit u. s. f. blenden, und mir mein Gefühl beschränken lasse. Der Zeitpunkt, in welchem Palafox auftritt, ist der einer allgemeinen Gährung — sonst immer die Geburtsstunde außerordentlicher Menschen — und es giebt so leicht keinen günstigern Augenblick, keinen empfänglichern Boden für die Kultur jeder heroischen Tugend. Ein ganzes Volk tritt für die erhabenste, heiligste Sache auf, und vertraut ihm die Vertheidigung seiner Rechte. Aber was thut Palafox in seiner Rolle? wo ist jene strebende Kraft, wo jene kühnen gewaltigen Entwürfe, um mit aller Gewalt des Außerordentlichen und Ueberraschenden die vielleicht nicht zu kühnen Wünsche seiner Mitbürger zu verwirklichen? wo endlich jener Enthusiasmus, jenes lebendige Gefühl für die Freiheit seines Vaterlandes, für das Große und Schöne, jener Muth, jene Standhaftigkeit, jene Ausdauer in Gefahren, die wir an Plutarchs Helden bewundern? Seine heroische Zuversicht auf sich selbst, eine Anwandelung jugendlichen Affects verläßt ihn nur zu bald, und uns bleibt nichts, als ein müßiger Enthusiast, der voll Mismuth, endlich sich selbst und die Sache seines Vaterlandes aufgiebt. Ja wahrlich, hätte Palafox seine Rolle, sein Volk, begriffen, er hätte den Amazonenfluß für einen Bach angesehen, denn wie unendlich anders muß sich nicht jedes Gebilde der Phantasie in eines Helden Seele, als in dem Gehirn eines Alltagsmenschen gestalten.

Ob man nun dem Verfasser der Beleuchtungen rücksichtlich seiner Kritik vorwerfen könne, was der Klosterbruder in Lessings Nathan von der Sünde wider den heiligen Geist sagt, daß er nehmlich nicht wisse, worin sie eigentlich besteht, will ich nicht erörtern, aber so viel erlaube ich mir mit meinem genialen Meister zu wiederholen, daß jeder Kritiker, welcher a priori über den Werth eines Werks (eines Aufsatzes) entscheiden will, sich selbst nicht versteht. .....t.

Fragment aus den im Druck begriffenen: Aufsätzen über Gegenstände und Ereignisse aus dem Gebiete des Kriegswesens.

Wir sind überall in den vorangeschickten Betrachtungen bemüht gewesen, den Krieg als die große

Schule darzustellen, in der die Völker praktisch zum geselligen Umgange und zu rechtlichem Verein erzogen werden. In der That, wo kann es größere Veranlassung zur Ausübung aller menschlichen und bürgerlichen Tugenden geben, und zur Erwerbung der sittlichen Tapferkeit, die wir Tugend nennen, als eben da, wo die größte Verführung zur Sünde ist, wo sich tausend geheime Wege und verborgene Gelegenheiten darbieten, allerlei Gelüste unbeschadet zu befriedigen, und wiederum auf der andern Seite tausend Veranlassungen: in gelassener Ertragung jeglicher Beschwerde, heroischer Verachtung jeglicher Gefahr, und blinder Unterwerfung gegen das Gebot der Pflicht, die Kraft des Gemüthes im glänzendsten Lichte zu zeigen. Wer diese doppelte Feuerprobe glücklich überstand, der hat die Weihe fürs ganze Leben empfangen, und ein Volk, das im Kriege seine Ehre und sittliche Würde makellos und unbefleckt erhält, legt ein unverwerfliches Zeugniß seines innern Adels und ehrwürdigen Nationalcharakters ab. Auf gleiche Weise haben wir zur Gnüge angedeutet, wie sich in der äußern Bedrängniß des Krieges erst der wahre, unauflösliche Nationalverband erzeuge, wie alles Gift der Friedensfaulheit in seinem Glühfeuer verflüchtigt werde, wie er den Wilden zähme, den Weichlichen stähle, in und durch die Entbehrung genießen lehre, kurz wie ein Volk zum Frieden durch den Krieg erzogen werden müsse.

Daß der Krieg aber auf den Charakter des Volkes wirklich diesen glücklichen Einfluß äußere, und nicht umgekehrt sittliche Verwilderung und Entwöhnung von aller Friedenstugend bewirke, ist die Sache der Nationalerziehungskunst. Während des Krieges selbst erzieht freilich am meisten das Schicksal; aber eben die Keime die es darin ausgestreuet hat, sollen im Frieden zur Ausbildung gebracht, die wilden Ranken, die sich erzeugt hatten, sollen weggeschnitten, die Belehrung die man gewonnen hat, soll benutzt; mit einem Worte: Wie im Krieg für den Frieden, so muß im Frieden die Nation für den Krieg erzogen werden. Dies ist aber nur möglich, in wie ferne, wie wir es schon einmal ausgesprochen haben, das Heer nationalisirt und die Nation militarisirt wird; d. h. es muß nicht nur an die Stelle der auswärtigen, den Staat bloß äußerlich, wie ein aus fremden Waffen geschmiedeter Panzer, umfangenden Armee, wie sie in den letzten Jahrhunderten gebräuchlich war, ein inneres und aus Söhnen des Landes zusammengesetztes Heer treten, sondern es soll förmlich Heer und Volk Eins werden, alle Creatur und aller Besitz im Staate soll bewaffnet oder vielmehr selbst Waffe sein; alle Institutionen des Staates, alle Wissenschaft und alle Gesinnung soll kriegerisch und friedlich zugleich sein. Denn so gebührt es sich, wenn der Staat im ewigen Bewußtsein und Genuß seiner selbst, aber auch in ewiger Selbstgarantie, in beständiger Selbstvertheidigung begriffen sein soll; und dahin streben, heißt eine Nation militärisch erziehen. Kein Vorrecht der Geburt, keine geistige Anlage oder Talent irgend einer Art, muß als hinreichender Grund zur Exemtion angesehen werden, im Gegentheil muß jede Anlage, jedes Talent als des Mannes unwürdig und als unächt betrachtet werden, wenn es der Anlage zum Kriegsdienste widerspricht, und ihn hindert sich das Recht zu erwerben, ein Bürger des Staates in voller Bedeutung des Wortes zu sein. Man wende nicht ein, daß diese Maaßregel zum Nachtheil des Staates selbst ausschlagen werde*). Ein Dutzend halbentschiedener Talente mehr als zuvor wird verlohren gehn, ehe die neue Einrichtung mit dem ganzen Staatsorganism verwachsen ist. Immerhin! welch ein unbedeutendes Opfer für den unübersehbaren Gewinn, der dadurch dem Ganzen auf tausend andern Wegen zuwächst. Ist das Vaterland in Gefahr, so muß dies und dessen Erhaltung und Vertheidigung mehr werth sein, als die Summe allen Talentes zusammengenommen, das eine Generation hervorzubringen vermag. Ist es aber nicht in Gefahr, oder ist die Gefahr nur vorübergehend, so wird ohnehin nur ein geringer Theil der ganzen Volkszahl in Anspruch genommen, und wer wollte, wen da die Reihe trifft, sich für zu gut halten dem Ganzen, dem er alles verdankt, eine Spanne Zeit zu opfern! Unter vielem Unglück, ist es gewiß ein großes Glück, daß in unsern Tagen der Gedanke von der unbedingten Verpflichtung eines Jeden zum Kriegsdienste, den verweichlichten, im Egoismus und Privatgenusse versunkenen Völkern trotz ihres Widerstrebens praktisch gelehrt ward. Daß die Armee gleichmäßig durch die Jugend aller Stände ergänzt und angefrischt werde, muß auf ihren innern und äußern Werth einen höchst glücklichen Einfluß äußern, daß aber umgekehrt auch alle Stände bei ihrem Durchgange durch das Heer von dem kriegerischen Geiste des Muthes und der Ordnung der im Heere herrscht, etwas in die Nation wieder mit

*) Ein großes Talent, (Genie) geht nie verloren; es bricht sich seine Bahn durch alle Hindernisse. Krieg und Kriegsübung im edlen Sinn ist die Schule jeder Tugend und Seelenhoheit. Zum Belege nenne ich nur einige Namen, worin das Ritterliche und Kriegerische und das Künstlerische und Idealische herrlich vereinigt war: König David, Aeschylus, Sophokles, Cäsar, Friedrich Ein und Zwei von Hohenstaufen, Camoens, Cervantes, Leonardo da Vinci, Walter Raleigh, Sidney 2c.

zurückbringen, das ist noch mehr werth. Nur in wie ferne alle Individuen ohne Ausnahme auf eine gewisse Zeit in den kriegerischen Strudel hineingerissen werden, nur in wie fern das Militair, anstatt eine abgesonderte, gering geachtete oder doch bedauerte Kaste zu sein, in eine Lebensperiode umgewandelt wird, die jeder überstanden haben muß, der auf das Recht und den Rang eines Staatsbürgers Anspruch haben will, nur in sofern darf man hoffen, die verderbliche Scheidewand zwischen Civil und Militair, zwischen denen die sich wegen ihrer Bürgerpflicht mit dem Staate blos durch Geld oder aber mit ihrer Person abfinden — gänzlich aufhören zu machen, und das Privatleben mit dem öffentlichen Leben in Einklang zu bringen. So lange das Ganze jedem Einzelnen nicht unendlich mehr gilt, als er sich selbst, so lange ist dies Ganze gar nicht vorhanden. Da aber das Privat- oder Familienleben heutzutage theils durch böse Gewohnheit, theils durch das Verschulden des Staats, theils durch tausend verführerische Reize die es mit sich führt, die Gemüther dem öffentlichen oder Staatsleben fast ganz entzogen und entfremdet hat, so muß der Antheil der Nation an dem Nationalen und Oeffentlichen mittelst der Nationalerziehung förmlich organisirt, von den Regierungen auf öffentliche Zwecke hingelenkt, und in das Nationalleben wieder eingeführt werden. Man vergißt die große Wahrheit, welche schon Machiavelli verkündigt, daß Menschen und Völker nicht allein durch die Wohlthaten gewonnen und gebunden werden, die man ihnen erweist, sondern auch durch die, welche man sich von ihnen erweisen läßt. Was wir gründlich lieben sollen, das muß uns recht gründliche Mühe, Arbeit und Noth gekostet, dem müssen wir uns wenigstens einmal im Leben mit unserer ganzen Persönlichkeit hingegeben haben. Unsre ganze moderne Erziehung ist durch und durch Privaterziehung, was Wunder, daß wir nichts anders sein und werden mögen, als wozu wir einzig erzogen sind. Das entschiedene Eremitenleben unsrer gesammten Jugend im Vaterhause mit dem wir in die Welt eintreten, und in dem wir unsre froheste und früheste Zeit hinbringen, deren Erinnerung wie ein goldner Traum durch's ganze nachfolgende Leben nachzieht, muß wohl Entwöhnung vom Vaterlande zur Folge haben, da uns keine andere frohe Zeit eben so aus der Familie in das öffentliche Leben hinüberführt. Die zweite Periode der jugendlichen Entwickelung bringen wir in der Schule zu, wo uns nichts höheres und reizenderes gezeigt wird, als die Wissenschaft, und uns sollte am Ende diese Wissenschaft und die Studierstube nicht auch lieber werden als der Staat, der uns nie ausdrücklich in Anspruch genommen, der uns nur gelegentlich, wenn wir Steuern entrichten sollen, oder ihn um kärglichen Broderwerb anflehn, auf unfreundliche Weise berührt? Sollen wir Alle dem Staate auf gleiche Weise ergeben sein, so muß es für uns Alle einen sichtbaren Berührungspunkt mit dem Staate geben, von dem unsre Aufmerksamkeit schon in frühester Jugend angezogen wird, auf den unsere ganze Erziehung bezogen werden muß, und von dem wir aufs ganze weitere Leben die unauslöschliche Erinnerung hinübertragen. Dieser Berührungspunkt nun muß nach unserer Einsicht, dadurch gegeben werden, daß jeder Jüngling durch das Militair aus dem Familienleben der Kindheit in das öffentliche Leben des Mannes förmlich eingeführt, und jeder andere Uebergang zum Bürgerrechte und zur gesetzlichen Ehe unbedingt abgeschnitten wird. Wer nicht Lust hat sich die Vorrechte des Mannes mit Hinopferung seines Blutes zu erwerben, der muß auch nicht Anspruch darauf machen dürfen. Den besten Modus für diese Einführung, die Bestimmung der schicklichsten Länge der Dienstzeit und was weiter dahin gehört, mag jeder Staat nach seiner Lokalität und Individualität selbsteigen bestimmen. Allgemeine Bedingung ist blos, daß niemand auf anderem Wege die bürgerliche Weihe erhalte, und daß diese Dienstzeit nicht als leere Formalität, sondern als der wichtige Moment betrachtet werde, wo die gesammte männliche Jugend aufs Nationalleben vorbereitet und für dasselbe gewonnen wird. Körper, Geist und Charakter müssen in dieser Schule gleichmäßig bearbeitet, und dem Dienste des Vaterlandes zugewendet werden. Alle Einwendung, daß die schönsten Jahre dem Studium entrissen würden, fällt dadurch weg. Man setze den Eintritt ins Militair nicht zu früh, man bestimme die Ausdauer darin nicht zu lange, man gestatte in einzelnen dazu geeigneten Fällen, daß dem Jünglinge noch einige Jahre Aufschub gegönnt werden, so wird der Uebelstand gehoben sein. Und sollten wirklich bei der heutigen Einrichtung einige Kenntnisse weniger eingesammelt werden, so ist der Verlust unbedeutend, und was der Staat auf dieser Seite einbüßt, das gewinnt er auf der andern Seite doppelt, denn der nationale Charakter ist doch auch etwas werth.

Welche Mittel die Kriegskunst in Bewegung setzen müsse, diesen Charakter zu erzeugen, kann hier für jetzt nicht weiter entwickelt werden; aber drei einfache Dinge sind es, auf die ihr Hauptaugenmerk gerichtet sein muß: Muth, Gehorsam und Ehrgefühl. Muth, (damit wir uns recht verstehen) ist die klare und allgegenwärtige Disposition der Seele zur Freiheit in allen Gestalten; ein siegreiches Gefühl, welches über den Menschen

kommt, wenn er durch eine schöne Gewohnheit dahin gebracht wird, die ihm gesetzlich errichteten Schranken zu lieben, sie mit Freiheit anzuerkennen, weil er sich der Kraft bewußt ist, sie umzustürzen. Gehorsam ist die unbedingte Unterwerfung unter das Gesetz, die unverklausulirte Hingebung seiner Persönlichkeit an und für eine höhere heiliggeachtete Idee; und Ehre endlich, d. h. die uneigennützige, gesellschaftliche Ehre ist die stündliche Bereitschaft zu allen Mühen und Opfern, ja zum Tode, sobald es darauf ankommt, das Heilige, Unsichtbare, Hülfsbedürftige zu schützen und zu vertheidigen, und alles das, dessen Werth ich für mein ganzes Leben erkannt und empfunden habe, nun auch mit allen Waffen des Geistes und des Arms, mein Leben hindurch gegen Jedermann zu vertheidigen. Sind diese drei Dinge lebendig genommen, so ist das Schwierigste überwunden, und alles Andere ergiebt sich von selbst.

Anzeige.

Handbuch für den Offizier zur Belehrung im Frieden und zum Gebrauch im Felde.

(Berlin, bei G. Reimer, 1817.)

Inhalt.

Vom Gefecht.

I. Von den allgemeinen Bedingungen des Gefechts.

1. Gefecht ist das Hauptelement des Krieges. 2. Zweck, Mittel und Umstände bestimmen jede mit Bewußtsein vollbrachte Handlung. 3. Sieg ist nicht immer der Zweck des einzelnen Gefechts. 4. Art der Bewaffnung ist die erste Bedingung des Gefechts. 5. Art des Wechselverhältnisses zwischen Freund und Feind die zweite. 6. Beschaffenheit des Kampfplatzes die dritte. 7. die mannigfaltigere Benutzung des Terrains zum Gefecht, ein Beweis für die höhere Vollendung der neuern Kriegskunst. 8. Die Beschaffenheit des Bodens ist nur für den gefahrbringend, der sie nicht zu beurtheilen und zu gebrauchen versteht. 9. Die Kunst Positionen aufzufinden, ist heutzutage weniger wichtig, als die Kunst in jedem Gelände zweckmäßig zu manövriren. 10. Einfluß der Witterung und Jahreszeiten aufs Terrain. 11. Von der Impraktikabilität des Bodens. 12. Einfluß der physischen Beschaffenheit des menschlichen Körpers aufs Gefecht. Lebens- und Kriegsbedürfnisse. 13. Einfluß der geistigen Eigenschaften. 14. Einfluß des Gemüths und Charakters. 15. Die moralischen Eigenschaften werden im Kriege noch immer viel zu wenig beachtet und benutzt.

II. Von den Truppen oder Waffenarten.

I. Abschnitt.

Von Truppen und Waffen im Allgemeinen.

16. Leichte und schwere Truppen; geschlossene Massen und zerstreute Haufen. 17. Schutz- und Trutzwaffen; blankes und Schießgewehr. 18 Gebrauch und Eigenthümlichkeiten des blanken Gewehrs. 19. Grundformen des blanken Gewehrs. 20. Eigenthümlichkeit des Schießgewehrs. Munition. 21. Wesentliche Bedingungen für den vortheilhaften Gebrauch des Schießgewehrs. 22. Zwitter-Waffen und Truppen. 23. Gewöhnliche Eintheilung der Truppenarten.

II. Abschnitt.

Vom Fußvolk oder der Infanterie.

24. Gebrechen und Vorzüge des Fußvolks; es muß als Hauptwaffe betrachtet werden. 25. Bewaffnung des Fußvolks. 26 Es ist gleich sehr geeignet für das nahe und Ferngefecht. Das Schießgewehr ist seine Hauptwaffe. 27. Vom Bajonet. 28. Von der Pike. 29 Vom Seitengewehr. 30. Fertigkeit im Schießen und Sicherheit im Treffen, Hauptsache. 31. Beschreibung der Bajonetflinte. 32. Ueber die Wahrscheinlichkeit des Treffens mit dem Infanteriegewehr. 33. Die neuere Taktik hat auf die Wirkung des kleinen Gewehrs einen bedeutenden Einfluß. 34 Unterschied des leichten und schweren Fußvolks. 35. Von den Jägern und Büchsenschützen. Windbüchsen. Verhalten der Büchse zur gewöhnlichen Flinte. 36. Grenadiere und Musketiere. 37. Pikeninfanterie. 38. Dreifache Art der Aufstellung des Fußvolks. 39. Von der Linienaufstellung. 40. Von der aufgelösten Feuerlinie. 41. Von der Aufstellung in tiefen geschlossenen Massen. 42. Das Fußvolk muß in allen drei Aufstellungsarten und den raschen Uebergängen aus einer in die andre eine gleiche Fertigkeit besitzen.

(Fortsetzung folgt.)

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 71. —

Berlin, Sonnabend den 1sten November 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen.

Dislokationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 11. Octbr. dem Obersten v. Zepelin Brigade-Kommandeur in Koblenz die Landwehr Inspektion zu Erfurt zu übertragen.

den Oberst Beyer Kommandeur des 1sten Ulan.-Rgts. (1sten Westpr.) zum Brigade Kommandeur in Posen,

den Oberst v. Crellsheim Landwehr-Inspekteur in Aachen zum Brigade-Kommandeur der Infanterie, und

den Oberst Gr. Schulenburg Landw. Inspekteur in Minden zum Brigade-Kommandeur der Kavallerie in Koblenz,

den Oberst v. Reckow Kommandeur des 21sten Inf. Rgts. (4ten Pomm.) zum Landw.-Inspekt. in Aachen,

den Oberst v. Poyda Kommandanten zu Glatz zum Landw.-Inspekteur in Minden zu ernennen.

den Oberst v. Thile I. von dem Posten als Direktor des 3ten Departements im Krieges-Ministerio zu entbinden und zum Landw.-Inspekt. in Potsdam,

den Oberst v. Rohr Landw.-Inspekteur in Potsdam zum Mitgliede der General-Ordens-Kommission zu ernennen,

den 13. Octbr. den bei der Regierung hierselbst arbeitenden Gr. Solms Baruth zum Sk.-Lt. zu ernennen und dem Regt. Garde du Corps zu aggregiren.

den 14. Octbr. den Port.-Fähnrich v. Rohr des 3ten Kür.-Rgts. (Brandenb.) zum Sk.-Lt. zu befördern

den zur Garde-Artill.-Brigade versetzten Sk.-Lt. Otto von der 7ten Artill.-Brig. (Westphäl.) bei dieser letzt genannten Brigade zu belassen.

den 15. Octbr. dem Gouvern.-Chirurg. Gäde zu Graudenz Pension zu bewilligen.

den 17. Octbr. den Unt. Offiz. v. Kall des Garde-Hus.-Rgts,

die Unt.-Offiz. v. Gröben, v. Unruh des 1sten Rgts. Garde zu Fuß zu Port.-Fähnr. zu befördern.

den Kreis Offiz. Maj. v. Lobeck in Oberschlesien zum Kreis Brigadier in Litthauen zu ernennen.

Beim 23sten Inf. Rgt. (4ten Schles.)

den 18. Octbr. den Pr.-Lt. Schepke zum Kapit. und Komp.-Chef,

die Sk.-Lts. Lange und Klaproth zu Pr.-Lts. zu befördern.

die aggr. Sk.-Lts. Schmidt u. Carl einzurangiren.

den Port.-Fähnr. Zanke zum Sk.-Lt. zu befördern.

Beim 6ten Hus.-Rgt. (2ten Schles.)
den Maj. Gr. Keyserling in den Staabs-Offizier-Etat einrücken zu lassen.
den Unteroffiz. Provinski zum Port.-Fähnrich zu ernennen.
die aggr. Sk.-Lts. Oehlschläger und Tobold des 21sten Inf.-Rgts. (4ten Pomm.) einzurangiren.
den Sk.-Lt. v. Niebecker des 34sten Inf.-Rgts. zum Pr.-Lt. zu befördern.
dem Staabs-Kapt. v. Bock beim Invalidenhause zu Rybnick den Charakter als wirklicher Kapit. beizulegen.
den zur Dienstleistung beim Gen.-Lt. Prinz Biron von Curland angestellten Pr.-Lt. v. Willissen des 4ten Kür.-Rgts. zum Rittmstr.,
den Port.-Fähnr. v. Froreich des 7ten Inf.-Rgts. (2ten Westpr.) zum Sk.-Lt.,
Beim 10ten Inf.-Rgt. (1sten Schles.)
den Pr.-Lt. Hanke zum Kapt. u. Kmp.-Chef,
den Sk.-Lt. v. Wnuck zum Pr.-Lt.,
den Port.-Fähnr. Lampert zum Sk.-Lt.,
Beim 5ten Drag.-Rgt. (Brandenb.)
den Sk.-Lt. v. Düsterlho zum Pr.-Lt.,
den Port.-Fähnr. v. Pröck zum Sk.-Lt.,
Beim 7ten Ulanen-Regt. (1sten Rhein.)
den Port.-Fähnr. Brunswicker zum Sk.-Lt. zu befördern.
den Sk.-Lt. v. Hobe des 3ten Husaren-Rgmts. (Brandenb.) in den Etat rücken zu lassen.
den Port.-Fähnr. Tamm des 2ten Jäg.-Batls. (Magdeb.) zum Sk.-Lt. zu befördern und ins 29ste Inf.-Rgt. (3te Rhein.) zu versetzen.
den Sk.-Lt. v. Diemar des 14ten Inf.-Rgmts. (3ten Pomm.) zum Pr.-Lt.,
den Port.-Fähnr. Schmidt des 16ten Inf.-Rgts. (3ten Westphäl.) zum Sk.-Lt.,
den Unteroffiz. v. Grotthuß dieses Rgts. zum Port.-Fähnr.,
den Sk.-Lt. v. Forcade des 2ten Drag.-Rgts. (Westph.) zum Pr.-Lt. zu befördern.
den Port.-Fähnr. Hauck dieses Rgmts. in den Etat rücken zu lassen.
den Port.-Fähnr. Billig des 9ten Inf.-Rgmts. (Kolbergschen) zum Sk.-Lt. zu befördern.
Beim 18ten Inf.-Rgt. (3ten Westpr.)
den Major v. Schätzel zum Kommandeur des Füs.-Batls. zu ernennen.
die Sk.-Lts. v. Stülpnagel und v. Kleist zu Pr.-Lts. zu befördern.
den Sk.-Lt. Schulz einzurangiren.
Beim 11ten Hus.-Rgt. (2ten Westph.)
den 20. Octbr. den Rittmstr. Korf zum Chef der 4ten Eskadron,
den Sk.-Lt. v. Pannwitz zum Pr.-Lt zu befördern.
den aggreg. Sk.-Lt. Moritz v. Knyphausen einzurangiren.
dem gewesenen Plazmajor zu Danzig, Kapitain Hintze Pension zu bewilligen.
den Port.-Fähnr. Gartschock des 3. Inf.-Rgts (2ten Ostpr.) zum Sk.-Lt. zu befördern.

B) An Versetzungen.

den 13. Octbr. den Pr.-Lt. v. Wischetzki vom Kadettenkorps als aggreg. zum 2ten Inf.-Rgmt. (1sten Pomm.) zu versetzen.
den Pr.-Lt. v. Rebenstock des 3ten Inf.-Rgts. (2ten Ostpr.) zur Dienstleistung beim Kadettenkorps anzustellen.
den Pr.-Lt. Thon des 32sten Inf.-Rgts. (4ten Magdeb.) zu dem Erfurter Ldw.-Rgmt.,
den 18. Octbr. den Sk.-Lt. Schwanecke von der Kavall. des 2ten Kölln. Ldw.-Rgts. als beurlaubten Offizier zu dem Landwehr-Regiment seines künftigen Wohnorts übergehen zu lassen.
den Sk.-Lt. Suhle des 14ten Inf.-Rgts. (3ten Pomm.) als aggreg. zum 12ten Inf.-Rgt. (2ten Brandenb.),
den Major v. Dorville des 9ten Hus.-Rgmts. (Rhein.) als aggr. zum 1sten Ulan-Rgt. (1sten Westpr.) zu versetzen.
den Port.-Fähnr. Häbling des 29. Inf.-Rgts. (3ten Rhein.) und
den 20. Octbr. den Port.-Fähnr. Lehr vom 13ten Inf.-Rgt. (2ten Westph.) zur Krieges-Reserve übergehen zu lassen.

C) An Belohnungen.

den 16. Octbr. dem General-Staabs-Chirurgus Dr. Görcke den rothen Adler-Orden 2ter Klasse mit Eichenlaub,
den 20. Octbr. dem Pr.-Lt. Strebelow von der Garde-Artill.-Brig. das eiserne Kreuz 2ter Klasse des verstorbenen Lieuts. Cambli zu verleihen.

D) An Dienstentlassungen.

den 11. Octbr. den Gen.-Lt. v. Bronikowski von der Inspection der Landwehr zu Erfurt zu entbinden.
den 13. Octbr. den Kapt. v. Knuth des 22sten Inf.-Rgts. (5ten Schles.) mit der Armee-Unif. und Wartegeld bis zur Anstellung als Kreis-Brig. bei der Gensdarmerie,
den aggr. Sk.-Lt. Mende dieses Rgts.,
Beim 27sten Inf.-Rgt. (2ten Magdeb.)
den aggr. Kapt. Gilles bis zur Anstellung als Kreis-Brig. bei der Gensdarmerie mit Wartegeld,
den Kapt. v. Tettenborn mit der Armee-Unif.,
den Sk.-Lt. Lüder als Pr.-Lt.,

den aggr. Sk.-Lt. Block ausscheiden zu lassen.
den aggr. Sk.-Lt. v. Wedell des 4 Kür.-Rgts. (Magdeb.) diesen als Pr.-Lt. mit der Armee Unif.,
den Sk.-Lt. v. Gallera des 19ten Garn.-Batls. mit Aussicht auf Civil-Versorgung ausscheiden zu lassen.
dem Port Fähnr. Withauer der Garde-Artill.-Brig. den Abschied zu bewilligen.
die Sk. Lts. v. Stockmanns u. v. Liskowski der 3ten Artill.-Brig. (Brandenb.), letzterm als Pr. Lt. mit der Armee Uniform der Kavall. ausscheiden zu lassen.
den 14. Octbr. den Ob. Lt. v. Schill, Kommandeur des bisherigen 1sten Schles. Ldw. Kav.-Rgts. mit Pension in den Ruhestand zu versetzen.
den 15. Octbr. den Pr.-Lt. Abel des 25sten Inf.-Rgts. (1sten Rhein),
den aggr. Sk.-Lt. v. Sydow des 12ten Hus.-Rgts. (-ten Magdeb.),
den 17. Octbr. den Sk Lt. Gr. Stosch des Garde-Ulanen Rgts. als Pr.-Lt. mit Armee Uniform,
den Sk. Lt. Gr. Poninski vom 1sten Garde Rgmt. zu Fuß,
den Sk.-Lt. Lauer-Münchhofen aggr. dem 2ten Garde Regt. zu Fuß,
den Sk.-Lt. Ruprecht vom Kaiser Franz Gren.-Regt,
den Sk.-Lt. Seelhof des 23sten Inf.-Rgmts. (4ten Schles.),

Beim 21sten Inf. Rgt. (4ten Pomm.)
den Pr.-Lt. v. Seydlitz als Kapt. mit Wartegeld bis zur Anstellung bei einem Garn.-Batl. ausscheiden zu lassen.
den Pr.-Lt. Landgraf mit Aussicht auf einen Civilposten zu entlassen.
dem aggr. Pr.-Lt. Syberg den Abschied zu bewilligen.
den Port.-Fähnr. Seiler mit der Portdepeefähnrichs Pension auf 2 Jahr zu entlassen.
dem Port.-Fähnr. Rothermel des 8ten Inf.-Rgts. (Leib Inf. Rgts.) den Abschied zu bewilligen.
den aggr. Major v Schaumberg des 18ten Inf.-Rgts. (3ten Westpr.) bis zu anderweiter Bestimmung mit der Hälfte seines jetzigen Gehaltes ausscheiden zu lassen
den 20. Octbr. dem Sk. Lt. Rath des 3ten Merseburger Ldw Regts. den Abschied zu bewilligen.
den Sk. Lt v. Blacha des 13ten Inf.-Regts. (1sten Westph) ausscheiden zu lassen.

Berichtigung. Statt des im 69sten Stück Seite 332 sub D. als verabschiedet aufgeführten Sk.-Lt. von Dresler des 24sten Inf.-Rgts. (4ten Brandenb.) ist der diesem Regmt. aggreg. Sk.-Lt. Dresler zu lesen.

Notizen.

Berichtigung der Rang- und Quartier-Liste von 1817.

Seite 257. besitzt der dort aufgeführte Kreis-Brigadier Rittmstr. Sluytermann (F.E.L.5.)

Zugabe.

Versprochener Nachtrag zu dem im 49ten Stücke, Seite 171 enthaltenen Aufsatze: Eine Erfindung betitelt.

In jenem Aufsatze wurde dem Publikum das Versprechen gegeben, daß es fernere Nachricht erhalten sollte von den

versteinerten Sohlen.

Dies Versprechen wird hiermit erfüllt.

Schreiber dieses hatte ein Paar Stiefeln, deren Sohlen durch die Gefälligkeit des Majors von Burstini tinkturirt worden waren, am 13. Mai d. J. zum erstenmale angezogen, und in ununterbrochener Folge täglich getragen; den 27. Sept. zeigten sich an denselben die ersten Spuren der Vernutzung in Gestalt kleiner Löcher an solchen Stellen, wo der Fuß am härtesten aufgetreten hatte. Der übrige Theil der Sohle war wie ein Mohnblatt dünne und so glatt geworden, als ob die Sohle polirt wäre.

Die Tragezeit betrug demnach 137 Tage, oder 19 Wochen und 7 Tage, aber wohlgemerkt entweder auf dem Steinpflaster Berlins, oder dem Sandboden seiner Umgegend, den der heiße Sommer nicht selten in einem fast glühenden Zustande

versetzt hatte, was bekanntlich dem Sohlenwerk keinen Vortheil bringen soll.

In dieser Zeit mußten die Stiefeln zweimal verspitzt (da ich kein Schuster bin, so kenne ich den Kunstausdruck dafür nicht) werden, als Folge eines unregelmäßigen Ganges, auch trennte die Sohle hin und wieder, jedoch nur unbedeutend, was durch wenige Stiche hergestellt wurde; die Mitte der Sohle erhielt sich vollkommen. Daß die Absätze in dieser Zeit mehreremale mit neuen Eisen versehen werden mußten, versteht sich von selbst.

Was die Wasserdichtigkeit anbetrift, so erlaubte der verflossene Sommer nicht, viele Erfahrungen darüber zu machen, man hätte denn offenbar ins Wasser gehen müssen; indessen erinnert sich Verf. doch eines Manövers, bei dem ein gelinder Regen fiel und wo so mancher über nasse Füße klagte, während er nicht das mindeste davon empfand.

Endlich findet bei diesen Sohlen nicht die allergeringste Unbequemlichkeit im Tragen statt, was Verf. ebenfalls verbürgt.

Wie sieht es aber mit dem auf der 172ten Seite ausgesprochenen Wunsche aus? Ist er bisher ein frommer geblieben? — Leider ja. — Daß dem Major v. Burstini von Privatleuten, außer dem Kreise seiner Freunde und Bekannten, das Haus eingelaufen wird nach Tinktur, ist begreiflich. Daß Jeder nicht nur seine eigenen, sondern auch die Sohlen seines Personals, Weib, Kind, Knecht und Magd, gern tinkturirt haben möchte, ist natürlich, besonders in Berlin, (wo bekanntlich das Steinpflaster nicht zum besten, und die Schuster theuer und schlecht arbeiten;) daß ferner der Major v. B., wenn er allen diesen Anforderungen ein Genüge leisten wollte, Tag und Nacht nichts anders thun müßte, als Sohlen tinkturiren, auch das wird man einleuchtend finden. Um so lebhafter muß es daher das Publikum bedauern, wenn diese Erfindung fortfährt zu schlummern, weil sie nicht geweckt wird.

Dem Vernehmen nach sind dem Major v. B. schon ganz annehmliche Vorschläge von Privatpersonen zur Veräußerung seines Geheimnisses gemacht worden; er soll sie aber zurückgewiesen haben, weil er dasselbe am liebsten zum Nutzen des Heers dem Staate überlassen möchte. Es wird auch ganz gewiß dahin kommen, denn die Erfindung schreit für sich selbst. — Zum Wohl aller Gestiefelten und Beschuhten möge die Schlummerkrisis nicht zu lange dauern, denn wenn man bedenkt, daß ein Paar Sohlen in Berlin Einen Thaler kosten und höchstens 4 Wochen (täglich getragen) halten, folglich mindestens dreimal theurer sind, als ein Paar tinkturirte, so ist es wohl zu bedauern, daß sich die Gemeinnützigmachung dieser Erfindung so in die Länge zieht.

Ueber den Gebrauch der Tirailleurs im Gefecht.

(Beschluß.)

Ueber das Ablösen der Tirailleurs.

Das Ablösen kann nothwendig werden:

1) wenn sich die Tirailleurs gänzlich verschossen haben, und es nicht gut angeht, ihnen frische Munition zuzuführen.

In diesem Falle gehn von den Unterstützungstrupps andere Sectionen vor, welche das Feuer aufnehmen, während die Abgelösten wieder zurückgehen, und mit Munition versehen werden. Es kommt dies vor bei lang anhaltenden Tirailleurgefechten auf der Stelle, und besonders wenn man die Absicht hat, den Feind auf gewissen Punkten zu beschäftigen.

Außerdem wird eine Ablösung der Tirailleurlinie in sich fast niemals stattfinden dürfen; denn wenn das Gefecht einigermaßen lebhaft wird, so müssen, wegen des entstehenden Verlustes, die debandirten Leute durch nachgeschickte Sectionen unterstützt werden. Dauert das Gefecht auf diese Art lange, und werden dabei die Unterstützungen verbraucht, so sind die sich verschossen habenden Leute in Sectionen gesammelt zurückzuschicken, um frische Munition zu fassen, und fürs erste als Soutiens zu dienen.

Es ist also diese Art Ablösung eigentlich nur ein Zurückgehn der sich verschossenen Leute und ein successives Unterstützen der Feuerlinie.

2) Wenn die im Feuer befindlichen Truppen wegen des erlittenen Verlustes nicht mehr im Stande sind, das Gefecht zu halten.

Man muß diesen Zeitpunkt nie zu frühe annehmen, und lieber bedrängten Truppentheilen durch Unterstützung an einzelnen Punkten zu Hülfe kommen. Der Gang des Gefechts wird dies immer nöthiger machen, als das Ablösen ganzer Truppentheile auf einmal. Das Auftreten neuer Truppen muß jederzeit bis zu dem Zeitpunkt verspart werden, wo man durch sie etwas entscheidendes auszuführen glauben kann, oder wo die im Feuer befindlichen Truppen bereits so geschwächt sind, daß ihre gänzliche Auflösung zu befürchten steht, dann erfolgt auch eine allgemeine gleichzeitige Ablösung der Tirailleurs, welche sich an ihre Bataillone anschließen, und sich mit denselben rückwärts aufstellen.

3) Wenn die im Feuer befindlichen Truppen weichen. Alsdann muß man eilen, andre Truppentheile hinzuschicken, um das Gefecht wieder aufzu-

nehmen, und wo möglich die eben verloren gegangenen Punkte wieder zu gewinnen und zu behaupten.

4) Wenn ein hinteres Treffen den Angriff macht, indem es sich durch das vorstehende durchzieht.

Sind die Tirailleurs desselben noch debandirt und im Gefecht, so wird der vorgehende Theil sich seine Tirailleurlinie bilden müssen, und jene werden zurückgehen, sobald sie von dieser erreicht sind.

5) Auf dem Rückzuge, wenn die zunächst mit dem Feinde engagirten Truppen durch andere in einer rückwärts befindlichen Stellung aufgenommen werden. Die Sicherheit der zurückgehenden Truppen ist hier der vornehmste Zweck, bei den vorigen Fällen besteht dieser mehr in der Behauptung des einmal eingenommenen Terrains.

6) Beim Marsch großer Kolonnen, welche vom Feinde von der Seite beunruhigt werden. In einer solchen Lage muß man sich wider seine Absicht schlagen, indem man nur allein das Marschobjekt erreichen will. Alsdann wird man nur so viel Truppen gegen den Feind schicken, als nöthig sind, denselben hinlänglich zu beschäftigen. Diese Truppen werden in dem Maaße, als die Kolonne vorrückt, von andern abgelöst, welches daher auch eine Ablösung der Tirailleurlinie zur Folge hat.

Ueber die Verstärkung einer Tirailleurlinie.

Drei Hauptursachen können solche nothwendig machen:

1) Verlust an Menschen.
2) Verstärkter Angriff durch Vorrücken frischer Truppen.
3) Erweitertes Terrain.

Der erste Fall zieht auf die Dauer nothwendig eine Ablösung der Tirailleurlinie nach sich, worüber bereits das Nöthige gesagt worden ist.

Der zweite Fall tritt ein, wenn die vordere Linie, durch die zweite verstärkt, einen geschlossenen Angriff unternehmen soll, besonders in dem Augenblick, wo der feindliche Widerstand unserer Tirailleurlinie überlegen zu werden droht. Damit dieselbe nun den Angriff nachdrücklich genug eröffnen kann, muß sie verstärkt werden, wozu in diesem Falle Mittel genug vorhanden sind.

Ein sich erweiterndes Terrain veranlaßt hauptsächlich: Ausbreitung der Gefechtslinie, und mehrere Sorge für die Deckung der Flanken.

Sehr oft wird man daher die anfangs entwickelte Linie doppelt und dreifach stärker machen müssen. Einzelne Bataillone, welche hierzu alle ihre Tirailleurs zu verbrauchen genöthigt sind, müssen zu dem Ende eine ganze Kompagnie zur Unterstützung derselben vorrücken lassen, während die übrigen 3 Kompagnieen in Reserve bleiben. Den Füsilierbataillonen, welche sich ganz zu debandiren genöthigt sind, müssen für diesen Fall schlechterdings andere Truppentheile zum Soutien dienen.

Die Verstärkung selbst geschieht in der Regel immer auf den Flügeln, und nur in besondern Fällen auf denjenigen Punkten, die einer schleunigen Unterstützung bedürfen. Das sogenannte Eindubliren ist nur in folgenden zwei Fällen zweckmäßig; 1) wenn die Tirailleurs hinter künstlichen oder natürlichen Deckungsmitteln stehn. 2) Wenn der Feind aus solchen vertrieben werden soll. Man kann sich hierbei nicht viel mit Schießen abgeben, sondern die Tirailleurs müssen jene Gegenstände so schnell als möglich zu erreichen suchen. Im Fall einer hartnäckigen Vertheidigung von Seiten des Feindes ist indessen ein Handgemenge vorauszusehen, daher es vortheilhaft ist, die Tirailleurlinie stärker als gewöhnlich zu machen, welches denn allerdings am kürzesten durch Eindubliren erreicht wird.

Von der Anwendung der Tirailleurs in Massen, und zwar

a) zum Gefecht gegen Infanterie,
b) zur Vertheidigung gegen Kavallerie.

a) Gefecht gegen Infanterie.

Wenn die Bataillone zum nahen Chocq durch ihre Tirailleurs hervorbrechen, so machen diese rechts und links Platz, laufen noch ungefähr 50 Schritt zurück, und formiren sich Kompagnieenweise hinter einander dicht aufgeschlossen. Sie haben nun folgende drei Hauptbestimmungen zu erfüllen:

1) Die noch stehenden Theile der feindlichen Linie vollends über den Haufen zu werfen, wenn der Angriff der Bataillone gelingt.
2) Den etwa abgeschlagenen Angriff der letzteren zu erneuern, um entweder den Feind zu werfen, oder ihn mindestens in etwas aufzuhalten, um den geschlagenen Bataillonen Zeit zu geben, sich zu sammeln. Für diesen Fall auch
3) schnell eine Feuerlinie zu formiren, um entweder den Rückzug zu decken, oder den Feind so lange zu beschäftigen, bis frische Truppen zum erneuerten Angriff vorgerückt sind.

Die Tirailleurs bilden also im Augenblick des Chocqs ihrer Bataillone, eine Reserve für vorkommende Fälle. Sie stiften dadurch weit mehr Nutzen, als wenn sie, da ihr Feuer noch hätte nützen können, sich in aller Eile ihren Bataillonen anhängen, und deren Angriff mitmachen. An dem Queue der Kolonne können sie unmöglich zur Verstärkung derselben dienen, indem acht Glieder zum physischen Stoß schon hinreichend sind. Sie sind ferner, wenn der Angriff mislingt, durchaus nicht mehr disponi-

bei, weil sie in die stets eintretende Verwirrung des geschlagenen Bataillons mit verwickelt und davon fortgerissen werden.

Denkt man sich mehrere Infanterie-Treffen aufgestellt, so gewährt die obige Anwendung der Tiraillenrs noch den Vortheil einer Aufsparung der Kräfte der hintern Treffen, da der Feind von jedem unserer Treffen zwei hinter einander folgende Angriffe auszuhalten hat, und mithin die Wahrscheinlichkeit, ihn ohne Hülfe eines noch folgenden Treffens zu schlagen, größer ist. Ist aber einmal die feindliche Linie von unserm ersten Treffen geworfen worden, so bleibt das Verhältniß in der Folge des Gefechts immer günstig für uns, wenn der Feind nicht unverhältnißmäßig stärker wäre.

b) Zur Vertheidigung gegen Kavallerie.

So wenig die Tiraillenrs an dem Queue der Massen ihrer Bataillone deren Angriffskraft wesentlich vermehren, eben so wenig erhöhen sie in dieser Lage die Widerstandsfähigkeit derselben gegen den Angriff der Kavallerie, und man kann vielmehr einen wirksameren Gebrauch von ihnen machen. Das standhafte, passive Verhalten der Quarrees ist zwar meistens hinreichend, den Angriff der Kavallerie abzuwehren; indessen ist die Wirksamkeit des Quarreefeuers so gering, daß die Kavallerie nicht sonderlich davon leidet, und daher im Stande ist, ihre Angriffe so oft zu wiederholen, als es die übrigen Umstände zulassen, bis es ihr vielleicht doch einmal gelingt, einzubrechen.

Man muß daher nicht bloß darauf denken, den Angriff abzuhalten, sondern auch ihm so nachdrücklich zu begegnen, daß die feindliche Kavallerie das Wiederkommen vergißt. Dies ist nur durch ein vermehrtes Frontalfeuer zu erreichen, wozu man die Tiraillenrs wenigstens in etwas benutzen kann. Statt sie nun bloß Schutz in oder hinter ihren Bataillonen suchen zu lassen, so wird es vortheilhafter sein, sofern sie nicht von der Kavallerie überrascht und gezwungen worden sind, schon vor der Front Knäuel zu formiren, ebenfalls volle Quarrees aus ihnen zu bilden, dergestalt, daß die vier Tirailleurzüge eines Bataillons hinter einander dicht aufrücken, und nach allen vier Seiten Front machen.

Die Stellung dieser Tirailleur-Quarrees im Verhältniß zu den Bataillonen richtet sich nach den Umständen.

Wenn ein einzelnes Bataillon von Kavallerie angegriffen wird, so setzen sich die Tiraillenrs dicht neben der linken Flanke des Bataillon-Quarrees. Das Feuer der Tête und Queue wird dadurch um eine Zuglänge also um ¼ vermehrt.

Bei zwei Bataillonen setzen sich deren Tirailleurs in eine Kolonne vereinigt in der Intervalle zwischen beiden. Die Bataillone selbst rücken, wenn sie noch Zeit dazu haben, mit rechts und links um, näher zusammen, um ein geschlossenes, durch seine Tiefe undurchdringliches Ganze zu bilden, welches zugleich auch ein ziemliches Frontalfeuer zu machen im Stande ist. Drei und mehr Bataillone behalten ihre Stellungen bei, indem sich ihre Tiraillenrs an die linke Flanke der Quarrees ihrer Bataillone setzen. Haben die Bataillone Artillerie bei sich, so verfährt man in folgender Art:

Bei einem Bataillon mit 2 Kanonen.

Das Bataillon formirt 2 Quarrees, jedes von zwei Kompagnien. Das Geschütz kommt in die Intervalle, das Tirailleur-Quarree dicht dahinter. Diese Stellung gewährt die möglichste Widerstandsfähigkeit nach allen Seiten, und die vollständigste Deckung der Artillerie.

Bei zwei Bataillonen und 4 Kanonen findet die nemliche Stellung statt, außer daß hier die Bataillone ungetrennt bleiben, auf 40 bis 50 Schritt zusammen rücken, und daß die Tiraillenrs beider Bataillone in ein Quarree vereinigt hinter dem Geschütz zu dessen Deckung aufgestellt werden.

Bei 3 Bataillonen und 4 bis 6 Kanonen.

Das Geschütz kömmt hier gleichfalls in die Intervalle zweier Bataillone, allein das ganze dritte Bataillon steht hinter demselben. Die Tiraillenrs bleiben an der linken Flanke ihrer Bataillone.

Wären die 3 Bataillone in einer Linie, das Geschütz in den Intervallen vertheilt, aufmarschirt, und hätte man keine Zeit mehr, die oben erwähnte Stellung einzunehmen, so würden die 3 Bataillone nur möglichst zusammen rücken müssen, um die Intervallen zu verkleinern, und die Tiraillenrs sich hinter denselben in Quarrees vertheilen.

Eine gleiche Anwendung macht man von den Tiraillenrs bei mehreren Bataillonen, und wenn besonders das Geschütz nach allen Richtungen zur Deckung von Flanke und Rücken gebraucht werden soll, so muß man die Stellung der Tiraillenrs demgemäß einrichten, ohne jedoch dabei in ein Streben nach künstlichen Figuren-Stellungen zu verfallen.

— — n.

Etwas für die Artillerie-Wissenschaft.

Oft tritt im Felde der Fall ein, daß große Märsche im Angesicht des Feindes gemacht, und die dergleichen Bewegungen deckende Corps mit Geschütz versehen werden; ebenfalls findet dies bei Avant- und Arriergarden statt, welche letztern, besonders bei Zurückzügen vom Feinde verfolgt und beständig beunruhigt werden. Eine solche Arriergarde muß sich sodann fortwährend vertheidigungsweise zurückziehen, durch kluge Benutzung des Terrains ihrem

oft stärkern Gegner die Spitze bieten und ihn abhalten, sie völlig zu werfen und der Haupt Colonne zu schaden.

Nächst der Benutzung des Terrains ist die gegenseitige Unterstützung und Zusammenstellung der verschiednen Waffenarten eine Hauptsache. Die Artillerie muß fast beständig abgeprotzt haben und bereit sein, den Feind gehörig zu empfangen und durch ein kräftiges Feuer in die Schranken zurück zu weisen; sie retirirt sodann mit der Prolonge, doch kann dieses nicht, wie oft erfordert wird schnell gehen, indem das Schleifen des Laffetten-Schwanzes auf der Erde ein zu großes Hinderniß an der Schnelligkeit ist, und auch mehrentheils, zumal wenn die Bedienung und Bespannung schon merklich geschwächt, dieser Zweck nicht erreicht werden kann, indem das Fortziehen eines abgeprotzten Geschützes zu schwer ist, um durch wenig und ermüdete Menschen oder Pferde bewerkstelligt werden zu können.

Zur Erleichterung aller dieser Manöver und sichrern Erreichung des Zwecks diene folgender Vorschlag, nemlich die Einrichtung, Geschütze und vorzüglich die Feldstücke leichterer Art am Laffeten-Schwanz mit niedrigen Rädern zu versehen, und zwar in der Art, daß wenn das Geschütz abgeprotzt ist, die ganze Schwere des Schwanzes auf der Achse um welche sich diese Räder drehen, ruhe.

Hierdurch wäre es viel leichter alle nöthige Bewegungen vorwärts und rückwärts zu machen, das Geschütz könnte auf diese Art von wenig Menschen oder Pferden an der Prolonge fortgezogen werden und bliebe in einer stets gleichförmigen Bewegung, denn es könnte nach Umständen während des ganzen Marsches abgeprotzt bleiben und hierdurch den bedienenden Artilleristen viel Mühe und Arbeit erspart werden.

Ein zweiter ebenfalls erheblicher Vortheil ist der, daß das Geschütz, es stehe nun in Batterien auf dem Felde, in Festungen oder sonst irgend wo, nach dem Rücklauf leichter wieder vorgeschoben werden kann, wodurch oft so viel Zeit verloren und die Bedienung bei anhaltendem Feuer sehr ermüdet wird. Die Bettungen würden hier ebenfalls weniger leiden, indem die Reibung nicht so stark wie bei dem unbeweglichen Beschlage der Laffeten-Wände ist.

Ein dritter Vortheil ist endlich der, daß der untere Beschlag des Laffetten Schwanzes nicht von der Reibung auf dem Erdboden leidet und also Reparaturen, die im Felde schwer zu machen und wozu oft nicht Zeit ist, erspart werden. Zwar wird so leicht dieser Beschlag nicht ruinirt, indessen bei langem Avanciren oder Retiriren mit der Prolonge, wie solches häufig bei Avant und Arriergarden der Fall ist, kann er, zumal auf Chausseen oder sonstigen hartem Boden, doch viel leiden, indem die Reibung von Eisen auf Stein oder Sand sehr stark ist. Das Rad leidet nicht so viel, weil es sich dreht und auch eine längere Fläche darbietet, welche sich bei 9 Zoll hohen Rädern auf 26,26 Zoll beläuft, hingegen kann man nur annehmen, daß bei einem 6pfündigen Kanon, 3 Zoll des untern Laffettenbeschlags auf der Erde schleifen. Es verhält sich also die Abnutzung des Laffettenbeschlages zu der des Rades umgekehrt wie ihre Flächen. Die Stärke des untern Laffettenbeschlages kann verringert und dadurch etwas an der Schwere vermindert werden.

Einrichtung der vorgeschlagenen Räder bei einem 6pfündigen Kanon.

Durch den Schwanzriegel, 1 Zoll über den untern Beschlag der Laffette, da wo die Wände auf der Erde ruhen, geht eine eiserne Achse, deren Schenkel $1\frac{1}{4}$ bis 1 Zoll im Durchmesser haben. Diese Achse vertritt zugleich die Stelle des Bolzens, welcher durch den Schwanzriegel geht und dadurch erspart wird. Zwischen den Wänden ist die Achse viereckig und an den äußern Seiten der Wände verhindern Schraubenmuttern das Voneinanderweichen derselben. Diese Schraubenmuttern sind am besten von Metall, $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Zoll stark und haben 3 Zoll im Durchmesser; ihre Größe dient dazu, daß die Naben der Räder verhindert werden, die Wände zu berühren.

Die Nabe ist 4 Zoll lang und zwar der Haufen 2, der Vordertheil 1 und der Hintertheil 1 Zoll. der Durchmesser des Haufens beträgt 4 Zoll.

Die Speichen sind 3 Zoll lang und 1 Zoll stark.

Die Felgen sind 2 Zoll stark. — die Stürzung des Rades braucht nur unbedeutend zu seyn.

Der Beschlag des Rades besteht:

1) Aus 2 messingenen Buchsen, jede 1 Zoll breit und $\frac{5}{8}$ Zoll stark. Die Reibung der eisernen Achsen in messingenen Buchsen beträgt nur $\frac{1}{6}$ bis $\frac{1}{8}$ des ganzen Gewichts der Last; eben deshalb sind auch die Schraubenmuttern welche auswendig an die Laffettenwände kommen von Messing oder Metall.

2) Vier eiserne Nabenringe $\frac{1}{2}$ Zoll breit, wovon 2 auf den Haufen zu beiden Seiten der Speichen, einer vorne und einer ganz hinten um die Nabe gelegt wird.

3) Da die Anzahl der Felgen hier am besten drei ist, so sind dazu drei eiserne Schienen erforderlich, jede 9,42 Zoll lang, 2 Zoll breit und $\frac{1}{2}$ Zoll stark.

4) Zu jeder Schiene 5 Nägel, davon einer in die Mitte und an jedes Ende zwei kommen.

Die Nägelköpfe müssen nicht überstehen, sondern dafür Vertiefungen in die Schienen gelocht seyn,

damit das Rad ungeachtet seiner Kleinheit sich regelmäßig bewege; deshalb sind auch Ziehbänder hier nicht dienlich, indem das Rad an sich durch seine Stärke schon Haltbarkeit genug besitzt.

5) Zu jedem Rade eine Linse, welche mit einem Kothbleche versehen ist; ebenfalls kann ein dergleichen Blech am Ende der Mittelachse angebracht sein. Ebenfalls wäre es zweckmäßig, vorne an den Enden dieser Achsschenke, Haken anzubringen, um Taue anhängen zu können.

Die Vortheile, welche die beschriebene Einrichtung hat, sind gewiß nicht ganz unbedeutend und würden wohl den Kosten-Aufwand, welcher doch hier nicht erheblich sein kann, überwiegen. Ich schließe also meinen Vorschlag mit dem herzlichen Wunsch, daß er Aufnahme finden möge.

v. Etwiz.

Anzeige.

Handbuch für den Offizier.

Inhalt.

(Fortsetz.)

III. Abschnitt.

Von der Reiterei oder Kavallerie.

43. Reiterei die zweite Hauptwaffe. 44. Eigenthümlichkeit der Reiterei. 45. Fortsetzung, Schnelligkeit und Ungestüm die charakteristischen Vorzüge der Reiterei. 46. Erste Bedingung des Kavalleristen ist, daß er reiten könne. 47. Von der Reitkunst. 48. Das Feuergewehr spielt bei der Reiterei eine untergeordnete Rolle. 49. Unterschied der leichten und schweren Reiterei. 50. Wie die für beide bestimmten Pferde beschaffen sein müssen. 51. Von den blanken Waffen. Stangengewehr. 52. Von den schwerdtartigen Waffen. 53. Vom Schießgewehr der Reiterei. 54. Von den Schutzwaffen oder der Rüstung. 55. Unterarten der Reiterei. 56. Von den Dragonern oder der berittenen Infanterie. 57. Von den drei Arten der Aufstellung.

IV. Abschnitt.

Von der Artillerie oder dem Geschützwesen.

58. Die Artillerie ist dritte Hauptwaffe. 59. Dem Artilleristen ist eine größere Masse von Kenntnissen und Geisteskultur nöthig. 60. Eigenthümlichkeiten der Artillerie und wesentliche Verschiedenheit derselben von andern Waffen. 61. Unmittelbare Folgerungen daraus. 62) Von den Vorzügen und Gebrechen der Artillerie. 63) Die Fechtkunst der Artillerie zerfällt in zwei Hauptbestrebungen. 64. Gegenstände, deren Kenntniß zum Verständniß des Artilleriegefechts unumgänglich nöthig ist. 65. Eintheilung des Geschützes in Feld- und Belagerungsgeschütz. 66. Was die Auswahl der ins Feld mitzunehmenden Kaliber bestimmt. 67. Bemerkungen über die eigenthümlichen Vorzüge und Gebrechen der verschiedenen Kaliber und Geschützarten. 68. Von den Versuchen, die Beweglichkeit des Feldgeschützes zu vermehren. 69. Dreierlei Geschwindigkeiten in der Bewegung, welche die Artillerie annehmen kann. 70) Vom Verhältniß der reitenden zur Fußartillerie. 71. Von der fahrenden oder gemischten Artillerie. 72. Von den eigenthümlichen Vorzügen und dem richtigen Gebrauche der reitenden Artillerie. 73. Von einigen in Vergessenheit gerathenen Geschützarten. 74. Von der Aufstellung der Artillerie zum Gefecht. Zerstreute und konzentrirte Aufstellung. 75. Einfachheit der Elementartaktik der Artillerie. 76. Verhältniß der Stärke der Artillerie zu andern Truppenarten. 77. Zusammenstellung der Geschütze in Batterien und dieser mit andern Truppenmassen.

Vom Geschütze.

78. Wesentliche Bestandtheile des Geschützes. 79. Das Rohr. 80. Wesentliche Eigenschaften des Geschützmetalles, oder der Masse des Rohres. 81. Seele des Rohres. Kaliber, Spielraum, Fehler der Seele. 82. Von der Gestalt der Kanonen. 83. Von der Länge der Seele. 84. Vom Gewicht der Geschützröhre. 85. Von der Dicke oder Metallstärke des Rohres. 86. Vom Zündloch. 87. Korn, Visir, Aufsatz, Quadrant. 88. Schildzapfen, Delphinen, Traube. 89. Die Laffette. 90. Eigenschaften des Materials zu den Affüten. 91. Dimensionen der Affüten. 92. Laffettenschwanz, Protzloch, Zapfenlager, Marschlager, Sattelwagen. 93. Von den Mörserlaffeten. 94. Von den Richtmaschinen. 95. Verschiedene Arten von Affüten. 86 Eigenthümlichkeiten der Bückeburgischen, Gribeauvalschen, Montalembertschen Laffeten.

Von der Munition.

97. Vom Schießpulver. 98. Von den Bestandtheilen des Schießpulvers. 99. Eigenschaften eines vorzüglichen Pulvers. 100. Von den Ursachen, welche die Größe und Art eines Schiffes modifiziren. 101. Von den Geschossen. 102. Von den Vollkugeln. 103. Von glühenden Kugeln. 104. Von den Hohlkugeln. 105. Von der Ladung der Hohlkugeln. 106. Von den Kartätschen; Spiegel, Kartätschbüchse. 107. Von den Kartuschen. 108. Vom Zündzeuge. 109. Von den Brandraketen. 110. Von dem Gebrauch der Raketen und Bomben zu Signalen. 111. Von den Leuchtkugeln.

Von der Fortschaffung der Munition, den Fuhrwerken und dem Angespann.

112. Von der Wichtigkeit sorgfältiger Aufbewahrung der Munition. 113. Von der Verpackung der Munition. 114. Verschiedene Arten, die Munition mit sich zu führen. 115. Einrichtung des Munitionskastens. 116. Von den Militairfuhrwerken. 117. Theorie der Fuhrwerksgestelle. 118. Folgerungen daraus für die zweckmäßige Einrichtung der Radgestelle. 119. Von der Anspannvorrichtung. 120. Von der Bespannung. 121. Von den verschiedenen Arten der Bespannung beim Geschützwesen. 121. Einige praktische Regeln für die Anspannung.

(Fortsetzung folgt.)

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 72. —

Berlin, Sonnabend den 8ten November 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen. —

Dislokationen und Standquartiere.

Den 3ten November d. J. ist das Standquartier des Garde-Jäger-Bataillons von Berlin nach Potsdam verlegt worden.

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 22. Okt. den interimistischen Kreisoffiz. Steffenhagen von der Provinzial-Gensdarmerie als wirklichen Kreisoffizier zu bestätigen.

den Maj. v. Rabiel des vormaligen 4ten Elb-Ldw. Inf.-Regts. zur Anstellung im Civil notiren zu lassen und ihm Wartegeld zu bewilligen.

den 24. Okt. den Platzmaj. in Magdeb. Staabs-Kapt. v. Reindorff zum wirkl. Kapt. zu ernennen.

zu bestimmen, daß der beim Gen.-Kommando des Garde- und Gren.-Korps Dienste leistende Rittm. v. Bojanowski von der Garde du Korps bei des Königs Maj. als Flügel-Adjut. Dienste leisten, den Garde du Korps aber aggreg. bleiben soll.

dem pens. Pr. Lt. Wachowski vom vormaligen 3. Ostpreuß. Ldw.-Kav.-Regt. den Charakter als Rittmeister beizulegen.

den 25. Okt. dem aggr. Sk.-Lt. Witalski des 5. Ul.-Rgts. (Westph.) das Gehalt seiner Charge zu bewilligen.

den aus Herzoglich-Gothaischen Diensten verabschiedeten Kapt. v. Schütz als Pr.-Lt. beim 13. Inf.-Regt. (1. Westphäl.) zu aggregiren.

zu gestatten, daß der Major v. Stutterheim bis zur wirklichen Anstellung als Kreis-Brigadier bei dem Major v. Sack, Kreis-Brigadier im Prenzlauer Kreise mit Beibehalt seines halben Gehalts Dienste leisten kann.

den 26. Okt. dem zum Mitgl. der General-Ordens-Kommission ernannten pensionirten Ob. v. Rohr den Charakter als General-Major beizulegen.

den 27. Okt. den Pr.-Lt. Francke vom Berliner Ldw.-Regt. beim Ob.-Lt. v. Roebel zur Dienstleistung als Inspektions-Adjutant anzustellen.

den Ob. v. Witzleben II. zum wirklichen Direktor des 3ten Departements im Krieges-Ministerio zu ernennen, und soll derselbe nun aus seinem Verhältniß als Inspekteur der Jäger- und Schützen-Bats. ausscheiden und der Maj. v. Neumann mit Beibehalt seines Postens als Kommandeur des Garde-Jäger-Bataillons diese Stelle übernehmen.

zu bestimmen, daß der Ob.-Lt. v. Ruits aggr. dem 1sten Regt. Garde zu Fuß bei der Abtheilung des 4ten Departements im Kr.-Ministerio für die Bekleidung einstweilen assistiren soll.

den Staabs-Kapt. v. Falkenberg bei der 1sten Niederschles. Inv.-Komp. zum wirklichen Kapitain zu ernennen.

den Major v. Legat vom 20sten Inf.-Regmt. (3. Brandenb.) zum wirklichen Kommandeur des Füs.-Bats. zu ernennen.

den 28. Okt. den Pr.-Lt. v. Siegroth des 1sten Inf. Regts. (1. Ostpr.) bei der Brig. in Danzig zur Dienstl. als Adj. anzustellen, und soll er bei dem Regiment als kommandirt geführt werden.

B) An Versetzungen.

den 22. Okt. den Maj. v. d. Schulenburg von der Gensdarmerie in Oberschlesien zum Kreis-Brig. zwischen der Weser u. dem Rhein zu ernennen.

den 23. Okt. den beim Gen.-Maj. v. Krauseneck als Adjut. angestellten Pr.-Lt. Gr. Hoym in gleicher Eigenschaft zu der Landw.-Inspektion in Potsdam, den Port.-Fähnr. Gottschalck vom 6ten Ul.-Regt. (2. Westpreuß.) zur Krieges-Reserve übergehen zu lassen.

C) An Belohnungen.

den 28. Okt. dem Major v. Schwanenfeld des 2. Hus. Regts (2ten Leib.-Hus.-Regts.) ist der Hessische Milit.-Verdienst-Orden verliehen worden.

D) An Dienstentlassungen.

den 22. Okt. dem Kapt. v. Gaffron von der Niederschlesischen Gensdarmerie mit der Armee-Uniform den Abschied zu bewilligen.

den 23. Okt. den Gen. Maj. v. Krauseneck von der Bestimmung als Ldw. Inspekteur in Potsdam zu entbinden, den Maj. v. Krencky des 6. Inf.-Regts. (1. Westpr.) bis zu anderweiter Bestimmung mit der Hälfte seines bisherigen Gehalts,

den 24. Okt. den ag. Sek.-Lt. Tietz des 1. Inf.-Regts (1. Ostpreuß.) ausscheiden zu lassen.

dem Sek.-Lt. Bethke des Königsberg Gumbinnenschen Ldw. Regts.,

den 27. Okt. dem Sk. Lt. Kretschmar von der 6ten Artill.-Brigade (Magdeb.) letzterm als Pr.-Lt. den Abschied zu bewilligen.

Notizen.

Auch wir sahen, wie unsere Landesleute in Schlesien und am Rhein, unsere Wehrmänner, und zwar das erste Bataillon und die erste Eskadron 2ten Stettiner Landwehr-Regiments, ersteres unter dem Befehl des Majors v. Krüger, letztere unter der Leitung des Rittmeisters Zierold ihre diesjährige 14tägige Herbstübung halten.

Die Schnelligkeit mit welcher beide Abtheilungen schon am 2ten Tage nach ihrer Zusammenberufung, gekleidet und bewaffnet erschienen und ihre Uebungen begannen, war zu rühmen.

Ein rastloses Bestreben jede Stunde dem Dienst zu widmen, bewerkstelligte schon nach einigen Tagen die Zusammenstellung im Ganzen, und die Manövertage am 11ten, 12ten und 14ten Oktober c., wo Präzision in jeder Ausführung nicht zu verkennen war, berechtigen diese Truppen, vorzüglich aber die Infanterie, sich mit jedem alten Regiment zu messen, sie ließ in jeder Hinsicht nichts zu wünschen übrig.

Die Kavallerie mit rohen Bauerpferden beritten gemacht, leistete was möglich war, und ihre Haltung bei den Evolutionen im Ganzen übertraf alle Erwartung. Wer da weiß was eine im Einzelnen gut dressirte Kavallerie heißt, wird, wenn Billigkeit ihn beseelt, von der Landwehr Kavallerie in einer 14tägigen Uebung nicht mehr, als was sie leistete, verlangen.

Beide Truppentheile stellten am 14ten nach geendigtem Manöver, die vorher mit Eichenlaub und Lorbeer durch hiesige weibliche Jugend bekränzten Gedächtnißtafeln, ihrer in den Feldzügen von 1813 bis 1815 gefallenen, und mit dem eisernen Kreuz gezierten Brüder in der hiesigen Kirche unter feierlichem Gottesdienst am Altar auf.

Nach Endigung dieser Feier wurden diese Truppen en parade aufgestellt.

Ruhe, Ordnung und ein sittliches Betragen der gesammten Mannschaft während ihres Hierseins erfüllt die hiesigen Einwohner mit Liebe und Achtung, und mit Vergnügen sehen wir der kommenden Frühjahrs-Uebung entgegen.

Ein Land, dessen Volk so gestimmt ist, hat feindliche Anfälle und Unterjochung nicht mehr zu fürchten! —

Stargard, den 16ten Oktober 1817.

Ein alter Militair.

Todes-Anzeige.

Den 24sten Oktober d. J. starb zu Thorn der Premier-Kapitain v. Gualtieri vom Garnison-Bataillon No 3. am Nervenfieber. Die Liebe seiner Kammeraden folgt ihm ins Grab.

Zugabe.

Betrachtungen über den Kampf der Kavallerie und Infanterie für sich, und über den Einfluß der sonstigen und jetzigen Kavallerie auf den großen Kampf.

Obgleich die neuern Kriege deutlich genug zeigen, in wie weit dieser Gegenstand festzustellen ist, so existiren doch noch immer Köpfe, die das Uebergewicht der einen oder andern Parthei aus ehemaliger Zeit, ja sogar aus der, der alten Griechen und Römer in die unsrige verpflanzen wollen; und was noch mehr, sie lassen sich verleiten, daraus für unsere Zeit Resultate zu ziehen, welches doch gewiß ein irriger Weg ist. —

Wir kämpfen heut zu Tage mit keiner Waffe — weder mit Kavallerie, noch mit Artillerie, noch mit Infanterie — allein; sondern Angriff oder Vertheidigung, gleichviel, wird immer in der zweckmäßigsten Verknüpfung aller Waffen, je nachdem es das Terrain erlaubt, vollführt. So wird z. B. ein Kavallerie-Angriff am besten abgeschlagen: wenn der erste Empfang durch Artillerie geschieht, dann durch das Feuer der Infanterie eine größere Verwirrung hervorgebracht, und nun durch eine vorbrechende Kavallerie die feindliche ganz abgewehrt. Soll Infanterie besiegt werden, so arbeitet Infanterie und Artillerie wieder vor, und dann entscheidet die Kavallerie durch Benutzung der so erzeugten Unordnung, den Kampf. Artillerie kann (mit dem geringsten Menschenverlust) nur durch Artillerie und Kavallerie besiegt werden; die Artillerie sucht die feindliche unbrauchbar zu machen, und nachdem auch deren Bedeckung durch diese Kugeln geängstigt ist, wird die Kavallerie nachher ein leichtes Spiel haben, den Ausschlag zu geben. — Wo diese oder eine ähnliche Verknüpfung nicht statt findet, ist entweder ein Fehler begangen, oder es ist ein unvorhergesehener Fall gewesen. Solche einzelne Fälle haben aber keinen weitern Einfluß; denn Gegenwart des Geistes kann alles wieder gut und oft noch besser machen. —

Man sieht aber, daß auf diese Art die Kavallerie immer Resultate liefern muß, ohne selbst großen Verlust zu leiden; denn, indem sie stets schon ermattete oder zerstreute Haufen angreift, muß ihr Gewicht bei ihren frischen Kräften und nach unerschüttertem Muthe desto vortheilhafter wirken: und in solchem Augenblicke verbreitet sie wirklich Schrekken und Entsetzen; Alles flieht — sie selbst hat nichts zu fürchten und nur einzuhauen. — Hier leuchtet aber nur die gute Anwendung der Kavallerie hervor, und die daraus entspringenden Resultate sind einzig dem Feldherrn beizumessen; denn Kraftäußerung findet hier eigentlich gar nicht, oder doch nur in sehr geringem Maaße statt; weil kein Gegenstand da ist, der wirklichen Widerstand leistet.

Dessen ungeachtet sieht man noch immer Einzelne gegen einander auftreten und über die Vorzüge der angehörigen Waffe disputiren. Dies liegt aber darin, daß Jeder (wenn er mit Leib und Seele das ist, was er sein soll) in seine Waffe das Ideelle hineinzulegen strebt; dagegen dem Gegner, indem er ihn als den Ueberwundenen demonstrirt, dasselbe abspricht. Stellen wir aber in jeder Waffe ein Ideal dar, so ist klar, daß beide Partheien sich aufreiben müssen, und diejenige, deren Waffe oder Masse größere Resultate verspricht, auf dem Platze bleiben wird. Dieses findet aber nie statt, sondern eine Parthei läuft immer noch früher davon. Leonidas möchte das einzige Beispiel dagegen geliefert haben, und hier gab die Menge die Entscheidung.

Thun wir zugleich im Allgemeinen einen Blick in die Geschichte, so werden wir finden, daß wirklich noch nie ganz gleich ideelle Menschen gegen einander aufgetreten sind; folglich können wir den Sieg auch nicht der Waffe allein, sondern, und zwar vorzugsweise, dem Manne, der sie führt, zuschreiben. Die großen Sieger nennen wir Helden; — wir setzen ihnen Statüen, weil ihr erhabener Geist würdig ist, auch der Nachwelt als Vorbild zu leuchten. Diese Hochschätzung solcher Männer, die in Verehrung überzugehen scheint, erzeugt sich durch das Anstaunen, durch die Bewunderung ihrer Handlungsweise; wie unter ihrer Führung ein Heer jeder Gefahr trotzte, und über jeden Gegner triumphirte. —

Es läßt sich nicht leicht erwarten, daß wir noch einen Fall erleben, wo Infanterie und Kavallerie, ohne eine andere Vorarbeitung, auf einander einrücken werden; am wenigsten einen Fall in der Art, als die Leidenschaft der einen oder andern Parthei ihn darzustellen pflegt, wenn sie für ihre Waffe das Uebergewicht erstreiten will. Doch des Resultats halber können wir wohl einen Versuch machen, diesen Gegenstand auf den äußersten Punkt zu stellen.

Verfolgt man den Gang eines solchen Kampfes unpartheiisch, so muß man der Kavallerie ein Gewicht zugestehen, die das physische Feuer und die moralische Ruhe des Infanteristen überwinden lassen; dagegen verspricht das gut abgepaßte Feuer der Infanterie eine Wirkung, die den Sieg der Kaval-

lerie durch gleichzeitige Auflösung wieder vernichtet. — Aber wenn die Zahl der angreifenden Kavallerie so berechnet ist, daß nach ihrem Verlust bis zu dem Moment des Einhauens, für diesen Aktus noch eine verhältnißmäßige Menge der Infanterie, entgegensteht; so ist auch ohne angewandte Mathematik einzusehen, daß das Quarree gesprengt werden muß. —

Ein zögerndes, zaghaftes Heranreiten, das in die Zügelgreifen, rc. bringt freilich nicht zum Ziele; aber — dieses kräftige Anjagen, wo das Roß im allerstärksten Zuge ist; dieses Ungestüme der Kavallerie kann selbst die bravste Infanterie nicht in der Ruhe lassen, als auf dem Manöverplatz. Dagegen erhöht es den Muth des Reiters, der nun in seinem Hurrahgeschrei vollends mit wahrer Kampfslust den Augenblick des Einbrechens entgegensieht. Der Kraft endlich, die das Roß durch den Schuß, vermöge des Anlaufs, erhält, vermag nichts zu widerstehen; und so muß, was nicht fällt, mit einem Druck in die Infantrie, daß diese unmöglich in ihrer alten Ordnung bleiben kann. Ist erst dieser Vortheil errungen, und die Kavallerie bleibt in dem Kampf mit den Einzelnen eben so heftig, und mit unermüdetem Eifer rasch und stürmisch einhauend; alles umreitend was im Wege ist: so ist klar, daß ehe sich die Infanterie wieder erholen kann, vom Quarree bald nichts mehr übrig ist.

Die Kavallerie kann in ihrem Muthe länger ausharren; weil ihr Blut einmal auf die vortheilhafte Art in Wallung ist, und nachher, bei der fortgesetzten Thätigkeit, in eben dieser Wallung bleibt. Dagegen wird die Infanterie froh sein, ihr kaltes Blut zu behalten; und dieses kann im wirklichen Handgemenge mit dem feurigen Eindringen des Reiters nicht die Waage halten, wo Roß und Mann auf ihn einstürmen. —

Forschen wir indeß nach dem Verlust dieser ideellen Kavallerie gegen eine so ausharrende Infanterie, so wird der Sieg so schwer erkauft sein, daß man bereut, ihn auf solche Art erfochten zu haben. — Und betrachtet man alle Umstände: daß z. B. nicht immer eine so ideelle Kavallerie den Angriff macht; auch nicht in so überlegener Zahl, weil das Verhältniß dieser beiden Kräfte durch die Kugeln schon vor der Reibung zum Nachtheil für die Kavallerie gestört wird; daß ferner durch das Niederstürzen der Vordern, dies herzhafte Anjagen sich in ein Stutzen verwandelt; daß Pferde durch die Infanteriesalve scheu werden und die andern zum Kehrtmachen verleitet werden, auch Feige einen solchen Vorwand gern ergreifen rc.; so sieht man, daß für eine beharrende Infanterie ebenfalls große Wahrscheinlichkeit da ist, die Kavallerie abzuweisen, oder — den zusammengeschmolzenen Rest vor dem Quarree niederzuschießen, oder in demselben niederzustechen. Die Resultate aus Beispielen begründen diese Auseinandersetzung als richtig; und die Erfahrung giebt uns fast mehr Entscheidung für die Infanterie, als für die Kavallerie, und dieses ist der Natur gemäß. Denn, das erste Hinderniß, das gesetzt wird, geschieht durch die Infantrie, vermöge ihres Feuers — die Kavallerie muß es überwinden.

Indem dieses aber nicht immer ganz leicht ist, so scheitert die Kraft der Kavallerie oft, ehe sie sich äußern kann; und daher kommt es, daß sie mit Empfang des Kugelregens auch häufiger umkehrt, als ausharrt.

Eine andere Sache ist es, wenn die Kavallerie, ohne solche Hindernisse zu erwarten, sich in Bewegung setzt z. B. bei Ueberfällen; dann ist es keine Frage, daß sie siegen muß; wie es ebenfalls ein unumstößlicher Satz bleibt, daß wenn die Kavallerie zahlreich genug vor dem Quarree erscheint, sie es sprengen muß, wenn sie brav ist; die Infanterie mag Piken oder bloß Bajonnette haben, gleichviel. —

Nach solchen Betrachtungen können wir dreist, diese beiden Kräfte, als gegen einander, gleichwirkend annehmen, in welcher die moralische Standhaftigkeit der einen oder die Ausdauer im unaufhaltsamen Vordringen der andern Parthei, den Sieg davon trägt. Da diese moralische Begeisterung bei beiden aber nie gleich stark sein kann; in welchem Falle sie sich gegenseitig auf dem Platze aufreiben müßten, so wird es in der Theorie auch ewig unentschieden bleiben, welche dieser Partheien die siegende sein muß.

Daß aber auf alle Kämpfe im Großen und Kleinen, also auch hier, der belebende Geist, und zwar die Anordnungen und Anspornungen des Führers den größten Einfluß herbeiführen, brauchen wir nicht aus dergleichen Beispielen zu schöpfen, wo hin und wieder glückliche Zufälle die eine Parthei begünstigen; dieses zeigt uns jeder von allen Kriegen, selbst wenn wir Schritt vor Schritt bis zur ersten Ausbildung der Menschen hinabsteigen, in einer reinern Klarheit; weil ganze Kriege sich nicht durch solche Glücksfälle, wohl aber einzelne Kämpfe häufig dadurch, entscheiden. Ueberall sehen wir, wo geschickte Anführer, auch diese Völker mit Sieg gekrönt, den Kampf entscheiden; und selten bemerken wir, wo vielleicht Fanatismus ein Volk entflammte, — daß solch ein Mann Widerstand fand. Doch auch in diesem Volke mußte ein die Einheit belebendes Haupt, (dieses einzig Krafterzeugende) an der Spitze stehen. — Betrachten wir selbst einzelne Formen, so leuchtet es am

besten ein, daß hier der Geist allein entschied. Alexanders Phalanx siegte, weil ein Alexander ihn führte; aber unter einem nachlässigen Philipp*), unter einem schlaffen Perseus**) ging er unter.

Die Römer siegten mit ihren Legionen unter Anführung ihrer geschickten Konsule, die vermöge ihrer eigenen Würde und ihrer Talente dazu gewählt wurden; dieses ist zu bekannt, als daß ich nöthig hätte, einige dieser wahrhaften Helden nahmhaft zu machen. Das Streben eines jeden Konsuls, sein Jahr durch eine glänzende That zu zeichnen, ließ einen Eifer in seine Thätigkeit legen, der durchaus aufs Ganze fruchtbar rückwirken mußte. Allein sie mußten in vielen Schlachten einem Hannibal erliegen; doch dieser Hannibal wieder einem Scipio weichen. — Die Zeit der Kaiser unterwarf, troß der römischen Kriegskunst die Legionen — den Barbaren; wo einst Marius mit denselben Legionen vielleicht noch wildere und furchtbarere Haufen zertrümmerte. — Und der große Cäsar stellt die Macht, ein Heer mit dem rechten Geist beseelen zu können, im höchsten Glanze dar. Alle seine Züge sind uns eine belehrende Schule; aber unter andern giebt er uns auch einen Beweis, was ein Herrschergeist vermag, wenn ihn eigne Würde hebt. — Als der siegreiche Ariovist auch endlich gegen den Cäsar zog, wurden die Römer gegen diese Kolossen zu fechten, von solcher Zaghaftigkeit ergriffen, daß sich alles auflöste und heimkehren wollte. Da trat Cäsar in ihre Mitte, und nach einer kurzen aber überzeugenden Rede endigte er:

„ich breche morgen auf; und ich will sehen, ob „bei Euch die Furcht über die Pflicht siegt, und „wenn mir Niemand folgen will, so bin ich fest „überzeugt, daß mich die 10te Legion nicht verläßt; und sie — soll meine Garde***) „werden." —

Solche Größe, wo er den Römern zugleich zeigte, daß er mit ihnen zu jeder noch so schwierigen That fähig ist, muß als ein lebendiges Ideal, nothwendig auf die Untergebenen vortheilhaft wirken. Diese hohe Würde schwellte in Jedermanns Brust einen unbesiegbaren Eifer, ihn zu huldigen; und voll Schaam über die vorige Feigheit, vor der sie jetzt selbst schauderten, baten sie, daß er in demselben Augenblick noch, sie gegen jene große Teusche führen sollte, diesen Flecken durch Thaten zu löschen; und — er siegte. —

Diese selbst wenigen Stellen mögen hinlänglich sein, uns darzulegen: daß die muthvollste und ausharrenste Parthei, durch des Führers guten Geist belebt, immer, mit welcher Waffe es auch sei, als die Siegerin den Kampfplatz behaupten wird; wenn die streitenden Kräfte nicht zu sehr gegen einander abstechen.

Der ewige Streit, der, wenn er sich bis jetzt nicht entschieden hat, schwerlich noch durch die Erfahrung entschieden werden wird: ob Kavallerie oder Infanterie in einem Gefecht das Uebergewicht gewinnt; bürgt uns dafür, daß diese Kräfte ziemlich gleich; und daher der vorstehende Satz darauf anzuwenden sei. —

Durch diese Darstellung glaube ich das Gewicht dieser beiden Waffen gegen einander, so gestellt zu haben, daß es Jeden leicht sein kann, in diese unpartheiische Meinung einzustimmen. —

(Beschluß folgt.)

Ausgezeichnete Großthaten rc.

(Fortsetzung.)

A. Betreffend das 8te Inf. (Leib Inf.) Regt.

5.

Einen Platz in der Reihe rühmlicher Handlungen gebührt mit vollem Recht dem Füselier-Bataillon des Regiments.

Es war dem ganzen Regiment schmerzlich gewesen, sein ehemaliges geprüftes Füs.-Bat. in der Zeit eines heftigen Kampfes von sich gerissen zu sehen, denn unser so gern das Verdienst anerkennende König hatte es im Juli 1813 zum Füs.-Bat. des 2ten Regts. Garde erhoben, und dem Leib-Regt.

*) der spätere — er wußte in der Schlacht bei Cynoscephalä (197 v. Chr.) nicht einmal seinen Phalanx dem Terrain anzupassen; ohne welches der Phalanx in sein Nichts zurücktritt. Flaminius benutzte diesen Augenblick, seinen Legionen eine leichtere Arbeit zu schaffen, und er siegte. —

**) in der Schlacht bei Pydna (168 v. Chr.) von Emilius Paulus besiegt. Dieser König betrug sich bei seiner Gefangennehmung unwürdiger, als irgend ein Sklave hätte thun können: Er warf sich dem Konsul zu Füßen, und weinte gleich einem Weibe; so daß die Römer, welche ihn anfangs in seiner Würde lassen wollten, sich jetzt überzeugten, daß es nur ein Unglück für ein Volk sein würde, ein solches Oberhaupt zu haben; und so wurde er, der Politik des Konsuls gemäß, im Triumphzug aufgeführt. —

***) Prätorianer-Legion. Bekanntlich erfüllte Cäsar dieses Versprechen nicht, und es würde auch ein offenbarer Eingriff in die Rechte der Republik gewesen sein; aber bei einer Gelegenheit wo er das Uebergewicht der Reiterei des Ariovist fühlte, machte er diese 10te Legion, welche als die bravste bekannt war, ganz beritten; zeigte ihnen indeß, wie dies Zutraun, daß sie auch als Reiter dieselbe Tüchtigkeit bewähren würden, eine höhere Belohnung sei, als wenn er sie zu Prätorianer gemacht hätte. —

dafür sein sonstiges Depot-Bataillon, nachheriges 3tes Mousquetier-Bataillon, als Füs.-Bataillon zugetheilt. Aber bald mußte das Leib Regt. über seinen Verlust beruhigt sein, denn das neue Füs. Bat. zeichnete sich bei allen Gelegenheiten durch Muth und Ordnung aus, es trat kühn in die Reihe alter Füs.-Bataillone, und leistete, ohne je im leichten Dienst unterrichter zu sein, mit jener gemeinschaftlich den beschwerlichsten Vorposten Dienst. Man mußte es bemerken und hat es anerkannt, daß nur ein Wille im Bataillon strebte, den neuen Namen mit Recht wie das Regiment, durch Verdienste tragen zu wollen, und sich werth zu machen, Fahnen anzugehören, die unter allen Panieren des Vaterlandes der Name Colberg so ehrenvoll auszeichnet. Und was ein solch rühmliches Streben, festes Vertrauen auf sich selbst, im Unglück dem Misgeschick abzutrotzen vermag, bewies am 12ten Febr. 1814 bei Chateau Thierry das Füs.-Bat. im Gefecht des Rückzuges vom Kaiserl. Russischen Sackenschen Korps und der Preuß. 7ten Brigade über die Marne.

Leichter ists den besiegten Feind noch mehr durch Keckheit zu besiegen und ganz zu zerstören, oder einen Befehl des Vorgesetzten pünktlich brav und vielleicht glücklich zu vollführen, als wie hier das letzte heftig gedrängte Häuflein eines Rückzuges zu sein und da dem glücklichen Feinde sich hingebend aber besonnen und gefaßt die Stirne zu bieten, um Andern Zeit und Gelegenheit der sichern Rettung zu geben, indeß eigene Gefahr mit jeder Sekunde steigt.

So war es hier! Fechtend war man bis zur Thalhöhe der Marne gekommen, als die Brigade nebst dem bis zu diesem Augenblick anwesend gewesenen Theil des Kais. Russischen Korps Ordre zum gänzlichen Rückzug über die Marne erhielten. Das Füselier-Bataillon war mit 2 Russischen Jäger Bataillonen im letzten Treffen aufgestellt, und als die übrigen Truppen den Berg hinabmarschirten, machte unsere Kavallerie einen gewagten und auch unglücklichen Angriff, und mit ihr kam zugleich der Feind gestürzt und hieb die 2 Russischen Jäger-Bataillone nieder. Gleiches Loos konnte nun das Füs. Bat. haben; da belebte den braven Füseliers ein Entschluß, ein Muth: das Gewehr ward zur Attake genommen, und so mit lautem Hurrah der im Angrif gegen sie begriffenen feindlichen Kavallerie entgegen gegangen und sie war geworfen. Aber auch rückwärts bahnte sich sodann das Bataillon mit seinem Bajonet den Weg, den ihm ein feindliches Dragoner-Regt. versperren wollte, jedoch auch vielleicht aus angebohrner Galanterie ihn ebenfals den trotzigen Füselieren räumen mußte. Und doch würde das Bataillon hier noch ein rühmliches Ende gefunden haben, hätte es seine Rettung nicht zweien Männern zu verdanken, die jeder Preuße mit Stolz nennen muß, und die ewig in dankbarem Andenken des Bataillons bei Erinnerung dieses Tages leben, dem General-Major und Brigadier v. Horn und Oberst v. Sohr. Denn als das Bataillon den Weg hinabgekommen war, wurde es auf das heftigste von 2 Kavallerie-Regimentern der alten französischen Garde angegriffen, allein der tapfere General v. Horn hatte sich in die Mitte des Bataillons begeben, und wem hätte das Bat. um diesen Preis wohl nicht widerstanden! So hatte der Ob. v. Sohr sein braves Brandenb. Husaren-Regt. beim Bat. gesammelt, und rief dabei dem Bat. zu.

„Füseliers, die Husaren verlassen euch nicht, und „wir wollen denen dort zeigen, daß wir Preußen sind,"

und er und seine Brandenburger hielten Wort. Denn mehr als 4 mal versuchte die feindliche Kav. noch einzuhauen, allein jedesmal wich sie durch das wirksame Feuer der Füseliere und dann wurde sie von den Husaren verfolgt, indeß das Bat. so weit zurückmarschirte, bis es seine Beschützer wieder aufgenommen hatte. Alle Angriffe wurden so zurückgeschlagen, und die französische Kavallerie bekam endlich einen solchen Respekt, daß sie auf der Chaussée dem Bat. im Schritt und in so kleiner Distance folgte, daß man glauben konnte, sie mache die Arriergarde der Preußen.

Der hochgeachtete Führer des Korps Gen. der Inf. Graf York v. Wartenburg hatte an den Feld.-Marschall Blücher einen umständlichen Bericht gemacht und nach Vereinigung der Armee auf dem Marsch nach Mery wiederfuhr dem Bat. dafür eine Ehre, wie dem 2ten Bat. nach seinem Angrif auf Wartenburg. Jeder Füselier vernahm aus Blücher's und Gneisenau's Munde Lobsprüche für das Benehmen am 12ten Feb. und indem das Bat. dem grauen Helden vorüberzog, sagte derselbe:

„ja, daß dies meine braven Füseliers sind, die „die Angriffe der franz. Kav. nicht fürchten, das „wußte ich wohl, aber ihr habt sie ja mit euern „Bajonetten angegriffen und verjagt, der König „soll euch auch kennen lernen."

Diese glänzende That des Bataillons, der gute Geist und das Streben, welches der Hebel zu allen dem war, was es bisjetzt gethan, ist der ausgezeichneten Führung, der unermüdeten Thätigkeit und seltenen Umsicht des damaligen Kommandeurs dem Major v. Holleben zuzuschreiben, der zu Ende Oktober 1813 von dem kommandirenden Gen. v. York zum Führer bestimmt und bei dieser Gelegenheit verwundet ward.

6.

Gefecht bei St. Germain am 1ten Juli 1815, woran die Tirailleurs des 1ten und 2ten Bataillons und das ganze Füselier-Bataillon Theil genommen.

Das 3te Armee-Korps hatte am Morgen dieses Tages bei St. Germain die Seine passirt und am Fuße der Stadt einen Bivouac bezogen, und sollte die 9te Brigade Abends 7 Uhr als Avantgarde des 3ten Korps auf Marly marschiren, als die Nachricht ankam, daß das Brandenb. u. Pom. Hus. Regt von einem überlegnen Feind geworfen und verfolgt, nur noch einen halben Kanonenschuß vom Lagerplatz entfernt wäre.

Das Füs.-Bat. rückte eilig auf der großen Straße nach Versailles vor, die rechte und linke Flanke nach Möglichkeit des Terrains durch die Tirailleurs des 1ten und 2ten Batls. gedeckt und von der 9ten Brigade gefolgt. Bald stieß das Bat. auf eine feindliche Kav.-Brigade von mehr denn 3 Regimentern von 2 feindlichen Inf.-Batls. und 2 Kanonen unterstützt, welche sich bereits aufgestellt hatten; doch mit der größten Bravour griff das Bat. den zehnmal überlegenen Feind mit dem Bajonet an, von den Tirailleurs in der linken Flanke unterstützt, und warf ihn, wiewohl die feindliche Kavallerie die Annäherung des Batlns. fast bis auf 40 Schritt aushielt. Sein Geschütz rasirte die Ebene, auf welchem das Bat. vordrang vollkommen, doch ward er immer zu einer so schnellen Flucht gezwungen, daß der Feind nach einer wiederholten Aufstellung den Ladestock und die Lunten der Kanonen im Stich ließ. Die feindliche Infanterie wollte durch mehrmaliges Gliederfeuer das weitere Vordringen verhüten, doch war das Füselier-Bataillon in seinem Angriff dem Feinde schon zu nahe gekommen, um dadurch abgehalten zu werden.

So hatte dies Bataillon größtentheils unter Leitung seines braven Brigade-Chefs des General-Majors v. Bork und der Führung des ausgezeichneten Kommandeurs, Major v. Holleben den überlegenen Feind von der nachfolgenden 9ten Brigade getrennt, welche wegen des eiligen Vordringens des Bataillons nicht so schnell geschlossen folgen konnte, 2 Lieues bis gegen Versailles zurückgetrieben und gehört dies Gefecht wohl zu den glücklichsten, welche eine verhältnißmäßig kleine Truppen-Abtheilung nur gewinnen kann

In den Feldzügen von 1812, 1813, 1814 und 1815 sind überhaupt vom Leib-Infanterie-Regiment an Offizieren

geblieben:	verwundet:
20.	82.

Berichtigung des in dem 71sten Stücke des Militair-Wochenblatts Seite 349. enthaltenen Aufsatzes

„von den versteinerten Sohlen."

Der Major v. Burstini welcher dem Vierten Departement des Königl. Kriegs-Ministerii mündlich die Anzeige gemacht hatte, daß er in dem Besitze einer Erfindung sey:

das Sohlleder durch Einlassung einer Tinktur haltbarer und wasserdicht zu machen,

bat, zum Beweise der Nützlichkeit seiner Erfindung mit einigen von ihm tinkturirten Sohlen einen Versuch bei einem Regiment anstellen zu lassen.

Er gab zugleich in einem schriftlichen Aufsatze vom 19ten September 1816, die Art und Weise näher an, wie die zu einem Versuche bestimmten Schuhe angefertigt seyn müßten. Das Königl. Kaiser Alexander Grenadier-Regiment wurde hierauf, unterm 20sten September desselben Jahres, ersucht, 12 Paar Schuhe, in der von dem Major v. Burstini verlangten Art, anfertigen zu lassen.

Die fertigen Schuhe wurden von dem genannten Regiment dem Vierten Departement unterm 11ten Okt. 1816 eingesandt, welches unterm 14ten desselben Monats den Major v. Burstini einlud, das Tinkturiren derselben, in dem Lokale des Departements vorzunehmen.

Sobald dies in Gegenwart einiger Mitglieder desselben geschehen war, wurden die Schuhe an welchen zum Theil außer den Sohlen auch das Oberleder tinkturirt war, dem Königl. Kaiser Alexander Grenadier-Regiment unterm 18ten November 1816, mit dem Ersuchen wieder zugesendet, solche zum Tragen an die Leute auszugeben, und dabei dasjenige genau beobachten zu lassen, was der Major v. Burstini als für die Sache nothwendig, in einer schriftlichen Notiz angegeben hatte.

Es war dabei bestimmt, daß immer ein mit der Tinktur versehener Schuh mit einem andern nicht tinkturirten zugleich getragen werden sollte, um den Vorzug des erstern gegen den letztern in Rücksicht der Dauerhaftigkeit und Wasserdichtigkeit desto anschaulicher zu machen und einen Vergleich anstellen zu können.

Da von dem Königl. Kaiser Alexander Grenadier-Regiment nach Verlauf einer Zeit, welche die gewöhnlichen Schuhe halten müssen, noch keine Nachricht über die Resultate, die sich bei dem Tragen der tinkturirten Schuhe ergeben hatten, eingegangen war, so wurde dasselbe unterm 11ten Juli d. J. daran erinnert.

Nach dem hierauf vorgelegten offiziellen Bericht haben indessen die tinkturirten Schuhe nicht allein

an Haltbarkeit den gewöhnlichen mit keiner Tinktur versehenen Schuhen nachgestanden, sondern auch die Feuchtigkeit leichter als diese eingelassen.

Da der Major v. Burstini sich bei diesem ihm mitgetheilten Resultate nicht beruhigen zu können glaubte und mündlich den Wunsch äußerte, fernere und ausgedehntere Versuche anstellen zu lassen, so ist das Vierte Departement auch hierauf noch eingegangen, und sind auf seine Veranlassung sogleich noch 18 Paar Schuhe in der von dem Major v. Burstini vorgeschriebenen Art von einem geschickten und sachverständigen Schuhmacher angefertigt worden, welcher mit keinen Lieferungen mehr beauftragt ist.

Diese Schuhe sind dem Major v. Burstini um sie mit seiner Tinktur zu versehen zur Disposition gestellt, von ihm aber erst, durch eine Reise abgehalten, vor einigen Tagen abgeholt worden.

Es steht zu erwarten, daß auch die Resultate dieser letzten Versuche, welche nothwendig entscheidend seyn müssen, ebenfalls zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 73. —

Berlin, Sonnabend den 15ten November 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen.

Abschrift.

Es sollen hinführo die Landwehr-Mützen bei Paraden und im Dienst überhaupt, mit Ueberzügen getragen, und an die letztern die Landwehr-Kreuze angebracht werden. Ich trage Ihnen hierdurch auf, solches den Landwehr-Truppen bekannt machen zu lassen.

Berlin, den 5ten Oktober 1817.

An den Kriegs-Minister Gen.-Maj. v. Boyen. (gez.) Friedrich Wilhelm.

Dislokationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 28. Okt. dem pensionirten Kapt. Franck vom ehemaligen 11. Schles. Ldw.-Regt. zu gestatten, die Armee-Uniform ohne Dienstzeichen zu tragen.

den 3. Nov. dem Prof Naumann von der Thierarzney-Schule, den Titel als Ober-Staabs-Roßarzt der Garden beizulegen.

B) An Versetzungen. —

C) An Belohnungen.

den 3. Nov. dem Gen.-Major v. Müffling ist das Großkreuz des Großherzoglich-Weimarschen Falkenordens verliehen worden.

D) An Dienstentlassungen.

den 30. Okt. die Anstellung des Abraham Coulet als Sek. Lt. b. Garde-Schütz.-Bat. zurückzunehmen.

den 3. Nov. den Assistent Hofrichter vom Proviant-Amt zu Neiße mit Pension in den Ruhestand zu versetzen.

Der aggr. Sek.-Lt. Appollinar Thaddäus v. Unruh des 4. Inf.-Regts. (3. Ostpr.) ist am 4ten d. M. wegen unwürdiger Aufführung, Entfernung aus dem Arrest und Entweichung kassirt worden.

Notizen.

Berichtigung der Rang- und Quartierliste pro 1817.

Seite 101. 11tes Infanterie-Regiment (2tes Schles.) lies von Gerber statt Gerber.

Ueber die Landwehr-Uebungen im Regierungs-Bezirk von Frankfurth a. d. O.

(Aus dem Amtsblatt dieser Regierung.)

Zurückgekehrt von der Musterung der Landwehren meiner Inspektion, entledige ich mich gern der angenehmen Pflicht: öffentlich den regen Eifer anzuerkennen, mit welchem die Herstellung derselben von allen Seiten befördert worden ist. Den Herren Regiments- und Bataillons-Kommandeuren, imgleichen Schwadron-Führern, nicht weniger der Königl. Regierung, den Landräthlichen Behörden fast ohne Ausnahme sowohl in den alten als in den neuen Kreisen, und auch andern Stellen gebührt insbesondere der Dank für das bereitwilligste Wirken zu einem so wichtigen Zwecke. Auch bedurfte in diesem Regierungs-Departement es blos des Befehls, in Ausführung der Landwehr-Ordnung werkthätig vorzugehn, um schnell die eben so weise als bewährte Einrichtung an das gewünschte Ziel zu führen.

Jetzt sind über 20000 Wehrmänner beider Aufgebote zu Fuß, über 2000 zu Pferde und über 1700 von der Artillerie nur des Winks gewärtig, um für die Vertheidigung der Krone, des eignen Heerdes und der Ehre des Vaterlandes die großen Theils wohlgekannte und gutgeführte Waffe zu ergreifen.

Verdient der schöne Geist volle Achtung, der bei allen Abtheilungen sich vorherrschend und fest begründet erweiset, und den die biedern Wehrleute in ausgezeichnet sittlichem Betragen, unbedingtem Gehorsam gegen ihre Obern und in dem regsten Eifer bei den Uebungen so wie im übrigen Dienst rühmlichst bethätigen: so ist nicht weniger die Fertigkeit im Gebrauch der Waffen zu loben, die, gehegten Erwartungen ganz entsprechend, ich mit wahrer Freude im Allgemeinen und den Umständen gemäß überall bewährt gefunden habe.

Auch hierin sind die Früchte der freiwilligen Uebungen zu erkennen, welche von den Herren Kommandeuren mit Einsicht geleitet und zu denen von den Behörden ebenfalls bereitwilligst die Hand geboten worden.

Besonders ist die Königl. Regierung den ihr untergeordneten Stellen hierbei wiederum ein Muster gewesen, indem die zahlreich Angestellten derselben zu diesen Uebungen von ihr gewiesen worden sind. Auch bei der großen vierzehntägigen Uebung sind ihre Beamten erschienen, während andre und weniger bedeutende Behörden hie und da die Sorge äußerten, einen — übrigens nirgends eingetretenen — Stillstand der Geschäfte sich ereignen zu sehn, wenn durch die Uebung dieser oder jener bloße Hülfs-Arbeiter ihnen entzogen werde, den gleichwohl wegen Unpäßlichkeit in seinem Amte übertragen zu lassen, leicht schon öfter nöthig und möglich gewesen seyn dürfte. Sind jene freiwilligen Uebungen mit Recht als ein Maaßstab der allgemeinen Theilnahme zu erachten, welche der Landwehr-Einrichtung gewidmet wird, wie nicht weniger des Geistes, in dem diese ferner zu gedeihen verspricht: so ist es mir ein angenehmes Geschäft, die günstigen Resultate derselben im Besondern zu erwähnen.

Ungeachtet den Herren Kommandeuren jede Unterstützung mangelte, welche die erst kürzlich zu bilden möglich gewesenen Offizier-Korps ihnen künftig verheißen: hat dennoch ihr Eifer, wiewohl nur mit Hülfe des allgemeinen guten Willens, jede Schwierigkeit zu überwinden gewußt.

Der Bezirk des 1sten Bataillons, 1sten Regiments (Frankfurther, Sternberger und ein Theil Lebuser Kreis) bot alle Ursach dar, mit dem gezeigten guten und verständigen Willen der Wehrpflichtigen vollkommen zufrieden zu seyn. Die 4te Kompagnie so wie die Freiwilligen der Stadt Frankfurth haben sich besondere Ansprüche auf Beifall erworben.

Diesen bezeige ich mit wahrem Vergnügen auch dem Schulzen Herrn Schmidt im Dorfe Reipzig. Mit eben so viel Eifer als Uneigennützigkeit, hat dieser wohlgesinnte Mann dahin gewirkt, die kleinen Montirungsstücke der Wehrleute des Dorfs, in bester Güte und ganz der Vorschrift gemäß auf eine Art zu beschaffen, in welcher der Bedürftigere — dem überdies, wie jedem Andern aus der Bataillons-Casse die gebührende Vergütigung dafür zugeflossen — eine wirkliche Unterstützung gefunden. Solch ein wahrer Beweis von Gemeinsinn setzt ebenfalls außer Zweifel, daß die Landwehr ein fortwährend nationales Interesse erhalten, und auch dadurch die Vortrefflichkeit, dieser von allen Verständigen in der Nation richtig gewürdigten Einrichtung, sich bewähren wird.

Im Bereich des 2ten Bataillons dieses Regiments (Lebuser, Cüstriner, ein Theil Beeskow-Lübbener Kreises) war bei dem nun erst abgestellten Mangel an Offizieren es angemessen, die Uebungen bis dahin auf den Bezirk der 7ten Compagnie zu beschränken. Allein an den drei verschiedenen Orten, wo während sechs Sonntagen die Versammlungen statt fanden, sind sie immer zahlreich, am zahlreichsten jedoch in der Stadt Beeskow gewesen. Die von den Theilnehmern dabei bewiesene Aufmerksamkeit, so wie ein völlig sittliches Betragen derselben verbürgen, daß diese Uebungen von Nutzen gewesen.

Bei dem 1sten Bataillon, 2ten Regiments (Arnswalder, Friedeberger, ein Theil Landsberger Kreis) haben zu den eintägigen und freiwilligen

Sonntags-Uebungen an jedem der verschiedenen Sammelplätze stets gegen 500 Landwehrmänner und Kriegs-Reserven sich eingefunden. Daß der überall bezeigte gute Geist auf festem Grunde ruhe, und der löbliche Eifer aufrichtig sey, ist besonders von den Angehörigen des 3ten Compagnie-Bezirks bekundet. Ein höchst ungünstiges und heftiges Regenwetter hielt am 24sten August sie dennoch nicht ab, sich eben so zahlreich zu versammeln; und den Unbilden der Witterung trotzend, wurde das Uebungs-Geschäft mit durchgängig fröhlichem Muthe vollführt. Auch der 4te Compagnie-Bezirk berechtigt ganz besonders dazu, ihm sehr beharrlichen und lobenswerten Eifer nachzurühmen, dessen Anerkenntniß die braven Bewohner sich versichert halten mögen.

Der beträchtliche Durchmesser vom Bereiche des 2ten Bataillons dieses Regiments (Soldiner, Königsberger, ein Theil Landsberger Kreis) machte es zweckmäßig, für die Abhaltung der eintägigen Uebungen drei Sammelplätze zu bestimmen, an welchen jedesmal 5 bis 600 Wehrmänner und Kriegs-Reserven sich einfanden. Auch diese Versammlungen zeichneten sich durch sittliches, ruhiges und aufmerksames Betragen der Theilnehmer rühmlichst aus; daß aber dies Bataillon dem andern an Eifer nicht nachzustehn gedenke, bewährt ein zahlreiches Gestellen der Wehrleute in den einzelnen Corporalschaften auch alsdann, wenn die leitenden Offiziere an jenen großen Sammelplätzen sich beschäftigten, mithin nicht gegenwärtig seyn konnten.

In dem Bezirk des 1sten Bataillons, 3ten Regiments (Crossener, Züllichau-Schwiebusser, ein Theil Gubner Kreis) haben bei den eintägigen Uebungen nur die wirklich Kranken oder die in ihrem Gewerbe abwesenden Schiffer gefehlt. Die Aufmerksamkeit und sittliche Ruhe, welche auch diesen Versammlungen nicht mangelte, liefern die sicherste Gewähr für den trefflich guten Sinn, der alle nationale Krieger des Vaterlandes so ehrenvoll auszeichnet. Durch die That beweisen diese, wie sehr sie das Vertrauen verdienen, in welchem das Gesetz vom 3ten September 1814 und die Landwehr-Ordnung verfaßt worden. In achtungswerther That beweisen sie es, daß freier Wille aus redlicher Gesinnung hervorgehend, den vieljährigen Zwang überflüssig macht, ohne welchen beschränkte Einsicht stets verwandt mit gemüthlosen Urtheilen, die jetzt erlangten Resultate, für unmöglich zu halten, sonst sich gewöhnt hatte. Sind übrigens in den Bezirken der 3ten und 4ten Kompagnie die Bemühungen des Königl. Direktorii (Züllichau-Schwiebusser Kreises), so erfreulichen Erscheinungen besonders nützlich gewesen: so möge dasselbe in dem Erfolge die verdiente Belohnung finden.

Nur einen Augenblick wollte es scheinen, als wenn in dem Bezirke des 2ten Bataillons, 3ten Regiments (dem Sorauer, ein Theil des Gubner Kreises) die überall sich bewährende Theilnahme an der Sache zu vermissen stehe. Aber es war nur erforderlich, die braven Lausitzer mit einer bis dahin nicht gekannten Einrichtung vertrauter zu machen, um mit wenigen Ausnahmen sämmtlichen Wehrpflichtigen jeden Standes nachrühmen zu können, daß sie in Eifer und Lust, von den Nachbarn es sich nicht zuvorthun lassen. Die ihnen zur Ehre gereichende Meldung, — „daß ihr löbliches Benehmen bei den fleißig besuchten Uebungen auch die geringste Rüge überflüssig gemacht," — habe ich mit wahrer Freude empfangen. Durch ein solches Betragen haben sie ihre Erkenntlichkeit für die zuerst vielleicht bezweifelte gute und verständige Begegnung von Seiten der Obern am besten bezeigt, und das Vertrauen, so diese in sie gesetzt, völlig vergolten. Ein so wünschenswerthes Einvernehmen wird ohne Zweifel fortbestehn, und für die neuen Preußen eine Veranlassung mehr darbieten, einer Regierung sich hinzuneigen, die in allen Zwecken nur wohlwollend ist.

Rühmliche Beweise sehr guten und verständigen Sinnes haben sich nicht weniger im Bezirk des 1sten Bataillons, 4ten Regiments (Luckauer, ein Theil Calauer, ein Theil Lübbener Kreis) dargeboten. Von wahrem Eifer und richtiger Einsicht angeleitet, sind Mehrere aus der großen Zahl dort Wohlgesinnter beflissen gewesen, noch ehe der Ruf zur Wehrpflicht an sie erging, für diese sich geschickt zu machen. Viele der gebildeten und wohlhabenden Einwohner haben von sachkundigen Kriegsleuten, sich privatim im Gebrauch der Waffen üben lassen, um mit denselben bei dem Eintritt in die Landwehr bereits bekannt zu seyn. Mehr guter Wille ist nicht zu verlangen! Dieser gereicht denen, so ihn bewiesen, um so mehr zur Ehre, als Andere ihnen darin nicht mit einem guten Muster vorangegangen sind, denen dies wohl angestanden haben mögte. Indeß diese Läßigen wird das Gesetz, welches keinen Unterschied der Personen kennt, erforderlichen Falls nöthigen, Pflichten zu erfüllen, welche die von alten Vorurtheilen gereinigte neuere Zeit mit gleichen Schultern getragen wissen will. Jene, welche der Landwehr-Einrichtung mit gutem Sinne so bereitwillig entgegen gekommen, mögen in dieser Anerkenntniß ihres rühmlichen Eifers ein Merkmal der öffentlichen Achtung finden, auf die sie sich so gegründete Ansprüche erworben haben. Auch mögen sie sich versichert halten, daß, wäre es für eine Last zu erachten, der Vertheidigung des Vaterlandes, nach Vorschrift des Gesetzes sich zu widmen, diese — immer ehrenvolle — Last unfehlbar auch

denen auferlegt werden wird, welche so thörigt seyn möchten, sich davon befreit zu wähnen.

Auch der Bezirk des 2ten Bataillons, 4ten Regiments (Cottbus, Spremberg : Hoyerswerda, ein Theil Calauer Kreis) den die braven Wenden nach der Mehrzahl bewohnen, wird den schönen Eifer, welchem schon in der ersten Hälfte der großen Uebung die Resultate zu verdanken gewesen, die alle Erwartung übertreffen haben, künftig bei den freiwilligen Uebungen nicht minder bethätigen, und somit den andern Bereichen sich wetteifernd beweisen.

Ganz besondere Anerkennung gebührt noch der lobenswerthen Bereitwilligkeit, mit welcher 17 Kreise zu den Uebungen der Landwehr-Reiterei nach der großen Mehrzahl gute Pferde geliefert haben.

Es hat deswegen diese Kavallerie die Erwartungen völlig übertreffen können, die man vorher von ihrer Dienstfähigkeit nur hegen zu dürfen glaubte.

Da die Landwehr-Reiterei das, was für die erste Zeit des Zusammenstoßens ihr an vollkommner Fertigkeit nach der Natur der Sache noch gebrechen mußte, durch den lobenswerthesten Eifer und die beharrlichsten Anstrengungen hinreichend ersetzt: so wird sie selbst strengen Richtern das Zeugniß über gehörige Tauglichkeit abzunöthigen vermögen. Der Staat wird in der Landwehr-Reiterei immer eine brauchbare Kavallerie besitzen; die Darleiher der Pferde aber können diese künftig nur mit uneingeschränktem Vertrauen stellen, da sie sich schon jetzt unleugbar überzeugt haben werden, daß ihr mit eben so vieler Schonung wie Sorgfalt behandeltes Eigenthum in der Regel in einem weit bessern Zustande zurückgeliefert worden ist, als der war, in welchem sie solches mehrentheils zum Gebrauch überließen.

Den Herren Landräthen, welche mit nur einer Ausnahme auch diesen Zweig des Landwehr-Dienstes mit so vielem Eifer beförderten, gebührt deswegen der vollkommenste Dank. Möge dieser Eifer auch noch dahin wirken, die schon ansehnlich gewesene Zahl derer noch zu vergrößern, welche mit eignen Pferden sich zum Dienst in der Kavallerie gestellt haben. Dadurch wird alsdann den Allerhöchsten Absichten entsprochen seyn; dem Lande aber werden Vortheile zuwachsen, die jeder gute Bürger demselben wünschen muß.

Höchst erfreulich und erhebend war es mir bei meiner Musterungs-Reise, auf mannichfache Art die Ueberzeugung zu gewinnen, daß die Landwehr von dem Publikum mit demjenigen Vertrauen und mit der Theilnahme betrachtet wird, die einer in das innere Leben des Staats so fest gewurzelten Stütze der Sicherheit des Friedens mit Recht gebührt. Auch wird dieselbe gehegten Erwartungen zu entsprechen wissen, wenn es wiederum gelten sollte, mit Kraft zu handeln. Tief gefühlter Dank sey deswegen dem erhabenen Monarchen, dessen Weisheit diese Stütze so fest zu begründen wußte.

Frankfurth a. d O. am 11ten Oktober 1817.

Der Königl. Preuß. Generallieutenant und Landwehr-Inspekteur Lindenau.

Zugabe.

Betrachtungen über den Kampf der Kavallerie und Infanterie für sich, und über den Einfluß der sonstigen und jetzigen Kavallerie auf den großen Kampf. — (Beschluß).

Um die Vortheile zu überschauen, welche die Kavallerie bei richtiger Anwendung im großen Kampf gewähren kann, werden wir uns von ihrer jetzigen Tüchtigkeit am besten überzeugen, wenn wir unsere Betrachtung mit einem Blick in die frühere Zeit anfangen; besonders, da noch immer so Viele an die alte Zeit gekettet zu sein scheinen, wovon der Grund leicht zu errathen. Meiner Ansicht nach, hat das Studium der Geschichte in der heutigen Zeit einen höhern Werth. Wir schöpfen nicht aus ihr, um maschinenmäßige Nachahmer zu werden; sondern wir studiren sie, um so zu sagen, ein Gefühl zu erlangen, das uns unter allen Umständen in den Geist der Zeit eingreifen läßt. Erzeugen sich daher Neuerungen, so sollen sie nicht bloß schaale Wiederholungen sein; sondern als Schöpfung der heutigen Bildung, auch ganz das Gepräge der Zeit tragen; sonst müssen wir uns ja schämen in der Kultur nicht fortschreiten zu können.

Wir wollen also auch aus jener alten Zeit das wirklich Wesentliche herausheben; nicht etwa, wie eine oder die andere Waffe *) die überwiegende; wie eine oder die andere Stellung **) die vorzügles

*) Z. B. die Pike gegen die damaligen Reiter. Wir wissen indeß schon, was die Pike gegen brave Kavallerie vermag.

**) Folard weiß in seinen Uebersetzungen der alten Schriftsteller, mit einer besondern Leidenschaft überall herauszukramen und zu beweisen: daß alle Siege jener Zeit durch das Kolonnensystem entschieden und: worüber ihn schon Guichard häufig, bald scherzend, bald als strenger Richter tadelt.

hende sei ꝛc. Aber — daß bei richtiger Schätzung unseres Feindes der sicherste Weg zum Siege, ein herzhafter und gut eingeleiteter, wenn es sein kann, ein überraschender Angriff ist; es sei nun nach einer stattgehabten Vorarbeitung oder gleich anfangs, je nachdem sich ein günstiger Moment darbietet; daß ferner der Muth des Einzelnen durch den Feldherrn belebt werden; daß eine Schlacht als zusammenhängendes Gewebe im Plane des Feldherrn liegen, und jeder seiner Schritte so berechnet sein muß, daß er auch auszuharren im Stande ist, nicht zu früh mit seinen Kräften ausreicht (Reserve), dieses sind die wichtigeren Resultate; denn Stellungen müssen dem Terrain, und Waffen dem Kampf, angepaßt werden. Die tausendfache Mannigfaltigkeit in den sich darbietenden Gelegenheiten, verlangen ein angebornes oder sich zu eigen gemachtes richtiges Anschauen der Sache, um durch geschickt gewählte Benutzung, die besten Vortheile daraus zu ziehen. Je mehr wir uns in diese verschiedenen Fälle, so zu sagen, verweben, desto leichter wird das Handeln an Ort und Stelle; und darin ist das Studium der Alten sehr aufklärend.

Was aus dieser Zeit für die Kavallerie speciell herauszuheben wäre, ist: daß die Verknüpfung der Leichtbewaffneten mit der Kavallerie so häufig den kleinen Reiterhaufen in Stand gesetzt haben, einen viel größeren nicht allein abzuwehren, sondern auch zu schlagen. Bei den heutigen Kavalleriegefechten leistet die reitende Artillerie der kleinern Parthei, ganz vorzügliche Dienste.

Die Taktik, welche sich im Mittelalter, bis zur Erfindung des Feuergewehrs entwickelte, war eigne Schöpfung, oder doch nur die in Kriegen gemachte Erfahrung. Von einer Kriegskunst der alten Griechen und Römer wußte man nichts. Auch wissen wir von dieser Periode so wenig, daß eine Aufklärung für unsern Gegenstand hier schwer zu suchen ist.

Mit Erfindung des Schießpulvers aber, wo zugleich der Fanatismus allmählig zu herrschen aufhörte, und sich aus den Zellen der Klöster das Licht auch in die übrige Welt verbreitete, wurden auch die Werke der Alten die Schule für größere Feldherrn. Die Anwendungen, welche sie von den verschiednen Stellungen machten, schienen dem Feuersystem fast besser anzupassen, als jenen Kämpfen; und mit der allmähligen Vervollkommnung des Feuergewehrs sehen wir diese Stellungen, wie aus sich selbst hervorgehen. —

Bei der anfänglich nur geringen Zahl und Unvollkommenheit der Schießgewehre agirten die Arkebusirer statt der Veliten. Bald erhielt wohl die Hälfte des Heeres Gewehre; und nun bildeten sich, als Gegensatz der aus dem Ritterwesen hervorgehenden Hauptwaffe, die Kavallerie, die damaligen Kolonnen, Terzien genannt und bestehend aus Schützen, Musketieren und Pikenieren. Der erste Schrekken aber, den das Feuergewehr verbreitete, und die Vortheile, die es darzubieten schien, machte ihr Gewicht bald überall so geltend, daß nun größere Fußheere, fast durchgängig mit Gewehren bewaffnet, als Hauptwaffe erschienen; besonders da die Wirksamkeit der Kavallerie gegen dies Feuer fast ganz zu scheitern schien. *)

Aus diesem Grunde sehen wir nun also auch die Kolonnen allmählig wieder verschwinden, und es entwickelt sich für die ganze folgende Zeit, fast bis zur französischen Revolution die Liniartaktik. Hier hatte man keine Piken, Bajonette erst spät, keine vollen Quarrees, und dennoch sieht man für die Kavallerie gegen Infanterie keine so glänzende Epoche.

Die Resultate, welche wir von der Kavallerie dieser Periode anstaunen, und die nur einzelne Fälle sind, entspringen aus einer ganz andern Quelle, als manche wähnen; — nicht aus der Kraftäußerung gegen diese Quarrees, und dies waren jene dünnen Vierecke. Meistentheils sieht man in diesen Fällen die großen Kavallerie-Massen gegen einander auftreten, und eine eigne Schlacht für sich fechten, während Artillerie und Infanterie von den verschiednen Seiten ebenfalls zerstörend auf einander einwirkten. Doch da es bei dieser Infanterie selten zum Handgemenge kam, und das Schießen (5 Mal in einer Minute) die Hauptsache war, ohne daß eine Parthei vor fast gänzlicher Auflösung zum Choc überging; so geschah dieser Choc sehr häufig erst durch die siegende Kavallerie, welche nun auch über die andern feindlichen Waffen das Verderben brachte; besonders da die Infanterie durch den Lauf des Gefechts gewiß in keiner haltbaren Ordnung, viel weniger bereit war, Quarrees zu bilden; und nun, als Fliehende natürlich das Gewicht des Reiters erdulden mußten. **)

*) Die Ritter suchten noch einen Ruhm im Zweikampf; daher mochte es ihnen nicht sonderlich anstehen, auf diese Art zu kampfen. Wie überhaupt die ersten Resultate des Feuergewehrs einschränkend sind, davon gaben uns die Amerikaner noch ein Beispiel, denen die Spanier als überirdische Wesen erschienen. —

**) Daß indeß Fälle existiren, wo die Infanterie der Kavallerie Widerstand leistete, ist z. B., die Schlacht bei Molwitz ein Belag; wo die östreichische Kavallerie den Preußen in den Rücken kam; aber durch das Feuer des dritten Gliedes, welches gegen sie Front machte, abgeschlagen wurde; und sich nachher die Schlacht für die Preußen entschied. Und so giebt es mehrere Fälle besonders im Kleinen. —

Dadurch nur, daß jene Kavallerie in einzelnen Fällen mit ihrem ganzen Gewicht über die schon ermattete Infanterie herfiel, und so den ganzen Sieg entschied, hat sie einen solchen Ruf erhalten, daß wir uns wundern, warum nicht auch unsere heutige Kavallerie dergleichen Resultate liefert; doch dies liegt nicht in der Kavallerie, hier treten ganz andere Verhältnisse ein. —

Die große Umwälzung der neuern Zeit führte Schwierigkeiten an die Stelle günstiger Umstände; und die letzten drei Decennien, werden in dieser Hinsicht immer eine merkwürdige Periode ausmachen. — In dieser kurzen doch thatenreichen Zeit, wo der Kampf der Völker ein geltend Recht, und der Gelehrten Streit ein helles Licht festzustellen strebten, ist auch uns ein Resultat geworden, das wir nur zu vervollkommnen brauchen.

Wir bauen nicht auf Zufälle und blindes Glück; wir hängen nicht knechtisch mehr an einer Stellung; sondern Terrain und Umstände bestimmen des Feldherrn Plan, und Zweckmäßigkeit ist das erste Gesetz aller Einrichtungen. Keine Waffe wird besonders begünstigt oder stark gemacht; alle sollen gleich fähig sein, den Kampf zu bestehen: und so bildet sich ein organisches Ganze, deren Theile mit gleicher Kraft einwirken können. Der Geist endlich, der in diesem (aus Landeskindern bestehenden) Ganzen, entweder durch gerechte Kriege oder einen sonstigen Enthusiasmus gepflanzt wird, giebt den Ausschlag; denn er allein ist es, was die Befehle und Anordnungen des Feldherrn mit der nothwendigen Bereitwilligkeit, Pünktlichkeit und Schnelle vollführen macht. Das allein wirkende Verhältniß des Feldherrn zu seinem Heere, kann nur durch diesen Gemeingeist erzeugt werden. —

Aber soll dieser Geist nicht knechtisch, durch bloße Disciplin im Ganzen herrschen; so muß der bekleidenden Stelle, der Glanz durch die Würde ihres Individuums gegeben werden; und nicht — umgekehrt allein. Dann sieht jeder Untergebene den Höhern, bis zum Höchsten hinauf, immer als würdiger, also sich als ihm völlig unterthan an, gleichviel in oder außer Dienst, und das ist der wahrhaft belebende Geist. —

Thun wir jetzt einen Blick in die neuere Taktik, so werden wir, in Bezug auf die Kavallerie, einige dieser Grundsätze erfüllt sehen. — Es ist wahr, daß wir in dieser Zeit der Kavallerie unmittelbar keine so großen Resultate zu verdanken haben; aber nicht etwa; wie Einige meinen, weil sie schlecht ist: ha! wo sahen diese hin. —

Wenn ihre Resultate auch nicht so leuchtend wie sonst, so ist ihr heutiger Einfluß auf den großen Kampf doch von weit vortheilhafterem Gewicht. Die großen Kavallerie-Massen in jener Art existiren nicht mehr, aber ihre Zerstückelung ist sehr weise berechnet; sie giebt jedem einzelnen Theile des Heeres eine Festigkeit, ohne welche derselbe immer, bei der geringsten Unordnung als ein Opfer der feindlichen Reiterei dasteht.

Für diejenigen, welche aus reinem Enthusiasmus für die großen Kavalleriehaufen stimmen, diene folgende Erläuterung:

Die vorzüglichste Regel wird im Kampfe immer bleiben, — stets sich selbst decken, und dann des Feindes Blöße zu benutzen; dann kann bei muthigen Kriegern der Sieg niemals fehlen. Aber diese Regel können wir nur durch die jetzige Organisation und deren Vervollkommnung befolgen. —

Wer je, auch nur einen einzigen Funken von dem, was man Siegesgefühl nennt, in seiner Brust trug, der wird gewiß fühlen, wie bei der Freude, ein solches Hinderniß überwunden zu haben, die Adern schwellen, und der Muth mit einem Schwunge belebt wird, der die Kraft zu Herkulesthaten stärkt. Es wird Jedem leicht werden, im Bilde sich zu denken, was ein großer siegender Kavalleriehaufe vermag, wenn ihm nicht besondere Standhaftigkeit, als eiserner Wall, in den Weg tritt. Die sich jetzt äußernde Kraft im Verfolgen, ist mit der Macht eines Stromes zu vergleichen, der den ihn einschließenden Damm durchbricht; in unaufhaltsamen Sturz wälzt er sich über das Erdreich, und nimmt mit zerstörender Gewalt davon Besitz.

Und wie ist unsere Artillerie und Infanterie damit zu vergleichen? — Wahrlich, diese ist, wenn sie dann gar keine Kavallerie schützt, übeler dran, als ein so überschwemmtes Erdreich. Im Verfolgen wendet sich die feindliche Kavallerie auch auf sie; fällt im Rücken und in der Flanke über die einzelnen Theile her und vernichtet sie, ehe einer den andern zu unterstützen, im Stande ist.

Aber findet eine Verknüpfung der Kräfte statt, wie in den letzten Kriegen, oder eine noch zweckmäßigere: dann behält Artillerie und Infanterie mehr Fassung, auch bei unverhältnißmäßigen Haufen, indem sie überzeugt ist, daß ihre Standhaftigkeit Erfolg verspricht, und die übrigen Theile rettet. Diese sichere Ueberzeugung, daß die Gegenwart ihrer Kavallerie sie stärker macht, läßt sie bis zum letzten Augenblick ausharren und ihr Feuer mit Ruhe verschicken; statt ohne dieselbe, sie sich durch Rückgängigkeit zu sichern sucht, was sie nur dem Verderben entgegen führt. So aber erhält im kritischen Moment, dem Anprellen der feindlichen Kavallerie, die unsrige ein leichteres Spiel, — wenn weiter nichts, doch dem Feinde in seinem

Vordringen einen Auffenthalt zu verursachen, während dessen schnell eine genug starke Hülfe herbeieilen kann. —

Soll indeß die sämmtliche Kavallerie in zwei oder drei Haufen abgetheilt werden, so daß sie also ganz für sich existirt, und gleichsam als Reserve aufbewahrt wird, den letzten Streich der Entscheidung zu thun; so kommen wir auf den alten Fuß zurück, wo der kommandirende General ängstlich auf die Bravheit der bloßen Kavallerie bauen muß, und — die ganze Schlacht steht dann fast immer, nach so großem Menschenverlust, auf diesem einzigen hazardirten Wurf. —

Eine Vergleichung beider Zeiten wird die Sache klarer machen. Wo existiren mehr Glücks- und Zufälle: in jenem Kampf, wo die ganze siegende Kavalleriemasse über die durch den Lauf des Gefechts in Unordnung gerathene Infanterie herfallen, sie gänzlich zersprengen konnte, und auf diese Art, trotz dem daß vielleicht die Infanterie schon bedeutende Vortheile errungen hatte, jetzt doch die Schlacht für sich entschied, oder — wenn in dieser heutigen Zeit durch die innere Haltung der einzelnen Theile, der Feldherr im Stande ist, das Ganze völlig nach seinem Willen zu dirigiren, und dem Feinde es also nie glücken kann, durch einen solchen Blitzstrahl ein allgemeines Verderben zu verbreiten —? —

Für einen so alles überwiegenden Vortheil können wir mit Freuden den höhern Glanz einer Waffe entbehren; besonders — da ihre physische Kraftäußerung, ohne großen Verlust den künstlichen Kräften der Infanterie und besonders der Artillerie, auf diesem geraden Wege wie früher, durchaus nicht mehr die Waage hält. Und so theilt sie jetzt im Streben für die Entscheidung, die Schwierigkeiten wie den Lorbeer mit den übrigen Waffen. Jeder Kampf ohne diese Verknüpfung ist unvollkommen und verspricht keinen glänzenden, keinen gewissen Sieg, noch Erfolg.

Aber deshalb brauchen wir die Wirksamkeit der großen Kavalleriehaufen nicht ganz bei Seite zu setzen; nur — daß sie da nicht verknüpft seyn soll, wo ihre Vereinzelung größere Vortheile verspricht, und so weit sind wir Gott Lob. Denn treten Fälle ein, wo eine zahlreiche Kavallerie nothwendig, so kostet es dem Feldherrn ja nur einen einzigen Wink, und die Reiterei ist im Augenblick ein Ganzes. Diese Idee existirt in der sogenannten Reserve-Kavallerie, und es läßt sich vermuthen, daß in einem nächsten Kriege noch vortheilhaftere Anordnungen dafür getroffen werden. Vereinzelung und schnelle Wiedervereinigung, — dieses ist das brauchbarste Exerzitium in Schlachten vortheilhaft zu agiren.

Nicht also das Türkomanisiren ist es, was wir von der heutigen Kavallerie künftig zu fürchten haben; wohl aber die Vervollkommnung in ihrer Führung; sie wird ganz gewiß noch eine bedeutende Rolle spielen, aber nur vermöge der zweckmäßigen Anwendung derselben. Diese Thesis können wir dreist hinstellen: denn davon haben uns nicht allein die Schlachten der neuern Zeit überzeugt, indem der Erfolg eines Sieges durch das Verfolgen mit Kavallerie unendlich größere Vortheile brachte; sondern dies haben auch schon unseres Friedrichs Kriege hinlänglich bewiesen. Nur die preußische Kavallerie hat damals so viele und große Resultate geliefert; aber sie wurde durch Friedrichs Geist geführt; nur da gebraucht, — wo sie Erfolg versprach.

Die Infanterie kann sich ewig vervollkommnen, weil ihre Maschine, der Wald von Gewehren, noch nicht den höchsten Grad der Güte erlangt hat; treffen aber diese gut, und werden sie da gebraucht, wo sie am nothwendigsten, so läßt sich niemals ein schlechter Erfolg versprechen, gegen welche Waffe es auch sey.

Allein die Kavallerie kann immer, und also auch jetzt Extrem seyn, wenn sie will; denn ein kräftiger Arm und das Herz am rechten Fleck, sind das Ideelle derselben für den Kampf im Großen. Ein leichter, gewandter Reiter ist nur für den Kampf im Kleinen, mit Einzelnen; und dafür existiren Husaren; aber im Choc thut ein weniger gewandter Reiter dieselben Dienste, wenn nur der Wille, etwas zu leisten, im Herzen eingegraben ist, das heißt, wenn sein Pflichtgefühl ihn muthig, auch in den Tod zu gehen, treibt.

Alle unsere Siege sind nicht durch das System unserer Kolonnen allein, nicht durch unsere Artillerie oder Kavallerie; sondern, wenn wir hier die bloß wirkenden Kräfte betrachten, durch die außerordentlich geschickte Organisation des Heeres entschieden. Diese allein hat es dem Feldherrn möglich gemacht, ohne sich so sehr um das Detail zu kümmern, dennoch jeden Theil des Ganzen so zu führen, daß einer immer die Stütze des andern war. Durch die Selbstständigkeit der einzelnen Theile konnten oft Stellungen genommen werden, deren Vortheile ohne dieselbe vielleicht unbenutzt hätten bleiben müssen, — und so mußte der allgemeine Druck bei einem so kriegerischen und willigen Volke um desto kräftiger seyn.

Dies ist, glaube ich, ein ziemlich beruhigender Standpunkt, nach welchem wir hinzielen: denn dann weiß Jeder, daß, wo er auch hingeschickt wird, dort immer auch nothwendig ist, der höhern Führung vertrauend; statt sonst oft Menschen geopfert sind, ohne Resultate zu geben, weil — sie schlecht gebraucht sind.

Wie freudig geht der Krieger in jene verhängnißvolle Sphäre, wo die Kugeln zerschmetternd um

ihn wirken, wenn die Gegenwart des heldenmüthigen Führers ihn beseelt; — in unserm Freiheitskampfe haben wir gewiß Alle mit Ueberzeugung gefühlt, daß bei dem Gedanken: ein Blücher steht an unserer Spitze — unser Enthusiasmus, mit dem Bewußtsein der Unüberwindlichkeit sich paarte. —

Unsere Taktik wird noch viele Veränderungen erleiden; aber sie werden alle nur Erzeugnisse des Feldherrn im Augenblick des Handelns sein; ihre ganze Sphäre ist die geschickte Verknüpfung, augenblickliche Anwendung und Ineinandergreifung der verschiedenen Kräfte; man wird im Kleinen wie im Großen immer streben, ein organisches Ganze aufzustellen. Und dieses alles, die subalterne Ausbildung des Kriegers nicht ausgeschlossen, ist, glaube ich, dem Feldherrn sowohl als dem untern Führer, bis zum jüngsten Offizier herab, ein weiter Spielraum, durch seine Fähigkeiten und seine Tüchtigkeit dem Staate nützen zu können. Durch die eigne Würde des, der am Ruder steht, wird ins Ganze wie in seinen Theilen ein Geist gepflanzt, der unüberwindlich ist; — darum allein liebt und schätzt und preiset man den Führer! —

Es können Erfindungen zerstörender Werkzeuge hervorgehen, so wird doch, so furchtbar sie auch immer sein mögen, am wirklichen Siege, ewig der Führer und die Tapferkeit seiner Truppen, die gerne dem hohen Beispiel folgen, den größten Antheil haben.

Ich weiß nicht, ob ich nicht von manchem der geneigten Leser mißverstanden bin; da diese Kürze einen so großen Gegenstand unmöglich ganz darstellen kann; aber indem ich den Einfluß der Kavallerie **wenn er aus der zweckmäßigen Anwendung und geschickten Verknüpfung derselben mit andern Waffen entsteht** als den vortheilhaftesten heraushob; so strebte ich, nur diesen Punkt, worüber so viel gesprochen wird, einigermaßen festzustellen. —

Eine größere Vollständigkeit würde nur verwirrt haben, statt jetzt dieser Aufsatz als ein Leitfaden angesehen werden kann, welcher durch die gemachte Erfahrung leicht ausgefüllt wird.

v. Goddenthow.

Anzeigen.

So eben ist der so sehr gewünschte 2te Theil von Steins Handbuch der Geographie, 3te umgearbeitete Auflage welcher Deutschland enthält, fertig geworden, und ist nun das Ganze vollständig um folgende Preise in der Expedition des Wochenblattes (E. S. Mittler) zu haben.

1ster Theil à 1 Thlr. — 2ter Theil à 1 Thlr. 16 Gr. — 3ter Theil à 1 Thlr. 16 Gr.

Dessen kleine Geographie oder Abriß der mathematisch physischen und besonders politischen Erdkunde, nach den neuesten Bestimmungen, mit einer hydrographischen Karte der ganzen Welt. 8te vermehrte Auflage. 16 Gr.

Bei C. A. Stuhr ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

A. F. Steins Preußisch Brandenburgische Geschichte. Ein Handbuch zur Erinnerung und Belehrung. Dritte, sehr vermehrte und verbesserte Auflage. 2 Theile mit dem Bildnisse **Friedrich Wilhelm's III.** 8. 686 Seiten. 2 Rthlr. —

Der schnelle Absatz der zweiten Auflage dieser Geschichte ist ein Beweis ihres Bedürfnisses, und die Einführung derselben in mehreren Lehranstalten spricht für ihre Brauchbarkeit. Diese neue Ausgabe hat vor den beiden ersten, hauptsächlich was die frühere Geschichte des jetzigen preußischen Staats betrift, wesentliche Verbesserungen, sowohl in Ansehung der Diction, als in Aufzählung wichtiger Thatsachen erhalten und die Schilderung des Zustandes der Cultur in jeder Periode, so wie die Charakteristik der Regenten ist ausführlicher ausgearbeitet. Jeder Preuße, so wie jeder, der sich für eine Nation interessirt, welche nach den blutigen Kämpfen in den Jahren 1813 bis 1816 für seine Selbstständigkeit nun in verjüngter Kraft dasteht, wird daher dieses historische Werk nicht unbefriedigt aus der Hand legen, in welchem er alle merkwürdige Momente der Geschichte des preußischen Staates von seinem ersten Ursprung an, bis auf die gegenwärtige Zeit in gedrängter Kürze aufgezeichnet finden.

Preußen in den Jahren der Leiden und der Erhebung. Abriß einer Geschichte des Preußisch-Brandenburgischen Staats unter der Regierung Friedrich Wilhelms des Dritten. Mit 1 Kupfer. geh. 1 Rthlr.

Eine in gedrängter Kürze abgefaßte Geschichte der preußischen Monarchie in der in jeder Hinsicht so denkwürdigen Periode seit der Thronbesteigung ihres jetzigen Beherrschers ist gewiß ein wahres Bedürfniß für einen sehr großen Theil des gebildeten Publikums im Ein- und Auslande. Da es an solchem noch fehlt, so wird der Abdruck dieses Zeitabschnittes aus der neuen Auflage von A. F. Stein's Preußisch-Brandenburgischer Geschichte, (ein Handbuch zur Erinnerung und Belehrung) gewiß sehr vielen willkommen seyn, so wie es auch den Besitzern der ersten Ausgabe dieser Preußisch-Brandenburgischen Geschichte zur Ergänzung des darin Fehlenden dienen kann.

Diese Schrift enthält eine Darstellung aller wichtigen Ereignisse des preußischen Staats von dem Antritt der Regierung Friedrich Wilhelms III. an bis zu dem ewig denkwürdigen Siege bei Belle-Alliance. Sie eignet sich nicht allein zu einer unterhaltenden und belehrenden Lektüre für alle diejenigen, die sich die erlebten wichtigen Ereignisse der verflossenen Jahre im Zusammenhange erinnern wollen, sondern auch zu einem Lesebuch in Schulen, um die aufblühende künftige Generation zu jenen hochherzigen Gefühlen zu begeistern, die ihren Aeltern entflammte, als sie mit Gott für König und Vaterland in den heiligen Kampf zogen.

(Beide auch in der Expedit. dieses Wochenbl. zu haben.)

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 74. —

Berlin, Sonnabend den 22sten November 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen. —

Dislokationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 11. Nov. dem Lt. v. Carnapp vormals im 5. Ulan. Regt. (Westphäl.) zu erlauben, die Armee-Uniform ohne Dienstzeichen zu tragen.

B) An Versetzungen. —

C) An Belohnungen.

den 10. Nov. dem Sek.-Lieut. Seelmann des Garde-Hus.-Regts. das eiserne Kreuz 2ter Klasse des verstorbenen Rittmeisters v. Norelli vom Ostpreuß. National-Kav.-Regt.,
dem Lieut. Lietzmann vormals im 1sten Neum. Ldw.-Kav.-Regt. das eiserne Kreuz 2ter Klasse zu verleihen.

D) An Dienstentlassungen.

den 6. Nov. den Maj. Freiherrn v. Welher und Nimptsch Adjutant beim Gen.-Kommando in Brandenburg u. Pommern mit Aussicht auf Anstellung im Civil u. Wartegeld ausscheiden zu lassen.

den 8. Nov. dem vormaligen Feldjäger Netter vom reitenden Korps mit Pension in den Ruhestand zu versetzen.

den 10. Nov. den Sek.-Lt. Rosentreter vom provisorischen Inv.-Korps zu Heiligenstadt als Rittm. mit Pension den Abschied zu bewilligen.

den 11. Nov. dem seines Amts entsetzten Sek.-Lt. Hardenberg des 19. Inf.-Regts. (4. Westpr.) die Entlassung als Sek.-Lt. zu bewilligen und bleibt er dabei dem Kriegsdienst verpflichtet.

Zugabe.

Fragmente über die Kriegskunst.

1. Einleitung.

Seit Nimrod, oder wie der erste Krieger geheißen haben mag, führt man Kriege; wenigstens seit der Trojanischen Belagerung führt man sie kunstmäßig und doch schwebt man über nichts in größerem Dunkel, als über das Wesen des Kriegführens. Tausend Bücher lehren uns, wie man Krieg führte und führen soll, aber sie gehen nicht weiter als bis zur Organisation des Körpers; die Seele, die hinter dieser Organisation lauert, bleibt ihren Blicken unsichtbar, und mit ihr alles Warum, alle letzte Grundursachen vom Gelingen und Mißlingen

im Kriege. Erst in den neuesten Zeiten hat man angefangen, einige verstohlne Blicke hinter den Vorhang zu thun, doch ist man noch nicht gar weit gekommen.

Dieses sonderbare Verhältniß liegt in der Natur der Sache. Der Mensch der handelt, pflegt über sein Thun entweder gar nicht zu philosophiren, oder mittelmäßig. Der große Handelnde philosophirt durch Thaten; Leidenschaften, nicht Ueberlegungen sind die Motive seines Handels; er denkt nur, was zu thun ist und wie, grübelt aber nicht über die Natur seines Handwerks, und ist groß, ohne sich zu erklären warum. Die Untergeordneten Handelnden kleben meist an der Schaale und beten nach; das Detail berückt sie, sie sehen den Wald vor lauter Bäumen nicht, ja nur die mindere Zahl versteigt sich über die Sphäre des mechanischen Räderwerks, in dem sie selbst ein Rädchen oder einen Driling vorstellen. Man urtheilt überhaupt selten richtig da, wo man mithandelnd gewesen ist, und nirgends ist es schwerer sich von Jugendvorurtheilen loszumachen. — Nun ist aber das Militair-Handwerk größtentheils auf ein bloßes Handeln, ja auf ein sehr wildes Handeln gegründet, kein Wunder, wenn es sich von sich selbst so wenig Rechenschaft geben kann. — Wenn es darauf ankäme, eine Kunst zu kokettiren zu schreiben: so würde sich vermuthlich irgend ein griesgramiger Philosoph des Auftrags besser entledigen, als alle Aspasien und Phrynen zusammengenommen. — Aber giebt es nicht Kriegswissenschaften, die so gut wie andere auf feste Regeln zurückzubringen sind? Ja — doch giebt es keine Kriegskunst, die uns lehren könnte mit Erfolg zu kriegen. Die militairischen Wissenschaften lehren es nicht, und was man Kriegskunst nennt bietet nur die Materialien, nur eine Beschreibung der Mittel dar, giebt uns aber die Möglichkeit nicht, mit ihnen zu wirken — So giebt es Wissenschaften für den Maler: Perspektive, Anatomie, Farbenkunde; es giebt ästhetische und mechanische Regeln der Malerkunst, aber ein Maler wird man nur durch ein Kunstleben, und durch jenes eigne Genie, das Meisterwerke schafft, ohne sich bewußt zu werden, wie, ohne sich über sein Wesen Rede und Antwort geben zu können. — Drei Hauptursachen hindern also, über das Kriegführen so leicht ins Reine zu kommen: der große Meister kann und will sich nicht über das Wesen der Kunst erklären; dem gewöhnlichen Militär mangelt es an philosophischem Beobachtungsgeist, um durch Abstraktionen in die Geheimnisse seiner Kunst einzudringen; und der philosophische Civilist ist ohne Kenntnisse vom Kriegswesen und oft ohne Gelegenheit zum Beobachten. Kein Wunder also, wenn unter so vielen militärischen Schriftstellern nur wenige mit freierem Blick um sich schauen! — Erst in unsern deutschichtigen Zeiten, wo leider ein jeder so viel Gelegenheit hat, den Krieg zu beobachten, fängt man an über ihn etwas tiefer zu philosophiren.

Es giebt übrigens zwei Arten von Krieg: den Naturkrieg, ein beinahe planloses Tödten unter wilden Völkern, und den Kunstkrieg, ein Geschöpf des menschlichen Verstandes, und wie dieser unerschöpflich. Nur vom letzten ist hier die Rede. Er theilt sich wieder in den Regierungs-, den Faktionen- und den Nationalkrieg. Der Regierungskrieg wird vom Staat aus bloßen politischen Motiven, blos durch das Militair und von diesem aus Motiven der Standes-Ehre geführt. Es ist der mildeste, galanteste, und gewöhnlich auch kunstmäßigste Krieg. Die Nation nimmt an seinen Erfolgen zwar Antheil, aber so zu sagen nur einen poetischen, der nie so stark wird, daß selbst das bürgerliche Individuum mitzuhandeln wünscht. Er kann übrigens mehr oder minder populär seyn. Der Faktions oder Bürgerkrieg hat bald das Ansehn bloßer streitender Kronprätendenten, bald streitet die Nation gegen einander, oder gegen die Regierung, aus religiösen, politischen oder andern Motiven und jeder nimmt wild Parthei. Bei dem Nationalkrieg geschieht das Nämliche, nur gegen ein fremdes Volk. Er ist der fürchterlichste und oft ein Vernichtungskrieg. Nationalkriege werden nicht selten zuletzt Regierungskriege, behalten aber doch gewöhnlich etwas von ihrer Natur bei; zuweilen werden Regierungskriege Nationalkriege, und nehmen dann nicht selten eine andere Wendung. Im Ganzen steht der Regierungs- dem Nationalkrieg weit nach.*)

2. Das Aufbringen der Armee.

Es giebt 4 Hauptarten, eine Armee aufzubringen: den Aufstand in Masse, die Werbung, die Rekrutirung und die Konskription.

1) Der Aufstand des ganzen streitfähigen Volks ohne vorhergehende Gesammtübung. Dies ist die gewöhnliche Art Heere zu bilden bei barbarischen Nationen. Der Nomadenkrieg ist oft furchtbar gewesen, seltner der Massekrieg ansässiger Nationen im rohen Zustande. Die alten Germanen und Slaven sind in ihren Thaten den Hunnen und Mongolen nie gleich gekommen. Der edelste militairische Schriftsteller Lloyd bemerkt richtig, daß noch heut zu Tage die Kriegsmanier der Nomaden furchtbar sei, ja selbst civilisirte Völker könnten von diesem System einigen Gebrauch machen — dagegen ist unter gebildeten Völkern eine allgemeine

*) Diese Fragmente sind im Januar 1809 also lange vor dem Ausbruch des letzten Krieges außerhalb Deutschland geschrieben.

Insurrektion ein unnatürliches und unwirksames Streitmittel. Soldaten der Art sind nach dem Maaß der jetzigen Zeit gemessen, höchst mittelmäßig*), und zu groß die Opfer, die der Staat dabei in ökonomischen Rücksichten bringt. Etwas anders ist es mit einer partiellen, früher organisirten Insurrektion, obwohl auch diese ihre Bedenklichkeiten hat. — Eine eigene Art von beschränktem Volksaufstand war das Feudalsystem des Mittelalters, ist das Stipendiensystem der Türken noch**). — Es versteht sich übrigens, daß durch den Volksaufstand keine stehende Heere gebildet werden, dazu dienen die folgenden Systeme, wo nicht ausschließlich, doch am häufigsten.

2) Das Werbesystem. Es herrschte lange, vom Anfang der stehenden Heere an durch den ganzen 30 jährigen Krieg und länger. Es war gut, sehr gut, so lange der Soldat reichlich bezahlt wurde, so lange im Kriege was zu erwerben war und man nach einem bequemen Schlendrian kriegte, ein paar Festungen nahm, sich einigemal herumschlug und dann fette Winterquartiere bezog. Das Werbesystem liefert Soldaten, die es aus eignem Berufe sind, also an sich gute; allein sobald der Arbeit und Gefahr viel und die Disziplin strenger wird, sind diese Soldaten unhaltbar. Sie laufen einzeln weg, oder machen gar Meutereien, wenn die Armee blos aus ihnen besteht, wie im 30 jährigen Kriege. Nur durch Fanatismus oder Ehrgefühl, durch Glück und Beute kann man sie fester an ihre Fahnen ketten; allein das sind vorübergehende Bewegungskräfte, die weniger von freier Willkühr, als von Zeit, Umständen, und dem nicht weniger zufälligen Genie abhängen. Wallenstein, Herzog Bernhard und andere hatten diese Kunst. Die Werbungen haben sonst den Vortheil, daß sie die Volksmasse ausreinigen, aber desto zügelloser sind auch die Soldaten im Kriege. — Heut zu Tage kann nur ein kleiner Theil der Armeen geworben werden, man müßte denn in dem Maaße Geld besitzen, wie England, aber das können nur wenige, eben weil dieses so viel hat. Absolut schlecht sind aber geworbene Soldaten nicht, selbst Ausländer, die sonst im Ganzen den Inländern nachstehen. Nur muß man das System zu handhaben wissen.

3) Das Rekrutirungssystem, auch Kantonssystem, im Oestreichischen schon [illegible] Konskription genannt. Es war die nothwendige Folge der ungeheuren Armeen, bei denen der Soldatenstand nicht mehr, wie ehemals, ein Stand der Wahl und eines verhältnißmäßigen Erwerbes ist, sondern ein Stand des Zwangs und der Privazion, ja zuweilen eine Art von militairischem Klosterleben werden mußte. Das Wesen des Rekrutirungssystems besteht übrigens darin, daß aus den untern Klassen, und aus diesen allein, die Soldaten, bald nach halber Willkühr, bald nach gewissen Regeln genommen werden. In den Ländern mancher deutschen Fürsten herrschte vormals beinahe regellose Willkühr; man nahm nur die schönsten Leute, und dies schafft allerdings gefallende Regimenter. In Rußland dagegen ist das Rekrutirungssystem, so wie vieles, zu bewundernswürdiger Vollkommenheit und Billigkeit gebracht worden; selbst der lokale, unerläßliche Umstand, daß der Soldat 25 Jahre dient, d. h. beinahe ewiger Soldat ist, ist nicht blos dem Heere günstig, sondern auch für das Individuum, bei der ganzen Lage der Umstände, billig und nützlich.

4) Das neuere Konskripzionssystem, eine nothwendige Folge der Revolution in Frankreich. Sein Hauptkennzeichen besteht darin, daß jeder einigermaßen taugliche junge Mann von gewissen Jahren zum Soldaten aufgezeichnet wird, keinen Stand und nur wenige Ausnahmen abgerechnet, doch so daß die Dienstzeit kurz ist und die Konskribirten nach gewissen Klassen zum thätigen Dienst berufen werden. Dies System giebt keine durchaus schöne Truppen*), auch bei minder lebhaften Nationen keine sehr geübte, allein während seiner Herrschaft wurde halb Europa umgeworfen; es verdient daher die genaueste Betrachtung. Wir wollen es in rechtlicher, ökonomisch-politischer, moralischer und militairischer Hinsicht untersuchen.

Der Theorie nach ist nichts rechtlicher, als daß alle Klassen der Staatsbürger die Last der persönlichen Vertheidigung der Gesellschaft gleich tragen müssen. Bei dem Insurrektionssystem und dem totalen Werbsystem findet dies auch in der Ausübung statt. Im ersten Fall trifft die Last alle Waffenfähige, im letzten keinen, denn man bezahlt freiwillige Miethlinge. Bei dem Rekrutirungssystem scheinen die feinern Klassen auf Kosten der niedern privilegirt zu seyn; aber auch das Konskrip-

*) Nach dem Maaß des 7 jährigen Kriegs, dem Schlachtparadesystem, wären sie noch schlechter. Aber das heutige Intelligenz-, Wag- und Verfolgungssystem weiß sich mit schlechteren Truppen zu begnügen, und aus allem Vortheil zu ziehen. Doch auch hier haben sich Insurrektionstruppen nicht sehr bewahrt.

**) Stipendium wird hier in alten Sinn eines lebenslänglichen Militair-Lehns verstanden.

*) Man hat in den letzteren Zeiten Befehle an die Präfekten gelesen, nur gute, wohlgewachsene Leute zu wählen. Dies scheint gewissermaßen eine Abweichung vom Wesen der Konskription im strengen Sinn der Theorie, und ein Zurückkommen auf den Geist des Rekrutirungs-Systems zu seyn.

tionssystem schafft in der Ausübung völlige Gleichheit. Die höheren Klassen sind nach der Natur ihrer dem Staat nicht weniger nothwendigen Beschäftigungen von schwächerer Gesundheit als die untern Klassen und müssen es ewig seyn, denn die höhere Kultur kann nur auf Kosten der physischen Kraft, ja nur durch eine gewisse Abtödtung derselben erlangt werden. Aus eben den Gründen sind ihre Gewöhnungen von denen des Kriegs weiter entfernt, also müssen die höhern Klassen durch den Krieg größeren Leiden, einem stärkern Abgang bloß gestellt werden. Sie geben außerdem, aus dem bloßen Motiv der Ehre gegen unverhältnißmäßige Bezahlung die Glieder der Staatsverwaltung und die meisten Offiziere her, welches schon ein Opfer ist. Der junge Rekrut aus den höhern Ständen versäumt in der Regel im Dienst mehr, am meisten aber an der Vorbereitung für sein künftiges Leben: er leidet, entbehrt und verliert also mehr, wie der Sohn des Bauern. Das Konskriptionssystem überlastet also die höhern Stände, im Vergleich der Niedern, ja indirekt zu ihrem Vortheil. Man wird sagen, daß die höhern Stände mehr Nutzen vom Staate ziehen. Ich glaube an diesen Grund auf keine Weise. Sicherheit des Eigenthums, Möglichkeit zu erwerben ist allen Gliedern gleich, ein größeres Vermögen begründet nur die Pflicht: mehr zu zahlen, aber persönliche Verbindlichkeiten kommen nur von der Person her und sind allen gleich verbindlich. Wenigstens sollte es so sein, allein selbst die Natur erlaubt es nicht, denn ein körperlicher Mangel, der vielleicht weder am Genuß, noch an den Arbeiten des Lebens hindert, aber zu den Waffen untauglich macht, befreit nothwendig vom Soldatendienst. Noch weniger führe man die mannigfaltigen Bildungsanstalten an, die auf Kosten des Staats zum persönlichen Vortheil der höhern Stände errichtet sind, oder auch gewisse Privilegien, höhere Achtung und dergleichen mehr. In allen diesen Fällen sucht sich der Staat nur Stützen nur Werkzeuge zu bilden; diese werden dadurch im Ganzen nicht glücklicher, besonders bei der Konskription. Ein Hauptgrund zum Vortheil der Konskription ist der, daß jeder einen Stellvertreter erkaufen kann; aber erstlich sind nicht alle gebildete reich, und zweitens muß es bei starkem Kriegsabgang beinahe unmöglich werden, eine hinreichende Zahl Stellvertreter zu finden. Rechtlich mag also das Konskriptionssystem seyn, billig ist es nicht ganz, um so mehr, da gewöhnlich Niemand von dem Uebertritt in die höheren Stände ausgeschlossen ist*).

*) Die Maasregeln die ein Staat nehmen muß, um in verschiedenen Ausnahmfällen die Ueberfüllung der höhern Stände zu verhindern, gehören nicht hierher.

In militairisch moralischer Hinsicht, scheint das Konskriptionssystem Vorzüge zu haben. Die höhern Klassen sind des Ehrgefühls und einer gewissen Rechtlichkeit im Kriegehandwerk fähiger, ein guter Geist kann also von ihnen auf die Soldaten aus dem gemeinen Volke übergehen. Wir glauben, daß dieser Grund in seiner vollen Stärke nur auf außerordentliche Epochen, auf Zeiten des Enthusiasmus, auf populäre Kriege und dergleichen passe. Natürlichen, beständigen Muth haben in der Regel nur die untern Klassen, so lange sie in einer gewissen Rohheit leben. Soldaten aus ihnen bleiben sich zu verschiedenen Zeiten zwar nicht ganz gleich, werden aber nie ganz schlecht. Die gebildeten Menschen haben in der Regel nur einen künstlichen, wandelbaren Muth. Thatdrang, Unruhe, Ehrgeitz, irgend ein Fantom, treiben sie in einzelnen Fällen und Epochen zur Herzhaftigkeit, aber natürlich sind sie feige. Es ist sogar schwer, unter Soldaten aus den niedern Ständen, sobald sie etwas feiner gebildet sind, auf die Dauer einen gewissen Grad von Muth durch die Kraft des Ehrgefühls und der militairischen Organisation zu erhalten; kommen aber viele Streiter aus den höhern, im Durchschnitt natürlich muthlosen Ständen hinzu: so ist bei gewöhnlichen Umständen, statt eines vortheilhaften Einflusses, eher das Gegentheil zu befürchten. Feigheit, Räsonnirsucht, Bekritteln der Anführer und der Kriegszwecke, Vertrauenslosigkeit in die Chefs und das Glück, können ansteckend von den gebildeteren Soldaten über die ganze Armeemasse ausgehen. Viele historische Beispiele beweisen diesen Satz. Das Konskriptionssystem ist also mehr für gewisse Umstände, als für den langjährigen Gang der Staatsschicksale gemacht.

In Hinsicht der Sittlichkeit ist durch die Konskription ein bedenklicher Einfluß auf die ohnedies geschwächte Moralität der höhern Stände zu fürchten. Auf den rohen Menschen machen die Soldatenlaster, die vom thätigen Krieg unzertrennlich sind, keinen so tiefen Eindruck; er wird am Ende wieder ein rechtlicher Bauer oder Handwerker. Allein schon das bloße maschinenmäßige Vernichten, was muß es auf den gebildeten wirken? Rohheit des Gefühls, Raubsucht, Härte, Gemeinheit, müssen nach und nach unter den höhern Ständen, zum großen Nachtheil der Menschheit, oder wenn man von der im Allgemeinen nichts wissen will, des Staates einwurzeln. Die schädlichen Folgen dieser Einwirkungen zeigt besonders die Geschichte der Römer. Führe man die Griechen zum Vortheil dieses Systems nicht an; das heroische Weltalter, an das sich die Griechen anschlossen, hatte andre Grundlagen, als unser Zeitalter; damals führte man die Kriege mit Nationalhaß, und nicht so weltbürgerlich wie heute;

dazumal kriegte bloß der Bürger, heut zu Tage der Mensch.

In ökonomisch-politischen Rücksichten ist das Konskriptionssystem theuer. Die Bildung eines Gelehrten, Kaufmanns, Künstlers, ja eines Handwerkers*) kostet mehr als die Anziehung eines Bauern. Die Bildung des Konskribirten wird in der besten Epoche unterbrochen, er findet nach dem Abschied nicht gleich, vielleicht nie wieder Geschmack an seinen vorigen Beschäftigungen; dadurch muß nach und nach die Brauchbarkeit der feinern Stände zu ihren Zwecken, müssen Nationalkultur, Industrie, Nationalreichthum selbst unendlich leiden. Werden Kriege geführt, wie die jetzigen Internezionskriege, dann kann man darauf rechnen, daß von den Konskribirten der höheren Stände, die etwa dem Schwerdte entrinnen, nur wenige aus den Lazarethen wiederkehren; der Verlust wird also ungeheuer. In kleineren Staaten ist obendrein eine bedeutende Desertion aller Unvermögenden vor den Konskriptionsjahren zu fürchten. Alles dies sind freilich keine Gründe, wenn man wie Rom und Sparta, die Völker blos in militärischen Hinsichten betrachten, wenn man einen militärischen Staat gründen will, denn durch die Konskription kann allerdings eine etwas größere Soldatenmasse aufgebracht werden. Doch dieser Vortheil scheint wichtiger als er ist, denn bei einer konskribirten Armee ist der Abgang weit größer, und wenn eine Nation in moralischen und ökonomisch politischen Hinsichten nach und nach schwächer wird, muß sie es auch in militärischen werden. Bei unsern komplicirten Maschinenkriegen läßt sich ohnedies kein militärischer Staat denken, wie z. B. Sparta war. Geld und Industrie sind Hauptkriegsstützen geworden, und bei der gleichförmigen Organisation und Bildung der europäischen Völker wird man schwerlich annehmen, daß irgend eine Nation, nach dem Beispiel der Römer, ihre Hülfsquellen in immer neuen Eroberungen suchen könne. Der Geist der neueren Welt muß in der Länge der Zeit jedes ihm widerstrebende System neutralisiren, wenn er auch Jahrzehnde lang aller Schwungkraft beraubt scheint.

Von der rein militärischen Seite läßt sich das Konskriptionssystem in mancherlei Beziehungen betrachten. In physischer Hinsicht liefert es viele schwache Subjekte, der Abgang ist groß, die Nachfüllung beschwerlich: die Truppen können also nicht so paradefern seyn, als man gewöhnlich wünscht. In militärisch moralischen Beziehungen ist dieses System zwar in einzelnen Epochen dem so allmächtigen Enthusiasmus günstig, aber auf einen Hebel so zerbrechlicher Art kann auf die Dauer die Streitkraft eines Staats nicht gegründet werden. Die griechische Tapferkeit, die auf Enthusiasmus fußte, wich den solideren Basen der römischen Kriegszucht nur zu bald. — Keine Wahrheit wird besonders heut zu Tage mehr verkannt als die, daß sich kein Staat auf außerordentliche Konjekturen voraus gefaßt machen kann; genug wenn er seine Maasregeln nach dem gewöhnlichen Gang der Dinge berechnet. Alles Reden und Grübeln, was man schon lange vorher gegen solche außerordentliche Epochen hätte thun sollen, alles Tadeln, daß es nicht geschah, ist eitel und thörigt; sie kommen im Laufe der Natur, wie Wolkenbrüche und Erdbeben, gegen die keine Rettung ist. Die Sache des Nationalcharakters ist es zu widerstehen, wenn sie einbrechen, wenigstens männlich zu erliegen. — Es ist daher weit solider, die Streitkraft des Staats im Ganzen auf den natürlichen Muth und die rohere Folgsamkeit des gemeinen Mannes zu gründen. — Von Seiten der Kenntnisse ist das Konskriptionssystem günstig; aber welche Kenntnisse braucht der gemeine Soldat? Sie schaden der halbverständigen Maschine nur, weil sie ihn auf den gefährlichen Abweg des Klügelns leiten. Die Konskription giebt zwar natürliche Gelegenheit, gute Offiziere nach zu ziehen, allein dies kann auch auf andre Art geschehen, geschah und geschieht. Hätte aber auch das Konskriptionssystem hier einen kleinen Vorzug, so wird er durch größere Nachtheile überwogen.

Wir glauben also, daß dieses System streng genommen mehr Werth der Umstände als Vorzüge der Dauer besitze. Es kann auf die Länge Europa weit herunterbringen und liefert im Durchschnitt eher mittelmäßige als gute Armeen; Armeen, die bei ungünstigen Umständen von hoher militärischen Vollkommenheit in einem Dezennium zum Rang der Reiterei des Pompejus heruntersinken können. Im Ganzen behält also das Rekrutirungssystem seinen Werth. Es ist zwar nicht ganz gerecht, aber auch die Konskription ist nicht ganz billig. Und wie kann der Staat alles nivelliren? Nur die höhere Vergeltungsweisheit kann alles gleich vertheilen. Es giebt noch so viele andre unvermeidliche Ungleichheiten im Staat und die Noth ist ein großes Wort. Man lasse lieber die höhern Stände mehr zahlen. Es lassen sich übrigens in solchen Staaten, wo die Rekrutirung nicht mehr paßt, Modifikationen des Konskriptionssystems denken, bei denen es allerdings gut bestehen kann, dann ist es aber nicht mehr rein, sondern nähert sich dem Rekrutirungssystem.

Die Römer, diese großen Krieger, bei denen nicht so sehr die Größe einzelner Thaten in Erstau-

*) In Staaten, wo die Stadtebewohner einen großen Theil der Bevölkerung ausmachen, können indessen die gemeinen Handwerker vom Soldatendienst nicht ausgeschlossen werden.

nen setzt, als die Fortsetzung ihrer Siege, die Jahrhundertelang unwandelbare Güte ihrer Armeen, hatten in den früheren Jahren der Republick ein gemischtes System. Die höhern Klassen, die Senatoren, waren vom Dienst befreit und liehen nur die Oberführer und Feldherren, aber auch die ganz armen Bürger thaten anfangs keine Dienste; die Mittelklasse der Ritter, war dem edleren Dienst zu Pferde vorbehalten, aus den übrigen Volksabtheilungen konskribirte der Konsul die Legionarien mehr nach Ermessen und Billigkeit, als nach festen Regeln, doch mit der Grund-Idee, daß jeder Taugliche zu dienen verpflichtet sey. Auf ähnliche Art wurden in frühern Zeiten vermuthlich auch die Hülfstruppen geliefert. Nach und nach ging dieses System in ein Werbsystem über. Anfangs herrschte das im Kleinen, wo der einzelne Soldat geworben wird, oder auch das Soldatseyn, gleich andern Lebensarten wie einen Stand ergreift; endlich kam das im Großen auf, wo man Haufen fremder Völker in Sold nimmt, das Miethssoldatensystem von Karthago, dem es so übel bekam.

Zwei Beleuchtungen des in No. 71. enthaltenen Aufsatzes: Etwas für die Artillerie-Wissenschaft.

Erste Beleuchtung.

Es ist ein herrliches Erzeugniß unsres Zeitalters, sich von der Beschaffenheit gewisser Gegenstände öffentlich überzeugen zu können, gleichviel ob dies durch einen aufgestellten Satz oder durch die Gegenrede geschehe. Beide suchen entweder: verjährte Vorurtheile auszurotten, das unbemerkte Gute hervorzuziehen, oder irrige Meinungen zu berichtigen, letzteres ist der Zweck dieser Zeilen.

Der achtungswerthe Verfasser jenes Aufsatzes scheint nur darum eine falsche Ansicht zu theilen, weil Er wahrscheinlich nicht selbst Artillerist ist. Er müßte sonst nothwendig auf den Gedanken gekommen sein: „warum entwirft man, unter sehr „bedeutendem Aufwande von Kosten und Zeit, eine „neue Konstruktion der Laffeten, indem von den neuen „theuer bezahlten leichten englischen Geschützen weder theoretischer noch praktischer Gebrauch gemacht „wird." Hier würde die Untersuchung der Mängel der englischen Geschütze, auch auf den starken Rücklauf geführt haben; will man diesen begünstigen, so bedarf es keiner Schwanzräder, es ist dann besser unsre Affuitage leichter zu machen. Daß man schon sehr früh die Vor- und Nachtheile der 4rädrigen Laffeten begriffen habe, zeigen die Schiffs-, Kasematten- und Gribeauvalsche-Laffeten, bei denen man jedoch dem Rücklauf durch Leisten und Keile begegnet. Ein neuerer Versuch zu Neisse bestätigte die Untauglichkeit derselben bei den Feldgeschützen.

1) Die auf die vorgeschlagene Art eingerichteten Geschütze müssen sich entweder aufs Vor- und Rückwärtsgehen beschränken, oder da im Bogen die Wendungen machen, wo sie sich jetzt auf dem Fleck drehen. — Denn da die Schwanzräder nicht die nöthige Beweglichkeit durch einen Vorderwagen haben, hingegen sich bei schmalen Felgen tief einschneiden, (und eins der Laffetenräder als Pivot anzunehmen ist,) so werden sie beim Wenden entweder hemmen oder brechen. Ueberhaupt hat sich eine solche Artillerie jede Bewegung der feindlichen Massen zu verbitten, denn wenn sich die Schwanzräder erst eingeschnitten haben, ist eine Seitenrichtung sehr umständlich.

2) In Batterieen und in Festungen werden die Bettungen wirklich weniger leiden, insofern leichten Geschützen eine große Einwirkung auf Bettungen beizumessen ist; oder sollen wir die zerstörenden Mortierklötze oder die Laffeten der schweren Geschütze auch mit Schwanzrädern versehen? — Dann erbitten wir uns wenigstens breitere Wallgänge; auch mögte den Bedienungsmannschaften mit dem größeren Rücklaufe nicht gedient sein, denn da die größte Last auf die Vorderräder ruht, so bleibt das Vorbringen gleich schwierig, und wird jeder Einwand dadurch gehoben, daß die Schwänze bei allen Feldgeschützen durch Richtbäume gehoben werden, welche in Ringe gesteckt werden, die sich auf dem Schwanzriegel befinden. Auf diese Art wird beim Vorbringen einer 6pfündigen Kanone, der Schwanz von einem Manne getragen.

3) Die Schwanzbleche haben unten eine solche Stärke, daß eine so einfache Reparatur auch eine seltene bleiben muß; sie ist im Felde leicht d. h. in 1 Stunde zu machen, wozu sich eher Zeit findet, als zum Ausbessern jener kleinen Räder nöthig sein mögte, welche auf hartem Boden, so wenig als ihre Achsen, beim schnellen Fahren die Stöße des 2 Ct. schweren Schwanzes einer 6pfünd. Laffete, aushalten werden. Ist ein Schwanzrad 9″ hoch, und wird der Halbmesser 1″ von unten heraufgesetzt, so bleibt das Rad 3½″ unter dem Schwanze vorstehen, diese drücken sich im weichen Boden ein, und wir sind wo wir waren.

Endlich ist die spezielle Einrichtung der vorgeschlagenen Räder selbst, gar nicht thunlich. — Angenommen daß ein Rechnungsfehler *)

*) Wenn das Geleise 2″ breit ist, so beträgt die Höhe der Felgen ungefähr 3″, die Länge der Speichen (versteht sich ohne Zapfen) 3″, der Durchmesser der Nabe im Hau-

nicht zur Sache gehöre, so sind sie ihrer Kleinheit wegen zu zerbrechlich; müßte diese Einrichtung eingeführt werden, so würden Blockräder (aus einem Stück Bohle gehauen, und mit einem eisernen Reifen versehen,) wohl ihre Stelle vertreten, weil sie besser halten und leichter zu ersetzen sind.

B . . .

---

fen 4"; dies giebt eine Höhe von 15 bis 16". Es ist aber die Höhe des Rades auf 9" angegeben, wie sich aus der Länge der Radeschienen ergiebt.

Zweite Beleuchtung.

So sehr dieser Aufsatz aus dem lobenswerthen Streben, etwas Gutes zu veranlassen, entstanden seyn mag, so wenig entspricht er jedoch den Regeln der Geschützkunst, der Theorie der Fuhrwerke, und den Gesetzen der Mechanik.

Seine Beleuchtung und Wiederbeleuchtung möchte deshalb überflüssig scheinen, könnte nicht mancher ihm doch vielleicht Beifall zollen, und wäre es nicht zweckmäßig, die Blößen solcher — mehr gut gemeinter als mit hinlänglicher Sachkenntniß reiflich überlegter — Vorschläge aufzudecken, und Behutsamkeit in Projekten zu empfehlen, deren Unhaltbarkeit allein, nicht aber Ignoranz oder Vorurtheil, über welche sich alsdann die Projektenmacher, wenn ihre Entwürfe nicht angenommen werden, so oft zu beklagen pflegen, ihrer Ausführung hinderlich sind.

Im Allgemeinen wird die Nothwendigkeit des Retirirens mit der Prolonge in einem zu ausgedehnten Sinne genommen. Nur in sehr ebnem Boden in einem kurz zurückgehenden Gefecht ist es absolut nützlich; dann aber ist die bisherige Einrichtung des Geschützes auch zulänglich, und die verschiedenen Waffen können sich in einem solchen Gefechte hinlänglich unterstützen. Bei großen Märschen, und wie gemeint wird, absonderlich bei förmlichen Rückzügen und Arriergarden-Gefechten, wo man sich nur nach Zurücklegung großer Strecken wiederaufstellen kann, wird es nicht nur fast immer nöthig seyn, das Geschütz auf den Wegen fahren zu lassen, sondern man wird auch, wenn die Umstände es sonst nur verstatten, meistens immer Zeit haben, mit demselben aufzuprotzen, abzufahren und es weiterhin schnell nach denjenigen Punkten zu dirigiren, wo es eben ersprieslich scheint. Bei solchen Bewegungen kommt es auf ein paar Minuten Zeit, welche man etwa durchs Auf- und Abprotzen verliert, nicht an, nicht zu gedenken, daß auch in diesem Falle die Kanonen auf guten Wegen, besonders Chausseen, ohne sonderliche Schwierigkeit am Langtau fortgebracht werden können. Daß man aber selbst mit Rädern an dem Laffetenschwanz eben auch nicht außerhalb des Weges überall durchkommen kann, liegt am Tage. Somit fällt der damit beabsichtigte Nutzen ziemlich von selbst weg, und die darauf gewendete Kosten stehen damit in keinem Verhältniß.

Was nun die Anwendbarkeit der vorgeschlagenen Räder an sich betrifft, so ist zuerst gänzlich übersehen worden, daß ein jedes vierrädrige Fuhrwerk, welches keinen Spannagel hat, immer nur gerade aus laufen kann. Soll es daher wenden, so muß es durch äußere Kräfte aus der geraden Linie gewaltsam gerissen werden. Dies ist besonders bei Fuhrwerken der Fall, welche wie hier, 4 bis 5' hohe Räder an der Brust der Laffete, und unverhältnißmäßig kleinere von nur 9" Höhe hinten am Schwanze haben. Zweitens springt es in die Augen, daß ein Geschütz, dessen Laffete mit solchen Rädern versehen ist, einen übermäßig großen Rücklauf haben muß, daher es unbegreiflich ist, wie die entgegengesetzte Ansicht aus dem angeblichen Vortheil, die Kanone nach dem Abfeuern leichter wieder vorbringen zu können, so offenbar hervorgeht, und weshalb auch jener Vortheil ganz negativ wird. Was wird endlich aus der Kanone werden, wenn sie einmal bergan feuern soll? Natürlich wird sie eine gute Strecke den Berg hinabrollen, wahrscheinlich um sie sodann mit leichterer Mühe wieder hinauffahren zu können. Gegen diesen sich selbst zerstörenden Vortheil, müßte also noch ein zweckmäßiges Mittel nachträglich angegeben werden.

Da nun auch diese Räder bei dem Festungsgeschütz in Anwendung kommen sollen, so entsteht daraus ein neues Problem für die Ingenieurkunst, dessen Auflösung dem Staat beiläufig einige wenige Millionen mehr kosten dürfte. Es würde nämlich, wegen des ganz übersehenen ungleich größern Rücklaufs, nothwendig sein, den Wallgängen vielleicht 10 Fuß mehr Breite, und den Bettungen eben so viel mehr Länge zu geben, wonach die Mauerbekleidung des Wallgangs kostbar vermehrt, und der innere Raum der hohlen Bastione nachtheilig verringert werden würde.

Die Einrichtung der Räder selbst ist endlich so ausnehmend sorgfältig und weitläuftig bis auf den letzten Nagel angegeben worden, daß man fast in Versuchung geräth zu glauben, der Artillerie werde die Bearbeitung eines so geringfügigen Objekts, wie die Anfertigung von einem Paar kleiner Räder, (welche übrigens zweckmäßiger aus Eisen bestehen, oder simple Blockräder seyn könnten) gar nicht einmal zugetraut. Es erregt dies um so mehr Verwunderung, als sich hierbei einige kleine Irrthümer eingeschlichen haben, welche diese Mühe eben nicht rechtfertigen. So wird schon bei Gelegenheit der Abnutzung des Laffeten-Beschlages gemeint, daß sich

die Reibung umgekehrt wie die Flächen verhalte, da selbe doch bekanntlich, nach einem in der Mechanik angenommenen Satze, bloß dem Drucke des Körpers proportionirt ist, ohne durch die Größe der reibenden Flächen geändert zu werden, wobei nur zufällige Umstände, als z. B. die Beschaffenheit der Materien, einen Einfluß äußern. Die Reibung von Metall und Eisen beträgt übrigens nicht ⅓ sondern ¼ der Last.

Schließlich wird noch bemerkt, daß der hier besprochene Vorschlag auch nicht einmal neu ist, indem schon in Scharnhorsts Taschenbuche von einem sogenannten Scharwenzelrade hinten am Laffetenschwanz die Rede ist. Unzweifelhaft mag man aber die Anwendung desselben nicht zweckmäßig gefunden haben, und der Wunsch zur Aufnahme des jetzigen Vorschlags käme daher in dieser Hinsicht zu spät, den obigen Erörterungen zufolge aber immer noch zu früh. — i —

Anzeigen.

Denkwürdigkeiten für die Kriegskunst und Kriegsgeschichte. Eine Zeitschrift in zwanglosen Heften. Herausgegeben von einigen Offizieren des Königl. Preuß. Generalstabs.

Unter dem obigen Titel ist so eben das erste Heft von einer Zeitschrift erschienen, welche zunächst für das militairische Publikum bestimmt ist. Die Herrn Herausgeber sind von dem Grundsatze ausgegangen, daß überall nichts belehrender und wichtiger seyn kann, als die Geschichte und das Studium der Vergangenheit. Diese Zeitschrift ist daher vorzüglich der Kriegsgeschichte gewidmet, und wird vorzugsweise solche Aufsätze enthalten, die entweder ganze Kriege und Feldzüge, oder auch nur einzelne Schlachten, Gefechte und Kriegsthaten beschreiben, wohin auch militairische Biographien und Skizzen gehören; doch ist nichts davon ausgeschlossen, was auf die Kunst Bezug hat, besonders in so fern darin neue und praktische Ideen und Ansichten enthalten sind.

Diejenigen Herrn Offiziers der Armee, welche Beiträge, in diesem Sinne gearbeitet, zu liefern gesonnen sind, werden hiermit dazu eingeladen, und gebeten, solche an die unterzeichnete Buchhandlung unter der Adresse: An die Redaktion der militairischen Zeitschrift, einzusenden, und dabei zu bemerken, unter welchen Bedingungen sie die Aufnahme derselben wünschen. Berlin, d. 16. Novbr. 1817.

Der Preis des 1sten und 2ten Heftes (das 2te wird in 3 Wochen spätestens nachgeliefert) ist 2 Rtlr. 12 Gr.

Die Realschulbuchhandlung.

Auch in der Expedition des Militair-Wochenblatts (Buchhändler E. S. Mittler) zu haben.

Handbuch für den Offizier.

Inhalt.

(Fortsetz.)

Von der Bedienung des Geschützes.

122. Von der Bedienung überhaupt. 123. Wie die Geschäfte der Bedienung unter die Mannschaft vertheilt werden. 124. Es ist gut, daß die Bedienung bewaffnet sei. 125. Belagerungs- und Festungs-Geschütz bedarf verhältnißmäßig weniger Mannschaft zu seiner Bedienung als Feldgeschütz.

Von den Bedingungen, unter welchen die Geschosse die beabsichtigte Wirkung hervorbringen.

126. Von den Bedingungen der Möglichkeit und der Leichtigkeit des Treffens. 127. Ueber die Bemühungen der Theoretiker, die Lehre von den Flugbahnen ins Klare zu setzen. 128. Anfängliche und End-Geschwindigkeit und Richtung. Dreierlei Ursachen, welche die Flugbahn bedingen. 129. Ursachen welche vor dem Abfeuern statt finden. Bei gekrümmter Flugbahn muß für jede Entfernung Richtung und Ladung eigens kombinirt werden. 130. Krumme Linien sind mannigfacher Art, einfach und doppelt gekrümmte. Wovon das Treffen abhängt bei einfach gekrümmten Flugbahnen. 131. Wie Flugkraft und Schwerkraft gemeinschaftlich die Kurve der Flugbahn erzeugen. 132. Ueber die Elevation, Eintheilung und Unterscheidung der Schüsse hiernach. 133. Ursachen, welche zwischem dem Moment des Abfeuerns und dem Augenblicke, wo das Geschoß das Rohr verläßt, auf die Flugbahn einwirken. 134. Ursachen, welche nach dem Abfeuern auf die Flugbahn einwirken. Widerstand der Luft. 135. Dieser Widerstand der Luft erzeugt auch bisweilen eine doppelt gekrümmte Flugbahn. 136. Von der Flugbahn der bei Schleuderschüssen stattfindenden folgenden Aufschläge. 137. Von den Flugbahnen der Haubitzschüsse. 138. Von den Schußweiten im Allgemeinen. 139. Rekapitulation der Ursachen, welche die Schußweiten bedingen. 140. Von der größten Schußweite. 141. Schußtafeln. Wirksame Schußweite. 142. Schußweite der Rikoschettschüsse. 143. Von den Wurfweiten der Mörser. 144. Von den Ursachen welche die Perkussionskraft der Geschosse bedingen. Beschaffenheit der Masse. 145. Einfluß der Geschwindigkeit. 146. Einfluß des Einfallwinkels. 147. Die größere Perkussionskraft ist nicht jederzeit die vortheilhafteste. 148. Von der Tiefe des Eindringens der Geschosse überhaupt, und in Massen lebendiger Wesen. 149. Tiefe des Eindringens in Erd- und Steinmassen. 150. Perkussionskraft der Bomben gegen Gewölbe. 151. Widerstandsfähigkeit des Holzes. Wirkung der glühenden Kugeln gegen Schiffe. 152. Von der Wirkung zerspringender Hohlkugeln überhaupt. 153. Wirkung derselben gegen Menschen, Schanzen, Blockhäuser, Geschütz und Fuhrwerkskolonnen. 154. Von der Wirkung der Rollschüsse und Kartätschen. 155. Von der Wahrscheinlichkeit des Treffens. 156. Erfahrungssätze hierüber. 157. Von den Seitenabweichungen. 158. Von der Wahrscheinlichkeit des Treffens mit Rollschüssen. 159. Mit Bogenschüssen. 160. Wahrscheinlichkeit des Treffens mit Kartätschen. 161. Mit Steinhagel. 162. Von der Wirkung des Feuers in gewissen Zeiträumen. 163. Vergleichung der Eigenthümlichkeit verschiedener Kaliber, in Hinsicht auf ihre Wirksamkeit im Felde.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 75. —

Berlin, Sonnabend den 29sten November 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen. —

Dislokationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A) An Beförderungen und Ernennungen.

den 13. Nov. Beim 24. Inf.-Regt. (4 Brandb.)
den Kapt. v. Blankenstein zum Major,
den Pr.-Lt. v. Fuchs z. Kap u. Kompg. Chef,
den Sek.-Lt. Müller zum Pr. Lt,
die Portepee-Fähnriche v. Frankenberg und v. Marck zu Sek.-Lts.,

beim 3ten Kürassier-Regt. (Brandenb.)
den Sek.-Lt. Graf Bredow zum Prem.-Lieut. zu befördern.
den aggr. Sek.-Lt. v. Ihenplitz einzurangiren.

Beim 1sten Drag.-Regt. (Königin)
den überzähligen Rittmeister Prinz van Anhalt Dessau zum Eskadron-Chef,
den Sek.-Lieut. v. Blücher zum Prem. Lieut. zu befördern.
den aggr. Sek.-Lt. v. Prittwitz einzurangiren.
den Port.-Fähnr. v. Arnim zum Sek.-Lieut. zu befördern.

Bei der Garde du Korps.
den Maj. v. Lüttwitz z. etatsmäßigen Staabs-Offizier,
den Rittmstr. v. Sydow z. überzähligen Maj.,
den Sek.-Lt. v. Ledebur und den aggr Sek.-Lt. v. Stegemann zu Pr. Lts,
den aggr. Rittmstr. v. Meveringk zum Maj. zu befördern.
den Port.-Fähnr. Bormann des Garde-Hus.-Regts. als Sek. Lieut. beim 8ten Drag.-Regmt. (Magdeb.) zu aggregiren.

Beim Garde-Ulanen-Regt.
den Sek.-Lt. Gr. Finckenstein zum Pr.-Lt. zu befördern.
den überzähligen Sek.-Lt. Gr. Howerden in den Etat einzurangiren.
die Sek. Lts. v. Splittgerber und v. Müller des Garde-Jäger-Batls. in den Etat rücken zu lassen.

Beim Kaiser Alexander Grenadier-Regt.
den Maj. v. Fabeck zum Kommdr. des 2. Batls.,
den Kapt. v. Frankenberg zum Major,
die Sek. Lts. Leo, v. Hacke und Gr. Logau zu Pr. Lts.,
den Port. Fähnr. v. Born zum Sek.-Lieut. zu befördern.
den Pr.-Lt. v. Mansbach als jüngsten Kapt. ins 13te If.-Regt. (1ste Westphäl.) zu versetzen.
den Unteroffizier Schoope des Kaiser Franz Gren. Rgts. zum Rechnungsführer des 2. Batls. zu ernennen.

den 14. Nov. Bei der 3ten Ingenieur-Brigade.
den Ob.-Lt. Le Bauld de Nans zum Brigadier der Festungen im General-Kommando von Sachsen zu ernennen und zur 2ten Ing.-Brig.;

zu versetzen, und zu gestatten, daß der Ob.-Lt. Keibel seinen bisherigen Dienst einstweilen versehe.
den Maj. v. Vigny zum Platz-Ing. in Mainz,
den Kapt. v. Rhade zum Platz-Ingenieur in Wesel zu ernennen.

Bei der 1sten Ingenieur-Brigade.

den Major v. Gayette in den Staabsoffizier-Etat rücken zu lassen.
den Pr.-Lt. v. Wangenheim z. Kap. 2. Klasse
den aggr. Sek. Lt. v. Reitzenstein zum Pr.-Lt. zu befördern und einzurangiren.

Bei der 2ten Ingenieur-Brigade.

den Pr.-Lt. Rohde zum Kapt. 2. Kl. zu bef.

Bei der 3ten Ingenieur-Brigade.

den aggr. Pr.-Lt. Frh. v. Pelden u. Cloudt als Kapt. 2ter Kl. und Kommandeur der 1sten Komp. der 8. Pionier Abth. (Rhein.) einzurangiren.
den Pr Lt. v. Rosenberg zum Kapt. 2ter Kl.,
den Sek. Lt. Rocholl, die aggr. Sek.-Lieuts. Götsch u. Bauer zu Pr.-Lts. zu befördern u. die beiden letztern in die 2. Ing.-Brig. einzurangiren.
den Freiw. Gr. Bethusi der Garde-Pionier-Abth., die Unt.-Offiz. Wagner von der 2ten (Pommersch.), Eisel, Wustrow von der 4ten (Westpreuß.), Moldenhauer von der 8. Pion.-Abth. (Rhein.) zu Port.-Fähnr. zu befördern.
den aggr. Sek.-Lt. Niehr der 1. Ing.-Brig.,
die aggr. Sek.-Lts. Schulze und Keßner der 4ten Ingenieur-Brig.,
den agg. Sk. Lt. Schnitzler der 3. Ing.-Brig.,
die aggr. Sek.-Lts. Schwinck, Pietsch, Weber I, Weber II. dieser Brig. einzurangiren.
dem aggr. Sk.-Lt. Döring vom Ing.-Korps zu erlauben, das Prädikat des Adels zu führen.
den Freihn. Sinner v. Merchlingen als Sek.-Lt. beim Garde-Schützen Batl. anzustellen.
dem Ob. v. Reckow zu gestatten, als Landw.-Inspekteur die Uniform des 21sten Inf.-Regts. (4ten Pommer.) beizubehalten.

Beim 1sten Koblenzer Landw.-Regt.,

die Pr.-Lts. und Komp.-Führer v. Rollshausen und v. Gärtner zu Kapts.,
die Sk. Lts. Eder, Preuß, Schorb, Kraus, Thrumb, Keßler zu Pr.-Lts. zu befördern.
den Pr.-Lt. und Esk.-Führer v. Hochwächter zum Rittmeister,
den Sk.-Lt. und Esk.-Führer Kunze z. Pr.-Lt.,
beim 2ten Koblenzer Landw.-Regt.
den Kapt. Ruprecht zum Major und Batls.-Führer des 2ten Aufgebots,
die Sek.-Lts. Weigoldt, Mertitsch, Gabel, Weyler, Petri, Preuß, Ackermann, Zunderer u. v. Noorden zu Pr.-Lts. zu befördern.
den 15. Nov. den Kapt. Plümicke, Adjut. beim Gen.-Kommando der Artillerie zum Maj. zu befördern, und bei der 5ten Artill.-Brig. (Schles.) zu aggregiren.
die Port. Fähnriche Hennig und Graumann von der Artill. zu Zeug-Lieuts. zu ernennen.
den 18. Nov. den Sek.-Lt. Bonte beim Train-Depot in Münster zum Pr.-Lt. zu befördern.
den Pr. Lt. v. Grabowski beim Kadetten-Korps zum Kapt. und Komp.-Chef zu ernennen.

B. An Versetzungen.

den 13. Nov. den Maj. v. Prittwitz vom Gen.-Staabe der Brig. des Gen.-Maj. Gr. Henckel v. Donnersmark als Gen.-Staabs-Offiz. zum Garde- und Grenadier-Korps,
den Rittmstr. v. Schachtmeyer des 1. Drag.-Regts. (Königin) als aggreg. zum 4ten Drag.-Regt. (Ostpr.),
den Sk.-Lt. v. Graßhold, vom 7. Garn.-Batl. als aggr. zum 9ten Inf. Regt. (Kolbergsch),
den Port-Fähnr. v. Massow, vom 1sten Regt. Garde zu Fuß zum 22. Inf.-Regt. (3. Schles.),
den Kapt. v. Witzlaf des 13ten Inf.-Regmts. (1sten Westphäl.) als Kompag.-Chef ins Kaiser Alexander Gren. Regt.,
den Kapt. v. Meusel des Garde-Garn.-Batls. als aggr. zum 2ten Inf.-Regt. (1. Pommer.),
den Sek.-Lt. v. Gruben des Grenad.-Garn.-Batls. als aggreg. zum 1sten Drag.-Regt. (Königin) zu versetzen.
den Sek.-Lt. Hirschfeld vom Magdbg. Gren.-Ldw.-Batl. zur Landw. seines künftigen Wohnorts übergehen zu lassen.

Beim Ingenieur-Korps.

den Pr.-Lt. v. Goldbeck als aggr. zum 13ten Inf.-Regt. (1sten Westphäl.),
den aggr. Sk.-Lt. Silber als agg. zum 31sten Inf.-Regt. (3ten Magdebg.),
den Sek.-Lt. Poselger in die 1ste Ingenieur-Brigade zu versetzen.
den aggr. Sek.-Lt. Sosy des 18ten Inf.-Rgts. (3. Westpr.) beim Ingen.-Korps zu aggregiren.
den Port.-Fähnr. Dittmann des 6ten Drag.-Regts. (Neumärk.) als aggr. Sek.-Lt. zum Ingenieur-Korps zu versetzen und zu gestatten, daß er der Garde-Pionier-Abtheilung zugetheilt und dagegen der Sek.-Lieut. v. Bronikowski versetzt werde.
den Sek.-Lt. Hellborn von der Niederschlesischen zur Posenschen Gensdarmerie,
den Kapt. und Kreisoffiz. v. Chmielinski von der Gensdarmerie zwischen Weser und Rhein nach Pommern zu versetzen.

den 15. Nov. Vom 14ten Inf.-Regt. (3. Pomm.) den aggr. Ob.-Lieut. v. Motz zum 16ten Inf.-Regt. (3ten Westphäl.),
die aggr. Kapts. v. Falkenberg zum 25 Inf.-Regt. (1sten Rhein.), Rohm zum 30sten Inf.-Regmt. (4ten Rhein.), Falkowski zum 17ten Inf.-Regt. (4ten Westphäl.),
die aggr. Pr.-Lts. Weber zum 17. Inf.-Regt. (4. Westphäl.), Dormann zum 16. Inf.-Rgt. (3. Westphäl.), Engelhardt zum 30sten Inf.-Regt. (4ten Rhein.),
die aggr. Sek.-Lts. Rosenthal, Kusserow, Kraft zum 17. If.-Rgt. (4. Westphäl.), Dittmar, Schmeling, Schorlemmer zum 25sten Inf.-Regt. (1sten Rhein.), Delius, Nießen, Schneider zum 30. Inf.-Regt. (4. Rhein.),
Vom 21sten Inf.-Regt. (4ten Pommer.)
den aggreg. Major Davidis zum 25sten Inf.-Regt. (1sten Rhein.),
die aggr. Kapts. Wehenkel zum 16ten Inf.-Regt. (3ten Westphäl.), Köne zum 17ten Inf.-Regmt. (4ten Westphäl.),
die aggr. Pr.-Lts. Halliersch zum 16ten Inf.-Regt. (3ten Westphäl.), Stützer zum 17. Inf.-Regmt. (4ten Westphäl.),
die aggr. Sek.-Lts. Struensee zum 17. Inf.-Regt. (4. Westphäl.), Zieten, Hilgert zum 30sten Inf.-Regt. (4ten Rhein.), Knoll zum 16. Inf.-Regt. (3. Westphl.) sämmtlich als aggr.,
den Sek.-Lt. Gollert des 24sten Garn.-Batls. zum 1sten Garn.-Batl. zu versetzen.

den 18. Nov. Vom 5ten Ulan-Regt. (Westphäl.)
den aggr. Ob.-Lt. v. Blacha,
die aggr. Rittmstr. Knapp und v. Garnier,
den aggr. Sek.-Lt. v. Rochow zum 2ten Hus.-Regt. (2ten Leib-Hus.-Regt.),
den aggr. Rittmstr. Lange,
den aggr. Pr.-Lt. v. Siegroth,
die agg. Sk.-Lts. Hoscheck, Köhler, Priebsch, v. Esbeck zum 1sten Ulan.-Regt. (1. Westpr.) als aggr. übergehen zu lassen.
den Pr.-Lt. v. Froreich des 2. Regts. Garde zu Fuß, und den Sek.-Lt. Richter des 25. Inf.-Regts. (1sten Rhein.) mit Beibehalt ihres jetzigen Verhältnisses zur Dienstleistung beim Kadetten-Korps anzustellen.

C. An Belohnungen. —

D) An Dienstentlassungen.

den 6. Nov. den Sek.-Lt. Schmidt vom Garde-Grenadier-Bataillon,

den 13. Nov. den Pr.-Lt. Fischer des 24. Inf.-Regts. (4. Brandenbg.) mit Wartegeld bis zur Anstellung bei der Gensdarmerie,
den Sek.-Lt. Gottwald dieses Regiments,
den aggreg. Rittmstr. Czaker des 3ten Ulanen-Regts. (Brandenbg.),
den Sek.-Lt. Gr. Königsdorf des 2ten Inf.-Regts. (1. Pommer.) ausscheiden zu lassen.
den Ob.-Lt. v. Podewils von der Garde du Korps als Oberst mit der Regmts.-Uniform ohne Achselstücke den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. Zeyder des Kaiser Franz Grenadier-Regiments,

den 14. Nov. Beim 7ten Inf.-Regt. (2. Westpr.)
den Kapt. v. Schellha mit der Regmts.-Unif. und Wartegeld bis zur Wiederanstellung,
den Sek.-Lt. Neumann ausscheiden zu lassen.
dem aggr. Sek.-Lt. Böhmer des 28. If.-Rgts. (2. Rhein.) mit Aussicht auf Anstellung im Civil und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.
dem Kapt. v. Brodowski der 1sten Ingenieur-Brigade,
dem aggr. Sek.-Lt. v. Meerheimb der 3ten Ing.-Brig. den Abschied zu bewilligen.
den Pr.-Lt. Huibe der 1sten Ing.-Brig. ausscheiden zu lassen.
Beim 2ten Koblenzer Landw.-Regt.
den Sek.-Lt. Knapp den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. Schunck ausscheiden zu lassen.
Beim 26sten Inf.-Regt. (1sten Magdebg.)
dem aggreg. Pr.-Lt. Strecker als Kapt. mit Pension den Abschied zu bewilligen.
den Kapt. v. Manstein von der Kurmärk. Gensdarmerie als Maj. mit Wartegeld bis zur Versorgung mit einer Invaliden-Kompagnie,
den Lieut. v. Geldern des 1. Koblenzer Ldw.-Regts. ausscheiden zu lassen.
den Lieut. v. Heddesdorf dieses Regiments zu entlassen.

den 15. Nov. den beim 1sten Neumärk. Ldw.-Inf.-Regt. gestandenen Sek.-Lts. Steger und Frey den Abschied mit Aussicht auf Civil-Versorgung und Wartegeld zu bewilligen.

Der Lieut. Schubert vom 1sten Oppelnschen Ldw.-Regt. ist den 18. Nov. wegen unanständigen Benehmens aus dem Offizierstande entlassen worden.

Notizen.

Todes-Anzeige.

Den 2ten November d. J. starb zu Luxemburg der Premier-Lieutenant Tiez vom Garnison-Bataillon No. 27. an der Auszehrung.

Zugabe.

Rezension der Kriegsbibliothek, enthaltend die Geschichte der Befreiungskriege in Spanien, Portugal, Rußland, Deutschland, Italien und Frankreich, vom Jahre 1807 bis 1815. Leipzig, in der Baumgärtnerschen Buchhandlung, 1817.

Das verdienstliche Unternehmen, die Feldzüge von 1807 bis 1815 unter dem umfassenden Titel: Kriegsbibliothek, dem Publikum vorzulegen, verdient unsern lebhaftesten Dank. Für den Militair hat es doppelten Werth, in so fern es ihn in den Stand setzt, nicht allein den Gang der Kriege, sondern auch den besondern Charakter derselben, in Hinsicht auf örtliche Gegenstände, studiren zu können.

Erster Band: Die Geschichte des Kriegs in Spanien und Portugal von 1807 bis 1814, von dem General Sarrazin. Aus dem Französischen übersetzt, 1815. XXIV. und 367 Seiten 8.

In der Vorrede dieses ersten Bandes erklärt der Verfasser, daß er keineswegs die Absicht habe, eine vollständige Geschichte, sondern blos kritische Bemerkungen über die hauptsächlichsten kriegerischen Ereignisse, zu liefern, welche auf der Halbinsel, von 1807 an bis zum Einmarsche des Lords Wellington in das französische Gebiet, statt gefunden haben. Aus diesem Gesichtspunkte ist denn auch nur billigerweise gegenwärtiger erster Band der Kriegsbibliothek zu betrachten. Er ist deshalb mehr eine Beurtheilung des Krieges, als eine Kriegsgeschichte zu nennen, und nur beziehungsweise verdient das Ganze den Titel einer Geschichte des Krieges in Spanien und Portugal, in wiefern eine Kritik des Krieges, die Geschichte desselben voraussetzt.

Der Verfasser liefert daher, seiner Absicht gemäß, nur Umrisse des Krieges, welche aber nicht nur für die Geschichte, sondern selbst zur richtigen Beurtheilung seiner Bemerkungen, zuweilen nicht hinreichend und ausführlich genug sind.

Daß bei der Uebersetzung die Karte weggelassen worden ist, können wir nicht billigen. Der Uebersetzer entschuldiget sich zwar mit der großen Unvollständigkeit derselben, auch mag für den Uebersetzer das Weglassen der Karte freilich das Bequemste gewesen seyn; allein besser und zweckmäßiger war es wohl, wenn der Uebersetzer die Karte berichtigt und verbessert, seinem Buche beifügte. Für den das Werk lesenden, oder vielmehr studirenden Kriegskundigen wäre es ein bedeutender, zeitersparender Gewinn gewesen; und zwar um so mehr, da sich der Verfasser zuweilen Sprünge erlaubt.

Der Verfasser stellt zwar, durch Leidenschaft hingerissen, hie und da irrige Resultate auf; auch hat das Ganze mehrere Lücken, worunter wir besonders die nicht gehörig bemerkten Massen der Streitkräfte und ihre Vertheilung, rechnen, doch bleibt es immer ein inhaltvolles lehrreiches Werk, welches kein Militair unbefriedigt und ohne Nutzen aus der Hand legen wird. Dieser Krieg hat überhaupt das Eigene, daß oft durch einen einzigen Marsch mehr gewonnen wurde, als durch einen oder mehrere Siege; deshalb ist er für den Kriegeskundigen um so lehrreicher, als aus selbigem die Strategie oder Feldherrnkunst im hellsten Lichte hervorgeht.

Von umfassendem Nutzen würde es seyn, wenn man dieses Buch in Militairschulen zu Vorlesungen für Offiziere anwendete, wo es, durch einen gewiegten, der Sache gewachsenen Mann, vorgetragen und erläutert, vielseitig belehren würde.

Der Verfasser theilt sein Werk in sieben Bücher. Als Anhang liefert er:

1) Biographische Nachrichten über den Marschall Soult S. 333.
2) Bemerkungen über die Belagerung des Schlosses von Burgos S. 358
3) Gegenbemerkungen des Verfassers gegen die Anmerkungen eines französischen Staabsoffiziers S. 359.

Das erste Buch enthält:

Einleitung. Die Franzosen besetzen Lissabon und Madrid. Aufstand in Madrid. Die Junta von Sevilla erklärt am 6ten Juni Frankreich den Krieg. Gefangennehmung fünf französischer Linien

schiffe und einer Fregatte im Hafen zu Cadix. Unternehmung des Marschalls Moncey nach Valencia. Der französische General Dupont geht nach Andalusien. Treffen bei Baylen und Kapitulation des Dupontschen Korps. Gefecht bei Medina del Rio secco. Erste Belagerung von Saragossa. Aufhebung der Blokade von Figueras, und Zerstreuung der blokirenden Catalonier. Marsch des Marschalls Bessieres nach Leon. Der König Joseph verläßt Madrid und geht nach Burgos. Landung der Engländer in der Bay von Mondego. Gefecht bei Vimiera. Uebereinkunft von Cintra. Unternehmung des englischen Generals Moore. Die französischen Truppen erhalten Verstärkung und Bonaparte übernimmt den Oberbefehl. Einnahme von Burgos und Madrid. Rückzug der Engländer. Gefecht bei Corunna. Einschiffung der Engländer. Ereignisse in Catalonien.

In diesem Feldzuge strecken zwei französische Armee-Korps im offenen Felde das Gewehr. Ein Ereigniß, welches voraussetzt, daß die Befehlshaber derselben, Fehler — sehr bedeutende Fehler — begangen haben müssen! Es ist beinah kein Fall denkbar, welcher die Befehlshaber von aller Schuld frei spräche; unverzeihliche Fehler müssen vorausgegangen seyn, oder es läßt sich nur das Allerschlimmste: Verrätherei oder Feigheit, denken. Dieser Gedanke muß verschwinden, da beide Heerführer ihre Anhänglichkeit an Frankreich hinlänglich bewiesen, die Truppen früher unläugbare Beweise von Tapferkeit, und sie selbst von nicht ganz mittelmäßigen Talenten, vor den Augen von ganz Europa abgelegt haben. Um so räthselhafter ist diese Erscheinung. Sie verdient wohl, daß wir bei den hierauf Bezug habenden Ereignissen in etwas verweilen.

Ueber die Gefechte bei Baylen sagt der Verfasser S. 17 folgendes:

„Die Insurgenten vertheidigten sich in Cordova, das mit Sturm erobert und der Plünderung preis gegeben wurde. Dies Verfahren, zwar von den Umständen zur Nothwendigkeit gemacht, brachte die Einwohner auf den höchsten Grad der Erbitterung. Die ganze Provinz griff zu den Waffen; man machte die einzeln ziehenden Leute nieder, die auf Lebensmittel ausgingen. Der General Reding befehligte 25000 Mann regelmäßige Truppen und drohete den Franzosen die Verbindung mit Madrid abzuschneiden. Der General Dupont, der ein geschickter Offizier ist, sahe das Gefährliche seiner Stellung, räumte Cordova, und stellte sich zu Andujar am rechten Ufer des Guadalquivir auf. Den General Vedel schickte er nach Baylen. Vom 1sten bis 8ten Juli wurden mehrere Treffen geliefert, deren Erfolg abwechselnd war. Castanos, (General der Armee von Andalusien) urtheilte sehr scharfsinnig, er werde die Franzosen leicht schlagen, wenn es ihm gelänge, ihre Macht zu theilen. Zwei spanische Kolonnen bemächtigten sich Baylen's und faßten daselbst Posto. Gobert zog sich nach Carolina zurück. Dupont verließ sogleich Andujar, um sich in der Sierra Morena mit Vedel zu vereinigen; er fand Castanos an der Spitze von 25000 Mann auf der Heerstraße von Cordova nach Madrid aufgestellt. Entschlossen, sich einen Durchgang mit dem Degen in der Faust zu bahnen, griff er sie ungestüm an, wurde aber zurück geschlagen. Der spanische General hatte seine Truppen in mehreren Linien aufgestellt, und die Gegend mit vieler Geschicklichkeit benutzt. Dupont ließ nach und nach sieben Angriffe mit dem Bajonette, unter dem Schutze eines höchst mörderischen Artilleriefeuers, machen. Die Spanier blieben unerschütterlich. Castanos durchritt die Reihen, und sagte zu seinen Soldaten: „„Erinnert Euch, Freunde! daß Ihr für Eure theure Freiheit, für unsern guten König Ferdinand VII. und für unsere heilige Religion streitet."" Dupont rühmte seinen Truppen ihr bisheriges rühmliches Benehmen, und wiederholte ihnen unaufhörlich, daß sie siegen oder sterben müßten. Wegen der vortrefflichen Stellung und der überlegenen Menge der Spanier, war es nicht mehr möglich den Sieg zu erhalten, und obschon die französischen Soldaten sehr muthig und tapfer waren, so waren sie doch von den Anstrengungen so abgemattet, daß es ihnen an Kräften fehlte, den Tod in den feindlichen Reihen zu suchen. Der General Marescot, ein geschickterer Ingenieur als ein tief gelehrter Taktiker, sagte, es bliebe kein anderes Mittel übrig, Frankreich die Truppen zu erhalten, als zu kapituliren; dem Grade nach war er älter als Dupont. Dieser, den die schreckliche Lage tief schmerzte, in die ihn die Ermattung seiner Truppen, und Bonapartes Befehle versetzten, die er nur mit Widerwillen ausgeführt hatte, entschloß sich, sich mit Reding zu verständigen, um der gänzlichen Vernichtung seiner Truppen vorzubeugen. Ich will den General Dupont wegen seiner Kapitulation durchaus nicht tadeln; alle seine Soldaten waren Zeugen, nicht bloß von seinem Muthe, der lange Zeit den Sieg ungewiß machte, sondern auch von seiner Verzweiflung, weshalb er den Tod oft an den gefährlichsten Stellen suchte. Es ist unangenehm, daß seine Befehle von dem General Vedel nicht pünktlich vollzogen worden sind, weil alsdann die Spanier nicht auf den Gedanken gerathen sein würden, den Franzosen den Rückzug auf Madrid abzuschneiden. Vierzehn tausend Mann

legten die Waffen nieder. Ungefähr 2000 Mann waren in der Schlacht bei Baylen am 19ten Juli getödtet oder zu Gefangenen gemacht worden."

Wir haben die Erzählung des Verfassers deshalb wörtlich hergesetzt, weil aus der Unvollständigkeit derselben keine richtigen Schlüsse zu ziehen sind, und das Benehmen des General Dupont nicht nach diesen wenigen Angaben zu beurtheilen ist. Man kann ihn also nach derselben weder verurtheilen, noch frei sprechen.

Um letzteres zu können, muß der Leser durchaus wissen:

1) Ob es nicht möglich war, auf einer andern Straße nach Madrid zu marschiren; vielleicht die Hauptstraße rechts lassend über Ciudad Real, oder auch selbiger zur Linken? 2) Ob es nicht thunlich war, sich in irgend einer Stadt oder Festung festzusetzen, und daselbst zu behaupten? 3) Der Marschall Moncey mußte sich, nach dem Verf., zu dieser Zeit zwischen Valencia und Madrid befinden. Warum versuchte Dupont nicht, sich mit diesem zu vereinigen? 4) Oder im schlimmsten Falle: Warum zog er sich nicht nach Lissabon, wo Junot stand? letzteres wäre freilich ein Marsch von beinahe 60 deutsche Meilen gewesen, aber doch vielleicht ausführbar.

Anders handelten die Franzosen zu Linz im östreichischen Erbfolgekriege, Massena zu Genua, und Ney zu Smolensk. Der Verf. spricht zwar Dupont von aller Schuld frei, liefert uns aber eine allzu oberflächliche Erzählung, um ein richtiges Urtheil über ihn fällen zu können.

Den sehr richtigen Bemerkungen des Verf., über das Betragen des spanischen General Cuesta, und das Gefecht bei Medina del Rioseceo, der Erzählung der Ereignisse in Portugal, so wie den Bemerkungen über die Uebereinkunft von Cintra, können wir unsern vollkommenen, gebührenden Beifall nicht versagen. Durch letztere wurde zwar das Junotsche Korps keineswegs kriegsgefangen, sondern es veränderte, — wie man in England sehr richtig bemerkte — gewissermaßen nur seine Stellung. Indessen war man zu diesem Schritte noch nicht gezwungen, welcher gleichwohl das Junotsche Korps zu Gefangenen machte, wenn — was freilich von Engländern wohl nicht zu fürchten ist — die Uebereinkunft nicht gehalten wurde. Wir wundern uns deshalb sehr, daß der Verf. nicht bittere Bemerkungen darüber macht; er ist sonst nicht allzusparsam damit!

Uns dringt sich das dunkele Gefühl auf, daß die Uebereinkunft von Cintra nur durch die Ueberzeugung entstand: daß bei dem Rückzuge nach dem Vorschlage des General Laborde, ein Theil der Equipage, und mit ihr die in Portugal erworbenen Reichthümer, verlohren gehen konnten; oder auch vielleicht: daß durch die Ergötzlichkeiten zu Lissabon, die Gesundheit und Gemüther des Korps geschwächt, und zu einem solchen, Ungemach und Strapatzen voraussetzenden Unternehmen nicht mhr hinreichend fest und stark waren.

Die Seite 28 bis 31 aufgestellten Bemerkungen liefern abermalige Beweise der ohnedies allgemein anerkannten Wahrheit, daß im Kriege von der Benutzung der für uns günstigen Zeit, beinah alles abhängt. Wer seine Zeit nicht zu benutzen weiß, wird keine glänzenden Resultate erringen.

Die Idee des Verf., welche die englische Armee unter Sir Arthur Wellesley, — das Junotsche Korps unbeachtend — auf Santander marschiren läßt, um in Gemeinschaft mit Blakun und Cuesta gegen den rechten Flügel der Franzosen thätig zu seyn, während Castanos, Palafox und Caro die Fronte und den linken Flügel angriffen, scheint für den ersten Augenblick den Regeln des Kriegs entgegen zu laufen, indem hierdurch dem Korps von Junot, im Rücken von Sir Arthur Wellesley ein ziemlich freier Spielraum gelassen worden wäre. Allein betrachtet man die Sache den obwaltenden Umständen gemäß, so ist dieses keineswegs der Fall. Dieses Korps hatte vollauf mit den gegen dasselbe stehenden, und im Aufruhr begriffenen Portugiesen zu thun. Auch wenn es mit diesen fertig wurde, konnte es doch gegen die Engländer nichts Bedeutendes unternehmen, da es nicht im Stande war, sie von ihrer Operations-Basis abzuschneiden. Das Schlimmste, was für die Engländer geschehen konnte, war, daß es ihnen gefolgt wäre, und sie zum Kehrtmachen genöthigt hätte.

Als Operations-Basis für die Engländer, kann man hier in diesem Falle die Küste von ganz Spanien und Portugal, wenigstens von Santander, bei Gibraltar vorbei, bis in die Gegend von Barzelona annehmen, denn von allen Punkten der Küste aus, blieben sie in Gemeinschaft mit ihren Hülfsquellen, die in England zu suchen waren; alle gegen sie erfochtenen Siege konnten, wie die Folge gelehrt hat, nur bezwecken, daß sie sich einschifften, um auf irgend einem andern Punkte von Spanien oder Portugal wieder zu landen.

Daß sich Junot an die Eingebornen ergeben haben würde, läßt sich nicht glauben; er würde sich wohl in Portugal zu behaupten gewußt haben, indem er vielleicht Lissabon, oder, wenn diese Stadt zu groß und ausgedehnt war, irgend eine oder mehrere andere, so gut es möglich war, befestigte. Allein zu einer gelegenern Zeit machte man sich über ihn, und im Kurzen würde er haben unterliegen müssen.

Seite 32 und 33 finden wir einige Widersprüche, welche zum Theil durch den Uebersetzer gerügt worden sind.

Bonaparte mußte (Seite 37) vor Madrid wohl mehr als 40,000 Mann beisammen haben, denn wo hatte er sonst seine Truppen? Nur Soult mit 18,000 und Moncey mit ungefähr eben so vielen, standen, ersterer gegen Romano und die Engländer, und letzterer vor Sarragossa; alles übrige war beisammen.

Das Gefecht bei Corunna ist wohl nicht ganz so günstig für die Engländer ausgefallen, als der Verf. glaubt, wenigstens ward Soult nicht geschlagen; denn wäre dieses der Fall gewesen, so würden sich die Engländer nicht eiligst eingeschifft, und Pferde, Magazin und das Materielle der Armee im Stiche gelassen haben.

Das 2te Buch enthält den Feldzug 1809, als: Zweite Belagerung von Sarragossa. Soults Feldzug in Portugal, und dessen Rückzug nach Gallizien. Befreiung von Lugo. Gefecht bei San Yago und Belchito. Nachrichten von den Guerillas. Schlacht bei Talavera und Almonacid. Gefecht bei Alba de Tormes. Schlacht bei Occana. Einnahme von Gerona.

Ob sich gleich der Verf. bei der Belagerung von Sarragossa etwas verweilt, so würde es doch seinem Plane zuwider gewesen seyn, in das Einzelne der Belagerung überzugehen. Um sich aber von dieser in ihrer Art gewiß einzigen und unvergeßlichen Belagerung eine richtige Idee machen zu können, empfehlen wir dem Leser das bekannte Werk: Nachrichten über die heldenmüthige Vertheidigung von Sarragossa, Berlin 1816, gesammelt und herausgegeben von einem Königl. Preuß. Ingen. Offizier.

Seite 58 — 66 liefert der Verf. eine kurze Erzählung von dem Feldzuge in Portugal 1809. Seine Bemerkungen über diesen Feldzug sind sehr der Sache angemessen, und zeigen von viel militairischer Uebersicht. Wenn, wie der Verf. sagt, Sir Arthur Wellesley mit seinen Engländern nach Amarante ging, Loison, der 6000 Mann stark war, erdrückte, und dann nach Porto gegen Soult zog, dem er früher das 10,000 Mann starke Korps Portugiesen entgegen gestellt hatte, so mußte das Soultsche Korps sehr ins Gedränge kommen, und höchst wahrscheinlich gefangen genommen werden; daß es der Gefangennehmung entgangen seyn würde, läßt sich beinahe nicht denken.

Soult würde besser gethan haben, seine Hauptmacht nicht zu Porto, sondern bei Villa Real, aufzustellen. Hierdurch würde er seinen Rückzug gesichert haben, und auf selbigem nicht in Gefahr gekommen seyn, sein Geschütz zu verlieren.

Die unrichtigen Verlustsangaben des Soultschen Korps, sind in den Bemerkungen des französischen Staabs-Offiziers berichtiget.

Auf seinem weitern Rückzuge befreite Soult Lugo, welches durch 20,000 Spanier, unter dem General Mahi, eingeschlossen war. Ein ganz unbegreifliches Ereigniß —: 20,000 Spanier fliehen vor dem weit schwächern, von Geschütz gänzlich entblößten, an Allem Mangel leidenden Soultschen Korps. —

Der aufmerksame Leser verläßt S. 59 das Neysche Korps in Gallizen, und muß vermuthen, daß es noch daselbst sei. Legte es unterdessen die Hände in den Schooß? — Späterhin finden wir es in dem Gefecht bei Yago, ohnweit Vigo wieder, von wo aus sich dasselbe nach Santjago, und endlich in Verbindung mit dem Soultschen Korps in das Königreich Leon zurückzieht.

Die richtigen Bemerkungen über die Schlacht bei Talavera, die Ereignisse am Tajo, und die unbegreifliche Saumseligkeit der verbündeten Heere, können wir nicht umhin, gebührend zu würdigen; nur wollen wir noch bemerken, daß Soult, nicht wie der Verfasser glaubt, mit 30000, sondern mit 56000 Mann zu Plasencia, mithin der vereinigten Armee bei Talavera, in der linken Flanke und beinahe im Rücken stand. Dieses bewog Sir Athur, sich eiligst auf das linke Ufer des Tajo zurückzuziehen; Cuestas Korps machte die Arriergarde. — Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Engländer bei ihrem Abmarsche von Talavera, Willens waren das Soultsche Korps anzugreifen, denn der Weg von Talavera über die Brücke bei Arzobispo, auf das linke Ufer des Tajo, führt keineswegs nach Plasencia.

Nach diesen Ereignissen zogen sich die Verbündeten zurück, und blieben unthätig. Nur Arrizaga, welcher den Oberbefehl über die Armeen von der Mancha und Estremadura bekommen hatte, gieng an der Spitze von 50000 Mann auf die Ebenen von Occana vor, wo er durch den Marschall Soult geschlagen und aufgerieben ward. Er verlor 28000 Mann, darunter 25000 Gefangene. Vereinigte sich Sir Arthur, wie der Verf. will, mit seiner 25000 Mann starken Armee mit Arrizaga, so mußte Soult erdrückt und Madrid erobert werden. Dieser Vereinigung stand nichts entgegen, auch hatte Sir Arthur nichts zu fürchten, weil man dadurch mehr als doppelt so stark, als der Feind, gewesen wäre. Wenn die Unternehmung unglücklich ablief, welches beinah nicht denkbar ist, war sein Rückzug gesichert, welchen er im schlimmsten Falle nach Cordova nehmen konnte.

Den Beschluß dieses Buches macht die Erzählung der Begebenheiten in Catalonien, die Erober-

rung von Gerona, und endlich Bemerkungen, in welchen der Marschall Soult wohl unverdienterweise getadelt wird.

Das 3te Buch enthält den Feldzug 1810 und zwar: Marsch über die Sierra Morena. Gefecht und Einnahme von Grenada. Besetzung von Sevilla. Einschließung von Cadix. Einnahme von Malaga. Ueberlassung von Hastalrich. Der Marschall Suchet will sich Valencia's bemeistern, muß aber wieder abziehen. Belagerung und Einnahme von Lerida, Astorga, des Forts Matagorda und der Festung Mequinenza. Massena erobert Ciudad, Rodrigo und Almeida. Schlacht bei Buzaco. Marsch der Franzosen gegen Lissabon. Lords Wellington Lager bei Torres Vedras. Einnahme von Tortosa.

Ohne Zweifel konnte der Marsch der Armee unter dem Marschall Soult mehr beschleunigt werden, auch hätte das Korps unter Viktor einige Tage früher vor Cadix eintreffen können; daß dieses aber die Uebergabe bewirkt haben würde, ziehen wir sehr in Zweifel. Es ist wohl nicht so unbedingt vorauszusetzen, als der Verf. glaubt. Im Kriege ist es immer rathsamer, einen gemäßigten Schritt zu gehen, als schnell vorwärts zu laufen, ohne sich um das zu bekümmern, was uns zur Seite rechts und links vorgeht; wenn der Feind sein Fach versteht, ist das Abschneiden von unserer Operationslinie, die natürliche Folge des letztern. Setzt man nun noch dazu, daß Soult in einem Lande Krieg führte, in welchem jeder einzelne Einwohner als ein feindlicher Krieger zu betrachten war, — denn sie waren im Jahre 1808 in Masse aufgestanden, und konnten dasselbe wieder thun — so ist ihm seine Vorsicht um so mehr als Verdienst anzurechnen, besonders da ihm das Schicksal des Dupontschen Korps wohl noch im frischem Andenken seyn mußte.

Seite 109 Zeile 4 hat sich ein Fehler eingeschlichen, welcher — da er die heilige Barbara zu schwer beleidigt — einem klassischen Werke nicht zu verzeihen ist. Es kann wohl nur Druckfehler sein, denn Obus würde der Uebersetzer nicht für Haubitzen genommen haben.

Seite 116 sagt der Verf.: daß die Franzosen gezwungen gewesen sein würden, zum zweiten Male Andalusien zu räumen, wenn sich die englische Armee nicht in den Gebirgen von Portugal begraben, sondern im nördlichen Andalusien, an den Ufern des Guadalquivir's, zwischen Cordova und Belalazar manövrirt hätte. Wir würden auch dieser Meinung seyn. Allein die Gegenwirkung ist hier mit in Anschlag zu bringen, und das zweite, sechste, achte und neunte französische Korps, und 2 Reiter-Divisionen unter Montbrun, welche zusammen Massenas Armee ausmachten, dürfen nicht als verschwunden betrachtet werden! Massena würde mit leichter Mühe, da er nur noch wenig Feinde gegen sich hatte, Portugal erobert haben, und sodann würden die Engländer, welche sich zwischen Soult und Massena befunden haben würden, sich schnell haben einschiffen, oder das Gewehr strecken müssen.

Ueber den Feldzug in Portugal liefert der Verf. eine sehr gehaltvolle Beschreibung und sehr richtige Bemerkungen.

Massenas Angriff bei Buzaco war allerdings ein großer Fehler; er hätte links abmarschiren, auf das linke Ufer des Mondego übergehen, die daselbst aufgestellten Portugiesen über den Haufen werfen, und sich zwischen den Engländern und Lissabon aufstellen sollen. Wellington würde hierdurch gezwungen worden seyn, dem Marschall Massena eine Schlacht zu liefern, oder sich einzuschiffen; Lissabon wäre durch diesen einzigen Marsch erobert worden.

Zur Berichtigung von S. 131 dienet, daß zu Crimbra 4 Kompagnien des 34sten Marine-Bataillons zur Bedeckung des dasigen Hospitals aufgestellt waren; freilich waren diese nicht stark genug, der Garnison von Porta zu widerstehn. (Beschluß folgt.)

Gedruckt bei Dieterici.

(Hierbei eine literarische Beilage.)

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 76. —

Berlin, Sonnabend den 6ten December 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

An die Leser des Militair-Wochenblattes.

Beim herannahenden Schlusse des Vierteljahrs ersuchen wir die Herren Interessenten dieser Zeitschrift hierdurch ergebenst, ihre Bestellungen aufs nächste Vierteljahr gefälligst ohne Zeitverlust machen zu wollen, indem die weitere Versendung nur auf ausdrücklich vorhergegangene neue Bestellung erfolgt. Wir beziehen uns übrigens auf die in No. 10. und 24., hinsichtlich der Bestellungen durch die resp. Postämter und Buchhandlungen, so wie der postfreien Einsendung von Zahlungen und Briefen, gegebenen Erörterungen.

Die Redaktion.

Königliche Verordnungen. —

Dislokationen und Standquartiere.

Berichtigung. Blatt No 70. Seite 339. Zeile 9 von oben lies statt: von Hamm nach Bielefeld — von Bielefeld nach Hamm.

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen und Ernennungen.

den 18. Novbr. den Kapt. v. Bölzig des 27sten Garn.-Batls. zur Dienstleistung als Adjutant für die Inspektions-Geschäfte des Ob.-Lts. du Moulin anzustellen.
den Rittmstr. v. Knorr des 9ten Hus.-Regts. (Rhein.) zum Maj. zu ernennen, und bei der Milit.-Reit-Anstalt in Berlin anzustellen, und scheidet er dabei aus dem genannten Regt. aus.
zu gestatten, daß der Kapt. v. Imhoff des Westphäl. Gren.-Ldw.-Batls. bei der Inspektion der Garde- und Grenad.-Landw. als Adjutant Dienste leisten darf.

den 19. Nov. den Sek.-Lt. Richardi des Berliner Landw.-Regts. zum Pr.-Lt.,
den Sek. Lt. Ifland des 3ten Potsdammer Landw.-Regts. zum Pr.-Lt.,
beim 1sten Stettiner Landw.-Regt.
den Pr.-Lt. Brinkmann zum Rittmstr. und Eskadron-Führer,
den Adj. Sek.-Lt. Schönert zum Pr.-Lt.,
die Pr.-Lts. Hahn und Fritze zu Kapts.,
die Sek.-Lts. Züge, Koch, Schauert, Welgelin, Goldammer, Matthäi und Clausius zu Pr.-Lts.,
beim 2ten Stettiner Landw.-Regt.
die Prem.-Lts. v. Löper, Kasten, Wagner,

Steinwehr und Zimmermann zu Kapts.,
die Sek.-Lts. Kuhse, Herwig, Ludekus, Hermes, Losack zu Pr.-Lts. zu befördern.
dem Rittmstr. v. Dewitz des 2ten Stettiner Ldw.-Regts. das Kommando des besoldeten Kavallerie-Stammes der 2ten Esk. dieses Regmts. zu ertheilen.

Beim 1sten Frankfurter Landw.-Regt.
die Sek. Lts. Röstel, Stockmann, Pöttke, Dahlitz für die Infanterie, v. Risselmann für die Kavallerie zu Pr.-Lts.,

beim 2ten Frankfurter Landw.-Regt.
den Kapt. v. Wegener zum Maj. und Batls.-Führer des 2ten Aufgebots,
die Pr. Lts. Thaddel und Kelm zu Kapts.,
die Sek.-Lieuts. Woßberg, Kroll, Peters, Zeddelt zu Pr.-Lieuts.,
den Sk.-Lt. Wegner bei dem besoldeten Stamm der Kavallerie zum Pr.-Lt.,

beim 3ten Frankfurter Landw.-Regt.
die Sek.-Lts. v. Kutschenbach, Habermann, Nitschke und Bödder zu Pr.-Lts.,
den Kapt. v. Seckendorff zum Major fürs 2te Aufgebot,

beim 4ten Frankfurter Landw.-Regt.
den Pr.-Lieut. Seydel zum Kapitain,
den Pr.-Lieut. v. Biela, Adj. beim besoldeten Stamm des 1sten Batls. zum Kapt.,
den Sk.-Lt. Gehrke vom besoldeten Kav.-Stamm des 2ten Batls. zum Pr.-Lt. zu befördern.

den 20. Nov. die auf Wartegeld stehenden Sk.-Lts. Brandt vom 27sten Inf. Regt. (2. Magdb.) und Ludwig vom vormaligen 2ten Pommersch. Ldw.-Regt. in die Gensdarmerie anzustellen.
den Sek.-Lt. v. Kurnatowski des 1sten Inf.-Regts. (1sten Ostpr.) zum Pr.-Lt. zu befördern.
den aggr. Kapt. v. Stromberg des 1. Jäger-Batls. (Ostpr.) als Komp.-Chef einzurangiren.
den Sk. Lt. v. Kittlitz dieses Batls. z. Pr.-Lt.,
den Port. Fähnr. Bauck desselben Batls. zum Sek. Lt. zu befördern.
den Wachtmeister Baumgart des 2ten Kür.-Regts. (Ostpr.) zum aggr. Sk.-Lt. zu ernennen.
den Port. Fähnr. Gr. Finckenstein des 4ten Drag.-Regts. (Ostpr.) zum Sek.-Lt.,

beim 1. Hus.-Regt. (1. Leib-Hus.-Regt.)
den Pr. Lt. v. Wenckstern zum Rittmstr. und Eskadron-Chef,
die Unteroffiziere Nitschmann und Meysenburg zu Port.-Fähnr. zu befördern.
den aggr. Sek. Lt. Krause des 5. Inf.-Regts. (4ten Ostpr.) als Adjut. beim 2ten Batl. des Danziger Landw. Regts. anzustellen.

den 22. Nov. dem Rittmstr. v. Goltz außer Dienst das bisher bezogene Wartegeld als Gnadengehalt zu bewilligen.

den 24. Nov. den Sek.-Lt. Blecken v. Schmeling von der Garde-Pionier-Abtheilung als Pr.-Lt. in die 1ste Ingen.-Brig. einzurangiren.
den Kapt. Gonserawski vorher im 4. Ostpr. Landw.-Inf.-Regt. bei der Westphäl. Invaliden-Komp. anzustellen.

B. An Versetzungen.

den 19. Nov. den Sk.-Lt. Löper von der 2. Esk. des 2ten Stettiner Ldw.-Regts. zu dem besoldeten Kavall.-Stamm des 1. Potsdamschen Ldw.-Regts. zu versetzen.

den 20. Nov. den Sek.-Lieut. Brosemann des 12ten Garn.-Batls. in die Gensd. anzustellen.
den aggr. Sk.-Lt. Wackerow des 1sten Jäger-Batls. (Ostpr.) mit dem aggr. Sek.-Lt. Loyal des 26. If. Rgts (1. Magdb.) tauschen zu lassen.
den Port.-Fähnr. Buttkus des 3ten Drag.-Regts. (Litthau.) z. Kriegs-Reserve zu entlassen.
den aggr. Sek.-Lt. Kostelnick des 5ten Inf.-Regts. (4ten Ostpr.) zur Landwehr seines künftigen Wohnorts übergehen zu lassen.
den Sek. Lts. Küntzel und Krause des 30sten Inf.-Regmts. (4ten Rhein.) zu gestatten, beim 5. Inf.-Regt. (4. Ostpr.) als aggr. zu bleiben.

den 21. Nov. den Sek.-Lieut. Küster des Kaiser Alexander Gren.-Regts. als aggr. zum 13. Inf.-Regmt. (1sten Westphäl.),
die Port.-Fähnr. Gr. Goltz von der Garde du Korps zum 4ten Kür.-Regt. (Magdebg.), v. d. Gablenz vom 2ten Regmt. Garde zum 5ten Inf.-Regt. (4ten Ostpr.), v. Kotze vom Garde-Ulanen-Regt. zum 5ten Ul. Regt. (Westphäl.),

den 24. Nov. den Sek. Lt. v. Jena des Garde-Jäger-Batls. ins 34ste Inf. Regt. zu versetzen.

C. An Belohnungen. —

D. An Dienstentlassungen.

den 11. Nov. den Pr.-Lt. v. Somnitz des 9ten Inf.-Regts (Kolbergschen) zu entlassen.

den 19. Nov. dem Pr. Lt. Becker u. dem Sek.-Lt. Marquardt vom 3ten Frankfurter Ldw.-Regt. den Abschied zu bewilligen.

den 20. Nov. den aggr. Kapt. v. Winterfeld des 1sten Inf. Regts. (1sten Ostpr.) mit Wartegeld bis zur Anstellung bei der Gensdarmerie ausscheiden zu lassen
dem aggr. Sek. Lt. Schumm des 3ten Drag.-Regts. (Litthau.) den Abschied zu bewilligen.
den aggr. Kapt. v. Jastrzembski des 1sten Inf. Regts. (1sten Ostpr.) mit Wartegeld bis zur Anstellung bei der Gensdarmerie,

den aggr. Pr.-Lt. Koch des 4ten Inf.-Regts. (5ten Ostpr.) mit Wartegeld bis zur Anstellung bei einem Garn.-Bat. ausscheiden zu lassen.
dem aggr. Sek.-Lt. Kelch dieses Regts.,
dem Rittmstr v. Winterfeld aggr. dem 1sten Hus.-Regt. (1. Leib. Hus.-Regt.) diesem mit der Armee-Uniform und Pension den Abschied zu bewilligen
den Sek.-Lt. v. Domhardt dieses Regts. mit der Armee Uniform ausscheiden zu lassen.
dem Regmts.-Chirurgus Knappe des Danziger Landw.-Regts. und
den 21. Nov. dem Sek.-Lt. Adam des 1sten Trierschen Ldw.-Regts den Abschied zu bewilligen.
den 24. Nov. den Sek.-Lieut. Scheithauer der Westphal. Inval.-Komp. mit Pension in den Ruhestand zu setzen.
dem Kapt. v. Mentz von der 8. Artill.-Brig. (Rhein) mit Aussicht auf Civil Versorgung,
dem Oberfeuerwerker Hendewerk von der 1sten Artill.-Brig. (Ostpr.) als Sek.-Lt. mit Aussicht auf Civil Versorgung diesem auch mit Wartegeld den Abschied zu bewilligen.

Berichtigung.

Im Wochenblatte No. 75. Seite 381. in den beiden letzten Zeilen von unten links, lies statt: Garde-Grenadier- — Garde-Garnison-Bataillon.

Notizen.

Der zu Frankfurth am Main zur Unterstützung in der Schlacht von Belle Alliance invalide gewordener deutscher Krieger errichtete Verein, hat bei Gelegenheit der diesjährigen Feier des Jahrestages der gedachten Schlacht beschlossen, an 8 namhaft gemachte preußische Invaliden, die in derselben verwundet wurden, eine Unterstützung von 50 Gulden für einen jeden von ihnen anzuweisen. Es sind auch bereits diese Gelder eingezogen, und den Betheiligten überwiesen worden.

Erklärung.

In Folge einer von dem Verfasser der in Nr. 59 des Militair Wochenblatts aufgenommenen Beleuchtung (der kritischen Untersuchungen einiger Begebenheiten des französisch-spanischen Krieges) an die unterzeichnete Redaktion eingelaufenen Aufforderung, um einen nähern Aufschluß über die Tendenz einiger Stellen in der Berichtigung jener Beleuchtung (Nr. 70. desselben Wochenblatts) ist dieselbe beauftragt, hierdurch im Namen des Verfassers der Berichtigung öffentlich zu erklären: daß es keinesweges in seiner Absicht gelegen habe, durch dieselbe dem Verfasser der Beleuchtung irgendwie persönlich zu nahe zu treten, und daß es ihn sehr unangenehm überrascht habe, in solcher Hinsicht mißverstanden worden zu seyn. —

Die Redaktion hält es für nicht unpassend, bei dieser Gelegenheit denen Herren, welche in Zukunft das Wochenblatt mit ihren Beiträgen beehren wollen, zur Vermeidung ähnlicher oder noch härterer Mißverständnisse zu bemerken, daß sie es sich zwar vom Anfang an zum Gesetz gemacht hat, jeden Aufsatz zurückzuweisen, in welchem sich Persönlichkeiten offenbar ausgesprochen finden. Da diese indessen auch häufig, durch die Einkleidung so verhüllt seyn können, daß sie von Unbefangenen übersehen werden mögen, so muß die Redaktion wenigstens in Fällen dieser Art, die Vertretung des Gesagten gänzlich denen Herren Autoren anheimstellen. Wie wünschenswerth es in jeder Beziehung ist, das Interesse der Wissenschaft in wechselseitigen Berichtigungen und Diskussionen frei verfochten zu sehen, so legt doch das persönliche Verhältniß der Verfechter und die Stellung derselben zur bürgerlichen Gesellschaft überhaupt, oft noch mancherlei zarte Rücksichten auf, die weniger in Worten bestimmt ausgesprochen, als durch das Gefühl richtig empfunden werden mögen. Es bedarf kaum einer Erwähnung, daß der Offizierstand derjenige ist, der in dieser Beziehung die zarteste Berücksichtigung voraussetzt, und daß sich Wahrheiten sowohl als individuelle Meinungen sehr füglich mit Freimüthigkeit, Energie und Bestimmtheit aussprechen lassen, ohne gerade das Gewand der Bitterkeit oder Lieblosigkeit anzunehmen.

Redaktion des Militair-Wochenblatts.

Zugabe.

Beleuchtung des in Nro. 74. des Militair-Wochenblatts enthaltenen Aufsatzes über die Aufbringung der Armee.

Der Verfasser dieses Aufsatzes unterscheidet vier Hauptarten die Kriegesmacht eines Staates zu organisiren, oder wie er sich ausdrückt: eine Armee aufzubringen: den Aufstand in Masse, die Werbung, die Rekrutirung und die Conscription. Daß er nur diese vier Arten aufzählt, daß er der bekannten fünf-

ten, des Landwehrsystems, gar nicht erwähnt, selbst nicht einmal eine Ahnung zu haben scheint, daß das Gute was jene vier Arten enthalten, sich auf eine geschickte Weise in einer abweichenden eigenthümlichen Art der Kriegsverfassung vereinigen lasse, ist begreiflich und verzeihlich, weil er seinen Aufsatz wie die ihm beigefügte Note aussagt, schon im Jahre 1809 geschrieben; zu einer Zeit also, die, obschon noch durch kein Jahrzehnd von der heutigen entfernt, dennoch von ihr durch eine ungeheure Kluft geschieden wird, wenn man die politischen und militairischen Erfahrungen und Kulturschritte in Erwägung ziehet, die seitdem am menschlichen Geschlechte vorübergegangen sind. Man mögte es demnach für überflüssig halten seine Behauptungen widerlegen zu wollen. Da indessen darinnen mit einer gewissen dialektischen Gewandheit manche sonderbare Ansichten verwebt sind, die den minder scharf und selbst denkenden Kopf zu falschen Konsequenzen verleiten könnten, so will es mir dennoch nicht ganz undienlich scheinen, den erwähnten Aufsatz in einer beleuchtenden Gegenrede zu kommentiren.

1. Der Verfasser nennt den Aufstand des ganzen streitfähigen Volks ohne vorhergehende Gesamtübung, das für gebildete Völker unzureichende Auskunftsmittel barbarischer Nationen. Unzureichend ist eine auf diese Weise entstandne Kriegsmacht allerdings, wenn sie gegen wohl dressirte und gut angeführte stehende Heere auftritt; aber nur deshalb weil sie ein roher ungelenker undiszipliniter Haufen ist, dem es an der nöthigen vorangegangenen Gesammtübung gebricht; weil sie das Resultat eines augenblicklichen Impulses, und nicht einer permanenten Verfassung ist. Man verbinde diese Eigenschaften mit dem Aufstande in Masse, und die Erfahrung wird bald darthun, daß, wie der edelste militairische Schriftsteller, Lloyd, sehr richtig bemerkte, noch heutzutage civilisirte Völker von diesem Systeme Gebrauch machen können. Der Verfasser nennt es ökonomisch beschwerlich. Dies ist wiederum nur dann wahr, wenn es als Impromptü statt findet, und deshalb eine zufällige gewaltsame Periode oder Krise in dem darauf nicht systematisch vorbereiteten Staatsleben veranlaßt. Die furchtbaren Eigenthümlichkeiten des Aufstandes in Masse, mit den Vorzügen stehender Heere, und mit einem möglichst geringen Kostenaufwande zu vereinigen, ist eben die ungemeine Aufgabe, die unsrer Zeit vorgelegt ward, und die sie nicht ohne Erfolg durch die mancherlei in Deutschland bestehenden Landwehrsysteme zu lösen versucht hat.

2. Das Werbesystem verwirft der Verfasser zwar in der Hauptsache, doch meint er selbst im Auslande geworbene Soldaten seyen so absolut schlecht nicht, wenn man das System zu handhaben wisse. Absolut schlecht ist überhaupt keine Institution, wenn sie mit ungewöhnlicher Virtuosität in Anwendung gesetzt wird. — Das Werbesystem (sagt er), liefert Soldaten, die es aus eignem Berufe sind, also an sich gute. Die bloße innere Neigung zum Soldatenstande, das freie Zutreten zur Fahne, (meinen wir), ist zwar kein verwerfliches Element; einem Heere aber, in dem keine höhere geistige Triebfeder angetroffen wird, als diese, mangelt immer noch die höchste Blüthe des Kriegers, zumal wenn es aus Ausländern besteht. Sie haben kein Vaterland, keinen Enthusiasmus für die Sache die sie verfechten. Die Lust am Raufen erzeugt nicht das Ideal des Kriegers; es muß die Begeisterung hinzutreten, das Hochgefühl sich zu opfern und mit seiner ganzen Existenz das zu verfechten, was uns vor Allem lieb und theuer ist.

3 Wenn das Rekrutirungssystem, dem der Verfasser vor allen übrigen zugethan zu seyn scheint, seinem Wesen nach in nichts anderem besteht: als in der bald nach halber Willkühr, bald nach gewissen Regeln, ausschließlich in den untern Klassen des Volks vorgenommenen Aushebung; wenn er eingestehen muß, daß mit diesem Systeme alle Gebrechen großer stehender Heere aufs engste verbunden und durch dasselbe begründet sind: — so reicht dies allein hin, dessen Schlechtigkeit nachzuweisen. Der Verfasser ist nicht in Abrede, daß es ungerecht sey, trotz dem findet er es billig, und besonders rühmt er, daß es in Rußland zu bewunderunswürdiger Vollkommenheit und Billigkeit gebracht worden sey. Wie sich nach der Logik des Verfassers gerechte Unbilligkeit, und unbillige Gerechtigkeit zusammenreimen mögen, ist uns nicht ganz klar geworden, nur leuchtet uns soviel ein, daß er in diesem Punkte ganz originelle Ansichten habe, da er es z. B. ganz billig und nützlich, nicht nur für das Heer, sondern auch für das Individium findet, daß der Soldat fünf und zwanzig Jahre lang diene. „Wie kann der Staat alles nivelliren? (ruft er aus) Nur die höhere Vergeltungsweisheit kann alles gleich vertheilen." Bequeme Moral! Wir geben zu, daß auch unter der Regierung eines Friedrichs des Großen so gut wie anderswo, einzelne Ungerechtigkeiten mit durchgelaufen seyn mögen. An dem unzähligen Detail der Ausführung scheitert der reinste Wille und die weiseste Vorkehrung. Aber das Prinzip wenigstens muß streng, untadelhaft und lauter seyn. Wenn die Laxität schon in den Grundsätzen geduldet wird, oder gar vorherrscht, wo sollen die Gränzen in der Ausübung gefunden werden. Unsrer Ansicht nach ist die erste Grundbedingung einer jeden Verfassung, und mithin auch der des Militairwesens, daß sie gerecht sey und der sittlichen Würde des Menschen entsprechend. Daß sie zureichend befunden werde

für das Staatsbedürfniß ist die zweite Bedingung; daß sie sich mindest beschwerlich und kostbar bewähre, jederzeit erst die dritte.

4. Daß an dem Conskriptionssysteme (so wie es in Frankreich bestand und von dort aus sich unter französischen Einflusse weiter verbreitet hat) manche Unvollkommenheiten zu Tage liegen, mögen wir keinesweges in Abrede seyn. Löbliche Eigenschaften desselben sind: daß es den Grundsatz der allgemeinen persönlichen Verpflichtung zum Kriegsdienste aufstellt, daß keine örtlichen, ständischen und besitzlichen Prärogativen, sondern nur persönlich, geistiges und physisches Unvermögen oder unmittelbar nachtheilige Rückwirkung aufs allgemeine Wohl eine gesetzliche Befreiung bewirken; daß die ganze Personalkraft der Nation im Augenblicke der Gefahr zur Disposition des Staats gestellt werden kann. Gehässig erschien es in Frankreich nicht, so lange es in den Gränzen der Nothwehr blieb, und in nationalem Geiste betrieben ward; diesen Charakter nahm es erst dann an, als es sich in eine reine Zwangsanstalt zu Gunsten eines eroberungssüchtigen Despoten verkehrte, oder es Mittel für ihn ward, die Kraft der Nation nach Laune und Leidenschaft zu vergeuden, und zur Unterdrückung der übrigen Welt zu misbrauchen, als der Unfug willkührlicher Begünstigung, gesetzwidriger Loskaufung und Stellvertretung überhand nahm. Gehässig war es in Deutschland, Holland u. s. w. aus ähnlichen Gründen. — Der Verfasser gesteht ein, daß der Theorie nach nichts rechtlicher sey, als daß alle Klassen der Staatsbürger die Last (und hoffentlich die Ehre) der persönlichen Vertheidigung der Gesellschaft zu gleichem Maaße tragen müssen. Die Praxis aber dünkt ihm empfindlich und einigermaßen widerwärtig, für alle, die sich früher unter irgend einem Vorwande diesem natürlichen aber unbehaglichen Berufe entziehen durften, die nicht Uneigennützigkeit, Pflichtgefühl und Patriotismus genug besitzen, ihre Haut fürs allgemeine Beste zu Markte zu tragen, oder die sich zu edlen Stoffes dünken, um mit dem übrigen gemeinen Volke einen Strang zu ziehen. Er findet, das Rekrutirungssystem sey nicht ganz gerecht, weil durch dasselbe die feineren Klassen auf Kosten der niederen privilegirt seyen, und das Konscriptionssystem nicht ganz billig, weil es die höhern Stände im Vergleich der niedern überlaste*). Da ihm nun die Billigkeit höher steht als die Gerechtigkeit, entscheidet er sich für die Rekrutirung. Daß die Beschäftigung, das Daseln und Gedeihen der höhern Stände, wenn alle politischen Rücksichten gegen einander abgewogen werden, für den Staat höchst ersprießlich und zum Gedeihen des Ganzen nothwendig sey, ist keinem Zweifel unterworfen. Aus dem Gesammtresultat aller politischen Rücksichten ergiebt sich aber auch, daß die viel zahlreichern niedern Klassen in ihrer Totalität grade eben so ersprießlich und nothwendig für den Staat sind, als jene in minderer Zahl verhandene höhere Stände, denselben Werth für ihn haben, und sowohl aus dem Gesichtspunkte des Rechts als des Nutzens wird das Prinzip der Gleichheit persönlicher Verpflichtung zum Kriegsdienste als das richtige beglaubigt. Das Bestreben, Gerechtes und Billiges (im Sinn des Verfassers) zum wahren Rechten zu vereinen, mag daher auch wohl einer der Beweggründe gewesen seyn, welche manche Regierungen vermogt haben, sich für die Wahl des die Rekrutirung und Conscription vermittelnden **Landwehrsystems** zu entscheiden.

Der Vorschlag, die höhern Stände lieber mehr zahlen zu lassen, beruht auf einem doppelten Irrthum. Da Jeder, arm oder reich, vornehm oder gering, nur ein einziges untheilbares Menschenleben besitzt, so ist dies auch für Jeden mehr werth, als alle Reichthümer, alle besitzlichen Gegenstände zusammengenommen, und es sind in dieser Hinsicht, Geld und Menschenleben, Besitzliches und Persönliches, ganz inkommensurable Größen. Die persönliche Verpflichtung ist demnach für Alle dieselbe; die Geldleistung richtet sich nach Art und Größe des theilbaren und vergleichbaren Besitzthums. Daß die Reicheren dem Staate mehr zahlen, als die Aermeren, ist daher gerecht und billig. Es ist aber noch ein großer Unterschied, zwischen dem Reichen und dem Gebildeten, zwischen dem Reichen und dem Vornehmen. Auch gesteht dies der Verfasser an einer andern Stelle wörtlich ein; „Ein größeres Vermögen begründet nur die Pflicht mehr zu zahlen, aber persönliche Verbindlichkeiten kommen nur von der Person her und sind allen gleich verbindlich." Trotz dem aber ist es nicht nach seinem Geschmack, die höhern Klassen persönlich zum Kriegsdienste auszuziehen. Seine Gründe bestehen in Folgendem.

Zuvörderst: die höhern Stände sind physisch weniger geeignet, die Beschwerden des Krieges zu ertragen; das Kriegsleben wird ihnen saurer, als den an Arbeit und Witterung gewöhnten niedern Klassen, es nöthigt sie zu manchen Entbehrungen von manchen Dingen an die sie gewöhnt sind; die Sterblichkeit unter ihnen ist größer." — Daß die Leute aus höhern und gebildeten Ständen heutigen Tags im Durchschnitte sich keiner so robusten Konstitution erfreuen, als die niedern, mag historisch wahr seyn. Es ist dies ein Uebel, daß von den Aerzten schon häufig gerügt worden, und in wie fern die beste-

*) Der Verfasser braucht beliebig die Beiwörter höhere, feinere, gebildetere (Klassen, Stände u. s. w.) ohne sie bestimmt von einander zu unterscheiden. Es mag hieraus zum Theil die Ungründlichkeit seines Raisonnements entspringen.

hende Militairpflichtigkeit Veranlaßung wird, daß theils die Individuen aus jenen Ständen eine kurze Zeitlang die militairische Roborationskur (die noch lange nicht so peinlich ist wie die Hungerkur) gebrauchen, theils die männliche Jugend in körperlicher Hinsicht nach vernünftigeren Prinzipien erzogen werde, muß man gestehen, daß die allgemeine Militairpflichtigkeit für die gebildeteren Klassen eine Wohlthat ist. Läugnen müssen wir, daß die herrschende Hinfälligkeit unzertrennlich an eine höhere Kultur gebunden sey, und nur durch eine gewisse Abtödtung derselben erlangt werden könne. Die Ursache davon liegt nicht so wohl in der Kultur selbst, als in der verzärtelten Erziehung, der verweichlichten Lebensweise, und den luxuriösen Ausschweifungen, zu welchen sich die gebildetern, wohlhabenderen und höhern Klassen der bürgerlichen Gesellschaft, keinesweges nothgedrungen, sondern aus bloßer Neigung und innerm Wohlgefallen und durch die Macht des Beispiels so leicht hinreißen und verführen lassen. Es ist also nicht nur ihre eigne Schuld, wenn sie der Ernst des Krieges härter betrift, sondern man sollte meinen, es sey am Ende auch billig, daß ein Individuum, welches außer der kurzen Periode des Kriegsdienstes in seiner Person so viele Genüsse, Vortheile, Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten vereinen kann, als hundert Andern nicht vergönnt ist, in irgend einer Beziehung etwas empfindlicher berührt werde, als jeder Einzelne dieser Hunderte. Wenn der Verfasser es den gebildeten Klassen schon als ein erhebliches Opfer anrechnet, daß sie „außerdem, aus dem bloßen Motiv der Ehre, gegen unverhältnißmäßige Bezahlung die Glieder der Staatsverwaltung und die meisten Offiziere hergeben" — so geht er wahrlich in seiner Billigkeit etwas zu weit. — Aber er mögte die Sache gern in einer andern Rücksicht verdächtig machen, daß nämlich dem Staate selbst mit so infirmen Rekruten, wenig gedient seyn könne. Hier irrt er wiederum! Was ihnen an physischen Vorzügen abgeht, wird hinlänglich durch geistige und moralische aufgewogen. — Um auch diesem Einwurfe zu begegnen, vergißt er sich so weit, den höhern und gebildeten Klassen Mangel an natürlichem, beständigem Muthe und eine geschwächte Moralität anzudichten. Wir glauben zu seiner Ehre, daß es ihm mit dieser Behauptung nicht Ernst gewesen sey, obschon wir nicht zu errathen vermögen, was ihn dazu vermogt haben kann. Glücklicherweise liefert die Tagesgeschichte die kräftigste Widerlegung einer so durchaus empörenden Behauptung und überhebt uns jeder weitern Auseinandersetzung. Ueberhaupt aber begreifen wir nicht, was für eine Nation seiner Phantasie vorgeschwebt haben möge. So viel ist gewiß, daß es eine von der unsrigen ganz heterogene seyn muß, und daß daher seine Ansichten und Vorschläge für uns gar keiner Anwendung fähig sind. Feigheit, Raisonnirsucht, Bekritteln der Anführer und der Kriegszwecke, Vertrauenslosigkeit in die Chefs und das Glück sollen von den gebildeteren Soldaten über die ganze Armeemasse ausgehen; Rohheit des Gefühls, Raubsucht, Härte, Gemeinheit sollen durch die gebildeteren Soldaten aus der Armee in die höhern Stände zurückgebracht, und so der sittliche Ruin der ganzen Menschheit befördert, Europa tief heruntergebracht werden. Welche gränzenlose Verworfenheit der höhern Stände setzt es voraus, um nur die Möglichkeit, um wie viel mehr, um die Wirklichkeit dieser Behauptung zu denken! — So lange der Soldatenstand aus einer bloßen Mischung der untersten Volksklassen, dem Auswurf der höhern, und dem liederlichen Gesindel des Auslandes bestand, welche durch die entehrendsten Strafen gezügelt wurden, war es begreiflich, daß der Geist der Pöbelhaftigkeit in ihm vorherrschen mußte. Zur Ehre des menschlichen Geschlechts müssen wir glauben, daß gute Sitten durch das Beispiel eben so stark wirken, als schlechte*). Dadurch daß vermittelst des Kriegsstandes die gebildete Masse der Nation mit der ungebildeten in eine fortwährende unmittelbare Berührung tritt, muß sich nothwendig für die letztre Masse eine fortschreitende Veredlung, ein progressiver Zuwachs an Bildung und Sittlichkeit ergeben. Jemehr dies überhand nimmt, um desto geringer wird überhaupt die Gefahr für die gebildeten Stände, daß ihre Jugend durch das schlechte Beispiel der roheren Stände verdorben werden könne. Dadurch, daß nicht mehr wie ehedem Kindern, sondern nur erwachsenen Jünglingen der Zutritt zum Militair gestattet wird, ist schon an und für sich die Besorgniß der Verführung bedeutend vermindert, sie reduzirt sich fast auf nichts, wenn man erwägt, daß der Eintritt ins Soldatenleben, den Söhnen gebildeter Eltern, die Verbindung mit denselben, mit ihren Freunden, Verwandten, und gesitteter Gesellschaft überhaupt keinesweges benimmt, und sie ihre Sitten daher unaufhörlich aus guter Quelle auffrischen können. Dazu kommt noch, daß durch den Eintritt vieler Gebildeten in den Soldatenstand, die Offiziere

*) Es wäre sonst unbegreiflich, warum die Herrschaften nicht durch ihre doch meist viel zahlreichere Dienerschaft demoralisirt wurden. Der Verfasser räumt zwar ein, daß die höhern Klassen des Ehrgefühls und einer gewissen Rechtlichkeit im Kriegshandwerk fähiger seyen, also ein guter Geist von ihnen auf die Soldaten aus dem gemeinen Volke übergehen könne, allein er glaubt daß dies nur auf außerordentliche Epochen, auf Zeiten des Enthusiasmus, auf populare Kriege und dergleichen passe. Man könnte entgegnen, daß seine Ansicht auch nur auf die ungewöhnlichen Epochen nationaler Schlaffheit und Entartung, auf unpopuläre Kriege und dergl. berechnet sey.

nicht nur unwillkührlich zu einer anständigen Behandlung ihrer Untergebenen veranlaßt werden, sondern ihnen auch das Bestreben ihre Untergebenen sittlich und geistig zu veredeln, direkt und indirekt ganz ungemein erleichtert wird. —

Die Konskription soll weniger geübte und paradeferme Truppen liefern, bei ihr der Abgang groß, die Nachfüllung beschwerlich seyn. Dies ist uns ganz unverständlich. An den französischen und Rheinbundestruppen hat man dies nicht wahrgenommen. Hier hängt das überall nicht sowohl von der Art der Aufbringung, als von der Dressur der Truppen, von der Dauer und Lebendigkeit des Kriegs, und der Bevölkerung des Landes ab.

Der Verfasser behauptet ferner, das Conskriptionssystem sey mehr für gewisse Umstände, als für den langjährigen Gang der Staatsschicksale gemacht; es sey ein politischer Irrthum, wenn ein Staat glaube, sich auf außerordentliche Konjekturen im Voraus gefaßt machen zu können; genug wenn er seine Maaßregeln nach dem gewöhnlichen Gange der Dinge berechne, die Sache des Nationalcharakters sey es sodann, zu widerstehen oder männlich zu erliegen, wenn außerordentliche Krisen einträten. Hier ist wiederum Wahres und Falsches in bunter Mischung beisammen. Im Grunde ist jeder Krieg als eine außerordentliche Konjektur zu betrachten, und der Wahn, daß man sich nur um das Gewöhnliche bekümmern, das andre aber dem Himmel anheimstellen solle, hat fast alle europäischen Staaten an den Rand des Abgrunds gebracht. Soll in gefährlichen Krisen der Nationalcharakter den Ausschlag geben, so muß er vor allen in einer gewissen Vollendung vorhanden seyn. Man muß darauf hinarbeiten, ihn während des Friedens, worin er so leicht zu Grabe getragen wird, zu erzeugen, zu befestigen, ihn zu veredlen, zu läutern, und über alle Klassen des Volkes gleichmäßig zu verbreiten. Eins der erfolgreichsten Mittel zu diesem Zweck ist die nähere Berührung aller Stände unter sich im Kriegswesen, und die Befreundung und Bekanntschaft der ganzen Masse mit kriegerischen Angelegenheiten und Verhältnissen. Dadurch eben hört der mächtige Hebel des Enthusiasmus auf zerbrechlich zu sein, daß er nicht ex abrupto, als ein prekäres, zufälliges, periodisches Meteor erscheint, sondern zu einer in die Denkweise und Fühlart der ganzen Nation tief eingewurzelte, ununterbrochen gepflegte, stets gegenwärtige und von ihr ganz unzertrennliche Gesinnung wird. – Daß die französische Konskription durch lokale und periodische Umstände veranlaßt, nicht überall und für jede Zeit empfehlungswerth sey, ist möglich. Um so mehr hat man cht gehabt, das für unsre Lokalität und politischen Verhältnisse und für die Dauer passendere Landwehrsystem einzuführen.

Der Verfasser bezieht sich auf das Beispiel der Römer, er verwirft das Beispiel der Griechen, er behauptet, man kriege jetzt weltbürgerlicher als sonst. Wenn das letztere wahr ist, so thut man wohl diesem Uebelstande entgegen zu arbeiten, den Kriegen und der Politik statt des zu weltbürgerlichen ein mehr vaterländisches und nationales Gepräge aufzudrücken. Die Römer sind übrigens ein ganz unpassendes Beispiel, wenn von Deutschland und in specie wenn von Preußen die Rede ist. Groß und lobenswürdig sind die Römer vornämlich im Kriege gegen den König von Epirus und nach der Schlacht von Cannä, verabscheuungswürdig fast während der ganzen langen Epoche der Imperatoren von Sylla und Marius, und früher schon bis zu den Gräueln unter den Byzantinern. Siegreich sind sie wegen ihrer gegen alle Nachbaren unverhältnißmäßig erweiterten Macht, ihrer im Laufe mehrerer Jahrhunderte allmälig und systematisch ausgebildeten Verfassung, und durch die vorherrschende Ueberlegenheit ihrer Kriegskunst. Als sie mit den Griechen zusammentrafen, waren diese längst im politischen und moralischen Marasmus von der Höhe der ehemaligen Energie und Cultur herabgesunken. Vor Parthern und Germanen beugte die römische Viktoria das Haupt, obgleich die Römer ein stehendes Heer, diese nur den Aufstand in Masse besaßen. Die Weinrebe in der Hand des Centurio war die Hauptstütze der römischen Disziplin, Beute und Ausschweifung das Reizmittel zur Tapferkeit. Als mit dem Christenthum die moralische Würde im Menschen über die innere Verworfenheit zu triumphiren begann, sank das Römerthum in den Staub.

Es ist zu verwundern, daß der Verfasser die allgemeine Militairpflichtigkeit nicht politisch gefährlich geschildert hat. Leider giebt es der Schwachsichtigen noch immer zu viel, denen es ergeht wie jenem blindgebornen Schweizer, dem durch eine glückliche Operation die Wohlthat des Sehens verliehen war, der aber, als er nach mehreren trüben Tagen zuerst die Sonne an einer lichten Stelle des Firmaments erblickte, sich von der Furcht nicht befreien konnte, daß sie über kurz oder lang den Nebel in Brand stecken und alles Lebendige in Rauch und Glut vertilgen werde.

Dagegen herrscht das Bestreben vor, darzuthun, daß das Konskriptionssystem in ökonomisch-politischer Hinsicht theuer sey. Es giebt drei Gesichtspunkte, unter denen diese Ansicht erwogen werden kann.

Erstens; in wie fern Staatskassen und das National-Kapital dadurch direkte in Anspruch genommen werden. — Eine Kriegsmacht die im Frie-

den wenig kostet, im Kriege aber den Untergang oder die Zerstückelung oder die politische Abhängigkeit des Staats von andern Staaten nicht abwehren kann, ist jederzeit die theuerste von allen. Von der Größe der möglichen äußern Gefahr hängt die Ausdehnung ab, die man dem Militairwesen zu geben hat. Nach der dermaligen, nicht in zufälligen Konjekturen, sondern in den permanenten politischen Verhältnissen der europäischen Welt, gegründeten Lage jedes Kontinentalstaats, vornämlich aber des Preußischen, ist es unabänderlich festgestellt, daß ein auf dem gewöhnlichen Wege des Rekrutirungssystems ausgehobenes, den Finanzkräften des Staates durchaus angemessenes stehendes Heer nicht hinreicht, alle Besorgnisse zu beseitigen, und die Sicherheit des Staates solide zu basiren. Die Konskription ist eine Auskunft, die gesammte Personalkraft der Nation auf einem gewöhnlich üblichen verfassungsmäßigen Wege, beliebig zur Verstärkung und Ergänzung des stehenden Heeres herbeizuziehen. Man kann daher nicht sagen, sie sey überhaupt theuer; dies hängt davon ab, wie weit sie wirklich in der Bevölkerung um sich greift: denn daß, wo sie eingeführt ist, die ganze dienstfähige Mannschaft permanent unter den Waffen gehalten werden müsse, folgt ja auf keine Weise. — Das Problem der gesammten Nation physisch sowohl als moralisch eine kriegerische Ausbildung und Tüchtigkeit zu geben, um für den Moment des Kriegsausbruches die höchstmöglich schnelle und energische Anwendung von den gesammten Streitkräften des Staates machen zu können, auch während des Friedens allen andern Staaten so zu imponiren, daß sie keinen Anreiz zur Befehdung fühlen mögen, jede überraschende Invasion für sie unmöglich zu machen, und die größte Wahrscheinlichkeit zu begründen, jeden möglichen Krieg schnell von unsern Gränzen zu entfernen, und in wenigen Kämpfen glorreich abzuthun, — trotz dem aber den Staat während des Friedens so wenig als möglich zu belasten, ist übrigens durch kein andres Aufbringungssystem in einem gleichen Grade gelös't worden, als durch das Landwehrsystem. In ihm findet sich höchste Energie und möglichste Ersparniß auf die schicklichste Weise verbunden, und es ist also auch in diesem Betracht sowohl der Rekrutirung als der Konskription weit vorzuziehn.

Zweitens. Der Verfasser klagt, es werde durch die Konskription die Industrie gelähmt, und insonderheit die Ausbildung und Karriere der Jugend aus den gebildeten Ständen unterbrochen, also sey der Nationalreichthum an seiner Quelle verletzt; es gehe indirekte durch verminderte Produktion verlohren, was direkte an der durch das Kriegswesen veranlaßten Konsumtion gewonnen werde. — Krieg und Friedensindustrie sind zwei einander widerstrebende Elemente. Hierüber dem Kriegswesen einen Vorwurf machen zu wollen, ist eben so ungerecht und thöricht als wenn man sich beklagen wollte, daß Arbeit Schweißtropfen auspreßt, oder daß die Aussaat im Vegetationsprozeß untergehn müsse, um die Aernte zu erzeugen. Gesetzt jene Klage sey wahr, so kömmt es darauf an, welches Fazit das Minus bei der Produktion und das Plus bei der Konsumtion in einer durch eine gewisse Anzahl von Jahren fortgesetzten Praxis ergeben wird. Jetzt schon ein Urtheil zu fällen, gebricht es durchaus an einer genügenden Erfahrung. Aus theoretischen Gründen darf man ein Plus im Fazit erwarten. Daß selbst mit dem Landwehrsystem zur Zeit mancherlei Unbequemlichkeit verknüpft seyn mag, welche von Denjenigen, die dadurch unmittelbar berührt werden, hinweggewünscht wird, will wenig sagen. Alles Neue ist unbequem. Jede wesentliche Veränderung in Gegenständen der Verfassung und Verwaltung, wie weise sie sein mag, führt Unbehaglichkeiten herbei, und influirt auf das Budget. Wer darauf spekulirt, durch einen verbesserten Organismus seines Haushaltes nachhaltig höhere Zinsen zu ziehen, muß gewöhnlich einen angemessenen Theil seines Kapitals zum Opfer bringen, oder sich eine Zeit lang mit geringern Zinsen begnügen als zuvor. Hat sich erst alles mit der neuen Einrichtung gehörig befreundet, Jeder seine Lebensweise darauf zugeschnitten, so verstummt die größere Hälfte der anfänglichen Klage und Abneigung von selbst.

Drittens. Der Menschenverlust aus den höhern Ständen soll im Kriege verhältnißmäßig größer seyn, und schmerzlicher für den Staat als der aus den niedern Ständen. — Auf dem Schlachtfelde mäht der Tod ohne Ansehn der Person, und wenn es dort gilt ist kein Leben zu theuer. Die Monarchen und Thronerben selbst haben das ihrige nicht zu edel geachtet. In den Lazarethen mögen freilich der zarteren Naturen viele zu Grunde gehen, doch auch dies wird sich beseitigen, wenn die gebildete Jugend anders erzogen wird. Uebrigens aber vergleiche man die Sterbelisten, was die Seuche während der letzten Kriege im Felde und was sie daheim weggerafft hat; der Krieg wird noch im Rückstand seyn. Also auch diese Klage ist der Hauptsache nach eitel.

Zum Schlusse nur noch dies. Geld und Industrie (sagt der Verfasser) sind die Hauptstützen des Kriegs. Viel sind sie werth, das ist wahr. Aber es giebt noch etwas höheres als Geld; der Geist nämlich, der die Ursach wird es zu erwerben, zu produziren und es in Umtrieb zu bringen. Noch etwas höheres als Industrie: den unverwüstlichen Muth und die religiöse Begeisterung für König, Vaterland und Nationalität nämlich, welche den gesammten politischen Zustand, durch welche jeglicher Zweig der Industrie, ihr großartiges Wachsen und Gedeihen erst überhaupt möglich wird, begründet und aufrecht erhält. Für diesen Muth und diese Begeisterung, welche durch Geld und Industrie nicht gewonnen werden mögen, giebt es kein Treibhaus, als den Krieg, und nächst ihm permanente Bereitschaft aller Stände zum Kriege. — v. —

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 77. —

Berlin, Sonnabend den 13ten December 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen. —

Dislokationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen und Ernennungen.

den 24. Nov. den Sek.-Lt. v. Röbe vorher im 15. Inf.-Regt. (3. Westphäl.) als Pr.-Lt. beim 34sten Inf Regt. anzustellen.

den 27. Nov. zu bestimmen, daß der General-Maj. v. Sjöholm die Kommandantur-Geschäfte in Trier mit versehen soll.

den Major v. Hülsen, Kommandeur des 1sten Klevischen Ldw.-Regts. bei dem 4. Departement des Krieges-Ministeriums bei der Abth. für das Bekleidungswesen der Armee anzustellen.

Beim Stamm des Stralsunder Ldw.-Regts. den Kapt. v. Osten des Berl. Garde-Ldw.-Bats. als Major und Bataillons-Führer,

den Sek.-Lt. Brandes vom 2. Stettiner Ldw.-Regt. als Adj. u. Rechnungsführer für die Infanterie, so wie für die Kavallerie,

den Pr.-Lt. Julius bisherigen Adjutanten der Glogauer Brigade zu bestimmen und zu gestatten, daß der aggr. Sek.-Lt. v. Holtermann des 9. Inf.-Regts. (Kollbergsch.) als Adjut. und Rechnungsführer und der aggr. Sk.-Lt. v. Paraski vom 1. Drag.-Regt. (Königinn) bei der Kavall. des Stralsunder Ldw. Regts. kommandirt bleiben.

den Kapt. v. Glasenapp des 19. Inf. Regts. (4. Westpreuß.) als Maj. u. Bataillons-Führer zum 3ten Frankfurter Landw.-Regt.

den Kapt. v. Guionneau des 6ten Inf.-Rgts. (1. Westpr.) als Maj. und Bats.-Kommandeur zum 2ten Kölnischen Landw.-Regt.,

den Kapt. v. Rohr I. des 4ten Inf.-Regts. (3. Ostpr.) als Maj. u. Bats.-Kommandeur zum 1sten Trierschen Ldw.-Regt. zu versetzen.

dem Garnison-Verwaltungs-Inspekt. Lt. Bennin in Minden zu erlauben, die Armee-Uniform ohne Dienstzeichen zu tragen.

den 30. Nov. den in Würtembergschen Diensten gestandenen Ober-Lieut. Freih. v. Kettler als Pr. Lt. beim 19. Inf.-Regt. (4. Westpreuß) zu aggr.

B. An Versetzungen.

den 26. Nov. den ag. Pr.-Lt. Hohmann des 13ten Garn.-Bats. als ag. b. 6. Inf.-Rgt. (1. Westpr.),

den 27. Nov. den Sek.-Lt. v. Grzegorzewski vorher im 2. Westpr. Landw.-Inf.-Rgt. bei der Thüringenschen Prov. Inv.-Komp. anzustellen.

den Ob.-Lt. v. Glan Kommandant in Silberberg als Kommandant nach Glatz und dagegen den Kommandant in Trier Ob. v. Kyckpusch als Kommandant nach Silberberg zu versetzen.

den Ob. v. Schlieben Kom. des 3. Frankf. Ldw.-Rgts. als Kom. zum 1. Reichenbacher Ldw.-Rgt.,

den Ob.-Lt. v. Sell Kom. des 1. Trierschen Ldw.-Rgts. als ag. zum 7. Inf.-Rgt. (2. Westpreuß.),

den Ob.-Lt. v. Grollmann vom 2. Kölnschen Ldw.-Regt. als Bats.Kommandeur zu dem Danzig-Marienwerderschen Ldw. Rgt. zu versetzen
den Kapt. Fastnagel vom ehemal. 9. Westph. Ldw.-Inf.-Regt. beim 31. Inf.-Regt. (3. Magdb.) und den Kapt. Hartenfels dieses Ldw.-Rgts. beim 19. Inf.-Regt. (4. Westpr.) zu aggregiren.
den 27. Nov. den Ob. Lt. v. Kuits von der Anstellung b. 4. Dep. des Kr.-Ministerii zu entbinden.

C. An Belohnungen. —

D. An Dienstentlassungen.

den 21. Nov. dem reitenden Feldjäger Lt. Gärtner die nachgesuchte Entlassung aus dem stehenden Heere zu bewilligen.
den 26. Nov. dem Sek.-Lt. Riemann vorher im Westphäl. Gren.-Ldw.-Bat. den Abschied unbedingt zu bewilligen.
den aggr. Pr.-Lt. Spödter des 26. Inf.-Rgts. (1. Magdeb.) mit Wartegeld bis zur Anstellung bei einem Garn.-Bat. in Schlesien ausscheiden zu lassen.
den Kapt. v. Morawski, Platzmajor in Thorn von diesem Verhältniß zu entbinden und bis zur weitern Bestimmung Wartegeld zu bewilligen.

Notizen.

Am 16ten d. M. starb zu Gnesen im Großherzogthum Posen, im 24sten Lebensjahre, der Sk.-Lieut. v. Brzozowski, außer Diensten, Ritter des eisernen Kreuzes, am Blutsturz, als Folge seiner im verflossenen Kriege gänzlich zerrütteten Gesundheit. — Seit dem Monat März d. J. aus unserer Mitte getreten, war er doch stets in unserm Andenken, was auch nicht in uns erlöschen wird. — Der Staat verliert in ihm einen sehr hoffnungsvollen Offizier, und wir einen sehr geachteten Kameraden und Freund.

Danzig, den 25sten Nov. 1817.

Das Korps Offiziere des 5ten Infanterie Regimts. (4ten Ostpreuß.)

Zugabe.

Rezension der Kriegsbibliothek rc.
(Beschluß.)

Das 4te Buch enthält den Anfang des Feldzugs 1811, nämlich:

Einnahme von Olivenza. Mendizabels Niederlage, Belagerung und Einnahme von Badajoz. Schlacht bei Barrosa. Massenas Rückzug aus Portugal. Gefecht bei Sabugal. Blokade von Almeida. Die Engländer erobern Olivenza. Belagerung von Badajoz. Aufhebung dieser Belagerung. Schlacht bei Albuera. Schlacht bei Fuentes de Onora. Die Festungswerke von Almeida werden gesprengt und die französische Besatzung schlägt sich durch. Badajoz wird durch die Verbündeten von neuem belagert, und die Belagerung aufgehoben. Vereinigung des größten Theils der Soultschen und Marmontschen Korps zu Merida. Begebenheiten in Catalonien nebst der Einnahme von Tarragona. Ueberrumpelung der Festung Figueras durch die Catalonier, und Wiedereinnahme derselben durch Macdonald.

Bei der Beschreibung des Gefechts von Barrosa giebt der Vf. mehrere gute Lehren, um die Einigkeit der Verbündeten zu befördern, zum Besten, welche wohl Beherzigung verdienen.

Ueber die Belagerung von Badajoz sagt er: „der Gouverneur, General Phillippon, vertheidigte die Annäherung an die Festung durch zur rechten Zeit gemachte Ausfälle, und durch Verschanzungen oder Gegenlaufsgräben, welche die Fortschritte der Belagerer aufhielten. Den 10ten that er mit 1200 Mann einen Ausfall, bemächtigte sich der Laufgräben, beschädigte sie, und zog sich nur vor einer überlegenen Macht zurück.“ Es ist schade, daß der Vf. nicht ein Mehreres hierüber sagt, denn wie belehrend eine dergleichen, das umliegende Terrain einer Festung Schritt vor Schritt vertheidigende Methode seyn müsse, springt in die Augen. Daß sie zum Guten führt, ist ausgemacht; denn nicht genug, daß hierdurch Zeit gewonnen wird, so wird auch dem Feinde dadurch sehr beträchtlicher Abbruch gethan, der Muth und das Selbstvertrauen der Garnison gestärkt, und der Belagerer furchtsam und allzubedächtig gemacht. Es liegt im Geiste des neuern Krieges, eine Festung vor der Festung zu vertheidigen; erlaubt man dem Feinde nicht, die

erste Parallele zu eröffnen, so ist es nicht denkbar, daß er die Festung nehmen könne.

Die Schlacht bei Albuera betreffend, sind wir ganz der Meinung des Verfassers, und glauben ebenfalls, daß sie hätte vermieden werden können. Mindestens durfte sie nicht so hartnäckig und blutig werden, sondern es war vielleicht mit einem leichten Gefechte abgethan.

Zu unserer Verwunderung tadelt der Vf. das Benehmen des Generals Brennier, welcher, da er Almeida nicht mehr vertheidigen konnte, die Festungswerke sprengte, die Geschütze und Vorräthe aller Art unbrauchbar machte, und sich mit der Garnison durch die Engländer glücklich durchschlug. Wir sollten glauben, Brennier verdiente hierüber die größten Lobsprüche, und die Bewunderung der ganzen Welt, denn um der Gefangenschaft zu entgehen, und dem Feinde die Hülfsquellen von Almeida zu entziehen, setzte er sein und seiner Untergebenen Leben aufs Spiel. Der Vf. sagt hierüber Seite 170 u. 171: „Da Brennier die Forts und die Munition zu Almeida zerstört hatte, so hatte er sich außer den gewöhnlichen Kriegsgesetzen gesetzt, und die Bundesarmee würde bloß eine Handlung der Gerechtigkeit gethan haben, wenn sie die Flüchtlinge niedergemacht, oder wenigstens sehr strenge den Offizier bestraft hätte, der so unbesonnen war, die zwischen gebildeten Völkern seit Jahrhunderten geheiligten Gebräuche zu verletzen." Wir müssen gestehen, daß uns diese Kriegsgesetze unbekannt sind. Es ist die Pflicht eines jeden Militairs, dem Feinde alle Mittel zu rauben, welche ihm zum Vortheil gereichen, und durch die er uns Schaden zufügen könnte. Auch fühlen wir, und mit uns gewiß der gebildete Theil von Europa, daß es schändlich ist, Gefangene niedermetzeln zu lassen, und daß es ganz wider alles menschliche Gefühl und gegen den Kriegsgebrauch civilisirter Völker wäre, wenn man eine Truppe, welche sich zu Gefangenen ergeben will, und deshalb vielleicht die Waffen niederlegt, aus Nachsucht zusammenschießen oder hauen lassen wollte. Wozu sollte auch eine solche Handlung führen? Der Feind würde Repressalien gebrauchen, und durch unsere schlechte Handlung gewissermaßen gezwungen werden, eben so zu handeln, und die von uns gemachten Gefangenen niederzumetzeln. Seite 171 macht der Vf. dem General Brennier, indem er fortfährt, ihn zu tadeln, wohl ohne seinen Willen, den größten Lobspruch, indem er sagt: „er (Brennier) verdient mit Recht Lord Wellingtons Vorwürfe, daß er dem Bundesheere die Hülfsquellen raubte, welche dieses mit Recht durch das in der Schlacht bei Fuentes de Onora vergossene köstliche Blut erworben hatte." Ein größeres und schöneres Lob, als in diesen wenigen Worten liegt, kann dem General Brennier nicht zu Theil werden: durch sein tapferes Unternehmen entzog er dem Feinde die Früchte des Sieges bei Fuentes de Onora. Wäre der Erfolg nicht glücklich ausgefallen, das heißt: wären die Engländer wachsam gewesen, und hätten sie also nicht gegen allen Kriegsgebrauch gehandelt, so würde Brennier tollkühn gewesen seyn, wenn er sich hätte durchschlagen wollen; aber unter diesen Umständen handelte er recht und denselben angemessen.

Aus der Beschreibung der Belagerung von Badagoz, Seite 173 und 174 können die Ingenieurs sehr weise Lehren ziehen. Der Vf. sagt unter andern: „Am 6ten Juni wurde die Bresche, die man im Fort Sanchristoval gemacht hatte, für gangbar gehalten; gegen 10 Uhr Abends des nemlichen Tages begann der Sturm, allein die Angreifenden wurden trotz ihrem Muthe zurückgeschlagen, weil man die durch die Kunst vorgeschriebenen Maaßregeln vernachlässigt hatte, um sich des Grabens zu bemeistern, und das Erscheinen der Belagerten darinnen zu verhindern; dieser Fehler von Seiten der Ingenieurs war dem General Phillippon (Kommandant zu Badagoz:) nicht entgangen. Sobald es Nacht war, schickte er Sappeurs in den Graben, um den Fuß der Bresche zu säubern, und diese ungangbar zu machen. Als die Engländer anlangten, war es ihnen nicht möglich einzudringen ꝛc. —" Dieses liefert einen abermaligen Beweis, daß man die Regeln der Belagerungskunst nicht ungestraft aus den Augen setzen darf. Uebrigens können wir unser Erstaunen hierüber um so weniger bergen, und bekommen wir dadurch eine ganz eigene Idee von den dabei angestellten Ingenieurs der vereinigten Armee, daß die Engländer bei einem am 9ten wiederholten Versuche zum Sturm, aus derselben Ursache wieder umkehren mußten. Hierauf ward die Belagerung aufgehoben. Des Vfs. Bemerkungen über diese Vorfälle gewährten uns viel Vergnügen.

Nun kommen wir zu einem der schönsten Manövers im spanischen Kriege, welches dem Marschall Soult die größte Ehre macht: es ist die Vereinigung des größten Theils des Marmontschen Korps mit der Armee von Soult bei Merida an der Guadiana, wodurch Wellington gezwungen wird, die Gegend von Badagoz zu verlassen. Der Vf. giebt hierüber in gedrängter Kürze eine sehr gediegene Beschreibung, auf welche wir vorzüglich aufmerksam machen, und die jeder Kriegsverständige gewiß nicht ohne Vergnügen lesen wird.

Zu Ende dieses Buches finden wir, daß sich der spanische General Martinez, Kommandant in Figueras mit 3000 Mann durch die Belagerer durch-

schlagen will. Allein die Franzosen, unter Macdonald, waren wachsamer, als die Verbündeten bei Almeida; Martinez mußte wieder umkehren und in die Festung zurückgehen. Zwei Tage darauf ergab er sich kriegsgefangen.

Das 5te Buch enthält den Beschluß des Feldzuges 1811 und den Anfang des Feldzuges 1812, als:

Angriff der Vereinigten auf Niebla. Soults Sieg über Blake bei Baza. Vereinigung von Dorsenne und Marmont bei Ciudad Rodrigo, und daraus erfolgter Rückzug Wellingtons. Verpostengefecht bei Elbodon und Aldea de Ponto. Gefecht bei Arroyo del Malinos. Suchet nimmt das Fort Oropesa, schlägt Blake bei Sagunt und erobert das Schloß gleiches Namens. Asturien wird durch die Franzosen besetzt.

Bemerkungen des Vf. Valencia wird durch Suchet erobert. Schöne Vertheidigung von Tarissa. Eroberung von Ciudad Rodrigo. Gefecht bei Atasalla in Katalonien. Peniscola wird den Franzosen überliefert. Die Engländer erobern Badagez. Gefechte in Katalonien, Andalusien &c.

Bei dem Sturme des Schlosses Niebla, durch Blake mit 6000 Spaniern, finden wir abermals, wie bei mehreren Orten, daß die Leitern zu kurz waren. Das Schloß ward nur durch 300 Mann vertheidigt. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieses Leitern zu kurz seyn der Sündenbock, auf den die Schuld geworfen wird. Es sollte eigentlich heißen: der Feind war wachsam, der Sturm gelang nicht, und wir mußten mit einer langen Nase wieder abziehen. Wir sollten glauben, es sey weit ehrenvoller, zu gestehen, daß irgend eine Unternehmung nicht geglückt sey, weil der Feind zu wachsam war, und weil keine Soldaten der Welt vermögend sind, Unmöglichkeiten möglich zu machen, als, wenn man sagt: wir waren so unvorsichtig, oder vielmehr so unklug, daß wir nicht einmal die Leitern lang genug machen ließen, wodurch denn das ganze Unternehmen scheitern mußte; nicht dem Mangel an Bravour unserer Truppen, sondern unserer Unwissenheit ist die Schuld zuzuschreiben.

In der Schlacht bei Sagunt, Seite 211, umging Blake beide Flügel von Suchet; allein da er sich hierdurch allzusehr ausdehnte, ward er im Mittelpunkte zu schwach, obgleich er 5000 bis 6000 Mann stärker war, welches Suchet benutzte, den Mittelpunkt lebhaft angriff, und einen glänzenden Sieg erfocht. Sonst ist gewöhnlich der Feind verloren, wenn er auf seinen Flügeln umgangen wird; hier sieht man einmal das Gegentheil. Vor der Schlacht manövrirte der General Blake, unseres Erachtens, sehr gut; hätte er aber bei Suchets Angriffe, seinen Mittelpunkt langsam zurück, und seine beiden Flügel lebhaft vorgehen lassen, so würde er den glänzendsten Sieg erfochten haben. Hierbei liegt der Fehler keineswegs im Umgehen der feindlichen Flügel, welches stets zum Siege führen wird. Daß übrigens das Ganze in Verbindung bleiben muß, versteht sich von selbst, und verdient keiner Erwähnung; sehen die Flügel eines Korps geduldig zu, wenn ihr Mittelpunkt geschlagen wird, so ist es natürliche Folge, daß alsdann die Reihe des Geschlagenwerdens auch an sie kommt.

Seite 217 bis 219 liefert der Vf. mehrere lehrreiche Bemerkungen über den Feldzug 1811. Auf diese folgen eben so schätzbare Beurtheilungen über die Begebenheiten in und bei Valencia.

Die Bemerkungen, welche der Vf. bei Gelegenheit der Vertheidigung von Tarissa aufstellt, sind ganz seinen edlen Gesinnungen und weisen Einsichten gemäß; es wäre zu wünschen, daß dieselben jedem Befehlshaber zum Gesetz gemacht würden, und er bei der höchsten Verantwortung verbunden wäre, darnach handeln zu müssen.

Bei der Eroberung von Ciudad Rodrigo sagt der Vf., daß es für die Belagerer vortheilhafter gewesen seyn würde, in der Nacht nach der Ankunft, die Festung durch eine Leiterersteigung zu nehmen, welches erst den 10ten Tag nach ihrem Eintreffen geschah. Wir pflichten ganz dieser Meinung bei, und fügen nur noch hinzu, daß es noch rathsamer gewesen seyn würde, gleich beim Eintreffen, welches in der Morgendämmerung geschehen mußte, zu stürmen. Die Ueberraschung würde hier die beste Mithelferinn gewesen seyn.

Daß Wellington unrecht gethan habe, Generäle an die Spitze der stürmenden Kolonnen zu stellen, ist noch nicht so ganz ausgemacht, als es der Vf. glaubt. Wenn eine Truppe an ihren Anführer gewöhnt ist, und Zutrauen zu ihm hat, so wird sie Wunder der Tapferkeit thun, wo sie im Gegentheil, wenn man ihr ihren Anführer entzieht und einen andern ungewohnten giebt, schlaff und lau werden, und höchst mittelmäßig ihre Schuldigkeit thun wird. Dieses ist sehr natürlich, denn es fehlt gewissermaßen die Seele des Körpers. Offiziere und Gemeine lieben und schätzen den längst bekannten, mit dem sie vielleicht schon oft dem Tode entgegen gegangen sind; allein für den neuen, ihnen noch unbekannten schlägt nicht ihr Herz, er ist ihnen ungewohnt und fremd. In den meisten Fällen ist es zwar, wie der Vf. sagt, den Generälen und Oberbefehlshabern zu befehlen, daß sie ihre Person nicht unnöthig der Gefahr aussetzen, doch aber nur, so viel es thunlich ist; denn außerdem würden sie sich lächerlich machen, das Zutrauen der Truppen verlieren, und diese feig und zaghaft werden.

Einen abermaligen glänzenden Beweis von dem richtigen Ueberblicke des Vfs., geben: die Beschreibung von der Eroberung von Badajoz, und die Bemerkungen über das Betragen der kommandirenden Generäle; sie sind so schön und lehrreich, daß dieses Werk schon um dieser Bemerkungen willen, in keiner militairischen Bibliothek zu fehlen, und den besten klassischen Militair Werken gleich gesetzt zu werden verdient. Es würde uns zu weit führen, jede Stelle dieser Art hier ausheben zu wollen; wir verweisen deßhalb auf das Werk selbst zurück, und sagen nur noch, daß wir überzeugt sind, daß, wenn Lord Wellington seine Kräfte nicht am Tajo und der Guadiana zersplitterte, sondern einzig und allein gegen Marmont verwendete, er denselben schon in diesem Feldzuge über den Ebro zurück gejagt haben würde.

Inhalt des sechsten Buches: Fortsetzung und Beschluß des Feldzugs 1812.

Eroberung von Almarez durch den General Hill. Gefecht bei Bornos, die Verbündeten besetzen Salamanka. Marmonts Manöver. Einnahme des Forts zu Salamanka. Gefecht bei Castrejon. Schlacht bei Salamanka. Gefecht bei La Serra. Rückzug des Marmontschen Korps nach Burgos. Die Verbündeten rücken in Madrid ein. Die Belagerung von Cadix wird aufgehoben, und Andalusien geräumt. Gefecht bei Castalla. Einnahme von Astorga durch die Verbündeten. Die Verbündeten belagern das Schloß von Burgos. Rückzug der Verbündeten. Marsch des Marschall Soult gegen Wellington.

Der Vf. tadelt, sehr mit Unrecht, das Benehmen des Marschall Marmont, und daß er es wagt, sich auf der Operationslinie des Wellingtonschen Korps, zwischen Salamanka und Ciudad Rodrigo aufzustellen. Marmont umging den feindlichen linken Flügel, und Wellington, anstatt über den versagenden rechten französischen Flügel herzufallen, zog sich, bis über die Tormes, nach Salamanka zurück; Marmont folgte ihm, und stellte sich mit seinem linken Flügel auf dem Wege von Salamanka nach Ciudad Rodrigo auf. Hier stand er beinahe im Rücken der Engländer, und hatte sie von Lissabon abgeschnitten. Bis zu diesem Augenblicke waren Marmonts Manöver sehr geschickt, und dem Geiste des neuen Krieges angemessen; aber nun läßt er sich Langsamkeit zu Schulden kommen. Lord Wellington zieht seine Truppen bei Salamanka zusammen, umgeht den linken Flügel der Franzosen, und greift ihn in der linken Flanke und von Vorne an. Hätte Marmont sein angefangenes Manöver weiter fortgeführt, so würde ihn Wellington nie auf den linken Flügel haben umgehen können; mithin kann man dem Marschall Marmont allerdings vorwerfen, etwas nur halb gethan zu haben, welches, wenn er es ganz that, sehr zu seinem Vortheile ausschlagen mußte, und bei etwas mehr Glück, den Untergang der Engländer, oder deren Einschiffung bewirkt haben würde. Gesetzt Wellington habe die Schlacht bei Salamanka verloren, und Marmont wäre immer in seiner rechten Flanke geblieben; was blieb ersterm dann zu thun übrig? — Von seinen Resourcen in Portugal war er abgeschnitten; er würde den 2ten Akt der Einschiffung von Corunna gegeben haben. Jedoch die Tapferkeit der Truppen entschied, und kehrte alles zum Besten.

Der Vf. liefert nun eine, obgleich kurz gefaßte, doch deutliche Beschreibung des Feldzuges 1812 und schließt dieses Buch mit sehr richtigen Bemerkungen hierüber. Mit vielem Recht tadelt der Vf. den Marschall Soult, wegen seiner Langsamkeit auf dem Marsche von Andalusien nach Madrid, und auch darüber, daß er nicht dem Lord Wellington eine Schlacht geliefert habe, da doch die Umstände, bei seinem Eintreffen an der Tormes, zu seinem Vortheile gewesen seyn sollen.

Inhalt des 7ten Buches, Feldzug in Spanien 1813, als: Vorläufige Bemerkungen. Rückzug der Franzosen. Schlacht bei Vittoria. Gefecht bei Castalla. Unternehmung unter Murray gegen Tarragona. Belagerung von San Sebastian. Schlacht an den Pyrenäen. Eroberung von San Sebastian. Gefecht bei San Marcial. Ereignisse in Katalonien. Uebergang über die Bidassoa. Einnahme von Pampelona.

Der Vf. beweißt zu Anfange dieses Buches, daß die Franzosen mit Ende des Feldzugs 1812 zwei Drittheile von Spanien verloren hatten, und daß hieraus leicht zu folgern war, daß sie in diesem Feldzuge über die Pyrenäen getrieben werden würden, wozu die Abrufung von 50000 Franzosen und des Marschalls Soult nach Deutschland, vieles beitragen mußte.

Hierauf folgt eine deutliche Erzählung über den Rückzug der Franzosen bis Vittoria, welcher — ein unbegreifliches Ereigniß —! in Unordnung geschah.

Die Beschreibung der Schlacht bei Vittoria, so wie die darauf folgenden sehr treffenden Bemerkungen über die Fehler der französischen Oberanführer und die Manövers des Lords Wellington, geben einen neuen Beweis von des Verfassers richtigem und scharfem Ueberblick; wir sind jedoch nicht der Meinung, daß es für eine sich zurückziehende Armee vortheilhafter sey, Nebenwege und waldige Gegenden zu passiren, als auf einer Hauptstraße fortzuziehen. Die vielen Fuhrwesen, welche eine große Armee mit sich führt, werden in waldigen Gegenden auf schlechten Straßen sehr zur Last, und verzögern den Marsch ungemein. Daß übrigens Bajonne und Bourdeaux, wie der Vf. Seite 303 sagt, erstere den Engländern

die Thore geöffnet und letztere Abgeordnete an dieselben geschickt haben würde, um ihren Marsch zu beschleunigen, können wir unmöglich glauben; zu Ende des Monats Juni 1813 war eine dergleichen Voraussetzung wohl nicht anzunehmen.

Die Beurtheilung des Benehmens des Generals Murray in Catalonien, ist sehr richtig. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, auf die schönen Manövers und Märsche des Marschalls Suchet aufmerksam zu machen. Obgleich derselbe bei Castella zurückgeschlagen worden ist, befindet er sich doch, bald an den Ufern des Xucar, bald in Katalonien vor Tarragona. Daher glauben wir auch, daß das Mißlingen der Unternehmung unter Murray, den überwiegenden Talenten Suchets zuzuschreiben ist.

Die Beschreibung von der Schlacht an den Pyrenäen ist zwar etwas oberflächlich, allein die Schuld hiervon kann man dem Vf. nicht so ganz zur Last legen, da sich von dergleichen Postengefechten nur höchst selten eine genaue und richtige Beschreibung liefern läßt.

Zu Ende tadelt der Vf. den Marschall Soult, bedenkt aber nicht, daß dieser eine schwächere, als die der verbündeten, durch letztere erst vor Kurzen völlig geschlagene, Armee unter seinen Befehlen hatte, mit welcher sich in der Regel keine kühnen Manövers ausführen lassen.

Die Erzählung des Sturmes auf San Sebastian, bei welcher der Vf. die Worte des Generals Graham anführt, ist wahrscheinlich durch die Uebersetzung etwas dunkel worden. Es ist z. B. nicht genau zu ersehen, welcher Theil der Festungswerke unter: Zwischenwall, verstanden worden, wahrscheinlich ist es eine Fausse braye; aber zu Ende der Erzählung sollte man glauben, es sei die Courtine des Hauptwalls, oder irgend ein gemachter Abschnitt gemeint.

Wir wundern uns sehr, Seite 325, nachfolgende Worte zu finden: „Die Besatzung (von San Sebastian) die 1700 Mann stark war, wurde zu Kriegsgefangnen gemacht, und nach England gebracht. Ob schon diese tapfern Leute den Verbündeten mehr als das Doppelte ihrer Anzahl getödtet hatten, so wurden sie doch von der englischen Nation mit der größten Achtung behandelt." Durch diese Worte verführt, könnte man leicht glauben, daß es in England Sitte sei, die Gefangenen, wenn sie sich vorher brav und tapfer geschlagen haben, schlechter zu behandeln, als feige ehrvergessene Feinde, welche auf den ersten Schuß, oder nach kurzer Gegenwehr, das Gewehr strecken. Die Klugheit räth zwar, gegen dergleichen Ehrlose schonend zu verfahren; allein auf die Achtung ihrer Feinde können sie mit Recht nie Anspruch machen. Von der englischen Nation sind wir indessen überzeugt, daß es ihr nie im Sinn kommen wird, ihre Gefangenen, welche sich brav und tapfer geschlagen haben, ungeziemend zu behandeln.

Der, Seite 326 aufgestellte Satz, daß feste Plätze nutzlos wären, und durch Erbauung und Unterhaltung derselben große Summen verschwendet würden, leidet wohl einige Modificationen. Wir sind zwar auch der Meinung, daß sie keinesweges von allumfassendem Nutzen sind, und einzig und allein keinen Staat vom Untergange retten werden; allein einige Festungen, welche als Waffenplätze dienen können, sind jedem Staate unentbehrlich; diese müssen aber freilich hinreichend groß, an schicklichen Orten, nach den Regeln der Kunst erbauet, und mit allem Erforderlichen versehen sein.

Mit der Einnahme von Pampelona schließt der Vf. das 7te und letzte Buch.

Als eine sehr angenehme Zugabe liefert der Vf. die biographischen Nachrichten über den Marschall Soult. Sie füllen die Seiten 333 bis 358 aus und sind mit Anmerkungen von einem französischen Staabsoffizier versehen, gegen welche endlich, nachdem eine sehr kurze Anmerkung über die Belagerung des Schlosses von Burgos vorausgegangen ist, die Antworten des Vf. folgen.

Wir können nicht umhin, nochmals zu versichern, daß dieser Band der Kriegsbibliothek ein sehr gehaltvolles, lehrreiches Werk ist, und rathen einem jeden Leser, dieses Buch ruhig und bedächtig zu lesen, indem er es gewiß völlig befriedigt, aus der Hand legen wird. In der gedrängtesten Kürze erhält das Publikum eine richtige Ansicht von dem Kriege in Spanien von 1807 bis 1813, wodurch sich der Vf. den Dank der ganzen lesenden Welt erworben hat.

Ueber das Studium der Mathematik.

In allen unseren Schulen wird Mathematik gelehrt, und die meisten von den Männern, welche dem Staate und der Kirche in öffentlichen Aemtern dienen, haben mehr oder weniger Unterricht in dieser Wissenschaft genossen.

Sieht man sich unbefangen unter ihnen um, so findet man es auffallend, daß alle diese so wenig Mathematik verstehen, obschon die Mathematik die leichteste von allen Wissenschaften ist. Auch wissen sie von dem Wenigen, so ihnen bekannt, fast gar keinen Gebrauch im täglichen Leben zu machen — obschon nicht zu leugnen ist, daß unter ihnen vortreffliche Köpfe sind, die jedes andere Wissen sehr zur rechten Zeit anzuwenden verstehen.

Geht man in die Schulen, so findet man bald den Grund von dieser auffallenden Erscheinung.

Viele Lehrer, die Unterricht in der Mathematik geben, verstehen selbst so recht viel nicht davon. — Diese sagen nun alles was sie wissen, und dieses ist unter allen schlechten Methoden des Vortrags, eine der schlimmsten.

Nur das, was er weise verschweigt, zeigt mir den Meister des Styls. Göthe.

Dann sagen sie dieses noch obendrein dem Schüler in einer ihm fremden Sprache, und mit fremden Zeichen. — Dieses bringt den Schüler auf die Meinung, daß die Sache schwer sey, und es ist unmöglich, eine Sache, die an sich leicht ist, zu begreifen, sobald man sie für schwer hält, weil man dann dasjenige, was man bereits begriffen hat, nicht fürs Rechte hält, und immer in der Meinung steht, das Rechte käme noch.

So ist die leichte Lehre vom Höhenmessen mit dem Barometer deswegen so allgemein nicht verstanden worden, weil man sie für schwer hielt, indes Lehren die wirklich schwer waren, ungleich besser sind verstanden worden.

Beim Unterrichte hängt alles vom ersten Eindrucke ab, ob eine Kenntniß freudig und lebendig werde, oder aber matt und trübe.

Ist der erste Eindruck verfehlt; — ist einmal eine verworrene Vorstellung da, dann bringt es einer sehr schwer oder wohl nie in diesem Kapitel zu einer klaren Vorstellung. — Ein ungeschickter Lehrer bringt es nicht allein dahin, daß sein Schüler nichts lernt, das freilich schlimm ist, — allein er zerstört auch die Fähigkeit des Lernens in ihm, — und das ist das Schlimmere. Man sieht dieses an den Knaben der vornehmen Stände, an denen von Jugend auf allerhand Hofmeister experimentirt haben, und deren Fähigkeit zu lernen dadurch fast ganz zerstört worden.

* * *

Gewöhnlich fängt der Unterricht in der Mathematik zu früh an. Sollen die Knaben schnelle Fortschritte machen, so müssen sie erst zu rechter Zeit anfangen, und im 14ten Jahre nichts mehr von der Mathematik verstehen, als das Ein mal Eins und daß ein Dreieck eine Figur mit drei Seiten sey.

Der Werth unserer Kenntnisse hängt nicht allein von ihrer Menge ab, sondern von ihrer Lebendigkeit, von ihrer Klarheit, von der Sicherheit, mit der wir sie gebrauchen. — Und diese Klarheit entsteht nur dann im Gemüthe, wenn man sich einer Kenntniß ganz und auf einmal hingiebt, und nur Eine Sache umfaßt, und diese mit ganzer Seele.

Ein Knabe von Talent, der mit 14 Jahren und ohne alle Vorkenntnisse in die Mathematik eingeführt wird, lernt alles das, was man so gewöhnlich unter der niederen Mathematik — bis zur Buchstaben-Rechnung und sphärischen Trigonometrie — begreift, innerhalb einem Jahre.

Er vergißt es auch vielleicht wieder in den nächsten 2 oder 3 Jahren, allein der Eindruck, den dieses auf seine Seele gemacht, ist doch einmal stark und klar und lebendig gewesen, und das Zutrauen zu seinen Kräften, das durch das schnelle Lernen entsteht, begleitet ihn durch sein ganzes Leben.

Ein anderer Knabe wird vielleicht von seinen Lehrern sechs Jahre in der Mathematik geübt, — und hat dann von allen dem Nichts. Auch in Iverdun hat man die Bemerkung gemacht, daß die Knaben, so mit 14 Jahren ganz roh hinkommen, schnellere Fortschritte in der Mathematik machen, als die, so mit dem zehnten Jahre anfangen, welche sie dann bald hinter sich zurücklassen.

* * *

Daß mit dem Studio der Mathematik zur rechten Zeit angefangen werde, ist die erste Bedingung; daß es auf die rechte Weise geschehe, die zweite.

Bei der Geometrie giebt es nur zwei Wege und nur zwei Zwecke.

Der erste ist: die Geometrie ihrer Brauchbarkeit wegen zu studiren. Diesen Weg hat das Menschengeschlecht bei seinem Studio eingeschlagen, und es hat manchen Satz früher angewendet, ehe es ihn beweisen konnte, wie z. B. der Lehrsatz des Hero.

Der zweite ist: die Geometrie ihrer Form wegen zu studiren, und sich an ihr als ein in allen seinen Theilen vollendetem Ganzen zu erfreuen. Dieses war das Ziel, welches Euklid, einer der größten Geometer des Alterthums, verfolgte. Diese Zierlichkeit ist aber nur für den Meister. Die geht erst aus der Sicherheit und aus der Uebersicht hervor. — Die besten Köpfe unter den Schülern begreifen gewöhnlich nicht, warum Euklid in seinem ersten Buche grade mit dem ersten Satze den Anfang gemacht. — Euklids Geometrie ist ein Gebäude, das vielleicht eben so sehr in die Logik gehört, als in die Mathematik.

Indeß ist Euklids Sprache und Euklids Vortrag nicht für die Schüler. Zu diesen muß man in der Sprache reden, die sie kennen, nemlich in der des täglichen Lebens, damit die neue Wahrheit sich innig an die vorhandene anschließe, und nicht fremd und einzeln im Gemüthe stehen bleibe. Daß der Mensch und sein Wissen aus einem Stück sey; darauf beruhet der Werth von beiden und das ist der Fluch unserer Büchererziehung, daß sie mit dem Leben kein Ganzes macht.

* * *

Zur Abkürzung des Vortrags haben die Ma-

thematiker eine eigene Kunstsprache, und eine eigene Bezeichnung erfunden. Diese lerne erst der Schüler wenn er die Sache schon kennt; damit er nicht zu gleicher Zeit einen neuen Begriff und ein neues Wort in sich aufnehmen müsse.

Auch haben die Mathematiker erst die Mathematik — und dann die Kunstsprache erfunden.

Diese mathematische Kunstsprache, ist bei der Auffindung von neuen Wahrheiten oft von großem Nutzen gewesen. Man rechnete mit Begriffen und mit Zeichen fort, und fand oft ein Resultat, auf das man durch die bloße Betrachtung des Gegenstandes sobald noch nicht würde gekommen seyn.

Es ist zwar immer der schicklichste Weg, alle Eigenschaften einer Sache aus ihrer natürlichen Ansicht zu entwickeln, allein es ist oft leichter mit Begriffen fortzurechnen, und sich erst um den schicklichsten Weg umzusehen, wenn die Wahrheit gefunden ist.

Doch entferne man sich mit dieser mathematischen Zeichensprache nicht zu weit von dem, was man natürliche Geometrie nennt. Die, welche die bedeutendsten Entdeckungen gemacht haben, waren immer solche, die beides mit einander verbanden, und bei Denen wie Lichtenberg von Mayer erzählte: der Mensch und der Gelehrte aus einem Stück gemacht waren. ***.

Anzeigen.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 78. —

Berlin, Sonnabend den 20sten December 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Königliche Verordnungen. —

Dislokationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen und Ernennungen.

den 1. Decbr. den ehemaligen Fürstlich-Waldekschen Kapt. v. Wiedburg beim 25sten Inf.-Regt. (1sten Rhein.) zu aggregiren.
dem vom 2ten Westphäl. Ldw.-Inf.-Regt. verabschiedeten Sek.-Lieut. Müller halbe Pension zu bewilligen.

den 2. Decbr. dem pensionirten Rittmstr. v. Froideville zu Louisenhof bei Lötzen zu erlauben, die Armee-Unif. ohne Dienstzeichen zu tragen.
dem Rittmstr. Graf Blanckensee zu Schloß-Filehne den Charakter als Major beizulegen.
den Kapt. v. Rudorff des 1. Schützen-Batls. als Major und Batls.-Kommandeur zum 1sten Klevischen Ldw.-Regt. zu versetzen.

den 3. Decbr. den pensionirten Major v. Walther zu Jägerswalde bei Sensburg als Platz-Major in Thorn anzustellen.

B. An Versetzungen.

den 1. Decbr. zu gestatten, daß die Brigade-Kommandeurs der Kavall. Oberst Freihr. v. d. Goltz beim Armee-Korps in Frankreich, und Oberst Graf v. d. Schulenburg in Coblenz mit ihren Stellen gegenseitig tauschen.

den 4. Decbr. den Maj. Freihr. v. Preußer des 8ten Ulanen-Regts. (2ten Rhein.) dem 8. Drag.-Regt. (Magdebg) zu aggregiren.

den 7. Decbr. den aggr. Sek.-Lt. Driemel des 27sten Inf.-Regts. (2. Magdbg.) in die Stelle des verstorb. Lieuts. Schneider als Adjutant und Rechnungsführer zu dem 3ten Merseburger Landw.-Regmt. zu versetzen.

C. An Belohnungen. —

D. An Dienstentlassungen.

den 4. Decbr. den Professor Merte bei der Kadetten-Anstalt in Culm mit Pension in den Ruhestand zu versetzen.

Notizen.

Vaterlandsliebe und Wohlthätigkeit.

Ein Wohlthäter, der nicht öffentlich genannt zu werden wünscht, hat dem unterzeichneten Departement die Summe von 858 Rthlr. 15 Gr. 9 Pf. übergeben, welche nach dessen Bestimmungen in der Art vertheilt worden sind, daß:

1) 6 Invaliden der Garde, welche bei Montmartre verwundet wurden, jeder 50 Rthlr.
2) 6 Ukermärkische Invaliden, ein jeder 25 Rthlr.
3) Das Institut für erblindete Krieger zu Marienwerder 200 Rthlr., und
6) das fünfte Departement im Königl. Kriegs-Ministerio zur Vertheilung an erblindete Krieger den Rest Eingangs gedachter Summe mit 208 Rthlr. 15 Gr. 9 Pf.

erhalten haben.

Berlin, den 3ten December 1817.

Königl. Preuß. Departement für die Invaliden.
Gr. v. Schlieffen.

Ueber die Landwehr-Uebungen im Potsdammer Regierungs-Bezirke.

Nachdem die vier Landwehr Regimenter des Potsdammer Regierungs-Bezirks, das vormalige 2te, 5te, 6te und 7te Kurmärkische, jetzt 1ste, 2te, 3te und 4te Potsdammer Landwehr-Regiment, nach ihrer Rückkehr aus dem Feldzuge von 1815 im December gedachten Jahres, und Januar 1816 nach den Bestimmungen der Landwehrordnung auf die vorgeschriebenen Stämme gesetzt, und die übrigen Mitglieder ihrer Heimath und ihren verschiedenen Privatverhältnissen und Gewerben wieder zurückgegeben waren, traten im Laufe dieses Jahres die ersten militairischen Uebungen wieder ein. Sie bestanden:

1) in freiwilligen Sonntagsübungen in den Kompagniebezirken, welche dazu angewandt wurden, theils die Leute mit ihrer wahren Bestimmung und Stellung als Landwehrmänner bekannt zu machen, um sie auf den Standpunkt hinzuführen, von wo aus sie die auf ihnen ruhenden Obliegenheiten und das in sie als die Schutzwehr des Landes gesetzte Vertrauen richtig würdigen und liebgewinnen lernen möchten, theils zu kleinen Felddienst- und Exerzir-Uebungen, hauptsächlich aber zum Scheibenschießen.

2) In eintägigen Uebungen, wie solche in der Allerhöchsten Kabinetsordre vom 18ten Juni c. angeordnet worden sind. Diese sowohl wie die Sonntagsübungen wurden unter der speziellen Leitung der Kommandeure ausgeführt und waren die Vorläufer

3) der vierzehntägigen Uebungen, welche in der ersten Hälfte des Oktobers dieses Jahres abgehalten, und zu welchen bloß die ersten Aufgebote der Bataillone und Schwadronen einberufen worden sind.

Die Bataillone wurden zu dem Behufe in der vorgeschriebenen Stärke von 600 Mann eingezogen, und wenn gleich in einzelnen Kreisen der Mangel an beurlaubten Landwehrmännern und Kriegs-Reserven bei dieser ersten Uebung wenig oder gar keine Exemtionen gestattete, vielmehr die Einziehung angesessener Hof- und Grundbesitzer und Familienväter nothwendig machte, so war doch selbst in diesen Kreisen im Allgemeinen eine sehr große Bereitwilligkeit der Mannschaften sichtbar, sich wieder zu der Fahne zu versammeln, in welcher sie das ehrenvolle Denkmal der Allerhöchsten Zufriedenheit verwahren. In anderen Bezirken, welche durch eine zahlreichere Menge von Wehrmännern und Kriegsreserven begünstigt wurden, waren auch nicht einmal Gesuche um Dispensation von den Uebungen eingegangen, vielmehr eilten die Mitglieder, sowohl die Offiziere als auch die Mannschaften einmüthigen Sinnes zu ihren Zeughäusern, um sich in den darin wohlbewahrten Waffen wiederum zu üben, und das früher Erlernte sich von neuem einzuprägen.

An Artilleristen wurde der ergangenen Anweisung gemäß von jedem Bataillon die Hälfte der etatsmäßigen Zahl eingezogen, und nach Maaßgabe der Lokalität in den zunächst belegenen Festungen Stettin und Spandau von besonders dazu kommandirten Offizieren dieser Waffe exerzirt.

Zu den Kavallerie-Uebungen versammelten sich außer den beurlaubten Kavalleristen auch noch diejenigen von der Infanterie, welche durch ihre Verhältnisse in den Stand gesetzt waren, sich mit eigenen Pferden zu gestellen, und wenn es gleich unverkennbar ist, daß besonders die Landwehr-Kavallerie mit den mehrsten Schwierigkeiten zu kämpfen hat, um glückliche Erfolge zu erreichen, so ist doch im hiesigen Regierungs-Bezirke einem großen Theil dieser Erschwerungen durch Gestellung sehr guter Pferde, Seitens der mitwirkenden Behörden und Einwohner, thätigst abgeholfen, und es darf hierbei nicht unerwähnt bleiben, daß namentlich der Ruppiner-Kreis sein ganzes Kontingent zu der Schwadron seines Bezirks durch lauter freiwillig hergegebene Pferde gestellt hat.

Die Uebungen selbst wurden nach einer den Kommandeuren darüber ertheilten Instruktion ausgeführt, und konnten sich bei der Kürze der Zeit nur auf die allernothwendigsten Erfordernisse eines Feldsoldaten beschränken.

Gleichwohl würden, selbst bei den sorgfältigsten, keine Aufopferungen scheuenden Bemühungen der Kommandeure, die ich auch hier sehr gern dankbar anerkenne, die Erfolge den Erwartungen nicht haben entsprechen können, wenn nicht der allgemein bemerkbare gute Wille, die ununterbrochenste Anstrengung immer in Thätigkeit erhalten hätte, und mehreren Bataillonen, welchen es an Offizieren besonders mangelte, durch kommandirte Offiziere des stehenden Heeres eine wesentliche Beihülfe geleistet worden wäre.

Unter diesen Bedingungen wurde es aber möglich, daß namentlich die Bataillone und Schwadronen des zweiten und vierten Potsdammer Landwehr-Regiments bei ihrer am 14ten Oktober d. J. statt gehabten Besichtigung, wo sie in Gemeinschaft mit Abtheilungen des Garde- und Grenadier-Korps, ein Brigade-Manöver ausführten, die Allergnädigsten Aeußerungen der Allerhöchsten Zufriedenheit Sr. Majestät einernteten. Zum Beweise derselben wurden Allerhöchst bewilligte Gratifikationsgelder an die Mannschaften vertheilt, welche letztere mit freudigem Stolze, wieder vor ihrem Allverehrten König eine Waffenübung gehalten zu haben, nach Beendigung derselben frohlockend zu ihren bürgerlichen Geschäften und Gewerben zurückkehrten.

Bei den übrigen Abtheilungen der Inspektion habe ich mich theils durch eigene Besichtigung, theils bei einem einzigen Bataillon, wo dies die Kürze der Zeit und die große Entfernung nicht gestattete, aus eingelangten speziellen Berichten überzeugt, daß auch bei ihnen das allgemeine eifrige Bestreben, in so kurzer Zeit dasjenige zu leisten, was irgend erreicht werden konnte, nicht ohne glückliche Erfolge geblieben ist, so daß sie in ihrer taktischen Ausbildung ihren Waffengefährten nicht nachstanden, welche ihre Bemühungen durch die huldvollsten Aeußerungen der Allerhöchsten Zufriedenheit belohnt sahen.

Wenn ich noch hinzufüge, daß unter den sämmtlichen zur Uebung versammelt gewesenen Mannschaften der Inspektion, die wegen der neuen Zusammensetzung der Bataillone und Schwadronen, sich großen Theils untereinander und mit ihren Führern unbekannt waren, auch nicht ein einziges Vergehen vorgekommen ist, welches eine namhafte Rüge nach sich gezogen hätte; daß ferner viele Mitglieder, auf denen eigentlich keine gesetzliche Verbindlichkeit ruhete, z. B. auf Wartegeld gesetzte und aus dem landwehrpflichtigen Alter ausgeschiedene Individuen, freiwillig und aus Liebe zur Sache die Uebungen mitmachten; daß selbst ein öffentlicher Beamter von der ihm bereits ertheilten Dispensation keinen Gebrauch machte, und daß endlich überall der Geist der Ordnung, Folgsamkeit und Eintracht herrschte, dann fühle ich um so mehr die angenehme Verpflichtung, den sämmtlichen Herren Kommandeuren und ihren Untergebenen, so wie auch namentlich der hiesigen Königl. Regierung und den Kreisbehörden für ihre vielfachen Mitwirkungen zur Gründung des Landwehr-Instituts in hiesigem Regierungs-Bezirk, durch diese öffentliche Danksagung ein wohlerworbenes Anerkenntniß zu geben. Potsdam, den 25sten November 1817.

v. Rohr,

vormals interimistischer Inspekteur der Landwehr-Inspektion im Regierungs-Bezirk Potsdam.

Berichtigung der Rang- und Quartier-Liste pro 1817.

Seite 20 besitzt der dort aufgeführte Major und General-Adjutant v. Winterfeld außer (*R.A.*2.) noch (*R.IV.*4.) und den Russischen Ehrendegen für Tapferkeit; und S. 180 der daselbst aufgeführte aggr. Major v. Quistorp des 12ten Hus.-Regts. noch (*S.S.*4.)

Zugabe.

Zu dem im 77sten Stücke enthaltenen Aufsatz: Ueber das Studium der Mathematik.

(Eingesandt).

Diese Bemerkungen über das Studium der Mathematik, sind aus dem dritten Theile von Benzenbergs praktischer Geometrie entlehnt.

Diese praktische Geometrie ist die faßlichste und zugleich die vollständigste, welche wir besitzen. Der Verfasser hat beides dadurch vereinigt, daß er sie in drei verschiedene Theile gesondert, wovon jeder für eine besondere Stufe der Kenntnisse berechnet.

Der erste Theil ist für die gewöhnlichen Feldmesser (arpenteurs) bestimmt, welche einzelne Stücke mit Winkelkreuz und Ruthen aufnehmen. Er ist zugleich für die Landschulen bestimmt, und kostet, obgleich er 50 Holzschnitte und 2 Kupfertafeln hat, in der neuen wohlfeilen Auflage nur 13 Gr. Er enthält in 12 Bogen die Anfangsgründe der Rechenkunst und Geometrie, die Beschreibung und Abbildung der Meßinstrumente und ihre Anwendung auf dem Felde bei der Aufmessung einzelner Stücke und einzelner Höfe.

Der zweite Theil ist für die Landmesser. (geometres) Er enthält in 36 Bogen die Rechenkunst und Geometrie vollständig. Dann die Beschreibung und Abbildung der Instrumente, des Meßtisches, des Visirrohrs u. s. w., und die Anwendung derselben auf dem Felde beim Aufnehmen ganzer Gemeinden. Das Theilen der Gemeinheiten ist vollständig abgehandelt — auch das Zusammenlegen der Feldmarken, welches in den Gegenden geschieht, wo die Ackervertheilung so klein geworden, daß der Ackerbau darunter leidet. — Als Zu-

gabe enthält dieser Theil eine kleine Markscheidekunst und eine kleine Abhandlung über das Aichen voller und nicht voller Fässer.

Der dritte Theil ist für die Oberlandmesser (geometres en chef) bestimmt. Dieser enthält ebenfalls in 36 Bogen alles das, was der Oberlandmesser oder Trigonometer bei seinen Arbeiten gebraucht. Zuerst die Anfangsgründe der Buchstabenrechnung und die ebene und sphärische Trigonometrie. Der Verfasser hat hiebei eine sehr faßliche Methode befolgt, wodurch er die Dornen vermieden, die die Anfänger gewöhnlich auf dem Felde der sphärischen Trigonometrie finden. Er hat alle sphärische Dreiecke zuerst durch Zeichnung auf der Kugel aufzulösen gelehrt, und indem so die Schüler mit der Natur und den Eigenschaften der Kugeldreiecke durch die Anschauung vertraut werden, so ist ihnen nachher die Auflösung durch Rechnung leicht. — Bei der Berechnung hat der Verf. sich blos an die geometrischen Lehrsätze gehalten, auf denen die Berechnung der sphärischen Dreiecke vermittelst eines gewöhnlichen Reguladetrisatzes beruht, und hat alle Formeln vermieden, weil hiedurch die Anfänger gewöhnlich nur verwirrt werden, welches die Ursache ist, daß so viele sich nachher ihr ganzes Leben vor der sphärischen Trigonometrie fürchten.

Darauf folgt die Beschreibung und Abbildung der Instrumente, mit denen der Trigonometer seine Winkel mißt, der Spiegelsextant und bei großen Messungen der Wiederholungskreis. Alle Berichtigungen, welche bei diesen Instrumenten vorkommen können, sind vollständig aufgeführt.

Hierauf wird die Anwendung an einem großen Beispiele gezeigt, wozu die Bergische Landesvermessung gewählt wurde, der der Verfasser vier Jahre als Direktor vorstand. Die Standlinien bei dieser Messung waren 2 und 3 Stunden lang, und wurden vier mal über Brücken gemessen. Die vier Messungen wichen unter sich nur einen halben Fuß von einander ab, und als die Standlinien mit den Dreiecken des ersten Rangs miteinander verbunden wurden, so war der Unterschied nur 1½ Fuß. — Die Maaßstäbe waren von Holz, mit Oelfarbe angestrichen, mit Kupfer beschlagen und 2 Toisen lang. Sie waren nach der Toise abgeglichen, die der Verfasser 1804 mit von Paris brachte, und die unmittelbar mit der Peruer-Toise war verglichen worden.

Den Beschluß von diesem Theile macht das Höhenmessen mit dem Barometer und das Messen der Entfernungen mit Hülfe des Schalls und der Tertienuhren.

Der Verfasser zeigt hier, daß man, wenn man auf die Daltonsche Theorie Rücksicht nimmt, mit dem Barometer eben so genau einen Berg messen kann als mit Dreiecken, wenn man nämlich mehrere Beobachtungen macht. —

Herr Daubuisson hatte 1809 den Monte Gregorio in den Piemontesischen Alpen, mit Hülfe zweier Dreiecke zu 5259,5 Par. Fuß gemessen. Die Winkel waren mit einem Wiederholungskreise gemessen, und beide Dreiecke gaben die Höhe des Berges bis auf 1 Zoll übereinstimmend an. Es war nämlich ein Signal mit einer Kugel, deren Mittelpunkt als die Spitze des Berges angegeben wurde, darauf errichtet. Zehn Barometermessungen an 10 verschiedenen Tagen im Oktober 1809 gaben die Höhe des Berges zu 5260,3 Par. Fuß, also um 0,8 Pariser Fuß mehr, als die trigonometrische Messung.

Nachdem der Verfasser die große Genauigkeit gezeigt, deren die Höhenmessungen mit dem Barometer fähig sind, so lehrt er das Verfahren, bei Aufnahmen in Gebirgen, senkrechte Standlinien mit dem Barometer zu messen, ein Verfahren, welches Herr von Humbold in Amerika mit so gutem Erfolge angewendet.

Bei den Schallmessungen führt der Verf. diejenigen an, so er auf dem Ratinger Kirchthurm auf einer Standlinie von 27927 Fuß angestellt. Er zeigt, daß die Geschwindigkeit des Schalls, wenn die Luft völlig ruhig ist, und ihre Wärme auf dem Gefrierpunkte des Messers, 1027 Par. Fuß in 1 Stunde ist. Er theilt darauf eine Tafel mit, in welcher die Geschwindigkeit des Schalls für jeden Wärmegrad berechnet, und aus der man sieht, daß bei 25 Grad seine Geschwindigkeit 1086 Fuß ist. An einem Beispiele von 18 Beobachtungen, welche den 8ten Juni 1811 angestellt wurden, wo die Luft 22°,7 warm war, wird gezeigt, daß der Schall die Entfernung von Düsseldorf nach Ratingen zu 27931 Fuß gab, und die trigonometrische Messung zu 27927 „ also nur ein Unterschied von 4 Fuß.

Den Plan des ganzen Werks hat der Verfasser in der Vorrede mit folgenden Worten angegeben: Bei den vielen praktischen Geometrien hätte es überflüssig scheinen können, noch eine neue zu schreiben.

Allein wenn man die vorhandenen aufmerksam durchgeht, so findet man, daß die meisten von Theoretikern sind geschrieben worden, welche eine unnöthige Gelehrsamkeit hineingebracht, und doch wieder vieles vergessen, was der Praktiker nicht entbehren kann. So ist z. B. Mayers praktische Geometrie ein sehr weitläuftiges, ein sehr gelehrtes, ein sehr unvollständiges und ein sehr unbrauchbares Werk im Felde. Von seinen analytischen Formeln haben wir in der Bergischen Landesvermessung nie Gelegenheit gehabt etwas zu gebrauchen, obgleich diese Messung an Umfang und Genauigkeit alles übertraf, was

Hofrath Mayer in seinem ganzen Leben gemessen. Hinwiederum würde es sehr übel gewesen seyn, wenn die Trigonometer bloß dasjenige verstanden hätten, was in Mayers praktischer Geometrie steht. Da dieses Werk vor etwa vierzig Jahren zuerst erschien, und in allen folgenden Auflagen keine wesentliche Veränderungen erfahren, so steht es noch da wo die praktische Geometrie vor 40 Jahren stand, und alle neuen Messungsmethoden und Instrumente sind demselben unbekannt. Eine Genauigkeit von $\frac{1}{100}$ ist alles, was Hofrath Mayer mit seinen Instrumenten glaubt erreichen zu können, wo hingegen unseren Trigonometrien eine von $\frac{1}{3000}$ von der Regierung vorgeschrieben war. Bei den Schnellmessungen redet Hofrath Mayer nicht ein Mal von dem großen Einflusse den die Wärme der Luft auf die Geschwindigkeit des Schalls hat, und giebt diese auf gewöhnliche Weise zu 1038 Fuß an, da hingegen wir sie das eine Mal zu 1031 und das andere Mal zu 1080 Fuß fanden, genau in Verhältniß der jedes Mal beobachteten Wärme, gerade so wie dieses aus dem Neutonschen Gesetze folgt.

Eben so würde man beim Höhenmessen mit dem Barometer große Fehler begehen, wenn man bei der Berechnung genauer Beobachtungen auf alles das keine Rücksicht nehmen wollte, was in Mayers Geometrie nicht angeführt worden. Obschon dort die Sache mit viel Gelehrsamkeit, mit Formeln und Logarithmen vorgetragen, so kann jemand ohne dieses alles zu wissen und ohne große Mühe einen Berg zehnmal genauer berechnen, wenn er nur die vier Spezies und die Regel von dreien versteht — nur muß er wissen, was seit 10 Jahren in dieser Lehre geschehen ist.

In der praktischen Geometrie des Herrn Puissaint sind, obgleich sie neuer ist, dieselben Fehler. Viele überflüssige Gelehrsamkeit, viel Formeln-Wesen — viel unbrauchbares, und grade das, was auf dem Felde gebraucht wird, das fehlt. Herr Puissaint gehört auch zu den praktischen Geometern, die nie von der Stube kommen.

• • •

„Der Plan, den ich bei dieser Geometrie zum Grunde legte, war:

Nichts aufzunehmen, was auf dem Felde nicht brauchbar — aber das Brauchbare mit großer Vollständigkeit.

Ich theilte deswegen jeden Theil in drei Abtheilungen, wo in der ersten die theoretischen Kenntnisse, — in der zweiten die Beschreibung und Abbildung der Instrumente, und in der dritten die Anwendung derselben auf dem Felde gelehrt wurde, oder die eigentliche Praxis.

Auf diese Weise fand sich in einem einzigen Buche alles das beisammen, was der Geometer gebrauchte, und er hätte auf dem Felde nur ein einziges Buch bei sich zu führen.

Dann hatte ich den Vortheil, daß unsere bergische Landmesserordnung alle Geometer in drei Klassen theilte — und genau die Arbeiten bestimmte, die für jede Klasse gehörten.

Indem ich nun für jede Klasse ein besonderes Lehrbuch schrieb, so konnte ich vollständig seyn, ohne weitläuftig zu werden — und indem ich diese Lehrbücher so ordnete, daß das Folgende da anfing, wo das Vorige aufhörte, so machten alle drei ein vollständiges Lehrbuch der angewandten Geometrie.

Ich kann nicht läugnen, daß eben auf meinen Vorschlag die Regierung alle Geometer des Landes in drei Klassen getheilt, und für jede Klasse die Arbeiten bestimmt, die sie zu machen hatte. Indem die gemeinen Feldmesser bloß einzelne Felder messen — die Geometer ganze Gemeinen, und die Trigonometer ganze Kreise, so gebrauchte man im ganzen Geschäfte die kleinste Summe von Kenntnissen, indem die oberen Klassen zwar alles das verstehen müssen, was die unteren verstanden, hingegen die unteren bedurften die Kenntnisse der oberen nicht.

Wer an der Spitze eines großen Unternehmens steht, wird sich bald überzeugen, daß die guten Köpfe eben nicht in großer Anzahl vorhanden, und daß die Summe der gegebenen Kenntnisse eben nicht die größte.

Ist einmal die Summe der Kenntnisse gegeben, sind auch die Bildungsmittel bekannt, wodurch sie erzeugt werden, und die Hindernisse, welche es machen, daß diese Summe eine gewisse Grenze nicht übersteigen kann, so bleibt nichts anders übrig, als diese Summe auf eine kluge Weise zu vertheilen, und dem Geschäfte eine solche Einrichtung zu geben, wodurch mit dieser Summe die größte Wirkung in Hinsicht des Erfolges kann hervorgebracht werden.

Denn bei allem Praktischen ist der Erfolg ein Gottes-Urtheil.

Zugleich bestimmte ich dieses Lehrbuch zum Selbstunterricht in der Mathematik und für Schulen. Nämlich den ersten Theil für Landschulen, den zweiten für Stadtschulen, den dritten für Gymnasien.

Ich hatte dabei zuerst die Absicht, um überall junge Geometer zu bilden — weil ich ihrer viele in der allgemeinen Landesvermessung bedurfte. Dann glaubte ich, daß durch die Einführung dieses Lehrbuchs sich überhaupt die mathematischen Kenntnisse in den Schulen mehr verbreiten würden.

Das stufenweise Fortschreiten war durch die Einrichtung des Lehrbuches sehr erleichtert, und dies,

ist auch gerade dasjenige, was im Schlosse von Iverdun die meiste Wirkung thut.

Ferner war dadurch, daß die ganze Mathematik in der Sprache des täglichen Lebens vorgetragen wurde, das gewonnen, daß die neue Kenntniß sich leichter an die vorhandene anschloß, weil sie schon das Wort fand, an dem sie haften konnte. — Ich hatte deswegen überall auf dieselbe Weise, wie Pestalozzi, mathematische Zeichen, mathematische Formeln und mathematische Gelehrsamkeit sorgfältig vermieden, — Versteht man erst die Sache, so stellt sich nachher das Zeichen von selbst ein, auch haben die Menschen immer erst die Sache erfunden — ehe das Zeichen.

Wenn die Masse der Kenntnisse zu einer gewissen Höhe gestiegen, dann bedarf man Zeichen zur Abkürzung der Begriffe, und je höher man kommt, desto einfacher und allgemeiner müssen diese sein. So lange man so einfache Größen zu berechnen hat, wie der Bauer, so reicht man mit Kreuzen und Strichen aus. — Der Bürger bedarf aber in seinen Gewerben schon der Zahlzeichen, und des Dezimal-Systems im Zahlenschreiben. Der Seefahrer und der Sterakundige bedürfen bei ihren verwickeltern Rechnungen noch allgemeinerer Zeichen, und bei ihnen geht es schon nicht mehr mit Kreuzen und Strichen. Indeß wäre es thöricht, wenn der Bauer nun seine Kreuze und Striche dran geben wollte, und den Sonntagsstaat vornehmer Redensarten anlegen.

Das was in unsern Schulen von der Mathematik gelehrt wird, das gehört bloß zur Niederen, und kann füglich in der Sprache des täglichen Lebens vorgetragen werden, ohne irgend einen Aufwand von Gelehrsamkeit und Formeln.

Das Omnia sua secum portans, dieses bekannte Symbolum des Wandsbecker Boten ist bei den Kenntnissen gerade das Wichtigste. Und dieses ist nur dadurch zu erhalten, daß, wie Lichtenberg sagte, der Mensch und der Gelehrte aus einem Stücke sind."

• • •

So weit der Verfasser. Jeder Theil des Werks hat seinen besondern, alle drei Theile haben den gemeinschaftlichen Titel: **Vollständiges Lehrbuch der angewandten Geometrie für Feldmesser, Landmesser, Oberlandmesser, Markscheider, Forstbeamte u. s. w., so wie auch zum Selbstunterrichte und für Schulen. Mit 12 Kupfertafeln und 275 Holzschn.**

Es ist in Düsseldorf beim Buchhändler Schreiner und in Berlin in der Maurerschen Buchhandlung zu haben. •••

Die Pike und das Bajonett! Die alte und die neue Taktik!

(S. Milit.-Wochenbl. No. 63. und 67.)

Der seit beinahe einem Jahrhunderte geführte Streit, über den Vorzug der Pike oder des Bajonetts, mag leichtlich bei der Einseitigkeit, Leidenschaft und Befangenheit beider Partheien noch ein Jahrhundert fortgeführt werden, ohne zu irgend einem der Kriegskunst fruchtbaren End-Resultate zu gelangen. Es sey daher einem Laien der Kriegskunst, als einem unbefangenen Beobachter erlaubt, nicht sowohl Theil zu nehmen an dem Streite selbst, als einige Hauptfragen näher zu bestimmen, einige herrschende Ansichten zu berichtigen, und so wenigstens den Versuch zu wagen, ob dem Streite keine befruchtendere Richtung ertheilt werden könne! —

Die Scheidung des Tirailleur- und Kolonnen-Systems hat die neuere Infanterie-Taktik nach dem treffenden Ausdruck eines Mitarbeiters des Militair-Wochenblatts in eine Feuer- und Stoßtaktik geschieden. Bei der Ausbildung aber beider taktischen Systeme ist die Stoßtaktik offenbar gegen ihre mit Vorliebe behandelte Schwester zurückgeblieben, was um so ungerechter ist, da von ihr gewöhnlich die Entscheidung in den Schlachten abhängt, was doch der Zweck aller taktischen Bewegungen ist! — Die Feuertaktik besitzt auserlesene, eigenthümlich ihrem Gebrauche gewidmete Korps (Jäger und Schützen!). Die Stoßtaktik theilt nicht allein diesen Vorzug nicht, sondern wird schon an sich durch die Natur unsrer Bewaffnung zurückgesetzt. Das Bajonett ist dem Feuergewehr untergeordnet, und die einzige Stoßwaffe unsrer Infanterie ist als solche unleugbar höchst unzweckmäßig: wie unzweckmäßig sie aber auch seyn mag, so besitzt doch unsre Infanterie so wenig Widerstandsfähigkeit gegen den Stoß derselben, daß gewöhnlich schon der Anblick einer mit gefälltem Bajonett anrückenden Masse hinreicht, selbst die entschlossenste wankend zu machen, und wirkliche Bajonett-Gefechte zu den größten Seltenheiten der an Gefechten so reichen neueren Kriegsgeschichte gehören! Es leidet daher keinen Zweifel, daß eine Verbesserung unsrer Stoßtaktik nothwendiges Zeitbedürfniß ist, und daß eine Infanterie, der, ohne sie wesentlicher Vortheile zu berauben, durch ihre Bewaffnung eine größere Stoßkraft, wie eine größere Widerstandsfähigkeit gegen den Stoß ertheilt würde, eine entschiedene Ueberlegenheit in allen Kriegen behaupten würde! — Diese Ueberlegenheit möchte aber keinesweges bloß durch die Einführung der Pike bewirkt werden! —

Der Mangel des Feuergewehrs hatte bei den Alten die Stoßtaktik der Infanterie zu einer Höhe

ausgebildet, die für uns wohl immer unerreichbar bleiben wird. Dieser Vorzug der alten Taktik war aber nicht ein Verdienst der Pike, die in den Kriegen, der Römer wenigstens, nur eine untergeordnete Rolle spielte; sondern eine Folge der Schutzbewaffnung, auf deren Zweckmäßigkeit hauptsächlich die Stärke der alten Infanterie beruhte, und die ihr eine entschiedene Ueberlegenheit über die zahllosen Heere kräftiger, kriegerischer Barbaren und ihrer langen Spieße sicherte! — In Hinsicht auf die Angriffswaffen selbst, so liebten die Römer vorzüglich zweckmaßig kurze und handliche Waffen, und ihr kurzes Schwerdt ward die furchtbarste Angriffs-Waffe des Alterthums. Daher würde es keinem Römer eingefallen seyn, unsre Infanterie mit der unbehülflichen in No. 65. des Militair-Wochenblatts empfohlenen Sarisse zu bewaffnen, noch weniger aber dieselbe schutzlos mit dieser Waffe dem Kleingewehr-Feuer entgegen zu führen! Der Mangel an Schutzwaffen ist es allein, der nicht bloß die Widerstandsfähigkeit unsrer Infanterie gegen den Stoß des Angriffs vernichtet, sondern auch ihre Stoßkraft selbst durch ihre Schutzlosigkeit gegen einen ununterbrochenen Kugelregen während des Angriffs lähmt: und es hängt daher die große Aufgabe der neuern Kriegskunst unmittelbar von der Beantwortung der Frage ab: ob es möglich sey, unsere Infanterie gegen das Kleingewehr-Feuer hinreichend zu schützen? Und ob diese Schutzbewaffnung sich ohne Nachtheil des Ganzen mit der Eigenthümlichkeit des neuern Kriegssystems gehörig verbinden lasse?! —

Nichts kann zur Beantwortung dieser Fragen so sehr führen, als eine innere Erkenntniß der Kriegssysteme des Alterthums und ihrer eigenthümlichen Verschiedenheit von denen der neuern Zeit; ich erlaube mir daher hier folgende kurze Bemerkungen.

Das Bewaffnungssystem des Alterthums hängt innig mit der Organisation seines gesammten Militairsystems, mit seiner National-Erziehung und mit dem ganzen Organismus der bürgerlichen Gesellschaft zusammen, und läßt sich daher eben so wenig bruchstückartig erfassen, als anwenden, und nur in einer großen umfassenden Verbindung mit den andern Gliedern in unser Militairsystem einführen. Dies übersehen sehr häufig diejenigen, die darüber reden.

So dürfen wir es nie vergessen, daß die intensive Stärke der alten Armeen zum großen Theil Folge jenes Systems der Sklaverei war, vermöge dessen die Vorbereitung zum Kriege die Hauptbeschäftigung des freien Bürgers und der Hauptzweck seiner Bildung wurde, und alle den Körper schwächenden, versteifenden, erschöpfenden Arbeiten, wie alle den Geist herabwürdigenden Beschäftigungen den Sklaven überlassen blieben. Die kleinen Heere der Alten waren daher nicht Nationalheere in unserm Sinn des Worts, Landwehren, sondern bloße Bürgerheere, aus Männern, die von Jugend auf zum Kriege gebildet und durch bürgerliche Beschäftigung vorzüglich zu ihm geeignet waren, bestehend; sie waren daher auserlesene Korps im schönsten Sinne des Worts, und nur auf auserlesene Korps dürfte sich auch das Bewaffnungssystem und die Taktik der Alten in der neuern Zeit anwenden lassen. —

Ein andrer häufig übersehener Umstand ist es, daß die taktischen Vorzüge der Infanterie bei den Alten nicht sowohl durch die Evolutionen selbst als durch die militairische Organisation ihrer Heeres-Abtheilungen, durch die bestimmte Scheidung und wechselseitige Wiederverbindung der verschiedenen Truppen und Waffenarten in einen militairischen Körper bewirkt wurde. Da die Eintheilung und Organisation ihres Heeres von den bürgerlichen Einrichtungen abhängig, so war ihre Taktik rein national und es so sehr schwierig, hierin Abänderungen zu treffen. Die taktischen Vorzüge der Römer gingen daher hauptsächlich aus dem ursprünglichen Organismus der Legion durch die Klasseneintheilungen des Servius und aus der großen Bildungsfähigkeit desselben hervor. Dieser Vorzug der römischen Legion war nicht Folge der Vernichtung des individuellen Charakters der verschiedenen Waffen und Truppenarten, wie bei der neuern Infanterie, bei der eine Verschiedenheit derselben nur dem Namen nach existirt und jeder individuelle Charakter gänzlich verwischt ist; sondern es war eigenthümliches System der Römer, jeder Waffenart ihre Selbstständigkeit zu belassen und dadurch ihre besondern Vorzüge gehörig auszubilden: die dadurch hervorgebrachte Einseitigkeit aber durch die Verbindung mit dem Ganzen, mit der Legion, und durch die Stellung in derselben wieder aufzuheben: so ward die Legion eine Vereinigung aller möglichen Infanteriewaffen, wo eine jede als Glied des Ganzen dastand, ohne ihre eigenthümliche Bedeutung zu verlieren; ein militairischer Körper auf die mannichfachste Art zu Schutz und Trutz bewaffnet, dessen Glieder alle in einander griffen und durch die Stärke des Einen die Schwäche des Andern bedeckten! —

Das Musterbild der römischen Legion hat sichtbar dem Schöpfer der preußischen Brigade vorgeschwebt und ähnliche Ideen haben bei der Organisation unsers Heers und Militairsystems geleitet. Vielleicht bedarf es nur des tiefern Eindringens in den Geist des preußischen Militairsystems, um hier den Keim zu finden, aus dem die Taktik im Geiste des Alterthums sich entwickeln und mit der eigen-

rhümlichen Bildung der neuern Kriegskunst zu einem großen Ganzen sich verbinden ließ.

Wie dem aber auch seyn mag, so bleibt es immer rühmlich, nach dem Höchsten, was die Zeit fordert, zu ringen und selbst das mißlungene Streben muß man ehren, soll die Kraft nicht zuletzt in uns erlöschen! — Es ist in unsrer Zeit ein sichtbares Streben, sich dem Alterthume zu nähern; auch für die Kriegskunst scheint dieser Zeitpunkt gekommen zu seyn. Durch das System unsrer Nationalbewaffnung ist ein großer Schritt geschehen, der nothwendig zu weitern führen muß! Selbst in der Befestigungskunst, die durch die Artillerie am meisten dem Alterthum entfremdet, erneuert das Perpendikulärsystem zeitgemäß die alten Befestigungssysteme, und mit Verwunderung sieht unser Zeitalter berühmte Festungen wieder erbauen, die durch die Feuertaktik unsrer Artillerie seit zwei Jahrhunderten aus den Befestigungssystemen für immer verschwunden schienen! — Sollte es weniger möglich seyn, die taktischen Systeme des Alterthums dem Geiste unsrer Kriegskunst gemäß wieder unter uns zu erneuern?

Heinr. Schultz,

Doctor der Philosophie, Sec.-Lieut. im 2ten Aufgebot 1sten Arensbergschen Landwehr-Regiments.

Handbuch für den Offizier.

Inhalt.

(Fortsetzung.)

V. Abschnitt.

Von den Pionieren und dem Schanzwesen.

164. Was hier unter Pionieren verstanden wird. 165. Diese Truppengattung ist bei den heutigen Armeen noch in zu geringer Anzahl vorhanden. 166. Die Verrichtungen der Pioniere sind nicht bloß defensiver, sondern auch oft offensiver Natur. 167. Nähere Auseinandersetzung der zum Felddienst derselben gehörigen Verrichtungen. 168. Ueber die zweckmäßige innere Organisation der Pioniere. 169. Von der Verbindung der Pioniere mit den übrigen Truppenarten. 170. Die Artillerie kann der Zutheilung besondrer Pionierabtheilungen am leichtesten entbehren. 171. Nöthiger bedarf derselben die Kavallerie, aber sie müßten beritten seyn. 172. Vom Nutzen berittener Pioniere bei Avant- und Arriergarden, und Widerlegung einiger Einwürfe gegen ihre Zweckmäßigkeit. 173. Uebergang zu den folgenden Abschnitten.

Von der Ausbesserung der Wege, und dem Brückenbau.

174. Von den Wegen überhaupt, und den verschiedenen Arten ihrer Schlechtheit. 175. Von dem Material zum Straßenbau. 176. Wie ein guter Weg beschaffen seyn muß. 177. Besserung von Wald- und Hohlwegen. 178. Ausbesserung von nassen und steilen Wegen. 179. Von Laufbrücken. 180. Von Bock- und andern Nothbrücken über Gewässer von geringer Breite. 181. Faß-, Seil- und Schanzkorbbrücken. 182. Pfahlbrücken. 183. Floßbrücken. 184. Schiffbrücken. 185. Pontonbrücken. 186. Kolonnenbrücken. 187. Fliegende Brücken. 188. Vom Abbrechen der Kriegsbrücken. 189. Vernichtung eigner Brücken. 190. Vernichtung feindlicher Brücken. 191. Wie man eine Brücke gegen die feindlichen Vernichtungen schützen kann. 192. Wie die Schiffahrt eines Flusses gesperrt wird. 193. Herstellung verdorbener Schiffahrt, Flottmachen versenkter Schiffe. 194. Verderbung und Herstellung verderbter Furthen. 195. Vom Verderben der Wege.

Von den Schanzen.

196. Unterschied der Feldwerke und Festungswerke, wesentliche Eigenschaften der erstern. 197. Die gewöhnliche Art der Schanzen besteht aus Erdaufwürfen oder Erdvertiefungen, oder aus beiden gemeinschaftlich. 198. Dicke der Brustwehr. 199. Böschungen derselben. 200. Höhe der Brustwehr in der Ebne. 201. Höhe der Brustwehr in unebnem Boden. Defilement. 202. Traversen im Innern, um das Defilement zu erleichtern. 203. Bonnets. 204. Erleichterung des Defilements durch eine geschickte Anordnung des Grundrisses. 205. Von dem Auftritt oder der Fußbank. 206. Dimensionen des Grabens. 207. Graben hinter der Brustwehr. Einschneiden. 208. Bewässerung des Grabens. 209. Glacisförmiger Aufwurf vor dem Graben. 210. Nutzlosigkeit des bedeckten Weges und der Waffenplätze auf demselben. 211. Von der Berme. 212. Vom Bekleiden der Böschungen. Placken. 213. Rasenbekleidung. 214. Faschinenbekleidung. 215. Flechtwerk. 216. Schanzkorbverkleidung. 217. Bekleidung von Brettern, Baumstämmen, Steinen, feuchten Lehmpatzen. 218. Anordnungen für das Geschütz.

(Fortsetzung folgt.)

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 79. —

Berlin, Sonnabend den 27sten December 1817.

(Expedition: Stechbahn No. 5.)

Königliche Verordnungen. —

Dislokationen und Standquartiere. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen und Ernennungen.

den 9. Dec. den Maj. v. Hülsen zum wirklichen Kommandeur des 1sten Königsb. Landw.-Regts. zu ernennen.

Beim 6. Inf.-Regt. (1sten Westpreuß.)
den Maj. v. Lingk zum Kommandeur des 1sten Bats., den Kapt. v. Wohlgemuth zum Maj., den Kapt. v. Wrancke in das Kapitains-Gehalt 1ster Klasse, den Pr.-Lt. Liewald zum Kapt. und Komp. Chef, die Sek.-Lts. v. Mauschwitz und v Guionneau zu Pr.-Lts., die Port.-Fähnr. Harmes, v. Wrancke, Haucke zu Sek.-Lts., die Unteroffiziere Gr. Herzberg und Stach v. Goltzheim zu Port. Fähnr. zu bef.
den Wachtmstr. Löffler des 6ten Ulan.-Regts. (2ten Westpr.) zum Sk.Lt. und Rechnungsführer zu befördern.

den 11. Dec. dem Maj. v. Sternfeldt vom aufgelöseten Rgt. v. Wedell Pension zu bewilligen.

den 12. Dec. den Maj. v. Woyna vom Berliner Kadetten-Korps zum Direktor der Kulmer Anstalt zu ernennen.
den Sek.-Lt. v. Troschke des 3ten Posenschen Ldw.-Regts. zum Pr.-Lt, den Pr.-Lt. Holderegger vom Bromberg-Posenschen Ldw.-Rgt. zum Kapt. zu befördern.
dem beim 5. Ostpr. Ldw.-Rgt. gestandenen Sk.-Lt. Heinrich Wartegeld bis zur Anstellung im Civilsache zu bewilligen.
den Port.-Fähnr. v Lasberg des 31sten Inf.-Regts. (3. Magdeb.) zum Sek.-Lt.

Beim 32sten Inf. Regt (4 Magdeb.)
den Pr.-Lt Münch zum Kapt. und Kmp. Chef, die Sek.-Lts Brehmer und Pott zu Prem.-Lts. zu befördern.

Beim 8ten Drag. Regt. (Magdeb.)
den aggr. Sek.-Lt. v. Gotzkow einzurangiren.
die Unt.-Offiz. v. Zedlitz u. v. Eynatten zu Port. Fähnr.,

Beim 10ten Huf. Regt. (2. Magdeb.)
den Pr.-Lt. v. Holleben zum Rittmstr. und Esk.-Chef, den Sek. Lt. Döring z. Pr.-Lt. zu bef.
den ag. Sk. Lt. Gr. Schweinitz einzurangiren.
die Sek. Lts. Oske und Richter des 1. Merseburger Ldw.-Regts zu Pr.-Lts.

Beim 1sten Magdeb. Ldw.-Regt.
den Pr. Lt. Eberding zum Kapt., den Kapit. v. Rüville zum etatsmäßigen Maj., den Pr.-Lt. v. Koseritz zum Rittmstr, den Sek.-Lieut. Wachsmuth des Magdeburg-Erfurtschen Ldw.-Regts zum Pr Lt.,

den 13. Dec. Beim Ingenieur-Korps.
den Sek. Lt. Feska der 3ten Ing.-Brig. zum Pr.-Lt. den Unteroffiz. v. Dobrowolski der 1sten, den Freiwilligen v. Tschierschki der 3ten,

die Unteroffiziere Gräveldìng u. v. Raschkaun der 5ten Pionier-Abtheilung zu Port.-Fähnr. zu befördern.

den beim 11. Inf.-Regt. (2. Schles.) gestandenen Pr.-Lt. v. Cirlacy als Kreis-Offizier bei der Gensdarmerie anzustellen.

den 14. Dec. Beim 27. Inf.-Regt. (2. Magdeb.) den Pr.-Lt. v. Reibold zum Kapt. und Kmp.-Chef, den Sek.-Lt. Rotte zum Pr.-Lt., die Port.-Fähnr. Klein, v. Lübtow zu Sek.-Lts, den Unteroffiz. Reps zum Port.-Fähnr.,

Beim 4ten Kuir.-Regt. (Magdeb.) den Port.-Fähnr. v. Koschenbahr zum Sek.-Lt., die Unteroffiziere v. Langenau, Reinecke v. Schöler zu Port.-Fähnr.,

Beim 10ten Hus.-Regt. (1. Magdeb.) den Port.-Fähnr. Nußbaum zum Sk.-Lt., den Unteroffiz. v. Schlicht zum Pr.-Lt.,

den 17. Dec. Bei den besoldeten Stämmen der Ldw. die Pr.-Lts. Frh. v. Stillfried u. v. Prittwitz vom 2ten, den Pr.-Lt. v. Kotzau vom 3. Reichenbacher Ldw.-Regt. zu Rittmstrn., den Pr. Lt. v. König vom 1sten, den Pr.-Lt. v. Willigmann vom 2ten Oppelnschen Landw.-Regt. zu Rittmstrn. und Eskadronsführern, den Sk. Lieut. Blume dieses Regts. zum Pr.-Lt, den Pr.-Lt. v. Mikusch vom 3. Oppelnschen Ldw.-Rgt. zum Rittm. u. Eskadronsführer, den Sk.-Lt. v. Taubadel dieses Regts. zum Pr.-Lt, den Pr.-Lieut. v. Kaminietz vom 4ten Oppelnschen Ldw.-Rgt. zum Rittmstr. und Eskadronsführer, den Sk.-Lt. Hähnel dieses Regts. zum Pr.-Lt.,

von den beurlaubten Offiz. der Oppelnschen Ldw. die Pr.-Lts. Treblin, Heisig, Frätzer des 1sten Regts. zu Kapts. und Kompagnieführern, die Sek.-Lts. Lorenz, Herbst, Türck, Prohaska, Klose, v. Zayzeck und Szyrba dieses Regts. zu Pr.-Lts.,

Beim 2ten Regiment.

den Pr.-Lt. Schramm zum Kapt. und Kompagnieführer, den Sk.-Lt. Kattner zum Pr.-Lt., den Sek.-Lt. Bürger des 3ten Regts. und die Sek.-Lts. Klose, Jungnickel, Meiß des 4ten Regts. zu Pr.-Lts. zu befördern.

B. An Versetzungen.

den 9. Dec. den Port.-Fähnr. v. Podewils des 7. Hus.-Regts. (Westpreuß.) zum 3. Ulan.-Rgt. (Brandenb.) zu versetzen.

den 12. Dec. den Maj. v. Turski 1sten Direkt. der Kadetten-Anstalt in Kulm zu dem Kadetten-Korps in Berlin zu berufen.

den Maj. v. Krajewski von der Kadetten-Anstalt in Kulm zur Dienstl. beim Gen.-Kommando in Preußen anzustellen.

den Port.-Fähnr. v. Zychlinski des 2ten Kür.-Regt. (Ostpreuß.) zur Kriegs-Reserve zu entlassen.

den Sek.-Lt. v. Dargitz und den aggr. Sek.-Lt. Borchart des 4ten Drag.-Regts. (Ostpr.) zur Landwehr ihres Wohnorts übergehen zu lassen.

den Pr. Lt. Koch vom 11ten Schles. Ldw.-Inf.-Rgt. beim ersten Inf.-Rgt. (3ten Schles.) zu aggregiren.

den aggr. Sk.-Lt. Köhler des 1sten Ulan.-Rgts. (1sten Westpreuß.) zu dem Kav.-Stamm des 2ten Batls. 1sten Liegnitzer Ldw.-Rgts. übergehen zu lassen und dagegen

den Pr. Lt. v. Walther u. Cronegk von diesem Kav.-Stamm zu dem 1sten Batl. des 2ten Liegnitzer Ldw. Rgts.,

den Major v. Malotki vom 1sten Posenschen Ldw.-Rgt. zum 2ten Posenschen Ldw.-Rgmt. als Führer des 2ten Batls., und dagegen

den Major v. Gostkowski vom 2ten Posens. Ldw.-Rgt. zu dem 1sten Posens. Ldw.-Rgt. als Führer des 2ten Batls. zu versetzen.

den Pr.-Lt. v. Unruh des 3ten Posens. Ldw.-Rgts. als Führer der Eskadron des 1sten Batls. zum Bromberg-Posenschen Ldw.-Rgt. übergehen zu lassen.

den Major v. Arnim vom 1sten Batl. Bromberg-Posenschen Landw.-Rgts. bis zu anderweiter Bestimmung mit der Hälfte seines jetzigen Gehalts zum 2ten Aufgebot zu versetzen.

Beim 1sten Merseburger Ldw.-Rgt.

den Pr.-Lt. Amtsberg zu der Pommerschen, die Sk.-Lts. Kräger, Hanckwitz, Plötz zu der Berliner Landwehr übergehen zu lassen.

den 13 Decbr. Bei dem Ingenieur-Korps.

den Ob.-Lt. v. Rode von der 1sten Ing.-Brig. zur 3ten,

den Ob.-Lt. v. Leitholdt von der 1sten Ing.-Brig. zur 2ten zu versetzen.

den Sk. Lt. v. Quitzow des 2ten Inf.-Rgts. (1sten Pomm.) als aggreg. beim Ing.-Korps anzustellen.

den aggr. Sk.-Lt. Güntz des 8ten Inf.-Rgts. (Leib-Inf.-Rgt.) als Adjutant u. Rechnungsführer zum Berliner Ldw.-Rgmt. zu versetzen.

Bei der Gensdarmerie.

zu gestatten, daß der zur Gensdarmerie zwischen Weser und Rhein bestimmte Major v. Schulenburg in Schlesien bleiben kann.

den Sk.-Lt. Göbel von der Westpr. zur Niederschlesischen Gensdarmerie,

den Kreis-Brigadier Kapt. Ursinus v. Bähr aus Pommern in die Neumark und

den Kreis-Brigadier Kapt. v. Wobeser II. aus dieser Provinz in jene,
den Kreis Offizier Sk.-Lt. v. Siegroth zwischen Weser und Rhein nach Pommern zu versetzen.
den 14. Decbr. den Port Fähnr. v. Schwedler vom 26sten Inf Rgt. (1sten Magdeb.) zur Kriegs-Reserve zu entlassen.
den Unteroffizier v. Quednow des 27sten Inf.-Rgts. (2ten Magdeb.) zum 1sten Inf.-Rgmt. (1sten Ostpr.) zu versetzen.
den 16 Decbr. den Sk.-Lt. Ewald des 25sten Inf.-Rgts. (1sten Rhein.)
den aggr. Sk. Lt. Schmitz des 16ten Inf. Rgts. (3ten Westphäl.) und
den aggr. Sk.-Lt. v. Ledebur des 30sten Inf.-Rgts. (4ten Rhein.) zur Landwehr übergehen zu lassen, auch Letzterm zu erlauben, die Armee-Uniform zu tragen.
den aggr. Sk.-Lt. Kutzbach des 17ten Inf.-Rgts. (4ten Westphäl.)
den Brig.-Adjut. in Mainz Sk.-Lt. v. Voß, diesen als Pr.-Lt. zur Landwehr übergehen zu lassen.
den aggreg. Rittmstr. Catrin des 9ten Hus.-Rgts. (Rhein.) als Eskad.-Führer zum 2ten Batl. des 2ten Koblenzer Ldw.-Rgts. zu versetzen.

C. An Belohnungen. —

D. An Dienstentlassungen.

den 9. Decbr. den Sk. Lt. Eroll des 18ten Inf.-Rgts. (3ten Westpreuß.) zu entlassen.
den Sk.-Lt. Held v. Arle des 7ten Hus.-Rgts. (Westpr.) als Pr.-Lt. ausscheiden zu lassen.
dem Rittmstr. v. Boyen des 6ten Ulan.-Rgts. (2ten Westpr.) mit Aussicht auf Versorgung im Steuer- oder Salzfache und Wartegeld,
dem Kapt. v. Renouard des 9ten Inf.-Rgts. (Kolbergschen) als Major mit der Armee-Uniform, Aussicht auf vorzugsweise Versorgung im Postfache und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.
dem Batls-Chirurg. Zimmermann vom 1sten Batl. 1sten Frankfurter Ldw.-Rgts. ausscheiden zu lassen.
Beim 3ten Potsdammer Ldw.-Rgt.
den 11. Decbr. den Sk.-Lts. Haupt, Lewerenz und Nolbeck diesem als Pr. Lt.,
den 12. Decbr. dem Major v. Glischinski von der 2ten Westpreuß. Inv.-Komp. mit Pension und der Regmts.-Uniform ohne Achselstücke den Abschied zu bewilligen.
den Kapt. v. Köckritz des 32sten Inf.-Rgmts. (4ten Magdeb.) bis zur Anstellung bei einem Garn.-Batl. mit Wartegeld und dem Charakter als Major,
den aggr. Sk.-Lt. v. Wickede des 12ten Husaren-Rgts. (2ten Magdeb.) ausscheiden zu lassen.
den Pr. Lt. v. Crailsheim vom Gren. Garn.-Batl. zur Uebernahme einer Civil-Bedienung zu entlassen.
den 13. Decbr. Bei der Gensdarmerie.
den Kapt. Hellwig bis zur Anstellung bei einem Garn.-Batl. mit Wartegeld,
den Kapt. John und
den Pr.-Lt. Deisler von der Litthauischen Gensdarmerie bis zur Anstellung bei Garn.-Batls. mit Wartegeld,
den Kapt. v. Lützow Kreisoffizier in der Kurmark mit Wartegeld ausscheiden zu lassen.
dem Rittmstr. Kierstein Kreis-Brigadier zwischen Elbe und Weser mit der Armee-Uniform und Pension den Abschied zu bewilligen.
den Sk.-Lt. Fibner mit Wartegeld bis zur Anstellung im Civilfach ausscheiden zu lassen.
dem Pr. Lt. Schubeck vom Gensdarm.-Detach. in Posen als Kapt. mit der Armee-Uniform, Aussicht auf Civil-Versorgung und Wartegeld,
dem Sk. Lt. Bartels und
dem Port.-Fähnr. Heidelbach des 2ten Mindenschen Ldw.-Rgts. den Abschied zu bewilligen.
den 14. Decbr. den Kapt. v. Sommerfeld des 27sten Inf.-Rgts. (2ten Magdeb.) mit Aussicht auf Civil-Versorgung und Wartegeld ausscheiden zu lassen.
den 16. Decbr. Beim 30sten Inf.-Rgt. (4. Rhein.)
dem Kapt. v. Dzruzilowska,
dem Sk. Lt. Hemken den Abschied zu bewilligen.
dem Major v. Mauderode des 17ten Inf.-Rgts. (4ten Westph.) bis zu anderweiter Verfügung mit der Hälfte seines bisherigen Gehalts und mit der Regiments-Uniform ausscheiden zu lassen.

Der Sk. Lt. Jacob Meyer vom vormaligen 1sten Pomm. Brig. Garn. Batl. ist wegen Entweichung und Betrugs unter erschwerenden Umständen am 12ten d. M. kassirt und zu zweijährigem Festungsarrest verurtheilt und
der Lt. Wilhelm Fuchs vom 2ten Königsberger Ldw.-Rgt. wegen dienstwidrigen Verhaltens und verübter Real Injurien am 14ten d. M. aus dem Offizierstande entlassen und zu zweimonatlichem Festungsarrest verurtheilt worden.

Notizen.

Abschrift.

Bei der Geburtsfeier des Prinzen August von Preußen Königliche Hoheit, hat die reitende Batterie No 24. in sich eine Kollekte gesammelt, und den Betrag für invalide Artilleristen bestimmt, welche in den letzten Feldzügen unter des Prinzen August Königliche Hoheit gedient haben.

Die auf diese Weise entstandene Summe von 25 Rthlr. Geld ist uns durch den Hauptmann v. Becker zur Vertheilung übersandt, und sind damit 5 Invaliden, welche in den letzten Kriegen unter Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen August von Preußen gedient haben, und schwer verwundet worden, zu gleichen Theilen unterstützt worden. Berlin, den 15ten Dezember 1817.

Königl. Preuß. Departement für die Invaliden.
Graf v. Schlieffen.

Todes-Anzeige.

Am 11ten Dezember starb zu Coblenz am Rhein vom Schlage gerührt der Königl. Regierungsrath Max von Schenkendorf. Die herrlichen Lieder, mit welchen er Scharnhorst und andere unserer gefallenen Brüder besungen, müssen sein Andenken bei jedem Preußischen Krieger werth erhalten. Deshalb und weil er die edle Dichter-Gabe nie zu etwas Unwürdigem mißbraucht, wohl aber durch sie manches Große und Schöne in unserm lieben Vaterlande verherrlicht, gebührt auch in diesem Blatte seinem Verdienst eine rühmliche Nachrede.

Er starb 36 Jahr alt an seinem Geburtstage unter Blumen und Kränzen, die ihm die Liebe seiner Angehörigen zu dem Feste gebunden; aber er lebt für sie und seine vielen treuen Freunde jetzt in der Heimath, mit welcher sein frommes Gemüth sich längst schon befreundet.

Zugabe.

Vorschlag zu einer neuen Scheibe für die Jäger- und Schützen-Bataillone.

In der diesjährigen Schießperiode des Schlesischen Schützenbataillons hat sich ergeben, daß ein Schütze nicht nur die auf der bisherigen Scheibe festgesetzte Anzahl von Zirkeln schießen, sondern sogar durch eine bedeutend höhere Zahl (von geschossenen Zirkeln) für eine höhere Klasse fähig erklärt werden kann, und mitunter doch nur ein schlechter Büchsenschütze seyn, und eigentlich nur schlecht geschossen haben wird, worunter besonders zu verstehen ist, daß er keinen Strich hielt, und seine Kugeln auf der ganzen Scheibe herumsetzte. Zu mehrerer Verständlichkeit für diejenigen, die nicht Schützen sind, diene folgende Erläuterung: Die vorschriftsmäßige Scheibe ist mit 12 konzentrischen Kreisen bezeichnet, von denen der mittlere weiß, die beiden nächsten schwarz angestrichen sind und den Spiegel bilden. Die Kreise haben Nummern von 1 bis 12, so daß der größte (äussere) Kreis die Nummer 1, der kleinste (mittlere) die Nummer 12 führt. Der Schütze soll nun z. B. auf 100 Schritt 40, auf 150 Schritt 35, auf 200 Schritt 30 u. s. w. Zirkel schießen, so will dies so viel sagen, daß mit fünf Kugeln diese verschiedenen Zahlen hervorgebracht werden müssen, z. B. im ersten Fall trifft

die 1ste Kugel in den Zirkel Nummer		9
„ 2te	— — — —	12
„ 3te	— — — —	8
„ 4te	— — — —	8
„ 5te	— — — —	7
	Summa	44

Zirkel; mithin hat der Schütze um vier Zirkel besser geschossen, als von ihm verlangt wurde. Hiernach bilden sich nun die verschiedenen Klassen von Schützen.

Wenn der Schütze nicht Strich hält, so kann dies füglich nur in einzelnen Fällen der Büchse zugeschrieben werden, da jeder angehende Schütze seine Büchse vollkommen eingeschossen in die Hände bekommt; zeigen sich während der Schießperiode dennoch Fehler, so wird die Büchse reparirt, oder — nach Umständen — ausgetauscht.

Um nun der oben angeführten Unvollkommenheit (des Nicht-Strich-haltens) möglichst zu begegnen, und die Schützen selbst zu mehrerer Anstrengung zu ermuntern, wird nachstehende Scheibe in Vorschlag gebracht, mittelst welcher den Schützen der Uebertritt in die höheren, ausgezeichneten Klassen nur dann erlaubt wird, wenn sie wirklich und nicht scheinbar dieses Vorzuges werth sind.

Die Scheibe weicht in den Maaßen der bisherigen nicht ab, sondern nur in der Eintheilung. Je

wird in 96 Quadrate getheilt (8 breit und 12 hoch), von denen jedoch nur die mittleren 48 in der Art numerirt sind, wie die Figur es zeigt. Die mittlern 24 bilden wiederum die Strichlinie, die 4 um den Mittelpunkt der ganzen Scheibe den Spiegel, worin sich außerdem ein kleines weiß gelassenes Quadrat, als eigentlicher Mittelpunkt befindet. — Der bisherige schwarze Strich, der die Scheibe der Länge nach in zwei Hälften theilt, wird beibehalten, so wie der unter dem Spiegel befindliche schwarze Punkt, der für nähere Entfernungen und solche Büchsen dient, welche durchaus nicht auf den Fleck zu schießen gebracht werden können.

		5	15	3		
		4	16	4		
		6	18	6		
		8	20	8		
		10	22	10		
		12	2[illegible]	12		
			24			
		11	23	11		
		9	21	9		
		7	19	7		
		5	17	5		
		2	14	2		
		1	13	1		

Die 48 leeren Quadrate zu beiden Seiten der numerirten dienen blos zum Einschießen der Büchsen, und um den jungen Leuten beweisen zu können, daß sie durch eigene Schuld (Wanken, oder Verdrehen der Büchse) rechts oder links neben dem Strich schossen, und dadurch dem ihnen ertheilten Unterricht zuwider handelten.

Die Vierecke über dem Spiegel gelten in gleichweiter Entfernung mit denen unter demselben freilich etwas mehr, was nicht füglich geändert werden kann, ohne die Scheibe zu künstlich einzutheilen; überdies hat ein solcher Schuß auf weitere als die gewöhnlichen Entfernungen vom Feinde wirklich mehr Werth, indem auf alle Rikoschettschüsse (die durch ein Zu-kurz-Schießen entstehen) ohnehin nicht viel zu rechnen ist.

Bei der bisherigen Eintheilung der Scheibe in Zirkelschläge brachte ein Schütze, der den Zirkel 4, 5 ꝛc. aber rechts oder links traf, eben so viel Nummern heraus als ein anderer, der diese Zirkel im Strich traf, da denn doch einleuchtet, daß das letztere mehr für den Schützen spricht als das erstere, bei dem offenbar eine Verdrehung der Büchse, ein Wanken oder unzeitiges Athemholen zum Grunde lag, bei diesem hingegen nur ein zu volles oder zu geringes Nehmen des Korns statt fand, was überdies zuweilen seinen Grund in der Trübe des Tages oder in einer zeitigen Schwäche des Auges haben konnte.

Bei der in Vorschlag gebrachten Art von Scheibe kann dies nun nicht statt finden, da hier der Strich die Hauptsache ist, und ein Schütze nur dadurch, daß er sich durch die That gut bewährt, in eine höhere Klasse übertreten kann. Der schlechte Schütze wird dagegen in der untern Klasse bleiben, — bei der Zirkelscheibe hätte er sich vielleicht in eine höhere Klasse hineinschießen können; hier aber kann ihm dies niemals gelingen. Es kann aber wohl kein Nachtheil genannt werden, wenige aber desto bewährtere Schützen in den höheren Klassen zu haben, um so mehr, da hieraus vielleicht der Vortheil erwächst, zur Aufmunterung der übrigen, den wenigen ausgezeichneten kleine Begünstigungen zuzugestehen.

Bei den Zirkelscheiben war die höchste Zirkelzahl auf 60 festgesetzt, von denen auf 100 Schritt $\frac{2}{3}$, also 40 geschossen werden mußten. Für jede 50 Schritt weitere Entfernung fielen 5 Zirkel (mithin $\frac{1}{12}$) weg, mit Ausnahme der Entfernung von 200 zu 250 Schritt, wo die Abstufung $\frac{1}{6}$ betrug; dagegen von dieser Entfernung bis zu 300 Schritt wieder $\frac{1}{12}$.

In der vorgeschlagenen Scheibe beträgt die höchste Vierecksahl 120. Von diesen müssen auf 100 Schritt 100 Vierecke geschossen werden, mithin statt $\frac{1}{3}$ nur $\frac{1}{6}$ weniger. Die Abstufung auf die Entfernungen von 50 zu 50 Schritt bleibt wie bisher, d. h. 12 Vierecke (also $\frac{1}{10}$) weniger, nur mit dem Unterschiede, daß diese Abstufung auf alle Entfernungen (die erste ausgenommen) dieselbe bleibt. Denn der Schütze hat nur nöthig Strich zu halten, um ganz bequem die verlangte Anzahl Vierecke zu schießen. Thut er dies nicht, so bleibt er in der niedern Klasse, da selbst in dem Fall, daß er (außer den beiden Strichvierecken) die höchste Nummer schießt, die verlangte Zahl dennoch nicht herauskommt. Für die weitsten Entfernungen macht dies

zwar bei der zu verlangenden mindern Anzahl Vierecke einen Unterschied, indessen wird ein guter Schütze sich ohne Zweifel auch hier bewähren.

Durch die Einführung solcher Scheiben würde nicht nur auf die Genauigkeit des Schießens mehr hingewirkt, sondern auch Gelegenheit gegeben werden, den Hauptfehler einer Büchse, nämlich daß sie nicht Strich hält, auffallender zu bemerken, indem der Schütze ohne diese eigenthümliche und wesentliche Eigenschaft der Büchse und ohne eine richtige Anwendung der ihm gegebenen Lehren, die Anfängerklassen nicht füglich verlassen wird.

Die Normalzahlen, welche bei der vorgeschlagenen Eintheilung der Scheibe mit fünf Kugeln geschossen werden müßten, würden folgende seyn:

Auf	Schritt Entfernung		Vierecke.
Auf 100	Schritt	Entfernung	100 Vierecke.
= 150	—	—	84 —
= 200	—	—	72 —
= 250	—	—	60 —
= 300	—	—	48 —

Dieser Vorschlag ist von dem Königl. Hauptmann und Kompagnie-Chef im 1sten Schützenbataillon (Schlesischen) v. Bollgnad gemacht worden.

Ungleicher Kampf.

Im Jahre 1569 gerieth der Portugiese Lopez Carasco, als er mit einem einzigen Schiffe und 40 Seeleuten nach der Insel Sonda fuhr, mitten unter die Seemacht des Königs von Achem, die aus 20 Galeeren, eben so viel andern Schiffen von gleicher Größe, und 160 kleinen Schiffen bestand. Carasco faßte den kühnen Entschluß, sich zu vertheidigen, und beschoß den ganzen Tag die feindlichen Schiffe. Drei Galeeren enterten das portugiesische Schiff und die Mannschaft drang ungestüm ein, aber ein Franziskanermönch und ein Jesuit verdoppelten ihre Ermahnungen, und weckten unter den Seeleuten so feurige Begeisterung, daß die Anstürmenden getödtet oder ins Meer geworfen wurden. Zur selbigen Zeit sprang Daço, Carasco's Neffe, allein in eine feindliche Galeere, erlegte mehrere Feinde und empfing viele Wunden von Pfeilen und Schwertern, ehe er wieder in sein Schiff kommen konnte. Carasco, der überall mit ruhiger Besonnenheit seine Befehle gab, erhielt eine gefährliche Wunde, und man hielt ihn für todt. Als man seinem Sohne die unglückliche Botschaft brachte, antwortete der hochherzige Jüngling, eines solchen Vaters würdig: So ist ein Tapferer weniger unter uns; aber wir leben, und werden zu siegen oder zu sterben wissen, wie er. Das ungleiche Gefecht dauerte drei Tage, bis endlich der König von Achem, nachdem das Geschütz der Portugiesen ihm 40 Schiffe in den Grund gebohrt, und viele tapfere Krieger getödtet hatte, in den Hafen zurückkehrte, und die Portugiesen ruhig ihre Fahrt fortsetzen ließ. Mit Wunden bedeckt kamen die Ueberwinder in Malacca an, wo man sie mit Erstaunen und Bewunderung empfing, als sie ihren wunderbaren Sieg erzählten, den sie ohne Zweifel der Ueberlegenheit ihres Geschützes verdankten, da die Feinde vielleicht kein Feuergewehr hatten, obgleich dieses damals in ganz Indien bekannt war, und die meisten Fahrzeuge sich dem Portugiesischen Schiffe nicht zu nähern wagten, das sie aus der Ferne beschoß.

A. Z.

Anekdoten und Charakterzüge, betreffend das 30ste Infanterie-Regiment (4te Rheinische).

Den 16ten Juni 1815 befand sich das Regiment in der Schlacht von Ligny. Das 1ste und 2te Bataillon machte am Abend einen Angriff auf die Höhen hinter Sombref, nahm dieselben dem überlegenen Feinde ab, und schlug in der Dunkelheit der Nacht, nachdem es die Höhen genommen hatte, mehrere feindliche sehr heftige Kavallerie-Angriffe zurück. Das Füselier-Bataillon hatte Sombref besetzt, und die Tirailleurs dieses Bataillons befanden sich schon vor dem Dorfe früher im Feuer. Die 3 Bataillons hatten an diesem Tage 7 verwundete Offiziere und 141 todte und verwundete Unteroffiziere und Soldaten. Vorzüglich hat sich in diesem Gefecht der Kapt. v. Wieschetzki ausgezeichnet, da derselbe feindliche Kavallerie, die bis ins Dorf sprengte, mit den Tirailleurs angriff und zurückschlug, die Majors v. Beaufort und v. Schaper, der Kapt. Matthai, so wie die Lieutenants v. Grandville, v. Beyer und Menson zeichneten sich vorzüglich bei den Angriffen, die die feindliche Kavallerie machte, durch Entschlossenheit und Besonnenheit aus.

Den 18ten und 19ten Juni 1815 vertheidigte das Füselier-Bataillon die Stadt Wavre. Der größte Theil des 2ten Bataillons nahm an diesem blutigen Gefecht thätigen Antheil, so wie auch die Tirailleurs des 1sten Bataillons sich im Feuer befanden. Das Füselier-Bataillon verlor vorzüglich und schlug sich mit vieler Auszeichnung. Besonders ausgezeichnet haben sich der Kommandeur des Füselier-Bataillons Major v. Sprenger, der Kapt. v. Veltheim vom 2ten Bataillon, der dabei tödtlich verwundet ward, die Kapts. v. Klencke und v. Rotz, die Lieuts. Dollmann und Davier, besonders zeichnete sich der Lieut. Schulz vom Füselier-Bataillon aus, der in diesem Gefecht blieb. Alle Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten

schlugen sich von Nachmittag des 18ten bis spät in die Nacht, so wie den 19ten früh bis 9 Uhr Morgens mit der größten Erbitterung, und behaupteten bis dahin die Brücke über die Dyle, so wie die Stadt Wavre. Das Regiment verlor an diesem Tage 5 todte und 2 verwundete Offiziere und 203 todte und blessirte Unteroffiziere und Soldaten. Besondere Erwähnung verdienen noch 10 Mann des Regiments, die sich in einem Hause gegen die größte Uebermacht, nachdem die Stadt Wavre schon vom Feinde ganz genommen war, mit der größten Entschlossenheit und Hartnäckigkeit vertheidigten, und erst dann sich ergaben, als sie ihre Munition ganz verschossen hatten. Viele Soldaten erhielten mehrere Wunden, ohne das Gefecht zu verlassen. Der Musketier Schreiber blieb selbst mit 5 Wunden, wovon ein Bajonetstich in den Leib war, noch im Gefecht, bis er einen Schuß in den Kopf erhielt, welcher ihn jedoch nicht tödtete.

Das Regiment hatte seit dem Jahre 1812 bis zum 2ten Juli 1815. 7 todte und 23 verwundete Offiziere.

Anzeigen.

Handbuch für den Offizier.

Inhalt

(Fortsetzung.)

Von den Schanzen.

219. Ueber Bank feuern; Brustwehr, Bettungen. 220. Schießscharten; Schartenzeile. 221. Vortheile und Nachtheile, welche mit beiden Anordnungen verbunden sind. 222. Vorschläge zu einer vortheilhaftern Aufstellung des Geschützes in Feldschanzen. 223. Munitionsmagazine. 224. Bau der Brustwehr, wenn es an Erde gebricht, von Schanzkörben, Faschinen oder Sandsäcken. 225. Von der Widerstandsfähigkeit der Schanzen. 226. Vom aktiven und passiven Vermögen der Schanzen. 227. Allgemeine Grundsätze der Feldverschanzugskunst. 228. Von den Dingen, welche das Maaß der Vertheidigungsfähigkeit der Schanzen bedingen. 229. Vom Profil. 230. Von der unmittelbaren Stärke und mittelbaren Verstärkung des Profils. 231. Profil und Grundriß sind gleich wichtig und ergänzen sich gegenseitig. 232. Vom Grundriß. 233. Zwei Hauptsachen, die beim Grundriß in Erwägung kommen: Ausdehnung und Form. 234. Von der Ausdehnung des Grundrisses. 235. Natürliche und künstliche Richtung der Schußlinien. 236. Von der Form der Feuerlinie. 237. Von den Vortheilen und Gebrechen der graden Linie, des konkaven und konvexen Bogens. 238. Von den Vortheilen und Nachtheilen der aus- und einwärtsgehenden Winkel. 239. Vorschläge um den Nachtheilen der ausspringenden Winkel abzuhelfen. Abrundung, Abstumpfung. 240. Die Kremaillieren sind durchaus verwerflich. 241. Noch ein Gebrechen der einwärtsgehenden Winkel. 242. Von den Reduten. 243. Von den Sternschanzen. 244. Von den Bollwerksschanzen. 245. Von offnen und geschloßnen Schanzen. 246. Von den Eingängen in die geschloßnen Schanzen. 247. Sehr ausgedehnte zusammenhängende Verschanzungen sind fehlerhaft. 248. Von isolirten sich gegenseitig unterstützenden Schanzen. 249. Von dem Einfluß des Terrains auf das Schanzenwesen. 250. Von der Verschanzung der Berge und Anhöhen. 251. Schanzen auf unebenen Boden. 252. Verschanzung von Schluchten und Defileen. 253. Von Brückenschanzen. 254. Ufer- und Küstenschanzen. 255. Von der Angemessenheit des Terrains zur Front- oder Flankendecknng.

Von der mittelbaren Verstärkung des Profils oder den Barrikaden.

256. Von den Pallisaden und Sturmpfählen. 257. Wo man sie anbringen soll. 258. Von den Tambours. 259. Von den spanischen Reitern. 260. Vom natürlichen und geschleppten Verhau. 261. Gebüsch und Dornhecken. 262. Kleine Pfählchen. 263. Eggen und Fußangeln. 264. Von den Wolfsgruben. 265. Anstauungen und Ueberschwemmungen. 266. Vom Gefäll. 267. Anfertigung der Dämme. 268. Anfertigung des Ueberfalls. 269. Was sonst noch bei Anlegung von Ueberschwemmungen zu berücksichtigen ist. 270. Ueber die Wahl unter den verschiednen Hindernissen. 271. Vom Glacis und dem bedeckten Wege. 272. Vom doppelten oder Vorgraben. 273. Von detaschirten Werken. 274. Von den vorliegenden Werken. 275. Von rückwärts gelegenen Werken. 276. Von den Reduits.

Von oben gedeckten Schanzen.

277. Von der Einführung dieser Werke in die Feldbefestigungskunst. 278. Verschiedne Arten des Holzhohlbaues. 279. Von der Konstruktion und den Dimensionen der Wände eines Blockhauses. 280. Von der Konstruktion der Decke des Blockhauses. 281. Von der Konstrnktion der Schießscharten. 282. Von den Eingängen und der anderweitigen innern und äußern Zurichtung des Blockhauses. 283. Von den Einwürfen gegen die Brauchbarkeit der Blockhäuser. 284. Von den übrigen Arten des Holzhohlbaues.

Von der Art, wie Gebäude und bewohnte Oerter in Vertheidigungsstand gesetzt werden.

285. Von den Gegenständen, welche sich zu einer solchen Vorrichtung eignen, und was dabei zu überlegen ist. 286. Von der Zurichtung freistehender Mauern. 287. Von der Zurichtung einzelner Gebäude. 288 Von den Rücksichten auf das umliegende Terrain. 289. Von der Rücksicht auf die Stärke der Besatzung. 290. Vom Reduit und der Möglichkeit des Rückzugs. 291. Von der Verbindung mehrerer Gebäude. 292. Von der Verschanzung der Dörfer, und in wiefern dieselben dazu geeignet sind. 293. Wie Städte beschaffen sein müssen, um sich zur Befestigung zu eignen. 294. Von den in dieser Hin-

[illegible] nöthigen Anstalten. 295. Noch mancherlei nachträgliche Bemerkungen über diesen Gegenstand.

Von den Zerstörungs- oder Angriffswaffen der Pioniere.

296. Ueber die Zerstörungswaffen der Pioniere im Allgemeinen. Wassermanöver. 297. Von den Brandstiftungen, Pechkränzen, Brandtüchern u. s. w. 298. Von den Minen und der Art, wie das Schießpulver in ihnen seine Wirksamkeit äußert. 299. Verschiedne Punkte, auf die es bei Anlegung der Minen vornehmlich ankommt. 300. Von den Fladderminen und ihrer Ladung. 301. Anfertigung des Brunnens und der Leitrinne. 302. Ueber die Zweckmäßigkeit der Minen zum Gebrauch im Felde. 303. Bedingungen, welche bei der Anwendung derselben durchaus berücksichtigt werden müssen. 304. Vom Gebrauch der Sturmbalken und Granaten zur Vertheidigung des Grabens. 305 Handgranaten und Pulversäcke. 306 Petarden. 307. Neue Art Brücken zu sprengen. 308. Sprengen von Gebäuden. 309. Sprengen des Eises. 310. Erdwürfe. 311. Verderben von Geschützen und Fuhrwerken.

Von der Telegraphie.

311. In wiefern dieser Gegenstand im Feldkriege zur Sprache kommt. 315. Alle militärische Telegraphie muß zu gleicher Zeit Fernsprache und Geheimschrift sein. 414. Von den sichtbaren Signalen. 315. Von den hörbaren Signalen. 316. Noch einige Andeutungen über diesen Gegenstand. 317. Fanale oder Lärmstangen.

III. Elemente der Gefechtslehre.

318. Von der Fechtart und den Ursachen, welche Veränderungen in ihr hervorbringen. 319. Von den Veränderungen, welche die Fechtart in unsern Tagen erlitten. 320. Von der Analogie des einzelnen Gefechts mit den Kriegskämpfen im Großen. 321. Recapitulation der allgemeinen Bedingungen des Gefechts. 322. Vom Charakter des Gefechts und den Perioden desselben. 323. Ueber die Klage, daß es in der Kriegskunst keine zuverläßigen Regeln gebe. 324. Es fehlt noch an einer zweckmäßig bearbeiteten Gefechtslehre. 325. Verschiedne Fälle, die im Gefecht zwischen zwei einzelnen Personen zu betrachten sind. 326. Vom Zweikampfe mit blanker Waffe. 327. Allgemeine Wahrnehmungen daraus. 328. Verschiedenheit desselben vom Kriegsgefecht mit blanker Waffe. 329. Zweikampf zu Pferd. 330. Charakteristik des einzelnen Schießgefechts. 331. Blanke Waffe dem Schießgewehr gegenüber. 332. Der Reiter gegen den Fechter zu Fuß. 333. Einer gegen Mehrere. 334 Mehrere auf beiden Seiten 335. Das Haufengefecht Mehrerer setzt gewisse beständig geltende Normen voraus. 336. Von den bei der Bildung organischer Fechthaufen wesentlich zu berücksichtigenden Bedingungen. 337. Von der Art, wie die einzelnen Fechter in geordnete Haufen zusammengestellt werden konnen. 338. Ueber tiefe und dünne Aufstellung. 339. Ueber den Organismus der Befehligung. 340. Dressur und Disziplin. 341. Allgemeine Bemerkungen über das Hauptgefecht zu Fuß. 342 Ob man ohne Feuer blos mit dem Bajonet angreifen, oder Feuer und blanke Waffe mit einander verbinden solle. 343. Von den Umständen, welche eine Abweichung von der gewöhnlichen Fechtart bedingen. 344. Wie das Terrain hiebei einwirkt. 345 Erwägung der Verhältnisse des Bodens für den, welcher den Angriff des Feindes zu erwarten gesonnen ist. 346 Für den, welcher sich zum Angriff in Bewegung setzt. 347. Vom Manövriren. 348. Welche Aufgaben beim Manövriren vorkommen. 349. Frontveränderungen. 350. Formationsveränderungen. 351. Ortsveränderungen. 352 Die Aufgabe wird dadurch, daß alle drei Veränderungen gleichzeitig vorgenommen werden sollen, nicht jederzeit verwickelter. 353. Stütz- und Gesichtspunkte. 354. Wichtigkeit, daß die organischen Fechthaufen den Charakter der Flüssigkeit und moralische Cohärenz besitzen 355. Trennende und beengende Terrainhindernisse. Defileen. Abmarsch aus der Mitte und von den Flügeln. 356. Von den Manövrirkünsten. Flankenmanöver. 357. Vom Gefecht in zerstreuter Ordnung. 358. Fortsetzung. Sekundiren. Hornist. 359. Abwechselung der aufgelösten Feuerlinie mit dem verdichteten Schwarm. Angriff mit dem Bajonet. Hurrah. 360. Frühes Feuern; rasche Bewegung; Feuer während der Bewegung.

(Beschluß folgt.)

Landkarten-Anzeige.

Simon Schropp u Comp. in Berlin, Jäger-Straße Nr. 24. haben folgende neu erschienene Karte erhalten, Süd-Deutschland in 20 Sektionen, nach den besten astronomischen und trigonometrischen Orts-Bestimmungen and Hülfsquellen, auf Befehl Sr. Königlichen Hoheit Ludwig August Kronprinzen von Baiern, unter der Leitung des Königl. Baierschen Herrn General-Lieutenant von Raglowich auf dem Ingenieur-Bureau der Reserve-Armee entworfen, und herausgegeben von dem Königl. Baierschen Ingenieur-Hauptmann A. v. Coulon, 20 Tlr. — auf Leinwand in Etui 24 Tlr. — Diese Karte ist auf die neuesten zuverläßigsten astronomischen Ortsbestimmungen und trigonometrischen Skelette gegründet, und bildet eine genaue Uebersicht von der richtigen Verbindung aller Chausseen, Vicinalstraßen, von dem Laufe der Flüsse und den Gebirgs-Zügen. Es sind darin alle diese mit ihren Biegungen von einem Hauptorte zum andern genau reducirt; diese Karte kann also mit Recht als Militär- oder Fluß-, Berg- und Straßen-Karte von Süd-Deutschland betrachtet werden. Eine jede Sektion enthält 169 □ Stunden an Flächen-Inhalt, und diese Karte dürfte also für jeden Offizier, Geographen, Reisenden, und überhaupt für jeden Sachkenner, besonders dermalen, um desto mehr eine willkommene Erscheinung seyn.

Ende des Jahrgangs 1817

(Titel und Inhalt desselben wird mit dem ersten Stücke des künftigen Quartals ausgegeben werden.)

Gedruckt bei Dieterici.

